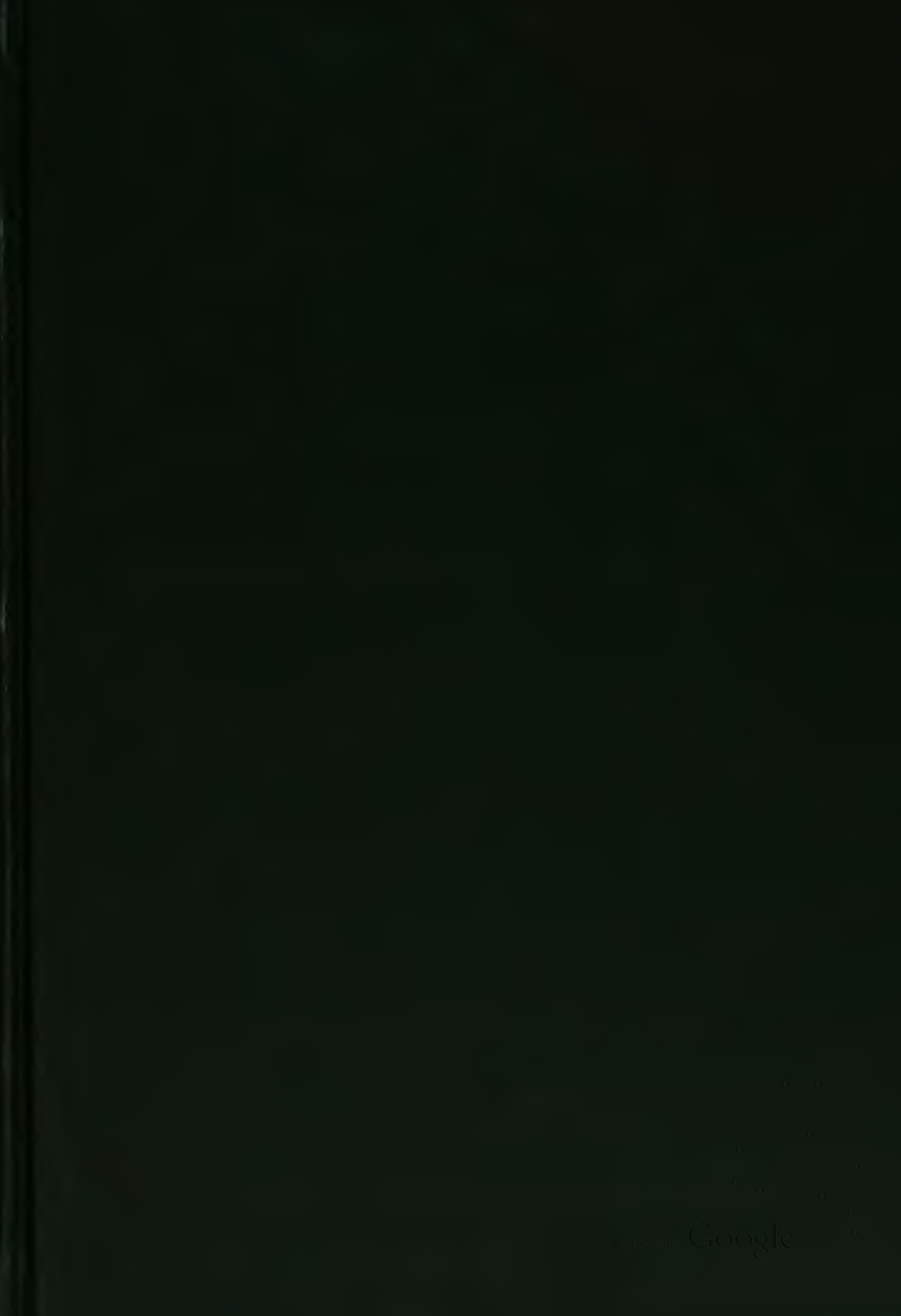
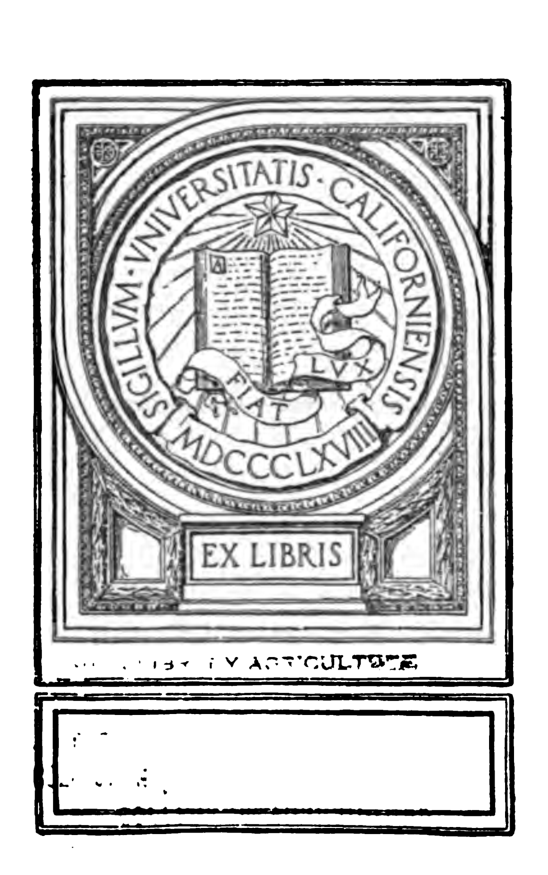



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



complete

Nr. 1.



Januar 1908.

P. G. von Wartbu[illegible]g, [illegible]

(Kanton Aar[illegible]

offeriert Interessenten die Lieferung [illegible]

Bienen-Wohnungen

jeden Systems ins prima Ausführung.

I. Preis	**I. Preis**	**I. Preis**
Bern 1885.	**Neuenburg 1887.**	**Olten 1906.**

Schweizerkasten

doppel- und einfachwandige, mit 2etagigem Honigraum oder nur einzelne Bestandteile, wie fertige

Fensterrahmen per Stück 26 Rp.,
Türen mit Füllungen per Stck. Fr. 1,
zugeschnittenes Fensterglas usw.

Bei größern Bestellungen Rabatt. Preislisten gratis u. franko. Höflichst empfiehlt sich (23)

G. Lüthi, Bienenschreinerei,
Flüh bei Dürrenroth (Kt. Bern).

Bienenwachs

garantiert rein und unverfälscht,

Schweizer und ausländisches liefert vorteilhaft an Kunstwabenfabrikanten die (5)

Wachskerzenfabrik Gossau (St. Gallen).

Mechanische Bienenschreinerei

Benz & Lüthi, Illingen-Embrach (Kanton Zürich)

empfehlen (29)

Schweizerkasten

Ein- und Mehrbeuten, einfach- und doppelwandig,

mit ⅓ und ½ **Aufsätzen** zu anerkannt billigsten Preisen.

Ausstellung Bülach Diplom I. Klasse.

☞ Bitten auf kommende Saison frühzeitige Bestellungen zu machen, damit keine großen Verspätungen vorkommen.

Wachs zu Kunstwaben

kauft oder verarbeitet (16)

Ulr. Toggenburger, Tiefenwegen-Marthalen.

Zu verkaufen

1 [illegible]

[illegible]

Dachdeckel, sehr schöne Garten[illegible]zier, geeignet zum Züchten ode[r] als Honigraum bei (20)

Gottfried Schweingruber,
Gersterli b. Rüggisberg (Kanton Bern).

Billig zu verkaufen:

32 Blattkasten

mit Honigraum nebst gut eingewinterten Völkern.

Auskunft erteilt (7)

Lehrer **Seitz, Zug.**

Zu kaufen gesucht:

zwei sehr starke (22)

Bienenvölker

wovon das eine schwarzer Rasse, das andere Bastard; nur prima Ware auf diesen Frühling.

Offerten mit Preisangabe an

Jb. Eberhart, Imker,
Oberburg (Bern).

Die

Tierwelt

Zentralorgan der Schweizer. Ornitholog. Gesellschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis
pro Vierteljahr Fr. 1. 1[illegible]

Inserate à 10 Cts. pro Zeil[e] finden weiteste Verbreitun[g]

Probenummern

versendet gratis die

Administration der Tierwe[lt] in Aarau. (11)

Schweizerische Bienen-Zeitung

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde
unter der Redaktion von

R. Göldi-Braun
Lehrer in Altstätten (Kanton St. Gallen).

N. F., 31. (XXXI.) Jahrgang, der ganzen Reihe 44. (XLIV).

1908.



Aarau
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.
1908.

Mitarbeiter-Verzeichnis.

Seite

Aeppli, Wildberg 193, 195, 263, 399
Angst, Zürich IV 264

Beck, Wittnau 423
Bösch, Herisau 30
Brunner, Orpund 154
Dr. Brünnich, Ottenbach 218, 265, 276, 382, 384, 398
Buchli, Bruggen 395, 412
Dr. Burri, Bern 93

Dambach, Safenwil 30, 118, 155, 156, 194, 424, 427, 428, 429
Dütschler, Schönengrund 192, 214, 347, 430

Ernst, Küsnacht 192, 229
Elmiger, Meierskappel 381

Frey, Binningen 23, 109, 144, 183, 204, 221, 239, 255, 272, 278, 322, 344, 359, 390
Freyenmuth, Wellhausen 105
Fretz, Bottenwil 191
Fritschi, Winterthur 85, 192

Gfeller, Egg-Lützelflüh 384
Göldi, Altstätten 3, 15, 16, 29, 30, 31, 117, 118, 143, 152, 155, 174, 190, 191, 192
193, 195, 196, 229, 230, 231, 253, 260, 263, 282, 286, 350, 365, 383, 386
389, 394, 395, 397, 399, 420, 421 424, 427, 429, 430, 431
Gubler, Belmont 85, 195

Hagen, Frauenfeld 296
Häni, Oberwil 156
Hasemann, Au, St. Gallen 198, 229
Haudenschild, Lengnau 250
Hirt, Bremgarten 118
Hirt, Au-Wädenswil 94
Huber, Wolfhausen, Z. 429

Jamatha, Böhmen 196
Jüstrich, St. Gallen 4, 9, 27, 37, 114, 150, 172, 188, 221, 226, 259, 283, 361 426

Kramer, Zürich IV 1, 5, 31, 33, 89, 97, 120, 122, 129, 132, 156, 160, 162, 164
166, 170, 194, 196, 201, 233, 238, 258, 263, 265, 267, 297, 300. 307, 308
329, 369, 381, 401, 403, 408, 417, 421
Küri, Blatten 157

Leuenberger, Bern 11, 31, 35, 91, 120, 123, 126, 157, 167, 177, 196, 230, 231
236, 262, 325, 340, 365, 371
Lenherr, Gams 29, 30, 86, 87, 138, 194

Seite
Marti, Oberburg 299, 301
Maßhart, Bern 377
Meier, Bußwil 119
Meier, Künten 118
Minder, Flühli, Entlebuch 422

Ritter, Oberdorf 191
Rohr, Staufen 154
Rüegger, Wald 330, 371

Salzmann, Langnau 153
Schärrer, Wetzikon, Zrch. 398
Schmid, Fahrhof, Neunforn 86, 191, 418
Sprecher, Chur 397
Spühler, Zürich V 1, 30, 36, 85, 87, 92, 100, 125, 134, 165, 180, 203, 234, 266
298, 310, 329, 370, 385, 402, 404, 430
Staub, Zofingen 195
Straßer, Eglisau 383
Studi, (?) 264

Theiler, Zug 86 90, 137, 236

Walter, Oberlindach 220
Weber, Bußwil 107
Windlin, Kerns 156
Winet, Tuggen 270

Inhalts-Verzeichnis pro 1908.

Ableger machen 230
Allerlei aus der Bienenzucht 276
Ameisen vertreiben 191, 262
Apistischer Monatsrapport: November 27, Dezember 115, Januar 116, Februar 150
März 188, April 226, Mai 259, Juni 283, Juli und August 361
September und Oktober 425
Apistischer Jahresbericht der Beobachtungsstationen 37
„ „ Inhaltsverzeichnis 38
Aufschlagen beim Abonnement 220
Aus den Bergen 422
Ausflug nach Norden 396
Ausstellung in Burgdorf 377

Bart des Imkers, Gedicht 296
Befruchtungskästchen bevölkern 154, 263
„ „ verschiedene Systeme 408
Belegstationen 8
Bemalen der Beuten 230
Beobachtungen und Erfahrungen pro 1907 . . . . 15, 174, 253
Bericht der Honigkontrolle pro 1908 404
Bericht der Wanderversammlung 330, 371

Seite
Beurteilung der Bienenvölker 243
Bienen Eier-Transport 385, 386
Bienen-Gedächtnis 261
„ -Haus Meier, Bassersdorf 15
„ „ am Zürichsee 94
„ „ in der March 271
„ „ Plazierung desselben 418
„ „ Bundesbienenstand 340
Bienenhonig, Schweizer. und Honigkontrolle 2, 36, 92, 125, 165, 203, 234, 266, 298
329, 369, 403
„ „ Wert desselben 384
„ -kalender pro 1907: Januar 23, März 109, April 144, Mai 183, Juni 221
Juli 255, August 278, September 322, Oktober 359
November und Dezember 390
„ -königin, Handel mit solchen 245
„ „ und ihre Zucht 263
„ -krankheiten 310
„ -laus, Vertilgung derselben 382
„ -liebhabereien 383
„ Naturgeschichte derselben 11, 14, 126, 167
„ -stand deplazieren 85
„ -versicherung, Unfallversicherung 236
„ -völker, Beurteilung derselben 243
„ -wirtschaftliche Ausstellung, Burgdorf 377
„ -zeitung 264
„ -zucht, Rentabilität f. 194
Bilanz, züchterische pro 1907 5
Blätterstock von Spühler 264
Blumenstaubwaben, Verwertung 30
Breitwabe, Gefahr derselben 134
Brüten im September 29
Burgdorf, Festort pro 1908 301

Dadantbrutwabe, Wert desselben 85
Deplazierung eines Bienenstandes 85
Drahtgeflecht als Schutzwand 230
Drohnerich, Auswahl desselben 395, 428
Dunkelstellen des Volkes 231

Einfluß der Pollentracht auf die Frühjahrsentwicklung 427
Einwinterung mit Waben im Honigraum 105, 153, 191
Einzelaufstellung der Völker in Amerika 428
Entfernen des Karbolgeruches 191
Entwicklungshemmungen 250
Erneuern der Königin 87, 118

Faulbrut: Abstimmung betr. Versicherung 34
„ Behandlung kranker Völker 428
„ Bericht vom ersten Versicherungsjahr 334
„ Desinfektion bei derselben 218

	Seite
Faulbrut: Die kantonalen Inspektoren	123
„ Inspektoren in Amerika	388
„ Mitteilung der bakteriologischen Anstalt	93
„ Versicherung	91, 236, 282, 371
Fachschriftenliste pro 1908	365
Februar-Rapport	151
Fehljahr 1908 in der Heide	324
Fernhalten der Meisen	87, 118
Finanzhaushalt der Filial-Vereine	272, 344
Frühlings- oder Herbstdrohne	309
Frühling und Sommer 1907	64
Futter- und Tränkegeschirr	229
Gartenblumen anpflanzen	29
Geheimnisse züchterischer Erfolge	412
Glasglocken ausbauen lassen	195
Haarsieb im Klärkessel	118
Handfertigkeitskurs Uster	393
Herbst 1907	82
Herbstfütterung	267
Honigfälscher bestraft	282
„ gärender, verwerten	194
„ -kessel, rostende, behandeln	30, 118
„ -kontrolle, erste pro 1908	203, 318, 404
„ -läuse an Roggenähren	383
„ -offertenliste und Etiketten	203
„ -raum, Größe desselben	192
„ -weinbereitung	154
„ Wert desselben	384
Jahresbericht der Fil. Vereine	310
„ „ der V. S. B. pro 1907	129
„ „ „ V. S. B. pro 1908	333
Immendörflein in St. Gallen	172
Imkerkalender pro 1909	397, 420
„ „ badischer	31
Kaiser, Aug. Hackenberg	107
Kalender, badischer	31
„ Appenzeller	31
„ für Schweizer Imker	397
Karbolgeruch entfernen	191
Kartoffelbrühe statt Honigwasser	156
Klärkessel mit Haarsieb	118, 180
Königin, Auszug der Königin beim Schwärmen	264
„ befruchtete erkennen	387
„ erneuern	87, 118
„ versenden	193
„ -zuchtkurs in Wien	388
„ -zucht, vereinfachte	138, 177, 319

Seite
Koller, z. Falken, Zug . . . 137
Krieg den Bienen . . . 423

Landrasse, schwarmfaule . . . 97
" Vorteile derselben . . . 389
Linienzucht . . . 7
Literatur . . . 31, 120, 196, 263, 397, 430

Meisen vertreiben vom Stand . . . 87, 118
Mitteilung der bakteriologischen Anstalt Bern . . . 93

Nachtracht in Städten von Sophora japonica . . . 421
Naturgeschichte der Bienen . . . 11, 126, 167
Neujahrsgruß . . . 4
Neujahrslied . . . 3
Nydegger, Schwarzenberg . . . 389
Nielenkörbe, Alter derselben . . . 430

Oelkartons zum Ueberwintern . . . 156, 193
Offizielle Mitteitnngen . . 1, 33, 89, 121, 161, 233, 265, 297, 329, 369, 401
Okulieren in die Befruchtungskästchen . . . 416

Pollentracht, Einfluß derselben . . . 395

Rassenzucht, spezielle züchterische Aufgaben . . . 247
" Belegstationen . . . 163
" Bericht der Konferenz in Zug . . . 204, 239
" Bestellungen von Königinnen . . . 201
" Bevölkern der Befruchtungskästchen . . . 155
" Chefs der Belegstationen . . . 246
" Eier- und Königinlieferanten . . . 162
" Grundlinien des neuen Kurses . . . 208
" Julizuchten . . . 238
" Königinzucht, vereinfachte . . . 138
" neuer Kurs im Züchten . . . 170
" Programm der Züchterkonferenz . . . 166
" der Schweizerimker, III Auflage . . . 143
" Zuchtprogramm für 2 Tage . . . 243
Ratgeber, praktischer . . . 29, 85, 117, 152, 190, 229, 394, 427
Räuberei, Mittel gegen diese . . . 381
Rechnung des Hilfsfonds . . . 325
" des V. S. B. . . . 326
Reinzucht nach Dickel . . . 309
Rentabilität der Bienenzucht . . . 194
Rundschau . . . 228, 258, 260, 262, 309, 336

Saisonbericht, erster pro 1908 . . . 286
" " zweiter pro 1908 . . . 350
Scherz und Ernst . . . 31, 196, 231, 264, 296, 399
Schurter, Jakob, St. Gallen . . . 9
Schublade im Bienenzuchtbetrieb . . . 347
Schwärme einfangen auf fremdem Boden . . . 396
Schwarmvermittlung . . . 164

Seite
Sehen durch den Schleier 383
Standinspektion, Preisarbeit 214
Solidago canadensis 429

Trachtverhältnisse bei Weidebetrieb 430
Tränke mit erwärmtem Wasser 100
Triumphkasten, wie bewährte er sich 420

Unfallversicherung 90

Verbauen zwischen Brut und Honigraum 85, 397
Verein S. B., Jahresbericht 129
Vermittlung von Völkern 403
Vertilgung der Bienenlaus 382
Vorsicht beim Wachsauslassen 384
Völker dunkelstellen, wie 231

Wabenbau, Erneuern desselben 396, 429
Wachsauslassen, Vorsicht 384
Wachsgußformen 192, 262
Wachsprobe, einfache 417
Waldtracht, Anfang und Ende 195
Wanderversammlung, Bericht derselben 42, 330, 371
" " Burgdorf, Programm 262
" " Einladung 267, 299
" " Wiener-Neustadt 231
Warmwassertränke 100
Wert einer Dadant-Brutwabe 85
Winter 1906/07 39
Wintersitz des Biens 307

Zivil- und Lebensmittelgesetz 335
Züchterisches Arbeitsprogramm pro 1909 403
Züchterische Erfolge, ihre Geheimnisse 412
Zuchtvölker, Auswahl derselben 414
Züchterische Bilanz pro 1907 5

Illustrationen.

Abklopfen der Bienen 242
Ausgestochene Brutzellen 140
Ausstellung Burgdorf 378, 380

Belegstation Ritzenbach 6
" Sursee 8
Befruchtungskästchen 142, 178, 241, 409, 411
Bienenbeobachtungsstationen 37
Bienenhaus Bassersdorf 16
" Au, Wädenswil 95
" Bammert, Tuggen 271
" Fahrhof 419
Bienentränke mit Lampe 103

Seite
Bundesbienenstand 343
Burgdorf, Festort 302, 303
„ Gymnasium 305
„ Bartholomäus-Kapelle 306

Frei, Binningen mit Kasten 244
Fieberthermometer-Wabe 79
Futtertransport aus einer Wabe 52

Gemüllwälle 57

Immendörflein St. Gallen 178

Kaiser, Aug., Hackenberg † 108
Koller, Zug † 137

Malva mochata 84

Neujahrslied 3
Nydegger, Schwarzenberg 389

Okulierkäfig, neuester 183, 240

Polemonium 81

Rotklee 67

Sektion mit Futterbehälter 184
Schurter, J., St. Gallen † 10
Sophora japonica 421

Theiler, Peter mit Schwarm 247
Temperatur Tabelle 41
Trachttabelle 1907 73

Versuchsanstalt Liebefeld 341

Wabenausschnitt 51
Wabenbilder 54, 55, 56
Weiselzellen 141

Züchterkonferenz Zug 206

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 20 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg.   № 1.   Januar 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Imkers Neujahrslied. — Neujahrsgruß der „Blauen". — Die züchterische Bilanz des Jahres 1907. — Herr Jakob Schurter †, alt Waisenvater von St. Gallen. — Zur Naturgeschichte der Bienen. — Bienenhaus von Herrn Konr. Meier in Bassersdorf, Kt. Zürich. - Beobachtungen und Erfahrungen im Bienenjahr 1907. — Bienenkalender. — Apistischer Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Literatur. — Hilfsfond des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. — Scherz und Ernst. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. Das **Abonnement der Zeitung** fürs 1. Halbjahr (Fr. 2.—) wird im Laufe des Januar durch die **Expedition, Hr. Sauerländer & Co. in Aarau** erhoben. Das Jahres-Abonnement für **ausländische Abonnenten beträgt nun Fr. 5.50.**

2. **Änderungen der Adressen** der Zeitung sind unter Angabe der **bisherigen Kontrollnummer** direkt der bisherigen Expedition in Aarau anzuzeigen.

3. **Inserate** sind jeweilen bis den 20. jeden Monats dem **Kassier, Herrn Leuenberger, Lehrer, Marzili, Bern**, einzureichen unter Angabe der Kontrollnummer der Zeitung, da die Abonnenten 50% billiger inserieren als die Nichtabonnenten.

4. **Sämtliche Mitglieder der Filialvereine** sind nunmehr Mitglieder des Zentral-Vereins. Das Recht zur unentgeltlichen

Benützung der Bibliothek wird erworben durch den Ankauf des Kataloges zu Fr. 1.— beim Bibliothekar **Herrn J. Theiler, Rosenberg, Zug,** laut § 14 der Statuten.

5. **Bibliothek.** Da es immer wieder vorkommt, daß die Bücher bei der Retoursendung frankiert werden, so mögen die Betreffenden es sich merken, daß dieses **nicht notwendig ist.** Die Frankatur von 15 Rp. genügt auch für die Rücksendung.

Der Vorstand des V. S. V.





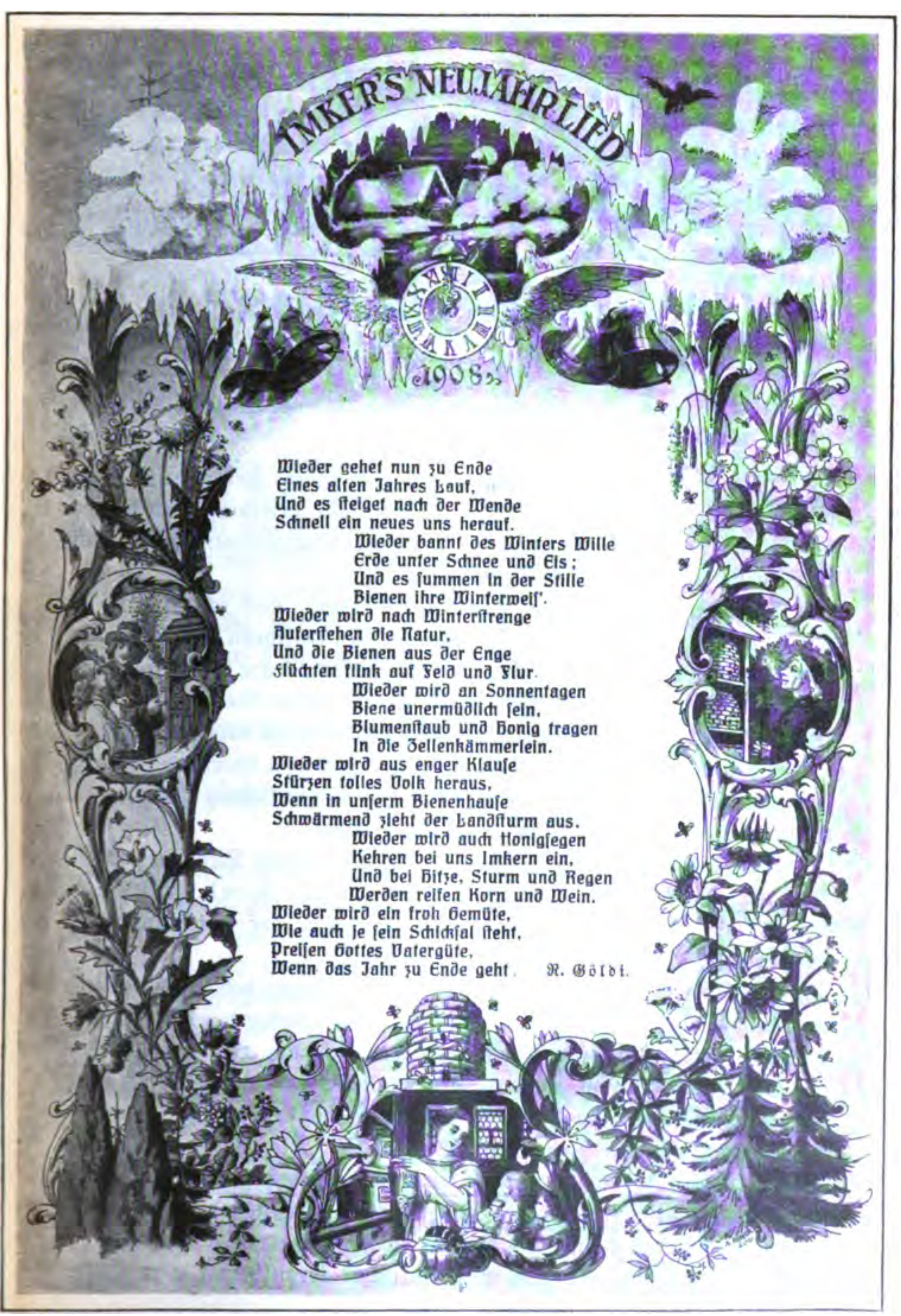
Honig. Erfahrungsgemäß geht in der Zeit vor Neujahr nicht viel im Honighandel, durch den flauen Geschäftsgang und gedrängt lassen sich dann sehr oft geldbedürftige und auch andere Imker dazu verleiten, ihren Honig zu Schleuderpreisen abzugeben. — Das ist sehr bedauerlich, namentlich, wenn es im Detailhandel geschieht. Sie machen ihren Kollegen ein böses Recht und veranlassen die Kaufleute, sich dem lohnenderen Vertrieb fremder Honige zuzuwenden. Da wäre etwas mehr Einsicht und Solidaritätsgefühl am Platze!

In der **1. Offertenliste** ist Nr. 20 in der **2.** Nr. 150 zu streichen. Beide Listen können von Unterzeichnetem **gratis** bezogen werden.

Die Bestellungen von **Etiketten** sind möglichst genau zu fassen und von der **Kontrollkarte** begleitet direkt an Gebr. Fretz in Zürich zu richten.

Reklameschilder werden gegen eine Leihgebühr von Fr. 1.— pro Stück abgegeben. Der Bestellung ist jeweilen die **Kontrollkarte** beizulegen.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen.


IMKER'S NEUJAHRLIED
1908
Wieder gehet nun zu Ende
Eines alten Jahres Lauf,
Und es steiget nach der Wende
Schnell ein neues uns herauf.
Wieder bannt des Winters Wille
Erde unter Schnee und Eis;
Und es summen in der Stille
Bienen ihre Winterweis'.
Wieder wird nach Winterstrenge
Auferstehen die Natur,
Und die Bienen aus der Enge
Flüchten flink auf Feld und Flur.
Wieder wird an Sonnentagen
Biene unermüdlich sein,
Blumenstaub und Honig tragen
In die Zellenkämmerlein.
Wieder wird aus enger Klause
Stürzen tolles Volk heraus,
Wenn in unserm Bienenhause
Schwärmend zieht der Landsturm aus.
Wieder wird auch Honigsegen
Kehren bei uns Imkern ein,
Und bei Hitze, Sturm und Regen
Werden reifen Korn und Wein.
Wieder wird ein froh Gemüte,
Wie auch je sein Schicksal steht,
Preisen Gottes Vatergüte,
Wenn das Jahr zu Ende geht.
R. Göldi.



Neujahrsgruss der „Blauen“!

Ins neue Jahr, ins neue Hoffen, ins neue Wirken
Führ ich Dich ein,
Zum neuen Forschen, neuen Segen und neuer Luft
Im Bienenheim!

Mag auch winterlicher Zauber in glitzerndem Reifgewand, mag er im frostigen Flockenpelz Dich ins neue Jahr geleiten — ich bringe die Bläue des Himmels Dir. die den Frühlingssonnenschein durch das Schneegewölke neckisch Dich blicken läßt.

Ob auch mein Röcklein dasselbe geblieben; was es enthält, ist feiner geworden in Papier, Druck und Illustrationen und daß der Text weder kürzer noch geringer werde, dafür sorgen Vorstand, Redaktion und die schweizerische Imkerschaft, deren Liebling ich bin. Freude zu bringen ist meine Devise, Nutzen bring ich dem Imkerhaus!

So darf ich mit froher Zuversicht Jahreswechsel feiern und hoffen, daß die besten Wünsche, die ich meinen lieben Lesern entbiete, in warmen Herzen lebensvollem Widerhalle rufen.

Den bisherigen Mitarbeitern bringe ich meinen Dank für ihren Beistand und bitte sie: Im neuen Jahr die alte Treu! Wer aber das erste Mal sich naht, mit redlichem Sinn, der vaterländischen Bienenzucht zu dienen, ihm gilt mein Gruß!

An Arbeit fehlts uns nicht. Die Erforschung des Bienenlebens in Theorie und Praxis, die wertvollen Institutionen der Honigkontrolle und Haftpflichtversicherung werden auch im neuen Jahre auf ein reges Interesse zählen dürfen. Neu ist aber das Gesetz, das sich der „Verein schweizerischer Bienenfreunde“ gegeben, neu die Faulbrutversicherung, neu der Hilfsfonds! Die Imker tun's den Bienen gleich: In engem Schluß um ein wärmend Zentrum, suchen selbst sie sich zu wärmen, ihre kleinen Kräfte vereinigend zum „sprossenden“ Schwarm. Und daß kein Glied, abgeschnitten von der lebenspendenden Traube, erstarre oder tückischen Krankheiten zum Opfer

falle, zieht die blaue Botin über Berg und Tal. Sie sagt den Imkern all: **Kommt, schließt Euch an; es ist ein vaterländisch Werk, das wir erschaffen, das wohl gedeiht, wenn Einigkeit im ganzen Imkervolk!** Und wer ihr folgt, der wird nicht Zufallswirtschaft auf dem Stande haben und reich belohnet sein mit **süßer Ernte, die 1908 den Freunden allen bieten mag!**

Verschonen woll' es Euer häuslich Glück vor bitterm Weh! Zwar geht in unserm Erdental mit leisem Schritte, ungeseh'n der Todesengel ja einher und knickt mit kalter Hand am Lebensbaum manch kräftig Reis. Auf manchen Grabeshügel legte ich als Scheidegruß ein letztes Blatt und ein „Gedenke Dein!" Das Vermächtnis unserer abgeschiedenen Freunde aber ist **Leben, Arbeit, Treue!**

Das sind die Wahrzeichen, nach denen auch im neuen Jahr der Vorstand seine Wirksamkeit entfaltet. O, daß er wirken könne für ein einig Volk von Brüdern!

Und nun mit Gott hinein, ins neue Jahr! Was es auch bringen mag; es soll uns wohl gerüstet finden!

Ein freudig Prosit Neujahr unserm lieben Leserkreis und ein herzlich Glückauf der Schweizer Imkerschar!

Zentralvorstand und Redaktion.

Die züchterische Bilanz des Jahres 1907.

Der Berichterstatter schöpft aus verschiedenen Quellen:

1. Den Zuchtberichten, eingegangen von 40 Teilnehmern an der Züchterkonferenz in Zug. Es erhielten selbe 105 Naturschwärme und machten 154 Kunstschwärme, meist Feglinge. Also $^3/_5$ Kunstschwärme und $^2/_5$ Naturschwärme. Dem richtigen Kunstschwarm gehört unbedingt die Zukunft. Denn es ist geradezu überraschend, wie die Kunstschwärme voriges Jahr sich mit wenig Ausnahmen überall glänzend bewährt haben. Hie und da waren sie die besten Völker ganzer Stände. Der nach Art von H. Freyenmuth komponierte Fegling darf unbedenklich als das Ideal eines Kunstschwarmes bezeichnet werden, und namhafte Züchter verwerten eine Edelkönigin nicht anders als in einem Fegling.

Das Reizen der Hüngler zum Schwärmen haben die wenigsten probiert. Doch sind mehrere davon sehr befriedigt.

Der Fieberthermometer dürfte in Zukunft mehr Beachtung finden, namentlich in der Auswahl der Zuchtvölker. Einige rühmen dessen Wert, da sie durch ihn die Völker kennen lernten, die still umweiselten und auch die, die als Hüngler zu behandeln waren, also weder zur Zucht noch zum Schwärmen Lust hatten.



Fig. 1. **Belegstation Ritzenbach bei Bern.**

Die Einleitung künstlicher Zuchten versuchten zweie nur in Drohnenzellen (nach Wankler), der eine mit bestem Erfolg. „Gedoolitelt" wird hie und da und nicht ohne Erfolg.

Im Durchschnitt resultierten 6 Königinnen per Zucht. Das Maximum waren 20 kräftige Königinnen in einer Zucht. Das Durchschnittsergebnis ist nicht befriedigend. Es muß unser Ziel sein, mit möglichst wenigen Zuchten seinen jährlichen Bedarf zu decken. Wenn z. B. in 6 Zuchten nur 13 fruchtbare Königinnen heranreiften, so heißt man das Pech. Woher rühren die Abschreibungen? Fehler in der Einleitung der Zucht — verspätetes Okulieren — Verlust beim Begattungsausflug. Letztere nahezu vollständig auszuschalten, ist geglückt in Anwendung des Prinzipes: In der Schwarmtraube erwacht und erstarkt der mächtigste Impuls zur Arbeit, die Freude,

die Liebe zum Heim. Mit einem Schlag hörte verschiedenes auf: Das Verfliegen der Bienen — das feindliche Anfallen der Königin — das Verfliegen der Königin — rasch und sicher erfolgte die Befruchtung und die Eierlage. Das neue Befruchtungskästchen, das nach dieser Idee konstruiert ist, macht die bisherigen Zuchtkasten mit Sektions nicht überflüssig, denn auch diese können nach der neuen Methode verwendet werden.

Von ca. 1500 Königinnen, die diese 40 Züchter erzogen, stammten nur $^1/_{10}$ von Schwarmzellen — $^9/_{10}$ künstlich erzogen.

In Linienzucht haben 13 Züchter sich versucht, und nächstes Jahr werden ca. 130 Königinnen darüber sich ausweisen, was von der Verwandtschaftszucht zu erwarten ist. Zwei Züchter mit 2- und 3jährigen Linienzuchtköniginnen sind sehr zufrieden. Eine Frieda-Frieda ist das beste Volk des ganzen Standes.

Allgemein war man der Ansicht, die Königinnen des Fehljahres 1906 seien nicht befriedigend. Das Gegenteil erhellt aus den Zeugnissen der 40 Zuchtberichte: 35 % vorzüglich, 50 % gut, 10 % mittelmäßig, 5 % gering.

Seitdem unsere Majestäten so scharfer Kontrolle unterstellt sind, offenbaren sich ganz überraschende Liebhabereien. Fruchtbare Königinnen, die die Eierlage bereits begonnen, fliegen noch aus — oder sonnen sich auf dem Flugbrett — ja fliegen auf Eroberungen aus: 3 Königinnen wurden in drei entweiselten Dröhnerichs entdeckt, wo sie die beste Aufnahme gefunden. Die guten Traditionen scheinen auch hier zu wanken.

2. Den Saisonberichten ist zu entnehmen, daß auf die Frage nach der Leistung der 1906er Zuchten, von 146 Berichterstattern 34 % sie als sehr gut, 55 % als gut, 6 % als mittelmäßig und 5 % als gering taxieren. Von sämtlichen 250 Berichterstattern sind 58 % Bienenzüchter — und 24 % Bienenhalter, die nichts zu berichten wissen.

3. Die Zeugnisse über alle im Jahre 1906 verkauften Königinnen gingen zwar nur zum Teil ein, nämlich über 384 Königinnen. Hievon sind aber nahezu $^1/_3$ beim Zusetzen oder nachträglich abgegangen. Vom Rest erhielten 67 % die Note gut bis sehr gut; 13 % bedingt gut; 20 % mittelmäßig bis gering.

Gewiß, wir sind noch fern vom Ziel und wissen, daß manche vielversprechende Königin durch fahrlässige Behandlung des Käufers an Wert einbüßt — aber, das ehrenvolle Zeugnis, das in obigen

Zahlen liegt, darf uns aufrichtig freuen. Der Fortschritt gegenüber dem Vorjahr ist eine Ermunterung zur Ausdauer auf bisheriger Marschroute.

4. Die Zuchtregister endlich geben uns Auskunft über den Umfang der diesjährigen Zuchtsaison:

148 Eiersendungen erfolgten von 11 Züchtern. Was daraus resultierte, ist nur teilweise bekannt. Manche Sendung blieb resultatlos Es muß betont werden, daß diese Art Züchten mehr



Fig. 2. **Belegstation des Herrn Koch in Sursee.**

voraussetzt, als daß sie einem Anfänger empfohlen werden kann. Von 15 Züchtern wurden 601 Königinnen verkauft, 245 standbefruchtet, 274 ab Belegstationen und 82 unbefruchtete.

16 Belegstationen waren im Betriebe, befahren mit 1172 Prinzessinnen, wovon 75 % glückten. Die besten Stationen erreichten 83—95 % Treffer, mit 95 % siegte Viamala — von 22 Königinnen glückten 21. Ihr kamen am nächsten: Sursee und Farb mit 85 %, Bruggen mit 84 %, Hochdorf und Wattenwil mit 83 %. — Am ungünstigsten hat Biberist mit nur 56 % abgeschnitten.

Die kommende Saison wird ganz gewiß bessere Resultate zeitigen, die Versuche mit den Miniaturschwärmchen in Sektions und Bef.-Kästchen haben so verblüffend reussiert, daß daran nicht zu zweifeln ist.

5. Zum erstenmal erkundigten wir uns nach den **Erfolgen der Züchterkurse**. Es ist zwar einzuräumen, daß mancher Teilnehmer durch Zufälligkeiten aller Art verhindert werden konnte, das Gelernte gleich zu erproben — später gleichwohl in den Fall kommt, aus dem Kurse Nutzen zu ziehen. Immerhin ergibt sich die Notwendigkeit, die Züchterkurse etwas anders zu organisieren — im Sinne der Vereinfachung.

All denen, die wiederum zur Förderung der Rassenzucht — der vornehmsten und dankbarsten Aufgabe, die unser Verein je sich gestellt — Opfer an Zeit und Mühe gebracht, sei auch an diesem Ort wärmster Dank gezollt. Kramer.

† Herr Jakob Schurter,

alt Waisenvater von St. Gallen,

legte sich am 9. November 1907 in Herrliberg, am schönen Zürichsee, zur ewigen Ruhe nieder. In ihm schied von uns ein warmer Freund der Imker und der Bienen, der es wohl verdient, ein ehrend Plätzchen in der „Blauen" zu erhalten.

Am 1. März 1846 in Freienstein geboren, wuchs er als zweitältester Sohn einer zahlreichen Familie unter mancherlei Mühseligkeiten des Lebens heran. Von Fabrik- und landwirtschaftlicher Arbeit weg berief ihn das Vertrauen zum Armenerzieher. Er zeigte sich dessen würdig in Studium und Praxis. Von der zürcherischen Pestalozzistiftung kam der Verewigte 1871 als Lehrer ans städtische Waisenhaus in St. Gallen, wurde nach zwei Jahren Hausvater der neugegründeten Zweiganstalt für schwächer begabte Waisen auf Dreilinden und trat nach dem plötzlichen Tode Wellauers als Hausvater ins städtische Waisenhaus ein. Die schwere Verantwortung, die er und seine Gattin übernommen, stählten die Kräfte des jungen Mannes. Und wenn nach der Arbeit Sorg' und Mühen sein Geist Erholung suchte, so lenkte er seine Schritte an den grünen Hang des Rosenberges, wo einfach und bescheiden, wie er selbst war, sein Bienenhäuschen stand. Von dem emsigen Tun und Treiben, von der wunderbaren häuslichen Ordnung und Gesetzmäßigkeit fühlte er sich so sehr angezogen, daß ers nicht lassen konnte, auch andere seiner Freude teilhaftig zu machen. So konnte es nicht ausbleiben, daß er regen Anschluß suchte und fand im Bienenzüchterverein St. Gallen und Umgebung. Mit Freuden und Hingebung diente er demselben während

eines Jahrzehnts als Vorstandsmitglied und schloß als solches manche dauernde Imkerfreundschaft an unsern Wanderversammlungen. Mit treuer Hingebung wirkte Schurter denn auch mit, als es galt, die Schweizerimker anno 1885 in St. Gallen zu begrüßen und durch eine Honigausstellung die Ehre st. gallischer Imkerei zu heben.



Fig. 3. Herr Jakob Schurter †.

In Haus und Beruf häuften sich Arbeit und Pflichten und als das neue, stolze Waisenhaus auf Girtannersberg bezogen wurde, konnte ich es oft sehen, wie der „Vater“ sorgenvollen Sinnes seine Schritte zum Bienenhause lenkte. Dort lauschte ich seiner Rede tiefem Sinn und lernte von ihm lesen in dem Buche der Natur. Wohltätig wirkte die Ruhe, mit der er an alles Neue auf dem Geräte- und Wohnungsmarkte herantrat. Er wirtschaftete noch mit dem alten Korbe, imkerte darnach mit Balzerkasten und brachte den Schweizerkasten zu Ehren. Als aber in allen Tonarten der Dadant-blätterkasten in seiner ersten Auflage ins st. gallische Hochtal Einzug halten sollte, da war er nicht dabei.

Das Jubiläum zum 40jährigen Bestande des Vereins zahlte dem inzwischen seltener gewordenen Gaste eine Ehrenschuld ab, indem Herr Schurter mit Begeisterung zum Ehrenmitgliede ernannt wurde, eine Ehrung, die nur den Wägsten und Besten zu Teil wird.

Seit Jahresfrist beunruhigte ihn ein Herzleiden, so daß er sich gezwungen sah, seine berufliche Stellung aufzugeben. In stillem, friedlichem Heim in Herrliberg gedachte er die Abendruhe seines Lebens zu genießen. An der Wanderversammlung in St. Gallen drückte er noch manchem alten Freund die Hand. Auch bei seinem Heim sollten im Frühjahr wieder Bienen summen. Über Nacht aber kam still das Leid! Erfreut über die Linderung seines Leidens legte sich Jakob Schurter am Freitag, den 8. November, zum letztenmal zur Ruhe. — Ungesehen hat er manche Werke der Liebe getan, ungesehen, ohne bittern Abschiedsschmerz verließ er seine liebevolle Gattin, sein trautes Heim, die Freunde all', die seiner stets gedenken!

M. Jüstrich.

Zur Naturgeschichte der Bienen.

Von **Leuenberger, Bern.**

„Die Biene ist ein Insekt," so lernen es die Kinder in der Schule, und mancher Bienenzüchter, dem die fleißigen Tierchen alljährlich die Honigtöpfe füllen, weiß von der naturgeschichtlichen Stellung, welche die Bienen im Tierleben einnehmen, nicht viel mehr als eben: „Die Biene ist ein Insekt". Damit ist aber sehr wenig gesagt, wie wir bald sehen werden.

In der Schweiz gibt es etwa 25,000 Arten Tiere. Davon gehören ungefähr 18,000, also fast $^3/_4$ aller Tierarten zu den Insekten. — Um eine Übersicht über dieses gewaltige Heer zu bekommen, haben die Naturgelehrten die Insekten nach der Art ihrer Flügel in folgende 8 Ordnungen eingeteilt; sie unterscheiden:

1. Die Käfer. Ihre Vorderflügel bilden hornartige Flügeldecken.
2. Die Schmetterlinge. Ihre Flügel sind mit glänzenden Schuppen (Staub) bedeckt.
3. Die Haut- oder Aderflügler. Ihre 4 häutigen Flügel sind mit Adern durchzogen. Zu ihnen gehören auch die Bienen.
4. Die Zweiflügler. Sie haben nur 2 häutige, geaderte Flügel (Fliegen und Mücken 2c.)
5. Die Netzflügler. Ihre 4 Flügel sind mit netzartigen Adern durchzogen. (Libellen, Termiten 2c.
6. Die Gradflügler. Dazu gehören die Heuschrecken, die Grillen und Ohrwürmer.
7. Die Halbflügler. (Cicaden, Pflanzenläuse und Wanzen.)
8. Die Ungeflügelten. (Flöhe, Läuse.)

Jede dieser 8 Ordnungen weist eine Unzahl von einzelnen Arten auf, und eine der zahlreichsten ist die Ordnung der Aderflügler, unter welche, wie gesagt, auch die Biene eingereiht wird. — Wir lassen nun die 7 übrigen Ordnungen unter den Insekten abseits liegen und beschäftigen uns etwas näher mit den Aderflüglern oder Hymenopteren. Aber auch innerhalb dieser Gruppe treten uns so viele Arten entgegen, daß wir wieder einteilen und ausscheiden müssen. Die Einteilung der Aderflügler richtet sich im allgemeinen nach der Ernährungsweise der Larven. Man unterscheidet 16 Fa-

milien, von denen einzelne bei uns wenig bekannt sind. Zu den bekannten gehört die Familie der Blattwespen. Diese haben mit den Schmetterlingen noch das Gemeinsame, daß die Larven sich von grünen Blättern ernähren, wie die Schmetterlingsraupen, denen sie auch äußerlich sehr ähnlich sehen.

Von den Blattwespen unterscheiden sich die Gallwespen dadurch, daß sie mittelst eines Legstachels ihre Eier in Pflanzenblätter legen. An den betreffenden Stellen entstehen Auswüchse, sog. Galläpfel, von denen sich die ausgeschlüpfte Larve nährt.

Eine interessante Familie, die in mehr als 1000 Arten verbreitet ist, bilden die Schlupfwespen. Sie sind ebenfalls mit Legstacheln versehen und legen damit ihre winzigen Eier in lebende Tiere hinein, besonders auch in die Schmetterlingsraupen. Die aus den Eiern kriechenden Larven nähren sich vom Fett ihres Wirtes, bis dieser endlich zugrunde geht. Mancher Schmetterlingssammler ist durch die Schlupfwespen schon arg enttäuscht worden. Er hat eine Raupe gefunden und hofft, daß sich aus ihr ein seltener Schmetterling entwickeln werde. Die Raupe scheint auch ganz gesund zu sein und puppt sich ein. Was aber später aus der Puppe schlüpft, ist kein Schmetterling, sondern eine Schar junger Schlupfwespen, an denen der Sammler keine große Freude hat.

Eine weitere Familie der Aderflügler bilden die prächtig gefärbten, rot, blau und grün glänzenden Goldwespen, die man auch hin und wieder in der Nähe von Bienenständen auf Raub ausgehen sieht.

Sehr verbreitet ist die Familie der Raubwespen. Unsere gewöhnliche Wespe und die Hornisse sind die gemeinsten Vertreter derselben. Ebenso bekannt sind ihre Cousinen, die Ameisen, die ebenfalls unter die Aderflügler eingereiht werden.

Die Familie der Grabwespen führen wir deshalb auf, weil sie nach ihrem Aussehen und ihrer Lebensweise den bienenartigen Insekten am nächsten stehen. Die Grabwespe lebt einsam für sich. Ihr Nest ist ein Loch, das sie in die Erde gräbt. Darein legt sie ein Ei und versorgt die ausschlüpfende Larve mit kleinen Insekten, Spinnen u. dgl., die sie mit ihrem Giftstachel nicht tötet, sondern nur betäubt, narkotisiert, damit die Beute lange frisch bleibe.

In der 16., der letzten Familie der Aderflügler, finden wir nun die Blütenwespen oder Bienen, und damit sind wir bei unserm Thema angelangt. Man kennt im ganzen etwa 1000 Arten

Bienen. In der Schweiz allein mögen etwa 400 verschiedene Arten vorkommen.

Von allen übrigen Aderflüglern unterscheiden sich die Bienen dadurch, daß sie ihre Larven mit Blütenstaub und Honig nähren und daß ihr Körper zum Einsammeln dieser Stoffe eingerichtet ist. Sie besitzen sog. Sammelorgane. Ihre Mundteile zeigen eine besondere Entwicklung als Kau- und Saugapparate. Noch augenfälliger aber sind die Sammelapparate für den Blütenstaub, die nur den Weibchen eigen sind. In der Form und Anlage dieser Sammelorgane herrscht zwischen den einzelnen Bienenarten große Verschiedenheit, so daß man gerade darnach die verschiedenen Gattungen unterscheidet. Da gibt es Bauchsammler, Beinsammler, Schenkelsammler, Schienensammler, je nach dem Ort, wo sich der Sammelapparat befindet. Der Sammelapparat selber besteht in der Hauptsache aus steifen Haaren, die oft nach innen umgekrümmt sind. Mit Hilfe derselben wird der Blütenstaub abgebürstet und nach Hause getragen, bei einigen Arten ganz roh und unverarbeitet, bei andern gekaut und zu Höschen geformt, wie bei den Honigbienen und Hummeln. Gewiß hat jeder Leser im Frühjahr und Vorsommer schon solche mit Blumenstaub gepuderte oder mit Höschen beladene Tierlein auf den Blumen sich tummeln sehen.

Die Größe der verschiedenen Bienenarten schwankt. Die meisten sind kleiner als unsere Honigbiene; viele erreichen nicht einmal die Größe einer Stubenfliege. In bezug auf ihre Lebensweise unterscheidet man

a. die einsam lebenden (solitären) Bienen;
b. die Schmarotzerbienen;
c. die geselligen (sozialen) Bienen.

Weitaus die meisten Arten gehören zu den einsamen Bienen. Im Frühling schlüpfen diese sog. „wilden Bienen" aus ihren Zellen, in denen sie überwintert sind. Bald nach der Befruchtung sterben die Männchen und das Weibchen fängt ganz allein an, seine Zellen zu bauen. Die einfachsten Zellen sind diejenigen einiger Erdbienen. Ganz wie die Grabwespen graben sie ein Loch in ziemlich feste Erde. Nachdem sie die Wände fein geglättet, tragen sie Blumenstaub und etwas Honig hinein. Ist die genügende Quantität beisammen, so wird ein Ei oben darauf gelegt, worauf die Zelle verschlossen und dem Schicksal überlassen wird. Solcher Zellen legt das Weibchen ein halbes Dutzend oder auch mehr an und stirbt lange bevor das

Ei sich entwickelt hat. (Mutter und Kind lernen sich also nie kennen.) Später schlüpft aus dem Ei eine Made, die sich von dem angehäuften Futter ernährt, schließlich verpuppt und endlich als vollkommenes Insekt sich aus dem Boden gräbt. Die Entwicklung dieser Bienen geht aber sehr langsam vor sich; in der Regel dauert es ein Jahr, bevor das Insekt ausschlüpft; es kann aber auch zwei Jahre dauern.

Von der einfachsten Erdzelle, bis zum kunstvollen Wabenbau unserer Honigbiene gibt es im Nestbau der verschiedenen Bienenarten eine höchst interessante Stufenleiter der Entwicklung und des Fortschritts. Die asmia papaveris, eine häufig vorkommende einsame Biene, gräbt auch eine Erdzelle, allein sie kleidet dieselbe kunstvoll mit den Blumenblättern des roten Mohn aus, die sie in Stücklein schneidet und zwei- und dreifach an die Zellenwände andrückt. Hat sie den Blumenstaub eingetragen und das Ei gelegt, so biegt sie die aufstehenden Mohnblättchen nach innen um, gleich wie der Krämer die Papierdüte über den Rosinen verschließt. Zuletzt wird das Loch mit Sand zugeschüttet und so das Nest völlig unkenntlich gemacht.

Ähnlich verfahren die Blattschneiderbienen, die ihre Zellen in morschem Holz, hohlen Brombeerstengeln 2c. anlegen. Sie bauen die fingerhutähnlichen Zellen aus halbmondförmigen Blattstücklein, die sie von den Blättern einiger Bäume und Sträucher schneiden.

Mit diesen verwandt sind die Wollbienen, die ihre Zellenwände mit den wolligen Haaren verschiedener Pflanzenblätter auskleiden.

Auf einer weitern Stufe des Zellenbaus steht die Mörtelbiene. Dieselbe trägt Sand und Erdstücklein an einen geschützten Ort (etwa auch zwischen die Wände des Bienenhauses) und leimt sie mit ihrem Speichel zu röhrenförmigen Zellen zusammen. Die größte Künstlerin dieser Art ist die Mauerbiene. Sie kittet aus harten Steinchen so feste Nester an Mauern und Felsen, daß sie nur mit einem Meißel entfernt werden können. Die Seidenbiene aber verfertigt aus einer Flüssigkeit, die sie absondert, Zellen, welche aussehen, wie die Cocons der Seidenraupe.

Das Wachs kommt bei den einsamen Bienen als Baumaterial noch nicht vor. Erst die gesellschaftlichen Bienen bauen mit Wachs. Die Hummel verwendet es nur noch zum Teil, die stachellosen Bienen brauchen das Wachs in höherem und die Honigbienen in höchstem Maße.

(Fortsetzung folgt.)

Bienenhaus
von Herrn Konr. Meier in Bassersdorf, Kt. Zürich.

Zehn Minuten von Bassersdorf, 50 m von der Straße entfernt, am Ausgang des Bachtobels steht obiges Bienenhaus. Zur Darstellung kommt die Süd- und Westfront desselben, auf der gegenüber liegenden Seite ist die Türe. Der Innenraum hat eine Fläche von 5,8 m im Geviert und ist gut beleuchtet von den Seiten und von oben. Das Bienenhaus birgt zur Zeit sechs Zwölfbeuten vom Schweizerkastensystem mit halben Honigräumen. Alle Achtung vor dem Besitzer: Er hat als Fabrikarbeiter in seinen Freistunden die Kasten selber erstellt und steht im Begriffe, in der Nähe auf eigenem Grund und Boden, sich auch ein Wohnhaus zu erbauen.

Im Innern des Bienenhauses wird auch geschleudert, durch Vorziehen eines dichten Vorhanges kommt die Schleuder in eine bienendichte Abteilung zu stehen. Die Umgrenzung des Hauses ist sauber und trocken, ein Bodenbelag von Zement von 2 m Breite ringsum und ein eisernes Geländer darum bilden den Abschluß. So zeigt das ganze das Bild einer einfachen und praktischen Bienenzuchtanlage und wünschen wir dem Besitzer auch weiterhin besten Erfolg in seinem Betrieb. R. Göldi.

Beobachtungen u. Erfahrungen im Bienenjahr 1907.
Referat von R. Göldi in St. Gallen.

Nun lachet der Himmel im klaren Blau,
Und es grünet schon leise auf sonniger Au!
Nun weichet der Schnee auch im schattigen Raum,
Und es nisten die Vöglein in Busch und in Baum!
Nun fangen die Weiden zu blühen an,
Und die Bienen, sie summen schon dann und wann!
Nun ist bald vergessen des Winters Schmerz,
Und es jubelt im Frühlingshoffen das Herz! —

So konnte man endlich singen und sagen um den 20. März, nach einem langen, strengen Winter, der uns selbst im sonnigen Rheintal volle 48 Tage mit Schneefall brachte und unsern Bienen erst nach mehr als 100 Tagen Winterarrest den ersten Ausflug gestattete.



Fig. 4. Bienenhaus von Herrn Konrad Meier in Bassersdorf, Kanton Zürich.

Und gesund und munter haben sie des bösen Winters lange Frist überdauert, denn das Fehljahr 1906 hatte ihnen auch nicht eine Spur von Waldhonig geboten, der über Winter ihnen hätte verderblich werden können. Weit eher machte der bittere Mangel an Vorräten sich jetzt und später in verschiedener Art geltend.

Denn nach einem so harten Winter mit nachfolgendem rauhem Vorfrühling erwachen auch die Kinder Floras nur sehr langsam. Um so wertvoller sind in solchen Zeiten z. B. in der Nähe des Bienenstandes gezogene Weidenbäume. In einer nutzlosen Garten- oder Wiesenecke stehend, sind nur 6 solcher Bäume imstande, für die Frühjahrsentwicklung eines Standes von ausschlaggebender Wirkung zu sein. Ein Steckling vom Jahr 1897 ist heute haushoch und zählte heuer um die 7000 Blütenkätzchen.

Diese Art der Weide* kann durch alljährlichen Schnitt zu einem hohen schlanken Baum gezogen werden, der das Umgelände wenig beschattet. Wo nicht solch besondere Weidentracht bereit stand, brachte der März mit seinen wenigen Flugtagen unsern Bienen kaum so viel, als schon oft der Februar, d. h. die Völker blieben im Winterzustand.

Und der April mit 18 Tagen mit Regen und Schnee und einem Monatsmittel von 8,8° förderte das Erwachen der Natur in mehr als bedächtiger Weise; ja, in manchen Gegenden fielen den rauhen Winden noch viele Bienen zum Opfer. Kein Wunder, wenn der rechnende Bienenwirt anfing, darüber nachzudenken, wie die Versäumnisse der Natur durch Fleiß und Kunst nachgeholt werden könnten; das anzuwendende Mittel war bald gewählt, es ist bekannt als spekulative Fütterung.

Seit mehr als einem Vierteljahrhundert ist die allgemeine Blütezeit im Rheintal spätestens um den 5. Mai eingetreten. Sollten die Kolonien um diese Zeit auch heuer vollkräftig und erntebereit dastehen, so mußten sie einfach durch Reizfütterung geweckt und gefördert werden. Und dies geschah den ganzen Monat April.

Eine Serie von 6 Völkern erhielt alle 6—8 Tage ihren Doppelliter warmes Futter von Ostern an bis anfangs Mai und der Erfolg: Am 3. Mai, dem Beginn der Tageseinnahmen, standen sie alle sechse vollkräftig da, bauten am Fenster, lieferten Honig und 70 % Schwärme dazu. Eine andere Serie von 6 gleichen Völkern blieb total sich selbst überlassen. Am 3. Mai waren 50 % noch annähernd im Winterzustand, 50 % aus eigener Kraft stark —

* Von Amstalden, Gärtner, Sarnen, bezogen.

mittelstark geworden. Erfolg: Keine Schwärme, 50% der Völker ohne Trachterfolg bis Mitte Mai. Mehrere Korrespondenten erklären: „Schwärme und Ernte des heurigen Mai verdanken wir dem fleißigen Tränken und Füttern unserer Völker im rauhen Monat April.“

Diese Beobachtungen zeigen uns deutlich, was man mit spekulativer Fütterung zur rechten Zeit und am rechten Ort erzielt, d. h. in einem Jahrgang, da die Entwicklung der Natur im Rückstand ist und diese mit richtig disponierten Völkern ausgeführt wird. Und unter solchen verstehen wir tüchtige Völker guter Rasse, in bestem Ernährungszustand, mit reichen Natur-Vorräten. In eben Gesagtem liegt auch die Erklärung, warum es heuer im Mai auf manchen Ständen mit dem Volksbestand eher rückwärts statt vorwärts ging. Im Hungersommer 1906 sind wenig junge Bienen erzogen worden und selbst diese noch waren wegen mangelhafter Ernährung weder widerstands- noch leistungsfähig; sie starben unter dem Einfluß der rauhen Witterung im Vorfrühling 1907 dahin wie die Fliegen an frostigen Apriltagen. Dies bestätigen eine Reihe von Korrespondenten für den 1. Saisonbericht

Von besonderem Interesse sind die Beobachtungen, die ich mit den beiden Wagvölkern a und b der Beobachtungsstation gemacht habe. Beide waren stark und hatten normal überwintert, besaßen tüchtige Königinnen vom Jahr 1907 und waren zu Ostern noch mit reichen Honig- und Pollenvorräten versehen, a im Schweizer, b im Dadantkasten, auf gleich viel und gleich großen (a stehende, b liegende) Waben. b erhielt alle 10 Tage eine Flasche Honigwasser aufgesetzt, also im April 4mal einen mäßigen Stimulus, der das Volk zu einer Entwicklung brachte, wie ein normaler Vorfrühling es gewöhnlich fertig bringt.

Dem Volk a wurde vermehrte Aufmerksamkeit zu teil. Jeden 5. Tag erhielt es ein gleiches Quantum heißen, verdünnten Honig. Die Futterflasche wurde zwischen Fenster und Kastentür in einen Futtertrog gesetzt, der unter den Wabenraum reichte; das Futter erwärmte das Volk also zugleich von hinten und unten. Dieser doppelten Förderung entsprach eine vermehrte Entwicklung, ein größerer Volksreichtum dieser Kolonie zu Anfang Mai und eine Abnahme von 7,5 Kilo im April, der höchsten von allen Stationen. Und der Erfolg der beiden innert den gleichen 8 Tagen:

	Brutto	Netto
a zeigte in der ersten Maidekade	16,6 kg	12 kg
b zeigte in der ersten Maidekade	10,3 kg	6 kg

a machte also gerade das doppelte Netto-Erträgnis und lieferte am 11. einen Schwarm von 3 kg. Was intensive Pflege zustande bringt, dürfte hiemit deutlich genug illustriert sein und manchem möchte neuerdings einleuchten die Theorie: „Halte eine mäßige Anzahl Völker, bewirtschafte sie aber mit aller Sorgfalt!"

Eine kurze Betrachtung möchte ich noch beifügen über die Entwicklung der Blütenwelt und die Trachtverhältnisse im Mai 1907. Der 1. Mai traf die Obstbäume in Garten und Feld noch völlig kahl und tot. Ein heftiger Frost am 2. machte glauben, die Baumblüten werden heuer mit einer Verspätung von 14 Tagen sich einstellen. Eine dreitägige Föhnperiode vom 4.—7. aber änderte plötzlich die Situation; mit einem Schlag stand die Natur in voller Blüte, vom Kirsch- bis zum Apfelbaum. Und doch honigte es nur mäßig; begreiflich; Frost und Föhn bringen keine Blüten zum Jauchzen. Der Löwenzahn, so reichlich vertreten wie seit langen Jahren nicht mehr, wurde von den Bienen vernachlässigt, sobald die Obstbäume sich einstellten, die im tiefen Grund feuchter standen als der oberflächlicher wurzelnde Löwenzahn.

Aus all dem erklärt es sich, daß heuer trotz dem Blütenreichtum selbst von meinen sehr starken Völkern keine Tageseinnahmen von 4 und 5 Kilo notiert wurden, und so weit der Föhn regierte, ist dies nirgends vorgekommen, der Honigreichtum der Blüten war den Verhältnissen entsprechend ein bescheidener. Nur der 12. Mai erzeigte 3,4 Kilo.

Von den Schwärmen.

Die Tagesleistungen (brutto) von Volk a und b verhielten sich in den ersten 8 Trachttagen wie 3 : 2. Am 9. und 10. stellten sie sich gleich. Wohl warum? Entweder war b derart erstarkt, daß er a die Wage halten mochte, oder, was mir wahrscheinlicher schien: a rüstete sich zum Schwärmen. Wiederholt hatte ich schon beobachtet, daß sehr tüchtige Wagvölker 1—3 Tage vor dem Abgang eines Schwarmes nicht mehr die erwarteten Tageseinnahmen zeigten. Und siehe, ich hatte mich nicht getäuscht. Am 11. lieferte a einen Schwarm von 3 Kilo. Gräbener, Hoffenheim, sagt in Nr. 7 Seite 98 der Leipziger Bienenzeitung 1907, daß es keineswegs immer richtig sei, daß das Schwärmen den Honigertrag verderbe, denn

sein Wagvolk zeigte trotz Schwarmabganges eine Zunahme von 1,2 kg. Und mein angeführtes Volk a zeigt die gleiche Erscheinung, trotz der Schwärmerei ein plus von 1,8 Kilo am Schwarmtag. Der Schwarm wurde nun sofort in einen tadellos fertigen Bau gesetzt und auf eine Dezimalwage gestellt, um in den kommenden Trachttagen mir klare Auskunft zu geben, auf die Behauptung: Der Schwarm will bauen, ja er muß bauen!

Ich bekenne, daß ich auf die Richtigkeit dieser Behauptung längst mißtrauisch war, denn seit Jahren haben meine Völker sehr wenig gebaut und sie sind in ihrer Leistungsfähigkeit durchaus nicht zurückgegangen. Und mein Schwarm auf der Wage gab klare Antwort, denn Zahlen sprechen auch hier die deutlichste Sprache. In den ersten drei Tagen brachte er es auf eine Brutto-Zunahme von 8,1 Kilo! Unerhört! wird mancher sagen. Gewiß nicht, nur noch nie ist die Tatsache so genau beobachtet und notiert worden, daß der Schwarm durchaus nicht bauen muß, sondern daß er ebenso willig und freudig und erfolgreich sammelt. Er muß also nicht bauen; aber daß er es tut, wenn er muß, dies bewies ein anderer Schwarm von ebenfalls 3 Kilo Gewicht, der in denselben 4 Tagen einen Übersatz mit 12 Dadant-Honigwaben tadellos ausbaute.

Daß der Schwarm nicht aber bauen will oder muß, beweist auch der Umstand, daß mir und andern schon Schwärme aus einem mit Kunstwaben möblierten Kasten ausgeflogen und in einen ausgebauten Wabenraum (Wabenkorb, Wabenbau in hohlem Baum) eingekehrt sind.

Das Ernteergebnis der bemerkten 2 Schwärme verhielt sich zu Ende der ersten Trachtzeit wie 13 : 7, also beinahe 2 : 1, und dieses Resultat wird niemand in Erstaunen setzen, denn daß der Schwarm, der sein Wohngebäude erst bauen muß, weniger sammeln kann, ist einleuchtend.

Auch beim Schwarm erwahrt sich offenbar Göthes Wort: „Die Arbeit, die ihn freut, die wird ihm zum Entzücken!“ Denn in den gleichen drei Tagen, da das Beobachtungsvolk b es auf 6,2 Kilo Zunahme brachte, erzeigte Schwarm a 8,1 Kilo, also 2 Kilo mehr als ein ungeteiltes, normales Volk.

	am 12. + 13. + 14. Mai	
Mutterstock a + Schwarm	11,7 kg Brutto	8,900 kg Netto
Volk b (ungeteilt)	6,2 kg „	4,500 kg „

Schwarm und Mutterstock a haben also auch netto beinahe das Doppelte von Volk b geleistet. Auch wir sind daher zumeist einverstanden mit jenen Ausführungen in der Luxemburger Bienenzeitung, die wir hier anführen: „Ein Schwarm soll und muß bauen, deshalb ist es verkehrt und selbst schädlich, demselben gleich zu Anfang vollen Bau zu geben und so den Bautrieb zu unterdrücken." So ungefähr lautet in allen Anleitungen über die Behandlung der Schwärme der Eingang, und dann werden die Vorteile aufgezählt, die das Bauenlassen des Schwarmes haben soll: größerer Fleiß des Volkes, junger Bau, Befriedigung des Bautriebes u. a. m.

Allein ich glaube, daß doch wohl kaum ein Satz so verkehrt ist, als der, der Schwarm müsse bauen! Betrachten wir uns doch einmal einen Vorschwarm; denn nur von einem solchen kann die Rede sein, da der Praktiker den Nachschwarm möglichst zu verhindern sucht, oder event. zurückstößt. Im Vorschwarm haben wir zunächst eine befruchtete Königin, die sobald als möglich die durch den Schwarmakt unterbrochene Eiablage wieder aufnehmen will, hierzu aber braucht sie leere Zellen. Des weiteren führt der Schwarm die meisten Trachtbienen des Mutterstockes mit; diese fliegen noch am selben Tage, spätestens am folgenden Morgen schon auf Beute aus. Zur Ablagerung ihrer süßen Schätze brauchen dieselben wieder leere Zellen. Zwingen wir dieselben jedoch, sich erst diese selbst herzustellen, so gehen darüber mehrere kostbare Tage der Haupttracht verloren, während welcher die Bienen zu feiern gezwungen sind, teils weil sie zu Hause bauen müssen, teils weil der Raum zur Bergung der süßen Ernte fehlt. Was aber ein Verlust von einigen Tagen bei unseren kurzen Honigtrachten, die oft kaum eine Woche dauern, bedeutet, wird jeder Imker zu schätzen wissen. Im Schwarme sind auch noch junge Haus- und Nähr-Bienen vorhanden, aber verhältnismäßig weniger, da die meisten jungen Bienen erst mit dem Nachschwarme ausziehen: diese jungen Bienen sind nun die eigentlichen Bauleute im Bienenstaate, weshalb denn auch der Zweitschwarm in der Regel sein Werk weit schneller fördert als der Erstschwarm, und daher mit Recht die Wabenfabrik des Imkers heißt, während die älteren Trachtbienen zur Wachserzeugung weniger geeignet sind und deshalb auch nur langsam vorwärts kommen.

Der Vorschwarm, der sich seine Waben erst selbst bauen muß, ist also gegen den, der eine ausgebaute Wohnung vorfindet, bedeutend im Nachteil. Die Königin tritt erst mehrere Tage später in die

Eierlage; die Trachtbienen versäumen eine Reihe von Flugtagen, während welcher sie draußen vielleicht 15 oder 20 und noch mehr Pfund Honig eintragen könnten, und statt dessen müssen sie zu Hause sitzen und ein ihnen nicht mehr zusagendes Werk verrichten; wie viel Honig aber gebrauchen sie dazu? Ich will hier nicht die Behauptung derjenigen Praktiker wiederholen, die der Ansicht sind, zu 1 Kilo Wachs müßten die Bienen 15—20 Kilo Honig verzehren; wenn dies vielleicht auch übertrieben ist, so scheint es doch sicher, daß das Wachs in keinem Vergleich zu dem zu seiner Hervorbringung verzehrten Honig steht. Rechnet man nun diesen Honig zu dem durch die nicht ausgenützte Tracht verlorenen, so ergibt sich ungefähr das Winterfutter eines Volkes, das uns entgangen ist!

Wie aber steht es mit den vielen Vorteilen, die das Bauen des Schwarmes bieten soll? Das junge Natur-Wachsgebäude, welches zudem in den wenigsten Fällen rein von Drohnenbau ist, muß der Imker gewaltig teuer bezahlen durch den Verlust an Honig. Ob aber ein bauendes Volk fleißiger ist als ein solches, das vollen Bau erhält, möchte ich zum mindesten bezweifeln. Ich habe in den letzten Jahren mehrfach Schwärme auf Vorbau und auf ganze Waben gesetzt, und stets gefunden, daß die letzteren ihren Wintervorrat und selbst noch Überschuß eingetragen hatten, und dabei volksstark waren, während die auf Vorbau gesetzten im Herbst tüchtig aufgefüttert werden mußten! Und ist dies denn auch anders möglich? Welcher Mensch arbeitet emsiger und zufriedener, derjenige, der in einer reichlich ausgestatteten wohligen Werkstätte sitzt, oder der in seinem Heim nur die vier leeren kahlen Wände anstarrt?

Und die Unterdrückung des Bautriebes soll von schädlicher Wirkung auf den Organismus der Biene sein? Doch da möchte ich zunächst die Frage aufwerfen, ob wir berechtigt sind, von einem Bautrieb zu sprechen, oder baut nicht vielleicht die Biene

„Nur der Not gehorchend
Nicht dem eignen Triebe?"

Wenn aber auch dem nicht so ist, so kann doch von einer Unterdrückung des sogen. Bautriebes nicht die Rede sein, da dieser Trieb bei den alten Bienen des Vorschwarmes doch sicher schon geschwächt, dagegen bei den jungen wachsschwitzenden Bienen recht stark ist. Nun verbleiben aber eben diese jungen Bienen größtenteil dem Mutterstocke, wo sie doch auch keine Gelegenheit haben, den Bautrieb befriedigen zu können, ebensowenig wie die nun alten Trachtbienen dies in

ihrer Jugend gekonnt haben, da auch in dieser Zeit sie ihren Bautrieb nicht betätigen konnten.

Die Frage nun, ob der Schwarm bauen will oder nicht, wird uns jedoch durch die Bienen selbst beantwortet. Es dürfte dem Bienenzüchter wohl kaum gelingen, einen Schwarm in der schönsten Musterbeute, die nach allen Regeln der Kunst und der Bienenbücher mit Vorbau ausgestattet ist, fest zu halten, wenn seine Spurbienen irgendwo, und sei es auch nur in einem alten Baum oder Mauerloche, eine verlassene, ausgebaute Wohnung entdeckt haben. Das Volk wird seinen schön gestrichenen und bemalten Palast, der innen nur die kahlen Wände hat, verlassen, und in die wohnlich eingerichtete Hütte ziehen, selbst wenn es im nächsten Winter erfrieren soll. Deshalb kann es nur vorteilhaft für den Imker sein, wenn er seine Schwärme mit ganzem Bau, oder in Ermangelung desselben, mit ganzen Kunstwaben (gedrahtet) ausstattet; denn jede Unterstützung, die wir den Schwärmen zuteil werden lassen, macht sich mit Zins und Zinseszinsen hundertfach bezahlt."



Bienenkalender 1908

Januar und Februar.

Unser sonst so liebenswürdige und verehrte Herr Redaktor ist — näher betrachtet — doch ein harter und strenger Regent, sonst hätte er mich nicht dazu verurteilt, den Arbeitskalender pro 1908 zu schreiben. Es muß gewiß als eine harte Buß bezeichnet werden, Monat für Monat das Nämliche wiederzukauen, was zehn andere vor mir schon mehr oder weniger gewürzt aufgetischt und mundgerecht gemacht haben. Doch „frisch gewagt ist halb gewonnen," und so will denn auch ich versuchen, die etwas harte Nuß zu knacken, wohl wissend, daß mich meine werten Imkerkollegen landauf, landab für die nächsten 12 Monate zu den Wiederkäuern einrangieren werden.

Doch zur Sache! das heißt zum Monat Januar. Der Januar, so wenig Bedeutung er auch für die Bienenzucht hat, ist mir doch der liebste Monat; denn in diesen Tagen feiere ich jedesmal zünftig mein Geburtstagsfest; es heißt ja nicht umsonst: „Kinder, im „Wassermann" geboren, lieben den Wein, und sollt's auch alkoholfreier sein!" — Bienen kommen zwar in diesem Monat noch keine zur Welt, aber mancherorts dürfte das Brutgeschäft doch schon

seinen Anfang nehmen. — Die Frühbrüter, mit ihrem etwas vorlauten Benehmen, sind zwar nicht des Imkers Stolz und Freude; sie gleichen jenen naseweisen Schülerbuben, die selbst mit ungenagelten Schuhen auf dem Eise mit ihren Schlittschuh fahrenden Kameraden wettrennen wollten, dafür aber nur Spott und Schande, ja sogar ein blaues Auge oder eine geschwollene Nase davontrugen. Hier wie dort eitles Beginnen und unnütze Kraftverschwendung. Die Völker, die allzu frühe schon mit dem Brutgeschäft beginnen, haben mir ein zu lebhaftes Temperament. Heißsporne taugen nirgends viel, und da es neben heißblütigen und hitzigen Königinnen glücklicherweise auch vernünftigere und nüchternere Majestäten gibt, so weisele ich diese Frühbrüter schon in kommender Saison um und gebe den betreffenden Völkern eine andere, brävere Mutter. Bei den Bienen stehen nämlich Stief- und Schwiegermütter in ungleich besserem Rufe als in der menschlichen Gesellschaft.

Die Frühbrüter sind in mehrfacher Beziehung Sorgenkinder. Beweis: Fürs Erste zwingt sie die Ernährung der Brut selbst bei schlechter Witterung zum Flug nach Wasser, wobei die Bienen zu Tausenden Wind und Wetter zum Opfer fallen. Das sollte nicht sein! Die Menschen sträuben sich mit Recht, bei ungünstiger Witterung die heimelige Klause zu verlassen und stempeln alle diejenigen zu Narren, die beim Regenwetter spazieren gehen. Haben nun unsere Bienlein etwa stärkere Naturen? Unmöglich!

Ferner nützen sich die Bienen bei ihrem vorzeitigen Brutgeschäfte allzufrühe ab und sind dann, „wenn die Zeit erfüllet ist," d. h. wenn Mutter Natur allüberall zu neuem Leben ruft, bereits derart erschöpft, daß sie ihr allzu hitziges Temperament und ihren Übereifer sogar mit dem Leben bezahlen müssen. Auch hier heißt es: „Hitzig ist nicht witzig," und „blinder Eifer schadet nur!"

Endlich zehren die Frühbrüter allzu frühe von den vielleicht ohnehin schon knapp bemessenen Vorräten und das Reinigungsbedürfnis stellt sich derart frühzeitig ein, daß unsere Lieblinge den sie von langer Winterhaft befreienden Sonnenstrahl nicht mehr abzuwarten vermögen und gegen des Bienenvaters Wille ihr sonst so reinlich gehaltenes Bettchen verunreinigen.

Das wird wohl schwerlich je zu ändern sein; bis jetzt wenigstens hat noch keiner unserer Herren Gerätelieferanten ein Verfahren patentieren lassen können, das obige Vorkommnisse aus der Welt schaffen würde. Also weder nach System Bösch noch nach System Meyer 2c.

kann die gefürchtete Bienenruhr beseitigt werden. Auf diesem Gebiete können nichts anders als Verhaltungsmaßregeln erteilt werden, welche die Bienenruhr zwar seltener auftreten, nicht aber ganz verschwinden lassen.

Vor allem müssen die Bienen in ihrer Winterruhe belassen werden. Die leiseste Störung genügt, die Bienentraube zu lockern, was mit absoluter Sicherheit eine Honigaufnahme zur Folge hätte, die ihrerseits dann wieder einer frühzeitigeren Entleerung des Darminhaltes rufen würde. Also „Hand weg vom Ding da!" Selbst das Bienenhaus darf jetzt nur in den seltensten Fällen betreten werden. Diesbezüglich lobe ich mir die von Herrn Künzler in Staad bei Rorschach anläßlich der kant. Ausstellung in St. Gallen zur Schau gestellte Bienenwage, die dank ihrer eigenartigen Plazierung die Kontrolle des Beobachtungsvolkes ermöglicht, ohne daß das Bienenhaus betreten werden muß.

Auch Vögel und Mäuse, ja selbst des flinken Katers sonst sehr löblicher Pflichteifer können verhängnisvoll werden. Durch ihr Tun und Treiben im Bienenhaus und um dasselbe herum ist schon manches Volk der Ruhr anheim gefallen. — Die Vögel halte ich durch flatternde Gegenstände fern, die ich in der Nähe des Bienenhauses anbringe. Das Flatterhafte darf sonst nicht empfohlen werden, aber in diesem Falle tut es entschieden seine guten Dienste. Auch das Spannen farbiger Schnüre hat schon mancher Züchter mit Erfolg durchgeführt. — Durch Herunterlassen des Fluglochschiebers auf 6 bis 7 mm Distanz halte ich die Mäuse von den Bienenwohnungen fern. Es ist nicht nötig, die Fluglöcher auch seitlich zu verengen, im Gegenteil findet sich der Bien viel wohler, wenn ihm von außen genügend Luftzufuhr ermöglicht wird. Die Menschen haben es akurat auch so, und unsere Heilapostel predigen nicht umsonst das Schlafen bei offenem Fenster. Wir leben ja bekanntlich nur zu einem kleinen Teile von der Liebe, vielmehr hingegen von Luft und Licht. — Daß durch Aufkippen der Fluglöcher dem Werben und Locken vorzeitigen Sonnenscheins vorgebeugt werden kann, dürfte bekannt sein. Wer keine aufkippbaren Flugbrettchen an seinen Bienenwohnungen besitzt, soll schon nächstes Frühjahr solche erstellen oder vom Schreiner anfertigen lassen. Einen andern Rat erteile ich nicht! Das Blenden mit Ziegelstücken, Backsteinen 2c. hat bei eintretenden heftigen Winden beim Herunterkollern schon so viel Unheil gestiftet, daß ich dieses Verfahren nicht nur nicht empfehlen, sondern geradezu verbieten möchte.

Wenn oben gesagt wurde, daß das Bienenhaus nur in den allernotwendigsten Fällen betreten werden dürfe, so muß dagegen unbedingt daran fest gehalten werden, daß der Bienenzüchter jede Woche wenigstens einmal ums Bienenhaus patrouilliert; jedoch in leichtem Schritt, wie Späher geh'n. Da macht man mitunter recht unangenehme Entdeckungen. Es ist mir schon vorgekommen, daß ich Flugkanäle mit toten Bienen verstopft fand. Flugs ein Häkchen zur Hand und heraus mit den Leichen; jedoch nicht vors Bienenhaus, sondern aufs Futterbrett der Vögel, das möglichst weit vom Bienenstande weg plaziert sein soll. Wir würden durch diese an und für sich geringe Unvorsichtigkeit unsere Bienen unter Umständen den Vögeln geradezu ausliefern.

Wie stehts mit den Gerätschaften für die kommenden Tage? Ist alles in Ordnung? Werter Imkerfreund, trage Sorge, daß du diesbezüglich nicht den 10 törichten Jungfrauen gleichst, die ihre Lämpchen nicht gefüllt hatten, als der Bräutigam erschien; denn auch für dich steht ein Bräutigam in Sicht. Als blühender, lebenslustiger und von Gesundheit strotzender Jüngling kommt er zu dir und gießt sein Füllhorn aus. Es ist der Lenz, der holde Mai! Sorge dafür, daß du rechtzeitig gerüstet bist, ihn würdig zu empfangen. Halte alles in sorglicher Bereitschaft, was dieser, dein Bräutigam, von dir verlangt. Rüste die Bienenwohnungen, die den Schwärmen ein gastlich Heim werden sollen; reinige dein Wabenmaterial von Kittharz und unnötigem Bauwerk. Halte namentlich auf saubere Ohren; natürlich sind damit nicht deine Schalltrichter, auch Löffel genannt, gemeint, sondern die Rähmchen-Ohren. Mangelhafte Werkzeuge lasse bei Zeiten reparieren. — Vor allem vergiß die liebe „Blaue" nicht! Was du in jahrelanger Praxis erprobt und nachahmenswert erachtet hast, anvertraue zu Nutz und Frommen aller der „Schweiz. Bienenzeitung"; jedoch bedenke, Mutmaßungen dürfen nicht als Tatsachen hingestellt werden, sonst verdammt man dich in die äußerste Finsternis, wo sein wird Heulen und Zähneklappern.

Jul. Frei, Binningen.







Apistischer Monats-Rapport, November 1907.




Denkwürdig mild war der erste Monat des Bienenjahres 1907/08. Würden nicht am Morgen und Abend dicke Nebel sich in die Täler gesenkt haben, man hätte sich in liebliche Herbsttage versetzt geglaubt. Über die Mittagszeit ward auf sonnig gelegenen Ständen noch recht oft Flug. Bezeichnend ist auch, daß die Fluggelegenheit sich nicht an Gegend oder Meereshöhe hielt; sondern vielmehr in der Platzierung der betr. Völker ihre Ursache hat. Nördlicher, schattiger Ausflug, dunkle Platzierung bei langem Flugkanal, ließen die durch nördliche und östliche Windzüge in Schranken gehaltene Temperatur nicht ins Zentrum der ruhigen Schläfer wirken. So blieben sie stille, während die sonnbeschienenen Pavillonseiten sich in Jubel ergingen, ja sogar mancherorts Höschen von Reseden, vereinzelten Löwenzahn rc. eintrugen — am 27. und 28. November!

Wie sehr in den Föhngebieten Leben sich regte, beweist auch die Bemerkung der Station Davos, daß an sonnigem Waldesrand über 1800 m Heuschreckengezirpe zu hören war.

Die Zahl der Flugtage in dieser Zeit ist für den Konsum beinahe ohne Bedeutung. Die Ursache liegt wohl in zwei Erscheinungen:

a) Das Leben des Bienenvolkes ist im November kein sich ererneuerndes; die Tätigkeit strebt nicht nach Brut wie im Frühjahr; die Großzahl der Ausflüge sind eher „Spazierfahrten" zu vergleichen.

b) Der Abgang an Bienen und Gemüll war ein sehr geringer.

Der erste Reif rückte in Bruggen am 15. ein und Zürich und Tuggen registrieren ihn am 22. Die dislozierte Station Präz am Heinzenberg (Graubünden) 1230 m über Meer (früher in Sennwald) wird am 14. schon vom Flockentanz umspielt. Davos notiert am

November-Rapport.

	Höhe ü. M.	Temperatur							Konsum				Witterung				
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel	Dekade			Total	Sonnenschein		Regen	Schnee	Flugtage
		1	2	3	1	2	3		1 kg	2 kg	3 kg		0	5			
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C									
1. Binningen	295	5	−4	−8	14	12	10	4,5	150	100	100	350			6		10
2. Liestal	320	2	0	−5	15	12	11	5,5	150	150	250	550	1	11	5	1	7
3. Sulz	410	1	−1	−6	14	11	10	4,5	500	300	400	1200	6	20	7	1	11
4. Ottenbach	415	2	−1	−4	12	13	12	5				440		10	6		5
5. Tuggen	429	3	0	−2	12	11	8	5	250	100	250	600	3	14	6		10
6. Embrach	430	2	2	−3	7	7	6	6,6	150	150	150	450	4	18	6		7
7. Wigoltingen	440	1	0	−4	13	11	12	4,4	100	200	200	500	12	18	3	1	7
8. Altstätten a	450	0	−1	−3	14	12	13	5!				700	2		7	1	4
b												500					
9. Biel	450	−1	−2	−6	6	8	6	2,1	300	100	200	600	1	18	7		12
10. Neunkirch	450	4	4	0	15	16	10	8	200	300	250	750	1	10			10
11. Netstal	465	−2	−2	−3	12	10	7	3,75	290	230	330	850	12	11	6		
12. Gelfigen																	
13. Gams	490	0	−1	−4	15	11	12	5,2	100	150	400	650	3	19	5	2	7
14. Mels	500	3	2	1	16	11	17	7	100	100	300	500	8	8	1		
15. Zürich	500	1	0	−3	12	12	10	4,4	—	—	—	—	3	8	4		0
16. Oberdorf	502	5	−1	−5	14	12	11	5,9	200	250	210	660	5	24	6		7
17. Bern	540	1	−3	−4	12	12	9	4,1	250	150	250	650	0	25	6	1	4
18. Erstfeld			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
19. Turbenthal	570	−7	−9	−12	10	5	8	-0,2	100	100	100	300	—	17	5		6
20. Dußnang	595	−5	−4	−7	13	11	11	2,2	200	150	150	550	4	11	7	2	6
21. Zell	600	2	−1	−3	9	9	8	4	300	300	200	800	2	9	3	1	7
22. Goßau	610	−3	−3	−6	11	14	14	4	300	200	450	950		21	5	1	12
23. Bruggen	650	1	−0	−4	11	10	10	2,8	100	240	160	500	4	15	6	1	0
24. St. Gallen a	660	2	−1	−4	14	11	13	4,1	50	150	50	250	2	11	2	1	0
b																	
25. Islisberg	681	1	−1	−4	11	10	9	3,7	200	300	200	700	—	7	3		9
26. Kappel	700																
27. Kerns	715	−2	−2	−4	12	11	8	2,9	60	80	220	360	3	11	7	1	8
28. Überstorf	720	−3	−6	−9	7	7	7	1	150	100	100	350	8	6	5	1	8
29. Thal	750	1	−2	−4	10	10	7	3,5	100	150	150	400	1	23	3	2	11
30. Neßlau a	760	−5	−3	−5	13	11	10	3,6	360	120	320	800					9
b									200	100	230	530	7	16	4	2	
31. Surrhein	833	−4	−5	−8	14	13	9	3	150	100	150	400	7	12	3	3	14
32. Trogen a	905	0	−1	−8	11	10	8	3	200	70	120	390	6	9	6	2	6
b									170	60	230	460					
33. Menzberg	1010	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
34. Präz-Heinzenberg	1230	1	−4	−7	14	11	9	4	400	300	300	1000	15	7	2	2	6
35. Klosters	1300	1	−3	−7	17	16	7	4,6	300	200	200	700	7	14	3	2	
36. Davos	1468	4	−7	−14	16	14	12	6,7	300	200	200	700	10	18	1	4	15

20. einen Schneefall von 20 cm — dem schönen Martinisonnenschein zur Abkühlung!

Den lieben Mitarbeitern allen entbiete ich meine besten Glückwünsche zum Jahreswechsel und hoffe, daß ihre Rapporte mit interessanten Beobachtungen vollgespickt, dem alten Ziele zustreben!

M. Jüstrich, Hadwigschulhaus, St. Gallen.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

1. **Entfernen des Karbolgeruches.** Habe vor Jahren einen Kasten, in dem ein der Faulbrut verdächtiges Volk wohnte, mit konzentrierter Karbolsäure behandelt. Trotz Auswaschen mit Sodawasser behielt der Kasten den Karbolgeruch, ja der Honig, der aus diesem Kastenvolk gewonnen wurde, roch nach Karbol und war zum Verkauf untauglich. Was soll ich nun tun, um aus diesem gegenwärtig leer stehenden Kasten den Karbolgeruch vollständig zu entfernen?

2. **Fernhalten von Ameisen.** Mein Bienenstand steht am Waldrand auf acht Füßen (Holzpfosten). Wie kann ich die Ameisen vom Stande fernhalten, deren es im Walde massenhaft hat?

3. **Bereitung von Honigwein.** Wie bereitet man am einfachsten einen guten Honigwein; Antwort von einem Bienenzüchter erbeten, der die Honigweinbereitung praktiziert hat.

4. **Größe des Honigraumes.** Genügt es, im Schweizerkasten einen Honigraum mit ½ Honigrahmen erstellen zu lassen oder sollen auf alle Fälle immer zwei solcher Honigräume zur Verfügung stehen. Es handelt sich um eine Gegend mit nur mäßiger Tracht, ohne Aussichten auf Ernte aus dem Wald.

5. **Tadellose Wachsgußformen.** Wie erhält man schöne, tadellose Wachsgußformen ohne Risse und Sprünge, wie wir solche in St. Gallen gesehen, von wohl 20—40 kg Gewicht?

Antworten.

Spätes Brüten.

(Antwort auf Frage 57, Seite 363).

Durch ein spätes Brüten im August bis Ende September ist nicht zu fürchten, daß der Pollenvorrat aufgezehrt wird, solche Völker holen ihren Bedarf zu jener Zeit immer noch frisch von der Weide. Es ist auch am Flugloch zu erkennen, welche Völker noch brüten oder das Brutgeschäft eingestellt haben.

Völker, die zu jener Zeit immer noch fleißig höseln, haben gewiß auch noch offene Brut. Ein gar zu spätes Brüten hat jedoch keinen Wert, da alle jungen Bienen, die vor Eintritt des Winters keinen Reinigungsausflug mehr machen können, über den Winter gerne Unruhe im Volk verursachen.

W. Lenherr, Gams.

Anpflanzen von Gartenblumen.

(Erste Antwort auf Frage 58, Seite 363.)

Das Anpflanzen von Gartenblumen hat nur dann einen Wert, wenn solche massenhaft angepflanzt werden können. Ein Garten von 200 Quadratmeter,

vollbesetzt mit den besten Pollenspendern, würde nach meiner Berechnung kaum hinreichen für ein einziges Volk, wenn es seinen Bedarf an Pollen aus dem Garten decken sollte. Weit vorteilhafter wäre die Anpflanzung von Sahlweiden.

W. Lenherr, Gams.

Zweite Antwort. Unter den allerersten Blumen des Gartens sind Crocus und Hyazinten am meisten beflogen. Ein Beet voll Crocus liefert tagelang willkommene Einbeute an Blumenstaub, wenn sonst weit und breit noch nichts zu finden ist, besonders wenn es sich an sonniger und windgeschützter Stelle des Gartens befindet. Die Zwiebeln müssen im Oktober ca. 6—8 cm tief in den Boden gebracht werden. Unter den Spätblühern sind die Resedaarten am dankbarsten für die Zwecke der Bienenzüchter. Sie blühen und spenden Pollen, so lange die Bienen im Herbst überhaupt fliegen können. R. Göldi.

Verwertung von Blumenstaubwaben.

(Erste Antwort auf Frage 62, Seite 394.)

Schade wäre es, solche nur zu vernichten. Die Löcher in denselben rühren her von den Motten, ev. sind sie durch den Menschen verursacht worden, auch können sie von den Bienen als Durchgänge gemacht worden sein. Schwärme flicken solche Löcher wieder aus. — Ich rate Ihnen, diese Waben je als vorderste den Schwärmen einzuhängen (nur je eine). Die Stirnwandwabe wird nur höchst selten bestiftet, sie bleibt gewöhnlich als Pollenwabe resp. Abschlußwabe des Brutnestes.

Sollten Sie jedoch bevorzugen, diese Waben umzuschmelzen, so kratzen Sie vorher mit einem spitzen Messer den Pollen heraus. Füllen Sie ihn in eine ältere Büchse, stopfen ihn mit den Fingern fest und schütten etwas Honig darüber. Früh im Frühjahr schiebt man diesen Pollen im Tröglein unter die Völker, welche ihn gerne aufnagen. Dambach.

Zweite Antwort. Rasieren Sie die Blumenstaubwaben bis auf die Mittelwand ab und bewahren Sie den Blumenstaub bis zum Frühling in einer Büchse auf, indem man ihn mit dünnflüssigem Honig übergießt und so konserviert. Dann schütten Sie heißes Wasser daran und zerdrücken den Blumenstaub mit den Händen. Noch etwas Honigwasser hinzu und das denkbar beste Reizfutter ist fertig. Bösch, Herisau.

Dritte Antwort. Um den Blumenstaub aus alten, unbrauchbar gewordenen Waben zu verwerten, verfährt man auf folgende Art. Die Zellen, in denen Pollen enthalten ist, werden mit einem starken eisernen Löffel von der Mittelwand abgekratzt und in ein Waschbecken gebracht. Hernach gießt man ebensoviel flüssigen Honig ins Geschirr und knettet die ganze Masse tüchtig durcheinander, dadurch entsteht ein dicker Brei, den man in einer gut schließenden Büchse, am besten bis zum Frühjahr aufbewahrt.

Zur Zeit, wo das Brutgeschäft florieren sollte, etwa Ende April, mischt man etwa 2—300 gr von diesem Futterbrei unter einen Liter Honigwasser oder in Ermangelung letzterem unter 1 Liter heißes Zuckerwasser. Also wird der Blütenstaub von den Bienen sehr gerne genommen und ist die beste Reizfütterung die es nur geben kann. Der Pollenbrei, wenn er wie oben gesagt bereitet wird, hält in einer gut schließenden Büchse oder Glas jahrelang. Lenherr, Gams.

Honigkessel, die außen verrosten.

(Antwort auf Frage 63, Seite 429.)

Honigkessel, die außen rostig und infolgedessen unansehnlich geworden, inwendig jedoch noch gut erhalten sind, lassen sich durch einen Anstrich mit Emailfarbe wieder in guten, brauchbaren Zustand bringen. Die Farbe hält bei richtiger Behandlung Jahre lang und verhindert das weitere Umsichgreifen des Rostes.

Spühler.

Literatur.

Badischer Imkerkalender 1908. 12. Jahrgang, von Herrn Pfr. Gräbener in Hoffenheim, derzeitigem Präsidenten des bad. Landesvereins — im Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe — Preis 25 Pfg.

Dem üblichen Kalendarium für tägliche Notizen folgt eine Reihe kurzer, praktischer Artikel, die immer gerne gelesen und befolgt zu werden verdienen: Des Imkers Mußestunden — Die beste Wohnung — Winterruhe — Pollennot — Königinwechsel im Frühjahr — Schwärme und ganze Mittelwände — Imkers Merkuhr — Ein gutes Lösemittel für die Mittelwandpresse — Ausgeschleuderte Honigwaben — Bienenzucht und landwirtschaftlicher Bienenstand und Nachbarschaft — Bereitung von Honigwein — Honig in Würfelform zum Verkauf rc.

Dem Verzeichnis der pro 1908 projektierten Imkerkurse entnehmen wir, daß einer speziell für Eisenbahnangestellte aus dem ganzen Land im Auftrage der Großh. Gewerbedirektion der Bad. Staatseisenbahnen in Hoffenheim stattfindet und zwei Kurse auf landwirtschaftlichen Schulen. Der Kalender verrät ein reges Leben und Streben überm Rhein. Kramer.

Appenzeller Kalender 1908 in Trogen. Unter den zahlreichen Genossen, die alljährlich mit der Jahreswende erscheinen, nimmt der Appenzeller Kalender einen ehrenvollen Platz ein. Schon die Art, wie er sich einführt, durch ein Loblied auf sich selbst, ist originell und hübsch. In allen Gebieten menschlichen Wissens u. Könnens orientiert er uns. Illustrativ ist er geradezu vornehm. Neben einer prächtigen Skizze von J. C. Heer vom Untersee — treffen wir aus der Feder unseres lieben Herrn Göldi einen recht hübschen Artikel über das Bienenleben. Das schweizerische Braunvieh ist in Wort und Bild mustergültig vorgeführt. Im Summa: Ein Hausfreund, der reichlich hält, was er verspricht.

Kramer.



Hilfsfond des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Ehrentafel der Donatoren.

(Nachtrag.)

Nov. 28. Trachselwald, Bern Fr. 20. —; Dez. 11. Andelfingen, Zürich Fr. 10. —; Dez. 18. Engadin Fr. 5. —.

Scherz und Ernst.

Die falsche Adresse! Aus einem elsässischen Orte vernimmt man folgendes Geschichtchen: Zu einem Imker kommt eine Bauernfrau und erzählt, sie habe vernommen, daß er durch seine Bienen Gicht aus dem Körper vertreiben könne. Der Imker, kein Freund von vielem Reden und Fragen, geht zu seinem Bienenstande, fängt einige Bienen ein und setzt sie der Frau ohne weiteres in den Nacken, indem er dafür sorgt, daß sie kräftig stechen. Da wendet sich die Frau unter Stöhnen wütend herum und versetzt dem hilfreichen Manne zwei schallende Ohrfeigen. „Du dummer Schinderhannes", schreit sie giftig, „ich hob jo gar ken Gicht, die hett jo min Mann!" und damit verließ sie schimpfend und stöhnend vor Schmerzen den verblüfft dastehenden Heilkünstler.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Mechanische Bienen-Schreinerei



I. Preis silb. Medaille 1899 Thun.



Karl Moser,

Amsoldingen

bei Thun



Preis I. Klasse silb. Medaille Frauenfeld 1907.



Preis I. Klasse gold. Medaille Straßburg i. Els. 1903.

empfiehlt **Bienenwohnungen, Kramersche Zweier-Befruchtungskästchen à Fr. 10. –, Kramersche Befruchtungskästchen (Modell Leuenberger) à Fr. 2. 50** in bekannt schönster, meisterhafter Ausführung. Stets jede Lieferung eine Empfehlung. (30)

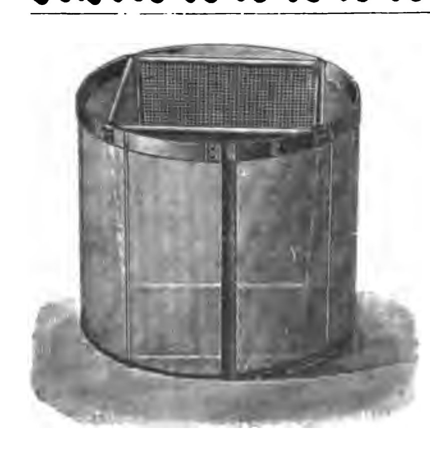
Preislisten gratis.

Bienen-Museum Rütti bei Bern

fordert Imker und Fabrikanten auf, ihm **Geräte, Wohnungen, Wachsgegenstände, Honigproben, Raritäten** ꝛc. zu senden. Bewährte Neuheiten, wertvolle Artikel werden zu Extrapreisen **angekauft** durch (34)

Dr. Jordi, Rütti-Zollikofen.

Im Selbstverlag von **G. Junginger in Stuttgart** Rotebühlstr. 156 erschien u. ist für M. 1. 50 franko zu beziehen: **Praktische Winke für Bienenzüchter.** 1. Kommt bei der Bienenzucht etwas heraus? 2. Das Alkalisieren faulbrütiger Völker. 3. Eine ideale, naturgem. Bienenwohnung. 4. Ein bienenwirtsch. Kolumbusei, d. h. ein aus Brett u. Holzleisten hergestelltes Reformflugloch, welches 14 versch. Zwecken dient, dem Imker viel Arbeit erspart u. versch. seith. Fluglochapp. entbehrlich macht. (35



Hospel mit Apparat.

Verlangen

Sie gratis u. franko Katalog 1907 mit ca. 150 Abbildungen in **vielen** (15) **praktischen** Neuheiten (Patente).

Zukunfts-Schleuder

mit und ohne **Kläreinrichtung,** schon zu Fr. 45. —.

Klärapparat auf jede gebaute Schleuder.

Patent **Bienenwage,** einzige Vertriebsstelle für die Schweiz und Deutschland. 100 kg Tragkraft; braucht **gar keine** Gewichte, **geniert absolut nicht.** — **Vertretung** von **Rietsches Kunstwabenpressen** und Spezial-Fabrikaten. — Treppenleiter mit Wabenknecht, Trichter für Spühlerkasten + G. M. S., geniert nicht beim Aus- und Einhängen der Brutwaben. **Reform-Raucher,** inwendig ganz Kupfer. — **Ansichts-Sendungen.** — Kunstwaben aus nur **reinem Bienenwachs** per kg Fr. 5. —. Wiederverkäufer hohen Rabatt! — Bülach Diplom I. Klasse.

Bienengeschäft Dübendorf (A. Küderli).

„Ruberoid"

teerfreie, wetterfeste Dachpappe

für dauerhafte und sturmfichere Bedachung, vorzüglich geeignet für Bienenhäuser. (32)

Man verlange Muster und Preise von **Albert Erb** in **Derendingen** bei Solothurn.

Zu verkaufen:

9 schwere (12)

Bienenvölker

mit schönen Räberkästen bei

W. Boller, Giswil (Obwalden).

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung,“ Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. № 2. Februar 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — An die Vorstände der Filialvereine. — Die kantonalen Inspektoren der Faulbrutversicherung. — 23. Jahresbericht über die vom Verein schweizerischer Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungsstationen vom 1. November 1906 bis 31. Oktober 1907 von M. Jüstrich in St. Gallen. — Praktischer Ratgeber. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. Die **Wanderversammlung** 1908 ist vom Verein Unter-emmental nach **Burgdorf** eingeladen worden. Der Zentralvorstand hat diese freundliche Einladung wärmstens verdankt.

2. **Die Fabrikanten des neuesten Befruchtungskästchens** können eine gedruckte Wegleitung zu dessen vielseitiger Benützung gratis beim Zentralpräsidenten beziehen, sofern sie ihm ein richtiges Muster zur Ansicht senden.

3. **Die Gesuche um Kurse:** 6 für Anfänger, 1 Fortbildungs-, 2 Handfertigkeits- und 19 Königinzucht-Kurse sind bewilligt worden. Das Verzeichnis folgt. Die betreffenden Vereine sind gebeten, beförderlichst ihre Wünsche betr. Wahl der Kursleiter dem Zentral-Präsidenten bekannt zu geben.

Grundsätzlich sind, um möglichst allen Gesuchen entsprechen zu können, folgende Normen festgelegt worden:

Anfängerkurse . .	Dauer 4 Tage	Honorar Fr. 60.—
Handfertigkeits- und Fortbildungskurse	„ 3 „	„ „ 45.—
Königinzuchtkurse	„ 2 halbe Tage „	„ 20.—

4. **Geldsendungen für Abonnemente und Inserate** sind an den Kassier Hrn. **Leuenberger, Marzili, Bern** zu adressieren. Der Zentralpräsident nimmt solche Zahlungen nicht mehr an.

Der Vorstand des V. S. V.

An die Vorstände der Filialvereine.

Aus den bis heute eingelangten 104 Berichten der Vereine über die Vorlage der **Faulbrutversicherungs-Statuten** ergibt sich, daß dieselben von 90 Vereinen angenommen und von 14 Vereinen verworfen worden sind.

Dieses schöne Ergebnis ist ein beredtes Zeugnis für die Solidarität der schweizerischen Imkerschaft, und mit Mut und Vertrauen darf daher an die Ausführung der Statuten herangetreten werden.

Gemäß der Sachlage hat der Zentralvorstand beschlossen:

1. Die Statuten über die Faulbrutversicherung werden auf 1. Januar 1908 in Kraft bestehend erklärt.

2. Zum Versicherungschef wird gewählt: Herr **Fr. Leuenberger, Lehrer, Marzili, Bern.**

3. Die Wahl der **kantonalen Inspektoren** und ihrer Ersatzmänner hat ungesäumt stattzufinden.

Inbezug auf diese Wahlen wird des Weitern bestimmt:

a. Für jeden kantonalen Inspektor ist ein **Ersatzmann** zu wählen.

b. In denjenigen Kantonen, die mehrere Filialvereine umfassen, wird die Wahl des kantonalen Inspektors und seines Stellvertreters in der Weise vorgenommen, daß jeder Verein des betr. Kantons einen Delegierten zu einer **gemeinsamen Wahlversammlung** abordnet. Größere Vereine haben das Recht, auf je 50 ihrer Mitglieder einen Abgeordneten zu senden.

c. Der Zentralvorstand bezeichnet in jedem Kanton einen Vereinspräsidenten, der die Wahlversammlung einzuberufen und das Resultat der Wahlverhandlung dem Versicherungschef mitzuteilen hat.

d. In den Kantonen mit zwei Inspektoren (Bern, Zürich und Graubünden) bestimmt die Wahlversammlung die **Einteilung der Inspektionskreise.**

e. Da die Wahlversammlungen in der zweiten Hälfte des Februar stattfinden sollen, haben die Vereinsvorstände ihre Abgeordneten vor dem **10. Februar** zu ernennen.

4. Bis Ende Februar haben sämtliche Filialvereine ihren **ständigen Delegierten** in Faulbrutangelegenheiten nebst einem Ersatzmann im Sinne von § 5 der Statuten zu wählen und die Namen der Gewählten dem kantonalen Inspektor mitzuteilen.

5. Die nähern Instruktionen und Wegleitungen über die Obliegenheiten der Funktionäre erfolgen durch den Versicherungschef, resp. durch den Zentralvorstand.

Zürich,
Wellhausen, } den 30. Dezember 1907.

Namens des Vorstandes des Vereins schweiz. Bienenfreunde:

Der Präsident: **U. Kramer.** Der Aktuar: **W. C. Freyenmuth.**

Die kant. Inspektoren der Faulbrutversicherung.

Im Laufe des Februar werden durch die Abgeordneten der Filial-Vereine in den einzelnen Kantonen die Versicherungsinspektoren und ihre Stellvertreter gewählt werden. Nach den nun in Kraft getretenen Statuten über die Faulbrutversicherung nehmen diese Inspektoren eine **sehr wichtige Stellung** ein. Man kann wohl sagen, sie seien die Säulen, auf welche der ganze Bau abgestellt wird. Sie treffen die zur Sanierung eines Seuchenfalls notwendigen **Anordnungen.** Ihnen liegt die **Schätzung der Faulbrutschäden** und die **Festsetzung der Entschädigungen** in erster Linie ob. Ganz besonders wird

ihre Aufgabe aber darin bestehen, in Verbindung mit den Vereinen **bei den Kantonsregierungen die notwendigen administrativen und finanziellen Unterstützungen zu erwirken.** Es liegt daher im Interesse der Sache, wenn beizeiten in den Kantonen Umschau gehalten wird nach **geeigneten Persönlichkeiten.**

Als kantonale Inspektoren braucht es Männer, welche befähigt sind, die ihnen zugewiesene Arbeit mit **Energie, Takt** und **Sachkenntnis** durchzuführen, Männer, die bereit sind, mit Freude und Begeisterung an einem Werke zu arbeiten, das der schweizerischen Imkerschaft zum **Nutzen** und zur **Ehre** gereichen wird. L.



In der **1. Offertenliste** ist Nr. 109, in der **2.** sind Nr. 7, 238 und 239 zu streichen. — Beide Listen können bei Unterzeichnetem gratis bezogen werden.

Die **Etiketten** sind stets direkt bei Gebr. Fretz, Zürich unter Beilage der Kontrollkarte zu bestellen. Genaue Angaben über Zahl, Format, Gummierung u. s. w. sind unbedingt erforderlich; ungenaue Bestellungen werden nicht ausgeführt.

Bei Bestellung von **Reklameschildern** ist immer die Kontrollkarte beizulegen. Die Leihgebühr beträgt Fr. 1. — pro Stück. Gegen Einsendung von Fr. 1. 15 für einen und von Fr. 2. 25 für zwei Schilder erfolgt Frankozusendung.

Der Kontrollchef: **Spühler.**

Vereinskalender.

Aarg. Bienenzüchter-Vereine. Die Delegierten der aarg. Bienenzüchter-Vereine versammeln sich am **16. Februar, nachmittags 3 Uhr im Hotel Bahnhof in Brugg** zur Behandlung folgender Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahl des kantonalen Faulbrut-Inspektors und des Vertreters. 3. Mitteilungen, Wünsche und Anregungen.

Als Inspektor wird vorgeschlagen Herr G. Kyburz, Lehrer in Entfelden und als Vertreter Herr Sam. Döbeli, Bezirkslehrer, Aarau.

23. Jahresbericht

über die vom Verein schweizerischer Bienenfreunde errichteten

apistischen Beobachtungs-Stationen

vom 1. November 1906 bis 31. Oktober 1907

von

M. Jüstrich in St. Gallen.



Fig. 5. Geographische Übersicht der Stationen.

Stationen.

Ort. — Kanton.	m ü. Meer.	Chef.
1. Binningen, Basel	295	Herr Jul. Frei, Lehrer.
2. Liestal, Baselland	320	„ Baumgartner, Genie-Instruktor.
3. Sulz, Aargau	410	„ Ruedi, Friedensrichter.

	Ort. — Kanton.	m ü. Meer.		Chef.
4.	Ottenbach, Zürich	415	Herr	Dr. Brünnich.
5.	Tuggen, Schwyz	429	„	J. Bamert, Schreiner.
6.	Embrach, Zürich	430	„	Binder z. „Freihof."
7.	Wigoltingen, Thurgau	440	„	Brauchli, Tierarzt.
8.	Altstätten, St. Gallen	450	„	R. Göldi, Lehrer.
9.	Biel, Bern	450	„	Wartmann, Apotheker.
10.	Neunkirch, Schaffhausen	450	„	M. Walther, Reallehrer.
11.	Netstal, Glarus	465	„	U. Leuzinger, Coiffeur.
12.	Sennwald, St. Gallen	466	„	Pfr. Felix.
13.	Gams, „ „	490	„	Joh. Näf, Sticker.
14.	Mels, „ „	500	„	Hildebrand, Kaufmann.
15.	Zürich	500	„	Kramer, Präsident.
16.	Oberdorf, Baselland	502	„	Ritter, Direktor.
17.	Bern	540	„	Raaflaub, Sem.-Lehrer.
18.	Amsteg, Uri	550	„	R. Dißler, Bahnwärter.
19.	Turbenthal, Zürich	570	Frau	Keller-Jünger.
20.	Dußnang, Thurgau	592	Herr	Meyer, Sekd.-Lehrer.
21.	Zell, Luzern	600	„	Pfr. Zimmermann.
22.	Bruggen, St. Gallen	650	„	Jüstrich, Lehrer.
23.	St. Gallen	660	„	D. Reber, Waisenvater.
24.	Islisberg, Aargau	681	„	Lerf, Lehrer.
25.	Kappel, St. Gallen	700	„	Forrer, Gemeinderat.
26.	Kerns, Obwalden	705	„	Jos. Wyndlin, Landwirt.
27.	Überstorf, Freiburg	720	„	Siffart, Landwirt.
28.	Thal (Emmental), Bern	750	„	Burri, Lehrer.
29.	Neßlau, St. Gallen	760	„	Sonderegger, Lehrer.
30.	Surrhein, Graubünden	833	„	Pfr. Berther.
31.	Trogen, Appenzell	905	„	Rohner, Kaufmann.
32.	Zweisimmen, Bern	960	„	Bichsel, Lehrer.
33.	Menzberg, Luzern	1010	„	Räch-Graber, Hotelier.
34.	Klosters, Graubünden	1300	„	Hitz, Lehrer.
35.	Davos, „	1468	„	Barth, Pfarrer.

NB. Fettgedruckte Ordnungszahlen bedeuten Doppelstationen.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

1. Geographische Übersicht über die Stationen 37
2. Verzeichnis der Stationen 37



I. Winter.

Seite
3. Die Witterung 39
4. Temperaturen 40
Graphische Darstellung der Temperaturen der Stationen Ottenbach, St. Gallen, Bruggen 41
Minimaltemperaturen, November—März 42
Maximal- „ „ „ 43
Durchschnittstemperaturen, November—März 44
5. Winterruhe 40
6. Konsum 47
7. Leichenfall 50
8. Gemüll 56
9. Gesundheitszustand 58
10. Tränke 60
11. Reinigungsausflüge 60
12. Lebenszeichen — Erwachen — Brüten 62

II. Frühling und Sommer.

13. Vortrachtflora 64
14. Die ersten Höschen 65
15. Witterung 65
16. Flora 66
17. Frühjahrsentwicklung 68
18. Reizfütterung 69
19. Tränke 70
20. Stand der Völker im Mai und Juni 70
21. Das Honigen der Pflanzen 72
22. Juliwitterung und Flora 74
23. Entwicklung der Völker 77
24. Julitracht 78
25. Schwarmperiode 80

III. Herbst.

26. Feierabend 82
27. Fütterung 83
28. Wespen 83

I. Der Winter.

3. Die Witterung.

Mit Tagen voll lieblicher Klarheit begann das Bienenjahr und zauberte an sonnige Höhen einen Spätblumenflor, der eher Lenzesahnung wach rief. So war man überrascht, als der Dezember mit Schneeglanz und Niederschlägen bis zu 123,3 mm aufrückte. Indes vermochte er der Erde nicht die so nötigen Grundwasser zu liefern; das sagten die halb und ganz trockenen Flußbette. Schneefälle, wie sie

seit Jahren nicht mehr vorkamen, werden am 26.—28. Januar von allüberall her gemeldet. Der Februar, mit einem „hornernen Schnabel" und einem „goldenen Schwanz" war seit Jahren nicht mehr so streng und steigerte die Schneemassen beträchtlich. Auch der März konnte davon nicht lassen, streute der 10. in Davos doch 64 cm Neuschnee. Wundert man sich da, daß Hirsche im Prättigau verhungerten? Und bei alledem melden Neßlau am 13. und Tuggen und Sennwald am 20. Blitz und Donner und Zürich am 13. das zweite und am 30. das dritte Ueberfrieren des Zürichsees.

4. Temperaturen.

Lang und streng war der Winter, der seine kältesten Perioden in der 3. Dekade Dezember und Januar und in der ersten Hälfte Februar hatte. Die herrschenden Windströmungen brachten es dazu, daß einander nahe gelegene Stationen ganz wesentliche Unterschiede aufwiesen. (Temperaturtabelle St. Gallen und Bruggen.) Im übrigen verweise ich der Raumverhältnisse wegen auf die nachfolgenden Tabellen.

5. Winterruhe.

Es ist die Feierabendruhe nach des Sommers Arbeit früh und energisch eingetreten. Das ist immer so nach einem honigarmen Jahr, wenn spärlich nur das Bienenbrot noch hereingeholt wird und die Bruttätigkeit eine bescheidene ist. Der Oktober war bis in die Tiefen unseres Gebietes kühl, so daß er „etwas Beängstigung in die Bienengemüter gebracht und man sehnlich einem Ausflug entgegen sah." Helle Mittagsstunden mit bescheidenem Föhneinfluß vermochten den Weckruf in einzelne Stöcke zu senden, während andere sich ruhig verhielten.

Eine Vergleichung ergibt, daß nicht der erste warme Tag benutzt, sondern erst nach einem oder mehreren Tagen mit reichlicher Flugtemperatur dem klarblauen Himmel Referenz erwiesen wird, auch wenn das Thermometer tiefer steht als Tags zuvor. Vergnügen, nicht Bedürfnis! Obwohl die vorwiegend bewölkten Tage beruhigend wirkten, war es einer der flugreichsten November der letzten Jahre. Als letzte Blumengrüße landeten am 9. in Gams, am 18. in Altstätten und am 29. in Bern noch Höschen. — Der Dezember brachte Ruhe allerorten, wo nicht störende Einflüsse sich geltend machten. Bruggen bekam seine isolierte Stellung am Waldrand zu spüren. Auf rätselhafte Weise haben Mäuse Eingang gefunden und suchten in der Umhüllung wärmenden Sitz.

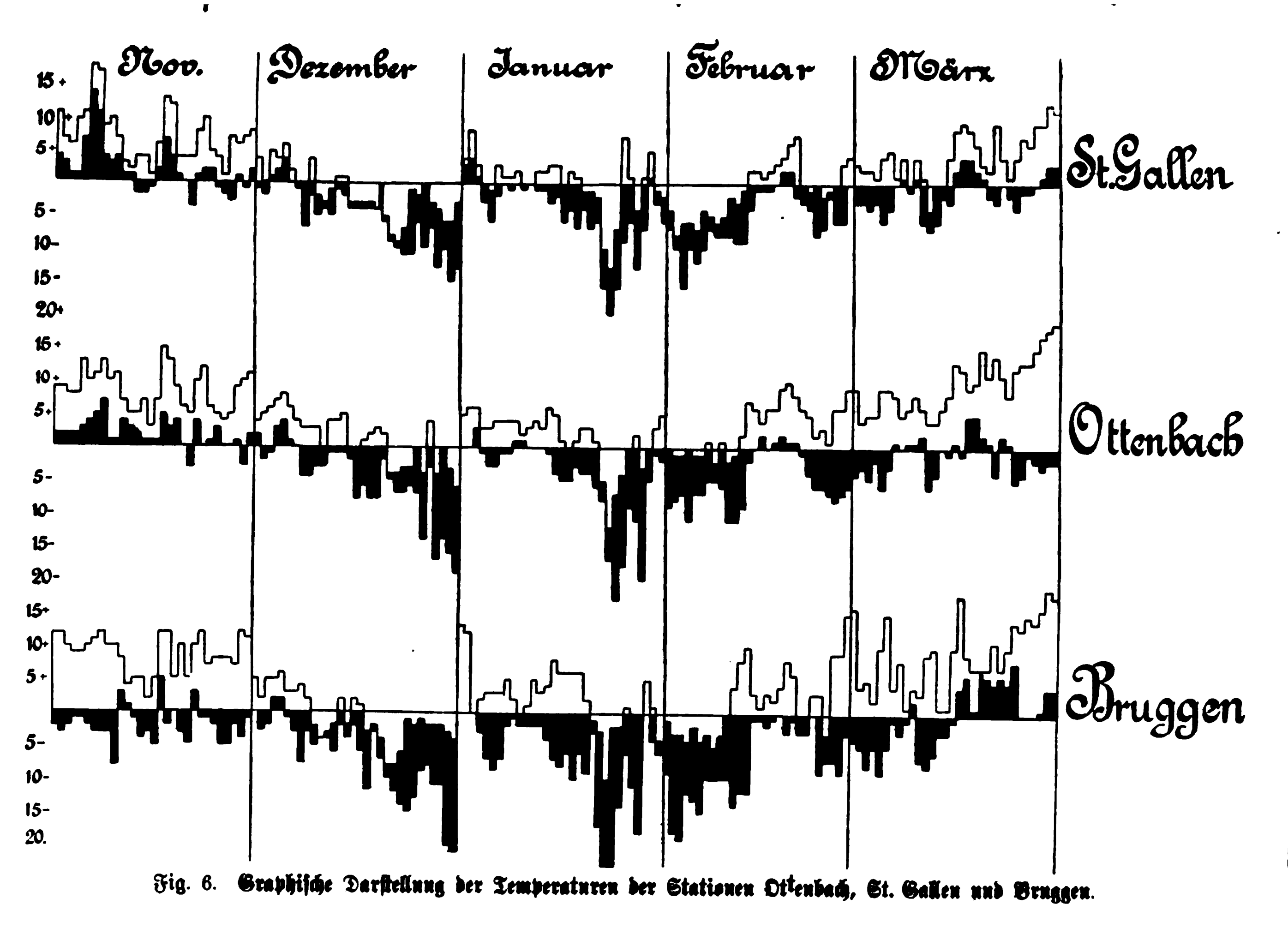


Fig. 6. Graphische Darstellung der Temperaturen der Stationen Ottenbach, St. Gallen und Bruggen.

Tab. 1.

Tiefste Nacht- oder Minimaltemperaturen des Winters 1906/07.

	November			Dezember			Januar			Februar			März		
	Dekade			Dekade			Dekade			Dekade			Dekade		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	−3	−8	−5	−7	−9	−27	−6	−9	**−26**	−15	−12	−16	−9	−10	−10
2. Liestal	0	−3	−2	−3	−6	−20	−5	−5	−18	−12	−13	−6	−4	−7	−4
3. Sulz	−1	−5	−4	*0*	−10	−21	−5	−5	−19	−14	−15	−11	−7	−9	−5
4. Ottenbach	1	−1	−3	−5	−8	−19	−3	−5	−23	−11	−11	−8	−6	−6	−5
5. Tuggen	2	*0*	*0*	—	—	—	**−15**	−11	−20	−16	−14	−8	−8	−6	*−2*
6. Embrach	−2	−2	−1	−3	−6	−16	−5	*−2*	*−15*	−9	−10	−7	*−2*	*−4*	−4
7. Wigoltingen	1	−2	−4	−6	*−4*	−18	−4	−4	−17	−9	−9	−9	−5	−5	−4
8. Altstätten a	1	−4	−1	−5	−8	−13	−5	−7	−18	−17	−15	−8	−5	−6	−4
b															
9. Biel	−2	−3	−4	−5	−8	−20	−6	−6	−19	−13	−11	−10	−6	−9	−6
10. Neunkirch	0	−2	−2	−4	−8	−16	−5	*−2*	−19	*−8*	−13	−12	−3	*−4*	*−2*
11. Netstal	0	−4	−3	−5	−12	−16	−5	−8	−18	−16	−11	−10	−7	−8	−6
12. Sennwald	0	−6	−3	−7	−10	−16	−7	−10	−20	−20	−16	−10	−9	−8	−5
13. Gams	2	−3	−2	−5	−9	−15	−5	−9	−17	−17	−10	−10	−6	−7	−5
14. Mels	*4*	−2	−2	−2	−11	−12	−4	−8	−17	−16	*−6*	−7	−6	*−4*	*−2*
15. Zürich	0	−3	−3	−5	−6	−20	*−3*	−6	−19	−11	−13	−8	−10	−6	−4
16. Oberdorf	−1	−1	−2	−2	−10	−16	−14	−3	−17	−16	−10	*−5*	−4	−10	−0
17. Bern	−1	−2	−3	−7	−10	−22	−6	−6	−20	−14	−15	−11	−7	−7	−6
18. Amsteg	−2	−5	−5	−7	−12	−14	−10	−10	−14	−16	−10	−11	−7	−11	−9
19. Turbental	−7	**−12**	−9	−13	−15	**−30**	**−15**	−14	**−26**	−20	**−19**	**−18**	**−14**	−10	−13
20. Dußnang	−5	−6	−1	−8	−10	−25	−10	−11	−24	−19	−18	−14	−10	−10	−9
21. Zell	1	−2	−2	−3	−7	−17	−7	−6	−21	−14	−12	−9	−7	−6	−5
22. Bruggen	−3	−5	−5	−8	−12	−21	−9	−10	−23	−19	−14	−9	−9	−8	−8
23. St. Gallen a	1	−2	−4	−7	−6	−15	−6	−7	−20	−16	−9	−8	−6	−7	−4
b															
24. Islisberg	0	−2	−2	−5	−6	−14	−6	−6	−20	−11	−10	−7	−5	−8	−5
25. Kappel	0	−5	−5	−5	−11	−15	−8	−10	−22	−14	−10	−11	−8	−9	−9
26. Kerns	−1	−3	−4	−7	−10	−14	−7	−9	−20	−13	−11	−9	−7	−11	−7
27. Überstorf	−3	−4	−8	−10	−14	−22	−11	−12	−24	−19	−17	−15	−9	−13	−11
28. Thal	−2	−3	−4	−9	−11	−19	−8	−12	−20	−18	−13	−16	−9	−11	−6
29. Neßlau a	0	−5	−5	−9	−11	−18	−9	−12	−22	−19	−11	−11	−9	−10	−8
b															
30. Surrhein	−2	−7	−6	−11	**−19**	−24	−11	−14	−18	−24	−17	−16	−12	−16	−12
31. Trogen a	2	−4	−2	−7	−10	*−11*	−6	−5	−18	−13	*−6*	−7	−5	−7	−5
b															
32. Zweisimmen	−2	−8	−9	−11	−17	−22	−11	**−17**	−18	−23	−17	−14	−8	−17	−11
33. Menzberg	0	−4	*0*	−10	−14	−17	−9	−10	−24	−17	−12	−12	−10	−12	−11
34. Klosters															
35. Davos	**−9**	**−12**	**−15**	**−19**	−17	−16	−11	−15	−22	**−24**	−15	−17	**−14**	**−18**	**−14**
Grenzzahlen 1906/07	**−9**	**−12**	**−15**	**−19**	**−19**	**−30**	**−15**	**−17**	**−26**	**−24**	**−19**	**−18**	**−14**	**−18**	**−14**
	4	*0*	*0*	*0*	*−4*	*−11*	*−3*	*−2*	*−15*	*−8*	*−6*	*−5*	*−2*	*−4*	*−2*
Grenzzahlen 1905/06	**−11**	**−14**	**−10**	**−9**	**−12**	**−18**	**−21**	**−20**	**−29**	**−21**	**−19**	**−20**	**−17**	**−15**	**−18**
	4	*−1*	*1*	*0*	*−1*	*−2*	*−7*	*−2*	*−8*	*−6*	*−2*	*−3*	*0*	*−1*	*−2*

Die ganz fett gedruckten Zahlen bedeuten die tiefsten Minimaltemperaturen jeder Dekade, die schrägen Zahlen die höchsten Minimaltemperaturen.

Tab. 2.

Die höchsten Mittags- oder Maximaltemperaturen des Winters 1906/07.

	November Dekade			Dezember Dekade			Januar Dekade			Februar Dekade			März Dekade		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	11	7	8	9	5	0	8	5	4	−2	7	5	7	10	14
2. Liestal	12	12	11	8	6	3	10	5	7	−1	9	7	8	13	16
3. Sulz	13	12	14	9	5	2	10	5	4	3	9	8	8	12	15
4. Ottenbach	13	15	12	8	5	4	6	6	5	1	10	9	9	**15**	**19**
5. Tuggen	14	9	7	—	—	—	3	3	2	−2	5	2	8	11	12
6. Embrach	*8*	6	7	5	2	−3	5	2	4	−5	6	4	5	6	8
7. Wigoltingen	13	13	11	7	4	0	8	5	4	2	7	8	9	13	16
8. Altstätten a	18	18	14	7	4	2	6	5	8	−1	10	6	10	14	18
b															
9. Biel	9	7	8	4	5	**8**	3	2	0	−3	5	3	4	7	11
10. Neunkirch	10	10	12	8	6	2	5	**8**	4	1	5	**13**	**12**	14	12
11. Netstal	17	10	7	4	2	−2	3	2	2	−4	5	3	9	5	12
12. Sennwald	**20**	**17**	12	7	5	3	10	6	**9**	2	10	8	11	13	16
13. Gams	19	15	10	6	5	1	7	5	7	1	9	6	9	12	15
14. Mels	16	16	**17**	1	3	0	7	5	7	1	7	5	8	9	16
15. Zürich	13	12	11	7	3	2	8	5	5	−2	9	6	8	12	15
16. Oberdorf	16	11	10	**12**	**8**	0	5	**8**	5	−1	10	3	10	14	15
17. Bern	11	11	11	7	3	2	6	4	1	−1	8	7	7	12	18
18. Amsteg	15	12	9	3	1	0	4	+2	+7	0	6	2	5	7	13
19. Turbental	10	8	9	4	−1	−6	5	0	−2	−3	*−1*	2	6	8	10
20. Dußnang	14	12	10	5	2	1	7	4	2	0	6	9	9	11	16
21. Zell	*8*	7	6	6	0	−3	6	3	1	−3	6	4	3	8	11
22. Bruggen	17	12	12	6	2	−1	**13**	**8**	5	0	10	10	5	8	19
23. St. Gallen a	18	13	10	6	1	0	8	3	7	−2	7	4	5	9	12
b															
24. Islisberg	14	10	9	6	1	−1	6	3	3	−2	7	5	5	10	14
25. Kappel	14	11	8	7	6	1	7	5	4	1	9	5	6	11	12
26. Kerns	18	12	7	7	3	−1	5	2	3	−3	7	2	4	10	12
27. Überstorf	*8*	8	6	4	0	−1	3	−1	0	−5	5	3	*2*	6	11
28. Thal	9	9	8	5	2	0	3	3	2	−2	6	4	4	7	11
29. Reßlau a	17	12	10	6	3	0	6	6	1	3	10	7	7	10	13
b															
30. Surrhein	11	9	6	6	3	−1	3	3	7	4	7	6	9	12	12
31. Trogen a	13	9	8	4	2	−1	6	1	5	0	4	1	*2*	8	8
b															
32. Zweisimmen	9	*4*	*2*	*0*	*−2*	*−7*	*−1*	*−5*	*−3*	*−9*	1	*−5*	*2*	*4*	*6*
33. Menzberg	16	*4*	10	6	−1	0	9	2	3	−3	5	1	3	*4*	10
34. Klosters															
35. Davos	9	7	7	*0*	2	6	6	7	**9**	**9**	**11**	**13**	11	14	15
Grenzzahlen 1906/07	**20**	**17**	**17**	**12**	**8**	**8**	**13**	**8**	**9**	**9**	**11**	**13**	**12**	**15**	**19**
	8	*4*	*2*	*0*	*−2*	*−7*	*−1*	*−5*	*−3*	*−9*	*−1*	*−5*	*2*	*4*	*6*
Grenzzahlen 1905/06	**24**	**17**	**13**	**18**	**11**	**11**	**15**	**13**	**15**	**10**	**16**	**15**	**18**	**23**	**16**
	7	*0*	*0*	*2*	*−4*	*−1*	*2*	*1*	*−4*	*−4*	*1*	*2*	*8*	*5*	*0*

Die fetten Zahlen bedeuten die höchsten Mittagstemperaturen jeder Dekade, die schrägen magern Zahlen bezeichnen die kühlsten Mittagstemperaturen.

Tab 3.

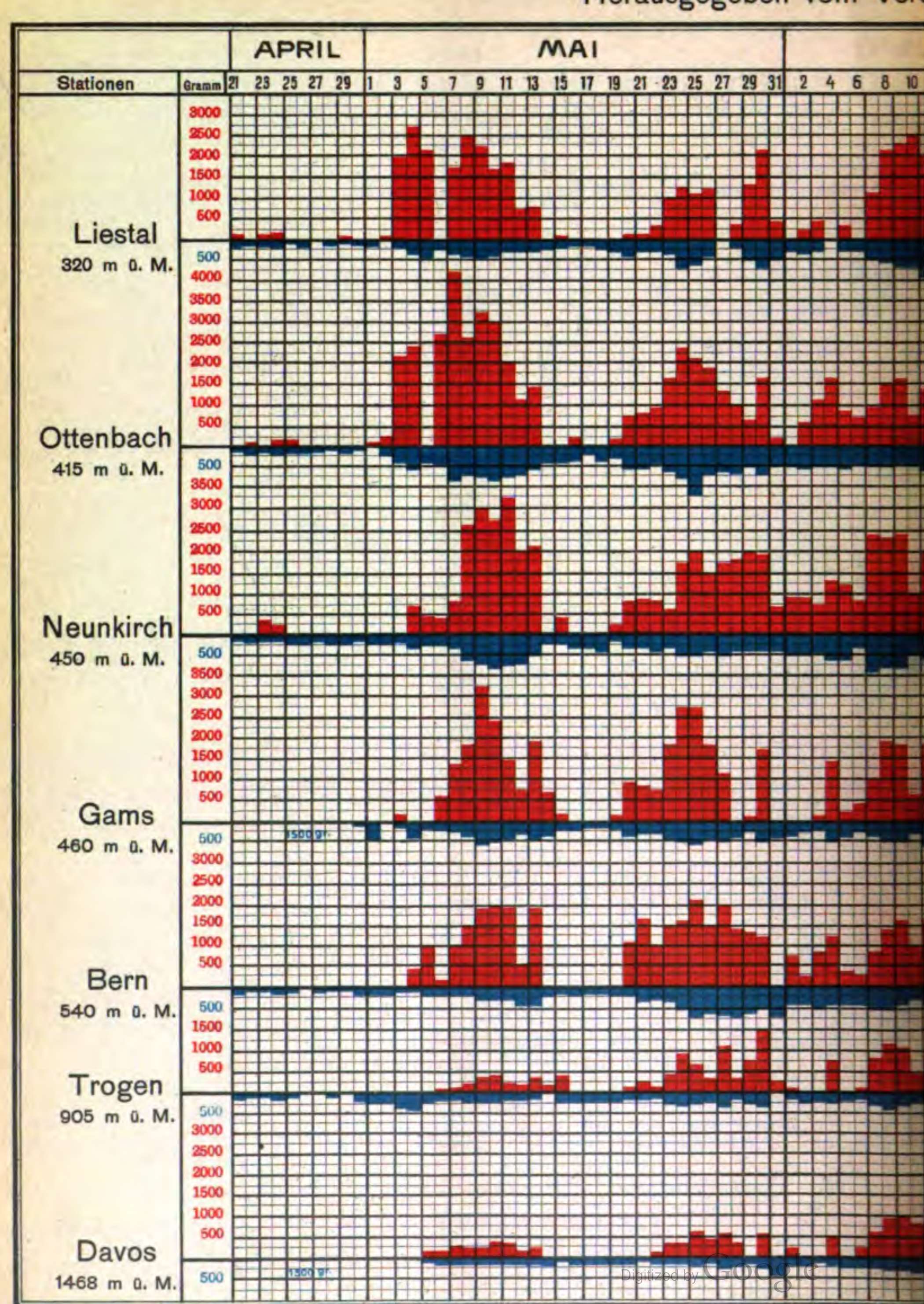
Die tiefsten, höchsten und Durchschnittstemperaturen des Winters 1906/07.

	Tiefste Minima					Höchste Maxima					Monatsmittel				
	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März
	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	–8	–27	–26	–16	–10	11	9	8	7	14	2	–8	–3,8	–3	+2,3
2. Liestal	–3	–20	–18	–13	–7	12	8	10	9	16	5,2	–2,5	-0,25	-0,6	4
3. Sulz	-5	–21	–19	–15	–9	14	9	10	9	15	3,8	–6	–4,8	–4,4	6
4. Ottenbach	–3	–19	–23	–11	–6	15	8	6	10	19	3,6	–2	–1,5	–0,9	4,3
5. Tuggen	0	—	–20	–16	–8	14	—	3	5	12	4,9	—	–3	-3,05	2,2
6. Embrach	–2	–16	-15	–10	–4	8	5	5	6	8	4	–2,7	–2	–2,8	1,5
7. Wigoltingen	–4	–18	–17	–9	–5	13	7	8	8	16	5	–2,9	–1,4	–1,8	3,5
8. Altstätten a	–4	–13	–18	–17	–6	18	7	8	10	18	5,4	–2,2	–1,3	–2	4
b															
9. Biel	-4	–20	–19	–13	–9	9	8	3	5	11	2,2	–4	–4	–4,2	0,4
10. Neunkirch	–2	–16	–19	–13	–4	12	8	8	13	14	5,3	–3	–6,4	–1,8	4
11. Netstal	–4	–16	–18	–16	–8	17	4	3	5	12	3,9	–3,8	–3,4	–4	0,6
12. Sennwald	–6	–16	–20	–20	–9	20	7	10	10	16	5	–2,7	–1,1	–2,3	2,8
13. Gams	–3	–15	–17	–17	–7	19	6	7	9	15	6	–2,8	–1	–2,8	3
14. Mels	–2	–12	–17	–16	–6	17	3	7	7	16	6	–3	–1,7	–2	3
15. Zürich	-3	–20	–19	–13	–10	13	7	8	9	15	4,7	–2,2	–2	–2	3,3
16. Oberdorf	–2	–16	–17	–16	–10	16	12	8	10	15	4,8	-2,2	–2,2	–3,5	2,5
17. Bern	–3	–22	–20	–15	–7	11	7	6	8	18	4,4	–3	–2,6	–2,4	2,6
18. Amsteg	–5	–14	–14	–16	–11	15	3	7	6	13	2,4	–4,9	–4,3	–4,3	–0,2
19. Turbental	–12	–30	–26	–20	–14	10	4	5	2	8	0,3	–4	–7	–7,7	–1,8
20. Dußnang	–6	–25	–24	–19	–10	14	5	7	9	16	3	–5,4	–4	–4,2	0,7
21. Zell	–2	–17	–21	–14	–7	8	6	6	6	11	3,5	–3,8	–6,8	–3,6	1,2
22. Bruggen	–5	–21	–23	–19	–9	12	6	13	8	10	4,6	–3,7	–2	–3	3,5
23. St. Gallen a	–4	–15	–20	–16	–7	18	6	8	7	12	4,6	–1,7	–2,1	-3,25	1,5
b															
24. Islisberg	–2	–14	–20	–11	–8	14	6	6	7	14	4	–3,6	–2,7	–3	2
25. Kappel	–5	–15	–22	–14	–9	14	7	7	9	12	4	–3,3	–2,3	–2,6	1,65
26. Kerns	–4	–14	–20	–13	–11	18	7	5	7	12	2,7	–4,3	–3,5	–5	0,5
27. Überstorf	–8	–22	–24	–19	–13	8	4	3	5	11	0,3	–7	–6,6	–6,3	–2
28. Thal	–4	–19	–20	–18	–11	9	5	3	6	11	3,2	–4,6	–3,4	–4,2	0,4
29. Neßlau a	–5	–18	–22	–19	–10	17	6	6	10	13	2,8	–7,4	-3,4	–3	1,1
b															
30. Surrhein	–7	–24	–18	–24	–16	11	6	7	7	12	2,2	–6,8	–4,7	–5,2	0,3
31. Trogen a	–4	–11	–18	–13	–7	13	4	6	4	8	3	–4,1	–4,7	–3,6	0,2
b															
32. Zweisimmen	–9	–22	–18	–23	–17	9	0	–1	1	6	–1	–9	–8,8	–8,2	–4,2
33. Menzberg	–4	–17	–24	–17	–12	16	6	9	5	10	2,8	–5,3	–4	–6,7	3,8
34. Klosters															
35. Davos	–15	–16	–22	–24	–18	9	6	9	13	15	–1,7	–6,8	–3,2	–3,4	0,3
Grenzzahlen	0 –15	-11 –30	-15 –26	–9 –24	–4 –18	20 8	12 0	13 –1	13 1	19 6	5,4 –1,7	-1,7 –9	-0,25 8,8	-0,6 8,2	6 -4,2
Schwankung in °	15	19	11	15	14	12	12	12	12	13	3,7	7,3	8,55	8,4	2,2

Die ganz fetten Zahlen bezeichnen die höchsten, die schrägen mageren Zahlen die kühlsten Temperaturen.

Leistung eines Beobachtungsvolk

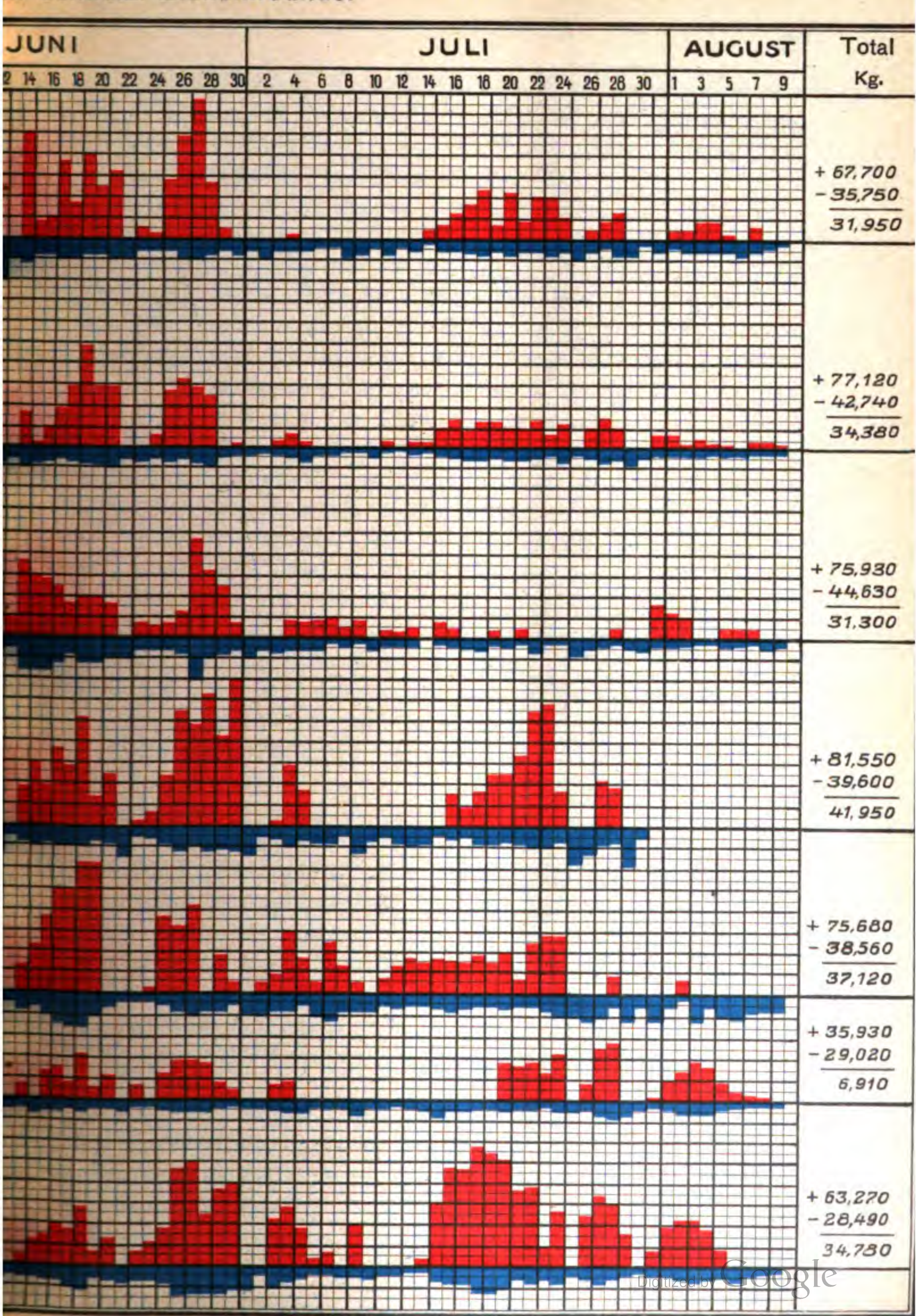
Herausgegeben vom Ver



…zeichnet tägliche Gewichtszunahme.

...es vom 21. April bis 9. August 1907.

...in Schweiz. Bienenfreunde.



GRAPH. ANSTALT GEBR. FRETZ. ZÜRICH.

Wie schlecht man in derartigen Fällen beraten wäre, wenn man der Weisung einer Bienenzeitung zufolge bei der Ueberwinterung die Kasten etwas zurückzöge und den Raum zwischen Flugloch und Wand mit Holzwolle ausstopfte, leuchtet ein.

Die Ruhe dauerte auch im Januar ungestört fort. Es herrschte offenbar noch gar kein Flugbedürfnis, sonst würden in den warmen Föhntagen zu Anfang und am Schlusse bei der blendenden Schneehelle mehr kräftige Ausflüge erfolgt sein. Eine Hand voll Schnee vor dem Flugloch beruhigte ein Volk. Erschütternde Arbeiten im Ueberwinterungslokal fügten da bedeutenden, dort weniger Schaden zu: Ein beachtenswertes Rassenmerkmal, die geringe Empfindlichkeit gegen Winterstörungen, für solche „die es angeht".

Der Februar bot in seiner ersten Dekade keinen Ausflug und in den beiden folgenden ungewöhnlich wenige. Eine ununterbrochene Winterruhe von 90, 100 und mehr Tagen wird auch von den Imkern verschieden ertragen. Von normaler Ruhe, einem den Bienen nicht ungünstigen Winter, berichten die einten, während anderen eine Winterruhe seit dem 10. November anfängt „unbehaglich" zu werden. Hiezu hat nur Grund, wer Tote im Schnee bemerkt, deren rundlich geschwellte Leiber bereits von überstandenen Leiden erzählen. Durch die lange Internierung und die allmählich erwachende Bruttätigkeit in den Bienen wird auch die Bienenmasse empfindlicher; die Kartonschau beweist es. Die störenden Einflüsse sind von zunehmender Bedeutung.

Herr Naef in Gams hat an seiner langen südöstlich ausschauenden Hausfront „Verluste erlitten" infolge frühen Brütens und gefährlichen Ausflügen. Doch auch anderorts verraten ein stärker werdendes Summen und gesteigerter Konsum das Erwachen der „Lebensgeister", ob geflogen oder nicht geflogen. Der 18. und 28. Februar brachten vornehmlich die ersten Ausflüge; aber auch da melden sich auf den Flugstationen nicht alle.

Sennwald erinnert aufs Neue, daß Völker, die erst September-Oktober aufgefüttert werden, nicht zur normalen Winterruhe kommen können.

Der März brachte verhältnismäßig wenig Flugtage. Er war für brave Völker haushälterisch in Proviant und Volk. Denkwürdig lange aber ließ auf manchen Stationen der Reinigungsausflug auf sich warten (s. Tabelle). Erst am Schluß der letzten Dekade ward Hauptrevue. Zweisimmen verharrte mit andern besonders schattig

Flugtage während des Winters 1906/07. Tab. 4.

	November Dekade 1	November Dekade 2	November Dekade 3	Dezember Dekade 1	Dezember Dekade 2	Dezember Dekade 3	Januar Dekade 1	Januar Dekade 2	Januar Dekade 3	Februar Dekade 1	Februar Dekade 2	Februar Dekade 3	März Dekade 1	März Dekade 2	März Dekade 3
1. Binningen . .	3	—	3	—	—	—	—	1	—	—	1	1	3	4	10
2. Liestal . . .	4	2	1	—	—	—	—	1	—	—	2	1	4	5	8
3. Sulz	2		1	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3	6	10
4. Ottenbach . .	3	2	4	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	6	6
5. Tuggen . . .	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	3	8
6. Embrach . . .	4	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	—	7
7. Wigoltingen .	9	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	4	9
8. Altstätten a .	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	7
b .															
9. Biel	6	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	2	10
10. Neunkirch . .	2	5	6	—	—	—	—	—	2	—	—	2	6	2	8
11. Netstal . . .	?	?	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5
12. Sennwald . .	?	?	?	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2	4	8
13. Gams . . .	5	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	4	8
14. Mels	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	6
15. Zürich . . .	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	1	8
16. Oberdorf . .	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	0	8
17. Bern	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	6
18. Amsteg . . .	3	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	1	—	2	7
19. Turbental . .	10	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5	8
20. Dußnang . .	4	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0	1	5
21. Zell	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	4	9
22. Bruggen . . .	4	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4
23. St. Gallen a .	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
b .															
24. Islisberg . .	6	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
25. Kappel . . .	3	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	5
26. Kerns	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		2	8
27. Überstorf . .	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	4	1	8
28. Thal	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	10
29. Neßlau a . .	6	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5	6
b . .															
30. Surrhein . .	6	3		—	—	—	—	—	—	—	1	2	3	2	8
31. Trogen a . .	2	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
b . .															
32. Zweisimmen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
33. Menzberg . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
34. Klosters . . .															
35. Davos . . .	1	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	1	7
	104	41	60	—	—	—	—	2	4	—	15	25	59	75	229

gestellten Völkern über den März hinaus in Ruhe; die Nachttemperaturen ließen eben trotz Finkenschlag noch keine richtige Frühlingsstimmung aufkommen.

6. Der Konsum.

Wäre die Ansicht richtig, daß große Kälte den Konsum steigerte, so müßte dieser Winter mit bedeutenden Verbrauchsziffern aufrücken. Es sind dieselben aber weder in der kalten Schlußdekade des Dezember noch in derjenigen des Januar so auffallend, wie die großen Minussäulen der graphischen Temperaturtabelle Fig. 6. Freilich machen sich einige Stationen im letztgenannten Zeitabschnitt durch gesteigerten Konsum bemerkbar; indes sagt ihr Vergleich, daß die Ursache nicht in der Temperatur liegen kann. Der Winter 06/07 darf in der Konsumfrage vermöge seiner Tiefen im Dezember, Januar und Februar wirklich ein Wörtlein mitreden. Und um dem Vorwande, es möchten lokale Verhältnisse von bestimmendem Einflusse gewesen sein auszuweichen, betrachten wir die Konsumziffern der Stationen insgesamt:

	Novbr.	Dezember	Januar	Februar	März	5 Monate
	gr	gr	gr	gr	gr	gr
1905/06	30000	28680	41860	49060	83205	227155
1906/07	20305	22070	27040	36670	61380	167465
Unterschied	9695	6610	14820	12390	21825	59690

Der Durchschnittskonsum des Jahres 1905/06 darf ein normaler genannt werden, steht er doch nur 3 gr unter dem Mittel von 10 vorangegangenen Jahren. Um aus obigen Zahlen bestimmtes Vergleichsmaterial zu erhalten, suchen wir auch den Durchschnittskonsum vom Winter 06/07 und stellen ihn den andern gegenüber:

Durchschnittskonsum	Novbr.	Dezbr.	Jan.	Febr.	März	5 Mte.
	gr	gr	gr	gr	gr	gr
während 10 Jahren	710	688	956	1291	2064	5709
während des Winters 1906/07	534	580	693	940	1705	4452
Unterschied . . .	176	108	263	351	359	1257

Die Bedeutung dieser anscheinend minimen Gewichtsdifferenzen erhellt erst recht, wenn man sie mit den Konsumziffern direkt in Vergleich zieht.

Wollte man somit in Rücksichtnahme auf die Kälte einen Schluß ziehen, so wäre es der, daß die Bienen infolge engeren Zusammenschlusses in kalten Wintern bedeutend weniger zehren.

Indes ist nicht die Temperatur allein für den geringen Konsum verantwortlich zu machen, sondern vor allem auch die Ruhe. Ein Blick auf die Tabelle über die Flugtage sagt allein schon, wie tief der „Winterschlaf" gewesen sein muß. Der trübe Himmel und die schleichenden Talnebel haben das ihre getan, daß keine Nervosität ins Bienenvolk kommen konnte. Was Herr Kramer vom Februar schreibt, läßt sich wohl auf acht Dekaden ausdehnen: Sie haben es trotz alledem doch gut gemeint mit den Bienen, indem sie die Volkskraft nicht abgenutzt und die Vorräte geschont haben. Doppelte Ersparnis! Gar manche Stationen heben den geringen Verbrauch ganz besonders hervor. Was Trogen seit Jahren und Gams diesen Winter mit der Einwinterung in Buchenlaub erfahren (äußerst geringe Gewichtsabnahme), das haben gewissermaßen eine ganze Reihe Stände vergangenen Winter durchgemacht — eine außergewöhnlich lange Reihe ruhiger Tage und der Erfolg — derselbe.

Darin liegt ja auch das Geheimnis tiefer Flugkanäle, die an den Sprungübungen der Quecksilbersäule achtlos vorübergehen und den Abfluß warmer Innenluft für die Bienentraube weniger fühlbar machen. Gradmesser des Konsums sind auch die Gemüllwälle, die bei sparsamen Völkern oft wochenlang nicht beachtet werden können. Beachtenswert ist die Konsumsteigerung der einzelnen Monate:

Dezember—Januar	4,970 gr
Januar—Februar	9,630 „
Februar—März	34,710 „

Die dritte Januardekade wies an einzelnen Völkern beinahe den doppelten Konsum der vorhergehenden Dekaden auf, also im Kleinen das Bild der Gesamtheit. Es sagt uns diese Tatsache wohl auch etwas von Leben, obwohl kein Flug beobachtet werden konnte. Die Bienen sind aus ihrem tiefsten Schlafe doch erwacht; das Ohr vernimmt vermehrte Bewegung.

Noch ist damit nicht gesagt, daß gebrütet werde. Beginnt etwa mit dem Erwachen des Menschen auch immer gleich die Tagesarbeit? Die Heere stellen sich in Bereitschaft, des Winks gewärtig, der sie zum Ansturm auf die Feste anfeuert. Und dieser Wink ist die Eierlage der Königin und die Feste sind die Honigreserven in mächtigen

Tab. 5.
Konsum während des Winters 1906/07.

	Nov. gr	Dez. gr	Januar gr	Total von drei Monaten gr	Febr. gr	März gr	Total von Februar u. März gr	Total von fünf Monaten gr
1. Binningen .	—	500	600	1100	750	1200	1950	3050
2. Liestal . .	400	700	800	1900	1250	2250	3500	5400
3. Sulz . . .	900	1000	550	2450	900	1400	2300	4750
4. Ottenbach .	450	350	350	1150	500	1550	2050	3200
5. Tuggen . .	1050	—	1050	2100	1050	1600	2650	4750
6. Embrach .	350	200	150	700	100	270	370	1070
7. Wigoltingen	600	700	620	1920	780	2550	3320	5240
8. Altstätten a	1000	900	900	2800	1600	2800	4400	7200
b	700	800	1000	2500	1500	2900	4400	6900
9. Biel . . .	500	500	800	1800	1100	2600	3700	5500
10. Neunkirch .	1410	460	600	2470	2070	2100	4170	6640
11. Netstal . .	320	590	880	1790	1140	2050	3190	4980
12. Sennwald .	600	700	700	2000	1100	2150	3250	5250
13. Gams . .	750	600	750	2100	1250	2000	3250	5350
14. Mels . . .	300	600	800	1700	1000	1900	2900	4600
15. Zürich . .	600	900	850	2350	1150	2000	3150	5500
16. Oberdorf .	605	480	620	1705	560	720	1280	2985
17. Bern . . .	550	490	850	1890	750	1350	2100	3990
18. Amsteg . .	300	550	650	1500	1000	1400	2400	3900
19. Turbenthal	200	300	400	900	500	1400	1900	2800
20. Dußnang .	450	300	400	1150	1300	3150	4450	5600
21. Zell . . .	500	750	900	2150	1200			
22. Binningen .	720	740	400	1860	660	600	1260	3120
23. St. Gallen a	400	200	450	1050	600	3100	3700	4750
b	950	600	700	2250	800			
24. Islisberg .	300	800	1000	2100	1200	1200	2400	4500
25. Kappel . .	400	1000	950	2350	1250	1450	2700	5050
26. Kerns . .	330	470	470	1270	610	1210	1820	3090
27. Überstorf .	150	300	300	750	500	750	1250	2000
28. Thal . . .	400	500	600	1500	1100	1400	2500	4000
29. Neßlau a .	740	680	480	1900	1000	1460	2460	4360
b .	300	420	540	1260	840	1370	2170	3430
30. Surrhein .	150	400	400	950	500			
31. Trogen a .	490	880	830	2200	840	1270	2070	4270
b .	390	780	800	1970	870	1130	2000	3970
32. Zweisimmen	350	b} 450	850	1650	700	2100	2800	4450
		a} 300	1100		900	1700		
33. Menzberg .	800	350	900	2050	750	1250	2000	4050
34. Klosters . .								
35. Davos . .	900	830	1050	2780	1000	2050	3050	5830
	20305	22070	27040	69415	36670	61380	98050	167465

Bogen über des Volkes Sitz. Von jetzt an gilts zu brauen und zu füttern, das sagt die Konsumsteigerung des März um beinahe 25 kg. Gewiß, Herr Dr. Brünnich hat recht: Die Ammen brauchen bei der

Pflege der Brut viel mehr Futter, als die Brut selbst. Die Erzeugung edelsten Eiweißes

a. für Futter der Königin zur Erzeugung so vieler Eier,

b. zur Ernährung der jungen Bienen bis zu ihrer Verpuppung, muß eine mächtige sein.

Unsere Sorge ist deshalb darauf zu richten, die Volkskraft durch luftige, aber nicht zügige Einwinterung zu schützen und durch Ruhe die Vorräte zu schonen.

7. Der Leichenfall.

Als wollte der Zauber der Eisgewandung kein Ende nehmen, bannte der Winter lange, lange die Bienen in ihr selbst bereitet Zauberschloß. Wissen wir auch, daß die Vorsehung ihnen Kraft und Instinkt gegeben, dasselbe nach allen Regeln praktischer Verproviantierung und Heizung einzurichten, so hat doch mit umwölktem Blicke mancher treubesorgte Bienenvater dem winterfertigen Bienenhaus den Rücken gewandt. Wenn, wie im Sommer 1906, auf manchen Ständen, keine natürliche „Kost" ins Bienenvolk getragen werden kann und er es bei eifrigster Fütterung nicht zu einer einigermaßen befriedigenden Brutleistung bringen konnte, so verstehen wir seinen stillen Kummer. In Wort und Schrift wurde denn auch die Befürchtung ausgesprochen, daß wir einem Winter mit starkem Leichenfall entgegengehen. Wie es wirklich gekommen, sagen die Stationen: Bescheidene Leichenzahl, wo nicht spezielle Todesursache vorlag.

Ich muß die sehr lehrreichen Angaben übergehen, bemerke aber, daß nur die Angabe der Zahl der Leichen und deren Beziehung zur Ausdehnung des Volkssitzes für die Forschung von Wert sein kann.

Soviel aber steht fest, daß wo abnormer Leichenfall vorliegt, auch abnorme Verhältnisse zu demselben führten. Solche sind innerer oder äußerer Natur. Rassig war der Winter, rassig die Völker, die vor andern durch geringen Leichenfall sich auszeichneten.

Diese Winterbetrachtungen sind von ganz besonderer Bedeutung für denjenigen, der seinen Völkerbestand noch vermehren möchte. Ein Volk, das regelmäßig ohne Abnormitäten überwintert und in seinem Ruhezustand sich in so geringem Maße abnutzt, wird seine Arbeitskräfte auch während der Saison lange zu erhalten wissen.

Wie bezeichnend die Lage der Toten für den sanitären Zustand des Volkes ist, sagen die beigegebenen Klischee. Geängstigte Bienen, oder solche, die den Zusammenschluß verpaßt, fallen außer der

Bienentraube ab, daher auch die Meldung, daß einzelne Völker ihre Leichen im ganzen Kasten zerstreut haben. Mels berichtet gar:

„In einzelnen Stöcken traf ich ganze Klumpen Tote auf der Seite unterhalb (Blätterkasten) und müssen diese vergrauten Sonderlinge jedenfalls vergessen haben, sich ins Zentrum zurückzuziehen.“

Eine so abgestorbene Partie zeigt Fig. 7. Auch zu frühzeitige Verpackung kann zur Bildung solch exzentrischer Kolonien Veranlassung geben.

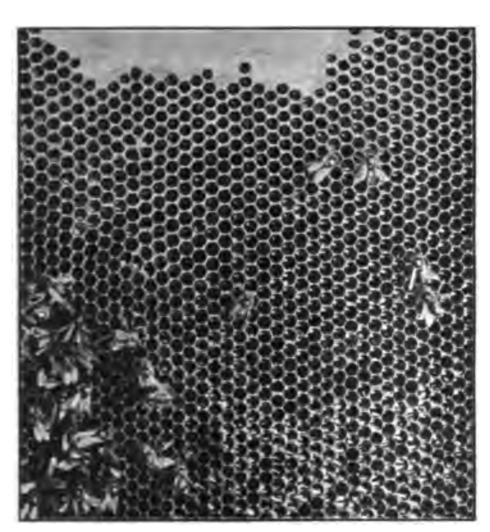


Fig. 7. **Wabenausschnitt, abgestorbene Bienenpartie (vertikal).**

Durch äußere Beunruhigung wurde der Leichenfall vermehrt: Wo Völker in oder über Lokalen aufgestellt sind, in denen während des Winters erschütternde Arbeiten ausgeführt werden, pflanzt sich eine Aufregung um so mehr fort, je sensibler der Charakter des Volkes und je mehr die mittäglichen Sonnenstrahlen sich geltend machen. Die sich niederschlagenden Dünste sind dann Folgen, aber auch Ursache zu Unruhe und aufgedunsene Leichen und abgeschroteter Zucker rufen nach Luft, Flug und Wasser. Die Entnahme feuchter Verpackung und Lüftung der Wohnung an trockenem nebelfreiem Tage hat Heilung gebracht. — Ähnliche Verhältnisse werden geschaffen, wo das Flugloch teilweise verstopft wird und infolge innerer und äußerer Feuchtigkeit das Verstopfungsmaterial anschwillt. Und das Gegenteil ist, zu unmittelbare Verbindung des Biens mit der unruhigen Atmosphäre durch direkte Anlehnung einfachwandiger Kasten an die Bienenhauswand.

Während derartige Einflüsse das ganze Volk in Mitleidenschaft ziehen, kann eine Maus sich in einem Stocke aufhalten, ohne dem Volk selbst ernsteren Schaden zuzufügen; indeß ist derjenige an Pollen, Waben und Bienen empfindlich genug.

Die größten Winterverluste aber brachten mangelnde oder unrichtige, und den Bienen nicht erreichbare Vorräte. Der Umstand,

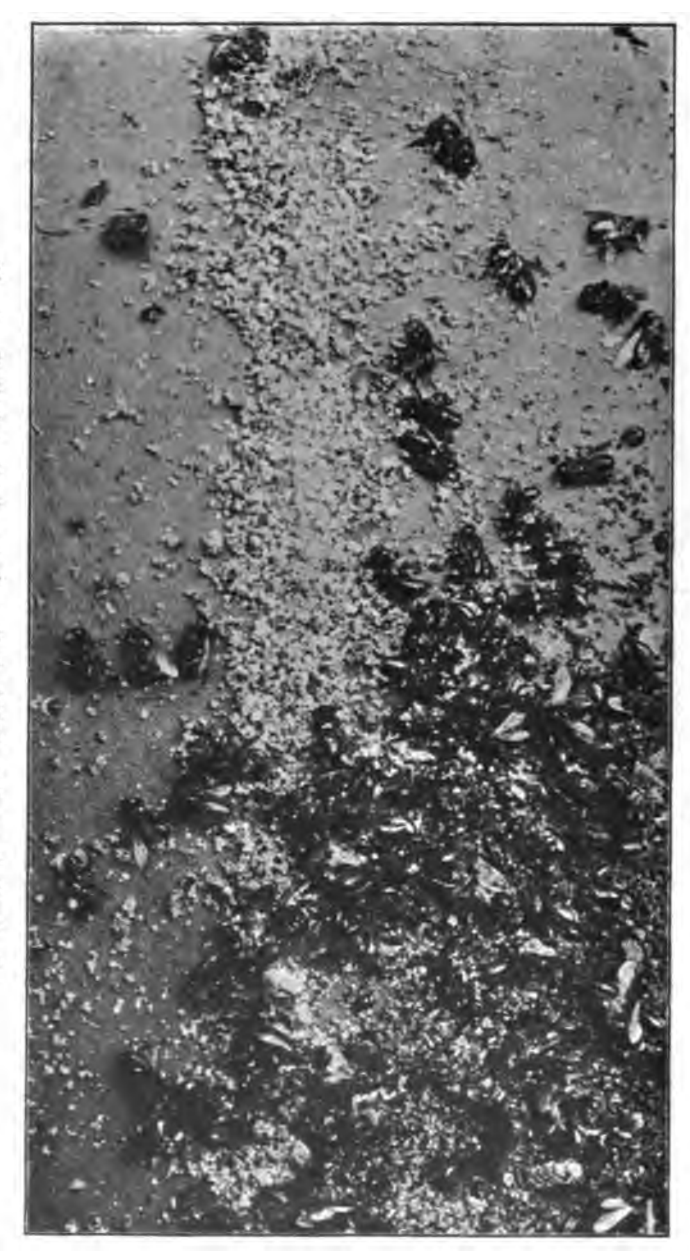


Fig. 8. Futtertransport aus einer Gasse (Blätterkasten mit Breitwabe).

„daß viele Bienen im Winter auf kalten Honigwaben sitzen und erfrieren müssen". wie er in einer ausländischen Bienenzeitung genannt wurde, macht uns bei unserer Hochwabe wenig Kummer.

Mit Spannung haben viele auch darauf gewartet, was der kalte Dezemberschluß zur sogenannten kalten Einwinterung sage. Dieselbe gelang überall da, wo der Standort geschützt oder wenigstens das Bienenhaus gut geschlossen ist, während freistehende, einfachwandige Kasten bedeutend stärkern Leichenfall aufwiesen.

Der vielorts bedenkliche Abgang an Völkern im Frühjahr hat nicht nur bei uns, sondern auch außer unsern Grenzen die Gemüter erregt. — Aus bezüglichen Zusammenstellungen geht hervor, daß die ersten kritischen Tage in der zweiten Hälfte des Februar und anfangs März lagen. Während der eigentliche Winter ohne besondere Beschwerde überstanden wurde, trat die Krisis ein, als die Produktionskraft in der einzelnen Biene erwachte. Der vermehrten, körperlichen Anstrengung vermochte der Organismus vieler Arbeiterinnen und auch mancher, sogar einjähriger Königin nicht zu widerstehen. Der außerordentlich flugarme März mit seiner Schneedecke und den Minimaltemperaturen von — 8° und — 9° war in keiner Weise dazu angetan, die Situation zu verbessern. Die Haseln erfroren oder wurden vom Nord ausgebeutelt, die Sahlweiden zeigten erst Ende März die ersten Kätzchen und litten unter den Nachtfrösten. Genügte das gereichte Futter für die Erhaltung der ältern Organismen, so bot es zur Ernährung der jungen Generationen nicht die geeigneten Mittel; das sagten halb entleerte Zellen.

So kamen die bösen Tage, die nur ein Ende nehmen konnten mit dem Eintritt natürlicher Tracht. Je ferner diese stand, um so trostloser die Aussichten auf Volkskraft. Frühbrüter vermochten sie nicht einmal zu erleben. Da zeigte sich die Rasse, die unter den günstigsten innern Verhältnissen die paar Maitrachttage reichlich ausgenützt und den Nektar nicht zu verbrauchen genötigt war. Hei, wie da der Rettungsanker ergriffen ward. In wenigen Stunden ward eine Gasse (Fig. 8) geöffnet und vom Momente an pulsierte neues, freudiges Leben!

Daß das Nachrücken seitwärts dem Bien in kalter Zeit nicht leicht geht, zeigt schon der Umstand, daß nur in einer Gasse ausgeräumt wurde, während andere, näher gelegene Vorräte unberührt blieben. Hätten die Bienen die Honigwälle über sich, statt hinter sich gehabt, sie hätten in den Gassen ihres Sitzes ruhig auf-

wärts gezehrt, unbekümmert um die mächtig sich türmenden Wälle. — Darin liegt eine Gefahr der Breitwabe in kalter Brutzeit, aber auch die Ansicht begründet, es entwickeln sich die Breitwabenstöcke rascher als die Hochwabenstöcke. Die Futterdislozierung wird nötiger und ruft lebhafter Tätigkeit und Wärme.

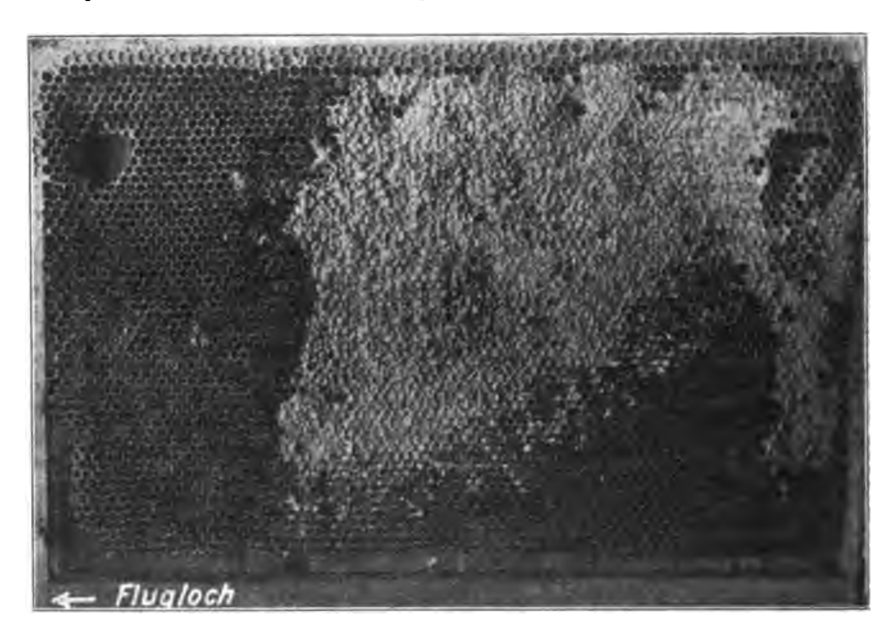


Fig. 9. **Wabe aus einem Volke, das senkrecht empor zehrte und neben reichen Vorräten verhungerte.**

Wo aber das Volk nicht fähig ist, diesen Transport vorzunehmen, bezw. die Temperatur eine Lockerung der Traube nicht erlaubt, da zehrt es bis an den obern Rahmenteil (Fig. 9). Dasselbe hat seine Vorräte beinahe senkrecht aufwärts aufgezehrt und selbst die hart daran anschließenden reichen, seitlichen Vorräte vermochten ihm nicht Rettung zu bringen. Wie wenig stimmt dazu die oft gehörte Behauptung, es könne der Bien auf der liegenden Wabe in Kaltbaustellung jederzeit dem Futter nachrücken! Das tragische Geschick eines solchen Volkes ist aus der Fig. 10 weiter ersichtlich: Von der Verzweiflung getrieben, durchnagt es die Wabe. Man braucht sich nur vorzustellen, daß in den obern Teilen der Wabe noch Waldhonig liegt, es entsteht Aufregung und Stimmung zum Brüten und Ruhr ist unvermeidlich (Fig. 11).



Fig. 10. **Zehrung nach oben.**

Fig. 12—14 sind Waben aus Völkern, die ihren Wintersitz über dem Honig genommen; solche sind tatsächlich inmitten reicher Vorräte verhungert. Die vereinzelten Brutzellen sagen auch, daß Ruhr infolge Frühbrütens eingetreten ist. Ohne kräftigen Impuls durch warme Frühlingstage kommt ein solches Volk nicht zum Fluge, sitzt es doch in dem Honigpanzer wie in einer Festung. Hätten die Waben auf den Kopf oder gar auf die Seite gestellt werden können, so wäre das Volk in natürlicher Weise seinen Vorräten nachrückend, gerettet worden.

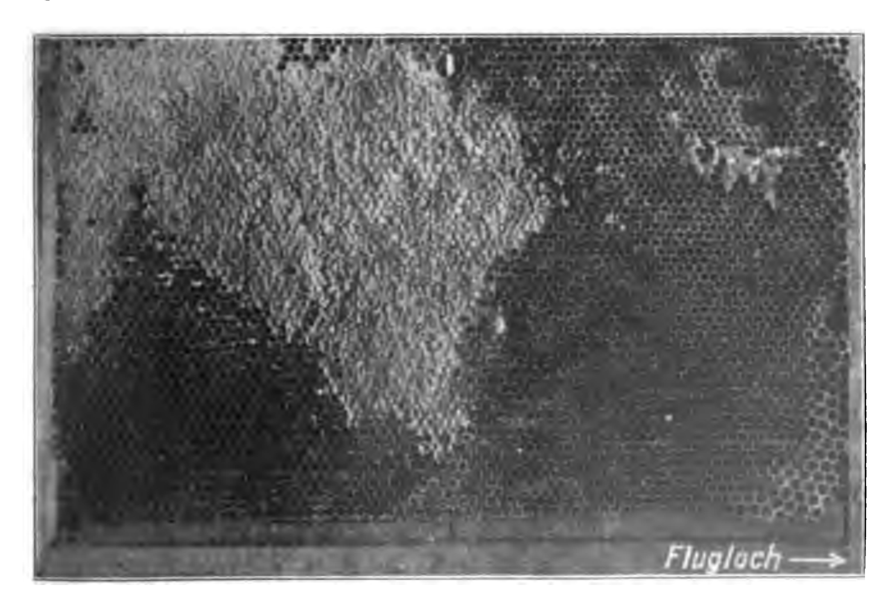


Fig. 11. **Nach oben ausgezehrte Breitwabe mit Brut neben durchfressener Schlußpartie.**

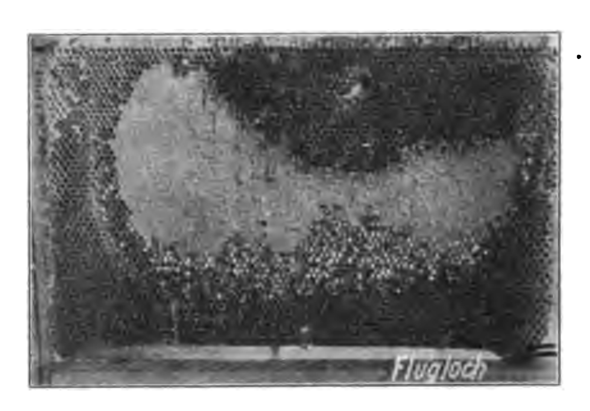


Fig. 12. **Wintersitz über dem Futter.**

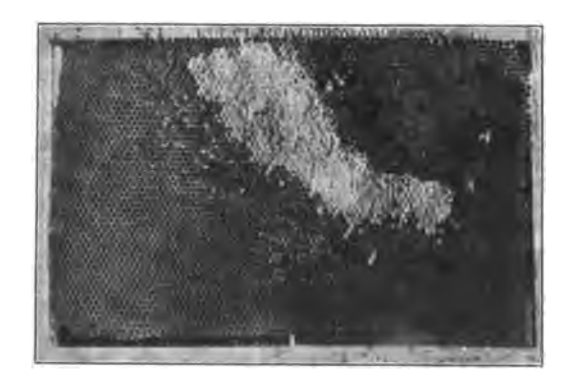


Fig. 13. **Wintersitz über dem Futter.**

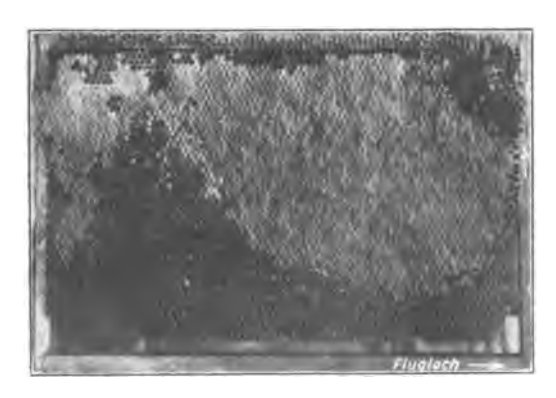


Fig. 14. **Honig neben und unten bringt keine Rettung.**

Aus diesem Beispiel erhellt die Tatsache: In strenger Winterszeit bewegt sich die Bienentraube nach oben. Die Bienen ziehen in ihrem Wintersitze nicht der Nahrung, sondern der Wärme nach. Wie kam es denn, daß dieses Volk über dem Honig sein Winterquartier aufschlug? Dieselbe Tatsache! Schon früh im Herbst wurde die Verpackung aufgelegt. Das Volk strebte in den lebenswarmen Herbsttagen nach der wärmsten Stelle — verblieb dort — und starb. Ein sprechendes Beispiel dafür, daß erst bei Eintritt kalter Tage des Vorwinters die Bedeckung anzubringen ist.

8. Das Gemüll.

Das Gemüll ist das Einzige, was der forschende Imker in strengen Wintertagen vom ruhenden Bien zu sehen bekommt. Es

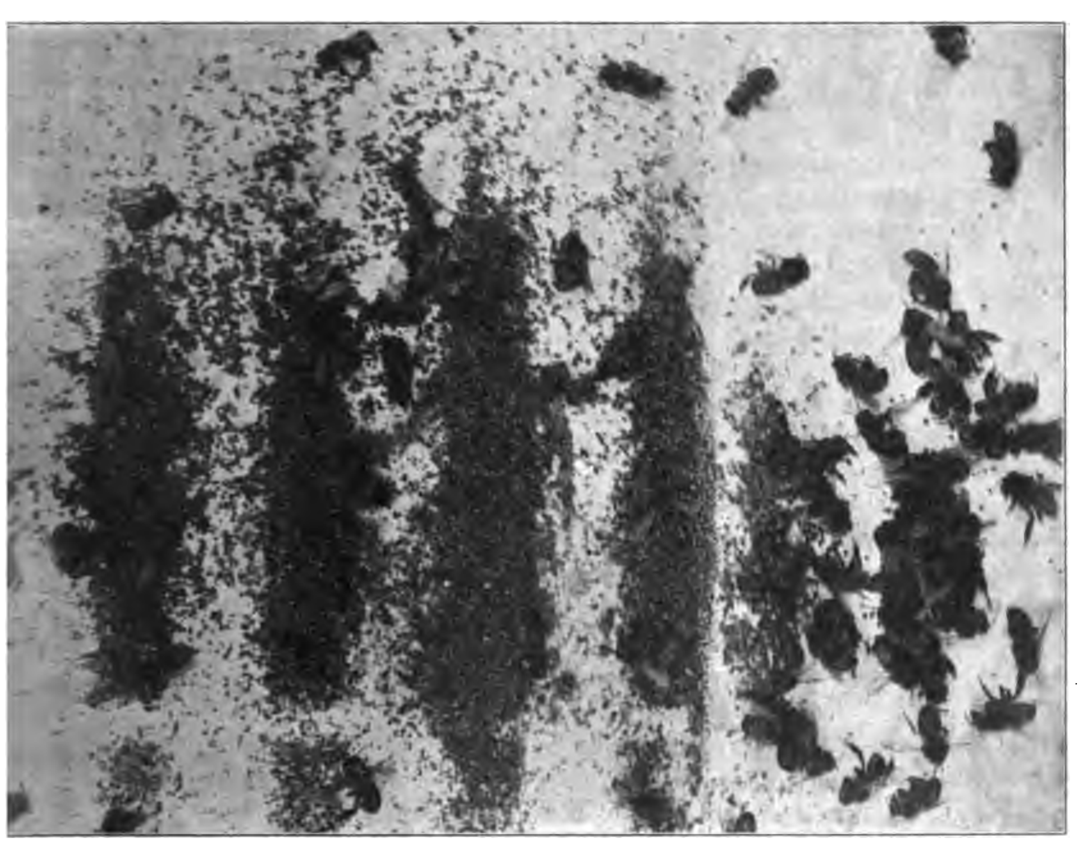


Fig. 15. **Gemüllwälle mit abgeschnittener Partie in horizontaler Lage.**

enthält die Brosamen, die von der Lieblinge Tische fallen. Freilich kennen wir alle die Mahnung: „Ruhe um den Bienenstand, ist des Imkers erste Pflicht!" Es gibt aber doch Kasten und Bienenhäuser, die eine Kartonschau auch im Winter ohne besondere Störung erlauben. Und daß es auch Völker gibt, die sich an eine solche Kontrolle nicht kehren, zeigt der angeführte Leichenfall des Volkes Nr. 23 (Fig. 15). Für den ernstlich prüfenden Imker ist es eine Lust, seiner Lieblinge Wohlbehagen aus den schönen trockenen Gemüllwällen heraus lesen zu können und ein Fingerzeig zu vermehrter Luftzu- und abfuhr, wenn Feuchtigkeit ihm auf dem Blatte entgegentritt. — Es ist eine merkwürdige Erscheinung im Blätterkasten, daß beinahe alle Völker sich ganz nahe an der Fluglochwand anlegen. Wir ersehen

dies aus den Waben Fig. 9—11 und Herr Göldi berichtet: Wagvolk b sitzt in seinem Blätterkasten ganz an der Fluglochwand und hat 10 hohe Gemüllwälle von 8—15 cm Länge; aber weder Eier noch Wachsblättchen. Das muß ein starkes Volk sein und unter mächtigem Honigkranze sitzen, hat es doch im Februar seinen Sitz nicht verändert.

Schon Mitte Februar gab es Völker mit beträchtlichen Wällen und ihr Anschwellen und ihre zunehmende Längenausdehnung zeugt von erwachendem Leben. Der Imker schließt um so sicherer aus Umfang, Höhe und Material der Wälle, je genauer er sich Rechenschaft geben kann über das Wabenmaterial, auf dem das Volk sitzt. Zehrt dasselbe z. B. von stark ausgezogenen Magazinzellen, so werden der Abfälle nicht so viele, wie wenn niedere Vorratszellen den Winterbedarf liefern müssen.

Mit dem steigenden Verbrauch erscheinen auch die Wachsblättchen von der Mitte des Gemülls aus und ihnen folgen im Tiefland und im föhnigen Rheintal auch schon Eier. Herr Rohners Volk a hatte in 4—5 Gassen 17 gr und b in 4 Gassen 15 gr Gemüll. Tuggen erhielt von 13 Völkern beim ersten Ausflug 100 gr und Herr Baumgartner gewann aus dem Gemüll von 20 Völkern 100 gr Wachs.

Es erhellt daraus, daß die Sammlung des Gemülls zum Zwecke der Wachsgewinnung sich nur lohnt, wenn man es mit andern Abfällen verwerten kann. Bei dessen Aufbewahrung achte man aber auf die Wachsmotten, die dasselbe gar zu gerne mit ihrem Gewebe durchziehen. Diese sauberen Burschen, die in Sennwald zwischen Deckbrett und Kastenwand überwinterten, bei erwachender Wärme auf die Waben hinunterstiegen und sich durch ihre Exkremente im Gemüll verrieten, fühlen sich in schlecht gearbeiteten Wohnungen am wohlsten.

Auf den Gesundheitszustand während des Winters wirkt vor allem bestimmend die Zeit vor und während der Einwinterung. Das Vorjahr brachte manchen Gegenden wohl eine ordentliche Frühjahrstracht, ließ es aber an Sommerblütenhonig beinah gänzlich fehlen. Der Wald stand während ungewohnt langer Zeit mit seinen Gaben bereit und plötzliche, erhebliche Tageszunahmen sagten auch, daß ihm die Bienen ihre volle Aufmerksamkeit schenkten. Was sie aus jenen Tagen aufzuspeichern vermochten, lag infolge der lange andauernden Ebbe oben in den Brutwaben. Niemandem wäre

in den Sinn gekommen, das Wenige zu entnehmen. Der lange andauernde Winter schuf daraus manch Unheil und zwar trat es um so früher ein, je weniger ausgiebig das dargereichte Winterfutter war. — Die kandierten Honigvorräte bedurften zu ihrer Auflösung des Wassers. Dasselbe wurde im günstigsten Falle den aufgerissenen Futterzellen entzogen. Wo nicht durch einen Ausflug oder eine passend eingerichtete Tränke das nötige Naß gereicht werden konnte, verschlimmerte sich das Uebel durch die entstandene Beängstigung und den folgenden Bruteinschlag. Bezeichnend für diesen Umstand ist die Bemerkung des Herrn Reber: „Von Wagvolk :, das schon seit Februar gelitten, blieben am 26. März nur noch eine Tasse voll Bienen und die Königin. Es wurde kassiert. Wahrscheinlich hat es verhältnismäßig am meisten Honig als Ueberwinterungsfutter gehabt, was für die denkwürdig lange Winterruhe 06/07 vom Uebel sein mußte. Der schlechte Honigsommer wird schließlich als ein Glück gepriesen werden müssen, der uns zwang, die Völker auf Zucker zu überwintern." Daß man in Gegenden dieses Trachtcharakters gezwungen war, weniger volkreiche Stöcke als gewöhnlich in den Winter zu nehmen, erhöhte die Gefahren der Auswinterung. Und als natürliche Begleiterscheinung ist der zahlreich aufgetretene Abgang von Königinnen zu bezeichnen. Freistehende, zügig gestellte Völker litten bedeutend mehr, als solche im geschlossenen Bienenhaus.

Tuggen hat die richtige Kur heruntergekommener, mit Ruhr behafteter Völker mit Erfolg durchgeführt: Vereinigung mit gutem Volk am Tage des ersten Ausflugs. Mit dem Kurieren ruhrkranker Bienen geben wir uns nicht mehr ab; wenn sie gesunden können, so tun sie es nur in einem neuen Haushalt mit besserem Futter, intaktem Brutkörper und der nötigen Lebensenergie. So kommen wir dem Ausrauben solcher Schwächlinge zuvor.

Auch in diesem strengen Winter haben zu enge Fluglöcher sich gerächt und Herr Dißlers Ueberwinterungsformel dürfte durchweg die richtige sein: Warm zugedeckt und viel Luft am Flugloch! Dabei ist ein sehr gut schließendes Bienenhaus in ruhiger Lage wohl auch als Decke gegen Unbill zu betrachten; denn porös soll ja die Verpackung sein.

Bedauerlich ist, daß der Zuckerhandel manchem Volke das Leben gekostet. Inwieweit auch die Fabrikation am Völkerrückgang beteiligt ist, entzieht sich noch unsern Beobachtungen. Zwei Tatsachen können bei der Zuckerfütterung nicht genug betont werden: Erwirb

das Beste und bedenke, daß Zucker nicht so ausgibig ist, wie Blütenhonig.

10. Bienentränke.

Zudem überall mehr oder weniger ausgiebige Herbstfütterung vorgenommen werden mußte, erzählen außerordentlich wenige Imker von Wassermangel. Erst der März brachte da und dort die bewußten Zuckerkristalle; wo sie schon im Januar in größerer Zahl konstatiert wurden, lagen schon Aussichten auf Ruhr vor. Herr Felix schreibt: „Füttert man im Herbst genau im Verhältnis von 2 Teilen Wasser und 3 Teilen Zucker, so leiden die Stöcke nicht an Durst. Herr Dr. Brünnich hat die Invertierung des Winterfutters durch Beigabe von Weinsäure befördert und fand gar keine Zuckerkristalle, während eine österreichische Beobachtungsstation dazu bemerkt: „Diese Zuckerlösung war in allen Stöcken kandiert und von den Bienen heruntergeschrotet worden.“ Wir werden darüber weitere Erfahrungen sammeln. Während geringer Wassermangel gelegentlich gehoben werden kann durch Auflage von Schnee auf das Flugbrett, muß ein fortwährendes Bedürfnis nach Beginn des Brutgeschäftes durch Tränken befriedigt werden. Gams empfiehlt für die Tränke im Freien eine Einlage von tannenen Sägespähnen, die oft erneuert werden sollen und glaubt, der von denselben ausströmende Harzduft übe die anziehende Wirkung. Eine Umschau auf benachbarten Ständen und auf den Stationen läßt aber eher vermuten, daß die leichterwärmbaren Sägespähne ihre erhöhte Temperatur auch dem Wasser mitteilen. Eine schattig gestellte Tränke wird nicht beflogen und eine solche mit sehr niedrigem Wasserstand weit eher, als eine solche mit hoher Wasserschicht, die schwerer erwärmt wird. Die Folge dürfte sein, daß für die Tränke im Freien künstlich erwärmtes Wasser mit Vorteil verwendet wird. Vor dem Ausflug und bei windigem Wetter mit ziemlich hohen Temperaturen wurde mit Erfolg im Stocke Wasser gereicht. Die Ausnutzung der schönen Frühlingstage ist von größter Wichtigkeit. Wenn die Pollenspender erblühen, eifern warme Honigfutterportionen mächtig zum Höseln an. Das war um so wichtiger, da ja der März den Bienen wenig mehr gegeben hatte, als schon oft der Februar.

11. Reinigungsausflüge.

Das war einmal eine lange Spanne Zeit zwischen dem ersten und letzten Erwachen der Wagvölker. An den südlich gelegenen Jura-

hängen in der Nähe von Biel und in Gams kam es schon am 2. Januar zu Ausflügen; aber frühe Sonnenblicke trügen. Nur die tiefst gelegenste Station sah am 14. sonnig gestellte Völker sich reinigen und in der sehr frostigen Schlußdekade vermochte der von hoher Warte herniedersteigende Föhn nur im engen Talkessel der Reuß derart Leben in die Natur zu hauchen, daß bei einer Schattentemperatur von 7° eine Anzahl Völker während einer halben Stunde sich gesund reinigten. Auch andere Föhnstriche würden in dieser Dekade Ausflüge gehabt haben, wenn nicht so intensive Kälte vorangegangen wäre und gar so tiefer Schnee um's Häusel gelegen hätte. Sie mußten sich gedulden bis zum 18. und 19. oder gar bis am 28. Als an den erst genannten Tagen das Quecksilber im Schatten auf 7 und 8° und die Nachttemperatur auf 0 hinauf stieg, da durften sie's wagen und erleichtert sprach mancher Bienenvater von beruhigenden Stunden für sich und die Bienen. Die letztern bewiesen es ihm; denn sie zogen sich sofort wieder in den ruhigen Wintersitz zurück, obwohl mancherorts der Flug kaum eine Stunde gedauert hatte und ein solcher aufs Neue ersehnt wurde. Dieser ward am 28. Februar 15 Stationen zuteil. Er zerstreute die gehegten Befürchtungen, daß ein dringendes Bedürfnis vorliege; denn die Entleerungen waren durchwegs normal; nur wo Unruhe geherrscht, zeigten sich vereinzelt abnormale Reinigungsflecken. Die letzten der Schläfer kamen erst Ende März. Mit welchen Gefühlen sie begrüßt wurden, geht aus einigen Bemerkungen hervor:

St. Gallen: Daß der Reinigungsausflug erst am 29. März stattfinden konnte, ist eigentlich ein nordrussisches Phänomen und ist mir in meiner Imkerpraxis noch nie vorgekommen.

Islisberg: Reinigungsausflug am 29. März, seit 20 Jahren nie so spät; gleichen Tags: Zürich, Menzberg, Kappel, Trogen und am 30. auch Davos.

Erfreulich aber sind die Befunde über den Gesundheitszustand, erwachten sie doch allgemein normal; aber wie ein schläfrig Kind vermochten sie nicht mit einem Male zum frohen Frühlingsjubel sich zu erheben. Dußnang: Kein eigentlicher Frühlingsjubel; am 29. bei 13° flogen alle Völker, doch nur mäßig; erst am 30. war flotter Flug und am 31. landeten die ersten Höschen.

Islisberg: Kein eigentlicher Frühlingsjubel; bei allen Völkern fanden sich vorher vereinzelte Bienenleichen auf dem Schnee; jedoch in geringer Zahl.

Der Winter stellte die Völker auf eine harte Probe und lehrte, daß trockene Lage, gesundes Futter und normale Ruhe den Bienenorganismus gesund erhalten und die Belastung des Darmes keine wesentlich größere wird, als in kürzern Zeitabschnitten. Ausschlaggebend ist dabei die eigene organische Tätigkeit oder Ruhe der Biene selbst.

12. Lebenszeichen — Erwachen — Brüten.

In allen Winterswehen regte sich Leben. Wenn ihre Zeit gekommen und nur einmal die Natur einen wärmenden Hauch in die Klause getan, dann beginnt es im Bienenkörperchen zu tauen. Es regen die starren Gliedlein sich: es fächeln unzählige Flügelpaare ein eigen Morgengebet. Der horchende Imker nennt es ein „lauteres Summen". Die Wage gibt es durch ihre sinkende Tendenz zu erkennen. So sagen:

Zürich: Erst zweimal ein sonniger Stock geflogen, sonst alles ruhig. Doch der Konsum des Februar verrät, daß trotz äußerlicher Ruhe der Saft erwacht ist.

Islisberg: Bei Völkern, die nicht flogen pulsiert Leben: Konsum und Karton zeigen es an.

Wachsblättchen erschienen schon im Februar fast allgemein. Wie Juwelen schaute ihr glitzernd Auge aus dem trockenen Gemüll. Wir lesen aus demselben wohl von pulsierendem Lebenssaft, schließen aber nicht auf mangelnde Geschicklichkeit ihrer Produzentinnen, wie man die Imker glauben machen wollte. Daß im Winter gebaut werde, hat keiner unserer Beobachter bemerkt. Die Wachsblättchen treten vorerst unter dem Sitze der Traube auf und hernach ganz besonders überall da, wo in rastloser Eile Futter transportiert wird. (Fig. 8) Dort aber ist Leben, ist Stoffwechsel und die Zweckmäßigkeit ihrer Handlung läßt nicht auf besondere Unbeholfenheit schließen. Wenn aber das warm pulsierende Leben einmal angefacht, dann wirkt es fort. Die Königin tritt in den Mittelpunkt des Interesses. Das Gemüll zeigt auch die Arbeitsprodukte derselben. Liestal bestätigt den genannten Vorgang, wenn es schreibt: Von 10 geprüften Kartons zeigen 8 Eier im Gemüll. Die Gemüllwälle haben sich seit dem 18. Februar bedeutend verlängert. Einzelne sind schon 20 cm lang; bei den längsten Streifen sind auch am meisten Eier.

Tote werden nun unters Flugloch geschafft und wohl auch mißbildete Nymphen. Wärme entsteht unter den Kissen. (St. Gallen.)

Die Brutpflege erheischt Wasser. Wo ein Ausflug im Februar möglich war, ward eifriger Flug zur Tränke.

Über den Beginn der Bruttätigkeit äußern sich die Stationen folgendermaßen:

Liestal: Die Bruttätigkeit beginnt auch in diesem kalten Winter mit Mitte Januar.

Sennwald: Am 13. Februar die ersten Eier auf dem Karton gefunden. Am 27. Februar bei der Mehrzahl der Völker Eier und bei einzelnen auch junge, halbreife Bienen.

Oberdorf: Die Bruttätigkeit hat Ende Januar in ganz bescheidener Ausdehnung begonnen.

Altstätten: Nr. 14 hat Ende Januar mit der Eierlage begonnen.

Liestal: Von 10 Völkern haben Ende Februar 8 Eier.

Gams: Die 7 an der Scheune befindlichen Völker hatten alle Ende Februar reife und fast reife Brut.

Daß Menzberg im Februar noch keine Brut findet, ist wohl seinen Schneemassen und seinem noch echt winterlichen Standort zuzuschreiben, daß aber Ottenbach am 19. nur auf einem Karton Eier findet, ist Herrn Dr. Brünnichs eifrigen Züchterarbeit zuzuschreiben; spät aber mächtig ist seine Devise. Immerhin darf man „Eier auf dem Karton" und „Brutbeginn" nicht für gleichbedeutend halten. Manches Volk hat in seinem Gemüll nicht ein Ei, während seine Regenerationskraft schon lange erwacht ist. Nebenan kann eine Kolonie sein, die bei gleichen äußern Verhältnissen zahlreiche Eier abwirft. Schluß und Lockerung der Traube, Futter, Rasse rc. spielen hiebei eine große Rolle.

Herr Raaflaub meldet am 28. Februar noch: „Das Brutgeschäft scheint noch nicht begonnen zu haben."

Lange bevor solch vorzügliche Arbeiter noch vom Schlafe erwacht, haben zahlreiche Völker in ihrem Übereifer „sich das Grab gegraben". Von vielen nur ein Beispiel: „Ein Reservevölklein mit wertloser Königin eines Korbimkers war verhungert: Schlüpfende Brut Anfang Februar."

Mels findet, daß diejenigen Völker im März am weitesten vorgerückt sind, die Mitte Februar schon warme Deckbretter hatten. Frühe Brut birgt bei reichen Vorräten eben nicht die Gefahren, wie bei halb leeren Waben, das zeigt Altstätten, das jetzt schon viel Brut hat.

Im allgemeinen aber kam das Brutgeschäft erst Ende Februar, anfangs März in Fluß, machte aber, wo Naturreserven vom letzten Jahre vorhanden und die Völker durch lange andauernde Sommerfütterung nicht entkräftet waren — rasche Fortschritte.

Der letzte in der Reihe ist Frau Kellers „Turba", ein Stamm, dessen Nachkommen mir Wertschätzung abrangen. Am 31. März hat sie die erste Wabe bestiftet, während der Nachbar schon die zweite Eierlage begonnen.

Und — groß und leistungsfähig wird sie doch früh! Woher das? Es ist ein Volk von tiefer Ruhe; davon zeugt der bescheidene Konsum, zeugt sein minimes Gemüll. Und wer so lange schläft bei frischer Luft und süßer Kost, muß auch gesund schlafen, gesund erwachen, mit höchster Energie arbeiten, und vererbungstreu zeugen. So tats dieses Volk, an dessen Civilstand während 2 Dezennien nicht gekünstelt wurde. Und der Mutter gleich machte es eine Enkelin auf meinem Stande. Ungeschwächt gehen auch die Arbeiter aus der Ruhe und leben um so länger. —

Man berechne den Konsum eines Volkes während der Heranziehung einer Generation, vergegenwärtige sich die Masse edelsten Eiweißes, das von den Ammen aus Honig, Pollen und Wasser bereitet werden muß, so wird auch der konstante Verlust klar, den eine kurzlebige Rasse besonders im Frühjahr auf den Stand bringt. Beides muß zusammenstimmen, Königin und Arbeiter! Wie viele edle Königinnen sind zugrunde gegangen in liederlichen Völkern; wie mancher Kunstschwarm, ob noch so klein, hat aus sich heraus sich zur Freude des Imkers emporgearbeitet!

II. Frühling und Sommer.

13. Die Vortrachtflora

konnte bis in die 3. Dekade März nicht von Belang sein; einzig Mels meldet am 5. schon Huflattich. In der letzten kamen sie alle, die bekannten Haseln und Weiden, Krokus, Schneeglöcklein, Windröschen und Lamium an sonniger Bergeshalde. Drunten an der Ergolz erfreute Pestwurz mit langen „Blütenzapfen" der Bienen eifrige Heere. Die beliebten Haseln waren vom Nord ausgebeutelt oder erfroren; um so ergiebiger stellte die Sahlweide sich, die in Turbenthal und Binningen Märzhonig schenkte.

14. Die ersten Höschen

sah Herr Walther in Neunkirch (2. März), das in den Tagen vom 1.—6. März einen herrlichen Vorfrühling mit Starengeplauder, Finkenschlag und Lerchensang genoß. Gams erntete in jenen Tagen im Erlengebüsch. Altstätten folgt am 16. mit der Gabe des Ehrenpreises vom sonnigen Weinberg herunter. Dann gab es bis zum 31. täglich Neuigkeiten — aber mager genug waren die Ladungen.

Welch ein Impuls hängt an einem einzigen solchen Höschen! Es ist ein freudiger Weckruf an alle Glieder des Volkes: Schaffenszeit, Jubelzeit!

Das illustriert Herr Kramer durch ein Beispiel an seinem Kapellavolk. Dasselbe brachte am 31. März die ersten hellgelben Höschen von Ulmen. Um die Nachmittagsstunde erst ward von dem findigen Bienlein die Quelle entdeckt. Und abends brachten alle Pollenträger desselben Volkes Ulmenhöschen heim, während bei den andern Völkern nicht ein einziges eingetragen wurde. Das waren wertvolle Trachten auch für den Züchter; sie sagen ihm:

a auch unter deinen Braven gibts noch zu Differenzieren — Charakteren.

b. Hebung der Arbeitsfreudigkeit durch naturgemäße Ernährung sichert den Erfolg!

15. Witterung.

Man ist sichs sonst gewohnt, daß mit Märzsonnenschein auch allmählich lauere Lüfte über grünende Gefilde ziehen. Nach dem strengen Winter aber kam ein erklecklich verspäteter Frühling, der die Erde noch mit seinem kalten Hauche gefangen hielt. Zwar geberdete sich der April anfangs lieblich lächelnd, blütenerweckend. Mit Ost aber trat um die Mitte der ersten Dekade ein Umschwung ein. Das ist immer das Signal für kalte Nächte. Und kommen dann West und Nord mit Regen und Schnee, dann nennt ihn ab und zu ein Imker einen „ganz miserablen Burschen". Daß er Schneegardinen bis zur Höhe von 700 Meter herunterhängte, hätten wir ihm verziehen; denn „es ist kein April so gut, er schneit dem Stecken einen Hut". Zwar zeigte das Thermometer in Höhen und Tiefen verhältnismäßig hohe Maximaltemperaturen. Diese verlieren aber ihre Bedeutung, wenn man in Betracht zieht, daß es gleichsam nur Momente waren, die so hoch zu gehen vermochten. Die Schattentemperaturen waren und blieben niedrig und ließen es weder zu öfterem noch zu

längerem Fluge kommen. War der Frühling sehr bedächtig eingezogen, so leitete das Gewitter vom 26. mit seinem Blitz und Donner einen gar winterlichen Schluß ein. Kein Wunder, daß von Storch, Kuckuck, Wiedehopf und Schwalben nur die mildern niedrigen Gebiete zu erzählen wissen. Etwas anständiger benahm sich der Mai. Obwohl er seinen Aprilcharakter nicht verleugnen konnte, brachte er doch eine Reihe warmer Föhntage, die endlich den Schnee von unsern Stationen weg fegten. Die erste Hälfte war eher trocken, dann aber trat die übliche Krisis mit winterlichem Pfingstfeste ein; wo das Thermometer nicht tief sank, wurde er noch zum Wonnemonat.

Der Juni war für die Bienen noch besser als für die Heuer; denn er war außerordentlich gewitterhaft und unbeständig; die Nächte waren kühl und die Mittagstemperaturen sehr hoch.

16. Die Flora

war im April eine außerordentlich spärliche. Noch haben Huflattich, Haseln und Erlen sich produziert und Weiden und Sahlweiden boten Gaben. Die Baumwelt aber schickte nur einzelne Vorboten an Aprikosen- und Pfirsichspalieren und nur in geschützten Lagen auch Frühkirschen. Herr Frei schreibt aus dem milden „Kirschenland": „Die trockene Frühlingswitterung Ende März und anfangs April, sowie die nachfolgende rauhe Witterung haben die Entfaltung der Vegetation stark hinausgeschoben, so daß zum Beispiel die Kirschbäume um 12 Tage später als 1906 und sogar um volle 4 Wochen später als 1903 zum Blühen kamen." Dementsprechend war es auch mit den Birnbäumen, die im Rheintal z. B. seit 25 Jahren nicht mehr so spät erblühten, wie dieses Jahr; anno 1893 geschah es am 7. April und dies Jahr am 7. Mai. Auch der Graswuchs blieb zum Leidwesen unserer Bauernsame bedenklich zurück.

Daß unter solchen Umständen nur vereinzelt Spuren frischen Honigs beobachtet wurden, ist begreiflich.

Merkwürdig ist aber, mit welcher Macht der Föhn die Vegetation weckte, als er zu Anfang Mai auch vom Sonnenschein unterstützt wurde. Mutter Natur hat sich auch unter dem Banne der Schneedecke auf den Blütenfrühling vorbereitet. Und urplötzlich lag in lieblichem Zauber ein unermeßlich Heer von Honigspendern vor dem ergötzten Auge. Innert 2 Tagen waren kahle Bäume in vollem Blühet, während der Graswuchs ringsum immer noch weit zurück

war: Ein eigentümlicher Anblick, der es klar legt, daß die tieferen Schichten des nahrungspendenden Erdreichs nach weisem Rate wirken, lange bevor wir Menschen es ahnen. Stachelbeeren und Kirschen,



Fig. 16. **Von Bienen besuchter Rotklee.**

Kernobst- und Steinobstbäume rc. werden so Zeitgenossen. Und es erwachte auch Löwenzahn und Schaumkraut lange bevor man's geahnt, so daß der Ausspruch Herr Forrers mehr oder weniger überall zutrifft, wenn er schreibt: „Die Natur kam den Bienen um einen vollen Monat voran.“ Wir staunen deshalb, wenn wir das be-

trächtliche Ergebnis so mancher Station erblicken und ahnen ein wunderbares Leben auch in der geheimen Werkstätte des Bienenvolkes.

Der Juni übernahm noch manchen Honigspender, der sonst dem Mai gehört hätte, so in Binningen die Akazien. Besonders reichlich blühten auch die verschiedenen Kleesorten, von denen dies Jahr auch der Rotklee (Fig. 16) gar üppig dastand und von den Bienen verschiedenenorts abgesucht wurde.

Nektardrüsen, die zwischen Kelch und Blumenkrone auf dem Fruchtboden liegen, haben ihre Gaben gespendet. Ottenbach schreibt seine verhältnismäßig bedeutende Tracht zu Anfang der 3. Junidekade dem massenhaften Auftreten des Weißklee's zu; auch in Neunkirch wurde er außergewöhnlich beflogen.

Über ihn rang sich indeß der Bärenklau empor. Derselbe gehört eigentlich ins Emdgras. Der 5—6 Wochen dauernde Heuet brachte es aber dazu, daß zwischen dem welken ersten Gras die frischen Dolden jener geschätzten Honigpflanzen sich zeigten und — die scharfe Sense brachte sie zu Fall. In Neunkirch honigte die Linde „sondergleichen". In Liestal tat sich die wilde Kastanie besonders hervor.

17. Die Frühjahrsentwicklung

stand diesmal weit und breit unter ganz ungünstigen Einflüssen. War auch die Ueberwinterung eine gute gewesen, so begann nunmehr das Elend. Es melden eine Anzahl Stationen und sehr viele Imker einen schlimmen Volksrückgang, der sich so weit fortsetzte, bis um die Königin geschart, nur noch ein Trüppchen Bienen zu finden war.

Ich will sie nicht nennen, all die Stationen, die sich beklagen über schwache Völker, mangelhafte Brut, frostige Stimmung in den Stöcken und rede nicht von den Völkern, die infolge Unbarmherzigkeit und Knauserei des Imkers zugrunde gingen. Der gewissenhafte Bienenzüchter sucht ja die Ursache nicht selten bei sich selbst, wenn er Unangenehmes im Bienenhause erlebt. Und die zahlreichen Versuche, durch spekulative Fütterung die Lebensgeister der Völker zu wecken, zeigen, wie gewissenhaft und besorgt die Züchter waren; und doch so vielfach ohne den erhofften Erfolg?

Da war ein kleines Völklein eines schattigen Standes; es hatte in den frostigen Herbsttagen mit Mühe noch ein kleines Brutnestchen erhalten. Seit Ende oder gar Mitte Juni hatte es keinen Honig

mehr eintragen können und der Imker tat sein Möglichstes — er fütterte — Zucker. Woher wollte er Honig nehmen? Also künstlich wurde es erhalten, aber natürlich trat sein frühes Ende heran. Bei dem steten Brüten und steten Volksabgang war eine reiche Pollenanlage um so unmöglicher, je „trockener" die Gegend war. Daß die so erzogenen Bienen die kalten, windigen Apriltage nicht überleben konnten, zeigten die „harmlosen, jungen Bienen", die sich Ende April noch hie und da auf einem rudimentären Brutneste bewegten (Fig. 17).



Fig. 17. **Brutbild zurückgehender Völker.**

Wie ganz anders die Sache bei warmen Apriltagen gekommen wäre, sagt die Andeutung Herrn Göldis, daß er im April 1893 eine Nettozunahme von 27 kg hatte und dies Jahr eine Abnahme von 7,5 kg.

Bei den wenigen Flugtagen und den kalten Nächten konnte unmöglich das nötige Eiweis eingetragen werden und wie es selbst in normalen Völkern mit den reichen Herbstvorräten ging, sagt Kerns: „. . . die ersten zwei Waben beim Flugloch waren bei der Einwinterung voll besetzt mit Pollen und jetzt ganz leer. Es findet sich nur noch etwas Pollen in einem Gürtel um die Brut herum."

Die minime Pollentracht der ersten Apriltage war bald aufgezehrt, und so sah sich manches Volk gezwungen, bis zum Eintritte schönerer Tage sein Brutgeschäft ganz einzustellen. Gedenkt man gar noch der bienenmörderischen Tage, wie der 26. einer war, so begreift man die unheimliche Entvölkerung. Sollte da eine Reizfütterung Rettung schaffen? — unmöglich; denn einmal sind solche Völklein in so zügig kalten Tagen, wie sie der April bot, nicht fähig, Futter zu nehmen und könnten sie's, so fehlt ihnen eben der Pollen, dessen hochwichtige Bedeutung dieses Frühjahr kund getan hat. Diese Umstände lassen es auch erklären, warum eine ganze Menge Völker Brut auswarfen — nicht immer aus Futtermangel, wohl aber unrichtiges, sagen wir unzulängliches Futter war schuld daran.

18. Die Reizfütterung

war von ganz verschiedener Wirkung. Hören wir zwei gewiegte Beobachter darüber urteilen:

Herr Göldi: Volk a erhielt alle 5 Tage eine Flasche voll Honigwasser und ist nun ein starkes Volk, belagert 10 $^4/_3$ Schweizerwaben

dicht bis ans Fenster. Noch nie hat die Reizfütterung einen Erfolg gehabt, der so in die Augen springt; es haben einzelne der gefütterten Völker den Kasten dicht voll Volk, ungefütterte, ganz dem Schicksal überlassene, kaum einige Bienen am Fenster. Zwei von den gefütterten haben bereits an das Fenster gebaut. (30. April.)

Herr Präsident Kramer: Die Revision vom 9. April ergibt, daß Nr. 5, 6, 7, 8, welche nicht gefüttert wurden, im Brutsatz mindestens so schön und fortgeschritten sind, als die gefütterten.

Am 23.: Bedeckelte Brut durchwegs lückenhaft. Die Königinnen haben das nicht verschuldet, wohl aber die Trachtverhältnisse. — Altstätten besitzt in seinen ausgedehnten, sonnig gelegenen Weinbergen ein prächtiges Frühtrachtgebiet Lamium purpureum (Bienensaug) war ungewöhnlich stark vertreten und an den geschützten Halden des Rheintals ward schon zu Anfang der dritten Dekade Volltracht an Löwenzahnpollen. Den ersten kräftigen Impuls aber gab wohl Herr Göldis großer Sahlweidenbaum, der in seinen 7000 Kätzchen Pollen und Honig bot. In Zürich aber landeten „magere" Höschen vom März bis weit in den April hinein. Diese brachten es doch noch zu einer ordentlichen Entwicklung 8, 9 und 10 Waben, während ringsum Klagen laut wurden über eingegangene Völker. Die massigen Pollenreserven vom Herbst her sind es also nicht allein, die eine mächtige Volksentwicklung begünstigen, sondern ganz besonders das sonngebackene Brot der Frühlingsflora. — Pflanzt Pollenspender zum Bienenhaus!

19. Die Tränke.

Die Tränke im Stock hat überall da Wunder gewirkt, wo eine kräftige Bruttätigkeit eingesetzt und durch genügend Wärme, Pflege und Naturvorräte unterhalten werden konnte. Ein täglicher Konsum von 100 gr pro Volk und Tag scheint nicht zu hoch gegriffen. Herr Frei in Binningen hat seine 41 durstigen Burschen mit 203 Liter „Brunnenberger" regaliert, und 's bekam ihnen wohl! Freilich konnte das Tränken nicht jeden Volksverlust verhindern; es drängen eben auch andere Bedürfnisse ins Freie.

20. Stand der Völker im Mai und Juni.

Die Trachttage der ersten Hälfte Mai boten die längst ersehnten Naturgaben. Wo die Energie des Volkes noch ungeschwächt da stand, da ward ein Schaffen und Brüten, daß man völlig erstaunte, wie

rasch die Entwicklung vorwärts schritt. Da gabs Völker, die 15 ganze und 15, ja 30 Halbwaben ganz besetzten. Daß gerade in solchen Zeiten die Reizfütterung den Höhepunkt ihres Erfolges erreicht, zeigt Bern, und wie willkommen dem brütenden Bien dargereichtes Wasser ist, hat Liestal erfahren. Und die Vorbereitung zum Schwärmen kennzeichnet sich im Wasserkonsum, der 4 Tage vor dem Schwarmauszuge aufhörte: Rückgang der offenen Brut. Daß die Maikrisis am Schlusse des Monats sich mit mangelhafterem Brutsatz zu erkennen gab, bemerkt auch Ottenbach, das infolge flotter Aprilbrut und Langlebigkeit seiner Schwarzen doch recht volksreiche Stöcke in den Juni nahm.

Im gedrängten, enggeschlossenen Brutnest, dicht umlagert von der wärmenden Bienentraube liegt ein Geheimnis ersprießlicher Volksentwicklung und -Erhaltung. Das Volk, das räumlich sich zu konzentrieren versteht in der Anlage seiner höchsten Güter, die da heißen Brut, Pollen und Honig, wird ein Gleiches tun in der Pflege seiner Nachkommenschaft. Wenn man vom Menschen sagt, daß in der Beschränkung sich der Meister zeigt, so gilt das gewiß auch vom Bienenvolk. Nun denn, warum erschweren wir aber dem Bien die Konzentration durch Einlogierung in größere Wohnungen als er zu seiner Entfaltung bedarf? Wie stimmt es zusammen, wenn man durch planmäßige Wahlzucht übermäßige Brüter auszumerzen sucht, dabei aber dem Lockruf nach großen Waben in Kaltbaustellung nicht zu widerstehen vermag? Im „Wiener Bienenvater" ist zu lesen: „In der Königinzucht ist schon viel geschehen, aber ich glaube, man verdirbt die Königinnen auf den großen Waben, und die Völker, welche die Schweizer aus den entlegendsten Winkeln zur Nachzucht holen, sitzen nicht in zu großen Kasten." In Krisen, wie sie das vergangene Frühjahr gebracht, ist man herzlich froh, wenn man den volksschwachen Kolonien ein entsprechend enges Stübchen bereiten kann, aus dem die lebenspendende Stockwärme nicht entweichen kann. Dadurch beugt man der übermäßigen Brutausdehnung vor, welche führte zu

a) abgestorbenen Brutpartieen,
b) ausgeworfener Arbeiterbrut,
c) Abgang von Königinnen, infolge Erkältung und mangelhafter Pflege.

Sie helfen aber auch die verschiedenenorts eingetretene Brutpause während den frostigen Maitagen, wenn nicht ganz aufzuheben,

so doch verkürzen. Dem jämmerlichen Volksverluste arbeitet der warme Raum entgegen, indem Futter und Wasser eher geholt werden. Das Futter in den Waben wird in richtiger Temperatur erhalten und wirkt nicht erkältend auf die Futtersaft bereitenden Bienen. Starke Entleerungen noch im Mai, sind wohl auf (daherrührigen) Magenkatarrh zurückzuführen. Es veranlaßt zum ernstlichen Nachdenken, wenn ein durchaus fortschrittlicher Imker Ende Mai noch klagen muß: „Es will nicht vorwärts gehen" und „eine Vereinigung ist nicht möglich, weil alle Völker mehr Brut besitzen, als sie gut pflegen können". Der Imker vergesse es nicht, was ihm die braven Rassenvölker gesagt haben: Die Volksmasse in engem Schluß macht den Bien, nicht die Zahl der Waben.

Eine Bestätigung hiefür liefert der Juni. Die milden Trachttage trugen Wärme und Bienenblut in Masse in die Stöcke und wenns einmal anfängt zu schwellen bei ergiebiger Tracht, dann gehts rasch mit dem Wachstum. Mit dem Stande der Völker war man deshalb Ende Juni allgemein zufrieden. Einige Rassenvölker gehen sogar schon wieder in der Brut etwas zurück. Der Sammeltrieb überwiegt.

21. Das Honigen der Pflanzen

hängt mit dem Wohlbefinden derselben in gar engem Zusammenhang und wenn dasselbe sich so rasch hebt, wie dieses Frühjahr, kann es vorkommen, daß eine Station urplötzlich mit einer Tageszunahme von über 3 Kilo auftritt. So was gehört zu den Überraschungen angenehmster Art im Imkerleben. Nach so intensivem Winter zieht die Wärme nur langsam durch Luft und Erde. Daß sie nötig ist, sollen Imkers Werke wohl gelingen, zeigten Mai und Juni noch vollauf. Kalte Rückschläge im Mai haben die Honigernte mancher Station bescheiden werden lassen. Und dabei hat in nicht geringem Maße der Standort des Bienenhauses mitgespielt. Kerns, das trotz wohl entwickelter Völker nur sehr bescheidene Zunahmen notiert, hat seinen besten Tag am 14. Mai, nachdem die Temperatur von 10 bis 13 sich gesteigert hatte auf 18—22°. Das war für jenen Stand — umgeben von schneeigen Firnen — noch viel. Da blühten Löwenzahn und Birnbaum in üppiger Pracht. Ein Sinken der Temperatur schmälerte auch die Leistungen. Das gleiche Bild bietet die letzte Dekade. Auch Turbenthal fühlt, daß bei seinen Nachttemperaturen von 0 und — 2° es nur bescheiden

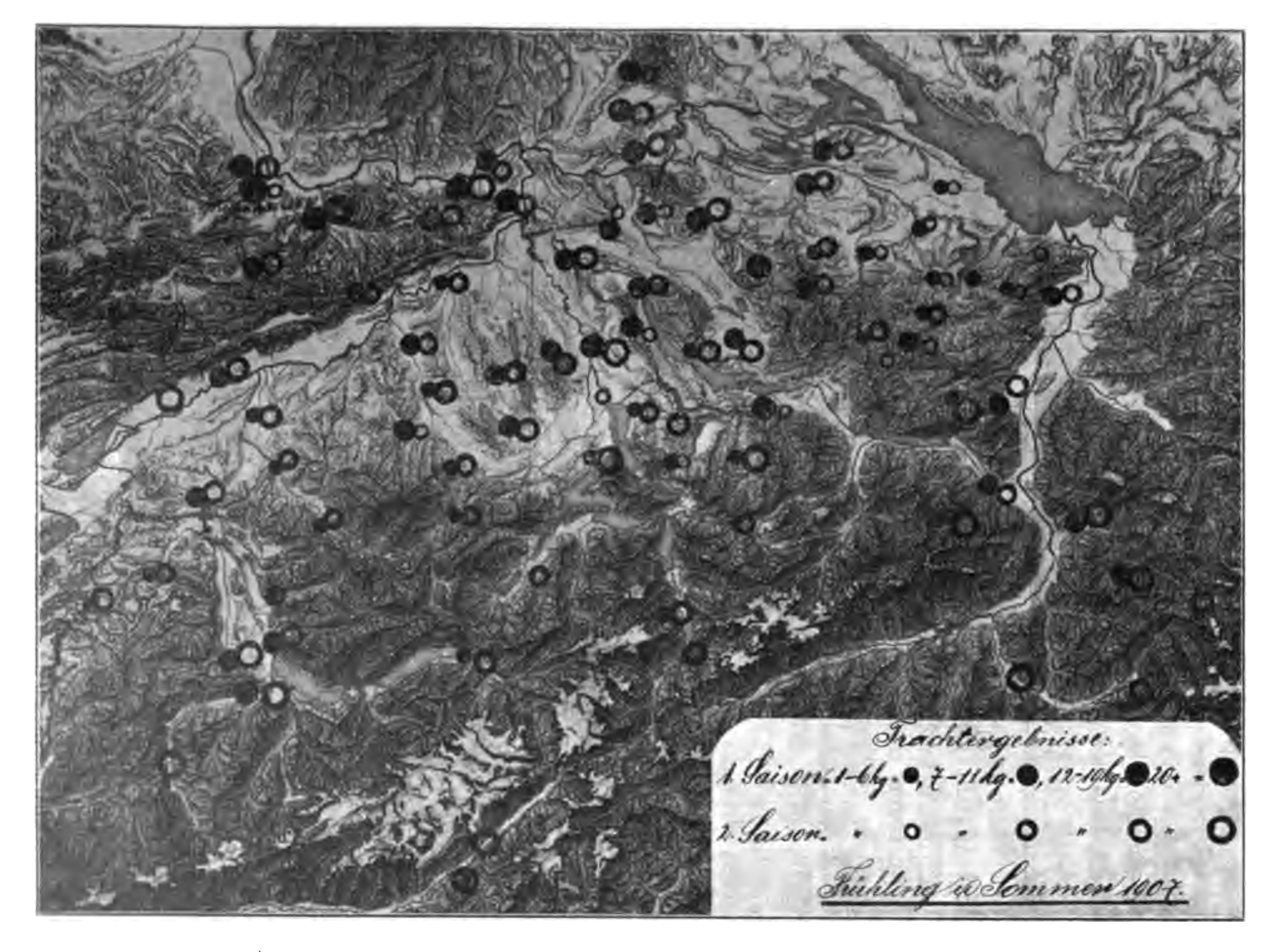


Fig. 18. Trachtergebnisse der ersten und zweiten Saison pro 1907.

honigt, während es auf den umliegenden Höhen mit höheren Temperaturen, trotz länger dauerndem Winter nunmehr bessere Erträge gab. Neßlau jammert: „Alles blüht, aber honigt nicht." Es hatte bis auf 900 Meter Schnee und im Tale Reif. Auch der Juni bot durch seine Gewitter kühle Duschen; daneben aber ließ er den Honigfluß in den Alpen und im Jura zu erfreulicher Entwicklung kommen. Merkwürdig ist, wie die Bienen an Regentagen die Regenpausen benutzten und wie nach Regentagen sofort wieder Tracht da war.

Löwenzahn blühte allerorten massenhaft; wo er durch Reif oder Föhn litt, ward er vernachlässigt, weil ihm in höhern Lagen im Kirsch- und in tiefern im Apfelbaum siegreiche Konkurrenz entstand. In Gams und Amsteg folgten ihm die Bienen vom Talgrund hinauf in die sonnigen Berglehnen — steigender Frühling!

Von wohltätigstem Einfluß auf den Honigkessel war der Honigtau, der in Altstätten am 30. Mai am Birnbaum beobachtet wird. Er hält in den verschiedensten Gegenden bis gegen Ende des Monats an und nur die Unbeständigkeit der Witterung ist schuld daran, daß nicht mehr Stationen sichtbarern Nutzen daraus zogen. Himbeeren und Tannen werden als besondere Lieferanten genannt.

Der frühe Flug macht auf eine außerordentliche Quelle aufmerksam. Wie wichtig die Distanz derselben vom Stande ist, leuchtet ein, wenn man Flugzeit und Gefahren in Berechnung zieht. Direkt fühlbar wird sie aber, wenn man sieht, daß der einte Stock bereits an der Ausbeute ist, während der andere die entfernte Tracht nicht kennt. Darin liegt ja eine wesentliche Ursache zu den ungleichen Erträgnissen der Völker eines Standes, aber auch eine Aufforderung zur Individualisierung in der Nachzucht.

22. Juliwitterung und Flora.

Mit finsterer Regenmine und Westwinden ist er eingezogen und hat, wenige Tage ausgenommen, bis 14. angehalten, so daß man in höhern zügigen Gegenden sich gerne in die Nähe des geheizten Ofens setzte, während draußen die Flur in prächtigem Schmucke stand. Unter dem Einflusse des Föhns brachen einige wärmere Tage an, die den Höhenstationen vor allen, eitel Freud und Lust brachten. Ob auch die letzte Dekade wieder mit heftigen Winden, Gewittern und Regen kam, der Juli hatte es mit Jura und Alpen doch gut gemeint. Während Bruggen am 12. schon einen leichten Reif beobachtet, hält der Sommer in der westlichen

Zunahmen während der Saison 1907. Tab. 6.

Total der Bruttovorschläge.

	April gr	Mai gr	Juni gr	Total 3 Mte. gr	Juli gr	Aug. gr	Total 2 Mte. gr	Ges. Brutto Zunah. gr
1. Binningen . .	1100	25100	28150	54350	6600	—		60950
2. Liestal . . .	850	26950	1050	58850	8650	200	8850	67700
3. Sulz		1700	13830	16780	11800	2760	14560	31340
4. Ottenbach . .	820	40300	26050	67170	8330	1620	9950	77120
5. Tuggen . . .	—	22225	18250	40475	9050	5200	14250	54725
6. Embrach . . .	—	3550	3500	7050	1990	1310	3300	10350
7. Wigoltingen .	?	18800	10500	29300	1750	?		31050
8. Altstätten a .	—	43700	22100*	65800	—	—		
b .	—	34600	5700	40300	—	—		
9. Biel	—	3750	18100	21850	22450	300	22750	44600
10. Neunkirch . .	670	34130	33050	67850	4200	3880	8080	75930
11. Netstal . . .	—	20740	14790	35530	10280	520	10800	46330
12. Sennwald . .	—	34300	23000	57300	12600	—	12600	69900
13. Gams . . .	—	29100	32200	61300	20250	—	20250	81550
14. Mels	—	9500	13350	22950	18100	?	18100	41050
15. Zürich . . .	—		—	—	—	—		
16. Oberdorf . .	—	20310	30950	51260	16200	6400	22600	73860
17. Bern	—	28930	29500	58430	17250	—	17250	75680
18. Amsteg . . .	—	12950	34000	46950	24500	4900	29400	76350
19. Turbental . .	—	12600	21400	34000	2450	1600	4050	38050
20. Dußnang . .	—	10250	15100	34350	1700	2450	4150	38500
21. Zell	—	—	10600	10600	14000	2000	16000	26600
22. Bruggen . . .	—	7220	14000	21220	6670	—	6670	27890
23. St. Gallen a .	—	—	—	—	—			
b .	—	—	—	—	—			
24. Islisberg . .	—	28200	32100	60300	10300	900	11200	71500
25. Kappel . . .	—	?	10000		9100	—	9100	19100
26. Kerns	—	10290	13900	24190	27800	2660	30460	54650
27. Überstorf . .	—	12900	4400	17300	7950	1400	9350	26650
28. Thal	—	8500	15000	23500	8700	—	8700	32200
29. Neßlau a . .	—	3040	13900	16940	9290	2100	11390	28330
b . .	—	3240	17300*	20540	4650	—	4650	25190
30. Surrhein . .	—	—	6500		27250	10050	37300	43800
31. Trogen a . .	—	5510	9510	15020	6210	3340	9550	24570
b . .	—	8720	13540	22260	9520	4150	13670	35930
32. Zweisimmen .								
33. Menzberg . .	—	10900	19450	30350	36700	7850	44550	74900
34. Klosters . . .			10100		24500	4600	29100	39200
35. Davos . . .	—	5100	21320	26420	31950	4900	36850	63270

* Mit Schwarm.

Schweiz noch recht einladend an. Die Linde hat 14 Tage länger mit dem Erblühen gewartet, als andere Jahre und dehnt ihre Blütezeit ungewöhnlich lange aus. In Bern, wo sie auf dem sandigen Untergrund schwach honigt, bringt sie es mit Wald und

Abnahmen während der Saison 1907. Tab. 7.

Total der täglichen und nächtlichen Gewichtsverluste.

	April gr	Mai gr	Juni gr	Total der 3 Mte. gr	Juli gr	Aug. gr	Total der 2 Mte. gr	Konf. in 5 Mte. gr
1. Binningen . .	2800	12600	15650	31050		?*		31050
2. Liestal . . .	1850	10400	13700	25950	9800	—	9800	35750
3. Sulz	1250	1140	2040	3180	2400	2370	4770	7950
4. Ottenbach . .	2590	16440	12750	30780	7130	3830	10960	42740
5. Tuggen . . .	3000	10975	10500	24475	8000	4600	12600	37075
6. Embrach . . .	1300	1860	1435	4595	1550	1550	3100	7695
7. Wigoltingen .	?	16300	7400		1800	?		
8. Altstätten a .	7500	18200	14200	29900	—	—		
b .	7200	15000	10600	32800	—	—		
9. Biel	1900	2700	4550	9150	5650	2200	7850	17000
10. Neunkirch . .	3670	11660	16300	31630	6900	6100	13000	44630
11. Netstal . . .	3220	8440	7940	19580	8920	3960	12880	32460
12. Sennwald . .	3400	11000	10200	24600	7300	—	7300	31900
13. Gams	3250	9850	13000	26100	13500	—	13500	39600
14. Mels	2100	3800	7150	13050	8200	?	8200	21250
15. Zürich . . .	7350		—	—	—	—		
16. Oberdorf . .	900	8760	13600	23260	10400	4000	14400	37660
17. Bern	3420	9690	13250	26360	12200		12200	38560
18. Amsteg . . .	2700	6570	9750	19020	8350	4410	12760	31780
19. Turbental . .	1700	6350	7400	15450	2800	1950	4750	20200
20. Dußnang . .	2350	7250	6200	15800	3200	1850	5050	20850
21. Zell	—	—	5950		10300	3800		
22. Bruggen . . .	3820	4780	3100	11700	3770	?	3770	15470
23. St. Gallen a .		—	—		—	—		
b .	2300	—	—		—	—		
24. Islisberg . .	1700	10300	16200	28200	9000	1500	10500	38700
25. Kappel . . .	850	?	7550		7300	—		
26. Kerns . . .	1820	6370	8900	17090	10400	3730	14130	31220
27. Überstorf . .	1000	6600	2500	10100	2950	1950	4900	15000
28. Thal	2900	4250	6000	13150	4500	1800	6300	19450
29. Neßlau a . .	2070	5710	7190	14970	8320	2450	10770	25740
b . .	2270	2590	7670	12530	5840	—		
30. Surrhein . .	—	—	3900		9850	5750		
31. Trogen a . .	1010	5010	6400	12420	6250	4850	11100	23520
b . .	1270	6560	7980	15810	7530	5680	13210	29020
32. Zweisimmen .								
33. Menzberg . .	3200	6900	9250	19350	17600	8250	25850	45200
34. Klosters . . .			3800		8700	4300		
35. Davos . . .	2150	3040	10800	15990	10050	2450	28490	28490

* August ist der Einwinterung wegen unvollständig.

Bärenklau in der zweiten Dekade doch noch auf 6250 gr.

Überstorf erwähnte des Weideröschens besonders, das wohl auch andernorts bei der Waldtracht mithalf.

In Kerns verdirbt das Gewitter vom 25. vorübergehend den Fluß des Weißtanns.

Netto-Ergebnisse während der Saison 1907. Tab. 8.

	April gr	Mai gr	Juni gr	Total der 3 Mte. gr	Juli gr	Aug. gr	Total-ergeb. Juli u. August gr	Gesamt Zu- od. Abnahme gr
1. Binningen	–1700	12500	12500	23300	6600	* –	6600	29900
2. Liestal	–1000	16550	17350	34900	-1150	200	–950	31950
3. Sulz	–1250	560	11790	11100	9400	390	9010	21890
4. Ottenbach	–1770	23860	13300	35390	1200	-2210	-1010	34380
5. Tuggen	–3000	11250	7750	16100	1050	600	1650	17650
6. Embrach	· 1300	1690	2065	2455	440	–240	200	2655
7. Wigoltingen	?	2500	3100		– 50	?		
8. Altstätten a	–7500	25500	7900	25400	—	—		
b	–7200	19600	-4900	21900	—	—		
9. Biel	–1900	1050	13550	13150	16800	-1900	14900	27600
10. Neunkirch	–3000	22470	16750	36220	-2700	-2220	-4920	31300
11. Netstal	–3200	12300	6850	15950	1360	-3440	-2080	13870
12. Sennwald	–3400	23300	12800	32700	5300	—	5300	38000
13. Gams	–3250	19250	19200	35200	6750	—	6700	41950
14. Mels	–2100	5800	6200	9900	9900	?	9900	19800
15. Zürich	–7350	–	—	–	—	–	—	—
16. Oberdorf	– 900	11550	17350	28000	5800	2400	8200	36200
17. Bern	–3420	19240	16250	32070	5050	—	5050	37120
18. Amsteg	–2700	6380	24250	27930	16150	* 490	16640	44570
19. Turbental	–1700	6250	14000	18550	· 350	–350	–700	17850
20. Dußnang	–2350	12000	8900	18550	-1500	600	–900	17650
21. Zell	—	· ·	4650	4650	3700	-1800	1500	
22. Bruggen	–3820	2440	10900	9520	2900		2900	12420
23. St. Gallen a		—	—	—	—	—	–	—
b	–2300	—	—	—	—	–	—	—
24. Islisberg	–1700	17900	15900	31500	1300	–600	700	32800
25. Kappel	– 850	?	2450		1800			
26. Kerns	–1820	3920	5000	7100	17400	-1070	16330	23430
27. Überstorf	-1000	6300	1900	7200	5000	–550	4450	11650
28. Thal	–2900	4250	9000	10350	4200	-1800	2400	12750
29. Neßlau a	–2070	-2670	6710	1970	970	–350	620	2590
b	–2270	650	9630	8010	-1190		-1190	6820
30. Surrhein	–	–	2600		17400	4300	21700	
31. Trogen a	–1010	500	3110	2600	– 40	-1510	-1550	1050
b	–1270	2160	5560	6450	1990	-1530	460	6910
32. Zweisimmen								
33. Menzberg	–3200	4000	10200	11000	19100	–400	18700	29700
34. Klosters			6300		15300	300	15600	
35. Davos	–2150	2060	10520	10430	21900	2450	24350	34780

* Die Augustfütterung ist hiebei nicht beachtet.

23. Die Entwicklung der Völker

litt in der Niederung an dem fast gänzlichen Mangel an Tracht, so daß Brutrückgang konstatiert wurde und die Völker während des kalten Regenwetters sich um St. Gallen herum in den Wintersitz

zurück zogen. Wo die natürliche Tracht nicht Impulse genug bietet zu kräftigem Bruteinschlag, da sollte die Rasse sich noch aufs äußerste anstrengen, die Generation zu schaffen fürs kommende Frühjahr. Ältere Königinnen gehen in so kritischen Herbsttagen etwas vorsichtiger in die Brut, als jungfrisches Leben.

24. Juli-Tracht.

Von ganz besonderem Interesse ist dieselbe, weil eine ganze Reihe Stationen (Tab. 6) noch bedeutende Zunahmen aufweisen. Luft- und Temperaturverhältnisse brachten den Wald anhaltend zum Honigen. Die Orte alpinen Charakters provitierten am meisten davon. Surrhein hat zudem noch Emdtracht in Aussicht. Wo die feuchte Ausdünstung der Erde und des Pflanzenreiches den trocknenden Winden nicht zu widerstehen vermag, da ist während den Mittagsstunden keine Tracht mehr. Wie ganz anders, wo durch feuchte Luft die Honigabsonderung gefördert wird.

Ein Tag seltener Güte war der 24. für die Station Menzberg, an dem das Beobachtungsvolk 6500 gr eintrug. Dieser beste Trachttag begann mit trüber Dämmerung, und feiner Regen legte sich auf die Erde. Früh morgens gings mit scharfem Flug zum nahen Wald. Um 8 Uhr waren schon 1000 gr an Nachtverbrauch gedeckt, um halb 9 Uhr nochmals 500 gr und nun ist Gleichgewicht.

Es zeigt die Wage um	9	Uhr	=	300	gr
	10	„	=	900	„
	10½	„	=	1400	„
	11	„	=	2000	„
	11½	„	=	2300	„
	12	„	=	2900	„
Es beginnt die trockenere, windigere Mittagszeit:					
	1	Uhr	=	3000	gr
	2	„	=	3100	„
	2½	„	=	3200	„
Nun legen die feuchtern Abendlüfte sich auf den Wald:					
	3	Uhr	=	3700	gr
	4	„	=	4200	„
	5	„	=	4600	„
	7	„	=	5000	„

Was Trachtnähe und feuchte Luft bei 14—20° vermögen, ist dadurch illustriert.

Am 19. trug dasselbe Volk 4700 gr ein bei 10—16° und ein Nordostwind vermochte den Wald über Nacht so auszutrocknen, daß andern Tags nur noch 1200 gr resultierten.

Oft und auch in der letzten Julidekade haben elektrische Entladungen dem Honigfluß für kürzere oder längere Zeit ein Ende

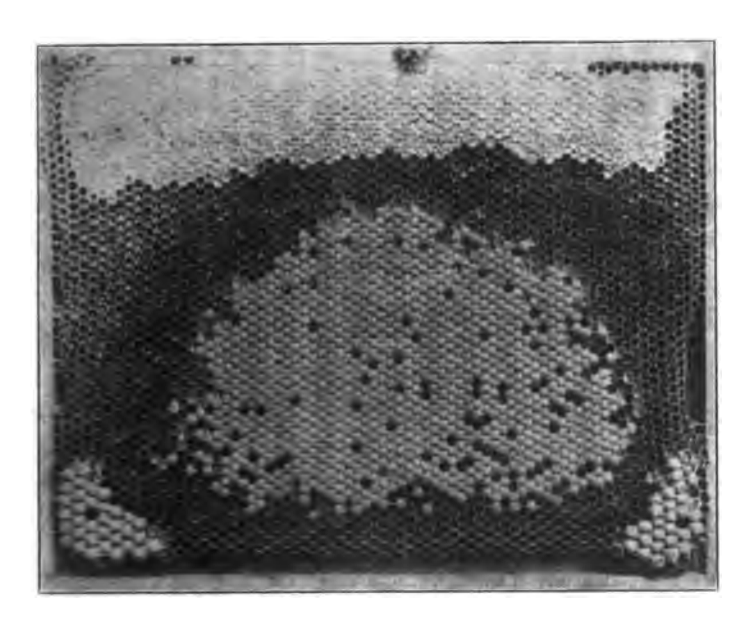


Fig. 19. U. Kramers „Fieberthermometer" in natürlicher Anlage.

gemacht. Es wird dies im „Wiener Bienenvater" mit den folgenden Temperaturstürzen in Verbindung gebracht. Dieselben sind gewiß nicht ohne Einfluß; indes erscheint die nachfolgende Behauptung denn doch zu gewagt: „Es braucht die Temperatur besonders in der Nacht nur auf + 5 oder + 8° R zu sinken, und der Nektar in allen Pflanzen ist vernichtet; ja selbst für den folgenden Tag; und wenn er + 20° R hat, fließt kein Honig."

Von den vielen, die das Gegenteil beweisen, nur wenige Tage:

Turbental	notiert	am 4.	Juni	—2° C,	am 5.	aber	1000 gr	Zunahme
„	„	7.	„	—2° C,	„ 8.	„	2000	„	„
„	„	8.	„	0°	„ 9.	„	2100	„	„
„	„	9.	„	+1° C,	„ 10.	„	1500	„	„

25. Die Schwarmperiode

war infolge der außerordentlichen Volks- und Trachtentwicklung eine außergewöhnlich lange, indem sie von Anfang Mai bis in den August hinein dauerte. Kräftig aus dem Winter gehende Völker fanden der natürlichen Reize die Fülle. Daß gerade Rassenvölker sich natürlich vermehrten, sagt uns, daß die ihnen etwa vorgeworfene Brutbeschränktheit nicht ruinös wird. Andere Verhältnisse spielen mit, wenn etwa ein überdrüssig Menschenkind nach brutreichern Bastarden ruft. Ob ein Volk dem nach Schwärmen Lechzenden gewillt ist, zu entsprechen, sagt der „Fieberthermometer". Einen solchen in vollster „Blüte" zeigt die Fig. 19. Er stammt von der Wanderstation unseres Herrn Hiltebrand, der seine wenig volkreichen Stöcke ins Weißtannental zur Kur schickte und von ihnen nicht bloß viel Honig, sondern auch an die 100 % Schwärme erntete. So belebte sich eine alte, verlassene Bienenhütte am Bergeshang.

Auf kleine Entfernungen — große Wirkungen! Nutzt unsere Alpentäler noch mehr aus! Der an den Bergeshängen emporsteigende Frühling wirkt auch auf die Fortpflanzung segensreich. Diese natürliche Stimmung bewirkte Herr Göldi bei seinem Volke a (siehe dort) und segensreich war auch seine Arbeit, leistete doch der Schwarm bald das Doppelte des Mutterstockes. Auch Neunkirch ist äußerst erbaut über die Leistungen seines Maischwarmes. Daß in der Schwarmpflege das vornehmste Mittel zur Volksvermehrung ist, bewiesen uns einige Rassenköniginnen, die sich mit 1—2 Pfd. Bienen verhältnismäßig rasch zu schönen Völkern entwickelten. Ein Schwarm guter, wenn auch nicht ganz reiner Abstammung, der Ende Juni in einen Magazinstock auf 9 ganze Waben einlogiert wurde, lieferte in der ersten Augustwoche einen 5pfündigen Jungfern-Singerschwarm. Das ist doch unsäglich billigeres und besseres Bienenmaterial, als ich es schon in fremden „Originalkasten" gesehen habe. Eine Ernte in „trachtloser" Zeit!

Einem Mißverständnisse aber muß ich hier begegnen. Riet da ein Referent denjenigen, die vermehren möchten, im Frühjahr fleißig zu füttern. Ein eifriger Jünger der Apistik tat es letztes Frühjahr buchstäblich und das Resultat: „Die Bienen fingen an herumzuliegen, bekümmerten sich nicht mehr um die Brut, kurzum, ich hatte Faulenzer gezüchtet; es gingen die Königinnen ein; kaufte für teures Geld wieder andere; aber auch diese konnten mit den trägen Bienen nichts ausrichten. Nun schleuderte ich ihnen im Är-

ger allen Vorrat." Und die Folge? Sie haben sich bis August flott entwickelt. Solche „Stimmen aus dem Publikum" sind recht lehrreich und verdankenswert; diese sagt:

1. Die Völker waren für die spekulative Fütterung nicht reif, trugen also die Schwarmbedingungen nicht in sich.
2. Zuckerfütterung und wohl auch Volksverlust haben die einzelnen Bienen und die Völker entkräftet; es konnte weder Lust noch Kraft zum Schwärmen sich entwickeln.



Fig. 20. **Polemonium, eine vielbesuchte Gartenblume.**

3. Erst die natürliche Tracht hob die Lebensgeister.
4. Ein Referent kann nie klar und ein Zuhörer nie wißbegierig genug sein.

In sonnigen Ständen und bei spärlicher Tracht gab es früher und **mehr** Schwärme.

Obwohl die warme Juliwitterung schuld war daran, daß so manche Schwärme in überquellender Begeisterung das Weite suchten, oder der still verhaltene Groll der überzähligen Prinzessinnen? Dieselben erlaubten sich gar manchen Schabernack. Zahlreich sind die Fälle, da in einem weisellosen Volke auf einmal eine eierlegende Königin war, wenn der Züchter kam, eine Zucht einzuleiten, oder gar eine Auserwählte beizusetzen. Wer den Keil gezogen hatte, dem konnte das Schauspiel zuteil werden, daß er hinten im Kasten ein Trüppchen Bienen mit einer Entwischten sah.

26. Feierabend

zieht sonst mit August ins Bienenhaus. Dies Jahr wars anders. Die Verspätung im Frühjahr hat sich auch in den kommenden Zeiten in Volksentwicklung und Vegetation wiedergespiegelt.

Es überrascht, wie Surrhein in der ersten Augustdekade noch eine Zunahme von 7,150 kg verzeichnet. So was kam noch nie vor: Wo die Bienen in andern Jahren aufhörten einzutragen, begannen sie droben dies Jahr erst recht zu ernten. Ähnlich sind die Verhältnisse in Kerns, das eine geringe Frühjahrs- und Sommertracht hatte, während vom 14. Juli bis zum 6. August tägliche Einnahmen zu konstatieren waren. Auch der Jura bot seine Gaben noch, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen.

Wie bestimmend eine Tracht zu dieser Zeit noch ist, spiegelt sich im Brutsatz der Völker. Daß derselbe in normalen Jahren im August bei Rassenvölkern nur noch ein bescheidener sein muß, wird von guten Züchtern anerkannt. Entsprechend der Flora aber hatten ganz gute Völker in der ersten Dekade noch offene Brut auf 4 bis 5 Waben. Sie waren volkskräftig, schön in Honig und Pollen und gehen so „hoffnungsvoll" in den Winter. Wo aber die Natur schon lange nichts mehr geboten, da waren auch die Brutnester infolge der eingetretenen tiefen Temperaturen frühe schon auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Wohl dann, wenn der Stand nicht zu schattig plaziert war; in so kritischen Tagen bekommt man es zu spüren, wie sehr die Biene mit der Sonnenwärme verwachsen ist. Wenn das

Häuschen täglich durchflutet vom hellen Licht, heben sich auch die Lebensgeister. Da spekuliert der Bien noch mit dem gebotenen Naß, während im schattigen Winkel das Gereichte gleich als Winterproviant aufgetragen wird. Die Ernüchterung, welche der Trachtmangel gebracht, wird durch die sonnenlose Kühle zum Pessimismus, der nicht erhobenen Hauptes berechnend in die Zukunft schaut, auf Gott vertraut und — des Imkers helfende Futterflasche. Es herrscht das Gegenteil von jenem Volksgeist, der in jugendlichem Übermut eine Anzahl Drohnen pflegt und in den Winter nimmt, trotz junger Königin. Freude hier — Verzagung dort — dem Mutigen aber gehört die Welt.

27. Die Fütterung

setzte allgemein mit der 2. August-Dekade ein und der lebhafte Flug nach Pollen hat ihre Wirkung erhöht. Als vorzügliche Pollenspender beobachtetete ich in einem Garten Polemonium (Fig. 20) und Malva mochata (Fig. 21).

Eine ganz abscheuliche Gesellschaft waren die

Wespen,

die sich nicht bloß erfrechten, sich bei den Bienen zu Gaste zu laden, sondern sogar kleinere Völker aus ihren Wohnungen vertrieben, den Honig stahlen, die Brut so weit möglich auffraßen und sich unter dem Flugloch als Besitzer des Hauses aufspielten.

M. Dürrenmatt schreibt ihnen ins Stammbuch:

„Sie tragen ihren Raub nach Haus —
Geberden sich wie Bienen,
Und geben sich für Verwandte aus,
Für Tanten und Cousinen.

Sie kauen Holz und aus dem Schleim
Erbauen sie grobe Zellen
Und stehlen ihren Honigseim
Am liebsten aus fremden Quellen.

Sie überfallen mit teuflischem Sinn
Vor einer süßen Schale
Wie Tatiana, die Mörderin,
Die Menschen beim Mittagsmahle."





Fig. 21. **Malva moch.ta.**

NB. Sämtliche Illustrationen sind Originalaufnahmen des Verfassers.



Praktischer Ratgeber.

Antworten.

Welchen Verkaufswert hat eine Dadant-Brut- und -Honigwabe?

Antwort auf Frage 46, Seite 292.

Eine tadellos ausgebaute Dadant-Brutwabe ist wenigstens Fr. 1.70 wert; an den meisten Expertisen, denen ich beigewohnt, ist diese Schätzung angenommen worden. Man ging dabei von der Annahme aus, daß eine Dadant-Mittelwand auf ungefähr 75 Rp. zu stehen kommt und die ausgebaute Wabe wohl etwas mehr als doppelt soviel wert sei.

Die Honigwabe, die genau die Hälfte einer Brutwabe ausmacht, käme somit auf etwa 85 Rp. zu stehen. Da aber meistens statt 11 Waben nur 10 und selbst nur 9 in einen Aufsatz kommen, so sind die Zellen daselbst auch verhältnismäßig tiefer und die Waben um so mehr wert. Ein Aufsatz mit solchen Waben gibt nicht nur mehr Honig beim Ausschleudern, sondern er vereinfacht die Arbeit und verhindert die Königin, den Brutraum zu verlassen. U. Gubler, Belmont.

Deplacierung eines Bienenstandes.

(Antwort auf Frage 47, Seite 394.)

Die Vornahme dieser Arbeit während der Wintermonate empfiehlt sich nur da, wo es sich, wie in ihrem Falle, um sehr nahe Distanz handelt, da man ohne Störung verstellen kann. Ist diese aber beträchtlich, wartet man besser den Frühling ab, weil eben dann intensive Störungen nicht vermieden werden könnten.

Ich mußte letztes Jahr auch umziehen und wählte hiezu den Monat April. Die Entfernung betrug eine Viertelstunde. Am späten Abend vor dem Umzuge schloß ich sämtliche Fluglöcher mit Drahtgeflecht ab und am folgenden Vormittag wurden die Stöcke auf einem Brückenwagen nach dem neuen Standorte transportiert, dort wieder in früherer Reihenfolge aufgestellt und nun aber gefüttert. Des andern Tages gab ich den Völkern die Freiheit, worauf flottes Vorspiel erfolgte. Nach dem alten Standort war nicht ein Dutzend Bienen zurückgekehrt, auch eine Schädigung der Völker war nicht wahrnehmbar. Fritschi.

Das Verhindern des Verbauens zwischen Brut- und Honigraum.

(Erste Antwort auf Frage 64, Seite 429.)

Es ist vollkommen richtig, daß die Aufsatzwaben, die rechtwinklig zu den Brutwaben laufen, auch in guten Honigjahren nur sehr geringe Verbauungen aufweisen. Aber bei dieser Anordnung riskiert man Nachteile, die den genannten Vorteil weit überwiegen. Beim alten Schweizerkasten ließe sich die Sache über-

haupt nicht ausführen. Beim Schweizer-Oberbehandlungskasten wären die bisherigen Aufsatzrähmchen kaum verwendbar; man müßte solche herstellen, die so breit wären, wie der Kasten tief ist und bekäme Dimensionen von 50—60 cm. Der Hauptnachteil bei dieser Anordnung wäre jedoch der, daß bei etwas magerer Tracht die Rähmchen nur auf der Stirnseite des Kastens, also in ihrem vordern Teil, gefüllt würden, hinten aber leer blieben. Man hätte also bei der Honigentnahme statt einiger voller Honigrähmchen, einen Aufsatz voll, die nur zur Hälfte oder zum 3. Teil gefüllt wären, woraus eine bedeutende Mehrarbeit sich ergeben würde. — Nun gibt es aber ein viel einfacheres Mittel, um dem unliebsamen Verbauen zu begegnen, das ist das Auseinanderziehen der Aufsatzwaben im Hinterlader und das Möblieren der Aufsätze mit einer kleinern Zahl Waben als der Brutraum enthält. Sobald die Waben nicht mehr genau übereinander stehen und die Wabengassen unten und oben nicht miteinander korrespondieren, hört das Verbauen mehr oder weniger auf. Spühler.

Zweite Antwort. Ein Verbauen zwischen Brut- und Honigraum kommt meistens nur dann vor, wenn der Abstand ein unrichtiger ist. Ist der Abstand so, daß die Bienen nicht ungehindert passieren können, also weniger als 6 mm, erachten sie selber als zwecklos und verbauen. Beträgt der Abstand aber mehr als 7 mm, so wird er als gar zu groß angesehen und besonders in guten Honigjahren ebenfalls verbaut. Man kaufe also exakt erstellte Kasten und Rahmen.

Ich habe bei sämtlichen Wohnungen einen Abstand von 6—7 mm gemacht und kann mich nicht erinnern, daß mir das Verbauen irgend welche Schwierigkeiten gemacht hat. Ob der Honigraum gleichlaufend wie der Brutraum ist oder rechtwinklig, ist Nebensache. Ich besitze einige Luzernerkörbe mit beweglichen Honigaufsätzen die ich rechtwinklig auf den Brutram setzte, könnte aber in jeder Hinsicht weder einen Vor- noch Nachteil konstatieren. Lenherr, Gams.

Dritte Antwort. Seit mehreren Jahren besitze ich eine größere Anzahl Völker in Schweizeroberbehandlungskasten, in welchen die Waben in den Aufsätzen rechtwinklig zu denen im Brutraum gehen. Im Brutraum ist Warmbau mit 12 Waben, im Honigraum verwende die Dadant-Alberti-Honigwabe (440 auf 160 mm mit Rahmen in Kaltbaustellung. Die Waben hängen in einem Falz. Mit dieser Einrichtung habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht. Die 7 mm Abstand zwischen Brut- und Honigraum werden zwar auch noch etwas verbaut, jedoch bedeutend weniger als wenn die Waben gleichlaufend sind. Beim Housernten können die Waben auf der hintern Seite sehr leicht jede für sich etwas gehoben werden, wodurch man verhütet, daß beim Wegnehmen des ganzen Aufsatzes eine oder mehrere Brutwaben in die Höhe gezogen werden.

Schmid, Fahrhof.

Vierte Antwort. Seit 3 Jahren gebe ich in einem meiner Bienenstände die Honigrahmen rechtwinklig zu den Brutrahmen. Der Brutraum ist also Warmbau und der Honigraum Kaltbau. Die Erfahrungen, die ich damit machte, sind folgende: Das Hineingeben und Herausnehmen der Honigwaben ist sehr bequem, da man nicht genötigt ist mit den Händen tief in den Kasten hineinzugreifen, sondern diese Arbeit läßt sich hinten mit Leichtigkeit vollziehen. Daß die Waben weniger verbaut werden, hätte nicht beobachten können, ebenso in bezug auf mehr oder weniger Ertrag.

Wenn sie die Rähmchen so machen, wie sie auf Seite 132 des „Schweiz. Bienenvaters, IV. Auflage beschrieben sind, so werden Sie sich über das Verbauen nicht mehr zu beklagen haben. — Als ein Nachteil, die Honigwaben in Kaltbau zu stellen, habe darin gefunden, daß in mittleren und schlechtern Jahren man gezwungen ist, alle Honigwaben zu schleudern, da vornen an der Stirnwand in

allen Waben mehr oder weniger Honig sich vorfindet, während im Warmbau in nur wenigen Waben der gleiche Ertrag aufgespeichert ist. Jos. Theiler.

Fernhalten der Meisen.

(Erste Antwort auf Frage 65, Seite 429.)

Um absolut sicher zu sein, daß Vögel den Bienen keinen Schaden zufügen können, empfiehlt es sich, buntfarbige Schnüre oder ein Drahtgitter von 5–8 mm Maschenweite vor der Frontseite des Bienenhauses zu spannen. Hiefür muß aber eine Verschalung aus ca. 2 cm dicken und ca. 20 cm breiten Brettern gemacht werden. Die Länge der Bretter muß der Höhe und Länge des Bienenhauses entsprechen. Ist die Verschalung erstellt, so wird das Gitter aufgenagelt und das ganze ans Bienenhaus geschraubt. W. Lenherr, Gams.

Zweite Antwort. Das Fernhalten der Meisen vom Stande im Winter wird auf die einfachste Weise dadurch erreicht, daß man diesen nützlichsten unter unsern Vögeln in der kritischen Zeit das gibt, was ihnen die Natur versagt: Genügend Nahrung! Man richte am oder beim Wohnhause eine Futterstelle ein und vergesse nicht, sie täglich mit frischem Proviant: Apfelkernen, Brosamen, Hanfsamen, Nußkernen, Fettnäpfchen 2c. zu versehen und die Meisen lassen die Bienen hübsch in Ruhe; denn sie leiden ja keine Not und die Not ist es, die sie zum Bienenmorde treibt. Ich habe seit Jahren ein Meisennest in der Nähe des Standes und stets beobachtet, daß die Meisen die Bienen nur dann abfangen, wenn bittre Not sie treibt, während sie sonst sich mit den auf dem Flugbrettchen und am Boden liegenden Abgängen begnügen. Spühler.

Ist es ratsam, alle 2–3 Jahre sämtliche Königinnen zu erneuern?

(Erste Antwort auf Frage 66, Seite 429.

Das Erneuern der Königinnen kostet, wenn es beim Schwarmakt erfolgt, ein schönes Quantum Honig; wenn es mittelst künstlicher Königinzucht geschieht, viel Arbeit, Zeit und Geld. Die idealsten Bienenstöcke sind die, welche ihre Königinnen von selber zur rechten Zeit, ohne Schwärmen, vor oder nach der Haupttracht erneuern und alljährlich eine hübsche Ernte liefern. Und solche findet man auf jedem Stande, wenn auch nicht in großer Zahl. Wer lauter solcher hätte, der könnte sich glücklich schätzen; denn er würde für seine Arbeit am besten belohnt. Jedenfalls sind derartige Stöcke ein wertvolles Kapital, dem man Sorge tragen soll. Würde man alle 2—3 Jahre sämtliche Königinnen erneuern, so gingen gerade diese Stöcke verloren, die man nicht nur schonen, sondern möglichst vermehren sollte. Es ist daher gewiß ratsamer, seine bewährten guten Stöcke unberührt zu lassen und das Umweiseln nur da vorzunehmen, wo es not tut; es wird auch dann an Arbeit doch nicht fehlen. Spühler.

Zweite Antwort. Alle 2 Jahre die Königinnen zu erneuern, ist nicht ratsam, da die Königinnen in der Regel 3 Jahre gut sind. Älter als 3 Jahre lasse aber nur die Königinnen werden, welche sich in den vergangenen Jahren als vorzüglich bewährten. Wenn nicht schon im dritten, werden doch meistens ohne unser Zutun im vierten Jahre die Königinnen von den Völkern selbst erneuert, d. h. wenn selbe nicht über den Winter stirbt; in diesem Falle wird dann selbstverständlich das Volk ohne Königin bleiben und im Frühjahr zu Grunde gehen. Beim Beurteilen einer Königin soll aber nicht nur das vermeintliche Alter, sondern hauptsächlich die Volksstärke, Rasse, Brut und Vorrat beurteilt werden. Wer ganz sicher ist, daß eine Königin 3jährig ist, tut immerhin gut, wenn er solche erneuert, wenn ihm reife Zellen oder junge fruchtbare Königinnen zur Verfügung stehen. W. Lenherr.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Mechanische Bienenschreinerei
Heinrich Matzinger, Ebmatingen (Bez. Uster)

empfiehlt ihre (64)

■ Spezialitäten in Bienen-Wohnungen ■

als: **Spühler-** und **Schweizerkasten** in Ein- und Mehrbeuten, einfach- oder doppelwandig; **Königin-Zuchtkasten** mit Ganz- oder Halbrahmen. — Ferner die **neuesten Befruchtungs-kästchen, Futtertrögli** äußerst bequem für jedes System, entweder als Fensterabschluß oder als Deckbrett passend. — **Lehren zum Angießen der Mittelwände, fertige Rahmen,** sowie **Rahmenholz,** zugeschnitten und an Stäben in jeder gewünschten Dimension. — Sämtliche **Fugen sind in Nut und Feder verleimt** und wird jede Arbeit aus prima feinjährigem Rottannenholz verfertigt. — **Garantie für solideste u. genaueste Ausführung!**

Frauenfeld 1903: Preis I. Klasse. — Bülach 1907: Diplom I. Klasse.

Zu verkaufen:
ca. 200 kg **kontrollierten**

Bienenhonig

in 25 kg-**Kesseln** à Fr. 2. 20 per kg. (59)

Ed. Spörri, Bildhauer, **Wettingen.**

Letztjährigen, kandierten

Bienenhonig (57)

bester Qualität, hellfarbig, **verkauft** in Kesseln von 10, 15, 20 und 25 kg à Fr. 2. 20.

Joh. Schneller, Bienenzüchter in **Felsberg** (Graubünden).

Bienenhonig

kontrolliert, in 25 kg-Kesseln und (56)

Königinzusetzer

à Fr. 1. —, 5 Stück Fr. 4 — offeriert

Johann Häni, Oberwil bei Büren (Bern).

Zu verkaufen:

Blüten-Honig

200 kg, kesselweise oder samthaft à Fr. 2. — pro kg bei

(73) **H. Dünki,** Bienenzüchter, **Ins.**

Zum Verkaufen:
150—200 kg garantiert echten

Bienenhonig

à Fr. 2. — per kg bei Abnahme von mindestens 50 kg. Muster zu Diensten. (67)

Friedrich Möschler, Bienenzüchter, **Orpund** b. Biel.

Zu verkaufen:
ca. 60 Kilo **kontrollierten**

Bienenhonig.

(74) **Fröhlicher,** Lehrer, **Kienberg** (Kt. Solothurn).
Muster stehen zu Diensten.

Zum Verkaufen:
250 kg **kontrollierten** (71)

Sommerhonig.

R. Stuber, Wagner, **Selzach** (Kt. Solothurn).

Zum Verkauf:
250 kg kontrollierten hellen

Frühjahrshonig

in 25 kg-Kesseln und ebenso 100 kg (63)

Sommerhonig.

Adresse bei der Expedition der Bienenzeitung in Aarau.

Zu verkaufen:
200 kg **kontrollierten**

Bienenhonig

in 25 Kilo-Kesseln per kg à Fr. 1. 90 bei (72)

Josef Huber, Staffeln (Kt. Aargau).

Zu verkaufen:
300 Kilo letztjährigen

Sommerhonig.

Muster und Offerten zu Diensten. (70)

Gottfr. Wüthrich, Wasen (Emmenthal).

Kontrollierten

Bienenhonig

verkauft kesselweise und nimmt Offerten entgegen (69)

Alf. Jaggi, Bienenzüchter in **Goßliwil** (Kt. Solothurn).

Zum verkaufen:
6 schöne

Korbvölker

(Zylinder) mit jungen Königinnen. (68)

M. Portmann, Malters.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung,“ Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 20 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.

Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. № 3. März 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Faulbrutversicherung. — Mitteilung der schweiz. milchwirtschaftl. bakteriol. Anstalt auf dem Liebefeld betreffend die Untersuchung von faulbrutverdächtigen Bienenwaben. — Ein Bienenhaus am Zürichsee. — Unsere schwarmfaule Landrasse. — Das für die Bienen nötige Wasser und die Tränke mit warmem Wasser. — Das Einwintern von Völkern unter Belassung des Honigraumes. — † August Kaiser auf dem Hackenberge bei Dußnang. — Bienenkalender. — Apistischer Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Literatur. — Liste der Donatoren. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Kurse 1908.** Der Einladung an die Vorstände der betr. Filial-Vereine in Nr. 2, dem Zentralpräsidenten ihre Wünsche zur Wahl der Kursleiter bekannt zu geben, sind bis zur Stunde erst wenige nachgekommen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Leitung der Züchterkurse in erster Linie praktische Züchter des betr. Vereinsgebietes herangezogen werden sollten, auch wenn sie nicht speziell Wanderlehrer sind. — Hier gilt es, richtig operieren — weniger dozieren. Selbstverständlich werden alle Kursleiter zur diesjährigen Züchterkonferenz eingeladen. Wir hoffen hiedurch auf einen Nachwuchs neuer führender Kräfte.

2. **Königinnenlieferanten 1908.** Wer dies Jahr Rassenköniginnen abzugeben gedenkt, möge sich hiefür beim Zentral-Präsidenten melden — unter kurzer Angabe wie sein Stand beschaffen. Eine Vorschau wird zeitig erfolgen.

3. **Neuer Filialverein.** Der neu gegründete Verein Oberes Aaretal ist als 107. Sektion in unsern Verband aufgenommen. Mitgliederzahl 30. Präsident Herr Pfarrer Leo Schmid in Wichtrach. Sekretär H. Vogel, Lehrer, Wichtrach.

Der Vorstand des V. S. V.

Unfallversicherung 1908—1909.

1. Das 6. Versicherungsjahr schließt mit dem 31. März 1908 und das 7. beginnt mit dem 1. April 1908. — Anmeldungen von einzelnen Imkern nimmt der Unterzeichnete nicht entgegen, sondern nur die Filialvereine. Wer also seine Bienen versichern will, muß Mitglied eines Filialvereins sein.

2. Diejenigen Filialvereine, die bis jetzt die Versicherung noch nicht eingeführt und nun dieselbe einführen wollen, sind gebeten, sich unverzüglich beim unterzeichneten Chef anzumelden, damit denselben das Material zugesandt werden kann. Die Zusendung der Akten geschieht nur an diejenigen Vereine, die der Versicherung schon beigetreten sind, oder sich dafür jetzt bewerben. Versicherungsberechtigt sind alle Mitglieder unserer Filialvereine.

3. Die Präsidenten derjenigen Filialvereine, die die Versicherung schon eingeführt haben, oder einführen wollen, erhielten Ende Februar folgendes Material:

a) Eine Wegleitung pro 1908—1909.

b) Doppelkarten und zwar so viele, als sich letztes Jahr versicherten, behufs Feststellung der Anzahl der zu versichernden Völker pro 1908—1909. (NB. Eine allfällige Vermehrung während des Jahres muß nicht nachversichert werden.)

c) Eine Sammlliste für Neuversicherte nebst einer Partie Unfallanzeigen und Verträge für Neuversicherte.

4. Die Präsidenten oder die damit Beauftragten sind gebeten, die bezügliche Arbeit prompt zu erledigen und im Laufe des Monats

März das Material samt den Prämien für A und B, abzüglich 7 %, dem Unterzeichneten zuzusenden.

5. Das nötige Aktenmaterial, vide Wegleitung, ist dem Versicherungschef auf den 1. April einzusenden — nicht früher aber auch nicht später — weil Nachsendungen die Buchführung zwecklos erschweren.

Der Versicherungschef:
Jos. Theiler, Rosenberg, **Zug.**

Faulbrutversicherung.

Nachdem die obligatorische Faulbrutversicherung mit überwältigender Mehrheit angenommen worden ist, gilt es nun, dieselbe zweckentsprechend zu organisieren und in Funktion zu setzen. Jeder Anfang ist schwer; aber wir hoffen auf die treue und tatkräftige Mithülfe aller Beteiligten, insbesondere der Vorstände unserer Filialvereine. Wenn ein jeder zu rechter Zeit und am rechten Orte seine Pflicht tut, werden alle Schwierigkeiten leicht überwunden, und das Werk, auf das wir stolz sein dürfen, wird seine Aufgabe erfüllen zur Befriedigung aller.

Im Laufe des Monats März werden die Präsidenten der Filialvereine das Material (Zählkarten, Statuten, Kontrollen) zur Einrichtung der Faulbrutversicherung in den verschiedenen Vereinsgebieten zugestellt erhalten. Im April sollen die Völker sämtlicher Vereinsmitglieder in jedem Filialverein gezählt, die Versicherungskontrollen angelegt und die Versicherungsprämien einkassiert werden. Es dürfte sich empfehlen, diese Prämien (5 Rp. pro Volk) zugleich mit den ordentlichen Mitgliederbeiträgen der Filialvereine einzukassieren.

Ein Reglement, das über die Organisation, die Obliegenheiten der Funktionäre, die Behandlung kranker Stände, Schadenersatz 2c. genaue Wegleitungen enthält, wird in einer der nächsten Nummern der Bienenzeitung erscheinen.

Der Versicherungschef: **Fr. Leuenberger.**



Honig. Von einer Firma in Kreuzlingen wird neuerdings wieder durch eine Broschüre Orangenblüten- und Eukalyptus-Honig als besonders fein und heilkräftig zu hohen Preisen angeboten. Das kann man nicht verhindern; aber es wäre am Platze, das Publikum über den Wert dieser Honige etwas aufzuklären; denn daß sie nicht besser sind, als die unsrigen, sondern das Gegenteil, das beweist die Zungenprobe, und daß sie heilkräftiger seien, wäre erst noch zu beweisen, dürfte aber jedenfalls dem Verkäufer schwer fallen. — Eine bez. Richtigstellung ließe sich im „Sprechsaal" der Zeitungen unter „Frage und Antwort" wohl anbringen.

Ferner wird sehr oft fremder Honig von sehr zweifelhafter Güte als hiesiger Honig verkauft, und das ist strafbar. Solchen „Kunden" sollte man etwas auf die Finger sehen, um ihnen ihr unredliches Handwerk zu legen.

Offertenliste. Auf der ersten Liste ist Nr. 3, auf der zweiten sind Nr. 14, 17, 19, 324, 333, 334 und 410 zu streichen. — Wer seinen Honig verkauft hat, ist gebeten, ihn sofort beim Unterzeichneten abzumelden.

Etiketten müssen direkt bei Gebr. Fretz bestellt werden unter genauer Angabe von Zahl, Größe u. s. w. Werden solche mit Kontrollvormerk verlangt, so muß die Kontrollkarte, andernfalls der auf der letzten Umschlagseite befindliche „Ausweis" beigelegt werden.

Anhängeetiketten mit Kontrollvormerk können ebenfalls bei Gebr. Fretz zum Preise von 5 Cts. pro Stück bezogen werden; auch da ist der Bestellung die Kontrollkarte beizufügen. Desgleichen bei der Bestellung der

Reklameschilder. Die Leihgebühr beträgt pro Stück Fr. 1. Gegen Einsendung von Fr. 1. 15 für einen und Fr. 2. 25 für zwei Schilder erfolgt Frankozusendung.

Der Kontrollchef: **Spühler.**

Mitteilung
der schweiz. milchwirtschaftl. und bakteriol. Anstalt auf dem Liebefeld
betreffend
die Untersuchung von faulbrutverdächtigen Bienenwaben.

Um für die Verhütung und Bekämpfung der in der Schweiz auftretenden Krankheiten der Bienen und ihrer Brut zweckentsprechende Maßregeln ergreifen zu können, ist vor allem eine gründliche Kenntnis der einzelnen Krankheitsformen und ihrer Verbreitung nötig. Da das bisher gesammelte und untersuchte Material nicht hinreicht, um ein zutreffendes Bild der Verhältnisse zu geben, sollen mit eintretendem Frühjahr die Wabenuntersuchungen auf breiter Grundlage wieder aufgenommen werden. Es ergeht daher an die Bienenzüchter aus allen Teilen der Schweiz die Einladung, die oben genannte Anstalt durch Zusendung von krankem und verdächtigem Wabenmaterial in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Insbesondere sollten es sich die mit der Faulbrutinspektion beauftragten Organe der Züchtervereine und anderweitige in ähnlicher Funktion tätige Personen angelegen sein lassen, alles durch ihre Hände gehende kranke oder verdächtige Wabenmaterial an uns zur Nachprüfung einzusenden.

Größe und Verpackung der Proben. Die Wabenstücke sollen im allgemeinen mindestens so groß sein, daß sie gerade noch in eine gewöhnliche Zigarrenkiste passen. Noch besser ist es, wenn ganze Waben in Rahmen zur Einsendung gelangen. Jedes Stück ist mit reinem Papier mehrfach zu umwickeln, so daß nicht Honig oder Flüssigkeit abgestorbener Brut durchsickern kann. Die in Papier gewickelten und deutlich bezeichneten Stücke werden schließlich in eine feste Karton- oder Holzschachtel verpackt. Allfällig beizulegende Korrespondenzen sollen ebenfalls mehrfach mit Papier umwickelt sein. Die Adresse lautet: Schweizerische milchwirtschaftliche und bakteriologische Anstalt, Liebefeld, Bern.

Untersuchungsgebühren. Für alle Einsendungen, welche lediglich in der Absicht erfolgen, unser Material für eine Statistik der in der Schweiz auftretenden Bienenbrutkrankheiten zu vermehren, werden selbstverständlich keine Kosten berechnet, aber auch keine Gutachten abgegeben. Dieser Fall wird z. B. eintreten, wenn ein mit den Krankheitserscheinungen genügend vertrauter Bienen-

züchter auf seinem Stande in unzweifelhafter Weise Faulbrut feststellen kann oder wenn ein beauftragter Sachverständiger in der Lage ist, eine derartige Feststellung zu machen. In beiden Fällen würde voraussichtlich das Gutachten des Bakteriologen das Untersuchungsergebnis des Praktikers nur bestätigen können und wären hiefür besondere Auslagen nicht gerechtfertigt. Für wissenschaftliche Zwecke ist aber gerade solches Material von besonderm Wert und wird unsererseits mit Dank entgegengenommen.

Für alle Einsendungen hingegen, welche erfolgen, um in zweifelhaften Fällen ein Gutachten der Anstalt einzuholen, sei es, daß ein einzelner Züchter oder eine mit der Standinspektion beauftragte Persönlichkeit ein solches wünscht, ist eine Gebühr zu entrichten, welche bis auf weiteres beträgt:

für 1 Wabenstück . . .	Fr.	1. —
„ 2 Wabenstücke . . .	„	1. 50
„ 3 und 4 Wabenstücke .	„	2. —
„ jedes weitere Wabenstück .	„	—. 50

Die genannten Gebühren für 2 und mehr Wabenstücke gelten nur für den Fall, daß die betreffende Anzahl auf eine einzige Sendung entfällt.

Der Vorsteher: **Dr. R. Burri.**

Ein Bienenhaus am Zürichsee.

Wenn man von der Halbinsel Au am Zürichsee ein Viertelstündchen bergwärts steigt, erreicht man die bewaldete Winterberghalde. In einer idyllisch gelegenen Ecke, wo aus dem nahen Ried ein plätschernder Bach durch Haselgebüsch der Tiefe zustrebt, wo wohl Hasen und Füchse einander gute Nacht wünschen, nicht aber vom See herauf die neugierige Tante „Bise“ herumschnüffeln kann, hat mir vor vier Jahren ein einsichtiger Landwirt in zuvorkommenster Weise ein Plätzchen für mein neues Bienenheim gewährt. Da am See der Flug der Biene beschränkt, das Heugras dort bei günstiger Witterung schon Mitte Mai fällt; überhaupt außer Löwenzahn und Bärenklaue hier der Weißtann der wichtigste Honigspender ist, hat es mich mit meinen Lieblingen berghalb getrieben.

Der leicht zerlegbare, tadellos ausgeführte Bau, im Grundriß ein Quadrat von 3 Meter Seitenlänge, ist aus der Werkstatt des Herrn Wegmann-Zollinger in Meilen hervorgegangen. Die aus starkem Krallentäfel gefertigten Seitenwände, wovon jede ein fertiges ganzes Stück bildet, sind in den Boden, der auf Sockeln ruht, versenkt und gegenseitig verschraubt. Süd- und Westwand enthalten die farbigen Fluglochnischen, während dem ganzen Aeußern nach zweimaligem Leinölanstrich durch Lack die Naturfarbe des Holzes



Fig. 22. **Bienenhaus des Joh. Hirt in Wädenswil.**

erhalten worden ist. Durch das Türfenster, wie dasjenige in der Westwand, beide mit Abflugvorrichtung versehen, wird der Innenraum, insbesondere die Bienenkasten, günstig beleuchtet. 20 Wegmann'sche Blätterkasten, sauber und exakt gearbeitet, füllen den Platz auf den beiden in bequemer Höhe angebrachten Etagen aus. Der bekannte, auf der Oberseite mit Luftlöchern versehene Flugkanal stellt Kontakt zwischen Kasten und Flugloch her, das durch den einfachen Holzkeil verengert werden kann. Eine bienendichte Decke schließt den Raum, der zu sämtlichen Arbeiten völlig ausreichend ist, nach oben ab und macht ihn zu einem warmen, behaglichen Stübchen.

Der Wegmann'sche Blätterkasten ist nicht eine neue Erfindung. Schon anno 1891 ist derselbe an der Gewerbeausstellung in Uster mit dem Diplom erster Klasse ausgezeichnet worden. In der Obst- und Weinbauschule Wädensweil, wo Herr Wegmann im Sommer 1902 einen Imkerkurs veranstaltete und wo sein Blätterkasten bevölkert plaziert war, konnte ich mich von der Vorzüglichkeit des mir damals ganz neuen Systems überzeugen, so daß ich mich entschloß, dasselbe einzuführen.

Das Innenmaß des Kastens beträgt 38:38:50 cm.

Einleuchten muß ebenso die einfache, solide Bauart; kein unebenes Bodenbrett und keine Querstangen! Die zehn Brutrahmen, deren Zahl durch 1—2 Schiede vermindert werden kann, haben besonders starke Oberschenkel, was einerseits der Rahme einen festen Halt gibt, anderseits der Königin eine Barrière stellt. Uebrigens ist die Rahme ja so gebaut (36,5 lang und 32,5 hoch), daß höchstens eine Brüterin den verbotenen Weg überschreitet. Der verlängerte Hinterschenkel und vorn am Unterschenkel eine Agraffe tragen die Rahme, wodurch ein ruhiges Einschieben und Herausziehen möglich gemacht ist. Das Fenster wird durch eine Türe gedeckt, wie die Stäfner Ausstellung sie gezeigt; jedoch erfüllt auch an deren Stelle das gut anschließende Kissen den Zweck.

Die Honigrahmen (16 cm hoch) in den beiden Schubladen ruhen in guten Rechen. Wie leicht läßt sich da der Speck aus dem Kamin holen. Eine volle Schublade liefert 12—13 Kilo Honig. Durch diese ist auch der oft so anspruchsvolle Wabenschrank entbehrlich geworden, seit die Schubladen nur so aufgetürmt werden können.

Beinahe 700 Wegmann'sche Blattkasten haben an den obern Ufern des Sees schon Eingang gefunden. Mancher Bienenzüchter hat mit mir erfahren, mit welcher Sicherheit und Zuversicht er die Bienen in dieser Behausung dem strengen Herr Winter übergeben, mit welcher Leichtigkeit und Zeitersparnis er damit in der Saison arbeiten kann, daß ihm durch die Verwirklichung der Wegmann'schen Idee die Bienenzucht doppelt so lieb geworden ist.

Joh. Hirt, Au-Wädenswil.



Unsere schwarmfaule Landrasse!

In der „Gleaning" vom 15. Dezember 1907 schreibt Herr E. R. Root in Amerika, der Herausgeber des berühmten Werkes ABC der Bienenzucht.

In Amerika, sagt Kramer, spielt das Verhüten des Schwärmens eine große Rolle. In der Schweiz, sagt er, ist das Problem gelöst — gelöst auf dem einzigen natürlichen Weg durch Ausmerzen der Brüter. Wenn er damit meint, daß das getan werden sollte, um den gewünschten Erfolg zu erzielen, darf ich sagen, daß einige von uns in derselben Richtung arbeiten. Wenn er meint, daß sie schon nichtschwärmende Bienen erzielt haben, wünschte ich, Herr Kr. würde uns sagen, wie viel Stöcke dieser Rasse von Völkern durchschnittlich schwärmen. Wenn es nicht mehr als 2 oder 3 sind, möchte ich eine Königin jener Rasse haben, möge sie so schwarz sein, wie sie wolle (!).

Die Schwarmfrage ist innig mit dem Standort verbunden. In gewissen Teilen von Texas, Californien und im Westen gibt es kein Schwärmen nachdem die Haupternte einsetzt. Schwärmen kommt dort nur während der Vortracht vor. Vielleicht lebt Hr. Kr. in einer Gegend, wo keine Vortracht ist, sondern eine tüchtige Haupttracht, so daß wenig Tendenz zum Schwärmen ist; daher kann man mit geringer Mühe des Züchters einen glänzenden Erfolg erzielen. Ja, wir würden froh sein, eine jener Königinnen zu haben; aber wir sind gewiß, daß diese Bienen hier schwärmen würden, wenigstens in den Weißkleegegenden unserer nördlichen Staaten, so gut wie andere Bienen, mit denen man verständige Versuche machte, das Schwärmen herauszuzüchten. Herausgeber E. R. Root.

Darauf ist zu erwidern: Daß die Schwarmlust durch die Trachtverhältnisse, namentlich durch eine günstige Vortracht, sowie durch geschützten Standort wesentlich gefördert wird, das ist ohne weiteres zuzugeben. Darin aber täuscht sich Herr Root, wenn er glaubt, in der Schweiz setze im Frühjahr gleich die Haupttracht ein. Gegenteils! Von Ende April bis Ende Mai liefern die Baumgärten eine zum Brüten und Schwärmen stimulierende, in der Regel nicht sehr reiche Vortracht. An der Wende von Mai und Juni erst pflegt die Haupttracht im Flachland einzusetzen. Die klimatischen und floralen Voraussetzungen zum Schwärmen sind also hier vorhanden. Das bewies auch die früher allgemeine Klage über die Schwärmerei der Bastarde.

Nun aber steckte die Schwarmlust ebenso sehr im Blut, als in der Luft und vererbt sich auf die Nachkommen. Sie ist nicht bloß individuelle Anlage, sondern Rassencharakter, und solche sind besonders tief eingewurzelt.

Wir verstehen es, daß die Amerikaner in der Zucht einer schwarmfaulen Rasse noch nicht zu so befriedigenden Resultaten gelangt sind als wir. Ihr Liebling ist eben die heißblütige Italienerin — wir aber gingen aus von der kaltblütigen Landrasse. Darum ist die Frage, wie das Schwärmen zu verhüten sei, für uns längst gelöst. Die Stammhalter unserer Rassenvölker waren die ruhigsten, besten Hüngler, die im Land zu finden waren. Wie seit ihrer Vermehrung mit einem Schlag die Wirtschaft sich vereinfacht hat, das könnten Hunderte bezeugen. Nur ein Beispiel: H. Großmann in Unterseen, der seit langen Jahren nach der Frühjahrsernte mit seinen Bienen nach dem 1600 Meter hohen Mürren wanderte, hatte früher, da die Italiener auch hier zu Lande gern gesehen wurden, ständig die liebe Not. Sowie die Honigräume ordentlich glänzten, schwärmten seine gelbgeringelten Bastarde und verdarben ihm die Ernte. Seit er die Landrasse gezüchtet, sind Schwärme auf selbem Platz eine Seltenheit. Um das braucht er sich nicht mehr zu kümmern.

Seit 11 Jahren ist die Frage: Wie verhüten wir das Schwärmen? an keiner Züchterkonferenz je gestreift worden.

Allerdings gibt es auch in dieser Beziehung Differenzierungen. Es sind Stände brauner Rasse, wo man einige Schwärme alljährlich gerne sieht und durch Verwendung solch edler Schwarmzellen auch diese mäßige Schwarmlust fortgepflanzt hat.

Jedoch die Mehrzahl unserer Züchter verzichtet sozusagen gänzlich auf Schwärme, seitdem die richtige Methode, Kunstschwärme zu machen, so außerordentlich befriedigt hat.

Wenn auf einem Stande von mehr als 70 Völkern letztes Jahr gar kein — dies Jahr nur 1 Schwarm fiel,* so ist doch wohl die Grenze des Möglichen überhaupt erreicht.

Laut den Zuchtberichten 1907 hatten von 40 Züchtern 16 extra Hüngler zum Schwärmen gereizt, 10 hatten trotzdem keinen Erfolg, und von 1544 Völkern schwärmten nur 90 gleich 6 %. Auf 11 Ständen mit 280 Völkern fiel nicht e i n Schwarm.

---

* Einem Briefe des Herrn Würsten in Bern entnommen.



Damit ist aber nicht gesagt, daß unsere besten Typen sich auf einen bestimmten Prozentsatz von Schwärmen verpflichten lassen. Ganz außergewöhnliche Witterungsverhältnisse und Reizmittel sprechen auch mit.

Typen solch gefestigter Charaktere haben wir auch unter den Wagvölkern unserer Beobachtungs-Stationen, so die Flora in Zürich und die Turba der Frau Keller, die mehr als 10 Jahre nie für einen Festbummel zu haben waren.

Die Kontrolle über die Leistungen der ein- und zweijährigen, durch unsere Züchter in den Handel gebrachten Rassenköniginnen bestätigt das Gesagte ebenso. Von ca. 300 Königinnen schwärmten 7 Prozent.

Aber auch das sei nicht verschwiegen: Einige Völker schwärmten zwei- und dreimal im selben Jahr — ein Vorkommnis, das den Kenner keineswegs irre macht: Rückschläge sind unvermeidlich. Solche Ausnahmen abgerechnet, dürfen wir behaupten, daß unsere reinen Bestände nur ganz wenige Prozent Schwärme geben. Und das genügt uns vollauf. Beispielsweise habe ich in 10 Jahren von zirka 1 Dutzend Völkern nur 1 Schwarm erhalten. Mein stärkstes Volk, die Starka, traf ich anfangs Juni 1907 in üppigster Entwicklung mit einer einzigen, eben geschlüpften Weiselzelle — also stille Umweislung unter Umständen, wo man sicher einen Schwarm hätte vermuten sollen. Wir erfahren es auch zur Genüge, wie sehr das Kaltblut uns das Züchten erschwert. Mancherlei Kunstgriffe, auf die die Italiener und Krainer flott reagieren, versagen vollständig bei unserer Landrasse.

Das ist ganz sicher, daß das Zuchtziel, das dem amerikanischen Großimker vorschwebt: eine Rasse, die im Durchschnitt nur 2—3 % schwärmt, erreichbar ist, aber nicht mit einer warmblütigen Rasse.

Drüben ist das Ziel noch leichter und sicherer zu erreichen zufolge der Betriebsweise. Auf unsern geschlossenen, meist im Schutz des Wohnhauses stehenden Bienenständen sind immer mehr Schwärme zu gewärtigen, als in freistehenden Einbeuten. Kam es doch vor, daß an einem Schwarmtag die Massensuggestion auch Völker in den Trubel mitriß, die an sich noch gar nicht hiefür vorbereitet waren.

Ich halte es für möglich, beim amerikanischen Betriebe aus unserer braunen Rasse eine Kulturrasse heranzuzüchten, die so zu sagen nicht schwärmt. Kramer.

Das für die Bienen nötige Wasser und die Tränke mit warmem Wasser.

(Übersetzt aus Nr. 4, Jahrgang 1907, des in Paris erscheinenden „Apiculteur“.)

Da ich neugierig gemacht worden war durch die Besuche meiner Bienen bei einem Misthaufen und wissen wollte, was sie da zu machen hatten, habe ich an der von ihnen am meisten besuchten Stelle Näpfchen mit Flüssigkeiten aufgestellt, von denen ich glaubte, daß sie ihnen zusagen würden. Aber keine einzige Biene konnte sich dazu verstehen, meine kleinen Tränken zu benutzen. Sie fuhren fort, unter die auf dem Mist liegenden Strohhälmchen hineinzuschlüpfen und verschmähten dabei das reinste Wasser ebensowohl, wie das widerlichste.

Da kam ich nun zu der Ueberzeugung, daß das, was die Bienen anzog, mehr die Temperatur der Flüssigkeit war, die sie dort fanden, als deren chemische Zusammensetzung und daß das, was sie sammelten, ganz einfach laues Wasser war, welches in Form von Tautropfen sich an die Strohhälmchen gesetzt hatte und von den bei der Gärung des Mistes erzeugten Wasserdämpfen herrührte. In der Tat bedeckte sich eine Glasplatte, die flach auf die von den Wasserträgerinnen bevorzugten Stelle gelegt worden war, ziemlich rasch mit Wasserdunst, der sich bald zu Tropfen formte. Ein auf die Oberfläche des Mistes gelegtes Thermometer zeigte 21°, während die Luftwärme nur 14° betrug.

Es war also jedenfalls der Umstand, daß sie hier wärmeres Wasser fanden, als anderswo, was sie veranlaßte, diesen schmutzigen Ort aufzusuchen, der übrigens nur während den kühlen Morgenstunden oder nach einem kalten Regen im März und April besucht wurde.

Wenn also unsere Trachtbienen eine Vorliebe für die Pfützen zeigen, um ihren Durst zu löschen oder Wasser in die Stöcke zu tragen, so geschieht es nicht, weil dieses Wasser mehr oder weniger verdorben ist, sondern weil es sich zumeist über einem dunkeln Grunde ausbreitet, der die Sonnenwärme aufsaugt, so daß es wärmer ist, als fließendes Wasser.

Zum Beweise meiner Behauptungen mögen folgende von mir beobachtete Tatsachen dienen:

1. Versuch. Zwei bis drei Meter vom Miste entfernt war eine Tränke, die aus einer umgekehrten Flasche bestand, deren Hals auf einem mit kleinen Kieselsteinen bestreuten Teller ruhte. Die Bienen besuchten sie nicht, trotzdem ich sie wiederholt dorthin lockte. Ich ersetzte den Teller der Tränke durch ein flaches Gefäß aus galvanisiertem Zink, das ebenfalls mit Kieselsteinen versehen war und dessen Wasser durch eine darunter gestellte Spritlampe auf einer Temperatur von 35—40 ° erhalten wurde. Dann habe ich mit Hilfe eines auf ein kleines Stück Karton gesetzten Honigtropfens jedes Volk des Standes herangelockt. Wenn der vors Flugloch gelegte Karton mit Bienen besetzt war, trug ich sie darauf zur Tränke hin.

Kaum war dies geschehen, so kamen die Bienen massenhaft zum warmen Wasser, indem sie sich wie toll herumstießen, um den besten Platz zu besetzen, d. h. den Kieselstein, der genau über der Lampe lag, also die heißeste Stelle. — Von diesem Tage an nahmen die Besuche auf dem Miste ab und hörten schließlich ganz auf.

2. Versuch. Um den Beweis dafür zu erhalten, daß die Bienen das warme Wasser bevorzugen, habe ich das bisherige Tränkegefäß durch zwei halb so große, ganz gleiche Gefäße ersetzt, die dicht aneinander gestellt die gleiche Oberfläche und das nämliche Aussehen hatten, wie das alte. Jedes Gefäß hatte seine Tränkflasche. Auf der einen Seite hatte das Wasser die Temperatur der Luft, auf der andern eine solche von 35—40 °. Dabei habe ich folgendes konstatiert:

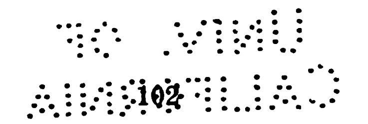
In 2 Minuten kamen 5 Bienen zum kalten Wasser;
In 2 Minuten kamen 27 Bienen zum warmen Wasser.

Vom 1.—30. April 1905 haben 12 Völker 43,76 Kilo warmes und nur 7,39 Kilo kaltes Wasser eingetragen.

Die Verdampfung des warmen Wassers ist per Tag höchstens auf 120 Gramm, im ganzen auf 3,6 Kilo anzuschlagen, welche von den 43 Kilo abzuziehen sind, wobei noch eine hübsche Differenz zu gunsten des warmen Wassers bleibt.

3. Versuch. Nachdem die Bienen daran gewöhnt waren, das warme Wasser im Tränkgefäß rechts zu finden, erhitzte ich das links und füllte das andere mit kaltem Wasser.

Am Tage vor der Aenderung war der Verbrauch von warmem Wasser 1 Kilo, der von kaltem 0,14 Kilo, während am Tage der Aenderung selber der Verbrauch in beiden Gefäßen je 1 Kilo betrug. Das Wetter war nämlich schön und die Sonne hatte das



kalte Wasser ebenfalls erwärmt. Am folgenden Tage war es kühl und die Bienen fanden das warme Wasser, denn es wurden von diesem 800 Gramm, vom kalten 170 Gramm eingetragen. Während der folgenden Tage stand der Verbrauch im gleichen Verhältnis.

Wenn die Bienen daran gewöhnt sind, in der Tränke warmes Wasser zu finden und die Lampe nicht angezündet ist, so kommen nur einige Vorposten zum Auskundschaften. Sobald aber das Wasser erwärmt ist, schlagen die ersten Bienen, die das bemerken, Alarm und die Zahl der Besucher nimmt ebensoschnell zu, wie wenn sie mit Honigwasser angelockt würden. Bald ist ihre Menge so groß, daß ein regelmäßiger Ordnungsdienst notwendig wird. Alte Bienen stellen sich als Wächter auf und mißhandeln die Besucher, die ihnen nicht gefallen, genau wie das am Flugloch der Stöcke geschieht.

Die Art und Weise, wie sich die Bienen an der Tränke benehmen, je nachdem das Wasser warm oder kalt ist, hat mich auf den Gedanken gebracht, die Zeit festzustellen, welche eine Biene braucht, um bei verschiedenen Temperaturen ihr Ränzelchen zu füllen.

Die Zeitangaben in nachstehender Zusammenstellung ergaben sich aus der Beobachtung von je 10 Bienen bei der angegebenen Temperatur vom Augenblick ihres Anfluges zur Tränke bis zum Moment ihrer Rückkehr zum Stocke. Sie brauchten bei

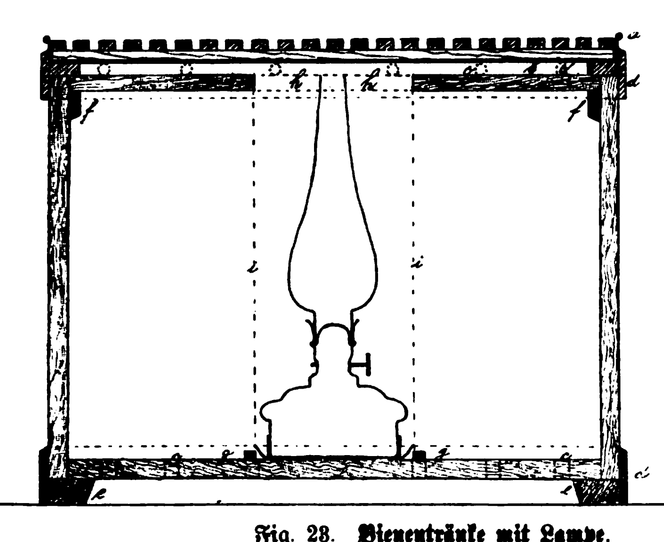
10° C =	178 Sekunden	30° C =	42 Sekunden
15° C =	147 „	35° C =	38 „
20° C =	87 „	40° C =	29 „
25° C =	62 „	45° C =	24 „

Diese Tabelle zeigt den Bienenzüchtern, wie viel Zeit sie ihren Bienen ersparen können, wenn sie bei ihren Ständen Tränken einrichten, wo das Wasser wenigstens durch die Sonne erwärmt wird.

Nach den Versuchen des M. Astor (Revue Int. 1899) braucht eine honigsammelnde Biene bei einer Lufttemperatur von 10—12°, um von der Trachtquelle in den Stock zu fliegen, den Honig abzuladen und dann wieder zurückzukehren 3 Minuten 40 Sekunden im Durchschnitt. Nehmen wir an, eine wassertragende Biene brauche gleichviel Zeit, so sehen wir, daß nach der obigen Tabelle bei 10° Wassertemperatur 3 Min. 40 Sek. plus 178 Sek. gleich 6 Min. 38 Sek. für einen Ausflug nötig sind; also 9 Ausflüge auf die Stunde fallen. Wenn sie aber 45° warmes Wasser einträgt, so

braucht sie nur 3 Min. 40 Sek. plus 24 Sek. gleich 4 Min. 4 Sek. pro Ausflug und es ergeben sich 14 Ausflüge pro Stunde.

Die von Layens angestellten Versuche haben ergeben, daß die größte von seinen 40 Völkern an einem Tage eingetragene Wasser-



Erklärungen.

a) Zinkgefäß mit Rost.
b) Raum zwischen Tränkgefäß u. Decke.
c) Luftlöcher.
d) Umfassungsleisten.
e) Fußleisten.
f) Tragleisten für die Decke.
g) Geleitleisten f. die Lampe.
h) Öffnungen in der Decke.
i) Türe zum Einstellen.

Fig. 28. **Bienentränke mit Lampe.**

menge 7 Liter, also 175 Gramm pro Stock betrug. Astor gibt als Maximalverbrauch für 50 Völker 9 Liter, also 180 Gramm pro Stock, an. Meine 12 Völker haben am 11. Mai 1905 5 Kilo 370 Gramm, also 447 Gramm pro Volk eingetragen.

Bei Astor haben im April und Mai 1899 die 50 Völker 183 Liter per Stock, also 3,66 Liter geholt; wogegen im April und Mai 1905 meine 12 Völker 122,14 Liter, also 10,17 Liter durchschnittlich eingetragen haben. (Die Völker Astors haben jedenfalls nicht alles benötigte Wasser an der Tränke geholt.)

Die warme Wassermenge, die jeder Stock unbedingt bedarf, erklärt zur Genüge, daß das Eintragen derselben eine der Hauptursachen der Entvölkerung der Stöcke im Frühjahr ist, wenn das Wasser zu kalt ist oder in zu großer Entfernung geholt werden muß. G. Gendot.

Anmerkung. Schade, daß der Verfasser durch seine Versuche nicht auch die Frage gelöst hat, ob die Bienen gesalzenes Wasser dem reinen vorziehen. Auf die Tatsache, daß sie Mistwasser eintragen, hat man ja bekanntlich die Hypothese begründet, sie hätten Salz nötig; eine Annahme, für die bis zur

Anmerkung des Uebersetzers. Ich hatte den vorstehenden Artikel Ende April letzten Jahres kaum gelesen, als ich mich sogleich daran machte, eine warmes Wasser spendende Bienentränke in der Nähe des Standes einzurichten. Da ich keine Spirituslampe besaß und der Spiritus zudem teuer ist, beschloß ich, zur Erwärmung des Wassers eine einfache Petrolwandlampe zu verwenden, die sich dann auch sehr gut bewährt hat. Der Unterteil eines alten Hektographen sollte mir als Tränkgefäß dienen und wurde zu diesem Zwecke mit einem Roste versehen, der aus dünnen Leistchen, die je 3 mm von einander abstanden, angefertigt wurde. Nun wurde eine Kiste erstellt, deren Querschnitt der Größe des Tränkgefäßes und deren Höhe derjenigen der Petrollampe entsprach. Die Decke wurde aus ganz dünnen Brettchen, mit einer 10 cm im Quadrat messenden Oeffnung in der Mitte, angefertigt. Auf dieselbe wurden, außen bündig, zwei 6 mal 25 mm dicke Querleisten aufgenagelt, zum Aufstellen des Gefäßes. Damit der Apparat einen Halt bekomme und sich nicht verschieben könne, nagelte ich außen herum noch 4, über die Decke um 2 cm vorspringende Leisten auf und bohrte in die auf beiden Längsseiten befindlichen, bündig mit der Decke, eine Anzahl 6 mm weiter Oeffnungen zum Abzug der dem Lampenkamin entströmenden Luft. Der Boden erhielt ebenfalls eine Anzahl größerer Bohrlöcher zur Zufuhr der für die Lampe nötigen Luft und unten wurden zwei, etwas dickere Querleisten aufgenagelt und damit unter der Kiste der nötige freie Luftraum geschaffen. Auf der Vorderseite wurde eine Oeffnung ausgesägt, gerade groß genug zur Einführung der Lampe und verschließbar durch ein Brett. Der richtige Platz der Lampe, auf der Mitte des Bodens, wurde noch durch Anbringung zweier, von der Tür senkrecht gegen die Rückwand verlaufender Leistchen und eines quer dazwischen liegenden kurzen Leistchens begrenzt, so daß die Lampe einfach zwischen den beiden Längsleistchen ans Querleistchen angeschoben werden mußte. Das Ganze kam an eine geschützte Stelle, wenige Meter vom Stande, ans Haus auf ein wagrecht liegendes Brett zu stehen. Gefüttert wurde mittelst des neuen Ballons von Ernst, für den auf der Hinterseite der Kiste noch eine Stütze angebracht wurde, damit er möglichst weit zurückgesetzt werden konnte und wenig Raum im Tränkgefäß beanspruchte.

Stunde jeder triftige Beweis fehlt, auf welche gestützt jedoch viele Imker dem Futter regelmäßig Salz beimischen! Sp.

Sowie der Apparat in Betrieb gesetzt ward, wurde er von den Bienen so fleißig besucht, daß ich meine helle Freude daran hatte. Morgens wurde die Lampe jeweilen gefüllt, angezündet und mit mittelstarker Flamme brennen gelassen bis abends und dann gelöscht; der Bedarf an Petrol war sehr gering. Den Wert dieser Einrichtung lernte ich erst voll und ganz ermessen während der denkwürdigen Pfingsttage von 1907 mit ihrer Mittagstemperatur von 5—6° C. Da flogen meine Bienen mit so scharfem Fluge ab und zu, wie beim herrlichen Wetter und keine einzige ging dabei verloren. Wie wäre es auch anders möglich gewesen! Die Wasserträgerinnen brachten Wärme und Leben in die Völker hinein; sie kamen aus der warmen Bienentraube heraus, hatten im Nu die Tränke erreicht, wo sie sich ihr Ränzel mit warmem Wasser füllten und sich erst recht erwärmten, so daß ihnen auch die kurze Rückreise nichts schaden konnte. Ich halte daher die Einrichtung einer warmen Tränke im Frühjahr für ein ungemein wertvolles Hilfsmittel in der Bienenzucht und möchte sie angelegentlich empfehlen; denn

1. sie verhütet die durch das Eintragen von kaltem Wasser veranlaßten, oft so verderblichen Bienenverluste;
2. sie erspart den Bienen sehr viel Zeit und damit auch Kraft, so daß sie länger arbeitsfähig bleiben;
3. sie gibt den Völkern einen lebhaften Impuls zur Arbeit;
4. sie ist viel einfacher und wirkungsvoller, als das Tränken im Stocke;
5. sie erspart unter Umständen dem Imker manchen Verdruß mit Nachbarn, bei denen die Bienen sonst ihr Bedürfnis nach Wasser befriedigen würden.

Spühler.

Die Einwinterung der Völker unter Belassung des Honigraumes.

Zugleich Antwort auf Frage 69, Seite 430, Jahrgang 1907.

Das **Einwintern von Völkern unter Belassung des Honigraumes** soll eine Vereinfachung des Betriebes bedeuten, und soll zugleich dem Bien damit ein gutes natürliches Winterkleid gegeben werden.

Ob nun diese Vorteile erzweckt werden, hängt sehr viel vom Verfahren ab. Angenommen, wir setzen dem Bien nach der Honigernte die Aufsätze wieder auf, und geben demselben dann das nötige Winterfutter, so ist ganz sicher, daß dasselbe in die Aufsätze hinunter- resp. hinaufgetragen wird, und sicher ist auch, daß der Bien im zeitigen Frühjahr seine Brutkreise bis in die Aufsätze hinaufzieht. Gewöhnlich werden bei guter Verproviantierung nicht alle Wintervorräte verbraucht, und gelangen dieselben dann später mit dem eingetragenen Honig zur Ernte.

Etwas anderes wäre es, wenn die Aufsätze erst nach der Verproviantierung für die Ueberwinterung als natürliches Kleid eingestellt würden, aber dann wäre es keine Vereinfachung mehr, sondern ein Verfahren mit vermehrter Arbeit.

Ob durch die Erweiterung des Winterraumes den Bienen unter allen Umständen für Winter und Frühling gedient ist, darüber kann man geteilter Meinung sein, es sind gute und schlimme Erfahrungen damit gemacht worden.

Nun tritt aber bei der ganzen Angelegenheit eine ganz andere sehr wichtige Frage in den Vordergrund, es ist die Qualität und Echtheit des Honigs.

Wir wissen, wie mühsam wir den guten Ruf, den unser Schweizerhonig heute hat, errungen haben, und es liegt uns daher die Pflicht ob, mit allen Kräften dagegen anzustreben, daß dieser gute Ruf durch solch eine Betriebsweise Schaden leide.

Richtig ist, und das können wir niemanden in Abrede stellen, daß durch das Füttern bei aufgestellten Aufsätzen Zuckerfutter in diese eingetragen und soweit nicht verbraucht, nachher als Honig geschleudert wird. Diese oder auf eine andere ähnliche Art erzweckte Mehrproduktion an Honig ist verwerflich. Wir Schweizer rechnen es uns zur Ehre an, durch das Institut der Honigkontrolle und der Standinspektionen soviel erwirkt und erzweckt zu haben, daß wir nach dieser Richtung reinen Tisch haben.

Im weiteren verweise ich in dieser Sache auf die Verhandlungen der Delegiertenversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde am 25. August 1902 (siehe schw. Bienen-Zeitung 1902 Seite 386).

Es wurde damals anläßlich der Besprechung der Honigkontrolle durch den Referenten bekannt gegeben, daß der schweiz. Konditoren-

Verein in seiner Eingabe an die Bundesbehörden anläßlich der Beratung des Zollgesetzes behaupte, die Imker füttern Zucker, um so Honig zu produzieren, und daß wir Imker im ganzen Schweizerlande gegen diese Anschuldigung protestieren, denn seit jeher haben wir eine solche Handlungsweise als Betrug qualifiziert.

Es liege daher in unserem Interesse, unseren Betrieb so einzurichten und unsere Kunden so zu bedienen, daß

1. betreffend der Echtheit des Honigs durchaus kein Zweifel sein und
2. daß betreffend Geruch und Geschmack ihn niemand bemängeln kann.

Von der Delegiertenversammlung wurde dann auch in Würdigung des obigen Standpunktes die nachfolgende, vom Präsidium vorgeschlagene Resolution einhellig angenommen:

„Das Füttern bei aufgesetzten Honigwaben ist als unreell verboten.“ W. C. Freyenmuth.

---

† August Kaiser auf dem Hackenberge bei Dußnang.

Der „Verein hinterthurgauischer Bienenfreunde“ beklagt einen herben Verlust. Am 23. November 1907 begleiteten seine Mitglieder in Korpore, einem außergewöhnlich langen Trauerzuge vorangehend, ihren lieben, unvergeßlichen Freund, August Kaiser, zum kühlen Grabe.

Der Verewigte ist ein Beispiel hiefür, wie weit es ein Mensch mit klarem Denkvermögen und dem eifrigen Bestreben nach Fortbildung bringen kann. Obschon er nur die Primarschule besuchte, hatte er sich doch auf verschiedenen Gebieten, namentlich auf demjenigen der Landwirtschaft, des Genossenschaftswesens und vor allem der Bienenzucht erstaunlich viele Kenntnisse erworben durch Benützung geeigneter Fachschriften und Besuche von Vorträgen und Kursen. Seine Mitbürger beehrten ihn deshalb mit verschiedenen Vertrauensposten.

Neben der Landwirtschaft betätigte er sich mit besonderer Freude und Hingabe auf dem Gebiet der Bienenzucht; und in der Königinzucht. dem Fundamente des bienenwirtschaftlichen Erfolges, leistete

er schon frühe Außergewöhnliches. Alles Neue erprobte er auf seinen wahren Wert durch wohlüberlegte, gewissenhaft durchgeführte Experimente. Nicht Reklame, sondern die Erkenntnis der Wahrheit war der Hauptzweck dieses seines Tuns.


Fig. 24. † **August Kaiser auf dem Hackenberge bei Dußnang.**

Sein Haus und sein Musterbienenstand, der nunmehr 70 Rassenvölker in Kästen zählt, übten fortwährend eine besondere Anziehungskraft auf die im Hinterthurgau und weiter weg wohnenden Imker aus. Dorthin pilgerten sie — die Erfahrenen wie die Neulinge — um sich Rat zu holen in den verschiedensten Angelegenheiten, welcher ihnen auch bereitwilligst zuteil wurde nebst gastfreundlicher Aufnahme. Da deckten sie auch ihren Bedarf an Kunstwaben, in deren Herstellung Herr Kaiser ein Meister war.

Im Vereine bewunderten wir seinen unversieglichen Schatz von gediegenem Wissen und nie ermüdete er in seiner belehrenden, anregenden und die Gesamtinteressen wahrenden Tätigkeit. Selbst als kranker Mann noch ließ er es sich nicht nehmen, die Versammlungen zu besuchen und dieselben durch Vorträge fruchtbar zu gestalten. Den vielen gut besuchten Königinzuchtkursen, die er auf dem Hackenberg gehalten, fügte er im letzten Frühling noch einen weitern hinzu unter Verwertung der neuesten Erfahrungen.

In Würdigung alles dessen, hat denn auch unser Vereinspräsident in einem schmerzlich bewegten Nachrufe die Worte gesprochen: „Der Verlust, den wir durch den Hinscheid unseres Freundes Kaiser erlitten, wird wohl nicht so leicht wieder zu ersetzen sein. Ihm verdanken wir alle sehr vieles und noch lange wird unter uns der Name Kaiser genannt werden. Ehren wir sein Andenken dadurch, daß wir seinen Eifer in der Bienenzucht und im Vereine 'nachzuahmen suchen."

Nun schläft der große Beherrscher der fliegenden Legionen! An der Lebenskraft des wackern Mannes nagte schon längst ein Lungen-

leiden. Gefaßt und wohlvorbereitet in jeder Beziehung erwartete er das Unvermeidliche.

Der allzufrühe Hinschied desselben in seinem 47. Jahre, erweckte nicht blos unter der Imkerschaft, sondern auch bei der gesamten Bevölkerung in weiter Runde das größte Bedauern und das tiefste Mitleid mit seinen Hinterlassenen, der ihm stets treu besorgt zur Seite gestandenen Gattin und den 8 zum Teil noch unerzogenen Kindern.

Ruhe sanft, lieber Freund! Wir werden Dich nicht vergessen!

R. Weber, Bußwil.



Bienenkalender 1908

März.

Mit „Heulen und Zähneklappern" habe ich meinen ersten praktischen Ratgeber geschlossen und mit einem „Donnerwetter" will ich meine zweite Epistel eröffnen. — Unser Wettermacher Petrus hat nämlich mitten im Winter, am 14. Dezember, ein Gewitter über uns ergehen lassen und zwar mit solcher Vehemenz, daß zu befürchten stand, unsere lieben Bienlein könnten aus ihrem Dornröschenschlafe aufgeschreckt werden. Glücklicherweise lassen sich unsere Lanzenknechte aber nicht so leicht in den Harnisch jagen; die Biene gleicht in dieser Beziehung jenem währschaften Bernerbauern, der zur Franzosenzeit, als während des Morgenessens eine Kanonenkugel durchs Fenster geflogen kam, zu seiner Frau sagte: „Bäbi, mach 's Fenster zue!" Dank der Kaltblütigkeit unserer Lieblinge konnte also das oben erwähnte Donnerwetter auf den Bienenständen keinen Schaden stiften, und ungestört blieben die Völker in ihrer Winterruhe.

Auch der Januar verlief in jeder Beziehung nach des Imkers Wunsch; die Völker blieben hübsch still in ihrer Winterklause. Überhaupt scheint Herr Wettermacher dies Jahr unsern Lieblingen besonders gewogen zu sein; denn als zur Zeit der Jahreswende die Völker angesichts der milden Witterung zu ihm flehten: „Herr, führe uns nicht in Versuchung," lieh er ihnen ein williges Ohr und schenkte ihnen bis heute — Mitte Februar — den Schlaf der Gerechten.

Doch jedes Ding nimmt mit der Zeit ein Ende — selbst die bestgeratene Zürcher- oder St. Gallerwurst — also auch der Winterschlaf der Bienen. Bald schickt des Himmels Königin ihre Boten

zur Erde, pocht ans verlassene Tor der kleinen Schläfer und küßt mit ihrem alles belebenden Strahl die stillen Träumer wach.

Doch schon am Auferstehungstag der Bienen bekommt der Imker sein redlich Teil zu tun. Sollte sich z. B. zur Zeit des ersten Ausfluges noch Schnee vor dem Bienenhause finden, so müssen Tücher und Säcke ausgebreitet oder Bretter gelegt werden, damit die Bienen auf ihrem Reinigungsfluge nicht erstarren. Auch empfiehlt es sich, schon vor der Zeit des ersten Ausfluges vor der Flugfront Asche über den Schnee zu streuen; dadurch erzielt man ein rascheres Schmelzen der den Bienen unter Umständen so verhängnisvoll werdenden Schneedecke. — Daß während des Reinigungsfluges keine Wäsche in der Nähe des Bienenhauses getrocknet werden darf, sollte bekannt sein; denn die Bienen würden sonst die saubern Linnen unverzüglich mit ihrer bis anhin allerdings noch nicht patentierten „Stärke" derart besprengen, daß nicht die Glätterin, wohl aber die Waschfrau ihres Amtes wieder walten müßte.

Auch muß jetzt schon, d. h. am 1. Flugtage, die Bienentränke erstellt werden. Es wäre ein eitles Beginnen, wollte ich die Bienen erst dann zur künstlichen Tränke locken, nachdem sie sich bereits am Ufer des Baches oder am plätschernden Brunnen ans Wasserholen gewöhnt haben — die Macht der Gewohnheit spielt nämlich auch im Bienenhaushalt eine wichtige Rolle. — Mittelst einer aufgeritzten Honigwabe locke ich die Bienen an ein windstilles, sonniges Plätzchen in allernächster Nähe des Bienenhauses; dort plaziere ich das Tränkegeschirr und halte es im Auge; denn nie und nimmer soll dasselbe leer stehen! Damit die Bienen in dem von mir gereichten Wasser nicht ertrinken, versehe ich das Tränkegeschirr mit einem Schwimmer, mit Moos, mit Holzwolle oder mit ca. 5 mm dicken Korkscheibchen, die ich durch Zerschneiden eines großen Pantoffelzapfens erhalte.

Diese Bienentränke erweist sich noch in einer andern Beziehung als sehr nützlich. Sein namentlich in den ersten Tagen mit Honig oder mit Zucker versüßter Inhalt lockt nämlich auch die Ende März und Anfang April ihre Winterklause verlassenden Wespenköniginnen herbei. So oft mich nun der Weg bei der Bienentränke vorbeiführt, bin ich sicher, einige der gelben Majestäten erdrücken und unschädlich machen zu können. Meinem zehnjährigen Knaben gab ich letztes Frühjahr für jedes Dutzend Wespenköniginnen, das er in der Bienentränke erbeutete, 20 Rp., und ich kann zu meiner und des Kleinen

Freude konstatieren, daß in jenen Tagen der Sparbüchse unerwartete Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte.

Nach beendigtem Reinigungsausflug, d. h. am Abend des ersten Flugtages heißt's dann patroullieren und Wache halten. Darin sollen sich nämlich nicht nur Landjäger und angehende Schwiegermütter, sondern auch Bienenzüchter auskennen. Es ist zwar keine Verhaftung vorzunehmen, aber doch zeigt sich bisweilen bei einem unserer Völker ein schlechtes Gewissen, indem es uns durch sein unruhiges Benehmen, durch sein stetes Umherirren auf dem Flugbrettchen und an der Kastenwand zu verstehen gibt, daß etwas nicht in Ordnung sei. Diesem Burschen hängen wir einen Denkzettel bei, und so bald die Witterung operative Eingriffe gestattet, sehen wir uns den Kerl näher an.

Am Tage des Reinigungsfluges ziehe ich auch die Oelkartons. „Das geht mich nichts an!" höre ich nun manchen Imker erwidern, „denn die Mühe des Kartonsunterschiebens erspare ich mir." Die Säumigen schaden jedoch sich selbst am meisten, und ruhig lasse ich sie daher raisonnieren. Mit größerem Interesse durchgeht wohl nicht einmal ein Raritätensammler seine Kleinodien, als ich diese Oelkartons durchmustere. Diese Unterlagen geben dem Bienenvater, ohne daß er das Volk auseinander nimmt, ein getreues Bild vom Zustande des Biens. Die Imker kannten also das Durchleuchten und die Durchstrahlung fester Gegenstände weit früher, als die Herren Ärzte; denn diese Oelkartons geben ein ebenso deutliches Bild vom Innenleben des Biens, wie die bestgelungene Röntgen-Photographie. In erster Linie erkenne ich an der Lage des Gemülls den Sitz und die Ausdehnung der Bienentraube und damit zugleich auch die Stärke des Volkes. Ein höchst beachtenswertes Votum spricht sodann der Leichenfall. Finde ich nur wenig Tote und sind die Leichen dürr und trocken, so freue ich mich dessen, denn solche Völker sind noch kerngesund und haben die gute Eigenschaft, sich während des Winters recht ruhig zu verhalten. Erscheint aber starker Leichenfall, haben die toten Bienen einen aufgeschwollenen Hinterleib, liegen sie auf der ganzen Bodenfläche zerstreut und zeigen sich auf den Kartons sogar noch Kotflecken, dann sind das sichere Anzeichen von Weisellosigkeit und hochgradigen Reinigungsbedürfnisses.

Wie helfe ich einem reinigungsbedürftigen Volke für die Zeit der größten Not aus seiner Verlegenheit? Mit einem Klistier oder

mit Rizinusöl läßt sich da nicht beikommen. Am ersten nur auch einigermaßen schönen Tage lege ich warme Kissen, heiße Ziegelsteine, ja sogar meine eigene Bettflasche über die Deckbrettchen, sorge durch Umhüllung dafür, daß sämtliche ausstrahlende Wärme dem Volke zugute kommt, und wie man mittelst der Hitze den Belzebub aus dem Fegfeuer treibt, so treibe ich diese Bienen zum Stocke heraus, wo sie alsdann Gelegenheit haben, ihr hochgradiges Bedürfnis zu befriedigen.

Finde ich Zuckerkristalle auf den Oelkartons, so will das nicht etwa heißen, der Kerl habe nun die Zuckerkrankheit; wohl aber leidet er an jenem gefährlichen Uebel, mit dem jeder Zuckerkranke mehr oder weniger behaftet sein soll: er hat entsetzlich Durst. Hier ist Hilfe dringend nötig, und ich komme nun auf ein Gebiet zu sprechen, bei dem ich gerne etwas länger verweile, denn das Durststillen ist sicherlich niemanden eine unangenehme Arbeit. Natürlich dürfen hier keine gebrannten Wasser verabfolgt werden; ja sogar nicht einmal klares Brunnenwasser, frisch vom Quell, darf verwendet werden, sondern nur gekochtes Wasser, aqua destillata. Die im ungekochten Wasser enthaltenen pflanzlichen Stoffe gehen nämlich in Fäulnis über; bleibt aber das Wasser nur wenige Tage im Stocke aufgesetzt, so nimmt es einen üblen Geruch an. Das Wasser soll ferner nicht etwa hinten beim Verschlußkeil, sondern über dem Brutnest gereicht werden. Um die Bienen an diese Tränke zu gewöhnen, löse ich anfangs, aber nur anfangs, zwei Eßlöffel voll Honig in einem Liter Wasser. Sobald die Bienlein die das unentbehrliche Naß spendende Quelle entdeckt haben, bedarf es keiner weitern Lockmittel mehr.

Vielorts trifft man auch Völker, denen der Schweiß am Abschlußfenster, ja selbst an den Kastenwänden heruntertrieft. Schimmlige Waben sind die erste Begleiterscheinung dieses Vorkommnisses. Daran sind nun nicht die Bienen, sondern einzig und allein die Züchter Schuld. Zu dichte Verpackung hat dem Volk den Schweiß ausgetrieben; es gibt nämlich auch in dieser Beziehung ein zu wenig und ein zu viel. Durch Ziehen des Verschlußkeiles oder Heben des hintersten Deckbrettchens sorge ich für die nötige Ventilation, bald zieht die mit Wasserdunst überreich gesättigte Stockluft ab und das Schwitzen hat ein Ende.

Während im Herbst, gewöhnlich zur Sauserzeit, die heftigsten Erdschwankungen registriert werden, verzeichnet man im Monat März

den größten Temperaturwechsel. Dannzumal wie jetzt ist äußerste Vorsicht am Platze. Wer seine Völker jetzt schon der schützenden Umhüllung berauben wollte, der würde mit seinen Bienen höchst unbarmherzig zu Werke gehen. Sie blieben nüchtern, wie der Eskimo im hohen Norden; von Lebensfreude und Lebenslust nicht die geringste Spur; ja, die zarte, offene Brut könnte sogar erkalten und die gefürchtete Faulbrut wäre da. Wer hängt denn schon beim ersten Sonnenblick die Vorfenster aus, oder wer trägt schon beim ersten Sonnenstrahl seinen Winterrock ins Pfandhaus? Sicherlich kein Imker!

Ebenfalls aus Furcht vor Erkältung der Brut, ziehe ich die Frühjahrsrevision so weit als möglich hinaus. Gegen Ende März jedoch dürfte die Zeit erfüllet sein, da Nachschau gehalten werden kann. Die Kontrolle erstreckt sich auf Bruttätigkeit, auf Volksstärke und Vorräte. Es ist nicht nötig, ja sogar verwerflich, in jedem Stocke nach der Königin zu fahnden. Sind Eier vorhanden, so genügt mir dies! Wo Schmalhans zu Hause ist, da reiche ich unverzüglich eine Honig-Reservewabe, oder lege dem Patienten einige in lauwarmem Wasser gefeuchtete Stücke Kandis über das Brutnest.

Die anläßlich der Auswinterung bei den einzelnen Völkern gemachten Wahrnehmungen werden sorgfältig notiert. Auf diese Weise erhalte ich nach und nach von jedem Volke eine Familiengeschichte, die mir bei meinen züchterischen Arbeiten als Wegweiser dient. Vielleicht treffe ich Völker, die mir ebenso wenig gefallen, wie das ungeratene Tellenbüblein auf den neuen Fünfermarken. Diese Völker setze ich auf den Aussterbeetat. Zu den Wägsten und Besten aber sage ich: Seid fruchtbar und mehret euch!

Zum Schlusse noch eine Mahnung! Wer seinen Bedarf an Wohnungen, Zuchtkasten 2c. noch nicht gedeckt hat, der möge sich beeilen, denn schnell ist die Schwarmzeit da. Zudem gehen wir in finanzieller Beziehung bewegten Zeiten entgegen, indem nicht nur Schreiner und Zimmerleute, sondern auch Aerzte und Hebammen Teuerungszulagen verlangen. — Wer also ein neues Bienenhaus erstellen will, der hat jetzt höchste Zeit; rasch Hand ans Werk, doch trage Sorge, daß du nicht sagen mußt:

Mein Bienenhaus, das steht in Gottes Hand —
Der Hypothekenbank zum Unterpfand!

Julius Frey, Binningen.



Apistischer Monats-







Rapport,

Dezember und Januar.

Der letzte der zwölf Brüder war ein wetterwendisch Bürschchen, ohne indeß unser arges Mißfallen zu erwecken. Nur mit mäßigen Kältegraden hat er bei südwestlicher Windrichtung uns aufgewartet. Eine im fernen Nordwesten liegende Depression, suchte wechselnd sich den Alpen zu nähern, bis sie am 15. bis ins südöstliche Österreich hinunter vordringend, eine Reihe heller Tage und am 22. über dem nordöstlichen Deutschland lagernd, uns südliche Lüfte mit steigenden Temperaturen brachte. Bald leise, bald in eilendem Fluge glichen die Luftschichten sich aus und rissen der Nebel dichte Schleier in magischen Gestalten durch den Raum. Daß sie sich ihres nässenden Inhaltes gelegentlich in Schnee und Regen entledigten, sagen die 163 mm Niederschlagssumme Dußnangs. Während der milden, trüben Zeit saßen die Völker allgemein ruhig. Der Konsum sagt, daß endlich Winterstimmung eingekehrt ist, trotzdem die Regentage diejenigen mit Schneefall beinah um das Doppelte übersteigen (318 : 182). Der Leichenfall ist gering bis normal; das Gemüll gibt zu keiner Besorgnis Anlaß. Mit gemischten Gefühlen wurde der Flug am 22. beurteilt; ein eigentliches Bedürfnis lag nicht vor und je nach Standort bedeuteten jene Sonnenstunden eher eine bloße Beunruhigung.

Der Januar war für die Niederungen ein richtiger Wintermonat, mit erträglichen Minustemperaturen, trüber Nebelstimmung und geringen Niederschlägen. Die Höhen lagen indeß in eitel Sonnenglanz mit Mittagstemperaturen von $+ 10^0$ und mehr; kein Wunder, daß unsere Davoser Honigvögel während 20 ganz hellen Tagen 5 mal des eigenen Wintersportes „um's Häusel 'rum" sich erfreuten. Am 28. spielten noch 13 Stationen vor, denn im Süden und Südwesten lag Hochdruck, der seine warmen Winde nach Nordosten abfließen

Dezember-Rapport.

Station	Höhe ü. M.	Temperatur Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total	Witterung Sonnschein 0	5	Regen	Schnee	Hagel	Flugtage	Datum
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C											
1. Binningen	295	–5	–9	–6	9	6	2	-0,27	200	200	200	600	—	—	14	3		1	22.
2. Liestal	320	–3	–6	–3	13	10	8	3,7	100	200	200	500	4	11	12	3		4	22.
3. Sulz	410	–5	–8	–6	10	10	6	1,5	300	150	200	650	3	6	15	4			
4. Ottenbach	415	–5	–7	–5	12	8	10	2,2				500	2	3	15	5		1	22.
5. Tuggen	429	–1	–5	–1	8	7	7	2,5	150	150	100	400	7	14	12	3		7	22.
6. Embrach	430	–0	–6	–5	5	5	3	2,2	170	170	160	500	3	5	12	5		1	
7. Wigoltingen	440	–5	–6	–4	11	8	7	1,9	150	160	190	500	2	22	8	2			
8. Altstätten a	450	–2	–7	–2	12	10	10	3	300	200	300	800	5	10	11	5		1	9.
b									300	200	200	700							
9. Biel	450	–5	–7	–4	6	6	5	–0,3	100	200	300	600	0	18	15	6		3	22.
10. Neunkirch	450	–2	–6	–8	9	9	10	2	220	250	150	620	0	5	5	3			
11. Netstahl	465	–5	–7	–5	8	6	4	0,2	200	370	300	870	5	11	14	5			
12. Gelfingen	495	–2	–7	–2	11	6	9	5	300	500	550	1350	2	13	10	3		2	22.
13. Gams	490	–3	–7	–3	10	10	8	2	300	350	100	750	3	15	12	3		5	22.
14. Mels	500	–1	–3	–5	10	7	13	3,3	300	150	200	650	1	4	7	4			
15. Zürich	500																		
16. Oberdorf	502	–2	–9	–5	8	5	8	1,6	190	180	230	600	11	10	8	0	1.	5	2.—6.
17. Bern	540	–3	–8	–5	10	7	9	1,1	300	300	600	1000	3	14	12	5		3	2. 10. 22.
18. Erstfeld	475	–6	–9	–7	8	5	6	0,9	50	250	250	550	6	16	10	2		6	22.
19. Turbental	570	–10	–17	–10	3	1	3	–3,7	100	100	100	300	0	10	11	6			
20. Dußnang	595	–6	–12	–5	8	5	9	–0,5	100	150	150	400	5	12	14	7			
21. Zell	600	–3	–8	–3	8	6	6	1,2	250	150	200	600	5	7	9	5		4	22.
22. Goßau	610	–7	–8	–2	10	8	10	2,5	200	300	150	650	2	18	11	5		3	22.
23. Bruggen	650	–4	–8	–3	9	9	9	1,3	160	300	240	700	8	16	8	9			
24. St. Gallen a	660	–4	–9	–3	10	8	9	1,7	110	100	200	440	2	13	8	9			
b																			
25. Islisberg	681	–3	–6	–3	8	6	8	1,3	100	200	300	600	2	6	5	5		2	22.
26. Kappel	700	–5	–11	–4	9	6	8	1,4	150	250	300	700	4	9	14	4		1	2.
27. Kerns	715	–5	–8	–4	7	5	7	0,4	230	200	130	560	3	11	8	6		3	22.
28. Überstorf	720	–8	–13	–7	6	4	3	–2	150	150	150	450	8	4	7	4		3	22.
29. Thal	750	–6	–11	–3	7	6	4	0,7	200	200	100	500	5	19	9	4		1	2.
30. Neßlau a	760	–5	–10	–5	9	7	8	–1,1	100	200	240	540	6	5	4	5			
b									380	200	260	840							
31. Surrhein	833	9	–17	–10	9	4	7	–2	50	100	150	300	3	17	3	8			
32. Trogen a	905	–3	–6	–4	6	5	6	1,3	60	250	60	370	2	7	5	9			
b									70	190	120	380							
33. Menzberg	1010	–6	–11	–6	8	5	4	0	150	200	200	550	12	3	4	7			
34. Präz Heinzenberg	1230	–8	–10	–5	8	5	7	0,5	100	200	200	500	9	14	1	9			
35. Klosters	1300												-						
36. Davos	1468	–14	–18	–10	10	6	11	–1	200	200	250	650	7	19	1	8		1	

ließ, wo sie sich in einer weit ausgebreiteten Depression bei — 5° abkühlen konnten. Die Konsumsteigerung, vereinzelte Wachsblättchen und bei einer Station sogar Eier in größerer Zahl erzählten bereits von erwachtem Leben im Bienenvolk. Auch nicht geflogene bekunden ihr Erwachen. Davos konstatiert vom 17. bis 19. schon Flug nach

Januar-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperatur Minimal-Dekade 1	2	3	Maximal-Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1	2	3	Total	Witterung Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee	Flugtage	Datum
	m	°C	°C	°C	°C	°C	C°	°C	gr	gr	gr	kg						
1. Binningen	295	−15	−17	−6	4	3	7	−3,3	250	300	400	950			3	4		
2. Liestal	320	−12	−16	−8	5	0	9	−3	300	300	300	900	11	10	6	6		
3. Sulz	410	−15	−15	−12	0	−1	8	−6	250	150	300	700	9	3	8	8	1	28.
4. Ottenbach	415	−9	−15	−4	3	3	11	−2,6				630	0	4	4	3	1	28.
5. Tuggen	429	−8	−12	−7	1	0	6	−3	150	200	200	550	1	10	3	5	1	28.
6. Embrach	430	−9	−10	−7	−2	−5	4	−4,6	200	200	300	700	6	8	2	10		
7. Wigoltingen	440	−10	−19	−9	3	3	8	−4,8	330	400	380	1110	8	17	0	5		
8. Altstätten a	450	−10	−16	−9	7	2	12	−3,6	200	200	300	700	1	14	2	6	1	28.
b									300	200	300	800						
9. Biel	450	−13	−15	−8	0	−2	5	−5,7	200	400	900	1500	0	7	6	8	1	28.
10. Neunkirch	450	−13	−17	−14	5	3	10	−4	210	200	100	510	2	11	1	7		
11. Netstal	465	−12	−16	−10	3	2	5	−5	300	500	450	1250	6	14	1	6		
12. Gelfingen	495	−9	−11	−7	3	0	9	−3	600	450	400	1450	0	12	2	4	1	28.
13. Gams	490	−11	−17	−10	7	5	10	−4,1	400	350	900	1650	5		4	5	1	28.
14. Mels	500	−12	−14	−6	7	6	13	−1,5	200	400	600	1200	10	8	1	4	2	28.
15. Zürich	500																	
16. Oberdorf	502	−13	−16	−6	3	3	3	−4,8	220	310	420	950	15	8	2	6		
17. Bern	540	−10	−14	−10	2	2	9	−4,2				1400	8	6	5	7	1	28.
18. Erstfeld		−11	−14	−10	4	0	6	−5	300	300	250	850	10	9	2	4	1	28.
19. Turbental	570	−17	−27	−18	−6	−4	2	−3,4	100	100	150	350	8	9	1	4		
20. Dußnang	595	−17	−23	−16	2	6	5	−6,5	150	200	300	650	6	11	4	8		
21. Zell	600	−10	−17	−12	0	−2	5	−5,3	300	300	400	1000	4	6	3	6	1	28.
22. Goßau	610	−12	−15	−11	2	3	6	−3,8	350	400	450	1200	3	17	1	9		
23. Bruggen	650	−13	−16	−10	3	4	8	−4,4	400	400	480	1280	3	11	2	9		
24. St. Gallen a	660	−13	−14	−10	2	6	7	−3	100	200	150	450	7	5	2	7		
b																		
25. Islisberg	681	−13	−13	−7	0	4	7	−4	400	300	200	900	5	4	2	4		
26. Kappel	700	−14	−20	−11	6	8	8	−3,3	250	250	300	800	11	11	2	7		
27. Kerns	715	−11	−13	−10	0	5	10	−4,3	230	270	240	740	6	6	1	5	1	28.
28. Überstorf	720	−15	−22	−14	−1	1	4	−7	150	170	180	500	6	7	2	7	2	18. 28.
29. Thal	750	−14	−19	−11	1	2	2	−4,7	300	300	300	900	16	11	4	7		
30. Neßlau a	760	−15	−21	−10	5	8	8	−3,6	210	270	600	1080	16	10	1	3	1	28.
b									310	210	500	1020						
31. Surrhein	833	−16	−19	−12	4	2	5	−5,9	150	200	250	600	14	12	1	5		
32. Trogen a	905	−12	−6	−7	2	6	5	−2,4	500	650	210	1360	13	5	2	6		
b									260	500	190	950						
33. Menzberg	1010	−17	−19	−12	4	7	3	−3,5	300	300	300	900	17	1	3	6		
34. Präz-Heinzenberg	1230	−13	−12	−10	4	8	6	−0,75	100	400	500	1000	18	4	2	4		
35. Klosters	1300																	
36. Davos	1468	−20	−19	−16	6	12	11	−2,7	300	350	350	1000	20	11	1	3	5	28.

Wasser. Das Brutgeschäft hat mancherorts begonnen, während andere noch tief drinnen im Winter sich fühlen. Amselsang und Finkenschlag vermochten sie nicht zu wecken, doch „gangs au lang, er chunt e mol," des Bienenfrühlings Ostertag.

M. Jüstrich.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

6. **Bevölkern der Befruchtungskästchen.** Gedenke nächsten Sommer mit Hilfe der Befruchtungskästchen Königinzucht zu treiben, indem ich dieselben auf den Stand eines benachbarten Imkers bringe, der gute Rassenvölker hat. Müssen die Miniaturschwärmchen unter allen Umständen von demjenigen Volke stammen, dem die Weiselzellen entnommen werden? Das Absieben der Drohnen setze für alle Fälle voraus. R.

7. **Kartoffelbrühe als Kunstwaben-Lösemittel.** Sind Kunstwaben, mittelst Kartoffelbrühe als Lösungsmittel hergestellt, den Bienen ebenso sympathisch, wie solche, die mittelst der sonst üblichen Honiglösung hergestellt sind? Brennt ein Schwarm, auf nassen Mittelwänden (von Kartoffelbrühe) einlogiert, nicht ziemlich sicher durch? Die Kartoffelbrühe hat den Vorteil, daß sie billig ist, aber nun was für Nachteile?

8. **Ruberoid als Bedachung.** Wie hat sich das sog. Ruberoid als Bedachungsmaterial bewährt? Ist es für Bienenhäuser zu empfehlen?

9. **Ölkartons zur Überwinterung.** Haben sich die Ölkartons als Unterlage bewährt? Welches Material eignet sich hiezu am besten und wie muß es eingeölt werden? Welche Maße sind für Schweizer- und Spühlerkasten am besten?

10. **Versandkäfige für Königinnen.** Öfters hört man, daß Königinnen während dem Transport im Versandkäfig gelitten haben, ja sogar halb und ganz tot angekommen sind. Gibt es auch Versandkäfige, wo die Königinnen absolut gefahrlos auf größere Strecken versandt werden können? Wie sind solche beschaffen und wer liefert solche?

11. **Verwertung von gärendem Honig.** Kann etwas gärender Abdeckleten-Schmelzhonig ohne schädliche Wirkung auf Volk und Brut im Frühjahr als Reizfutter verwendet werden.

12. **Rentabilität eines Standes.** Welche Rendite wirft ein Bienenstand von ca. 20 Völkern in den ersten 10 Jahren ab. Wie macht sich diese bei 50 Völkern?

13. **Anfang und Ende der Waldtracht.** Wann beginnt in den verschiedenen Höhenlagen und Gegenden der Schweiz die Weißtanne zu honigen und bis zu welchem Datum dauert gewöhnlich die Tracht auf derselben?

14. **Blechunterlage statt Ölkartons.** Da die Ölkartons doch ziemlich schnell verderben, möchte ein dauerhaftes Material verwenden. Könnten nicht bemalte

Blechtafeln Verwendung finden, die viele Jahre dienen würden, ohne in die Brüche zu gehen? Welche Farbe müßte aufgetragen werden?

15. **Wo sind sog. Glasglocken zu schönen Wabenhonig erhältlich** und wie sind sie aufzusetzen, daß die Bienen gerne anfangen zu bauen?

16. **Welches Tränke- und Futtergeschirr** ist einem Anfänger zu empfehlen?

Antworten.

Honigkessel, die außen verrosten.

(Zweite Antwort auf Frage 63, Seite 429, Jahrgang 1907.)

Gewiß gibt es viele Honigkessel, die inwendig noch tadellos sind, währenddem dieselben außen von Bahntransporten 2c. unansehnlich geworden. Solche Kessel werden am billigsten und dauerhaftesten mit Ölfarbe 2—3 mal gestrichen. Die Farbe soll nicht dicht aufgetragen werden. Emailfarben sind nicht so gut, da solche leicht abspringen und zudem viel teurer sind. Meier, Künten.

Fernhalten der Meisen vom Stande im Winter.

(Dritte Antwort auf Frage 65, Seite 429 Jahrgang 1907.)

Verschiedene Antwortgeber raten als schadlose und doch wirksame Mittel: Man stelle hie und da, nicht längere Zeit nacheinander, eine ausgestopfte Katze, ausgestopften Sperber oder Habicht hin, man hänge geschossene oder verendete Spatzen hin. Ferner: Durch eine Kartoffel zieht man eine Schnur mit einem Knoten am Ende und hängt diese frei vor der Front auf. In die Kartoffel steckt man schief 4—6 mittelgroße Hühnerfedern. Durch den Windzug wird die geflügelte Kartoffel gedreht und dient als Schreckmittel, das sich sehr wirksam erweisen soll. Offenbar muß es auch nicht fortwährend, nur hie und da in Funktion gesetzt werden. R. Göldi.

Ist es ratsam, alle 2—3 Jahre sämtliche Königinnen zu erneuern.

(Zweite Antwort auf Frage 66, Seite 429 Jahrgang 1907.)

Ich glaube nicht, daß dies zu empfehlen wäre. Wenn es auch 2—3 sömmrige Mütter sind, so sind doch gewiß auch solche darunter, für die es schade ist, sie zu töten. Wer garantiert mir, daß ich für jede gute getötete Königin auch einen guten Ersatz bekomme. Auch dem gewiegtesten Züchter kann unter Umständen doch beim Zusetzen zudem etwa eine Königin verunglücken. Und wenn es auch nicht geschieht, so ist doch ein erzwungener Königinwechsel eine Operation mit tief einschneidendem Eingriffe, der während guter Trachtzeit nicht von Nutzen ist und sich gar häufig im Honigkessel wiederspiegelt. Um all die nötigen jungen Königinnen rechtzeitig heranzüchten können, würde man zu viel Bienenmaterial brauchen, das uns ebenfalls für die beste Trachtzeit verloren ginge, ein schlechtes Jahr ausgenommen. Vorteilhafter ist, rechtzeitig geringe Völker mit andern zu vereinigen und daneben nur die mittelmäßigen umzuweiseln. Die guten Völker läßt man unangetastet, auch auf die Gefahr hin, daß gelegentlich über den Winter auch eine ältere Mutter sterbe oder im kommenden Frühjahr nicht mehr ganz auf der Höhe sei. Lücken, welche durch Vereinigung entstanden, oder durch den Tod einer Königin verursacht sind, ergänzt man durch Schwärme oder Ableger. Dambach.

Bewegliches Haarsieb im Klärkessel.

(Erste Antwort auf Frage 68, Seite 429 Jahrgang 1907.)

Zu wiederholten Malen war Gegenstand der Diskussion an Delegiertenversammlungen die Vorbedingung für die Vornahme der Kontrolle. Als solche wurde grundsätzlich festgestellt: Vorhandensein des Klärsiebs und Klären des Honigs in der Sonnenwärme oder, wenn das nicht möglich ist, im Wasserbade.

Die meisten Jurys waren im Falle, konstatieren zu können, daß dadurch viel erreicht wurde. Der Honig ist rein geworden und hat dadurch nicht unwesentlich an Wert gewonnen. Wo der Klärkessel nicht in die Linie rücken wollte, da erschien auch die Kontrollkarte nicht. Das wirkte. Die Klärkessel wurden ein begehrter Handelsgegenstand und jeder Bienenspengler — ihre Zahl wächst von Tag zu Tag, als Zeichen, daß sich die Sache rentiert — suchte durch „Verbesserungen" die Nebenbuhler zu übertrumpfen.

Das hatte seine gute Seite, aber nicht allgemein. Eine „Verbesserung" zweiter Güte ist das bewegliche unterste Sieb. Wie der Name sagt, soll es ein Sieb sein, das so eng gelocht ist, daß nichts durchgeht, das den Honig verunreinigen könnte. Es muß daher auch gut — haarscharf — abschließen und wurde aus diesem Grunde anfänglich ringsum angelötet oder in Falten dicht eingepreßt. Die Reinigung desselben war getrennt vom Kessel nicht vorzunehmen. Nun entstand auch hier Abhülfe. Das unterste Sieb wird, wie die oberen, beweglich gemacht, es kann herausgehoben und hineingesetzt werden. Da war auch der wunde Punkt geschaffen. Das Sieb kann nicht wie ein Glaskork für die Weinflasche abgeschliffen oder abgedreht werden, der Kessel ebenfalls nicht. Es können daher kleine Lücken entstehen, die das Haarsieb illusorisch machen. Der Honig geht nicht durch das Haarsieb, sondern durch die Ritzen zwischen Kessel und Siebrand. Ein Besitzer eines solchen „Siebs", der letztes Jahr keine Kontrollkarte erlangen konnte infolge mangelhafter Reinheit seines Honigs, rühmte sich, es sei dieses Jahr nach Durchsieben der ganzen Ernte nicht ein Löffel voll Rückstand geblieben. Das war zu erwarten, denn sein Honig ging nicht durch das Sieb, sondern durch den Zwischenraum zwischen Sieb und Kessel. Mit andern Worten: der Honig war nicht gesiebt und daher mit schwimmenden Fremdbestandteilen erfüllt. Diese Neuerung des beweglichen Siebes ist also eine Erfindung zweifelhafter Güte, die erst durch eine weitere Erfindung zum non plus ultra werden kann. S. Hirt, Bremgarten.

Zweite Antwort. Mit dem beweglichen Haarsieb unten im Klärkessel habe ich in der eigenen Praxis unangenehme Erfahrungen gemacht. Damit stimmen auch meine Beobachtungen als Kontrolleur überein. Nicht selten sind die Siebe am Rande undicht, können sich gelegentlich auch ein wenig heben oder verschieben, so daß das Geschäft des Klärens illusorisch wird. In Zukunft gedenke ich den Honig wieder aus der Schleuder durch das bekannte halbkugelige Anhängesieb fließen zu lassen und dann sofort damit in den Klärkessel mit nur einem ringsherum gut angelöteten feinem Sieb. Der so hergestellte Klärkessel hat entschieden bedeutende Vorteile. Unter denselben schätze ich den am höchsten, daß man, wenn der Honig absolut nicht mehr fließen will, nicht genötigt ist, den Rest abzuschütten, bevor das Sieb gereinigt werden kann. Beim Wenden des Klärkessels stellen sich, namentlich wenn mehrere bewegliche Siebe vorhanden sind, die oben erwähnten unangenehmen Zufälle des Verschiebens und Hebens der Siebe leicht ein. Man wird in diesem Falle den Honig etwas aufrühren, dabei vorsichtig das Sieb streichend, worauf der Rest abfließt und das Sieb gereinigt werden kann. — Bei dieser vereinfachten Art des Siebens wird gewiß kein Honig als zu wenig geläutert beanstandet werden, während es bei Gebrauch der Klärkessel mit mehreren beweglichen Sieben erfahrungsgemäß vorkommt. Daß dem Honig auf alle Fälle die Schaumdecke später abgeschöpft werden muß, ist selbstverständlich. Meier, Bußwil.



Literatur.

In der Bibliothek der gesamten Landwirtschaft, herausgegeben von Dr. Karl Steinbrück, Halle gibt Joh. Ecloff, Lehrer in Blumenthal, Hannover, im 35. Bändchen eine kurze Wegleitung in Bienenzucht. Der Verfasser beschränkt sich auf den Stabilbetrieb im Lüneburger Stülper. Daraus erklärt sich die gedrängte Darstellung. Die Broschüre zählt nur 30 Seiten und kostet ungebunden 45 Pfg. bei der Verlagsbuchhandlung Dr. Max Jänecke, Hannover. Die populäre und zutreffende Schreibweise verrät einen kundigen Führer. Das billige Volksschriftchen, das mit der Berechnung des Reinertrages eines Standes von 20 Völkern schließt und diesen zu 265 Mk. schätzt, mag manchen Laien für die Bienenzucht interessieren. Kramer.

Beiträge zur Naturgeschichte der Honigbiene. Herausgegeben von Theod. Weippel in Hofterneuburg, 1808, nach den Vorträgen von Dr. Albert Fleischmann, Professor der Zoologie an der Universität Erlangen. Im Buchhandel à 75 Pfg. pro Lieferung bei Fritz Pfenningstorf, Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Von den 5—6 Lieferungen, die das Werk umfassen wird, liegt die erste Lieferung vor — eine Broschüre von 2 Bogen — sie behandelt 1. die äußern Körperteile. 2. den Aufbau des tierischen Körpers, 3. Die innern Organe der Biene. Ebenso anschaulich als die zahlreichen, meist originellen Zeichnungen und Photographien ist die Schreibweise. Der Verfasser versteht es, diese manchem trocken scheinende Materie so fesselnd und belehrend zu behandeln, daß mit hoher Befriedigung auch der ihm folgt, der mit der Naturgeschichte glaubt vertraut zu sein. Wo irgend ein kompliziertes Organ zu erklären ist, da führt uns der Verfasser verwandte Tiere vor oder das Werden des Organs aus den einfachen Formen des Larvenzustandes.

Mit Spannung sehen wir der Fortsetzung entgegen und zweifeln nicht, daß das fertige Werk eine Zierde deutscher Forschung auf dem Gebiete der Bienenzucht sein wird, dem Gleichartiges in so populärer Form nicht an die Seite zu stellen ist. Kramer.

Lichtbildervorträge aus der Bienenzucht. Herr Pfarrer Gräbener in Hoffenheim, Baden, hat sich die verdienstliche Mühe genommen, hübsche Photographien aus der Imkerpraxis in weiten Kreisen zu sammeln. Mit Unterstützung namhafter Imker aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gelangte er zu einer Serie von 67 Glasbildern (Diapositive). Damit hat er nicht nur seinem Landesverein Belehrung und Unterhaltung verschafft — auch auswärtige Vereine oder Wanderlehrer können diese Bilder beim Lichtbilderinstitut von Ed. Liesegang in Düsseldorf käuflich oder leihweise beziehen. — Derartige Projektionen hatte Herr Jüstrich in Freiburg geboten. Kramer.

Hilfsfond des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Ehrentafel der Donatoren.

Dez. 31. Weihnachtsgabe eines Ungenannten Fr. 200.—. Jan. 16. Bienenzüchterverein Schaffhausen Fr. 10.—. Febr. 11. Durch Hrn. E., Küsnacht Fr. 30.—.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen). Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung,“ Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. № 4. April 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Verzeichnis der kantonalen Faulbrutinspektoren. — Schweizer Bienenhonig. — Zur Naturgeschichte der Bienen. — Jahresbericht des Vereins schweizer. Bienenfreunde an den Schweizer. landw. Verein pro 1907. — Die Vorbereitungen zur Zuchtsaison. — Die Gefahr der Breitwabe. — † Jakob Koller, zum Hotel „Falken“ in Zug. — Vereinfachte Königinzucht. — Die Rassenzucht der Schweizer Imker. — Kalender. — Apistischer Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Hilfsfond des V. S. B. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Faulbrut.** Das Reglement für die Durchführung der Faulbrutversicherung hat der Zentralvorstand genehmigt. Die kantonalen Faulbrut-Inspektoren werden zu einer Instruktion anläßlich der Züchterkonferenz in Zug eingeladen.

2 **Königinzuchtkurse.** Der Besuch solcher ist grundsätzlich nur solchen Bienenzüchtern gestattet, die die neue Auflage Rassenzucht studiert haben. Die Zahl der Teilnehmer darf 10 nicht übersteigen und sämtliche sind gehalten, dieses Jahr mindestens eine Zucht durchzuführen und darüber zu rapportieren.

3. **Die Vorstände der Belegstationen** wollen unfehlbar um Mitte April die Vorschau für Auswahl der Dröhnerichs vornehmen und darüber dem Zentralpräsidenten berichten.

Gesuche um Eröffnung neuer Belegstationen sind beförderlichst einzureichen, begleitet von einem Situationsplan.

4. Die **Züchterkonferenz** in Zug findet den 9. und 10. Mai statt. Das Programm folgt in der Mainummer. Die Teilnehmer erhalten eine persönliche Einladung.

5. Die **3. Auflage der Rassenzucht,** 11 Bogen stark, erscheint erst Mitte April.

6. **Garantiert reine Kunstwaben.** Die Inserenten von Kunstwaben in unserer Zeitung sind eingeladen, auf ihren Inseratenauftrag schriftlich sich zu verpflichten, nur reines Bienenwachs zu verwenden. Ohne diese Bemerkung werden Inserate nicht aufgenommen.

7. **Jahresbeitrag.** Laut § 3 der neuen Statuten haben die Filialvereine an die Zentralkasse einen Jahresbeitrag von 10 Rp. pro Mitglied zu leisten. Wir empfehlen, diesen auf 1. Mai, also gleichzeitig mit der Prämie für die Faulbrutversicherung an den Kassier, Hrn. Leuenberger, Marzili Bern abzuliefern.

8. **Rassenzucht.** Es haben sich für Abgabe von Eiern und Königinnen bereits gemeldet:

		Eier	Königinnen
1.	Hr. Imhoof-Fäsi, Zofingen, Aargau, Stämme Lanza und Flora	—	1
2.	„ Buchli, Lehrer, Bruggen, St. Gallen Stämme Tamina und Madrisa	1	1
3.	„ Lenherr, W., Gams, St. Gallen, Stämme Wilhelmine und Adele	1	1
4.	„ Koch, Bienenschreiner, Sursee, Luzern Stämme Nigra und Lina	—	1
5.	„ Bodenmann-Mettler, Bühler, Appenzell	—	1
6.	„ Santschi, Sek.-Lehrer, Wattenwil, Bern	—	1
7.	„ Spreng, Lehrer, Wattenwil, Bern	—	1

Weitere Offerten folgen in der Mainummer.

9. **Unsere Mitarbeiter** werden dringend ersucht, das Papier nur **einseitig** zu beschreiben.

10. **Photographien von Bienenhäusern** zu Illustrationen in der „Blauen" sind stets willkommen. Kurzer Text dazu erwünscht.

Kurse pro 1908.

Für Anfänger:	Kursleiter:
1. Verein Laufental	Hr. Frei, Binningen.
2. Trachselwald	„ Burri, Thal.

Für Anfänger:		**Kursleiter:**
3. Wynental	Herr	Keller, Villigen.
4. Tessin	"	?
5. Oberes Aaretal (Wichtrach)	"	Maßhard, Bern.
Fortbildungskurse:		
Aarau	"	Döbeli, Bez.-L., Aarau.
Züchterkurse:		
1. Alt St. Johann	"	Jul. Forrer, Alt St. Johann.
2. Oberfreiamt	"	Burkhard Rütimann, Abtwil.
3. Oberfricktal	"	Beck, Wittnau.
4. Oberland Bern	"	Großmann, Unterseen.
5. Ober-Emmental	"	Schüpbach. Trubschachen.
6. Laupen	"	Ramstein. Rizenbach.
7. Thun	"	Karlen, Thun.
8. Olten	"	Ryburz, Entfelden.
9. Bucheggberg	"	Erlacher, Biezwil.
10. Thurgau K.-V.	"	Freyenmuth, Wellhausen.
11. Amt Luzern	"	O. Heer, Adligenswil.
12. Sursee	"	Koch, Sursee.
13. Suhrental Luzern	"	Kreyenbühl, Ettiswil.
14. Rhätikon	"	Hartmann und Auer, Fideris.
15. Brig	"	Pfr. Imhof, Ried-Mörsel.

Der Vorstand des V. S. V.

Verzeichnis der kantonalen Faulbrutinspektoren.

Kanton Zürich.

I. Kreis (die Vereine Zürich, Affoltern, Horgen, Meilen, Oberland, Bachtel): Herr Dr. **Brünnich, Ottenbach.** Ersatzmann: Herr Spühler, Lehrer, Zürich V.

II. Kreis (die Vereine Kemptal, Winterthur, unteres und mittleres Tößtal, Andelfingen, Bülach, Dielsdorf): Herr **R. Dilling, Örlikon.** Ersatzmann: Herr A. Weidmann, Embrach.

Kanton St. Gallen.

Herr **Jüstrich,** Lehrer, **Bruggen.** Ersatzmann: Herr Buchli, Lehrer, Bruggen.

Kanton Aargau.

Herr J. **Dambach,** Lehrer, **Safenwil.** Ersatzmann: Hr. **Ryburz,** Lehrer, Ober-Entfelden.

Kanton Bern.

I. Kreis (die Vereine Oberhasli, Oberland, Grindelwald, Nd.-Simmenthal, Thun, Oberes Aaretal, Oberdießbach, Gürbetal, Worb): Herr **Neuenschwander,** Lehrer, **Rüfenacht** bei Worb. Ersatzmann: Herr Santschi, Sekundarlehrer, Wattenwil.

II. Kreis (die Vereine Mittelland, Laupen, Aarberg, Seeland, Ober-Emmental, Unter-Emmental, Trachselwald, Oberaargau, Bipperamt, Laufental): Herr **R. Würsten,** Lehrer, **Bern,** Amselweg. Ersatzmann: Herr Haudenschild, Lehrer, Lengnau bei Biel.

Kanton Solothurn.

Herr **Meyer-Roth** in **Schönenwerd.** Ersatzmann: Herr Alex. Suter, Lehrer, Bibern.

Kanton Thurgau.

Herr J. **Brauchli,** Bezirkstierarzt in **Wigoltingen.** Ersatzmann: Herr Wartenwyler, Lehrer, Engwang.

Kanton Luzern.

Herr **Fr. Kreyenbühl** in **Ettiswil.** Ersatzmann: Herr Otto Heer, Adligenswil.

Kanton Appenzell.

Herr **C. Hitz,** Lehrer in **Herisau.** Ersatzmann: Herr J. Niederer, Lehrer, Heiden.

Kanton Schwyz.

Herr **Franz Ketterer,** Lehrer in **Einsiedeln.**

Kanton Graubünden.

Kreis I (die Bezirke Oberlandquart, Unterlandquart, Plessur, Imboden ohne Rhäzüns): Herr **Pfarrer Obrecht** in **Trimmis.** Ersatzmann: Herr C. Auer, Reallehrer, Fideris.

Kreis II (die übrigen Bezirke des Kantons): Herr B. **Caviezel jgr.** in **Tomils.**

Kanton Zug.

Herr **Seitz,** Lehrer in **Zug.** Ersatzmann: Herr J. Zürcher, Oberrichter, Zug.

Kanton Uri.

Herr **Joseph Kupper** in **Erstfeld.** Ersatzmann: Herr Peter Furrer, alt Ratsherr, Attinghausen.

Kanton Tessin.

Herr **Seiler**, Sekundarlehrer in **Bellinzona**. Ersatzmann: Herr Jb. Strübin, G.-B.-Beamter, Bellinzona.

Kanton Obwalden.

Herr **H. Amstalden**, Eichmeister in **Sarnen**. Ersatzmann: Herr Jos. Wyndlin, Kerns.

Kanton Nidwalden.

Herr **A. Berlinger** in **Beckenried**. Ersatzmann: Herr Ratsherr Franz Odermatt, Oberdorf-Stans.

Kanton Glarus.

Herr **Oertly-Schnellmann** in **Ennenda**. Ersatzmann: Herr Joh. Vögeli, Graveur, Ennenda.

Kanton Freiburg.

Herr **Jb. Jungo** in **Schlattly-Düdingen**. Ersatzmann: Herr Hayoz, Ammann, Liebistorf.

Kanton Schaffhausen.

Herr **G. Wanner**, Gemeindeschreiber in **Schleitheim**. Ersatzmann: Herr H. Schärrer, Messerschmied, Neunkirch.

Kanton Wallis.

Herr **Professor Benetz** in **Brig**. Ersatzmann: Hr. Alb. Tichelli, Brig.

Kanton Basel.

Herr **Baumgartner**, Instruktor in **Liestal**. Ersatzmann: Herr J. Schaub, Zunzgen, Baselland.



Honig. Als Antwort auf verschiedene an mich ergangene Anfragen betr. den jetzigen Honigpreis teile ich mit, daß nach meinen Beobachtungen die Preise noch ziemlich die gleichen sind, wie letzten Sommer und Herbst. Sie waren eben von Anfang an im Vergleich

zur Ernte etwas hoch und an eine Steigerung derselben ist auch heute mit Rücksicht auf das starke Angebot kaum zu denken. Voraussichtlich werden von der 1907er Ernte noch bedeutende Mengen übrig bleiben, die uns im laufenden Jahre vielleicht als Reserven wohl zu statten kommen.

Offertenliste. In der ersten Liste sind zu streichen Nr. 9, 10, 17 und 97; in der zweiten Nr. 12, 16, 69, 101, 333, 370 und 395. — Wollen alle, die vom **Rechte** Gebrauch machen, die Honigvermittlungsstelle für den Absatz ihres Produktes zu benutzen, sich auch daran erinnern, daß es ihre **Pflicht** ist, **den verkauften Honig sofort abzumelden**, um dadurch den Käufern unnütze Spesen zu ersparen.

Die Bestellungen von **Etiketten** sind möglichst genau abzufassen und an Gebrüder Fretz, Zürich I zu richten. Werden solche mit Kontrollvermerk oder Anhängeetiketten verlangt, so ist der Bestellung stets die Kontrollkarte beizulegen.

Reklameschilder können nach Einsendung der Kontrollkarte gegen eine Leihgebühr von Fr. 1. — pro Stück bezogen werden.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Zur Naturgeschichte der Bienen.

Von **Leuenberger, Bern.** (Forts.)

Aber nicht nur im Nestbau, sondern auch in bezug auf die gesellschaftliche Entwicklung von der einsamen Urbiene hinauf bis zu den staatenbildenden Hummeln und Honigbienen lassen sich unter den einzelnen Bienenarten lehrreiche Entwicklungsstufen wahrnehmen. Während z. B. die Grabbienen vereinzelt da und dort eine einsame Zelle anlegen, finden wir die Nester gewisser Erdbienen (Andrena, Osmia) zu Hunderten auf einem wenige Quadratmeter großen Platze vereinigt. Sie bilden zusammen eine Kolonie und obgleich noch jedes einzelne Weibchen sein besonderes Nest hat und seine besonderen Zellen baut, zeigt sich doch schon der gesellige Trieb dieser Tierchen. Ein weiterer Fortschritt zur Geselligkeit liegt darin, daß mehrere Weibchen einzelner Arten einen gemeinsamen Flugkanal benutzen, um im Innern desselben ihre

Zellen gesondert anzulegen. (Panurgus, Halictus, Eucera u. s. w.) Zur Staatenbildung, resp. Familienbildung ist es aber von da noch sehr weit, da bei diesen Bienen die Mutter stirbt, lange bevor ihre Kinder geboren werden.

Eine Familie und damit auch eine Staatenbildung ist nur denkbar, wenn das Weibchen das Ausschlüpfen seiner Brut erlebt und mit seinen Jungen zusammen wohnt, und in der Tat kommt dies bei einer Art der einsamen Bienen vor (Halictus). Die Brut dieser Biene entwickelt sich rascher, so daß im Jahr zwei Generationen erzeugt werden. Die erste Generation besteht aus lauter Weibchen. Diese Weibchen erzeugen dann parthenogenetisch Männchen und Weibchen, welche überwintern und die Art im nächsten Frühling fortpflanzen. Es fehlt zur Familienbildung nur noch, daß das alte Weibchen im Verein mit den jungen an der zweiten Brut sich beteiligen würde.

Bevor wir in unsern Betrachtungen weiter gehen, müssen wir noch ein Wort reden über die Schmarotzerbienen. Diese Bienen bauen keine Nester. Sie sammeln auch weder Blütenstaub noch Honig für ihre Brut. Sie machen es ganz ähnlich, wie der Kuckuck unter den Vögeln. Sie legen ihre Eier in die fertigen, noch unverschlossenen Zellen der Sammelbienen. Äußerlich unterscheiden sich diese Kuckucksbienen dadurch von ihren Wirten, daß ihnen die Sammelapparate fehlen; überhaupt ist ihre Haarbekleidung weit spärlicher als bei den andern. Mit großer Emsigkeit suchen die Schmarotzerbienen im Frühling die Nester einsamer Bienen, oder auch Hummelnester auf. Haben sie eine passende Zelle entdeckt, so warten sie vorsichtig in der Nähe, bis das Sammelweibchen nach Blumenstaub ausgeflogen ist und dann eilen sie behende in das fremde Nest, um ihr Kuckucksei unterzuschieben. Das heimkehrende Sammelweibchen ignoriert eigentümlicherweise das fremde Ei, legt sein eigenes daneben und verschließt die Zelle. Da sich aber die Schmarotzerlarve schneller entwickelt als die Larve ihres Wirts, geht das rechtmäßige Ei zugrunde und der Schmarotzer bleibt einziger Hahn im Korbe.

Den Uebergang von den einsam lebenden zu den sozialen Bienen bilden die Hummeln. Das Hummelweibchen überwintert noch einsam in irgend einem Schlupfwinkel, und wie die einsamen Bienen fängt es im Frühling ganz allein an, sein Nest zu bauen. Aber schon in ihrem Nestbau zeigt die Hummel einen

Fortschritt darin, daß sie dabei Wachs verwendet, das sie aus ihrem Körper ausschwitzt. Allerdings braucht sie das Wachs nicht rein, sondern vermengt es mit Blumenstaub und andern Bestandteilen. Wie die einsamen Bienen, bringt auch die Hummel zuerst Blumenstaub in die Zelle und legt erst hernach ihre Eier darauf. Die Honigbienen machen es bekanntlich umgekehrt, zuerst wird das Ei gelegt, dann kommt das Futter hinzu, und es findet eine regelrechte Brutpflege statt. Die ersten Anfänge zu einer Brutpflege zeigen sich auch bei der Hummel; denn nach einigen Tagen bricht die Hummel die Zelle wieder auf und bringt neuen Blumenstaub hinein, worauf die Zelle wieder geschlossen wird. Das wiederholt sich mehrmals bis die Larve erwachsen ist. — Schon nach einem Monat schlüpfen nun die ersten Hummeln aus, und diese kurze Entwicklungszeit ist das Hauptmoment in der Staatenbildung der sozialen Bienen. Im Gegensatz zu fast allen einsamen Bienen erlebt es das Hummelweibchen, daß seine Kinder ausschlüpfen und mit der Mutter in Verbindung treten, und damit haben wir die Familie, die vom eigentlichen Staat nur durch die Anzahl der Individuen, nur numerisch verschieden ist. Die ausgeschlüpften Hummeln haben, abgesehen von der Befruchtung, alle Eigenschaften der Mutter, nur sind sie viel kleiner als diese, weil sie schlechter ernährt wurden. Diese kleinen Weibchen helfen nun der Mutter in allen Hausgeschäften. Sie sammeln mit ihr Pollen, bauen Zellen und füttern die junge Brut. Bald wächst das Nest so an, daß das alte Weibchen zu Hause genug zu tun hat. Es fliegt nicht mehr aus und wird zur eierlegenden Königin, während die jungen Weibchen, die in allen Größen vorhanden sind, als Arbeiterinnen die Geschäfte übernehmen, welche die Arbeitsbienen im Bienenstocke besorgen. Gegen den Herbst zu zerfällt das Hummelnest. Die jungen Hilfsweibchen oder Arbeiterhummeln erzeugen noch parthenogenetisch einige Männchen und die alte, abgearbeitete Königin legt ihre letzten Eier. Diese werden besonders reichlich verproviantiert, und aus ihnen entstehen nun die großen Weibchen, welche nach ihrer Befruchtung sich da und dorthin verfliegen. In irgend einem Schlupfwinkel, in Erdhöhlen oder Ritzen verleben sie einsam den Winter, um im Frühling früh jedes einzeln von sich aus wieder ein Nest anzulegen.

Die Hummeln kommen nur in der gemäßigten Zone vor. Es wäre denkbar, daß in südlichen Ländern ihre Staatenbildung dauernd

fortgeführt werden könnte, ähnlich wie ein Bienenstaat; dies ist nun nicht der Fall. An die Stelle der Hummeln treten in den tropischen Ländern die stachellosen Bienen, die Trigonen und Meliponen. Wir finden innerhalb dieser etwa 200 Arten zählenden Bienengruppe wieder eine ganze Stufenleiter von der einfachen Familienbildung bis zur vollkommensten gesellschaftlichen Entwicklung und müssen uns damit begnügen, die Hauptsachen hervorzuheben, die sich im allgemeinen geltend machen. (Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht des Vereins schweizer. Bienenfreunde

an den

Schweizer. landwirtschaftlichen Verein pro 1907.

Im abgelaufenen Berichtsjahr ist im Zentralvorstand keine Änderung eingetreten, dagegen hat sich der Verein eine neue Verfassung gegeben und dabei insofern auf ganz neuer Grundlage sich konstituiert, als nunmehr alle Mitglieder unserer Filialvereine ohne weiteres auch Mitglieder des V. S. B. sind. Damit ist unser **Mitgliederbestand** plötzlich von 1260 auf ca. 6900 angewachsen — so stark sind zurzeit unsere 107 Filialvereine. Voran ist Bern mit 1324 Mitgliedern, ihm folgen Zürich mit 1078, Aargau mit 994, St. Gallen mit 705, Luzern mit 520 rc. Die Vereine zahlen nunmehr an die Zentralkasse pro Mitglied einen Jahresbeitrag von 10 Rp. Die Mitgliedschaft schließt die Verpflichtung zum Abonnement unserer Zeitung nicht in sich; dagegen wird verlangt, daß die Vereine mindestens 50 % ihrer Mitglieder als Abonnenten zählen. Die Abonnentenzahl ist geradezu ein Maßstab für die ersprießliche Tätigkeit der Filialvereine.

Unser Vereinsorgan, die sog. „Blaue" — die einzige Bienenzeitung der deutschen Schweiz — hat in getreuer Befolgung alter Traditionen wiederum Fortschritte gemacht — dank der trefflichen Redaktion und vielseitigen Mitarbeiter. Die Auflage hat 5500 überschritten.

Für 15 Kurse und 18 Vorträge wurden im Berichtsjahr Franken 1095. — verausgabt. Groß ist alljährlich die Zahl der Kurse und Vorträge, die von anderer Seite honoriert wurden; so wurden

18 Kurse und 63 Vorträge durch kantonale Regierungen, 2 Kurse durch landwirtschaftliche Bezirksvereine und 36 Vorträge durch die Filialvereine selbst honoriert. Jedoch weitaus die größte Zahl Referate = 146 wurden nicht honoriert.

Die Honigkontrolle, die die Zentralkasse mit Fr. 515 belastete, hatte glücklicherweise wieder Stoff zur Betätigung. Strichweise reiche Ernten veranlaßten die Honigproduzenten, von diesem billigsten und wirksamsten Reklamemittel Gebrauch zu machen. Die stereotype Frage der Honighändler: „Ist er kontrolliert?" weist den Säumigen den Weg zur Kontrolle.

Die Beteiligung erreichte mit 1622 Imkern in 89 Vereinen die höchste Frequenz seit Bestand dieses Institutes. Die Sommerernte überragte die Frühjahrsernte im Verhältnis von 5 : 2.

Vom Segen des Jahres 1907 geben folgende Vergleichungen einen Begriff:

Kontrolliert wurde:

	Total Ernte	Ernte pro Volk
1905	kg 384,076	kg 10,7
1906	„ 75,783	„ 4,4
1907	„ 434,084	„ 11,4

Die kontrollierte Ernte pro 1907 übertrifft die des Jahres 1905 um 50,000 kg und macht nahezu das sechsfache der vorjährigen aus. Es repräsentiert somit die Honigernte der ganzen Schweiz (240,000 Bienenstöcke) ein Quantum von 2,600,000 kg und einen Wert von 5,2 Mill.

Sehr ungleich verteilte sich dieser Segen auf die Kantone. Am besten haben abgeschnitten die Talschaften des Hochgebirges, der Voralpen und des Jura. Bescheiden war die Ernte in der Nordostschweiz.

Die Rassenzucht steht im Arbeitsprogramm aller rührigen Filialvereine voran. Die Erfolge sind bereits auf hunderten von Ständen so offensichtlich, daß sie sich von selbst empfiehlt. Die unausgesetzten Bemühungen, die Rassenzucht auf wissenschaftlicher Grundlage möglichst einfach zu gestalten, haben im abgelaufenen Jahr so gute Erfolge gezeitigt, daß wir hoffen dürfen, nun erst werde das Gros der Imker sich lebhaft für die Veredelung der heimischen Rasse interessieren. Einfachheit und Billigkeit sichern dem neuen Zuchtverfahren einen durchschlagenden Erfolg.

Sehr befriedigend lauteten die Zeugnisse über die Königinnen des Vorjahres: 34% sehr gut, 55% gut, 6% mittelmäßig und 5%

gering. Über den Umfang der diesjährigen Zuchten folgendes: Es erfolgten von 11 Züchtern 148 Eiersendungen. Von 15 Züchtern wurden 601 Königinnen verkauft. Auf 16 Belegstationen glückten von 1172 Prinzessinnen 75% = 880 fruchtbare Königinnen. Von 39 Imkern, die die Züchterkurse auf dem Rosenberg besucht, wurden total 1300 Königinnen erzogen.

Die Gesamtausgaben für die Rassenzucht figurieren im Konto mit Fr. 2250. —.

Die Beobachtungsstationen arbeiten in gewohnter Treue. Ihre Zahl ist wiederum gewachsen, zurzeit sind ihrer 36. Der letztjährige Jahresbericht, der erste des neuen Chefs, ist auch vom Ausland lobend gewürdigt worden; der diesjährige ist im Druck. Es wurden verausgabt:

Für Honorare	Fr. 650. —	
„ Instrumente	„ 90. —	
„ Drucksachen	„ 100. —	
„ Berichterstattung inkl. Illustrationen	„ 842. —	total Fr. 1,682. —

Die Nachbarstaaten deutscher Zunge alle haben dies Institut nun auch eingeführt und es ist zu hoffen, daß sie mit der Zeit an die Lösung gemeinsamer Aufgaben schreiten.

Die Haftpflichtversicherung ist dies Jahr zum erstenmal zur Unfallversicherung für den Imker selbst und seine Angehörigen erweitert worden.

Die erstere verzeichnet wiederum einen Zuwachs:

	1907	1906	1905
Versicherte	2978	2891	2510
Völker	51,076	49,698	42,726

Die Unfallversicherung benützten 465 Imker.

Im Berichtsjahr wurden entschädigt: 13 Haftpflichtfälle,
4 Unfallversicherungsfälle.

Ganz schwere Unfälle kamen keine vor,

Eine **Faulbrutversicherung** ist durch die Delegiertenversammlung in St. Gallen und durch Urabstimmung am Ende des Berichtsjahres beschlossen worden — obligatorisch für alle Vereine. Die Prämie pro Volk ist 5 Rp. Wir hoffen, durch sie der bösen Sache in wenigen Jahren Herr zu werden und rechnen in diesem Kampfe auf wirksame Unterstützung auch der Kantone und des Bundes.

Die letztjährigen Heilversuche waren von so gutem Erfolg, daß wir auf sicherer Basis den Kampf aufnehmen.

Der Hilfsfonds erreichte auf Ende 1907 durch freiwillige Beiträge bereits die Summe von Fr. 2350. —

Museum und Bibliothek auf dem Rosenberg in Zug belasteten die Zentralkasse mit Fr. 1050. —. Das Recht zur Benützung der Bibliothek wird nach den revidierten Statuten erworben durch den Ankauf des Kataloges, der 1 Fr. kostet.

Die Tatsache einerseits, daß unser Verein im Berichtsjahr für Förderung der Bienenzucht (exkl. Zeitung) **Fr. 11,200.** — verwendet, aber auch die durch die Revision der Mitgliedschaft gesteigerte Quote, zu der wir uns dem Schweiz. landw. Verein gegenüber verpflichten und ganz besonders auch die Opfer, die vermutlich für die Faulbrutversicherung in den nächsten Jahren zu bringen sind, berechtigen uns zu dem Gesuch, daß **Sie unsern Verein auch bei der Anlage des Budgets des Schweiz. landw. Vereins angemessen berücksichtigen wollen.**

Es soll auch fernerhin unser redliches Bestreben und unser Stolz sein, Ihres Wohlwollens in jeder Hinsicht uns würdig zu zeigen.

Mit vollkommener Hochachtung

Zürich,
Wellhausen, } im Januar 1908.

Der Vorstand d. V. S. B.

Die Vorbereitungen zur Zuchtsaison.

Es werden die Leser der Bienenzeitung aus dem Referat des Herrn Lenherr den Eindruck gewinnen, daß im Züchten ein „neuer Kurs“ beginnt und zwar in allen züchterischen Operationen: bei der Einleitung einer Zucht — beim Okulieren — in der Beschickung der Belegstationen — und im Verschulen fruchtbarer Königinnen.

Die „Lehrjahre“ liegen hinter uns und es eröffnet sich uns eine ganz einfache und einheitliche Zuchtmethode.

Es bedingt dies die rechtzeitige Beschaffung nicht nur des neuen

Befruchtungskästchens,

das 4 Zwecken dient: dem Okulieren, der Befruchtung, dem Versand

und dem Verschulen — sondern ebenso wichtig, ja die unentbehrliche Ergänzung des Befruchtungskästchens ist der

Schwarmkasten.

Bisher brauchten wir ihn zum Einfassen und Versenden der Schwärme.

Ungleich wichtiger ist dessen Verwendung zum Veredeln minderwertiger Völker, Kunst- und Naturschwärme. Es sei hier schon verraten, was des Nähern in der 3. Auflage der „Rassenzucht" begründet wird:

Alle Königinnen werden im Schwarmkasten verschult. Wer also nur ein Dutzend Völker hat, rüste einige Schwarmkasten. Das ist bald geschehen. Jede kleinere Teigwarenkiste reicht aus für den Hausgebrauch.

Deren Boden wird zum Deckel des Schwarmkastens, bleibt also festgenagelt. In demselben wird mitten eine zirka 1 dm² große Oeffnung geschnitten, mit einem Sieb gedeckt, das bequem und rasch weggenommen werden kann. Eine kleinere Oeffnung, mehr gegen eine Ecke, ist mit einem Korkzapfen verschlossen.

Im Boden des Schwarmkastens, dem frühern Deckel der Kiste, wird eine große Oeffnung ausgeschnitten, mindestens die Hälfte des Bodens und darüber ein Gitter festgenagelt. Unten erhält der Boden zwei Querleisten.

Auch die Okulierkäfige haben sich dem neuen Kurse anzupassen; müssen größer sein: 10 cm breit, 7 cm hoch und 4 cm tief.

Der Okulierkäfig ist im Prinzip ein winziges Schwarmkästchen. Dessen Boden ist ein bewegliches Gitter, die eine Seite ist ein Glasschieber. In diesem Okulierkäfig ist Schaffenslust und wird gebaut.*

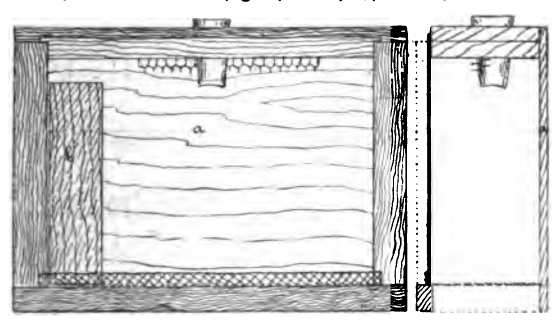


Fig. 26. **Neuester Okulierkäfig. Längs- und Querschnitt.**

* Mustergültige Okulierkäfige liefert Herr A. Brunner, Kanzleistraße 17 Zürich III à Fr. 4. —.

Irrig wäre die Meinung, die bisherigen Zuchtkasten mit Sektions seien nun außer Kurs. Mit einer kleinen Abänderung sind sie ganz leicht den neuen Anforderungen anzupassen. Was ihnen fehlt, ist ein Futterbehälter über der Rahme. Herr Moser in Amsoldingen liefert solche neuester Konstruktion (Fig. 27).

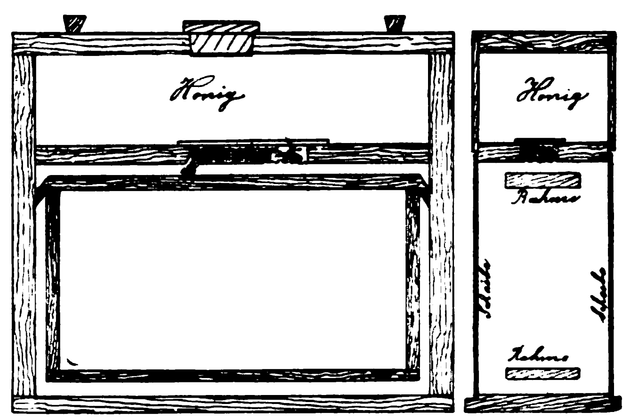


Fig. 27. **Neuestes Sektion mit Futterbehälter oben, von Moser, rechts Querschnitt.**

Wer es gesehen, begreift sofort, daß auch das alte Sektion leicht abzuändern ist durch einen Aufsatz in Form eines Futtertrögleins für kandierten Honig. Ja sogar ohne dies sind die alten Sektions verwendbar. Darüber gibt die Broschüre Auskunft.

Der „neue Kurs" verlangt aber auch kategorisch eine gewissenhafte Auswahl und Pflege der Zuchtvölker nicht erst, wenn man züchten will, sondern schon um Mitte April — denn jedes Zuchtvolk soll

reif, reich, stark und flüssig sein.

Kramer.

Die „Gefahr der Breitwabe".

Von H. Spühler.

Von einer solchen spricht Herr Jüstrich im Jahresbericht über die apistischen Stationen, und nun zeigen sich die Freunde der Hochwabenstöcke und Gegner der Breitwaben(Blätter)stöcke so hocherfreut, endlich einmal einen Beweis für die Minderwertigkeit

der letztern zu besitzen, daß es sich wohl verlohnt, diesen Beweis sich etwas näher anzusehen. Ein Volk „hat seine Vorräte beinahe senkrecht aufwärts aufgezehrt und selbst die hart daran anschließenden reichen seitlichen Vorräte vermochten ihm nicht Rettung zu bringen. Wie wenig stimmt dazu die oft gehörte Behauptung, es könne der Bien auf der liegenden Wabe in Kaltbaustellung jederzeit dem Futter nachrücken!“ so lautet die betr. Stelle des Jahresberichtes.

Bisher war die Tatsache, daß der auf Kaltbau sitzende Bien den Vorräten seitlich jederzeit nachrücken könne, unbestritten. Sowohl die Erfahrungen der Krainerimker mit ihren niedern Beuten, als auch die der Amerikaner, Franzosen und Welschen haben dies stets übereinstimmend bezeugt und die mit der Breitwabe imkernden Blätterstockfreunde gingen mit jenen einig. Und nun soll die einzige, von Jüstrich gemachte Beobachtung die Richtigkeit der seit Jahrzehnten tausendfach erhärteten gegenteiligen Beobachtungen in Frage stellen?!

Sehen wir uns zur Lösung der Frage den von ihm erwähnten Fall etwas genauer an! Da fragt es sich zuerst: Ist das betr. Volk wirklich verhungert? Den Beweis hiefür ist Hr. J. schuldig geblieben. Wir wissen nur, daß es gestorben ist; der Hungertod aber hätte durch eine genaue Prüfung der Leichen erst nachgewiesen werden müssen: verhungerte Bienen sind federleicht, ihr Magen ist leer. War das nicht der Fall, so war auch die Todesursache eine andere.

Es sind letztes Frühjahr hunderte von Bienenvölkern auf Waben mit reichen Vorräten — auf Hoch- und Breitwaben! — zu grunde gegangen, da müßten die wohl auch verhungert sein. Ich glaube es nicht; denn ich habe mit eigenen Augen ihren Todespfad verfolgen können und ich bin daher auch in der Lage, eine zutreffendere Erklärung geben zu können.

Das Jahr 1906 war ein Hungerjahr. Wo nicht früh im Sommer mit der Reizfütterung begonnen worden war, wurden die Völker verhältnismäßig schwach und mit vielen alten Bienen eingewintert. Der Winter dauerte ungewöhnlich lang und der Frühling war kühl, so daß das Einsammeln von Wasser und Pollen ungemein erschwert war. Ende März stunden die Völker noch normal da, Ende April waren viele auf die Hälfte und noch mehr zusammen-

geschmolzen, denn die Ausflüge nach Wasser und Pollen kosteten täglich tausenden das Leben und Nachwuchs war keiner vorhanden; zudem starben die durchwinterten alten Bienen hinweg wie die Fliegen im Herbste. Mancher Stock, der im März 4 Waben mit schöner Brut gehabt hatte, besaß Ende April deren noch zwei mit etwelcher Brut und einer so geringen Zahl von Bienen, daß diese kaum im stande waren, die Brut zu pflegen und in der Traube die nötige Wärme aufrecht zu erhalten. Das Häufchen Bienen nahm beständig ab: die einen starben draußen auf dem Schlachtfelde der Arbeit, die andern drinnen vor Schwäche und Kälte.

Zu verhungern brauchten sie nicht, denn sie waren durch die Kälte nicht mehr so an eine fest geschlossene Traube gebunden, wie das im Winter der Fall ist. Im Winter aber hatten sie trotz ihres Gebundenseins dem Proviant nachrücken können, sie verhungerten damals nicht; wie hätten sie denn jetzt verhungern können, wo sie mindestens die für das Herbeischaffen des Proviantes nötige Beweglichkeit besaßen: wenn sie nach Wasser ausfliegen konnten, konnten sie wohl auch den einige Centimeter entfernten Proviant herschaffen! Ihr Tod mußte erfolgen, als ihre Zahl zu klein geworden war, um die für die Existenz des Biens nötige Temperatur zu erzeugen und zu erhalten.

Daß auch in dem von Hrn. J. angeführten Fall nicht der Mangel an Proviant, sondern der Mangel an Volkskraft zur Katastrophe geführt hat, beweisen die Wabenbilder 9 bis 11. Das Völklein hat im April noch auf 3 Waben gesessen, deren eine etwas Brut enthielt. Hätte die Traube auch nur einen Durchmesser von 15 cm gehabt, so hätte sie den Proviant noch bedeckt. Es muß also zur kritischen Zeit kaum noch eine rechte Hand voll Bienen besessen haben und war damit, namentlich im St. Galler Klima, zum voraus dem Tode geweiht.

Was nun die Ruhrgefahr, die an gleicher Stelle auch noch erwähnt wird, betrifft, so finde ich auch dieses „Schreckmännchen" nicht für angebracht. Ich habe im Jahr 1893 zwei Jahre nach der Einführung der Blätterstöcke, zum letzten Mal Ruhr erlebt und seither niemals mehr etwas davon gesehen, weil ich es mir nach jenem Erlebnis zur Pflicht gemacht habe, den Waldhonig so viel als möglich durch Zuckerfütterung zu ersetzen. —

Wenn ich im Vorstehenden den Jahresbericht, dessen großen Wert ich im übrigen voll und ganz anerkenne, in einem Punkte angefochten habe, so geschah es aus rein sachlichen Gründen.

Die letztjährige Misere ist nicht durch irgend eine Kasten- oder Wabenform beeinflußt, sondern wesentlich durch das vorhergegangene Hungerjahr und durch die Frühjahrswitterung von 1907 veranlaßt worden. Und wenn wir daraus eine Lehre ziehen wollen, so ist es die: In einem schlechten Jahre soll es sich der Imker doppelt angelegen sein lassen, um alles das zu tun, was zur Förderung des Gedeihens und der Entwicklung seiner Bienen im folgenden Jahre dienen kann.

† Jakob Koller, zum Hotel „Falken" in Zug.



Fig. 27. **J. Koller, Falkenwirt in Zug.**

Im Alter von 55 Jahren verschied in Zug, nach längerm Leiden, Herr Jakob Koller zum „Falken".

Obgleich kein praktizierender Imker, so war er doch Mitglied der Zuger Bienenzüchtervereins, da sich seine ideal angelegte Natur mächtig von den lieben Bienen angezogen fühlte. Während 11 Jahren gehörte Koller dem Zuger Lehrkörper an, um nachher sich dem Hotelierberufe zuzuwenden.

Einer großen Zahl der schweiz. Imker war Koller gut bekannt. Bei den jeweiligen Wanderversammlungen in Zug war Koller ein zuverlässiges und eifriges Mitglied des Festkomitees. Warum ihm aber die „Bienenzeitung" ein kleines

Gedenkblatt widmet, das sind die schönen und heiteren Stunden, die bei den Züchterkonferenzen auf Rosenberg, jeweilen am Abend, nach streng getaner Arbeit, im Hotel Falken uns geboten wurden.

Koller war eine poetisch angelegte Natur, bekannt nicht nur als Gelegenheitsdichter, sondern auch als Verfasser wahrer Perlen edelster Poesie.

Wem sollten nicht jene köstlichen Abende in angenehmster und steter Erinnerung bleiben, wo die Poesie Kollers, begleitet von unserm Meisterpianisten Wartenweiler, wo Reden und froher Sang sich bis in später Stunde Schlag auf Schlag folgten!

Nun ist er geschieden von uns, der begeisterte Sänger, ein guter Freund ohne Falsch und Trug. Wir werden seiner nie vergessen. T.

Vereinfachte Königinzucht.

Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in St. Gallen von Wilhelm Lenherr, Gams.

Über einfache Königinnenzucht wurde schon so viel gesprochen und geschrieben, daß man im ersten Momente fast glauben möchte, es sei eine unnütze Sache, fast immer über das anscheinend gleiche Thema zu reden. Wenn der Züchter aber Kontrolle über die eingegangenen Zeugnisse macht und konstatieren muß, wie wenige Königinnen pro Eiersendung erzogen werden, so steigt einem sofort der Gedanke auf, es habe der größte Teil der Bienenzüchter erst einen schwachen Begriff von der Königinnenzucht.

Und offen gestanden, ist keiner unter uns, der sagen kann, für ihn gebe es in der Königinnenzucht nichts mehr zu lernen.

Meine Herren, Sie werden von mir nicht erwarten, daß ich die Königinnenzucht im Detail bespreche, ich muß mich mit Rücksicht auf die kostbare Zeit darauf beschränken, Ihnen blos einige Erfahrungen, die für uns wertvoll sind, mitzuteilen.

Als erste Grundbedingung einer rationellen Zucht erachte ich das Einleiten der Zucht. Steht nicht gerade ein passender Schwarm zur Verfügung, so wählen Sie ein schwarmreifes Volk mit älterer Königin zur Zucht. Das Volk, sei es ein Schwarm oder ein Standvolk, soll sich unter keinen Umständen einem Gewaltakt unterziehen müssen, sondern nur succesive soll es zu seiner Aufgabe angehalten

werden. Das ist nicht nur ein Vorteil für das gute Gelingen der Zucht, sondern es ist auch für uns mit weniger Mühe verbunden.

Das einfachste Verfahren, das ich kenne, ist, wenn man einem schwarmreifen Volk etwa 2 Waben mit offener Brut samt Königin wegnimmt und ihm sofort Zuchtstoff gibt. Es ist absolut nicht wie man früher allgemein angenommen, daß das Volk keinen fremden Stoff annimmt, wenn ihm genügend eigener zur Verfügung steht.

Das Volk ist wählerisch, das ist richtig, aber wenn der Stoff in jungem Bau richtig eingesetzt und im rechten Altersstadium ist, so frägt das Volk wenig darnach, ob er von seiner oder einer andern Königin stammt.

Es ist übrigens, wenn auch nur 4 Zellen auf dem Edelstoff angesetzt werden, schon ein Vorteil dabei, da wir ja doch, um sicher zu sein, daß das Volk auf den Edelstoff anzusetzen gezwungen ist, acht Tage warten müssen, bis wir den Edelstoff geben.

Hat das Volk z. B. blos 4 Zellen über den Edelstoff angesetzt und daneben noch sechs Zellen auf seinem Stoff, von dem wir keine Nachzucht wünschen, so zerstören wir selbstverständlich alle wilden Zellen und die Edelzellen verwerten wir schon am achten Tage, bei gleicher Operation geben wir dem Volk wieder Edelstoff. Diese zweite Zucht ist in der Regel günstiger als die erste und zwar aus dem Grunde, weil das Volk

1. keine junge Brut mehr zu pflegen hat und
2. der züchterischen Aufgabe schon bewußt ist.

Es staut sich der Futtersaft im Bäuchlein der Ammen, der in diesem Fall den Königinnen zu gut kommt.

Nun frägt es sich, wie und wo ist der Edelstoff einzusetzen, um möglichst viele und gute Königinnen zu erhalten?

Ganz unpraktisch ist es, wenn man den Edelstoff in einem quadratförmigen Wabenstück einsetzt, so haben die Bienen Gelegenheit, viele Zellen zu bauen, ohne daß wir solche verwerten können, denn was hat es für einen Wert, wenn die Zellen über und nebeneinander gebaut werden, daß wir selbe nicht voneinander schneiden können, ohne sie zu verletzen?

Weit zweckmäßiger ists, wenn wir die Eierstreifen in schmale, ca. 1½ cm hohe Streifen schneiden, so bleiben nur zwei ganze Zellen übereinander, diese Streifen setzt man ca. 6 cm unter dem Rahmenoberteil ein, indem man aus einer ältern geringern Wabe ein Stück Bau herausschneidet, daß die Zellen, wenn selbe gebaut sind, doch

nicht auf den untern Teil der Wabe langen. Nach dieser Manier habe schon hunderte von Königinnen gezüchtet und allen andern Versuchen war genannte Manier überlegen.

Diesen Sommer aber machte ich auf Anraten des Herrn Kramer wieder neue Versuche und die Erfolge waren großartig. Sie kennen die amerikanische Königinnenzucht resp. das Belarven künstlicher Zellen und sagen: Das ist eine Spielerei, nicht jedermanns Sache und doch, wenn selbe auf natürlichem Wege zugienge, so hätte es das Gute in sich, daß wir Gelegenheit haben, einem Volk nur die gewünschte Anzahl Zellen zu geben und bauen zu lassen. Das erreichen wir aber auch ohne das Belarven künstlicher Zellen, ohne Futtersaft, einfach dadurch, daß wir dem Zuchtvolk einzelne, natürliche, mit ganz jungen eintägigen „Mädli" bestiftete Arbeiterzellen geben. —

Das ist weit einfacher, natürlicher und dem Bien angenehmer, weil nicht die Menschenhand die Zelle gemacht und den Insaß hineingesteckt hat. Seit dem ersten Versuche, den ich dies Jahr mit dem Einsetzen einzelner Zellen gemacht habe, ist es mir nicht mehr eingefallen, eine Zucht ohne Einsetzen dieser einzelnen Zellen einzuleiten.

Die Vorteile sind nicht unbedeutend, denn

1. erhalten wir keine übermäßig große Zahl Weiselzellen, dafür aber die größern und wertvollern.
2. Wissen wir durch das Einsetzen gleichaltriger „Mädli" ziemlich genau, wann die Königinnen schlüpfen.
3. Sind die Zellen viel schöner zu verschulen; von einem Zusammenbauen kann da nicht mehr die Rede sein und deshalb ist dem Bien die unnütze Arbeit erspart. Das Ausschneiden einzelner bestifteter Zellen mit eintägigen „Mädli" ist keine Hexerei und bald geschehen.



Fig. 28. **Ausstechen einzelner Brutzellen mit eintägigen Maden, unten 3 ausgestochene Zellen.**

Hat man ca. 18 Zellen ausgeschnitten, so beginnt man mit dem Einsetzen derselben. Das

geht am leichtesten mit dem „Blitz“, indem man etwas flüssiges Wachs mit einem Pinsel aufstreicht und dann die Zelle in senkrechter Richtung leicht aufdrückt. Auch kann man die Zellen auf ein Rähmchenholz, das so lang ist als die Rahme im Durchmesser hat, kleben und sie so in eine dazu bereit gehaltene Wabe klemmen. In eine Wabe setzt man in der Regel 7—9 Zellen und zwar so wie bei dem Einsetzen der Eierstreifen, also ca. 6 cm unter dem



Fig 29. **Oben Zuchtzellen angelötet — unten nach eintägiger Pflege.**

Rahmenoberteil. So können die Bienen die Weiselzellen von zwei Wabengassen aus erlangen und von allen Seiten belagern.

In ein Zuchtvolk kommen zwei bis drei solcher Waben, aber nicht zusammen.

Wenn ein Volk z. B. 7 Waben stark besetzt, so kommt eine Weiselwabe als zweite in den Zuchtstock, anschließend an diese, wenn möglich, eine Wabe mit bedeckelter Drohnenbrut und dann als vierte und sechste die weitern Weiselwaben hinein.

Die 6. und 7. Wabe wird aufs Haupt gestellt, so kommt der Honig nach unten und weil das den Bienen nicht konveniert, so



Fig. 30. **Reife Weiselzellen, freihängend, oben an der Wabenkante — unten an einer Zuchtlatte.**

tragen sie den Honig nach und nach fort, so haben wir eine beständige Tracht im Stocke, die die Bienen zur Pflege der Weiselzellen reizt. Geben wir einem Volk 18 Stück Brutzellen in nicht gar zu altem Bau, so dürfen wir auf 12—14 flotte Weiselzellen rechnen.

Am 10. Tage heißt es, die Weiselzellen verschulen, alle möchten wir verwerten und nun wohin mit denselben?

Das war schon oft eine schwierige Frage, die wir nun heute zu lösen imstande sind, ohne daß der Imker in nennenswerte Kosten fällt. Sie werden vielleicht lachen, wenn ich sage, in einem Zigarrenkistchen können Sie ganz gut Königinnen schlüpfen und begatten lassen und doch ist es so.

Unser geehrtes Präsidium, Herr Kramer, sandte mir diesen Sommer ein Cigarrenkistchen, in dessen Boden ein blos mit Wachs befestigtes Gitter aufgeklebt war. Am Deckel waren zwei kleine alte Wabenstreifen angelötet. Seitwärts war ein Brettli hinuntergeschoben und so entstand ein Futterbehälter, der mit Honigteig gefüllt war.

In dieses Kistchen wischte ich auf Wunsch des Herrn Kramer Volk bis ca. 1/3 des Raumes von den Bienen gefüllt war; gab eine reife Weiselzelle, ließ selbe schlüpfen und sandte es Herrn Kramer ins Bad Fideris.

Das war die ganze Arbeit, nicht wahr, höchst einfach für den Züchter und wertvoll für den Käufer von jungfräulichen Königinnen.



Fig 31. **Leuherrs Befruchtungskästchen.**

Dieser erste Versuch war, wie mir Herr Kramer dann berichtete, geglückt und dadurch auch der Grundstein eines neuen Befruchtungskästleins gelegt. Für den Hausgebrauch mag dieses Kistchen genügen, wenn man es in warme Stoffe hüllt und mittelst einem Blech oder Brettli vor Regen schützt.

So muß sich das Schwärmchen wohl fühlen und kann auf einem Blumengestell ganz gut im Versteck aufgestellt werden. Für den Postversand ist das Zigarrenkistchen freilich zu schwach, dafür habe ich ein Kistchen konstruiert, das nach meinem Dafürhalten allen Anforderungen entspricht. (Schluß folgt.)

Die „Rassenzucht der Schweizerimker"

— Dritte Auflage —.

Herr Kramer ist berufen wie kein zweiter, den Bienenzüchtern als Führer und Berater voranzugehen, der Bienenzucht neue Bahnen zu weisen. Seit vier Dezennien Bienenzüchter, genauer und zuverlässiger Beobachter der Bienen, Begründer verschiedener Institutionen, die alle zur Hebung der schweiz. Bienenzucht wesentlich beigetragen und im Auslande Nachahmung gefunden, ist er auch der Vater der schweiz. Rassenzucht. Ausgerüstet mit ungewöhnlichen Gaben des Geistes, über die nötige Mußezeit verfügend, Herr des Stoffes und Meister der Sprache und der Veranschaulichungsmittel — da mußte etwas Treffliches gelingen! Und die neueste Leistung unseres Zentralpräsidenten Herr Kramer übertrifft in der Tat alles bisher von ihm geleistete. Kein Wunder, wo in dieser vollendeten Art und Weise Theorie und Praxis, Wissen und Wollen, geistiges Erfassen und praktisches Können sich beisammen finden, da muß ein epochemachendes Werk gelingen. Die „Rassenzucht für Schweizerimker" in ihrer neuen Auflage ist dies in der Tat.

Herr Kramer setzte vor Jahren bei seinen Lesern und Zuhörern nicht selten ein gehobenes Verständnis voraus. Heute schreibt er so schlicht und klar, so einfach und verständlich, daß schon der erste, der theoretische Teil der stattlichen Broschüre jedem Imker reichen geistigen Gewinn und nachhaltige Anregung bringt.

Der zweite, der praktische Teil, ist aber eine so vortreffliche und überzeugende, außerordentlich anschauliche und zum Praktizieren geradezu verlockende Anleitung, daß wohl keiner der Leser mehr der Versuchung widerstehen kann, wenigstens etwas auf dem Gebiete der Rassenzucht zu wagen, z. B. „Die ersten züchterischen Versuche des Anfängers“.

Viele aber werden sich sagen, wenn sie den zirka 170 Seiten starken Band durchlesen haben: „Das muß und will ich auch durchführen!“

Fügen wir noch bei, daß die Ausstattung des Ganzen eine geradezu vornehme ist, auf feinem Kunstdruckpapier hebt sich die reichliche Illustration — es finden sich über 60 Originalbilder — prächtig ab. Bei dem mäßigen Preis wird sich die neue Auflage der „Rassenzucht“ bald in der Hand jeden Schweizerimkers finden, der etwas auf sich hält, und auch im Ausland wird dieses Handbuch der Rassenzucht zahlreiche Leser und begeisterte Anhänger finden, des sind wir gewiß!

Dem Verfasser aber, unserm hochverehrten Zentralpräsidenten, Herrn Kramer, entbieten wir für dieses neueste Werk seiner zielbewußten Arbeit, in der er die Erfahrungen seiner eigenen Praxis und diejenigen der schweiz. Rassenzüchter zu einem so vollendeten Ganzen zusammengefaßt, den herzlichsten Dank im Namen der schweiz. Imkerschaft. R. Göldi.



April

Noch kämpfen Lenz und Winter, Sonn' und Dunkel;
Und kann's wohl anders sein? — 's ist ja April!

Der April ist ein Schalk, der schon manchen zum Narren gehalten. Bald schwitzt man, wie wenn einem beim Kartenspiel das „Nell“ in Gefahr steht, und bald erscheint solch grimmige Kälte, daß den Großmüttern der Schnupftabak sogar in der Nase gefriert. — Selbst unsere lieben Bienlein sind nicht selten ein Opfer dieser tollen Witterungssprünge; denn verlockend zieht milde, frühlingswarme Luft durch die engen Gassen der Bienenstadt und ruft

die Immen hinaus in Feld und Flur. Doch schon im nämlichen Augenblicke duckt sich die Sonne hinter Wolkenberge, und ehe sich die Lanzenknechte versehen, so streckt der böse Winter neuerdings seine kalten Hände und schüttet Schnee und gießet Regen auf sie herab, so daß unsere Lieblinge nicht mehr zur heimatlichen Klause zurückkehren können.

Der April ist also ein Bienenmörder! Wie legen wir ihm sein grausiges Handwerk? Durch Tränken im Stock! In der Märznummer habe ich hierüber ausführliche Anleitung gegeben; auch Herr Spühler hat an der nämlichen Stelle eine diesbezügliche ausgezeichnete Arbeit publiziert, so daß ich heute nur noch beifügen möchte, was für Erfahrungen neben vielen andern routinierten Züchtern Bienenvater Preuß in Potsdam mit dem Tränken im Stock machte. Auf Grund genauer Buchführung hat nämlich dieser erfahrene Imker festgestellt, daß 129 Völker während 6 Wochen 302 Liter Wasser zu sich nahmen; der Meistgebrauch eines Volkes stellte sich auf 12 Liter. Sogar der festeste und best geeichte Hinterländer müßte ob diesem Quantum verunglücken und würde den Heimweg nicht mehr finden, wie viel mehr das hilfs- und wehrlose Bienchen. Doch die Biene lebt bekanntlich nicht vom Wasser allein, sie ruft speziell in den kommenden Tagen, wo sie eine neue Generation erziehen muß, energisch nach Honig und Blütenstaub. Die Ernährungsfrage spielt denn auch im gegenwärtigen Moment eine derart wichtige Rolle im Bienenhaushalt, daß ihr kaum genug Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Wo die Völker jetzt nicht im Ueberfluß schwelgen können, da kann die richtige Stimmung unmöglich zum Durchbruch gelangen. Es muß ihnen zu Mute sein, wie jenen Baslern, die letzten Dezember anläßlich der Drei-Präsidentenfeier gegen eine Entschädigung von 2 Fr. zuschauen durften, wie die Ratsherren, die verschiedenen Delegationen und die Zunftvorstände bankettierten und pokulierten.

Werter Imkerfreund! Sorge dafür, daß deine Bienen nicht nur zuschauen, sondern sich selbst an reich besetzter Tafel laben können; denn im Monat April und Mai sind schon weit mehr Völker verhungert als während des ganzen Winters. Laß namentlich die mit Pollen reichlich gespickten Waben nicht verschimmeln; nehme sie aus ihrem winterlichen Verwahr hervor und ersetze damit leer gewordene und überzählige Waben im Stocke. Glücklich der Imker, der in der

Nähe seines Bienenstandes reichlich Pollen spendende Haseln, Weiden, Korneliuskirschen 2c. sein eigen weiß; hieraus erwächst ihm oft unberechenbarer Gewinn. Das Anpflanzen dieser Sträucher kann daher nicht genug empfohlen werden.

Wo die Frühjahrsrevision noch nicht stattgefunden hat, darf nicht mehr länger gesäumt werden. Wie hiebei zu Werke gegangen wird, habe ich ebenfalls bereits in der Märznummer berichtet. Bis Mitte April soll nun der Stand der Völker ein derartiger sein, daß ich über deren Wert, resp. Unwert vollständig im Klaren sein kann. Finde ich jetzt noch ein Volk, das meinen Ansprüchen nicht genügt, so notiere ich ihm kurz und bündig an seine Haustüre, was einst ein Spaßvogel anläßlich einer Gemeinderatswahl auf seinen Stimmzeddel schrieb: „Jesajas 41 Vers 24“. Was hat das zu bedeuten? Schlage nach und du findest schwarz auf weiß: „Ihr seid nichts, euer Tun ist auch nichts, und euch zu wählen ist ein Gräuel!“ Was geschieht nun mit solch ungeratener Sippschaft? Entweder überlasse ich diese Taugenichtse ihrem dolce far niente — d. h. ihrem süßen Nichtstun — bis zur Schwarmperiode, wo sie mir dann Bevölkerungsmaterial für die Zuchtkasten liefern oder ich mache kurzen Prozeß und schlage sie zu einem braven Standvolke; hier, in geordnetem Haushalte wird dann die mißratene Gesellschaft schon gesitteter werden.

Das Vereinigen von Völkern läßt sich auf verschiedene Arten praktizieren, immer jedoch kommen die nämlichen Grundsätze zur Anwendung, mit denen man auch bei uns zu Lande Männlein und Weiblein für ihr ganzes Leben miteinander vereinigt. Bald hilft Schmeicheln, bald nur fürchterlicher Ernst, das probatste Mittel jedoch ist die List. Wir müssen also beim Vereinigen unsere Bienlein zu überlisten suchen, wenn wir sie unserm Willen gefügig machen wollen. Das geht nun allerdings nicht so leicht, wie man etwa der sogenannten „bessern“ Ehehälfte ein Schnippchen zu schlagen weiß. Da ist doppelte Vorsicht am Platze. Auf meinem Bienenstande hat sich folgendes Verfahren als vollständig zuverlässig bewährt: Das Volk, das Zuzug bekommen soll, wird etwas eingeengt, an Stelle des Abschlußfensters wird eine Drahtgitterrahme eingehängt, die geöffnete Futterlücke im Verschlußkeil ist mit kandiertem Honig oder Zuckerteig zu verstopfen und das hinterste Deckbrettchen umgekehrt, d. h. Leisten nach oben, aufgelegt. Nun lege ich Hand

an bei dem zu vereinigenden Volke. Zuerst lasse ich das ganze Volk sich im Wabenknecht auf seinen wenn nötig aufzuritzenden Waben sättigen. Hierauf wische ich die Bienen ab den Brutwaben, aber nur ab diesen, in das für sie bestimmte neue Fach hinter die Drahtgitterrahme. Nun werden die Waben ohne Brut mit samt den daran hängenden Bienen hinter die Drahtrahme eingehängt. Wer noch ein Mehreres tun will, mag dem Volke eine gefüllte Futterflasche aufsetzen. Dann wird der Kasten geschlossen und die Vereinigung vollzieht sich ohne weiteres.

Einige Tage später entferne ich die Drahtrahme wieder, stelle den Wabenbau regelrecht zusammen und die ganze Arbeit, vor der so manchem graut, ist zu Ende. Mit den nunmehr überzähligen, jedoch mit Brut besetzten Waben des vereinigten Volkes verstärke ich 2—3 andere Standvölker und zwar sofort; die Frau Gemahlin mag zum Essen rufen so laut sie will, zuerst werden die Brutwaben in bereits erwähnter Weise in Pflege gegeben. Diese Brutwaben einem einzigen Volke zu überlassen, könnte sich leicht rächen; denn die Gefahr liegt, besonders zu dieser Jahreszeit, nahe, daß das betreffende Volk die ihm gegebene Brut nicht zu pflegen vermöchte, die Brut würde erkalten und wir, resp. die Bienen hätten die Faulbrut.

Bei der Generalrevision halte ich auch ein wachsames Auge auf das Wabenmaterial. Schadhafte und alte Waben werden zurückgezogen und zu geeigneter Zeit in Honigrähmchen eingeschnitten.

Um die Völker in ihrer Bruttätigkeit etwas zu spornen, ritze ich den am Brutnest gelegenen Honig auf. Nur soll hierin mit Maß und Ziel vorgegangen werden. Sämtliche bedeckelten Honigvorräte aufritzen zu wollen, wäre der nämliche sträfliche Unsinn, wie wenn man einem lebelustigen Studenten mit bald 20 Semestern sein ganzes väterliches Vermögen aushändigen wollte. — Wenn wir ein Volk zu größerer Bruttätigkeit anspornen wollen, so dürfen wir dessen Leistungsfähigkeit in keinem Falle außer Acht lassen; diese nur gibt uns den nötigen Fingerzeig, wie stark der Bogen gespannt werden darf.

Darum trifft der Königinzüchter auch jetzt schon seine Vorbereitungen betreffs Auswahl der Zuchtvölker. Wir alle wissen, daß züchterische Aufgaben nur einem geschlechtlich reifen Volke zugemutet werden dürfen. Um über den betreffenden Zustand eines

Volkes zuverlässigen Bescheid zu erhalten, setzen wir etwa Mitte April den von Herrn Kramer in Nr. 4 des letzten Jahrganges der „Blauen“ beschriebenen „Fieberthermometer“ ein. — Nun höre ich bereits viele Züchter raisonnieren und sagen: „Nein, jetzt wird mir's doch zu toll! Schon wieder ein neues Instrument!“

Werter Imkerfreund, sei außer Sorge, das ist nun einmal eine Neuerung, die nicht an deinen Geldbeutel appelliert. Wenn in der Bienenzucht vom Einsetzen des Fieberthermometers gesprochen wird, so versteht man darunter nichts anderes, als einen operativen Eingriff, der mir Kunde geben soll, ob das Volk genug Temperament und Feuer besitzt, züchterische Aufgaben zu lösen. — An einer mit Brut besetzten Wabe schneide ich anfangs oder Mitte April unten eine Ecke weg. Die Art, wie das Volk diese Lücke ausbaut, ist für mein späteres Operieren maßgebend. Erstellt das Volk reinen Bau, so ist es geschlechtlich nicht reif, und es wird sich dasselbe trotz warm und enge halten, trotz Reizfutter und Wabenausschnitt nicht zum Züchten und auch nicht zum Schwärmen forcieren lassen. Reagiert aber ein Volk mit üppiger Drohnenlust, hat das weibliche Geschlecht ein Sehnen und Verlangen nach dem männlichen, dann weiß ich ganz genau, daß es meinem Ruf zum Züchten oder Schwärmen willig folgt. Den Fieberthermometer erst im Mai oder Juni einsetzen zu wollen, wäre ein eitles Beginnen; denn zur Trachtzeit regt sich in jedem Volke etwelche Drohnenlust, aber in anderem Maße; es baut wohl Drohnenzellen, bestiftet sie aber nicht. „Wer die Bedeutung des Fieberthermometers verkennt,“ sagt Papa Kramer, „der wird bei der Zucht bald Glück und bald Pech haben, wie es der Zufall will, der Kompaß fehlt ihm!“

Gegen Ende des Monats erhoffen wir von den Steinobstbäumen bereits die 1. Tracht; allein auch der Imker kennt das Sprichwort vom Hoffen und Harren, und wir wissen uns daher zu trösten, wenn die Honigquellen im April noch nicht „wie Bach“ laufen. Sollte aber Petrus dieses Jahr ganz besonders günstig auf unsere Gilde zu sprechen sein und den Wagebalken schon im April zum Emporschnellen bringen, dann verpasse keiner die Zeit des rechtzeitigen Erweiterns. Wenns hinten glänzt, dann unverzüglich den Honigraum aufgesetzt. Nun aber weg mit der Futterflasche, sonst kommst du in Acht und Bann, wie jener betrügerische Weinhändler, der in einem schlechten Weinjahre seine Fässer vor dem Abfüllen unter die Traufe stellte.

Das Frühjahr ist auch die Zeit des Bienenhandels; es mögen daher einige Wegleitungen am Platze sein.

1. Siehe dich bei Zeiten nach einer zuverlässigen Bezugsquelle um, denn auf diesem Gebiete ist die Nachfrage erwiesenermaßen größer als das Angebot und die Schwärme könnten unter Umständen so rar werden, wie ein Schweinsrippli zur Zeit großer Teuerung.
2. Kaufe deine Bienen nur ab gut gepflegten Ständen, auf denen keine „Zigeunerware" geduldet wird. Lieber einen Sack voll Flöhe hüten, als mit solchen „Ausländern" imkern! Heimatschutz vor!
3. An Bienensteigerungen Völker zu kaufen ist nicht ratsam, weil die Völker gewöhnlich nicht auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden können. Mit der Nase allein kann kein Volk auf seinen Gesundheitszustand geprüft werden; zudem besitzen nicht alle Leute ein so feines Geruchsorgan wie Herr Weinhändler Roth, der sogar durchs Telephon den Schnapsgeruch seines Kollegen wahrzunehmen glaubte.
4. Feilsche und markte nicht, wenn dir prima Ware feil geboten wird; just die wertvollsten Völker und Schwärme zahlen sich am schnellsten; tadellose Ehehälften müssen bekanntlich auch teuer erkauft werden.
5. Der Anfänger ziehe beim Bienenhandel immer einen erfahrenen Züchter zu Rate, sonst könnte es ihm unter Umständen passieren, daß er einen Korb voll Wespen oder Hornussen nach Hause trüge. Er wäre dann jenem Dienstmädchen zu vergleichen, das anstatt Klosettpapier Stahlspäne nach Hause brachte.

Jul. Frei, Binningen.









Apistischer Monats-Rapport, pro Februar 1908.



Mit mäßiger Kälte zog der Februar ins Land und legte gleich in den ersten Stunden seines Daseins der Erde ein neues Schneekleid um. Dabei fegte ein stürmischer Nord übers Gelände. So wurde die einzige Kälteperiode des Monats eingeleitet, die indeß nur vom 4. bis 7. anhielt. Ursache derselben war eine sehr stark anschwellende nordsüdliche Polarströmung bis auf die Höhe von ungefähr zehn Kilometern über die Erdoberfläche. In den höchsten Regionen betrug die Windgeschwindigkeit bis zu 24 Sekundenmetern. Mit rasender Eile führte diese Windströmung die nördlichen, kalten Winde auch über unser „niedrig Dasein" weg. Hatte so der Nord das atlantische Regime mit Macht verdrängt, so trat ers noch vor Monatsmitte an den Föhn ab, der einige helle Tage herbeiführte und auf 11 Stationen lebhaftes Bienengesumm hervorzauberte. Er tat es ohne Ansehen der Höhenlage. Die nachfolgende südwestliche Windrichtung verschonte zwar vor tiefen Minima, brachte aber eine ununterbrochene Reihe von Regen- und Schneetagen. Trübe Nebel umlagerten die Hügel und ein dichter Hochnebelschleier ließ die wärmenden Strahlen der Sonne nur selten durchdringen. Das war Hornerwetter, wie es dem Imker wohl gefällt!

Die Völker sind durchweg ruhig und gesund und zehren vergnüglich an ihren Vorräten, denen sie bei so milden Temperaturen leicht allseitig nachrücken. Was doch eine kleine Zahl lenzlicher Tage zu wirken vermag! Veronika erblühten und Schneeglöcklein und Crokus boten drunten am Rhein schon ihre Gaben. In jenen Föhntagen zu Beginn der zweiten Dekade dürfte das Brutgeschäft wohl auch dort begonnen haben, wo Ausflüge nicht stattfanden.

Februar-Rapport.

	Höhe ü. M.	Temperaturen: Minimal Dekade 1	Minimal 2	Minimal 3	Maximal Dekade 1	Maximal 2	Maximal 3	Monatsmittel	Konsum: Dekade 1	Dekade 2	Dekade 3	Total	Witterung: Sonnenschein 0	Sonnenschein 5	Regen	Schnee	Gewitter	Flugtage	Datum
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr							
1. Binningen	295	−13	− 8	− 2	3	5	6	—0,7	400	500	400	1300			9	8			
2. Liestal	320	−15	− 7	0	4	8	9	+ 1	250	300	490	950	3	6	12	9		4	13. 14. 22. 29.
3. Sulz	410	−17	−10	− 2	3	7	9		200	250	100	550	4	5	24	11		4	13. 14. 27. 28.
4. Ottenbach	415	−13	− 8	− 1	6	7	11	+1,3	150	200	200	550	5	3	9	10		3	14. 15. 22.
5. Tuggen	429	−11	− 5	0	2	4	8	−0,4	250	250	200	700	5	7	6	11	1		
6. Embrach	430	−10	− 6	− 1	0	2	4	−1,1	300	300	300	900	6	13	5	12			
7. Wigoltingen	440	−12	− 7	− 1	5	7	7	+0,5	300	350	450	1100	2	20	3	10			
8. Altstätten a	450	−14	− 6	− 2	5	7	8	+0,2	300	300	300	900	5	11	7	10			
b									300	300	300	900							
9. Biel	456	−17	− 9	− 4	0	2	5	−2,7	850	600	700	2150	6	19	11	8		3	8. 13. 22.
10. Neunkirch	450	−10	− 6	+ 2	5	11	10	+2,1	250	200	350	800	1	12	5	3		6	12.−17. 29.
11. Netstal	465	−13	− 7	− 3	2	4	6	−1,5	500	270	530	1300	5	4	6	10			
12. Gelfingen	495	−12	− 6	0	3	6	8	—0,4	500	200	800	1500	1	17	4	9			
13. Gams	490	−13	− 6	− 2	6	7	10	0,5	450	300	300	1050	4	11	3	14		3	12. 14. 23.
14. Mels	500	−12	− 4	− 2	8	13	8	+0,6	400	350	650	1400	8	7	5	8		4	12.—15.
15. Oberdorf	502	−12	− 8	− 5	4	4	7	−2,2	300	350	500	1150	3	8	3	17			
16. Bern	540																		
17. Erstfeld																			
18. Turbenthal	570	−18	−10	0	4	8	7	−1	200	250	350	800	7	9	2	10			
19. Dußnang	595	−16	−11	−10	8	7	5	−2,3	300	300	450	1050	6	10	9	12			
20. Zell	600	−18	− 6	− 3	0	4	5	−1,3	200	300	400	900	5	5	6	9			
21. Goßau	610	−13	− 6	− 1	5	6	7	−0,1	400	450	500	1350	2	24	5	14			
22. Bruggen	650	−14	− 8	− 4	5	7	6	−0,7	345	457	438	1240	3	9	7	11			
23. St. Gallen a	660	−12	− 8	− 4	6	7	7	−0,3	100	100	200	400	5	4					
b																			
24. Jslisberg	681	−11	− 7	− 3	3	5	6	−0,6	300	400	400	1100	5	4	2	9			
25. Kappel	700	−15	−11	− 3	6	8	9	−0,1	350	450	400	1200	7	7	5	13			
26. Kerns	715	−15	− 8	− 4	4	5	7	−1,5	270	190	290	750	5	9	8	10			
27. Überstorf	720	−17	−12	− 7	1	4	4	−4	250	400	300	950	8	1	5	8		4	12.—15.
28. Thal	750	−16	−10	+ 1	2	3	5	0,9	300	500	500	1300	9	14	3	14		1	29.
29. Neßlau a	760	−16	− 9	− 2	5	8	10	0,7	300	200	500	1000	8	7	3	12		3	1.—13.
b									400	500	450	1350							
30. Surrhein	833	−16	−10	− 6	4	6	10	−1,7	200	300	200	700	5	10	2	12		4	12.—14. 29
31. Trogen a	905	−12	− 7	− 6	2	3	4	−3,5	220	260	270	750	8	5	2	13			
b									240	240	300	780							
32. Menzberg	1010	−17	− 8	−10	5	4	4	—3,1	400	450	500	1350	6	8	−	13			
33. Präz-Heinzenberg	1230	−15	− 9	− 9	5	8	8	−1,2	300	300	400	1000	8	8	1	10			
34. Davos	1468	−21	−16	−10	9	13	11	− 2	400	400	300	1100	7	17	—	8		6	1.−15. 28.

Es beginnt Leben auf der ganzen Linie! Das Deckbrett ist
warm und in freudiger Hoffnung hebt sich des Imkers Herz; er hofft,
daß jeder Monat so das seine tut!
Dann wird das Bienenjahr gewißlich gut! M. Jüstrich.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

17. **Bemalen der Beuten.** Ist es zu empfehlen, die Bienenwohnungen mit Ölfarbe zu bemalen, oder soll man aus Rücksicht vor dem Grauwerden der Waben dasselbe unterlassen.

18. **Erfahrungen mit dem Spühlerkasten.** Welche Erfahrungen sind gemacht worden mit dem neuen Spühlerkasten, speziell mit dem Hantieren im Honigraum, wenn beide aufgesetzt sind und mit der um 3 cm vergrößerten Brutwabe? Welche Vor- und Nachteile bietet dieselbe gegenüber der alten, welche 3 cm niedriger ist.

19. **Dichte Hecke beim Bienenhaus.** Es soll in der Nähe eines Bienenstandes eine sehr dichte, für Menschen undurchdringliche Hecke, welche 2 m hoch werden darf, erstellt werden. Welcher Dorn oder Strauch eignet sich am besten?

20. **Drahtgeflecht als Schutzwand.** Meine Bienen sind ziemlich nahe an Nachbargrundstücken aufgestellt und nun machen mir die Nachbarn Schwierigkeiten. Genügt nun die Aufstellung eines Drahtgeflechtes, um die Bienen zu hohem Flug zu veranlassen oder fliegen die Bienen durch weite Maschen hindurch?

21. **Wachserzeugung im Winter.** Ist es richtig, daß kleine Völklein im Winter besonders viel Wachs schwitzen und als Wachsschuppen fallen lassen, weil sie zur Erzeugung der nötigen Wärme sehr viel Honig zehren müssen?

22. **Erstellen von Ablegern.** Wie macht man am einfachsten und sichersten mit reifen Königinzellen Ableger? Soll man die Ableger einsperren und wie lange?

23. **Dunkelstellen der Völker.** Wäre es empfehlenswert, auf der Sonnenseite eines sonnig stehenden Bienenhauses eine Art Fensterrahmen mit Stoffüberzug (Emballage) etwa 20 cm vor der Kastenwand derart anzubringen, daß sie leicht und geräuschlos geöffnet werden können und daß unten die Luft leicht in den Zwischenraum eintreten, oben ungehindert entweichen kann? Ist es wahrscheinlicher, daß dadurch die Ventilation bei aufgeklappten, aber nicht abschließenden Flugbrettern verstärkt oder gehemmt wird? Selbstverständlich muß dafür gesorgt werden, daß der Wind diese Wand nicht zu sehr erschüttert. Hat jemand schon diesbezügliche Erfahrungen gemacht?

24. **Kleine Befruchtungskästchen.** Besteht nicht ein Widerspruch in dem, was Hr. Kramer auf Seite 317 (Jahrgang 1907) in den untersten 11 Zeilen sagt, mit dem, was die routinierten Züchter der Gegenwart befolgen? Er beruft sich

auf Seite 319 auf das, was Herr Lenherr an der Wanderversammlung in St. Gallen bringen werde. Seite 317 wird gesagt, daß viele Amerikaner die kleinen Befruchtungskästchen aufgegeben haben, daß wir Schweizer darum alle Ursache haben, uns zu hüten, auf jede amerikanische Novität hineinzufallen. Nun ist Herr Lenherr aber gerade mit einem kleinen Befruchtungskästchen aufgetreten und in Nr. 12 der Blauen Seite 418 ff. empfiehlt Herr Maßhard als Winterarbeit die Anfertigung solcher „Miniaturzuchtkasten", die gewiß bald für viele Imker unentbehrlich werden. Da scheint denn doch ein großer Widerspruch vorzuliegen, der übrigens nicht bloß dem Fragesteller, sondern noch manchen andern Imkern aufgefallen ist.

25. Wird ein Pavillon zu hoch, wenn auf 2 Normal-Schweizerkasten noch ein Oberbehandlungskasten gestellt wird?

26. **Abnormer Leichenfall.** Leichenfall frisch geschlüpfter Bienen im Winter. Bei einem Rundgange vor die Flugfront meines Bienenhauses den 30. Januar 1908, machte ich die Beobachtung, daß beim Flugloch eines Kastenvolkes (Brüter mit letztjähriger Königin) einzelne frisch geschlüpfte Bienchen lagen, es verleitete mich dies zu einer näheren Untersuchung. Die Reinigung des Bodenbrettes ergab dann im ganzen 240 Gramm solcher Bienenleichen, darunter befanden sich nur wenige ältere Bienen, im warmen Zimmer zeigten noch viele kleine Lebenszeichen. Woher nun diese abnorme Erscheinung? Jedenfalls hat dieses Volk jetzt schon größere Brutkreise, aber warum dieser große Leichenfall? Der betr. Bien wurde rechtzeitig und normal eingewintert. Hat auch schon ein Leser ähnliches erfahren?

Antworten.

Einwinterung der Völker unter Belassung des Honigraumes.

(Antwort auf Frage 69, Seite 430.)

Die Märznummer enthält eine Arbeit von Herrn Freyenmuth über: Einwinterung unter Belassung des Honigraumes. Wie freut mich dieses richtige Wort! Mit Besorgnis sehe ich den Unfug auch hierzulande einreißen. Immer wieder muß ich fragen: Wie kann ein Imker, der dem guten Ruf unseres Produktes etwas nachfragt, diese „Methode" befolgen? Wie aber können führende Männer sie anraten? Der Konsument fürchtet die Vermischung des Honigs mit Zuckerwasser weit mehr, als ein Wachsteilchen darin. Mir ist die Klage über letzteres noch nie zu Ohren gekommen, wohl aber häufig mehr oder wenig deutlich ausgesprochenes Mißtrauen gegen diesen oder jenen Imker, daß er seinen Honig vermehre. Gewiß ist es fast immer unbegründet, aber wenn dieser „vereinfachte Betrieb" einreißt, dann kann ich die Angegriffenen nicht mehr verteidigen und werde auch das Amt eines Kontrolleurs nicht mehr übernehmen.

Es gibt hier viele der tüchtigsten Mitglieder, die sich nicht entschließen können, ihren Honig der Kontrolle zu unterstellen. Sie weisen verächtlich auf diese, von einigen Führern empfohlene, Betriebweise hin; sie sagen, daß ein kleinerer Prozentsatz Zuckerwassergehalt kaum von der Jury festgestellt werden könne und markieren den Wert der Kontrolle mit einem Fragezeichen. Ich muß ihnen zum guten Teil Recht geben und mit Ingrimm zusehen, wie die prächtige Institution der Honigkontrolle unter dieser Irrlehre leidet.

Warum muß der Kontrolleur nicht nachsehen, wie eingewintert wird und warum muß er denn nicht alle „Auffätzler" einfach von der Kontrolle ausschließen? Das wäre doch einfach und grad, es wäre nichts als die logische Konsequenz des Beschlusses von 1902. Hoffentlich würde der Verein schweiz. Bienenfreunde darob nicht in die Brüche gehen, er ist auf soliderem Fundament aufgebaut. Hat man

aber den Mut nicht, diese Ecke auszukehren, dann soll sich niemand wundern, wenn unsere Honigkontrolle ebenso schnell in Mißkredit kommt, wie sie berühmt geworden ist. G. Salzmann, Langnau.

Bereitung von Honigwein.

(Antwort auf Frage 3, Seite 29.)

Um 50 Liter Honigwein (nicht sog. Meth) zu erzeugen, braucht man zirka 15—18 kg Honig. Zu diesem Zwecke gießt man in einen reinen Kessel 50 Liter Wasser und setzt diesem den nötigen Honig zu. Diese Mischung wird etwa 2 Stunden über einem schwachen Feuer gekocht, dann nach der Abkühlung in ein eichenes Faß geschüttet, am besten in ein solches in dem früher Traubenwein war. Dieses Faß darf aber mit der Flüssigkeit nur bis etwa 1 Zoll vom Spundloche entfernt, gefüllt werden, es wird an einen Ort von 10—12 " R. Wärme gebracht und bei offenem Spundloch, nur mit einem nassen Leinwandläppchen bedeckt, der Selbstgährung überlassen. Durch das offene Spundloch läßt man etwas grob gestoßenen Zimmet, eine Muskatnuß und etwas Coriander in einem mit Spagat am Spundloch befestigten Leinwandbeutelchen in den gährenden Wein hineinhängen. Nach 6 Wochen bringt man den Honigwein in ein etwas kleineres Faß und filtriert sorgfältig den Satz; der Rest wird in Flaschen gefüllt, und nur mit zusammengedrehter Leinwand verstopft. Dieses zweite Faß wird mit einem Spunde nur locker verstopft und der Spund mit einem Leinwandläppchen überdeckt. Das Faß muß mit dem in den Flaschen reservierten Reste fleißig aufgefüllt werden, oder hätte man dessen zu wenig, so kann mit Naturwein nachgefüllt werden. Nach einem Jahre wird der Honigwein wieder auf ein anderes Faß gefüllt, jetzt erst fest verspundet. Das Trübe am Boden muß aber sorgfältig filtriert, oder eher separat aufbewahrt werden. Nach 6 Wochen klärt sich der Wein vollkommen und ist trinkbar. In gut verpichte Flaschen gebracht, hält er sich Jahre lang, nimmt an Güte zu und wird dem spanischen Traubenwein sehr ähnlich, übertrifft aber denselben in medizinischer Beziehung bei weitem. Der Wein wird stärker oder schwächer, je nachdem man mehr oder weniger Honig dazu verwendet.

Wie meine geehrten Herren Bienenfreunde aus dem Lesen des Vorstehenden sich werden überzeugt haben, erfordert die Fabrikation eines guten Honigweines einen kleinen fundus instructus, dabei auch Mühe und Zeit und ist etwas schwer ausführbar, wie leicht auch die Fabrikation dieses seltenen, kostbaren und sehr gesunden Getränkes so manchem zu sein schien. Ferner teile noch ein Rezept zur Honigweinerzeugung mit: Honig-Portwein.

70 Liter Weißwein, 8—10 kg Honig, 8 kg Rosinen, zerkleinert, 10 dkg Sassafraßholz, 5 dkg Hopfen, 5 dkg Hollunderblüten, 5 Liter Spiritus, 20 dkg Glanzruß. In ein Faß gegeben und nach der Gährung abgezogen, gibt nach längerem Lagern einen ausgezeichneten Wein: Zur weitern Auskunft über Bereitung von Honigwein, Honigmeth, Honigessig und Honig-Liqueurs ist bereit.

O. Rohr, Staufen, Aargau.

Bevölkerung der Befruchtungskästchen.

(Erste Antwort auf Frage 6, Seite 117).

Als Antwort auf Ihre Frage, ob die Kästchen Miniaturschwärmchen unter allen Umständen von dem Volke stammen müssen, dem die Weiselzellen entnommen worden, teile Ihnen ein Vorkommnis aus der Praxis mit. Es war im Mai 1905. Ein vorzügliches Volk hatte seine alte Königin abgeschafft und „dütete". Dies kam mir wie gewünscht; denn eben wollte ich mit demselben eine Zucht einleiten. Also schnell aufgemacht. Die junge Prinzessin erscheint schon auf der 3. Wabe.



Nachdem ich die einzelnen Zellen versorgt, finde ich auf der vordersten Wabe in halber Höhe eine Serie von sechs der schönsten Zellen. Leider kann ich die Wabe, ohne sie zu zerreißen (sie war an die Kastenwand angebaut) nicht herausnehmen. Schnell werden die Zellen abgeschnitten und mit samt den sie belagernden Bienen aus dem Kasten genommen und auf den Operationstisch gelegt. Doch ehe ich nur einen Schritt zur Seite getan, hebt schon eine Prinzessin den Deckel und erscheint auf der Zelle. Aber o weh! Im gleichen Augenblick stürzen sich die Wärterinnen auf sie und knäueln sie ein. Mit zwei scharfen Zügen Cigarrenrauch sind die Kämpfenden betäubt und die unversehrte Königin wird schleunigst unter ein bereit stehendes Glas verbracht. Doch ehe ich nur damit fertig, ist schon ein neuer Knäuel auf dem Zellenstück. Die 2. Königin war geschlüpft. Ich rettete sie ebenfalls und so schnell als möglich, denn die 3. hebt schon den Deckel. Diese erleidet das gleiche Schicksal. Endlich gelingt es mir, die gehässigen Ammen von ihren besetzten Zellen abzuwischen und die Königinnen zu versorgen. Seither habe ich Ähnliches schon wiederholt erlebt und mancher andere, der intensiv sich mit Königinzucht beschäftigt, mit mir. Sie werden daraus ersehen, daß es unter Umständen gar nich geraten ist, die Bienen von dem Mutterstocke zu nehmen. Aber warum das? Das Volk hatte eben schon vor dem Schlüpfen der Königinnen seine Wahl getroffen und sich auf eine oder zwei Prinzessinnen versteift und alle übrigen dem Tode geweiht und dies kommt gerade bei den besten Honigvölkern am ehesten vor. Bei den schwarmlustigen Krainern ist so was weit weniger zu befürchten. Ich würde Ihnen raten, Ihre Bienen Ihrem brutlustigsten Volke zu entnehmen. Der Erfolg ist weder auf die einte, noch auf die andere Art absolut sicher. Denn wenn auch ein Völklein sich hat überlisten lassen und die zugesetzte Königin scheinbar angenommen hat, so wird sie später doch gar häufig als Fremde erkannt, eingeknäuelt und abgetan. Herr Kramer pflegt hier mit Recht zu sagen: „Der Jude verwittert nicht!" Der Mißerfolg so mancher verheißungsvollen Zuchten ist eben neben der Individualität der Völker der großen Bedeutung des Geruchssinn bei den Bienen zuzuschreiben.

Fr. Brunner, Orpund.

Zweite Antwort. Siehe Bienenkalender, Jahrgang 1907, Seite 35. Richtig ausgeführt, kann man Bienen aus beliebigem Volk verwerten.

R. Göldi.

Dritte Antwort. Beide Wege führen zum Ziel, nur muß etwas anders verfahren werden.

1. Hat der Mutterstock genügend Volk und will man denselben ganz entvölkern resp. opfern, so entnimmt man demselben die nötige Zahl Bienen und setzt eine im Volk geschlüpfte Königin zu (die Tütkönigin oder aus dem Okulierkästchen!). Dann schließt man das Flugloch, aber so, daß die nötige Luft Zutritt hat und bringt die Kästchen auf den fremden Stand. Ist derselbe mehr als 20 Minuten entfernt, so kann ich nach Ankunft sofort das Flugloch öffnen.

2. In ein mit Sieb versehenes Kästchen wirft man aus 3—4 Völkern die nötige Zahl Bienen, ohne eine Königin oder Drohnen. Dann stellt man die Sippe 10 Minuten ins hellste Sonnenlicht. Das gibt ein Rasen, Toben und Surren. In diesen Rummel läßt man einfach die frisch geschlüpfte Königin einlaufen. Jetzt bestäubt man die Gesellschaft etwas mit Honigwasser und stellt sie für einen Tag mit aufgesetzter Futterflasche in vollständige Dunkelheit. Erst dann verbringt man die Kästchen auf den neuen Standort. Zu einem Völklein nimmt man stark ½ Pfund oder etwas mehr Bienen. Man gibt auch bald möglichst eine Honigwabe als Futter bei.

Dambach.

Vierte Antwort. Es ist nicht nötig, daß das Miniaturschwärmchen vom Volke stamme, das die Königin erzogen hat, wenn auf dem Stand des benachbarten Imkers Ruhe ist. Sollte dort aber etwas Näscherei sein, denn freilich ists besser, wenn das Völklein vom Zuchtvolk stammt. Kramer.

Kartoffelbrühe statt Honigwasser.

(Erste Antwort auf Frage 7, Seite 117.)

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß Kunstwaben mittelst Kartoffelbrühe hergestellt, den Bienen ebenso sympathisch sind, wie solche, die mittelst der sonst üblichen Honiglösung verfertigt werden. Finde gar kein Unterschied von diesen oder jenen Waben. Jene riechen ebenso gut nach Bienenwachs, wie diese. Keine Spur von Kartoffelsaft. — Daß Schwärme durchgebrannt sind infolge solcher Waben, bei denen Kartoffelbrühe als Lösungsmittel verwebet wurde, kann ich mich nicht erinnern. Glaube, viel eher brennt ein Schwarm durch, wenn er auf nasse Kunstwaben einlogiert wird, bei denen Honigwasser verwendet wurde. Und warum? Wenn die Bienen das Honigwasser abgeleckt haben, wollen sie noch mehr und fliegen aus und Adiö und fort war er. — Die Kartoffelbrühe hat den Vorteil. I. Das sie billiger ist. II. Gibt es viel reinere Waben. Vom Morgen früh bis abends kann man die schönsten, reinen Waben machen. Wo das bei Waben mit Honigwasser als Lösungsmittel hergestellt, nicht der Fall ist. Und warum? Bei jedem Guß Wachs, das man wieder in den Wachstopf abläßt, kommen auch mitunter noch einige Tropfen vom Lösungsmittel mit dem Wachs in den Wachstopf. (Auch wenn vorher das Lösungsmittel gut abgelöst wurde.) Mit der Zeit wird dann das Honigwasser versotten. Es gibt dann große, schwarze Klötze, und dadurch oft dann unreine gefleckte Waben, was bei der Kartoffelbrühe nicht vorkommt. Nur einzig, das ist schade, wenn der Kartoffel ausgewachsen ist oder stark keimt, so ist er nicht mehr verwendbar, dann muß man halt wieder zum alten teuren Lösungsmittel seine Zuflucht nehmen. Windlin, Kerns.

Zweite Antwort. Es ist mir auch kein Geringes wert, wenn meine Bienen mit Lust an den Ausbau der eingehängten Mittelwände gehen. Zu allererst verwendete ich in meiner Praxis die Honiglösung, dann probierte ich der Reihe nach mit Kleister, Schotte und Schmierseifenlösung, war dabei jedoch so unbefriedigt, daß ich wieder zu der Honiglösung zurückkehrte. Der Honig stammt aus dem Bienenvolk und sagt der Biene zu. Nach allbekanntem Rezept setze ich der Lösung etwas Schnaps bei, der nach der Fabrikation der Mittelwände rasch verdunstet und auch den Temperenzlerinnen nichts mehr schadet. Ich werde zu meiner und meiner Bienen Freude nie mehr zu einem andern Lösemittel greifen. Der Kostenpunkt fällt nicht in Betracht. Pro kg braucht es für 10—15 Rp. Honig, der jedoch nur scheinbar verloren ist. Dambach.

Dritte Antwort. Zum Kunstwabengießen ist nur das Beste gut genug. Kartoffelbrühe ist wohl ein billiges Lösmittel, aber meinerseits nicht zu empfehlen. Beim einbürsten wie beim eingießen dieser Brühe bilden sich Schaum-Bläschen, welche einen unschönen Wabenguß, fehlerhafte Zellen zur Folge haben. 1 Teil Honig, 2 Teile Wasser, 3 Teile Obstbranntwein, eigenes Gewächs, erachte als das billigste und beste Lösmittel für den Imker und mit diesem Lösmittel gegossene Waben werden bei guter Tracht gerne gebaut. Häni, Oberwil-Büren.

Zwei Einsender empfehlen als Lösemittel — Bier! Die Red.

Ölkartons zur Überwinterung.

(Erste Antwort auf Frage 9, Seite 117.)

Um Ölkartons herzustellen, verwende ich alte Zeichnungsblätter und streiche dieselben schon im Sommer oder Herbst einseitig an mit angewärmtem Leinöl

(kaltes tuts auch, aber es braucht mehr). Nach dem Anstrich lege ich sie zum Trocknen aus auf den Estrich und darf sie vergessen bis ich sie brauche zum Einlegen.

Diese Blätter lassen sich viele Jahre brauchen. Man reinigt sie mit einer Reisbürste und legt sie bis November an einen Ort, wo sie glatt liegen bleiben. Zernagte oder arg beschmutzte Blätter werf ich ins Feuer und ersetze den Abgang gelegentlich rechtzeitig. Farbe der Blätter ist Geschmacksache, Hauptsache ist ein dickes steifes Papier, Zeitungspapier ist zu dünn. Die Größe nimmt man ½ cm schmäler als die Kastenbreite und so lang, daß die Kartons ordentlich unter den Keil zurückreichen, damit man sie gut anfassen kann. Jedermann kann hienach gut die Größe für seinen Kasten selbst herausfinden. Lieber etwas zu lang als zu kurz. Dambach.

Zweite Antwort. Ein sehr praktisches Material für Ölkartons, das zudem den Vorteil hat, in der Regel nichts zu kosten, sind nach Maß zugeschnittene Linoleumstreifen. Bei der heute allseitig eingeführten vielfach verwendeten Einrichtung im Hause, sind sozusagen alte und sonst unbrauchbar gewordene Linoleums genug vorhanden, die sich trefflich hiefür eignen. Sie sind dauerhaft, biegsam, leicht zu waschen und wie gesagt, ungesucht vorrätig.

Ebenso dienen sie ausgezeichnet für die Wintereinhüllung zwischen Deckbrettchen und Kissen im Honigraum. Wer sie einmal hiezu verwendet hat, wird nicht mehr leicht davon abgehen, denn etwas praktischeres für diesen Bedarf kenne ich nicht. Probierts einmal! P. Küry, Blatten.

Hilfsfond des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Ehrentafel der Donatoren.

März 17. Bienenzüchterverein Brig und Umgebung Fr. 30. —.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.



Vevey 1901
Goldene Medaille.

Frauenfeld 1903
Drei erste Preise.

Bienenzucht = Etablissement
Odier & Meyer

Bienenzüchter in **Nyon** (Kanton Waadt).

Kunstwaben - Fabrik

nach dem neuesten Verfahren „**Weed**“ bis jetzt noch **unübertroffen**.
Die Waben sind außerordentlich fest gepreßt, folglich **unausdehnbar** und werden nur **aus reinem Bienenwachs** hergestellt.

Dicke Prägung für Brutraum, per Kilo . . . . Fr. 5. 30
Mäßig dicke Prägung für Honigraum, per Kilo . . . . „ 5. 80
Extra dünne Prägung für Sektions . . . . „ 7. —

Aufsteigender Rabatt von 5 Kilo an.
Stets Ankauf von gut gereinigtem Bienenwachs.
Bienenvölker in Körben und Dadant-Stöcke, Schwärme, Königinnen.
Alle Bienengerätschaften in bester Qualität. (110)
Preiskataloge und Wabenmuster werden auf Verlangen gratis und franko versandt.

Zum verkaufen:
Zirka 300 kg echten
Bienenhonig
bei (98)
Gottfr. v. Siebenthal,
Gstaad, Kt. Bern.
Muster stehen zu Diensten.

Zu verkaufen:
Ein größeres, fast neues zerlegbares **Bienenhaus**, 1 neuer großer **Wabenschrank** und 1 neuer **Vierbeuter** (Schweizerkasten) bei (130)
Josef Giger, Steinhalde, **Littau** (Kts. Luzern).

Gut gereinigtes
Bienenwachs,
zirka 15—20 kg hat zu verkaufen und nimmt Preisofferte entgegen. (131)
Alf. Jaggi, Bienenzüchter, **Gößliwil**, Kt. Solothurn.

Zu verkaufen:
Ein gut erhaltenes
Bienenhäuschen
für Körbe oder Kasten eingerichtet.
Frau **E. Lüscher**, Rain 439,
(174) **Aarau.**

Bienenhäuser,
Bienenwohnungen jeder Grösse,
Spezialität: Schweizerbienenkasten
Prämiiert an mehreren grössern Ausstellungen
Diplom I. Klasse
zu Tagespreisen bei (79)
Alois Kühne,
Bienenzüchterei und Bienenschreinerei,
Benken (Kt. St. Gallen).

Hoffmanns Futtergeschirr



Musterschutz 12305.

ist aus folgenden Gründen außerordentlich praktisch:
1. Der Auf- und Abstieg des blechernen, 2 Liter haltenden Füllraums ist mit Holz belegt, weshalb das Futter sehr schnell genommen wird.
2. Dasselbe ist sehr leicht zu reinigen, abfüllen in Flaschen und Ballone fällt weg.

Für Tränke, sowie Reiz- und Herbstfütterung verwendbar.
Für Schweizer- und Blätterkasten ohne Deckel und Holzrahme, einzeln Fr. 1. 60, dutzendweise Fr. 1. 50.
Für Schweizer- und Blätterkasten mit Deckel- und Holzrahme, einzeln Fr. 2. 30, dutzendweise Fr. 2. 10. (87)
J. Hoffmann, Gerhalde, **Langgasse, St. Gallen.**

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.

Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. — № 5. — Mai 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Rassenzucht. — Belegstationen. — Die schweizerische Schwarmvermittlung. — Schweizer Bienenhonig. — Programm der XI. Züchterkonferenz des V. S. B. auf dem Rosenberg, Zug. — Zur Naturgeschichte der Bienen (Schluß). — Der neue Kurs im Züchten. — Ein vielbesuchtes Immendörflein. — Beobachtungen und Erfahrungen im Bienenjahr 1907 (Fortsetzung). — Vereinfachte Königinzucht (Schluß). — Das Klärsieb. — Kalender. — Apistischer Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Rasse. — Scherz und Ernst. — Hilfsfond des V. S. B. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

Königinnenzuchtkurse. Die Teilnahme ist nur solchen Imkern gestattet, die schon mindestens ein Jahr Abonnenten der „Bienenzeitung" sind, praktische Erfahrung haben, die neueste Auflage der „Rassenzucht der Schweizer Imker" studiert haben und sich verpflichten, dies Jahr züchterisch zu arbeiten.

Der Vorstand des V. S. B.

Rassenzucht.

Es haben sich für Abgabe von Eiern und Königinnen gemeldet:

		Eier	König.
1.	Herr Imhoof-Fäsi, Zofingen (Aargau) Stämme „Lanza", „Flora" und „Nigra".	—	1
2.	Herr Buchli, Lehrer, Bruggen (St. Gallen) Stämme „Tamina" und „Madrisa".	1	1
3.	Herr W. Lenherr, Gams (St. Gallen) Stämme „Wilhelmine" und „Adele".	1	1
4.	Herr Koch, Bienenschreiner, Sursee (Luzern) Stämme „Nigra" und „Lina".	—	1
5.	Herr Dr. Brünnich, Ottenbach (Zürich) Stämme „Sigrun" und „Mädi".	—	1
6.	Herr Keller, Gottl., Villigen (Aargau) Stämme „Fahra-Jura" und „Aara".	1	1
7.	Herr Karl Würth, Mellikon (Aargau) Stamm „Finda".	—	1
8.	Herr E. Siegwart, Lehrer, Leimbach-Sulgen (Thurg.) Stamm „Miella".	1	1
9.	Herr Wartenweiler, Lehrer, Engwang (Thurg.) Stamm „Augusta".	—	1
10.	Herr Bodenmann-Mettler, Bühler (Appenzell) Stamm „Bruno".	1	1
11.	Herr J. Hertig-Ritschard, Oberhofen (Thun) Stämme „Hortensia" und „Nigra".	—	1
12.	Herr D. Angst, Lehrer, Wetzikon (Zürich) Stamm „Clarida".	—	1
13.	Herr E. Hürlimann, Edikon-Dürnten (Zürich) Stamm „Tödi".	—	1
14.	Herr Santschi, Sek.-Lehrer, Wattwil (Bern)	—	1
15.	Herr Spreng, Lehrer, Wattwil (Bern)	—	1
16.	Herr Kyburz, G., Fortb.-Lehrer Ober-Entfelden (Aargau). — Stamm „Flora".	1	—

Der Vorstand des V. S. V.

Belegstationen.

1. **Siggenthal.** Chef: Herr Keller, Konsumverwalter, Villigen bei Brugg. Dröhnerich: „Jura“. Zuchtkasten senden: Station Siggenthal (Aargau).
2. **Herdern** (Thurgau). Chef: Herr Erni, Lehrer, Herdern. Dröhnerichs: „Menelik“.
3. **Grenchen** (Kanton Solothurn). Chef: Herr R. Jufer, Grenchen. Dröhnerich: „Mädi“.
4. **Gwatt-Amsoldingen** (Bern). Chef: Herr Karlen, Lehrer, Thun. Dröhnerich: „Beatus“. Sendungen an den Chef. Eröffnung: Ende Mai.
5. **Simmitobel-Gams.** Chef: Herr Dan. Dürr, Förster, Gams. Dröhnerich: „Neger“.
6. **Wattenwil** (Bern). Chef: Herr Santschi, Sek.-Lehrer, Wattenwil. Dröhnerich: „Sigrun“.
7. **Farb-Lengnau** (bei Biel). Chef: Herr Haudenschild, Lehrer, Lengnau. Dröhnerich: „Romonta“.
8. **Hochdorf** (Luzern). Chef: Herr Künzli, Lehrer, Hochdorf. Dröhnerich: „Bruno“.
9. **Grabenöl-Biezwil** (Solothurn). Chef: Herr Erlacher, Lehrer, Biezwil. Dröhnerich: „Hugi“. Eröffnung: 15. Mai.
10. **Bruggen** (St. Gallen). Chef: Herr Buchli, Lehrer, Bruggen.
11. **Flühli** (Entlebuch). Chef: Herr J. Dahinden, Sek.-Lehrer, Flühli. Dröhnerich: „Nora“.
12. **Murten** (Freiburg). Chef: Herr Hurni, Wirt, Murten.
13. **Bruderschwändi-Säntis** (Toggenburg). Chef: Herr Sonderegger, Lehrer, Neßlau. Dröhnerich: „Fahra-Säntis“. Sendungen nach Ennetbühl, Postbureau.
14. **Bleichenberg-Biberist** (Solothurn). Chef: Herr Doppler, Lehrer, Biberist. Dröhnerich: „Romonta“. Eröffnung: Anfang Mai.
15. **Sursee.**
16. **Ruchwil** (Bern). Chef: Herr Kohler, Vorimholz, Bern. Sendungen an Herrn Ernst Widmer in Lobsigen bei Aarberg. Dröhnerich: „Mädi“.

17. **Wallbach-Rizenbach.** Chef: Herr Ramstein, Posthalter in Rizenbach.

18. **Kohlholz.** Chef: Herr Walter in Oberlindach.

Es werden nur Königinnen der Landrasse in richtig konstruierten Zuchtkasten neuester Ordonnanz — Einer und Zweier — (nicht Vierer) angenommen.

Die Belegtaxe für jede befruchtete Königin ist 50 Rp.

Der Vorstand des V. S. B.

Die schweizerische Schwarmvermittlung

unter Leitung von **Herrn Müller, Lehrer in Sursee,** wird auch dies Jahr Angebot und Nachfrage in Schwärmen vermitteln und auf Mitte Mai die erste Offertenliste herausgeben, die franko erhältlich ist. Der Handel selbst spielt sich direkt zwischen Käufer und Verkäufer ab. Wer Schwärme abzugeben hofft, meldet dies beim Chef. Angabe der Rasse erwünscht.

Es dürfen nur ab **vollkommen gesunden Ständen** Schwärme geliefert werden. Das Nettogewicht des leeren Schwarmkastens, wie das des Schwarmes selber, sollen auf der Adresse angegeben sein. Schwärme werden **ohne Nachnahme** geschickt — weil raschere Spedition. Die Nachnahme folgt per Karte. Schwarmkisten gehen unter allen Umständen **sogleich retour.**

Wir empfehlen als Wegleitung für die Bewertung von Schwärmen: Ein Schwarm von 1 kg Gewicht zu Fr. 8.—, weitere 100 gr je 50 Rp. Zuschlag. Schwärme mit Rassenköniginnen Zuschlag nach Übereinkunft.

Vor der allgemeinen Schwarmzeit fallende Schwärme werden Fr. 2.— höher taxiert — nach der Schwarmzeit fallende Fr. 2.— niederer. Lieferant und Besteller vereinbaren zum Voraus den diesbezüglichen Termin. Lieferanten, die ihre zu erhoffenden Schwärme versprochen, sind verpflichtet, sich sofort auf der Offertenliste abzumelden. **Reklamationen** jeglicher Art gehen an den Chef, Hr. Müller.

Die Verkäufer von Schwärmen wollen darauf bedacht sein, nicht nur einen Käufer zu befriedigen, sondern möglichst vielen etwas zu liefern.

Alljährlich kommt es vor, daß Schwärme auf dem Transport ersticken. Die Lieferanten sind also dringend gebeten, für genügend Luft zu sorgen.

Der Vorstand des V. S. B.



Honig. Aus Imkerkreisen sind mir mehrere Broschüren und Flugblätter der **„Nährmittelindustrie Schloß Bergfried"** zugekommen, nachdem ich eine solche auch direkt erhalten hatte. Die betr. Firma macht also offenbar für ihre Produkte eine lebhafte Reklame 'und insbesondere auch für ihren **„garantiert reinen Bienenhonig"**. Sie sagt von diesem: „Das vornehmste, billigste Nähr- und Heilmittel ist ächter Bienenhonig! Jeder Magenkranke vermeide streng Zucker und genieße dagegen ächten Honig!" Wir sind mit diesen Lobsprüchen auf den Honig sehr einverstanden, da sie den Tatsachen entsprechen. Wenn aber dabei dem **„Floridahonig"** (der vielleicht aus Brasilien, Chile 2c. stammt!) ein besonderes Loblied gesungen und er als eine extra feine Qualität empfohlen wird, so merken wir gleich, daß es der Firma jedenfalls weit mehr darum zu tun ist, bei diesem Handel ein gutes Geschäft zu machen, als den Kunden einen guten Honig zu liefern. Alle subtropischen Honige sind bekanntermaßen sehr billig und es läßt sich daran ein hübscher Batzen verdienen; in der Qualität aber stehen sie weit hinter den hiesigen zurück. Wenn also das betr. Geschäft eine 10 Pfund-Dose für Fr. 12. 50 liefert, „um seinen Kunden eine Freude zu bereiten", so muß diese Freude ganz anständig bezahlt werden und ist sie jedenfalls beim Verkäufer reiner und ungetrübter, als beim Käufer. Dieser bekäme ums gleiche Geld einen vorzüglichen hiesigen Honig, dessen Ächtheit, Reinheit und Güte nicht nur auf dem Papier stehen, sondern durch die Kontrolle tatsächlich gewährleistet würde. — Es wäre, angesichts der Propaganda für obgenannten Honig wünschenswert, daß zur Aufklärung des Publikums in den Tagesblättern (vielleicht in Form von Frage und Antwort) etwas getan würde.

Offertenliste. In der ersten Offertenliste sind Nr. 70, 71 und 75, in der zweiten sind Nr. 4, 107, 120, 330, 389 und 390 zu streichen. — Bitte, die verkauften Honige jeweilen sofort abmelden zu wollen. — Offertenlisten werden von Unterzeichnetem an Interessenten jederzeit **gratis** abgegeben.

Bestellungen von **Etiketten** sind unter genauer Angabe von Zahl, Format 2c. an HH. Gebr. Fretz, Zürich I zu richten. Da nur **die kontrollierten Mitglieder zum Bezuge von Etiketten berechtigt** sind, so ist jeder Bestellung **die Kontrollkarte** beizulegen.

Das Gleiche gilt für den Bezug der **Reklameschilder**, die gegen eine Leihgebühr von **Fr. 1. — per Stück** bei Unterzeichnetem bezogen werden können.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Programm

der

XI. Züchter-Konferenz des Ver. Schweiz. Bienenfreunde

auf dem Rosenberg, Zug, 9. und 10. Mai 1908
unter Leitung von
Herrn *U. Kramer*, Präsident des Ver. Schw. Bienenfreunde.

Eröffnung punkt 8 Uhr.

I. Teil.

1. *Die Grundlinien des „neuen Kurses" im Züchten.*
2. *Konzessionen.*
3. *Die technischen Hilfsmittel.*
4. *Die Vorübungen.*
5. *Beurteilung von Völkern.*
6. *Durcharbeitung eines zweitägigen Königinzuchtkurs-Programmes.*
7. *Der Handel.*
8. *Instruktion der Chefs der Belegstationen.*
9. *Spezielle züchterische Aufgaben.*
10. *Die Pflichten der Teilnehmer an der Züchterkonferenz.*

II. Teil.

11. *Instruktion der kantonalen Chefs der Faulbrutversicherung.*
12. *Wegleitung in der Honigkontrolle.*

Der Vorstand des V. S. B.

Zur Naturgeschichte der Bienen.

Von Leuenberger, Bern. (Schluß.)

Der Zellenbau der Meliponen und Trigonen ist schon weit ausgebildeter als derjenige der Hummeln. Das Baumaterial ist Lehm, Kittharz und Wachs. An Stelle des ungeordneten, wirren Durcheinander im Hummelnest treten nun vollkommen regelmäßige Zellenwaben. Diese liegen wagrecht und sind einseitig; alle Zellen öffnen sich nach oben. Manche Arten der stachellosen Bienen legen in hohlen Bäumen, in Erdhöhlen oder Termitenbauten gewaltige Nester an, die oft bis 100,000 Individuen zählen. Der eigentliche Brutraum wird mit einer Schutzhülle von Kittharz völlig abgeschlossen. Diese Schutzhülle endigt in einer langen Röhre, die den Flugkanal bildet. Die Vorräte an Honig, Pollen und Kittharz liegen außerhalb des Brutraums in besonders geformten Zellen. Die Pollenzellen sind ziemlich hohe zylindrische Röhren. Der Honig wird in rundlichen Töpfen aufbewahrt. Diese besitzen oft nur die Größe einer Erbse, manchmal aber sind sie so groß, wie ein Hühnerei. Die sechseckigen Brutzellen werden nur einmal verwendet, weil die Larven ihre Exkremente darin deponieren. Sie werden abgetragen wie die Königinzellen unserer Bienen und später von Grund auf wieder aufgebaut. Eine Brutpflege nach der Art, wie sie bei unsern Honigbienen vorkommt, kennen die stachellosen Bienen nicht. Ganz wie die einsamen Bienen füllen sie die Zellen mit Pollen und Honig. Dann kommt die Königin und legt ein Ei oben darauf, und bevor noch das Ei geschlüpft ist, wird die Zelle bedeckelt und sich selbst überlassen. Die Larve entwickelt sich in etwa 5 Wochen ohne weitere Pflege zum vollkommenen Insekt.

Hier begegnen wir nun zum ersten Mal der typischen Ausbildung der Arbeiterbiene. Bei den einsamen Bienen und den Hummeln besorgt das Weibchen resp. die Königin noch alle Arbeiten. Es baut die Zellen, sammelt Blütenstaub und Honig und legt die Eier. Das Hummelweibchen wird allerdings später unterstützt durch seine Nachkommenschaft. Diese besteht aber nicht aus Arbeitern im Sinne unserer Arbeitsbiene, sondern aus Hilfsweibchen, die alle Eigenschaften der Mutter an sich tragen, aber nicht befruchtet sind. — In den Staaten der stachellosen Bienen aber sehen wir, daß die Großzahl der Weibchen die Befruchtungsfähig-

keit verliert und sich allein auf das Sammeln, den Zellenbau und die Verteidigung des Nestes beschränkt, während andererseits die Königin für das Sammeln von Nahrung, für den Nestbau und die Verteidigung unfähig wird und zur bloßen Eierlegmaschine herabsinkt. Wir finden das Prinzip der Arbeitsteilung auch äußerlich an den Organen der Tiere ausgebildet. Dabei liegt die Hauptveränderung auf Seite der Königin. Sie verliert ihre Sammelapparate (Körbchen, Bürste 2c.), und auch ihre Mundteile und ihr Stachel werden anders gestaltet.

Der Fortpflanzungstrieb der sozialen Bienen höherer Art äußert sich im Schwärmen. Wir finden diese wunderbare Erscheinung bei den stachellosen Bienen noch auf einer niedrigen Entwicklungsstufe. Auch hierin ließe sich eine lehrreiche Stufenleiter aufstellen von den einfachsten Erscheinungsformen bis hinauf zum imposanten Schwarmakt unserer Honigbiene.

Die stachellosen Bienen sammeln sich beim Schwärmen nicht zu einem Klumpen. Sie ziehen in losen Scharen direkt nach dem neuen, oft sehr weit entfernten Wohnsitz, den sie sich vorher durch Spurbienen ausgesucht haben. Diese Art des Schwärmens macht sie zur Zucht untauglich.

Die bekanntesten Vertreter dieses Geschlechtes leben in Brasilien. Die Eingebornen suchen die Nester dieser wilden Bienen auf und bemächtigen sich ihres Honigs. Das Wachs ist unbrauchbar, weil es zu sehr mit andern Stoffen, Kittharz 2c. durchsetzt ist. Dagegen ist der Honig der stachellosen Bienen sehr geschätzt. Er schmeckt vortrefflich und wird zu Heilzwecken verwendet. Im Preise steht er etwa fünfmal so hoch wie der gewöhnliche Bienenhonig. Die Ausbeute ist indessen gering. Die Stöcke enthalten selten mehr als 1—5 Kilo.

Gewiß haben manche Leser bei der Benennung „Stachellose Bienen" gedacht: Das wäre was für mich; stachellose Bienen müßten die Bienenzucht ideal gestalten! Die Sache verhält sich nun so: Alle weiblichen Bienen, auch die einsam lebenden, besitzen größere oder kleinere Giftstachel. Bei den Meliponen und Trigonen ist nun dieser Stachel so wenig ausgebildet, daß sie damit nicht stechen können. Dafür können sie aber sehr empfindlich beißen, und diese Bisse sind bei einigen Arten um so unangenehmer, weil daraus bösartige Geschwüre entstehen, die oft erst nach Wochen heilen. Zudem sind alle diese Stachellosen außerordentlich rabiat im Angriff.

Sie stürzen sich mit Wut auf den Störefried und fahren ihm besonders gern in die Haare, in die sie sich förmlich festwickeln und dabei entsetzlich summen. Man nennt sie daher auch „Haarwickler".

Zu den nächsten Verwandten unserer Honigbiene gehören zwei indische Bienenarten, die apis dorsata und die apis florea. Beide bauen zweiseitige, hängende Waben aus Wachs, ganz in der Art wie unsere Bienen es tun. Die apis dorsata ist die größte aller eigentlichen Bienen. Die Arbeitsbienen sind von der Größe unserer Königinnen. Diese Bienen bauen eine einzige Wabe frei hängend unten an den Ast eines Baumes. Eine solche Wabe kann 1 Meter lang sein und bis 70,000 Zellen enthalten. Sie dient fast ausschließlich nur Brutzwecken und enthält nur ganz zu oberst einige Honigzellen. Das erklärt uns auch, warum diese Bienen ihren Bau ganz ohne allen Schutz vor Honignäschern im Freien aufführen können. Das tropische Klima ihrer Heimat, das keinen Winter kennt und der immerwährende Blumenflor dieser Gegenden machen ein Aufspeichern von Honig und Blütenstaub unnötig.

Was die apis dorsata wesentlich von unserer Honigbiene unterscheidet, ist der Umstand, daß ihre Königinnen noch in gewöhnlichen, wagrecht liegenden Zellen erzogen werden. Diese Kluft überbrückt die apis florea, die ziemlich kleiner ist. Auch sie baut nur eine einzige Wabe im Freien und nähert sich in ihrer Lebensweise ganz der erstgenannten; ihre Königinnenzellen aber baut sie senkrecht, wie unsere Biene auch.

Auf dem Gipfel der Entwicklungsstufen der Bienenart steht unsere Honigbiene. Sowohl im Sammeln von Vorräten, im Nestbau, wie in ihren sozialen Einrichtungen steht sie hoch über all ihren Verwandten, und wenn wir auch erkennen, daß die Schöpfung der Natur nicht unmittelbar, sondern gleichsam stufenweise zu dieser Höhe der Entwicklung einer Art emporgeschritten ist, so erscheint uns das Wunder, das der Schöpfer im Bienenstaat hervorgebracht hat, nur um so größer.*

* Wer über diese Frage sich noch weiter orientieren will, der lese das Buch Dr. von Buttel-Reepen, Die Entstehung des Bienenstaates.



Der neue Kurs im Züchten.

Zugleich als Antwort auf Frage 24 „Kleine Befruchtungskästchen".

Der vermeintliche Widerspruch zwischen dem, was ich letztes Jahr über die kleinen amerikanischen Befruchtungskästchen gesagt, die hüben und drüben so wenig befriedigt haben — und dem neuesten Befruchtungskästchen, das Herr Lenherr in St. Gallen vorgewiesen und das ich in Nr. 4 empfohlen, löst sich, wenn man weiß, nach was für Grundsätzen das schlichte Ding gebaut ist und gebraucht werden soll. Es liegt mehr in ihm, als der Fragesteller ahnt. Es ist angewandte Psychologie. Eine kurze Vergleichung der beiden grundverschiedenen Befruchtungskästchen mag dies dartun.

Unser Befruchtungskästchen ist doppelt so groß, als das amerikanische (von Pratt). Jedoch weit wichtiger ist:

Pratt bevölkert es mit einer Tasse voll Bienen und nachdem selbe sich stundenlang weisellos gefühlt, wird per Schub und Rauch eine jungfräuliche Königin eingeschmuggelt.

Wir aber bevölkern das Befruchtungskästchen mit dem 5fachen, einem Schwärmchen von ca. einem halben Pfund Bienen und lassen die Königin in seiner warmen Mitte geboren werden. Daß da ganz andere, intimere Beziehungen zwischen Königin und Volk sich einstellen, die Pflege der ersteren eine viel bessere ist und das Völklein heimischer sich fühlt, das bekundet energische Wehr statt Flucht.

Noch mehr: Das veredelte Schwärmchen sitzt nicht à la Pratt auf fertigem Bau, sondern muß diesen erst schaffen und hiezu liefert der feste Proviant, den es langsam verarbeitet, nicht nur das nötige Baumaterial, sondern auch in zweckdienlichster Form. Flüssiges Futter, wie die Amerikaner es reichen, setzt lange nicht diese intensive Durchspeichelung voraus, ist rasch erledigt, lockt die Näscher, darf darum auch z. B. auf Belegstationen nicht gebraucht werden.

Die anhaltend geförderte Bau- und Brutlust in unserem Befruchtungskästchen ist kein Strohfeuer, das das kleine Heim in Gefahr bringt.

Noch mehr: Wo so vergnügliche und notwendige Arbeit alle Hausgenossen beschäftigt, da ist nicht zu fürchten, daß das ganze Völklein bei der Brautfahrt der Königin gleich Abschied nehme.

Und erst die Königin, die arme!

Ist sie im amerikanischen Befruchtungskästchen der ersten Gefahr, vom Völklein erdolcht zu werden, entronnen, spaziert sie über die Waben, ohne zärtliches Gefolge, schnüffelt da und dort ein Bienchen nach ihr; an allen Enden lauert die Gefahr, als Fremde erkannt zu werden.

Und kehrt sie endlich von der Brautfahrt heim, so ist es nicht die Freude in ihrer Brust, die rasch und sicher sie ihr Heim finden läßt, noch weniger die Freude, die sie willkommen heißt. Haben wir doch so oft beobachtet, wie sie von ihrem Völklein geradezu feindlich angefallen wurde. Wer will es ihr verargen, wenn die Verfolgte eine liebevollere Stätte aufsucht. Die superklugen Imker deuten das als Mangel an Ortssinn.

Ist sie aber allen Gefahren der Brautfahrt glücklich entronnen, so fehlt ihr im kleinen Heim mit fertigem Bau, im offenen Völklein jeglicher Schutz.

Eine einzige Raubbiene, die ins Innere vorgedrungen, macht das Völklein nervös. Wer da?! tönts in der offenen Gasse und die Königin wird als Fremdling erkannt.

Wie ganz anders in unserm geschlossenen Schwärmchen. Geschützt im Zentrum der Traube sitzt die Königin; dahin vermag keine Raubbiene vorzudringen. Die Freude und Schaffenslust, die im Innern Zelle an Zelle fügt, läßt den bösen Argwohn nicht aufkommen, da gibts keine Späher, Schnüffeler und Nörgeler — nur willige Arbeiter, die ihres Daseins sich freuen. In solchem Zauberreiche reifen unsere Königinnen sicher, rasch und kräftig heran zur Freude der Immen und der Imker.

Das hat die Erfahrung bereits bestätigt. Damit sind auch die Zweifel und Bedenken beantwortet, die bereits sich kund getan:

„Schon wieder was Neues!“ „Wie bald wird auch das wieder verschwinden?“ „Modesachen!“

Es überrascht mich das nicht. Wer, wie der Fragesteller am neuen Befruchtungskästchen nur das Holz sieht, nicht aber das drinn pulsierende Leben, der kann natürlich in diesem Ding nichts anders sehen, als eine Modesache, die bald genug in der Rumpelkammer Ruhe findet.

Ich appelliere, wie ein Aussteller in Bülach, ein Zürcher Bauer, so hübsch gesagt: an diejenigen, die denken.

Die Schweizerimker sind glücklicherweise noch nicht so weit, die Biene für ein dummes Vieh zu halten, das nichts fühlt, nichts will.

Der neue Kurs im Züchten appelliert an die Freude, die — im Bien wie überall — allein Schönes schafft und alle guten Kräfte mobil macht.

Rüste darum, lieber Leser, vertrauensvoll einige solcher Kästchen, ändere deine alten Zuchtkasten nach dem „neuen Kurs" — schaffe dir ein Block Okulierkäfige an, rüste Schwarmkasten und ich garantiere, die Bienen lohnen dir diese Arbeit. Kramer.

Ein vielbesuchtes Immendörflein

wie es an der landw. Ausstellung in St. Gallen zu sehen war, bringt unsere heutige Illustration. Man erinnert sich noch lebhaft, wie das Immendörflein damals Gegenstand intensivster Betrachtung war. Daß unser St. Galler Publikum einer Aufstapelung von Kästen und Körben sehr wenig Interesse entgegenbringen werde, stand zum voraus fest. Auch die Fabrikanten müssen dies erkannt haben. Nicht ein einziges Stück war da, das nicht durch seine speziellen Eigenschaften fesselte. Reizend in Farbe und Gestalt und von feinem Material und praktischer Einrichtung zugleich, stand der 18fächerige Pavillon der Bienenschreinerei Staad dominierend in der Mitte. Kein Wunder, daß er bald seinen Käufer fand und nun die Zierde eines herrschaftlichen Gartens ist. Nebenan stehen (im Bilde) zwei kleine Häuschen ohne Operierraum für Schweizerkasten und Magazinstock, eines Modells derselben Firma. Der Kleinbienenzüchter findet die Doppelbeute mit Dach in einfacher und in dekorativ luxuriöser Form. Die Firma Thoma, Kaltbrunn hat veritable Wohnhäuschen mit Spiegelglasfenstern geschickt erstellt und Coiffeur Hasemann, Au, hat ein ähnliches reichlich mit Farbe und Holzdekoration ausgeschmückt. Klotzbeuten des Waldes mit natürlicher Dekoration lieferte Herr Walser, Küfer in Murg. Das Beobachtungsvolk des Herrn Hartmann sammelte die Neugierigen um sich und die Königinnen und Völker Lenherrs, die prüfenden Imker.

Und bei all dem außerordentlich lebhaften Verkehr in dem Bienendorf benahmen sich die Honigvögel so gesittet, wie die artigsten Backfischlein einer Pension!

Die freie Aufstellung, der ungehemmte Zutritt von allen Seiten hat eine stärkere Fluganſammlung vermieden und die Besucher naturgemäß in besondere Interessengruppen geteilt. M. Jüstrich.



Fig. 32. Das Immendörflein an der landw. Ausstellung in St. Gallen.

Beobachtungen u. Erfahrungen im Bienenjahr 1907.

Referat von R. Göldi in St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Die Erfahrungen dieses Jahres und die genaue Verfolgung des abgeschwärmten Mutterstockes a (siehe Nr. 1, Seite 15) heuer wie früher, sprechen auch gar nicht zu Gunsten der hie und da noch gehörten Theorie: „Man gebe den Vorschwarm ohne Königin zurück, es wird das betreffende Volk, weil immer weniger Brut vorhanden ist, seine ganze Kraft auf das Sammeln verlegen und mehr leisten."

Das betreffende Volk gibt vielleicht scheinbar eine ordentliche Ernte, weil weniger konsumiert wird. Sobald aber die alte Königin weg ist und der Brutausfall sich bemerkbar macht, fehlt dem Stock das natürliche Zentrum, die Anregung zum Sammeleifer, die Lust am Daheim und an der Arbeit. Die Tagesleistungen gehen zurück; während der Zeit des Schlüpfens und Vorhandenseins mehrerer junger Königinnen ist die Leistung immer Null. Die normale Tätigkeit beginnt erst wieder, wenn das Volk für eine der jungen Königinnen sich entschieden, die andern abgestoßen und diese auserwählte fruchtbar geworden ist. Und bis diese Entscheidung gefallen ist, vergehen oft Tage und Wochen. Es liegt also im Interesse des Bienenzüchters, diese Entscheidung der Auswahl der jungen Königin zu fördern, indem er z. B. 8 Tage nach Abgang des Vorschwarmes alle Königinnenzellen in Zellenkäfige setzt, die erst entschlüpfte vollkommene Königin dem Volke gibt und alle andern Königinnen resp. -Zellen entfernt, resp. anderswo verwertet.

Die beste Ausnützung des vorhandenen Volksmaterials liegt also nach unserer Ansicht vielmehr in folgendem: Man nehme bei günstigen Trachtverhältnissen jeden starken Vorschwarm an, jeder normale Vorschwarm ist ein begeisterter Arbeiter, dessen Arbeitsfreudigkeit wir zum Sammeln und Bauen anspannen. Zugleich fördere man die baldige Wiederbeweiselung des Mutterstockes; je schneller dies sich vollzogen hat, um so rascher haben wir am Mutterstock mit der jungen fruchtbaren Königin wieder einen tüchtigen Arbeiter.

Und wohl dem Bienenzüchter, der durch intensive Rassenzucht allmählich eine Rasse sich erzieht, die über-

haupt nur mäßig und nur 1 mal schwärmt. Ein rechter „Hüngler“ schafft bei normalen Witterungsverhältnissen nach wenigen Tagen selbst Ordnung, trifft die Entscheidung betreffend der jungen Königin und räumt die noch vorhandenen Zellen aus, schneller als manchmal dem Züchter lieb ist.

Mit der Rassenzucht erreichen wir also auch eine wertvolle Vereinfachung des Betriebes unserer Bienenzucht überhaupt. Mögen nur immer weitere Kreise sich ernstlich mit derselben befassen!

Um es fertig zu bringen, daß der Vorschwarm den Mutterstock nicht zu sehr entvölkert, habe ich nebst dem Enghalten der Fluglücke während des Schwarmauszuges, ein sehr einfaches Mittel entdeckt, das die Bienenzüchter gefl. abprobieren wollen. An einem Mittag beim Bienenhaus stehend, bemerkte ich, wie bei Nr. 3 der Vorschwarm anfängt auszuziehen und mit dem ersten Tausend rückte auch die Königin heran; sofort riß ich nun die Bienenhaus- und Kastentür von Nr. 3 auf, so daß das volle Mittagslicht in die Gassen des schwärmenden Stockes fiel. Was das zur Folge hatte, läßt sich leicht erraten. Statt gegen das Flugloch, stürzte nun das Volk gegen das Fenster; statt in hoher Luft, tobte es sich am Fenster müde und die Fluglücke wurde leer. Nach einigen Minuten wurde die Haustüre geschlossen, statt 3 kg hing nur 1 kg Schwarmbienen am Baum. Der Zweck war erreicht; das Muttervolk stark zu erhalten, genügte nach Abgang der Königin, die Ablenkung ans Fenster durch einfallendes Licht.*

Am Abend werden Fenster und Deckbretter entfernt, durch Öffnen der Bienenhaustüre über Nacht wird Durchzug und Abkühlung des Mutterstockes erzielt und am Morgen liegen die Insassen der überzähligen Weiselwiegen auf dem Flugbrett innerhalb des „Maulkorbes“. Dieser besteht einfach in einem halbkreisförmig gebogenem Blech von 1 cm Breite, das über Nacht vor die Fluglücke auf die Flugklappe gestellt wird. Was während der Dunkelheit und am Morgen aus dem Stock geschafft wird, bleibt innerhalb des Rahmens liegen und kann hier kontrolliert werden.

Wie fein der Spürsinn von Königinnen und Drohnen ist, konnte ich auch heuer wieder mehrfach konstatieren. Eine aus einem Sektion

* Um das Nachschwärmen ohne viel Mühe zu verhindern, habe ich auch heuer wieder mit Erfolg den tütenden Mutterstock durch Abkühlung veranlaßt den Schwarmgedanken aufzugeben und die Zellen abzubrechen.



versandte Königin war am 5. Tage schon wieder ersetzt. Woher? In tütenden Schwarmstöcken flüchten immer überschüssige Königinnen durch die Futter- und Fluglücke. Eine solche entdeckte offenbar den Weisellosen, zog ein und fand willige, vielleicht sogar freudige Aufnahme. Und das wiederholt sich alle Jahre, auf jedem Stand, ohne daß wir es immer bemerken.

Daß im Sommer umweiselnde Völker auffallend viele Drohnen besitzen, haben schon viele konstatiert, es sind eben meist zugeflogene. Wie fein ihr Spürsinn im Entdecken ihres Nestgeruches, beweist folgender Vorfall: Ein starkes Volk war mit dem Übersatz überwintert worden. Im Frühling fand sich, wie es in unserm Föhngebiet zumeist der Fall ist, das Brutnest im Honigraum, es waren auch etwas über hundert verdeckelte Drohnenzellen in demselben. Die Königin wurde nun in den Brutraum gebracht und der Übersatz auf ein Absperrgitter gesetzt, so daß die auslaufenden Drohnen nie ausfliegen konnten. An einem Maiabend wurde der Aufsatz abgehoben, hinters Bienenhaus getragen und dort das Deckbrett losgerissen. Im Nu flogen alle Drohnen, die sich wohl schon lange nach Freiheit gesehnt, in die Luft. Sie umkreisten das Bienenhaus, die Fluglücken und kehrten nach einiger Zeit an der richtigen Nummer ein. Ihr feiner Geruchsinn muß also ihren Nestgeruch entdeckt haben, so daß sie ihre Heimatstätte richtig finden konnten. Die Drohnen sind also lange nicht so dumm wie dick, wie man etwa zu glauben wähnt.

Die Beobachtungen dieses Jahres bestärken auch uns in der Ansicht, daß eine mäßige Bruteinschränkung, wie sie unsere braune Landrasse selber innehält, in der Bienenwirtschaft nicht ganz ohne Bedeutung ist, so lange wir auf dem Stand nicht eine ausgesprochene Hünglerrasse haben und so lange es zumeist Jahre mit nur mäßiger Tracht gibt. Das Absperrgitter wird also bei niedern und breiten Waben noch eine gute Weile unentbehrlich sein. Daß es nicht allzusehr als „Marterwerkzeug" der Bienen angesehen werden muß, beweist mir die Leichtigkeit, mit der die Bienen selbst mit unversehrten Höschen dasselbe durchsteigen. Die Schwärme, denen wir heuer einen Übersatz als Brut- und einen solchen mit zwischengeschobenem Absperrgitter als Honigraum gaben, lieferten uns verhältnismäßig am meisten Honig — wohl infolge der Einschränkung ihres Brutsitzes bei sehr bescheidener Sommertracht.

(Schluß folgt.)

Vereinfachte Königinzucht.

Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in St. Gallen von Wilhelm Lenherr, Gams. (Schluß.)

In solchen Kistchen habe ich dies Jahr 7 Königinnen nach verschiedenen Richtungen versandt und alle sind gut an Ort und Stelle angelangt. Boden und Deckel sind beweglich, am Boden ist für Luftzirkulation gesorgt, die, wenn das Befruchtungskästli aufgestellt ist, mit einem Griff abgeschlossen werden kann. Im Innern des Kästchens habe ich einen Behälter für den Honigteig konstruiert, der zirka 700 Gramm faßt und jedenfalls groß genug ist zur Aufnahme des Honigteiges bis die Königin fruchtbar ist.

Unten am Futterbehälter habe ich einen Boden hineingepaßt, damit der Honig nicht beim Öffnen des Bodens vom Kistchen herausfließt. Der Futterbehälter soll am Boden und an allen Seiten mit Wachs verlötet werden, damit ja kein Honig sich durch die Fugen drängt und dadurch Näscher anlockt. In den Deckel ist ein 22 mm großes Loch gebohrt, das mit einem Korkzapfen verschlossen wird.

An diesen Zapfen wird, wenn das Befruchtungskästli bevölkert ist, die reife Königinzelle mit einigen Tropfen flüssigen Wachses geklebt, vorn wird ein Flugloch von 7 mm Höhe und 10 mm Breite herausgeschnitten und fertig ist der Befruchtungskasten.

Wer einige 1 cm dicke Kistenbrettli, einen Hobel, Säge, Bohrer und ein Stück Drahtgeflecht hat, der kann sich das Befruchtungskästchen selbst anfertigen.

Hier ist Ihnen der Weg gezeigt, rasch überflüssige Schwarm- und Zuchtköniginnen zu retten.

Das Bevölkern geht auf die denkbar einfachste Art, vorsitzende Bienen werden ins Kästchen gewischt, den Deckel drauf und fertig.

Ob wir die Zelle sofort oder erst später geben ist Nebensache, selbe wird immer angenommen.

Sind keine Bärte abzufegen, so lassen wir auf einigen Waben eines braven Volkes die Bienen im Wabenknecht sich sättigen und wenn sich selbe vollgesogen haben, wischen wir etwa ½ Pfund Bienen auf einen Karton und von da können wir sie ganz bequem ins Kästchen gleiten lassen. Hierauf stellen wir das weisellose Völklein dunkel, aber nicht kühl. Selbstverständlich wird das Kästchen erst bevölkert, wenn uns reife Weiselzellen zur Verfügung stehen. Mit

Versenden oder Aufstellen des Kästchens muß unbedingt gewartet werden bis die Königin geschlüpft ist, dann haben wir etwas ganz natürliches, nämlich nichts anderes als ein kleines Nachschwärmchen.

Ist die Königin geschlüpft, so heißt es fort damit, auf die Belegstation, d. h. wenn das Schwärmchen drohnenfrei ist. Oder wir geben Volk und Drohnen von einem auserwählten guten Volk und stellen es isoliert an einem geeigneten ruhigen Plätzchen auf.



Fig. 33. **Okulieren ins Befruchtungskästchen.**

Ist die Königin fruchtbar, was in der Regel sehr schnell der Fall ist, jedenfalls am 10.—12. Tag sind Eier vorhanden, so wird selbe verwertet, event. kann dem Völklein nach Wegnahme der Königin wieder eine reife Weiselzelle gegeben werden, in diesem Fall ist es dann nicht nötig, daß das Völklein eingesperrt werde bis die Königin geschlüpft ist. Im Gegenteil, wenn junge Brut da ist, so muß das Völklein fliegen können.

Wenn der Honigteig aufgezehrt ist, so muß wieder nachgefüllt werden.

Für den Züchter wie für den Käufer von Königinnen ist das Befruchtungskästchen sehr bequem. Der Käufer von Königinnen bevölkert z. B. das Kästchen und sendet es dem Züchter, der eine Weiselzelle in das Kästchen versenkt; ist selbe regelrecht geschlüpft,

so wird selbes wieder sofort retourniert. So denke ich, könnte sich in Zukunft der Handel mit jungfräulichen Königinnen vollziehen.

Ich würde z. B. sagen, auf den 10., 20., 30. Mai und Juni halte ich Zellen in Bereitschaft und die Käufer von jungfräulichen Königinnen hätten auf diese Zeit die weisellosen Völklein einzusenden.

Ein anderer Züchter würde wieder z. B. reife Weiselzellen auf den 5., 15., 25. in Bereitschaft halten u. s. w.

So hätte der Züchter seine Völker nicht zu schwächen und der Käufer könnte gegen geringe Entschädigung Königinnen der edelsten Stämme erhalten.

Und die Hauptsache ist gewiß, daß die Königin nicht im Okulierkästchen, sondern im warmen Zentrum der Bienen geboren wird; Einigkeit und Liebe hegt sie und führt sie von der Hochzeit sicher heim. Auch die Strapazen einer Reise im begatteten Zustande bleiben ihr erspart. Keine Menschenhand hat sie erfaßt und bedroht. Psychologisch sind die Vorteile fast größer als die Bequemlichkeit.

Auch das Zusetzen der begatteten Königin geht auf die denkbar einfachste Art. Die Königin des umzuweiselnden Volkes wird abgefangen und im Drahtröhrchen auf den Wabenrost gelegt und zugedeckt. Am folgenden Abend, wenn vollständige Ruhe auf dem Stande herrscht, nimmt man die Königin im Röhrchen weg, hebt den Boden des Befruchtungskästchens ab, gibt beiden einen Strahl Honigwasser mit dem Bestäuber und setzt das Kästchen auf, selbes ist so hergerichtet, daß es gerade den Raum zwischen den Tragleisten ausfüllt, also außen gemessen $28^1/_2$ cm lang ist. Die innere Breite beträgt 12 cm und die Höhe 10 cm. Die innern Dimensionen sind für 3 Wäbchen in einer Länge von 18 cm und einer Höhe von 9 cm berechnet; dadurch ist der Königin Gelegenheit geboten, nach ihrer Begattung für einige Tage ihre Eier absetzen zu können. An den Deckel des Kästchens werden zirka 4 cm breite Kunstwabenstreifen als Leitwachs gelötet, ohne diese würde das Völklein Wirrbau machen und die Kontrolle bedeutend erschweren. Die Befruchtungskästchen macht man am besten aus 1 cm dicken Brettchen, die nur außen gehobelt werden. Innen muß das Kästchen, damit sich die Bienen während dem Transport besser halten können, unbedingt roh bleiben. Ich sage durchaus nicht, daß diese neue Erfindung den Kramerschen Zuchtkasten überflüssig macht, nein, im Gegenteil, denselben müssen wir haben, wenn wir unsere Königinnen auf einer öffentlichen Belegstation paaren lassen wollen. Aber

für den Landwirt, der ohne bedeutende Kosten und Mühe alljährlich einige Königinnen erziehen möchte, ist es wie gewünscht.

Auch dem Züchter muß es lieb werden, da er mit ganz minimen Kosten einige Befruchtungskästchen in Reserve halten kann, sie brauchen wenig Platz, sind unzerbrechlich und zur Zeit, wo überflüssige Weiselzellen zur Verfügung stehen, leistet uns dies Kästchen vortreffliche Dienste.

Zum Schlusse möchte ich Ihnen noch einige Worte tief ins Gedächtnis prägen:

1. Die Kästchen dürfen weder zu stark noch zu schwach bevölkert werden (250—350 Gramm Volk genügt), oder besser gesagt, das Kästchen darf nicht ganz halb voll Bienen gemacht werden.
2. Auf 300 Gramm Volk sollen 600 Gramm Honigteig zum voraus ins Kästchen kommen.
3. Der Honigteig soll aus kandiertem Honig und Staubzucker gut geknetet als steifer Brei gegeben werden.
4. Das Befruchtungskästchen darf nie auf dem Bienenstande, wo man das Volk genommen, aufgestellt werden.
5. Beim Versenden darf ein bequemer Griff und die Aufschrift: „Bienen", „Oben", „Nicht stürzen", nie fehlen.

Das Klärsieb.

Dasselbe hat seit seiner Einführung eine sehr ungleiche Beurteilung erfahren: die einen rühmen es als eines der besten und zweckmäßigsten Imkergeräte, andere dagegen behaupten, es erfülle seinen Zweck nur unvollkommen. Sehen wir uns die Sache einmal etwas genauer an!

Es gibt in der Hauptsache zwei verschiedene Arten von Klärsieben, solche, bei welchen das unterste Sieb festgelötet ist und solche, bei welchen alle Siebe beweglich sind. Beide haben ihre Vor- und Nachteile. Bei den erstern muß aller Honig durchs feine Sieb gehen, und sie gewähren absolute Sicherheit, daß, so weit das möglich ist, alle Unreinigkeiten zurückgehalten werden; aber dafür arbeiten sie langsamer (denn sie besitzen meist nur dieses eine Sieb, das sehr rasch verstopft ist), sind schwer zu reinigen und noch schwieriger zu reparieren, wenn einmal etwas dran fehlt.

Die neue Form, mit 3 beweglichen Sieben, kann unter Umständen weniger dicht sein; es muß aber diesen Fehler nicht besitzen. Ist es richtig konstruiert, so soll das unterste Sieb fest sitzen und gut schließen.

Daß es nun aber viele Klärsiebe gibt, welche den gerügten Fehler aufweisen, weiß ich gar wohl. Da liegt jedoch die Schuld an den Fabrikanten, die nicht die nötige Sachkenntnis besitzen, um einen tadellosen Apparat herzustellen und auch an den Imkern, die mehr auf den Preis, als auf die Güte der benötigten Geräte achten und dann selbstverständlich oft eine „Ware" bekommen, die nichts taugt. Auch bei den Artikeln für Bienenzucht ist meist das Beste auch das Billigste!

Es sind seinerzeit bei der Einführung der Klärsiebe im wesentlichen folgende Grundsätze aufgestellt worden: 1. Der Apparat soll wenigstens 25 Kilo Honig fassen, so daß auf einmal ein ganzer Kessel Honig geklärt werden kann; 2. er soll so gebaut sein, daß er leicht in einen gewöhnlichen 25 Kilo Kessel eingestellt werden kann; 3. er soll 3 Siebe von verschiedener Maschenweite enthalten, damit durch die zwei obern die gröbern Unreinigkeiten zurückgehalten werden und so das unterste entlastet und länger funktionsfähig erhalten werde; 4. es soll bei der Erstellung darauf Bedacht genommen werden, daß das unterste Sieb eine möglichst große nutzbare Fläche bekomme und sich nicht so schnell verstopfe, und 5. die Siebe sollen beweglich sein, damit sie leicht gereinigt und wenn nötig leicht repariert oder ersetzt werden können. Dabei galt es für selbstverständlich, daß namentlich beim untersten Siebe der Abschluß ein möglichst dichter sei, so dicht, daß zwischen Sieb und Zylinder keine größern Unreinigkeiten durchgehen können, als durchs Sieb selber.

Es ist nämlich durchaus unrichtig, zu glauben, man könne mittelst eines Siebes den Honig völlig klären; denn immer wird sich nach dem Klären eine kleine Schaumdecke bilden, die nachher entfernt werden muß. Und in dieser Decke finden sich auch stets noch kleine Wabensplitterchen, die die Siebe passiert haben und erst mit dem Abschäumen verschwinden. Dieses ist also unbedingt notwendig, geschehe es mittelst eines Löffels oder durch Auflegen eines Pergamentpapieres, an welches alles Unreine sich festsetzt, so daß es mit dem Papier weggeschafft werden kann.

Oft kann man beobachten, daß selbst nach gründlichem Abschäumen neuerdings eine kleine Schaumdecke sich bildet. Das ist immer dann der Fall, wenn der Honig vor dem Abschäumen nicht noch etwas erwärmt wurde, sei es durch an die Sonne stellen, sei es durch Erwärmung im Wasserbade ꝛc. auf zirka 35° C. Der Schaum besteht eben zum größten Teil aus Luft, die sowohl durchs Schleudern als auch durchs Sieben in den Honig hineingekommen ist und zum großen Teil dort bleibt, wenn sie nicht durch die Wärme an die Oberfläche befördert wird.

Ich besitze neben zwei mit 3 beweglichen Sieben versehenen Klärapparaten einen solchen mit festgelötetem Siebe. Ich ziehe jedoch die erstern weit vor; denn sie sind es, die mir gestatten, die Klärung des Honigs zugleich mit der Honigernte durchzuführen, so daß, wenn die Ernte gemacht, auch die Klärung ganz oder doch bis auf einen kleinen Rest beendigt ist. Werden die stockwarmen Waben sofort entdeckelt und geschleudert, so läßt sich bei Verwendung von zwei solchen Sieben bei großen Betrieben, wo in einem Tag 400—500 Kilo geschleudert werden können, der Honig vorweg klären. Während der Mittagspause werden die Siebe herausgenommen und einigen Stöcken hinters Fenster gegeben. Nach einer Viertelstunde sind sie sauber abgeleckt und wieder gebrauchsfähig. Dieses Verfahren bedeutet selbstverständlich eine große Ersparnis an Zeit und Arbeit und kann daher jedermann nur empfohlen werden.

Das Klärsieb ist seinerzeit behufs Gewinnung eines durchaus reinen, appetitlichen Honigs für die Honigkontrolle vorgeschrieben worden. Es ist nun weder für den Imker noch für die Institution der Honigkontrolle gleichgültig, ob ein solches gut oder schlecht ausgeführt sei; gut oder schlecht funktioniere. Da nun hauptsächlich unrichtig oder flüchtig konstruierte Apparate mit beweglichen Sieben zu Unzukömmlichkeiten führen, hat der Zentralvorstand beschlossen:

1. es seien künftig bei der Honigkontrolle nur solche Apparate zulässig, bei welchen
   a) die Siebe die richtige Maschenweite besitzen (oberes Sieb Nr. 14, mittleres Sieb Nr. 24, unteres Sieb Nr. 55).
   b) das unterste Sieb festgelötet ist, oder wenn es beweglich ist, einen möglichst dichten Abschluß bildet.
2. Fabrikanten von Apparaten mit 3 beweglichen Sieben haben an die unterzeichnete Zentralstelle ein Muster zur Prüfung einzusenden. Fällt diese gut aus, so sind sie be-

rechtigt, ihr Fabrikat als „geprüft" in den Handel zu bringen.

3. Reklamationen bez. unreeller Bedienung sind an den Unterzeichneten zu richten.

Damit glauben wir sowohl den Imkern, als auch den gewissenhaften Fabrikanten einen großen Dienst zu leisten. Erstere wissen nun, an wen sich wenden, um gut bedient zu werden; letztere aber bekommen einen wirksamen Schutz gegen unreelle Konkurrenz.

Spühler, Kontrollchef.



Bienenkalender 1908



Mai.

Der Frühling hat dies Jahr ausnahmsweise lange auf sich warten lassen; in der Charwoche erst scheint sich der sogenannte holde Lenz auf seine ureigenste Aufgabe besonnen zu haben, indem er den grauen Wolkenvorhang, der Sonne, Mond und Sterne umhüllte, probeweise wegzog. Die Mai- und Bluestfahrten sind nun bald an der Tagesordnung. Die berühmten 60jährigen Blumenmädchen bieten Veilchen und künstlich gezüchtete Meierisli feil; die Dichter schenken dem ersten Frühlingsgedicht das Leben und mit Gottfried Keller sagen wir:

„Jetzt ist des Winters grimmer Frost
Entflohen aus den Landen
Und rings der reiche Blumentrost
In Feld und Hag erstanden!"

Auch im Bienenstaate sind die Bluestfahrten jetzt an der Tagesordnung. Die im Blütenschmucke prangende Natur ladet nämlich auch unsere lieben Bienlein zu Gaste. Nur ergeht es ihnen hiebei, wie es manchen Bienenzüchtern wohl auch schon ergangen ist, wenn sie zu einer fröhlichen Spazierfahrt oder an eine reich gedeckte Tafel geladen waren: sie kamen toll und voll nach Hause. Auch sie müssen unterwegs mehrmals sich zur Ruhe legen, und erst nach wiederholtem Aufraffen erreichen sie die heimatliche Klause, allwo zu „würdigem" Empfang bereits alle Vorbereitungen getroffen sind. —

Im Bienenhause sind jetzt tausende dienstbare Geister damit beschäftigt, die köstliche Fracht der schwer Beladenen zu bergen. Da

soll sich auch der Bienenzüchter zur Arbeit einspannen lassen. — Nachdem die Mittelwände bereits gegossen und unter Beigabe einer kleinen Portion Kolophonium (damit die Wachsblätter weniger stürzen) in die Rahmen gelötet sind, wird erweitert. Wenn man den Aussagen der bessern Schärmauser und den Behauptungen der mit untrüglichen Rheumatismen behafteten Großmüttern Glauben schenken darf, so ist nämlich nach dem naßkalten März und dem noch viel traurigern April ein prachtvoller Mai zu erwarten und eine der dringendsten Arbeiten wäre also demnächst das Erweitern.

Hierüber haben sich schon verschiedene große und kleine Propheten hören lassen. Die größten unter ihnen verlangen zuerst Erweiterung des Brutraumes auf mindestens 10 Schweizerwaben und versprechen dafür starke Völker, die dann zur Zeit der Volltracht den Honigraum von einem Tag zum andern zu füllen vermögen. Die kleinen Propheten aber sind Schwarzseher und Pessimisten; sie öffnen die Vorratskammern schon in den ersten Trachttagen und tun, als wäre bereits „Matthäi am Letzten". Sie zweifeln am Eintreffen weiterer Trachttage und sagen sich: „lieber den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach". Glücklicherweise ist auch dem Imker Glaubensfreiheit gewährleistet und ich für meinen Teil gehorche den großen Propheten, nach deren Weisungen zuerst das Allerheiligste im Bienenstaate ausstaffiert werden soll. So lange der Brutraum den Bienen nicht Stoff genug bietet, die alljährlich eintretende Maikrisis schadlos zu überdauern, halte auch ich das Öffnen des Honigraumes als einen Mißgriff. Welcher Hausvater bringt denn Einkommen und Erwerb in sichern Verwahr, während seine Kinder gebieterisch nach Brot verlangen? Würdigt nicht jeder rechtschaffene Arbeitgeber seine Untergebenen zuerst des Lohnes, bevor er an das Einstecken allfälliger Dividenden denkt? Und da sollen wir Bienenzüchter uns beschämen und als Rabenväter hinstellen lassen! Unmöglich!

Das voreilige Oeffnen des Honigraumes hat zudem noch den Nachteil, daß die Königin ihre Eierlage allzu leicht in das obere Stübchen ausdehnt. Lassen wir dagegen im Brutraume vorerst währschafte Honiggürtel entstehen, so wird sich die Bienenmutter nicht so leicht in den Honigraum verirren; denn als vorbildliche Hausmutter bleibt sie in der Kinderstube und flankiert nicht in der ganzen Welt herum.

Beim Erweitern des Brutraumes bedarf es einiger Vorsicht. So lasse sich namentlich der Anfänger gesagt sein, daß das Brutnest unter keinen Umständen durch Einhängen von Mittelwänden getrennt werden darf. Am einfachsten und mühelosesten zugleich plaziert man die Mittelwände hinter die letzte Brutwabe; zur Trachtzeit dürfen ohne Bedenken 2—3 Blätter eingehängt werden. Selbst da, wo ausgebaute Brutwaben zur Verfügung stehen, sollen zuerst die Wachsblätter eingehängt werden; denn im Mai bauen die Bienen viel lieber als zur Sommerszeit. Jedes Volk soll zum Mindesten eine Mittelwand zum Ausbauen erhalten; das verlangt die Natur, und dieses eine Blatt gebe ich jeweils als zweitvorderste Wabe. Auf diese Weise verjüngt sich ohne weiteres Zutun in 8—10 Jahren der ganze Bau. Ueberzählige, alte, schwarze Waben wandern in die Wachspresse oder ich schneide sie in Honigrähmchen, allwo sie ihrer Solidität wegen treffliche Dienste leisten.

Bleibt die Vegetation im Saft, was bei beständiger feuchtwarmer Witterung geschieht, so öffne ich den Honigraum. Auch hiebei sind gewisse Normen zu beachten, sonst wird des Bienenzüchters Eldorado zum Verdrußkasten. Drohnenbau darf jetzt nicht eingehängt werden, das wäre die nämliche Torheit, wie wenn man ein Mädchenpensionat neben eine Studentenkneipe verlegen wollte. Die Königin könnte der Versuchung und der Anziehung, die der Drohnenbau auf sie ausübt, wohl kaum widerstehen, und bald würden sich die Spuren ihrer sonst so erfreulichen Zeugungsfähigkeit auch im Honigraume fühlbar machen. Den ganzen Honigraum nur mit Kunstwaben zu möblieren setzt ausgiebige Tracht und schwellende Völker voraus. Für alle Fälle aber gebe man den Bienen keine zerbrochenen, schimmligen oder staubigen Waben und Wabenreste. Schon mancher Imker ist in dieser Beziehung erst durch Schaden klug geworden. Stehen mir für den Honigraum vollständig ausgebaute Waben zur Verfügung, so erweitere ich die Wabengassen des Honigraumes. Als Resultat dieses kleinen Kunstgriffes erhalte ich dann Honigwaben von doppelter Dicke, die das Abdeckeln und Schleudern bedeutend erleichtern. Man vergesse aber nicht gutes Wetter zu bestellen, sonst ist alle Liebesmüh umsonst.

Im Monat Mai erwacht in den Bienenvölkern auch das Gefühl der Ueberkraft. Als Ausfluß dieses Bewußtseins erscheinen die Schwärme. Der Kalendermann erachtet es daher als seine Pflicht, der Schwarmbehandlung heute im speziellen zu gedenken. Mit den

Schwärmen hat es eine ganz eigenartige Bewandtnis: Bald sind sie willkommen, bald wünscht man sie ins Pfefferland. Während namentlich der Anfänger den Moment kaum erwarten kann, in dem der erste Schwarm fällt, so pflegt derjenige Imker, der seinen Stand bereits bevölkert hat, beim Vernehmen des Schwarmtones ein Gesicht zu schneiden, wie jener Familienvater, der, nachdem er bereits 12 Stammhalter aus der Taufe gehoben, noch Zwillinge erhält. Einerseits heißt es also: „Seid fruchtbar und mehret euch," anderseits dagegen: „O Herr, halt ein mit deinem Segen!" Bei Behandlung der Schwärme kommt es nun ganz darauf an, was für einen bezüglichen Standpunkt wir einnehmen. Sind mir Schwärme willkommen und liegt mir eine Vermehrung der Völkerzahl am Herzen, so gebe ich dem gefallenen, bereits gefaßten Schwarm ein wohnlich Heim. Man logiert jedoch erst abends ein und vor dem Fassen ist die Schwarmtraube reichlich mit Wasser zu bestäuben. In ein gereinigtes Fach hänge ich zuerst eine ausgebaute Wabe; hierauf folgen je nach der Stärke des Schwarmes 3—4 Mittelwände, während als Abschluß wiederum eine ausgiebige Wabe zur Verwertung gelangt. Jeder Schwarm soll bauen, und daß er sich hiezu um so willfähriger erzeige, füttere ich ihn. Ich stelle nicht auf den Zufall ab, ich will meiner Sache sicher sein, wie mein Nachbar, der seinen Weihnachtsbaum dadurch vor dem Umstürzen zu retten glaubte, daß er ihn an die Stubendecke hängte.

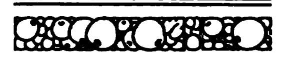
Den Brutraum über den Wintersitz hinaus zu erweitern, ist nicht empfehlenswert, wenn die Verhältnisse Erweiterung verlangen, so mag der Honigraum geöffnet werden. Schwärmt ein braves Volk, das alljährlich einen hübschen Ertrag lieferte, so sollen die überzähligen Weiselzellen zum Veredeln minderwertiger Völker verwertet werden. Wie das zu geschehen hat, steht schwarz auf weiß im „Schweiz. Bienenvater", VI. Auflage, Seite 232—235.

Ist mein Augenmerk nicht auf Vermehrung der Völker gerichtet, so suche ich das Schwärmen dadurch zu verhindern, indem ich dem schwarmlustigen Volke eine oder zwei Waben mit reifer Brut entnehme und dafür Kunstwaben einsetze. Vielfach gelingt es mir, diesen bereits im Schwarmdusel steckenden Völkern Ernüchterung beizubringen, aber nicht immer. Die Bienen sind nämlich mitunter auch etwas eigensinnig; sie gleichen jenem heiratslustigen Witwer, der trotz energischer Gegenwehr seiner Verwandten sogar seine Schwiegermutter heiratete. — Fällt also doch ein Schwarm und ist zu-

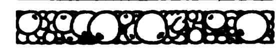
gleich Haupttracht, so winde ich denselben als Honiglieferant aus. Der Schwarm wird auf leere Rähmchen mit Richtwachs einlogiert; darüber kommt das Absperrgitter; der Aufsatz wird mit ausgebauten Honigwaben möbliert. Was geschieht nun? Der eingetragene Honig muß nach oben, denn so bald unten etwas Bau entstanden ist, wird derselbe von der Königin zur Eierlage in Anspruch genommen. Bei nur einigermaßen günstiger Tracht erziele ich auf diese Weise sogar von einem Schwarme noch eine erfreuliche Ernte. Nach stattgefundener Ernte vereinige ich dann den Schwarm, der ziemlich viel Brut, aber keinen Honig besitzt, mit einem andern Volke. — Wer dagegen seine Schwärme nicht in dieser ziemlich egoistischen Weise ausbeuten will, der gibt sie entweder dem Mutterstocke zurück oder veredelt und verstärkt damit minderwertige Standvölker. Verfahren: Fällt ein Schwarm, so wird ein geringes Volk entweiselt und abgefegt. Wenn das Fach totol bienenleer ist, kommt der dem Volkszuwachs entsprechend erweiterte Bau wieder ins Fach. Nun logiere ich zuerst den Schwarm und hernach den Fegling ein. Ein derart behandeltes Volk leistet oft Unglaubliches.

Der Königinzüchter endlich nützt die Schwarmzeit zur Einleitung von Zuchten. In den monatlichen Anweisungen kann natürlich nicht näher auf diese Materie eingetreten werden; ich beschränke mich daher, auf die vielen Königinzuchtkurse aufmerksam zu machen, die im Mai landauf, landab inszeniert werden. Leider weiß mancher Bienenstand noch nichts von Rassen- und Königinzucht zu erzählen; viele Imker scheinen nämlich auch erst dann zur Kirche zu gehen, wenn mit allen Glocken geläutet wird. In züchterischen Fragen genügt die bloße Lektüre nicht, da heißt es: Hand ans Werk! Wenn dir auch mitunter etwas schief gehen sollte, so denke, es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen. Zudem ist es ja nicht nötig, daß jeder Imker in dieser Beziehung mit den Amerikanern Schritt hält, die jährlich pro Imker mehrere Hundert Königinnen züchten. Ueberhaupt vergißt man leider all zu oft, daß in Amerika sich alles auf viel größerer Basis abwickelt als bei uns: Die Ueberschwemmungen sind dort gewaltiger, die Feuersbrünste großartiger, die Börsenkrache enormer. Auch im Tierreich ist ein Unterschied zu konstatieren. So fabulieren uns die Amerikaner von ihren Rotkleeköniginnen, die viel längere Rüssel haben sollen, als unsere Landbienen; dafür macht ein amerikanisches Kamel aber auch viel größere Dummheiten, als ein solches aus der alten Welt. Alles hat zwei Seiten!

Jul. Frei, Binningen.




Apistischer Monats-Rapport, pro März 1908.

Kalter Nord streifte zu Anfang März über die noch recht winterlich gestimmte Erde und brachte es während klaren Nächten zu namhaften Minustemperaturen. Von der Mitte der ersten Dekade an, drehte sich die Wetterfahne über Westen nach Süden und in munterem Sprunge zeigte die Quecksilbersäule Flugtemperaturen.

Sonne und Föhn mahnten zur Reinigung und frohes Erwachen spiegelte sich im Auge des neu auflebenden Bienenvaters. Kurz war die Lust! Schnee und Regen und heftiger West trugen erneut winterliche Stimmung in und ums Bienenhaus. Der reduzierte Konsum in der mittleren Dekade erzählt von der herabgestimmten Tätigkeit im Bienenhaushalt. Die dritte Dekade brachte mit Ausnahme des 26. nebelverschleierte Vormittage mit nachfolgenden Sonnenstunden, die von den Bienen eifrig benützt wurden.

Es schien, daß der Frühling nach des Kalendermanns Weisung in die Lande ziehen wollte. Und der Finke schlugs und die Amsel sangs: Erscheine, o blühende, goldene Zeit! Doch schüchtern nur läutete Schneeglöcklein, noch kaum der frostigen Decke entschlüpft, und zaghaft öffnete Krokus die pollenspendende Krone. Schon hatten der sonnig stehende Haselbusch und die Erle am Bache ihre Wimpel gelichtet, die Sonnenäuglein des Huflattichs zu grüßen.

Freudiges Hoffen auch im Bienenhaus! Die Überwinterung war durchwegs eine recht gute und der Leichenfall gering. Schon zeigte sich reges Leben im Innern und überraschend hübsche Brutentwicklung wurde Ende März vielorts beobachtet. Die Wirkung der Pollentracht zeigte sich auch an der warmen Tränke, die lebhaft umsummt war. Der Anfang der Saison war gut; möge es auch der Schluß werden!

M. Jüstrich.

März-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen: Minimal-Dekade 1	2	3	Maximal-Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum: Dekade 1	2	3	Total	Witterung: Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee	Gewitter	Flugtage
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	kg						
1. Binningen	295	-5	-6	-2	12	10	15	3,4	400	650	650	1700			8	10		14
2. Liestal	320	-4	-4	-2	13	8	13	+4	1000	200	1100	2300		13	7	10	1	13
3. Sulz	410	-8	-7	-3	12	6	12	2,5	500	200	250	950		12	14	15		12
4. Ottenbach	415	-8	-4	-2	16	8	15	4,2	350		750	1100	5	8	10	8		9
5. Tuggen	429	-7	-5	0	10	6	11	3,3	1400	1150	1250	3800	3	17	6	6		16
6. Embrach	430	-6	-4	-2	6	5	6	1,5	500	700	700	1900	7	14	6	9		14
7. Wigoltingen	440	-7	-5	-3	14	6	14	6,9	750	500	1000	2250	7	20	2	6		13
8. Altstätten a	450	-6	-5	-4	12	7	14	3,7	900	700	1000	2600	8	14	5	5		12
b									700	500	800	2000	6	12	6	5		12
9. Biel	450	-8	-5	-5	9	4	10	0,5	800	500	300	1600	1	26	13	5		15
10. Neunkirch	450	2	-2	3	11	8	12	2,5	700	600	600	2100	9	8	1	6		17
11. Netstal	465	-8	-7	-2	10	6	11	1,6	480	500	580	1560						
12. Gelfigen		-6	-4	-1	13	5	12	3	1000	600	2500	4100	0	14	5	8		11
13. Gams	490	-7	-6	-2	13	11	16	4	900	400	950	2250	2	20	3	6		18
14. Mels	500	-6	-4	0	18	10	18	4,5	650	1000	1600	3250	11	6	4	5		15
15. Oberdorf	502	-6	-3	-3	8	6	8	2,3	530	560	580	1670	3	13	11	11		3
16. Bern	540	-8	-4	-1	13	8	13	2,7	700	650	1000	2350		18	7	6		10
17. Erstfeld	475	-9	-9	-4	10	5	14	1,2	800	350	400	1550	11	12	5	6		14
18. Turbenthal	570	-14	-14	-5	14	8	14	1,8	300	300	400	1000	15	9	5	5		18
19. Dußnang	595	-14	-11	-5	12	6	12	0,9	1600	500	700	2800	6	12	5	7		9
20. Zell (Luzern)	600	-8	-5	-2	6	4	8	2,2	400	500	700	1600	4	8	3	10		10
21. Goßau	610	-7	-5	-1	12	5	12	2,7	700	200*	400	1300		27	5	7		11
22. Bruggen	650	-8	-7	-2	8	4	11	1,3	1760	1660	2650	6070	3	9	2	7		5
23. St. Gallen a	660	-7	-6	-2	11	3	10	1,7	800	300	800	1900	4	9	2	7		7
b																		
24. Islisberg	681	-6	-6	-2	11	4	10	2	1400	400	1400	3200		9	3	8		10
25. Kappel	700	-9	-11	-4	12	8	12	2,5	700	250	950	1900	2	17	5	10		8
26. Kerns	715	-7	-8	-2	10	2	9	0,6	650	320	820	1830	—	18	6	9		11
27. Überstorf	720	-12	-12	-5	7	5	7	-1,5	400	500	500	1400	4	5	3	9		10
28. Thal (Emment.)	750	-10	-8	-2	8	6	9	1	500	500	800	1800	3	24	3	7		12
29. Neßlau a	760	-7	-12	-3	11	7	11	2,3	900	360	360	1620	2	18	2	9		14
b									1100	560	950	2610						
30. Surrhein	833	-13	-11	-6	10	9	12	1,9	500	300	400	1200	3	18	2	8		17
31. Trogen a	905	-6	-7	-2	6	2	7	1,3	330	300	770	1400	9	9	3	9		1
b									380	360	990	1730						
32. Menzberg	1010	-6	-11	-6	7	0	7	-1,8	500	500	600	1600	9	7	—	10		4
33. Präz-Heinzenberg	1230	-9	-8	-3	10	7	11	1,3	1200	800	1100	3000	13	10	1	5		6
34. Davos	1468	-15	-16	-10	16	11	15	0,9	450	450	1100	2000	10	20	1	7		14

* Volkswechsel.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

27. **Schweizerkasten mit Doppelböden.** Was für Erfahrungen sind mit den Schweizerkasten mit ausziehbaren Doppelböden gemacht worden und wer liefert solche Kasten?

28. **Einfluß der ersten Pollentracht.** Hat die erste Pollentracht im Frühjahr großen Einfluß auf die Entwicklung der Völker?

29. **Wahl des Drohnerich.** Genügt es bei der Wahl des Dröhnerichs, einfach ein gutes Volk auf die Stationen zu bringen? Auf was ist ferner noch zu achten?

30. **Einfangen der Schwärme auf fremdem Boden.** Mein Nachbar hat sein Grundstück, wo meine Schwärme hinfliegen, mit Verbot belegt. Wie muß ich mich verhalten, um die Schwärme zu erhalten? Es ist nämlich ein kleines Grundstücklein, aber es steht ein großer Apfelbaum darauf. Bin ich berechtigt, die Schwärme zu nehmen und unter welchen Umständen?

31. **Verkehrte Bienenfalle.** Gibt es keine Falle, wo die Bienen wohl in den Stock zurück, aber nicht mehr heraus können? Da wäre es dann möglich, schon am Tage ein faulbrütiges Bienenvolk abzutun.

32. **Auszug der Schwarmkönigin.** Wann kommt die Königin, am Anfang, in der Mitte oder am Ende des Schwarmes, wer kann aus Erfahrung reden?

32. **Mittel gegen Faulbrut.** Gibt es ein sicheres Mittel gegen Faulbrut? Ich hatte letzten Nachsommer ein Bienenvolk, das ein wenig Faulbrut hatte. Ich entnahm ihm sämtliche mit Brut besetzten Brutwaben und verbrannte sie, gab ihm wieder gute schöne Waben aber nach 3 Wochen war es wieder im alten Zustand.

33. **Aufstellung der Bienenkasten in Amerika.** Warum stellen die Amerikaner ihre Bienenkasten im Freien einzeln auf, statt sie unter einem Dach beisammen zu plazieren?

34. **Nordausflug der Bienen.** Was für Erfahrungen sind gemacht worden mit Nordausflug bei Bienenhäusern? Eignet sich Warmbau besser als Kaltbau?

Antworten.

Einwinterung der Völker unter Belassung des Honigraumes.

(Erste Antwort auf Frage 69, Seite 430, Jahrgang 1907.)

Als ich noch im Schweizerkasten imkerte, habe ich etwa 15 Jahre lang sämtliche Völker mit beiden Honigräumen überwintert. Die Völker standen im Winter auf 8—10 Waben, sodaß zwischen Fenster und Türe noch bequem ein Kissen eingestellt werden konnte. Bei der zweiten Honigernte, wobei zugleich die Einwinterung vorgenommen wurde, verfuhr ich folgendermaßen: Aller Honig in den Honigwaben wurde geschleudert. Dann hängte ich im untern Honigraum direkt über dem Brutnest etwa 7 Stück unbebrütete Waben, in Ermangelung solcher wurden einfach Mittelwände verwendet; diese letzteren bekamen meistens die stärkeren Brüter. Dadurch wird verhütet, daß bei der nachfolgenden Ergänzung des Wintervorrates Futter in die Honigwaben getragen wird. Auf diese Weise haben meine Völker stets gut überwintert. Daß dann im Frühjahr kein Zucker mehr gefüttert werden darf, ist selbstverständlich. Soviel ich mich aber erinnere, ist an einer Wanderversammlung des Vereins Schweiz. Bienenfreunde beschlossen worden, daß die Völker nicht mehr mit den Honigräumen überwintert werden dürfen, was dann auch für mich ein Grund mehr war, zum Oberbehandlungskasten überzugehen. Schmid, Fahrhof.

Entfernen des Karbolgeruches.

(Antwort auf Frage 1, Seite 29.)

Der widrige Karbolgeruch im Kasten wird sich allmählich verliereu, wenn derselbe der Sonne und dem Luftzug ausgesetzt wird, es kann dies im Freien oder in einem zugigen Estrich geschehen. Das Ausbrennen mit der Stichflamme einer Lötlampe oder das Auswaschen mit Kalkwasser möchte ebenfalls gute Dienste leisten. R. Göldi.

Fernhalten von Ameisen.

(Erste Antwort auf Frage 2, Seite 29.)

Bei dem Bienenstand, der am Waldrand steht, würde ich auf 20 cm Tiefe ringsum den Humus 2c. wegnehmen; die freigewordenen Holzfüße des Standes bis über Bodenfläche mit Petroleum, Wagenfett oder Raupenleim (liefert Max Langensippen, Baumschule Höngg, in Büchsen) anstreichen und dann das Terrain mit Steinkohlenschlacken, welche bereits überall billig zu haben sind, auffüllen, dann können Sie vor Ameisen und sonstigen Näschern ruhig sein.

J. Ritter, Oberdorf.

Zweite Antwort. Zum Fernhalten der Ameisen empfiehlt sich am allerbesten: Für 10—20 Rp. Chlorkalk mit 3—5 Liter Wasser vermischt, gibt eine Brühe, womit man zuerst den Boden im Bienenhause, nachher den Boden rings um das Bienenhaus, sowie die Stellen, wo die Ameisen hinaufklettern können, bespritzt. Habe die Sache selbst abprobiert, dieselbe war noch jeden Sommer mit bestem Erfolg begleitet. Fretz, Bottenwil (Aarg.).

Dritte Antwort. Nebst obigen Mitteln muß darauf geachtet werden, daß keine überhängenden Bäume beim Bienenhaus sich finden. Es ist wiederholt beobachtet worden, daß Ameisen, denen der Zugang vom Boden her verwehrt wurde, auf überhängende Baumäste kletterten und sich von dort aufs Bienenhausdach fallen ließen, um zu den erwünschten Süßigkeiten zu gelangen. Solche Äste müssen also event. entfernt werden. R. Göldi.

Größe des Honigraumes.

(Erste Antwort auf Frage 4, Seite 29.)

Es wird etwa empfohlen, in Gegenden mit mäßiger Tracht mit ½ Honigraum sich zu begnügen und die Kasten zur Vorsorge 14—15 Rahmen tief zu machen. Wir würden aus verschiedenen Gründen bei der normalen Tiefe von 12 Rahmen bleiben und dafür für alle Fälle 2 Honigräume von halber Brutwabenhöhe anbringen. Braucht man in 5 Jahren den zweiten Honigraum nur einmal, so macht er sich eben gerade dann reichlich bezahlt und in den andern Jahren ist es immer angenehm, über dem benutzten Honigraum noch einen Handraum zu haben, man arbeitet viel leichter. Einen 15 Waben tiefen Kasten aus- und einzuräumen ist nicht immer ein Vergnügen und je mehr wir die „Hünglerrasse“ auf unsern Ständen vermehren, um so eher genügen 10—12 Rahmen im Brutraum. R. Göldi.

Zweite Antwort. In der Regel dürfte ein Honigraum mit ½ Honigrahmen für Ihre Trachtverhältnisse genügen. Dennoch ist es, um für alle Fälle gesichert zu sein, zu empfehlen, 2 Honigräume zur Verfügung zu haben. Wenn man auch den zweiten nicht braucht, so läßt es sich doch im ersten um so leichter operieren. — Aus Ihrer Fragestellung darf wohl der Schluß gezogen werden, daß es sich um Erstellung von alten Schweizerkasten (sog. Hinterladern) handelt. Warum nicht lieber zum schweizerischen Oberbehandlungskasten, der abnehmbare Aufsätze hat, übergehen? Da können Sie je nach Umständen und Verhältnissen einen oder zwei Aufsätze verwenden und Sie werden an der Behandlung der Bienen im neuen System Freude haben. H. Dütschler.

Dritte Antwort. In mäßigen Trachtgebieten genügt gewöhnlich ein Honigraum mit ½ Rahmen vollständig. Sollte in ganz guten Honigjahren, die zwar nicht allzuhäufig wiederkehren, der Honigraum wirklich vor der Erntezeit gefüllt sein, so entnimmt man demselben einige volle Waben und wechselt dieselben mit den leeren eines schwächeren Volkes, deren es gewöhnlich auf jedem Stande gibt, aus. A. Fritschi, Winterthur.

Tadellose Wachsgußformen.

(Erste Antwort auf Frage 5, Seite 29.)

Tadellose Wachsgußformen (ob groß oder klein), erhält man nur dadurch, daß man die mit dem flüssigen Wachs gefüllten Formen in warmhaltige Stoffe, etwa in eine Kiste mit Sägmehl, Holzwolle oder dergl. hineinpackt und an einem warmen Ort aufstellt, so daß das Wachs sich nur ganz langsam abkühlen kann. Es geht auf diese Art freilich mehrere Tage, bis ein großer Wachsklotz fest wird. Dafür wird er aber auch keine Risse und Sprünge bekommen, was stets der Fall ist, wenn man die Formen an die Kühle stellt, wo das Wachs rasch erstarrt.
H. Dütschler.

Zweite Antwort. Die Tatsache, daß das Wachs beim Erwärmen sich ausdehnt, beim Erkalten sich zusammenzieht, ist der Grund dafür, daß sich große Wachsgüsse nur schwer tadellos herstellen lassen. Und je größer und schwerer der Wachskuchen sein soll, je schwieriger ist es, denselben ohne Risse zu erhalten.

An der Ausstellung in St. Gallen sah ich meines Wissens nur einen einzigen großen Wachsklotz ausgestellt von der Wachswarenfabrik Altstätten, der höchstens ein Gewicht von 20 kg haben konnte.

Wachsbienenkörbe, die dort ausgestellt waren, erwiesen sich als Gyps mit leichtem Wachsüberzug. Nicht um hübsche Wachsformen ohne Risse zu erzielen, sondern um das Wachs, das selten ganz rein und ohne Kot eingekauft werden kann, von den anhaftenden Unreinigkeiten zu trennen, nehme ich einen gut ver-

zinnten starken Topf von ungefähr 33 cm Weite und 35—38 cm Höhe, gieße ca. 8 cm tief Wasser hinein, fülle mit kleinern Wachsstücken und stelle das Ganze über das Feuer, um nach und nach noch Wachs zuzulegen, bis der Topf annähernd voll ist. Ist der Inhalt, der ja nicht kochen darf, vollständig geschmolzen, wird mit einem Holzstab etwas gerührt. Die leichten Unreinigkeiten steigen an die Oberfläche und werden mit einem Löffel sorgfältig abgeschöpft. Der Topf mit dem flüssigen Wachs wird nun auf die Seite gestellt und von allen Seiten möglichst dicht verpackt resp. mit trockenen warmen Tüchern umwickelt und zwar so fest und dick, daß das Wachs 15 bis 20 Stunden flüssig bleibt und am dritten Tage noch ordentlich warm ist. Erst am vierten Tage deckt man ab und wird einen festen, kompleten Wachskuchen finden. Je besser verpackt, je langsamer abgekühlt, desto reiner das Wachs, desto tadelloser der Wachskuchen. Die zu Boden gesunkenen Unreinigkeiten kratzt man weg und es überbleibt an Wachs je nach der Reinheit der eingefüllten Stücke 16 bis 20 kg.

Ungleich schwerer als so einen glatten Klumpen herzustellen ist es, wenn der Wachsguß hübsche Formen, Zeichnungen, Figuren darstellen soll. Da kommt es dann gerne vor, daß das Wachs 3—4mal umgegossen werden muß, bis es zuletzt verbrannt, braun und schwarz wird. Da sind mir meine glatten, gelben Wachszylinderformen doch viel lieber, als so ein Kunststück aus einem Material, das dem Bienenwachs nicht mehr ähnlich sieht und das schließlich doch wieder zerschlagen werden muß um damit schwarze Kunstwaben zu gießen, die dann für alle Zeiten wieder schwarzes Wachs ergeben. Nach meinem Dafürhalten geht man in der Herstellung von gekünstelten Formen, Figuren rc. für die Ausstellungen viel zu weit, übergeht dabei die praktische Verwendung des Wachses nur zu gerne und sieht man dann neben so erkünstelten Wachsfiguren oft miserable Kunstwaben ausgestellt. J. Ernst, Küsnacht.

Ölkartons zur Überwinterung.

(Dritte Antwort auf Frage 9, Seite 117.)

Ludwig schreibt in „Unsere Bienen" dem Asphaltpapier die größere Ausdauer als dem Ölkarton zu. Doch wird Asphaltpapier nicht überall gut zu beschaffen sein und haben unsere Kartons den Vorzug, daß wir dieselben selbst herstellen und billig sind. Hat man Sorgfalt zu denselben, so leisten sie viele Jahre ihren Dienst, nur müssen dieselben im Frühjahr nach der Reinigungsarbeit gesäubert, hübsch aufeinander gelegt und beschwert werden.

Zu Schweizerkasten nehme ich starken Karton, allzu dick hat auch keinen Wert, schneide denselben 298 mm in der Breite und ungefähr 40 cm lang. Öle denselben mit abgekochtem Leinöl auf beiden Seiten tüchtig ein, lasse trocken werden und die Unterlage ist fertig. C. Hasemann, Au.

Vierte Antwort. Unterlagen von Ruberoid und Blech werden auch empfohlen. R. Göldi.

Versandkäfige für Königinnen.

(Erste Antwort auf Frage 10, Seite 117.)

Mit den neuen Okulierkäfigen, mit einem nassen Schwämmchen und Futter für eine Woche versehen, läßt sich eine Königin mit ca. zwei Dutzend Begleitbienen nicht nur gefahrlos auf weite Distanz versenden, als auch am Bestimmungsort zusetzen, ohne nur die Königin zu berühren. Das ist viel wert. Der Käfig wird in ein gewöhnliches Zigarrenkistchen gestellt, mit gröberer Holzwolle locker ausgefüllt und oben anstatt des Deckels zwei Schindeln (aber ja nicht schließend) aufgenagelt. So haben die Insassen dunkel und genügend Luft. Nicht vergessen mit Farbstift zu schreiben „Oben", „Fragiles" und „Nicht in den Postsack".

Der Empfänger kann den Käfig einem entweiselten oder erst kürzlich weisellos gewordenen Volke direkt aufs Brutnest aufstellen und am Abend des zweiten oder noch besser des dritten Tages, wenn sich beide Teile innig befreundet, wird geräuschlos der Schieber unten am Käfig gezogen — die Verbindung ist hergestellt, die Königin befreit.

Gleicherweise läßt sich die Königin einem Kunstschwarm zusetzen Im Deckel des Kistchens, unmittelbar neben dem Ballon, soll ein mit einem Zapfen verschliessbares und 25—30 mm großes Loch sein. Auf dieses wird der Käfig gestellt und unten der Schieber gezogen. Durch die Scheibe am Käfig läßt sich genau kontrollieren, ob die Königin hinab in den Kunstschwarm gezogen sei, eventuell läßt sich die Gesellschaft mittelst etwas Rauch durchs Zapfenloch oben im Käfig gegeben, allmählich in das Kistchen hinabdrängen. So ist der Versand und das Zusetzen einer Königin äußerst bequem, gefahrlos und sicher.

Aeppli, Wildberg.

Zweite Antwort. Königinnen ohne Gefahr auf größere Strecken senden zu können ist nur möglich, wenn wir ein hiezu passendes Kästchen erstellen, in welchem ein Honigrähmchen mit bedeckeltem, nicht kandiertem Honig mitgegeben werden kann. Zur Königin müssen wenigstens eine halbe Kaffeetasse voll Begleitbienen (natürlich von dem Zuchtvölklein) mitgegeben werden.

So habe ich schon Königinnen versandt, die 6 Tage auf der Reise waren und die sich dann später als vorzüglich bewährten. Die Italiener haben schon vor einem halben Jahrhundert ihre Königinnen in derartigen Kästchen mit Honigwäbchen und Begleitbienen versandt und sind bis zur heutigen Stunde dabei geblieben.

An diesem Versandkästchen habe zwei Verbesserungen angebracht:

1. Kann ich den Deckel der in einem Falz läuft, bequem ausziehen, anstatt er sonst vernagelt wurde.
2. Habe auch ein ausziehbares Gitter angebracht, was zum Beisetzen der Königin dient. W. Lenherr, Gams.

Dritte Antwort. Die Versendung von Königinnen auf größere Entfernung darf künftig nur in Befruchtungskästchen oder Schwarmkistchen erfolgen.

Letztere sind 30 cm lang, 20 cm breit und 15 cm hoch. Ein größeres Luftgitter ist nur am Boden, an der Decke ist ein Loch mit Korkzapfen.

Kramer.

Verwertung von gärendem Honig.

(Erste Antwort auf Frage 11, Seite 117.

Leicht gärender Honig, der noch ordentlich dicht, darf ohne Bedenken im Frühjahr als Triebfutter verwendet werden. Ist der Honig jedoch wässerig und schmeckt ganz sauer und widerlich, kann er selbstverständlich auch der Biene nicht zuträglich sein. Ist der Honig nur sauer und hat keinen schimmligen Beigeschmack, läßt er sich auf Essig verarbeiten. Will man ihn aber dennoch als Bienenfutter verwenden, so würde ich diesen Honig noch mit etwas Wasser versetzen und aufkochen; jedoch nie mehr als höchstens für 2 Tage, damit das Futter immer frisch ist. — Besser wäre, solchen Abdeckelungshonig schon im Herbst zu verwerten, oder wenn zu dünn, den Bienen im Einwinterungsfutter zu reichen. Dambach.

Rentabilität eines Standes.

(Erste Antwort auf Frage 12, Seite 117.)

Es ist unmöglich, nur eine mutmaßliche Rendite von einem Bienenstande aufstellen zu können, wenn man weder Ort noch Trachtverhältnisse kennt. Es gibt Gegenden, wo die Bienenzucht durchschnittlich schöne Erträge liefert. Dagegen kenne ich auch Gemeinden, wo von einer Rendite kaum die Rede sein

kann. Sicher aber ist, daß ein Bienenstand von nur 20 Völkern verhältnismäßig besser rentiert, als ein solcher mit 50 oder mehr Völker. Wilh. Lenherr.

Zweite Antwort. Es wäre sehr zu wünschen, wenn Imker verschiedenster Gegenden über ihre Bienenwirtschaft genau Buchhaltung führen würden. So ließen sich nach einheitlichem Schema genaue und zuverlässige Rentabilitätsberechnungen aufstellen, wie sie das schweizer. Bauernsekretariat seit Jahren für landw. Betriebe macht. Solche Erhebungen wären für die schw. Bienenzucht in verschiedener Hinsicht von großem Wert. R. Göldi.

Anfang und Ende der Waldtracht.

(Erste Antwort auf Frage 13, Seite 117.

Die Tracht an der Weißtanne beginnt bei uns anfangs oder Mitte Juli, je nach der Witterung; sie ist oft sehr reich, dann aber wieder Jahre lang ganz unbedeutend. Die letzten 10 Jahre stellte sich dieselbe folgendermaßen nach meinen Aufzeichnungen: 1899 beginnt dieselbe am 7. Juli, sehr reich bis 28. August. 1900 beginnt dieselbe am 14. Juli, ist aber sehr mittelmäßig. 1901 fehlt dieselbe ganz. 1902 Anfang 4. Juli, sehr reich bis 10. Juli. 1903 Anfang 24. Juni, mittelmäßig bis 16. Juli. 1904 fehlt gänzlich. 1905 Anfang 8.—17. Juli, unter mittelmäßig. 1906 fehlt gänzlich. 1907 Anfang 14. Juli bis 15. August sehr reich. Ulr. Gubler.

Zweite Antwort. Der Beginn der Weißtannentracht wechselt je nach der Bodenart, dem Klima, der Lage und den Witterungsverhältnissen. Im Rheintal honigt der Weißtann vom 15. Juni bis gegen Mitte Juli. Das Jahr 1893 bot die früheste Waldtracht und auch die ergiebigste. Nach Mitte Juli haben wir hier noch nie Waldtracht beobachtet. R. Göldi.

Dritte Antwort. Das Honigen der Weißtannen kann schon anfangs Juni beginnen und anhalten bis gegen Ende August (z. B. 1899), oder auch nach kurzer Zeit wieder aufhören, wenn sich starke Gewitter einstellen, wie es letztes Jahr hier vorgekommen, während 2—3 km weiter die Tracht noch längere Zeit fordauerte. Im Jahre 1897 hat hierorts der Wald erst Ende Juli oder Anfang August zu honigen begonnen, und noch einen netten Ertrag geliefert.

Staub, Zofingen.

Vierte Antwort. Bei uns im mittlern Tößthal in einer Höhenlage von 550 bis 700 Metern hat der Weißtann (je nach Jahrgang) schon um den 20.—25. Mai eingesetzt. Ende August und Anfangs September 1892, es war sehr heiß, honigte ein Weißtannwald bei Madetswil noch ausgezeichnet, während ringsum schon längst Schluß war. Aeppli, Wildberg.

Glasglocken zu Honigwaben.

(Erste Antwort auf Frage 15, Seite 118.)

So viel uns bekannt, liefert nur Ernst in Küsnacht bemerkte Glasglocken und zwar in sehr schöner, zweckentsprechender Qualität. In Bülach waren an der kant. landw. Ausstellung letzten Herbst wahre Prachtstücke von ausgebauten Glocken mit Kunstbau aller Art zu sehen (Sternformen, Kreisbau 2c.) Jeder Uneingeweihte staunte und mancher Bienenzüchter fragte sich wohl, wie man dies fertig bringe. Also: Die Glasglocke wird mit der Öffnung nach oben auf eine Pfanne gebracht, in der sich laues Wasser befindet. Es wird schwach geheizt, bis das Wasser oder der Dampf die Glasglocke genügend erwärmt haben. Nun nimmt man dünne, gebleichte Kunstwaben, erwärmt auch diese und hält sie in der gewünschten Form auf den Boden der Glocke, wo die Wachskante sofort aufschmilzt event. hilft man noch mit flüssigem Wachs mit einem feinen Pinsel nach. Sitzen die Kunstwaben resp. Wabenlehren fest, so bringt man die Glocke

auf den Brutraum eines starken, eingeengten Volkes. Auf den Wabenrost kommt ein Absperrgitter und auf dieses ein altes Wachstuch, indem die Öffnung der Glocke ausgeschnitten ist, die Glocke setzt man auf den Ausschnitt, deckt dieselbe gut mit Kissen, Teppichen 2c. und bestellt sehr gute Trachttage. Tritt ein Trachtunterbruch ein, so heißt es mit Honig füttern, bis die Waben verdeckelt sind. Dann wird mit Blumendraht die Glocke losgeschnitten und abgehoben.

R. Göldi.

Literatur.

Heizbare Bienenhäuser von Josef Stach im Verlage von C. F. Fest, Leipzig. Preis 60 Pfg.

Die nur 14 Seiten umfassende Broschüre macht uns in der Hauptsache mit zweierlei bekannt: Dem mit einem geruchfreien Petrolofen geheizten Bienenstand und dem richtigen Reizfutter, hergestellt aus 5 Teilen Staubzucker, 1 Teil Schrotmehl aus Banaterweizen und Honig, zum dicken Teig geknetet.

Die neue Betriebsweise: Heizen und Füttern, wird, wie der Verfasser glaubt, „einen Umschwung in der bisherigen Bewirtschaftung herbeiführen." Das wird die Zukunft lehren. Kramer.

A. v. Berlepsch (Thaer Bibliothek) 5. Auflage, bearbeitet von Lehzen in Hannover — im Verlage von Paul Parey in Berlin — 2.50 Mk.

Der allbekannte Lehzen bürgt für eine gediegene Bearbeitung der „Hinterlassenschaft" von Berlepsch und Vogel. Als gewiegter Praktiker weiß er das gute Alte mit dem Guten der Neuzeit in glücklicher Weise zu vereinen. Das gefällige Werk ist einer guten Aufnahme bei den deutschen Imkern sicher.

Kramer.



Scherz und Ernst.

Das süße Geheimnis. Gretchen: „Was mag das wohl sein, ein süßes Geheimnis?"

Hänschen: „Das ist es, wenn man weiß, wo Mama den Honigtopf versteckt hat?"

Hilfsfond des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.
Ehrentafel der Donatoren.

April 24. Durch Herrn J. E. in Küsnacht Fr. 30. —.

Rasse!!

Das Jahr 1907 war hier in Böhmen, Mähren und Schlesien ein sehr schlechtes Honigjahr. Ich lobe mir die **Nachzucht von Schweizerköniginnen**, und betone, daß die von Herrn Imhoof-Fäsi, Zofingen gelieferten Stämme „**Adam**" und „**Lanza**" die besten waren. „Adam" und ihre Töchter sind meine besten, honigreichsten Völker gewesen. In der letztjährigen Misere hat ein Volk Adam 38 **kg** Honig gegeben, die andern 10—20 kg, im Durchschnitt 13 kg. Bastarde dagegen unter 5 kg.

Darum habe ich mich wieder an genannten Herrn gewendet um Überlassen eines Volkes. Hochachtend

Jac. Janatha.
Meno bei Melnik (Böhmen).

Störende Druckfehler
in der dritten Auflage der Rassenzucht:

Seite	67	Zeile	6	Brutlager soll heißen:	Brutableger.
"	93	"	3	Weisel " "	Weiselzelle.
"	146	"	11	Egnach " "	Engwang.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. — № 6. — Juni 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Ergänzung zum Verzeichnis der Belegstationen. Schweizer Bienenhonig. — Bericht über die XI. Züchterkonferenz des V. S. B. auf dem Rosenberg, Zug, 9. und 10. Mai 1908. — Eine Standinspektion (Preisarbeit). — Die Desinfektion bei der Faulbrut. — Sprechsaal. — Bienenkalender. Rundschau. — Apistischer Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Hilfsfond des Vereins schweiz. Bienenfreunde. — Scherz und Ernst. — 53. Wanderversammlung der deutsch-österr. Bienenwirte. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

Rassenzucht.

1. **Bestellungen von Königinnen** haben per Doppelkarten zu erfolgen, die für die Rückantwort genau adressiert sind, damit der Züchter über Zeit und Art der Sendung den Besteller rechtzeitig orientieren kann.

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß dies Jahr auch jungfräuliche Königinnen billig (zu Fr. 3.—) geliefert werden, sofern der Besteller auf vereinbarten Termin Befruchtungskästchen mit Bienen und Proviant liefert.

Die Versendung fruchtbarer Königinnen erfolgt in der Regel in größern Kistchen, je nach Übereinkunft samt Bienen, vom

Besteller oder vom Züchter geliefert. Edelköniginnen sollen im Schwarmkasten verschult werden, nach Wegleitung Seite 108 der Broschüre „Rassenzucht“ — wobei das Schwärmchen mit der Edelkönigin nach Wegnahme des Bodens einfach auf einen weisellosen Fegling gesetzt und 2 Tage im Dunkel belassen und gefüttert wird.

2. **Beschickung der Belegstationen.** Alle Zuchtkasten, die dahin gesandt werden, müssen 3 Anforderungen genügen:

1. Die Königin muß im Sektion geboren sein;
2. Das Völklein muß sich im Sektion zur Schwarmtraube sammeln können;
3. Genügend fester Proviant darf nicht fehlen.

3. **Rassenköniginnen** liefert ferner Herr Rippstein, Lehrer in Zuchwil (Solothurn) vom Stamme „Romonta“.

---

4. Im Laufe des Monats Juli werden die **Abonnementsbeträge für das II. Semester** per Post-Nachnahme mit **Fr. 2.15** inkl. Porto einkassiert werden. Die Aufrundung im Betrage von 3 Rp. per Abonnent soll dem Hilfsfond zugute kommen. Wer es vorzieht, die Zahlung direkt zu leisten, kann der Expedition, Buchdruckerei H. R. Sauerländer & Cie., Aarau Fr. 2. — einsenden.

5. **An die Vorstände der Filialvereine.** Diejenigen Filialvereine, welche den Jahresbeitrag an die Zentralkasse mit 10 Rp. pro Mitglied (v. § 3 der Stat.) noch nicht einbezahlt haben, werden gebeten, dies in den nächsten Tagen zu tun. — Rückständige Faulbrutversicherungsbeiträge und Kontrollen sind ebenfalls bis zum 15. Juni an den Zentralkassier Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzuliefern.

Der Vorstand des V. S. B.

Ergänzung zum Verzeichnis der Belegstationen

Seite 163 der Mainummer.

10. **Bruggen** (St. Gallen). Dröhnerich: „Waltari“.
12. **Murten.** Dröhnerich: „Bubenberg“.
15. **Sursee.** Chef: Herr J. Koch, Bienenschreiner, Sursee. Dröhnerich: „Nigra“.
18. **Kohlholz.** Dröhnerich: „Vreneli“.
19. **Than** bei Rüeggisberg. Chef: Herr Zbinden, Leuenberg bei Oberbütschel (Bern). Dröhnerich: „Capella“.

Der Vorstand des V. S. B.



Im Laufe des Monats Juni müssen die Vorbereitungen zur Durchführung der ersten **Honigkontrolle** getroffen werden, damit diese bis spätestens Ende Juli beendigt ist. Laut Beschluß des Vorstandes können in dringenden Fällen Vorkontrollen ausgeführt werden, während Nachkontrollen prinzipiell zu vermeiden sind. Die Vereinsvorstände sollen allen ihren Mitgliedern Gelegenheit zur Kontrolle ihres Honigs geben. Wer aber aus Sparsamkeits- oder andern Gründen versäumt, davon Gebrauch zu machen und die Kontrolle erst nachträglich wünscht, wenn sie vom Käufer seines Honigs verlangt wird, der soll nicht mehr berücksichtigt werden, damit durch solche Nachzügler die Arbeit der Kontrolleure nicht erschwert, die Beendigung der Kontrolle nicht ungebührlich verzögert und die Imkerschaft an Ordnung gewöhnt wird.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die Gewinnung eines möglichst reinen und tadellosen Honigs das Sieben und Klären desselben erforderlich ist. Das Klärsieb ist obligatorisch und darf nirgends fehlen. Der gesiebte Honig muß noch leicht erwärmt und dann gut abgeschäumt werden. Ist ein Honig nicht ganz rein, so darf die Kontrolle nicht abgenommen, sondern es muß eine zweite Kontrolle ausgeführt werden, die der betr. Imker extra zu bezahlen hat. — Nur diejenigen Mitglieder, die Abonnenten der Bienenzeitung sind, sind zur Kontrolle berechtigt.

Auf den Kontrollberichten ist stets auf der Rückseite das Verzeichnis der Kontrollierten anzubringen; mit den Berichten sind jeweilen auch die Kontrollzettel an die Zentralstelle einzusenden.

Da die **Offertenliste** lediglich dazu dient, den Verkehr zwischen Produzent und Konsument zu vermitteln, so sind die Honighändler nicht berechtigt, dieselbe für den Absatz ihres

Honigs zu benutzen; von ihnen angemeldeter Honig darf also nicht auf die Offertenliste genommen werden.

In der I. Offertenliste sind Nr. 67 und 74, in der II. Nr. 93, 106, 125, 126, 160, 195, 251, 379, 386, 391 und 416 zu streichen. Verkaufte Honige bitte ich jeweilen sofort abzumelden.

Bestellungen von **Etiketten und Reklameschildern** ist jeweilen die Kontrollkarte beizulegen. Erstere sind stets an Gebr. Fretz, Schipfe-Zürich, unter genauer Angabe von Zahl, Größe ꝛc., letztere an Unterzeichneten zu richten. Es werden nur noch Etiketten mit Kontrollvermerk abgegeben! — Die Leihgebühr für einen Reklameschild beträgt Fr. 1. —.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Bericht über die XI. Züchterkonferenz des V. S. B.
auf dem Rosenberg, Zug, 9. und 10. Mai 1908.

Auf dem Rosenberg in Zug war am 9. und 10. Mai nicht nur für die vielen Tausend Lanzenknechte des Herrn Teiler, sondern auch für den in stetem Wachsen begriffenen Schwarm der schweizerischen Rassenzüchter überreiche Tracht. Hätte man die stattliche Schwarmtraube der in Zug tagenden Bienenzüchter gleich einem Wagvolke tarieren und deren Tagesleistung zu zahlengemäßem Ausdruck bringen können, so wären sicherlich alle bisherigen Notierungen in den Schatten gestellt, ja weit überholt worden; denn als unumstößliche Tatsache muß registriert werden, daß dieser Schwarm seine doppelt und dreifach geöffneten Vorratskammern in der unglaublich kurzen Zeit von nur $1^1/_2$ Tagen gänzlich zu füllen vermochte. Der Zudrang der Imker war denn auch erfreulicherweise ein ungeahnt großer; nicht weniger als 120 Züchter gaben sich an der diesjährigen Züchterkonferenz das Stelldichein und partizipierten an dieser ausgiebigen Ernte, die sich zwar vorerst nicht in vollen Honigtöpfen und klingenden Silbermünzen, wohl aber in Schätzen von unvergänglichem Werte überreich dokumentiert. Was war die Ursache dieser erfreulichen Tracht? Wem haben die Rassenzüchter diese außerordentliche Ernte, d. h. diesen ungeahnten geistigen Gewinn zuzuschreiben? Hierüber können wir unmöglich im Zweifel sein: Papa Kramer, der verdiente Konferenzleiter war es, der aus

dem unerschöpflichen Borne seines reichen Erfahrungsschatzes der Samenkörner so viele und von seltenster Art streute, die nun fruchtbringend im ganzen Lande herum keimen und stattliche Früchte zeitigen werden. Ja, als Säemann stand Herr Kramer vor uns, und als treue Jünger wollen wir ihm Heerfolge leisten und das Feld, das dieser feinsinnige Beobachter und Forscher geackert und bestellt hat, sorglich pflegen und weiter bauen. Das ist die beste Anerkennung, die wir unserm geistigen Führer bringen können, und sicherlich wird die schweizerische Imkerschaft dieser ihrer Ehrenpflicht stets eingedenk sein. Mit dieser zuversichtlichen Hoffnung schreiten wir zur eigentlichen Berichterstattung über die Konferenz, indem wir auf die einzelnen Gebiete der reichhaltigen Traktandenliste näher eintreten.

In seinem Eröffnungsworte gibt der Kursleiter seiner aufrichtigen Freude über das zahlreiche Erscheinen der Bienenzüchter Ausdruck. Herzlichen Willkomm entbot Herr Kramer in erster Linie der alten Garde, d. h. jenen Züchtern, die ihm schon seit Anbeginn unserer züchterischen Bestrebungen treulich zur Seite standen und heute nun zum 11. Male sich Rendezvous geben. Es ist eine auserlesene Kerntruppe, die sich durch keinerlei Mißerfolge das vorgesteckte Ziel entrücken ließ, sondern unentwegt mitarbeitete an unsern züchterischen Bestrebungen. Wir verdanken diesen alten Recken vieles, sehr vieles, und nur durch deren treuliches Zusammenhalten gelang es der schweizerischen Imkerschaft, die jetzige erfreuliche Höhe zu erklimmen.

Nicht minder freundlichen Willkomm entbot Herr Kramer denjenigen Konferenzteilnehmern, die nun in nächster Zeit dazu berufen sind, die Früchte und Resultate dieses mehr als zehnjährigen Forschens als Leiter von Züchterkursen in die gesamte Imkerschaft hinauszutragen. Die Umstände geboten es, diese Kursleiter aus denjenigen Vereinsgebieten zu wählen, allwo ein Züchterkurs durchgeführt wird. Auf diese Weise kann der Kursleiter den Kurs auf seinem eigenen Stande erteilen, die Vorbereitungen können viel zielbewußter durchgeführt werden, und zudem ist man dessen sicher, daß nicht etwa der Wunderfitz Unbefugter durch unnötiges Auseinanderreißen der Völker den Erfolg der praktischen Arbeiten in Frage stellt. Mancher, der als Kursleiter in Aussicht genommen und nunmehr erschienene Imker konnte sich zwar nur schweren Herzens der ihm zugemuteten Aufgabe unterziehen, fürch-

tend, der Prophet gelte nichts im eigenen Lande. Allein die Freude am Gelingen eines ersten diesbezüglichen Schrittes wird auch bei



Fig. 34. **Elfte Züchterkonferenz des V. S. B. auf dem Rosenberg, Zug** (Arbeit im Freien).

diesen Leuten dauerndes Lustgefühl wecken, und bald werden auch sie in ihrem Vereinsgebiete zum Mittelpunkte einer förderlichen Tätigkeit.

Eingeladen zur diesjährigen Züchterkonferenz waren ferner die C h e f s d e r B e l e g s t a t i o n e n. Daß diese hieher gehören ist

eigentlich selbstverständlich, denn ihr Wirken steht ja in direktem Zusammenhang mit der Frage der Rassenzucht. Die Vorstände der Belegstationen hatten zwar bis anhin ein ziemlich dornenvolles Amt; es wurde denselben — offen gestanden — viel zugemutet. In Zukunft wird das anders werden; der „neue Kurs" schafft diesbezüglich gründlich Remedur.

Unter den Teilnehmern fanden sich auch Delegierte von Vereinen, die endlich aus ihrem Dornröschenschlafe aufgewacht sind und sich nun ebenfalls mit dem Wesen der Rassenzucht vertraut machen wollen. Sie haben gebettelt, bis man sie zuließ, und hoffentlich sind diese Herren nicht nur deshalb nach Zug gekommen, um für sich einen persönlichen Vorteil zu ergattern, sie sollen vielmehr in absehbarer Zeit in ihren Vereinsgebieten eine Jüngerschar um sich gesammelt haben, die mit dazu berufen ist, unserer Rassenzucht bis in den hintersten Winkel unseres Landes zum Durchbruch zu verhelfen.

Erschienen waren ferner die Herren Faulbrutinspektoren. Die Filialvereine scheinen auf schneidige und gestrenge diesbezügliche Funktionäre gesehen zu haben; denn die Mehrzahl dieser Herren hat wirklich etwas potentatisches an sich, wozu ihre meist roten, mit preußischem Drill gepflegten Schnurrbärte nicht wenig beitragen. Die Basler haben sogar einen mit militärischem Schneid doppelt wattierten Instruktor mit dieser Mission betraut. Diese 23 Herren waren nun weniger der Rassenzucht, sondern vielmehr der Faulbrutversicherung wegen geladen. Am Abend des ersten Kurstages haben nämlich diese Herren Inspektoren in einer Separatsitzung von ihrem Chef, Herrn Leuenberger in Bern, die nötigen Weisungen erhalten.* Uebrigens stehen Faulbrut und Rassenzucht

* In etwa 4stündiger sehr belebter Verhandlung entledigte sich der Versicherungschef seiner schwierigen Aufgabe in so vorzüglicher Art, daß darüber nur eine Stimme waltete. Das bezeugt nachfolgendes Stimmungsbild heimkehrender Faulbrutinspektoren:

„Wir glauben, im Namen der gesamten schweiz. Imkerschaft zu handeln und erachten es als Pflicht, Herrn F. Leuenberger in Bern für seine eminente Arbeit auf dem Gebiete der Faulbrutversicherung hier öffentlich die mehr als wohl verdiente Anerkennung auszusprechen. Herr Leuenberger ist auch fernerhin für seine uneigennützige Arbeit unseres aufrichtigen Dankes sicher."

Im Auftrage einiger Faulbrutinspektoren:
J. Dambach.

in einer gewissen Wechselbeziehung, welche die Teilnahme der Faulbrutinspektoren an der Züchterkonferenz vollauf rechtfertigte.

Schaffen wir eine kräftige, widerstandsfähige Rasse, so geben wir uns auch gleichzeitig die Zügel in die Hand, dem Umsichgreifen der Faulbrut einigermaßen Einhalt zu gebieten.

Wir sehen also, daß sich am 9. und 10. Mai eine ziemlich bunte Gesellschaft auf dem Rosenberg zusammenfand, aber soviel steht unzweifelhaft fest, daß jeder Teilnehmer beseelt war von außergewöhnlichem Interesse und sich gehoben fühlte durch die Ideale, welche die Rassenzucht auf die bereits erklommene ungeahnte Höhe brachten.

Daß auch dieses Jahr liebwerte Gäste von drüben überm Rhein unsern Verhandlungen folgten, haben wir natürlich als eine höchst liebenswürdige Aufmerksamkeit seitens des Auslandes empfunden und gewürdigt. Herr Pfarrer Wilh. Graebener in Hoffenheim erschien in Vertretung des unter seinem Präsidium stehenden badischen Landesverein für Bienenzucht, in Herrn Ernst Dotzel aus Schlachters begrüßten wir einen Imkerkollegen aus dem Bayernlande und in Herrn Nut sandte das Vorarlberg einen alten Freund, der ständiger Gast unserer Wanderversammlungen seit Jahren war.

Es war Freude und Genuß zugleich, diese vielköpfige Koronna an der Arbeit zu sehen und Zeuge zu sein dieses gegenseitigen Gebens und Nehmens. Einer jedoch, der seit Jahren eifrig mitarbeitete an unsern Bestrebungen, rückte dies Jahr nicht mehr auf dem Rosenberg ein: Herr Kaiser von Hackenberg (Thurgau) ist, erst 47jährig, letzten November dem unerbittlichen Tode zum Opfer gefallen. Zum Andenken an den wackern Kämpen erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen.

Hierauf behandelte der Kursleiter:

1. Die Grundlinien des „neuen Kurses“ im Züchten.

Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung! Und damit wir zu dieser Selbsterkenntnis gelangen möchten, hielt uns der Kursleiter einen Spiegel vor Augen, in dem die teilweisen Blößen der bisherigen züchterischen Praxis unzweideutig zu erkennen waren. Durchs ganze Land des Züchtens hindurch hangen wir noch zu sehr an der alten Schule; gar zu leicht setzen wir uns namentlich über die psychologischen Momente im Bienenleben hinweg und ver-

fahren der Natur zu wider oft zu gewalttätig. Ja, mancher Züchter setzte sogar einen Stolz darauf, in spitzfindiger Art und Weise etwas herauszuklügeln, womit er den Bienen ein Schnippchen zu schlagen und sie seinem Willen gefügig zu machen glaubte. Leider haben wir uns durch derartige Künsteleien all zu oft blenden lassen, in Zukunft aber haben wir für derartige Possierlichkeiten nur noch ein mitleidiges Lächeln. — Die Grundlinien des „neuen Kurses" sind nun in Kramers „Rassenzucht der Schweizer Imker" in Theorie und Praxis einläßlich klargelegt. Der Verfasser bekennt zwar offen, daß die Erfolge des neuen Kurses nicht in einem Jahr reifen werden; denn groß ist die Zahl derer, die da sagen, sie haben auch mit dem bisherigen Verfahren zufriedenstellende Resultate erzielt, und so ist auch in diesem Falle das Gute ein Feind des Bessern. Wer jedoch den Geist dieses Buches erfaßt hat, der wird sich sagen: Nach dem alten Kurse kann unmöglich weiter kutschiert werden; die Natur kann weder gebändigt, noch regiert werden; tut darum Buße und bessert euch!

Worin unterscheidet sich nun der „neue Kurs" vom bisherigen Verfahren?

a) In der Einleitung der Zucht. Bis jetzt haben wir den Zuchtstoff in Form von Eierstreifen eingesetzt. Nun ist man aber zur Einsicht gekommen, daß dieses Verfahren in doppelter Beziehung große Nachteile in sich birgt. Fürs erste sind wir über das Alter der entstehenden Weiselzellen nie genau orientiert. Sorgfältige Kontrollversuche haben nämlich ergeben, daß die Stellung des Eies nicht zuverlässig ist, und doch sollten wir über das Alter der zur Zucht verwendeten Maden ganz genauen Bescheid wissen; es ist dies für das Gelingen der Zucht von entscheidender Bedeutung.

Ferner hat die Einsetzung ganzer Eierstreifen bezüglich des Okulierens etwelche Nachteile. Das Okulieren der Weiselzellen ist nämlich oft eine derart heikle Sache, daß mitunter nicht einmal die Hälfte der angesetzten Zellen okuliert werden kann.

Wir begegnen nun diesen beiden Uebelständen durch das Ausstechen oder Ausschneiden einzelner Brutzellen gleichen Alters, die wir an Wabenkanten senkrecht anlöten. In prägnanter Kürze empfiehlt Herr Kramer folgendes Verfahren: Entweisle ein Volk und mache gleichzeitig Ausschnitte an einigen Waben: Platz für Weiselzellen. Zugleich gib den Zuchtstoff, wenn er einem andern Volk entnommen

wird. Ueber Nacht gib einen Deziliter warmen, verdünnten Honig. — Folgenden Abend revidiere das ganze Volk und schneide alle Weiselzellen aus. Sodann steche aus dem Tags zuvor gegebenen Zuchtstoff einzelne Zellen mit eintägigen Maden aus und hefte sie hängend an die frisch gerandeten Wabenanschnitte.

Ueber die Art und Weise, wie und wo am ersten Tage die Wabenanschnitte zu machen sind, wie man die Zellen aussticht und anheftet, gibt Kramers „Rassenzucht" ausführliche Wegleitung. — Bei Einleitung einer Zucht darf namentlich ein Punkt nicht außer Acht gelassen werden, dem wir schon bei dem alten Verfahren eine hohe Bedeutung zuerkannten, es ist die geschlechtliche Reife des Zuchtvolkes. Es genügt noch lange nicht, wenn wir ein paar Drohnen auf der Wabe herumspazieren sehen, auch einige schöne Tage sollen uns nicht zur Einleitung einer Zucht verführen. Vorerst muß Ueberkraft im Volke sein und die vollständige Zuchtreife abgewartet werden, bis zur züchterischen Aufgabe geschritten werden kann. Wenn wir ein Volk unserm Willen gefügig machen wollen, so müssen wir in ihm das Gefühl der Lust und Freude wecken.

Wenn wir den Zuchtstoff in mehrere Wabengassen verteilen, so engagieren wir das ganze Volk zur Zucht; so nützen wir die ganze Kraft des Zuchtvolkes aus. Lassen wir die Gewalttätigkeiten, mit denen wir den Bien nur in eine Notlage versetzen und verpönen wir ein derartiges Verfahren als eine Schwäche des amerikanischen Betriebs!

b) Der neue Kurs bringt auch eine Aenderung im Okulieren.

Bis jetzt wurden die Zellen im Interesse billiger Massenproduktion meistens in die Okulierkäfige verschult. Die ganze Aussteuer bestand höchstens in 10—12 Bienen; denn man sagte sich, die verdeckelte Königinzelle bedürfe keiner weitern Pflege, als die Wärme, und dieser Anforderung glaubte man durch Aufsetzen der Okulierkäfige auf den Brutraum ꝛc. gerecht zu werden. Allein die Neuzeit hat uns so wunderbare Naturkräfte kennen gelernt, daß wir des Bestimmtesten annehmen müssen, es bedeute die Belagerung der Weiselzellen mehr als nur physikalische Wärme. Es wächst durch den innigen Kontakt die Lust, mit der Bienen und Königin der Stunde der nahenden Geburt harren. Das ist der tiefer liegende

Grund des bekannten Abnagens der Zellenspitze, sagt Kramer. Darum kann es für die Qualität der werdenden Königin nicht nebensächlich sein, in was für einer Umgebung sie sich befindet. Die Zelle wird also in Zukunft nur noch in eine Bienentraube okuliert und sollte es auch nur ein bescheidenes Träubchen in der Größe einer Hand voll Bienen sein. Je größer jedoch diese Traube, desto sicherer der Erfolg; darum ist und bleibt der Okulierkäfig (der bedeutend größer ist als früher) nur ein Notbehelf. Die Brutapparate sind vollständig außer Kurs, darüber kann kein Zweifel bestehen.

Die Beigabe von Wabenbau ist überflüssig, nicht aber die Verproviantierung mit allerbesten Nahrungsmitteln, d. h. mit Honig. Die neugeborene Königin ist nämlich noch kein fertiges Geschöpf; sie tritt mit der Geburt in die sehr wichtige abschließende Entwicklungsperiode ein, die in erster Linie reiche Bildungsstoffe erheischt. Wir dürfen uns nicht damit begnügen, daß alle Weiselzellen regelrecht schlüpfen; wir müssen vielmehr darnach trachten, leistungsfähige Königinnen zu erziehen, deren Jugendzeit weder durch Lieblosigkeit noch durch Futtermangel getrübt wurde. Okulierkäfige, Sektions und Befruchtungskästchen erhalten also in Zukunft Futterbehälter.

Der neue Kurs bringt uns somit beim Okulieren in zweifacher Beziehung eine Aenderung:

1) Die Königin muß im warmen Zentrum einer sie umarmenden Bienengruppe geboren werden, nur dann wird ihr auch königliche Pflege.

2) Dem kleinen Völklein darf es nicht fehlen an den allerbesten Nahrungsmitteln.

Durch ein derartiges Vorgehen wird auch die Befruchtung günstig beeinflußt und zwar durch den Geist, der in einem solchen Völklein schlummert. Der Erfolg oder Mißerfolg bei der Brautfahrt einer Prinzessin liegt nur zu einem kleinen Teile an der Witterung, an Verirrung &c., der Geist, der im Völklein herrscht, ist die Hauptsache. Die Biene ist ein Geselligkeitstier und diese Geselligkeit ist mit Freude verbunden. Diese wiederum kettet die Biene an ihr Heim. Bleiben aber Lust und Freude aus, so zeigt sich kein Gefühl der Zusammengehörigkeit, dann hört das gedeihliche Zusammenleben auf. Die Königin wird vernachlässigt; freudlos zieht sie zur Befruchtung aus und wird bei ihrer Heimkehr oft nicht wieder erkannt, ja feindlich angefallen.

c) Der neue Kurs bringt auch Änderungen im Zusetzen und Versenden von Königinnen. Auch in dieser Beziehung haben wir uns viel Gewalttätigkeiten erlaubt. Mittelst Zusetzkäfigen verschiedenster Systeme suchten wir bis anhin die Königinnen in die Völker einzuschmuggeln. Allein die Praxis versagte vielfach und manche wertvolle Königin mußte auf diese Weise ihr Leben lassen. — Nunmehr appellieren wir auch beim Zusetzen an das Lustgefühl und an die Freude im Bien und setzen die Königinnen nicht mehr in einem simpeln „Druckli" oder Röhrchen bei, sondern geben sie direkt ins Zentrum des Interesses. Auch genügt uns nicht mehr, die Königin in die offene Wabengasse zu geben; wir fegen die Bienen ab und setzen die Majestät in die Schwarmtraube.

Warum ist man bei Erstellung von Feglingen nach Anleitung des Herrn Freyenmuth immer so ausgezeichnet gefahren? Einzig und allein deshalb, weil das Gefühl der Innigkeit und der Lust in höchster Potenz vorhanden war. Was wäre der Schwarm der Schweizer Imker, wenn nicht die Freude als treibender Motor ihm inne wohnte? — Wir versetzen also jedes Volk, das veredelt werden sollte, in den Schwarmzustand, um Königin und Volk im Schwarmkasten verwachsen zu lassen. — Zudem setzen wir den jungen Bund niemals auf ein altes verdorbenes Brutnest. „Der Bien soll aus eigener Kraft Schönes schaffen und nicht die Erbschaft einer Lotterwirtschaft antreten", sagt Kramer drastisch in seiner „Rassenzucht".

Bezüglich des Versendens von Königinnen verlangen wir, daß dieselbe unter keinen Umständen mitten aus der Eierlage herausgerissen werde. Wir spedieren also entweder vor Beginn der Eierlage, oder warten ab, bis die Königin ihre ersten Brutkreise abgeschlossen hat. In dieser Beziehung versündigte man sich vielfach an der Natur und riß die Königin unbarmherzig aus ihrer Eierlage. Um nun Königinnen jederzeit in schonendster Weise versenden zu können, spedieren wir nur noch in kleinen Schwärmchen, wo Lust und Freude nicht verloren geht. Wer eine Königin kaufen will, der sendet auf vereinbarten Termin dem Züchter ein weiselloses Schwärmchen im Befruchtungskästchen mit Proviant oder ein Versandkistchen* ohne Proviant. In dieses Schwärmchen versetzt der Züchter die zu versendende Königin, von oben, ohne Rauch und Wasser. Erst wenn

* Diese Versandkistchen — nicht zusammengenagelt — sind bei Herrn Kramer und Herrn Theiler zu 40 Rp. erhältlich.



tiefe Ruhe beweist, daß Freundschaft geschlossen, gehts auf die Rückreise. — Dadurch bleibt die Königin zugleich in der Wärme, was beim bisherigen Verfahren leider nicht zutraf. Wie eine Gefangene mußte die Prinzessin hinter Gitter und Draht von Ort zu Ort, einige wenige Begleitbienen waren die einzige Assistenz. Dieser gewalttätige Transport war denn auch vielfach mit Schuld an der Kurzlebigkeit so mancher Königin. Die Bienenkönigin ist gleichsam ein „tropisches Gewächs" und will Wärme haben. Brechen wir also mit unserer bisherigen Barbarei und lassen wir die Königin nur noch in anständiger Gesellschaft reisen, allwo sie liebreich gepflegt, erwärmt und beschützt wird.

2. Konzessionen.

Mancher Imker wird nun an diesen Grundlinien des neuen Kurses markten wollen, indem er sagt: Ich habe nach dem bisherigen Verfahren gute Resultate erzielt, darum bleibe ich beim Alten. Der Hinweis auf gute Resultate ist jedoch vielfach nur ein gut gepflegter Wahn und hiegegen ist bekanntlich außerordentlich schwer zu kämpfen.

a) In der Einleitung einer Zucht kennt der Kursleiter keine Konzessionen, denn die Enttäuschungen, die uns der alte Kurs brachte, verlangen absolutes Festhalten an den nun aufgestellten Forderungen. Wir können unsere züchterische Arbeit nicht mehr dem bloßen Zufall überlassen.

b) Auch beim Okulieren läßt Herr Kramer nicht mit sich markten. Die Zelle muß unter allen Umständen in ein Völklein verschult werden, dem das Lustgefühl innewohnt. Dadurch, daß wir diesem Völklein Gelegenheit zum Bauen geben, wächst das Lustgefühl.

c) Bezüglich der Pflege geschlüpfter Königinnen kommt Herr Kramer dem Begehren einzelner Züchter entgegen. Er gestattet für befruchtete Königinnen den Zuckerteig, während er in seiner Broschüre auch für diese kandierten Honig verlangt. Die unbefruchtete Königin aber muß unter allen Umständen Honig haben, auch etwas Blütenstaub ist beizugeben. Zuckerteig ist nur Stroh nicht Heu! Man mag die eine Hälfte des Futterbehälters mit Zuckerteig, die andere mit Honig füllen, dann hat die Königin, so lange sie unbefruchtet ist, gutes Futter, die Bienen zehren zuerst von diesem.

d) Im Zusetzen und Versenden der Königinnen gibts keine Konzessionen. Hier ist einzig und allein die Broschüre maßgebend, wonach die Königinnen nur noch in einem ca. 1/2 kg schweren Schwärmchen verschickt werden dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Jul. Frei, Binningen.

Preisarbeit.

Eine Standinspektion.

Motto: „Fortschritt."

„Nu", sagt der Heiri zum Hans, „wir machen nächsten Sonntag einmal einen Besuch bei einem Imker. Wir wollen sehen, wie es an andern Orten aussieht. Wir können vielleicht manches lernen, Beobachtungen machen, Vergleichungen anstellen, die zu unserm eigenen Vorteil sind." Hans ist einverstanden und so treten die beiden ihre Wanderung an und gelangen quer feldein nach einer halben Stunde zu Fritz, der, sein Pfeifchen rauchend, in der Nähe seines Bienenhauses sitzt und still vergnügt dem geschäftigen Treiben seiner Bienenvögelein zuschaut. Ein freundlicher Gruß wird gewechselt und auf die Frage: „Wohin?" sagt Heiri: „Wir möchten einen Imker besuchen und zwar einen solchen, der uns einen Einblick gestattet in sein „Geschäft"."

„Ihr kommt mir gerade recht," entgegnete Fritz, „ich sollte doch bei meinen Völkern, die ich schon längere Zeit nicht mehr untersucht, wieder einmal nachsehen und dabei könnt ihr die „Kritikaster" machen." Schnell wird noch ein „Stumpen" angezündet und sie treten zum B i e n e n h a u s. „Saperlot, hast du da ein schönes Bienenhaus," meint der Heiri, „so was ließe ich mir auch gefallen; das sieht schmuck aus in seiner hübschen Bemalung. Das Dach springt weit vor auf allen vier Seiten, den Bienen Schatten und Schutz vor der Unbill der Witterung bietend. Die Fluglöcher sind kenntlich gemacht durch verschiedenfarbigen Anstrich. Rings ums Haus führt ein ungefähr 1 Meter breiter Weg mit gelbem Sand bestreut.

Nun wollen wir aber auch schauen, was dein Bienenhaus für Schätze birgt. Sie treten ein und siehe, ganz sonntäglich sieht es d a d r i n n e n aus. „Da hast du gewiß extra aufgeräumt," sagt Hans. „Nein," erklärte Fritz, „ich habe neben meinem Beruf nicht viel Zeit für meine Bienen. Darum, wenn ich mich mit ihnen beschäftige, muß ich gleich wissen, wo meine G e r ä t e sind. Daß sie stets in brauchbarem Zustand gehalten werden, versteht sich von selbst. Ich habe da an der Wand ein Gestell für dieselben angebracht. Wenn ich sie nicht mehr brauche, so lege ich sie gleich wieder dorthin und habe sie so immer zur Hand. Die R e i n i g u n g s a r b e i t

auf dem Boden ist mit dem Besen dort in der Ecke bald bewerkstelligt.

Jetzt könnt ihr sagen, welchen Stock ich öffnen soll." „Dort Nr. 5," sagt der Heiri, „scheint ein schönes Volk zu sein, das wollen wir einmal etwas genauer ansehen und zugleich schauen, wie du mit deinen Bienen umgehst." Fritz geht an die Arbeit. Sachte wird der Keil unter dem Fenster zurückgezogen, ein paar Züge Rauch hinein und ohne jegliche Erschütterung, das Fenster weggenommen. Leicht hantierts sichs mit exakt gearbeiteten Wohnungen. Eine Wabe um die andere wird ruhig herausgezogen. Sie geben Anlaß zu verschiedenen Beobachtungen: Das Wabenmaterial ist gut. Es sind keine zu alten Waben da, keine mit verzogenen Zellen oder gar Löchern. — Besondere Aufmerksamkeit wird der Brut geschenkt. Ihre Geschlossenheit läßt auf eine rüstige Königin schließen. Wo sie offen ist, da leuchten der Futtersaft und die Maden in glänzendem Weiß aus den Zellen. Wo sie verdeckelt ist, da sind die Zellendeckel schön gewölbt. Das Ergebnis lautet: Die Brut ist gesund, schön geschlossen und regelmäßig angesetzt. Ueber der Brut wölbt sich überall ein etwa 2 Finger breiter Pollengürtel und darüber ein breiter Honigstreifen. Das Volk ist stark, es belagert 12 Schweizerwaben vollständig. Die Bienen tragen alle ein schwarzes Röcklein, es hat keine „Schecken" darunter, sondern einheitlich ist ihre Farbe. Wie sie so, eine Wabe in der Hand, die Bienen betrachten, ruft der Heiri plötzlich aus: „Sieh, da ist die Königin! Ist das ein Prachtstier, stolz marschiert sie in bedächtigem Schritt über die Wabe, ihren Kopf in die Zellen steckend, suchend, ob noch ein Platz vorhanden sei, um ein Ei abzulegen. Sie läßt sich in ihrer Tätigkeit gar nicht stören und hat nichts dagegen, daß drei männliche Augenpaare sie bewundernd betrachten. Sie ist groß, von kräftigem Körperbau, und ganz schwarz. Kein Wunder ists, daß die ein so strammes Volk hervorgebracht hat; die muß von guter Abstammung sein. „Wo hast du die her?" forscht der Heiri. „Wo wollte ich sie her haben," lautet die Antwort, „ich habe sie selber gezüchtet; seht dort steht mein Königinzuchtkasten, eben jetzt sind wieder flügge Majestäten drin, die bald auf die Hochzeitsreise gehen werden. — Ihr habt übrigens hier gerade mein bestes Volk vor euch. Der Honigraum ist fast ganz voll und der größte Teil auch verdeckelt. Schon seit Jahren ist

dies mein bestes Volk, wie meine Aufzeichnungen über die Leistungen jedes einzelnen Stockes es auch beweisen können und darum ziehe ich meine Königinnen von diesem braven Hüngler. Er hat zudem noch eine andere schätzenswerte Tugend. Wie ihr euch habt überzeugen können, ist er nicht stechlustig. Sanftmut ist auch bei den Bienen eine Tugend."

Noch ein paar Völker werden in Augenschein genommen, nach freier Auswahl der Besucher, und alle geben Anlaß zu Erörterungen und Besprechungen. Manch belehrender Wink wird erteilt und in regem Gedankenaustausch sind ein paar Stunden im Nu verflogen.

Da tritt unter die Tür des Bienenhauses die Frau des Fritz, selbst auch eine Imkerin, und ladet die „Herrschaften" zum Kaffee ein. Da auch Fritz die Einladung wiederholt, lassen sich die Beiden nicht nötigen, sondern sitzen zum gedeckten Tisch im hübschen Gartenhäuschen. Neben goldgelber Butter steht eine schmucke Dose mit prächtigem Honig. „Nun müßt ihr auch meinen Honig probieren, nachdem ihr meine Bienen so durchmustert habt." Während der Mahlzeit, wobei der Honig gebührend gelobt wird, gibt Fritz Aufschluß über die Art der Ernte, Aufbewahrung des Honigs, Behandlung des Wachses, Rähmchenkonstruktion u. dgl., sodaß die beiden am Abend mit herzlichem Dankeswort ihren Heimweg antreten, reich an Beobachtungen und Lehren und in dem frohen Bewußtsein, den Nachmittag in sehr nutzbringender Weise zugebracht zu haben, und dem Heiri blitzt dabei ein prächtiger Gedanke durch den Kopf:

Am nächsten Sonntag ist Bienenzüchterversammlung. In der „allgemeinen Umfrage" verlangt Heiri das Wort. Er erzählt zunächst kurz von dem schönen Nachmittag des letzten Sonntags, wie er und Hans auf dem Stand des Fritz eine „kritische" Untersuchung vorgenommen hätten und wie viel sie davon profitiert, und stellt den Antrag: „Der Verein wolle beschließen, im ganzen Gebiet unter kundiger Leitung Standinspektionen vorzunehmen in der Art, daß alle Punkte, die sie bei ihrem Besuch bei Fritz in Betrachtung zogen, zur Grundlage gemacht werden und begründet seinen Antrag wie folgt:

Wirkliche Standinspektionen, nicht bloße flüchtige Standbesuche, haben einen großen Wert, sowohl für den In-

spizierten, als auch für die Inspizierenden. Wir haben da in unserer Mitte manchen jüngern Imker, der gern vorwärts kommen möchte. Es fehlt ihm an der nötigen Anleitung und praktischen Belehrung. Wird eine Inspektion bei ihm gemacht, so ist es möglich, ihn auf Fehler und Mißgriffe aufmerksam zu machen. Es können ihm allerlei wertvolle Ratschläge erteilt und praktisch vorgeführt werden. Bei der Teilnahme an der Inspektion auf andern Ständen hat er Gelegenheit, manches Empfehlenswerte zu sehen und zu lernen: im Umgang mit Bienen, in der Beurteilung von Völkern, an praktischen Geräten und Wohnungen, und guter Instandhaltung alles dessen, was zum Bienenhaushalt gehört. — Auch der Inspizierende selbst hat seinen Nutzen davon. Auch wenn er ein „großer" Imker „vor dem Herrn" ist, werden da und dort Erscheinungen zu Tage treten, welche ihm neu sind und Anlaß zum Forschen und Nachdenken geben, denn es ist ja eine feststehende Tatsache, daß man bei der Bienenzucht nie auslernt. Bei allgemein durchgeführten Standinspektionen wird sich auch am ehesten Gelegenheit bieten, auf Völker zu stoßen, welche der heutigen Forderung nach einheimischer schwarzer Rasse entsprechen und die allfällig für Zuchtzwecke Verwendung finden könnten.

Im weitern schlage ich vor, noch diesen Sommer die Standinspektionen vorzunehmen. Jetzt ist die rechte Zeit dazu, die Völker stehen in Vollkraft und man sieht, was sie leisten. Im Herbst ist es zu spät, weil erfahrungsgemäß der Brutsatz zum Teil schon sehr früh aufhört und dann die Völker nicht mehr das richtige Bild für eine genaue Beurteilung zeigen. Zudem können die Teilnehmer an jetzt durchgeführten Inspektionen das Gelernte noch auf ihren eigenen Ständen praktisch verwerten."

Das war die längste Rede, die der Heiri je von Stapel gelassen hatte, der Schweiß stand ihm auf der Stirn, aber die Begeisterung für die Sache hatte ihm Worte geliehen und er erlebte dann auch die Freude, daß sogleich beschlossen wurde, die Inspektionen durchzuführen. — In kleineren Trupps, von 5—6 Mann, damit jeder etwas zu sehen bekomme, wurden bald darauf die Stände des Vereinsgebietes abgesucht, und die Teilnehmer waren erstaunt über die Mannigfaltigkeit der Beobachtungen, die gemacht werden konnten. Die reichlichen Belehrungen, die ihnen zuteil wurden, gaben einen kräftigen Impuls, mit erneuter Liebe

der edlen Imkerei obzuliegen. Die Leiter der verschiedenen Abteilungen unterließen es nie, nach jeder Inspektion das Gesehene kurz zusammenzufassen, indem sie lobten, was lobenswert war, und tadelten, was Tadel verdiente, aber auch gern und bereitwillig Aufschluß gaben bei gestellten Fragen und guten Anregungen anerkennend beipflichteten.

Reich befrachtet mit allerlei nützlichen Kenntnissen und praktischen Regeln kehrten die Teilnehmer nach Hause zurück, wo sie das Gelernte zu eignem Nutz und Frommen zur Anwendung brachten und für ihre Mühe und Ausdauer dann auch mit vollen Honigtöpfen belohnt wurden.

Die Desinfektion bei der Faulbrut.

Von Dr. Brünnich, Ottenbach (Zürich).

Die gewöhnliche Faulbrut ist bekanntlich eine infektiöse Erkrankung der Bienenlarven im Alter von 4—12 Tagen. Die Erreger dieser bösen Seuche sind mikroskopisch kleine Pilze, „Bakterien", welche durch das Brutfutter in den Darmkanal jener beinahe nur aus Eiweiß und Fettstoffen bestehenden zarten Wesen gelangen und von dort in den ganzen Leib der Larven verschleppt werden. Diese Bazillen, die sich kolossal vermehren, scheiden Giftstoffe aus, welche die Mädchen oder Maden töten und dieselben dann gänzlich zur Zersetzung bringen. Sobald jene Millionen von Bazillen nichts mehr zu fressen vorfinden, ja, sich selbst durch ihre eigenen Giftstoffe schädigen, bilden sie in ihrem Innern je eine kleine Spore, die nichts anderes als ein ungeschlechtlich gebildetes Samenkorn ist. Diese Sporen können bis zu 20 Jahren schlummern — ähnlich den „berühmten" Weizenkörnen in Mumiengräbern — und dann noch, sobald die Bedingungen ihres Daseins durch die sie aufnehmende Umgebung ihnen günstig sind, wieder einen Bazillus bilden, der sich dann wieder ins Ungezählte vermehrt und Millionen von Sporen zum Dasein verhilft. Die Lebeform des Bazillus ist wenig widerstandsfähig und wird rasch durch größere Wärme oder Desinfektionsmittel getötet, wogegen die Schlummerform, die Spore ganz außerordentlich allen äußern Einflüssen widersteht. Kälte von — 20° oder vorübergehende Erhitzung auf 100° und mehr macht ihnen keinen Harm, noch weniger kümmern sie sich um unsere üblichen Desinfektionsmittel.

Unter Desinfektion verstehen wir die gründliche Zerstörung aller krankmachenden Bakterien. Es ist daher ohne weiteres klar, daß, um einen Bienenkasten keimfrei, d. h. bakterienfrei zu machen, man sich von allen den üblichen chemischen Desinfektionsmitteln nicht allzuviel versprechen kann, hier hilft allein gründlich das Feuer. Die bequemste und sicherste Form desselben ist die Benzin-Lötlampe, mit der man vollständig alle Ecken und Winkel, das Flugbrett &c. von dem Gifte der Faulbrutsporen reinigen kann. Ich empfehle daher für die Reinigung der Kasten den ausschließlichen Gebrauch der Lötlampe.

Auch die Deckbretter, Keile und Fenster können mit der Lötlampe gereinigt werden, bequemer ists aber, wenn man alles das Zeug in einen heißen Backofen stecken kann.

Zur Desinfektion der Hände bei den Revisionen faulbrütiger Stände, ferner der nötigen Geräte: Zange, Federn, Krücken &c. müssen wir zu einem chemischen Mittel greifen. Hiezu möchte ich zum ausschließlichen Gebrauche von Lysoform raten, ein bequemes, ziemlich unschädliches Desinfektionsmittel, das man mit Wasser verdünnt, etwa zu 4% (also ca. 2 Eßlöffel voll auf 1 Liter Wasser), anwendet. Nach beendigter Operation werden die Geräte damit gut mit einem Lappen abgerieben und die Hände gründlich mit Lappen oder Bürste gereinigt. Die Zange würde ich zudem immer noch über einer Lampe erhitzen.

Der Boden des Bienenstandes, die Wände des Bienenhauses können mit frisch bereiteter Chlorkalkmilch (1 Teil Chlorkalk auf 10 Teile Wasser) bespritzt und abgewaschen werden, billig und gut hiefür ist auch eine etwa 10% bis 20% Lösung von Eisenvitriol, ein sehr kräftiges Desinfektionsmittel, das aber die Hände angreift.

Die Desinfektion der Wabenvorräte geschieht am besten durch wiederholtes, energisches Schwefeln, wozu sich Schwefelkohlenstoff besser eignet als die Schwefelschnitten. 2 Eßlöffel Schwefelkohlenstoff in einem Blechdeckel angezündet, füllen den größten Wabenschrank mit intensiven Dämpfen.

Die Bluse, welche man über die Kleider anzieht, muß gut gewaschen und mit einem heißen Glätteisen überall gründlich geglättet werden, das vernichtet alle Faulbrutsporen.

Nach dem Vorgange der Amerikaner wäre es ratsam, dem Futter, welches man den abgefegten Völkern gibt, β-Naphthol beizusetzen und zwar 0,3—0,5 gr per Liter Sirup. Man löse 8 gr Naphthol

in 100 ccm Weingeist und gebe von der Lösung 1 Theelöffel voll auf 1 Liter Zuckerwasser. Die Völker nehmen diesen Sirup viel lieber, als den mit Thymol versetzten.

Noch ein Wort über Bezugsquelle und Preise der nötigen Mittel. Gute Droguerien, wie z. B. Haaf in Bern, liefern billig; wer keine solche Droguerie in der Nähe hat, dem kann ich als billigste Bezugsquelle warm empfehlen: Alfr. Klein & Co., Carouge-Genève.

Mit folgendem gebe ich die zwar etwas wechselnden, ungefähren Preise an:

Lysoform (bestelle: „Liquor formaldehydi saponatus“)	1 kg	Fr. 2. 50
Chlorkalk (Calcaria chlorata)	1 „	„ –. 45
Eisenvitriol (Ferrum sulfuric. crud.)	1 „	30—40 Rp.
Schwefelkohlenstoff (Alkohol sulfuris)	1 „	Fr. 1. 20
β-Naphthol (Naphthol-Beta)	100 gr	„ —. 70

Bei größeren Quanten reduzieren sich die Preise noch etwas, kleinere Quanten zu nehmen, ist nicht ratsam. Es kommen dann noch dazu die Preise für Gläser oder Blechkannen, Post 2c.

Dies zur Kenntnis meiner Kollegen im Faulbrutdienst.

Sprechsaal.

„Vom Aufschlagen.“ Ein alter Abonnent möchte von einer Kleinigkeit reden, die so unbedeutend scheint, daß wohl schon viele hunderte daran gedacht, es aber nicht der Mühe wert gefunden haben, davon zu schreiben. Ich glaube nämlich, in einer Zeit, da alles aufschlägt und schon aufgeschlagen hat, dürfte auch unser Zentralkassier sich einen so kleinen „Aufschlag“ ohne viel Besinnen erlauben. Und nicht einmal der Abonnementspreis ist gemeint, obschon unsere „Blaue“ ein köstlich Gut ist, trotz ihrer Billigkeit. Aber unsere Nachnahmekarten dürften ganz wohl um drei winzige Rappen aufschlagen, nach dem Beispiel so vieler anderer Zeitungen, die dies längst praktizieren. Ich meine, statt der Fr. 2. 12 dürfte unser Kassier auf Fr. 2. 15 aufrunden, denn dadurch wird kein Abonnent ärmer, aber die Rechnung ist einfacher und klappt leichter.

Und was mir die Hauptsache ist: Unser Hilfsfond bekommt einen hübschen „Zustupf“. Denn die 5000 × 2 × 3 Rp. ergeben doch die erkleckliche Summe von Fr. 300.— pro Jahr; dem

Hilfsfond zugewendet sind und bleiben sie ja unser aller Eigentum und können uns früher oder später zu gute kommen. Nicht wahr, Ihr lieben Leser alle, Ihr seid mit dem Vorschlag einverstanden!

Darum, Herr Kassier, mit voller Geschwindigkeit und doch ohne Hexerei aus dem 2 ein 5 gemacht und die nächsten Karten so fliegen lassen und alle Abonnenten werden bedenken, daß Geben seliger ist als Nehmen und dies besonders, wenn es sich um unsern wertvollen Hilfsfond handelt. So vorgeschlagen vom Bienen-Bauer

J. L. Walther in Mutzobotamien.

Anmerkung der Redaktion: Der Vorstand des V. S. B. hat in seiner letzten Sitzung den eindringlichen Vorschlag dieses wohlgesinnten und vorbedachten Imkers besprochen und gefunden, daß der Gedanke wertvoll genug sei, um sofort befolgt zu werden. Und wir wagen es um so eher, da wir hoffen dürfen, unsere ganze Lesergemeinde werde einhellig zustimmen!



Juni.

Die mit untrüglichen Rheumatismen behafteten Großmütter und die bessern Schärmauser, deren Prophetengabe ich im letzten Bienenkalender pries, haben uns betreffs Witterung im Mai glücklicherweise nicht am Narrenseil herumgeführt. Pankraz, Servaz und Bonefaz haben zwar die Kouliſſen am Himmelsgewölbe etwas ausgewechselt und gaben sich Mühe, die Szenerie für ein mehraktiges Trauerspiel — „Hudelwetter" genannt — vorzubereiten; allein unser Oberregisseur und Wettermacher Petrus ließ sich diesmal von den berüchtigten drei Eisheiligen nicht ins Handwerk pfuschen und die Anstrengungen derselben hatten außer einigen kühlern Tagen nichts Nachteiliges im Gefolge und konnten mit in den Kauf genommen werden, wie wir ja so manches in der Welt, z. B. griesgrämige Schwiegermütter, saure Weine oder gar Teigwaren mit Absonderungsprodukten von Mäusen markiert, auch mit in den Kauf nehmen müssen. — Wir wollen jedoch nicht zu frühe triumphieren; denn „Philipp und Jakobi sind auch noch zwei grobi" und haben uns schon manchmal ein Wetter gebracht, daß an Stelle der Schmetterlinge Ziegel und Dachsparren in der Luft herumflogen und daß die Dachstühle unter der Last der Hypotheken sichtlich wankten. Doch

hoffen wir das Beste und sehen wir zu, daß wir im Bienenstande in jeder Beziehung gerüstet sind.

Besonders notlich haben es einzelne Gegenden der Ostschweiz; dort soll der Wonnemonat nämlich in freigebiger Weise seine Schätze ausgeteilt haben. Am 20. Mai meldete mir Herr Göldi in Altstätten, daß sein Waagvolk bereits eine Brutto-Einnahme von 30,4 kg verzeichne. (Da müssen wir Nordwestschweizer mit weniger zufrieden sein.) Es ist wirklich rätselhaft, wieso Mutter Natur die frommen Basler und die gottesfürchtigen Jurassier derart verkürzen konnte; doch trösten wir uns mit dem Propheten, der da sagt: Wen Gott lieb hat, den züchtigt er!

In einer Beziehung jedoch sind wir alle des Lobes voll: Der Mai hat uns keine bienenmörderische Witterung und keine winterlichen Rückfälle gebracht.* Dank dieser Erscheinung konnten sich die Völker riesenhaft entwickeln und wo die Tracht nicht allzu reichlich, da werden stattliche Schwärme fallen; es mag daher am Platze sein, heute nicht nur von den Groß- und Schwiegermüttern, von Schärmausern und Eisheiligen, sondern auch von den Bienenschwärmen zu berichten.

Ich setze voraus, meine in frühern Kalendarien gegebenen Ratschläge und Winke seien nicht nur gelesen, sondern auch strikte befolgt worden und es seien somit die zur Einlogierung eines Schwarmes nötigen Mittelwände zur Stelle und in die Rähmchen eingegossen, nicht daß beim Vernehmen des Schwarmtones sogar noch auf telegraphischem Wege Wachsblätter bestellt werden müssen mit der Bemerkung: „Schwarm hängt schon am Baum!“ Auch Kisten und Kasten sollen in Bereitschaft stehen. — Fällt nun ein Schwarm und macht er Miene, ohne Schriften und ohne Heimatschein das Weite zu suchen, so besprengen wir ihn mit kaltem Wasser; man hat schon manchen Bien, ja sogar manchen Imker durch eine derartige Tusche wieder zum Verstand bringen und bändigen können. — In Basel hat man sogar kürzlich den streiklustigen Winder- und Zettlerinnen mittelst eines Hydranten Raison und Vernunft beizubringen gewußt. — Wer keine Schwarmspritze sein eigen nennt, der behelfe sich mit einem gewöhnlichen Bodenwischer oder Reisbesen. Der Wasserstrahl soll gleich Regentropfen auf den Schwarm herab fallen.

Vielorts will man den Schwarm auch durch das sogenannte „Dängeln“, d. h. durch Zusammenschlagen lärmender Gegenstände am Ausreißen verhindern. Das ist eine Dummheit sondergleichen. Gegen

* Und doch noch: Am 24. bei 2° + Schneefall im Tal! Die Red.

die Dummheit kämpfen zwar Götter selbst vergebens, gleichwohl mache ich den Vorschlag, man soll denjenigen Bienenhaltern, die Schwärme derart traktieren, die Pfannendeckel, deren sie sich beim „Dängeln" meist bedienen, um ihren eigenen Kopf schlagen. Denken denn diese dummen Leute nicht daran, daß sie durch ihr Lärmen den Schwarmton übertönen und den Bienen das Sammeln zur Schwarmtraube geradezu verunmöglichen! Lassen wir also diese albernen Großvatertheorien und behelfen wir uns in der bereits angedeuteten Weise, bis vielleicht nächstens einmal ein findiger Ingenieur einer Tram-, Bahn-, oder Kinderwagenfabrik uns mit einer Bremsvorrichtung erfreut, mittelst welcher das Durchbrennen der Schwärme radikal aus der Welt geschafft wird.

Vor dem Fassen bestäube ich den Schwarm jeweils mit Wasser; es fliegen weniger Bienen ab und die ganze Sippschaft zeigt sich etwas gesitteter. Sitzt ein Schwarm am Boden, z. B. im hohen Gras, so stülpe ich den Fangkorb über ihn und kommandiere: Rein spaziert, meine Herrschaften! Die Bienen gehorchen aufs Wort. Viel Kopfzerbrechen und unzählige Stiche haben diejenigen Schwärme schon verursacht, die sich in ein Dorngeheg, ein Drahtgeflecht, eine Astgabel u. s. w. verirrten, und doch gibt es nichts Einfacheres, als einen solchen Kerl zu arretieren: Befestige in der nächsten Nähe der Schwarmtraube eine Brutwabe, gespickt mit offenem Honig; bald hängt der Schwarm an der Wabe und mühelos kann er in das zur Aufnahme bestimmte Fach gebracht werden. Mit Feder und Bürste eine Schwarmtraube behandeln zu wollen, ist nicht ratsam. Die Bienen lassen sich nämlich nicht gerne kitzeln; sie werden dadurch nur verwirrt und finden sich nirgends mehr zurecht. Es geht ihnen dann wie jenen Bienenzüchtern, die anläßlich der Wanderversammlung in St. Gallen vor lauter Verwirrung das Flugloch, d. h. ihr Quartier nicht mehr fanden und geraume Zeit warten mußten, bis liebevolle Freunde sich ihrer annahmen.

Schwärme sollen nur abends einlogiert werden. Per Post erhaltene Schwärme bringe man vor dem Einlogieren einige Stunden in den Keller, wo sie ihr Mütchen kühlen und ihre Aufregung verlieren können. Wozu diese Umständlichkeiten? Hören sie! — Am Anfang meiner Imkerpraxis ließ ich aus dem Kanton Luzern auch einen Bienenschwarm per Post kommen. Allein ich mußte erfahren, daß selbst des frömmsten Paters Bienen mitunter ihre Launen haben und um kein Haar bräver sind, als die Lanzenknechte eines gestrengen

Militärinstruktors oder Zuchthausdirektors. Als mir nämlich der Postbote den Schwarm überbrachte — es war mittags 11 Uhr — logierte ich denselben sofort ein; aber was geschah? Die Bienen von Hochwürden nahmen Reißaus und einer Brieftaube gleich flogen sie wieder südlichern Zonen, dem Kanton Luzern entgegen. Sicherlich hätten sie ihren frühern Meister wieder gefunden, wenn sie nicht vorher in der Astgabel eines Nußbaumes hangen geblieben wären.

Jeder Schwarm will und soll auch bauen. Es wäre daher unnatürlich, ihn auf fertigen Bau einzulogieren. Belassen wir ihm die Möglichkeit, in seiner Wohnung noch einige Zeit die Schwarmtraube zu bilden, so mehren wir in ihm das Gefühl der Lust und der Zusammengehörigkeit. Aus diesem Grunde gebe ich nicht ganze, sondern nur etwa ²/₃ Mittelwandblätter. Dafür aber füttere ich jeden Schwarm bei magern Trachtverhältnissen je abends. Zu große Portionen zu verabfolgen hat keinen Wert; denn wohin Üppigkeit und Schwelgerei führen, hat man seiner Zeit im Lande des heiligen Fridolin mit dem gemästeten „Güggel" zur Genüge erfahren, also ja nicht von einem Extrem ins andere verfallen. — Der Bau soll erst dann erweitert werden, wenn die Waben bis zum untern Rahmenschenkel ausgebaut sind. Unvollständiger Bau würde nächstes Frühjahr mit Drohnenbau ausgefüllt.

Es gibt Züchter, die den Vorschwarm entweiseln, sofern die Königin schon mehrere Lenze hinter sich hat und unter die alten Tanten einzurangieren ist. Bietet sich während des Schwarmaktes Gelegenheit, die Königin zu entführen, so kehrt der Schwarm ohne weiteres wieder zum Mutterstocke zurück. Kann die Majestät aber nicht während des Schwarmaktes abgefangen werden, so entweiselt man den Schwarm, nachdem er gefaßt ist und gibt ihn dem Mutterstock zurück. In beiden Fällen kommt dann gewöhnlich in 8—10 Tagen ein Nachschwarm mit einer jungen, wertvollern Königin. Nachschwärme sind überhaupt ihrer jungen Königinnen wegen besonderer Beachtung wert. Sind sie auch kleiner als Vorschwärme, so hat das nichts zu bedeuten, denn aus manchem kleinen Knirps ist schon in unglaublich kurzer Zeit ein brauchbarer Kerl geworden, der zeigte, daß er das Herz doch am rechten Fleck hatte.

Auch den Nachschwärmen und Mutterstöcken ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Gar zu oft gehen die jungfräulichen Königinnen auf ihrer Brautfahrt verloren, indem sie den Heimweg nicht mehr finden oder an der unrichtigen Türe um Einlaß begehren.

Um der jungen Königin das Auffinden ihres Heims einigermaßen zu erleichtern, markiere ich das für sie bestimmte Flugloch mit auffallenden Gegenständen, z. B. mit einem Ziegel oder Backstein zc. Überhaupt soll auf einem größern Stande jedes Volk, in welchem die Befruchtung einer Königin bevorsteht, derart markiert werden. In unserm badischen Nachbarlande habe ich schon vielfach bemerkt, daß man einem solchen Volke in poetisch sinniger Weise ein Kränzlein vorhängt. Schuldscheine und Steuertaxationszettel leisten den nämlichen Dienst.

Im Juni möchte der Imker auch seine Honigschleuder in Funktion treten lassen. Zur Zeit, da der Kalendermann seines Amtes waltet, kann zwar die Notwendigkeit einer besondern Frühjahrsernte noch nicht mit aller Bestimmtheit vorausgesagt werden; einige wenige Tage jedoch können Wunder bewirken und die Honigräume zum Platzen füllen. — Die Ernte vollzieht sich am müheloseſten zur Trachtzeit; die Bienen sind dann am besten gelaunt und lassen sich geduldig housernten. Ein geldbedürftiger Studiosus wird seinen Erbonkel auch vorerst in gute Stimmung zu versetzen suchen, bevor er ihn abzuernten gedenkt. Der Imker hüte sich jedoch, seine Völker bei der Frühjahrsernte allzusehr auszuplündern; denn leicht könnten lang andauernde Trachtpausen eintreten und während der Imker vielleicht in irgend einer Sommerfrische bei gebackenen Forellen und Kalbskopf à la baloise sich gütlich tut, müssen seine Bienen zu Hause Hungers sterben. Unter keinen Umständen soll dem Brutraum Honig entnommen werden und sollten die mit Honig gefüllten und verdeckelten Waben auch noch so verlockend in die Augen stechen, wir belassen sie dem Volke. Überhaupt darf jetzt nur gedeckelter Honig geerntet werden. Wir kennen diesbezüglich keine Konzessionen! Bei der Sommerernte mag es gestattet sein, auch den im Honigraum sich vorfindenden ungedeckelten Honig zu schleudern; denn gewöhnlich ist derselbe schon längere Zeit im Stock und hat den notwendigen Gährungsprozeß durchgemacht. Zur Zeit der Frühjahrsernte jedoch finden wir meist nur jungen Honig im Stocke vor und da darf nur gedeckelter, d. h. reifer Honig entnommen werden.

Geerntete Honigwaben lasse man nicht tagelang im Wabenschrank aufs Schleudern warten; denn Frühjahrshonig wird in kurzer Zeit zäh und läßt sich nicht mehr leicht schleudern. Kommt der Honig aus dem Stocke direkt in die Maschine, so ist das Schleudern ein doppeltes Vergnügen. Die geschleuderten, aber noch honigfeuchten

April.

	Höhe über Meer	Temperaturen						
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel
		1.	2.	3.	1.	2.	3.	
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen . .	295	1	0	—1	14	18	20	7
2. Liestal . . .	320	—2	—1	-1	13	19	21	7
3. Sulz	410	—3	1	—2	10	17	18	5,6
4. Ottenbach . .	415	0	1	—2	16	21	22	7,8
5. Tuggen . . .	429	1	1	0	10	17	16	6,4
6. Embrach . . .	430	0	+2	0	6	11	10	4
7. Wigoltingen .	440	0	—1	—2	13	20	20	6,6
8. Altstätten a . .	450	0	0	0	12	20	19	6,8
b . .								
9. Biel	450							
10. Neunkirch . .	450	0	2	—2	10	18	13	6,4
11. Netstal . . .	465	—1	0	—2	12	18	18	5,3
12. Gelfingen . . .	495	0	0	—1	12	20	18	6,6
13. Gams	490	—1	—3	—2	14	21	21	7,2
14. Mels	500	1	—3	—1	13	22	22	7
15. Ried-Mörel . .	500	—5	—6	—7	13	15	17	0,7
16. Oberdorf . . .	502	—2	—5	—6	8	9	12	2,8
17. Bern	540	—2	—1	—3	14	18	20	6,3
18. Erstfeld . . .	475	—3	—5	—4	14	17	19	4,5
19. Turbenthal . .	570	—2	—2	0	10	20	18	5
20. Dußnang . . .	595	—4	—3	—4	11	18	17	3,9
21. Zell (Luzern) .	600	—2	0	—2	8	12	15	4,5
22. Goßau	610	0	—1	—3	9	16	20	6,5
23. Bruggen . . .	650	1	0	—2	6	18	15	5
24. St. Gallen a . .	660	—1	—2	—2	12	16	18	4,7
b . .								
25. Islisberg . .	681	—1	—1	—3	11	15	16	5
26. Kappel . . .	700	—3	—4	—3	13	18	19	5,5
27. Kerns	715	—3	—3	—4	11	15	17	4,1
28. Überstorf . . .	720	—6	—6	—8	8	13	13	3,6
29. Thal (Emment.)	750	—3	—2	—6	10	15	16	3,7
30. Neßlau a . .	760	—2	—3	—5	14	17	18	5,4
b . .								
31. Surrhein . . .	833	—6	—3	—3	13	16	15	5,3
32. Trogen a . . .	905	—2	—4	—5	7	11	13	3
b . . .								
33. Menzberg . .	1010	—6	—7	—4	8	11	12	1,8
34. Präz-Heinzenberg	1230	—3	—2	—7	10	14	13	3,5
35 Davos	1468	—8	—10	—7	17	18	16	4,2

Waben gebe man den Völkern sofort wieder zurück. Um jedoch Räuberei zu verhüten, bestreiche man sie vor dem Einhängen mit einer nassen Bürste.

Daß die ganze Ernte und das Schleudern mit peinlichster Reinlichkeit durchgeführt werden muß, setze ich als selbstverständlich voraus. Wem man die Reinlichkeit noch predigen muß, der hat von

Rapport.

Leistungen								Witterung						
Brutto Dekade				Netto Dekade				Sonnenschein		Regen	Schnee	Hagel	Gewitter	Flugtage
1.	2.	3.	Total	1.	2	3.	Total	0	5					
				gr	gr	gr	gr							
				800	1000	1000	2800	4	12	15	3		1	17
				900	1200	1500	3000	3	9	12	6		1	23
				300	150	100	550	2	8	21	7	1	3	14
				950	1400	1800	4150	3	7	13	5		1	11
				950	1600	1300	3750	0	17	12	7	1	1	22
				700	1000	500	2200	3	16	15	7			21
				1300				3	15	12	5			14
				900	2500	2800	6200	3	18	11	7			20
				600	2000	1700	4300							
				680	450	2·0	1380	3	8	6	2	2		21
				400	760	470	1630	3	13	12	8			16
				1000	1700	2000	4700		19	11	8			20
				650	1150	1650	3400		19	15	8		1	19
				1500	1700	2300	5500	4	11	7	3		1	14
				720	1350	1140	3210	5	11	3	6			15
				620	710	770	2100	1	7	22				4
	+900			930	860	3090	4880	3	19	10	7		1	17
				800	1000	1500	3300	3	13	9	6			14
				300	550	400	1250	5	9	12	6			22
				750	1700	750	3200	1	16	15	6	1	2	17
				1000	900	1100	2000	5	6	6	8			19
				500	1000	900	2400	0	27	10	10		1	17
				1110	2080	3120	6310	1	11	6	7		1	10
				300	1100	700	2100	1	11	6	7		1	12
				700	1050	1240	2990	1	17	11	7			20
				400	1100	800	2300	1	5	10	6		1	21
				300	400	850	1550	2	12	10	10	1	1	14
				500	500	600	1600	9	5	4	8			13
				500	600	800	1900	2	24	7	11			16
				650	1380	1920	3950	5	10	10	7			10
				560	1340	1950	3850							
				600	1000			0	18	4	8			19
				600	1140	1300	3040	3	9	8	13	1	1	11
				780	1270	1460	3510							
				700	900	1000	2600	3	6	7	10			8
				200				4	14	1	9			9
				750	1100	1320	3170	0	25	1	8			20

seinen Bienlein noch wenig gelernt. Bei der Honigernte sollte man es bezüglich Sauberkeit derart genau nehmen, wie jener Passagier im Luftballon, der einen Spucknapf suchte unter der Begründung: „Ich kann doch den Erdboden nicht als Spucknapf benützen; ich könnte ja leicht jemanden verunreinigen."

Sollte dir, mein lieber Imkerfreund, keine besonders reiche Frühjahrsernte beschieden sein, so gehe deshalb nicht zu den Kopfhängern, sondern:

Sei fröhlich in Hoffnung,
In Trübsal geduldig,
Mit wenig zufrieden
Und niemand viel schuldig! Jul. Frei, Binningen.



Apistischer Monatsrapport 1908.

Wie er einzog mit trüber Mine, Regen und Schnee, so ist er geblieben. Die geringe Zahl von Sonnentagen und der Einfluß nördlicher Windrichtung ließen noch keine Frühlingsstimmung in die Natur kommen. Der Pflanzenwuchs war spärlich genug und die suchenden Bienen erstarrten in großer Zahl auf dem Felde der Arbeit.

Eine mächtige Pollenreserve vom Herbste her wirkte Wunder und kräftigte die Völker. Ob sie indeß nicht von der üppig ersprießenden Flora überrascht werden, wird der Wonnemonat zeigen.

M. Jüstrich.

Rundschau.

Schaffhausen Zur Bekämpfung der Faulbrut wurde dem kantonalen Bienenzüchterverein ein Staatsbeitrag bewilligt. Ebenso wurde dem Bienenzüchterverein entsprochen, die Standinspektion auch bei Nichtmitgliedern zuzulassen und hiezu einer geeigneten Persönlichkeit in Verbindung mit den örtlichen Flurkommissären die Vollmacht zu erteilen.

Ein gutes und billiges erprobtes Mittel, die Hände von Baumwachs, Bienenkitt &c. reinzuwaschen, ist Petroleum. Liczbanski.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

35. **Entfernung eines Bienenstandes vom Nachbarn.** In welcher Entfernung vom Nachbarn darf man Bienen resp. einen Bienenstand aufstellen? Wie nahe an der Grenze darf eine Schutzwand von Sträuchern gepflanzt werden und wie hoch darf man diese wachsen lassen, alles nach st. gallischem Gesetz?

36. **Erneuerung des Wabenbaues.** In welchem Zeitraum sollen die Waben des Brutraumes erneuert werden?

Antworten.

Welches Tränke- und Futtergeschirr ist einem Anfänger zu empfehlen?

(Erste Antwort auf Frage 16, Seite 118.)

Einem Anfänger ist ein Futter- und Tränkegeschirr zu empfehlen, das nicht nach einer gewissen Stockgröße zugeschnitten, sondern auf alle Systeme gleich zu gebrauchen ist. Ein großer Vorteil ist es ferner, wenn das Futtergeschirr oben, wenn möglich in die Mitte des Deckbretts, eingesetzt werden kann. Der eigentliche Futterteller sei auch nicht zu groß, wodurch ein Entweichen der Stockwärme weniger möglich ist und Räuberei sich viel weniger einstellt, als bei Geschirren, die allzugroße Futterseiten haben. Beim Tränken selbst sei man sehr vorsichtig, reiche das warme Wasser nur in kleinen Portionen und reue sich die Mühe nicht, dafür 2—3mal des Tages nachzufüllen. Bei Verabreichung großer Portionen Wasser riskiert man, daß die Bienen das Wasser zum Stock hinaustragen und erreicht gerade das Gegenteil von dem, was man wollte. Auch beim Tränken sind kleine Futtergeschirre, die an die wärmste Stelle des Stockes gesetzt werden können, nur von Vorteil und zum Füttern in großen Portionen setzt man einfach den gefüllten Ballon auf diese kleinen Geschirre. J. Ernst.

Zweite Antwort. Habe mir eine kleine Sammlung Futtergeschirre angeschafft, bis mich schließlich der Futterballon von Ernst, Küsnacht, befriedigte. Die Ballons sind leicht zu reinigen, fassen 2 Liter und geht das Füttern schnell und sauber vonstatten. Der Futterteller, welcher zugleich als Deckbrett dient, lasse ich auch im Winter im Stocke und bildet einen trefflichen Luftventilator. Das lästige Deckbrettlösen, um die Futterkästchen aufzusetzen, fällt vollständig weg. Was die Zerbrechlichkeit anbelangt, so ist dieselbe bei Sorgfalt fast ausgeschlossen. C. Hasemann.

Bemalen der Beuten.

(Antwort auf Frage 17, Seite 152.)

Werden Einzelbeuten in einem geschlossenen Bienenhause zusammengestellt, dann hat das Bemalen derselben keinen Wert und keinen Zweck. Will man das Innere des Hauses hübsch haben, so darf die Rückseite der Kasten resp. die Türen beliebig bemalt werden. Im Freien aufgestellte Kasten haben wir außen immer bemalt, weil sie so schöner und gegen die Witterung widerstandsfähiger sind. Wir haben nie einen Nachteil bemerkt, bei doppelwandigen Kasten ist schon gar nicht an eine Schädigung der Völker zu denken. Im Innern dürfen die Kasten nie bemalt werden, weil dadurch die Ventilation gehindert würde. R. Göldi.

Dichte Hecke beim Bienenhaus.

(Antwort auf Frage 19, Seite 152.)

Eine undurchdringliche Hecke erhält man mit dem Weißdorn, aber bis sie geschlossen 2 m hoch ist, vergeht ein volles Jahrzehnt. Mit dem Lebensbaum, Thuja occidentalis, ist man am schnellsten am Ziel, indem man schon 1—2 m hohe Setzlinge beziehen kann. Die Thujahäge bilden in wenigen Jahren einen dicht geschlossenen Bestand, durch die kein gwundriges Nachbarauge hindurch sieht. Die Bienen nehmen sofort Flugrichtung hoch über den Pflanzen, sodaß hinter dem Hag völlig bienensicheres Revier ist. An den Zweigen legen sich die Schwärme nicht ungerne an und vor Zeiten sah ich einen solchen Hag dicht beflogen von Bienen. Die Thuja ist also Tracht- und Schutzpflanze zugleich.

R. Göldi.

Drahtgeflecht als Schutzwand.

(Antwort auf Frage 20, Seite 152.)

Bretterwand oder enger Staketenhag leisten die besten Dienste, um die Bienen zu hohem Flug über die Grenze zu gewöhnen. Drahtgeflecht muß schon ziemlich engmaschig sein, um sicher überflogen zu werden, könnte aber auch mit Kletter und Schlingpflanzen bewachsen werden und würde dann sicherer gewünschten Dienst leisten und auch schöner aussehen. So würde bei Bepflanzung mit wilder Rebe das Gitter in kurzen Jahren bis oben überwachsen sein und dauernd eine natürliche Schutzwand bilden, während einjährige Pflanzen wie z. B. Winden, Bohnen, Hopfen &c. noch schneller zweckdienlich sein und eine Zierde bilden. R. Göldi.

Erstellen von Ablegern.

(Antwort auf Frage 22, Seite 152.)

Mit reifen Weiselzellen macht man Ableger auf folgende einfache Art. Das Flugloch des Kastens, der den Ableger erhält, wird auf eine Höhe von 7 mm und eine Länge von 3 cm verengt. Dann gebe ich vorn in den Kasten eine Vorratswabe mit reichlichem Vorrat an Honig, als zweite nehme von einem beliebigen Volk eine Wabe mit reifer auslaufender Brut, samt allen darauf sitzenden Bienen, natürlich ohne Königin. Als dritte nehme die Wabe mit der reifen Weiselzelle, wenn an der Wabe allfällig noch eine zweite schöne Zelle ist, so ist es recht, denn es ist nicht immer gesagt, daß alle Zellen gut sind, auch diese Wabe wird samt allen darauf sitzenden Bienen eingehängt, als vierte und fünfte nehme wieder aus einem beliebigen Volke 2 Waben mit möglich viel auslaufender Brut, und allen darauf sitzenden Bienen. Nun wird als Schlußwabe wieder eine Vorratswabe angeschoben und von drei Brutwaben eines ebenfalls beliebigen Volkes wische alle Bienen dem Ableger zu, schiebe das Fenster an und der Ableger ist fertig. Die abgefegten Brutwaben werden sofort wieder einem Volke gegeben.

Diese Ableger müssen aber unbedingt an einem schönen Trachttage gemacht werden; ist die geringste Näscherei bemerkbar, so ist diese Ablegerbildung wohlweislich zu unterlassen. Wenn möglich, mache die Ableger immer an einem Vormittag, damit die alten Bienen, die auf die Tracht fliegen, mit Beute beladen gleichen Tags wieder in ihr Muttervolk zurückkehren. Ich bin kein Freund vom Einkerkern der Bienen; was zum Muttervolk zurückkehren will, soll ungehindert sofort gehen können. Dafür wische eben mehr Volk zu, als der Ableger nötig hat, weil ich immer rechne, daß 1/3 des Volkes wieder das neue Heim verläßt. Wem diese Manier nicht gefällt, der wische ca. 2 kg Volk in einen Schwarmkasten, versenke die reife Weiselzelle, wie beim Befruchtungskästli ins Volk; ist die Königin geschlüpft, wird ein Brutnest zusammengestellt und das Volk einlogiert. Die Fütterung während der Gefangenschaft darf nie fehlen.

Wilh. Lenherr.

Dunkelstellen der Völker.

(Antwort auf Frage 28, Seite 152.)

Eine Wand aus Stoff (Emballage) vor der Flugfront dient nur einem Zweck: Es lassen sich in flugloser Zeit die Vögel sicher abhalten. Soll das Dunkelstellen Volksverlust d. h. den Ausflug der Bienen bei abnormer Witterung im Frühling verhindern, so genügt Stoff nicht, weil er das Licht nicht genügend abhält und momentane Temperaturschwankungen nach oben nicht aufhebt. Für diesen Zweck sind sog. Vortüren das einzig ausreichende Mittel, sie stellen die Flugfront vollständig dunkel und ermöglichen bei richtiger Konstruktion genügende Ventilation. Sie müssen darum einen Abstand von 2—4 dm von der Flugfront des Bienenhauses haben und durch Öffnungen unten und oben wird leicht der nötige Luftabzug ermöglicht. So erhält man für die ganze Frontseite eine Generalflugsperre, die Völker sitzen dunkel und kühl und bleiben selbst bei starkem Brutstand ruhig, besonders wenn noch getränkt wird in den Stöcken. R. Göldi.

Hilfsfond des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Ehrentafel der Donatoren.

April 28: Bienenzüchterverein Unteres Tößtal Fr. 12. — Mai 7: Zurzach und Umgebung Fr. 10. —.

Scherz und Ernst.

Wer, wenn die Tracht versagt,
Die Bienen Not läßt leiden,
Wird, als ein fauler Tor,
In's eigne Fleisch sich schneiden!

53. Wanderversammlung

der deutsch, österreichisch-ungarischer Bienenwirte

findet statt den 8. bis 12. August in Wiener-Neustadt mit Ausstellung.
Alle Zuschriften, Anmeldungen &c. sind an das Präsidium, Herrn Bürgermeister Franz Kammann in Wiener-Neustadt, Brodtischgasse 21 zu richten.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4. —, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 20 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier. Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. № 7. Juli 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Bienenversicherung pro 1908. — Faulbrutversicherung — Juli-Zuchten. — Bericht über die XI. Züchterkonferenz des V. S. V auf dem Rosenberg, Zug (Schluß). — Beobachtungen und Erfahrungen im Bienenjahr 1907. — Entwicklungshemmungen. — Die Schublade im modernen Bienenzuchtbetrieb. — Bienenkalender. — Sprechsaal. — Rundschau. — Apistischer Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Literatur. — Scherz und Ernst. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Neuer Filial-Verein.** Als 108. Sektion unseres Verbandes ist der Filial-Verein **Zäziwil** und Umgebung (Kt. Bern) aufgenommen worden. Mitglieder 33. Präsident: Herr Bichsel, Lehrer, Obertal.

2. **Wanderversammlung in Burgdorf.** Wer an unserer diesjährigen Wanderversammlung ein Referat zu halten wünscht, oder ein zeitgemäßes Thema anregen will, beliebe dies dem Zentralpräsidenten in Zürich bis Ende Juli mitzuteilen.

Zur Orientierung sei jetzt schon bemerkt, daß dieselbe am 13. und 14. September stattfinden wird.

Rassenzucht.

Rassenköniginnen vom Stamme „Jahra-Aara" gibt ab Herr Haller-Hauri in Reinach (Aargau).

Der Vorstand des V. S. B.



Die Frühjahrstracht ist, mit Ausnahme der Hochtäler, überall beendigt und das Ergebnis dürfte im allgemeinen ein sehr mittelmäßiges sein. Nur wo reiche Pollenvorräte vom letzten Jahre her den Völkern trotz der ungünstigen März- und Aprilwitterung noch eine befriedigende, rechtzeitige Entwicklung gestatteten und die guten Trachtperioden richtig ausgenützt werden konnten, wird die Ernte etwas reichlicher ausfallen. Vielorts ließ aber die Frühjahrsentwicklung sehr zu wünschen übrig und zur Ungunst der Witterung gesellte sich da und dort noch die Ruhr, so daß das Fazit entsprechend ausfallen mußte.

Im Durchschnitt dürfte kaum eine Mittelernte zu erwarten sein; dennoch halte ich dafür, daß es sich empfehlen würde, die Preise nicht allzuhoch zu schrauben. Letztes Jahr wurden wegen des vorhergegangenen Fehljahres unverhältnismäßig hohe Preise bezahlt und nun ist ein großer Teil der Ernte von 1907 noch auf Lager, sodaß auch bei einer mittelmäßigen heurigen Ernte der Bedarf an Honig jedenfalls gedeckt wird. Eine Erhöhung des Preises würde den Absatz unseres Honigs erschweren und den des billigen fremden Honigs fördern, läge also nicht in unserem Interesse. Wenn wir nun trotz der viel geringern Ernte nicht über die letztjährigen Preise hinausgingen, so würde das bei unsern Kunden einen guten Eindruck machen und wir könnten doch zufrieden sein.

Mit dem Ausschleudern des Honigs sollte nicht zu sehr pressiert, sondern zugewartet werden, bis sich wieder etwas Tracht einstellt. Macht man die Ernte gleich nach Trachtschluß, so werden

die Bienen durch den Verlust ihrer Vorräte so herabgestimmt, daß sie das Brüten allzusehr einschränken, die natürliche Entwicklung wird gestört und die Folgen zeigen sich oft in unangenehmer Weise bei der folgenden Frühjahrsentwicklung. Natürlich darf man nicht zu lange warten, damit die feine Qualität des Frühjahrshonigs nicht durch Beimischung von dunkelm Sommerhonig Schaden leide.

Die Honigkontrolle sollte im Flachland bis spätestens Ende Juli durchgeführt sein.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die bisherigen Kontrollierten verpflichtet sind, auch eine allfällig geringe Ernte kontrollieren zu lassen. Hoffen wir, daß der Juli den Fehlbetrag in der Frühjahrsernte noch einigermaßen gut machen werde!

In der ersten **Offertenliste** sind Nr. 4 und 7; in der zweiten Nr. 296 und 318 zu streichen.

Anfang August wird die neue Offertenliste erscheinen und die alte erlischt alsdann. Wer also seinen alten unverkauften Honig auf der Offertenliste haben will, muß ihn neu anmelden.

Es werden **nur noch Etiketten mit Kontrollvormerk und Firma** abgegeben; **den Bestellungen ist also stets die Kontrollkarte beizulegen.** Wer sich der Etikette bedienen will, ist demnach genötigt, **sich der Honigkontrolle zu unterziehen.**

Reklameschilder können stets bei Unterzeichnetem gegen Einsendung der Kontrollkarte und Entrichtung einer Leihgebühr von Fr. 1. — per Stück bezogen werden.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.



Bienenversicherung 1908.

A.

	1908	1907
Imkervereine	108	101
Nicht versichert	7	3
Neu versichert	1	1
Versicherer	3 010	2 878
Völker	55 065	51 076

Prämien: à 5 Cts. = Fr. 2,735. 25 ohne Abzug (2,555. 80*).

B.

Imkervereine 66 (80)
Versicherer 356 (465)

	Für Todesfall	Für Invalidität	Für Taggelder
für Summa	Fr. 1,245,000. —	Fr. 1,131,000. —	Fr. 731,000. —
	(1,511,000. —)	(1,372,000. —)	(957,000. —)

Prämien Fr. 1,297. 60 (1,612. 50)

nämlich:	Fr. 373. 50	339. 30	584. 80

Prämien für A	Fr. 2,753. 25	
„ „ B	„ 1,287. 60	
Summa	Fr. 2,050. 84	
Abzüglich 17 %	„ 688. 65	Für Zentral- u. Fil.-Vereine
Nettoprämien bezahlt	Fr. 3,362. 20	(3,459. 72)

Zug, den 15. Mai 1908.

Jos. Theiler, Versicherungschef.

Faulbrutversicherung.

Der Regierungsrat des Kantons Aargau hat ein Kreisschreiben erlassen, in welchem er gestützt auf § 111 des Flurgesetzes folgende Vorschriften aufstellt:

„1. Jeder Bienenzüchter ist verpflichtet, dem kantonalen Faulbrutinspektor und seinem Stellvertreter die periodische In-

* Die Zahlen in Klammern bedeuten die letzjährigen Bestände.

spektion der im Kanton Aargau gelegenen Bienenstände zu gestatten. Ebenso hat jeder Bienenzüchter die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Faulbrut zu dulden.

2. Die Faulbrutinspektoren haben sich durch eine vom Vorstand des Verbandes aargauischer Bienenzüchtervereine ausgestellte Ausweiskarte zu legitimieren und den Bienenzüchtern von der Vornahme der Untersuchungen und allfälliger Bekämpfungsmaßnahmen rechtzeitig Kenntnis zu geben.

3. Die Kosten der Untersuchungen und Desinfektionsmaßnahmen trägt die Zentralkasse des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. Den Nichtmitgliedern dieses Vereins wird überdies für kassierte Völker und Waben eine Vergütung bis auf 50 % des Schatzungswertes aus jener Kasse geleistet.

4. Bei Zuwiderhandlungen gegen die in Ziffer 1 hievor enthaltene Vorschrift werden die Gemeinderäte im Sinne des § 111 al. 2 des Flurgesetzes vorgehen.

Die Bezirksämter und Gemeinderäte werden überdies angewiesen, den kantonalen Faulbrutinspektoren nötigenfalls die erforderliche Hilfe zur Ausübung ihrer Funktionen zu gewähren."

Mit Genugtuung begrüßen wir das Entgegenkommen der aargauischen Regierung in der Bekämpfung der Faulbrut. Was uns noch in vielen Kantonen fehlt, um dem Uebel rückhaltlos entgegenzutreten, das ist eine gesetzliche Grundlage, durch welche die Besitzer faulbrütiger Völker verpflichtet würden, den Organen der Faulbrutversicherung ihre Stände zur Kontrolle und Sanierung zu öffnen.

Darum ist es eine Hauptaufgabe der Faulbrutinspektoren, daß sie in Verbindung mit den Bienenzüchtervereinen die in dieser Beziehung noch rückständigen Kantonsregierungen veranlassen, für die Bekämpfung der Faulbrut Verordnungen aufzustellen, in der Art, wie der Kanton Aargau u. a. es bereits getan haben.

Wir dürfen überall auf den guten Willen der Behörden zählen, und wo die Sache in richtiger Weise dargelegt und vorgebracht wird, kann ein Erfolg nicht fehlen.

Die kantonalen Faulbrutinspektoren werden gebeten, den Unterzeichneten von bezüglichen amtlichen Verfügungen in Kenntnis zu

setzen und ihm bereits bestehende einschlägige kantonale Vorschriften im Wortlaut mitzuteilen.

Verschiedenen Anfragen diene zur Antwort, daß Mitglieder und Vereine, die sich weigern, die Faulbrutversicherungsbeiträge zu entrichten, damit ihren Austritt aus dem Vereinsverbande erklären.

Der Faulbrutversicherungschef: **Fr. Leuenberger.**

Juli-Zuchten.

Die Emdtracht des Juli ermöglicht alljährlich vollwertige Zuchten. Diesen zweiten Drohnentrieb züchterisch auszunützen, ist dies Jahr ganz besonders angezeigt.

Die erste Zuchtperiode ließ vielorts sehr zu wünschen übrig zufolge der Schwäche der Völker und der Tracht. Und als dann gar nach dem Maischnee die Drohnenschlacht begann, fehlte zum Züchten Kraft und Lust selbst in den besten Völkern, geschweige denn in den mindern, die eine übelberatene Sparsamkeit hie und da für gut genug zum Züchten erwählt.

Für reif und reich wird eben in solch abnormen Jahren manches Volk gehalten, das diese Note ganz und gar nicht verdient.

Wenn den ganzen Tag emsig die Bienen geflogen und die Wage markiert abends keinen nennenswerten Vorschlag, und die undankbare Arbeit nützt die Kräfte so rasch ab, daß das erhoffte Schwellen der Völker ausbleibt — dann ist keine Stimmung zum Züchten.

Zuchtreif war manches zur Zucht erwählte Volk auch darum nicht, weil die viele offene Brut es nie zu einem Ueberschuß an Futtersaft kommen ließ. Reife Brut kennzeichnet ein zuchtreifes Volk.

Der denkende Züchter kann durch Verstärken — Entnahme von offener Brut — Verengen und Füttern auch bei magerer Tracht diejenige Ueberkraft wachrufen, ohne die jede Zucht eine Halbheit ist.

Zweierlei vergesse der Züchter nie:

Diese Spannung, Kraft und Lust, muß vorhanden sein vor Einleitung der Zucht, und wird nicht von heut auf morgen hergezaubert. Und zweitens soll die Zucht erst dann eingeleitet wer-

den, wenn der Regenerationstrieb im Ansetzen von wilden Weiselzellen sich bereits geäußert, die natürlich kassiert werden.

Für den Anfänger empfiehlt sich darum auch die „achttägige Quarantäne", d. h. eine vorangehende wilde Zucht, während welcher das Volk wacker auf die Höhe der Vollkraft gebracht wird.

Eine dankbare Verstärkung ist auch ein Schwarm — oder ein Fegling — der einen Tag vor Einleitung der Zucht gemacht und mit warm verdünntem Honig im Schwarmkasten voll gesättigt wurde und nun erst beim Einleiten der Zucht dem Zuchtvolk als Verstärkung gegeben wird.

Wo die Zuchtvölker im vollsten Sinne zuchtreif waren, hat der neue Kurs, d. h. das Einsetzen einzelner Edelzellen voll und ganz befriedigt.

Das Befruchtungskästchen hat gehalten, was es versprochen — wo mit Verstand es gebraucht wurde. Es versagte da nur, wo es überfüllt oder durch Sonnenbrand belästigt oder durch Revisionen geweckt, gestört wurde.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Völker ist Vorsicht geboten in der Bildung von Kunstschwärmen. Eine Zersplitterung der Kräfte könnte leicht sich nächstes Jahr rächen.

Lohnender ist die Veredelung solcher Völker, die nicht vom Fleck wollen, mit Königinnen, abstammend von Prachtsvölkern, die trotz der Misere des März und April rechtzeitig in Vollkraft da standen.

Wie noch selten hat sich dies Jahr gezeigt, was „Rasse" vermag.

U. Kramer.

Bericht über die XI. Züchterkonferenz des V. S. B.

auf dem Rosenberg, Zug, 9. und 10. Mai 1908.

(Schluß.)

Wir sehen also, Herr Kramer weicht nicht einen Zoll breit ab von seiner Bahn und vielleicht wird er deswegen bei einzelnen Züchtern als Matador bezeichnet, der uns um die frühere Freiheit gebracht. Herr Kramer aber erwidert: „Früher hatten wir die Zeit der Versuche, jetzt aber sind wir unserer Sache vollkommen klar — da ist kein Platz mehr für Gigerlzeug!"

3. Die technischen Hilfsmittel.

Die Grundlage des neuen Kurses ist der Schwarmkasten. Ob derselbe dann als Okulier-, Befruchtungs- oder Versandkästchen zur Anwendung gelange, ist gleichgültig. Im Prinzip stimmen sie alle mit einander überein.

a) Der Okulierkäfig (Fig. 35). Diese kleinen Dinger früherer Zeiten sind das einzige an Mobiliar, was in die Rumpelkammer ge-

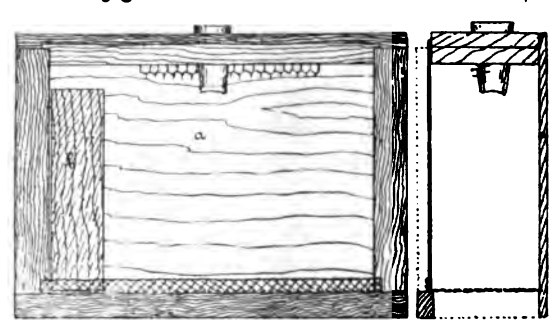


Fig. 35. **Neuestes Okulierkäfig. Links Längsschnitt, rechts Querschnitt.**
a. Rückwand, b. Futterbehälter.

hört; denn sie sind zu klein. Der Okulierkäfig soll innen mindestens 10 cm lang, 7 cm breit und 4 cm tief sein und einen kleinen Futterbehälter aus dünnem Holz oder Blech enthalten.

b) Das Befruchtungskästchen (Fig. 36). Dimensionen — innen gemessen — mindestens 20 cm lang das größere Fach, 5 cm



Fig. 36. **Leuherrs Befruchtungskästchen.**

das kleinere, 10 cm hoch und ca. 12 cm breit. Die wichtigsten Anforderungen sind: Beweglich seien Boden und Deckel. Der Futterbehälter habe einen besondern zweiten Boden und sei mit Wachs vergossen, damit kein Honig durchsickert. Am Deckel sei eine Öffnung

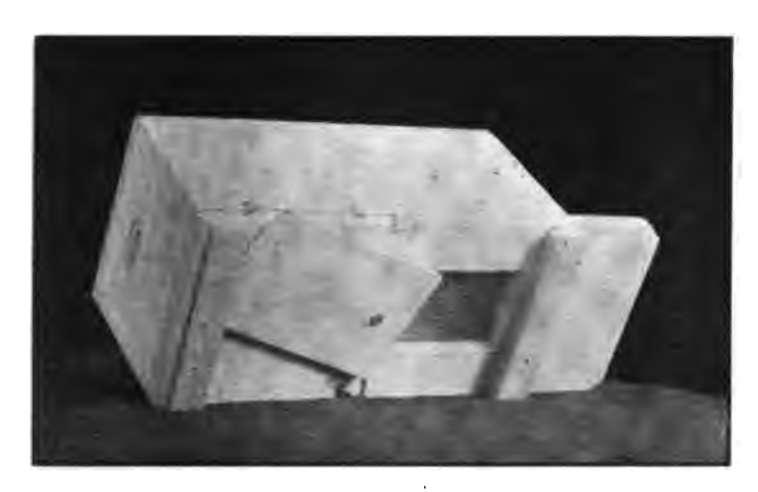


Fig. 37. **Ansicht des Befruchtungskästchens von Lenherr — dem drehbaren Schieber am Boden.**

mit langem, nach unten verjüngtem Korkzapfen. Deckel und Boden seien durch Winkelschrauben, die ein bequemes Öffnen gestatten, festgeklemmt. Deckel und Boden haben Querleisten. Die Öffnung am Boden (Fig. 37) soll durch einen Schieber geschlossen werden können.

c) Das Versandkistchen. Es ersetzt die bisherigen Bentonkäfige und alle übrigen kleinen Versandkäfige. Dimensionen: 30 cm Länge, 20 cm Breite und 15 cm Höhe. Die Decke ist festgenagelt. Der Boden dagegen beweglich, durch Winkelschrauben gehalten. Im Boden allein ist eine Luftöffnung von ca. 15 cm Länge und 10 cm Breite, mit festgenageltem Gitter versehen, ohne Schieber. In der Decke ist ein Loch, mit Korkzapfen geschlossen. Durch dieses wird die Königin zugesetzt.

d) Der Schwarmkasten (Fig. 38). Der bisher übliche Schwarmkasten bleibt intakt und wird durch den neuen Kurs erst recht zu einem unentbehrlichen Möbel auf jedem Bienenstande.

e) Der Fegtrichter (Fig. 38). Dieser ist bereits auf den meisten Ständen im Gebrauch und macht das gefürchtete Abfegen zum harmlosen Spiel.

Will man reife Zellen transportieren, was nur persönlich geschehen darf, so bedient man sich des Befruchtungskästchens und bohrt durch die Decke desselben so viele Löcher, als man Zellen transportieren will. Das im Kistchen sitzende Schwärmchen von ca. 500 Gramm Gewicht, pflegt und wärmt die Zellen. Dieses Kästchen wird nun in ein etwas größeres zweites Kistchen gestellt, die Zwischenräume werden der Wärme wegen mit Kissen gefüllt. Luft wird von unten gegeben. Auf diese Weise brachte Herr Frei in Binningen reife Zellen seiner diesjährigen Erstlingszucht zur Züchterkonferenz nach Zug (Fig. 39) und die Zellen litten nicht den geringsten Schaden. — Königinzellen dürfen der Erschütterung wegen nicht der Post übergeben werden, die Überbringung hat stets persönlich zu erfolgen.



Fig. 38. **Abklopfen der Bienen von Honigrahme in den Fegtrichter und Schwarmkasten durch Herrn Göldi in Altstätten.**

4. Die Vorübungen.

Selbstverständlich führte der Kursleiter die sämtlichen oben beschriebenen technischen Hilfsmittel in Natura vor und erklärte dieselben einläßlich. Er verschulte Zellen in die Okulierkäfige und in die Befruchtungskästchen, erstellte einen Fegling und beweiselte ihn, bevölkerte Versandkästchen und setzte Zellen oder Königinnen bei. Ebenso wurden bevölkerte Versandkistchen beweiselt, die tags zuvor

per Post aus der Ostschweiz, aus dem Bernbiet, ja sogar von Bellinzona auf dem Rosenberge eintrafen. Sämtliche züchterischen Arbeiten sollen wenn immer möglich zuerst an sogen. blindem Material geübt werden. Hier steht uns der Raum natürlich nicht zur Verfügung, über den Gebrauch all dieser technischen Hilfsmittel einläßlich zu berichten. Wir verweisen vielmehr auf die bezüglichen Abschnitte aus Kramers „Rassenzucht".

5. Beurteilung von Völkern.

Jeder zahlengemäßen Taxation eines Volkes hat eine Orientierung über Standort, Pollentracht, Witterung und spezielle Pflege voranzugehen und ist in Worten, nicht in Zahlen, zum Ausdruck zu bringen. Das Total der Punktzahl wird also von dieser Orientierung nur indirekt beeinflußt. Die zahlengemäße Punktierung der Völker erstreckt sich lediglich auf:

1. Die Geschichte des Volkes: a) Geburtsjahr der Königin, b) Abstammung, c) Charakter, d) Ernte, e) eigener Winterproviant und wird im Maximum mit je 5 Punkten gewertet (Total also 25 Punkte).
2) Jetziger Befund: a) Volksstärke, b) Brutsatz, c) Proviant, d) Farbe der Königin, Bienen, Drohnen, e) Sanftmut mit ebenfalls je 5 Punkten im Maximum, zusammen also auch 25 Punkte

Die höchste Punktzahl, auf die es ein Volk somit bringen kann, beträgt 50 Punkte. Die Taxation soll Anfang Mai, zur Zeit der Apfelbaumblüte vorgenommen werden; zu dieser Zeit sollte nämlich ein getreues Bild des Biens am ehesten erhältlich sein.

6. Durcharbeitung eines zweitägigen Königinzuchtkurs-Programmes.

Einleitend bemerkt Herr Kramer, daß es an der Zeit sei, auch bezüglich der Durchführung von Königinnenzuchtkursen Wandel zu schaffen. Verschiedene Erscheinungen rufen einer Remedur. In erster Linie war der Kursleiter nicht selten in seiner Arbeit gehemmt durch den Mangel am Allernötigsten in Geräten und durch ungenügende Vorbereitung der Zuchtvölker. Sodann waren oft der Kursteilnehmer zu viele und manche verfügten nicht über die nötigen Vorkenntnisse. Herr Kramer hat daher folgende Normen festgestellt:

1. Wer an Züchterkursen teilnehmen will, soll theoretisch mit unsern Zuchtprinzipien vertraut sein. Kramers „Rassenzucht der

Schweizer Imker" darf ihm nicht unbekannt sein. Etwelche Erfahrung im Züchten ist unerläßlich.

2. Der Kursleiter soll sich auf die Praxis allein beschränken. Daraus folgt, daß zur Leitung solcher Kurse nicht nur redegewandte Wanderlehrer berufen sind, sondern praktisch erfahrene Züchter, die sich im Vereinsgebiet selbst finden müssen. Stets sollte der Kursleiter auf eigenem Stande operieren.



Fig. 39. **Herr Frei von Binningen mit seiner Erstlingszucht.**

3. So nur ist anzunehmen, daß in mustergültiger Weise alle Hilfsmittel vorhanden, und alle wünschbaren Vorbereitungen für lehrreiche Demonstrationen getroffen sind. Damit ist auch die Möglichkeit gegeben, die Kurse bequem in 2 Nachmittagen durchzuführen — sofern man sich aufs Wichtigste beschränkt, was schon deswegen nötig ist, weil zuviel Neues die Teilnehmer leicht verwirrt.

4. Die Arbeit auf eignem Stand ermöglicht auch dem Kursleiter viel leichter die richtige Zeit zu wählen und allfälligen Witte-

rungskrisen durch richtige Pflege zu begegnen. Ein Kurs sollte unter allen Umständen in allen Operationen einen vollen Erfolg haben.

5. Die Zahl der Kursteilnehmer soll 10 nie überschreiten.

6. Und endlich muß jeder Kursteilnehmer verpflichtet sein:

a) Schwarmkasten und Befruchtungskästchen vorher zu rüsten und solche zur Kontrolle am Kurse mitzubringen;

b) ein Okuliermesser mitzubringen;

c) nach beendigter Zuchtsaison dem Kursleiter über die Erfolge seiner Zuchten zu rapportieren.

Sodann wendet sich Herr Kramer speziell an die Herren Kursleiter und diktiert ihnen die Vorbereitungen, die ein Kursleiter zu treffen hat.

An jedem Kurstage soll abends noch ein Stündchen zu gemütlichem Plaudern und Gedankenaustausch übrig bleiben; man glaubt gar nicht, wie fördernd und belehrend solche Plauderstündchen sich oft gestalten können.

7. Der Handel.

A. Im Inland.

a) Pro Eiersendung werden nach wie vor 2 Fr. berechnet.

b) Betreffs Handel mit Königinnen gelten folgende Normen:

Wir liefern: unbefruchtete Königinnen zu 3 Fr.;
standbefruchtete Königinnen zu 6 Fr.;
Königinnen ab Belegstation zu 8 Fr.

Obige Preise kommen zur Anwendung, wenn der Käufer das erforderliche bevölkerte Versandkästchen nebst Proviant selbst liefert. Hat aber der Verkäufer auch hiefür aufzukommen, so wird ein Zuschlag von Fr. 6 berechnet. Ist kein Proviant mitzugeben — was bei befruchteten Königinnen der Fall ist — so reduziert sich der Zuschlag auf Fr. 4; für erprobte letztjährige Königinnen erfolgt ein Zuschlag von 3 Fr. für standbefruchtete — von 4 Fr. für Belegstations-Königinnen.

c) Ein Schwarm von 1 Kilo Gewicht gilt 8 Fr., weitere 100 Gramm je 50 Rp. Zuschlag. Wünscht man den Schwarm mit einer standbefruchteten Königin, so erfolgt ein weiterer Zuschlag von 3 Fr., soll er mit einer Königin ab Belegstation geliefert werden, kommen 4 Fr. extra in Anschlag. Wünscht der Käufer eine letzt-

jährige Königin, die sich bereits bewährt hat, dann wird eine standbefruchtete Königin mit 6 Fr. und eine Königin ab Belegstation mit 8 Fr. bewertet.

Daraus ergibt sich folgende Uebersicht:

diesjährige Königinnen	ohne Kistchen u. Bienen	mit Kistchen und Bienen
unbefruchtete	auf Fr. 3. —	Fr. 9. —
Standbefruchtete	„ „ 6. —	„ 10. —
Belegstation	„ „ 8. —	„ 12. —

letztjährige Königinnen	ohne Kistchen u. Schwärmchen	mit Kistchen u. Schwärmchen
Standbefruchtete	Fr. 9. —	Fr. 13. —
Belegstation	„ 12. —	„ 16. —

B. Ins Ausland.

Ins Ausland werden nur Königinnen ab Belegstationen geliefert und zwar wird eine solche Königin inklusive Schwärmchen und Versandkistchen zu 16 Mark resp. 20 Kronen abgegeben. Letztjährige Königinnen gelten 20 Mark resp. 25 Kronen. Nach Amerika werden der vermehrten Arbeit und Spesen wegen pro Königin 10 Dollar in Anschlag gebracht.

Diese Preise gelten in jeder Beziehung als Minimalpreise; Frühschwärme erhalten einen Zuschlag.

Jedem Königinnenversand geht eine gedruckte Wegleitung bezüglich Zusetzens voraus.

8. Instruktion der Chefs der Belegstationen.

Bis zur Stunde waren die Chefs der Belegstationen wirklich viel geplagte Leute. Sie werden an dem „neuen Kurs“, der auch ihre Arbeit vereinfacht, sicherlich eine Freude haben. Die Befruchtungskästchen und Sektions bleiben in Zukunft nicht länger als 10 Tage auf der Station. Erfolgt während dieser Zeit keine Paarung, so wandert die Sendung mit der ersten Morgenpost zurück. Tags über darf keine Revision gemacht werden; direkt einfallendes Sonnenlicht könnte der Königin verhängnisvoll werden. Darum kontrollieren wir nur abends. Im Laufe dieser Saison soll von sämtlichen Stationen eine photographische Aufnahme erfolgen; wir wollen die Stationen in ihrem vollen Betriebe sehen.

Eine Hauptaufgabe des Chefs besteht darin, den Dröhnerich beständig in guter Stimmung und im Fluß zu erhalten. Bei andauernd schlechtem Wetter ist er, d. h. der Dröhnerich, zu füttern und darf vor Schluß der Zuchtsaison nicht abgeerntet werden. Ein sicheres Mittel, ihn lange zuchtfähig zu erhalten, ist: Ihn entweiseln und ein oder mehrere Zuchten einleiten.



Fig. 40. **Peter Theiler mit einem Befruchtungs-Schwärmchen, das von Herrn Hurni in Murten nach Zug gebracht wurde.**

Ein besonderes Wort der Empfehlung widmet der Kursleiter den Privatbelegstationen. In abgelegenen Schluchten und Waldrevieren finden sich ihrer bereits eine ansehnliche Zahl. Diesen Stationen verheißt Herr Kramer eine erfreuliche Zukunft.

9. Spezielle züchterische Aufgaben.

Zwecks besonderer Beachtung werden folgende Erscheinungen im Bienenleben ins diesjährige Arbeitsprogramm genommen:

a) Eiertransporte. Eine befruchtete Königin bringen wir in ein bevölkertes Befruchtungskästchen oder in einen Schwarm und halten die Königin in leerem Raume durch ein Absperrgitter ziem-

lich enge. Das Völklein wird die Königin unbehindert pflegen und die Majestät fühlt die Gefangenschaft nicht. Da ihr aber kein Wabenbau zur Verfügung steht und sie dem Triebe der Natur gehorchend ihre Eierlage nicht hintan halten kann, so wird sie die Eier also fallen lassen, und die Versuche sollen nun beweisen, was mit diesen Eiern geschieht. Die Herren Göldi und Spühler haben diesbezüglich bereits interessante Erfahrungen gemacht; wir wollen aber die bezüglichen Beweise auf eine möglichst große Basis stellen und so wurden dann einige Herren Kursteilnehmer mit der speziellen Lösung dieser Aufgabe betraut — Großmann, Meier, Hurni, Lehnherr.

b) Es sollen Linienzuchten ganz genau nach Wegleitung der „Rassenzucht der Schweizer Imker" durchgeführt werden. Für eine nächste schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung sollen dann derartige Zuchtfamilien zur Schau bereit sein. Diese Aufgabe wird von den Herren Lehnherr, Imhof und Pfrunder in Gersau übernommen.

c) Die Sicherheit privater Belegstationen, durchgeführt mit Völklein aus der italienischen Schweiz. Wir lassen uns z. B. aus Bellinzona ein mit Italiener-Bienen bevölkertes Befruchtungskästchen mit Drohnen kommen und beweiseln dasselbe hierorts mit einer Königinzelle unserer Landrasse. Wir werden dann sehen, ob bei der Befruchtung italienische oder hiesige Drohnen in Aktion waren. Diese spezielle Aufgabe ist von den Herren Künzli, Großmann, Bichsel, Dürr übernommen worden. — Herr Pfarrer Imhof in Ried-Mörel (Wallis) operiert im umgekehrten Verhältnis, indem er Befruchtungskästchen mit deutschen Bienen kommen läßt und ihnen Zellen italienischer Abstammung beisetzt.

d) Kann eine Königin im Stock befruchtet werden? Ein russischer Gelehrter, namens Kuckuck, beantwortet diese Frage mit einem entschiedenen „Ja"! Wir indessen zweifeln stark, sehr stark daran. Folgender Versuch wird uns hierüber Gewißheit verschaffen: Ein Fegling mit jungfräulicher Königin wird einlogiert und mindestens 10 Tage interniert. Dann wollen wir sehen, wie es mit der Eierlage steht. Wir prophezeien nun, die Eierlage beginnt, aber wir erhalten nichts als Drohnenbrut. — Döbeli, Ramstein, Beck.

e) In welchem Alter sind die Bienen zum Brüten und Bauen fähig? Die Beantwortung dieser Frage kann nur von einem Anatomen übernommen werden. In verdankenswerter Weise hat sich Herr Dr. Brünnich hiefür zur Verfügung gestellt.

f) Serienzuchten. In dieser Beziehung wollen wir uns einmal Klarheit verschaffen, von welcher Zuchtserie wir die besten Königinnen erhalten und ob überhaupt ein Unterschied zu konstatieren sei. Wir vergleichen also diesbezüglich Serie A (1. Zucht) mit einer folgenden Serie B (2. Zucht) und eventuell noch mit einer Serie C (3. Zucht). In dieser Beziehung haben sämtliche Kursteilnehmer zu rapportieren.

Wir sehen aus all den gestellten Aufgaben, daß der schweizerische Bienenzüchterverein noch lange nicht gedenkt, auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Vorwärts streben, weiter forschen und suchen, das ist auch fürderhin seine Parole und in diesem Zeichen wird ihm sicherlich noch Ungeahntes beschieden sein!

10. Die Pflichten der Teilnehmer an den Züchterkonferenzen. Jeder Kursteilnehmer ist moralisch verpflichtet, gegen Ende des Jahres über seine züchterischen Leistungen und Erfahrungen dem Chef der Rassenzucht, Herrn Kramer in Zürich, Bericht zu erstatten. Derart häuft sich ein Material, das zur Lösung rätselhafter Vorkommnisse in Theorie und Praxis wertvolle Ausbeute liefert.

Ferner setzt der Kursleiter als selbstverständlich voraus, daß nicht einzelne Händler durch den Import von Krainerbienen unsere nationalen Bestrebungen auf dem Gebiete der Rassenzucht kreuzen und schädigen. Wir wollen unser Gebiet nicht durch Ausländerware verseuchen lassen. Da der Handel mit Imkergerätschaften, Wohnungen rc. gewöhnlich in den nämlichen Händen liegt, die uns die Krainer importieren, so werden wir, sofern sie ihren Krainerhandel nicht sistieren, diese Herren einfach boikottieren und ihnen weder Wohnungen noch Gerätschaften abkaufen. Mit diesem energischen Mahnruf, der lebhaft applaudiert wurde, schloß der verehrte Kursleiter diese bedeutungsvolle Konferenz, die in der Geschichte der schweizerischen Rassenzucht von so eminenter, bahnbrechender Bedeutung ist.

Schlußbankett.

Ein animiertes Schlußbankett hielt die Kursteilnehmer noch für einige Zeit gemütlich beisammen und männiglich freute sich über die soeben verlebten genuß- und lehrreichen Stunden. In beredten Worten feierten die Herren Jüstrich, Pfr. Imhof, Pfr. Graebener die Bedeutung der 11. Züchterkonferenz und zollten dem Kursleiter den gebührenden Dank. Auch der Humor kam zu seinem Rechte,

dafür sorgte in trefflicher Weise Herr Lehrer Buchli in Bruggen. Nicht unerwähnt lassen wollen wir die freundliche Aufmerksamkeit, mit der die Konferenzteilnehmer der Gattin des Kursleiters, die zu gleicher Zeit ihren Geburtstag feierte, herzlichen telegraphischen Glückwunsch entbot. Auch der freundlichen Herbergsfamilie Theiler auf dem Rosenberg wurde der wohlverdiente Dank zuteil, und mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen" kehrten die Teilnehmer zurück zu ihren Penaten. Jul. Frei, Binningen.

Entwicklungshemmungen.

Nach unserm in der Septembernummer d. v. Jahres aufgestellten Entwicklungsgesetz müssen Königin, Honig- und Pollenvorrat, Wasser und Volksmasse harmonisch zusammenwirken, um ein Volk auf die Höhe zu bringen, während ein Mangel des einen oder andern sich für das Ganze fühlbar macht. Denn, wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Dazu treten aber allerlei äußere Umstände, wie Tracht, Wärme und Behandlungsweise, die fördernd oder hemmend auf das Gedeihen eines Bienenvolkes einwirken, und wenn wir heute auf die ungünstigen Beeinflussungen eintreten, so lassen sich daraus gegenteils die heilsamen Einwirkungen ableiten.

Die eigentliche Entwicklungsperiode des Bienenvolkes dauert von Monat April bis Mitte Juni, bei anhaltender Tracht etwas darüber hinaus. Mit derselben verläuft das Sammelgeschäft zur Aufspeicherung von Vorräten für den Winter, oder den Bienen unbewußt zur Ernte des Bienenzüchters. Dazu steigende Wärme, steigendes Wachstum. Die drei stehen in gegenseitiger Wechselbeziehung.

Stellen wir uns einmal vor, was für Folgen in dieser Zeit eine Durchsicht eines Bienenvolkes hat. In ungestörtem Zustande gehen tausende von Bienen ihre vorgeschriebenen Bahnen, Futtersaft bereitend und fütternd, von Zelle zu Zelle, von Mund zu Mund. Jede wird ihr Feld haben, das sie betritt, das sie besorgt, ihre Reihen nach Länge, Breite oder im Kreise. Plötzlich, Krach — ein Ruck! Die Wabe wird weggerissen und ausgehängt, die Bienen werden erschüttert und erschreckt. Eilends laufen sie von ihrer Arbeit, steigen auf, stürzen sich auf die Vorräte, saugen sich voll und setzen sich untätig an Klumpen. So wird das Nährgeschäft unliebsam unterbrochen. Beim Zusammensetzen stellt sich nach und nach die

Ruhe wieder ein; die Ammen setzen die aufgesogenen Vorräte zum Teil wieder in die Zellen und gehen an die Arbeit. Aber welch ein Wirrwarr! Wo einsetzen? Wo mit Fütterung beginnen, da die meisten Bienen nicht einmal mehr auf der gleichen Wabe sind? Wir haben schon oft bemerkt, daß die Maden einer von Bienen entblößten Wabe bis an die Zellenränder hinausgekrochen sind, um den Versuch zu machen, der Nahrung nachzusteigen. So werden die Nährbienen die Hungernden erkennen und den Verlangenden Futter darbieten. Aber leicht werden in dieser Verwirrung solche übersehen und für alle Larven ist die Fütterung eine verspätete. Treten nun solche Störungen während der 6 Tage, da die Brut in offenen Zellen gefüttert wird, Tag um Tag ein, so entsteht eine Unterernährung, die nicht ohne Folgen bleiben kann. Ferner kühlen sich im Freien Bau und Brut ab und diese verlorne Brutwärme muß wieder ersetzt werden. Dies geschieht durch Verdauung und Verbrennung von Kohlenstoff (Honig) in den lebenden Bienen, so daß jede Oeffnung eines Bienenvolkes auch zugleich einen Mehrverbrauch im Gefolge hat. Schwerwiegender aber wirkt die öftere Abkühlung auf die Brut, die nur in fortdauernd gleichmäßiger hoher Temperatur gedeiht. Unterernährung, vernachlässigte Fütterung einzelner Larven und regelmäßige Erkältungen sind mit Sicherheit als Ursachen unvollkommener Brut anzusehen. Welch einen Einfluß müssen diese Störungen erst auf die werdenden Prinzessinnen ausüben, die ganz besonders vornehmer, reichlicher Ernährung, tadelloser Pflege und Erwärmung bedürfen!

So beschreibt die Königin, begleitet von einigen Pflegerinnen, ihre Kreise, fühlt, sieht und riecht in jeder Zelle, ob diese zur Aufnahme eines Eis geeignet sei und legt dann solche zu tausenden von innen nach außen in immer größern Bogen. Auch sie flieht, sobald wir den Stock öffnen; auch sie verliert ihr Arbeitsfeld und findet es wohl erst nach Stunden, wenn völlige Ruhe und Sicherheit eingetreten ist. Darum der Mahnruf: Störe meine Kreise nicht!

Jedesmal, wenn sie in ihrer Bahn mit Pollen gefüllte, unregelmäßige, zu kleine Zellen oder einen Wabendurchbruch findet, tritt eine längere Pause in der Eierlage ein, indem die Königin aufgehalten wird. Andernfalls steht ihr wieder zwischen altem Bau ein helles Wachsblatt entgegen; dann macht sie Kehrt und sucht auf dem zuvor begangenen Wege lange umsonst nach leeren Wiegen. Nur hie und da ist inzwischen eine Zelle durch Ausschlüpfen einer jungen

Biene frei geworden. In Ermangelung eines großen, leeren Feldes legt die Königin hier ein Ei und dort wieder eines, geht also zu unregelmäßigem Brutsatz über, weil sie durch die Kunstwabe eingeengt worden ist. Erst wenn im Volke ein starker Drang nach Erweiterung und Vergrößerung des Brutraumes vorhanden ist, bequemt sie sich, die Scheidewand zu bestiften oder zu überschreiten. Darum ist das idealste Brutnest dasjenige, das weder von Drohnen- noch von Pollenzellen durchwirkt, durch gleichaltrige Waben gebildet ist, wo Larve an Larve zu liegen kommt, die einander gegenseitig erwärmen.

Wenn bei reicher Tracht über dem Brutraum zu wenig Platz zur Ablagerung des Honigs vorhanden ist, so legen die Trachtbienen denselben in die leer gewordenen Brutzellen. Die Königin schreitet darüber und setzt nur da Brut, wo vereinzelte leere Zellen angetroffen werden. Wer zuerst zu einer solchen gelangt, verwendet sie für seine Zwecke; so leidet der Brutsatz, die Ordnung, ohne daß der Grund in einer ungenügenden Königin zu suchen wäre; aber die Entwicklung leidet.

Eine von uns völlig unverschuldete Entwicklungsstörung ist der Abbruch der Blütentracht. Wärme und Nektar bringen in 2 bis 3 Wochen ein Volk zu gewaltigem Anschwellen und zu ausgedehnter Brutlage. Plötzliche kalte Regenschauer aber machen der Poesie ein rasches Ende. Vom 13. Mai bis 9. Juni 1906, während vollen 4 Wochen betrug bei uns das Wagvolkresultat gleich — 100 Gramm. Vollständiger Abbruch der Tracht, viele Tage ohne Fluggelegenheit, Kälte in einer Zeit, wo das Brutgeschäft alle Kräfte anzuspannen hat, zwingen die Bienen, sich wieder zur Traube zu formen, um die Brut sich zu schließen, um solche zu erwärmen. Wohl stehen Vorräte genug zur Verfügung; allein das Wasser fehlt und die Arbeitsfreudigkeit erlahmt. Die Eierlage wird eingestellt, die Entwickelung durch den Mangel an Nahrungszufuhr von außen gehindert. Seit Jahren trägt so die Maikrisis die Schuld, daß die Völker zurückbleiben und der Geschlechtstrieb unterdrückt wird. Kälte und ungünstige Erwerbsverhältnisse sind eben nirgends Faktoren, die zur Vermehrung der Wesen beitragen.

Da wird auch oft im Frühling, wenn kaum ein paar verlaufene Bienen sich auf den hintersten Waben zeigen, erweitert, oder beide Honigräume werden gegeben, bevor der Raum zwischen Bodenbrett und untern Wabenleisten bevölkert ist. Da verflüchtigt sich

die Brutwärme seitlich und gar besonders nach oben. Leicht steigt die Königin der Wärme nach und legt im ersten Honigraum, während die untern Partieen des Brutraumes unbesetzt bleiben. Wenn dazu noch frühe die Winterdecken entfernt werden, so streicht die Wärme durch und zwischen die Deckbretter und geht unnütz verloren. Um so mehr Bienen werden dadurch ans Haus gebannt. Sie müssen sich als schützende Hülle um den Brutkörper lagern und werden so dem äußern Dienst, der Heimfrachtung entzogen.

Die meisten unserer Bienenvölker sind zu Honigvölkern bestimmt. Also sind während der Entwicklungszeit Entnahme von Eierwaben, Brutwaben, Volk oder der Königin ohne sofortigen Ersatz Mißgriffe. Jede Abzapfung bedeutet eine Schwächung; denn es sind notwendig: Eier und Brut zur Vermehrung zukünftiger Honigträger, Volk zur Bruternährung, als Wasser-, Pollen- und Honigträger und die Königin als Erhalterin des Stammes, für welchen alle arbeiten. Wie soll ein Volk z. B. die Honigtracht ausnützen können, wenn es in dieser Zeit während 3—4 Wochen ohne fruchtbare Königin ist!

Also während der Entwicklungszeit, wo der Wagen bergan fährt, nicht die Mechanik ziehen! J. Haudenschild.

Beobachtungen u. Erfahrungen im Bienenjahr 1907.

Referat von R. Göldi in St. Gallen.

(Schluß.)

Noch einmal erregten unsere 3 Beobachtungsvölker im Sommer mit ihren ungleichen Leistungen unser volles Interesse. Nach Mitte Juni fing der Wald zu honigen an. Schon am 20. zeigte der Schwarm aus Beobachter a eine Tageszunahme von 2 Kilo, während das starke, ungeteilte, normale Volk b es nur auf 600 Gramm brachte. Am 27. und 28. wiederholten sich die gleichen Zahlen. Die Erklärung kann nur in dem Umstande liegen, daß Volk a das entfernte Waldtrachtgebiet witterte und nach Kräften ausnützte, während b mit weniger feinem Geruch begabt, ihn nicht merkte oder nicht ausbeuten wollte, lieber dem starken Lockduft der Bärenklaue folgte, die wenig ergibigen Blüten ausbeutete.

Eine gleiche Beobachtung machten wir anno 1893, da einzelne Völker im Sommer den rasch kandierenden Honig von Weißklee sammelten, andere reine Waldernte lieferten!



Damit erklärt sich die Beobachtung mancher Imker, daß der Honig aus verschiedenen Stöcken „schärfer" sei, als aus andern (Frage Seite 164 Jahrgang 1907), ferner die Behauptung, aus alten Waben habe man dunkleren Honig geerntet. Verschiedene Trachtgebiete im selben Revier können eben in vielen Gegenden sich zu gleicher Zeit erschließen; man denke nur an die Gebirgstäler, da Sonnen- und Schattenseite, die Talsohle und höher gelegene Terrassen oft zu gleicher Zeit ganz verschiedene Flora aufweisen. Es ist aber auch wohl denkbar, ja sogar sehr wahrscheinlich, daß die Bienen desselben Standes sich nach verschiedener Richtung auf die Suche begeben, daß alle mit Erfolg sammeln, aber ein ganz verschiedenes Produkt zur selben Stunde eintragen.

Zum Schlusse resümiere ich und seien folgende Punkte besonderer Beobachtung empfohlen:

1) Die spekulative Fütterung im August ist immer von Wert, im April-Mai, in der richtigen Art und bei tüchtigen Völkern angewendet, kann sie in verspäteten Jahrgängen wie anno 1907 und 1908, besonders in den frühern Föhnlagen. eine Ernte und Schwärme eintragen

2) Jeder normale Schwarm ist ein begeisterter Arbeiter, den man zum Sammeln und Bauen ausnützen soll; er muß nicht bauen, er kann seine Arbeitslust auch im Sammeln genügend betätigen; immerhin ist es naturgemäßer, ihn wenigstens im Zentrum einige Waben bauen zu lassen.

3) Es liegt im Interesse des Bienenzüchters, dafür zu sorgen, daß der Mutterstock so bald als möglich wieder im Besitze einer fruchtbaren Königin sich befindet, denn von dieser Zeit an ist er wieder ein normaler Arbeiter.

4) Die Rassenzucht kann nicht genug gefördert werden, denn sie macht den Betrieb einfacher und rentabel zugleich. Unser Ziel sei, von unserer braunen Rasse leistungs- und widerstandsfähige, findige und schneidige Stämme herauszuzüchten und diese möglichst zu vermehren.

5) Jeder Bienenzüchter sei ein Beobachter und beherzige und befolge die Worte: (Reidenbach: Zur Geschichte der Natur- und Bienenforschung) „Das viele Schreiben macht es nicht, sondern nur das viele und scharfe Beobachten, Experimentieren, Wägen und Messen!"

Bienenkalender 1908

Juli.

Undank ist der Welt Lohn! Das mußten seinerzeit nicht nur die Zwerge im Haslital, sondern seither auch schon viele Gemeinderäte erfahren, die bei Erneuerungswahlen nicht mehr zu Gnaden kamen und als „Muster ohne Wert" beiseite gestellt wurden. Die Wahrheit dieses Sprichwortes zeigt sich nächstens aber auch im Bienenstaate. Die gutmütigen Drohnen, die noch vor kurzem die gehätschelten Lieblinge des viel tausendköpfigen Haushaltes waren, und deren die Völker zur Schwarmzeit so sehr bedurften, erhalten im Monat Juli Landesverweis, und sollte dem bezüglichen Hausverbot nicht sofort Beachtung geschenkt werden, so sind sicherlich im nächsten Augenblicke schon einige währschafte „Rausschmeiser" zur Stelle, die mit bewunderungswürdiger Fertigkeit und durchschlagendem Erfolge ihres Amtes walten. „Sic transit gloria mundi!" — So vergeht die Herrlichkeit der Welt! Der Drohnen letztes Stündlein wird also in den nächsten Tagen schlagen.

Es spricht die Bienenkönigin:
„Werft mir hinaus die Drohnen!
In meinem Reiche dürfen nicht
Die Faulen länger wohnen!"

Die jüngsten unserer Gilde, die Anfänger, werden durch die Drohnenschlacht meist beunruhigt und namentlich wittern sie im Herausreißen der offenen Drohnenbrut eine gefährliche Brutkrankheit. Wir haben jedoch keinen Grund, uns in Sachen zu beängstigen; der Imker nimmt im Gegenteil mit einer gewissen Befriedigung von diesem Vorkommnis im Bienenhaushalte Notiz. Ein Volk, das seine Drohnen abtut, ist nicht nur weiselrichtig, sondern es gibt gleichzeitig auch zu erkennen, daß es mit seinem Hausmütterchen zufrieden sei. Wollte der Bienenzüchter bei einem solchen Volke noch auf den sogenannten zweiten Trieb abstellen und ihm eine züchterische Aufgabe zumuten, so würden sicherlich nur höchst minderwertige Notzuchtprodukte entstehen, die in keiner Weise befriedigen könnten. — Verrät die Anlage von Drohnenbau und die Bestiftung desselben einerseits den erwachenden Geschlechtstrieb, so erkennen wir anderseits in der Drohnenschlacht das Erlöschen und Verschwinden jeglicher

geschlechtlicher Lust. Ein Volk, das seine Männchen verabschiedet, ist wieder nüchtern geworden, und es kann die Drohnenschlacht somit als der Minimal-Fieberthermometer im Bienenhaushalte bezeichnet werden.

Der Juli bringt uns aber nicht nur Mord und Todschlag, sondern mitunter noch eine recht erfreuliche Sommertracht. Starker Flug vor Sonnenaufgang weist darauf hin, daß Honigtau vorhanden ist. Massenhaft klammern sich dann die nach Hause kehrenden, schwer beladenen Bienlein an die Kastenwand und purzeln wie Betrunkene zur Haustüre hinein. Läßt der Flug mit steigender Sonne nach, so ist die Tracht nicht von Belang. Können wir aber selbst zur Mittagsstunde noch regen geschäftigen Verkehr auf dem Flugbrett konstatieren, dann schwellen die Räume und der Imker macht ein Gesicht, so vergnügt, wie jener Schülerjunge, der Ferien erhielt, weil sein Lehrer wegen Zahnschmerzen nicht zur Schule kommen konnte.

Im Juli zieht es die Bienen auch in den Wald. Vergnüglich lobpreisen dann unsere Lanzenknechte des Waldes heilig stilles Dunkel und singen mit dem Imker:

„O Wald, mit deinen duft'gen Zweigen,
Sei mir gegrüßt viel tausendmal!
Zu deinen Höhen will ich steigen
Und grüßen dich viel tausendmal!“

Der Wald ist in mannigfacher Beziehung ein ausgezeichnetes Trachtgebiet. Im jungen Waldschlag finden sich Himbeeren, Brombeeren, Heidekräuter, Weidenröschen, ja selbst Disteln und Dorngehege, die zu Gaste laden. Sie werden jedoch alle ignoriert, wenn der Tannenwald lockt. Er ist die ergiebigste Honigquelle, die der Imker kennt und hat mitunter Tagesleistungen bis zu 6 Kilo im Gefolge. Wie es heutzutage noch Bauersfrauen gibt, welche meinen, die schönsten Krautköpfe wachsen nur in ihren Gärten, so treffen wir bisweilen auch noch Imker, die glauben, die Bienenzucht könne nur in der Nähe eines Tannwaldes rentieren. Für eitles Weibergeschwätz und alberne Großvatertheorien sind wir jedoch nicht empfänglich, und wenn manchem Imker der Tannwald auch fehlen sollte, so möge er sich trösten gleich jener jungen Wittfrau, die anläßlich des Todes ihres Vielgeliebten einer Freundin meldete: Verlust durch eine Lebensversicherung vollständig gedeckt! — Die Vorteile großer Bienenwohnungen zeigen sich nie deutlicher, als zur Zeit ergiebiger Sommertracht. Dem Anfänger kann daher die An-

schaffung geräumiger Bienenwohnungen nicht genugsam empfohlen werden.

Zur Zeit der Sommertracht dürfen ohne Bedenken Drohnenwaben in den Honigraum plaziert werden. Die Königin wird sich dadurch nicht ins obere Stübchen locken lassen, und wir brauchen ihr nicht mehr einzuschärfen: „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht!" Gefüllte Drohnenwaben zu schleudern ist zudem eine außerordentliche Freude, und daran hat der Imker mindestens eine ebenso große Freude, wie ein Spießbürger an seinem Gratiszunftessen.

Reiche Sommertracht entvölkert die Stöcke, denn jede durchschlüpfende Brut frei werdende Zelle wird sofort mit Honig gefüllt und die Königin ist infolge des reichen Honigsegens in ihrer Eierlage gehemmt. Zudem bleiben bei Volltracht nur wenig Ammen im Stocke zurück; was an Bienen auszurücken vermag, geht auf Tracht aus und dem Brutgeschäft wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ferner gehen zur Zeit reichen Honigsegens viele Bienen auf dem Felde ihrer Arbeit mit Tod ab; denn die mit Nektar gefüllten Bienen sind ein wahrer Leckerbissen für Vögel, Wespen und Hornissen. Darum hat der Imker für rechtzeitigen Nachwuchs zu sorgen. Geschleuderte Brutwaben wandern unverzüglich ins Brutnest, und zwar hänge man dieselben abends ein, damit die Königin über Nacht die Wabe bestiften kann und ihr die tagsüber mit köstlicher Tracht heimkehrenden Bienlein nicht zuvorkommen und die Zellen mit Honig füllen können. Disponible Zellen sind zur Zeit der Tannwaldtracht derart rar, wie die noch lebenden Sonderbundsveteranen, die anno 1847 in der Schlacht bei Gislikon beinahe gefallen wären und trotzdem heute noch rüstig und in voller Geistesfrische ihre Schoppen trinken. — Am sichersten kann einer Königin die Eierlage ermöglicht werden, indem man abends eine Mittelwand mitten ins Brutnest gibt. Kaum haben die Bienen mit dem Ausbau der Zellen begonnen, ist die Königin schon zur Stelle und bestiftet die Waben. — Nach Trachtschluß sollen die Völker sodann durch Reizfutter zu nochmaligem bedeutendem Bruteinsatz veranlaßt werden, damit sie als wackere Burschen in den Winter gehen und im Frühjahr im stande sind, in kurzer Zeit in Vollkraft dazustehen. Diese Reizfütterung darf aber erst nach stattgefundener Jahresernte, d. h. wenn die Honigräume entfernt sind, vorgenommen werden.

Mitunter trifft man im Juli auch Völker, in denen der ausgiebigen Sommertracht wegen keine offene Brut mehr zu finden ist; der Anfänger zweifelt dann an der Weiselrichtigkeit solcher Völker. Gib eine mit offener Brut belegte Wabe ins Brutnest; durch die Art und Weise, wie das Volk diese Wabe zu nutze zieht, d. h. ob Königinzellen angesetzt werden oder nicht, werden deine Zweifel gelöst.

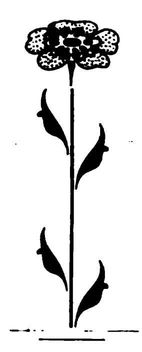
Im Juli ist sodann der letzte Termin zur Standverjüngung. Alte und minderwertige Königinnen sind zu beseitigen und durch junge, leistungsfähige Majestäten aus den Sektions oder den Befruchtungskästchen zu ersetzen. Wir dulden keine Königinnen, die nur als müßige Pfründerinnen in einem Armenhause sich pflegen lassen. Weg mit ihnen! Mancher Züchter bringt es zwar aus purem Respekte vor dem weiblichen Geschlechte fast nicht übers Herz, einer Königin das Todesurteil zu sprechen. Allein man bedenke, es gibt auch im Bienenhaushalte Vertreterinnen des zarten Geschlechtes, die dem Imker an Stelle der himmlischen Rosen nur Dornenzweige ins irdische Leben flechten, und diese Königinnen zu schonen wäre ebenso unrentabel, wie der Eigensinn mancher Schuldner, die es zur Exekution kommen lassen und dann zu allem übrigen noch die Gerichtskosten bezahlen müssen. — Veredle also unverzüglich deine Taugenichtse, die unsinnigen Brüter, die stets stechlustigen Heißsporne und schreibe ihnen ins Stammbuch: 2. Buch der Chronika, Kap. 30, Vers 8: „Seid nicht halsstarrig, wie euere Väter und Mütter, dann wird sich der Grimm und Zorn von euch wenden!"

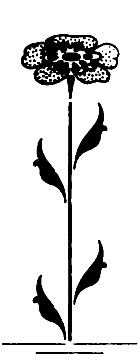
Jul. Frei, Binningen.

Rundschau.

Drohnenbau auf Arbeiterwaben. Im „Wiener Bienenvater" Nr. 10, erklärt ein Herr Trojan, seine Völker, denen er allen Drohnenbau rausgeschnitten und durch Arbeiterwaben ersetzt, hätten auf solchen die Zellen abgeschrotet und Drohnenzellen gebaut. Wir nehmen hiervon Notiz, weil Dadant kürzlich behauptet hat, das tun die Bienen nie auf Arbeiterwaben, sondern nur auf Kunstwaben. Freilich tun sie das gelegentlich, und vermutlich in Amerika so gut als in Europa.

Kramer.





Apistischer Monatsrapport pro Mai 1908.

Der Mai hatte von seinem Vorgänger wenig Flora übernommen. Als aber vom 4. auf den 5. der Föhn zu Tale stieg und ergiebiges Regengeträufel erquickend sich in die Erde senkte, da wachte es auf allerorten. Laub und Blüten kehrten urplötzlich ihr zartes Gewebe zum Licht der Sonne. Mit seltener Reichhaltigkeit wartete die Flora auf. Die Bienen benutzten die Zeit wohl.

In der ersten Dekade siegten Wigoltingen und Altstätten mit 12950 gr und 12600 gr Brutto. In der zweiten Dekade hat Herr Göldis strammer Arbeiter b seine Konkurrenten mit 18800 gr netto weit überholt. Hätte die dritte Dekade nicht in schädlichen Absonderheiten sich ergangen, so hätte der Mai als Wonnemonat seinen Ruf befestigt. — Es sollte anders kommen!

Während wir am 22. bis Mittag uns zwischen zwei Hochdruckgebieten im äußersten Westen und im äußersten Osten Europas befanden und nur im Norden eine entfernte Depression sich wenig fühlbar machte, setzte schon am Nachmittag eine, an Stärke rasch zunehmende Westströmung ein. Ein neues Depressionsgebiet entstand südlich der Alpen — und die prächtigste Winterstimmung ward geschaffen: Nordwest raste nächtlicherweile über die üppig blühenden Fluren und legte eine erdrückende Schneelast aufs früchteverheißende Gezweige des Obstbaumes. Der Kulturschaden dieses Tages wird manchem Landwirte in unangenehmer Erinnerung bleiben.

In diesen Tagen wurde so manche Vorbereitung zum Schwärmen wieder vernichtet, ja von einzelnen Völkern regelrecht Drohnenbrut und sogar Drohnen ausgeworfen. Der Schwarmsegen blieb durchwegs sehr gering; dagegen hob sich die Hoffnung auf Honig wieder, als am Monatsschluß der Föhn wieder warme Tage einleitete.

M. Jüstrich.

Mai.

	Höhe ü. M.	Temperaturen						
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel
		1	2	3	1	2	3	
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	295	2	4	2	28	30	29	14,8
2. Liestal	320	4	5	1	28	28	30	15
3. Sulz	410	4	3	0	24	26	26	13,5
4. Ottenbach	415	2	5	1	28	29	30	15,5
5. Tuggen	429	5	7	3	23	25	26	14,50
6. Embrach	430	2	5	4	16	17	19	10,8
7. Wigoltingen . . .	440	2	7	1	27	29	29	15,2
8. Altstätten a . . .	450	4	8	2	30	29	27	15,6
b . . .								
9. Biel	450							
10. Neunkirch	450	3	10	3	22	24	25	13,7
11. Netstal	465	3	5	−1	25	25	26	13,8
12. Gelfingen	495	5	6	2	26	27	28	14,8
13. Gams	490	3	8	$1^1/_2$	26	28	29	13,8
14. Mels	500	9	8	2	25	28	28	15,6
15. Zürich	500							
16. Oberdorf	502	8	8	2	30	30	27	15
17. Bern	540	4	5	0	26	27	28	13, 8
18. Erstfeld	475	5	3	−2	23	24	24	12
19. Turbenthal	570	0	2	1	28	28	33	16
20. Dußnang	595	−1	2	−1	25	27	29	12,8
21. Zell	600	8	6	3	20	21	21	12,5
22. Goßau	610	0	5	3	27	30	32	15
23. Bruggen	650	9	7	3	24	25	26	14,5
24. St. Gallen a . . .	660							
b . . .								
25. Islisberg	681	6	5	1	24	24	26	13,7
26. Kappel	700	1	4	0	25	27	28	13,8
27. Kerns	715	3	4	−1	23	23	22	11,8
28. Überstorf	720	0	8	−4	21	21	22	9
29. Thal	750	3	5	0	22	22	24	12,1
30. Neßlau a	760	6	5	2	25	25	27	14
b								
31. Surrhein	833	3	4	1	24	26	26	13,1
32. Trogen a	905	1	4	1	24	24	27	12,2
b								
33. Menzberg	1010	3	2	0	20	20	20	9,9
34. Präz-Heinzenberg .	1230	−2	6	1	19	23	20	11
35. Klosters	1300		5	0		30	29	14
36. Davos	1468	−2	0	−2	26	29	26	11
37. Ried-Mörel . . .	1185	2	2	−2	25	25	22	11,8

Warum schütteln sich vereinzelte Bienen? Im „Pommerschen Ratgeber“ erzählt ein Herr Dobbratz, **Korbbienenzüchter**: Das Schütteln sei der Vorbote des Schwärmens und zwar sowohl in vollbesetzten schwarmreifen **Körben**, als bei Notschwärmen, die ausziehen, weil es ihnen in zu großer Wohnung ungemütlich. Sodann suchen sich auch schüttelnde Bienen der Läuse zu entledigen.

Rapport.

Leistungen								Witterung						Bester Tag	
Brutto Dekade				Netto Dekade				Sonnenschein		Regen	Schnee	Hagel	Gewitter	Brutto	Datum
1	2	3	Total	1	2	3	Total	0	½						
gr	gr	gr		gr	gr	gr									
9200	3550	2150	14900	5400	750	— 300	6850	8	15	12	1		5	1550	4.
11150	8300	8150	27600	8200	4400	3200	15800	3	13	18	1	1	8	2800	9.
2050	4900	4200	11150	1500	3200	3450	7150	8	13	16	4	6	11	1000	31.
17400	10350	5300	33050	11650	4500	800	16950	8	9	12	1	1	3	3050	4. 9.
3500	4100	2600	10200	1500	1700	— 100	3100	5	18	12	1		3	900	11. 31.
5840	6155	6250	18245	4305	3875	1900	10080	5	16	14	1	1	1	2200	31.
12930	10750	9750	33450	8150	4600	3200	15950	12	13	6	1			3700	9.
2700	4900	1700	9300	2100	4200	— 400	5900	6	21	16	1		4	1700	19.
12000	18800	7200	37600	8400	12700	1700	22800							3800	21.
7530	9450	7550	24530	3330	5150	5600	14080	11	6	8	1		3	1900	31.
4630	9760	1390	15780	3130	7130	—1060	9200	9	12	11	1			1910	17.
19200	17700	4600	41500	17000	11100	400	25500	3	20	13	1	2	4	6100	9.
10850	15650	3200	29700	3350	5000	3550	11900	2	23	17	1			2850	12.
8800	11600	500	20900	5700	7500	—2600	10600	4	13	14	1		2	2500	12.
7900	7650	2900	18450	4950	3180	180	8110	8	10	11	2		2	2500	9.
13750	21300	3400	38450	9250	14700	—1150	22800	4	22	19	1	1	1	5400	11.
4250	4550	1350	10150	1600	2650	— 900	2350	7	17	8	1			1200	8.
550	4750	3150	8450	— 250	2900	1350	4000	11	9	9	3		2	1150	31.
1850	11150	7500	20500	750	8400	4450	13600	8	17	15	1	1	4	2600	31.
2500	7800	900	11200	2000	4300	1300	5000	13	14	13	2	2		1900	11.
150	2000	3950	6100	—1050	700	1500	1850	10	28	12	2	1	2	1550	21.
940	5070	5400	12110	—1560	2460	2740	4340	11	18	13	2	1	4	1100	31.
600	10100	4700	20800	3800	5400	100	9300	5	16	13	2	2	4	2900	12.
1000	4050	2350	7400	—	1650	- 100	1550	9	12	16	1		2	850	21.
5460	8410	2470	16340	2320	3860	—1630	4550	2	24	17	1		2	1950	11.
2800	4300	2200	9300	1750	3150	100	5000	9	9	13			2	1000	12.
600	5150	800	6550	—	3500	— 450	3050	2	27	13	1	1	1	1000	12.
370	7050	4300	11720	—1960	3850	150	1640	10	13	9	1			1600	21.
60	1920	1750	3730	—1990	400	— 50	-1640							600	21.
								2	21	10	1				
990	4750	3890	9630	—1130	2330	1380	2580	7	17	18	1		2	1220	21.
890	4940	4640	10470	—1120	2430	1850	3160							1410	21.
600	9500	1600	11700	—1000	5700	—1350	3350	15	7	12	1	1	7	2600	19.
								12	10	8	1				
—	3350	2050	5400	—	1500	— 600	900	6	11	9	1		1	700	31.
1500	3040	2740	7380	765	1470	250	2600	6	29	14	2		3	1200	31.
460	725	675	1860	— 265	—	—1070	-1335	16	12	4	2		1	300	31.

Bienengedächtnis. Forel veröffentlicht im „Bulletin de l'institut général psychologique" Versuche, die dartun, daß die Bienen Gedächtnis haben nicht nur für den Ort, sondern auch für die Zeit. In bestimmter Tageszeit stellten sich naschende Bienen an seiner Tafel ein. — Wir können das aus eigenen Erfahrungen nur bestätigen.



Praktischer Ratgeber.

Antworten.

Fernhalten der Ameisen.

(Vierte Antwort auf Frage 2, Seite 29.)

Um Ameisen von einem Bienenstande fern zu halten, gibt es nur ein absolut sicheres Mittel und das ist, diesen lästigen Tierchen den Zugang gänzlich zu verunmöglichen.

Bei einem Neubau sind die Kosten nicht großartig, bei älteren Ständen dagegen wäre es hie und da mit größeren Kosten verbunden. Man gießt aus Zement an allen 4 Ecken des Bienenhauses eine Schale von ca. 45 cm Weite und 20 cm Tiefe. In die Mitte der Schale wird ein eiserner Stab von ca. 4 cm Durchmesser eingegossen, der über die Schale 15 cm vorspringt; auf diese Pfähle kommt nun das Bienenhaus zu stehen. In diese Schalen gießt man Wasser bis selbe gefüllt sind, also ist es den Ameisen unmöglich, da sie weder schwimmen noch fliegen können, zu dem Bienenstand zu gelangen. Auf größeren Ständen ist es nötig, mehr Schalen resp. Lager zu gießen. An den meisten Ständen würden jedoch 4—8 solche Lager genügen. Diese Schalen sind nicht nur da, um die Ameisen fern zu halten, sondern sie eignen sich auch sehr gut als Bienentränke.

W. Lenherr, Gams.

Tadellose Wachsgußformen.

(Dritte Antwort auf Frage 5, Seite 29)

Solche erhält man unter folgenden Bedingungen:

1. Hat man dafür zu sorgen, daß das Wachs möglichst gut gereinigt wird und eine schöne Farbe behält, was nicht der Fall ist, wenn man es überhitzt.

2. Vor dem Gießen der Formen ist das Wachs auf Glut oder wenigstens auf gelindem Feuer langsam aber vollständig zu schmelzen; das geschieht am besten, wenn man das Wachs in kleine Stücke zerschlägt.

3. Ist das Wachs flüssig, so wird es vom Feuer genommen und abseits gestellt bis es am Rand der Pfanne anfängt fest zu werden. Dann wird schleunigst die Gußform mit Lösemittel, wie wir es zur Kunstwabenfabrikation brauchen, bestrichen und das Wachs langsam in die Formen gegossen. Risse und Sprünge kommen nur dann vor, wenn das Wachs zu heiß abgegossen wird oder wenn es an den Wänden der Gußformen fest klebt, letzteres ist allein durch das Schmiermittel zu verhüten. Sind die Gußformen aus Holz, so müssen selbe wenigstens

24 Stunden unter Wasser gehalten werden, damit selbe mit Wasser gesättigt sind; sie verlieren dadurch die Eigenschaft, das Wachs an sich zu ziehen.

4. Das Wachs in der Gußform muß sich sehr langsam abkühlen, man stellt darum die Gußform z. B. in eine Kiste und füllt den Hohlraum zwischen Kiste und Gußform mit Sägemehl und deckt das Ganze mit Teppichen.

Wilh. Lenherr.

Bevölkern der Befruchtungskästchen.

(Vierte Antwort auf Frage 6, Seite 117.)

Das Bevölkern dieser Kästchen mit Bienen direkt aus dem Zuchtvolk ist immer vorzuziehen, denn hier sind und fühlen sich Bienen und Königin von Anfang an als Geschwister und einiges Volk, die Familienzusammengehörigkeit ist viel inniger und die Befruchtung um so sicherer. Mit dem Großmann'schen Drohnensieber, den ich etwas verbessert, lassen sich, je nach Größe des Apparates und der Kästchen, grad zugleich 3—5 solcher Kästchen bevölkern und entdrohnen. So einfach die Operation ist, läßt sie sich nicht gut beschreiben, man muß die Sache gesehen haben. Ein Hauptpunkt ist, daß beim Aufstellen auf den Sieber keine Bienen entweichen können, die Kästchen unten eben sind, d. h. so konstruiert sein müssen, daß der Boden ganz weggenommen oder der in Nuten laufende Schieber zurückgezogen werden kann. Der Deckel oben wird durch eine passende Glasscheibe ersetzt, so daß ganz bequem das Bevölkern verfolgt werden kann.

Die Schwärmchen würde nicht auf dem Stand des benachbarten Freundes aufstellen, denn erfahrungsgemäß werden solche Miniaturvölklein nach Nachlassen der Tracht sofort eine Beute der großen und zweitens finden sich stets auch auf sonst guten Ständen oder deren Nähe noch minderwertige Völker. Vielmehr würde dort nur vom allerbesten Volke Drohnen abfangen und die Kästchen auf einem einsamen bienenfreien Hof oder Privatbelegstation aufstellen.

Aeppli, Wildberg.

Auszug der Schwarmkönigin.

(Antwort auf Frage 32, Seite 190.)

Bei zwei Vorschwärmen hatte ich Gelegenheit, die Königin kommen zu sehen. Sie kam erst, als fast alle Bienen herausgewirbelt waren, also am Ende des Schwarmes. Das zweite Mal davon fing ich die Königin, um zu sehen, ob sich die Bienen ungeachtet der Königin sammeln und siehe, sie bildeten einen Zapfen wie sonst, allerdings nach langem Zaudern und Suchen; aber die Unruhe verriet das Fehlen der Königin. Da ich fürchtete, die Gesellschaft könnte wieder nach Hause ziehen, gab ich dann die Königin im Röhrchen bei. Dambach.

Zweite Antwort. Die Königin kommt bald zuerst, bald in der Mitte oder zuletzt, je nach den Verhältnissen im Mutterstock. Einst sahen wir, wie die Königin förmlich herausgestoßen wurde von mehreren Bienen. R. Göldi

Literatur.

Die Bienenkönigin und ihre Zucht von Hans Pechaczek. Euratsfeld, N.-Oesterreich. Im Selbstverlage des Verfassers, Preis 1 Krone.

In einer reich illustrierten, vier Bogen starken Broschüre macht der rühmlichst bekannte Wanderlehrer und Chef der apist. Beobachtungsstationen in Oesterreich, den Leser vertraut mit allen Methoden der Königinzucht.

Was in der Erziehung von Weiselzellen, der Befruchtung junger Königinnen und im Zusetzen fruchtbarer Königinnen in aller Welt versucht worden ist, wird hier in Wort und Bild leichtfaßlich vorgeführt. Kein anderes Werk orientiert so vollständig über die züchterische Technik der alten und der neuen Welt. Kramer.

Der Blätterstock (System Spühler) und der darauf gegründete vereinfachte Betrieb von H. Spühler, Zürich

Die Initiative zu dem eben erschienenen Lehrbuche der Bienenzucht ging vom Verleger desselben, Paul Wätzel in Freiburg i. B. aus, der seit einer Reihe von Jahren mit dem Spühler'schen Blätterkasten imkert und ein eifriger Anhänger dieses Systems geworden ist. — Der Verfasser gibt zunächst eine ausführliche Anleitung zur Herstellung und Behandlung seines Blätterkastens; sodann bringt er eine eingehende Darstellung der seinem System eigenen, vereinfachten Betriebsweise. Besonders klar und anschaulich sind die Abschnitte über die Verwendung der Schwärme und über die Königinzucht; aber auch sonst bietet das Buch alles, was für den praktischen Betrieb der Bienenzucht nötig ist. Das Verständnis des Gesagten wird durch eine größere Zahl trefflicher Illustrationen erleichtert. Das vollständig aus der Praxis herausgewachsene Werklein ist nicht nur den Anhängern des Spühler-schen Blätterkastens warm zu empfehlen, auch andern Imkern bietet es manche Belehrung und Anregung. H. Angst.

Allerlei in Scherz und Ernst

D' Imbezytig.

E' gueti Fründin im blaue Gwand,
Reist alli Monat durs Schwizerland!
Bim Bienevater chert si i,
Und wird au stets willkomme si.

Es ist e Schrift vo großem Wert,
In Imkerkreise stets bigährt;
Wer mit Erfolg will operiere
Söll d' Imbezytig zerst studiere.

Si chost nit vil, s' ist fast e G'schänk,
Wenn ich an riche Inhalt dänk;
Wie prächtig ist si illustriert,
Und usgezeichnet redigiert.

Herr Kramer, Göldi, Haudenschild,
Die bütet viel in Wort und Bild,
Und mänge brave Bienema
Bringt sini guete Ratschläg a.

Das Pröble ist e gwagti Sach,
Bringt oft Verdruß und Ungemach;
Da grift me gern zur Imbezeitig
Die git eim Uskunft guet und gleitig.

Die Zitig möcht i nümme misse,
Von Chinde wird si nid verrisse;
Die b'halt i uf Jahr us und i,
Stets wird me guet berate si.

Drum los, min Fründ, i will d'r säge:
Ist dir an Imbe öppis gläge,
So grif jez zue, bis nit so gitig,
Und abonnier auf d' Imbezytig.

G. Stucky.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.

Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. № 8. August 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Einladung nach Burgdorf. — Zur Herbstfütterung. — Ein Bienenstand in der March. — Der Finanzhaushalt der Filialvereine des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. — Allerlei aus der Bienenzucht. — Bienenkalender. — Rundschau. — Apistischer Monatsrapport. — 1. Saisonbericht pro 1908. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Delegierte nach Burgdorf.** Die Filialvereins-Vorstände sind eingeladen, rechtzeitig die **Delegierten nach Burgdorf** zu bestimmen und hievon dem Aktuar, Herrn **Freyenmuth** in **Wellhausen** Mitteilung zu machen.

2. **Mitgliederbeiträge.** Filial-Vereine, die nicht vor der Wanderversammlung **ihre Mitgliederbeiträge** an den Kassier, Herrn **Leuenberger, Marzili-Bern**, entrichtet haben, gehen des Anspruchs auf Delegierte nach Burgdorf verlustig.

3. **Das diesjährige Formular für Zuchtberichte** wird demnächst versandt. Es wird selbes jedem Züchter, der mit seinen diesjährigen Erfahrungen gerne einen kleinen Beitrag leisten möchte

zum allgemeinen Fortschritt, **franko zugesandt.** Durch Beteiligung Vieler hoffen wir eine wertvolle züchterische Statistik zu gewinnen.

Wegen der Größe der Auflage wollen alle diejenigen, die ein solches Formular wünschen, dies dem **Zentralpräsidenten** per Karte bis Mitte August bekannt geben.

Die Teilnehmer an der Züchterkonferenz erhalten dies Formular ohne besondere Bestellung.

Der Vorstand des V. S. B.



Honigkontrolle. Die Zahl der Vereine, welche bis heute (20. Juli) die Kontrolle durchgeführt hat, ist eine kleine und gering ist auch die Beteiligung seitens der Imker. Die Frühjahrsernte ist eben im allgemeinen viel geringer ausgefallen, als man erwartete. Vielorts war überhaupt nichts in den Stöcken drin, und anderswo lohnte es sich nicht, das Wenige zu ernten. Auch die zweite Tracht scheint ein mageres Ergebnis liefern zu wollen. Anfangs honigte es nicht wegen zu großer Trockenheit, und jetzt können die Bienen des Regens wegen ihre Stöcke nicht verlassen. Das Fazit wird also voraussichtlich weit unter mittel sein und die Honigkontrolleure dürften nicht allzusehr in Anspruch genommen werden. Umso leichter wird es ihnen fallen, ihre Arbeit rechtzeitig durchzuführen; **bis Ende August sollen denn auch die Kontrollberichte über die II. bezw. Jahresernte in meinen Händen liegen.**

Die erste Offertenliste wird anfangs August erscheinen; die alten Offertenlisten sind mit diesem Zeitpunkt erloschen, und unverkaufte **alte Honige müssen für die neuen Listen wieder angemeldet werden,** wenn sie darauf figurieren sollen.

Etiketten. Da nur noch Etiketten mit Kontrollvormerk und Firma abgegeben werden, so muß jeder Bestellung die Kontrollkarte beigelegt werden; ein besonderer Ausweis über das Abonnement der Bienenzeitung wird nicht mehr verlangt, da er durch die Kontrollkarte geleistet wird.

Anhängeetiketten sind wie die übrigen Etiketten direkt bei Hrn. Gebr. Fretz, Lith. Anstalt in Zürich zu beziehen.

Reklameschilder werden gegen Einsendung der Kontrollkarte zu Fr. 1 per Stück von Unterzeichnetem abgegeben.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Nach Burgdorf,

der Zentrale des Emmentales, hat der Verein des untern Emmentales die diesjährige Wanderversammlung des V. S. B. zu Gaste geladen. Er hat dabei wohl auf die Erfahrung abgestellt, daß Provinzstädte noch immer hervorragende Zugkraft bewiesen haben. Eine besondere Veranlassung war die Gewerbeausstellung des Oberaargaues und Emmentales, an welcher auch die Berner Imker sich beteiligen werden.

Für diese Gelegenheit, die wirtschaftlich eigenartige Entwicklung einer Gegend mit typischem Volkscharakter kennen zu lernen, werden die Schweizerimker sich durch zahlreichen Besuch dankbar erzeigen.

Burgdorf interessiert gewiß auch die zahlreichen Lehrer in unsern Reihen als der Ort, da Pestalozzi die erste Volksschule eröffnete. Zudem besitzt Burgdorf ganz eigenartige landschaftliche Reize.

So wird denn der Schwarm, der gegen Mitte September in Burgdorf sich sammeln wird, ohne Zweifel ein stattlicher werden. Ist doch die Schwarmlust dieses Völkleins eine ererbte, auf die Verlaß ist.

Von ganz besonderer Zugkraft ist ganz gewiß auch das Arbeitsprogramm, das der Erledigung harrt, denn an Arbeiterbienen, nicht Drohnen (Festbummler) ergeht der Ruf zur Sammlung:

„Auf nach Burgdorf!"

Der Vorstand des V. S. B.

Zur Herbstfütterung.

Die diesjährige zaghafte Frühjahrsentwicklung der Völker wird allgemein der abnormen Witterung im März und April zugeschrieben. Doch damit darf der denkende Imker sich nicht zufrieden geben — er sucht eine Antwort auf die Frage: Was kann ich tun,

um künftig eine normale Frühjahrsentwicklung auch unter ungünstigen Witterungs- und Trachtverhältnissen zu sichern? Daß dies nicht unmöglich ist, das beweisen vereinzelte Völker und Stände, die trotz der Misere des Frühjahrs anfangs Mai in Vollkraft dastanden.

Das normale Wachstum des Biens ist bedingt einerseits durch die ausreichende Zufuhr von Nährstoffen — anderseits durch Reserven an Bildungsstoffen im Organismus selbst. Je mangelhafter die erstere, desto mehr hängt Wohl und Wehe von letzteren ab. Völker, die dies Frühjahr rechtzeitig erstarkt sind, verfügten über ungewöhnliche Reserven an Honig und Pollen, aber auch an organischer Kraft.

Es hat das Frühjahr 1908 die „rassigen" Völker gezeichnet, die aus eigener Kraft ihr Ziel rechtzeitig erreicht, aber auch die Imker, die die Bedeutung naturgemäßer Reserven längst erkannt haben und rationell einwinterten.

Die allgemeine Ansicht hierüber läßt sich in zwei Worte zusammenfassen: „Füttere rechtzeitig und reichlich!"

Aber saß nicht so manches Volk anfangs April auf reichen Vorräten — und wollte doch nicht vom Fleck! Die Reserven an Pollen mangelten, weil die Art, wie vielfach im Herbst gefüttert wird, eine unrationelle ist.

Unsere modernen großen Futtergeschirre erleichtern allerdings den Ersatz des fehlenden Winterproviants derart, daß selbst ganz magere Völker an wenigen Abenden genügenden Bedarf haben.

Diese rasche Art des Fütterns stimmuliert erfahrungsgemäß nur sehr bescheiden zum Brüten und demzufolge unterbleibt auch die Sammlung einer Reserve an Pollen.

Noch mehr: In kleinern Portionen gereicht wird ganz gewiß das Futter bekömmlicher verarbeitet. Und was das Allerschlimmste ist, das Massenfüttern strapaziert die Hausbienen. Geschwächt gehen sie schon in den Winter, nicht nur an Zahl, sondern an organischer Kraft. Die Verarbeitung des Rohfutters stellt zu große Anforderungen an die Bienen; die Erzeugung der nötigen Fermentstoffe führt zum Verbrauch der Reserven in ihrem Körper zu einer Zeit, da sie eher hätten wachsen sollen. Daher die schwindsuchtähnliche Misere im Frühjahr trotz reichen Vorräten.

Ergänzen wir also im Herbst die fehlenden Vorräte naturgemäß, wie eine Nachtracht und setzen sie 10—14 Tage täglich fort, indem wir täglich höchstens einen Liter reichen, so wölben sich naturgemäß

um hübsche Brutkreise Pollenkränze, und die fortgesetzte Pollenzufuhr ersetzt auch den Verbrauch an Reserven im Blut der jüngern Garde.

Die Art, wie und wann gefüttert wird, entscheidet über Wohl und Wehe im Frühjahr noch mehr, als das Quantum des Gereichten. Der Honigteig, der in großen Portionen auf einmal gereicht werden kann, und doch nur langsam verarbeitet wird, dürfte als Reizfutter erster Güte vorzügliche Dienste leisten. Zwei Pfund Honig und fünf Pfund Staubzucker, in der Pfanne auf ca. 40° erwärmt und rasch gemengt, liefern einen Klumpen Futter, der tagelang ein Volk herrlich beschäftigt und in Brut und Reserven fördert.

Solch ein Ballen wird einfach in den entleerten Honigraum gelegt, nachdem zwei Deckbrettchen etwas auseinander gezogen worden. Gönnen wir den Völkern gleich nach Schluß der Tracht und Ernte Zeit, stetig und naturgemäß zu erstarken nach jeder Richtung, so schwindet die „Schwindsucht" im Frühjahr von selbst und die schwellenden Völker lohnen die kleine Mehrarbeit im Herbst.

Einfacher wäre es freilich, in wenigen Abenden den nötigen Bedarf zu reichen — und es hat auch schon oft gute Dienste geleistet. Aber wer garantiert uns, daß der kommende März reichlich das gut mache, was Unverstand im Herbst gesündigt? Eine richtige Wirtschaft stellt nicht auf gut Glück ab, sondern rechnet gegenteils mit Hindernissen, die die Zukunft bringen könnte. Gerüstet sein auf alle Fälle, das heißt rationell gewirtschaftet.

Auch eine andere Art vereinfachten Betriebes muß des entschiedensten verurteilt werden: Das Herbstfüttern bei möbliertem Aufsatz.

Die Züchterkonferenz in Zug hat dies scharf verurteilt und gerade solche Imker, die mit dem Honighandel sich befassen, haben erklärt, sie werden, um der Reellität des gekauften Honigs absolut sicher zu sein, von solchen Imkern, die ihren Völkern die verproviantierten Aufsätze über Winter belassen, künftig keinen Honig kaufen. Es dürfte nächstes Frühjahr eine unangemeldete Kontrolle denen, die die Mahnung nicht verstehen, eine peinliche Überraschung bringen. Wo es gilt, den guten Ruf unseres Honigs zu wahren, da schweigen kleinliche Bedenken wegen etwelcher Mehrarbeit.

Maß halten ist in allen Dingen nützlich, auch im Herbstfüttern. Es gab eine Zeit, da vielorts die Völker zu karg eingewintert wurden. In neuerer Zeit verfallen gewisse Imker ins Gegenteil. Sie füttern bis die letzte Zelle des Brutraumes gespickt ist, als ob sies darauf

absehen, daß ja die braven Arbeiterinnen wenig zehren vom köstlichen Nektar, den sie im April und Mai eintragen. Gegen eine solche Strömung, die der fleißigen Biene nicht gönnt, was ihr gebührt, gegen eine solche Wirtschaft, da der schäbige Eigennutz sich als Wohltäter geriert, der mit vollen Händen gibt, muß energisch protestiert werden.

Wehret den Anfängen!

Wie ein Volk für den Winter sich selber verproviantiert hat, das hängt nicht nur vom Jahrgang und Kastensystem ab, sondern allermeist vom Charakter des Volkes. Hinter uns liegt für den Züchter die Zeit, da das Brutzentrum gänzlich leer an Reserven blieb. Jene Charaktere sind ausgemerzt auf vielen Ständen und damit hat die Einwinterung von selbst sich vereinfacht. Brave Rassenvölker bringen es auch in Fehljahren zu etwelchen Reserven im Brutkörper und die brävsten bedürfen nur eines bescheidenen Zuschusses. Die Taxation der Völker bei der Einwinterung ist fürs kommende Jahr wegleitend. Hierin liegt die wahre Vereinfachung des Betriebes.

U. Kramer.

Ein Bienenstand in der March.

Tuggen, am nordöstlichen Ende der March gelegen, ist der älteste bekannte Ort dieser Gegend. Die große, weite Ebene der heutigen Streue-Rieter war früher ein großer See, welcher im Laufe der Jahrhunderte verschwunden ist. Durch die Erstellung des neuen Linthwerkes wurde die Gegend erst recht trocken gelegt. Die Abhänge des sogen. „Untern-Buchberges“, sowie des Hügels zwischen Tuggen und Schübelbach sind mit herrlichen, mit vielen Obstbäumen versehenen Wiesen bewachsen.

Hier war von jeher die Bienenzucht zu Hause. Dafür geben die noch vielerorts vorhandenen, nun aber dem Zerfalle preisgegebenen alten Bienenhäuser Zeugnis. Für dieselben sind nun aber in den letzten Dezenien neue Bienenhäuser entstanden. Während die alten nur für Korbbienenzucht eingerichtet waren, bergen die neuen fast ausschließlich Kastenbienenzucht. Und weil die Tuggener überhaupt ein gewecktes, einsichtiges und tätiges Völklein sind, so verstehen sie auch die Bienenzucht aus dem ff. Gibt es da einige Musterbienen-

stände, sowohl betreff Wohnungen und Völker, als auch Ordnung und Reinlichkeit. Und das muß man den Bienenzüchtern von Tuggen nachrühmen, daß sie an allen Kursen, Vorträgen und Vereinsversammlungen regen Anteil nehmen und Belehrung suchen.

Einen der vielen Bienenstände zeigt uns die Abbildung. Es ist dies der Bienenstand des jetzigen Vereinspräsidenten, Herrn Jakob Bammert. Die saubere Arbeit an Kasten und Gebäude läßt den tüchtigen Schreinermeister erkennen. Die Reinlichkeit des Umgeländes und des Innern, sowie die Üppigkeit der Völker verraten den besorgten Bienen-Junggesellen. In dessen Bienenhaus ist auch das Wagvolk der apistischen Beobachtungs-Station Tuggen, 429 m über Meer, untergebracht. Mit welch peinlicher Pünktlichkeit der Chef derselben die Berichte abfaßt und einsendet, dafür zeugt die schweiz. Bienenzeitung.

W.



Fig. 41. Bienenstand des Herrn Bammert in Tuggen.

Der Finanzhaushalt der Filialvereine des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Referat für die 41. Wanderversammlung des V. S. B. in St. Gallen, gehalten von Jul. Frei, Lehrer, Binningen b. Basel.

Man hat den „Verein schweiz. Bienenfreunde" schon oft mit einer Familie verglichen und dies sicherlich nicht mit Unrecht. Wie Kinder scharen sich die 105 Filialvereine zum Muttervereın, und des letztern Tun und Trachten wiederum ist einzig und allein auf das Glück und Wohl dieser vielköpfigen Familie bedacht. Alljährlich, gewöhnlich am Schlusse des Jahres, erkundigt sich der Zentralvorstand nach dem Wohl all seiner Schutzbefohlenen, und es vereinigen sich dann diese Jahresberichte in Form von Weihnachts- und Neujahrswünschen bei unserm allverehrten Papa Kramer in Zürich. Bis jetzt befaßten sich diese Berichte jedoch meistens nur mit dem geistigen Wohlbefinden der Vereine, indem man von ihren Leistungen, den erzielten Resultaten u. s. w. sprach, während das leibliche Befinden, d. h. die finanzielle Stärke der Vereine nur mit 1 oder 2 Fragen abgetan wurde. Der Zentralvorstand erachtete es daher als seine Pflicht, auch nach dieser Seite hin bei den Filialvereinen einmal Umschau zu halten, und so wurde ich denn beauftragt, für die heutige Wanderversammlung ein bezügliches Referat auszuarbeiten.

Mit Freuden unterzog ich mich dieser Aufgabe und wandte mich im Laufe dieses Sommers mit einem ziemlich wunderfitzigen Fragebogen an die Vorstände der Filialvereine. Leider sind von den 105 versandten Fragebogen nur etwa 70 beantwortet worden; allein diese 70 Antworten verteilen sich derart auf sämtliche Gaue unseres Vereinsgebietes, daß es mir dennoch möglich wurde zu erfahren, welche Sympathien von oben herab, d. h. von Behörden und Korporationen der Bienenzucht entgegengebracht werden. Eines Gedankens konnte ich mich beim Durchlesen der erhaltenen Antworten nicht verwehren, ich hatte nämlich gar oft das Gefühl, der betreffende Vereinspräsident glaube sich bei Beantwortung meines Fragebogens an der Ausfüllung eines Steuertaxationszettels. Aufs allerknappeste und möglichst verschleiert wurde oft Auskunft gegeben, während andere wiederum diesen Anlaß benützten, frisch von der Leber weg zu räsonieren über das Knorzertum und die Knauserei ihrer Regierungen,

von denen nicht das geringste Scherflein für die Bienenzucht zu erhaschen sei.

Halten wir in den einzelnen Kantonen Umschau, ob und in welcher Weise Regierungen, landwirtschaftliche Vereine, Stiftungen ꝛc. der Bienenzucht zu Gevatter stehen, so begegnen wir leider nicht überall den nämlichen Sympathien. Nach meinem Dafürhalten erfreut sich der Bienenzüchterverein beider Basel am ehesten der Gunst seiner Regierungen. Baselland subventioniert mit Fr. 100 und Baselstadt mit Fr. 50. Zudem leistet die Regierung von Baselland bei Veranstaltung von Kursen noch außerordentliche Beiträge, so wurden z. B. letztes Jahr noch weitere 150 Fr. Staatsgelder verabfolgt. Aus der Handschinstiftung sodann erhielt dieser Verein ebenfalls 50 Fr. als Ersatz für einen dies Jahr vom kant. landwirtschaftlichen Verein verweigerten Betrag. Die Verwaltung dieser Stiftung, die zugleich auch den kant. landw. Verein mit Fr. 1000 subventioniert, hat sogar die bezügliche Subventionsbewilligung mit dem Bemerken avisiert, daß in Zukunft, falls der landw. Verein nichts für die Bienenzucht erübrigen sollte, sich dieser einen entsprechenden Abzug von seiner 1000 Fr. betragenden Subvention gefallen lassen müßte. Wenn man bedenkt, daß all diese Beiträge einem einzigen Vereine zugedacht sind, so wird man begreifen, wenn die Basler Imker, wenigstens die Bienenzucht betreffend, gut auf ihre Regierungen zu sprechen sind.

In ziemlich gleicher Weise wie in Basel kommt man in Schaffhausen den Bienenzüchtern entgegen. Dort verabfolgt die Regierung alljährlich einen Staatsbeitrag von Fr. 150. In außerordentlichen Fällen ist dieser Betrag auf gestelltes Gesuch hin sogar schon erhöht worden. Anerkennend muß zugleich bemerkt werden, daß sich die Schaffhauser schon seit 1888 in dieser Weise der Gunst ihrer Behörden erfreuen, während die Basler erst mit dem Eintritt ins neue Jahrhundert den Bienenzüchtern gegenüber sich willfährig erzeigten.

Auch im Kanton Zürich scheint die Regierung den Bienenzüchtern gewogen zu sein, indem sie Kurse subventioniert und jährlich 1—2 Vorträge pro Verein honoriert. So erhielt z. B. der Bienenzüchterverein des untern Tößtales letztes Jahr Fr. 140, Kemptal und Umgebung berichtet von Zuschüssen bis zu 100 Fr. Dielsdorf hat sogar für die Beschaffung von Lehrmitteln Staatsbeiträge erhalten. Wenn nichtsdestoweniger einige Vereine aus dem Kanton

Zürich erklären, es werde ihnen keinerlei Unterstützung zuteil, so ist das sicherlich ihr eigener Fehler, indem sie voraussichtlich unterlassen haben, zuständigen Orts in Sachen rechtzeitig vorstellig zu werden. Einige zürcherische Filialvereine erschlossen sich noch weitere Finanzquellen. Dielsdorf pumpte mit Erfolg bei der Gemeinnützigen Gesellschaft, während Kemptal und Umgebung die Kasse des Zürch. kant. landw. Vereins in Anspruch nehmen durfte.

Nicht ganz so rosig scheinen die Verhältnisse im Kanton Thurgau zu sein, wo doch angesichts des ausgedehnten Obstbaues erwartet werden dürfte, daß die Regierung der Bienenzucht ihre möglichst weitgehende Sympathie bezeuge. Wohl werden hie und da auf jeweiliges Gesuch hin Kurse subventioniert, allein die bezüglichen Fälle sind ziemlich vereinzelt. Die große Mehrzahl der thurgauischen Filialvereine weiß nichts von Unterstützungen aus der Staatskasse zu erzählen. Dagegen melden 2 Vereine, daß der thurg. landw. Verein mitunter ein Scherflein für sie erübrige.*

Wieder etwas zuvorkommender werden unsere Imkerkollegen im Kanton St. Gallen behandelt. Hier budgetiert das Volkswirtschaftsdepartement alljährlich einen gewissen Betrag, der dann je nach Leistung unter die Filialvereine verteilt wird. Wenn nichtsdestoweniger ein st. gallischer Filialverein berichtet, es sei ihm noch nie eine Unterstützung zuteil geworden, so kommt er naturgemäß in den Verdacht, nur auf dem Papier zu existieren; würde er ein gewisses Arbeitsprogramm erledigen, so würde sich das st. gallische Volks-

* Einer mir nachträglich von Herrn Freyenmuth in Wellhausen zugekommenen diesbezüglichen Mitteilung ist nun aber erfreulicherweise zu entnehmen, daß die Thurgauer Imker doch nicht gar so stiefmütterlich behandelt werden.

Herr Freyenmuth schreibt:

Wenn auch der Kanton Thurgau nicht direkt aus der Staatskasse jährliche Unterstützungen an die Bienenzuchtvereine abgibt, so zeigt er nichts destoweniger den bestehenden Imkervereinen, überhaupt der Bienenzucht gegenüber, je nach deren Leistungen ein hervortretendes Wohlwollen. — Hiezu rechnen wir aus vergangenen Jahren die Unterstützung und Übernahme der Kosten verschiedener nachgesuchter Kurse aus der Staatskasse, und seit Errichtung der landw. Schule die Honorierung von nachgesuchten Kursen und Vorträgen durch das Landwirtschaftsdepartement. Ebenso darf notiert werden die namhafte Unterstützung von Ausstellungen, sowie Beiträge an die Kosten bei Übernahme bienenwirtschaftlicher Wanderversammlungen. — Durch die Neuordnung der Subventionierung des landwirtschaftlichen Bildungswesens fällt dagegen von jetzt an der früher an den kant. Bienenzuchtverein aus dem Staatsbeitrage durch den landw. Verein geleistete Beitrag von Fr. 50. — per Jahr weg. — Ehrend zu erwähnen ist noch, daß der Kanton Thurgau bereits vor zehn Jahren die Kosten eines ziemlich umfangreichen Faulbrutuntersuchs übernommen hat.

wirtschaftsdepartement sicherlich auch seiner erbarmen. Im fernern existiert im Kanton St. Gallen eine kant. landw. Gesellschaft; diese subventioniert die Filialvereine in möglichst zuvorkommender Weise, jedoch unter der Bedingung, daß der betreffende Bienenzüchterverein eine Sektion der st. gallischen kant. landw. Gesellschaft sei und pro Mitglied 25 Rp. Jahresbeitrag entrichte.

Einen eigenartigen Modus im Subventionswesen besitzt der Kanton Aargau. Hier verabfolgt die Kantonsregierung der aargauischen landw. Gesellschaft alljährlich einen namhaften Betrag zur Förderung der Landwirtschaft mit der Bedingung, daß damit auch andere ins Gebiet der Landwirtschaft gehörige Vereine und Genossenschaften finanziell zu unterstützen seien. Auf diese Weise werden die aargauischen Bienenzüchtervereine bedacht und erhalten so auf einem etwas eigenartigen Umwege alljährlich Fr. 400 aus dem Fiskus resp. der Kasse des landw. Vereins. Hierin haben sich 12 Filialvereine zu teilen, und sie tun es in ganz brüderlicher Weise derart, daß bald der eine, bald der andere Verein den Rahm bekommt, je nach seinem bewältigten Arbeitsprogramm.

Die einzige Milchkuh der Berner ist die kantonale ökonomisch-gemeinnützige Gesellschaft, die in ihrer Verwaltung sogar eine besondere Subkommission für Bienenzucht besitzt. In weitgehendster Weise kommt diese Korporation den Bienenzüchtern entgegen. Sie subventioniert Kurse, honoriert Vorträge, weist Reiseentschädigungen aus, beteiligt sich am Unterhalt der Belegstationen, wirkt mit bei Honigmärkten, beteiligt sich finanziell bei Standinspektionen, bei der Bekämpfung der Faulbrut, leistet Beiträge für Rassenzucht und Honigreklame. Mein Liebchen, was willst du noch mehr? — Daß im Kanton Bern demnach die Unterstützungen an den einzelnen Verein sehr verschieden ausfallen, liegt auf der Hand. Rührige Vereine beziehen, wie recht und billig, weit mehr Unterstützungen als lässige. Dem Bienenzüchterverein von Thun wurden sogar 72 % des letztjährigen Defizits gedeckt. Immerhin haben auch die bernischen Filialvereine der ökonomischen Gesellschaft pro Mitglied einen Jahresbeitrag von 25 Rp. zu entrichten. Denjenigen bernischen Filialvereinen, die der ökon.-gemein. Gesellschaft noch nicht beigetreten sind, ist in ihrem höchst eigenen Interesse wirklich der Beitritt sehr zu empfehlen.

In keiner beneidenswerten Lage befinden sich zurzeit noch die Imkerkolleger der Kantone Solothurn und Uri. Nicht ein einziges Brünnlein mündet in die Vereinskassen der dortigen Filial-

vereine. Finden sich denn in diesen Kantonen zuständigen Orts wirklich keine Männer, die das nötige Verständnis zur Förderung der Bienenzucht haben? Hat unter der dortigen Imkerschaft niemand Herz genug, den Bettelsack umzuhängen, vor die Potentaten zu treten und um einen Aderlaß der Staatskasse zu bitten. An Hand der erfreulichen bezüglichen Erscheinungen in den Kantonen Basel, Schaffhausen, Zürich, Aargau ꝛc. sollte es ihnen sicherlich nicht allzu schwer fallen, die Kantonsregierungen für ihre Sache zu gewinnen. Sprecht persönlich bei euern Magistraten vor, ihr habt erfahrungsgemäß mehr Erfolg. (Schluß folgt.)

Allerlei aus der Bienenzucht.

Unsere Zeit ist kritisch, manchmal sogar überkritisch (vielleicht tut mir später jemand mal die Ehre an, von mir zu sagen, ich hätte dies neue Wort „geprägt"), das erkennt man auch, wenn man die Bienenzeitungen liest: an alten, vermeintlich unumstößlichen Wahrheiten wird simsonisch gerüttelt, wenn auch nicht immer mit Simson's Erfolg (Richter 15, 30), da wird die Ameisensäure nicht mehr von den Bienen mittelst Drüsen abgesondert, sondern durch Verfaulen von Bienenkot erzeugt, da werden Drohnen nicht mehr jungfräulich erzeugt, sondern alle Eier sollen befruchtet sein (eine Behauptung, über die sich jener Münchner Bischof im Grabe umdrehen würde, der einst einem bekannten Gelehrten unter biederem Händeschütteln sagte, wie es ihn doch freue, daß nun die Jungfernzeugung auch von der Wissenschaft anerkannt werde). Und nun lesen wir neuerdings, daß das Wachs zum Bauen aus Kopfdrüsen abgesondert werde und nicht, wie wir armen Stümper meinten, aus jenen Wachsdrüsen auf der Unterseite des Bauches. Jene Wachsblättchen seien eine Art Abfallprodukt oder Luxusprodukt und entstünden nur bei mangelnder Wärme, wenn auch nicht gerade bestritten wird, daß die Bienen vielleicht auch jene bekannten Wachsplättchen zum Bauen verwenden. Mich, — darf ich es gestehen? — haben die angeführten „Tatsachen", die dafür sprechen sollen, daß dem so sei, nicht zu überzeugen vermocht, sondern ich bin der Meinung, daß es in dem wunderbaren Haushalte des Bienleins, wie des Biens keine unnützen Organe gibt, oder, daß — ganz gegen die Erfahrungen der Wissenschaft — zwei ganz verschiedene Organe zum selben Zwecke dienen sollen.



Da bemühen sich die Leute mit saurem Schweiße, irgend eine Eigenschaft der Arbeiter- und Drohnenzellen einerseits und dem innern Bau der Bienenkönigin anderseits zu entdecken, welche ganz mechanisch bewirkt, daß das Bienenmütterlein gar nicht anders kann, als in die kleinen Zellen befruchtete, in die großen unbefruchtete Eier zu legen. Schon Berlepsch hat vor einem halben Jahrhundert die Haltlosigkeit aller bezüglichen Theorien glänzend dargelegt mit der ihm eigenen kritischen Schärfe des Urteils, allerdings war ihm die Lehre vom Futtersaftstrom noch nicht bekannt; es ist aber wohl ziemlich sicher, daß er auch diese neueren Spekulationen erbarmungslos widerlegt hätte, wenn sie schon zu seiner Zeit aufgetaucht wären.

Da hat mir letzthin ein Bekenntnis des prächtigen, alten Doolittle Freude gemacht, der auf die Frage: „Kann die Königin nach Belieben befruchtete und unbefruchtete Eier legen?" folgendermaßen antwortete. Er sagt: „auf die Frage kann ich nicht anders als mit ja antworten. Zwar legt die Königin immer solche Eier, wie es das ganze Volk wünscht. Sie kann nur legen, wenn ihre Getreuen ihr auch das entsprechende Futter darreichen. Oft genug, wenn etwa das Wetter umschlägt, lassen die Bienen viele der gelegten Eier gar nicht schlüpfen und entfernen sie, andere dagegen halten sie auf unbestimmte Zeit in der Entwicklung zurück und lassen sie später je nach dem Wetter schlüpfen oder zugrunde gehen. Einigemale habe ich dies bei schwankendem Wetter im Mai und Juni beobachtet. Ich habe alle Ursache zu glauben, daß die Königin weiß, wann sie Drohneneier und wann Arbeitereier legt. Oft genug sah ich, daß die Königin plötzlich von ihrem regelrechten Brutneste ging, um zwei oder drei Waben zu überspringen und dort in jene Ecke Drohneneier und nur Drohneneier zu legen. Wenn alle Drohnenzellen von ihr bestiftet waren, kehrte sie wieder zu ihrem richtigen Brutneste zurück und fährt dort ruhig fort, weitere befruchtete Eier zu legen. Ich weiß, hie und da bestiftet die Königin Drohnenwaben so, daß aus einem Teil der Eier Drohnen, aus einem anderen Arbeiterinnen schlüpfen. Aber ich neige der Ansicht zu, daß die Königin eher das wollte, als daß sie etwa von der Weite, Tiefe oder Neigung der Zelle oder was weiß ich, beeinflußt worden wäre. Nach meinen Beobachtungen bin ich dessen gewiß, daß, wenn die Bienen Drohnen ersehnen, jede Zelle der Drohnenwabe nur Drohneneier enthält, gleichviel, ob eine Zelle eine Spur enger, oder tiefer, oder mehr geneigt sei. Eines fragt sich

nur, ob die Bienen in ihren Absichten gestört werden können, wenn sie nur einerlei Bau zur Verfügung haben. Ich sage nein, denn oft habe ich ein Völkchen mit jungen, eben zu legen anfangender Mutter nur auf Drohnenbau gesetzt und es entstanden trotzdem nur Weibchen und nicht ein Männchen." Soweit Doolittle. Der liebenswürdige Leser (jeder Leser ist liebenswürdig, der meine Artikel liest) kann aus diesen wenigen Worten schon einen Begriff bekommen, welche Unsumme von Experimenten Doolittle mit den Bienen gemacht hat. Tatsächlich hat er das, aber er macht darüber nicht etwa ein Geschrei, wie eine Henne, die ein lindschaliges Ei gelegt hat, sondern man erkennt aus seinen Artikeln nur so beiläufig, was dieser Mensch in der Bienenzucht gearbeitet hat. Aus obigem sieht man ferner, daß Doolittle der Ansicht ist, die Biene sei nicht ganz so dumm, „wie d'Chappe schient", und der kluge Leser (vgl. obige Paranthese) hat schon bemerkt, daß ich auf das, was Doolittle sagt, großes Gewicht lege.

Und wenn mich jemand fragt, wen ich für den tüchtigsten, lebenden Bienenforscher halte, so muß ich unbedingt sagen, Doolittle ist der zweite. Aber auf die Klug- oder Dummheit des Lesers, pardon der Biene, zurückzukommen, muß ich sagen, daß ich manches schon an meinen lieben Stachelinsekten beobachtet habe, das mir bewies, daß die Bienen doch nicht so ganz auf den Kopf gefallen sind, wie manche Jungimker .... wollen. (Schluß folgt.)



August.

Werter Imkerfreund! Zur Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, lag die Bienenzucht — wie so vieles andere — noch arg in den Windeln. Man wußte noch nichts von Drohnenfallen, elektrischen Schwarmmeldern, Absperrgittern 2c. Ja selbst die Königinzucht, die Poesie der heutigen Imkerpraxis, war vielfach noch ein Buch mit sieben Siegeln und wir müssen uns wirklich fragen, wie unsere Vorfahren eigentlich ohne Königinzucht auskommen konnten; denn wie notwendig und wie vorteilhaft es ist, jeder Zeit befruchtete Königinnen zur Verfügung zu haben, erfahren wir nie deutlicher, als in den gegenwärtigen Tagen, wo nach einer schwarmarmen Saison eine Großzahl von Schwärmen und Feglingen erstellt werden.

Jetzt strotzen nämlich die Bienenvölker vor Überkraft wie ein aus den Ferien zurückkehrender gemästeter Zunftbruder, und die Bienen lassen sich widerstandslos einen Aderlaß gefallen. Der Kalendermann erachtet es daher als seine Pflicht und Schuldigkeit, heute in erster Linie von den Kunstschwärmen und Feglingen zu sprechen. Es hätte dies zwar mit Fug und Recht schon im letzten Berichte geschehen können, allein es war schon genug Werg an der Kunkel und da wir zudem bei der Erstellung von Kunstschwärmen nicht so sehr an Tag und Stunde gebunden sind — sofern nämlich befruchtete Königinnen zur Verfügung stehen — werden einige diesbezügliche Angaben sicherlich auch jetzt noch willkommen sein.

Viele Bienenzüchter ziehen bei Erstellung von Kunstschwärmen zuerst den Kalender zu Rate; denn nie und nimmer könnten sie sich dazu verstehen, im Zeichen des Krebses oder sogar des Stiers einen Fegling zu erstellen, eingedenk des weit verbreiteten Grundsatzes: „Kinder im Stier geboren, bleiben Ochsen ihr Leben lang!“ Nach den Behauptungen dieser abergläubischen Imker sollen die Kunstschwärme am besten geraten, wenn letztere im Zeichen der Zwillinge oder gar der Jungfrau erstellt werden; der Regenerationstrieb zeige sich alsdann in höchster Potenz. Das sind jedoch Spitzfindigkeiten, für die der denkende Imker nur ein mitleidiges Lächeln erübrigt. Die Kunstschwärme erstellt man — unbekümmert um Jungfrau oder Stier — am liebsten gleichzeitig mit der Schlußernte. Anstatt die Bienen ab den Honigwaben in den Stock abzuwischen, klopfe ich dieselben mittelst eines Fegtrichters in den Schwarmkasten (Fig. 38 des laufenden Jahrganges). Den Schwarmkasten stelle ich auf eine Waage und sobald mindestens 2 kg Bienen abgewischt sind, wozu vielleicht die Honigräume von 3—4 Völkern in Anspruch genommen werden müssen, bringe ich den Fegling sofort in den dunkeln Keller und gebe ihm warmes flüssiges Futter von oben (Fig. 13 aus Kramers „Rassenzucht“). Gut Essen und Trinken stimmt nämlich nicht nur den Imker, sondern auch die Bienen vergnüglich und ohne jegliches Risiko kann ich am folgenden Tage eine befruchtete Königin beisetzen.

Verfahren: Mit einem kräftigen Ruck stürze den Fegling im Schwarmkasten, hebe den Deckel — taufe die ganze Gesellschaft mit einem gehörigen Sprühregen. — Mancher Imker hat zwar in seinem Haushalte das Taufen endgültig abgeschafft; im Bienenstaate aber möchte er dasselbe schwerlich missen. Hier bringt nämlich eine Taufe Beruhigung und Schüchternheit, während durch eine Familientaufe

die Geister erst recht in Aufregung geraten; man braucht nur für währschafte Gevatterleute gesorgt zu haben. — Nun schließe den Kasten wieder und stelle auf die offene Futterlücke das bereit stehende Befruchtungskästchen mit der jungen Majestät; nochmals 2 Tage Dunkelarrest und dann einlogiert. Während dieser zweimal 24-stündigen Haft bildet nämlich der Fegling eine geschlossene Schwarmtraube, die allein die richtige Weihe und das Gefühl der Innigkeit und Zusammengehörigkeit aufkommen läßt. Im Schwarmkasten vollzieht sich die Einigung von Volk und Königin viel nachhaltiger als auf fertigem Wabenbau; die neue Königin wird nicht nur geduldet. sondern herzinniglich geliebt. Das Einlogieren geschieht also erst am dritten Tage und zwar abends bei geschlossenem Flugloche. In trachtloser Zeit soll dem jungen Staatswesen abends jeweils eine Flasche warmes Futter verabfolgt werden. Derart gebildete Feglinge entwickeln sich bald zu Prachtsvölkern, an denen der Imker eine Freude hat, wie so mancher Bauer sich seiner selbstgezogenen Krautköpfe rühmt.

Habe ich nun von den Feglingen als einer erfreulichen Erscheinung im Bienenhaushalte gesprochen, so muß ich heute auch noch auf ein unliebsames Vorkommnis im Bienenstaate hinweisen. Es ist die Räuberei. Auch der Imker hat nämlich alle Ursache, mit dem Dichter zu sagen: „Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn." Sie ist z. B. die Schlußernte, so süß sie auch ausfallen mag, der Räuberei wegen, gewiß schon manchem Bienenzüchter sauer aufgestoßen. Wenn dieselbe nämlich zu trachtloser Zeit vorgenommen werden muß — was meistens der Fall ist — so lassen sich gerne Näscher herbei und belästigen den Imker, der im Schweiße seines Angesichtes wie ein Vulkan zu dampfen beginnt. Sofern die Räuber in die offenen Stöcke eindringen, kann diese Belästigung sogar zu einem förmlichen Kriege ausarten, den Bienen und Bienenzüchter zum Opfer fallen. Mit Recht graut daher manchem Imker vor der Schlußhonigernte, und er ist etwa auf sie zu sprechen, wie eine Küchenfee auf den Kaminfegerjungen. Geht alles nach Wunsch, dann wohl und gut; sind aber die Bienen oder der Schornsteinfeger übel gelaunt und benehmen sie sich halsstarrig, dann wird aus all der Lust und Herrlichkeit ein jämmerliches Trauerspiel. Man gehe daher äußerst vorsichtig zu Werke. Die Völker sollen nicht der Reihe nach abgeerntet werden; das Flugloch des zu erntenden Volkes wird geschlossen oder doch zum Mindesten verengt! Wer im Freien

arbeiten muß, beschaffe sich unfehlbar einen geschlossenen Wabenknecht und eine bienendichte Transportkiste zur Aufnahme der Honigwaben; denn unversehens ist der Aufruhr da, unheimlich surrt und schwirrt es um die Ohren und mit Altmeister Göthe können wir sagen: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!" Die Räuberei ist bekanntlich leichter zu verhüten, als zu heilen, darum vergiß keine einzige der Vorkehrungen, die ein Ausbrechen der Räuberei verhindern. Überhaupt ist in der Bienenzucht die Vergeßlichkeit diejenige Untugend, die sich stets bitter rächt und viel schlimmere Folgen nach sich zieht, als wenn z. B. einer beim Kartenspiel die „Stöcke" oder die „4 Bauern" zu melden vergißt. Ein Universalmittel zur Abwehr der Räuberei gibt es leider zur Stunde noch nicht. Es muß hier vielmehr auf die Findigkeit jedes Einzelnen abgestellt werden und glücklich der Gewandte, der sich in allen Situationen stets zurecht zu finden weiß und den Nagel immer auf den Kopf trifft. Immerhin mögen hier einige Verhaltungsmaßregeln Platz finden.

Ist Räuberei ausgebrochen, so verscheuche man die sich auf dem Flugbrett wälzende Meute mit einem Wasserstrahl und stecke ein enges Röhrchen ins Flugloch; Letzteres ist gehörig zu verstopfen. Dadurch verunmöglichen wir den Räubern jeglichen Angriff, indem sie vor Ausübung ihres strafwürdigen Handwerkes zuerst einen engen, tiefen Kanal durchschlüpfen müssen, der aber von Bienen im Stocke mit Leichtigkeit verteidigt werden kann. Das Röhrchen soll zudem über das Flugbrett hinausreichen. Damit das Volk jedoch nicht erstickt, wird das Abschlußfenster durch eine Drahtrahme ersetzt.

Im August hat sodann auch die Honigschleuder nochmals in Funktion zu treten. Sofern die Tracht schon längere Zeit geschlossen ist, darf jetzt auch offener Honig geschleudert werden, der nur deshalb nicht gedeckelt wurde, weil die Bienen die Zellen nicht mehr füllten. Nie und nimmer aber schleudere man diejenigen Waben, welche sich unmittelbar ans Brutnest anschließen. Dieser Honig ist nämlich von besonderer Zusammensetzung und von den Bienen eigens für ein heranwachsendes Geschlecht konserviert worden. Lasse ferner nicht alle mit Honig gefüllten Brutwaben in die Schleuder wandern; reserviere einige für nächstes Frühjahr und sorge, wie s. Z. Joseph in Ägypten, rechtzeitig für die Tage der Not.

Der gewonnenen Ernte schenke vollste Aufmerksamkeit! Dank der Honigkontrolle trifft man diesbezüglich immer geordnetere Verhältnisse. Es gibt zwar immer noch Bienenzüchter, die dem Honig

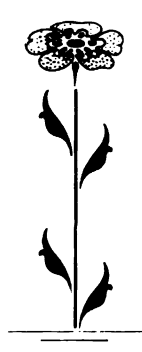
keine größere Aufmerksamkeit schenken als etwa einem Kessel voll Wagenschmiere. Jeder Imker mache es sich zur Pflicht, den Honig rein, d. h. frei von Wachs und Luft in den Handel zu bringen. Klärkessel und Sieb sollten auf keinem Stande fehlen. Nicht einmal das Entlehnen dieser unentbehrlichen Utensilien lasse ich mir gefallen; sagte mir doch neulich ein alter Praktikus: Honigschleuder, Stiefelzieher und Zahnbürste soll man nie ausleihen.

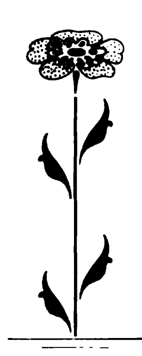
Wende dich also bezüglich Klärgefäße getrost an unsere Gerätelieferanten und du wirst sehen, daß selbst die ältesten Goldstücke mit geradezu jugendlicher Behendigkeit aus dem Geldbeutel springen; ja, du siehst es ihnen förmlich an, wie geehrt sie sich fühlen, für die Bienenzucht Verwendung zu finden. Jul. Frei, Binningen.



Zur Faulbrutversicherung. Laut Nr. 6 des „Zürcher Bauer" ist im Entwurf des neuen kantonalen Landwirtschaftsgesetzes von Herrn Reg.-Rat Dr. Locher unter den Maßnahmen gegen Schäden, die die landw. Produktion betreffen, auch die Versicherung gegen die Faulbrut der Bienenvölker miteinbezogen — in dem Sinne, daß der Regierung die Kompetenz eingeräumt wird, Maßnahmen zu treffen zum Kampf gegen die Faulbrut. Es ist dies die Frucht der rechtzeitigen Initiative der zürcherischen Vereine. Die Vereine anderer Kantone werden vermutlich in ähnlicher Weise vorgehen und gewiß überall dasselbe Wohlwollen seitens der Behörden finden.

Bestrafter Honigfälscher. Ein gewisser Quiquerez stand wegen Honigfälschung in Grandfontaine (Jura) vor Gericht. Die ihm zugemessene Strafe betrug Fr. 200. Quiquerez bestritt, dem Honig, wie er als Produkt aus den Waben gewonnen worden, irgend welche Stoffe beigemischt zu haben. Die chemische Untersuchung hatte aber mit Sicherheit dargetan, daß der Honig nicht rein und daß der betreffende Händler als Bienenzüchter seinen Bienen fremdartige verbotene Nahrung gegeben, die den Zweck hatte, die Honigernte auf Kosten der Qualität des Produktes zu „strecken". Die beigezogenen gerichtlichen Experten erachteten dieses Experiment als ebenso strafwürdig wie nachträgliche Fälschung des Honigs und es bleibt bei der gesprochenen Buße.





Apistischer Monatsrapport pro Juni 1908.

Mit 5 sonnenklaren Tagen zauberte der Juni bei seinem Einzug ein freudiges Hoffen ins Imkerherz. Flur und Feld standen noch in üppigem Flor und schon summte es mancherorts droben im sattgrünen Tannenwipfel. Frühmorgens schon quoll's aus der engen Bienenbehausung, als gält es in friedlichem Wettstreit der Sonne „guten Tag" zu sagen. Der Wagebalken sprang empor und zeigte erfreuliche Zunahme. Da kam von Westen her schweres Gewölk, das Fest der Pfingsten näßend zu segnen und blütenbeladene Bäume und Fluren unter schwerer Schneedecke zu bergen. Bis zum Schlusse der ersten Dekade wechselten, gepeitscht von Nord- und Nordwestwinden, Regen, Schnee und Hagel. Mühsam rangen sich die Blütenköpfchen zwischen dem geknickten Grase hervor. — Der Bauer der Niederung beeilte sich, die liegenden Grasmassen zu ernten und entzog in kurzem Heuet dem Bienlein die Masse von Honigspendern. — Die höhern Lagen genossen noch in der zweiten Dekade die Wiesenflora, wären aber reichlicher beschenkt worden, wenn nicht beständiger Ost oder Föhn den Pflanzen und dem Erdreich die so nötige Feuchtigkeit entzogen hätten. Dieser Umstand wirkte erschwerend, als schon um den 20. die Heuernte beendigt war. Das Hochland, Davos an der Spitze, freute sich in der Schlußdekade einer herrlichen Wiesenflora, die ansehnliche Erträge lieferte. Vergeblich wartete man auch in Waldtrachtgegenden auf ergiebigen Tannenfluß — vereinzelte Anfänge — jähes Ende!

Der Schwarmsegen blieb durchweg sehr spärlich und die markant einsetzende Trachtpause ernüchterte die Arbeiter so sehr, daß sie unversäumt zur Drohnenschlacht übergingen. So konnte mans sehen, wie im Dufte der Linde selbst, die Blüte der Völker sich neigte.

Juni.

	Höhe über Meer	Temperaturen Minima Dekade 1.	2.	3	Maxima Dekade 1.	2.	3	Monatsmittel
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	295	8	8	9	30	32	29	17,4
2. Liestal	320	5	8	9	32	32	30	18
3. Sulz	410	3	8	8	29	28	27	16,9
4. Ottenbach	415	6	8	11	31	30	30	18,9
5. Tuggen	429	7	12	13	27	29	26	18,3
6. Embrach	430	8	11	12	20	20	20	15
7. Wigoltingen	440	6	9	10	32	33	29	19,5
8. Altstätten a	450	6	10	12	29	29	27	17
b								
9. Neunkirch	450	6	10	9	31	30	30	17,8
10. Netstal	465	5	9	10	28	26	28	16,6
11. Gelfingen	495	6	10	12	30	28	28	18
12. Gams	490	6	9	11	31	30	29	18,6
13. Mels	500	9	13	12	30	29	29	19
14. Oberdorf	500	3	8	8	32	26	28	15,7
15. Bern	502	5	7	10	29	29	27	17
16. Erstfeld	470	6	8	8	26	25	24	16,5
17. Turbenthal	570	5	6	10	33	32	32	18
18. Dußnang	595	7	9	11				
19. Zell	600	7	9	11	22	25	21	15,3
20. Goßau	610	5	7	9	32	31	32	18,2
21. Bruggen	650	9	10	10	32	30	31	18
22. St. Gallen a	660	5						
b								
23. Islisberg	681	5	11	11	26	27	25	17
24. Kappel	700	3	6	9	28	28	26	16
25. Kerns	715	4	8	9	24	26	24	15
26. Überstorf	720	0	5	6	23	23	21	12,5
27. Thal (Emm.)	750	5	6	8	25	25	24	14,4
28. Neßlau a	760	4	6	9	27	29	25	16,4
b								
29. Surrhein	833	2	6	8	28	27	29	16,6
30. Trogen a	905	6	10	9	29	28	26	16,4
b								
31. Menzberg	1010	2	6	8	23	22	20	13,1
32. Präz-Heinzenberg	1230	4	5	8	23	22	23	14
33. Fideris	906	6	8	9	30	29	30	17,5
34. Davos	1468	9	10	12	29	26	30	14,2
35. Ried-Mörel	1185	2	5	5	27	25	28	15,3

Eine Drohnenschlacht in vollem Zuge, wie sie dies Jahr so früh beobachtet wurde, zählt zu den Ausnahmen. —

Wo Honig floß, haben einige Repräsentanten der Flora ergiebig eingegriffen. So waren die Akazien nicht nur lange und stark, sondern auch erfolgreich beflogen. Besondere Beachtung genossen die lange blühenden Himbeeren und Brombeeren und in den Höhen der

Rapport.

Leistungen								Witterung						
Brutto Dekade				Netto Dekade				Sonnenschein		Regen	Schnee	Hagel	Gewitter	Flugtage
1	2	3	Total	1	2	3	Total	0	5					
gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr							
9800	3850	—		5450	800	—	6250							
14200	1200	850	16250	8000	—600	—500	6900	6	16	11			4	28
6000	750	300	7050	3950	850	100	4400	8	15	15			7	25
3350	230	940	4520	450	—1900	—70	—1520	16	6	8			1	25
3900	4150	50	8100	1200	1600	—1850	950	7	16	9			1	30
12500	2750	350	15600	9200	2400	—4300	7300	14	9	6		1		29
15900	4350	350	20600	7650	—1600	—2500	3550	18	10	6			1	30
4400	2300	400	7100				3600	10	12	11		1	3	30
7600	5500	1100	14200	3000	1200	—900	3300							
14150	3500	1500	19150	8700	800	—800	8700	16	2	6			2	28
1470	1960	1650	5080	270	40	710	1020	9	14	8			5	27
8200	1900	100	10200	4500	—500	—1200	2800	8	16	10			1	28
9200	6000	1700	16900	5150	2800	50	8000	7	18	10			3	30
3600	3900	2000	9500	400	800	—200	1000	10	10	10			5	28
8250	5470	2450	16170	4700	2820	1100	8620	7	13	16				27
4350	2200	500	7050	450	—500	—2020	—2070	11	14	8			3	25
9800	11400	5800	27000	6600	8350	3500	18450	13	11	11			3	27
11650	10200	300	22150	8100	7150	—1050	14200	17	9	8				30
6300	2400	—	8700	3300	300	—2100	1500	12	13	7			1	29
5600	3850	750	10200	3350	1850	—550	4650	5	23	10			3	30
5750	9960	700	11100	4490	6610	—2700	8400	5	23	10			3	30
7700	1500	300	9500	3400	—500	—1800	1100	14	6	8			1	30
5800	14850	3700	24350	2500	10750	—450	13700	8	14	13			3	29
5390	1680	910	7980	900	—980	—1380	—1560	5	19	11		3	4	28
3200	2500	800	6500	2200	1500	250	3950	9	12	9			2	22
4800	6800	—	11600	3000	5100	—1100	7000	11	16	10		1	3	30
7890	13000	4100	24990	2880	8200	—100	10980	11	14	11				27
3370	10600	4200	18170	610	6900	850	8360							
—	5500	13300	18800	—	2600	8500	11100	4	20	13			2	30
4350	6430	570	11350	2340	4050	—1110	5280	14	12	8		1	3	28
5810	9250	690	15750	3750	7080	—1650	9180							
9900	14200	2700	26800	5300	9400	—400	14300	14	9	8			3	23
3500	5800	5900	15200	1900	3550	4100	9550	14	9	11				30
3700	8150	10625	22475	425	3550	6200	10175	9	15	12			4	28
8700	12950	19650	41800	5450	8900	**15400**	29750	7	18	11	1			30
5025	9150	15250	29425	1825	4275	7000	13100	7	18	8			3	30

Rapunzel. Daß aber Mutter Natur gegen Ende des Monats kaum den Pflanzen die nötigen Kräfte verlieh zu ihrem Wachstume, geschweige denn zur Nektarabgabe, bezeugte manch schmächtig Kräutlein, das traurig sein Köpflein im Sonnenbrande neigte.

Imker, bist du versucht, dasselbe zu tun — frisch auf! Hoffnungssonne, neue Wonne!

M. Jüstrich.

1. Saisonbericht pro 1908.

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
Zürich	Anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai Anfangs Juni	Durchschnitt	bestes Volk		
Zürich	gering	mittel	mäßig	mäßig	8	25	keine	keine
Seebach	sehr gut	gering	gut	gut	8	15	"	2 %
Kilchberg	gering	mittel	"	gering	5½	15	"	keine
Rafz	"	gering	gering	mittel	7	18	"	"
Edikon	gut	mittel	sehr gut	sehr gut	13	27	anfangs Juni	"
Grüningen	mittel	gut	mittel	gering	4	12	—	"
Uster	"	"	gut	gut—sehrgut	15	30	anfgs. Juni	"
Wetzikon	gering—gut	"	"	mittel	10	25	keine	"
Elgg	gering	mittel	mäßig	gut	5	15	10. VI.	"
Fahrhof	"	"	gering	"	6	—	—	"
Gutenswil	mittel	"	gut	"	6	9	keine	"
Brüttisellen	gerg.—mittel	gerg.—mittel	gering	mittel	8	6	10. VI.	"
Remptal	" "	mittel—gut	"	"	6	28	15. VI.	"
Andelfingen	gering	mittel	mittel	"	8	12	keine	seltene
Trüllikon	mittel	gut	"	gering	4,5	10	"	keine
Mettmenstetten	"	mittel	"	"	4	10	1. VI.	wenige
Islisberg	"	gut	"	mittel	6	15	keine	keine
Ottenbach	sehr gut	sehr gut	sehr gut	"	10	13,5	"	7%
Bülach	gering	mittel	gut	gering	7	12	—	wenige
Blitterswil	mittel	gut	mittel	gut	8	12	keine	keine
Horgen	"	"	gut	gering	10	15	1. VI.	wenige
Dielsdorf	"	"	"	"	5	8	—	keine
Wülflingen	gering	"	gering	mittel	4,5	7	10. VI.	"
Embrach	mittel	gering	"	gering	—	—	—	"
Richterswil	"	gut—sehr gut	mittel	gut	8,3	21	10. VI.	wenige
Oberglatt	gut	mittel	gut	mittel	4	17	—	"
Wildberg	mittel	mittel—gut	mittel	gut	5,5	20	—	—
Thalwil	gering	gut	gut	"	8	20	1. VI.	keine
Männedorf	gut	"	mittel	mittel	5	12	—	"

Feldbach	mittel	mittel	sehr gut	gering	8	12	keine	"
Grüningen	gering	mittel	gut	"	—	—		"
Meilen	"	gut	"	mittel	2	7	" —	"
Laupen	"	mittel	"	gut	7,5	15	wenige	wenige
Tann	mittel	gut	"	gering	4	8	"	keine
Oberweningen	"	"	"	"	7	14	keine	"
Lindau	sehr gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut	32	37	"	wenige
Hirzel	gut	sehr gut	gut	gering	7	10	"	"
St. Gallen.								
Bruggen	gut	gut – sehrgut	mittel	ziemlichgut	--	18	1. VI.	5—10%
Oberriet	mittel	sehrgut	sehr gut	gut	10	20	—	wenige
Altstätten	gut – sehrgut	"	sehr gut	"	18	20	keine	keine
Berneck	mittel	gut	gut	gering	4	6	"	10 %
Ebnat	bis gut	bis gut	mittel	mittel	—	—	—	keine
Rheineck	gering	gut	gut	"	—	—	—	"
Hochwart-Ebnat	gut	"	sehr gut	sehrgut	—	—	11. VI.	"
Wattwil	mittel	"	gut	gut	10	20	1. VI.	5%
Flawil	gut	sehrgut	sehr gut	"	11,5	19	15 VI.	keine
Niederwil	mittel	stark	gut	"	11,5	22	Eiche!	4 %
Necker	"	gut	sehr gut	sehrgut	20	30	keine	keine
Gams	"	mittel	" "	gering	5	18	—	"
Werdenberg	"	gut	" "	"	4	10	—	"
Zuzwil	"	gut – sehrgut	" "	mittel	10	17	wenig	5%
Thann	gut	sehrgut	" "	sehrgut	10	12,5	—	keine
Roßreute	mittel	gut—sehrgut	gut – sehr gut	gering	8	20	keine	wenige
Wil	gering	mittel	gut	ziemlichgut	7	15	"	"
Alt St. Johann	mittel	"	mittel	gering	4	8	"	"
"	gut	gut	gering	gut	4	10	"	"
Wildhaus"	"	mittel	—	mittel	—	—	—	"
Mels	mittel	stark	gering – gut	gering	2½	10	—	2
Neßlau	"	bis gut	gering	gut	—	—	keine	keine
Ennetbühl	gering	gut	unter mittel	mittel	—	—	—	wenige
Peterzell	"	mittel	gut	"	6	18	keine	keine
Kirchberg	gut	"	sehr gut	gut	8	18	"	"
Bazenheid	"	sehrgut	" "	sehrgut	15	81	" —	wenige

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	Anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai Anfangs Juni	Durchschnitt	bestes Volk		
Aargau.								
Rüfenach	mittel	mittel—gut	mittel	mittel	7	16	—	10%
Villigen	gut	gut	gut	gering	5	12	keine	keine
Lenzburg	〃	mittel	gering	〃	—	—	—	〃
Pfäffikon	mittel—gn.	mittel	gut	〃	8	10	keine	〃
Reinach	mittel	gut	〃	gut	8	15	—	〃
Kulm	〃	〃	〃	mittel	5	10	—	wenige
Zofingen	gut	r.-gut	mittel	—	—	—	—	—
Uerkheim	〃	gut	gering	gering	keine	—	—	keine
Balzenwil	mittel	〃	gut	gut	—	—	1. VI.	8%
Brittnau	〃	mittel	gering	gering	keine	—	keine	keine
Fisibach	gering	〃	gut	gut	—	15	〃	wenige
Döttingen	mittel	mittel—gut	wenig	ordentlich	—	--	—	keine
Lengnau	gering	gering	mittel	gut	4	10	—	5%
Sins	mittel	gut	gut	mittel	4	10	1. IV.	keine
Abtwil	gut	〃	〃	gering	4	12	1. IV.	4%
Jonen	gering	mittel	mittel	mittel	4	7	—	keine
Muri	mittel	gut	gut	〃	7	12	20. V.	〃
Beinwil	gut	sehrgut	〃	sehrgut	4	8	—	wenige
Siggingen	gering	mittel	gering	mittel	—	—	—	keine
Würenlos	〃	〃	mittel	〃	5	10	keine	〃
Mellingen	mittel	〃	gering	gering	4	9	—	〃
Sulz	gering	gut	〃	gut	8	11	keine	30%
Laufenburg	mittel	〃	〃	mittel	6	12	〃	wenige
Mettau	〃	mittel	mittel	gut	—	—	—	keine
Wittnau	〃	gut	wenig	〃	7	8	keine	wenige
Frick	〃	〃	gering	〃	8	15	〃	〃
Ueken	〃	〃	〃	mittel	8	12	〃	〃
Wohlen	gering mitt.	mittel	〃	〃	3	8	—	2%
Friedlisberg	gut	〃	〃	gering	4	6	—	keine
Niederwil	gering	gering	〃	mittel	8	5	—	〃
Aarau	〃	〃	mittel	〃	keine	—	—	〃

Aarau	mittel	gut	gering	gering	2	7	keine	"
Gränichen	gut	sehrgut	mittel	"	8	4	"	"
Staufen	"	gut—sehrgut	gut	"	8,5	9	—	"
Seengen	gering	gering - gut	bescheiden	gut	8	12	—	"
O.-Entfelden	mittel	gut	gering	gering	2	5	nie	"
Walde	"	"	mittel	"	7	10	—	"
Bottenwil	gering	mittel	gering	"	0	—	keine	"
Eggenwil	mittel	"	mittel	mittel	5	12	"	"
Schöftland	"	"	"	gering	2,5	10	"	"
Bern.								
Wimmis	gut	mittel	gut	mittel	5	8	—	keine
Spiez	mittel	gut	sehrgut	"	—	—	keine	mittel
Aeschiried	"	"	gering	sehrgut	10	18	"	16%
Büetigen	"	mittel	gut	gering	2	5	"	5%
Biel	"	"	gering	"	—	—	1. VI.	keine
Lengnau	gering	"	"	"	—	—	keine	"
Bözingen	"	gering	"	"	0	—	"	f. wenige
Langental	"	mittel	mittel	mittel	—	—	"	keine
Madiswil	grg.—mittel	gut	gut	gering	—	—	4. VI.	wenige
Bern	gut—sehrgut	"	"	"	7	15	keine	keine
Rüeggisberg	sehrgut	sehrgut	"	sehrgut	10	28	"	wenige
Schüpfen	mittel	gut—sehrgut	gut – sehrgut	gering	—	—	"	keine
Buchholterberg	gut	sehrgut	gut	gut	20	30	1. VI.	"
Aeschlen	"	mittel—gut	"	"	12	18	2. VI.	"
Oberdießbach	gering	mittel	mittel	mittel	8	15	30 V.	"
Rütti	gut—sehrgut	mittel—gut	gut	"	5	15	keine	wenige
Unterseen	gering	gering—mitt.	mittel	gering	5	15	"	"
Meiringen	gut	sehrgut	"	gut	6	13	"	keine
Lauperswil	mittel	mittel	gut	"	2	4	31. V.	"
Trubschachen	gering	gut—sehrgut	mittel	"	6	19	31. V.	"
Biembach	mittel	gut	gut	"	5	10	keine	5%
Burgdorf	mittel	gut	gut	gering	3	8	keine	keine
Fraubrunnen	gering	"	gut – sehrgut	"	4	8	"	wenige
Oberburg	mittel	mittel	mittel	"	—	—	15. IV.	"
Oberbipp	mittel—gut	gut	gut	"	—	—	keine	keine

Kanton und Ort	Stand der Völker: Anfangs Mai	Stand der Völker: Ende Mai	Tracht während: Obstblüte	Tracht während: Ende Mai Anfangs Juni	Ernte in kg: Durchschnitt	Ernte in kg: bestes Volk	Wann Waldtracht	Schwärme
Bern.								
Wangen	mittel	gut	mittel	gering	4	7	keine	keine
Niederbipp	gering	mittel	gering	"	8	5	—	"
Mühleberg	mittel	gut	gut	"	8	4	—	"
Thal	"	mittel	gering	mittel	5	10	1. VI.	wenige
Lützelflüh	gering	mittel—gut	sehrgut	gering	4,5	6	1. VI.	keine
Wasen	"	mittel	mittel	gut	4	8	30 V.	"
Dürrenroth	mittel	gut	gut	mittel	9	18	1. VI.	"
Huttwil	gering	gering	"	gut	5	11	1. VI.	wenige
Thun	gut	gut	mittel	gering	—	—	30. V.	"
Hüningen	mittel	mittel	gut	gut	18	20	1. VI.	keine
Worb	"	gut	"	mittel	7	15	3. VI.	"
Uebeschi	sehrgut	sehrgut	"	gering	9	16	—	wenige
Gerzensee	gut	mittel	mittel	mittel	7	8	—	keine
Großaffoltern	mittel	"	gut	gering	0	6	keine	"
Radelfingen	mittel—gut	"	sehrgut	"	—	—	8. VI.	wenige
Laufen	gering	gut	mittel	"	—	—	—	keine
Zwingen	mittel	"	gut	mittel	—	—	keine	5%
Wattenwil	gut	gut—sehrgut	"	ordentlich	10	14,5	1. VI.	keine
Großaffoltern	gering	mittel	sehrgut	gering	—	—	keine	"
Roggwil	mittel	gut	mittel	"	3—4	7,5	"	"
Innertkirchen	gut	"	gut	sehr gut	10	21	"	17%
Aarberg	mittel	mittel	mittel	gering	8	14	"	keine
Schaffhausen.								
Neunkirch	mittel	gut	mittel	gut	5—7	10—12	15. VI.	keine
Schleitheim	sehr gering	"	gut	gut	5	18	—	15%
Bibern	" "	"	sehrgut	gut—sehrgut	10	15	15. VI.	wenige
Solothurn.								
Buchwil	mittel	gut—sehrgut	mittel	gering	3	10	keine	keine
Biberist	gering	gut	"	keine	—	—	"	8%
Selzach	gut	sehrgut	gut	mittel	—	—	3. VI.	wenige
Lüterkofen	gut	gut	gering	gering	5	10	keine	"

Solothurn	mittel	"	mittel	"	2,5	5	"	keine
Grenchen	"	sehrgut	gering	mittel	—	—	"	"
Stüßlingen	sehr gering	gering	"	"	0	0	"	"
Breitenbach	gering	mittel	"	gering	8	7	"	"
Himmelried	"	"	befriedigend	ziemlichgut	—	5	1. VI.	"
Horriwil	"	"	sehrgut	gering	4	8	—	wenige
Deitingen	mittel	"	ziemlichgut	"	4	8	keine	"
Obergerlafingen	gering	gut	gering	"	—	—	"	"
Olten	mittel	mittel	"	"	4	10	"	"
Oensingen	gut	sehrgut	sehrgut	"	5	8	—	keine
Dulliken	"	gut	gering	"	—	—	keine	"
Trimbach	gering	gering	"	"	—	—	—	"
Bibern	gut—sehrgut	gut	"	"	0	0	keine	4
Etziken	mittel	"	mittel	"	0	0	"	keine
Schönenwerd	gering	mittel	gering	"	8	5	"	"
Thurgau								
Andwil	mittel	gut	sehrgut	gut	9	15	—	keine
Bürglen	"	sehrgut	"	mittel	10	18	keine	30%
Wigoltingen	verschieden	gut	mittel—gut	gut	6	20	—	10%
Bichelsee	mittel	"	gut	"	10	25	1. VI.	keine
Dußnang	gering	mittel	sehrgut	"	10	25	15. VI.	wenige
Eschlikon	gut - sehrgut	gut	gut	"	12,5	20	11. IV.	keine
Amriswil	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	8	15	—	6%
Arbon	"	gut	gut	gut	8	17	—	keine
Erlen	mittel—gut	gut—sehrgut	sehrgut	"	11	25	—	"
Götighofen	mittel	bis gut	gut	"	8	10	—	4
Oberhofen	gut	gut	mittel	"	9	20	keine	6
Neukirch	mittel	sehrgut	gut	gering	5	15	—	—
Bischofszell	gering	gut	"	mittel	3	15	keine	1%
Mettlen	gut	sehrgut	"	gut	11	12,5	15. VI.	1%
Leutenegg	mittel	mittel	"	"	8	7	—	keine
Eschenz	"	gut	mittel	"	9	18	—	5%
Mülheim	"	"	"	"	8	20	—	16
Wellhausen	" — gut	"	"	"	8	28	—	keine
Amlikon	"	"	"	"	8	20	—	"

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	Anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai Anfangs Juni	Durchschnitt	bestes Volk		
Luzern.								
Zell	gut	sehrgut	gut	gut	3	7	—	keine
Sempach	gering	mittel	mittel—gut	"	6	14	1. VI.	"
Sittau	"	"	gut	"	10	13	30. V.	wenige
Root	mittel	gut	mittel	mittel—gut	1,5	5	2. VI.	1%
Meggen	gering	mittel	"	mittel	0	4	1. VI.	wenige
Altishofen	gut	sehrgut	gut	"	6	18	1. VI.	6%
Pfaffnau	"	rechtgut	"	gut	—	—	keine	—
Ohmstal	"	sehrgut	"	mittel	10	15	I. VI.	wenige
Dagmersellen	gering	mittel	sehrgut	gering	4	15	—	keine
Inwil	"	gut—sehrgut	gut—sehrgut	gut	8	12	30. V.	"
Hitzkirch	"	mittel	sehrgut	gering	5	12	—	"
Kulmerau	"	"	mittel	mittel	8	8	keine	"
Nottwil	mittel	gut	gut—sehrgut	gut—sehrgut	10	22	1. VI.	wenige
Ebnet-Entlebuch	gut	mittel	mittel	gut	8	16	keine	2%
Entlebuch	mittel	gut	gut	"	—	—	"	wenige
Menznau	schwach	"	sehrgut	gering	9	19	"	keine
Daiwil	gering	mittel	gut	sehrgut	6	15	"	wenige
Wolhusen	"	"	"	"	8	18	1. VI.	keine
Uffhusen	mittel	gut	"	mittel	7	26	15. VI.	"
Luthern	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	8	15	keine	80%
Großdietwil	"	gut	"	mittel	6	8	—	keine
Flühli	gering	mittel	gering	gut	5	10	keine	10%
Hochdorf	gut	gut—sehrgut	sehrgut	mittel	5	12,5	"	keine
Menzberg	mittel	gut	gut	gut	6	20	"	wenige
Appenzell.								
Heiden	mittel	gut	mittel—gut	mittel	—	—	keine	keine
Reute	gering	mittel	mittel	gut	7	11	—	wenige
Wald	mittel	"	gut	"	$7^1/_2$	20	—	keine
Teufen	"	gut	mittel	mittel	14	20	—	5%

Trogen	mittel	"	gut	gut	8	18	21. VI.	10%
Bühler	gut	"	"	"	—	—	keine	5%
Herisau	schwach	"	"	"	—	–	"	keine
Hundwil	gering	mittel	mittel	"	5	12	—	"
Schönengrund	mittel	gut – sehrgut	gut	gut – sehrgut	10	16	1. VI.	"
Schwellbrunn	gerg. – mittel	gut	sehrgut	mittel	10	15	14. VI.	8%
Schwyz.								
Siebnen	gering	gut	sehrgut	gut	6	15	1. VI	wenige
Galgenen	gut	"	gut	"	5	10	—	"
Tuggen	gering	gering	mittel	gering	3,5	9	keine	"
Küsnacht	mittel	ziemlichgut	sehrgut	mittel	5	12	"	keine
Ubligenswil	gering mitt	gut	gut	gut	—	—	1. VI.	15%
Merleschachen	gering	mittel	"	"	—	15	—	keine
Groß-Einsiedeln	gut – sehrgut	gut	"	"	17	22	—	"
Steinen	mittel	mittel	"	mittel	7	10	keine	"
Muotatal	gering	gering	mittel	"	0	3	—	wenige
Graubünden.								
Klosters	gering	mittel	—	mittel	—	—	—	keine
Fideris	gerg. — mittel	"	gering	"	—	—	—	"
Grüsch	gering	"	"	"	—	—	—	wenige
Davos-Platz	mittel	gut	—	gut	—	—	—	keine
Davos-Glaris	"	"	—	"	—	—	—	wenige
Suraua	gut	sehrgut	gering	gering – mitt.	—	—	—	14%
Remüs	gering	mittel	"	mittel	—	—	—	wenige
Tomils	gut	gut	"	gering	—	—	—	10%
Cazis	stark	mittel	"	"	—	—	etwas	keine
Malans	gering	"	"	"	—	—	—	"
Trins	gut	"	mittel	"	3,5	5	15. VI.	wenige
Zug.								
Rosenberg	gering	mittel	mittel	gut	3	7	keine	wenige
Unterägeri	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	8	16	—	"
Höllgrotten-Baar	mittel	gut	gut	ziemlichgut	5,5	—	—	"

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	Anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai Anfangs Juni	Durchschnitt	bestes Volk		
Uri.								
Attinghausen	mittel	mittel	gut	mittel	—	—	—	10%
Erstfeld	gering	〃	gering	〃	10	15	1. VII.	keine
Amsteg	gut	sehrgut	〃	〃	—	—	keine	〃
Gurtnellen	gering	gering	mittel	〃	—	—	—	wenige
Amsteg	gering	mittel	gering	〃	—	—	—	—
Bürglen	〃	〃	mittel	gering	—	—	—	wenige
Tessin.								
Bellinzona	gut	gut	mittel	gering	—	—	—	20%
Unterwalden.								
Sarnen	gut	sehrgut	ziemlichgut	gering	—	—	—	keine
Kerns	〃	gut	gut	〃	—	—	keine	〃
Lungern	mittel	〃	〃	mittel	—	—	〃	5%
Ennetbürgen	gering	mittel	〃	sehrgut	4	10	—	keine
Stans	gut – sehrgut	gut	mittel	mittel	4	8	—	wenige
Ennetmos	gering	mittel	gut	〃	5	7	—	〃
Glarus.								
Ennenda	gering	mittel	gut	gering	—	—	keine	5%
Linthal	mittel	ziemlichgut	sehrgut	gut	8	16	—	15%
Engi	〃	〃	—	—	—	—	—	keine
Netstal	〃	mittel—gut	gut	gering	6	14	keine	2%
Freiburg.								
Ueberstorf	mittel	mittel	mittel	gut	8	15	keine	wenige
Jaun	gering	〃	gering	mittel	—	—	—	〃

Plasselb	gut	sehrgut	gut	mittel	7	14	1. VII.	keine
Düdingen	mittel	mittel	„	gering	4,5	7	—	„
Wallis.								
Ried Mörel	gut	gut	gering	gering	—	—	—	40%
Termen	mittel	mittel—gut	„	—	—	—	—	15%
Brig	„	gut—sehrgut	—	gering	—	—	—	40%
Basel.								
Oberdorf	mittel	gut	gut	gut	8	7	keine	wenige
Liestal	gut	„	sehrgut	sehrgut	9	15	„	keine
Binningen	„	„	mittel	„	8	20	„	„
Ilingen	mittel—gut	„	sehrgut	gut	7	16	„	„

Anmerkung des Berichterstatters: Der 1. Saisonbericht des Jahres gibt der Ansicht des Chefs der Honigkontrolle auf Seite 266 leider vollkommen recht: Das Fazit des Jahres wird, nachdem auch die Sommertracht vielorts mager recht ausgefallen ist, ein ganz bescheidenes sein. Es dürften darum die Honigpreise sich mindestens auf der Höhe früherer Ansätze behaupten, mancherorts werden wahrscheinlich höhere Ansätze gerechtfertigt sein.

Wo der August den Bienen keine Tracht mehr bietet, empfiehlt sich sofortiger Beginn der Reizfütterung unter Beachtung der trefflichen Ratschläge im Artikel: Zur Herbstfütterung, Seite 267 dieser Nummer.

☛ In ca. 14 Tagen gelangen die Karten für den 2. Saisonbericht an die Herren Korrespondenten. Wir bitten um prompte Beantwortung innert der angegebenen Frist!

R. Göldi.

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	Anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai Anfangs Juni	Durchschnitt	bestes Volk		
Aargau.								
Rüfenach	mittel	mittel—gut	mittel	mittel	7	16	—	10%
Billigen	gut	gut	gut	gering	5	12	keine	keine
Lenzburg	"	mittel	gering	"	—	—	—	"
Pfäffikon	mittel—gn.	mittel	gut	"	8	10	keine	"
Reinach	mittel	gut	"	gut	8	15	—	"
Kulm	"	"	"	mittel	5	10	—	wenige
Zofingen	gut	r.-gut	mittel	—	—	—	—	—
Uerkheim	"	gut	gering	gering	keine	—	—	keine
Balzenwil	mittel	"	gut	gut	—	—	1. VI.	8%
Brittnau	"	mittel	gering	gering	keine	—	keine	keine
Fisibach	gering	"	gut	gut	—	15	"	wenige
Döttingen	mittel	mittel—gut	wenig	ordentlich	—	--	—	keine
Lengnau	gering	gering	mittel	gut	4	10	—	5%
Sins	mittel	gut	gut	mittel	4	10	1. IV.	keine
Abtwil	gut	"	"	gering	4	12	1. IV.	4%
Jonen	gering	mittel	mittel	mittel	4	7	—	keine
Muri	mittel	gut	gut	"	7	12	20. V.	"
Beinwil	gut	sehr gut	"	sehr gut	4	8	—	wenige
Siggingen	gering	mittel	gering	mittel	—	—	—	keine
Würenlos	"	"	mittel	"	5	10	keine	"
Mellingen	mittel	"	gering	gering	4	9	—	"
Sulz	gering	gut	"	gut	8	11	keine	30%
Laufenburg	mittel	"	"	mittel	6	12	"	wenige
Mettau	"	mittel	mittel	gut	—	—	—	keine
Wittnau	"	gut	wenig	"	7	8	keine	wenige
Frick	"	"	gering	"	8	15	"	"
Ueken	"	"	"	mittel	8	12	"	"
Wohlen	gering mitt.	mittel	"	"	3	8	—	2%
Friedlisberg	gut	"	"	gering	4	6	—	keine
Niederwil	gering	gering	"	mittel	8	5	—	"
Aarau	"	"	mittel	"	keine	—	—	"

Aarau	mittel	gut	gering	gering	2	7	keine	"
Gränichen	gut	sehrgut	mittel	"	8	4	"	"
Staufen	"	gut—sehrgut	gut	"	8,5	9	—	"
Seengen	gering	gering - gut	bescheiden	gut	8	12	—	"
O.-Entfelden	mittel	gut	gering	gering	2	5	nie	"
Walde	"	"	mittel	"	7	10	—	"
Bottenwil	gering	mittel	gering	"	0	—	keine	"
Eggenwil	mittel	"	mittel	mittel	5	12	"	"
Schöftland	"	"	"	gering	2,5	10	"	"
Bern.								
Wimmis	gut	mittel	gut	mittel	5	8	—	keine
Spiez	mittel	gut	sehrgut	"	—	—	keine	mittel
Aeschiried	"	"	gering	sehrgut	10	18	"	16%
Büetigen	"	mittel	gut	gering	2	5	"	5%
Biel	"	"	gering	"	—	—	1. VI.	keine
Lengnau	gering	"	"	"	—	—	keine	"
Bözingen	"	gering	"	"	0	—	"	f. wenige
Langental	"	mittel	mittel	mittel	—	—	"	keine
Madiswil	grg.—mittel	gut	gut	gering	—	—	4. VI.	wenige
Bern	gut—sehrgut	"	"	"	7	15	keine	keine
Rüeggisberg	sehrgut	sehrgut	"	sehrgut	10	28	"	wenige
Schüpfen	mittel	gut—sehrgut	gut – sehrgut	gering	—	—	"	keine
Buchholterberg	gut	sehrgut	gut	gut	20	30	1. VI.	"
Aeschlen	"	mittel—gut	"	"	12	18	2. VI.	"
Oberdießbach	gering	mittel	mittel	mittel	8	15	30 V.	"
Rütti	gut—sehrgut	mittel—gut	gut	"	5	15	keine	wenige
Unterseen	gering	gering—mitt.	mittel	gering	5	15	"	"
Meiringen	gut	sehrgut	"	gut	6	13	"	keine
Lauperswil	mittel	mittel	gut	"	2	4	31. V.	"
Trubschachen	gering	gut—sehrgut	mittel	"	6	19	31. V.	"
Biembach	mittel	gut	gut	"	5	10	keine	5%
Burgdorf	mittel	gut	gut	gering	3	8	keine	keine
Fraubrunnen	gering	"	gut—sehrgut	"	4	8	"	wenige
Oberburg	mittel	mittel	mittel	"	—	—	15. IV.	"
Oberbipp	mittel—gut	gut	gut	"	—	—	keine	keine

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	Anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai Anfangs Juni	Durchschnitt	bestes Volk		
Bern.								
Wangen	mittel	gut	mittel	gering	4	7	keine	keine
Niederbipp	gering	mittel	gering	"	8	5	—	"
Mühleberg	mittel	gut	gut	"	8	4	—	"
Thal	"	mittel	gering	mittel	5	10	1. VI.	wenige
Lützelflüh	gering	mittel—gut	sehrgut	gering	4,5	6	1. VI.	keine
Wasen	"	mittel	mittel	gut	4	8	30 V.	"
Dürrenroth	mittel	gut	gut	mittel	9	18	1. VI.	"
Huttwil	gering	gering	"	gut	5	11	1. VI.	wenige
Thun	gut	gut	mittel	gering	—	—	30. V.	"
Hüningen	mittel	mittel	gut	gut	18	20	1. VI.	keine
Worb	"	gut	"	mittel	7	15	8. VI.	"
Uebeschi	sehrgut	sehrgut	"	gering	9	16	—	wenige
Gerzensee	gut	mittel	mittel	mittel	7	8	—	keine
Großaffoltern	mittel	"	gut	gering	0	6	keine	"
Radelfingen	mittel—gut	"	sehrgut	"	—	—	8. VI.	wenige
Laufen	gering	gut	mittel	"	—	—	—	keine
Zwingen	mittel	"	gut	mittel	—	—	keine	5%
Wattenwil	gut	gut—sehrgut	"	ordentlich	10	14,5	1. VI.	keine
Großaffoltern	gering	mittel	sehrgut	gering	—	—	keine	"
Roggwil	mittel	gut	mittel	"	8—4	7,5	"	"
Innertkirchen	gut	"	gut	sehr gut	10	21	"	17%
Aarberg	mittel	mittel	mittel	gering	8	14	"	keine
Schaffhausen.								
Neunkirch	mittel	gut	mittel	gut	5—7	10—12	15. VI.	keine
Schleitheim	sehr gering	"	gut	gut	5	18	—	15%
Bibern	" "	"	sehrgut	gut—sehrgut	10	15	15. VI.	wenige
Solothurn.								
Buchwil	mittel	gut—sehrgut	mittel	gering	3	10	keine	keine
Biberist	gering	gut	"	keine	—	—	"	8%
Selzach	gut	sehrgut	gut	mittel	—	—	8. VI.	wenige
Büterkofen	gut	gut	gering	gering	5	10	keine	"

Solothurn	mittel	"	mittel		2,5	5		keine
Grenchen	"	sehrgut	gering	mittel	—	—	"	"
Stüßlingen	sehr gering	gering	"	"	0	0	"	"
Breitenbach	gering	mittel	"	gering	8	7	"	"
Himmelried	"	"	befriedigend	ziemlichgut	—	5	1. VI.	"
Horriwil	"	"	sehrgut	gering	4	8	—	wenige
Deitingen	mittel	"	ziemlichgut	"	4	8	keine	"
Obergerlafingen	gering	gut	gering	"	—	—	"	"
Olten	mittel	mittel	"	"	4	10	"	"
Oensingen	gut	sehrgut	sehrgut	"	5	8	—	keine
Dulliken	"	gut	gering	"	—	—	keine	"
Trimbach	gering	gering	"	"	—	—	—	"
Bibern	gut—sehrgut	gut	"	"	0	0	keine	4
Etziken	mittel	"	mittel	"	0	0	"	keine
Schönenwerd	gering	mittel	gering	"	8	5	"	"
Thurgau								
Andwil	mittel	gut	sehrgut	gut	9	15	—	keine
Bürglen	"	sehrgut	"	mittel	10	18	keine	30%.
Wigoltingen	verschieden	gut	mittel—gut	gut	6	20	—	10%
Bichelsee	mittel	"	gut	"	10	25	1. VI.	keine
Dußnang	gering	mittel	sehrgut	"	10	25	15. VI.	wenige
Eschlikon	gut - sehrgut	gut	gut	"	12,5	20	11. IV.	keine
Amriswil	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	8	15	—	6%
Arbon	"	gut	gut	gut	8	17	—	keine
Erlen	mittel—gut	gut—sehrgut	sehrgut	"	11	25	—	"
Götighofen	mittel	bis gut	gut	"	3	10	—	4
Oberhofen	gut	gut	mittel	"	9	20	keine	6
Neukirch	mittel	sehrgut	gut	gering	5	15	—	—
Bischofszell	gering	gut	"	mittel	3	15	keine	1%
Mettlen	gut	sehrgut	"	gut	11	12,5	15. VI.	1%
Leutenegg	mittel	mittel	"	"	3	7	—	keine
Eschenz	"	gut	mittel	"	9	18	—	5%
Mülheim	"	"	"	"	8	20	—	16
Wellhausen	" — gut	"	"	"	8	28	—	keine
Amlikon	"	"	"	"	8	20	—	"

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	Anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai Anfangs Juni	Durchschnitt	bestes Volk		
Luzern.								
Zell	gut	sehrgut	gut	gut	3	7	—	keine
Sempach	gering	mittel	mittel—gut	"	6	14	1. VI.	"
Sittau	"	"	gut	"	10	13	30. V.	wenige
Root	mittel	gut	mittel	mittel—gut	1,5	5	2. VI.	1%
Meggen	gering	mittel	"	mittel	0	4	1. VI.	wenige
Altishofen	gut	sehrgut	gut	"	6	13	1. VI.	6%
Pfaffnau	"	rechtgut	"	gut	—	—	keine	—
Ohmstal	"	sehrgut	"	mittel	10	15	I. VI.	wenige
Dagmersellen	gering	mittel	sehrgut	gering	4	15	—	keine
Inwil	"	gut—sehrgut	gut—sehrgut	gut	8	12	30. V.	"
Hitzkirch	"	mittel	sehrgut	gering	5	12	—	"
Kulmerau	"	"	mittel	mittel	8	8	keine	"
Nottwil	mittel	gut	gut—sehrgut	gut—sehrgut	10	22	1. VI.	wenige
Ebnet-Entlebuch	gut	mittel	mittel	gut	8	16	keine	2%
Entlebuch	mittel	gut	gut	"	—	—	"	wenige
Menznau	schwach	"	sehrgut	gering	9	19	"	keine
Daiwil	gering	mittel	gut	sehrgut	6	15	"	wenige
Wolhusen	"	"	"	"	8	18	1. VI.	keine
Ufhusen	mittel	gut	"	mittel	7	26	15. VI.	"
Luthern	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	8	15	keine	30%
Großdietwil	"	gut	"	mittel	6	8	—	keine
Flühli	gering	mittel	gering	gut	5	10	keine	10%
Hochdorf	gut	gut—sehrgut	sehrgut	mittel	5	12,5	"	keine
Menzberg	mittel	gut	gut	gut	6	20	"	wenige
Appenzell.								
Heiden	mittel	gut	mittel—gut	mittel	—	—	keine	keine
Reute	gering	mittel	mittel	gut	7	11	—	wenige
Wald	mittel	"	gut	"	7½	20	—	keine
Teufen	"	gut	mittel	mittel	14	20	—	5%

Trogen	mittel	〃	gut	gut	8	18	21. VI.	10%
Bühler	gut	〃	〃	〃	—	—	keine	5%
Herisau	schwach	〃	〃	〃	—	—	〃	keine
Hundwil	gering	mittel	mittel	〃	5	12	—	〃
Schönengrund	mittel	gut – sehrgut	gut	gut – sehrgut	10	16	1. VI.	〃
Schwellbrunn	gerg. – mittel	gut	sehrgut	mittel	10	15	14. VI.	8%
Schwyz.								
Siebnen	gering	gut	sehrgut	gut	6	15	1. VI	wenige
Galgenen	gut	〃	gut	〃	5	10	—	〃
Tuggen	gering	gering	mittel	gering	3,5	9	keine	〃
Küsnacht	mittel	ziemlichgut	sehrgut	mittel	5	12		keine
Udligenswil	gering mitt	gut	gut	gut	—	—	1. 〃 VI.	15%
Merleschachen	gering	mittel	〃	〃	—	15	—	keine
Groß-Einsiedeln	gut – sehrgut	gut	〃	〃	17	22	—	〃
Steinen	mittel	mittel	〃	mittel	7	10	keine	〃
Muotatal	gering	gering	mittel	〃	0	3	—	wenige
Graubünden.								
Klosters	gering	mittel	—	mittel	—	—	—	keine
Fideris	gerg. — mittel	〃	gering	〃	—	—	—	〃
Grüsch	gering	〃	〃	〃	—	—	—	wenige
Davos-Platz	mittel	gut	—	gut	—	—	—	keine
Davos-Glaris	〃	〃	—	〃	—	—	—	wenige
Surava	gut	sehrgut	gering	gering – mitt.	—	—	—	14%
Remüs	gering	mittel	〃	mittel	—	—	—	wenige
Tomils	gut	gut	〃	gering	—	—	—	10%
Cazis	stark	mittel	〃	〃	—	—	etwas	keine
Malans	gering	〃	〃	〃	—	—	—	〃
Trins	gut	〃	mittel	〃	3,5	5	15. VI.	wenige
Zug.								
Rosenberg	gering	mittel	mittel	gut	3	7	keine	wenige
Unterägeri	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	8	16	—	〃
Höllgrotten-Baar	mittel	gut	gut	ziemlichgut	5,5	—	—	〃

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	Anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai Anfangs Juni	Durchschnitt	bestes Volk		
Uri.								
Attinghausen	mittel	mittel	gut	mittel	—	—	—	10%
Erstfeld	gering	〃	gering	〃	10	15	1. VII.	keine
Amsteg	gut	sehrgut	〃	〃	—	—	keine	〃
Gurtnellen	gering	gering	mittel	〃	—	—	—	wenige
Amsteg	gering	mittel	gering	〃	—	—	—	—
Bürglen	〃	〃	mittel	gering	—	—	—	wenige
Tessin.								
Bellinzona	gut	gut	mittel	gering	—	—	—	20%
Unterwalden.								
Sarnen	gut	sehrgut	ziemlichgut	gering	—	—	—	keine
Kerns	〃	gut	gut	〃	—	—	keine	〃
Lungern	mittel	〃	〃	mittel	—	—	〃	5%
Ennetbürgen	gering	mittel	〃	sehrgut	4	10	—	keine
Stans	gut – sehrgut	gut	mittel	mittel	4	8	—	wenige
Ennetmos	gering	mittel	gut	〃	5	7	—	〃
Glarus.								
Ennenda	gering	mittel	gut	gering	—	—	keine	5%
Linthal	mittel	ziemlichgut	sehrgut	gut	8	16	—	15%
Engi	〃	〃	—	—	—	—	—	keine
Netstal	〃	mittel—gut	gut	gering	6	14	keine	2%
Freiburg.								
Ueberstorf	mittel	mittel	mittel	gut	8	15	keine	wenige
Jaun	gering	〃	gering	mittel	—	—	—	〃

Plaffeik	gut	sehrgut	gut	mittel	7	14	1. VII.	keine
Düdingen	mittel	mittel	„	gering	4,5	7	—	„
Wallis.								
Ried Mörel	gut	gut	gering	gering	—	—	—	40%
Termen	mittel	mittel—gut	„	—	—	—	—	15%
Brig	„	gut—sehrgut	—	gering	—	—	—	40%
Basel.								
Oberdorf	mittel	gut	gut	gut	8	7	keine	wenige
Liestal	gut	„	sehrgut	sehrgut	9	15	„	keine
Binningen	„	„	mittel	„	8	20	„	„
Itingen	mittel—gut	„	sehrgut	gut	7	16	„	„

Anmerkung des Berichterstatters: Der 1. Saisonbericht des Jahres gibt der Ansicht des Chefs der Honigkontrolle auf Seite 266 leider vollkommen recht: Das Fazit des Jahres wird, nachdem auch die Sommertracht vielorts mager recht ausgefallen ist, ein ganz bescheidenes sein. Es dürften darum die Honigpreise sich mindestens auf der Höhe früherer Ansätze behaupten, mancherorts werden wahrscheinlich höhere Ansätze gerechtfertigt sein.

Wo der August den Bienen keine Tracht mehr bietet, empfiehlt sich sofortiger Beginn der Reizfütterung unter Beachtung der trefflichen Ratschläge im Artikel: Zur Herbstfütterung, Seite 267 dieser Nummer.

☞ In ca. 14 Tagen gelangen die Karten für den 2. Saisonbericht an die Herren Korrespondenten. Wir bitten um prompte Beantwortung innert der angegebenen Frist!

R. Göldi.

Allerlei in Scherz und Ernst

An den jungen Bart eines Imkers.

Ach, was beißt mich in den Haaren,
Die ich hab' seit einthalb Jahren?

Hurtig auf das Kinn geschlagen
Und ein Griff, statt lang zu fragen!

Sapersti! Mir scheint es habe
Bienen drin, wie auf der Wabe.

Wirklich, wahrhaft, seltsam! Warte . .
Da sind fünf in meinem Barte.

Donnerwetter! Auch fünf Angel
Stecken drin wie Lanzenstengel.

Seht, ihr Leut', ich müßte lügen:
So ein Bart, der kann noch trügen.

Mancher meint, er sei zur Würde;
Mir wird er zur Bienenhürde!

Frauenfeld. J. E. Hagen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. № 9. September 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig — Einladung zur 42. Wanderversammlung des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde nach Burgdorf. — Programm für die 42. Wanderversammlung des V. S. B. — Burgdorf. — Vom Wintersitz des Biens. — Jahresbericht über die Tätigkeit der Filialvereine des Vereins Schweizer. Bienenfreunde pro 1907. — Bienenkalender. — Rundschau. — Rechnung über den Hilfsfonds des V. S. B. — Kassarechnung des V. S. B. pro 1907. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Wanderversammlung in Burgdorf.** Die Vorstände der Filialvereine wollen beförderlichst dem Aktuar, Herrn Freyenmuth, Kommissär in Wellhausen, die **Delegierten** ihrer Vereine melden, damit diesen direkt ihre Ausweise rechtzeitig übersandt werden können.

2. **Kurse.** Noch ausstehende Rechnungen und Berichte über diesjährige Kurse sind beförderlichst einzureichen.

3. **Die Teilnehmer an Königinzuchtkursen** sind eingeladen, ihrem **Kursleiter** baldigst zu rapportieren: Wie viele Königinnen sie dies Jahr erzogen; wie viele Kunstschwärme sie gemacht und wie deren bisherige Leistungen.



4. **Die Bezüger von Eiern** sind dringend gebeten, ihrem **Eierlieferanten** ungesäumt zu berichten, wie viele **fruchtbare Königinnen** aus diesen Zuchten resultierten und zwar wie viel schwarze und wie viel farbige.

Avis. Aufgepaßt! Mit Nr. 9 hat notgedrungen eine **neue Nummerierung** aller Zeitungsabonnenten erfolgen müssen. Die Honigkontrolleurs sind dringend gebeten, bei Angabe der Kontrollnummer stets die alte und die neue Nummer anzugeben, also z. B. 372/720.

Der Vorstand des V. S. B.



Honigkontrolle. Die Vorstände der Filialvereine werden dringend gebeten, die II. Kontrolle (resp. die Kontrolle der Jahresernte) bis spätestens Mitte September durchzuführen. Das sollte wohl möglich sein; denn jetzt schon wird ein richtiger Imker die zweite Ernte gemacht haben, um mit dem Auffüttern der Stöcke rechtzeitig beginnen zu können. — Die bei der Frühjahrskontrolle gemachten Erfahrungen veranlassen mich noch zu folgenden Bemerkungen:

1. Die Vorstände sind verpflichtet, Gesuchen um Vornahme der Kontrolle, und wenn es auch nur vereinzelte sind, zu entsprechen.
2. Die Benutzung eines Klärsiebes zur Reinigung des Honigs ist obligatorisch.
3. Bei Bestellung der Kontrollakten ist der ungefähre Bedarf an Kontrollzetteln anzugeben.
4. Mit den Berichten über die Kontrolle sind jeweilen auch die Kontrollzettel einzusenden.
5. Auf der Rückseite des Berichtsformulars sind die Kontrollierten, der Kontrollnummer der Zeitung nach, mit Namen aufzuführen und die betr. Rubriken richtig auszufüllen.

6. Die Kontrollkarten werden erst nach Einsendung der Kontrollberichte ausgehändigt.
7. Nachkontrollen sollen möglichst vermieden werden. Die Kontrolleure sind nicht dazu da, um durch jederzeitige Dienstbereitschaft der Gleichgültigkeit der Imker Vorschub zu leisten.

Etiketten werden nur noch mit Firmadruck an die kontrollierten Imker abgegeben. Bei Bestellungen ist stets die Zahl und Größe der Etiketten anzugeben und die Kontrollkarte beizulegen. Alle Bestellungen sind an Gebr. Fretz, Schipfe Zürich, zu richten.

Reklameschilder können stets bei Unterzeichnetem zu Fr. 1.— per Stück bezogen werden. Den Bestellungen ist ebenfalls die Kontrollkarte beizulegen.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.



Einladung zur 42. Wanderversammlung
des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde nach Burgdorf.

Liebwerte Bienenfreunde!

Es mag vielleicht mancherorts etwas gewagt erscheinen, wenn es der unterzeichnete Vorstand übernommen hat, Sie dieses Jahr zur Wanderversammlung nach Burgdorf einzuladen. Wir sind uns wohl der schweren Aufgabe bewußt. Aber wir glaubten, dieselbe um so eher übernehmen zu dürfen, da hier im Laufe des Herbstes eine größere Industrie- und Gewerbeausstellung stattfindet, die Ihnen allen nebst den zahlreichen Traktanden, die für die zwei Festtage abzuwickeln sind, gewiß manche Anregung bieten dürfte. Bei den temporären Abteilungen haben wir es übernommen, auch eine Bienenausstellung in bescheidenem Rahmen anzugliedern. Auch diese wird von Ihnen gewiß gerne besucht und Lehrreiches und Interessantes nach mancher Hinsicht vieles bieten und dies um so mehr, da wir

hauptsächlich nur auf Neuerungen halten, die uns die letzten Jahre in der Imkerpraxis gebracht haben.

Werte Imker! Es soll uns freuen, wenn Sie sich recht zahlreich im freundlichen Burgdorf, dem Schlüssel zum weltbekannten Emmental, einfinden. Seien Sie einer freundlichen Aufnahme versichert. Darum auf nach Burgdorf zum frohen Imkerfest!

Der Vorstand
des Vereins Unteremmentaler Bienenfreunde.

Programm

für die 42. Wanderversammlung des V. S. B. in Burgdorf

den 13. und 14. September 1908.

Sonntag, den 13. September:

Vormittags von 10—2 Uhr: Bezug der Festzeichen, Quartier- und Bankettkarten im Hotel **Bahnhof** — und Besuch der Gewerbeausstellung.

Nachmittags ½3—6 Uhr: Hauptversammlung im Gemeindesaal (erkennbar an der Schweizerfahne). Die Verhandlungen sind öffentlich und jedermann ist willkommen.

a. Familiäre Geschäfte.

1. Eröffnungswort und Jahresbericht des Zentralpräsidenten.
2. Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung in St. Gallen.
3. Wünsche und Anregungen aus dem Schoße der Versammlung.
4. Wahl des Versammlungsortes pro 1909.

b. Vorträge.

1. Hr. Leuenberger in Bern: Das erste Jahr der Faulbrutversicherung.
2. Hr. Prof. Dr. Laur in Brugg: Die Bedeutung des schweizerischen Zivilgesetzes und des Lebensmittelgesetzes für den Bienenzüchter.
3. Hr. Freyenmuth, Wellhausen: Eine schweizerische Statistik von Honiganalysen.
4. Hr. Theiler, Rosenberg, Zug: Ein Bienentransport per Automobil.

5. Hr. Buchli, Bruggen, St. Gallen: Die Geheimnisse züchterischer Erfolge.

Abends 7 Uhr: Bankett im Hotel „Guggisberg" beim Bahnhof à Fr. 2. 50 mit Wein.

Die Teilnehmer am Bankett des 1. und 2. Tages sind dringend ersucht, sogleich bei Ankunft die Bankettkarten zu lösen.

Montag, den 14. September:

Morgens 8 Uhr: Delegiertenversammlung im Waisenhaussaal.

1. Rechnungsabnahme pro 1907.
2. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren.

Traktanden:
1. Beschlußfassung betr. Honigstatistik. Referent: Herr Freyenmuth.
2. Beschlußfassung betr. eine neue Honigetikette. Referent: Herr Spühler.
3. Weisung betr. Faulbrutversicherung. Referent: Herr Leuenberger.
4. Diverse Mitteilungen.
5. Wünsche und Anregungen.
6. Eröffnung der Preisarbeiten betr. Standinspektionen.

Besuch der Ausstellung.

Mittags 12 Uhr: Schlußbankett im „Stadthaus".

Die Delegierten erhalten Freibillet für die Ausstellung, Festzeichen und Quartierbillet zugesandt.

Die übrigen Gäste mit Festzeichen haben die Vergünstigung, mit ihrem Billet (50 Rp.) die Ausstellung während beider Tage nach Belieben besuchen zu können.

Die Quartiere sind in den betr. Gasthöfen zu bezahlen.

Der Vorstand des V. S. V.

Burgdorf.

Den Besuchern der 42. Wanderversammlung gewidmet.

Kommt man auf der Bundesbahn aus der Nord-, Ost- oder Südschweiz über Olten, Langenthal und Herzogenbuchsee, so erblickt man unmittelbar nach dem Passieren eines kleinen Tunnels zur

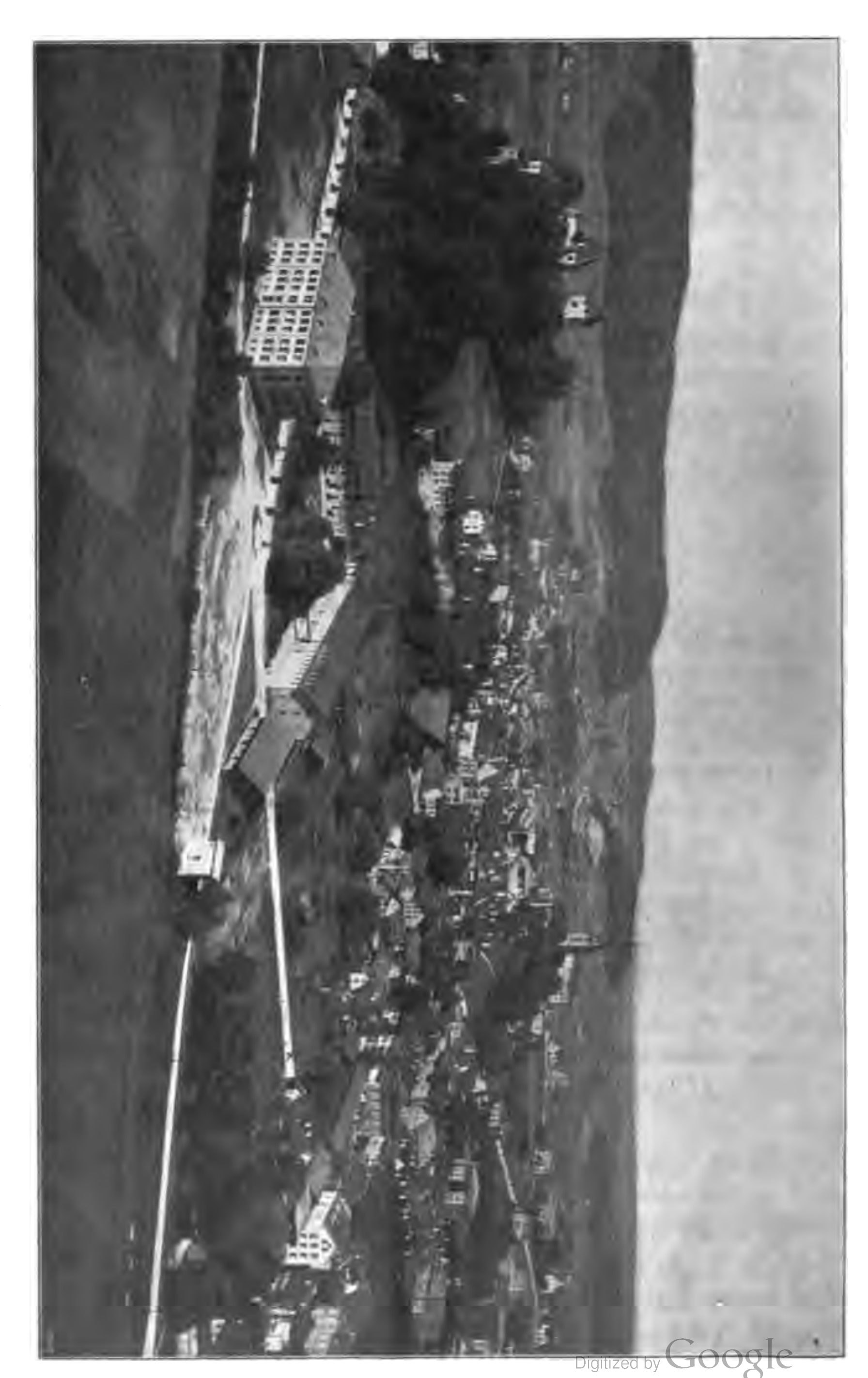


Fig. 42. Burgdorf: Generalansicht.

Linken die aufblühende Stadt Burgdorf, stolz überragt von der so majestätisch grüßenden alten Zähringenfeste mit den mächtigen Türmen und nach kurzer Weile steigt man im Bahnhof aus, da die Emmentalbahn nach Langnau und Solothurn — im Volksmund das „Burebähnli" genannt — und die Burgdorf-Thun-Bahn, letztere die erste elektrische Vollbahn, abzweigen.



Fig. 43. **Burgdorf:** Gysnauflühe.

Oben auf dem Gsteig, einem Hügelzug, der nach Norden und Süden das Emmental abschließt, grüßt dich die stattliche Kirche mit dem schlanken Turm, grüßen dich ferner das kantonal-bernische Technikumsgebäude, das neue prächtige Gymnasium und die katholische Kirche. Flaggenschmuck verrät dir auch zugleich, daß da etwas ganz Besonderes los ist. Eine Gewerbeausstellung mit hübsch arrangierter Bienenabteilung hat hier im Technikum und im Freien Platz gefunden, die Zeugnis ablegt von regem Fleiß und tüchtigem Schaffen. Das Handwerk hat immer noch seinen goldenen Boden und gerade in und um Burgdorfs Mauern erfreut es sich vermöge guter Schulen und tüchtiger und fleißiger Handwerksmeister eines ausgezeichneten Rufes.

Lieber Imkerfreund, machen wir gerade einen Gang hinauf aufs Gsteig, das sich zudem in den letzten Jahren zu einem wahren Villen-

quartier emporgeschwungen hat. Ein Blick nach Süden zeigt uns im Hintergrund die ewig schönen Bergriesen in ihrem Silberglanz, ein Abschluß des grünen Emmentales, den man sich nicht großartiger denken kann. Da schauen stolz herüber Jungfrau, Mönch und Eiger, etwas weiter zurück das Finsteraarhorn, dann die Schreckhörner und Wetterhörner, alle eingehüllt in ewigen Schnee und silberglänzenden Firn. Denselben sind vorgelagert die schrundenreichen Züge des Brienzergrat und der Schrattenfluh, und näher deinen Blicken sind die bewaldeten Hügel des Emmentals, an deren fruchtbaren Hängen die einfachen, in ihrer Art etwas derben, aber doch freundlichen und vor allem arbeitsamen und nüchternen Bauernfamilien der mühsamen, aber lohnenden Landwirtschaft obliegen.

„Da ist nüt vo Kumplimente,
Allem seit me nume „Du"
Sygs der Milchbueb mit der Bränte
Oder trag' er Ratsherschuh"!

Nach Norden und Westen ist der Horizont begrenzt durch des Juras blaue Höh'n, und vor dir liegt eine große, weite Ebene, einst die bernische Kornkammer. Stattliche Bauerndörfer, freundliche Weiler und zahlreiche Fabriketablissemente mit rauchenden Kaminen zeugen auch hier von regem Fleiß und dem glücklichen Gemisch von Industrie und Landwirtschaft.

Siehst du dort oben auf dem blauen Berg das große Kurhaus „Weißenstein"? Genau unten am Fuße des Berges, etwas oberhalb der Stelle, wo Aare und Emme sich vermählen, ist das alte „Solodurum".

Aber unmittelbar vor dir breitet sich die Stadt Burgdorf aus, die ältere Oberstadt, anlehnend an den Schloßberg, gekrönt mit Zinnen und Türmen, und die sich in den letzten Jahrzehnten stark entwickelnde Unterstadt, beide durch eine kunstvoll angelegte Straße mit Brücke miteinander verbunden.

Das nächste Dorf dort im Emmental ist das industriereiche Oberburg, wo einst die „obere Burg" stund.

Doch nun hinunter, mein lieber Imkerfreund, zu einem Gang in die Stadt! Wir kommen von der Brauerei Steinhof her, die Bernstraße hinauf, beim Waisenhaus, dem alten Gymnasium (jetzt Stadtbibliothek) und Mädchenschulhaus vorbei und treten in die Schmiedengasse ein. Zahlreiche Magazine links und rechts laden zum Kaufen ein, und wenn du den lieben Deinen ein Andenken mitnehmen willst,

so ist hier reichlich Gelegenheit geboten. Wir kommen auf den Kronenplatz, nachdem wir uns links noch die alte Markthalle angesehen und einen Blick ins Casino, den Musentempel Burgdorfs getan haben. Hier steht nun der monumentale Gerechtigkeitsbrunnen, erst diesen Sommer neu errichtet, nachdem die „alte Gerechtigkeit" ein auch gar zu griesgrämiges Gesicht bekommen hatte. Rechts nach Süden geht die Rütschelengasse hinunter, und wenn wir Zeit hätten, so könnten wir der Emme nach hinauf, alles unter schattigen Bäumen, dem etwa 20 Minuten entfernten Lochbach (Badwirtschaft, Bierbrauerei und Farbwarenfabrik) einen Besuch machen.



Fig. 44. **Burgdorf:** Gymnasium.

Doch die Zeit drängt und wir wenden unsere Schritte dem Schloßberg zu, kommen neben der Buchdruckerei vorbei, wo unsere liebe „Blaue" viele Jahre unter Papa Jakobs Redaktion gedruckt wurde. In den Räumen des Schlosses, das auch als Bezirks-Gefängnis dient und einen Assisensaal hat, und wo einst (1800—1804) ein Pestalozzi lehrte, haben sämtliche Bezirksbeamten ihre Bureaus. Aber nicht vergessen wollen wir die historische Sammlung, die in zwei großen Rittersälen des mächtigen Burgfried untergebracht ist. Darum rasch die Wendeltreppe hinauf, und siehe da all den Krimskrams aus alten Zeiten, Waffen, Geräte, Trachten, keramische Gegenstände, Münzen 2c. Ist das nicht ein recht wertvolles und wirklich sehenswertes historisches Museum, das an Reichhaltigkeit mit manchem andern konkurrieren kann?

Vom Schloßhof aus genießt man eine ähnliche Aussicht wie vom Gsteig, und gar trotzig blicken herüber die 3 Gysnauflühe, ein zweites Wahrzeichen Burgdorfs. Dort ist die große Wollwarenfabrik, einst die berühmte Flachsspinnerei, und etwas weiter unten am Emmen-

strand die Schützenmatte mit Schützenhaus und Reitbahn, Burgdorfs Festplatz für die alljährlich wiederkehrende Solennität, ein allerliebstes Jugendfest. Wir könnten nun auf dem gleichen Rückweg vom Schloß-gäßchen abzweigen und eine steile Treppe hinunter der Schützenmatte



Fig. 45. **Burgdorf:** Bartholomäuskapelle.

zu, bei der neuen Turnhalle und dem prächtigen Schulhaus vorbei; wollen aber den gleichen Weg zurück, bei der „hohen Laube„ vorbei, die Staldenbrücke passieren und erreichen so auch die Unterstadt. Unter schattigen Bäumen an lauschigen Plätzchen auf Ruhebänken machen wir halt, nämlich in der Friedhofpromenade. Es wäre freilich noch viel Interessantes zu sehen, z. B. die zahlreichen Fabriketablissemente, die große Leinwandweberei, eine Korbwarenfabrik und eine Fabrik für Broderiewaren, eine Kunstwollfabrik, die drei großen Handelsmühlen, eine zweite Farbwarenfabrik, eine Staniolfabrik, eine weit herum bekannte Maschinenfabrik und wie die Betriebe alle heißen mögen. Wenn die Zeit ausreicht, so können wir morgen unsere Tour fortsetzen und daran einen kleinen Spaziergang in die Umgebung an-

reihen, etwa ins „Sommerhaus“ bei der neuen Bierbrauerei Christen und dem alten Siechenhaus und der interessanten St. Bartolomäuskapelle vorbei, oder aufs Schönbühli (Galgenhübeli) hinter der Aktienbrauerei Steinhof, oder aufs Taubenflühli mit Abstieg gegen die Ziegelbrücke, dann der Emme nach in den „Lochbach“ und über Oberburg zurück. Alle diese Spaziergänge sind sehr lohnend und die Entfernung beträgt bloß 15—30 Minuten. —

Und nun, ihr liebwerten Imker von der Rhone bis zum Rheinesstrand, von der Ostmark bis zu des Juras blauen Höhn, so kommt denn recht zahlreich zur 42. Wanderversammlung. Burgdorf und speziell die Mitglieder des Vereins „Unteremmental“ fanden sich, alle, alle zu empfangen und für kurze Zeit freundeidgenössisch euch zu beherbergen. Kommt nach Burgdorf und überzeugt euch, daß hier im Emmental ein Völklein wohnt, mit treuem, herzlichem Biedersinn, ein Menschenschlag, der dem gesunden Fortschritt auf allen Gebieten huldigt und nie wankt in der Liebe zum treuen, ewig schönen Vaterland!

„Manne het es, ehrefesti,
Wyber brav und hübscher Art;
Meitschi, zum si dri verliebe,
So sind alli schön und zart!“

Jos. Marti, Lehrer, Oberburg.

Vom Wintersitz des Biens.

Die Zahl der Waben bemißt man nach der Stärke des Volkes und wohl auch nach den Vorräten. Sind letztere etwas bescheiden, so verfällt der Imker leicht auf den Gedanken, einige Vorratswaben mehr zu belassen. Beachte er dabei wohl, daß diese letztern Waben den Bien nicht retten, wenn der Nachwinter streng und lang, wenn die dichtgeschlossene, unbewegliche Wintertraube des Biens die entlegenen Vorräte nicht erreicht. Daß Völker neben schweren Vorratswaben verhungern, ist eine alte Erfahrung.

Das Einengen starker Völker auf 6—7 Waben ist ebenso unrationell, als einem schwachen Volk, das nur 5 Waben im Herbst belagert, den ganzen Brutraum voll Waben zu belassen. Als Norm darf gelten: Es genügt selbst einem recht starken Volk ein 9wabiger Brutkörper.

Wir stützen uns dabei auf die Erfahrung, daß der Brutkörper im Mai sogar selten mehr als 7 Waben beschlägt und 2 Waben

bilden den seitlichen Abschluß des Brutkörpers. Wir haben dies in den stärksten Völkern, in Blätterkästen wie Hinterladern oft konstatiert. Freilich kommt es nicht selten vor, daß im Mai auf der 11. Wabe Brut sitzt. Diesfalls gibt man sich oft Täuschungen hin. Prüft man ein solches Volk, so zeigt sich, daß in der Regel vorn 3—5 Waben brutleer, pollenschwer sind. Es hat also eine Verschiebung des Brutkörpers stattgefunden, die Folge der einseitigen Erweiterung. Selbst der Honigraum zeugt von minderer Schaffenslust in den vorderen Gassen.

Über Winter verschimmeln solch entlegene Pollenwaben leicht, und es liegt darum beim Einwintern das Bedürfnis einer Korrektur des Baues vor, wie eine Notiz von Weygandt in der illustrierten Zeitung andeutet: „Besonders sind es die Waben an der Stirnwand der Beute, welche bei mir fast jedes Jahr von ihrem Platze wegrücken müssen, ehe der Herbst kommt."

Diese alljährliche Flickarbeit vermeiden, heißt den Brutkörper nicht verschieben.

Wintern wir Völker normaler Stärke auf 9 Waben ein, und verlegen das Brutzentrum in die Mitte — verproviantieren sie so, daß diese Waben den Proviant fassen, der bis Ende April ausreicht — locken wir ferner durch zu frühe und zu warme seitliche Verpackung den Winterbien nicht aus seinem Zentrum ans Fenster, so verfügt er erfahrungsgemäß auch im April über einen Brutraum, der ausreicht für eine stattliche Kraft. Wir dürfen ohne Bedenken dem Bien Sommers und Winters denselben Brutkörper belassen — darüber hat bereits die Erfahrung gesprochen.

Ein Mehr von Waben im Brutraum des Hinterladers, das mit beginnender Tracht folgt, hat die Bedeutung eines Honigraumes.

Weder der Bien noch der Imker zieht Vorteil aus der seitlichen Verschiebung des Brutkörpers, seis Winter, Frühjahr oder Sommer.

Prüfen wir unsere besten Rassenvölker in dieser Hinsicht und wir werden finden, daß mustergültig schon im Vorsommer der Wintersitz gerüstet ist und diese Hausordnung, die allezeit dieselbe ist, sollten wir jederzeit respektieren.

Bei zu knapper Wabenzahl über Winter ist ein sehr warmes Kissen, schon im Herbst eingeschoben, eine Gefahr. An die wärmste Seite lehnt sich der Bien und der Wärme folgend, lagert er breit und dicht ans Fenster und beschreibt dort auch im Frühjahr seine ersten Brutkreise. Nicht selten hat dies schon über Winter ihm ge-

schadet. Gehen in dieser dicht besetzten letzten Gasse die Vorräte zur Neige, so ereilt die Bienen hier der Hungertod.

Wer auf 5 Brutwaben einen hübschen Kunstschwarm hat, und ihm noch zwei gewichtige Vorratswaben geben will, der fügt sie nicht hinten an, sondern bestimmt sie zu Schlußwaben, also vorn und hinten.

So erkennen wir auch im Brutkörper den Kreislauf: Die richtige Einwinterung garantiert eine normale Frühjahrsentwicklung — der Sommer rüstet den Wintersitz. Die Forderung: „Störe diese Kreise nicht" ist mehr als eine schöne Phrase. U. Kramer.



Rundschau.

Eine Frühgeburt oder es Herbstchätzli? Kommt da am 8. Febr. von Felben im Kanton Thurgau eine stattliche Drohne geflogen — nein gekrappelt. Immerhin lebend ohne Gesellschaft hat sie die winterliche Fahrt überstanden und am warmen Ofen neue Kraft gewonnen. — Der Imker sieht sie um diese Zeit so gerne wie Maikäfer. Die erste Frage lautet: Ist das Volk wohl drohnenbrütig? Darüber hat man sich nicht zu ängstigen. Der seltene Gast ist es „Herbstchätzli". Seine zerrissenen Flügel verraten, daß er ein älterer Onkel ist, der zwar keine große Erbschaft hinterläßt. Das Volk, das ihm diese ungewöhnliche Rücksicht geschenkt, kann dennoch in bester Verfassung sein. U. Kramer.

Unentbehrliches Mittel zur Reinzucht. In der „Rheinischen Bienenzeitung" empfiehlt H. Dickel in Darmstadt, der einzige Kenner der Entwicklung der Biene, im Vorfrühling oder Herbst Reinzucht derart zu treiben: Das Zuchtvolk — es genügt ein solches, das nur 2—3 Waben belagert — erhält nur Drohnenbau. Anfangs werden die Bienen die Eier immer wieder entfernen. Nach einigen Tagen aber bleiben sie und entwickeln sich in Drohnenzellen zu Arbeitern. Sind zahlreiche Eier und Larven vorhanden, so nehme man die Königin weg. Nach etwa 20 Tagen hat das Volk nicht nur eine junge Königin, sondern auch Drohnen und zwar weit mehr als genug. — Auf diese Art will Dickel Rassenreinzucht und Fortpflanzung guter Eigenschaften erzielen — mögen auch, wie er meint, die „Bienenweisen" sich entsetzen.

Wie heißen wir das? „Notzucht!" Kramer.



Jahresbericht über die Tätigkeit der Filialvereine des V. S. B. pro 1907.

I. Namen, Vorsitzende und Bestand der Vereine; Versammlungen und Vorträge.

Nr.	Verein	Präsident	Gründung	Mitglieder 1906	Mitglieder 1907	Mitglieder Zu- u. Abnahme	Versammlg. Zahl	Versammlg. Besuch	Vorträge Zahl	Vorträge Fremde Refer.	Vorträge Honorierung Zahl	Vorträge Honorierung Stelle
	Zürich.											
1	Zürch. Bienenfrde.	H. Spühler, Lehrer, Zürich	81	190	200	+10	5	55—82	5	—	5	—
2	Zürcher Oberland	H. Weber-Boller, Uster	62	145	148	+ 3	3	50—56	3	2	3	Kanton
3	Winterthur	J. Gaßmann, Lehrer, Töß	85	136	186	—	2	62	1	1	1	„
4	Kempttal u. Umgeb.	P. Ris, Kempttal	85	74	79	+ 5	2	28—48	2	2	2	„
5	Andelfingen u. U.	H. Hagenbuch, Andelfingen	87	69	70	+ 1	3	24—45	2	1	2	Kanton und Verein
6	Affoltern u. Umgeb.	Dr. Brünnich, Ottenbach	88	69	71	+ 2	2	25—30	1	—	—	—
7	Bülach u. Umgeb.	J. Meier, Lehrer, Bülach	88	—	22	—	6	11—16	6	—	—	—
8	Mittl. Tößtal	A. Zimmermann, Turbental	89	112	109	— 3	3	30—80	3	1	2	Kanton und Verein
9	Unteres Tößtal	H. Schäppi, Frohb., Wintert.	89	68	70	+ 2	3	31—46	1	—	1	Verein
10	Bezirk Horgen	J. Schoch, Richterswil	92	36	38	+ 2	3	17—24	1	—	—	—
11	„ Meilen	H. Fürst, Lehrer, Stäfa	97	38	38	—	5	19—25	3	—	—	—
12	Am Bachtel	G. Schaufelberger, Laupen	01	39	40	+ 1	2	15—20	1	—	—	—
13	Bezirk Dielsdorf	R. Suter, Bz.-R., Dielsdorf	06	44	52	+ 8	3	30—42	6	1	1	Kanton
	St. Gallen.											
14	St. Gallen u. Umg.	M. Jüstrich, St. Gallen	63	170	167	— 3	4	25—70	5	—	2	„
15	Rheintal	R. Göldi, Altstätten	84	65	73	+ 8	6	35—60	6	1	1	Zentralverein
16	Ebnat-Kappel	J. Giger, Ebnat	87	27	25	— 2	5	14—20	4	1	1	Kanton
17	Untertoggenburg	E. Grämiger, Bazenheid	69	68	77	+ 9	4	24—37	3	1	1	Zentralverein
18	Mittl. Toggenburg	J. Rütsche, Bütschwil	66	53	53	—	3	15—27	3	—	—	—
19	Werdenberg	Oswald, Lehr., Werdenberg	98	64	55	— 9	4	25—30	4	2	2	Kanton u. Zentralver.
20	Seebezirk u. Gaster	Jos. Thoma, Kaltbrunn	87	65	55	—10	1	40	1	1	1	Kanton
21	Bez. Wil a. d. Thur	J. Lemmenmeier, Zuzwil	91	46	41	— 5	5	24—35	5	2	2	„
22	Alt St. Johann	J. Bürkler, Alt St. Johann	03	23	22	— 1	2	10	1	—	—	—
23	Wildhaus u. Umg.	J. Näf, Wildhaus	02	22	18	— 4	2	12—18	2	—	—	—

24	Bez. Sargans	Jos. Zeller, Quarten	88	60	51	— 9	3	12—30	—	—	—	—
25	Thurtal	Pfr. Juon, Ennetbühl	95	32	25	— 7	4	12—28	3	1	1	Kanton
26	Hemberg	Dütschler, Schönengrund	03	18	17	— 1	4	9—15	3	- -	—	—
27	Kirchberg	U. Sieberherr, Oetwil-Gähw.	05	31	26	— 5	5	18—26	3	1	1	Kanton
	Aargau.											
28	Unteres Aaretal	H. Schaffner, Rüfenach	82	118	120	+ 2	2	46—50	2	—	2	Aarg. landw. Gesellsch.
29	Wynental u Umg.	Haller-Hauri, Reinach	87	51	52	+ 1	3	20—50	3	1	1	Kant. Verband
30	Wiggertal	O. Künzli, Brittnau	86	160	159	— 1	3	51—71	3	2	3	Kanton 2, Zentralver. 1
31	Zurzach u. Umg.	Zehnder, Döttingen	86	69	112	+43	4	40—65	4	--	—	—
32	Oberfreiamt	J. Leibacher, Sins	88	26	29	+ 3	3	18 - 40	3	1	1	Kantonalverein
33	Muri u Umgeb.	G. Stöckli, Muri	91	55	46	— 9	2	20	2	2	2	" "
34	Baden	F. Hasler, Wettingen	92	72	75	+ 3	2	50 - 60	2	1	2	Verein u. Zentralver.
35	Laufenburg	Rüede, Friedensr., Sulz	91	39	50	+11	3	10—40	1	1	1	Kantonalverein
36	Oberfricktal	G. Beck, Wittnau	78	106	108	+ 2	3	40—70	3	1	2	" "
37	Bremgarten u. U.	S. Hirt, Pfr., Eggenwil	02	51	49	— 2	3	18 - 28	2	1	2	" "
38	Aarau	S. Döbeli, Aarau	02	67	74	+ 7	5	26—50	5	1	1	B. e. Vereinsmitglied.
39	Aarg. Seetal	J. Häusermann, Seengen	01	58	55	— 3	3	20-160	2	1	2	Kantonalverein
40	Aarg. Suhrental	G. Ryburz, Ober-Entfelden	02	59	63	+ 4	3	23 - 24	2	1	2	" "
	Bern.											
41	Niedersimmental	Klopfenstein, Wimmis	90	32	38	+ 6	3	17—20	3	1	1	Oekon. Gesellschaft
42	Seeland	E. Wartmann, Biel	88	149	149	—	3	50-250	5	4	5	" "
43	Oberaargau	A. Haas, Wyßbach	87	137	132	— 5	2	30—40	2	1	1	" "
44	Bern-Mittelland	Maßhardt, Bern	88	288	250	+12	4	55—60	5	2	5	" "
45	Oberdießbach	S. Tillmann, Ob.-Dießbach	67	41	44	+ 3	1	26	1	—	1	" "
46	Oberland	U. Fuchs, Unterseen	82	67	71	+ 4	2	24 - 42	2	2	2	Verein u. Zentralverein
47	Oberhasle	A. Fahrni, Meiringen	87	22	30	+ 8	5	15—20	5	1	1	Oekon. Gesellschaft
48	Ob. Emmental	E. Därendinger, Rüderswil	90	53	55	+ 2	3	13—19	—	—	—	—
49	Unt. Emmental	J. Bircher, Burgdorf	88	92	98	+ 6	3	18—26	2	—	—	—
50	Bipperamt	H. Bohner, Niederbipp	87	32	31	— 1	1	12	1	—	—	—
51	Laupen	E. Schmid, Gümmenen	96	55	58	+ 3	3	30	1	1	1	Zentralverein
52	Trachselwald	G. Jäggi, Huttwil	92	97	92	— 5	3	50—53	2	1	1	Verein
53	Thun	K. Karlen, Thun	96	75	80	+ 5	6	19—30	3	1	1	Zentralverein
54	Worb u. Umgeb.	Neuenschwander, Rüfenacht	1900	64	67	+ 3	2	26--40	2	1	1	—
55	Gürbental	Santschi, Wattenwil	90	41	43	+ 2	2	23—32	2	—	1	Oekon. Gesellschaft

Nr.	Verein	Präsident	Gründung	Mitglieder 1906	Mitglieder 1907	Zu- u. Abnahme	Versammlg. Zahl	Versammlg. Besuch	Vorträge Zahl	Fremde Refer.	Honorierung Zahl	Honorierung Stelle
	Bern.											
56	Grindelwald	M. Schild, Grindelwald	02	21	20	— 1	2	—	—	—	—	—
57	Aarberg	F. Kohler, Ruschwil	06	20	37	+17	3	20–30	3	3	3	Oekon. Gesellschaft
58	Laufental	Blaser, S. L., Laufen	07	—	29	—	4	25–38	2	1	1	Verein
	Solothurn.											
59	Solothurn u Umg.	Rippstein, Lehr., Buchwil	87	103	114	+11	4	50–70	4	1	1	Verein
60	Grenchen u Umg.	A. Kurth, Grenchen	87	41	40	— 1	6	16–30	4	—	—	—
61	Niederamt	J v. Däniken, Nd.-Gösgen	87	73	74	+ 1	3	?	—	—		—
62	Thierstein	A. v. Büren, Breitenbach	91	50	46	— 4	2	15–35	1	1	1	Zentralverein
63	Kriegstetten	Reinhard, Ob.-Gerlafingen	96	45	46	+ 1	4	18–24	3	1	1	Verein
64	Olten u Umgeb.	J. Champion, Olten	98	52	69	+17	1	38	1	1	1	
65	Bucheggberg	P. Erlacher, Biezwil	00	54	54	—	2	50–60	2	2	2	Zentralv. u. Oek Gesell.
	Thurgau.											
66	Kantonalverein	J. Brauchli, Wigoltingen	63	128	128	—	3	40–65	3	1	3	2 Ver. u. 1 Zentralverein
67	Hinterthurgau	S. Knecht, Bichelsee	67	75	71	— 4	2	40–45	2	—	—	—
68	Oberthurgau	A. Wartenweiler, Engwang	88	60	65	+ 5	3	24–52	3	1	3	Ver. 2 u Zentralverein
69	Eschenz u. Umgeb.	E. Siegwart, Felben	91	48	53	+ 5	4	20–35	3	1	1	Zentralverein
70	Seetal	E Stähelin, Oberhofen	92	48	51	+ 3	4	4–25	4	2	2	Verein
71	Egnach u. Umgeb.	F. Geiger, Arbon	99	34	30	— 4	4	?	—	—	—	(Standinspektionen!)
72	Nollen	M Eberle, Leutenegg	98	50	40	—10	8	20–42	3	–	—	—
	Luzern.											
73	Kantonalverein	G. Kreyenbühl, Ettiswil	81	*—	—	—	1	50	1	1	1	Zentralverein
74	Amt Luzern	J. Wyß, Lehrer, Littau	91	102	106	+ 4	2	29 u. 90	2	2	2	Kt. Bauernv. u. Zentrlv.
75	Zentralwiggertal	Pfäffli, Lehrer, Uffikon	90	84	89	+ 5	2	30 u. 60	2	2	2	Kt.-Ver. u Zentralver.
76	Hochdorf	Künzli, Lehrer, Hochdorf	91	79	82	+ 3	8	8–43	2	1	1	Verein
77	Kriens	J. Gilli, Kriens	91	17	17	—	8	10–11	3	—	—	—
78	Suhrental	J. Kaufmann, Willihof	89	28	27	— 1	1	?	—	—	—	—

79	Sursee	C. Müller, Lehrer, Sursee	91	112	118	+ 1	3	40-100	3	—	3	Zentr., Kantv. u. Fil.-V.
80	Amt Entlebuch	G. Brun, Lehrer, Entlebuch	96	51	58	+ 7	2	28—40	2	2	2	Kt. B.-Ver. u. Fil.-Ver.
81	Wolhusen	L. Tanner, Lehr., Wolhusen	99	52	52	—	2	10—24	2	1	1	Kantonalverein
82	Hinterland	C. Zimmermann, Zell	02	51	54	+ 3	1	42	1	1	1	" "
	Appenzell.											
83	Vorderland	J. Niederer, Heiden	87	41	42	+ 1	3	17—20	3	—	—	—
84	Mittelland	J. Bodenmann, Bühler	?	25	25	—	4	8—29	2	1	1	Zentralverein
85	Hinterland	C. Hitz, Lehrer, Herisau	91	50	49	— 1	4	15—30	3	—	—	—
	Schwyz.											
86	March	J. Bamert, Tuggen	88	35	40	+ 5	2	14	1	1	1	Verein
87	Küßnacht	A. Knüsel, Küßnacht	90	34	41	+ 7	2	30	1	1	1	"
88	Einsiedeln	F. Ketterer, L., Einsiedeln	04	41	43	+ 2	2	37	1	1	1	"
89	Innerschwyz	J. Suter, Brunnen	93	23	25	+ 2	2	16	1	1	1	"
	Graubünden.											
90	Chur	A. v. Sprecher, Chur	88	27	30	+ 3	2	19	—	—	—	—
91	Rhätikon	Th. Hitz, Klosters	89	49	58	+ 9	4	20—38	3	1	1	Verein
92	Davos	A. Barth, Davos-Glaris	90	14	21	+ 7	3	5—6	—	—	—	—
93	Domleschg	B. Caviezel jr., Tomils	03	50	56	+ 6	4	22—47	3	1	1	Kanton
94	Engadin	S. Vonmoos, Pfr., Remüs	04	23	22	— 1	—	—	—	—	—	—
	Zug.											
95	Kantonalverein	J. Zürcher, Oberr., Zug	89	124	129	+ 5	3	40—80	3	1	3	2 Kant.-V.. 1 Zentralv.
	Uri.											
96	Urnisch. Bienenfrd.	J. Bucher, Altdorf	79	17	18	+ 1	2	12—15	2	—	—	—
97	Erstfeld	J. Kupper, Erstfeld	97	41	31	—10	2	16—18	2	—	—	—
	Tessin.											
98	Sopra Ceneri	J. Strübin, Bellinzona	05	30	27	— 3	2	12—16	2	—	—	—
	Unterwalden.											
99	Obwalden	N. Kathriner, Sarnen	91	36	38	+ 2	—	—	—	—	—	—
100	Nidwalden	A. Frank, Niedermättli	92	26	32	+ 6	1	40	1	1	1	Bauernverein

* Die Mitglieder des Kantonalvereins gehören alle den verschiedenen Filialvereinen an.

Nr.	Verein	Präsident	Gründung	Mitglieder 1906	Mitglieder 1907	Mitglieder Zu- u. Abnahme	Versammlg. Zahl	Versammlg. Besuch	Vorträge Zahl	Vorträge Fremde Refer.	Vorträge Honorierung Zahl	Vorträge Honorierung Stelle
	Glarus.											
101	Kantonalverein	J. Gehring, Glarus	81	42	48	+ 6	3	20—31	2	—	1	Zentralverein
	Freiburg.											
102	Deutsche Bienenfrd.	Jb. Jungo, Düdingen	68	137	145	+ 8	3	24—54	3	1	1	Zentralverein
103	Jaun	F. Schüwey, Jaun	05	21	21	—	2	12—15	2	—	—	—
	Schaffhausen.											
104	Kantonalverein	A. Uhlmann, Schaffhausen	86	110	107	— 3	4	?—66	1	—	—	—
	Wallis.											
105	Brig u. Umgeb.	Pfr. Imhof, Brig	93	39	43	+ 4	3	17—20	2	—	—	—
	Basel.											
106	Beide Basel	Brandenberger, Liestal	02	332	326	— 6	3*	31 - 45	3	—	3	Verein

* Dazu kommen noch 14 Bezirksversammlungeu.

Wie sich aus vorstehender Zusammenstellung ergibt, ist die Zahl der Filialvereine im Berichtsjahr von 105 auf 106 gestiegen. Neu aufgenommen wurden Aarberg und Laufental, ausgetreten ist Obersimmental.

In 58 Filialvereinen ist ein Zuwachs von zusammen 338 Mitgliedern zu verzeichnen, 13 weisen ihren alten Bestand auf und 32 haben einen Verlust von zusammen 134 Mitgliedern erlitten. Der Gesamtzuwachs beträgt inklusive Austritte und Eintritte 156 Mitglieder. Die Mitgliederzahl sämtlicher Filialvereine ist auf 6900 gestiegen. Interessant ist eine Vergleichung zwischen verschiedenen Kantonen, wie z. B. zwischen Zürich und St. Gallen. Ersteres zeigt bei einem Bestand von 13 Sektionen in 9 derselben einen Zuwachs von zusammen 34 Mitgliedern und in 2 eine Abnahme von 6 Mitgliedern, sodaß sich ein Plus von 28 ergibt. St. Gallen dagegen hat bei einem Bestand von 14 Sektionen nur in 2 Sektionen einen Zuwachs von zusammen 17 Mitgliedern, dem eine Abnahme von 56 gegenübersteht, sodaß sich ein Minus von 39 erzeigt. Und der Grund hiefür? Die Vereine haben es, wie die Bienenstöcke: bei guter Tracht und reicher Ernte wachsen und gedeihen sie vorzüglich, im umgekehrten Falle bleiben sie stehen und kommen rückwärts. In Zürich war das Jahr im allgemeinen gut, in St. Gallen schlecht! Gewiß spielen noch andere Faktoren mit; aber ein Hauptstimulus für den Imker ist doch der materielle Erfolg. An diesem Stimulus hat es zwar im allgemeinen letztes Jahr nicht gefehlt, gehörte es doch zu den besten Honigjahren; doch ist gerade St. Gallen etwas stiefmütterlich bedacht worden.

Im ganzen wurde wacker gearbeitet: in 310 Versammlungen (1906 = 245 Versammlungen) wurden 244 Vorträge (1906 = 207) gehalten. Dieselben verteilen sich folgendermaßen auf die Vereine:

Versammlungen: 4 Vereine je 6; 7 je 5; 18 je 4; 37 je 3; 30 je 2; 8 je 1 und 2 gar keine.

Vorträge: 3 Vereine je 6; 7 je 5; 6 je 4; 29 je 3; 30 je 2; 21 je 1 und 10 gar keine. (Einer, Nr. 71, hat statt der Vorträge Standinspektionen durchgeführt.)

Von den 244 Vorträgen wurden 117 honoriert und zwar 27 durch die Vereine selber, 21 durch den Zentralverein und die übrigen 69 durch die Kantone, kantonale landwirtschaftliche Gesellschaften (ökonomische Gesellschaft in Bern), 2c. Mehr als die Hälfte — 126 — wurden gratis gehalten, und ich glaube kaum in der Annahme fehlzugehen, daß es vor allem aus Vorstandsmitglieder sind, die neben der Besorgung der Vereinsgeschäfte sich auch mit ihrem Wissen und

Können als Bienenzüchter ihren Vereinen gratis zur Verfügung stellen und in uneigennütziger Hingabe am Gedeihen derselben und an der Förderung der Bienenzucht überhaupt mitarbeiten. Ihnen sei an dieser Stelle die verdiente Anerkennung gezollt!

Doch hat das im allgemeinen erfreuliche Bild der Vereinstätigkeit auch seine Kehrseite. In zwei Vereinen wurden überhaupt keine Versammlungen abgehalten, in andern wurden keine Vorträge geboten und man begnügte sich mit der Abwicklung der Vereinsgeschäfte oder erbaute sich vielleicht noch an den Berichten über Züchterkonferenz und Wanderversammlung. Da geschieht nun entschieden zu wenig! Wie kann unter solchen Umständen die Freude und Begeisterung an der Bienenzucht geweckt und das Interesse am Vereine lebendig erhalten werden? Nur emsige, unablässige Arbeit schafft Gedeihen, wie im Privatleben, so auch in den Vereinen, und diese Arbeit muß in erster Linie vom Vorstande geleistet werden; er gleicht der Königin im Bien und die Schweizer-Imker treiben ja Rassenzucht! —

Die behandelten Themen beschlagen vor allem die Königinzucht, die Revision der Statuten des Zentralvereins und namentlich die Faulbrutversicherung, die, Dank der Einsicht und dem Solidaritätsgefühl der Schweizer Imker, zu einem glücklichen Abschluß gelangte und ohne Zweifel gute Früchte zeitigen wird. Neben den alljährlich wiederkehrenden Themen über Auswinterung, Frühjahrsbehandlung, vereinfachte Königinzucht, Gewinnung und Behandlung von Honig und Wachs, Einwinterung 2c. figurierte auch eine Anzahl aus den abnormen Verhältnissen des vergangenen Jahres herausgewachsener Themen, wie: Die Misere im Frühjahr 1907; Ursachen des Rückganges und Absterbens der Bienen; Behandlung der Bienen im späten Frühjahr zur Erziehung starker Völker; Mittel und Wege zur Erhaltung ertragreicher Stöcke; Was ist oft schuld an einer geringen Ernte? Tränken der Bienen; Bilden von Kunstschwärmen 2c. Auch zur Durchführung von Ausstellungen und über deren Erfolg ist eine Reihe von Vorträgen gehalten worden und ebenso erfolgten mehrere Referate über die Bedeutung und Durchführung von Handarbeitskursen.

Außer diesen Themen mögen noch folgende erwähnt werden: Blätterstock und Hinterlader; Alte und neue Bienenzucht; Vereinfachte Bienenzucht; Nähr- und Heilwert des Honigs; Was mir die Bienen erzählen; Soziale Frage im Bienenhaushalt; Das Auge des Imkers; Brutnest, Brutgeruch, Königin- und Königinnengeruch und Folgerung für die Praxis; Blumenlese aus dem Briefkasten der

„Blauen"; Was soll ein rechter Imker wissen? Zeitgewinn in der Bienenzucht.

II. Kurse über Bienenzucht pro 1907.

	Verein	Kursort	Art	Dauer	Teilnehmer	Leiter	Honoriert von
1.	Kempttal	Effretikon	Ablegerk.	2	14	Aeppli	Kanton
2.	Affoltern	Ottenbach	Kg.-Zucht	8	18	Brünnich	"
3.	Mittl. Tößtal	Turbental	Kg.-Zucht	3		Aeppli	Ver. u. Kant.
4.	Bachtel	Wald u. Rüti	Allg. B. Z.	7	20	Spühler	Kanton
5.	Dielsdorf	Steinmaur	Kg.-Zucht	4/2	27	Kramer u. Aeppli	"
6.	St. Gallen	Thal-Staad	Allg. B. Z.	6	16	Jüstrich	"
7.	M.-Toggenburg	Bütschwil	" " "	4	19	"	"
8.	Werdenberg	Grabs	Anfänger	6	25	"	"
9.	Zurzach	Rümikon / Klingnau	Kg.-Zucht	je 2	je 14	Würth	Zentralver.
10.	Baden	Vogelsang	Kg.-Zucht	2	18	Fehlmann	Kantonalver.
11.	Suhrental	Ober-Entfelden	Kg.-Zucht	2	13	Kyburz	Zentralverein
12.	Oberaargau	Langenthal	Kg.-Zucht	4/2	22	"	"
13.	Mittelland	Bern	Anfänger	6	22	Würsten	Oekon. Gesell.
14.	Oberdießbach	Oberdießbach	"	6	35	Amsler	Zentr. u. Filv.
15.	Oberhasle	Meiringen	Kg.-Zucht	5	15-21	Maßhard	Verein
16.	Worb	Rüfenacht	Punktvf.	1	17	Haudensch.	Oekon. Gesell.
17.	Aarberg	Seedorf	Anfänger	6	18	Würsten	" "
18.	Solothurn	Solothurn	Wachsks.	2	34	Haudensch.	Verein
19.	Niederamt	Schönenwerd	Kg.-Zucht	2	18	Meier-Rot	"
20.	Kriegstetten	Kriegstetten	" "	2	15	Blaser	Zentralverein
21.	Bucheggberg	Hessigkofen	Bienen-Z	6	23	"	Ldw. Genoss.
22.	Entlebuch	Entlebuch	Fortbildk.	4	18	Krevenbl.	Zentralverein
23.	Küßnacht	Küßnacht	Allg B.-Z.	1	20	A Knüsel	Gratis
24.	Chur	Chur	Allg. B.-Z.	4	28	Buchli	Kanton
25	Nidwalden	Stans	Lehrkurs	6	15-20	Kury P.	Verein
26.	Brig	Brig	Lehrkurs	6	30	Imhof	"

II. Die Zahl der Kurse ist gegenüber dem letzten Jahre (36) bedeutend zurückgegangen; dagegen war die Beteiligung (ca. 550 gegen 461 eine weit größere und es hat wieder eine schöne Zahl von Mitgliedern, sowohl in ihrer theoretischen Erkenntnis, wie in ihrer praktischen Ausbildung eine wesentliche Förderung erfahren, die sie befähigt, die Bienenzucht in rationellerer Art, als bisher, zu betreiben.

Von den Kursen waren 13 der Bienenzucht im allgemeinen gewidmet, 10 beschlugen speziell die Königinzucht, 1 die Gewinnung des Wachses, 1 das Bilden von Ablegern und 1 das Punktierverfahren.

Dieselben wurden folgendermaßen honoriert:

a) von der Zentralkasse 4

b) von Filialvereinen 7

c) von den Kantonen oder landwirtschaftlichen Vereinen ꝛc. 14

d) nicht honoriert 1

V. Anderweitige Leistungen.

An den kant. Ausstellungen in St. Gallen und Bülach, sowie an Gewerbeausstellungen beteiligten sich mit gutem Erfolge 20 Vereine. Honigmärkte wurden in Schaffhausen — schon seit Jahren — in Aarau und Seengen abgehalten; Erfolg befriedigend. Honigverkaufsstellen, die von den Vereinen errichtet wurden, werden in 7 Berichten erwähnt. Durch Reklame in der Tagespresse, Veröffentlichung der Wagresultate, Publikation der Kontrollierten 2c. wird der Absatz des Honigs zu fördern gesucht. Ein Verein hat, um den Verkauf des Honigs im Vereinsgebiete zu erleichtern, eine eigene Honigoffertenstelle eingerichtet, ein anderer vermittelt den Ankauf von Bienengeräten und „Kraftfutter“ (ob letzteres für die Bienen bestimmt ist, wird nicht gesagt!), im weitern werden auch gemeinsame Bezüge von Zucker und von Honig erwähnt. Die Exkursionen und Standinspektionen erfreuen sich einer stets wachsenden Beliebtheit; es wurden solche im Berichtsjahr von 35 Vereinen ausgeführt und 13 Vereine verbinden mit ihren Vereinsversammlungen auch die Vornahme praktischer Arbeiten auf Bienenständen. Diese Veranstaltungen sind sicherlich ein vorzügliches Mittel zur Weiterbildung der Imker und zur Förderung der Bienenzucht, denn Beispiele lehren! Und man kann lernen bei guten und bei schlechten Imkern, auf Musterständen, wie bei mangelhafter Wirtschaft; dort sieht man, wie mans machen sollte, hier wie mans nicht machen darf. —

VI. Besondere Erfahrungen aus der Imkerpraxis.

a) Honigkontrolle. Die Berichte über dieses Institut lauten sehr günstig. Besonders hervorgehoben wird der gute Einfluß auf die Qualität des Honigs und auf dessen Absatz. Bemerkungen, wie: „Der kontrollierte Honig ist sehr gesucht; das Publikum bringt dem unkontrollierten Honig Mißtrauen entgegen; die Kontrolle hat sich bewährt und lebt sich immer mehr ein; der Honig war durchweg tadellos; es zeigt sich ein großer Fortschritt gegenüber früher; die Kontrolle zeigt einen stets wachsenden Erfolg!“ kehren sehr häufig wieder. Nur in ganz seltenen Fällen wurde die Reinheit infolge ungenügender Klärung und Fehlen des Klärsiebes gerügt. Ein Bericht klagt darüber, daß immer noch nur wenige Imker zur Kontrolle sich melden und ein anderer sagt, sie haben in ihrem Vereine die Kontrolle nicht nötig, da sie auch ohne diese genügend Absatz für den Honig hätten. Einige Berichterstatter heben den wohltätigen Einfluß

der Kontrolle auf die Ordnung auf den Bienenständen, in den Geräten rc. hervor und einer bemerkt: Die Kontrolle ist bei den Bienenzüchtern auch deswegen beliebt, weil die gleichzeitigen Standinspektionen den Imkern Gelegenheit zum Meinungsaustausch auch über Kleinigkeiten bieten, über die sie in Versammlungen nicht zum Worte kämen. — Auch dies Jahr wird wieder über mangelhafte Klärsiebe geklagt und ein Normalsieb verlangt. (Es wurden inzwischen einheitliche Vorschriften gemacht und die Fabrikanten eingeladen, ihre Siebe zur Prüfung einzusenden; nur 3 haben es getan! Es werden daher wohl auch künftig geringe und mangelhafte Siebe verfertigt werden und leider auch Käufer finden.)

b) Königinzucht. Diese bürgert sich, wenn auch langsam, mehr und mehr ein und wird nun in 85 Vereinen gepflegt, wärend 10 erklären, daß sie keine Königinzucht treiben und 11 die bez. Frage gar nicht beantworten. In einzelnen Vereinen ist der Prozentsatz der züchtenden Mitglieder ein ziemlich großer, in andern jedoch sind es nur einzelne, die sich mit Königinnen-Zucht beschäftigen. Über den Erfolg derselben sprechen sich weitaus die meisten sehr befriedigt aus; einer sagt, die Rassenstöcke hätten den doppelten Ertrag der andern ergeben; ein anderer: bei den Züchtern findet man die schönsten Stöcke. Viele äußern sich mehr über den Erfolg ihrer Zuchten, als die Leistungen der Königinnen, wohl in der Überzeugung, daß diese nicht ausbleiben werden. Ein Bericht lautet: Erfahrungen gut, wenn nach Rezept verfahren; ein anderer dagegen: es zeigten sich dieses Jahr Schwierigkeiten beim Königinzusetzen und nach der Befruchtung, wie noch nie; ein dritter: die Königinnen-Zucht gelingt nur, wenn der Züchter täglich auf dem Platze ist; ein anderer sagt, die dreiwabigen Zuchtvölklein seien den einwabigen weit vorzuziehen, und ein weiterer zeigt sich befriedigt von seiner Zucht mit Benutzung von Schwarmzellen und noch einer setzt seine Hoffnungen auf das neue Kramersche Befruchtungskästchen.

c) Bienenkrankheiten. Die Faulbrut ist nach den Berichten im Vereinsgebiete in 17 Gemeinden auf 19 Ständen aufgetreten und hat ca. 100 Völker befallen. Der Verein Niedersimmental sagt, daß sie außerhalb des Vereinsgebietes in 2 Gemeinden und auf mehreren Ständen aufgetreten sei, die angebotenen Dienste des Vereins zu ihrer Bekämspung aber verschmäht worden seien. Ähnliches kommt natürlich auch anderswo vor zum großen Schaden unserer Bienen-

zucht. Hoffentlich wird da nun unsere Faulbrutversicherung Wandel schaffen.

Die Aufdeckung und Bekämpfung derselben erfolgte mit Ausnahme von 2 Fällen durch die Vereine. Bald wurde die Krankheit durch Abschwefeln der Völker, Verbrennen der Waben, und wo es sich lohnte, Desinfektion der Kasten im Keime erstickt, bald wurden Heilversuche vorgenommen, indem die Völker abgefegt und auf frischen Bau gesetzt und alles gehörig desinfiziert wurde. Der Erfolg der Behandlung war in den meisten Fällen ein vollständiger, doch sind auch ganze oder teilweise Mißerfolge zu verzeichnen.

Von den andern Bienenkrankheiten wird in 6 Berichten die Ruhr erwähnt, die meist nur sporadisch auftrat, in einem Vereine aber alle Stände mit Ausnahme eines einzigen verheerte.

In einigen Gegenden der Kantone Bern und Solothurn hat die „schwarze Krankheit“ sich während der Waldtracht im Sommer wieder eingestellt und die Stöcke dezimiert; ferner wird auch die Maikrankheit und als ganz auffallende Erscheinung das Absterben von Völkern im Mai und Juni auf genügenden Vorräten erwähnt.

d. Verschiedenes. Solothurn berichtet, daß die Bildung eines kantonalen Imkerverbandes im Wurfe liege. — Im Verein Rollen wurden neuerdings Versuche mit dem Anbau der Phazelia gemacht, deren Ergebnis zu weiteren Versuchen ermuntere. Auffallend sei, daß die betr. Pflanze auch von Hummeln sehr stark beflogen werde.

VII. Gesuche um Kurse

sind im ganzen von 30 Vereinen eingegangen, nämlich 11 für Anfängerkurse, 1 für einen Fortbildungskurs, 15 für Königinzuchtkurse und 3 für Handarbeitskurse. Dazu kommt noch ein Königinzuchtkurs für Verwendung der Schwarmzellen.

VIII. Wünsche und Anregungen.

1. **Etikette.** Zürich: Der Zentralvorstand wird beauftragt, die Frage zu prüfen, ob die schweiz. Etiketten nicht billiger hergestellt werden könnten. — Vier weitere Vereine äußern sich in gleichem Sinne.

Solothurn wünscht, daß sie zweisprachig erstellt werden.

2. **Honigkonkurrenz und Honigpreis.** a) Andelfingen: Den Schmutzkonkurrenten von Honigfabrikanten sollte hie und da noch mehr auf die Finger geklopft werden.

b) Worb und Umgebung: Sämtliche Handlungen, welche den Honig zu einem billigern Detailpreise offerieren, als wie ihn die

Imkerschaft der betreffenden Gegend festgesetzt hat, sind namentlich für Zuckereinkäufe zu boykottieren.

c) Basel: Der Zentralvorstand sollte der angeregten Regulierung des Honigpreises näher treten.

3. **Reklame.** Winterthur: Der Zentralvorstand sollte dafür sorgen, daß die Presse mit gutgeschriebenen Artikeln für Honigreklame bedient würde; denn er kann es besser als die Filialvereine.

4. **Honigkontrolle.** a) Zwei Vereine wünschten, daß wieder Instruktionskurse für Honigkontrolleure angeordnet werden.

b) Baden: Für die Honigkontrolle sollte eine Zentraljurie von mindestens 3 Mitgliedern ernannt werden.

c) Aarau sagt: Strenge und gleichmäßige Durchführung der Honigkontrolle in allen Vereinen wäre dringend notwendig.

5. **Offertenliste.** Oberfricktal: Die Offertenliste sollte jedem Interessenten und Kontrollierten ohne weiteres zugesandt werden.

6. **Züchterkonferenz.** Zürich, Wynental und Appenzell-Hinterland: Wir wünschen, daß in Zukunft wieder, wie früher, jeder Verein das Recht bekomme, an die Züchterkonferenz mindestens 1 Mitglied abzuordnen.

b) Mittleres Tößtal: Die Berichte über die Züchterkonferenz dürften im Interesse der andern Bienenzüchter etwas ausführlicher gehalten werden.

7. **Wanderversammlung.** a) Meilen: Die Frage der Verlegung der Wanderversammlung auf Samstag und Sonntag soll in der nächsten Delegiertenversammlung wieder zur Sprache gebracht werden.

b) Affoltern. Wir wünschen, daß künftig Vereine mit mehr als 50 Zeitungsabonnenten (statt: mit mehr als 100 Mitgliedern) 2 Delegierte stellen dürfen.

c) Mittleres Tößtal: Für die Landwirte wäre es angenehm, wenn die Wanderversammlung jeweilen etwas später angesetzt würde.

8. **Saisonberichte.** Die Fragebogen für die Saisonberichte sollten zu Beginn der Saison versandt werden, damit es den Berichterstattern möglich wäre, ihr Augenmerk noch auf die einzelnen Punkte zu richten.

9. **Fachschriften.** Meilen: Die Fachschriften sollten früher erscheinen, damit man sie an den Versammlungen vorlegen könnte.

10. **Bienenzeitung.** Innerschwyz: Die Bienenzeitung sollte vom April bis September monatlich 2mal erscheinen.



11 **Kassarechnung**. Appenzell-Hinterland: Die Kassarechnung des V. Sch. B. sollte wenigstens alle 3 Jahre detailliert in der „Blauen" erscheinen, um einen genauen Einblick in das Getriebe zu erhalten.

12. **Apistische Stationen.** Oberhasle: Die Errichtung einer apistischen Station in unserem Vereinsgebiete wäre dringend wünschenswert und wir möchten den Zentralvorstand, den wir sonst nie mit Gesuchen um Unterstützung belästigen, um seine finanzielle Mithilfe bitten.

13. **Reglemente**. Untertoggenburg: Wir sind der Ansicht, daß jetzt genug Vorschriften und Reglemente sind und wünschen mit neuen verschont zu bleiben.

Schlußbemerkung. Der vorstehende Bericht beweist wieder, daß die schweizerische Imkerschaft im Zeichen des Fortschrittes marschiert. Der Zentralvorstand wie die Vereinsvorstände, der Mutterverein wie die Tochtervereine, sie alle wetteifern miteinander, unterstützt durch das Wohlwollen des Bundes, der Kantone, der landwirtschaftlichen Vereine und anderer Gesellschaften, mitzuarbeiten an der Förderung der heimischen Bienenzucht, die verborgenen Schätze unseres lieben Vaterlandes zu heben und dessen Wohlfahrt zu mehren. Möge diese schöne gemeinsame Arbeit auch fernerhin eine gesegnete sein!

Der Berichterstatter: **Spühler.**



Bienenkalender 1908



September.

Wer heutzutage ein Hundshäuschen oder einen Schweinestall zeichnen kann, schreibt sich Architekt; wer an Hand eines vergilbten hundertjährigen Kräuterbuches ein Tränklein oder ein Heilpflaster zu fabrizieren versteht, hält sich für einen währschaften Praktikus medikus. Leider gibt es auch in der Bienenzucht Leute, die an solchem Größenwahn leiden. Hiebei denke ich an jenen prahlerischen Gernegroß, der sich schon deshalb zu den gewiegten Praktikern und erfahrenen Züchtern zählt, weil ihm von 5 eingewinterten Völkern „nur" 3 verhungert sind. Da wir uns jedoch mit einer derartigen Überwinteruug nicht begnügen dürfen und just die Zeit der Einwinterung erfüllet ist, wollen wir heute in erster Linie von der Einwinterung der Bienen sprechen.

Der rationellen Einwinterung stehen drei mächtige Feinde gegenüber: In erster Linie fordern Unverstand und Unkenntnis alljährlich ihre beträchtlichen Opfer. Ferner zeigt sich bei vielen Bienenhaltern jene strafwürdige Gleichgültigkeit, mit der oft die allernotwendigsten Herbstarbeiten verzögert und versäumt werden. Obwohl sich mancher Züchter seiner bezüglichen Pflichten voll und ganz bewußt ist, überläßt er die Völker dessenungeachtet ihrem Schicksal und kümmert sich nicht um deren zukünftiges Wohl. Der Übel schlimmstes aber ist der Geiz, der zwar nicht nur dem Bienenhalter, sondern in den meisten Fällen sogar einzig und allein der Frau Bienenhalterin ins Schuldbuch zu schreiben ist. So oft ich über Bienenfeinde zu sprechen oder zu schreiben habe, gedenke ich neben den vielen Schmarotzern im Bienenhaushalte nicht zuletzt jener geizigen Weiber, die für den Ankauf des nötigen Winterfutters nicht ein einziges Scherflein erübrigen wollen und die prächtigsten Völker dem Hungertode weihen. Voraussichtlich erweise ich manchem Imker einen Gefallen, wenn ich hierorts diesen knauserigen Rappenspalterinnen einmal ganz gehörig den Kopf wasche. Es ist zwar ein gewagtes Unternehmen, sich mit der Frauenwelt in einen Disput einzulassen, allein wenn ich zu unterliegen befürchte, rufe ich unverzüglich meine bessere Ehehälfte und meine Schwiegermutter zu Hilfe; die verstehen das diesbezügliche Parieren aus dem ff, und ich bin des Sieges sicher. Doch Spaß beiseite! Die Einwinterung der Bienen ist eine derart wichtige Erscheinung im Bienenhaushalte, daß sich damit nicht spassen läßt, und ich mache den Vorschlag, daß man all diesen geizigen Weibern an Stelle der Kaffeekanne solange den Wasserkrug hinstelle, bis sie etwas gutherziger und vernünftiger geworden sind. Jenen liederlichen und gleichgültigen Imkern aber, die trotz vollständiger Kenntnis der Sachlage sich der Mühe einer vorschriftsgemäßen Einwinterung nicht unterziehen wollen, wünsche ich — so sehr mich die armen Tierlein auch dauern — einmal eine recht empfindliche Katastrophe und daß sich an ihnen das Sprichwort verwahre: „Durch Schaden wird man klug!" Wer nicht hören will, soll fühlen! — Dem noch nicht zum zuverläſſigen Praktiker gewordenen Imker hingegen erteile ich nachstehende, wohlgemeinte Ratschläge.

Wer seine Völker jetzt noch nicht auf den Wintersitz gestellt hat, darf diesbezüglich nicht mehr länger säumen. Natürlich kommen hiebei nur diejenigen Kolonien in Betracht, die sich den Sommer hindurch ordentlich entwickelt haben, so namentlich Völker mit jungen

Königinnen — abgeschwärmte Mutterstöcke — Nachschwärme und umgeweiselte Völker; denn auf diese baut der Imker sein nächstjähriges Glück und von ihnen erhofft er seinen künftigen Ertrag.

Um Winterfutter sparen zu können, nehmen viele Imker ihre Zuflucht zum Vereinigen. Das ist jedoch ein verfehltes Manöver; denn jeder Volkszuschuß bedeutet jetzt eine Mehrung der Konsumenten, während im Frühling die beigegebenen Bienen als Arbeiter willkommen geheißen werden. Vereinigte Völker schweißen sich nämlich im Herbst nicht mehr zu einem innigen Familienhaushalte zusammen und kommen daher nicht zur notwendigen Winterruhe. Um allfälligen Schwächlingen doch noch etwas auf die Beine zu helfen, verstärken wir sie mit auslaufender Brut aus starken Völkern. Wir vereinigen also schwache, aber weiselrichtige Völker nur im Frühjahr. Ich weiß zwar zum voraus, daß zu dieser Forderung mancher Imker den Kopf schütteln wird. Hiegegen kann ich natürlich nicht hindernd einschreiten, und mein Veto würde just ebenso wenig nützen, wie wenn ich einem Betrunkenen das Kopfschütteln verbieten wollte. Die Praxis aber wird mir Recht geben. Anders verhält es sich natürlich bei weisellosen Völkern. Sofern keine befruchteten Königinnen zur Verfügung stehen, so muß in diesem Falle notgedrungen zur Vereinigung geschritten werden.

Dem Wabenmaterial, auf welchem der Bien den Winter überdauern soll, ist größte Aufmerksamkeit zu schenken. Unbebrütete Waben gehören nicht ins Brutnest; sie sind den Bienen nicht sympatisch und hindern zudem im Vorfrühling die frühzeitige Ausdehnung des Brutnestes. Schadhafte oder nur teilweise ausgebaute Waben müssen ebenfalls entfernt werden. Viele Züchter beseitigen sogar die durchlöcherten Waben aus dem Wintersitz. Ich aber sehe mich veranlaßt, diesbezüglich gegen den Strom zu schwimmen und die Belassung durchlöcherter Waben zu empfehlen; denn auf diese Weise können die Bienen den Winterproviant auf entfernteren Waben viel eher erreichen, als wenn sie auf gefährlichen Umwegen, die oft durch empfindliche Kältezonen führen, ihren Futterbedarf herbeischaffen müssen.

Überzählige Waben wandern in den Wabenschrank und werden dort eingeschwefelt. Das nur einmalige Schwefeln genügt jedoch nicht; denn die Schwefeldämpfe zerstören wohl die Motten und deren Brut, nicht aber die trockenen Eier. Es ist daher notwendig ein 2., eventuell ein 3. mal zu schwefeln. Auch in diesem Falle heißt es:

„Nit no loh günnt!" Wie verpönt und gesetzwidrig zur Winterszeit das Belassen der Waben im Honigraum ist, dürfte aus den Verhandlungen der diesjährigen Züchterkonferenz zur Genüge ersichtlich sein. Siehe Seite 269 des laufenden Jahrganges.

Für heute sollte ich auch noch über die Winterfütterung sprechen. Herr Kramer in Zürich hat aber in der Augustnummer bereits in einem besondern Artikel der Herbstfütterung Erwähnung getan, so daß ich mich mit einem Hinweis auf jene treffliche Arbeit begnügen kann. Doch eines, lieber Imkerfreund, lasse dir nicht entgehen: Füttere rechtzeitig und reichlich! In keinem Falle nimm dir deinen säumigen Nachbar zum Vorbild, der erst zu Martini den Zucker zur Winterfütterung bestellte. Sagt doch schon Gottfried Keller:

Ein Tor, der aus des Nachbars dummen Streichen
Sich Trost nimmt für das eig'ne schwache Tun!

Zum Schlusse erlaube ich mir noch auf die am 13. und 14. September in Burgdorf stattfindende Wanderversammlung der Schweizer Imker hinzuweisen und deren Besuch angelegentlichst zu empfehlen. Sicherlich werden unsere werten Imkerkollegen im Emmentale uns den Aufenthalt in ihrer Zentrale so angenehm und lehrreich als möglich zu gestalten wissen. Das reichhaltige Festprogramm verspricht uns nicht nur hohen geistigen Gewinn, sondern es stellt uns auch einige Stunden ungetrübter Fröhlichkeit in Aussicht.

Jul. Frei, Binningen.

Rechnung über den Hilfsfonds des V. S. B.

1. Einnahmen.

Kassasaldo auf 1. Januar 1907	Fr.	1,838. 05
Zinse	„	71. —
Beiträge von Vereinen	„	100. —
„ „ Privaten	„	206. —
Kollekte an der Wanderversammlung	„	200 —
Total Einnahmen	Fr.	2,415. 05

2. Ausgaben.

Porti	Fr.	1. 25
Kassasaldo auf 31. Dezember 1907	Fr.	2,413. 80

Bern, den 31. Dezember 1907.

Der Rechnungssteller:
Fr. Leuenberger.

Kassarechnung des V. S. B. pro 1907.

1. Einnahmen.

Kassasaldo auf 1. Januar 1907	Fr.	8,643. 24
Zinse	„	456. 05
Beiträge neuer Mitglieder	„	25. —
Abonnements der Zeitung	„	20,474. 53
Erlös aus älteren Jahrgängen	„	37. —
Inserate	„	3,411. 30
Subventionen	„	2,940. —
Unfallversicherung	„	416. 83
Verschiedenes	„	112. 80
Total Einnahmen	Fr.	36,516. 75

2. Ausgaben.

Kosten der Zeitung	Fr.	13,632. 53
Bureau- und Druckkosten	„	657. 35
Filialvereine: Kurse	„	808. 85
Vorträge	„	286. 90
Schwarmvermittlung	„	68. 80
Faulbrut	„	230. 45
Wanderversammlung	„	1,128. 05
Apistische Stationen	„	1,682. 10
Bibliothek	„	516. 05
Museum	„	546. —
Honigkontrolle	„	726. 95
Rassenzucht	„	2,305. 80
Vorstand	„	1,929. 60
Schweiz. landwirtschaftlicher Verein	„	514. 75
Unfallversicherung	„	327. 65
Total Ausgaben	Fr.	25,361. 83
„ Einnahmen	„	36,516. 75
Kassasaldo auf 31. Dezember 1907	Fr.	11,154. 92

3. Vermögensbestand.

Kassasaldo auf 31. Dezember 1907			Fr.	11,154. 92
Inventar laut Rechnung 1906	Fr.	12,416. 64		
Nach Abschreibung von 4%	„	496. 66	„	11,919. 98
Übertrag			Fr.	23,074. 90

	Übertrag Fr.	23,074. 90
Neuanschaffungen	"	355. —
Vorräte	"	703. —
Vermögensbestand auf 31. Dezember 1907	Fr.	24,132. 90
" " " " " 1906	"	22,464. 88
Vermögensvermehrung	Fr.	1,668. 02

Bern, den 31. Dezember 1907.

Der Rechnungssteller:
Fr. Leuenberger.

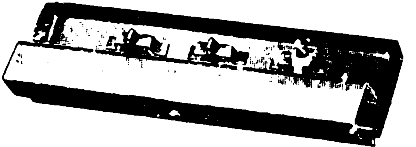
Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Der Andermatt'sche

Tränke- und Futterteller

bewährt sich ausgezeichnet; er ist an Stelle des Verschlußteiles oder oben als Deckbrett zu verwenden, ist zweckdienlichst, einfach und praktisch. — Es können 2 und mehr Liter aufs mal gefüttert werden.



In goldlakiertem solidem Blech für Schweizerkasten à 90 Cts., f. Spühler und Blatt à Fr. 1.20. Für andere Maße entsprechend d. angegebenen Preisen.

Musterschutz 10679.

☛ Wiederverkäufer und Vereine bei Abnahme größerer Partien Rabatt. (102)

J. Andermatt, Imkerspengler, **Baar.**

Bringe den geehrten Imkern für den kommenden Winter meine **sehr gut bewährten**

Strohmatten

in Erinnerung. **Gut gepreßt, sauber, exakt und dauerhaft** gearbeitet sind sie als gute reinliche Warmhalter **unübertroffen** für die Einwinterung der Bienen. **Kein Schimmligwerden der Waben!** Anfertigung nach Maß. Preis je nach Größe von 85 Rp. bis Fr. 1. 20. Versand gegen Nachnahme. Rechtzeitige Bestellung nötig. (298)

Es empfiehlt sich bestens

Hs. Thomann, Imker, **Ober-Entfelden** (Aarg.).

Bienenschreinerei

Jos. Thoma, Kaltbrunn

(13) **(Kt. St. Gallen)**

(Spezialgeschäft seit 1886)



empfiehlt höflichst **Pavillons** in einfacher und geschmackvoller Bauart, **Bienenwohnungen, Zuchtkasten, Wabenschränke** 2c. alle zur Bienenzucht nötigen **Geräte**.

Garantie für solide und genaue Ausführung.

Verlangen sie Preisliste.

☛ **Zugeschnittenes Fensterglas, fertige Fenster.**

Zu verkaufen:

kontrollierten Bienenhonig.

Karl Mattle, Bienenzüchter, **Eichenwies-Oberriet** (St. G.), Schweiz. (290)

Zu verkaufen oder zu vertauschen an Honig zwei bereits neue 2er (299)

Spühler-Kästen

mit 3 starken Völkern.

Gottfr. Christen, Oberdorf-Heimiswil b Burgdorf.

Zu verkaufen:

1 Wabenpresse

mit Petrolherd und sonstigem Zubehör. (294)

1 Wachspresse

(in gutem Zustande). **Einige** Bienenkörbe mit **Aufsatz** und Brettern.

Witwe Bischof, Kreuzweg, Rorschacherberg b. Rorschach.

Zu kaufen gesucht:

1 Bienenstand

mit ca. 20—40 Völkern. (296)

Auskunft bei der Exped. der „Blauen" in Aarau.

Unterzeichneter hat noch einige prima (295)

Rassen-Königinnen

vom Stamm „**Finda**" auf Stand befruchtet à Fr. 6. —, ins Ausland à Fr. 8. — abzugeben.

Carl Würth, Imker, **Mellikon.**

Zu verkaufen:

1 Spühlerkasten,

fast neu, mit 2 sehr starken Völkern;

1 Fünfbeute

(Schweizerkasten) m. 4 Völkern.

1 Zweibeute

(Schweizerkasten) m. 2 Völkern bei **G. Stuck, Rorbas** (297) (Kt. Zürich).

Schweizerische
Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung,“ Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. — № 10. — Oktober 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer. Bienenhonig. — Bericht über die 42. Wanderversammlung des V. S. B. in Burgdorf. — Der schweizerische Bundesbienenstand. — Der Finanzhaushalt der Filialvereine des V. S. B. (Schluß). — Die Schublade im modernen Bienenzuchtbetrieb. — Zweiter Saisonbericht pro 1908. — Kalender. — Apistischer Monatsrapport. — Fachschriftenliste pro 1908. Hilfsfonds des V. S. B. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

Noch ausstehende Rechnungen und Berichte von Kursen und Vorträgen;

Zuchtregister: betr. Eiersendungen, Königinnenhandel und Belegstationen sind beförderlichst dem Zentralpräsidenten einzusenden.

Der Vorstand des V. S. B.

Schweizer Bienenhonig.

Honigkontrolle. Die II. Kontrolle dürfte nun fast überall durchgeführt sein. Erfahrungsgemäß sind jedoch wohl noch einer Reihe von **Nachkontrollen** zu erwarten. Laut Beschluß der Delegierten

versammlung sollen dieselben von den Vereinen **mit der doppelten Taxe belegt werden** in der Hoffnung, daß sie durch diese Maßregel, wenn auch nicht zum Verschwinden gebracht, so doch auf ein Minimum reduziert werden. Die Vereine werden in ihrem eigenen Interesse gut daran tun, wenn sie den Beschluß streng durchführen und dadurch die etwas lässigen Mitglieder an Ordnung gewöhnen.

Offertenliste. Die I. Offertenliste ist erschienen und weist im ganzen 166 Nummern auf. **Dieselbe kann von der Zentralstelle jederzeit gratis bezogen werden.** Die Imker, die ihren **Honig verkauft** haben, sind dringend gebeten, denselben **jeweilen sofort abzumelden**

Die II. Offertenliste wird demnächst ebenfalls erscheinen. Selbstverständlich können **zu spät angemeldete Honige nicht mehr auf dieselbe genommen werden.**

Etiketten werden nur noch an kontrollierte Imker und mit Firmadruck abgegeben. Bestellungen sind **unter Beilegung der Kontrollkarte** an Gebr. Fretz, Schipfe-Zürich, zu richten und dabei ist auch stets **das gewünschte Format** anzugeben.

Bestellungen auf **Reklameschilder** sind, ebenfalls unter Beifügung der Kontrollkarte, an Unterzeichneten zu richten. Wenn es sich um Nachbestellungen handelt, so wird um gefl. **Angabe der Kontrollnummer des Reklameschildes gebeten.** — Die Schilder werden per Stück zu Fr. 1.— abgegeben.

Der Kontrollchef: **Spühler**

zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Bericht über die 42. Wanderversammlung des V. S. B. in Burgdorf

Sonntag und Montag den 13. und 14. September 1908.

„Der Imker hat im Himmel einen Freund," das muß wahr sein! In Strömen goß von droben überreichlich Naß, kalt Wetter im Flachlande, auf den Höhen Schneegestöber; so das Wetter vor des Imkers Jahresfeste, kein „Böpperlen" am Barometer vermochte hieran etwas zu ändern. Der diesjährige Besuch wird schwach sein, lautete meine resignierte Prognose, doch halt, solch ein Irrtum kann nur einem „Jungen" passieren, der die Imker noch nicht von Grund aus kennt.

Schon im Eisenbahnwagen überall unter der Imkerschar hoffnungsfreudige Zuversicht: 's wird nicht anders werden, wie immer: Schön Wetter! Der Glaube kann Berge versetzen, warum nicht auch 's Wetter wandeln. Und wahrlich, Freund Petrus erbarmte sich der vielen nach Burgdorf Wallfahrenden, er zog die verhüllenden Wolkenschleier und senkte durch der Sonne strahlend Antlitz frohe Laune in jedes Imkers Brust, gut gestimmt verließ jeder am Ziel den rollenden Drittklaßwagen.

Nachdem das im Hotel Bahnhof amtende Quartierkomitee uns gesagt, wo das Haupt hinlegen, uns geschmückt mit dem schwarzweißen Schilde, wandten wir unsere Schritte der dieser Tage in Emmentals Hauptstadt arrangierten Ausstellung zu, um die Zeit bis zu der halb 3 Uhr stattfindenden Hauptversammlung in der bescheiden, doch nett ausgestatteten Bienen-Abteilung nutzbringend auszufüllen.

I. Hauptversammlung.

450 Delegierte und zugewandte Orte, Männlein und Weiblein, versammelten sich zur festgesetzten Zeit in Burgdorfs Gemeindesaal.

In Abwesenheit des leider plötzlich erkrankten, allverehrten Präsidenten, Herr Kramer, eröffnet das Vize-Präsidium, Herr Göldi, die Versammlung und entbietet warmen Willkomm und Gruß den w. Ehrengästen und der schweiz. Imkerschaft.

Herzlich heißt er willkommen die Jungen, die in jugendlicher Begeisterung der Imkerschaft sich zuwendeten, die mit jugendlichem Wagemut vieles riskieren; nicht minder willkommen aber die Alten, die mit ihrer Erfahrung den Sturmesmut der Jungen in richtige Bahnen lenken.

Alle Berufsklassen, alle Stände sind vertreten; alle uns gleich liebe Kinder, alle gekommen, Neues zu erfahren, denn nach Vervollkommnung streben alle rechten Imker, Theorie und Praxis müssen sich ergänzen, soll Erfolg uns winken.

Alle sind gekommen, alte Freundschaft zu erneuern, neue zu knüpfen. „Gott wilche, bist auch wieder da," tönt manchem beim Willkomm entgegen; „auf Wiedersehn noch manches Mal," beim Abschiednehmen. Möge jeder von dannen ziehen mit dem Bewußtsein, daß Herz und Gemüt, daß auch der Verstand auf ihre Rechnung gekommen.

Nach herzlicher Begrüßung des Vertreters des Schweiz. landw. Vereins, Hrn. Dr. Laur, führte der Vorsitzende weiter aus:

Wohl macht der V.-Z.-V. nicht viel von sich reden im Lande, doch auch er erfüllt seine Mission, er macht manch kleines Brünnlein fließen und der Gesamtheit dienstbar; mancher abgelegene Winkel, manche Berggegend, manch offen Tal ist noch nicht ausgenützt, da könnte Honig noch zentnerweise geerntet werden. Wanderimker vor! Die lange Tracht in Alpengegenden ist der Entwicklung der Völker äußerst günstig; die Ansicht, daß in den hohen Bergtälern die Imkerei sich nicht lohne, ist durch die Erfahrung gründlich widerlegt.

Am 21. und 22. September 1895 war es, als unser Verein das letztemal auf Bernerboden tagte bei Anlaß der landw. Ausstellung in Bern. Die Bienenzüchter waren überrascht von der glänzenden Ausstellung ihrer Filialvereine, die ihnen predigte:

„Schweizerimker, vereinigt die Kraft,
Und nehmt von der Biene die Kunde:
Was einer vereinzelt wohl ewig nicht schafft,
Gelingt auch in fröhlichem Bunde!"

Seither ist Großes geleistet worden, nicht zum Geringsten gehört die Rassenzucht. Noch sind wir da nicht am Ende, es heißt noch lange sichten und züchten, noch lange arbeiten, bis das erreicht, was als wünschenswert erkanntes Ziel vor uns liegt. Unermüdlicher Fleiß und zähe Ausdauer sind vonnöten. Möge es daran der schweiz. Imkerschaft nie fehlen.

Das abgelaufene Bienenjahr gehört nicht zu den besten. Auf einen lange andauernden Winter folgte ein rauher Frühling, der im März noch keine Pollen, wohl aber unheilvolle Ausflüge brachte.

Da auf einmal anfangs Mai herrlichstes Wetter, der Lenz brach mit Macht herein, Frühlingspracht allüberall. Aber der Segen konnte nicht ausgenützt werden, intensive Zucht muß eben die Völker rechtzeitig auf die Höhe bringen. Dann kam der 23./24. Mai mit seinem verhängnisvollen Schneefall, der Blatt und Blüte knickte, den Bien wohl auch direkt schädigte, hat er doch die ganze Wespenbrut vernichtet. Doch kamen wieder bessere Tage. Darum:

„Nur nicht verzagen, wer hoffen kann!
Frisch-frohes Wagen, das zeigt den Mann!"

Arbeiten wir unentwegt weiter — für's nächste Jahr!

Mit dem Wunsche, die heutigen Verhandlungen seien gesegnete

und der V. S. B. möge wachsen, blühen und gedeihen, schloß Herr Göldi sein packendes Eröffnungswort.

An den abwesenden Präsidenten, Hr. Kramer, wird ein Telegramm abgeschickt, mit den herzlichsten Wünschen zu baldiger Genesung. Durch Aufstehen von den Sitzen gibt die Versammlung ihr vollstes Einverständnis kund; „möge er uns noch lange erhalten bleiben," der Wunsch schwebte auf aller Lippen.

1. Jahresbericht. Der V. S. B. zählt in 108 Sektionen (+ 2) über 7000 Mitglieder. Allen voran steht der Kanton Bern mit 20 Sektionen.

Die Bienenzeitung hat eine Auflage von 5700 Exemplaren erreicht. Möge jeder bedenken, daß sie unsere einzige Einnahmsquelle ist, sie verbreiten und unterstützen heißt dem Verein und sich selber nützen.

Ein warmer Appell ergeht an Mitarbeiter, Filialvorstände und Imker, in dieser Hinsicht das möglichste zu tun, jeder werbe unter seinen Freunden!

Kurse. 2 Handfertigkeitskurse, 5 Anfänger- und 14 Königinzuchtkurse, die alle aus der Zentralkasse subventioniert wurden, mögen ihre guten Früchte zeitigen.

Die Rassenzucht hatte sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden, das steht außer Frage.

Der Sammelbericht wird aber des Interessanten vieles bieten und sagen, daß des Guten viel geboten wurde. Rassenzucht, Königinzucht und Kunstschwärme haben den Ausfall an Schwärmen gedeckt.

Die Schwarmvermittlung konnte bei 855 Bestellungen nur 7 % genügen.

Die Honigkontrolle erfreut sich immer größerer Beliebtheit, in Zukunft wird kaum mehr anderer Honig schlanken Absatz finden. Die Standinspektion, die mit der Honigkontrolle verbunden ist, hat schon viel Gutes bewirkt, Sauberkeit und Ordnung in jedem Bienenhaus kann nur nützen.

Beobachtungsstationen funktionieren in die 30, sie liefern ein reiches Material, der Bienenzucht stetsfort zu Nutz und Frommen; herzlichen Dank dem Chef, der aus dem Vielen das Gute ausscheidet.

Die Haftpflichtversicherung umfaßt in 108 Sektionen (+ 7) 3010 Versicherte, die Selbstversicherung ist um ein kleines zurückgegangen.

Die Faulbrutversicherung, bei deren Einführung einiger Widerstand sich zeigte, hat bald ein Probejahr hinter sich. Der Verein hat dabei nichts zu bedauern, hier wird weiterhin guter Wille und freundliches Entgegenkommen aller Beteiligten viel leisten. Besten Dank dem Chef und Schöpfer für seine große Arbeit.

Die Rechnung zeigt einen Vorschlag von 1600 Fr., wir danken ihn unserer Zeitung. „Wir sind aber in Anbetracht der großen Anforderungen immer genötigt, an unsere Filialvereine das Gesuch zu stellen, neue Abonnenten zu werben.“

2. Das Protokoll der Wanderversammlung in St. Gallen, das in der Oktober-Nummer 1907 gedruckt vorlag, wurde unter bester Verdankung diskussionslos genehmigt.

3. Wünsche und Anregungen aus dem Schoße der Versammlung wurden keine gemacht.

4. Da für den Ort der nächsten Versammlung keine Anmeldungen vorliegen, wird die Angelegenheit vertrauensvoll dem Vorstande zur Regelung überlassen.

5. Für Lösung der diesjährigen Preisaufgabe wurden prämiiert:

I. Preis,	Fr. 20. —:	Herr	Pfr. Dütschler, Schönengrund.
II. „	„ 10. —:	„	Flury, Olten.
zwei III. Preise à	„ 5. —:	„	Chr. Schlegel, Montagin und
		„	Pfarrer Felix, Präz.

6. Vorträge:

a) Hr. Leuenberger in Bern: Das 1. Jahr der Faulbrutversicherung.

Als in St. Gallen die Statuten aufgestellt und der Vorstand mit der Durchführung betraut worden war, lag das Kind noch tief in den Windeln. In erster Linie mußten die Organe bestellt werden, der Versicherungschef (Hr. Leuenberger), die kant. Inspektoren, die Delegierten der Vereine wurden gewählt und ein Reglement geschaffen. Große Arbeit verursachte die Versicherungskontrolle. Diese enthält über 7000 Imker mit mehr als 86,000 Völkern. Auch hier bilden die Finanzen einen Hauptpunkt.

Die Einnahmen (5 Rp. Prämie pro Volk) erreichen Fr. 4300, im Verhältnis zum Risiko eine kleine Summe.

Das Budget sah 100 Faulbrutfälle zu 80 Fr. vor, somit wäre ein Defizit von fast 5000 Fr. zu erwarten. Das Ergebnis ist nun aber nicht so schlimm.

Wohl kamen mehr Seuchenfälle zur Anzeige, der Schadenersatz belief sich aber nur auf 50—60 Fr. pro Fall. So werden dem Vereine trotz größter Sparsamkeit fürs erste Versicherungsjahr zirka 3000 Fr. zur Deckung verbleiben.

In verschiedenen Kantonen wurden Verordnungen erlassen, die den Inspektoren das Recht einräumen, auch auf Ständen von Nicht-Mitgliedern vorzugehen. Bis jetzt konnte alles in Minne erledigt werden.

Welches sind nun die Früchte unserer neuen Institution?

Erstens wurde den Geschädigten ein namhafter Teil des Schadens vergütet; gewiß ein heilsam Pflästerchen. Höher aber ist jedenfalls anzurechnen die tatkräftige Hilfe, die unentgeltlich geleistet wird, die Inspektoren leisten die Arbeit der Aerzte. Am meisten profitieren die Nichtbetroffenen, bleiben doch ihre Stände verschont. Die Gefahr der Uebertragung ist ja sehr groß. Honigschleuder und andere Geräte werden ausgeliehen, das sollte nicht mehr vorkommen; jeder Imker, auch der kleine, soll seine eigene Schleuder haben, dies sei eine Forderung, von deren Erfüllung die Höhe der Entschädigung in Zukunft abhängt. Ein weiterer Vorteil der Versicherung ist der, daß die Krankheit, die früher im Verborgenen schlich, jetzt ans Tageslicht gezogen wird, nur so ist Heilung möglich und kann Verschleppung verhütet werden. Die Natur der Krankheit ist erkannt, jeder Züchter achtet auf sie und sucht sie zu verhindern. Ein Stab von Faulbrutärzten ist durch die Inspektoren geschaffen worden, die früher nicht da waren und die alle zweckmäßig der Krankheit zu Leibe rücken.

Besondern Dank schuldet unser Verein dem Erforscher des Faulbrutbazillus Hrn. Prof. Dr. Burri in der bakteriol. Anstalt Liebefeld bei Bern; Dank aber auch allen denen, die dem Werke der Solidarität, auf das die Imker stolz sein dürfen, zum Durchbruch verhalfen.

Hr. Göldi verdankt im Namen aller dem verdienten Schöpfer der Faulbrutversicherung seine große, mühevolle Arbeit.

b) Hr. Prof. Dr. Laur in Brugg. Die Bedeutung des schweiz. Zivilgesetzes und des Lebensmittelgesetzes für den Bienenzüchter.

Im Recht des Mittelalters herrschte der Grundsatz: „Der Bien ist ein wilder Wurm," welcher zur Folge hatte, daß man die Biene vom Standpunkte des wilden Tieres aus betrachtete. Heute anders. Die Biene ist zum Haustier geworden.

§ 719 des neuen Zivilgesetzbuches lautet:

„Gefangene Tiere werden herrenlos, wenn sie die Freiheit wieder erlangen und ihr Eigentümer ihnen nicht unverzüglich und ununterbrochen nachforscht und sie wieder einzufangen bemüht ist. Gezähmte Tiere werden herrenlos, sobald sie wieder in den Zustand der Wildheit geraten und nicht mehr zu ihrem Herren zurückkehren. Bienenschwärme werden dadurch, daß sie auf fremden Boden gelangen, nicht herrenlos."

§ 700:

„ . . . . . Geraten Tiere, wie Groß- und Kleinvieh, Bienenschwärme ꝛc. auf fremden Boden, so hat der Grundeigentümer dem Berechtigten deren Aufsuchung und Wegschaffung zu gestatten.

Für den hieraus entstehenden Schaden kann er Ersatz verlangen und hat hierfür an diesen Sachen ein Retentionsrecht."

Das Obligationenrecht ist heute schon einheitlich, doch wird an dessen Revision gearbeitet. Für den B.-Z. ist der § 65 von Interesse, der bestimmt, daß ein Tierhalter für den Schaden haftbar ist, den sein Tier verursacht, wenn er nicht beweist, daß er jede erforderliche Sorgfalt angewendet habe. Der schweiz. Bauernverband war vergeblich bestrebt, diese strenge Haftbarkeit zu mildern und die Beweislast dem Geschädigten zu überbinden.

Das deutsche Recht war hierin noch strenger, da gab es keine Entlastung. Bei der letzthin durchgeführten Revision wurde verlangt, daß die Biene als Haustier behandelt würde. Diese Forderung fand vor dem Reichstag keine Gnade, die Ansicht der Juristen: „Die Biene ist ein wilder Wurm," drang durch.

Im Obligationenrecht könnte eventuell auch etwas für die Faulbrut aufgenommen werden, wie das Recht der Standinspektion, Haftpflicht bei Verschleppung der Faulbrut ꝛc., doch gehören diese Dinge nach Ansicht Dr. Laurs besser in ein kommendes Viehseuchengesetz.

Viel Interessantes boten die Mitteilungen über die Verordnungen zum Lebensmittelpolizeigesetz, die nun endlich auf Neujahr 1909 in Kraft gesetzt werden sollen, nachdem 10 Jahre daran herumgearbeitet wurde.

Gerade 10 Jahre sind es her, seit das Bauernsekretariat nach der Wanderversammlung in Solothurn die erste diesbezügliche Eingabe der B.-Z. erhielt und weiterleitete. Das Wesentlichste unserer Forderungen findet sich im heutigen Entwurfe verwirklicht.

Es ist ein weitgehender Deklarationszwang vorgesehen. Als Honig darf nur reiner Bienenhonig bezeichnet werden; wer Zucker füttert, verkauft Zuckerhonig. Alles andere ist Kunsthonig. Honige ausländischer Provenienz müssen als Honige des betreffenden Landes deklariert werden (Chilehonig). Gesetz und Verordnung anerkennen die Beurteilung durch Fachmänner; nicht nur die chem. Analyse, sondern auch Geschmack und Geruch sollen maßgebend sein; diese Bestimmung wurde durch die imponierende Arbeit unseres Präsidenten den Chemikern und Juristen abgerungen. Die Forderung, daß alle Surogate als Sirup bezeichnet, daß der Name Kunsthonig wenigstens durch künstlicher Honig ersetzt werden müsse, drang nicht durch.

Die Bezeichnungen Tafelhonig, Schweizerhonig sind verboten, wenn sie sich nicht auf Bienenhonig beziehen. Es gibt nun also:

1. Honig. 2. Zuckerhonig (von den Bienen verarbeitet, und 3. Kunsthonig (Surrogate).

Dieser Deklarationszwang erstreckt sich sogar bis auf die Speisekarte der Hoteliers.

Ferner wurde erreicht, daß die Kunsthonigfabrikanten einer Kontrolle unterstehen, sie haben über ihren Absatz genau Buch zu führen, es soll daraus ersichtlich sein, ob ihre Ware bei den Wiederverkäufern auch richtig deklariert werde.

Die Arbeit des Verbandes und seines Sekretärs war also nicht ohne Resultat.

Erreicht wurde höherer Zoll, bessere Deklaration und wirksamere Bekämpfung der Fälschung.

Dr. Laur schließt seine von der Versammlung durch Aufstehen von den Sitzen verdankte, vortreffliche Arbeit mit dem Wunsche, es möchten sich die Hoffnungen der B.-Z., die sie an den Erlaß obiger Gesetze knüpften, in jeder Hinsicht erfüllen.

In der anschließenden, impulsiv einsetzenden, fruchtbaren Diskussion wurde durch die Herren Sträuli, Spühler, Schwab der Bezeichnung Zuckerhonig der Krieg erklärt. Das gibts bei reellen Züchtern nicht und solls in Zukunft auch nicht geben, das diskreditiert den mühsam errungenen guten Ruf unseres Honigs.

Der Antrag auf bloße Streichung des Ausdrucks Zuckerhonig wird durch den Dr. Laurs ersetzt, welcher in folgender einstimmig gefaßten Resolution gipfelt:

„Die heutige Versammlung des V. Sch. B. verdankt das Entgegenkommen, das die Wünsche der S. B.-Z. in den Verordnungen zum schweiz. Lebensmittelpolizeigesetz gefunden haben. Sie spricht aber das einstimmige Begehren aus, daß Honig, welcher durch künstliche Fütterung der Bienen mit Zucker erzeugt worden ist, nicht als Zuckerhonig, sondern wie die andern Surrogate als Kunsthonig bezeichnet werde."

c) Herr Freyenmuth, Wellhausen: Eine schweiz. Statistik von Honiganalysen. Er führt aus:

Die schweizerische Bienen-Wirtschaft ist leistungsfähig, hat etwas zu bedeuten; im letzten Jahre wurde ja für zirka 5 Millionen Honig produziert. Durch reinlichste Gewinnung, streng reelle Durchführung der Produktion, gewissenhafte Kontrolle 2c. sollte der gute Ruf des Schweizerhonigs noch gemehrt und so einem prompten Handel in die Arme gearbeitet werden. Den Honigfälschungen soll strenge entgegengetreten werden. Sehr notwendig ist der Ausbau der Honiganalysen. Farbe, Geruch und Geschmack der echten Honige einer und derselben Gegend sind je nach Jahrgang, Jahreszeit, Höhenlage manchmal so verschieden, daß oft der Verdacht der Fälschung im Publikum sich äußert. Durch Durchführung einer erweiterten Analyse wollen wir unsere Honige besser kennen lernen, der Verein „Berner Seeland" ist in dieser Hinsicht vorbildlich vorgegangen.

Auf ergangene Anfrage hin hat sich der Verein schweiz. analyt. Chemiker in verdankenswerter Weise bereit erklärt, die Analysen durchzuführen. Der Vertrag liegt zur Unterzeichnung bereit. Das erläuternde Referat wird von Versammlung und Vorsitzenden herzlich verdankt.

d) Herr Teiler, Zug. Ein Bienentransport per Automobil.

In launiger Weise rapportiert unser Zuger Herbergsvater über die dieses Frühjahr ausgeführte Dislokation seiner Bienenvölker aus schlechten Trachtverhältnissen am Zugerberg nach Grafenort im Engelbergtale. Seine interessanten Beobachtungen und Mitteilungen werden von der Versammlung dankbar entgegengenommen.

e) Herr Buchli, Bruggen-St. Gallen. Die Geheimnisse züchterischer Erfolge.

In formschönem Gewande gab der Referent seine praktischen Erfahrungen der Versammlung preis, ausgehend von der geschichtlichen Entwicklung des Biens bis hinauf zu den Wundern und Ge-

heimnissen der Königinzucht. Da der Vortrag als Ganzes für die Gesamtheit der schweiz. Imkerschaft von großem Interesse ist und infolgedessen wohl in extenso in diesem Blatte veröffentlicht wird, will ich auf die resümatische Wiedergabe verzichten. Großer Beifall verdankte die interessanten Ausführungen des guten Züchters und Beobachters.

Hiemit waren die Traktanden der Wanderversammlung erschöpft und hinunter gings in flottem Zuge, voran die historischen Pfeifer und Trommler, in der Mitte das Musikkorps, zum Hotel Guggisberg, wo ein währschaftes Bankett mit „Bernerspeck" serviert wurde.

Auch des Wortes Würze fehlte nicht!

In poetischen, tief empfundenen Worten toastierte der Vize-Präsident Hr. Göldi auf das Vaterland, auf dessen zahlreichen, herrlichen Altären wir freudig, jeder an seinem Orte, sein Bestes zu opfern bereit sind.

Herr Regierungsrat Moser bringt sein Hoch der fortschreitenden Entwicklung unseres Vereins.

Stadtpräsident Morgentaler entbietet in „Bärndütsch" den Gruß der Burgdorfer Behörden.

Das Hoch Dr. Laurs gilt der veredelnden Arbeit des Imkers, die Kleinarbeit, aber keine kleine, geringe Arbeit ist; ein veredelnder Hauch, ein Zauber geht aus von dieser Arbeit. „Mancher Bienenzüchter hat durch seine Bienen es gelernt, die Arbeit derjenigen zu schätzen, die erst dem Boden durch hartes, mühvolles Schaffen seine Schätze abringen müssen, die Bienenzüchter verstehen das."

Das Ideale in der Bienenzucht, es lebe hoch.

Wie klang beim Hoch das Herz da mit!

Der Imker hat nicht nur Worte, er kennt die Tat. Eine Büchsensammlung, veranstaltet zu gunsten des Hilfsfonds* und eines an der Sense durch Wassernot geschädigten Imkers, möge rechten Orts Not lindern!

Wie immer ernteten zwerchfell-erschütterndes Lachen die „schnurrigen Reden" der Herren Frey und Wartenweiler.

Zum Schlusse erübrigt mir noch, den musikalischen Kräften Burgdorfs, dem Orchester, Doppelquartett, ferner den Fahnenschwingern den Dank der Gäste zu entbieten, die den schönen Abend im Hotel Guggisberg in angenehmster Erinnerung behalten werden.

(Schluß folgt.) Ed. Rüegger, Wald.

* Wir bitten, in den Herbstversammlungen des Hilfsfonds zu gedenken!
Die Red.

Der schweizerische Bundesbienenstand.

Eine halbe Stunde südwärts von Bern, am westlichen Fuße des Gurten liegt eine fruchtbare Ebene, die den schönen Namen Liebefeld trägt. Hier befindet sich die schweizerische landwirtschaftliche Versuchs- und Untersuchungsanstalt, die wir unsern Lesern im nebenstehenden Bilde vorführen.

Inmitten des 13,4 Hektaren großen, durch einen hohen eisernen Zaun eingefriedigten Versuchsfeldes steht das Oekonomiegebäude, daneben die Anstaltskäserei und (links im Bilde) ein großer massiver Steinbau, der die Räumlichkeiten für die chemischen und bakteriologischen Laboratorien enthält. Hinter der Käserei, auf dem Bilde durch diese verdeckt, befindet sich das große Gewächshaus für Düngungsversuche. — Was unsere Bienenzüchter aber am meisten interessiert, ist das neue Bundesbienenhaus, das an der Seite des Hauptgebäudes (ganz links im Bilde) zu finden ist.

Die schweiz. landwirtschaftliche Versuchs- und Untersuchungsanstalt wurde durch den Bundesbeschluß vom 26. März 1897 ins Leben gerufen. Wie schon der Name sagt, soll die Anstalt der schweizerischen Landwirtschaft dienen. Sie tut dies dadurch, daß sie erstens die naturgesetzlichen und praktischen Grundlagen erforscht, auf denen die Erzeugung und Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte beruht und zweitens, daß sie die gewonnenen Forschungsergebnisse durch demonstrative Versuche, durch Wort und Schrift in die Praxis, in alle Landesteile hinausträgt. — Hauptzweige ihrer Tätigkeit sind Bodenuntersuchungen, Düngungsversuche und namentlich auch das Studium der bakteriologischen Einwirkungen bei der Fabrikation von Käse und andern landwirtschaftlichen Produkten. — Naturgemäß zerfällt die Anstalt in eine chemische und in eine bakteriologische Abteilung.

An das bakteriologische Institut angegliedert ist der Bundesbienenstand. Die Geschichte desselben beginnt wie diejenige so vieler anderen Schöpfungen in der schweizerischen Bienenzucht mit Herrn Kramer. Unser allzeit für das Bienenwohl rührige Präsident interessierte im Frühjahr 1903 den damaligen Vorsteher des landwirtschaftlichen bakteriologischen Laboratoriums am eidgenössischen Polytechnikum, Herrn Prof. Dr. Burri, für das Studium der Bienenkrankheiten, insbesondere der Faulbrut. Wie fruchtbar und bedeutungsvoll dieses Studium wurde, konnten die Schweizerimker

schon im Herbst des darauffolgenden Jahres erfahren, als Herr Prof. Dr. Burri an der Wanderversammlung in Sarnen in einem Vortrag das Thema „Bakteriologische Forschungen über die Faulbrut" behandelte, und in noch höherem Maße, als der gelehrte Forscher im Jahr 1906 die Broschüre „Bakteriologische Untersuchungen über die Faulbrut und Sauerbrut"* herausgab.

Längst hatte sich das Bedürfnis geltend gemacht, zur gründlichen Erforschung der Bienenkrankheiten einen extra eingerichteten Bienenstand zur Verfügung zu haben. Als nun im Jahr 1907 die Berufung des Herrn Professors



Fig. 46. Schweiz. Landw. Versuchsanstalt Liebefeld-Bern.

* Diese Broschüre ist bei Sauerländer & Cie. in Aarau à 80 Rp. zu beziehen und wird allen, die sich um die Faulbrut interessieren, zur Lektüre empfohlen.

Dr. Burri zum Vorsteher des bakteriologischen Laboratoriums der schweizerischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt auf dem Liebefeld erfolgte, war die Verwirklichung des gehegten Wunsches bedeutend näher gerückt.

Ein Gesuch des Vereins schweizerischer Bienenfreunde und eine persönliche Audienz beim Vorsteher des Landwirtschaftsdepartements, Herrn Bundesrat Deucher, bewirkten, daß die Forschung über Bienenkrankheiten ebenfalls in den Aufgabenkreis der schweiz. landwirtschaftlichen Versuchsanstalt aufgenommen und der erforderliche Kredit zur Erstellung und Unterhaltung eines Bienenstandes auf dem Liebefeld gewährt wurde.

Im Frühling des Jahres 1908 wurde der Bienenstand (Fig. 47) durch die Bienenkastenfabrik Winikon erstellt. Der durch drei Fenster erhellte Pavillon mißt 3,20 Meter im Quadrat und enthält 8 auf Tablar gestellte Einzelkasten (Schweizerkasten mit zwei $^1/_2$ Honigräumen) nebst Werkzeug- und Wabenschrank rc. Die Kastenzahl könnte leicht auf das Doppelte erhöht werden, doch genügt die jetzige Anzahl der Stöcke den gestellten Anforderungen.

Der Zweck des Bundesbienenhauses ist vorderhand ein dreifacher: Erstens ermöglicht er dem Forscher die notwendige Bekanntschaft mit der praktischen Tätigkeit des Imkers und den tatsächlichen Verhältnissen in der ausübenden Imkerei. — In zweiter Linie dient derselbe zur Züchtung kleiner Beobachtungsvölker, die im Laboratorium zu Infektionsversuchen verwendet werden. — Drittens schafft er gesundes Untersuchungsmaterial, Maden, Larven, Nymphen und Bienen ins Laboratorium, einerseits zur Herstellung von geeigneten Nährböden, andererseits zum Studium der normalen inneren Zustände im Organismus des Biens, damit durch Vergleichung krankhafte Erscheinungen mit vermehrter Sicherheit festgestellt werden können.

Aengstliche Bienenzüchter in der Nähe des Liebefeldes hegten anfangs nicht geringe Besorgnis, daß durch einen Bienenstand, der dem Studium der Faulbrut gewidmet sei, ihre Stände in die Gefahr einer Ansteckung geraten könnten. Dies wird aber nicht der Fall sein, da man sich im Laboratorium mit peinlicher Sorgfalt hüten wird, Krankheitskeime auf den Bienenstand zu bringen oder auch krankes Untersuchungsmaterial der Näscherei der Bienen auszusetzen.

Ohne hier näher auf die Resultate einzutreten, die in Verbindung mit dem Bundesbienenstande durch die Forschung bereits

gewonnen wurden, können wir mitteilen, daß der Stand während der kurzen Zeit seines Bestehens die gehegten Hoffnungen in hohem Maße erfüllte. — Die schweizerische Imkerschaft ist Herrn Prof. Dr. Burri und seinem für die Bienenzucht speziell tätigen Assi-



Fig. 47. **Bundesbienenstand, Liebefeld-Bern.**

stenten, Herrn Dr. Kürsteiner, für ihre eifrige Tätigkeit zur Erforschung der Faulbrut zu hohem Dank verpflichtet. — Speziell danken wir der bakteriologischen Anstalt auf dem Liebefeld für ihre tatkräftige Mithilfe bei der Bekämpfung der Faulbrut durch die vielfachen bakteriologischen Untersuchungen verdächtiger Krankheitserscheinungen und Feststellung der Diagnose zuhanden der Faulbrutversicherung!

Fr. Leuenberger.

Der Finanzhaushalt der Filialvereine des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Referat für die 41. Wanderversammlung des V. S. B. in St. Gallen, gehalten von Jul. Frei, Lehrer, Binningen b. Basel.

(Schluß.)

Im Kanton Luzern existiert ein Kantonalverein luzernischer Bienenfreunde, der im Grunde genommen nichts anderes ist, als eine Verschmelzung der meisten luz. Filialvereine. Durch diesen Zusammenschluß konnten sich die Luzerner Imker einen jährlichen Staatsbeitrag von 100—150 Fr. sichern. Daraus subventioniert dann der Kantonalverein je nach Bedürfnis und nach Kräften seine Filialvereine, die ihm jedoch pro Mitglied einen Jahresbeitrag von 30 Cts. zu entrichten haben.

Den Solothurnern, Bündnern, Urnern 2c. wäre ein derartiges Vorgehen wirklich zu empfehlen; durch Gründung eines Kantonal-Vereins könnten diese wohl am ehesten Regierungsbeiträge erwirken. Einer für alle! und alle für einen!

Ebenfalls ohne Regierungsbeitrag bleiben die Kollegen von Nidwalden. Hier tritt der landw. Verein in die Lücke und subventioniert gegen Rückvergütung eines Mitgliederbeitrages.

Ein eigenartiges Verhältnis besteht im Kanton Freiburg. Dort bezahlt nämlich jedes Mitglied eines Bienenzüchtervereins in die Kasse des landw. Vereins jährlich 20 Cts., während der landw. Verein jährlich sovielmal 1 Fr. (früher sogar Fr. 1. 10) subventioniert, als der Bienenzüchterverein Mitglieder zählt. Die freiburgischen Bienenzüchtervereine beziehen also vom dortigen landwirtschaftlichen Verein netto sovielmal 80 Cts., als sie Mitglieder haben. Dieser Modus wäre namentlich für größere Bienenzüchtervereine zu empfehlen. Einen glänzenden Beweis von Imkerfreundlichkeit leistete letztes Jahr die Freiburger Regierung. Sie hat bei der letztjährigen Faulbrutepidemie die sämtlichen Kosten der Standinspektionen getragen und derart über 500 Fr. für Bienenzucht fließen lassen.

Nicht ganz mit leeren Händen lassen die Regierungen der Kantone Glarus und Zug die Imker ziehen. Auf dem Budgetwege werden hier alljährlich 50—100 Fr. für die Bienenzucht kreditiert, während in den Kantonen Schwyz und Tessin zuerst darum gebettelt werden muß.

So hätte ich Ihnen nun das Verhältnis der Filialvereine zu den Kantonsregierungen einerseits und den landw. Vereinen anderseits klar gelegt und sie werden ersehen haben, daß in dieser Beziehung noch viel, unendlich viel zu wünschen übrig bleibt, aber wünschen, verlangen, begehren muß man, sonst kommt man nicht zum Ziel!

Die Bedingungen, die seitens der Kantonsregierungen den Vereinen auferlegt wurden, bestehen einzig und allein darin, daß die betreffenden Vereine Jahresbericht und Jahresrechnung einzusenden haben. Das Volkswirtschaftsdepartement des Kantons St. Gallen verabfolgt den Vereinen hiezu sogar ein besonderes Formular. Ein einziger Verein berichtet, es sei ihm seitens des Subventionärs zur Pflicht gemacht worden, neu eintretende Mitglieder unentgeltlich in den Verein aufzunehmen, eine Bedingung, der gewiß ohnehin schon überall Rechnung getragen wird. Der Berichterstatter aus dem Kanton Schaffhausen sodann meldet spaßhaft, die dortige Regierung habe bei Verabfolgung der Subvention vorgeschrieben, daß unanständiges Betragen, wie auch jegliche Räuberei strengstens untersagt sei. Ob diese Vorschrift nun auf die Bienen oder die Bienenzüchter gemünzt sei, bleibt dahingestellt.

Interessant sind die Angaben betreffs Jahresbeitrag. Auf die bezügliche Frage haben 54 Vereine Antwort gegeben. Hievon erheben 1 Verein 30 Cts., 2 Vereine 50 Cts., 29 Vereine 1 Fr., 14 Vereine Fr. 1. 50 und 9 Vereine 2 Fr. Jahresbeitrag. In einer Sonderstellung befindet sich diesbezüglich der Bienenzüchterverein des Obersimmenthales. Zur Vermeidung jeglicher Defizite werden dort die Ausgaben alljährlich zu gleichen Teilen unter die Mitglieder verteilt.

Unter den Einnahmen habe ich auch noch zu registrieren, was für anderweitige Finanzquellen sich einzelne Vereine noch erschlossen haben: Einige Vereine leihen Gerätschaften aus gegen eine Entschädigung von 20—30 Rp. per Tag. Wieder andere besorgen den Verkehr zwischen Bienenzüchter einerseits und Bienenschreinern, Imkerspenglern, Mittelwandfabrikanten 2c. anderseits und werden so einer Provision von 5 % teilhaftig. Ein Verein äufnet seine Kasse sogar mit Bußen; der betreffende Berichterstatter verschweigt leider, unter was für Umständen die Mitglieder mit einer Buße bedacht werden.

Ich komme nun in zweiter Linie auf die Ausgaben zu sprechen. Dieselben halten uns nicht so lange auf, wie die Ein-

nahmen; das Geld ist ja bekanntlich auch schneller fort, als beigebracht, zudem erachte ich den Schwerpunkt meines Referates nicht darin, auszuplaudern, wie die Vereine ihre gesammelten Schätze wieder los werden, sondern vielmehr darin, wie solche beigebracht werden können. — Es muß vorausgeschickt werden, daß überall mit den Vereinsgeldern sehr sorgfältig, vielleicht da und dort nur allzu haushälterisch gewirtschaftet wird. Neben den alljährlich regelmäßig wiederkehrenden Ausgabeposten für Drucksachen, Porti, Inserate, Bureaubedürfnisse 2c. werden die meisten Gelder zur Durchführung von Kursen verwendet. Je nach dem Kassabestand unterstützt man auch die Delegierten an den Züchterkonferenzen und Wanderversammlungen, während in den meisten Vereinen die Kommission unentgeltlich arbeitet. Ein Präsident meldet sogar, daß er jeweils der erste sei, der den Jahresbeitrag bezahlen müsse. Jetzt soll noch einer kommen und sagen, die Imker seien egoistische Leute, er könnte mit Leichtigkeit eines andern belehrt werden. Da lobe ich mir die Schaffhauser! Sie bezahlen ihrem Kassier für Aufbewahrung der Werttitel, für Couponschneiden und hüten des eisernen Schrankes Fr. 10.

Seltsamer Weise belasten die Honigkontrolle und die Rassenzucht die Vereinskassen nur unbedeutend. Ein einziger diesbezüglicher Stoßseufzer kommt aus dem Kanton St. Gallen, wo wegen dreimaligem Wechsel der Belegstation bereits 500—600 Fr. geopfert werden mußten. Die Honigkontrolleure werden fast überall direkt vom Produzenten befriedigt. Gewöhnlich wird 1 Fr. verabfolgt, mitunter gibts auch abgeschliffene. Einige Vereine beschaffen den sich hiefür meldenden Mitgliedern unentgeltlich Edelstoff, während 1 Verein (Werdenberg) pro Eiersendung 1 Fr. rückvergütet. Der glarnerische Kantonalverein bezahlt per Königin ab Belegstation 2 Fr. Beitrag. Einzelne Vereine befaßten sich letztes Jahr auch mit dem genossenschaftlichen Zuckerankauf, es sollen aber keine guten Erfahrungen damit gemacht worden sein. Die Kasse der Freiburger Imker wurde auch dadurch belastet, indem Gerätschaften angekauft wurden, die von den Mitgliedern in den einzelnen Kreisen unentgeltlich benützt werden können.

Mit dem Honighandel befassen sich nur wenig Sektionen, allein einzig im Zürcher Verein erwächst der Vereinskasse hieraus ein Vorteil. Die Schaffhauser mußten sogar letztes Jahr Fr. 136. 77 zulegen.

Aus diesen wenigen Ausgabeposten ersehen wir, daß man die mit Mühe zusammengetragenen Vereinsbatzen gar leicht wieder los

bringt. Wir brauchen uns daher nicht zu wundern, wenn in den meisten Vereinen am Ende des Jahres sich Einnahmen und Ausgaben die Wage halten, ja mancherorts der Kassier sogar zur Einsicht kommt: 5 von 3 geht nicht, man muß entlehnen. Diese Erscheinung ist jedoch nach meinem Dafürhalten noch lange nicht der wundeste Punkt in unserm Vereinsleben, die Defizite sind vielmehr ein Beweis dafür, daß gearbeitet wird. Herr Weber-Boller in Uster kalkuliert ganz richtig, wenn er bemerkt, „nicht die Aeufnung eines großen Vereinsvermögens, wohl aber die Förderung der Tätigkeit und des Fortschrittes der Einzelmitglieder soll die Losung sein."

In dem von mir erlassenen Zirkular habe ich auch nach allfälligen Legaten gefragt; nur 3 Vereine sind in der glücklichen Lage, seinerzeit als Erben bedacht worden zu sein. In dieser Beziehung wäre also finanzkräftigen, gemeinnützigen Männern Gelegenheit geboten, sich auch bei den Imkern das Himmelreich zu verdienen.

Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen angelangt. Sie werden gewiß auch mit mir zur Ueberzeugung gekommen sein, daß das Subventionswesen die Bienenzucht betreffend, noch lange nicht derart ist, wie es sein dürfte. Ich suche den Fehler jedoch noch lange nicht in erster Linie bei den Regierungen und allfälligen andern Subventionären, sondern vielmehr bei den Bienenzüchtern selbst. Vielerorts mangelt es bei den Vereinsvorständen am nötigen Vorgehen, man findet es für überflüssig, in Sachen zu petitionieren. Probieren sie es; beehren sie ihre Behörden mit einer Eingabe. Sollte man den Imkern heute nicht entgegenkommen, so geschiehts vielleicht morgen. Setzen sie die Hebel neuerdings in Bewegung und machen sie es ja nicht wie jener Pechvogel, der beim Kartenspiel zu seinen Freunden sagte: „Ich nehme keine Karten mehr zur Hand, bis ich besser spielen kann."

Die Schublade im modernen Bienenzuchtbetrieb.

Der Mobilbetrieb der Bienenzucht hat in den letzten Jahren den Stabilbetrieb stark verdrängt und mit Recht. Wenn dennoch die Korbbienenzucht nicht ausgestorben ist, sondern immer noch ihre Vertreter und Verteidiger findet, so geschieht es mit den Worten: „Die Behandlung der Bienen im Kasten erfordert mehr Zeit und diese kann nicht jeder erübrigen, insbesondere der Landwirt nicht, der ge-

rade während der Sommermonate, in welchen der Züchter seinen Bienen erhöhte Aufmerksamkeit schenken muß, durch seine landwirtschaftlichen Arbeiten vollauf in Anspruch genommen ist." Die Zeit kann nun unter Umständen auch andern Leuten mangeln. Darum hat man seit Jahren darnach getrachtet, die Kastenbienenzucht zu vereinfachen, d. h. den gewöhnlichen Betrieb so wenig zeitraubend als möglich zu gestalten. Dieses Ziel ist nun erreicht mit dem beweglichen Aufsatz, auch Schublade genannt.

Die Hauptvorteile der Schublade bestehen darin, daß die Völker rasch und auf einmal den möblierten Aufsatz bekommen und wieder rasch und leicht abzuernten sind. Im Frühjahr oder bei Volltracht ist es von höchster Bedeutung, daß der richtige Zeitpunkt für das Aufsetzen des Honigraumes nicht verpaßt wird.

Zeigt die Wage eine Zunahme von 1 Kilo, so ist die Zeit zum Aufsetzen gekommen. 3–4 Schubladen voll Waben können leicht auf einmal zum Bienenhaus getragen werden. Dort bei Volk 1 rasch das Deckbrett weg, die Schublade auf den Brutraum aufgelegt, allfällig noch ein Absperrgitter dazwischen und zuletzt der Deckel und fertig ists. So gehts weiter bei Volk 2 und 3 und so fort. Das geht ungemein rasch, ohne große Störung der Bienen und kann über die Mittagspause oder nach Feierabend bei einer großen Anzahl von Völkern in kurzer Frist besorgt werden.

Beim Housing ist die Schublade erst recht bequem. Da wird unter die Schublade ein Deckbrett mit richtig funktionierendem chasse abeilles geschoben, am besten abends, und über Nacht leert sich der Honigraum von Bienen (Notabene: nur wenn keine Brut darin ist), sodaß am Morgen höchstens noch ein Trüppchen ganz verlegener Bienen sich darin befindet. Da fällt das lästige und nicht selten stichgesegnete Abwischen und Abschlagen der Bienen von den Waben weg und ist die Honigernte so ein viel angenehmeres und rasch besorgtes Geschäft.

Die Schubladen machen weiter einen Wabenschrank entbehrlich, denn sie können, mit den Waben darin, aufeinander geschichtet werden und nehmen so wenig Raum in Anspruch und im Frühling hat man sie gleich parat zur Hand.

Die Schubladen aber können noch weitere, sehr praktische Verwendung finden. Mit Leichtigkeit und wenig Arbeit läßt sich eine solche z. B. in einen sogenannten Hilfszuchtkasten umwandeln und zwar in folgender Weise:

Dem beweglichen Aufsatz wird unten ringsum eine zirka 1 cm dicke Leiste aufgenagelt, nur vorn bleibt eine Fluglochöffnung von 5 cm, wenn man nicht in der Stirnseite der Schublade mit einem Zentrumbohrer ein 2—3 cm im Durchmesser betragendes Loch machen will, das den gleichen Zweck zu erfüllen hätte. Der Aufsatz wird auf ein in die entsprechende Größe zugeschnittenes Brett gestellt, das links und rechts mit Geleiseleisten versehen ist, z. B. auf ein vorrätiges Deckbrett. Der Innenraum der Schublade wird durch abschließende Schiedbretter dem plazierten Völklein angepaßt.

Man kann den Aufsatz auch so einteilen, daß er gleichzeitig für 3 Zuchtvölklein dient. Einer Schublade des Schweizerkastens z. B. wird, wie oben beschrieben, eine Leiste unten aufgenagelt und mit 3 Öffnungen versehen (oder Bohrlöchern), eine vorn und je eine rechts und links. Durch 2 bewegliche Schiede, die bis auf die Bretttunterlage hinab gehen und seitlich und oben bienendicht abschließen, wird der Innenraum in 3, möglichst gleich große Teile getrennt, mit schönen Honigwaben möbliert und entsprechend bevölkert. Um zu einem Zuchtvölklein zu gelangen, ohne die andern zu stören, muß jede Abteilung mit besonderem Deckel, in welchem Futterlücken angebracht werden können, versehen werden. Diese Deckel, zu welchen dünne Brettchen verwendet werden, müssen je auf der Mitte der Schiede zusammenstoßen und bienendicht abschließen. Ueber sie kommt der Schubladendeckel.

In ganz gleicher Weise wird mit der Schublade des Dadant-Albertikasten verfahren. Die beiden äußern Abteilungen werden mit 2 Schieden von der mittlern getrennt und jede mit 3 Honigwaben möbliert und auch wieder jeder Teil mit besonderem Deckel versehen.

Diese Schubladen können im Freien, oder unter dem Vordach des Hauses aufgestellt werden, sind selbstverständlich aber vor der Unbill der Witterung durch geeignete Vorrichtungen zu schützen.

Ich habe oft solche Aufsätze verwendet, namentlich, wenn ich schöne Nachschwarmköniginnen längere Zeit aufbewahren wollte. Ein Nachschwärmchen wird in eine Schublade gebracht und man hat daneben noch den Vorteil, daß im Lauf des Sommers die mit Mittelwänden ausstaffierten Rahmen prächtig ausgebaut werden. Im Herbst werden diese „Schubladenvölker" mit „Brutraumvölkern" vereinigt. Unter Anwendung des dazwischen geschobenen Drahtgitters gelingt diese Vereinigung mit fast absoluter Sicherheit.

H. Dütschler, Schönengrund.

Zweiter Saisonbericht pro 1908.

Kanton und Ort	Trachtgebiet	Sommertracht	Jahr 1908	bestes Volk kg	Durchschnitt kg	Naturvorrat	Volksstärke	Zuchten von 1908
Zürich								
Zürich	Wiese	gering	unter mittel	20	7	ziemlich gut	mittel	befriedigend
Seebach	"	"	gering	8	2	sehr gut	gut	gut
Kilchberg	"	"	mittel	—	—	sehr gering	gering	nicht gut
Rafz	"	"	unter mittel	15	7	gering	mittel	—
Grüningen	"	"	" "	—	5	mittel	gut	—
Wetzikon	"	u. mittel	mittel	28	12	gut	"	recht gut
Fahrhof	" u. Weide	gering	unter mittel	16	7	ordentlich	"	gut
Elgg	Wiese	u. mittel	mittel	25	9	wenig	mittel	"
Gutenswil	"	gering	unter mittel	—	6	befriedigend	gut	"
Brüttisellen	"	"	gering	8	8	gut	"	ungleich
Andelfingen	"	"	unter mittel	15	8	"	mittel	mittel—sehr gut
Trüllikon	"	"		5	2	"	gut	gering—recht "
Mettmenstetten	"	"	" "	15	6	"	"	teilweise gut
Islisberg	"	"	" "	20	8	meist gut	ordentlich	meist gut
Ottenbach	"	mittel	gut!	25	20	gut	ausgezeichnet	sehr gut
Oberglatt	"	"	mittel	25	6	mittel	befriedigend	gut
Blitterswil	" u. Himbeer	gering	"	15	9	"	gut	teilweise gut
Wildberg	" Linde	u. mittel	gut	30	10	sehr gut	"	gut
Madetswil	Wiese	gering	mittel	20	9	gut	mittel	—
Wülflingen	—	"	gering	7	4	ordentlich	gut	—
Embrach	—	"	unter mittel	14	7,5	1/3	mittel	gut
Richterswil	—	"	mittel	30	13	gut	"	nicht befriedigd.
Horgen	—	"	gering	—	—	mittel	sehr gut	—
Thalwil	Wiese	"	mittel	35	10	"	gut	—
Männedorf	"	"	unter mittel	17	7	gut	mittel	—
Feldbach	"	"	" "	17	11	gut—sehr gut	stark	—
Grüningen	"	"	" "	20	10	gut	gut	—
Ober-Meilen	—	sehr gering	gering	10	8	gering	"	—
Laupen	Wiese, Wald	" "	unter mittel	15	8	gut	schwach	—

Tann	Wiese, Wald	u. mittel	〃 〃	10	6	ungenügend	mittel	—
Dielsdorf	—	gering	gering	8	5	—	gut	gut
Oberweningen	—	〃	unter mittel	16	7	²/₃	〃	—
Edikon	Wiese	〃	gut	32	15	gut	sehr gut	meist sehr gut
Hirzel	〃	〃	unter mittel	4	2	gering	gut	—
St. Gallen.								
St. Gallen	Wiese	mittel	gut	50	12	sehr gut	gut	sehr gut
Bruggen	〃 Himbeer	mittel	〃	25	18	gut	〃	ungleich
Oberriet	〃	u. mittel	mittel	25	12	mittel	〃	—
Altstätten	〃	〃 〃	gut	22	18	〃	〃	gut
Rheineck	Wiese	gering	mittel	15	11	gering	schwach	—
Ebnat	—	mittel	〃	13	8	gut	gut	ordentlich
Wattwil	Wiese u. Wald	〃	gut	26	12	〃	〃	—
Hochwart-Kappel	〃 〃	〃	mittel	15	8	〃	〃	gut
Flawil	〃 〃	gut	recht gut	28	17,5	⅓—⅔	stark	—
Niederuzwil	〃	〃	gut	31	15,5	gut—sehr gut	gut	gut
Necker	〃	gering	mittel	20	10	gut	mittel	—
Gams	〃	〃	gering	15	5	〃	〃	meist sehr gut
Grabs	〃	〃	〃	15	5	⅓—⅔	gut	gut
Sevelen	〃	〃	unter mittel	10	5	sehr gut	〃	—
Kaltbrunn	Wiese, Linde	mittel	mittel	20	7,5	gut	ordentlich	—
Zuzwil	〃	〃	gut	25	13	〃	ziemlich stark	—
Lenggenwil	〃	sehr gut	sehr gut	30	22	〃	sehr gut	—
Roßreute	〃	u. mittel	mittel	22	9—10	〃	ganz gut	vorzüglich
Wil	〃	〃 〃	〃	21	10	befriedigend	mittel	ziemlich gut
Alt St. Johann	Wiese, Linde	gering	gering	3	2	wenig	〃	gut
Wildhaus	〃	〃	〃	10	5	〃	sehr gut	—
Mels	〃	〃	〃	10	8	ungleich	〃 〃	—
Neßlau	〃	〃	mittel	15	7	mittel	gut	gut
Ennetbühl	〃	mittel	〃	14	7	〃	〃	—
St. Peterzell	〃	〃	〃	14	9	gut	〃	—
Kirchberg	〃	gering	gut	—	—	〃	sehr gut	gut
Bazenheid	Wiese, Linde	mittel	recht gut	36	15	sehr gut	sehr stark	—

Kanton und Ort	Trachtgebiet	Sommertracht	Jahr 1908	bestes Volk kg	Durchschnitt kg	Naturvorrat	Volksstärke	Zuchten von 1908
Aargau.								
Rüfenach	Wiese	gering	gering	4	2	1/2	mittel—stark	—
Villigen	"	"	"	—	5	sehr gut	stark	gut
Lenzburg	" Linde	"	"	6	8	genügend	gut	"
Villnachern	"	"	"	6	2	mittel	"	"
Reinach	"	"	unter mittel	20	7	gut	mittel	—
Kulm	" Wald	u. mittel	" "	7	4,5	"	gut	—
Zofingen	—	gering	gering	—	—	ordentlich	"	gut
Uerkheim	Wiese	"	"	8	2	gut	"	—
Brittnau	"	"	"	5	—	ziemlich gut	"	—
Döttingen	—	"	"	—	2,5	gut	"	ziemlich gut—gut
Lengnau	Wiese	"	unter mittel	14	7,5	"	mittel	sehr gut
Sins	"	mittel	" "	8	5	genügend	mittel—gut	gut
Abtwil	"	"	" "	21	10	gut	gut—sehr gut	sehr gut
Jonen	"	"	" "	18	8	"	mittel	—
Muri	"	"	" "	20	10	"	gut	—
Beinwil	" Wald	gut	gut	10	5	sehr gut	ziemlich stark	gut
Siggingen	"	gering	gering	4	1	gut	ziemlich gut	ziemlich gut
Würenlos	"	u. mittel	unter mittel	9	8,5	"	mittel	—
Mellingen	"	" "	" "	7	5	gut—sehr gut	"	—
Sulz	"	" "	" "	8	5	gering	"	—
Laufenburg	"	gering	gering	—	—	mittel	befriedigend	gut
Mettau	"	"	"	8	5	gering	ordentlich	—
Wittnau	"	u. mittel	mittel	12	10	"	gut	gut
Frick	"	gering	unter mittel	—	6—7	schwach	ordentlich	—
Ueken	"	"	gering	—	—	gut	mittel	gut
Eggenwil	"	mittel	mittel	21	9	"	gut	—
Friedlisberg	—	gering	unter mittel	15	8	ordentlich	ordentlich	—
Niederwil	—	"	gering	8	5	gut	gut	—
Aarau	Wiese	"	"	4	1	"	"	gut
"	"	"	"	10	8	gering	sehr gut	"
Gränichen	" Linde	"	unter mittel	8	5	"	stark	—

Tennwil	" u. Wald	"	gering	8	2	gut—sehr gut	gut—sehr gut	—
Staufen	" Linde	u. mittel	unter mittel	15	7	mittel	ziemlich gut	gut
Seengen	" Wald	gering	" "	7,5	2,5	befriedigend	befriedigend	—
O.-Entfelden	"	"	" "	11	6,5	1/2	mittel	gut
Schöftland	—	—	gering	10	2,5	1/2	"	—
Walde	Wiese	gering	"	7	2	gut	gut	—
Bottenwil	"	"	"	4	1	2/3	"	gut
Bern.								
Därstetten	Wiese	gering	mittel—gut	15	10	recht gut	gut	gut
Wimmis	"	mittel	mittel	17	9	mittel	"	"
Faulensee	"	gering	unter mittel	15	8	ziemlich gut	ziemlich gut	"
Aeschiried	"	"	mittel	24	11	gering	gering	"
Büetigen	"	gering	unter mittel	10	4	mittel	gut	gut—sehr gut
Biel	—	"	gering	—	0	gut	stark	—
Lengnau	Wiese	"	"	15	5	wenig	gut	—
Bözingen	"	"	"	12	3	"	"	vorzüglich
Langental	"	"	"	6	4	gering	ziemlich stark	gut
Madiswil	"	"	unter mittel	13	7	ordentlich	gut	—
Bern	"	gering	" "	20	8	gering	mittel	gut
Rüeggisberg	"	"	gut	28	10	gut	gut	"
Zollikofen	"	"	gering	7	4	mittel	mittel	—
Schüpfen	"	"	"	5	2,5	gut	"	—
Heimenschwand	"	mittel	mittel	10	8	"	gut	mittel
Aeschlen	" Wald	u. mittel	gut	25	14	genug	stark	gut
Oberdießbach	"	gering	mittel	18	8	wenig	mittel	"
Großhöchstetten	"	"	unter mittel	10	5	ziemlich gut	stark	—
Unterseen	" u. Wald	u. mittel	" "	8	4	mittel	mittel	ziemlich gut
Balm	"	" "	mittel	27	13	recht gut	sehr gut	80% gut
Innertkirchen	" Linde	mittel	"	—	13	gut	gut	sehr gut
Trubschachen	" Wald	gering	"	28	9	mittel	stark	mittel
Biembach	"	"	gering	4	2	ziemlich gut	mittel	ziemlich gut
Burgdorf	"	"	"	10	3	" "	gut	gut—sehr gut
Oberburg	Wiese, Linde	sehr gering	sehr gering	8	1	gering	"	—

Kanton und Ort	Trachtgebiet	Sommertracht	Jahr 1908	bestes Volk kg	Durchschnitt kg	Naturvorrat	Volksstärke	Zuchten von 1908
Bern.								
Oberbipp	Wiese	gering	gering	5	2	mittel	mittel	sehr gut
Wangen	"	"	"	2	1	ordentlich	"	—
Niederbipp	"	"	"	5	8	mangelhaft	"	—
Mühleberg	" Linde	"	"	5	8	ziemlich gut	"	—
Thal	"	"	unter mittel	16	6	meist gering	gut	recht gut
Eck-Lützelflüh	"	"	gering	6	4,5	mittel	mittel - gut	befriedigend
Wasen	"	"	"	—	—	gering	mittel	gering—gut
Dürrenroth	" u. Wald	"	mittel	18	10	¹/₃	gut	gut
Huttwil	" " "	"	gering	8	2	ziemlich gut	"	"
Thun	"	"	unter mittel	15	5	gut	"	"
Rüfenacht	"	"	" "	10	6	"	"	"
N.-Hüningen	" Linde	"	gut	28	15	ziemlich gut	stark	"
Worb	"	"	gering	4	2	mittel—gut	gut	"
Uebeschi	"	"	mittel	16	9	mittel	mittel	"
Gerzensee	" Linde	"	gering	2	1,5	gut	gut	"
Borimholz	"	"	"	6	2,5	gut – sehr gut	"	"
Seedorf	"	"	"	16	4	gut	mittel	—
Laufen	" Himbeer	"	mittel	15	10	ziemlich gut	gut	sehr gut
Solothurn.								
Zuchwil	"	gering	gering	11	4	ziemlich gut	mittel	gut
Biberist	"	"	"	5	2,5	ordentlich	gut	—
Selzach	" Wald	"	unter mittel	16	9	unter mittel	"	gut
Lüterkofen	"	"	gering	7	4	gut	"	—
Grenchen	"	"	"	9	8	wenig	mittel	zum Teil
Schönenwerd	"	sehr gering	sehr gering	0	0	mittel	schwach	—
Stüßlingen	"	gering	gering	8	2	mittel—gut	gut	—
Breitenbach	"	"	"	9	6	gut	"	meist gut
Zwingen	" Wald	"	unter mittel	20	8	ziemlich gut	"	—
Himmelried	"	"	gering	6	2	mittel—gut	"	—
Etzikon	"	"	"	10	6	¹/₃	stark	—

Horriwil	〃	gering	gering	5	2	gut	ziemlich stark	—
Deitingen	〃	〃	〃	8	4	ordentlich	〃	—
Obergerlafingen	〃	〃	〃	7	4	gut	stark	—
Olten	〃	〃	〃	2	0	gering	mittel	—
Oensingen	〃	〃	〃	5	2	mager	gut	—
Trimbach	〃	〃	〃	6	4	〃	〃	mittel
Bibern	〃	〃	〃	10	2,5	〃	〃	gut
Thurgau								
Andwil	Wiese	gut	gut	17	16	gut	gut	gut
Bürglen	〃	〃	sehr gut	30	20	〃	〃	—
Müllheim	〃	〃 u. mittel	mittel—gut	22	11	befriedigend	〃	—
Wigoltingen	〃	mittel	〃	80	9	ordentlich	ordentlich	gut
Wellhausen	〃	gering	gut	80	10	gut	gut	recht gut
Bichelsee	〃	〃	mittel	25	10	ziemlich gut	〃	gut
Dußnang	〃	〃	gut	25	10	gut	〃	zumteil gut
Eschlikon	〃 Wald	〃	〃	28	12	ordentlich	〃	befriedigend
Amriswil	〃 〃	sehr gut	〃	22	16	recht gut	sehr stark	—
Arbon	〃	mittel	unter mittel	6	8	gut—sehr gut	gut	—
Erlen	〃	gut	gut	17	11	gut	〃	sehr gut
Göttighofen	〃	gut	recht gut	28	14	〃	〃	—
Eschenz	〃	gering	mittel	—	11	〃	ziemlich stark	—
Oberhofen	〃 u. Wald	gut	recht gut	28	16	〃	recht gut	recht gut
Arbon	〃	u. mittel	unter mittel	10	3	gut	mittel	sehr gut
Neukirch	〃	mittel	mittel	14	9	〃	sehr gut	gut
Bischofszell	〃 Linde	〃	〃	30	10	〃	gut	〃
Mettlen	〃	gut	gut	25	15	sehr gut	sehr gut	—
Leutenegg	〃 Linde	〃	〃	25	10	gut	gut	sehr gut
Luzern.								
Zell	Wiese	u. mittel	mittel	10	5	gut	gut	—
Malters	〃	mittel	〃	25	9	1/3	〃	gut
Sempach	〃 Linde	〃	gut	16	13	sehr gut	〃	sehr gut
Littau	〃	gering	mittel—gut	15	12	gering	mittel	〃 〃
Hitzkirch	〃	u. mittel	〃	15	8	gut	mittel	—

Kanton und Ort	Trachtgebiet	Sommertracht	Jahr 1908	bestes Volk kg	Durchschnitt kg	Naturvorrat	Volksstärke	Zuchten von 1908
Luzern.								
Root	Wiese	u. mittel	unter mittel	7	4	sehr gut	stark	befriedigend
Meggen	" Linde	gering	gering	7	3	ordentlich	mittel	gut
Altishofen	"	"	mittel	19	11	gering	"	—
Pfaffnau	"	sehr gering	sehr gering	2	1	"	gut	gut
Ohmstal	" Wald	gering	mittel	10	8	"	ziemlich gut	—
Dagmersellen	"	"	unter mittel	—	5,5	mittel	gut	—
Hochdorf	" Wald	u. mittel	mittel	25	9	ordentlich	"	—
"	"	" "	"	25	8,5	3/5	mittel	50% gut
Kulmerau	" Linde	sehr gut	gering	3	1/2	gut	gut	gut
Münster	"	gering	unter mittel	19	6	ordentlich	"	zumt. recht gut
Nottwil	"	mittel	gut—sehr gut	38	21	gut—sehr gut	gut—sehr gut	—
Sursee	"	gering	gering	10	4	ordentlich	stark	—
Ebnet	"	"	mittel	16	8	ziemlich gut	mittel	recht gut
Flühli	"	"	unter mittel	12	6	" "	mittel—s. gut	sehr "
Menzberg	"	"	" "	20	6	gering	sehr gut	gut
Wolhusen	" Wald	mittel	mittel—gut	25	12	sehr gut	ziemlich stark	"
Ufhusen	"	gering	gut	30	14	mittel	gut	"
Luthern	"	"	mittel—gut	25	12	sehr gut	sehr gut	"
Großdietwil	" Linde	u. mittel	unter mittel	11	7	gut	ziemlich gut	"
Appenzell.								
Heiden	Wiese	gering. Hagel!	gering	0	0	—	gut	—
Rehetobel	"	"	mittel	20	11	weniger gut	sehr gut	—
Reute	"	"	unter mittel	7	6	gering	mittel	mittel
Wald	"	"	mittel	22	8,5	gut	sehr gut	"
Teufen	"	"	"	—	—	ungleich	gut	—
Bühler	"	u. mittel	gut	36	14	gut	"	befriedigend
Herisau	" Linde	mittel	gut	20	14	"	sehr gut	gut
Hundwil	"	u. mittel	mittel	18	6	mittel	gut	—
Schönengrund	Wiese, Wald	gering	gut	22	15	gut	sehr gut	—
Schwellbrunn	"	z. gering	mittel—gut	20	11	gut—sehr gut	ziemlich gut	befriedigend

Schwyz.								
Siebnen	Wiese, Wald	gut	gut	20	8	gut	mittel	—
Galgenen	„	gering	gering	10	5	„	gut	—
Tuggen	„	u. mittel	unter mittel	15	7	1/3	mittel	gut
Küsnacht	„	„ „	„ „	10	5	ziemlich gut	gut—sehr gut	ausgezeichnet
Udligenswil	„ u. Wald	„ „	„ „	15	7	gut	gut	gut—sehr gut
Merleschachen	„ „ „	gering	„ „	12	5	mittel	sehr gut	sehr gut
Einsiedeln	„ „ „	gut	gut - sehr gut	30	24	gut	gut	gut—sehr gut
Steinen	„ Linde	mittel	mittel – gut	18	10	mittel—gut	stark	verschieden
Muotatal	„	gering	gering	10	3	ziemlich gut	ordentlich	—
Graubünden.								
Chur	Wiese	u. mittel	unter mittel	6	3	befriedigend	sehr gut	gut
Trins	„	gering	gering	0	0	ziemlich gut	gut	—
Churwalden	„	„	unter mittel	15	8	mittel	gut—sehr gut	—
Fideris	„	„	„ „	14	7,5	gut—sehr gut	mittel	gut—sehr gut
Malans	„	„	„ „	6	4	ungleich	gut	—
Davos-Platz	„	recht gut	recht gut	—	22	gut	„	—
Davos-Glaris	„	gut	gut	21	10	genügend	stark	—
Splügen	„ u. Alpen	„	„	28	12	sehr gut	sehr stark	1/2 – sehr gut
Surawa	„	gering	gering	12	4	gering	gut—sehr gut	—
Tomils	„	„	„	10	5	ordentlich	gut	—
Cazis	„	„	„	13	5	s. gut	„	—
Sent	„	gut	recht gut	35	18	gut	sehr gut	—
Zug.								
Unterägeri	Wiese	mittel	gut	20	12	gut	gut	—
Höllgrotten-Baar	„	gering	unter mittel	12	7	mittel	„	—
Rosenberg	„	mittel	„ „	7	3	gering	stark	verschieden
Cham	„	gering	gering	6	3	mittel	gut	—
Uri.								
Attinghausen	Wiese	gering	gering	8	2	gering	mittel	—
Erstfeld	„	„	„	15	5	mittel	gut	gut
Amsteg	„	u. mittel	mittel	17	10,5	gut—sehr gut	sehr gut	sehr gut
„	„	gering	gering	12	6	mittel	gut	—

Kanton und Ort	Trachtgebiet	Sommertracht	Jahr 1908	bestes Volk kg	Durchschnitt kg	Naturvorrat	Volksstärke	Zuchten von 1908
Tessin.								
Bellinzona	Wiese. Linde	mitel - gut	mittel—gut	20	10	sehr gut	sehr gut	gut
Unterwalden.								
Kerns	Wiese	gering	gering	4	1	gering	mittel	—
Giswil	„ Linde	u. mittel	unter mittel	10	5	mittel	ziemlich gut	—
Lungern	„	„ „	„ „	10	5	„	gut	—
Ennetbürgen	„	gering	gering	0	0	gering	„	mittel
Stans	„	„	„	6	2	gut – sehr gut	stark	„
Ennetmos	„	„	unter mittel	8	5	gut	gut	—
Glarus.								
Netstal	Wiese	gering	gering	14	8	gut	mittel	—
Ennenda	„ Linde	„	„	15	4	gering	sehr gut	gut
Linthtal	„	mittel	mittel—gut	22	13	½	gut	—
Engi	„	gering	gering	10	5	mager	„	—
Freiburg.								
Ueberstorf	Wiese	gering	gering	—	5	gering	gut	—
Jaun	„	u. mittel	mittel	15	10	mittel	ziemlich gut	—
Schaffhausen.								
Schleitheim	„	gering	„	19	6	gut	gut	—
Neunkirch	Linde	mittel	unter mittel	10	5	ziemlich gut	recht gut	—
Bibern	„ u. Eiche	gering	gut	16	10—12	gut	sehr gut	gut
Wallis.								
Termen	Wiese	gering	gering	10	2	mittel	ordentlich	—
Brig	„	„	„	12	—	gut	gut	—
„	„	„	„	15	5	„	„	ungleich
Basel.								
Oberdorf	Wiese	gering	gering	18	6	gering	ziemlich gut	befriedigend
Liestal	„	u. mittel	mittel	19	12	gut	sehr gut	gut
Binningen	„ u. Akazien	gering	„	22	11	½	gut	¾ gut—sehr gut
Itingen	Wiese	u. mittel	„	15	8	gut	„	—

Der Berichterstatter: **K. Göldi.**

Bienenkalender 1908

Oktober.

Der Sommer 1908 hat uns Bienenzüchtern nicht sonderlich imponiert! Gottlob, daß wir ihn endlich los sind, diesen wetterwendischen Gesellen, der mit unsern Bienlein so rücksichtslos geizte und sie sogar, Sträflingen gleich, auf Halbkost setzte. Sonst bringt der Sommer die größten Faulenzer zum Schwitzen; heuer aber zeichnete er sich durch eine merkwürdige Kaltblütigkeit aus. Donnerwetter entluden sich höchstens beim Zuckereinkauf oder bei der Schlußernte, wo wir anstatt gefüllte Honigwaben nichts als Stiche einheimsen konnten. Ja, der Sommer 1908 war mit seinen tollen Witterungssprüngen ein roher und unwirscher Bursche, daran läßt sich nicht mehr zweifeln. Vielleicht bringt der Oktober mit seinen National- und Ständeratswahlen noch eine erhebliche Steigerung der Temperatur, was dem Imker natürlich nur willkommen sein kann, denn ein Oktober mit vielen Flugtagen gilt bereits als das Morgenrot einer freudigen Zukunft.

Wo noch ein Blümlein wanket,
Das Immlein kommt geschwanket.
Und aus dem Blütenbecherlein
Trinkt froh das durst'ge Zecherlein.

Die Ausbeute ist jetzt namentlich auf Blütenstaub gerichtet. Dieser vermag dann während der Monate Februar und März die Bruttätigkeit in erfreuliche Bahnen zu leiten und schafft im Bien jene freudige Stimmung, wie sie sich bei einem fechtenden Handwerksburschen kund gibt, der an Stelle der erwarteten Wassersuppe Schweinsrippli mit Sauerkraut vorgesetzt bekommt.

Der Oktober beschеert also den Bienen nicht selten noch ein willkommenes Dessert; doch ein einziger Reif genügt, die Kolonien zum Rückzuge zu veranlassen. Von heute auf morgen zeigt sich kein Bienlein mehr am Fenster, und fröstelnd stehen einige Wachtposten unter der Haustüre. Im Bienenstaate beginnt also gegen Ende Monat die stille Zeit und die Lanzenknechte treffen ihre Vorbereitungen, die sie im Interesse einer glücklichen Ueberwinterung für nötig erachten. Wie einst Noah seine Arche verdichtete, so verkitten jetzt die Bienen auch alle Ritzen und Spalten ihrer Woh-

nungen. Darum, lieber Imkerfreund, tue ebenfalls das Deine, um den Bienen die winterliche Klause so heimelig als möglich zu gestalten.

In erster Linie sind die Fluglochschieber nieder zu stellen und festzuschrauben, sonst könnten sich leicht ungebetene Gäste, namentlich Mäuse, einschleichen, und die schönsten Kolonien wären dem Ruine ausgeliefert. Diese frechen Eindringlinge erscheinen nämlich unangemeldet und ohne Patent; sie denken wohl, die Frösche quaken auch ohne Patent und gegen das unbefugte Schießen des Salates schreite auch niemand strafend ein. Das Verengen der Fluglöcher darf also nicht erst vorgenommen werden, wenn die frechen Schmarotzer ihr Lager bereits in den Stöcken aufgeschlagen haben; nicht wahr, werter Imkerkollege, du bist doch auch mit mir der Ansicht, daß der Brunnen zugedeckt werden muß, bevor das Kalb ertrunken ist. Sieh' dich also bei Zeiten um und mache es nicht wie die Appenzeller in der Schlacht bei Murten, die auch erst nach geschlagener Schlacht auf der Wahlstatt erschienen.

Weniger eilig hat es der Imker bezüglich winterlicher Verpackung. Da sich in den Stöcken jetzt keine Brut mehr findet, darf mit dem Auflegen der Kissen getrost bis Anfang November gewartet werden. Die Gesundheitsapostel haben nach meinem Dafürhalten wirklich nicht ganz unrecht, wenn sie die Abhärtung des Körpers gegen die Unbill der Witterung verlangen. Da wir bekanntlich auch bei den Bienen kein verweichlichtes Geschlecht brauchen können, so dürfen nicht schon beim ersten Windstoß oder beim leichtesten Regenschauer Bettflaschen, heiße Wasserkrüge &c. aufgesetzt werden. Diesbezüglich also zuwarten, bis Ueberzieher und Unterhosen wieder in der Pfandleihanstalt abgeholt werden, das sei unsere Parole.

Viele Imker glauben jetzt auch den Zeitpunkt für gekommen, Korbvölker in Kastenwohnungen umzuschneiden. Hievor ist jedoch zu warnen; denn jetzt würde sich ein derart behandeltes Volk seinen Wintersitz nicht mehr heimelig einrichten können; es würde den ganzen Winter hindurch unruhig bleiben und wäre dann mit jenem Herrn Kantonsrat zu vergleichen, der während den Sitzungen derart schnarchelte, daß seine Kollegen nicht einschlafen konnten. — Solche Völker wären viel eher der Ruhr ausgesetzt, als wenn sie in ihrer bisherigen Klause belassen würden. Nicht jetzt, sondern Ende März oder Anfang April sollen Korbvölker in Kastenwohnungen um-

logiert werden, dann erzeugen wir nicht Unruhe, sondern fieberhafte Tätigkeit, die in kurzer Zeit Wunder bewirken kann.

Anders verhält es sich, wenn die Völker nur auf einen andern Standort gebracht werden müssen. Da ist der Spätherbst die passendste Zeit, und die Gefahr des Erstickens beim Transportieren ist dann viel geringer als im Sommer, wo die Kasten gepreßt voll Bienen sind.

Mit dem Monat Oktober können sodann Werkzeuge und Gerätschaften in Ruhestand versetzt werden. Müßiggang und Nichtstun ist aber nicht nur den Menschen, sondern der ganzen Kreatur verderblich, und damit unsere Utensilien während ihrer Winterruhe keinen Schaden nehmen, dürfen wir sie nicht gleichgültig in einen Winkel werfen. Die Futterflaschen sind zu reinigen, die Rähmchen von Kittharz zu befreien und einzuschwefeln. Die verschiedenen Geräte, wie Zange, Krücke, Abdecklungsmesser 2c. werden ebenfalls gereinigt und damit sie über Winter nicht rosten mit Vaselin, Schweinefett 2c. eingerieben. Bienenzüchterinnen können hiezu auch „alte Liebe" verwenden, denn „alte Liebe rostet nicht!"

Jul. Frei, Binningen.

Apistischer Monatsrapport
pro Juli und August 1908.

Die erste Hälfte des Monats Juli spielte Versteckens mit Bienen und Imkern. Lachte auch anfangs die Sonne glanzvoll hernieder und öffneten sich Linden, Himbeeren und Klee mit all ihrem Gefolge — die Ernte blieb gering. Ausgenommen sind einige Höhenstationen, unter denen Davos wieder um Hauptеslänge dominiert mit seinen 19 kg während den ersten zwei Dekaden. Trockene Nord- und Ostwinde, kalte Nächte und heftige Gewitter mit Hagelschlag werden für die Mißerfolge verantwortlich gemacht; doch steht auch mancher Beobachter fragend vor den leeren Honigwaben und den volkreichen Stöcken: Bei dem fruchtbaren Wetter kein Honigfluß — wer begreift's?

Die dritte Dekade suchte den guten Ruf des Juli noch zu retten, vermochte aber trotz sonniger Miene und einer Reihe bescheidener Einnahmen ihm die Note „gut" nicht zu verschaffen.

Der Wald fehlte überall. Wo vom Juni her schon Mangel sich fühlbar machte, da ging die Volksentwicklung bedenklich zurück; dagegen wirkte eine spärliche Tracht von einigen hundert Gramm täglich, befruchtend auf das Geschlechtsleben der Kolonien. Von starken

Juli-

	Höhe ü. M.	Temperaturen Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	295							
2. Liestal	320	8	9	9	31	33	30	18,4
3. Sulz	410	12	11	14	28	30	27	17
4. Ottenbach	415	9	9	9	29	31	28	18,2
5. Tuggen	429	14	11	12	26	28	26	17,6
6. Embrach	430	10	10	10	21	23	17	14
7. Wigoltingen	440	11	9	10	30	34	29	18,2
8. Altstätten a	450							
b								
9. Biel	450							
10. Neunkirch	450	8	7	9	30	31	32	18
11. Netstal	465	11	8	10	25	28	25	15,5
12. Gelfingen		11	10	10	27	28	27	17,7
13. Gams	490	12	9	10	28	32	29	17,9
14. Mels	500	8						
15. Ried-Mörel	500	8	5	8	27	23	25	15,5
16. Oberdorf	502	9	6	8	26	27	29	16,6
17. Bern	540							
18. Erstfeld								
19. Turbenthal	570	6	5	5	30	28	31	18
20. Dußnang	595	8	6	5	29	31	28	16,2
21. Zell	600	11	9	9	21	24	23	15,5
22. Goßau	610	8	10	8	33	34	31	17,9
23. Bruggen	650	7	10	8	33	35	30	17
24. St. Gallen a	660							
b								
25. Islisberg	681	11	10	10	26	28	25	17
26. Kappel	700	8	8	8	26	26	26	16
27 Kerns	715	10	7	9	28	25	28	14,5
28. Überstorf	720	6	4	4	22	24	22	12,5
29. Thal	750	9	6	8	24	26	24	14,5
30. Neßlau a	760	12	9	7	26	28	23	
b								
31. Surrhein	833	8	5	8	28	28	27	15,6
32. Trogen a	905	11	7	9	29	29	26	15,4
b								
33. Menzberg	1010	10	6	8	23	23	20	13
34. Präz-Heinzenberg	1230	8	5	8	23	22	22	13,9
35. Davos	1468	8	8	10	29	29	28	14,7
36. Fideris	906	10	7	9	29	32	27	17

Völkern hört man und sogar von prächtigen Erfolgen in der Königinnenzucht im zweiten Triebe.

Floß auch nicht viel Honig, so mühten sich die Bienen doch ab, noch etwas hereinzubringen und der Erfolg waren prächtige Pollenablagerungen. Der Bärenklau half dabei redlich mit, ob er auch nicht vermochte, die auf ihn gesetzten „Honighoffnungen" zu erfüllen. Daß neben Bienen selbst Wespenköniginnen in eigener Person sich

Rapport.

Bruttovorschläge								Witterung						
Brutto				Netto				Sonnenschein		Regen	Schnee	Hagel	Gewitter	Flugtage
Dekade 1	Dekade 2	Dekade 3	Total	Dekade 1	Dekade 2	Dekade 3	Total	0	½					
gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr							
750	650	4100	5500	—500	—500	1950	950	5	15	12			4	29
400	400	—	800	150	—580	—	430	10	10	19		2	3	25
3290	4680	6620	14590	1620	2500	3900	8020	11	6	16		1	7	24
1350	3100	4550	9000	400	1750	2400	4550	7	15	17			10	31
250	450	1550	2250	—300	—350	300	—350	15	8	11				26
500	1800	9500	11800	150	650	4950	5750	12	13	10				31
							1650							
							450							
1900	—	9000	10900	—600	-2550	4150	1000	16	3	8			2	27
3010	3870	1800	8680	1040	1240	30	2310	9	12	13			4	25
800	1400	4200	6400	—400	300	2200	2100	4	14	16			5	29
2600	4750	5850	13200	800	2150	2950	5900	2	24	18		1	6	
14350	5650	9200	29200	6800	450	3900	11150	5	24	7			5	29
1200	600	3400	5200	250	—650	2050	1650	12	10	14				
2900	200	4200	7300	1350	—850	2800	3300	8	14	11				28
100	1350	3400	4850	—750	350	1900	1500	11	14	17				30
700	1400	2200	4300	-1100	—500	500	-1500	8	16	13			3	30
2500	3500	8300	14300	550	1500	5350	7400	4	24	15		1	4	31
2080	1520	5500	9100	560	440	3280	4280	4	24	15			4	30
				—600	600	3300	3300	13	8	12			6	30
1550	1850	3400	6800	-1250	—750	900	-1100	5	17	20			9	28
980	1780	2870	5630	—810	— 40	640	—210	4	18	16			4	20
—500	—450	1200		—500	—450	650	—300	10	7	15			6	21
				—800	—600	—500	-1900	7	19	15			4	31
2050	1400	1440	4890	1300	-2140	-1300	-4740							
5200	1100	1700	8000	-1300	-2900	—700	-2300	3	20	16			1	31
-1470	850	3820	4670	-1470	—300	1890	120	12	16	13		1	4	29
40	1320	5320	6680	-1700	220	3100	1620							
900	1000	2350	4350	-1850	—650	450	-2050	9	8	16		1	11	21
4700	1000	5400	11100	2100	—100	3700	5700	13	9	13			2	22
19550	8650	2400	30600	14400	4750	—	19250	5	19	17			8	29
6425	2675	3525	12625	2000	-1050	50	1000	4	17	20			6	26

um ihr täglich Brot auf den Bärenklauendolden abmühten, sagt deutlich, wie übel die Witterung den Netzflüglern mitgespielt hatte.

Der August

war im ganzen ein trockener Monat, wurde aber gegen Ende recht trüb und kühl. Besondere Anregung brachte er weder den Bienen, noch unsern Beobachtern. Es ist kein Wunder, daß manche der Herren den Wagebalken mit der Futterflasche vertauschten, um ihre

August-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen							Witterung					
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel	Sonnenschein		Regen	Hagel	Gewitter	Flugtage
		1	2	3	1	2	3		0	5				
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C						
1. Binningen	295													
2. Liestal	320	5	5	6	27	28	27	15,7	5	15	11		2	29
3. Sulz	410	6	7	9	25	25	25	16,5	10	4	13		2	24
4. Ottenbach	415	8	8	8	27	25	27	16	6	18	12		3	25
5. Tuggen	429	9	9	10	23	24	25	16,5	6	21	9		3	31
6. Embrach	430	10	9	9	19	17	18	13	12	12	7			
7. Wigoltingen	440	8	6	9	27	29	30	17	19	9	6			
8. Altstätten a	450													
b														
9. Biel	450													
10. Neunkirch	450	10	8	10	30	30	28	19	13	6	7		2	27
11. Netstal	465	8	6	9	21	23	24	14,2	4	15	10		2	29
12. Gelfigen														
13. Gams	490	8	7	7	25	27	29	16,3	3	24	11		2	29
14. Mels	500													
15. Ried-Mörel	500													
16. Oberdorf	502	8	9	8	26	27	22	18,4	6	11	21			13
17. Bern	540													
18. Erstfeld														
19. Turbenthal	570	5	5	5	30	25	28	15	15	11	7			30
20. Dußnang	595	3	3	3	25	27	28	13,9	12	17	12		2	30
21. Zell	600	9	6	8	20	20	24	13,9	13	12	8			
22. Goßau	610	5	4	6	29	29	31	16,5	2	26	9		1	31
23. Bruggen	650	4	5	6	26	28	29	15,5	2	26	9		1	30
24. St. Gallen a	660													
b														
25. Jslisberg	681	8	9	8	23	21	24	14,6	11	13	9		8	30
26. Kappel	700	5	5	6	23	25	26	14,6	4	19	11		3	
27. Kerns	715	8	5	5	20	21	22	13	1	23	13			26
28. Überstorf	720	3	2	3	18	20	20	11	12	7	9		3	23
29. Thal	750	6	4	6	21	20	23	13	8	21	9			31
30. Neßlau a	760													
b														
31. Surrhein	833	5	3	3	23	24	25	14,1	1	24	12		1	30
32. Trogen a	905	8	8	8	21	21	22	13	9	18	12		2	27
b														
33. Menzberg	1010	6	6	8	20	20	18	12	16	5	10			
34. Präz-Heinzenberg	1230	7	6	4	19	20	21	12,5	15	12	8		3	21
35. Davos	1468													
36. Fideris	900	9	6	9	25	27	27	15,5	6	19	12		2	29

Pflichten den Bienen gegenüber zu erfüllen. Wohl infolge des frühen Trachtschlusses und der tiefen Nachttemperaturen ging das Brutgeschäft sehr zurück und es bedurfte auf düster gestellten Ständen eines kräftigen Honigfutters, um nochmals Leben in das sich zusammenziehende Bienenvolk zu bringen. Die Verproviantierung für den Winter verursachte, dank der schönen Vorräte, wenig Mühe. Es war gut, daß die Bienen frühe begannen nach i n n e n zu arbeiten.

Nun sind sie versorgt für die bösen Tage des Winters; die Hand, die rastlos um sie bemüht war, sie ruht. Tief drinnen aber, im Herzen, klinget ein bittend Stimmlein

Wohlergehn! — Auferstehn! M. Jüstrich.

Fachschriften-Liste pro 1908.

1. **Landw. Betriebslehre**, von Dr. Laur . . . . Fr. 2.40
2. **Landw. Buchhaltung**, von Dr. Laur . . . . „ —.90
3. **Stand und Ziele der Schweiz. Landwirtschaft**, von Dr. Kraemer . „ —.20
4. **Allgemeine Tierzucht**, von Dr. Käppeli . . . . „ 1.10
5. **Monographie des Fleckviehs**, von Dr. Käppeli . . . . . „ —.90
6. **Monographie des Braunviehs**, von H. Abt . . . . „ —.90
7. **Fütterungslehre**, von Dr. Glättli . . . . „ 1.10
8. **Bauers Viehwage**, von Dr. Glättli . . . . „ —.60
9. **Milchwirtschaft**, von Wyßmann und Peter . . . . . . „ 1.60
10. **Fabrikation und Behandlung des Emmenthaler-Käses**, von Peter und Held . . . . „ 1.50
11. **Düngerlehre**, von Dr. Bürki, Schellenberg und Näf . . . . „ —.80
12. **Die besten Futterpflanzen**, von Dr. Stebler, I. Teil . . . „ 1.60
14. „ „ „ von Dr. Stebler, II. Teil . . . „ 1.60
14. **Rationeller Futterbau**, von Dr. Stebler . . . . „ 1.20
15. **Drainage**, von Kopp . . . . „ 1.20
16. **Fridolin der Kleinbauer**, von P. Ch. Amrein . . . . . „ —.70
17. **Die Mostbereitung**, von J. Huber . . . . „ 1.20
18. **Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig?** von Moos . . . „ 1.70
19. **Die Rassenzucht der Schweizer Imker**, von U. Kramer . . . . „ 1.20
20. **Kleinviehzucht**, Ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern . . . . „ —.40
21. **Ziegenmilch im Winter**, von H. Rüegg . . . . „ —.30
22. **Illustriertes Hühnerbuch**, von J. Bloch. . . . . . . „ 1.80
23. **Konserven**, von Schultheß und Röthlisberger . . . . . „ —.20
24. **Der Gemüsebau**, von Ed. Drack . . . . „ 1.20
25 **Rationelle Kaninchenzucht**, von Herm. Frey . . . . . . „ —.20
26. **Unsere Singvögel**, von Ramseier . . . . „ —.60
27. **Der gesamte Vogelschutz**, von Berlepsch . . . . . . „ 1.—
28. **Natur und Kunst im Walde**, von Felber . . . . . . „ 1.80

Anmerkung der Red.: Bestellungen auf obige Bücher (zu halbem Preis) sollen sofort, spätestens bis 14. Oktober unserem Aktuar, Herrn W. E. Freyenmuth, Commissär, in Wellhausen, Thurgau, zugestellt werden.

Hilfsfonds des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.
Ehrentafel der Donatoren.

Kollekte an der Wanderversammlung in Burgdorf Fr. 152.60. (Die Hälfte dieses Betrages wurde den durch die Überschwemmung der Sense geschädigten Bienenzüchtern in Flamatt zugewendet.) — Für die wasserbeschädigten Bienenzüchter von Flamatt: Septbr. 26. Von einem ungenannten Bienenfreunde **Fr. 100.**

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.

Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. № 11. November 1908.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Faulbrutversicherung. — Schweizer Bienenhonig. — Bericht über die 42. Wanderversammlung des V.S.B. in Burgdorf (Schluß). — Die bienenwirtschaftliche Ausstellung in Burgdorf. — Sprechsaal. — † Johann Nydegger in Schwarzenberg (Kt. Bern). — Rundschau. — Bienenkalender. — Aus Vereinen und Kantonen. — Praktischer Ratgeber. — Scherz und Ernst. — Literatur. — Hilfsfonds des V. S. B. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Verlust der Beiträge.** Vereine, die bis am **10. Novbr.** ihre Berichte und Rechnungen betr. diesjährige Kurse und Belegstationen nicht einliefern, verzichten damit auf Beiträge aus der Zentralkasse.

2. **Sämtliche Teilnehmer an der diesjährigen Züchterkonferenz in Zug** sind **verpflichtet,** über ihre diesjährigen Erfahrungen auf dem allen zugesandten Berichtsformular zu rapportieren. Es wird des bestimmtesten erwartet, daß dieser letzten Aufforderung bis spätestens den 10. November allerorts Folge geleistet werde.

3. Die **Züchter,** die sich dies Jahr zur Abgabe von Eiern und Königinnen angemeldet, sind verpflichtet, hierüber dem Zentral-

präsidenten zu berichten. Die bezüglichen Berichtsformulare sind allen zugegangen. Endtermin der Berichterstattung: **10. Nov.**

4. **Gesuche um Kurse für Anfänger** sind bis 1. Dezember dem Zentralpräsidenten einzureichen, nicht erst im Jahresbericht vorzubringen.

Gesuche um Züchterkurse sind nicht nötig. Es wird kommendes Frühjahr jedem Filial-Verein möglich gemacht, in seinem Rayon einen Züchterkurs zu halten. Näheres hierüber folgt in der Dezember-Nummer.

5. **Neuer Filialverein.** Der Verein Häggenschwil (St. Gallen) wurde als 109. Sektion in unsern Verband aufgenommen. Mitgliederzahl 35. Präsident: Herr Egloff, Gemeindeschreiber, Häggenschwil. Aktuar: Herr H. Zäch daselbst.

6. **Bücherbestellungen.** Es können bestellte Fachschriften kaum vor Anfang Dezember geliefert werden.

Der Vorstand des V. S. B.



Honigkontrolle. Leider wurde auch dies Jahr die 2. Kontrolle nicht überall bis Ende September durchgeführt und es gingen im Laufe des Oktober noch eine Reihe von Berichten und Sammellisten ein Da inzwischen die II. Offertenliste gedruckt wurde, so konnten verschiedene Posten Honig infolge verspäteter Anmeldung nicht mehr darin aufgenommen werden. Mögen sich die Betroffenen bei ihren Vereinsvorständen, welche mit der Kontrolle so lange gesäumt haben, bedanken. —

Die II. **Offertenliste** ist erschienen und enthält 252 Nummern. In der ersten Liste sind zu streichen Nr. 95, 102. 103 und 147. Wer seinen Honig verkauft hat, ist gebeten, denselben sofort abzumelden. Die beiden Listen können gratis von Unterzeichnetem bezogen werden.

Etiketten werden nur noch mit **Kontrollvermerk und Firmadruck** abgegeben. Den Bestellungen ist die **Kontrollkarte** beizulegen; dieselben sind unter Angabe des **gewünschten Formats** an HH. Gebr. Fretz, Schipfe-Zürich zu richten.

Reklameschilder können nach **Einsendung der Kontrollkarte** gegen eine Vergütung von Fr. 1.— per Stück von Unterzeichnetem bezogen werden. Bei Nachbestellungen bitte gefl. die Kontrollnummer des Schildes anzugeben.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Faulbrutversicherung.

Die **kantonalen Faulbrutinspektoren** werden gebeten, allfällig noch ausstehende Faulbrutberichte bis spätestens **10. November** einzusenden.

Der Versicherungschef: **Fr. Leuenberger.**

Bericht über die 42. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in Burgdorf

Sonntag und Montag den 13. und 14. September 1908.

(Schluß.)

Zweiter Tag.

Delegierten-Versammlung.

Montag Morgen tagte von 8—11 Uhr die Delegiertenversammlung im Waisenhaussaal.

Draußen lag goldener Sonnenschein und lockte manchen eher hinaus in Gottes schöne Natur als auf die Schulbank; in Anbetracht dessen bat der Vorsitzende, Hr. Göldi, in seinem Begrüßungswort Referenten und Delegierte sich in ihren Voten möglichst der Kürze zu befleißen, um auch noch Zeit zu einem Gange durch die Ausstellung zu gewinnen. Wunsch und Tat — wie wenig waren sie oft in Einklang!

1. Ohne Diskussion wird die Jahresrechnung, die in Nr. 9 der „B.-Z." im Auszug publiziert wurde, dem Rechnungssteller Hr. Leuenberger abgenommen und bestens verdankt.

2. In offener Abstimmung wird einstimmig der Vorstand in globo wieder gewählt und mit Akklamation und durch Erheben von den Sitzen unser Bienenvater Hr. Kramer als Präsident bestätigt.

Die Herren Rütsche, Kreienbühl und Frei haben eine weitere Amtsdauer als Revisoren zu walten.

3. Hr. Freyenmuth: Die Honigstatistik.

Der Referent verliest den mit dem Verein analytischer Chemiker vereinbarten Vertrag, der vorläufig für ein Jahr Gültigkeit haben soll und der folgende Hauptpunkte enthält:

a) Der V. S. B. sorgt für Proben an die Laboratorien. Jedes Jahr wird ein Teil des schweiz. Honigs analysiert.

b) Die Honigproben, die ein Begleitschreiben über Echtheit besitzen müssen, werden durch Lebensmittelchemiker analysiert und die Resultate der Untersuchung durch den V. S. B. publiziert.

c) Honigproben und Untersuchung sind gratis. Der V. S. B. vergütet die Druckkosten. —

Der Vertrag erhält auf Antrag des Vorstandes die Genehmigung der Delegierten.

Herr Schwab, Lebensmittel-Inspektor Biel, wünscht, daß für die Analysen Direktiven aufgestellt und daß die Honige der gleichen Gegend während einer Reihe von Jahren untersucht werden; denn sie sind oft Jahr für Jahr verschieden und doch ist jeder typisch für die betreffende Gegend.

Der Vorstand nimmt die Anregung gerne entgegen und glaubt auf eine diesbezügliche Bemerkung Herrn Schwabs, es könnte nur von Nutzen sein, einmal gegen die Bezeichnung „Schweizerhonig" als identisch mit Kunsthonig im Ausland energisch zu protestieren.

4. Hr. Leuenberger: Weisung betreffend Faulbrutversicherung.

Nächstes Jahr soll nochmalige Völkerzählung durchgeführt werden. Zur Vereinfachung der Arbeit der Vereinsvorstände werden die nötigen Angaben für die fakultative Unfall- und die obligatorische Faulbrutversicherung auf die gleiche Karte gedruckt und somit gleichzeitig erledigt.

Die Kontrolle muß bis 1. Mai durchgeführt sein, die Prämien werden nach Ansicht des Chefs wohl am besten mit dem Jahresbeitrag der Filialvereine bezogen.

Die Vereinsvorstände haben die Faulbrutherde ausfindig zu machen und zur Vermeidung unnötiger Kosten sorgfältig zu prüfen. Ist ein Seuchenherd entdeckt, ist's unbedingt ratsam, ein infiziertes Wabenstück ans bakteriologische Institut Liebefeld bei Bern zu schicken, der Bericht kostet 1 Fr. und wird ja im Seuchenfalle vergütet. Auch der abgestorbenen Brut, aus der Faulbrut entstehen kann, ist Vorsicht zuzuwenden. Im krankheitsverdächtigen Stocke darf keine Wabe sein, die nicht belagert ist.

Ist ein Stand seuchenverheert, soll er für 1 Jahr gesperrt sein, d. h. nichts darf daraus gekauft oder entlehnt werden; während dieser Zeit darf der Stand durch Kauf nicht vergrößert werden, um nicht neue Vergütungen entrichten zu müssen. Die Aufhebung der Sperre, nachdem der Stand durch den Vorstand der betr. Sektion seuchenfrei befunden, ist Sache der Filialvereine. Die Schaffung eines Stand-Inspektors ist jedem Verein anzuraten. Aufklärung über die heimtückische Krankheit, über die Gefahr der Verschleppung, tut in jedem Vereine not, kein Ausleihen von Bienenzuchtgeräten mehr! Reicher Beifall belohnt das aufklärende Referat. In der anschließenden Diskussion nimmt Herr Pfarrer Dütschler der kleinen Imker sich an, die keine eigene Schleuder besitzen können und möchte nicht, daß diesen im Seuchenfalle die Vergütung gekürzt würde.

Hr. Leuenberger gibt zu, daß in faulbrutfreien Gegenden die Forderung „Jeder Imker seine eigenen Geräte" etwas rigoros erscheinen mag, doch hält er strickte daran fest, daß in Gegenden, wo Faulbrut existiert, der gemeinsame Gebrauch von Geräten als eine Gleichgültigkeit taxiert werden müsse, die eine Reduktion der Entschädigung unbedingt rechtfertige.

Hr. Schwab-Biel beantragt, der Vorstand möchte prüfen, ob nicht rationell die Faulbrutversicherungen der deutschschweizerischen und welschen Bienenzüchter vereinigt werden könnten.

Die Voten der Herren Kreyenbühl und Walter bringen noch manche Abklärung in der Faulbrutfrage.

Zum Schlusse wünscht Hr. Frei-Ittingen, daß die Faulbrut-Inspektoren, die mit Chemikalien und Lötlampe zu operieren haben, versichert würden, Hr. Leuenberger rät ihnen, in die billige Abteilung B unserer Unfallversicherung einzutreten; dem weitern Wunsche, es möchten die für die Inspektion nötigen, oft aber fehlenden Geräte durch unsere Kasse angeschafft werden, kann keine Folge gegeben werden.

5. Hr. Spühler: Eine neue Honigetikette.

Seit Jahren kehrt der Wunsch nach einer billigern Etikette immer wieder. Resultatlos verliefen die Unterhandlungen wegen billigerer Abgabe der heutigen Etikette mit H. Fretz, dem Eigentümer derselben. Da trat die Frage der Erstellung einer eigenen, billigen Etikette an den Verein heran. Der Vorstand hat sich über eine neue geeinigt, von denen das 1. Hundert mit Firmadruck auf höchstens 2 Fr. sich stellt, bei größern Bezügen bedeutende Ermäßigung. In Zukunft sollen nur noch Etiketten mit Firmadruck und zwar nur noch an Kontrollierte abgegeben werden, an die Zweisprachigkeit derselben ist nicht zu denken. Die neue Etikette soll erst zur Ausgabe gelangen, wenn die alte aufgebraucht ist.

Die rege, von den Herren Frei-Binningen, Wyß, Maßhard, Weilenmann benützte Diskussion zeitigt den zum Beschluß erhobenen Antrag des Hrn. Freyenmuth:

„Der Vorstand stellt der nächsten Delegiertenversammlung definitiven Antrag über die Verwendung der neuen Vereinsetiketten, Benützung von Privatetiketten ꝛc."

Der Beschluß, hier abzubrechen und die Erledigung der Wünsche dem Vorstand gütigst zu überlassen, wird auf begründeten Wiedererwägungsantrag hin einstimmig aufgehoben, die Delegierten setzten sich wieder und rasch ging nun die Behandlung der Wünsche und Anträge der Sektionen vonstatten. (Seite 320 Nr. 9 B.-Z.)

Referent: Hr. Spühler.

1. Über die Etikettenfrage wird die nächste Delegierten-Versammlung eine Einigung zu erreichen suchen.

2. Honigkonkurrenz und Honigpreis.

a) Der Vorstand kann den Schmutzkonkurrenten und Honigfabrikanten nicht energisch genug auf die Finger klopfen; das können (und sollen auch!) am besten die lokalen Vereine.

b) Ebenso ist Sache der Filial-Vereine der Boykott der Handlungen, die billigeren Honig als sie selbst verkaufen.

c) Eine einheitliche Regulierung des Honigpreises für die ganze Schweiz erweist sich bei der Vielgestaltigkeit als absolut unmöglich, gehört ebenso ins Ressort der Filial-Vereine.

3. Reklame. Der Vorstand muß das Ansuchen, die Blätter mit Artikeln für Honigreklame zu versehen, mangels an Zeit von sich weisen. Ein einziges Organ kann das auch nicht für die ganze Schweiz,

da soll man die einzelnen Quellen sprudeln lassen. Die Anregung, eine Konkurrenz für gut geschriebene Reklame-Artikel zu erlassen, wird bereitwilligst entgegengenommen.

4. Honigkontrolle.

a) Nächstes Jahr werden wieder Instruktionskurse für Honigkontrolleure stattfinden.

b) Eine Zentraljurie existiert schon, die über beanstandete Honige urteilt, einer Jurie jede Kontrolle zuzuweisen gäbe zu starke Belastung.

c) Wo 2 Ernten sind, seien auch 2 Kontrollen. Vorkontrollen sollen unbedingt gemacht werden; Nachkontrollen aber, der großen Störungen wegen, die sie verursachen, sollten nicht mehr gestattet sein. Die Versammlung beschließt auf Antrag von Herrn Freyenmuth, daß Nachkontrollen mit der doppelten Taxe zu belasten seien, um sie auf ein Minimum zu reduzieren. Die Kontrolle der Frühjahrsernte muß in Zukunft am 31. Juli, die der Sommerernte am 30. September beendet sein.

5. Die Offertenliste steht jedem Interessenten auf Verlangen gratis zur Verfügung, das sollte genügen.

6. Züchterkonferenz. Referent Hr. Freyenmuth. Der Vorstand wünscht, daß es beim alten bleibe, er will dafür besorgt sein, daß möglichst alle Vereine berücksichtigt werden, und daß den kant. Züchterkonferenzen soweit möglich Förderung und Unterstützung durch die Vereinskasse zukomme. Die große Züchterkonferenz war in letzter Zeit oft so überreich besucht, daß nicht jeder auf seine Rechnung kam.

7. Wanderversammlung.

a) Die erst vor kurzem entschiedene Frage der Verlegung der Wanderversammlung auf Samstag und Sonntag, statt wie jetzt Sonntag und Montag, kann nicht schon wieder Gegenstand der Beratung werden. Es ist hierin definitiv entschieden worden, daß es beim alten bleibe.

b) Die Delegiertenzahl der Vereine soll die alte bleiben, es geht auch nicht an, die vor einem Jahre beschlossenen Statuten heute schon wieder zu ändern.

c) Dem Wunsche nach Verschiebung der Wanderversammlung auf einen spätern Termin macht sich gerade Opposition aus Landwirtschaftskreisen geltend, hier sprechen übrigens jedes

Jahr die Verhältnisse (bes. die des Festortes) das gebietende Wort.

8. Saisonberichte. Die Erfahrung lehrte, daß das Verschicken derselben kurz vor dem Endtermin günstigere Resultate zeitigte, es soll also dieser Modus beibehalten werden. Die Vereine mögen es sich angelegen sein lassen, prompte Saisonberichterstatter zu wählen, die Adressen deutlich zu schreiben, bei Berichten Nummer oder Name des Vereins anzugeben.

Jeder Berichterstatter hat seinen eigenen Stand in Berücksichtigung zu ziehen.

9. Fachschriften. Hierüber verfügt der Schweiz. Landw. Verein, die Schuld einer Publikationsverspätung trifft somit nicht unsern Vorstand.

10. Die Bienenzeitung erscheint wie bisher, ihr 2maliges Erscheinen vom April bis September muß triftiger Gründe wegen abgelehnt werden, so lieb es manchem wäre.

11. Kassarechnung. Viel wurde darüber debattiert, ob diese im Auszug oder detailliert in der Zeitung zu erscheinen habe, jedem Einzelnen oder den Vereinen zugestellt werden müsse; doch bleibt es auch hier aus Gründen der Sparsamkeit beim alten, nur wird gewünscht, daß sich die Revisoren etwas einläßlicher über die Rechnung verbreiten mögen.

12. Oberhasle wird die gewünschte apistische Station erhalten.

13. Der Ansicht „Untertoggenburgs" gegenüber, es seien jetzt der Reglemente und Vorschriften genug, betont Hr. Freienmuth, daß durch die Schaffung der Versicherungen 2c. eben Reglemente nicht zu umgehen gewesen und daß beim Herantreten neuer Aufgaben an den Verein auch wieder neue Vorschriften kommen müßten.

Nachdem sich wunderbarerweise niemand mehr zum Worte meldete, erklärte Hr. Göldi bestens dankend Schluß der eifrigst gepflogenen Verhandlungen.

Noch ein kurzer Gang durch die prachtvoll arrangierte, von regstem Gewerbefleiß und großem Können zeugende Ausstellung und die Festteilnehmer fanden sich wieder beim Mittagsbankett im Stadthaus.

Hier flossen neben guten Weinen noch köstliche Worte. Wie innig, von Herzen kommend und den Weg zum Imkerherzen findend,

waren die herrlichen Worte des Vorsitzenden, Hr. Göldi, „Tu's mir zu liebe!"

Ja, Imker, tut's ihm zu liebe und vergesset sie nicht!

Hr. Jüstrich entbietet Dank der Feststadt und verliest 3 Telegramme abwesender Bienenzüchter, die Gruß melden.

Hr. Spühler verherrlicht in seinen überzeugenden Worten den großen Erzieher Pestalozzi, der hier in Burgdorf ja auch lebte und wirkte und speziell dessen Worte, die am Eingang zum Schlosse eingegraben sind und uns heute in der Zeit der wirtschaftlichen Kämpfe so recht die Größe dieses Menschenfreundes fühlen lassen:

„Leb' nicht für dich,
Lebe deinen Brüdern."

Wenn alle so dächten!

„Wie wärs da um dein Sterben
Du Menschenkind bestellt?
Du müßtest ja verderben,
So lieb wär dir die Welt!"

Den Scheidegruß entbot uns Hr. Haas, Burgdorf, hoffend, der Festort möchte allen in angenehmer Erinnerung sein und bleiben. Daß dem so ist, dessen seien die Burgdorfer und „Unter-Emmentaler" versichert, und wir wollen nur wünschen, daß nicht nur die „Jungen" den „Meitlenen", sondern alle allen gefallen!

Dann stob der Schwarm, wie er gekommen, auseinander, jede Einzelbiene ihr heimisch Flugloch, den heimischen Stock suchend, ihm hoffentlich von reich besetzter Tafel was Gut's mitbringend! Es sei denn so! Ed. Rüegger, Wald.

Die bienenwirtschaftliche Ausstellung in Burgdorf.

Bei Anlaß der Gewerbe- und Industrieausstellung und der diesjährigen Wanderversammlung des Vereins schweizer. Bienenfreunde in Burgdorf veranstalteten die Imker des untern Emmentales eine bienenwirtschaftliche Ausstellung. Sowohl die ausgestellten Gerätschaften und Produkte der Bienenzucht, als auch die lebenden Völker wurden ganz besonders an den beiden Tagen der Wander-

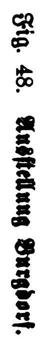


Fig. 48. Ausstellung Burgdorf.

versammlung von einer großen Zahl von Ausstellungsbesuchern bewundert. Imkerinnen und Imker aus allen Gauen unseres Vaterlandes fanden sich dort ein und erfreuten sich an dem Gebotenen.

Es war gewiß keine leichte Aufgabe für den Bienenzüchterverein des untern Emmentales in einem schlechten Honigjahre eine solche Ausstellung zu veranstalten. Mutig und unverdrossen machte man sich aber an die Arbeit. Das Werk gelang auch in einer Weise, daß man darüber nur ein Lob hörte. Die Sache war hübsch und praktisch angeordnet, sodaß jedermann die Ausstellungsgegenstände mit Muße betrachten konnte, obschon beständig ein großer Andrang von Besuchern zu konstatieren war.

Gegenüber andern derartigen Ausstellungen fiel hier der Umstand angenehm auf, daß die ausgestellten Objekte nicht auf einen engen Raum zusammengepferchť werden mußten. Die geräumige Ausstellungshalle gestattete einer großen Zahl von Besuchern den Zutritt, ohne daß ein Gedränge entstand. Die einzelnen Gegenstände kamen daher auch richtig zur Geltung und konnten gehörig betrachtet werden. Es war ganz gut möglich, daß Gerätschaften und Produkte von ganzen Gruppen von Interessenten gleichzeitig besichtigt und besprochen werden konnten. So bekam die Ausstellung auch den richtigen Wert und wird sicherlich auch ihre guten Früchte zeitigen.

Leider hatten nur zwei Vereine Gruppen von Produkten ausgestellt, nämlich die Filial-Vereine Unter-Emmental und Trachselwald. Angenehm fiel der Umstand auf, daß an den saubern Gläsern auch nicht eine einzige Etiquette unrichtig aufgeklebt war. Es war auch bei keinem Glase weder Schaum noch andere Unreinheiten zu bemerken. Gegenüber frühern Ausstellungen bedeutet dies ein Fortschritt, der den beiden Vereinen gewiß zu großer Ehre angerechnet werden kann. Die sehr hübsche Gruppe des Vereins Unter-Emmental mit dem nachgebildeten Burgdorferschlosse als Krone und den Photographien der Bienenstände mehrerer Vereinsmitglieder wurde allgemein bewundert. Eine angenehme Abwechslung bot hier die Verwendung von zwei Etiquetten, nämlich der schönen schweizer. Honigetiquette und derjenigen des Vereins Unteremmental. Für viele Imker galten die ausgestellten vollen Honigwaben für dies Jahr als eine Seltenheit, und mehr als einmal hörte man den einen zum andern sagen: „Heuer habe ich keine so schön voll gekriegt."



Fig. 49. Ausstellung Burgdorf.

Sehr hübsch war auch das ausgestellte Wachs und die Kunstwaben der Herren Lüthi in Flüh und Christen in Heimiswil. Es waren dies wirklich tadellose Produkte, wie man sie an solchen einfach gehaltenen Ausstellungen selten und dann gewöhnlich nur neben andern, minderwertigen zu sehen bekommt.

Ziemlich stark vertreten waren die schweizerischen Gerätefabrikanten. Viel bewundert wurde das aus sog. Durabilit-Asbest hergestellte neue Bienenhaus der schweizer. Bienenkasten- und Bienenhäuserfabrik A.-G. Winikon (Kt. Luzern).

Die ausgestellten Bienenwohnungen waren in der Hauptsache Schweizerkasten, meistens von bernischen Bienenschreinern fabriziert. Es war durchwegs exakte, solide Arbeit.

Gerätschaften wurden recht viele ausgestellt. Bei einigen Fabrikanten war die Zusammenstellung derselben eine recht hübsche und geschmackvolle. Von verschiedenen Gegenständen wußten viele Imker nicht recht, wozu sie verwendet werden sollten. Es wäre daher wünschenswert, wenn unsere Geräte- und Werkzeugfabrikanten bei den vielen Neuerungen, die in letzter Zeit entstanden sind, die Namen und allfällige kurze Notizen über die Verwendung derselben anschreiben würden.

Interessant war die Ausstellung der apistischen Sammlung auf der landwirtschaftlichen Schule Rütti bei Zollikofen. Sie stellte das Einst und Jetzt der Bienenzucht dar und vertrat auch das Wissenschaftliche der Imkerei. Die vielen Ausstellungsbesucher betrachteten nicht nur die alten Bienenwohnungen und Gerätschaften, sondern sie erfreuten sich auch an den Präparaten, Herbarien, wissenschaftlichen Tabellen und Photographien.

Die wenigen lebenden Bienenvölker, die ausgestellt waren, bewiesen, daß im Emmental eine richtige Bienenrasse zu finden ist, die auch in magern Jahren etwas für den Imker abwirft und sich selbst verproviantiert. — Daß auch die Bienenzüchter von richtiger Rasse sind, das bewies uns das ganze Arrangement der einfach gehaltenen Ausstellung. Der Filialverein Unteres Emmental hat seine Sache wirklich recht gemacht. Maßhardt.



Sprechsaal.

Ein unfehlbares Mittel gegen Räuberei soll nach Gerstung sein: Mehl aufs Flugbrett des beraubten Volkes gestreut. Die ein- und ausziehenden Räuber beschmieren sich im Mehl und müssen daheim auf mühsame Art sich putzen und gelangen damit wieder auf die Bahn der Tugend, verlernen das unmoralische Rauben. U. Kramer.

Mittel gegen Räuberei. Derweil so viel geschrieben wird wegen der Gefährlichkeit der Räuberei, so möchte ich ein Mittel angeben, welches mir noch immer geholfen hat. Ich hatte diesen Sommer einen Stock, der schwach flog. Ich untersuchte diesen; es war ein heller aber trachtloser Tag; der Stock hatte viel Honig, war aber ganz verbaut, so daß der Honig zu tropfen anfing. Er war in Ordnung mit einer guten Königin und machte darum wieder zu.

Ich entfernte mich eine halbe Stunde; als ich wieder hinkam, war Räuberei im höchsten Grad ausgebrochen Ich hängte einen nassen Sack über das Flugloch und bespritzte die Bienen tüchtig mit Wasser; aber alles half nichts. Sofort griff ich zur Essigflasche, welche mit Hollunderblüte gemischt war; füllte den Bestäuber und gab einen tüchtigen Regen über die Raubbienen und über den Sack. Dieses half, im Nu flogen alle davon und keine getraute mehr herzufliegen. Alsdann zog ich den Sack weg und die Räuber flogen in Strömen heraus, bespritzte auch diese noch und die Räuberei war vorbei; in fünf Minuten war auf dem ganzen Stande wieder alles ruhig. — Diese Flüssigkeit ist auch sehr gut gegen das Stechen, wenn man die Hände und Gesicht damit anfeuchtet, so stechen die Bienen nicht so-bald. — Um diese Flüssigkeit herzustellen nimmt man eine Flasche Essig und etwa vier Hollunderblüten, reibt selbe zu Pulver und setzt es dem Essig bei, läßt selbes etwa 14 Tage stehen und dies Mittel ist fertig.

J. Elmiger, Meierskappel.

Zur Vertilgung der Bienenlaus. Bei einer Revision Ende Juni fand ich in einem Reservevolk mit einer jungen Edelkönigin nicht nur eine ziemliche Anzahl von Bienen mit Läusen behaftet, sondern ein halbes Dutzend der frechen Parasiten saßen — nach berühmten Mustern — auf Hochdero Rücken. Ich hatte des öfteren gelesen, daß die Reinigung eines Bienenstaates von solchem anarchistischen Gewürme am besten dadurch geschehe, daß man abends einen mit Naphthalin bestreuten Karton unterschiebe, welcher am andern Morgen wegzunehmen sei. So bestreute ich den einen Karton mit einer ganz dünnen Schicht des wohl(?)riechenden rauchlosen Pulvers, aber am andern Morgen fand ich nur ganze 2 junge Läuslein auf dem Bogen. Nach 2 Tagen nahm ich nun etwas mehr des Mittels Am andern Morgen lagen nun allerdings auf meinem Karton eine große Anzahl zwar nicht bleicher, aber doch brauner Leichen jener Blutsauger (Chylus ist ja beinahe Bienenblut), aber neben denselben leider noch eine größere Anzahl ganz junger, meist lebloser, oder sich nur noch schwach bewegender Bienlein. Um des penetranten Geruches im Volke Herr zu werden, nahm ich das ganze, etwas matte Volk aus dem Kasten, reinigte den Boden gründlich und packte wieder ein. Aber noch viele Tage nach dem allzu wirksamen Mittel („wann das nüt guet für d' Bieneläüs ischt, was dunders ischt dann guet") war mein Flugbrett mit teils jungen Bienen, teils reifen Nymphen besät. Eine Revision zeigte mir, daß ganze Brutflächen fast bis auf die

Mittelwand abgenagt waren, um die Nymphen rasch herauswerfen zu können. Beinahe muß ich schließen, daß dieser böse Leichenfall dem Naphthalin zuzuschreiben sei und es scheint nun, als ob dasselbe hauptsächlich jüngste Bienen und reife Nymphen töte. Es würde mich interessieren, zu vernehmen, ob andere Imker — zur Zeit, als noch Brut im Stocke war — ähnlich betrübende Erfahrungen machen mußten. Dr. Brünnich.

Liebhabereien der Bienen. Über sonderbare Liebhabereien der Bienen, die denselben leicht verhängnisvoll werden könnten, teilten anläßlich der Besprechung der Faulbrutversicherung Mitglieder unseres Vereins folgendes mit:

In der Nähe eines Bienenstandes befand sich ein Schlachtlokal; die Bienen naschten einst vom Blut eines geschlachteten Tieres; die Folge davon war das plötzliche Auftreten der Faulbrut auf dem betr. Stande. So kann die Faulbrut oft plötzlich auftreten, ohne daß es immer möglich wäre, die Ursache der Erkrankung festzustellen.

Straßer, Eglisau.

Das Sehen durch den Schleier. Im physiologischen Institut in Berlin sind systematische Versuche über die Beinträchtigung des Sehens durch den Schleier angestellt worden. Sie ergaben, daß allerdings durch den Schleier Sehstörungen erzeugt werden, die verschieden sind je nach der Webart des Schleiers und der Farbe desselben. Der weiße Schleier setzt die Sehleistung mehr herab als der schwarze. Bei feinfädigen, engmaschigen Schleiern stellen sich geringere Sehstörungen ein, die sich aber über eine größere Strecke hinziehen, während bei grobem, weitmaschigem Gewebe die Störung auf einer kleineren Strecke sich bemerkbar macht, hier aber um so stärker. Wenn die Fäden des Schleiers schräg laufen, so tritt die Sehstörung in geringerem Maße auf. Am wenigsten wird das Sehen beeinträchtigt, wenn der Schleier dünn und von gleichmäßigem Bau, d. h. ungemustert ist.

Honigläuse an Roggenähren. Am 23. Juli brachte meine Frau von einem Spaziergange einige Roggenähren heim, die ganz mit einem von der Sonne tüchtig eingedickten, süßen Stoffe beschmiert waren. Die Grannenhaare waren völlig verklebt und an den Ähren hingen süße Knötchen; die ansehnlichsten davon erreichten die Größe des Esparsettensamens.

Noch selbigen Tages nahm ich das betreffende Roggenfeld in Augenschein. Es liegt am Rande eines honigenden Waldes und ist

mehr als juchartengroß. In den honigenden Ähren hatten sich zahlreiche Blattläuse angesiedelt und derartige Ähren fanden sich auf dem ganzen Acker in großer Menge. Trotzdem dieser keine fünf Minuten von zwei Bienenständen mit zusammen über 40 Völkern entfernt ist, zeigte sich auf dem ganzen Acker nicht eine einzige sammelnde Biene. Alle lenkten ihren Flug in den geliebten Weißtannenwald, der zu dieser Zeit reichlich einschenkte. — Ein ähnlicher Sachverhalt wurde auf einem andern Roggenacker durch einen benachbarten Bienenzüchter konstatiert. J. Gfeller, Egg.

Vorsicht beim Wachsauslassen. Daß beim Wachsauslassen Vorsicht am Platze ist, besonders wenn der Topf auf dem offenen Feuer steht, davon gibt folgender Vorfall, von dem die „Biene und ihre Zucht" berichtet, Kenntnis. In der Werkstätte eines Schreinermeisters in Neisse lief das kochende Wachs über; Mann und Frau, die dabeistanden, wollten löschen, fingen dabei an ihren Kleidern Feuer, und, da sie zugleich mit Wachs bespritzt waren, brannten sie im Augenblick lichterloh. Die Hilfe kam zu spät und beide hatten so schwere Brandwunden erlitten, daß der Tod eintrat. Ein solch unglücklicher Vorfall mahnt zu doppelter Vorsicht.

Der hohe Wert des Bienenhonigs ist von der medizinischen Wissenschaft auf's neue, ohne ihr Wissen und Willen zwar, bestätigt worden. Es handelt sich um ein neues Medikament — Formagnol — mit welchem an der Klinik zu Pisa Versuche von Prof. Michelazzi angestellt wurden. Nach ihm besitze das Mittel einen hohen Wert als Herztonikum (d. h Kräftigungsmittel für das Herz). Bei gestörtem Blutkreislauf (Wassersucht), besonders in der Niere, wirkt es wasserabführend und stärke die gesamte Muskulatur. Ebenso leiste es die besten Dienste bei Schwächezuständen, wie sie oft nach langwierigen Krankheiten auftreten. Das Mittel wurde teils eingenommen, teils unter die Haut eingespritzt zu 0,2 gr.

Was ist nun Formagnol? Nichts anderes als ameisensaures Natron, welches inbezug auf seine Wirkung im Organismus genau dasselbe vorstellt, wie Ameisensäure. Auf der Hand liegt, daß wir diese auf weit billigere und angenehmere Weise im Bienenhonig besitzen, ganz abgesehen davon, daß uns letzterer noch eine Anzahl teils heilkräftiger, teils nährender Substanzen liefert, welche die günstige Wirkung der Ameisensäure noch unterstützen. Der Herr Professor hätte vermutlich ebenso günstige Resultate erzielt, wenn er

anstatt Formagnol Bienenhonig verordnet hätte. Um aber die Wirkung zu erzielen, muß mit dem Honig nicht gespart werden und es sollte der Patient schon etwa 1 Pfund Honig im Tage vertilgen, was ja möglich ist.

Uns kann die neue, indirekte Betätigung der Vorzüge unseres Bienenhonigs nur angenehm sein und wir sollten allen durch Krankheit heruntergekommenen, groß und klein, alt und jung aufs angelegentlichste den tüchtigen Genuß von Bienenhonig empfehlen, eventuell in ganz langsam steigender Menge. Dr. Brünnich

Transport von Bieneneiern. Am 16. ds. machte ich mit meinen Kursteilnehmern verschiedene Standbesuche in Laupen-Wald. Dabei fanden wir auf einem Stande ein ganz vorzügliches Volk, von welchem ich behufs Demonstration Eier ausschnitt und sie an verschiedene Liebhaber abgab und ein kleines Stückchen für mich behielt, um zwei weisellose Völker, die ich auf einem meiner Stände hatte, mit dem Stoffe zu versehen. Das Wabenstückchen war so klein, daß ich Zelle für Zelle ausschnitt und sie je einzeln auf ein dünnes Leistchen befestigte. Erst am 18. setzte ich den Stoff zu (die Eier waren ganz frisch gewesen), indem ich direkt über der Brut einen Ausschnitt machte und die Leistchen einschob. Am 21. machte ich Revision. Beim ersten Stock war alles ausgeräumt, von Zellen nichts zu sehen. Sehr angenehm! — Beim zweiten sah das Leistchen ebenso aus, wie beim ersten; was meine Stimmung nicht verbesserte. Über dem Einschnitt aber sah ich eine ganze Zahl von Weiselzellen, vier in einer Reihe übereinander und daneben noch ebensoviele. „So, schauts da heraus", dachte ich, „da waltet so ein verfl . . . . . Drohnenmütterchen; wart, dir will ich's Handwerk legen!" Da lag ein Drahtstift auf dem Tische. Ich ergriff ihn und 1, 2, 3 . . . da waren die Zellen zerstört. — Der Zorn ist eben ein schlechter Berater! Doch kaum war das Werk vollbracht, so schlage ich mir vor den Kopf und sage: Da kann ja gar kein Drohnenmütterchen sein, da hättest doch vorher schon etwas davon merken müssen, die Bienen haben die Eier aus den ihnen nicht genehmen zerstückelten Zellen von altem Bau in passendere Wiegen getragen und du hast ihr Werk und deine Hoffnung selber zerstört! . . . Und richtig, wie ich auch suchte, in keiner andern Zelle, auf keiner andern Wabe war ein Ei oder eine Made zu sehen, nur verdeckelte Brut. — Was nun machen? Wehmütig schweiften meine Augen über die zerstörten Weiselzellen hin und

prüften ängstlich, ob auch wirklich alles kaput sei. Und, o Freude! in verschiedenen Zellen lagen auf dem Grunde die Maden noch unversehrt; die herausgeworfenen — die ich noch fand! — aber bettete ich sorgsam wieder auf ihren Brei und gab die Wabe zurück in der Hoffnung, es möchte doch noch etwas gerettet werden. Allerdings durfte ich nicht zu viel erhoffen; hatte ich doch vor zwei Jahren erlebt, daß ein Stock, dem ich die wilden Zellen in etwas brutaler Weise zerstörte, meinem Beispiel folgte und den größten Teil der Zellen aus edlem Stoffe ebenfalls vernichtete. Am 24. sah ich wieder nach und fand noch ganze 3 Zellen. Es waren wirklich wenige, aber sie haben mich doch königlich gefreut, weil meiner Voreiligkeit wenigstens nicht alles zum Opfer gefallen war und weil ich in diesen Zellen einen vollgültigen Beweis dafür besitze, daß die Bienen unter Umständen eben doch Eier transportieren. Aber es braucht natürlich dazu ganz gescheite Bienen — der andere Stock war nicht so schlau, seine Eier in nützlicher Weise zu verwenden —, wie ich welche auf meinem Stande habe, wenn ihnen so etwas einfallen und wenn es ihnen gelingen soll, die Dummheiten ihres „Vaters" wieder gut zu machen.

Spühler.



Rundschau.

Ein zweiter Fall von Eiertransport. Ich habe auf meinem Bienenstande eine Beobachtung gemacht, die wohl nur einen Schluß zuläßt, nämlich den, daß die Übertragung der Eier Tatsache ist. In meinem Besitze befindet sich eine sogenannte Doppelbeute mit Kaltbaustellung der Rähmchen. Zwei Völker sind bei derselben durch eine einfache Querwand getrennt, die zwecks Vereinigung in einer darin befindlichen Öffnung ein Absperrgitter aufzunehmen vermag.

Nun geschah es eines Tages, daß der eine Stock verweiselte. Ich öffnete infolgedessen das Absperrgitter, um die Völker zu vereinigen, und beobachtete, wie die Brut durch Ausschlüpfen des herangereiften Nachwuchses in natürlicher Weise immer mehr und mehr zurückging, bis ich schließlich nicht eine Larve mehr entdecken konnte. Da die Insassen dieses Raumes aber nur ungern ihre liebgewordene alte Heimstätte zu verlassen schienen, faßte ich nach 5 Wochen den Entschluß, den alten Getreuen eine neue Mutter zuzuführen. Als ich aber die Rähmchen aus dem Raume entfernte, um sie darauf dem

Neulinge in größter Ordnung zu übergeben, was entdeckte ich da zu meiner größten Verwunderung? Dicht am Absperrgitter eine tadellose, mustergiltige, verdeckelte Weiselzelle, der nach einigen Tagen eine ebenso tadellose Königin entschlüpfte.

Da sich nun die Weiselzelle direkt am Absperrgitter befand, welches nur in einer Breite von 10 cm nach vorn sich hinzieht und die beiden inneren Längswaben der benachbarten Völker trennt, da ferner bereits 5 Wochen seit der letzten Eilegung verflossen waren und da endlich wohl kaum anzunehmen ist, daß die Bienen ein Ei im Hauptbrutlager 5 Wochen lang übersehen (oder zwecks späterer Verwendung präpariert hätten! — D. B.), so bleibt in dem Falle nur der einzig richtige Schluß, daß die Bienen das pp. Ei durch das Gitter dem Nachbarvolke entwendet hatten, um den erledigten Herrscherthron mit dem Produkte eigenen Fleißes wieder zu besetzen. Eine andere Deutung dürfte sicher von Interesse sein!

(Illustr. Bienenzeitung.) Neumann.

Woran erkennt man, ob eine Königin befruchtet oder unbefruchtet ist? Schon seit mehreren Jahren wiege ich sämtliche Königinnen, um zur Erhaltung einer leistungsfähigen Art immer die schwersten zur Nachzucht zu verwenden. Neben dem Gewinn, den dieses Verfahren bringt, ist es auch sehr interessant, die Entwicklung der Völker und Bienen in Stöcken mit Königinnen von verschiedenem Gewicht zu verfolgen. Näher auf die Resultate einzugehen, würde mich hier zu weit führen.

Meine Wägungen haben ergeben, daß eine unbefruchtete Königin ein Gewicht von 150—210 mg hat, eine befruchtete dagegen in der Regel 230—300mg wiegt. Höchst selten kommt es vor, daß eine unbefruchtete Königin schwerer als 210 mg ist. Die Ende Mai und im Juni erbrüteten Königinnen sind am schwersten.

Dieses Verfahren, bei dem die Königin in einer kleinen Wachshülse gewogen wird, ist zur Unterscheidung einer befruchteten von einer unbefruchteten Königin vollkommen zuverlässig und hat den großen Vorteil, daß die Königin am Leben bleibt und nicht im geringsten verletzt wird. Es hat für die praktische Bienenzucht wohl wenig Bedeutung, bei einer toten Königin festzustellen, ob sie befruchtet war oder nicht; dagegen kann sehr häufig der Fall eintreten, daß sich in einem Schwarm mehrere Königinnen befinden, befruchtete und unbefruchtete, die sehr wertvoll sein können, sodaß der Züchter einen empfindlichen Verlust hat, wenn sämtliche Königinnen bis auf

eine abgestochen werden. In der Wage haben wir nun ein vortreffliches Mittel, solchen Verlusten vorzubeugen.

Wenn darum auf dem Stande ein Vor- und Nachschwarm zusammenfliegen, was öfters vorkommt, so fange ich dem Schwarm so schnell als möglich, eventuell unter Benützung eines Königin-Ausfangapparates sämtliche Königinnen ab und ermittle durch die Wage leicht und schnell die befruchtete. Diese ist in einem solchen Falle immer die schwerste. In vielen Fällen wird es sich darum handeln, dem Schwarme seine vielleicht sehr wertvolle befruchtete, Königin zu erhalten und die unbefruchteten in Zuchtstöckchen zu bringen.

Eine Wage zum Wägen der Bienenkönigin braucht keine teuere Analysenwage zu sein, wie man sie in chemischen Laboratorien hat, wo man das Gewicht einer Substanz bis auf 0,1 mg bestimmt. Für unsern Zweck genügt es, wenn man das Gewicht einer Königin bis auf 1 mg bestimmen kann. Eine solche Wage kann sich ein Imker, der die physikalischen Gesetze der Wage kennt und einige mechanische Fertigkeit besitzt, leicht selbst anfertigen. Der Balken meiner sehr empfindlichen Wage ist ein dünner Stahldraht (Stricknadel), der auf zwei angelöteten Nähnadelspitzen balanciert; das Axenlager besteht aus zwei kurzen Glasröhrchen; die Wagschalen sind dünne kreisrunde Korkblättchen. Ausgaben hat man nur für den Gewichtesatz von 1 g bis 1 mg, der etwa 6 Mk. kostet. Schließlich kann man sich auch den Gewichtesatz kostenlos anfertigen, indem man einen langen, dünnen Draht, der genau 1 g wiegt, entsprechend teilt.

(Pfälzer Bienenzeitung.) Reidenbach.

Die **sechs Faulbrutinspektoren**, welche von der Regierung in Ontario angestellt worden sind, haben im verflossenen Jahre einen Kostenaufwand von 2285 Dollar = 9700 M. erfordert, während nur 1200 Dollar = 5000 Mk. dafür ausgesetzt waren. Die Inspektoren haben 733 Stände besucht, haben davon 633 Stände untersucht mit 14 893 Völkern, unter welchen 264 Faulbrutherde gefunden wurden. The Beekeepers Review.

Herr Pratt, Amerika, benützte zur Verständigung auch sehr fleißig die Schultafel und bringen wir nachstehend das Wichtigste von seinem Kurs in Wien am 22. und 22. Juni. „Um gute Königinnenzellen zu erzeugen, sind drei Grundbedingungen notwendig: 1. eine große Anzahl junger Immen; 2. ein großer Überfluß an Nahrung; 3. eine ununterbrochene Erzeugung von Bienenwärme und Bienenfeuchtigkeit. Nur unter diesen drei Bedingungen werden gute, kräftige und langlebige Bienenköniginnen hervorgebracht."

Im Jahresbericht der apistischen Beobachtungsstationen des Zentralvereins in Böhmen ist zu lesen: 1. Es ist Tatsache, daß unsere **schwarze Landrasse** viel besser als die südlichen Bienenrassen die **Ruhr** übersteht. 2. Trockene Witterung und reiche Pollentracht verursachen die **Maikrankheit**. Sie tritt plötzlich auf und kann bei feuchter Witterung auch plötzlich wieder verschwinden.

† Johann Rydegger in Schwarzenberg (Kt. Bern).

Im hohen Alter von 80 Jahren verschied im August 1908 ein wackerer Bienenveteran im Bernbiet, Johann Rydegger, Landwirt. Er stammte noch aus der Schule des eifrigsten Förderers der Bienenzucht in den 60er Jahren, des Peter Jakob in Fraubrunnen, mit dem er befreundet war. — Schon damals studierte er die apistische Literatur, mit besonderem Interesse alle literarischen Erzeugnisse, die von Altmeister Dr. Dzierzon erschienen. Im Winter baute er nach dessen Anleitung Bienenwohnungen und besaß anno 1865 bereits 16 Stück bevölkerte Dzierzonkasten; die Vorteile des beweglichen Baues leuchteten ihm sofort ein. Er war ein eifriger Besucher von Imkerversammlungen, wurde von vielen um Rat gefragt und hat für Belehrung in kleinen Kreisen viel Zeit geopfert auf seinem und andern Bienenständen. Es ist wohl ein sprechender Beweis seiner geistigen Regsamkeit, wenn wir bemerken, daß Papa Rydegger bei einem kurzen Aufenthalt in der Ostschweiz vor ca. fünf Jahren noch den Bienenstand des Unterzeichneten besuchte und sich lebhaft um die Neuerungen auf dem Gebiete der Bienenzucht interessierte. Erst die Altersschwäche zwang ihn, seinen lieben Bienen mehr und mehr fern zu bleiben. An seinem Leichenbegängnis nahmen manche seiner Bienenfreunde teil; alle die ihn kannten, werden sein Andenken in Ehren halten.



Fig. 50. **Johann Rydegger.**

R. Göldi.



November und Dezember.

Die Abreißkalender werden von Tag zu Tag schmächtiger, als litten sie an spontaner Auszehrung; die Vögel haben für heuer die letzten Traubenbeeren gestohlen und die Wespenbrut träumt von vergangenen Heldentaten. Bald hat die Sonne den Gipfel der Faulheit erklommen; das Jahr naht seinem Ende und innert kurzer Frist dürften unsere lieben Bienlein endgültig Abschied nehmen von dem denkwürdigen Jahre 1908. Auch ich verabschiede mich mit heutiger Nummer als Kalendermann von den lieben Lesern der „Blauen" und ziehe mich, den Bienlein gleich, zurück in meine winterliche Klause. So viele angenehme Stunden mir diese Kalenderschreiberei auch gebracht hat, so freue ich mich doch von Herzen, unserm geehrten Herrn Redaktor das Mandat wieder zurück geben zu dürfen; denn die Situation scheint für mich nach und nach etwas unheimlich zu werden. Es schrieb nämlich bereits ein böhmischer Imkerfreund in der dortigen Bienenzeitung, daß er mich vor Wonne dreimal umarmen möchte, wenn er mich fassen könnte, und ich stände also in Gefahr, infolge des heiligen Eifers dieses Züchters demnächst dreimal erdrückt zu werden. Auch meine sogenannte „bessere" Ehehälfte ist dieser Liebkosungen wegen bereits in fürchterliche Aufregung geraten, was jedermann begreifen wird; denn es könnte ja hinter dem böhmischen Imkerfreund ganz wohl eine Bienenzüchterin stecken und darum hat nun meine Emma Elisabeth das Umarmen lieber selbst besorgt. So wäre ich also mit ziemlich heiler Haut davon gekommen, was doch sicherlich etwas heißen will, wenn man in Betracht zieht, daß in der Bienenzucht die Ansichten manchmal auseinander gehen wie die Hühner auf der Straße, wenn ein Automobil dahersaust. Damit sollen aber die Bienenzüchter nicht etwa als Hühner denunziert werden, denn „was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem Andern zu!" Diesen Grundsatz habe ich übrigens das ganze Jahr hindurch hoch gehalten, und so glaube ich denn, mich mit gutem Gewissen als Kalendermann verabschieden zu können und auch bei den Imkern das Himmelreich verdient zu haben. — Sollte ich ohne mein Wissen mitunter einem werten Imkerkollegen etwas derb auf die Finger geklopft haben, so kapituliere ich heute reumütig und gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß jeder allfällig Gekränkte mir ins Stammbuch schreibe: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!"

Mit einer bloßen Plauderei werde ich mich jedoch kaum verabschieden dürfen und so mögen denn zum Schlusse meiner journalistischen Tätigkeit noch einige bienenwirtschaftliche Anleitungen für die Monate November und Dezember folgen. Was ich heute noch zu sagen habe, kann den werten Imkerkollegen nicht genug der Beachtung empfohlen werden, und ich stehe diesbezüglich auf dem nämlichen Boden, wie jener Herr Präsident, der bei Verdankung eines Vortrages über Düngerlehre meinte: „Meine Herren! ich kann ihnen den Vogelmist nicht warm genug ans Herz legen.“ Für uns handelt es sich zwar nicht um Vogelmist, sondern um eine glückliche Überwinterung der Bienen, und da werden sie begreifen, daß mit äußerster Vorsicht zu Werke gegangen werden muß.

Der diesjährige Oktober war in seinen beiden ersten Dekaden unsern Lanzenknechten außerordentlich gewogen und ermöglichte noch eine erfreuliche Pollentracht. Allein auch unsere lieben Bienlein mußten sich bezüglich der Witterung des soeben zu Ende gegangenen Weinmonats sagen: des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu Teil; denn mit dem 20 Oktober setzte bereits eine erste empfindliche Kältewelle ein, die uns sogar Schneeballen und Schlittweg brachte. Dennoch prophezeihe ich für den November unsern Bienlein noch Fluggelegenheit; denn „strenge Herren regieren nicht lange“, und zudem verstehe ich mich außerordentlich aufs Prophezeihen. So weissagte ich schon lange bevor Graf Zeppelin mit seiner Riesenleberwurst ins Reich der Lüfte stieg, daß er wieder herunterkommen werde und so ist es bekanntlich auch geschehen. — Je näher nun die prophezeihte Fluggelegenheit mit ihrer gründlichen Reinigungsarbeit gegen den Schluß des Monats gerückt wird, desto besser bekommt dies unsern Bienlein; denn dadurch kürzt sich das winterliche Internat und der gefürchteten Ruhrkrankheit ist der Stachel genommen. Da von heute an jeder Ausflug der letzte sein könnte, so müssen schon anfangs November die letzten diesjährigen Arbeiten auf dem Bienenstande besorgt werden: Die Bodenbretter sind sorgfältig zu reinigen, damit die Ölkartons eingelegt werden können. Über die großen Vorteile dieser Unterlagen will ich nicht viel Redens machen, sie liegen klar vor aller Augen; wer auch nur einen einzigen Winter Ölkartons in Gebrauch setzte, wird nie mehr davon lassen.

Im ferneren ist jetzt der winterlichen Verpackung vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Diesbezüglich kann nicht nach einem all-

gemeinen gültigen Rezepte verfahren werden. Lage und Standort der Völker sprechen hier das gewichtigste Wort mit. An windstillen Orten kann der Abzug stagnierender und feuchter Stockluft dadurch ermöglicht werden, indem man an Stelle des Fensters eine leere Wabe setzt und die porösen Kissen anschiebt. Eventuell ersetzt man auch ein Deckbrettchen durch ein Drahtgitter. — Ist der Standort zügig, so hat man just das Gegenteil zu tun. Der Raum hinter und über dem Bienenstübchen wird mit Holzwolle, Stroh, Emd 2c. ausgestopft. Jeder gehorche der Erfahrung, als der besten Lehrmeisterin.

Endlich stelle man der frechen Eindringlinge wegen die Fluglücken möglichst nieder, d. h. auf ca. 6 mm Höhe. Die Fluglücken auch seitlich zu verengen, hat keinen Wert, gegenteils hilft ein seitlich reichlich geöffnetes Flugloch seinen redlichen Teil mit zur genügenden Ventilation. Flugklappen aufkippen!

Während des Winters soll des öftern ums Bienenhaus patrouilliert und an den Haustürchen gelauscht werden. Leichtes Summen erzählt von engem Zusammenschluß; unruhiges Brausen aber bedeutet eine Störung der Harmonie. Sämtliche diesbezüglichen Wahrnehmungen werden sorgfältig notiert, damit man jederzeit über den Zustand seiner Lieblinge genau orientiert ist.

Lieber Imkerfreund! Solltest du eines schönen Tages etwas Besorgniserregendes entdecken, so gerate deswegen nicht in wallende Aufregung. Sei vielmehr kaltblütig und beunruhige weder dich noch deine Bienen. Manches in der Welt erscheint oft als höchst gefahrvoll und wird namentlich von abergläubischen Leuten übel gedeutet, während in Tat und Wahrheit das vermeintliche Schreckensgespenst sich oft schon in kürzester Frist als eine harmlose Erscheinung dokumentiert. So wurde seiner Zeit auch „Zetter und Mordio" geschrieen, und viele betrachteten es geradezu als einen Hohn, als das internationale Friedensbureau in Bern in der Kanonengasse untergebracht wurde und doch wurde deswegen bis heute wenigstens keine einzige Kanonenkugel mehr, wohl aber manche weniger geladen. So soll auch der Bienenzüchter stets kaltes Blut bewahren.

Damit erkläre ich nun meine Kalenderschreiberei als geschlossen und wünsche bei dieser Gelegenheit nicht nur unsern lieben Bienlein, sondern auch all' meinen werten Imkerfreunden und natürlich auch Imkerfreundinnen eine tadellose, glückliche Überwinterung.

Jul. Frei, Binningen.

Aus Vereinen und Kantonen.

Bienenschreinerkurs in Uster vom 27.—30. Dezember veranstaltet vom Bienenzüchterverein Zürcher Oberland. — Mancher Bienenzüchter wird kopfschüttelnd die Imkerversammlung vom letzten Spätherbst in Uster verlassen haben. Ein „Bienenschreinerkurs". Wozu denn das, hörte ich den einen und andern in den Bart brummen, für meine Körbvölker habe ich so was doch nicht nötig. Ganz richtig, aber wir haben auch Kastenimker und denen müssen wir einige Fertigkeiten in der Herstellung der notwendigsten Gerätschaften beibringen.

Diese Dringlichkeit fühlten ca. 16 unserer Mitglieder und fanden sich bei Eröffnung des Kurses am 27. Dezember im Sekundarschulhaus Uster ein. Eine prächtige Schülerwerkstatt, mit schönen Hobelbänken und tadellosen Werkzeugen ausgerüstet, wurde uns durch Herrn Sekundarlehrer Tobler daselbst zur Verfügung gestellt. Bienenvater David Angst, Lehrer in Wetzikon, der Hobel und Säge wie kein zweiter zu führen versteht, war unser Lehrmeister. Unter seiner Anleitung entstanden Schwarmkistchen, Schwarmtrichter, Befruchtungskästchen verschiedener Systeme, Okulierkäfige und -Rahmen, Königinnenzusetzapparate, Futtergeschirre ꝛc.; alles Gegenstände, die ein jeder wohl zu verwerten weiß. Nicht daß bloß die Herstellungsart der „Dinger" erklärt und erläutert worden wäre, nein, nicht minder gründlich wurde auch auf die Zweckdienlichkeit derselben hingewiesen. Belehrungen dieser oder anderer Art konnte sich jeder in reichlichem Maße aneignen. —

Mag auch der eine oder andere statt den Nagel auf den Kopf, den Finger getroffen haben, hat dieser oder jener auf seinen obligaten Znüni verzichten müssen, jeglicher ging befriedigt von dannen, angespornt zu neuem Schaffen und Streben. Solche Kurse haben entschieden Wert.

Drei schöne Tage warens; mitten im Winter lebten wir bei unsern Lieblingen; mögen Zeitaufwand, Mühe und Geld mit vollen Töpfen reichlich entschädigt werden. Schärer, Wetzikon.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

37. **Warmwassertränke.** Wie hat sich die heizbare Tränke nach dem Artikel von Spühler, Seite 100, Jahrgang 1908, in der Praxis bewährt?

38. **Rassenzucht und Verproviantierung.** Hat die Rassenzucht auch Einfluß auf die Verproviantierung und Einwinterung der Völker?

39. **Königinzeichnungslack.** Wie wird der Königinzeichnungslack hergestellt und wie wird eingetrockneter wieder brauchbar gemacht?

40. **Bienenläuse.** Was kann man gegen Bienenläuse machen, die dies Jahr so häufig und besonders auf Königinnen zu finden sind?

41. **Zucker zum Auffüttern.** Welcher Zucker ist neben Frankentaler der beste zum Auffüttern? Ist Kandis gehaltreicher oder nur wegen der Fabrikation teurer? Ist heller oder dunkler Kandis vorzuziehen?

41. **Solidago canadensis.** Wie hat sich diese Honigpflanze heuer bewährt?

42. **Triumphkasten der Fabrik Winikon.** Wie hat sich dieser Kasten mit beweglichem Honigraum in der Praxis bewährt. Läßt sich der Honigraum immer herausbringen? Gibt es beim hineinschieben des Aufsatzes nicht eine Bienenquetscherei mit vielen Toten?

43. **Drohnenflug im Oktober.** In diesen sonnigen Oktobertagen fliegen auf meinem Stande bei 2 sehr guten Völkern Drohnen wie mitten im Sommer, das eine hat heuer geschwärmt. Was hat das zu bedeuten? F. Berneck.

Anmerkung der Red. Auch auf unserm Stande flogen Drohnen bei einem Volk, das im August eine Rassenkönigin angenommen und Arbeiterinnen landeten mit großen Höschen. So ungewöhnlich schöne Oktobertage mit 25° am Schatten zeitigen eben außergewöhnliche Erscheinungen. Nach guten Trachtzeiten und bei früher und reichlicher Einwinterung werden oft Drohnen im Herbst noch in normalen Stöcken gelitten.

44. **Kandis- und Pilézucker als Bienenfutter.** Ist Kandiszucker empfehlenswert zur Bienenfütterung. Habe schon mehreremal zu Frankentaler Pilé ein Teil gelben Kandis verwendet und habe gute Erfahrung gemacht, so gemischt verwendet. Diesen Herbst habe den Kandis von einem andern Geschäft bezogen und erhielt statt dunkelgelben ganz hellen, fast schwefelgelben, genannt „Candis blanc". Ist zwischen diesen zwei Sorten Kandis ein wesentlicher Unterschied im Gehaltswert? Nach meiner Ansicht habe das kräftigere Futter erhalten von dem dunkelgelben mit gleich viel Wasser Zusatz.

Zweitens: Ist Kandiszucker wirklich preiswert und empfehlenswert zur Bienenfütterung, wenn Frankentaler Pilé per Kilozentner Fr. 43. — und Kandis Fr. 66. — kostet? A. F. i. D. (St. G.)

45. **Bienenhaus und Scheibenstand.** Mein neu zu errichtendes Bienenhaus kommt 50 m seitwärts von einem Scheibenstand zu liegen. Darf ich die Feldschützengesellschaft dafür haftbar machen, wenn sich eine Kugel ins Bienenhaus verirrt und Schaden anrichtet?

46. **Trachtverhältnisse bei Weidebetrieb.** Wie stellen sich die Trachtverhältnisse, wenn das Hauptgebiet 8—10 Jucharten Bergwiese (Salbei und Esparsette) nicht mehr Ende Juni gemäht, sondern von Frühjahr bis Herbst als Viehweide benützt wird?

47. **Alter der „Rielenkörbe".** Kann mir ein Bienenzüchter mitteilen, wie alt ungefähr die sog. „Rielenkörbe" sind? (Körbe aus Waldreben geflochten und mit Kuhmist überstrichen).

Antworten.

Einfluß der ersten Pollentracht.

(Antwort auf Frage 28, Seite 190)

Eine erste ausgiebige Pollentracht im Frühling bietet die beste Gewähr zu einer richtigen frühzeitigen Entwicklung der Bienenvölker. Wo der Pollen fehlt, fehlt auch der richtige Stimulus zum Brüten. Honig allein tut's noch nicht! Je mehr Pollen* die Bienen im Frühjahr einheimsen können, desto schöner und geschlossener die Brut, insofern die Völker überhaupt normal beanlagt und der Bienenvater im Vorjahr seine Pflicht getan hat. — Der Gehalt des Pollens (siehe Bienenvater S. 95, Analyse von Dr. A. v. Planta) sagt uns deutlich, welche Rolle er im Bienenhaushalte spielt. Buchli, Bruggen.

Wahl des Dröhnerichs.

(Antwort auf Frage 29, Seite 190.)

Die Auswahl eines reinen Dröhnerichs ist keine leichte Sache. Selbstverständlich kommt hierin nur unsere feine einheimische Landrasse in Betracht. Es gilt, das schönste und beste vom Guten auszuscheiden, was wohl nur Fachmänner an Hand der Kramer'schen Punktierskala und absolut wahrheitsgetreuer Notizen und Angaben imstande sind, auszuführen. (Siehe „Der schönste Bien", Schweiz. Bienenzeitung, Jahrg. 1897, Seite 254.)

Ein flotter Dröhnerich und ein feines Zuchtvolk sollen identisch sein. Halten wir an einem schönen Trachttage auf einem Musterstande Heerschau. Dort finden wir eine ganze Batterie der auserlesensten Völker. Stark, groß, die Aufsätze voll Honig, die seitlichen oder hintern Brutwaben bis unten voll der köstlichen Götterspeise. Äußerlich betrachtet sind sie alle gleich. Öffnen wir

* Schon die im Vorjahr angelegten Pollengürtel sind von kapitaler Bedeutung und sie bilden zugleich ein Rassenmerkmal, auf das wir in Zukunft noch viel mehr achten werden. Die Red.



aber 2—3 dieser Braven. — Alle sind fein in der Brut, haben die schönsten schwarzen Mütter, haben auch auf den mittlern Brutwaben noch handbreite Honig- und Pollenbogen ꝛc. Sie sind ja alle gleich, wird der eine oder andere sagen. Doch genau geprüft, finden wir Unterschiede, die bei der Auswahl eines Dröhnerichs von größter Bedeutung sind. Die Brutwaben des einen Volkes sind nur mit einigen wenigen Bienen besetzt. Jung und alt ist auf dem Felde an fleißiger Arbeit. Die Drohnenecken stehen teilweise leer und offene Brut findet sich nur ganz wenige. Das ist ein einseitiger Hüngler, ein feines Standvolk, das aber als Dröhnerich nichts taugt.

Ein Temperatursturz, wie uns dieses Jahr der 22. und 23. Mai gebracht haben, genügt, ein solches Volk trotz reichlicher Fütterung mit Pollen und Honig, total zu ernüchtern. Die großen Wälle ausgeschaffter Drohnenbrut auf den Flugbrettern haben es bewiesen. Gleich nebenan finden wir aber Völker, die in Volkskraft und Bruttrieb den eben benannten überlegen sind und nicht minder die ausgesprochensten Merkmale der Hüngler aufzuweisen haben. Alles strotzt im Brutraum von Honig, Pollen, Brut und Bienen. Gleich Hummeln reisen die dicken schwarzen Drohnen durch die Heerscharen der jungen, teils in Arbeit stehenden, teils ruhig in Klumpen sitzenden, gut aufgefütterten Arbeiterinnen. Da ist Wärme und Leben, da sind latente Kräfte. Der Bien ist in jeder Beziehung harmonisch beanlagt. Auf das mußt du achten! Öffne deinen gut gespickten Geldbeutel und spediere diesen Prachtskerl sofort auf die Belegstation. Magst du ihn auch teuer erstehen, er zahlt sich doch in kurzer Zeit.

Buchli, Bruggen.

Einfangen der Schwärme auf fremdem Boden.

(Antwort auf Frage 30, Seite 190.)

Bienenschwärme auf fremdem Grund und Boden einzufangen, hat manchmal seine Haken. Wie sollte man in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt? Sei getrost, das neue Zivilgesetz schafft hierin Wandel, § 700 und 719. Der kluge Mann baut aber vor. Er betritt nicht sofort den öffentlichen Weg des Rechts. Der böse Nachbar hat vielleicht ein hüstelndes Kindlein, ein bleichsüchtiges Töchterchen oder gar ein kränkelndes Frauchen. Statte der Familie gelegentlich einen Besuch ab und behandle deinen Widersacher nicht nur mit honigträufelnden Worten, sondern bringe ihm auch eine währschafte Büchse Bienenhonig mit und erkläre ihm die heilende Wirkung desselben. Halte heilsame Wundsalben bereit, damit du ihm auch diesbezüglich im Falle der Not beispringen kannst. Was gilt's, er ruft dich, so dein Schwarm an seinem Apfelbaum hängt. Reiche ihm für jeden Schwarm, der sich auf seinem Grund und Boden ansetzt, ein Pfund Honig und du hast für immer gewonnenes Spiel.

Buchli, Bruggen.

Nordausflug der Bienen.

(Antwort auf Frage 34, Seite 190).

Nach meinen Erfahrungen ist der Südostausflug wohl in erster Linie zu stellen. Ist der Standort aber windgeschützt und sonnig, darf ohne Bedenken die nördliche Flugrichtung gewählt werden. Ob Kalt- oder Warmbau hiebei Verwendung findet, ist nebensächlich. Buchli, Bruggen.

Erneuerung des Wabenbaues.

(Antwort auf Frage 36, Seite 229.)

Die Erneuerung des Wabenbaues ist an keine Zeit gebunden, insofern die auszuschaltenden Waben keine Brut enthalten. Der Anfänger wird kaum altes Wabenmaterial verwenden, da ihm ja keines zur Verfügung steht. Sollte dies

gleichwohl der Fall sein, so warte er mit der Remedur noch einige Jährchen, bis ruhig waltende Einsicht den Sturm besiegt hat. So einem Bien am Anfang ein tadelloser Kunstwabenbau gegeben, der vom Imker mit aller Genauigkeit in die Rahmen gesetzt worden ist, hält manches Jahr. Es gehen zwar nicht alle Bienenvölker gleich schonungsvoll mit dem Wabenmaterial um. Eine rühmliche Ausnahme machen hierin unsere braven Schweizer, doch auch bei diesen sind kleine Unterschiede zu konstatieren. Alte, ganz schwarze, gesunkene und durchlöcherte Waben sollen alljährlich ausgeschieden und durch neue ersetzt werden.

Schon bei der Frühjahrsrevision werden solche, wenn möglich ersetzt, oder an die Peripherie des Stockes befördert. Während der Herbstrevision werden sie endgültig entfernt. Sind diese etwa voll Honig, sollen sie nicht geschleudert, sondern an einem warmen Abend entdeckelt und nachdem der Futterkeil entfernt worden, dem betreffenden Volke verkehrt hinters Fenster gehängt werden. Defekte Pollenwaben werden hübsch in eine Büchse abrasiert und der Pollen mit Honig übergossen. Buchli, Bruggen.

Das Verhindern des Verbauens zwischen Brut- und Honigraum.

(Fünfte Antwort auf Frage 64, Seite 429, Jahrg. 1907.)

Vor Jahren wurde von der Redaktion als gutes Gegenmittel gegen das Zusammenbauen empfohlen, die Tragschenkel der Rähmchen dicker zu machen, etwa in der Art der Dadant-Waben. Seit einigen Jahren habe ich Schweizer-Brutwaben mit solchen doppelstarken Oberschenkeln und meine Erfahrungen in obiger Hinsicht veranlassen mich, einstweilen nur solche Brut- und Honigrähmchen anzuschaffen, namentlich wegen Vorbereitung zum allfälligen Übergang vom Hinterlader zum Oberlader. Ant. v. Sprecher.

Literatur.

Der Kalender des Schweizer Imkers pro 1909. Herausgegeben von U. Kramer, Zürich, Präsident des Vereins schw. Bienenfreunde.

Zum 12. mal erscheint im Verlag von Sauerländer & Cie. in Aarau in der allbekannten und bewährten Form und Anordnung der „Kalender des Schweizer Imkers". Und der neue Jahrgang steht hinsichtlich Ausstattung und Reichhaltigkeit seinen zahlreichen Vorgängern nicht nach, so daß auch dieser Jahrgang zu den gewohnten bisherigen Abnehmer gewiß neue finden wird; erkennt man doch bei Versammlungen und Standbesuchen den währschaften Bienenzüchter am Kalender.

Der tabellarische Teil ist in seiner bewährten Anlage wenig verändert, was wir im Interesse einer gewohnten, einheitlichen Buchführung nur begrüßen. Mögen sich im kommenden Jahr all' die Notizseiten und Kolonnen mit Eintragungen füllen, daß der Kalender zum wertvollen Jahrbuche wird, das man später mit Vorteil nachschlagen kann. —

Der belehrende Teil bietet diesmal besonders reiche Gaben, enthält er doch mehr als ein Dutzend vortrefflicher Artikel aus der bewährten Feder unseres Zentralpräsidenten Hrn. Kramer, ferner haben unsere bekannten Rassenzüchter, Buchli-Bruggen und Keller-Villigen, sowie Hr. Spitz in Stadel im Wiesental (Baden) wertvolle Beobachtungen und Erfahrungen aus ihrer züchterischen Praxis beigesteuert.

Aus voller Überzeugung empfehlen wir die Anschaffung und fleißige Benützung des Kalenders pro 1909 jedem Imker aufs Wärmste. — Zu beziehen bei H. R. Sauerländer & Cie. in Aarau à Fr. 1. 20. R. Göldi.

„Wax Craft“ ist das neueste Werk des bekannten Cowan, Präsident des Vereins britischer Bienenzüchter. Der Titel ist nicht einmal gut wiederzugeben, vielleicht am besten mit „Wachskunst“. Das 170 Seiten starke Buch mit 17 schönen Tafeln und 87 Figuren will alles Wissenswerte über das Wachs geben und es ist in der Tat das vollkommenste Buch, welches vom Bienenwachse handelt. Interessant ist die geschichtliche Einleitung, welche weit ins Altertum zurückgreift.

Über die Prüfung auf die Reinheit des Wachses gibt er folgende Methoden an:

1. Mischung mit schweren Substanzen wie Oker, Kaolin, Kalk, Gips ꝛc. wird gefunden durch Schmelzen des Wachses in kochendem Wasser. Die Beimischungen setzen sich am Boden des Wassers ab.

2. Ebendieselben Fälschungen werden leicht entdeckt durch Auflösen des Wachses in Äther, Benzin, Terpentinöl, wo sich das Wachs vollkommen auflöst und die Unreinigkeiten sich zu Boden setzen.

3. Bienenwachs soll beim Kauen keinen unangenehmen Geschmack zeigen, nicht die Zähne verstopfen, sondern zerfallen, während gefälschtes Wachs nicht bröckelt.

4. Um das spez. Gewicht zu prüfen mische 1 Teil Alkohol mit 2 Teilen Wasser. Ein erbsengroßes Stück reines Wachs wird hineingelegt, dann mit den Fingern zusammengedrückt und wieder hineingetan. Füge langsam unter Rühren Alkohol hinzu, bis sich das Wachs in der Mitte der Flüssigkeit aufhält, ohne zu steigen oder zu senken. Mache mit dem verdächtigen Wachs dasselbe. Wenn letzteres sinkt oder aufsteigt, ist das Fabrikat verdächtig. Verhält es sich wie das reine Wachs, dann ist es immerhin nicht sicher, ob es reines Wachs ist, da auch gefälschtes dasselbe spez. Gewicht haben kann. Um sicher zu gehen muß man noch folgendes tun:

a) Löse ein Stück des Wachses in Terpentinöl auf. Gefälschtes Wachs zeigt häufig eine wolkige Lösung oder Niederschläge.

b) War die Lösung ganz klar, lege ein Stückchen des Wachses in ein Probegläschen mit Alkohol und koche es. Filtriere nach völligem Erkalten. Zum Filtrat wird Wasser gefügt und dazu ein Stückchen blaues Lakmuspapier. Schüttle und wenn nach 15 Minuten die Flüssigkeit klar oder nur wenig wolkig ist, das Lakmuspapier nicht rot geworden ist, ist das Wachs mit ziemlicher Sicherheit rein.

5. Paraffin entdeckt man mit rauchender Salpetersäure, welche das Wachs in eine schwarze Masse verwandelt, während das Paraffin unverändert oben als weiße Schicht bleibt.

6. Mischung mit Fetten zeigt der brenzliche Geruch an, wenn man Stückchen Wachs auf glühende Holzkohle wirft.

7. Auch auf eine heiße Eisenplatte kann man das Wachs tun, allwo der Geruch und die Art des Rauches Beimischungen anzeigt.

Außer der Verarbeitung und Behandlung des Wachses, der Herstellung der Kunstwaben, d. h. Mittelwände, das Färben des Wachses u. dgl. gibt er noch 110 Rezepte zur Herstellung technischer und medizinischer Artikel, wie Politur, Bodenwichse, Farben, Pflaster u. a. m.

Ein hübsches Buch, das wohl bald übersetzt werden dürfte.

Dr. Brünnich.

Hilfsfonds des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Ehrentafel der Donatoren.

Oktober 12. Rheintal. Bienenzüchterverein Fr. 20. —.

Allerlei in Scherz und Ernst.

Die Schwiegermutter zu gewinnen,
Läßt Manchen dies und das erfinnen.
Die meisten sind nicht unzugänglich,
Und für ein Honigglas empfänglich!

Hauptmerkmal eines Rassenvolkes.

Ein Imker ließ ein neues Bienenhaus erstellen. Den Zimmerleuten war die Bienenzucht noch etwas ganz Neues, Wunderbares, und auf ihren Wunsch wurden ihnen einige der besten Rassenvölker gezeigt. Der Zufall wollte es, daß kurz nachher der Zimmerlehrling im gleichen Momente an beide Ohren gestochen wurde und der konnte sich den Schmerz beiderseits nicht erklären. Auf der Flucht meinte er: „Potz Sternen, händ denn die Rassenbienen so langi Stachel, daß si bim andere Ohr usechömed, nein solche gefährliche Chöge wollte nicht um eine Million.

Aeppli, Wildberg.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXI. Jahrg. № 12. Dezember 1908.

Inhalt: Wichtige Mitteilung betr. Honigetiketten. — Schweizer Bienenhonig. — Unser züchterisches Arbeitsprogramm pro 1909. — Die Honigkontrolle 1908. — Die Befruchtungskästchen. — Eine einfache Wachsprobe. — Etwas über die Platzierung von Bienenhäusern. — Städtische Nachtracht. — Sprechsaal. — Rundschau. — Apistischer Monatsrapport pro September und Oktober 1908. — Praktischer Ratgeber. — Literatur. — Anzeigen.

Wichtige Mitteilung betreffend Honigetiketten.

Die neue Vereinsetikette wird im Laufe des nächsten Jahres im Verlage der Firma **A. Trüb & Cie. in Aarau** zur Ausgabe gelangen, welche auch von Gebr. Fretz in Zürich den Vertrieb der noch vorhandenen alten Etiketten zu den bisherigen Preisen übernommen hat.

☛ **Bestellungen auf Etiketten sind daher von Neujahr 1909 an ausschließlich an A. Trüb & Cie. in Aarau zu richten.** ☚

Selbstverständlich werden die neuen Etiketten erst ausgegeben, wenn die alten aufgebraucht sind. Alsdann wird auch die neue Preisliste veröffentlicht werden.

Der Vorstand des V. S. B.

☛ Schweizer Bienenhonig siehe Seite 430.

An die schweizerische Imkerschaft!

Motto: „Dem Verdienst die Krone!"

Hocherfreut machen wir der schweiz. Imkerschaft und der ganzen apistischen Mitwelt die Mitteilung, daß die unermüdliche und selbstlose Lebensarbeit eines Mannes aus unserer Mitte die verdiente öffentliche Würdigung und Ehrung gefunden hat und zwar in einer Art, wie sie seit Dzierzons Zeit nicht mehr vorgekommen ist.

Anläßlich der diesjährigen Hochschulfeier hat nämlich die

Universität in Bern

unsern verehrten Präsidenten des Vereins schweiz. Bienenfreunde, **Herrn Ulrich Kramer in Zürich IV**, in Anbetracht seiner hohen wissenschaftlichen und praktischen Verdienste um die Bienenzucht

zum **Ehrendoktor** ernannt.

Im Namen der schweiz. Imkerschaft entbieten wir

Herrn Dr. U. Kramer

unsere herzlichsten Glückwünsche zu der höchst ehrenden und wohlverdienten Auszeichnung.

Für den Verein schweiz. Bienenfreunde:

Der Vorstand.

Unser züchterisches Arbeitsprogramm pro 1909.

I. Die Züchterkonferenzen und Züchterkurse

in bisheriger Art genügen dem stetig wachsenden Interesse für Königinnenzucht nicht mehr. Es sollen Züchterkonferenzen in drei Graden künftig stattfinden:

a) Eine schweizerische, zentrale Züchterkonferenz wird in Zürich stattfinden, zu der nur 12 Mann eingeladen werden, die Leiter späterer Konferenzen. Die Wahl dieser Teilnehmer behält sich der Zentralvorstand vor.

b) Zwölf kantonale und interkantonale Züchterkonferenzen sollen im Laufe des Winters stattfinden in Zürich, Aarau, Luzern, Bern, Thun, Solothurn, Basel, Brunnen, Weesen, Chur, St. Gallen, Frauenfeld.

Zu diesen Konferenzen werden eingeladen Delegierte aller Filial-Vereine. Vereine mit über 100 Mitgliedern können 2 Delegierte entsenden. Alle diese Delegierte haben

c) Züchterkonferenzen in ihren Filialvereinen zu leiten, und zwar den theoretischen Teil im Vorfrühling, den praktischen Teil im Mai.

Die Teilnehmer der Züchterkonferenzen aller drei Stufen haben an Hand eines gedruckten Fragenschemas eigenhändig einen züchterischen Leitfaden anzulegen. Es sind also keine Referate vorgesehen, sondern in stetem Wechsel von Frage und Antwort werden alle Teilnehmer zur aktiven Mitarbeit veranlaßt.

Die Zentralkasse honoriert die Leiter der kantonalen und interkantonalen Züchterkonferenzen und gewährt Entschädigungen an die Teilnehmer der Konferenzen ersten und zweiten Grades. Für die Züchterkonferenzen dritten Grades haben die Filial-Vereine selbst aufzukommen. Sie werden sich also rechtzeitig hiefür bei ihren kantonalen Behörden für einen dreitägigen Kurs bewerben. Wo aber kantonale Subventionen nicht erhältlich sind, da gewährt unsere Zentralkasse einen Beitrag. Diesbezügliche Gesuche sind bis Ende Januar einzureichen.

Näheres über die Durchführung dieser Konferenzen folgt per Zirkular.

II. Vermittlung von Völkern.

a) Die Schwarmvermittlung soll in bisheriger Weise fortgesetzt werden. Jedoch ist deren Nutzen so sehr von der Witte-

rung abhängig, daß sie der Nachfrage in keiner Weise genügt. Bessern Erfolg versprechen wir uns

b) von der Vermittlung braver, überwinterter Standvölker im März und April.

Die künstliche Vermehrung hat in den letzten Jahren so vorzügliche Resultate gezeitigt, daß dies Jahr schon einzelne Züchter einen namhaften Teil ihrer überwinterten Völker verkauften und die Lücken im Mai und Juni wieder mit Ablegern und Kunstschwärmen ergänzten. Derart gelangt der rationelle Imker zu einer sichern ersten Einnahme. Und der Anfänger weiß, wo er brave Völker beziehen kann. Der Bildung von Kunstschwärmen und Ablegern wird darum künftiges Frühjahr ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So hoffen wir, den Import fremder Bienen allmählich vollständig auszuschalten. Jeder Züchter hat ein großes Interesse daran, diese Art Handel zu unterstützen, denn so nur entgeht er der Gefahr, daß ein Nachbar durch Ankauf von Krainern, Italienern und Heidebienen all seine züchterischen Bemühungen langer Jahre vereitelt.

Es wird im neuen Jahre eine spezielle Einladung an alle Züchter zur Offerte braver Völker ergehen und die Märznummer wird diese Offertenliste bringen.

Mit Schluß der nächsten Saison wird eine züchterische Statistik in allen Filial-Vereinen auch über diesen Bienenhandel der Zukunft uns orientieren.

Der Vorstand des V. S. B.

Die Honigkontrolle 1908.

Die Jahre kommen und gehen; aber sie gleichen sich nicht; nur der Wechsel ist das Beständige! — Das wissen auch wir Imker gar wohl, und nach einem guten Honigjahre machen wir uns auf ein geringeres gefaßt und umgekehrt. Es hat uns denn auch nicht überrascht, daß der Honigsegen im laufenden Jahre geringer ausgefallen ist, als im Vorjahre. Von der Größe der Ernte hängt aber auch jeweilen zum großen Teil die Beteiligung an der Honigkontrolle ab. Sie ist zurückgegangen, obgleich die kontrollierten Mitglieder zumeist auch in einem magern Honigjahre ihren Honig kontrollieren lassen, schon aus dem Grunde, weil sie ihre Kunden an die Abgabe von kontrolliertem Honig gewöhnt haben.

Von den 108 Filialvereinen beteiligten sich an der 1. Kontrolle 43 mit 807 Mitgliedern (1907: 33 Vereine und 662 Mitglieder), an der 2. Kontrolle 78 mit 944 Mitgliedern (1907: 87 V. und 1453 M.). Die Gesamtbeteiligung belief sich auf 84 Vereine mit 1390 kontrollierten Mitgliedern (1907: 89 V. und 1622 M.). Es führten demnach 78 % der Vereine die Kontrolle durch und 23 % der betreffenden Vereinsmitglieder beteiligten sich daran. 37 Vereine nahmen beide Kontrollen vor, 12 nur die erste und 35 nur die zweite.

Das ist immerhin ein sehr erfreuliches Resultat, welches beweist, daß sich die Kontrolle eingebürgert und als ein wertvolles Propagandamittel für den Absatz des Honigs bewährt hat. Zudem ist die diesjährige Saison im ganzen noch befriedigend ausgefallen, so daß wir eine gute Mittelernte gemacht haben. Wenn wir bedenken, daß auch dies Jahr die Entwicklung der Völker infolge ungünstiger Witterung sehr vieles zu wünschen übrig ließ und dann mitten in der schönen Maientracht der Schneefall vom 23. auf den 24. Mai sich einstellte, der vielorts die 1. Tracht zu einem jähen Abschluß brachte, so können wir mit dem Ergebnis wohl zufrieden sein. Der Honigbedarf ist jedenfalls gedeckt, um so mehr, als da und dort noch ansehnliche Reserven vom letzten Jahre her vorhanden sind.

Wie gewohnt, weisen auch dies Jahr die verschiedenen Landesgegenden bezüglich des Ertrages große Verschiedenheiten auf, wie nachstehende Tabelle beweist.

Kantone	I. Ernte	Völker	Mittel kg	II. Ernte	Völker	Mittel kg	Ges.-Ernte	Völker	Mittel kg
Zürich	45741	7741	5,9	27473	4196	6,5	73214	9739	7,5
Bern	7043	1464	4,8	26412	4968	5,3	33455	5164	6,5
Luzern	24267	3899	6,1	27875	3675	7,6	52142	5296	9,8
Schwyz	1461	415	3,5	3479	917	3,8	4940	917	5,4
Solothurn	75	15	5	6563	1370	4,8	6638	1370	4,8
Basel	3180	485	6,5	1220	258	4,7	4400	485	9,1
Appenzell	760	78	9,7	355	52	6,8	1115	78	14,3
St. Gallen	12787	1586	8	4650	820	5,7	17437	1822	9,4
Graubünden	1177	193	6,1	4200	598	7	5377	598	9
Aargau	9913	2007	4,9	13235	2550	5,2	23148	3157	7,7
Thurgau	22859	2886	7,9	18309	2119	8,6	41168	2951	13,9
Summa	129263	20269	6,4	133771	21523	6,2	263034	31577	

		Ernte	Völker	Mittel
Uri	Jahresernte	755 kg	170	4,4 kg
Unterwalden	"	640 "	286	2,2 "
Zug	"	1550 "	295	5,3 "
Freiburg	"	3341 "	436	7,7 "
Tessin	"	400 "	51	7,8 "
	Gesamternte	269720 kg	32815	8,2 kg

Die Zusammenstellung zeigt, daß die Nord- und Ostschweiz die höchsten Erträge aufweisen.

Am besten haben Thurgau und Appenzell Mittelland) mit einem Durchschnitt von 13,9 kg und 14,3 kg abgeschnitten. Ersteres, das letztes Jahr um ca. 2½ kg unter dem Mittel von 11,4 kg geblieben ist, hat das heurige Mittel um ca. 5½ kg überschritten; bei Appenzell aber beträgt der Unterschied zwischen 1907 und 1908 über 10 kg. Weniger gut ist das um Appenzell gelegene St. Gallen weggekommen, obwohl es den Durchschnitt um mehr als 1 kg überschreitet. Aehnlich verhält es sich mit Basel und Graubünden, doch war bei ersterem die Beteiligung eine geringe, was beweist, daß dort die Ernte im allgemeinen mager ausgefallen ist. Die Westschweiz und die Zentralschweiz haben verhältnismäßig schlecht abgeschnitten, so Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug; auch der sonst so gesegnete Aargau ist unter dem Mittel geblieben. Eine Ausnahme macht dagegen Luzern, das sich noch einer ziemlich guten Sommertracht erfreute und im Durchschnittsertrag an 3. Stelle figuriert. — Von der ersten Ernte entfallen auf Zürich und Thurgau zusammen 53 %, von der Gesamternte 44 % und wieder steht Zürich, wie letztes Jahr, mit seiner Gesamtproduktion, die 27 %, also mehr als ¼ der ganzen Ernte beträgt, obenan.

Während letztes Jahr die Frühjahrsernte nur etwa ¼ der Gesamternte ausmachte, halten sich dies Jahr beide Ernten so ziemlich die Wage; die erste Ernte ist also besser, die zweite schlechter ausgefallen, als anno 1907. Die Waldtracht hat eben gefehlt, jene ausgiebige Honigquelle, die oft so reich und anhaltend fließt, daß in kurzer Zeit der Mangel in Ueberfluß verwandelt wird.

Wo nur eine Ernte gemacht wurde, hat eben die Frühjahrstracht fast gänzlich versagt, und da der Wald auch nicht honigte, war auch die Jahresernte entsprechend gering und blieb sie überall unter dem Durchschnitt; am schlimmsten ist Unterwalden mit einem Durchschnitt von 2,2 kg weggekommen.

Nachstehende Zusammenstellung gibt ein Bild über die Kontrolle und die Ernte in den 3 letzten Jahren.

	Zahl d. Vereine	Kontrollierte	Ernte	Völker	Mittel
1906	56	652	75783	17069	4,4 kg
1907	89	1622	434084	37960	11,4 "
1908	84	1390	269720	31577	8,2 "

Die diesjährige Ernte steht also um ca. $^2/_5$ hinter der letztjährigen zurück und beträgt nur 62 % derselben, während die Zahl der kontrollierten Imker um 15 % und die der kontrollierten Völker um 17 % abgenommen hat.

Von der Größe der Ernte und dem mehr oder weniger raschen Absatz hängt selbstverständlich auch die Menge des für die Offertenliste angemeldeten Honigs ab. Obwohl beide Ernten nahezu gleich ausfielen, wurde von der ersten doch nur ungefähr halb so viel angemeldet (204 q) als von der zweiten (382 q). Die Nachfrage nach dem hellen Frühjahrshonig ist eben im allgemeinen größer, als die nach dem dunkleren Sommerhonig und viele Käufer decken überhaupt ihren Bedarf schon nach der ersten Ernte, da die zweite oft sehr unsicher ist. Die Gesamtanmeldung von 586,7 q steht hinter der letztjährigen um ein gutes Dritteil zurück. Daß auf der diesjährigen Offertenliste auch noch einige Posten letztjährigen Honigs figurieren, versteht sich von selbst; ob aber von der neuen Ernte ansehnliche Mengen als Reserven fürs nächste Jahr zurückgelegt worden, ist sehr unwahrscheinlich.

Welches ist nun der ungefähre Wert der diesjährigen Honigernte? Daß sich an der Honigkontrolle zumeist die tüchtigern Imker, sowie die aus Gegenden mit ordentlicher Honigtracht beteiligen, ist von vorneherein klar. So weist z. B. der Thurgau eine Beteiligung von 45 % seiner Mitglieder an der Kontrolle auf, Zürich 33 %, Luzern 32 %, während Zug nur 6 % und Basel nur 7% Kontrollierte haben. Wir dürfen also den Durchschnittsertrag, der sich aus der Kontrolle ergibt, nicht als Norm aufstellen, sondern müssen tiefer gehen. Nehmen wir statt 8,2 kg nur 7 kg an, so dürften wir damit der Wahrheit näher kommen, und es würde sich auf dieser Grundlage eine Gesamtproduktion von 7 kg mal 240,000 gleich 1,680,000 kg für die ganze Schweiz ergeben; das Kilo zu 2 Fr. berechnet, beläuft sich der Wert derselben auf 3,360,000 Fr. Das ist immerhin noch eine respektable Summe, die der Tätigkeit des Imkers und dem nimmermüden Fleiße unserer kleinen Lieblinge zu verdanken ist. Doch nicht alles ist „Profit!" Berechnen wir die Mühewaltung des Imkers, das Futter, Zins und Amortisation pro Volk zu Fr. 10, so greifen wir wohl kaum zu hoch. Dann müssen wir aber vom Bruttoertrag 2,400,000 Fr. abziehen und es bleibt nur noch ein Nettoüberschuß von rund einer Million, oder von 4 Fr. per Stock. Wer's genau nachrechnet, wird aber finden, daß er bei

dieser Rendite doch noch auf seine Rechnung kommt, abgesehen davon, daß er durch Halten der Bienen sich selbst und andern indirekt durch die Befruchtung der Obstbäume u. s. w. einen noch viel größeren Nutzen bringt, als wie er in diesen nackten Zahlen zum Ausdrucke kommt.

Doch es bedarf dieses Beweises ja nicht, um den rechten Imker aufzumuntern, seine Pflicht getreulich zu erfüllen. Seine Bienen sind ihm ans Herz gewachsen, er liebt sie, und wo man liebt, rechnet man bekanntlich nicht! Hat das Jahr 1908 bezüglich des Honigertrages nicht gerade gut abgeschlossen, so ist es dafür in anderer Beziehung besser, als sein Vorgänger. Die Völker haben sich dies Jahr schöner entwickelt, sind stärker in den Winter gegangen und lassen für's nächste Jahr eine normale, rechtzeitige Frühjahrsentwicklung hoffen, namentlich, wenn uns wieder einmal ein „Frühling" beschieden ist. Zudem ist das nächste Jahr ein ungerades — doppelt ungerades sogar, mit zwei 9 — und da sehe ich im Geiste schon die vollen Honigtöpfe von 1899 vor mir. — Wir Imker sind ja an Hoffnungen immer so reich; möge diese nicht zu schanden werden!

Spühler.

Die Befruchtungskästchen.

Wo der richtigen Konstruktion der richtige Gebrauch sich gesellte, da hat das neue Befruchtungskästchen in verflossener Saison in jeder Hinsicht vollauf befriedigt. Mißerfolge hatten vorab diejenigen, die sich um die einschlägigen Winke in der „Rassenzucht" nicht kümmerten. Heute wollen wir uns allein mit dessen Konstruktion befassen, denn im Winter will der rationelle Imker womöglich selber seine Hilfsmittel fertigen und Altes verbessern.

1. Bezüglich der Größe ist festzustellen, daß Herr Lenherr das richtige Maß getroffen. Von der Gesamtlänge des Kästchens, die noch ein bequemes Einschieben in den Schweizerkasten gestattet, entfällt ca. $^1/_5$, also reichlich 5 cm, auf den Futterbehälter. Die Breite sei innen ca. 12 cm, Platz für 3 Waben, seine Höhe 10 cm. Kleinere sind freilich auch brauchbar. Jedoch die Tendenz, mit möglichst wenig Bienen auszukommen, verwerfe ich als eine Verirrung des entschiedensten.

2. Der Futterbehälter soll größer sein! raten verschiedene Züchter, bedenken aber nicht, daß dann leicht das Schwärm-

chen mit der Königin im Futterteil Platz nimmt und dort baut. Es ist dies auch ohnehin hie und da geschehen. — Warum?

a) Das Schwärmchen war zu klein, der große Raum zu kühl und zügig und darum flüchtete es in den wärmern, kleinern Teil.

b) Die Wegleitung für den Bau war den Bienen nicht sympatisch. Besser als Kunstwabstreifen zweifelhaften Geruches sind alte, aber duftige Wabenstückchen.

c) Die Passage über die Scheidewand war zu groß. — Es genügen 5 mm.

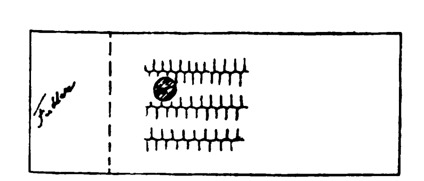


Fig. 51.
Deckel des Befruchtungskästchens.

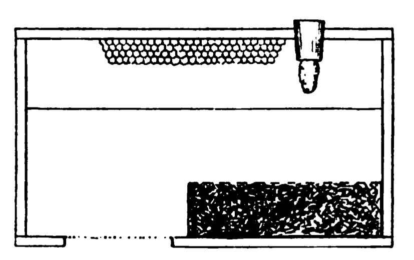


Fig. 52.
Maßhards Sektion ohne Rahmen.

3. Ein Wunsch hat Berechtigung: Das Nachfüllen von Futter soll bequemer sein! Das wird erreicht durch eine größere Oeffnung im Deckel, ca. 8 cm lang und 3 cm breit, über dem Futterteil — oder indem man den ganzen Deckel entzwei sägt, sodaß jede Abteilung einen besondern Deckel hat.

4. Fehlerhaft ist die Verwendung eines zu feinen und zu kleinen Siebes am Boden.

Fehlerhaft ist auch, das Ausgießen des Futterbehälters mit heißem Wachs zu unterlassen.

Und endlich ist nicht empfehlenswert, die Oeffnung für die Weiselzelle an die Flugfront zu machen, statt näher an die Scheidewand — auch gehört sie nicht in die Mitte, sondern seitlich in die Gasse neben der Mittelwand (Fig. 51). Zu klein darf sie auch nicht sein.

Gewissenorts hat das einfache Befruchtungskästchen die bisherigen Sektions aus dem Feld geschlagen. Das war nicht seine ursprüngliche Bestimmung. Es haben beide Berechtigung. Das Befruchtungskästchen will vor allem dem schlichten Imker dienen, der mit möglichst wenig Geld, Zeit und Geschick züchten möchte.

Scharfe Opposition ist ihm aber unnötigerweise auch erwachsen in der Reihe alter Züchter.

Der Mangel einer bequemen Kontrolle ist meines Erachtens nicht hoch anzuschlagen. Recht machen und nicht gwundrig sein!

Mag übrigens jeder nach seinem Belieben das ursprüngliche, einfache Befruchtungskästchen verbessern! Fensterchen finde ich so notwendig als ein Guckloch am Strohkorb.

„Aber Rähmchen sollten sein!" Meinetwegen! Ist wirklich der Wert der kleinen Wäbchen so hoch anzuschlagen? Kleinlich!

Das Abfangen der Königin soll auf beweglichen Rähmchen leicht sein! Mag sein! Aber wir verschulen Königinnen ohne sie abzufangen.

Wer Rähmchen bevorzugt, bleibe doch bei der schon längst bekannten dreiwabigen Kästchen, passend für drei Honigrahmen.

So wird denn das einfache Befruchtungskästchen sich den Wünschen der Züchter in mannigfachen Abänderungen anbequemen. Eins aber steht fest:

Mit dem Befruchtungskästchen in ursprünglicher Einfachheit sind allermindestens so gute Resultate zu erzieien als mit den modernsten Auflagen.

Die Sektions.

Zum einfachen Befruchtungskästchen hat Herr Maßhard das alte Sektion umgewandelt (Fig. 12), indem er einfach das Rähmchen wegließ. Es wird also auch hier die Weiselzelle durch ein Zapfenloch am Deckel versenkt. Das Futter reicht er in einer am Boden liegenden, oben offenen Schachtel — diese kann auch an die eine Seite gelehnt werden, zugänglich auch von oben.

Der Chef der Belegstation Than (Bern) fand das stehende Futtergeschirr auch im Sektion mit Wabe praktisch. (Fig. 53.)

Herr Häni in Oberwil hat das alte Befruchtungskästchen für zwei verglaste Sektions (mit Wellpapier warm ausgepolstert) in halber Höhe wagrecht entzweigesägt. In diese zwei niedern Transportkästchen fertigte er ein verglastes Sektion von 12 cm Breite, mit beweglichem Deckel und seitlichem Futterteil. Sein besonderer Vorzug ist also: beidseitig verglast und warm verpackt.

Herr Neuenschwander hat das neueste Mosersche Befruchtungskästchen mit Sektions so abgeändert, daß darin die Weiselzelle am Zapfen auch von oben versenkt werden kann. (Fig. 54.) Zu dem Zwecke mußte der Futterbehälter über der Rahme etwas gekürzt

werden, um Raum zu gewinnen für die Versenkung der Weiselzelle. Und zudem mußte das Zapfenloch auch durch den Rahmenträger gehen. Im übrigen ist der Zugang zum Futter von oben wie im Moserschen. Einfach ist die Versenkung der Weiselzelle, aber komplizierter die Konstruktion. Es erheischt ein ganz besonderes Rähmchen. Der Erfolg kann absolut nicht besser sein, als im Moserschen.

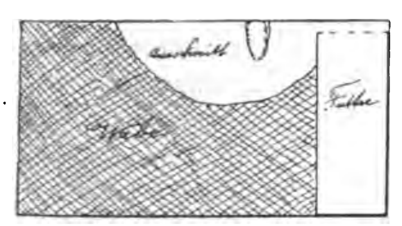


Fig. 53. **Futterbehälter in die Wabe geschnitten** nach Zbinden in Thun.

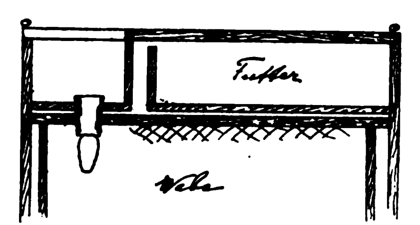


Fig. 54.
Neuenschwanders Sektion.

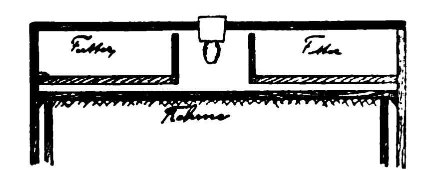


Fig. 55. **Sektion von Spori in Thun.**

Aehnlich ist das neueste Modell, das Herr Spori in Thun in Handel bringt (Fig. 55). Nur bringt er zwei über der Rahme bewegliche Futterbehälter an, zugänglich von einem Schachte aus, der in der Mitte ist und in den auch die Weiselzelle am Zapfen versenkt wird. Ein längerer Ausschnitt am Deckel ermöglicht das Nachfüllen von Futter. Es reicht hier also die Weiselzelle nicht in den Raum hinab, wo gebaut wird. Doch ist der Aufstiegschacht weit genug, daß hier oben um die Weiselzelle sich genügend Bienen lagern können.

Welches nun ist das beste? Müßige Frage! Brauchbar sind sie alle und Liebhaber finden gewiß alle.

Wer aber glaubt, dies oder jenes Befruchtungskästchen an sich garantiere den Erfolg, der irrt sich. Im richtigen Gebrauch viel eher liegt das Geheimnis des Erfolges. Daß z. B. so manches Schwärmchen Reißaus genommen, das hat der Imker, nicht das Kästchen, verschuldet.

Unbehaglich muß es einem Völklein werden, wenn

a) der Regen durch die Fugen dringt und im Futterteil gar ein Wassertümpel sich bildet;
b) der Zugwind durch alle Fugen streicht;
c) das Kästchen übervölkert ist, oder an der Sonne steht;
d) das Völklein durch Näscher ständig belästigt wird;
e) die Bienen zu alt sind, und gleich bei der Brautfahrt mitfliegen;
f) das Kästchen so schwach bevölkert ist, daß nach begonnener Eierlage das Völklein nicht die erforderliche Brutwärme zu erzeugen vermag, und darum keine Brut erziehen kann.

All diese Gefahren sind gehoben, wenn das Befruchtungskästchen mit einer warmen Kapuze von Watte und Papier 2c. bedeckt, an schattigem Orte aufgestellt — und mit jungen Bienen so stark bevölkert wird, daß das Schwärmchen zirka $^1/_3$ des Raumes füllt.

Daß das Befruchtungskästchen auch für Belegstationen brauchbar ist, das kann nach den glänzenden Erfolgen der Station Bruggen nicht mehr bezweifelt werden — aber die erste Voraussetzung ist: Der Chef einer Belegstation muß ihnen gewogen sein — sonst geht's sicher schief.

Auch dessen Verwendung zum Versand jungfräulicher und fruchtbarer Königinnen und zum Zusetzen hat überall befriedigt, wo nicht grobe Fehler gemacht wurden. U. Kramer.

Die Geheimnisse züchterischer Erfolge.

Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in Burgdorf von Lehrer Buchli, Bruggen-St. Gallen.

Zur Zeit, da unser liebes Schweizerland noch mit dichten Urwäldern bestanden war, wohnte unser Bienengeschlecht in unserm rauhen Vaterlande, wie die Menschen, die es einst bewohnten, von ihrem eigenen Fleiße sich nährend.

Doch die spätern Zeiten, die Zeiten der festen Ansiedlung und noch später die Zeiten der Zivilisation, waren für die Bienenpflege nichts weniger als günstig. Der Urwald lichtete sich, und die bienenbergenden Baumstrünke fanden ihren Platz bei den menschlichen Wohnungen.

Die Biene galt nun von dieser Zeit an als außerordentliches Haustier, dem man wohl verstand, seine süßen Schätze zu rauben, doch es zu hegen und zu pflegen, es zu heben und zu veredeln, blieb der Wissenschaft der Neuzeit vorbehalten.

Ein großer Philosophe des vorigen Jahrhunderts sagte mit Recht: „Alles ist gut, was aus der Hand des Schöpfers kommt, es entartet aber unter den Händen der Menschen.“

So ist es eben auch mancherorts mit den lieben Bienen gegangen. Man fing an, den Bien bis aufs Hemd zu entkleiden. Dünnwandige Körbe und Kästchen verdrängten die warmhaltigen Baumklötze und Unwissenheit und Raubwirtschaft brachten vielerorts den Bienenbestand bis auf Null herunter.

Auch Zuckerfütterung und der Import fremder Rassen befriedigen heutzutage uns Schweizerimker nicht. Unzuverlässiges Zeug und Degeneration sind die Begleiterscheinungen.

Herr Kramer sagt mit Recht auf Seite 6 seiner Rassenzucht: „Der Zucker, der einst den Bienenhonig als Volksnahrungsmittel diskreditiert, er hat auch die Bienen degeneriert. Er allein ist schuld, daß die Sichtung in der natürlichen Zuchtwahl ausgeschaltet wurde.“

Unser hochverehrtes Präsidium ist es, das uns auf die Vorteile unserer einheimischen Landrasse aufmerksam machte, und uns auch in der edlen Imkerei den Weg zur Rückkehr zur Natur bahnte. Wir sind auf dem Punkte angelangt, da wir mit gutem Gewissen Umschau halten dürfen. Lange Jahre haben viele unserer Kollegen und zwar die besten und wägsten, ihre Dienste mit Eifer der Rassenzucht angedeihen lassen und ihre Erfahrungen hierin unserm Herrn Präsidenten zur Sichtung eingesandt, der wie es kein zweiter verstand, aus den vielen Anschauungen die richtigen Schlüsse zu ziehen und Begriffe abzuleiten, die er uns unwiderleglich in seinem vortrefflichen Werke für alle Zeiten niedergelegt hat.

Hochgeehrte Bienenfreunde!

Ich soll zu Ihnen über die Geheimnisse züchterischer Erfolge reden. Wahrlich eine große Zumutung unseres Herrn Präsidenten an meine Person. Doch ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen und zwar auf Grund meiner diesjährigen Zuchterfolge, die ich Herrn Kramers Rassenzucht zu verdanken habe. Ich könnte mich also kurz fassen und Sie, verehrte Bienenfreunde, einfach auf die „Rassenzucht“ verweisen und damit fertig. Es ist dies aber ein Werk, das nicht nur gelesen, sondern gründlich studiert werden

muß. Ein Werk, das nicht Rezepte und Regeln enthält, sondern tiefer geht und den verständigen Imker von vorneherein zum Forscher macht. Zudem ist es nicht jedermanns Sache, die Theorie sofort und richtig in Praxis umzusetzen. Lesen, sehen, denken, fühlen sind die vier Worte, in denen des Pudels Kern steckt, dann: „sehe mit fühlendem Aug' und fühle mit sehender Hand." Tue das, so wird's dir gelingen.

Zunächst ein Wort über die Art des Operierens.

Fort mit dem lästigen Rauche, mit dem Vulkan, der allerdings gut ist, um eine entfesselte Bande wieder in ihre Schranken zu weisen. Wasser und namentlich warmes Honigwasser im Verhältnis von 1 zu 1 tut eine bessere Wirkung. Ich darf Sie versichern, daß ich bei Einleitung der Zuchten jedesmal 1—2 Liter solchen Honigwassers verbrauchte, indem ich dasselbe jeweils in drei Futtertellerchen auf dem Bodenbrette des Kastens goß, also angenehme Beschäftigung seitens der Bienen und Ablenkung. Dadurch verhinderte ich auch Stiche und Schmiererei. Ruhiges und sicheres Operieren und ja nicht töten, muß vorausgesetzt werden. Auf diese Weise wird das Einleiten und Okulieren einer Zucht zum Vergnügen, und man hat die größte Freude daran während und nach getaner Arbeit. Das Volk wird kaum merkbar aufgeregt.

So viel über die Behandlung bei Einleitung einer Zucht.

Die Auswahl der Zuchtvölker.

Reif, stark und reich soll ein Volk sein, dann gelingt eine Zucht. Das ist ein bekannter Satz und vollständig unanfechtbar. Wann ist aber ein Volk reif? Als Gradmesser hiefür wird auf Seite 62 in Herrn Kramers Rassenzucht das Fieberthermometer angegeben. Allerdings ist dies ein Gradmesser, doch nach meinen Erfahrungen nicht immer ganz zuverlässig. Es ist allerdings richtig, die Bienen finden oder fühlen Interesse daran, jeden Winkel und jede Lücke mit Drohnenbau auszufüllen, ja ganze Flächen Arbeiterbau werden abgetragen, um Drohnenbau erstellen zu können. Die Bienen sorgen auch dafür, daß derselbe baldmöglichst bestiftet wird. Die Erfahrung lehrt sogar, daß ein Volk eine bis zwei Proviantwaben überspringt, um noch auf der letzten Wabe am Fenster oder beim Seitenschiede die Drohnenecke zu bestiften. Dies kann in einem und demselben Volke sogar mehrmals geschehen, ohne daß es sich zum Schwärmen, ja nicht einmal zu einer stillen Umweislung rüstet.

Interesse ist allerdings da; aber andere Triebe, wie eben der Sammeltrieb, behalten die Oberhand.

Interesse ist aber die Vorstufe des Wollens, und somit kann in einem solchen Volke eine Zucht gelingen oder auch nicht. Auch das Alter und die Tauglichkeit der Königinnen gibt lange nicht unter allen Umständen den Ausschlag zu einer guten Zucht. Nach meinen Erfahrungen sollte ein Volk, welches eine feine Zucht abgeben soll, schon Weiselzellen und zwar bestiftete Weiselzellen haben. Dann sind wir bei richtiger Pflege des Erfolges vollständig sicher.

Ein Volk, das den Dadantkasten am 8. Mai bohnendicht füllte, ließ ich bis am 16. Mai ruhig auf seinen Brutwaben, erweiterte also nicht. Am 16. nahm ich ihm drei Brutwaben mit der Königin samt den daraufsitzenden jungen Bienen fort und machte noch mit Brutwaben und jungen Bienen anderer Völker einen Ableger, der mich in jeder Beziehung befriedigt. Ich hätte dies kaum getan, wenn ich das Volk der Bienenmassen wegen richtig hätte behandeln können. Mein Zuchtvolk saß also auf 8 Waben mit einer Anzahl bestifteter Weiselzellen, die vor Einleitung der Zucht alle entfernt wurden. Sie sehen also, werte Bienenfreunde, mein Zuchtvolk war vollkommen zuchtreif. Im Volke selbst lag der Impuls zur Umweislung, trotzdem es eine ganz famose Königin hatte. Das Interesse hat sich zum Willen, ja zum Begehren gesteigert. Das Volk war brünstig, seine ganze Kraft, sein Sinnen und Trachten war auf die Erziehung junger Weisel gerichtet.

Zwei Waben mit offener und bedeckelter Brut und Drohnenbrut wurden am 16. Mai der Länge nach unten angeschnitten und am 17. an diesen Schnittkanten mit 24 Edelzellen versehen, die alle angenommen wurden. Dazu kam noch am 24. und 25. Mai das furchtbare Schneewetter, das so viele Zuchten vernichtete und mir auch Sorgen verursachte. Ich wußte nichts besseres zu tun, als das Volk nach Kräften in Stimmung zu erhalten, was mir auch gelang, indem ich es morgens, mittags und abends mit den Tellerchen von unten fütterte, trotzdem es von Futter geradezu strotzte. Ein Kissen und eine Wattendecke versahen den Dienst nach außen. Ganz verfehlt wäre gewesen, wenn ich das Volk mit einem ganzen Doppelliter von oben gefüttert hätte. Viel Futter auf einmal gereicht, stimuliert nicht.

Fünf Tage nach der Einleitung der Zucht wurde Nachschau

gehalten. Nebst den 24 Edelzellen fanden sich noch 15 wilde vor, die kassiert wurden. Hätte ich dem Volke 40 Zellen gegeben, ganz gewiß wären dieselben auch angenommen worden. Also Regenerationstrieb bis zur höchsten Potenz.

Die zweite Zucht im gleichen Volke gelang später ebenso gut. Eine dritte Zucht in besagtem Brutableger gelang im Juli, in trachtloser Zeit wieder, indem ich einige Tage vor Einleitung der Zucht das Volk durch fütterln in Stimmung brachte und sechs Tage vor Einleitung der Zucht entweiselte. Der Ableger saß auf 9 Waben. Einschränkung auf 7 Waben, gegeben 14 Edelzellen, Resultat 12 Zellen, wilde Zellen 4 Stück.

Endlich meine Zucht am Kurs, die ich nach Vorschrift auf meinem Stande hätte einleiten sollen, fand auf Wunsch hin auf dem Stande eines Bienenfreundes in St. Gallen statt. Eine Inspektion auf dessen Ständen zeigte mir zur Evidenz, daß mein Freund punkto Auswahl von Zuchtvölkern sich noch auf schiefer Ebene befand. Ein Volk, das Ende Mai nur 10 Schweizerwaben belagert und weiter nichts, ist kein Zuchtvolk. Darin liegt zu wenig Kraft, zu wenig Energie, um richtig züchten zu können. Ein Blick ins Innere dieses Volkes bestätigten meine Vermutungen. Ein prima Nigravolk dagegen, das den Kasten nach allen vier Dimensionen füllte, bei dem sich das Fieberthermometer schon hinten am Fenster befand, mußte herhalten. Die Honigräume wurden entfernt, ebenso die dreijährige Königin und das Volk von 11 auf 9 Waben eingeengt. Auf 2 sehr geeigneten Waben wurden die Ausschnitte gemacht und das Volk 8 Tage sich selbst überlassen. Am 8. Tage wurden die vielen wilden Weiselzellen wegrasiert und auf die zwei Schnittflächen 20 Edelzellen geheftet. Resultat 20 Königinnenzellen. Das Volk hatte Zeit, sich vorzubereiten. Wärme und süßes Nichtstun förderten die Brunst.

Wohl die meisten diesjährigen Mißerfolge mit dem neuen Kurs sind darauf zurückzuführen, daß die Zuchtvölker nicht vorbereitet waren. Wo der Schwarmtrieb ganz und gar fehlte und der Regenerationstrieb erst später einsetzte, da war begreiflich das Schicksal der Zuchtzellen besiegelt.

Das Okulieren.

Der neue Kurs verlangt die Befruchtungskästchen und das Okulieren der reifen Weiselzellen in kleine Schwärmchen. Das heißt Rückkehr zur Natur. Gewiß, welchem Bienenzüchter lacht nicht das

Herz, wenn er seinem Zuchtvolke zwei bis drei Zuchtwaben entnehmen kann, auf denen die Zellen dutzendweise, eine schöner und feiner als die andere, dicht von dicken, fetten Brutbienen belagert werden. Nicht weniger schlägt ihm das Herz vor Freude, wenn er nach beendigtem Okulieren die Bienen aller Befruchtungskästchen sich beruhigend in Schwarmtraube um die Königinzellen lagern sieht.

Solche Vorkommnisse im Bienenhaushalt wecken im Bienenzüchter Gefühle der Befriedigung und der Erreichbarkeit seines Zieles.

„Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt."

Ein weiteres Geheimnis des Erfolges liegt auch hier nicht an der Schale, d. h. am Befruchtungskästchen, sondern im Kern selbst, ich meine an den Bienen, die hiezu Verwendung finden. Es ist eine irrige Meinung, Bienen aus Schwächlingen leisten hierin den gleichen Dienst, wie solche aus guten, leistungsfähigen Völkern. Fort auch mit den Bienen auf den Schlußwaben, greifen wir hinein ins volle Leben, in den Brutkörper eines flotten Volkes, heraus mit den Brutwaben, die alten Bienen fliegen ab. Das wollen wir eben; denn sie verderben uns die gute Sache. Die Bienen schwarmreifer Völker sind entschieden allen andern vorzuziehen. 5—6 Befruchtungskästchen lassen sich aus einem und demselben Volke füllen, ohne irgend einen Verlust zu verspüren, oder wer über schwarmreife oder nahezu schwarmreife Korbvölker verfügt, trommle einen Schwarm ab, er leistet hiezu die besten Dienste. Ist die zweite Zucht zum Okulieren reif, so trommle man den Nachschwarm zu besagtem Zwecke ab.

Doch wer zur rechten Zeit züchtet, also während der Trachtzeit, der verwende, was die Erfahrung genügend dargetan hat, junge Bienen aus jedem beliebigen Volke, es wird gelingen. Die Bienen des Zuchtvolkes sind auch nicht zu vergessen, ja, eine ordentliche Schröpfung desselben, wenn es nachher mit flotten Brutwaben verstärkt wird, wirkt allenthalben vorzüglich. (Schluß folgt.)

Etwas über die Platzierung von Bienenhäusern.

Schon vielfach wurde ich angefragt wegen passender Aufstellung vor Bienenhäusern. Da muß ich nun vorausschicken, daß die Leute im ganzen in dieser Beziehung viel zu ängstlich sind. Es wird viel-

fach angenommen, ein Bienenstand müsse an einem ganz windstillen Plätzchen stehen. Letzteres ist aber eher ein Fehler; denn die Bienen werden hier zu unzeitigem Ausfluge veranlaßt, wenn bei Sonnenschein ein heftiger, kühler Ostwind weht, wobei dann ein Teil der ausfliegenden Bienen zugrunde gehen kann. Bei einem Bienenstande,



Fig. 56. **Bienenhäuser von Herrn Schmid, Fahrhof.**

der dem Wind etwas mehr ausgesetzt ist, kommt dies weniger vor. Wenn die Verhältnisse es erlauben, soll man bei Aufstellung eines Bienenhauses darauf achten, daß der stärkste Windzug, z. B. der Südwestwind, oder ein anderer durch Gebäude, Wald rc. verursachter starker Luftzug nicht an der Flugfront vorüberstreiche; besser ist es, solch starker Luftzug treffe die Flugfront im rechten Winkel.

Was die Nähe von Bäumen anbetrifft, so sei man auch hier nicht zu ängstlich, allerdings soll der Platz vor dem Bienenhause nicht ganz dicht mit Bäumen bewachsen sein, aber einige Bäume um das Bienenhaus schaden nichts. Solche, welche auf der Mittagseite an heißen Tagen Schatten spenden, können nur von Vorteil sein. Die Bienen besitzen ein ganz besonderes Anbequemungsvermögen, sodaß sie ganz sicher ihre Wohnung finden, auch wenn einige Aeste

etwas im Wege sein sollten. An Bienenhäusern, wo die Südseite nicht schon durch größere Bäume beschattet wird, ist es sehr gut, wenn diese Fronten mit Baum- oder Rebspalieren bepflanzt werden, solche sind den Bienen gar nicht hinderlich, wenn nur die Fluglöcher etwas frei gehalten werden. Vor etwa 15 Jahren habe ich auf einem Korbbienenstande gesehen, wie ein meterhoher, mit vielen, dicht ineinander stehenden Zweigen versehener Brennesselstock direkt vor dem Flugloch eines Strohkorbes aufwuchs, sodaß die Bienen durch dieses Dickicht krabbeln mußten, um zu ihrer Wohnung zu gelangen, und doch hatte dieses Volk von 10 Stück am meisten Honig.

Um Unannehmlichkeiten zu verhüten, bleibe man mit der Flugseite eines Bienenstandes mindestens 12 bis 15 Meter vom Grundstück des Nachbars entfernt. Wo die Raumverhältnisse dies nicht gestatten, da führe man etwa 4 bis 5 Meter vor dem Bienenhause eine 2 Meter hohe provisorische Bretterwand auf, und pflanze an der Sonnenseite derselben Obstbaumspaliere, welche, wenn aufgewachsen, die Bretterwand ersetzen.

Wo es angeht, lasse man die Bienen gegen Ost bis Süden fliegen, aber auch mit Ausflug gegen Nord bis West können die Bienenvölker, wenigstens hier im Flachlande, sehr gut gedeihen.

Schmid, Fahrhof.

Eine einfache Wachsprobe

entnehmen wir dem „Wiener Bienenvater" Nr. 10:

— „Ein Gramm fein geschabtes Wachs wird mit 10 cm³ Alkohol und 1 Tropfen 5 %iger Lauge in einer Glasröhre bei großer Vorsicht erhitzt, bis die Masse aufgelöst ist und fügt dann einige Tropfen Phenolphtaleinlösung zu.

Bleibt die Lösung farblos, so ist das Wachs rein. Tritt hingegen eine rote Färbung ein, so liegt ein Zusatz von Paraffin oder Ceresin vor, womit in der Regel das Wachs gefälscht ist."

Proben im chemischen Laboratorium der Stadt Zürich ergaben, daß hier ein Fehler vorliegt (vermutlich ein Druckfehler). Zur Verseifung von 1 Gramm Wachs braucht es nämlich nicht 1, sondern genau 10 Tropfen fünfprozentiger Lauge.

Zur Erklärung des Versuches sei weiter bemerkt: Wachs wird durch eine Lauge verseift, nicht aber Paraffin und Ceresin, die beide Kohlenwasserstoffverbindungen sind.

Ist also das Wachs mit Paraffin oder Ceresin gefälscht, so bleibt ein Teil der 10 Tropfen Lauge übrig. Es braucht somit zur Verseifung gefälschten Wachses um so weniger Lauge, je größer der Zusatz von Paraffin oder Ceresin ist. So hat der Stadtchemiker in Zürich festgestellt, daß bei 20 % Zusatz es nur 9 Tropfen Lauge braucht. In der Regel wird die Fälschung noch gröber sein, also nur 8 Tropfen Lauge nötig sein zur Verseifung.

Um also über den Grad der Fälschung orientiert zu sein, empfiehlt sich, anfangs nur 8 Tropfen Lauge zuzusetzen und kräftig zu schütteln. Tritt bei Zusatz von Phenolphtalein keine Rotfärbung ein, so fügt man noch einen Tropfen Lauge zu und schüttelt wieder.

So fährt man tropfenweise fort mit der Lauge.

Tritt die Färbung erst mit dem 11. Tropfen Lauge ein, so war das Wachs rein — färbt sichs schon mit dem 10. Tropfen Lauge, so beträgt die Fälschung zirka 20 %. — Wenn beim 9. Tropfen schon, liegt bedeutend gröbere Fälschung vor.

Die Lauge muß ganz genau abgemessen sein, also aus einem Tropfenzähler.

Beim Erwärmen und Lösen des Wachses im Alkohol sei man vorsichtig, daß der Alkohol nicht überschäumt, und sich entzündet. Also ständig schütteln und nur kurze Momente über der Weingeistlampe erhitzen, bis alles Wachs gelöst ist.

Beim Zusatz von Phenolphtalein lasse man sich nicht täuschen. Gelegentlich tritt nämlich sogleich etwas rote Färbung ein, verschwindet aber beim Schütteln wieder. Maßgebend ist die rote Färbung des ganzen Inhalts.

Wer Wachs kauft für Mittelwände, sollte unbedingt diese Wachsprobe machen. Diesjährige Erfahrungen sagen, wie sehr Vorsicht im Ankauf von Wachs am Platze ist.

U. Kramer.



Städtische Nachtracht.*

In Nr. 11, Jahrgang 1901 unserer Bienenzeitung wurde in Wort und Bild ein Zierbaum in städtischen Anlagen vorgeführt, der zirka einen Monat lang eine schätzenswerte Herbstweide bietet — es ist „Sophora japonica“ — ein Verwandter unserer Akazien, also ein Schmetterlingsblütler, mit prächtigen lockern Blütenrispen.



Fig. 57. „Sophora japonica“ zwischen Helmhaus und Belle vue.

Der Stadtgärtner in Zürich hat der ersten Allee, die von der Wasserkirche zum Belle vue den Limmatquai beschattet, auf der andern Seite der Limmat von der Utobrücke bis zum Stadthaus eine

* Obiger Artikel mit Illustration ist dem sehr empfehlenswerten „Kalender des Schweizer Imkers pro 1909“ entnommen und wir machen die Imker angelegentlichst auf benannten Zierbaum aufmerksam. Auf öffentlichen Plätzen und an Straßen sieht man so oft noch Platanen und anderes nichtsnutziges Gehölz pflanzen, wo offenbar Bäume von benannter Art ebenso wohl am Platze

zweite Alle von zirka 3 Dutzend Exemplaren folgen lassen. Und draußen am Stauffacherquai reihen sie sich in noch größerer Zahl der Sihl entlang. Obgleich vor wenigen Jahren erst gesetzt, haben dies Jahr doch schon einige geblüht. Auch im Kreis IV ist ein ganzes Quartier — Kornhausstraße — damit bepflanzt.

Eine seltene Abart, kuppelförmig gebaut, mit hängenden Zweigen, blühte dies Jahr im Beckenhofgut in Unterstraß, vis-a-vis der Post, zum erstenmal.

Seit die Bedeutung eines Stimulus für den Augustbrutsatz allgemein anerkannt ist, sollten die städtischen Vereine es nicht unterlassen, für diesen Baum sich zu interessieren.



Aus den Bergen. Eingebettet zwischen die Gebirgsketten des Feuerstein, Rothorn und der Schratten liegt „Flühli im Entlebuch", ein Alpental, „wo Milch und zeitweise auch etwas Honig fließt".

Schon seit Jahren suchte man auch hier die lieben Honigvögel zu hegen und zu pflegen, wenn auch nicht immer reichlicher Gewinn herausschaute.

Seit 12 Jahren Abonnent unserer lieben „Blauen", verfolgte ich immer die Ziele und Bestrebungen unserer Elite-Truppe. Im Frühjahr 1898 wurde nach Anleitung unseres allverehrten Präsidenten Kramer ein Königinzuchtkasten angefertigt und mit der „Rassenzucht" begonnen. Der Versuch von Schmid, Fahrhof (Thurgau), mit vorzüglichem Stoff von deutscher Rasse eine Zucht einzuleiten, gelang wenigstens zum Teil, indem 2 Prinzessinnen glückten und auf „hoher Alm" mit wackern Berner Burschen Hochzeit feierten. Doch nur 2 hatten das Glück, ihr Heim zu gründen und als Trägerinnen des Zukunftstockes zu renommieren. Ihre Leistungen waren auch wirklich prima und deren edler Same mußte als Grundlage einer Zuchtfamilie dienen. Von diesem Zeitpunkte an wurde von den besten Völkern des Standes gezüchtet und zwar meistens mit gutem Erfolg, wenn auch nicht immer alles „am Schnürli ging". Mit-

wären und eine merkbare Bereicherung der Tracht für die Bienen bilden würden. Und nur ein halbes Dutzend solcher Bäume sind von ganz anderem Wert als ein Beetlein irgend einer Honigpflanze im Garten. R. Göldi.



unter wurde auch Blutauffrischung durch Austausch von Zuchtstoff von andern Ständen erzielt, sodaß nun mein kleiner Stand von 15 Völkern sehr guter Rasse besteht und ihr Ertrag sich ums Doppelte verbessert hat.

Als etwas „Weltverlorne" hatte man wenig Gelegenheit, Kurse und Versammlungen zu besuchen, doch

„Lust und Lieb' zu einem Ding
Macht alle Müh' und Arbeit gering."

Mit einigen Kollegen von hier schloß man sich (1902) dem Filialverein Entlebuch an, besuchte deren Vereinsversammlungen und Kurse und wurde so in die „Poesie der Landwirtschaft" besser eingeweiht.

Und nun der Zweck dieser Zeilen: Ich möchte an alle Anfänger und auch Fortgeschrittenere der Bienenzucht, welche dem Verein schweiz. Bienenfreunde fernstehen, die ernste Mahnung richten, sich einem Filialverein anzuschließen, Kurse und Versammlungen fleißig zu besuchen und für den theoretischen Teil die schweiz. Bienenzeitung zu abonnieren, ihren ernstgemeinten Ratschlägen Folge zu leisten, dann wird nebst reichlichem Genuß auch der materielle Gewinn nicht ausbleiben; denn

„Die Biene ist dankbar."

Th. Minder, Flühli (Luz.).

Rundschau.

British Bee J. Die Bienenzucht ist in einem großen Teil Europas viel schwieriger als in Amerika. Sie erfordert eine von der dortigen verschiedene Form und bedeutend größere Sorgfalt, um gute Resultate zu ergeben. Es ist deshalb Torheit, den Amerikanern in allem, was Imkerei angeht, sklavisch nacheifern zu wollen. Nur Leute, die die Verhältnisse drüben nicht kennen, streben mit aller Gewalt nach amerikanischer Betriebsweise. Sie bleiben aber — das steht fest — die blamierten Europäer.

Großartiger Fortschritt auf dem Gebiete der Bienenzucht in Bayern. Die bayerische Regierung hat die Errichtung einer biologischen Station in Erlangen und die Anstellung eines Landesberaters für Bienenzucht beschlossen. Die Leitung der wissenschaftlichen Station wird Dr. Zander von Erlangen übertragen und als Landesberater wird Lehrer Hofmann in Memmingen berufen werden. Beide haben ihr Amt anfangs Oktober angetreten.

September-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1	2	3	Total	Witterung Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee	Hagel	Gewitter
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr						
1. Binningen . .	295	4	3	7	24	21	21	12,7	1200	1300	900	3400			17			2
2. Liestal . . .	320	4	0	6	25	22	22	15,3	700	500	100	1300	7	14	14			2
3. Sulz	410	4	6	5	21	20	19	11,5	210	+50	+190	30	4	9	28			
4. Ottenbach . .	415	5	1	9	24	29	20	13,7	470	30	—		8	5	15			
5. Tuggen . . .	429	6	5	10	23	19	17	11,5	50	300	200	550	7	9	16			1
6. Embrach . . .	430	8	2	7	16	15	14	10,7	150	150	150	450	4	9	17			
7. Wigoltingen .	440	6	1	6	25	22	21	13,6	—	—	—	—	15	8	10			
8. Biel	450																	
9. Neunkirch . .	450	4	2	5	26	22	28	12,5	280	—	+300	20	7	9	7			
10. Netstal . . .	465	5	2	3	22	17	15	11	650	400	370	1420	10	10	14			1
11. Gelfingen . . .																		
12. Gams . . .	490	5	2	7	25	21	20	13	550	150	150	850	8	12	16			
13. Zürich . . .	500																	
14. Oberdorf . .	502	4	6	8	25	26	22	13,5	800	720	810	2330	7	10	12			
15. Bern	540	5	1	8	22	21	18	12,5	470	400	340	1210	5	18	16		1	2
16. Erstfeld . . .																		
17. Turbental . .	570	4	-3	6	25	20	20	11,5	400	200	200	800	8	13	14			1
18. Dussnang . .	595	2	0	3	24	20	18	10,7	350	200	150	700	8	17	18		1	1
19. Zell	600																	
20. Gossau . . .	610	5	1	5	27	25	22	13,2	850	1600	250	2700	3	24	15		1	2
21. Bruggen . . .	650	4	2	6	23	22	19	12	500	400	300	1200	3	24	15		1	2
22. Islisberg . .	681	6	3	9	20	18	17	12	700	300	500	1500	7	3	17		1	
23. Kappel . .	700	3	0	5	23	18	19	11,5	400	300	350	1050	5	14	18		1	
24. Kerns	715	5	1	6	19	16	14	10,2	300	570	30	900	4	15	15			
25. Überstorf . .	720	5	4	4	15	16	14	9	—	—	—	—						
26. Thal . . .	750	4	1	8	20	18	14	11				600	7	18	18			
27. Nesslau a . .	760																	
b . .																		
28. Surrhein . .	833	2	-2	4	25	20	21	11,8					7	13	14		1	
29. Trogen a . .	905	5	3	6	18	14	14	9,6	450	290	300	1040	6	18	14			
b . .									530	340	360	1230						
30. Menzberg . .	1010	4	4	6	16	17	16	9,9					13	2	13		1	
31. Präz-Heinzenberg	1230	4	-1	6	20	17	17	10					13	9	7	1		
32. Fideris . .	906	6	1,5	6	24	23	22	13,5	850	350	125	1325	11	10	11			
33. Davos .	1468																	

Apistischer Monatsrapport
pro September und Oktober 1908.

Der September stand unter der Herrschaft von Nord und Südwest und war kühl und trüb. Während die erste Dekade eher naß war, boten die letzten an sonnigen Mittagstunden reichlich Gelegenheit zu Ausflügen. Boretsch, Reseden und Herbstzeitlosen und ihr Gefolge gaben den eifrig sammelnden Völkern noch reichlich Blumen-

Oktober-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen							Konsum				Witterung			
		Minimal Dekade			Maximal Dekade			Monatsmittel	Dekade			Total	Sonnenschein		Regen	Schnee
		1	2	3	1	2	3		1	2	3		0	5		
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr				
1. Binningen	295	6	4	−6	22	17	11	7,9	1200	1200	1000	3400	16	9	1	1
2. Liestal	320	4	1	−8	22	19	16	8,7	300	250	350	900	4	20	1	1
3. Sulz	410															
4. Ottenbach	415	12	10	−3	20	19	9	9				380	1	19	3	
5. Tuggen	429	6	5	1	20	17	8	9,3	100	100	150	350	13	9	3	
6. Embrach	430	7	4	−3	18	16	9	8,2	150	150	150	450	6	12	3	1
7. Wigoltingen	440	4	1	−6	21	21	11	8,5	*				22	9	1	
8. Neunkirch	450	6	−2	−4	24	24	10	9,3	230	120	450	800	13		1	
9. Netstal	465															
10. Gelfigen		8	3	−3	20	18	10	8,8	200	200	300	700	4	12	2	1
11. Gams	490	5	4	−2	21	18	12	8,9	200	200	250	650	11	10	1	
12. Oberdorf	502	2	9	−6	28	26	10	9,2	405	300	210	915	16	7	8	1
13. Bern	540	6	2	−4	20	16	11	8,2	380	350	300	1030	8	13	2	1
14. Erstfeld																
15. Turbental	570	4	1	−4	25	20	12	8,3	150	150	250	550	16	5	3	
16. Dußnang	595	0	−2	−5	22	18	12	6,3	150	150	150	450	13	10	2	
17. Zell	600	7	6	−3	16	14	7	5,2					11	9		
18. Goßau	610	3	1	−4	25	20	15	8,7	†100	150	500	550	4	21	2	
19. Bruggen	650	4	1	−5	23	20	14	8	200	150	300	650	4	21	2	
20. Islisberg	681	7	0	−6	18	15	9	7,5	400	800	300	1500	12	7	2	
21. Kappel	700	4	2	−3	20	16	12	7,7	500	700	350	1250	11	13	3	
22. Kerns	715	5	2	−4	17	15	9	7	220	130	130	380	12	11	1	1
23. Überstorf	720	4	−1	−8	16	15	6	5	—	—	50	50	13	7	2	1
24. Thal	750	6	4	−3	16	15	9	7,3	300	300	200	800	11	16	1	1
25. Surrhein	833	-2	−2	−3	20	17	15	8,2								
26. Trogen a	905	7	−2	−5	16	15	8	6,7	330	100	650	1080	14	14	4	
b									410	200	490	1100	19	6	2	
27. Menzberg	1010															
28. Präz-Heinzenberg	1230	7	5	−5	17	17	13	8					21	7	2	
29. Fideris		9	7	−1	23	20	15	10	300	200	250	750	17	10	2	
30. Davos	1468	1	−1	−6	21	18	18	4,8	200	250	300	750	25	6	1	

staub und der überreiche Obstsegen verlockte sie, an „verbotenen" Quellen zu nippen.

In Gegenden mit mangelnder Sommertracht ward der Brutsatz frühe eingestellt, wenn nicht gereizt wurde.

Den Abschluß des Jahres bildete ein selten schöner Oktober mit reichem Leben auf dem Stande. M. Jüstrich.





Praktischer Ratgeber.

Fragen.

48. **Warum keine Schwärme?** Worin lag die Ursache, daß Völker, die im Mai 5—9 prächtige Königinzellen bis zum Verdeckeln pflegten, doch den erwarteten Schwarm nicht lieferten? C. K. Kt. Luzern.

49. **Verkauf kandierten Honigs.** Soll der Honig stets flüssig zum Verkaufe gelangen? Wie wird der in 25 kg Kesseln fest kandierte Honig am schnellsten und einfachsten klarflüssig aufgelöst?

50. **Rechtwinklig oder schräg geschnittene „Rahmenohren"?** Was hat sich in der Praxis besser bewährt, die rechtwinklig oder die schräg geschnittenen Rahmenoberteile d. h. die sog. Ohren, die auf den Tragleisten aufsitzen?

Die Imker werden um Auskunft per Postkarte ersucht und die Redaktion wird das Abstimmungsergebnis später mitteilen. Thoma.

51. **Einstellen der Absperrgitter.** Die Absperrgitter wurden mir am Rande in dünnen Leisten gefaßt geliefert. Müssen diese nun so eingelegt werden, daß der Hohlraum zwischen den Leisten nach oben oder nach unten kommt? Sind diese Leisten nötig? Könnten nicht die Gitter ohne Leisten eingelegt werden, damit der Abstand zwischen Brut- und Honigraum nicht noch größer würde?

52. **Merken die Bienen Wetterkatastrophen voraus?** Meine Völker waren heuer nach Mitte Mai ganz ungewöhnlich stechlustig; um den 20. Mai zeigten sich einzelne Völker trotz vorausgegangener guter Tracht förmlich wütend, so daß nach kurzer Revision in der Umgegend jedermann gefährdet war. Dann kam die Wetterkatastrophe vom 22./23. (Schneefall) mit nachfolgender Trachtlosigkeit. Haben die Bienen eine Ahnung von der nahenden Wetterabnormität gehabt, die sich in ihrer Stechlust kund gab? Hat man andernorts Aehnliches beobachtet?

53 **Ausschwärmen der Zuchtvölklein.** Welches ist der Grund, daß Zuchtvölklein durchbrennen? Auch ein Völklein zog als Schwarm aus, dessen Königin bereits 9 Tage Eier gelegt. Wie läßt sich so etwas verhüten? (Antwort siehe Seite 411.)

Antworten.

Einfluß der ersten Pollentracht auf die Frühjahrsentwicklung.

(Antwort auf Frage 28, Seite 190).

Wohl ist in den Waben noch alter Pollen vom Herbst. Derselbe wird verbraucht für die erste Brut, die zu einer Zeit eingeschlagen wird, wo die Bienen gewöhnlich noch nichts holen können. Stäuben aber Haseln und Salweiden,

dann eilen bei günstiger Witterung die emsigen Sammlerinnen hinaus, um neues, frisches Brot zu holen und dasselbe in schönen Kreisen zu deponieren. Wie die Honigtracht, so reizt auch die Tracht von Blütenstaub die Bienen zu stärkerem Bruteinschlag. Frühe Pollentracht ist für Bienen und Königin ein mächtiger Stimulus und wo Pollen mangelt, fehlt der beste Teil des Brutfutters, das sich durch kein Surrogat ersetzen läßt. Je flotter die Pollentracht, desto besser die Entwickelung der Brut. Im Frühjahr 1908 fehlte es fast überall an Pollen, daher wollten die Völker trotz Honigvorrat nicht vorwärts, daher auch das Ausbleiben der Schwärme. Dambach.

Wahl des Dröhnerichs.

(Antwort auf Frage 29, Seite 190.)

Daß hiefür nur ein gutes Volk ausgewählt wird, ist wohl selbstverständlich. Das Volk muß aber edler Rasse sein. Es genügt nicht, nur auf die Königin zu sehen. Die Bienen müssen gleichmäßige dunkle Farbe aufweisen. Aber namentlich kommt es auf die Drohnen an. Sie dürfen keine gelben oder grauen Ringe haben, der Bauch darf nicht viel heller sein als der Rücken. Drohnen mit gelbem oder grauem Bauche sind nicht rassenecht. Sie haben Italiener- oder Krainerblut. Dambach.

Mittel gegen Faulbrut.

(Antwort auf Frage 32, Seite 190).

Die Brutwaben eines kranken Volkes zu vernichten, genügt allein nicht. Die Bienen müssen mindestens 1 Tag in den Schwarmkasten zur Quarantäne. Unterdessen wird der infizierte Kasten ausgebrannt mit der Lötlampe. Deckbrettchen und Fenster, sowie die leeren Rahmen werden im heißen Backofen ausgedörrt, ev. verbrannt und durch neue ersetzt. Weder eine frühere Wabe, noch Honig aus dem kranken Stocke darf man für Bienen je wieder gebrauchen. Der Honig ist für Menschen brauchbar, ebenso das Wachs zu technischen Zwecken. Das abgefegte Volk läßt man einen Neubau aufführen (Mai bis Juli). Wurde mit peinlichster Reinlichkeit verfahren, so ist das Volk fortan gesund. Wenn aber noch Krankheitsstoffe zurückbleiben (Bazillen oder Sporen), so nützt die Operation nichts. Es dürfen auch keine geschleuderten Honigwaben aus kranken Völkern wieder eingehängt werden. Habe im Kanton Aargau nahezu 30 Völker nach angegebener Methode behandeln lassen. Nach Berichten und wie ich mich selbst überzeugte, ist kein einziges davon mehr krank geworden. Dambach.

Amerikanische Einzelaufstellung der Kasten.

(Antwort auf Frage 33, Seite 190.)

Obgleich die Einzelaufstellung der Kasten mehr Platz erfordert, findet es der Amerikaner praktischer, muß er ja mit dem Platze nicht knausern wie wir. Er lebt auf einer Farm, wo niemand geniert ist durch die Bienen als er selbst. Bei Einzelaufstellung sind die Kasten von allen Seiten zugänglich; man kann sie beliebig untersetzen oder aufsetzen; Bienen und Königinnen orientieren sich viel besser. Ein Verirren und Zusammenlaufen gibt es hier nicht und junge Königinnen verfliegen sich wohl selten. — Eine junge Königin ist in dieser Hinsicht ziemlich einfältig, sie kümmert sich wenig, wo sie einkehrt, wenns nur summt, so ist es ihr gleich. Sehr oft rennt sie ins Verderben; nur in weisellosen Völkern ist sie willkommen und da vielleicht nicht einmal überall. Auf großen Ständen verirren 20% der jungen Königinnen, die bei der unrechten Türe einkehren. Das Zeichnen der Stöcke mit jungen ausfliegenden Königinnen ist auf gut bevölkerten Ständen eine wichtige Sache. Dambach.

Erneuerung des Wabenbaues.

(Antwort auf Frage 36, Seite 229.)

Man darf die Waben viele Jahre belassen und braucht deshalb nicht ängstlich zu sein. Schlechte Waben mit Löchern oder vielem Drohnenbau, oder gar zu dicke schwarze Waben rangiert man gelegentlich bei einer Revision aus, ev. auch, wenn ein Volk den Nachschwarm abgegeben. Schönere schwarze Waben lassen sich noch als Honigwaben gebrauchen. Auch kann man den schönern Bau ausschneiden und in kleinere Rähmchen einschneiden. Das Unschöne und den Drohnenbau schmelzt man ein. Jedes Volk sollte jährlich 2—3 Mittelwände ausbauen. Da darf man schon hie und da eine minderwertige Wabe kassieren. Ende Mai oder anfangs Juni rückt man schlechte Waben nach hinten und kann sie im Herbste hinten abernten, während die schönern Waben im Stocke verbleiben. Dambach.

Bienenläuse.

(Antwort auf Frage 40, Seite 394.)

Nach den verdankenswerten Versuchen von Herrn Dr. Brünnich ist also das früher empfohlene Einstreuen von Naphtalin nicht zu empfehlen. Wir haben gelesen, daß eine Unterlage von frischen, feinen Kienspähnen die Bienenläuse vertreibe. Die Sache ist übrigens nicht gefährlich. Nach Sommern mit geringer Tracht findet man nach dem langen und trägen Drinnensitzen meist mehr derselben; im Frühling, wenn Leben und Regsamkeit in die Völker kommt, verschwinden sie fast ganz. Auch in entweiselten Völkern sollen sie über der Unruhe verschwinden. Ob zeitweises Entweiseln im August und „Entlausen" der Königin nachhaltig wirkt, müßte erprobt werden. In tüchtigen Völkern mit regsamer Königin wird die Bienenlaus kaum nachteilig. R. Göldi.

Solidago canadensis.

(Antwort auf Frage 41, Seite 394)

Wir verdanken bestens eine Reihe von Mitteilungen, die ganz gegensätzliche Erfahrungen melden. Am einen Ort ist sie sehr stark beflogen worden und honigte sie offenbar, an andern Orten war sie höchstens der Tummelplatz von Fliegen und anderm Geschmeiß, war aber von Bienen gemieden trotz großem Blütenreichtum.

Offenbar ist's mit dieser Pflanze wie mit mancher andern auch, — sie honigt nur auf Boden von bestimmtem Gehalt und es müßte erst durch Bodenproben und bezügl. Analysen festgestellt werden. welcher Bodengehalt ihr so zusagt, daß sie reichlich honigt und darum auch beflogen wird. Vorderhand wird man eben da, wo sie nicht beflogen wird, von deren Anpflanzung absehen. R. Göldi.

Triumphkasten.

(Antwort auf Frage 42, Seite 394.)

Bin schon 3 Jahre im Besitze genannter Bienenkasten und sie haben sich in der Praxis in jeder Beziehung als ausgezeichnet bewährt. Besitze gegenwärtig 9 Völker in diesen Kasten. Betreff herausnehmens des Honigraumes (Schubladen) teile mit, daß es sich zu der besten Zufriedenheit ausführen läßt. Es befindet sich an jeder Schublade ein eiserner Handgriff; will man die Schubladen heben, so wird der Handgriff der untern Schublade erfaßt, mit einem raschen Ruck in die Höhe gehoben und dieselbe mit dem Haken an die Kastendecke gehängt. (Es befindet sich nämlich zwischen der obern Schublade und der Kastendecke ein Hohlraum von 10 cm. Infolge dessen ist beim Einschieben der Schubladen eine

Bienenquetscherei ausgeschlossen.) Nach Entfernung der Deckbretter (das Schiebbrett mit der Bienenflucht sollte aus verschiedenen Gründen nie als Deckbrett verwendet werden) werden einige Züge Rauch gegeben, die Schubladen hinten hochgehalten und eingeschoben, es wird keine Biene zerdrückt Überhaupt halte ich dieses System von allen Oberbehandlungs-Kasten in Solidität, wie in praktischer Behandlung als das beste System. Wer sich des Nähern über diesen Winiker Kasten interessiert, lese den Artikel aus der Bienenzeitung, Jahrg. 1906, Nr. 2, Seite 42 von Hrn. Dr. Brünnich. Was Hr. Dr. Brünnich hierüber mitteilt, ist nach meinen Erfahrungen voll und ganz richtig, bin daher auch willens, nach und nach meine sämtlichen Bürki-Jeker in diese Kasteu zu übersiedeln. Wer sich von den geehrten Imkerkollegen über nähere Details dieses Systems näher interessiert, dem bin ich gerne bereit, jede mündliche, sowie schriftliche Auskunft zu erteilen. Jakob Huber, Imker, Rennweg-Wolfhausen (Kt. Zürich).

Literatur.

„L'Abeille et la Ruche" von Langstroth & Dadant, 3. Aufl. Verlag von R. Burkhardt, Genf.

Das Langstroth'sche Buch wurde s. Z. von dem bekannten Imker Charles Dadant aus dem Englischen ins Französische übersetzt und wo nötig abgeändert und vermehrt. Nun erscheint es in 3. Auflage von seinem Sohne, C. F. Dadant herausgegeben. Dieser hat das Werk seines Vaters weitergeführt, manches umgearbeitet und vieles neu hinzugefügt, um den Fortschritten der letzten zwei Dezennien auf dem Gebiete der Bienenzucht Rechnung zu tragen und das Buch auf die Höhe unserer Zeit zu bringen. Es liegt in einem prächtigen Bande von über 700 Seiten vor uns, ein trefflicher Wegweiser vor allem durch die Praxis Die Ausstattung bez. Papier und Druck ist sehr gut. Das Buch ist reich illustriert und enthält 233 Figuren, darunter die Bilder einer Anzahl berühmter Imker. Preis geb. Fr. 7. 50.

Spühler.

Kalender für deutsche Bienenfreunde pro 1909. 22. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. Oskar Krancher, Leipzig. Verlag von W. Fest. Preis Fr. 1.35.

In sauberer Ausstattung liegt der 22. Jahrgang dieses Kalenders vor. Sein Inhalt ist ein reicher, denn neben 12 Artikeln mit den monatlichen Anleitungen bringt er noch an die zwanzig weitere von tüchtigen Imkern. Ein gemeinnütziger Ratgeber lehrt die Hilfe bei Vergiftungen bis zur Ankunft des Arztes. Ein schönes Titelbild, reichlich bemessener Notizenraum, ein Verzeichnis der neuern Erscheinungen auf dem Gebiete der Imkerliteratur, Brieftasche und Bleistift, alles findet sich beisammen, was wir von einem Taschenkalender nur wünschen und verlangen können.

R. Göldi.

Die neue nützliche Bienenzucht von Ludwig Huber, Hauptlehrer in Niederschopfheim. 14. Auflage. Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr.

Das Huber'sche Lehrbuch für Bienenzucht konnte im verflossenen Jahre auf ein Alter von vollen 50 Jahren zurückblicken. In dem langen Zeitraume ist es in den sich folgenden Neuauflagen stets mit der Zeit fortgeschritten und kann jedem Imker warm empfohlen werden, der ein gründliches Wissen in theoretischer Hinsicht sich aneignen will und praktische Anleitung nötig hat.

Vor bald 30 Jahren hat es dem Schreiber dies die vortrefflichen Dienste geleistet die der schweiz. Bienenvater heute jedem Schweizerimker in angepaßtester Form zu leisten vermag.

R. Göldi.

Schweizer Bienenhonig.

Offertenlisten. Auf der I. Offertenliste sind zu streichen Nr. 15 und 68. — Auf der II Offertenliste Nr. 4, 72 und 209. — **Bitte, verkaufte Honige gefl. sofort abzumelden.** — Die beiden Listen können von Unterzeichnetem gratis bezogen werden.

Die **Etikette** geht mit Neujahr in den Verlag von **A. Trüb & Cie. in Aarau** über (siehe die bez. Mitteilung eingangs dieser Nummer!). Den Bestellungen ist jeweilen die Kontrollkarte beizulegen.

Reklameschilder werden gegen eine Leihgebühr von Fr. 1.— per Stück abgegeben. Auch diesen Bestellungen ist die Kontrollkarte beizuschließen.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Schweizerische Bienen-Zeitung

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde
unter der Redaktion von

R. Göldi-Braun
Lehrer in Altstätten (Kanton St. Gallen).

N. F., 32. (XXXII.) Jahrgang, der ganzen Reihe 45. (XLV).

1909.



Aarau
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.
1909.

Inhaltsverzeichnis pro 1909.

Seite

Abflugfenster, zweckmäßige 290
Absperrgitter, Gebrauch 39
Absperrgitter aus Holz oder Zink 288
Alter und Tätigkeit der Arbeitsbienen 195
Apistisches Museum 328
Arbeitsbienen, ihre Tätigkeit in verschiedenen Altersstadien . . . 195
Aufstellung des Bienenhauses, Bedeutung 256
Ausstellung, schweiz. landwirtschaftliche in Lausanne 1910 . . 193, 466
" der Glarner Imker 420
Ausstellungsbericht von Luzern 455

Bedachung des Bienenhauses 289
Bedeutung der Organisation der Imker 263
Bedingungen guter Zuchten 189
Befestigen der Etiketten auf Büchsen 257
Befruchtungsausflug der Königin 284
Befruchtungskästchen zum Zellentransport 19, 266
Belegstationen 184
Beobachtungsstationen, Urteil über diese . . . . U⁹*
Bericht der apistischen Stationen . . . . 44—103
" " Faulbrutkonferenz 225
" " Faulbrutversicherung 117
" " Filialvereine des V. S. B. 328
" " 12. Züchterkonferenz 112
" des V. S. B. an den schweiz. landw. Verein 155
Besonderheiten im Betrieb 178
Bienen als Wetterpropheten 39, 180
" " Retter 440
Bienenhaus und Scheibenstand . . . . U⁵
Bienenhonig, Schweizer, Monats-Umschau 2, 108, 151, 188, 228, 262, 292, 328
408, 442
Bienenhonig-Handel 43
" -Loblied 283
" -Kontrolle 224
" -Verkauf, von kandiertem 39
" und Tafelhonig 107
Bienennährpflanzen 437, 478
Bienenkalender pro 1909: 24, 142, 171, 214, 248, 275, 306, 351, 389, 426
Bienenbrut, tote, bakterienfreie 478

* U⁹ = Umschlag des Heftes Nr. 9.

Seite
Bienen Mundteile 132
" Rettung bei Feuersgefahr 282
Bienenstand in Aegypten 153
" von Herrn Dr. Brünnich 165
" " " Hebeisen, Bern 337
" " " Leuenberger, Bern 15
" " " Marti, Oberburg 297
" " " Maurer, Oberburg 269
" " " Reber, St. Gallen 410
Bienen-Völker, Verkaufsofferte 108
" von Kälte erstarrt 11*
" Wage von Küderli 289
" Weide anpflanzen 347
" Züchter, prahlet nicht 441
" " Vereine des Kantons St. Gallen 283
" " Versicherung 1909 281
" " junge, in Freiburg 246
" Zucht in Japan 270

Delegiertenversammlung an der Wanderversammlung 1909 450
Drahtgitterkanal am Kasten 288

Eier im Oktober und November 287
Einladung zur Wanderversammlung 293
Einschwefeln der Waben 437, 479
Erfahrungen im Kampfe gegen die Faulbrut 464
Etiketten-Bestellung 108, 152
Etiketten, befestigen auf Büchsen 257

Fachschriftenliste pro 1909 357
Faulbrut-Bericht pro 1908 117
" Broschüre, Inhalt 232
" Konferenz 1909, Bericht 225
" Entwurf zu einem Bundesratsbeschluß 332
" Erfahrungen im Kampfe 464
" Gesetz in Dänemark 212
" Mittel 35
" Untersuchungen, obligatorisch 182
" Versicherung 111, 293
" Zuschrift an den Bundesrat 329
Fluglinien, die sich kreuzen 288
Flugloch, wohin gehört es 405
" eines oder zwei 219
Frühjahr 1907, Bericht darüber 72
Füttern von oben 31
Fütterungsversuche im Herbst 422

Geheimnisse der züchterischen Erfolge 19
Gewerbeausstellung in Glarus 420

Seite
Heimwärts . . . 333
Herbstfütterung und ihre Verluste . . . 422
Herbst des Jahres 1907 . . . 102
Herdenbuch der Bienenzüchter . . . 159, 162
Hilfsfonds des V. S. B. . . . 40, 441
Honigen der Pflanzen . . . U[1]
Honig bei Maul- und Klauenseuche . . . 480
Honigabsatz . . . 442
Honigernte pro 1909 . . . 469
Honiggetränk, vorzügliches . . . 323
Honigkontrolle pro 1909 . . . 224, 469
Honigreklame . . . 443
Honigverwendung bei Hühnern . . . U[5]
Honigwaben an Ausstellungen . . . 259

Jahresbericht der schweiz. Beobachtungsstationen . . . 44—103
" " Filialvereine . . . 338, 373
Imkerbund, deutscher . . . 259
Imkerkalender, schweizerischer, 12. Jahrgang . . . 40
Imkertag, bernischer . . . 323
Jubiläum von B. Reber, St. Gallen . . . 410

Kalender des Schweizer Imkers . . . 480
Kasten mit 2 Fluglöchern . . . 219, 259
Kassarechnung des V. S. B. . . . 402
" der Faulbrut . . . 403
" des Hilfsfonds . . . 404
Kontrolle der Imker betr. Lebensmittelgesetz . . . 444
Königinnen, befruchtete verschulen . . . 23
" Zeichnen, ohne Netz . . . 35
" Zusetzen, Wesentliches . . . 229
" mit Buckelbrut . . . 287
Krieg den Bienen . . . 32
Kühl, Dr. Präsident, Rostock † . . . 440
Kunstwaben, braune, brüchige . . . 290

Lack, zum Zeichnen der Königinnen . . . 37
Lieferanten von Eiern und Königinnen . . . 183
Literatur . . . U[4], 325, 358, 438, 480
Lösemittel zum Wabengießen . . . 31, 34
Luzern, Stadt . . . 367

Mohnpflanzungen . . . 357
Monatsrapporte der apistischen Stationen Nov. 28, Dez. 145, Jan. 147, Febr. 175, März 216, April 253, Mai 278, Juni 309, Juli 354, August 430, Septbr. 431, Oktober 475
Mundteile der Bienen . . . 132

	Seite
Neujahrsgruß	3
Neujahrsgruß an Dr. Kramer	5
Nielenkörbe, Alter derselben	38
Nischenausflug nach Thoma	170
Oberbehandlungskasten, Schweizerkasten	219, 259
Offizielle Mitteilungen	1, 41, 105, 149, 181, 221, 261, 291, 327, 359, 407, 441
Pfirsichsorten, empfehlenswerte	437, 480
Pollentracht, Bedeutung derselben	180, 476
Pollen, gewinnen aus alten Waben und Aufbewahren	287
Prämiierungsliste von Luzern	409
Prämiierungs-Regulativ für Ausstellungen	303
Prämiierung von Ständen im Kanton St. Gallen	208
Pratt, Swarthmore	U[9]
Preisarbeiten, Ausschreibung solcher	445
Radium im Honig	440
Rahmenohren, schräg geschnitten	39
Rassenzucht, Ausziehen der Zuchtvölklein	U[5]
„ Bedingungen guter Zuchten	189
„ Befruchtungskästchen zum Zellentransport	266
„ Belegstationen	184, 222
„ Bilanz pro 1908	9
„ Eier und Königinnen-Lieferanten	183
„ Geheimnisse	9
„ in Mähren	298
„ Königinnenzusetzen	229
„ Rassenvölker	82
„ der Schweizer Imker, IV. Auflage	360
„ Wert eines Rassenvolkes	289
„ Urteil über die Rassenzucht	80, 31, U[4]
Ratgeber, Praktischer	35, 179, 218, 257, 286, 356, 404, 435, 477
Rettung der Bienen bei Feuersgefahr	282
Rundschau	30, 40, 282, 405
Roth, Rud., Basel †	245
Ruberoid als Dach	356
Ruhrpilz	U[1]
Rüste den Schlitten in des Sommers Mitten	294
Saisonbericht 1., pro 1909	310
„ 2., „ „	392
Scherz und Ernst	40, 178, 194, 281, 346, 404, 447
Schwärme, warum keine erhalten	38, U[5]
Schwarmvermittlung	186
Schweizer Oberbehandlungskasten	219, 259
's gohd uf Luzern, Gedicht	363
Sommer des Jahres 1907	46

Seite

Specht als Schädling 33
Stockfeuchtigkeit heben 177

Trachtverhältnisse bei Weidebetrieb 88
Tränke mit warmem Wasser 36, 211
Triumphkasten von Winikon 87

Ueberstellen einer Gegend mit Bienen 478
Unglück bringt Glück 140
Unfall-Versicherung 1909 109
Urteil über Rassenzucht 30, 31

Verkauf von Bienenvölkern 108
Verluste an Gewicht bei der Herbstfütterung 422
Versicherung gegen Unfall und Haftpflicht 281
Volk, das schwerste 440
Völkerhandel 42

Waben aufbewahren 220
Wabenzange Praktikus 345
Wachskerzen erstellen 33
Wachsuntersuch 479
Wage von Küderli 289
Wahlzucht 211
Waldhonigkrankheit der Bienen 285
Wanderversammlung Luzern, Einladung 293, 364
" " " Bericht 411, 450
" " Lörrach 383
" " Luzern, Programm 361
Warmwassertränke 36
Weiden, pflanzet solche 127
Weinsäure als Zusatz zum Futter 438, 479
Wert eines Rassenvolkes 289

Zellenstanzen 191, 247
Zemp, Dr. alt Bundesrat † 6
Zirkular an die Vorstände 443
Zum Jahresschluß 448
Züchterische Bilanz pro 1908 9
Zuchtvölklein, warum sie ausziehen . . . . U[5]
Zuckerhonig 187
Zucker zum Auffüttern 218
Züchter, prahlet nicht 441

Mitarbeiter-Verzeichnis pro 1909.

Aeppli, Wildberg . . . . 180, 218, U[5]

Beck, Wittnau 32
Bohner, Bipp 323
Bösch, Märstetten 37, 39

	Seite
Bretagne, Lausanne	193
Brünnich, Dr. Rheinau	132, 165, 195, 285, 287, 288, 289, 290, 422
Buchli, Bruggen	19, 24, 142, 171, 214, 248, 275, 306, 341, 389
Burgener, Sitten	U^{3}
Christen, Heimiswil	37
Dambach, Safenwil	33, U^{5}, 225, 287, 288, 289
Dütschler, Schönengrund	35, 38, 220
Erb, Derendingen	356
Frei, Binningen	36, 38, 39, 112, 220, 244, 266, 383, 411, 450
Frey, Zürich IV	U^{11}
Freyenmuth, Wellhausen	3, 257, 303, 443, 445, 477, 478
Gees, Malix, Graubünden	259
Glarner Zeitung	420
Göldi, Altstätten	5, 30, 35, 38, 40, U^{1}, 127, 178, 179, 180, U^{4}, 211, 212, 218, 219, U^{5}, 257, 258, 281, 282, 286, 288, 290, 310, 323, 325, 337, 346, 357, U^{9}, 360, 392, 404, 405, 409, 414, 435, 437, U^{11}, 447, 455, 477, 480
Grimm, Säregg-Bärau	289, 480
Hagen, Frauenfeld	347
Häni, Büren	39
Haudenschild, Lengnau	159, 218, U^{6}, 287, 288, 289
Heinzelmann, Ermatingen	437
Jüstrich, Bruggen, St. Gallen	28, 44—103, 145, 175, 177, 178, 191, 208, 216, 253, 256, 278, 320, 354, 356, 410, 430, 475
Keller, Billigen	34
Kyburz, Entfelden	211
Dr. Kramer, Zürich IV	9, 140, 153, 155, 162, 189, 229, 282, 284, 294, 333, 358, 438, U^{11}, 448
Lang, Döttingen	263
Leuenberger, Bern	6, 15, 40, 111, 117, 182, 212, 232, 293, 329, 332—402, 403, 404, U^{11}, 446, 464, 480
Mansfeld, Achenkowitz	298
Marti, Oberburg	296
Maßhard, Bern	475
Maurer, Oberburg	269
Neuhaus, Beaumont	36
Neumann	259
Niederer, Düdingen	247
Nußbaumer, Oberägeri	257
Oertli, Bülach	437
Palkl, Wien	37

Seite

Rapp, Eschlikon 258, 284
Riniker, Suhr 36, 37
Rüegg, Nänikon 219

Schweizer, Eggen . . . . U⁵
Schürmann, Luzern 363, 364
Sonderegger, Neßlau 357
Spitz, Stadel 32
Spühler, Zürich V 2, 43, 107, 151, 187, 223, 224, 261, 270, 292, 328, 338, 360
373, 408, 442, 469
Spühler, Ida 194
Sprecher, Chur 259
Staub, Zofingen 258
Stigeler, Luzern 367
Stucki, Rorbas 437
Suter, Bibern, Solothurn 438

Theiler, Zug . . . . 38, 109, U⁵, 281, 328
Thoma, Kaltbrunn 170

Vorstand resp Dr. Kramer 1, 41, 105, 108, 149, 181, 183, 184, 221, 261, 291
293, 327, 359, 361, 408, 441, 445
Wyß, Aeschiried 478, 479

Züblin, Flawil 476

Illustrationen im Jahrgang 1909.

1. Apriltemperatur von Thal und Mels 73
2. Ausstellungsgruppe von Glarus 421
3. " " " Luzern: Amt Luzern 457
4. " " " " " Entlebuch 460
5. " " " " Sursee 462

6. Bauchringe mit Wachsspiegeln 199
7. Befruchtungskästchen 268
8. Belegstation Bruggen 10
9. " in Bleichenberg 13
10. " " Mähren 300
11. " " Seen, Winterthur 12
12. Bevölkern von Sektions 21
13. Berge am Vierwaldstättersee 372
14. Bienenstand in Aegypten 153, 154
15. " von Herrn Dr. Brünnich 166, 167, 168
16. " " " Hebeisen, Bern 337
17. " " " Höhn, Richterswil 128
18. " in Japan 272
19. " von Herrn Leuenberger, Bern 16, 17, 18
20. " " " Martini, St. Gallen 208

Seite
21. Bienenstand von Herrn Maurer, Oberburg 269
22. " " " Marti, " 297
23. " " " Reber, St. Gallen 410
24. Brünnich, Dr., im Laboratorium 195
25. Brutnest, von Honig eingeengt 61
26. Drohnenwabe 100
27. Esparsette 251
28. Faulbrutverbreitung in der Schweiz 121
29. Gemüllwälle 63
30. Gletschergarten Luzern 368
31. Honigernte in Afrika 265
32. Kopf der Arbeitsbiene 139
33. Kinder mit Schwarm 246
34. Konferenz der Faulbrut-Inspektoren 227
35 Löwendenkmal 369
36. Luzern mit Kapellbrücke 367
37. Mai—Juni-Trachtkarten 1908 . . . . 88, 89
38. Maileistung vom Volk a und b in Altstätten 80
39. Mundteile der drei Bienenarten 133
40. Neujahrsgruß 3
41. Nischenausflug 170
42. Oberkiefer der drei Bienenarten 137
43. Pestilenzwurz 71
44. Querschnitt durch den Rüssel 134
45. Roth, Rud., Basel † 245
46. Senfpflanze 92
47. Tellskapelle 370
48. Trieur für Drohnen 20
49. Wabenzange Praktikus 346, 345
50. Wachsdrüsen 200, 201, 202, 204, 205, 206
51. Weidenbaum von Herrn Göldi 129
52. Weideröschen 75
53. Zellenstanze von Niederer 248
54. " " Würt 192
55. Zemp, Dr., alt Bundesrat † 7
56. Zunge mit Löffelchen 131

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 20 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. № 2. Februar 1909.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — 24. Jahresbericht über die vom Verein schweizerischer Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungsstationen vom 1. Novbr. 1907 bis 31. Oktbr. 1908. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Erste Züchterkonferenz in Zürich.** Am 13. u. 14. Febr. Hiezu sind als Leiter nachfolgender Züchterkonferenzen eingeladen:

1. Herr Spühler in Zürich für die Konferenz in Zürich.
2. „ Maßhard in Bern „ „ „ „ Bern.
3. „ Neuenschwander in Rüfenach, Bern, „ „ „ „ Thun.
4. „ Kreyenbühl in Ettiswil „ „ „ „ Luzern.
5. „ Heer in Adligenschwil „ „ „ „ Brunnen.
6. „ Keller in Villigen „ „ „ „ Aarau.
7. „ Rippstein in Zuchwil „ „ „ „ Solothurn.
8. „ Frei in Binningen „ „ „ „ Basel.
9. „ Buchli in Bruggen „ „ „ „ St. Gallen.
10. „ Freyenmuth i. Wellhausen „ „ „ „ Frauenfeld.
11. „ Caviezel in Tomils „ „ „ „ Chur.
12. „ Lenherr in Gams „ „ „ „ Weesen.

Die übrigen Vorstandsmitglieder sind zur Inspektion dieser kant. Rassenzüchterkurse vorbehalten.

Näheres über Zeit und Beteiligung dieser 12 Züchter-Konferenzen folgt in der Märznummer.

2. **Kurse.** Der Vorstand hat sämtlichen Gesuchen um Kurse pro 1909 entsprochen:

Anfängerkurse: 1. Bäziwil.
2. Sursee.
3. Bremgarten.
4. Tessin.

Wachskurs: Aarberg.

An Stelle der **Züchterkurse** der Filial-Vereine treten deren Züchter-Konferenzen, wie sie im züchterischen Programm in Nr. 12 des Jahrgangs 1908 skizziert sind.

3. **Völker-Handel.** Dies Frühjahr soll zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, den Ankauf gut ausgewinterter Stand- und Reservevölker zu vermitteln. Hiezu ermuntern uns die guten Resultate, die einige Züchter letztes Jahr damit erzielten, daß sie von ihren Standvölkern einen namhaften Teil verkauften und die leeren Fächer mit Kunstschwärmen wieder besetzten und damit zu einer Einnahme gelangten, die zur Zeit, da der Kuckuck wieder ruft, ganz besondern Wert hat.

Auf diesem Wege sollten wir unsern Bedarf allmählich im eigenen Lande decken können. Die Sucht nach fremder Ware sollte nachgerade kuriert sein. Das Lob der Landrasse kann jeder hören und sehen, der Umschau hält.

Es ergeht also hiemit die Einladung an alle Besitzer braver Völker, die diese Art der Selbsthülfe unterstützen wollen, die Einladung zur Anmeldung einiger Völker für den Verkauf.

Die Liste der Offerten soll in der März- und April-Nummer unserer Zeitung kostenfrei erscheinen.

An diejenigen aber, die gerne Bienen kaufen möchten, richten wir die freundliche Einladung, an Hand dieser Offerten ihren Bedarf zu decken, statt durch Bienenhändler.

Wir hoffen zuversichtlich, daß diese Offerten zahlreich eingehen.

Anmeldungen nimmt entgegen der Zentralpräsident.

Der Vorstand des V. S. B.



Honig. Das gute Obstjahr und die vielorts gedrückte Geschäftslage üben auf den Absatz des Honigs keinen günstigen Einfluß aus; das ergibt sich u. a. auch aus dem Stand der Offertenlisten, die verhältnismäßig wenig Streichungen aufweisen. Daher sind denn auch Anfragen seitens von Imkern, ob der angemeldete Honig auch wirklich auf der Liste figuriere, nicht selten. Mancher braucht eben Geld und möchte seinen Vorrat bald möglichst absetzen. Diesen Umstand scheinen sich gewisse dunkle Existenzen zu nutze zu machen, um auf billigem Wege zu Honig zu kommen. So wird mir aus Bern geschrieben, daß von zwei dortigen Imkern einer um 50 Fr. der andere gar um 300 Fr. geprellt worden sei. Und wie? — Eine hochtönende Firma — „Meißen-Meierhofer" heißt der Edle — sucht Honig, nimmt die eingereichten Offerten ohne weiteres an und bittet um sofortige Zusendung der Ware. Verlangt dann der Imker sein Geld, so macht der Käufer seine Insolvenz geltend. Unter den mit Verlustscheinen bezahlten Lieferanten sind mehrere Imker und der Verlust derselben beläuft sich auf einige Tausend Franken. — Man wird also gut tun, nur gegen bar (Nachnahme!) zu verkaufen oder nur mit anerkannt guten Käufern in Verbindung zu treten, wenn man sich vor solch unliebsamen Überraschungen sichern will.

Auf der 1. **Offertenliste** sind Nr. 16, 17 und 20 und auf der 2. ist Nr. 15 zu streichen. — **Bitte, verkaufte Honige sofort abzumelden.** Die beiden Listen werden auf Verlangen **gratis** zugesandt.

Bestellungen auf **Etiketten** müssen unter Beilage der Kontrollkarte an Herren A. Trüb & Cie. in Aarau gerichtet werden. (Siehe Nr. 1.)

Reklameschilder werden zu Fr. 1.— per Stück abgegeben; der Bestellung ist die Kontrollkarte beizulegen. (S. Nr. 1 d. Blauen.)

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

24. Jahresbericht

über die vom Verein schweizerischer Bienenfreunde errichteten

apistischen Beobachtungs-Stationen

vom 1. November 1907 bis 31. Oktober 1908

von

M. Jüstrich in St. Gallen.

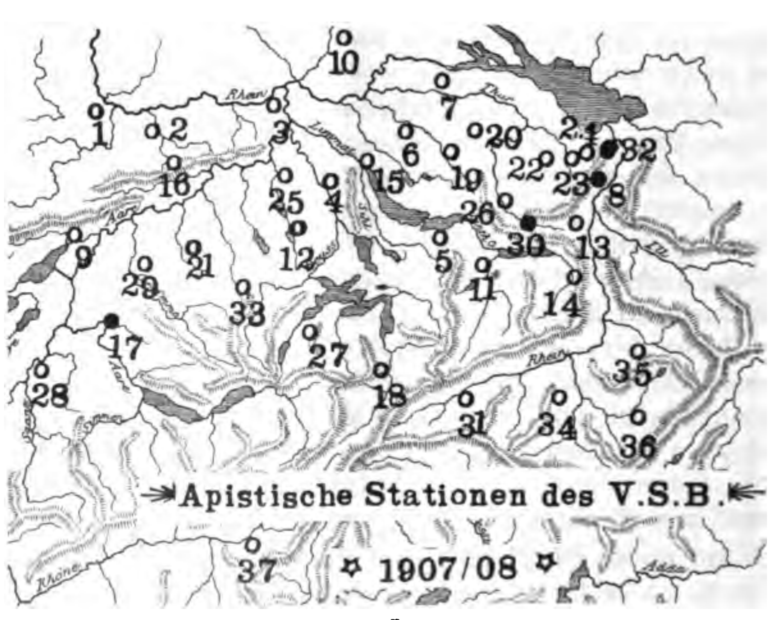


Fig. 10. Geographische Übersicht der Stationen.

Stationen.

	Ort. — Kanton.	m ü. Meer.		Chef.
1.	Binningen, Basel	295	Herr	Jul. Frei, Lehrer.
2.	Liestal, Baselland	320	„	Baumgartner, Genie-Instruktor.
3.	Sulz, Aargau	410	„	Ruedi, Friedensrichter.
4.	Ottenbach, Zürich	415	„	Dr. med. Brünnich.

	Ort. — Kanton.	m ü. Meer.		Chef.
5.	Tuggen, Schwyz	429	Herr	J. Bammert, Schreiner.
6.	Embrach, Zürich	430	„	Binder z. „Freihof."
7.	Wigoltingen, Thurgau	440	„	Brauchli, Tierarzt.
8.	Altstätten, St. Gallen	450	„	R. Göldi, Lehrer.
9.	Biel, Bern	450	„	Wartmann, Apotheker.
10.	Neunkirch, Schaffhausen	450	„	M. Walther, Reallehrer.
11.	Netstal, Glarus	465	„	U. Leuzinger, Coiffeur.
12.	Gelfigen, Luzern	495	„	J. A. Schumacher.
13.	Gams, St. Gallen	490	„	Joh. Näf, Sticker.
14.	Mels, „ „	500	„	Hildebrand, Kaufmann.
15.	Zürich	500	„	Dr. Kramer, Präsident.
16.	Oberdorf, Baselland	502	„	Ritter, Direktor.
17.	Bern	540	„	Raaflaub, Gym.-Lehrer.
18.	Erstfeld, Uri	475	„	A. Wipfli.
19.	Turbenthal, Zürich	570	Frau	Keller-Jünger.
20.	Dußnang, Thurgau	592	Herr	Meyer, Sekd.-Lehrer.
21.	Zell, Luzern	600	„	Pfr. Zimmermann.
22.	Goßau, St. Gallen	610	„	M. Jüstrich, Lehrer.
23.	Bruggen, St. Gallen	650	„	„ „ „
24.	St. Gallen	660	„	D. Reber, Waisenvater.
25.	Islisberg, Aargau	681	„	Lerf, Lehrer.
26.	Kappel, St. Gallen	700	„	Forrer, Gemeinderat.
27.	Kerns, Obwalden	705	„	Jos. Wyndlin, Landwirt.
28.	Überstorf, Freiburg	720	„	Siffart, Landwirt.
29.	Thal (Emmental), Bern	750	„	Burri, Lehrer.
30.	Neßlau, St. Gallen	760	„	Sonderegger, Lehrer.
31.	Surrhein, Graubünden	833	„	Pfr. Berther.
32.	Trogen, Appenzell	905	„	Rohner, Kaufmann.
33.	Menzberg, Luzern	1010	„	Räch-Graber, Hotelier.
34.	Präz-Heinzenberg (Gbd.).	1230	„	Felix, Pfarrer.
35.	Fideris	1300	„	Auer, Reallehrer.
36.	Davos, Graubünden	1468	„	Barth, Pfarrer.
37.	Ried-Mörel, Wallis	1185	„	Imhof, Pfarrer.

NB. Fettgedruckte Ordnungszahlen bedeuten Doppelstationen.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

1. Verzeichnis der Stationen . . . 44, 45

I. Der Winter (November bis März).

2. Die Witterung . . . 47
3. Die Winterflora . . . 48
4. Die Temperaturen . . . 48
5. Wachsmotten . . . 54
6. Ruhe . . . 55
7. Abnormes Spätbrüten . . . 57
8. Der Konsum . . . 57
9. Der Leichenfall . . . 59
10. Abnormitäten . . . 60
11. Lebensunterhalt im Winter und Vorfrühling . . . 60
12. Wintersitz . . . 62
13. Einseitige und zweiseitige Verproviantierung . . . 62
14. Gesundheitszustand . . . 63
15. Das Tränken . . . 65
16. Die ersten Höschen . . . 67
17. Inneres Erwachen . . . 67
18. Die erste Brut . . . 69
19. Der Reinigungsausflug . . . 70
20. Die Vortrachtflora . . . 70

II. Das Frühjahr (April bis Juni).

1. Die Witterung . . . 72
2. Flora . . . 74
3. Volksverluste . . . 76
4. Wie gingen die Völker aus dem Winter? . . . 77
5. Spekulation! . . . 77
6. Die Volksentwicklung . . . 81
7. Das Erweitern . . . 82
8. Pollentrachttage . . . 83
9. Honigtage . . . 84
10. Die Schwarmperiode . . . 84
11. Sichten und Züchten . . . 86
12. Die Tracht im allgemeinen . . . 88
13. Ein typisches Trachtbild . . . 89
14. Kurze Blütezeit, Trockenheit . . . 92
15. Tabellen: Brutto-Einnahme . . . 93
    Verbrauch . . . 94
    Netto . . . 95
16. Völkerstand und Vermehrung im Juni . . . 96

III. Der Sommer.

1. Juli-Witterung . . . 96
2. „ Flora . . . 97

Seite
3. Juli-Tracht 97
4. „ zuchten 99
5. Rasse 101
6. August-Witterung 101
7. „ Tracht 101
8. „ Fütterung 101

IV. Herbst.

1. September-Witterung 102
2. „ Volksstand 102
3. Flora im September und Oktober 103

I. Der Winter.

Witterung.

Mit mäßigem Ost führte der November beständig trockenes Wetter ein. Die in den tiefen Flußgebieten liegenden Nebel mußten während einzelnen Mittagstunden dem Föhn der Höhen und ihrem Sonnenglanze weichen. Die Erde lechzte nach Wasser, daß der Landmann und der Aktionär von Wasserwerken gleich sehnsüchtig nach den sich öffnenden Schleusen des Himmels schauten, wie das Volk Israel auf dem Gebirge Karmel. Erst die Nacht vom 7./8. Dezember brachte das ersehnte Naß und der mildfeuchte Dezember ward allerorts willkommen. Der Januar bot

„Auf den Bergen Sonnenglanz,
In den Tälern Nebeltanz."

Mit dem 17. stieg der Föhn auch zu Tale und schmolz die schwache Schneedecke. Weit ergiebiger war die Wasserspende des Februar, der mit nördlichem Schneegestöber einzog und mit heulendem West Abschied nahm. Trüb, naß, unfreundlich war er; so recht dazu angetan, Schnupfen, Husten und Cie. einzuführen, eine Firma, die bekanntlich auf des Imkers Honigvorräte gut zu sprechen ist. Zeitweilig umspielte der Föhn erst leise südwärts geöffnete Talwinkel, um dann in mächtiger Welle vor Schluß der ersten Märzdekade durch die Lande zu sausen — schneeschmelzend, eisbrechend, bienenweckend. Den herrlichen Tagen folgten aber gar zu balde recht saure Gesellen mit Nebel und Frost, sich vergessend, wie willkommen jeweilen sind „Märzenstaub und Gras und Laub".

Die milden, sonnigen Winterperioden haben zu Berg und Tal ein eigen Bild der **Winterflora** hergezaubert.

November: In Liestal wurde am 10. Borätsch noch eifrig beflogen.. In St. Gallen weidete bis zum 14. das Vieh auf der Wiese, die Spätlinge zum Blühen brachte.

In Trogen brachte ein Volk am 28. die letzten Höschen.

In Davos hörte man am 27. 1800 m ü. M. zirpende Heuschrecken.

Im Januar lesen wir von einem allerliebsten Sträußchen von Huflattich und Schlüsselblümchen, das am 27. dort gepflückt wurde.

Der Februar stößt am 12. in Altstätten den Weidenkätzchen bereits die Hülsen ab und bietet am 14. schon die ersten Pollengaben durch den Ehrenpreis des Weinberges, während in Neunkirch Corylus seine Schätze zu bieten sich anschickt.

Und vom März sind wir's gewohnt, daß er das Schneeglöcklein uns weckt und die Kätzchen der Haseln und Erlen und als süßen Nachtisch die „molligen" Blüten der Sahlweide. Er hat's getan, pflichtschuldigst zwar bloß und nicht aus innerem Drange zu geben; denn in wenigen Sonnenstunden bot er den Strauß und durch Kälte und trübe Tage machte er seine Gabe wieder illusorisch.

Temperaturen.

Unsere Beobachter, im bergumkränzten Alpental wie im Tiefland, erzählen von einem selten milden November. In der Tat notierten die apistischen Stationen seit 1898 keine so hohen Novemberdurchschnittstemperaturen mehr, wie dies Jahr. Während dieser Monat es in den letzten 10 Jahren auf 2,5 $^0/_0$ im Durchschnitt brachte, erwärmte derjenige pro 1907 den Luftraum mit 4,1 ^{0}. Unter solchen Verhältnissen wundern wir uns nicht, daß der erste Reif in Bruggen erst am 15. und in Zürich und Tuggen gar erst in der 3. Dekade notiert wurde.

Denkwürdig milde war der Dezember, der nur in seiner mittleren Dekade seine „dezemberliche" Stimmung aufkommen ließ, während Anfang und Schluß besonders im nebelfreien Hochland (Davos 16 ^{0}, Klosters 17 ^{0}) außergewöhnlich hohe Temperaturen aufwiesen. Besonders interessant ist, wie sich auch in der Tiefe einzelne lokale Temperaturzentren bildeten, und zufolge der konstanten

Tab. 1.

Tiefste Nacht- oder Minimaltemperaturen des Winters 1907/08.

	Höhe ü. Meer	November Dekade 1	2	3	Dezember Dekade 1	2	3	Januar Dekade 1	2	3	Februar Dekade 1	2	3	März Dekade 1	2	3
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
Binningen . .	295	*5*	−4	−8	−5	− 9	− 6	−15	−17	− 6	−13	− 8	− 2	− 5	− 2	− 2
Liestal . . .	320	2	0	−5	−3	− 6	− 3	−12	−16	− 8	−15	− 7	0	− 4	− 4	− 2
Sulz	410	1	−1	−6	−5	− 8	− 6	−15	−15	−12	17	−10	− 2	− 8	− 7	− 3
Ottenbach . .	415	2	−1	−4	−5	− 7	− 5	− 9	−15	− *4*	−13	− 8	− 1	− 8	− 4	− 2
Tuggen . . .	429	3	0	−2	−1	− 5	− *1*	− *8*	−12	− 7	−11	− 5	0	− 7	− 5	0
Embrach . . .	430	2	2	−3	*0*	− 6	− 5	− 9	−10	− 7	− *10*	− 6	− 1	− 6	− 4	− 2
Wigoltingen .	440	1	0	−4	−5	− 6	− 4	−10	−19	− 9	−12	− 7	− 1	− 7	− 5	− 8
Altstätten a .	450	0	−1	−8	−2	− 7	− 2	−10	−16	− 9	−14	− 6	− 2	− 6	− 5	− 4
b .																
Biel	450	−1	−2	−6	−5	− 7	− 4	−13	−15	− 8	−17	− 9	− 4	− 8	− 5	− 5
Neunkirch . .	450	4	*4*	0	−2	− 6	− 8	−13	−17	−14	−10	− 6	+ *2*	+ *2*	− 2	*3*
Netstal . . .	465	−2	−2	−3	−5	− 7	− 5	−12	−16	−10	−13	− 7	− 3	− 8	− 7	− 2
Gelfigen . . .	495				−2	− 7	− 2	− 9	−11	− 7	12	− 6	0	− 6	− 4	− 1
Gams. . . .	490	0	−1	−4	−3	− 7	− 3	−11	−17	−10	−13	− 6	− 2	− 7	− 6	− 2
Mels	500	3	2	*1*	−1	− *3*	− 5	−12	−14	− 6	−12	− *4*	− 2	− 6	− 4	0
Zürich . . .	500	1	0	−3												
Oberdorf . .	502	5	−1	−5	−2	− 9	− 5	−13	−16	− 6	−12	− 8	− 5	− 6	− 3	− 3
Bern	540	1	−3	−4	−3	− 8	− 5	−10	−14	−10	−16	− 8	− 2	− 8	− 4	− 1
Erstfeld . . .	475	—	—	—	−6	− 9	− 7	−11	−14	−10	16	− 9	− 4	9	− 9	− 4
Turbental . .	570	**−7**	**−9**	−12	*0*	−17	**−10**	−17	**−27**	**−18**	−18	−10	0	−14	−14	− 5
Dußnang . .	595	−5	−4	−7	−6	−12	− 5	−17	−23	16	−16	−11	**−10**	−14	−11	− 5
Zell	600	2	−1	−3	−3	− 8	− 3	−10	−17	−12	18	− 6	− 3	− 8	− 5	− 2
Goßau . . .	610	−3	−3	−6	−7	− 8	− 2	−12	−15	−11	−13	− 6	− 1	− 7	− 5	− 1
Bruggen . .	650	1	−0	−4	−4	− 8	− 3	−13	−16	−10	−14	− 8	− 4	− 8	− 7	− 2
St. Gallen a .	660	2	−1	−4	−4	− 9	− 3	−13	−14	−10	−12	− 8	− 4	− 7	− 6	− 2
b .																
Islisberg . .	681	1	−1	−4	−3	− 6	− 3	−13	−13	− 7	−11	− 7	− 3	− 6	− 6	− 2
Kappel . . .	700	−3	1	−5	−5	−11	− 4	−14	−20	−11	−15	−11	− 3	− 9	−11	− 4
Kerns. . . .	715	−2	−2	−4	−5	− 8	− 4	−11	−13	−10	15	− 8	− 4	− 7	− 8	− 2
Überstorf . .	720	−3	−6	−9	−8	−13	− 7	−15	−22	−14	−17	−12	− 7	−12	−12	− 5
Thal	750	1	−2	−4	−6	−11	− 3	−14	−19	−11	−16	−10	+ 1	−10	−,8	− 2
Reßlau a . .	760	−5	−3	−5	−5	−10	− 5	−15	−21	−10	−16	− 9	− 2	− 7	−12	− 3
b . .																
Surrhein . .	833	−4	−5	−8	−9	−17	**−10**	−16	−19	−12	−16	−10	− 6	−13	−11	− 6
Trogen a . .	905	0	−1	−8	−3	− 6	− 4	−12	− *6*	− 7	−12	− 7	− 6	− 6	− 7	− 2
b . .																
Menzberg . .	1010	—	—	—	−6	−11	− 6	−17	−19	−12	−17	− 8	**−10**	− 6	−11	− 6
Präz-Heinzenberg	1230	−1	−4	−7	−8	−10	− 5	−13	−12	−10	−15	− 9	− 9	− 9	− 8	− 3
Davos . . .	1468	−4	−7	**−14**	**−14**	**−18**	**−10**	**−20**	−19	−16	**−21**	**−16**	**−10**	**−15**	**−16**	**−10**
nzzahlen 1907/08		**− 7**	**− 9**	**−14**	**−14**	**−18**	**−10**	**−20**	**−27**	**−18**	**−21**	**−16**	**−10**	**−15**	**−16**	**−10**
		5	*4*	*1*	*0*	− *3*	− *1*	− *8*	− *6*	− *11*	− *10*	− *4*	*2*	*2*	− *2*	*3*
nzzahlen 1906/07		**− 9**	**−12**	**−15**	**−19**	**−19**	**−30**	**−15**	**−17**	**−26**	**−24**	**−19**	**−18**	**−14**	**−18**	**−14**
		4	*0*	*0*	*0*	− *4*	− *11*	− *3*	− *2*	− *15*	− *8*	− *6*	− *5*	− *2*	− *4*	− *2*

Die fett gedruckten Zahlen bedeuten die tiefsten Minimal-Temperaturen jeder Dekade, schrägen Zahlen die höchsten Minimal-Temperaturen.

Tab. 2.

Die höchsten Mittags- oder Maximaltemperaturen des Winters 1907/08.

	Höhe ü. Meer	November Dekade 1	2	3	Dezember Dekade 1	2	3	Januar Dekade 1	2	3	Februar Dekade 1	2	3	März Dekade 1	2	3
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen . .	295	14	12	10	9	6	*2*	4	3	7	3	5	6	12	10	15
2. Liestal . . .	320	15	12	11	13	10	8	5	0	9	4	8	9	13	8	13
3. Sulz	410	14	11	10	10	10	6	0	-1	8	3	7	9	12	6	12
4. Ottenbach . .	415	12	13	12	12	8	10	3	3	11	6	7	11	16	8	15
5. Tuggen . . .	429	12	11	8	8	7	7	1	0	6	2	4	8	10	6	11
6. Embrach . . .	430	7	7	*6*	5	5	3	-2	*-5*	4	*0*	*2*	*4*	*6*	5	*6*
7. Wigoltingen .	440	13	11	12	11	8	7	3	3	8	5	7	7	14	6	14
8. Altstätten a .	450	14	12	13	12	10	10	7	2	12	5	7	8	12	7	14
b .																
9. Biel	450	*6*	8	*6*	6	6	5	0	-2	5	*0*	*2*	5	9	4	10
10. Neunkirch . .	450	15	16	10	9	9	10	5	3	10	5	11	10	11	8	12
11. Netstal . . .	465	12	10	7	8	6	4	3	2	5	2	4	6	10	6	11
12. Gelfingen . . .	495				11	6	9	3	0	9	3	6	8	13	5	12
13. Gams	490	15	11	12	10	10	8	7	5	10	6	7	10	13	11	16
14. Mels	500	16	11	17	10	7	13	7	6	13	8	13	8	18	10	18
15. Zürich . . .	500	12	12	10	tritt aus											
16. Oberdorf . .	502	14	12	11	8	5	8	3	3	3	4	4	7	8	6	8
17. Bern	540	12	12	9	10	7	9	2	2	9	5	7	7	13	8	13
18. Erstfeld . . .	475	—	—	—	8	5	6	4	0	6	3	3	6	10	5	14
19. Turbental . .	570	10	*5*	8	*3*	*1*	3	*-6*	-4	*2*	4	8	7	14	8	14
20. Dußnang . .	595	13	11	11	8	5	9	2	6	5	8	7	5	12	6	12
21. Zell	600	9	9	8	8	6	6	0	-2	5	*0*	4	5	*6*	4	8
22. Goßau . . .	610	14	14	14	10	8	10	2	3	6	5	6	7	12	5	12
22. Bruggen . .	650	11	10	10	9	9	9	3	4	8	5	7	6	8	4	11
23. St. Gallen a .	660	14	11	13	10	8	9	2	6	7	6	7	7	11	3	10
b .																
24. Islisberg . .	681	11	10	9	8	6	8	0	4	7	3	5	6	11	4	10
25. Kappel . . .	700	14	13	12	9	6	8	6	8	8	6	8	9	12	8	12
26. Kerns	715	12	11	8	7	5	7	0	5	10	4	5	7	10	*2*	9
27. Überstorf . .	720	7	7	7	6	4	3	-1	1	4	1	4	4	7	5	7
28. Thal	750	10	10	7	7	6	4	1	2	*2*	2	3	5	8	6	9
29. Neßlau a . .	760	13	11	10	9	7	8	5	8	8	5	8	10	11	7	11
b . .																
30. Surrhein . .	833	14	13	9	9	4	7	4	2	5	4	6	10	10	9	12
31. Trogen a . .	905	11	10	8	6	5	6	2	6	5	2	3	4	*6*	*2*	7
b . .																
33. Menzberg . .	1010	—	—	—	8	5	4	4	7	3	5	4	*4*	7	0	7
34. Präz-Heinzenberg	1230	14	11	9	8	5	7	4	8	6	5	8	8	10	7	11
35. Davos . . .	1468	16	14	12	10	6	11	6	12	11	9	13	11	16	11	15
Grenzzahlen 1907/08		16	16	17	13	10	13	7	12	13	9	13	11	18	11	18
		6	*5*	*6*	*3*	*1*	2	*-6*	*-5*	2	*0*	2	*4*	*6*	2	*6*
Grenzzahlen 1906/07		20	17	17	12	8	8	13	8	9	9	11	13	12	15	19
		8	*4*	*2*	*0*	-2	*-7*	*-1*	*-5*	*-3*	*-9*	*1*	*-5*	2	*4*	*6*

Die geraden halbfetten Zahlen bedeuten die höchsten Mittagstemperaturen jeder Dekade, die schrägen fetten die kühlsten Mittagstemperaturen.

Tab 3.

Die tiefsten, höchsten und Durchschnittstemperaturen des Winters 1907/08.

	Höhe ü. Meer	Tiefste Minima					Höchste Maxima					Monatsmittel				
		Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen . .	295	—8	—9	—17	—18	—6	14	9	7	6	15	4,5	0,2	—3,3	0,7	3,4
2. Liestal . . .	320	—5	—6	—16	—15	—4	15	13	9	9	13	5,5	3,7	—3	1	4
3. Sulz	410	—6	—8	—15	—17	—8	14	10	8	9	12	4,5	1,5	—6	1,3	2,5
4. Ottenbach . .	415	—4	—7	—15	—13	—8	13	12	11	11	16	5	2,2	—2,6	1,3	4,2
5. Tuggen . . .	429	—2	—5	—12	—11	—7	12	8	6	8	11	5	2,5	—3	—0,4	3,3
6. Embrach . . .	430	—3	—6	—10	**-10**	—6	***7***	5	4	***4***	***6***	6,6	2,2	—4,6	—1,1	1,5
7. Wigoltingen .	440	—4	—6	—19	—12	—7	13	11	8	7	14	4,4	1,9	—4,8	0,5	**6,9**
8. Altstätten a .	450	—3	—7	—16	—14	—6	14	12	12	8	14	5	3	—3,6	0,2	3,7
b .																
9. Biel	450	—6	—7	—15	—17	—8	8	6	5	5	10	2,1	—0,3	—5,7	—2,7	0,5
10. Neunkirch . .	450	0	—8	—17	**-10**	**—2**	16	10	10	11	12	**8**	2	—4	**2,1**	2,5
11. Netstal . . .	465	—3	—7	—16	—13	—8	12	8	5	6	11	3,75	0,2	—5	—1,5	1,6
12. Gelfingen . . .	495	—	—7	**-11**	—12	—6		11	9	8	13		**5**	—3	—0,4	3
13. Gams . . .	490	—4	—7	—17	—18	—7	15	10	10	10	16	5,2	2	—4,1	0,5	4
14. Mels	500	**1**	**—5**	—14	—12	—6	**17**	**13**	**13**	**13**	**18**	7	3,3	—1,5	0,6	4,5
15. Zürich . . .	500	—3					12					4,4				
16. Oberdorf . .	502	—5	—9	—16	—12	—6	14	7	3	7	8	5,9	1,6	—4,8	—2,2	2,3
17. Bern	540	—4	—8	—14	—16	—8	12	10	9	7	13	4,1	1,1	—4,2	—0,5	2,7
18. Erstfeld . . .	475	—	—9	—14	—16	—9		8	6	6	14		0,9	—5	—2,6	1,2
19. Turbental . .	570	—12	—17	***-27***	—18	—14	10	***3***	***2***	8	14	***-0,2***	***-3,7***	—3,4	— 1	1,8
20. Dußnang . .	595	—7	—12	—23	—16	—14	13	9	5	8	12	2,2	—0,5	***-6,5***	—2,3	0,9
21. Zell	600	—3	—8	—17	—18	—8	9	8	5	5	8	4	1,2	—5,3	—1,3	2,2
22. Goßau . . .	610	—6	—8	—15	—13	—7	14	10	6	7	12	4	2,5	—3,8	—0,1	2,7
23. Bruggen . . .	650	—4	—8	—16	—14	—8	11	9	8	7	11	2,8	1,3	—4,4	—0,7	1,3
24. St. Gallen a .	660	—4	—9	—14	—12	—7	14	10	7	7	12	4,1	1,7	—3	—0,3	1,7
b .																
25. Islisberg . .	681	—4	—6	—13	—11	—6	11	8	7	6	11	3,7	1,3	—4	—0,6	2
26. Kappel . . .	700	—5	—11	—20	—15	—11	14	9	8	9	12	4	1,4	—3,3	—0,1	2,5
27. Kerns . . .	715	—4	—8	—13	—15	—8	12	7	10	7	10	2,9	0,4	—4,3	—1,5	0,6
28. Überstorf . .	720	—9	—13	—22	—17	—12	***7***	6	4	4	7	1	— 2	—7	***— 4***	—1,5
29. Thal	750	—4	—11	—19	—16	—10	10	7	***2***	5	9	3,5	0,7	—4,7	0,9	1
30. Neßlau a . .	760	—5	—10	—21	—16	—12	13	9	8	10	11	3,6	—1,1	—3,6	0,7	2,3
b . .																
31. Surrhein . .	833	—8	—17	—19	—16	—13	14	9	5	10	12	3	— 2	—5,9	—1,7	1,9
32. Trogen a . .	905	—8	— 6	- 12	—12	—17	11	6	6	***4***	7	3	1,3	—2,4	—3,5	1,3
b . .																
33. Menzberg . .	1010	—	—11	—19	—17	—11		8	7	5	7		0	—3,5	—3,1	***1,8***
34. Präz-Heinzenberg	1230	—7	—10	—13	—15	— 9	14	8	8	8	11	4	0,5	**-0,7**	—1,2	1,3
35. Klosters . . .	1468	***-14***	***-18***	—20	***-21***	***-16***	16	11	12	**13**	16	6,7	— 1	- 2,7	—2	0,9
Grenzzahlen . . {		**1**	**—5**	**-11**	**-10**	**- 2**	**17**	**13**	**13**	**13**	**18**	**8**	**5**	**-0,7**	**2,1**	**6,9**
		-14	***-18***	***-27***	***-21***	***-16***	***7***	***3***	***2***	***4***	***6***	***-0,2***	***-3,7***	***-6,5***	***— 4***	***-1,8***
Schwankungen . .		15	13	16	11	14	10	10	11	9	12	8,2	8,7	5,8	6,1	8,7

Die ganz fetten geraden Zahlen bezeichnen die höchsten, die schrägen fetten Zahlen die kühlsten Temperaturen.

Luftdruckverhältnisse während Wochen bestehen blieben (Mels, Turbenthal). Das beigefügte Kärtchen (Fig. 11), in dem mit Linien die Gebiete angedeutet sind, in denen z. B. am 10. Dezember 1907 gleiche Temperaturen notiert wurden, zeigt, wie vom warmen Südwesten her lebhafter Luftaustausch mit dem Norden stattfand.

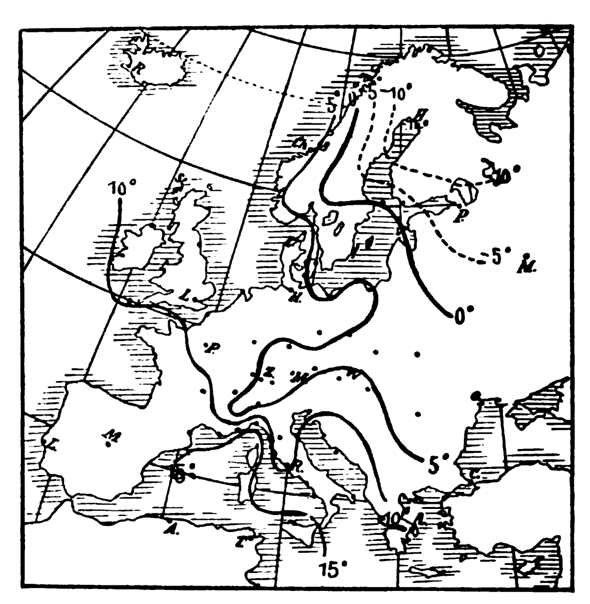


Fig. 11. **Linien gleicher Temperaturen.**

Im Januar stand unser Gebiet zeitweise unter Hochdruck und wurde zu Anfang der ersten und der zweiten Dekade, weil zwischen zwei Depressionen liegend, besonders winterlich beeinflußt. Die beigefügten Klischee (Fig. 12, 13, 14) veranschaulichen die Gegensätze, die auch ihren Ausdruck finden in den Notizen:

Davos: „Außergewöhnlich warm, trotz 20 ganz hellen Tagen bei vorherrschend Nordwind; nur zweimal sank das Thermometer zur gewohnten Januartemperatur, am 4. und 11."

Dußnang: „Recht kalt, besonders in der zweiten Dekade. So tief ist in Dußnang das Monatsmittel noch selten beobachtet worden."

S.-W. versuchte in jeder Dekade sich durchzuzwingen, doch vermochte er erst am 28. mit durchschlagender Gewalt über die Gefilde zu sausen, als eine sehr tiefe Depression über dem südlichen Skandinavien den hohen Luftdruck im südwestlichen Europa ansog.

Ha! welche Sprünge das Thermometer unserer Föhnstationen da machte; innert wenig Stunden 8—10°! Ohne diese südlichen Einflüsse, welche für diese Dekade typisch sind, wäre der heurige Januar

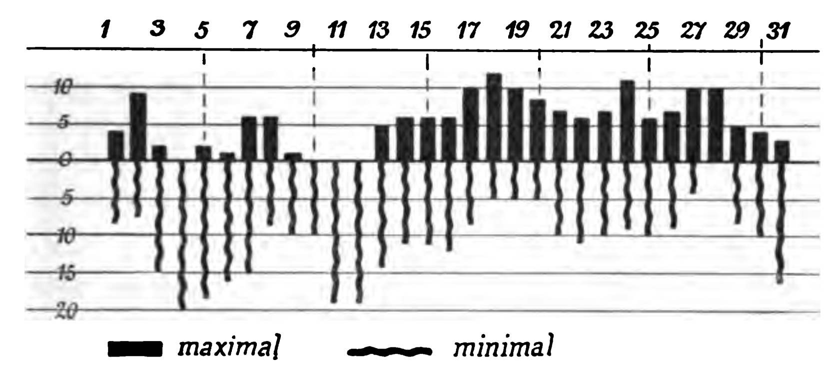


Fig. 12. Januar-Temperatur: Davos.

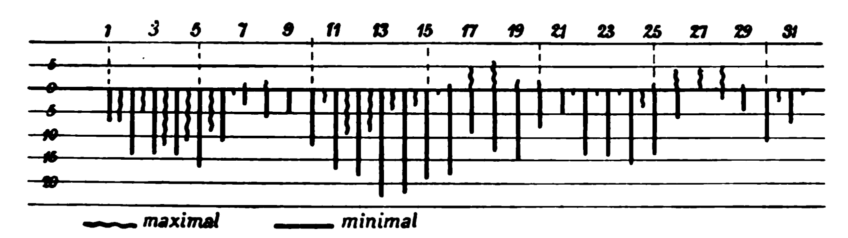


Fig. 13. Januar-Temperatur: Dußnang.

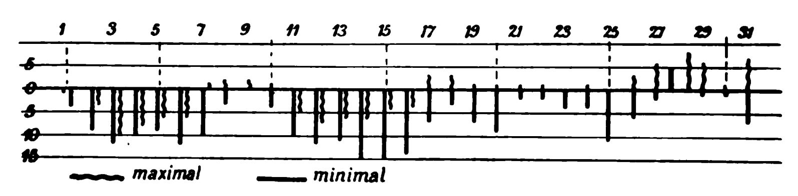


Fig. 14. Januar-Temperatur: Goßau.

wohl der kälteste geworden seit 98; so ist er mit seinen —4° mit 1904 im zweiten Rang.

Drohte auch anfangs Februar zufolge einer mächtigen nord-südlichen Polarströmung ein kaltes Regiment einzuziehen, so ging dasselbe äußerst rasch vorbei, um regen- und schneereichen Südwest- und Nordwinden mit Temperaturen um 0 herum beinah den ganzen

Monat einzuräumen. Der März blieb wenig unter seiner normalen Temperatur.

Mittlere Temperaturen der Monate November bis März.

Jahrzahl	Novembr.	Dezember	Januar	Februar	März	Durchschn.
1898/99	4,5	— 0,9	0,9	1,7	3,3	+ *2*
1899/00	2,6	— 3,8	0	1,2	0	*0*
1900/01	3,5	0,5	— 3,4	— 6,2	1,1	— *1*
1901/02	— 0,3	— 1,4	— 1	— 1,3	2	— *0,4*
1902/03	1,3	— 2,6	— 2,6	0,5	3,8	— *0,1*
1903/04	3,1	— 2,7	— 4	0,1	3	— *0,1*
1904/05	1,3	— 0,7	— 5	— 0,8	3,6	— *0,3*
1905/06	2	— 1,7	— 2,1	— 1,7	2	— *0,3*
1906/07	3,4	— 4	— 3,4	— 3,3	1,8	— *1,1*
1907/98	4,1	1	— 4	— 0,7	2,1	+ *0,5*
Durchschnitt in 10 Jahren	2,5	— 1,6	— 2,4	— 1	2,2	

Lebensfrühling mitten im Winter feiern gelegentlich die Feinde, deren einer von Herrn Göldi in seiner frühesten Jugend seiner natürlichen Zweckbestimmung entfremdet wurde.

„20. Januar: Auf dem mittelsten Gemüllhügel eine wohl eben geschlüpfte Wachsmotte von 1,5 mm Länge gefunden. Es ist also im Herbst einem Falter gelungen, ein Ei im Zentrum in eine Wabe zu legen. Die Innenwärme des Biens genügte selbst in der kältesten Dekade, einem hoffnungsvollen Sprößling der Sippe Wachsmotte das Leben zu schenken. Aber mit Argusaugen wachen unsere Lanzenknechte — sie haben den kleinen Uebeltäter aus der Zelle herausbefördert und es ihm überlassen, den Sprung ins Dunkle, will heißen, auf den Karton, zu wagen, allwo er, starr vor Kälte, von der Pinzette des Kontrolleurs aufgegriffen wurde! Auf der Hand des Beobachters fängt Jung-Wachsmotte allgemach wieder an, sich zu regen, glotzt mit verwunderten Augen in die fremde Welt hinein und scheint über die Jämmerlichkeit alles irdischen Daseins sich beklagen zu wollen, da einem nicht einmal vergönnt wird, des Lebens dringendes Bedürfnis zu stillen, d. h. ein wenig Wabenwond zu durchbohren."

Auch Herr Bammert meldet, allerdings einen Monat später, „2 ganz kleine Würmchen, in der Größe von einem Bienenei, die sich vorwärts bewegen".

Diese Erscheinung veranschaulicht, wie die lebenspendende Stockwärme auch dem Feinde ihre Kraft leiht, wie der Garten dem Unkraut. Sie mahnt aber auch, im Frühjahr auf der Hut zu sein und durch Reinhaltung des Bodenbrettes dem lästigen Ungeziefer Schlupfwinkel und erste Nahrungskammer zu zerstören. So manche mangelhafte Frühjahrsbrut wurde auf den Konto der Königin geschrieben, während sie den Imker auf einen wohlverwahrten Schädling hätte aufmerksam machen sollen. In der wohlbesetzten Wachsburg ist indes die Sanierung durch die Bienen glücklicherweise eine viel häufigere, als wir es ahnen.

Winterruhe.

Es bot der November noch reichlich Fluggelegenheit für alle Stationen und weil nicht das Bedürfnis sie hinaustrieb, so war der Flug ein recht ungleicher von Stand zu Stand und auffallend auch von Stock zu Stock.

In tiefer Ruhe schon saß das ruhige Temperament und nur am warmen Mittag kamen Vorposten, kurzen Ausguck zu halten und glückliche Botschaft ins Häuschen zu bringen. Indes, im sonnigen Thurgau wurde der Spätblumenflor ausgenützt, so lange noch zu holen war:

Herr Siegwart berichtet am 27. November 1907, nachmittags 1/4 vor 3 Uhr — „zwei Korbvölker höseln stark", und Herr Brauchli meldet gelbe und rote Höschen.

Mit der ersten Dezemberdekade traten die Langschläfer von Wigoltingen, Netstal, Dußnang, Bruggen, St. Gallen, Trogen, Menzberg und Prätz ihren dreimonatlichen Schlaf an und Trogen rieb sich die Augen erst, als es einen vollen Drittel des Jahres in ruhendem Zustande verbracht hatte. Ohne Ausflüge war einzig die erste Januardekade, von einem flugfreien Monat gar nicht zu reden.

Im allgemeinen erzählte ein ruhiges Summen von einer normalen Winterruhe und wo gar der Dezember noch vereinzelte Flüge brachte, da mochte man mit Bern eine vorzügliche Ueberwinterung voraussagen. Auch der Januar bot manchen Völkern Gelegenheit zur Reinigung, die reichlichste aber in Davos, von wo ein Imker berichtet: „Meine Bienen flogen am 18. und 19. Januar und reinigten sich gründlich, was seit 20 Jahren um diese Zeit hier nie vorkam!"

Standort und Umhüllung haben wieder ihre Wirkung getan:

Flugtage während des Winters 1907/08. Tab. 4.

	Höhe ü. Meer	November Dekade 1	2	3	Dezember Dekade 1	2	3	Januar Dekade 1	2	3	Februar Dekade 1	2	3	März Dekade 1	2	3	längste Ruhe in Dekaden
	m																
1. Binningen . .	295	6	1	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	4	2	8	6
2. Liestal . . .	320	3	2	2	2	1	1	—	—	—	—	2	2	4	2	8	4
3. Sulz . . .	410	8	—	3	—	—	—	—	—	1	—	2	2	4	2	5	5
4. Ottenbach . .	415	3	1	1	—	—	1	—	—	2	—	2	1	5	—	7	2
5. Tuggen . . .	429	7	2	1	4	—	3	—	—	1	—	—	—	4	3	9	3
6. Embrach . . .	430	6	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	5	1	7	8
7. Wigoltingen .	440	5	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	8	9
8. Altstätten a .	450	2	1	1	1	—	—	—	—	—*	—	—	—	3	—	9	8
b .																	
9. Biel	450	5	6	1	2	—	1	—	—	1	1	1	1	7	2	1	2
10. Neunkirch . .	450	5	4	1	—	-	—	—	—	—	—	3	2	5	2	10	7
11. Netstal . . .	465	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	11
12. Gelfigen . . .		—	—	—	1	—	1	—	—	1	—	—	—	4	—	7	3
13. Gams . . .	490	3	1	3	2	1	3	—	—	1	—	2	1	6	4	8	2
14. Mels	500	3	—	3	—	—	—	—	—	2	—	4	—	5	3	8	5
15. Zürich . . .	500	2	—	1													
16. Oberdorf . .	502	2	1	3	5	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	1	8
17. Bern	540	2	—	2	2	—	1	—	—	1	—	—	—	3	—	7	3
18. Erstfeld . . .		—	—	—	5	—	1	—	—	1	—	—	1	5	2	7	2
19. Turbental . .	570	4	—	2	—	—	—	—	—	—	—	4	1	7	3	8	7
20. Dußnang . .	595	5	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	7	9
21. Zell	600	3	1	2	1	—	3	—	—	1	—	—	—	3	—	7	3
22. Goßau . . .	610	7	2	3	1	1	1	—	—	—	1	1	—	3	—	7	3
23. Bruggen . . .	650	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	2	9
24. St. Gallen a .	660	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	6	9
b .																	
25. Islisberg . .	681	5	1	3	—	—	2	—	—	—	—	—	—	3	—	7	6
26. Kappel . . .	700	3	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	4	8
27. Kerns	715	3	2	3	2	—	1	—	—	1	—	4	2	3	—	8	2
28. Überstorf . . .	720	4	1	3	1	—	2	—	1	1	—	4	—	2	2	6	1
29. Thal	750	7	1	3	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	8	7
30. Neßlau a . .	760	5	—	3	1	—	—	—	—	1	—	3	—	5	—	10	4
b . .																	
31. Surrhein . .	833	10	2	2	—	—	—	—	—	—	—	3	6	5	3	9	7
32. Trogen a . .	905	3	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	9
b . .																	
33. Menzberg . .	1010	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	2	9
34. Präz-Heinzenberg	1230	10	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
35. Klosters . . .	1300	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
36. Davos . . .	1468	9	2	4	1	—	1	—	3	2	—	5	1	—	—	—	—

* Sonnig gestellte Völker prächtig geflogen.

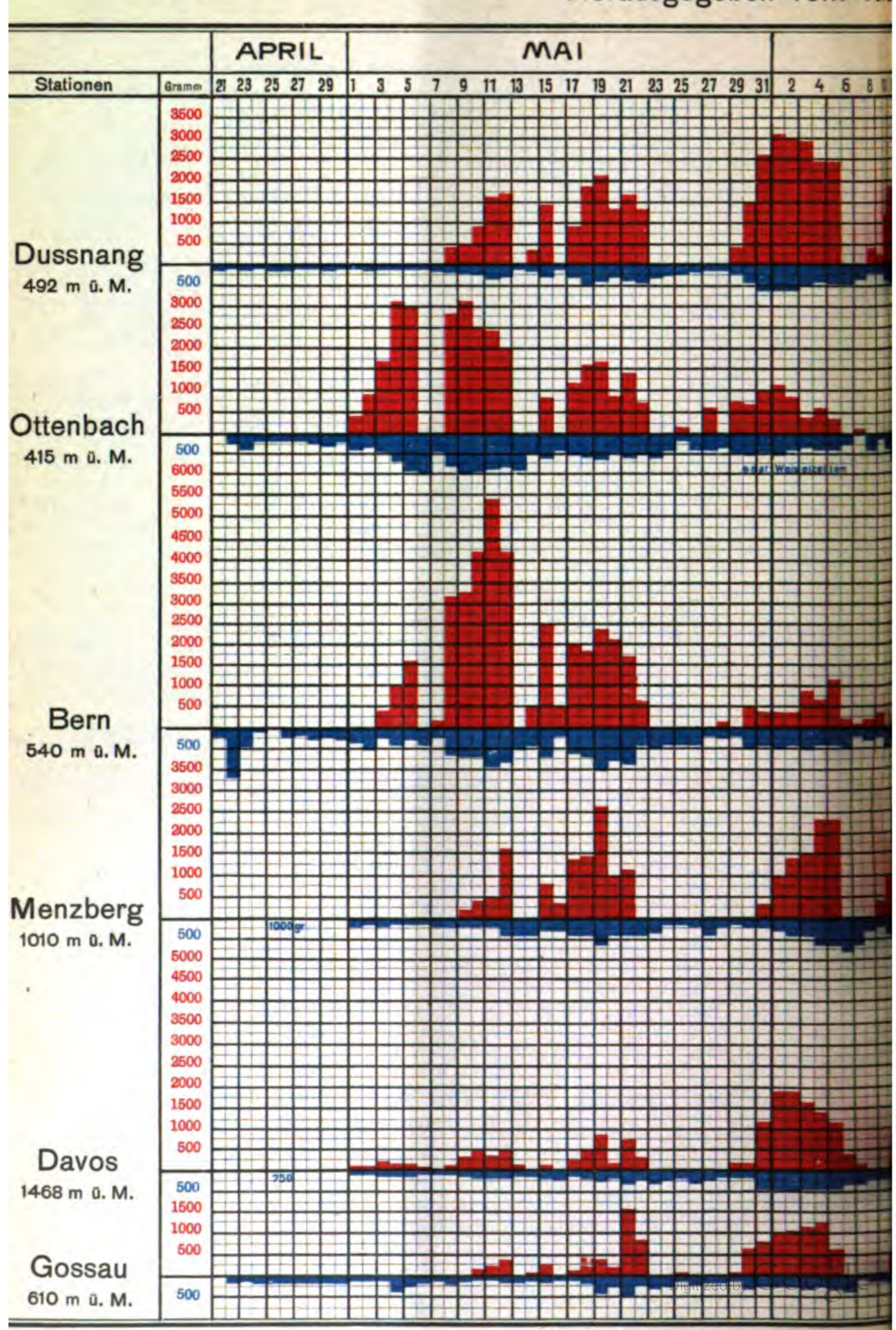
Altstätten: 28. Januar. Die sonnig gestellten Völker unter der Altane sind prächtig geflogen.

Präz: Nur sonnige Völker geflogen.

In St. Gallen und Bruggen kamen die West- und Südseiten zum Flug, während Nord und Ost ruhig blieben.

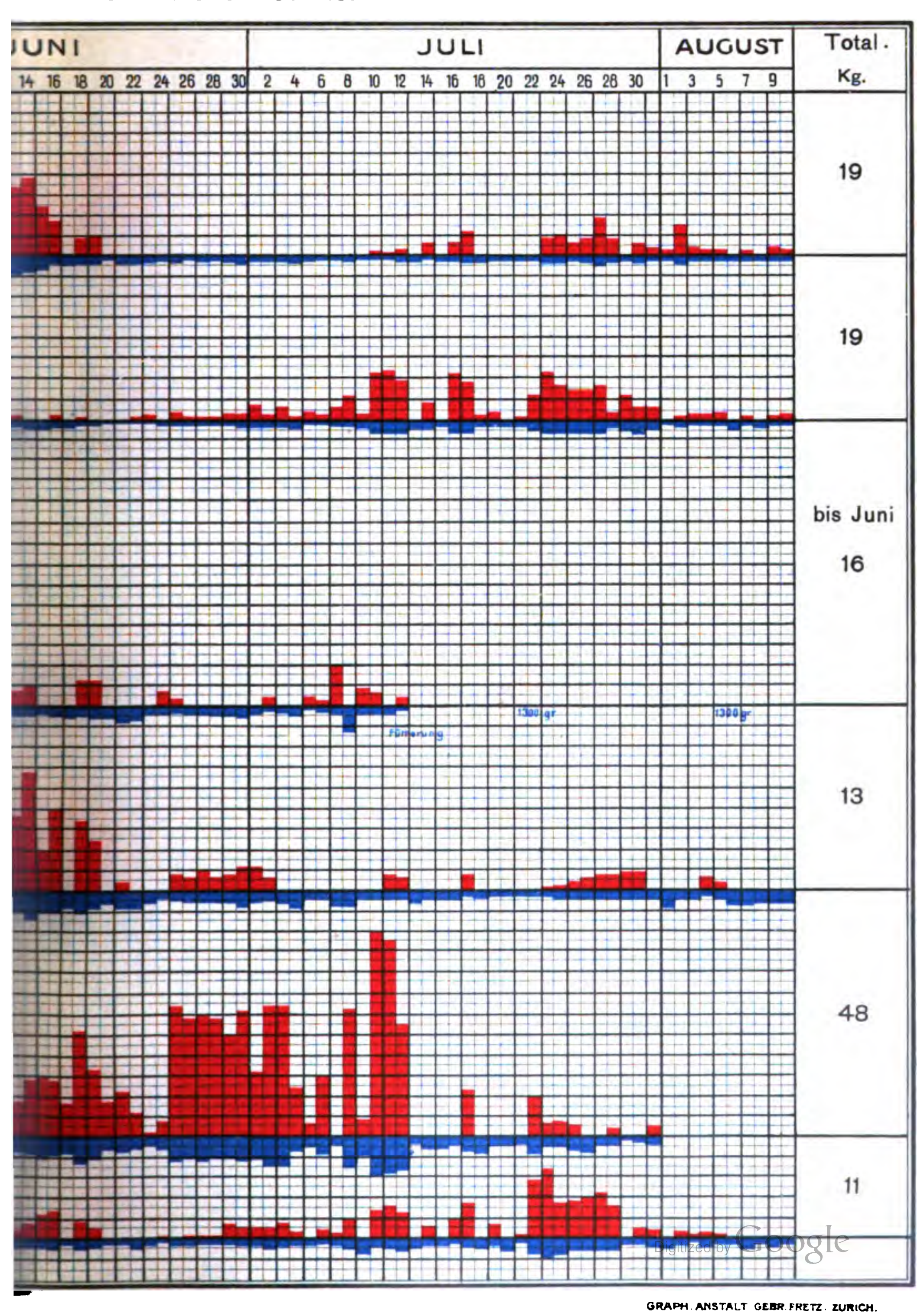
Leistung eines Beobachtungsvolk

Herausgegeben vom Vere



s vom 21. April bis 10. August 1908.

ı Schweiz. Bienenfreunde.



In der Tiefe wirkte der dichte Nebelschleier sehr beruhigend auf die Kolonieen.

In Bern ließen die tiefen Flugkanäle der Schweizerkasten und die schattige Plazierung einige Völker zu wenigen Ausflügen kommen. Sie blieben daher auch „relativ stärker als die andern."

Von besonderm Reinigungsbedürfnisse berichten nur Davos und Präz; auch Liestal sehnt sich nach einem kräftigen Februarausflug, weil durch die wärmere Regenperiode die Winterknäuel sich gelöst hatten und die Bienen unter den Fluglöchern auf die wärmenden Strahlen der Sonne warteten.

Die Ursache lag wohl im vorgeschrittenen Brutgeschäft.

Abnormes Spätbrüten

meldet Tuggen noch im Dezember. „Die Bienen fliegen bei 5° C. im Schatten eifrig und scharf nach Wasser — zudem sind schwere Entleerungszeichen zu bemerken und die Völker sind unruhig."

In ähnlichem Falle ist Kerns, dessen Völker erst im Januar zur rechten Winterruhe kamen.

Solche Erscheinungen treten vor allem in Völkern auf, die erst spät im Herbst Königinwechsel durchmachten und nun unter dem Einflusse einer produktiven, jungen Mutter stehen.

9. Der Konsum.

Die erfreulichen Berichte über ruhigen, normalen Konsum während der Wintermonate — dies Jahr bis Ende März — entheben mich längerer Erörterungen.

Der Winter gehört den milden seiner Sippe an und seit 1898/99, der es auf ein Mittel von + 2° C brachte, hat ihn keiner mehr übertroffen, obwohl er nur + 0 5° C aufweist.

Der Konsum steht im	November	123 gr	= 1/6	unter dem mittleren Verbrauch vergangener 10 Jahre.
„	Dezember	89 „	= 1/7	
„	Januar	24 „	= 1/40	
„	Februar	109 „	= 1/12	

Der März aber weist einen Mehrverbrauch von 71 gr gegenüber der normalen Verbrauchsziffer auf.

Die geringsten Konsumenten unter den Wagvölkern sind: Turbenthal 2750 gr, Surrhein 3200 gr, Ottenbach 3220 gr.

Tab. 5.

Konsum während des Winters 1907/08.

	Höhe über Meer	Nov.	Dez.	Januar	Total von Novbr.–Januar	Febr.	März	Total von Februar u. März	Total von Novbr.–März
	m	gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr
1. Binningen . .	295	350	600	950	1900	1300	1700	3000	4900
2. Liestal . . .	320	550	500	900	1950	950	2300	3250	5200
3. Sulz	410	1200	650	700	2550	550	950	1500	4050
4. Ottenbach . .	415	440	500	630	1570	550	1100	1650	3220
5. Tuggen . . .	429	600	400	550	1350	700	3800	4500	6050
6. Embrach . .	430	450	500	700	1650	900	1900	2800	4450
7. Wigoltingen .	440	500	500	1110	2110	1100	2250	3350	5460
8. Altstätten a .	450	700	800	700	2200	900	2600	3500	5700
b .		500	700	800	2000	900	2000	2900	4900
9. Biel	450	600	600	1500	2700	2150	1600	3750	6450
10. Neunkirch . .	450	750	620	510	1880	800	2100	2900	4780
11. Netstal . . .	465	850	870	1250	2970	1300	1560	2860	5830
12. Gelfingen . .	495	650	1350	1450	3450	1500	4100	5600	9050
13. Sams . . .	490	500	750	1650	2900	1050	2250	3300	6200
14. Mels	500	—	650	1200	—	1400	3250	3650	—
15. Oberdorf . .	502	660	600	950	2210	1150	1670	2820	5030
16. Bern	540	650	1000	1400	3050	2500	2350	4850	7900
17. Erstfeld . . .	475	—	550	850		1250	1550	2800	—
18. Turbenthal . .	570	300	300	350	950	800	1000	1800	2750
19. Dußnang . .	595	550	400	650	1600	1050	2800	2850	5450
20. Zell	600	800	600	1000	2400	900	1600	2500	4900
21. Goßau . . .	610	950	650	1200	2800	1350	1300	2650	5450
22. Bruggen . . .	650	500	700	1280	2480	1240	6070	7310	9790
23. St. Gallen a .	660	250	440	450	1140	400	1900	2300	3440
b .									
24. Islisberg . .	681	700	600	900	2200	1100	3200	4300	6500
25. Kappel . . .	700		700	800		1200	1900	3100	—
26. Kerns . . .	715	360	560	740	1660	750	1830	2580	4240
27. Überstorf . .	720	350	450	500	1300	950	1400	2350	3650
28. Thal	750	400	500	900	1800	1300	1800	3100	4900
29. Neßlau a . .	760	800	540	1080	2420	1000	1620	2620	5040
b . .		530	840	1020	2390	1350	2610	2960	6350
30. Surrhein . .	833	400	300	600	1300	700	1200	1900	3200
31. Trogen a . .	905	390	370	1360	2120	750	1400	2150	4270
b . .		460	380	950	1790	780	1730	2510	4300
32. Menzberg . .	1010	—	550	900	—	1350	1600	2950	—
33. Präz-Heinzenberg	1230	1000	500	1000	2500	1000	3000	4000	6500
34. Davos . . .	1468	700	650	1000	2350	1100	2000	3100	5450
Totalkonsum . . .		19390	22170	34480	76040	40020	78990	139010	215050
Durchschnitt . . .		*587*	*599*	*932*	**2118**	*1082*	*2135*	**3217**	**5335**
Durchschnittskonsum während 10 Jahren		710	688	956	**2354**	1291	2064	**3355**	**5700**

Frau Kellers „Turba" ging auf 9 Waben in den Winter; sie ist uns als haushälterisch bekannt.

Herr Dr. Brünnichs „Mädi" hat eine Mutter vom 21. Mai 1904 und tritt auf 10 Waben die Wanderung durch den Winter an. Es ist also nicht der Mangel an Tischgenossen, der den sparsamen Gebrauch der Vorräte verursacht, sondern zum guten Teil ihr Charakter.

Als größte Konsumenten erwiesen sich: Bruggen (Tamina-Gallus 06) 9790 gr, Gelfingen 9050 gr, Bern 7900 gr.

Das Volk in Bruggen ging seinen normalen Gang bis zum Monat März (Verbrauch in 4 Monaten 3720 gr). Da begann die Reizfütterung in größern Dosen, obwohl das Volk in kräftiger Brutentwicklung war. Die fetten Reserven hielten eine Kraftprobe schon aus. So kam es, daß in der zweiten winterlichen Dekade auch ohne äußern Impuls 1660 gr absorbiert wurden und die dritte mit zwei Flugtagen es auf — 2650 gr brachte.

Diese enormen Konsumziffern seien klargelegt, um jedem Imker die Verantwortung zu veranschaulichen, die er zu übernehmen hat, wenn er (früh oder spät) mit der Reizfutterflasche die Bruttätigkeit zu heben versucht.

Der Leichenfall

bot durchwegs das Bild des regulären Stoffwechsels, weshalb die nachfolgenden Zahlen von besonderm Interesse sind:

Kerns: März:	10—15 Völker	=	0	Tote
	viele „	=	10—30	„
	einige „	=	50—100	„
	1 Volk	=	300	„
	Beobachter-Volk	=	325	„
Ried-Mörel:	„ „	=	35	„

Gelfingen: Viele Völker keine 20 Leichen, in wenigen 200—300.

Bruggen notiert von einer Anzahl Völker folgende Leichenzahl:

Stamm	28. I. 08	10. II. 08	20. II. 08	Summe bis 20. Februar
Heera	5	1	0	6
Turba	15	5	0	20
Tamina	10	0	0	10
Golda	3	0	0	3
Gallus-Gallus	10	10	4	24
Gallus (-Stand)	5	0	1	6
Justa	0	0	0	0

Abnormitäten.

Vermehrten Leichenfall meldet Sulz:

Ursache: Alte Bienen und Waldhonig, der bei der Einwinterung nicht vollständig konnte entfernt werden.

Dußnang: „Der Leichenfall ist sehr verschieden; ich schreibe die ziemlich große Zahl toter Bienen einzelner Völker dem Umstande zu, daß in diesen Stöcken verhältnismäßig viel alte Bienen in den Winter gegangen sind, da bekanntlich in unserm Revier die Sommertracht mager war und wenig zu Bruteinschlag stimulierte.“ Sehr richtig — wo ein Sommerbienenleben ohne kräftigen Impuls durch Honigtracht dahin gehen muß, sinkt die Brutlust auf ein Minimum zusammen. Das beängstigende Gefühl der Nahrungssorge beherrscht das psychische Leben der Kolonien derart, daß sie selbst gereichtes Reizfutter deponieren, statt es in lebendige Kraft umzusetzen (Fig. 15).

Spärlich wird der Nachwuchs und schwach die Abnutzung des herbstlich gestimmten Biens.

Liestal klagt: Beim besten Volke die Königin tot gefunden am 12. Februar. — Schade, daß davon keine Nachzucht vorhanden! Möge dieser Seufzer nicht ungehört verhallen!

In der Pflege und Fortzucht der eigenen Edeln liegt nicht bloß Gewinn, sondern vor allem hohe Befriedigung und ein Mittel, unangenehmen Leichenfall zu vermeiden.

Erstfeld nahm eine 5jährige und eine unbefruchtete Königin in den Winter. Beide waren unfähig, die neue Saison mit Erfolg anzutreten: — Tod — Buckelbrut.

Der Abgang der alten Königinnen wird zu oft in der Zeit herbeigeführt, da der Regenerationstrieb des Volkes mächtig auf die gealterten Organe einwirkt, eine erfolgreiche Nachschaffung aber noch nicht möglich ist.

Von wo die Bienen ihren Lebensunterhalt während des Winters und Vorfrühlings herholen, verraten die Ueberreste ihrer Tätigkeit auf dem Karton.

Verfolgen wir vorerst Herrn Göldis Kartonschauen:

Volk a. 10. I. Sitz ganz in der Mitte des Kastens in 6 Wabengassen. (Kaltbau, Dadantwabe.)

20. I. Zwei mittlere Gemüllwälle sind 3 dm lang.

31. I. Sitz am gleichen Fleck, 2 Gemüllwälle sind von der ganzen Länge der Gassen von 45 cm.

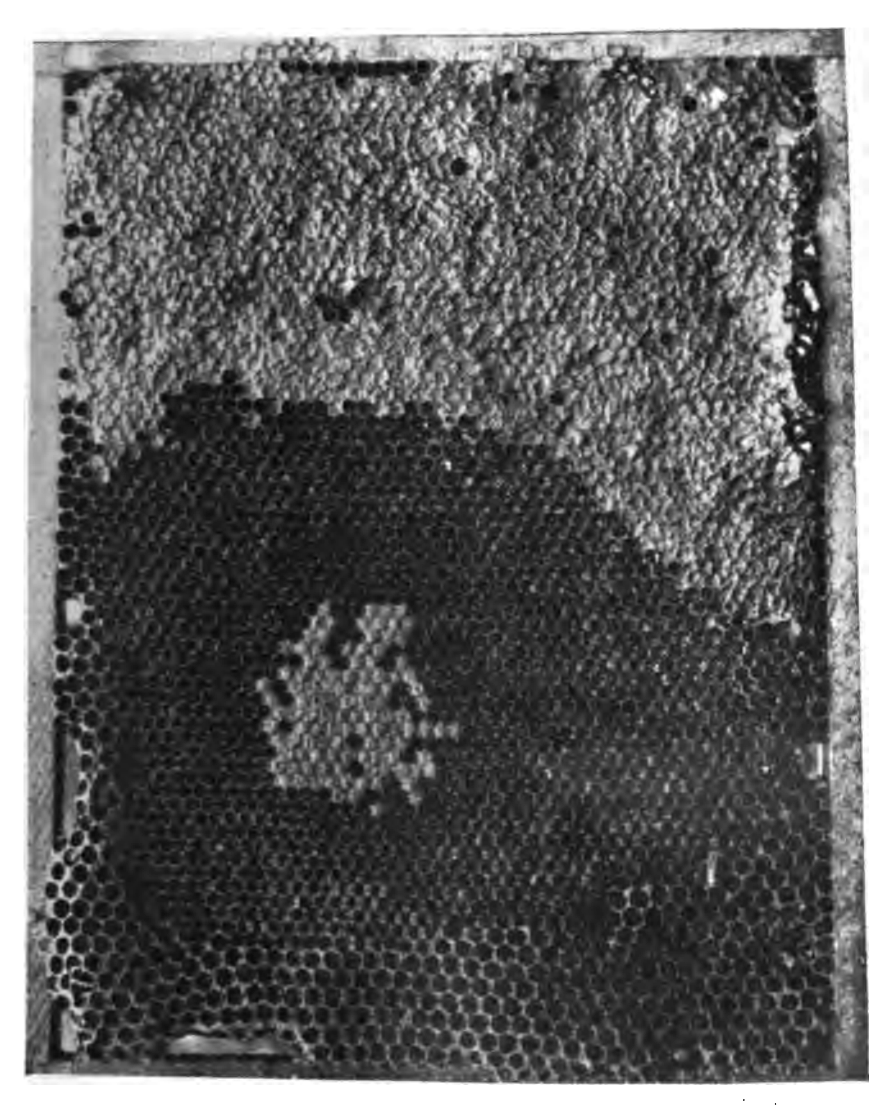


Fig. 15. Durch Pollen und Honig eingeengtes Brutnest.

Es hat die höhere Temperatur am 28. doch auch ausgenützt, indem es in zwei Gassen gegen Flugloch und Fenster sich Proviant holte.

10. II. Sitzt am gleichen Fleck, wie im Januar.

20. II. Hat gegen das Fenster gezehrt; zum erstenmal Eier.

29. II. Hat sich rückwärts plaziert, sitzt nun tiefer, offenbar unten an den rückwärts liegenden Wällen von Vorrat.

Volk b. (Vergrößerte Schweizerwabe, 4/3 hoch.)

10. I. Sitzt hart an der Wand links in 7 Gassen.

20. I. 7 Gemüllwälle 8—12 cm, ganz links.

31. I. Sitzt am alten Fleck, braucht nicht vor oder hinter dem Wintersitz Proviant zu holen; hat alles über sich.

10. II. Sitzt am gleichen Fleck ruhig.

20. II. Weder Eier noch Wachsblättchen; schläft den Schlaf des Gerechten.

29. II. Ziemlich Zuckerkristalle — total ruhig.

Vergleicht man die Witterungsverhältnisse mit der Ausbreitung der Gemüllwälle, so drängt sich uns die Annahme auf, daß die Temperatur, welche die Bienentraube umgibt, von weitgehendem Einflusse auf den Nahrungstransport und die Verschiebung des Bienensitzes ist. Der Umstand, daß Volk b noch am 29. II. am gleichen Flecke sitzt und zwar in aller Ruhe, während Volk a in den Waben zuerst seitwärts Futter holte und am 29. II. gar seinen Sitz nach den Futterwällen verlegte, nebst zahlreichen ähnlichen Beobachtungen, rechtfertigt die Schlüsse:

Hat das Bienenvolk reiche Vorräte über sich, so zehrt es denselben ruhig nach, unbekümmert um Temperaturschwankungen.

Die seitlich abgelagerten Reserven werden bei geeigneter Innentemperatur in freudiger Aufwallung in den Bereich des Wintersitzes geholt, oder es rückt der aufwachende Bien dem Futter nach.

Die Verproviantierung wird eine einseitige, wenn die Bienentraube sich in der Kaltbaubeute an die Stirnwand oder in der Warmbauwohnung an eine Seitenwand anlehnt. (Fig. 16.)

Nach beiden Seiten können die Gassen ausgeräumt werden, wenn das Volk in der Mitte des Ueberwinterungsraumes sitzt.

Auch in der Kaltbaustellung kommt seitliche Anlehnung vor. So hat Nr. 28 Bruggen seinen Sitz am 10. II. an der linken Kastenwand. Er weist sieben Gemüllwälle auf, von denen der äußerste links 25, der zweite 23 und der 7. 5 cm mißt.

Am 23. gleichen Monats ist der äußerste Wall links gleich Fig. 4. Bericht 23 verlängert auf 43 cm, also um volle 18 cm. In dieser raschen, kräftigen Oeffnung von Einnahmsquellen durch die Völker scheint sich auch ihr Wachstum zu charakterisieren, das im Frühjahr jeweils ein überraschendes ist. Mir haben sich diese temperamentvollen Burschen gut ausgewiesen: Kaltblütig in der Ueberwinterung,



Fig. 16. **Gemüllwälle.**

rationell in der Brutpflege (die Idealwabe, Bienenvater S. 206 entstammt einem solchen) und eifrig im Sammeln.

Gesundheitszustand.

Wie zu erwarten stand, meldete sich aus dem Jura, der mit Waldhonig so reich gesegnet war, Ruhr und Ruhrgefahr. Schon im Januar schreibt Herr Baumgartner:

„Ein Reinigungsausflug wäre gut; von 6 untersuchten Kartons waren auf 3 je 2—3 Ruhrflecken.

Am 27. und 28. wurden die Völker vom warmen West aus ihrer Ruhe geweckt, kamen aber nicht zum Fluge.“ Dieses Auf-

wachen im dunkeln Verließ, dies Recken und Strecken der Glieder, dies Schwingen der Flügel war nicht von so gefährlicher Wirkung wie der Besorgte fürchtete. Ist die Krankheit noch in ihren ersten Anfängen, so, daß die Patienten nicht gleich abfallen und am schneidigen Winde noch ihr schon überreiztes Mäglein erkälten, so kann ihnen im warmen Sitze wieder neue Lebenskraft eingehaucht werden und enthält der Wabenbau auch noch rationelles Futter, so ist die erhöhte Wärmeproduktion des Volkes der Wegweiser zu jenem. Der ungeeignete Proviant wird überschritten und der Bien saugt sich an bessere Quellen an.

Eine Bestätigung dieser Ansicht liefert Herr Walter in Neunkirch, dessen Lokalrayon in der zweiten Tracht ausschließlich Waldhonig lieferte und zwar „füllten sich in ziemlich Besorgnis erregender Weise nicht nur die Honigräume, sondern auch die durch den Konsum frei gewordenen Lagerzellen der Brutwaben. Mit Beginn der Einwinterung strotzten diese zum Teil — von schwarzem Honig!

Und die Verproviantierung für den Winter:

1. Abt. (sehr voll Waldhonig): Die unbebrüteten Waben werden geschleudert und heller Honig mit Zucker gefüttert.

2. Abt. (weniger verproviantiert): Erhalten ausnahmsweise Fruchtzucker.

3. Abt.: Unter die Deckbrettchen des Schweizerkastens werden möglichst lange Kandisstücke gelegt.

Und der Erfolg: Sämtliche Völker überwinterten ohne Ruhr.

Das Reinigungsbedürfnis der Fruchtzuckerkonsumenten war bedeutend größer, als das der anders Verproviantierten. Der Kandis wurde konsumiert und der Waldhonig negiert.

Es ist merkwürdig, mit welcher Energie die Bienen sich gegen eine drohende Gefahr verteidigen, wenn ihnen nur ihr wahres Lebenselement, die Wärme, nicht abgeht.

Auch bei eingetretenem Leide tut sie gute Dienste, wie Mels berichtet: „Ich nahm sofort einen saubern, frischen Kasten, 4 frische Waben mit Honig und Pollen und legte eine Bettflasche mit siedendem Wasser hinein bis alles gehörig angewärmt war. Dann schob ich den „kranken Kasten" beiseite und den frischen an dessen Stelle. Und nun entnahm ich dem kranken Volke nur diejenigen Waben, in welchen Brut und Eier waren und stellte sie zwischen die frischen. Das übrige Volk wurde hinzugewischt und alles wieder gut ver-

packt. Auf die Futterlücke des Deckbrettes kam ein Drahtsieb und direkt auf dasselbe die heiße Bettflasche, die am 2. und 3. Tage erneuert wurde. Alles war nun noch gut umhüllt, um eine rasche Wärmeausstrahlung zu verhindern und damit Gott befohlen." Am Ende des Monats kommt der Bericht: „Das Volk ist jetzt gesund und arbeitet comme il faut!"

Ein besonderes Vorkommnis beobachteten wir an einem Volke des Herrn Reber. Es war ein ständiges Abbröckeln der Volkskraft im Februar. Bienen, die sich mühsam zum Flugloche schleppten, wollten um Hilfe rufen. Ob auch ihr Stimmlein im eisigen Hauche des Winters erstarb — der gefühlvolle Beobachter, der Vater der Verwaisten und Kranken, verstand ihre Sprache. Bis zu einem Ausflug konnte noch viel Volk denselben Weg gehen und so entschlossen wir uns kurzerhand, den Stock einer Honigkur zu unterziehen, in der Zeit, da der Schnee girrte und im Ofen die Funken sprühten: Sorgsam wurde er dem Bienenhaus entnommen und in die Werkstatt gebracht. In der Küche ward ein Doppelliter warmes Honigfutter bereitet, das der Patient sofort aufgesetzt erhielt. Warme Hüllen und Decken umgeben ihn und im Ofen knistert ein lustiges Feuer. Ein gemächlich Summen ertönt — der Sang zufriedener Konsumenten, die von der Flasche — gluck, gluck, gluck — ihr Kraftelexierchen trinken. Der Leichenfall hört auf, und gwundrig wie der Imker, kommen auch die Bienen ans Fenster — Referenz zu erweisen. Nach 8 Tagen ist alles wieder still und der Träumende wird wieder an seinen Platz im Bienenhaus versetzt. Er hat diesen Eingriff sehr gut überstanden und sich in der kommenden Saison so gut gehalten, daß er als Beobachter b in Zukunft wird von sich hören lassen. Ein wohldurchdachter Eingriff im Winter vermag auch ein Bienenweh zu heben, eine schablonenhafte Furcht vor „Winterstörungen" aber nie.

Das Tränken.

Der Eifer der Imker, die Volkskraft mit allen möglichen Mitteln zu schonen, hat reichlich angespornt, dem Bienenvolke seine Bedürfnisse abzulauschen. Ein etwas lauteres Rauschen, heruntergeworfene Zuckerkristalle, Gemüll in entlegenen Kastenpartien, mahnen zur Vorsicht und wenn dann bei nicht ganz erreichter Flugtemperatur schon unter dem Flugloch vorgestreckte Fühler sich zeigen und gar einzelne schlanke Bienen in lebhaftem Zuge das Weite

suchen oder gar kopfüber mit eingekrümmtem Hinterleib in der Schneedecke stecken, dann wird auf Wasserbedürfnis geschlossen. Auch hier ist es die Wärme, die belebend in den Organismus eingreift. Darauf weisen die natürlichen Tränken an sonnigen, windgeschützten Stellen unweit des Bienenhauses. Ihnen hat der Imker die Tränke im Innern des Stockes und die künstliche außerhalb desselben abgelauscht. Beide traten Mitte März schon in Funktion und haben sich aufs Neue bewährt. Besonderes Augenmerk richteten wir auch auf die Warmwassertränke im Freien. Eine Temperatur von 20°—30° ist den Bienen angenehm und belebt ihren Flug, sodaß es vorkam, daß die heizbare Tränke beflogen wurde, wenn auch Wasser aufgesetzt war.

Es berichten:

Herr Frei: „Die heizbare Tränke im Freien bewährt sich ausgezeichnet."

Herr Baumgartner: „Die heizbare Tränke ist ausgezeichnet; es sind Völker bei Schneegestöber zu derselben geflogen, die im Ballon warmes Futter aufgesetzt hatten."

Herr Dr. Brünnich: „Die geheizte Tränke wird fleißig beflogen."

Herr Pfr. Imhof: „Während den Nachmittagsstunden die warme Tränke ordentlich beflogen."

Auch Herr Raaflaub „hat sich überzeugt, daß sie doch Nutzen bringt; sie wird stark beflogen und die Aufnahme warmen Wassers macht die Bienen entschieden flugfähiger, sodaß auch bei kühlem Wetter keine Erstarrten zurückbleiben. Auch findet die Wasseraufnahme in kürzester Zeit statt und der Flug ist so kurz und zielbewußt, daß keine Zeit und auch keine Bienen verloren gehen."

Die Tränke bot um so auffallendere Erfolge, als der März noch recht winterliche Launen auftischte. Das Leben im Bien war aber kräftig erwacht und mit der Station Sulz klagten landauf, landab viele: „Obwohl nicht gefüttert und keine Reizung zu Ausflügen erfolgte, setzte die kalte Witterung mit wechselndem Sonnenschein den Bienen stark zu; viele kehrten von den Ausflügen nicht zurück."

Nicht jeder Imker ist so glücklich, an solch kritischen Tagen seinen Völkern die nötige Aufmerksamkeit durch Erteilung von Arrest schenken zu können. Für solche Bienenzüchter gibts nur eine wirksame Flugsperre — die Herauszüchtung einer Rasse, die sich an seinem Standort als eine nüchterne, vorsichtige Gesellschaft

bewährte. Für ihn ist auch das frühzeitige Tränken im Stock empfehlenswert.

Die ersten Höschen,

seien sie an einem muntern, rotwangigen Imkerbuben oder am sonnumfluteten Bienenbeinchen zu sehen, tragen immer einen poetischen Reiz in sich. Sie bringen den Schwesterngruß der blumigen Flur ins Immenheim und regen an zur Arbeit, zur neuen, lebensfrohen.

Die ersten meldete dies Jahr unser Senior in Kerns am 6. März, entnommen den Haseln und Schneeglöcklein gleich am ersten Flugtage.

Am 8. melden sich Goßau, Liestal, Ottenbach, Altstätten, Neunkirch, Gams und Tags darauf: Dußnang, Ried-Mörel, Tuggen, Turbenthal, Erstfeld.

Merkwürdig lange gings, bis der Frühling auf die Berge stieg, verzeichnen doch Surrhein am 21., Neßlau am 22., Kappel am 28. und Trogen gar erst am 29. die ersten Pollengaben.

Wie bezeichnend fürs fleißige Bienenvölklein, daß so viele Völker gleich beim ersten Ausfluge auch schon des Pollens köstliche Gabe bargen und wie interessant, daß die Völker in Trogen am 28. November 1907 beim letzten Flug vor dem langen Schlafe noch Höschen brachten und am ersten Fluge am 29. März 1908 wieder mit solchen landeten.

Am 15. erst meldete die Station Präz und am 22. April Davos nach 114tägiger Winterruhe beim ersten, gründlichen Reinigungsausflug die ersten Höschen.

Inneres Erwachen.

Daß über 700 Meter es im Januar schon recht frühlingsahnend in den Bienenkolonien aussah und Davos bei sonnig gestellten Völkern eifrigen Flug nach Wasser anzeigte, begreift man leicht, wenn man die sonnenklaren Höhen gesehen und Heuschreckenmusik vernommen. Daß aber im tiefgrauen Nebel der Täler auch da und dort schon junges Leben in der Bienentraube erstand, sagt der Konsum.

Dußnang: Außen Ruhe; im Innern könnte möglicherweise nach der grimmigen Winterperiode bereits etwelche Tätigkeit sich eingestellt haben, da der Konsum sich erheblich gemehrt hat.

Bern: Einige Pollenköpfchen und Steigerung des Konsums und Wachsblättchen lassen schon Brut vermuten.

Gams: Nr. 8: Vor dem Ausflug am 28. I. 20 Stück Eier in zwei Gassen. Auch letztes Jahr brütete es zuerst und gab den höchsten Ertrag. Ein anderes begann immer spät mit Brut, hat aber mehr als einmal noch im Juli geschwärmt." Zwei Umstände sind es vornehmlich, die Herrn Näf wohl veranlassen, an diesem „Frühbrüter" seine Freude zu haben. Der föhnbestrichene südöstliche Bergabhang, an dem inmitten üppiger Wiesen die Station Gams liegt, bietet wenig Gefahr in bezug auf Reinigung der Bienen; sie haben die Sonne „aus erster Hand". Aber aus eben dem Grunde erblühen die wohlgewässerten Wiesen sehr rasch und früh. Da sind es eben die Völker, die frühe wach und wohlgepflegt sind, welche die erste üppige Tracht in vieltausendzüngigem Chore ausnützen und aufspeichern, während die später erwachenden, überrascht vom süßen Nektar, denselben noch zum größten Teile zur Brutentwicklung bedürfen und ihre normale Volkskraft erst erreichen, wenn die „Frühauf" ihr Schäfchen bereits im Trockenen haben. Besondere Trachtverhältnisse bedingen auch besondere Volksanlagen; die vorzüglichsten Anlagen für das eine Gebiet, leisten in einem andern nur Mittelmäßiges. „Frühbrut" hier, ist nicht immer „Frühbrut" dort.

Der 28. Januar hat auch in anderer Weise das Leben im Innern gehoben: Altstätten: . . . . neue Wachsblättchen — keine Eier" — ja, im Gemüll. Dahin gehören sie auch nicht! Man ist vielmehr versucht, auf eine Disharmonie im physischen oder psychischen Zustand von Volk und Königin zu schließen, wo viele Eier im Gemülle liegen. Die Futtersaft produzierenden Organe entsprechen den Anforderungen noch nicht, welche der Eierstock der Königin an sie stellt. Es ist kaum anzunehmen, daß Ende Februar in Liestal von 17 Völkern nur 4 und in Ottenbach von 25 Völkern nur 3 in Bruttätigkeit eingetreten seien, trotzdem nur bei so vielen Eier bemerkt wurden. Von manchen Rassenzüchtern habe ich die Ansicht bestätigt gefunden, daß ruhige Rassenvölker nur selten und dann sehr wenige Eier im Gemüll zeigten. Was sich im Leichenfall zeigt als Harmonie unter den Volksgliedern, spiegelt sich hier wieder als Einklang zwischen Volk und Königin. Ablenkungen des Volksinteresses (z. B. Futtertransport) vermehren daher nicht selten den Eierfall.

So schreibt Herr Göldi am 20. III.: „Volk a fünfzehn Eier und einige Wachsblättchen — gegen das Fenster gezehrt." Volk b zeigte weder Eier noch Wachsblättchen.

Die erste Brut

wurde Ende Februar und Anfang März eingeschlagen. Sie enttäuschte besonders unsere Stationen, welche sich gewöhnt sind, daß anhaltende Föhnwellen die gesamte Temperatur wesentlich erhöhen und gefahrlose Ausflüge, Wasser und Pollen bringen. Er war früher lokal hernieder gestiegen (Mels) und hat zu vorzeitigem Bruteinschlag stimuliert, ohne indes seines Gebahrens wegen ein Lob zu verdienen, denn es stehen im März Mels und Erstfeld unter denjenigen Stationen, die eine schwache Entwicklung aufweisen. Die winterlichen Märztage vermochten das begonnene Werk nicht fortzusetzen. Andere Stationen verharrten in halb winterlicher Stimmung. Weil die Stöcke nie so recht vom warmen Frühlingshauche durchdrungen wurden, mußten sie in mäßigem Gange von innen heraus sich erweitern und die Beobachter, die sonst gewohnt sind, Ende März ein mächtiges, fast sprungweises Schwellen ihrer Völker zu registrieren, müssen sich an bescheidenere Dimensionen gewöhnen:

Oberdorf: „Infolge schlechter Witterung konnten sich die Bienen nicht recht entwickeln. Bloß 3 Tage zu spärlichen Ausflügen wurden schwach benutzt. In der ganzen Umgebung hört man Klagen über schwache Völker."

Kappel: Wir im Obertoggenburg erhalten wieder einen Monat zu wenig: Die Entwicklungszeit ist zu kurz.

So verstehen wir auch, daß Trogen am 27. III. meldet: Volk a besetzt 5 Waben und hat 2 Waben mit je eine Hand groß Brut, und Volk b besetzt etwas mehr als a, hat aber kaum eine Hand groß bedeckelte Brut."

Diese mißlichen Zustände werden noch verschlimmert durch den Volksverlust während den Sonnenstunden bei scharfen Bisen.

Von normaler Entwicklung sprechen diejenigen Stationen, die vom „raschen Sohne des Südens" nicht allzuviel zu erwarten sich gewohnt sind.

Ottenbach: Eine Revision zeigte mir, daß das Brutgeschäft überall bedeutend voran war, andern Jahren gegenüber. Sogar die 4jährige „Mädi" hatte anfangs März überraschend viel und hübsche Brut."

So stand auch das Wagvolk Bruggen, dessen Konsum von seinem rasch pulsierenden Leben im Innern zeugte.

Aber auch hier ging trotz aufgesetzter Wasserflasche viel Volk ab — es waren schon die ersten Reihen der alten Garde. Der Brut-

betrieb hat ihre Kräfte aufgezehrt; so kam es, daß die Völker Ende März an Zahl wenig stärker waren als zu Anfang, wohl aber an junger Arbeitskraft.

Der rauhe März hat es aber auch gezeigt, daß das beste Reizfutter dasjenige ist, das in den Waben liegt, geerntet von der sonnigen Flur. Nicht die momentane Aufregung bringt nachhaltige Hebung der Brutmassen, wohl aber die stete Aufnahme und Umformung von Vorräten und die damit verbundene spontan sich ausbreitende Stockwärme. Dies haben wir bezweckt durch das (stets empfohlene) Aufritzen gedeckelter Honigwaben und wo diese mangeln, durch Auflegen von Honigzuckerteig in größern und kleinern Ballen bei warmer Verpackung. Dabei fehle die Tränkflasche nicht.

Die mächtigste aller Triebfedern aber ist eine junge Königin passender Abstammung.

Der März brachte einer Anzahl Stationen erst den

Reinigungsausflug.

Nur ganz sonnig gestellte Völker in Embrach, Oberdorf und Menzberg wagten sich am 2. schon heraus.

Am 6. folgten: Binningen, Gelfingen, Goßau, Zell, Islisberg, Kappel, Wigoltingen, Bern und Altstätten. Es ist auffallend, daß letzteres auch an diesem Tage nicht vollständigen Ausflug verzeichnet, sondern erst mit der nächstfolgenden Stationsgruppe, die immer unter tieferen Temperaturen steht. Die Ursache liegt im östlichen Ausfluge und kühlem Standort mit frühe beschattetem Flugbrett.

Am 8. bezw. 9. ergingen sich auch die Schläfer von: Dußnang, St. Gallen, Bruggen, Neßlau, Ried-Mörel, Turbenthal und Netstal.

Noch war die Zeit für die beiden Völker Trogens nicht gekommen. Sie brachen ihr Stillschweigen erst am 29. März, nachdem sie volle 122 Tage, also den ganzen Drittel eines Jahres in ihren Wohnungen zugebracht hatten.

Die Vortrachtflora

stellte ihre altbekannten Vertreter in Haseln und Erlen, die in Liestal am 1., in Kerns am 6., in Ottenbach und Altstätten am 8., in Turbenthal, Dußnang, Bruggen, St. Gallen am 21. und in Ried-Mörel am 28. März beobachtet wurden. Im Erblühen bestimmter Pflanzen spiegelt sich einigermaßen die Temperatur der betreffenden Orte; denn jede Pflanze bedarf zu einem bestimmten Entwicklungs-



Fig. 17. Pestilenzwurz.

stadium eine gewisse Wärmesumme, die sich aus den täglichen Maximaltemperaturen einigermaßen ermitteln läßt. Unser mannigfach gegliedertes Land bietet hierin große Verschiedenheiten, liegt doch im Erblühen der Haseln auf zwei Stationen ein Zeitraum von 27 Tagen.

Besondere Erwähnung verdient die von der Station Liestal speziell erwähnte Pestilenzwurz (Fig. 17). (Petasites officinalis), welche gewiß auch andernorts an Bachrändern und auf feuchten Wiesen häufig vorkommt und von den Bienen auf Honig und Pollen ausgebeutet wird. Herr Baumgartner schreibt: „Die weißen Höschen stammen von der Pestwurz, meine Bienen werden, glaube ich, von diesen jetzt schon (6. IV.) so verführt, daß sie das böse Wetter kaum achten; ich finde täglich erstarrte Bienen mit weißen Höschen in der Nähe des Baches wie am Bienenhaus. Die Pestwurz gibt auch Honig. Bei schöner Sonne und Wärme verweilen die Bienen an einzelnen Stellen der Blüten länger, als wenn sie nur Pollen sammeln!"

II. Frühjahr (April bis Juni).

Die Witterung.

Der April hat seinen Ruf nicht verbessert, nur in seiner mittleren und letzten Dekade waren eine Anzahl sonnige Stunden, die zu Ausflügen Gelegenheit boten. Indes war doch seine ganze Signatur naß, kalt, unfreundlich und sein Monatsmittel stand unter demjenigen von manchem seiner Vorgänger. Den unruhigen Windverhältnissen entsprechend, haben sich in unserm faltenreichen Gelände die Temperaturen in wesentlichen Differenzen bewegt. So sagt Thal (Fig. 18): „Mit Ausnahme weniger Tage, ein ganz erbärmlicher Wicht, der die schlechteste Note verdient."

Und Mels (Fig. 19) rühmt: „Den April hätte ich für die Bienen nicht besser machen können, ausgenommen die Kühle in der 3. Dekade. Wir wollen dies Muster fürs nächste Jahr gleich wieder bestellt haben." Wie kühl und düster er war, wo nicht lokale Schützlinge seine Wirkungen aufhoben, sagen Dußnang, das 120 mm Niederschläge notiert und Surrhein, das 43,2 cm Schnee verzeichnet.

Der Mai bot der süßen Gaben viel, aber auch des denkwürdig Schlimmen. Am 22. noch standen wir zwischen weit ausgedehnten Hochdruckgebieten im Westen und Osten Europas. Da schoben sich von Süden und Norden her zwei Depressionen vor, in deren Gefolge nordwärts des Alpenwalles ein kräftiger Nord-West schon am 23. die Temperatur auf 5° sinken ließ, sodaß der Nordfuß der Alpen

dieselbe Temperatur aufwies, wie sie weit nördlich vom finnischen Meerbusen verzeichnet wurde und nur 2° höher stand als im äußersten Norden des Bottnischen Meeres. Und als gar über dem mittleren Skandinavien Hochdruck sich einstellte, da waren die Verhältnisse ge-

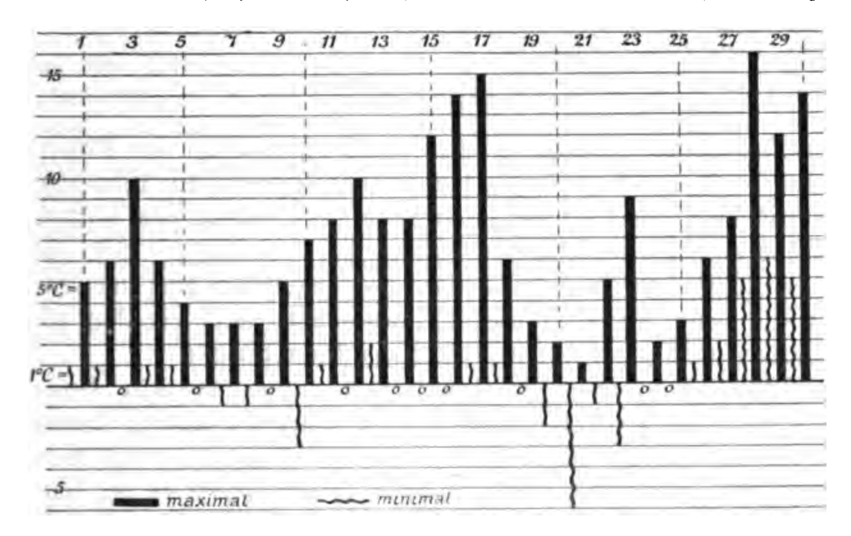


Fig. 18. Apriltemperatur der Station Thal.

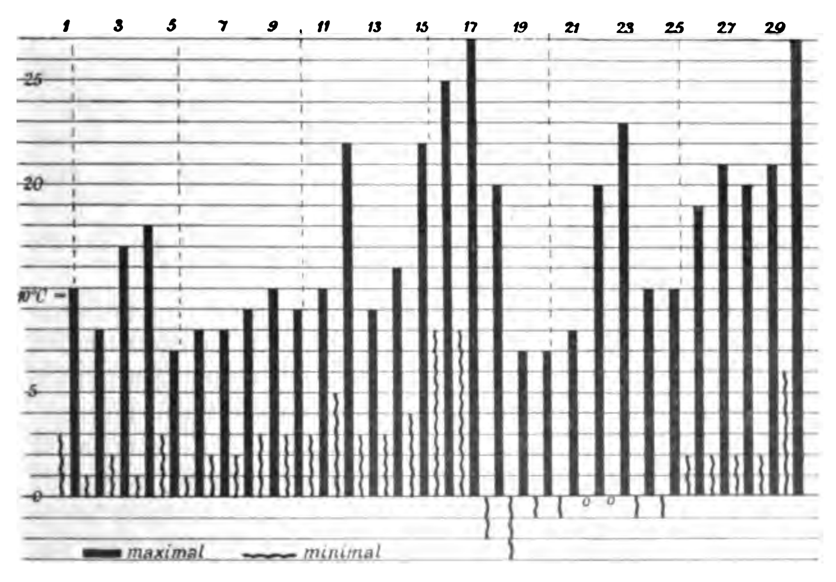


Fig. 19. Apriltemperatur der Station Mels.

schaffen, wie sie die Nacht vom 23. auf den 24. Mai bot — Schneestürme, wie mitten im Winter und eine Temperatur von 2° und weniger. Bange ächzten die blütenbeladenen Aeste unter frostiger Winterdecke.

Der Juni stand unter dem Einfluß von Ost und Föhn und brachte viele schöne Tage.

Flora.

„Und gangs au lang, er chunt a mol," träumten die Kinder Floras im Winterstübchen. Ja, lange standen nur einzelne vorwitzige Schneeglöcklein und Krokus zu Anfang April allein und blickten verwundert zum Haselnkätzchen empor, das vom kalten West geschüttelt wurde, daß es „arm am Beutel" am Zweige hing und sein kurzes Dasein kranken Herzens schließen mußte, weil sein Ruf die Schläfer hinter dem Flugloch nicht zu wecken vermochte.

Daß auch unsere Föhnstationen über wenig entwickelte Vegetation im April berichten, ist bezeichnend. Ohne den warmen Hauch von Süden, kehrt der Blumenfrühling stets langsam ein und man versteht den Stoßseufzer Herrn Forrers: „Nicht einmal an der südlichen Spalierwand hat der April Birnblüten erschlossen; auch brachte ers nicht zu Stachelbeerblüten." Er brachte aber doch nicht verderbliche Fröste und hat somit wohl die Entwicklung der Vegetation verspätet, nicht aber verdorben. Der Huflattich rang sich durch vom 9. in Ottenbach bis am 30. in Surrhein. Lange, lange hat dieses köstliche Blümchen ausgehalten; denn es schließt haushälterisch seinen Kelch, wenn die Boten der Liebe, denen es mit seinem Goldäuglein entgegenlacht, infolge unwirschen Wetters nicht ausfliegen können. Von Bedeutung wurden die Ulmen, die in ihrer früher und später blühenden Art, besonders in Bern, am Stande sich fühlbar machten.

Frühe — schon am 1. April, begann in Ottenbach Cupressus Lawsonii, ein auf Kirchhöfen und in böcklinschen Landschaften sich häufig findender Zierbaum, zu blühen. Herr Dr. Brünnich nennt ihn „den großartigsten Pollenspender — und zwar Frühpollenspender. Neben der Eibe (Taxus) ist er einer der besten Futterlieferanten für die Brut." Von seiner Ergiebigkeit zeugt die Tatsache, daß Herr Dr. Brünnich ganze Schächtelchen voll des roten Pollens sammeln konnte.

Bern, Ueberstorf, Embrach und Bruggen wurden dies Jahr von der Pappel, besonders der Weißpappel, überrascht. Sie bot nicht

bloß Pollen, sondern an den letztgenannten Orten beobachtete man, wie Ende April schon am frühen Vormittag die Knospen abgesucht wurden. An jeder derselben war eine süße Flüssigkeit zu bemerken, welche von den Bienen begierig aufgeleckt wurde. Es ist darin wohl der mächtige Zudrang von Nährsäften aus dem arbeitenden Schoß der Erde zu erblicken, zu einer Zeit, da die Außentemperatur eine Entfaltung nach oben nicht gestattet.

„Wohin mit der Freud!"

Der Wonnemonat Mai löste schon in seinen ersten Tagen diese Säftespannung, die auch in andern Pflanzen zu bemerken war. Urplötzlich stand rings alles im Blütenschmuck, eine Überraschung, die dem Imker zu denken gab. Wohl wurde ja in „seiner Werkstätte" auch gearbeitet, aber der Bienenblühet vermag nicht die Entwicklungsstadien der werdenden Volksmassen zeitlich so enge aneinander zu schieben, wie man dies in der Pflanzenwelt beobachtet, wo es sich vorerst ja bloß um ein Entfalten, nicht aber um Neubildungen handelt.

Der Löwenzahn begann seine „Reise" am 18. April in Alt-



Fig. 19. **Haideröschen.**

stätten und schloß sie am 31. Mai in Fideris. Seine Blütezeit dauerte in Altstätten vom 18. April bis 12. Mai.

„ Gams vom 30. April bis 19. Mai.

„ Kerns vom 2. Mai bis 17. Mai, und

„ Neßlau vom 2. Mai bis 15. Mai.

Zwischen dem 26. April und dem 11. Mai entfaltete sich der Kirschbaum, zwischen dem 3. und 18. Mai der Birnbaum und zwischen dem 8. und 18. Mai der Apfelbaum und in einem Zeitraum von zwei Wochen war der ganze Blütenzauber unserer Obstbäume vorbei. In zirka 3 Wochen wuchs das Gras der Wiesen in der Niederung zur Reife empor. Ja, Gelfingen schreibt: „Nie gesehene rasche Entwicklung der Vegetation; in den ersten Tagen Mai wurde noch Heu zugekauft zu sofortiger Fütterung, weil auf der Wiese noch nichts zu holen war und gleich nach Mitte Mai begann der Heuet."

Die Heuernte brachte eine markante Trachtpause.

Volksverluste

brachte der April in verschiedener Gestalt. In jeder Dekade gab es „bienenmörderische Tage", die während einigen Stunden Sonnenschein und niedrige Temperaturen boten, um dann windig und kalt die fleißigen Sammlerinnen zu überraschen. In Altstätten lockte die Sahlweide und in Liestal Pestwurz und in Bern brauchten die vielen Flüge der zweiten Dekade viel älteres Flugvolk. Aehnlich berichten auch Bruggen, Islisberg und Mels. Infolgedessen schwellten die Völker nur sehr langsam oder es ging gar, wie in Surrhein: „Die Völker sind sehr stark zurückgegangen und der Brutsatz ist sehr klein. Die Bienen flogen bei dem kalten Wetter aus und kehrten nicht mehr zurück. Auf diese Weise sind die Völker dezimiert worden und sehr viele total zugrunde gegangen."

Auch Präß hat während wenigen Tagen starke Volksverluste beobachtet.

Das Tränken mit Leuenbergers Futtergeschirr beruhigte die Völker und der abnormale Volksverlust hörte auf. Früh und kräftig brütende Völker brauchen mehr Wasser als andere und Gams bemerkt: „Das Volk, das im April am meisten Wasser konsumierte, war im Mai am stärksten."

Wie wohltätig und nötig in dieser Zeit dem Volke die Wärme ist, erfuhr Herr Binder: „Ein starkes Volk hatte ich abgedeckt bis

auf die Deckbrettchen und nach 10 Tagen wurde viel Brut ausgeworfen — sonst bei keinem Volke. Diese Erscheinung hörte auch wieder auf, als die Verpackung wieder aufgelegt wurde."

Wie gingen die Völker aus dem Winter

ist jeweils die erste Frage in Frühlingsversammlungen, wenn unsere Imker sich wieder sehen. Eine Umfrage vom letzten Winter hat ergeben, daß von 652 Völkern 422 oder 65 % gut, 150 oder 23 % mittel und 80 oder 12 % geschwächt aus dem Winter gingen. Von den letztern lag in 30 Fällen der Fehler bei der Königin. In 15 Fällen ging sie ab, in 8 Fällen war sie noch vorhanden, aber ihre Leistungen befriedigten nicht mehr und in 7 Fällen ging sie in Buckelbrut über.

Ein Volk wies einen größern Leichenfall auf, weil es als Eckstock den äußern Einflüssen mehr preisgegeben war, als die andern des Pavillons und eines, weil der Bis direkt in sein Flugloch zu blasen vermochte; dadurch nahm es seinen Sitz zu exzentrisch im Kasten und vermochte nicht, dem Futter nachzurücken.

An Ruhr litten 7 Völker in Prätz-Heinzenberg. Ursache: Umzug und Störung.

3 Völker in Trogen. Ursache: Feuchtigkeit und zu späte Reinigungsgelegenheit.

2 Völker in Gams. Ursache: Waldhonig.

Spekulation.

Die Volksentwicklung im April ist in normalen Jahren der Jungbrunnen froher Imkerbegeisterung. Mit Wohlgefallen hängt des Imkers Auge am erwachenden Blumenflor, der in warmem Sonnenlichte ersprießt und sein Herz findet kaum ein köstlicheres Labsal, als im Bewußtsein, daß schwellende Brutkreise wohlgenährtes, vollkräftiges Flugvolk erzeugen. Wenn aber der April rauh, windig und kalt ist, sodaß nur Stundenarbeit geleistet werden kann, wie es dies Jahr war, dann überkommt den Sorgenden ein Bangen um die Harmonie zwischen der in Aussicht stehenden Trachtflora und der ihr entsprechenden Volkskraft.

Und ob ich auch in einer sehr gut geschriebenen Fachschrift des Auslandes las, daß hervorragende Schweizer Imker ein abfälliges Urteil über die spekulative Fütterung im Frühjahr abgegeben haben, so muß gesagt sein, daß doch alle in dieser Zeit spekulieren, die

Verständnis und Zeit hiefür haben. — Freilich, in der Wahl des Spekulationsmittels und in der Zeit wird mehr spezialisiert. Die einfache Rechnung: Fünf Wochen vor beginnender Tracht setzt die spekulative Fütterung ein, erleidet in der Praxis durch die Witterung, durch lokale Verhältnisse und die Entwicklung der Flora überhaupt, so viele Modifikationen, daß gelegentlich Zeit und Geld mit dem Tode unzähliger Bienen bezahlt werden müssen.

Die heutige spekulative Frühjahrsfütterung will nicht nur „reizen", sondern unterstützend fördern, was die Natur schon begonnen hat. Sie setzt sich als Ziel die Hebung der Bruttätigkeit, die Hebung der Volksenergie und ganz besonders auch die Schonung der schon bestehenden Volkskraft.

Wann ihre Zeit gekommen, steht im Volke selbst geschrieben; das sagen unsere Stationen, die mit derselben zwischen Mitte März und dritte Aprildekade einsetzten. Der Erfolg jeder Spekulation ist, abgesehen von den Verhältnissen, die nicht in der Macht des Spekulanten liegen (hier Flugergebnisse), abhängig von der Solidität ihrer Grundlage. Diese ist in unserm Falle zu suchen. 1. im Charakter und der Anlage des Spekulationsobjektes — des Volkes; 2. in den Reserven desselben — in Honig und Pollen.

Der verhältnismäßig große Abgang älterer Königinnen im Laufe des Nachwinters und Frühjahrs mahnt um so mehr zur Vorsicht, als der Charakter des Volkes dem einseitigen Brüter sich nähert. Junge Königinnen guter Abstammung haben gezeigt, daß sie den Umfang der Brut bestimmen wollen, nicht der Imker; sie sorgen dafür, daß das Volk auch bei Temperaturrückschlägen Herr der Situation bleibt und daß nicht wegen Unterernährung oder Erkältung körperlich mangelhaft entwickelte Generationen erzogen werden, nur um dem ersten Windhauche zum Opfer zu fallen. So manches „Rückständig in der Entwicklung" hat seinen Grund im Charakter des Volkes und seiner Art, die Brut anzulegen und zu pflegen:

Herr Göldis Beobachter a erhielt Anfang April in Volksstärke Note 1—2 und weist einen Aprilkonsum von 6200 gr auf.

Volk b mit Note 2 konsumiert in der gleichen Zeit nur 4300 gr.

Wenn aber ringsum kein Flügel sich regte, hoben seine braunen Burschen die Schwingen zur Sahlweide empor, von den fetten Katzen kosend schwere Lasten zu holen. Mit 1. Mai ist er auf Volksstärke 1 angelangt und a auf 2 heruntergerutscht.

Erst Ende Mai kommt a auf die Höhe und die Leistungen im Mai entsprachen den beiden Charakteren. (Siehe Fig. 20 und 21.)

Das sind auch diejenigen Völker, welche sich von der unwirschen Witterung, die auf recht lückenhaften Brutsatz tendierte, am wenigsten oder gar nicht beeinflussen ließen und ihrer haben wir in unserm Lande dank der Rassenzucht eine stattliche Zahl. Es berichten

Binningen: Die meisten nur unmerklich beeinflußt.

Liestal: Brut ganz unbeeinflußt.

Ottenbach: Von 22 haben 18 trotz des elenden Aprils brav gebrütet.

Neunkirch: Alle beeinflußt; die Braven aber haben sich bis zum 8. Mai erstaunlich rasch entwickelt.

Bern: Wagvolk nicht gelitten.

Gossau: Erla, Stocka, Fahra, Flora, Starka sind besonders volkskräftig.

Bruggen: Justa, Hadwig und Golda gar nicht beeinflußt.

Islisberg: Brave Züngler am wenigsten beeinflußt.

Kerns: 2—3 ganz unbeeinflußt.

Daß die zweite Bedingung erfolgreicher Spekulation, reiche Vorräte, gewürdigt wird, erklärt der Umstand, daß noch Ende April $^2/_3$ der Berichterstatter „genug" bis „viel" in den Stöcken hatten, wo aber große Volksmassen erzogen wurden, hieß es: „Auf Ende April haben die Reserven kolossal abgenommen. Ganz besonders setzte der flugarme April den „Pollentöpfen" zu, und in der Not schielte schon mancher ängstlich nach Roggenmehl und Cacao, wie die Kaffeetante nach dem Zuckersyrup, wenn die Honigdose leer ist. Vor dem Geiste jeden Imkers und ganz besonders vor demjenigen des spekulierenden, sollten immer die Worte unseres Herrn Raafland stehen:

„Am besten, wie immer, standen die Völker, welche auf wirklichen Honigvorräten saßen — nicht Zucker. Und genug haben die Bienen für den Winter und Frühling, wenn dem Imker im Herbst scheint, sie haben zu viel. Nur reiche Verproviantierung mit Honig sichert eine gute Frühjahrsentwicklung."

Weil in jeder Befriedigung eines physischen Bedürfnisses eine Anregung liegt, nach weiterer Ausgestaltung zeitgemäßer Lebenserscheinungen, zieht des Imkers Frühjahrsspekulation alle jene Mit-

tel in ihren Bereich, welche alle dem Volke abgelauschten Wünsche möglichst erfüllen.

Von unsern Stationen wendeten an: Das Quetschen von Honigwaben 8, Reichen von Honigfutter in größern Zeiträumen 7, Reizung mit Zuckersyrup 3, Tränken im Stocke 11, Warme Tränke im Freien 7, Einhängen von Pollenwaben 1.

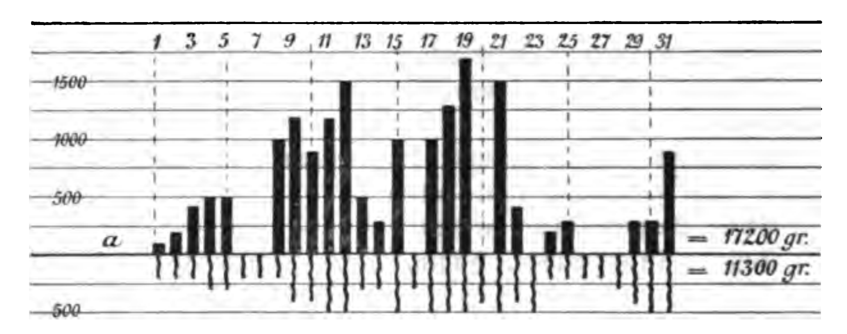


Fig. 20. Maileistung des Volkes a der Station Altstätten.

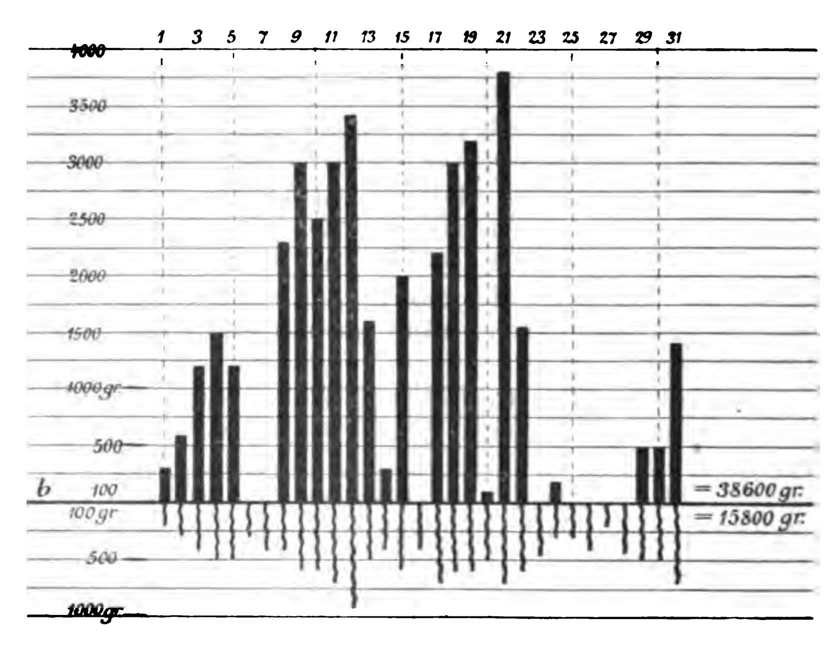


Fig. 21. Maileistung des Volkes b der Station Altstätten.

Und dazu kommt allgemein, das Warmhalten der brütenden Völker.

Die Beigabe oder das Quetschen schon im Volke befindlicher Waben war allgemein von guter Wirkung. Während den kalten Tagen stört man die warmen Kreise der Traube nicht gern; es genügt auch, sie als hinterste einzuhängen, wenn sie als Erweiterungswabe dort verbleiben soll. Ein Beobachter stellt sie auf den Kopf und ein anderer umgeht das Oeffnen des Volkes, indem er sie im Glasfektion auf den Oberbehandlungskasten stellt und warm einhüllt. Dem Volke, das durch Flug nach Wasser oder Zuckerabschrotung Wassermangel signalisiert, übergießt man die am Ofen durchwärmte Wabe mit warmem Wasser und stellt ihm solches zur Verfügung.

In diesem Falle war auch die Beigabe von warmem Honigfutter (halb Wasser — halb Honig) von vorzüglicher Wirkung — alle 8 Tage eine Flasche genügt einem kräftigen Volke.

Die warme Tränke im Freien ward auch im April gut beflogen, doch schließt sie das Tränken im Stocke nicht aus.

Herr Baumgartner schreibt: „Auch seit Ende März immer Wasser im Stocke, trotz der warmen Tränke draußen; ersteres ist doch im Frühjahr besser; man schont die Völker mehr.“

Herr Göldi berichtet: „Am 7., 8. und 9. und weitere Tage, im Stock getränkte Völker sind total ruhig, während andere eifrig nach Wasser fliegen!“

Diese Vorsorge hatte auf

die Volksentwicklung

erfreulichen Einfluß, füllt doch das Wagvolk in Bern zu Anfang Mai den Dadantkasten mit 11 Waben vollständig.

Ihm kommen am nächsten die stärksten Völker von Islisberg, Gams und Altstätten mit 13, Binningen, Liestal, Mörel, Goßau und Bruggen mit 12, Dußnang und Mels mit 11 und Ottenbach, Gelfingen, Oberdorf, Erstfeld, Zell und Menzberg mit 10 Schweizerwaben. Das sind ganz respektable Volksmassen, deren Wert um so mehr steigt, als auch die durchschnittlich belagerte Wabenzahl der betreffenden Stände nicht weit von diesem Maximum entfernt ist. Wer, wie Herr Dr. Brünnich sagen kann: Mein volkreichster Stock belagert 10 und mein schwächster 8 Waben und Aehnliches Jahr für Jahr, darf auf erfolgreiche Züchterarbeit zurückblicken, hat aber

entschieden auch die einfachste, sorgenloseste Auswinterung und darf mit Zuversicht die Tage des Nektars sich nahen sehen. Hier liegt die richtige Spekulation des Schweizerimkers, hier der von langer Hand vorbereitete vereinfachte Betrieb.

Wo gar zu lange der Bann des Winters seinen eisigen Hauch in die Klausen geschickt, wie Surrhein, Trogen, Kappel 2c. klagen, da mag es vorkommen, daß „in der Entwicklungszeit der Bienen ein Monat Volksnachwuchs fehlt". Und „bedauernswert ist es bei wunderschönem Trachtwetter", wenn das alte Volk schon abgegangen und das junge noch nicht tracht- oder zu wenig widerstandsfähig ist. Mels, das sich über so schöne Aprilentwicklung gefreut, klagt: „Von Mitte Mai an wollen die Völker nicht mehr schwellen. Einzelne Stände haben ganz schwache Völker und wissen dem Frühling nichts Gutes nachzurühmen." Offenbar saß da das Teufelchen im Honigtopfe und die schwachen Völker bestanden aus „blaßwangigen Bienenmädchen". Ein brutreicher, unruhiger April hat einen unersättlichen Magen.

Der Höhepunkt in der Entwicklung ist bei eintretendem Trachtmangel so schnell überschritten — das bewies in unangenehmer Weise der Juni in einzelnen Gegenden, deren Nettoergebnis ein kleines Plus oder gar ein Minus ergab (siehe Tabelle). Thal schreibt: Ende Mai ziemlich erstarkt; leider seit dem 18. Juni immer Krebsgang, keine Tracht mehr.

Bern charakterisiert nicht nur seine Gegend, sondern auch das Verhalten ruhigen Blutes: „Trotz der Misère sind die Völker dank der ersten Maidekaden (Bruttozunahmen 13,750 und 21,300) normal."

Das Erweitern

im Brutraum wird von den meisten Beobachtern nach und nach vorgenommen. Das Wagvolk in Bern hatte am 1. Mai schon 4 Dadantmittelwände ausgebaut und erhielt am 10. wieder zwei und am 16. noch eine, während Herr Reber in St. Gallen erst am 12. das Erwachen der Baulust konstatiert und deshalb einige Blätterstöcke erweitert. Wer Zeit und Gelegenheit hat, seine Völker nach dieser Hinsicht zu überwachen, sollte sich den Wink zur Erweiterung vom Volke selbst geben lassen. Wer seinen Stand zu weit weg hat oder über weniger Zeit verfügt, verfährt eben auch in dieser Beziehung generell, nicht individuell. Er stützt

sich auf die Tatsache, daß nach Abgang des alten Volkes und Eintritt guter Tracht Volks- und Arbeitskraft wachsen und „über Nacht“ ein neues Wachsgebäude erstehen kann. Ist dieses Stadium eingetreten, dann ist einem starken Volk kaum eine Aufgabe zu groß und das Aufsetzen ganzer Honigräume am Platze. Ein im Brutraum in die Breite ausgebildetes Volk verträgt ganz gut die Erweiterung des angenehm überraschten Herrn Pfr. Barth im Juni: 16. zwei Aufsätze à 10 Halbwaben, 25. dritter Aufsatz. Und die Schleuder verträgt solche Erweiterung auch und das Portemonnaie des Imkers ebenfalls.

Pollen-Trachttage.

Gab der April nicht Honig, so zeigte er doch vom 15.—17., wie es sein könnte. Wolkenlose Frühlingsmorgen stiegen empor aus dem Schoße dunkler Nächte mit 2—4° C. und trotz leichtem West blieb die Klarheit des Himmels, sodaß das Thermometer bis zu 20° zeigte. Das war ein mächtiger Weckruf für die harrenden Pollenspender bis in unsere Höhen.

Da schmolz in Neßlau die Schneedecke, erblühten die Haseln, rang der Huflattich zum Lichte sich und am schwellenden Bächlein wiegte die Sahlweide ihre goldene Gabe — „riesige Pollentracht.“

In Thal schreckten 0-Temperaturen die Flora noch etwas und selbst die aufgehende Weide brachte es nur zu „minimer Pollentracht“ — es war trotz 15° C. zu kühl, „zu sauer“.

Dußnang bestätigt dieselbe Erfahrung: Der 16. noch, mit seinem —1° Nachttemperatur vermag trotz der 15° am Mittag sich nicht das Prädikat „schöne Pollentracht“ zu erobern, wie es den 16. bei + 2 + 18 zukommt.

Aehnlich notiert Bruggen, dem an den ersten beiden Tagen nicht die Temperatur, wohl aber die entsprechende Beleuchtung fehlte. Morgennebel und Mittagschleier weichen erst am 17. bei 18° — da, o Jubeltag! Daß es solcher Frühlingsluft braucht, die kaltblütigen Schläfer zu wecken, beweist die Notiz: „Jetzt erst nehmen alle gereichtes Futter!“ Unter solchen Verhältnissen ziehen segensreiche Trachttage ein, die den „Honigkessel“ nicht füllen, sondern leeren, dafür aber Fleisch und Blut erzeugen — fortwirkende Lebenskraft!

Herrliche Honigtage

bot der Mai in seiner ersten Hälfte. Den kräftigsten Anfang nahmen sie am 3. in Ottenbach, wo schon zu Anfang sich der Löwenzahn mit 450 und 900 gr ankündigte. Ob auch am 4. und 5. Gewitter sich einstellten, die Tageseinnahme stieg. Erst als am 6. die Bäume unter dem ständigen Weststurmächzen und finster verhängt das Firmament dem hoffenden Blick des Imkers sich zeigte und gar Hagelproben der Blütenköpfchen so viele knickte, mußten sich unsere Kolonien an Defizite gewöhnen. Es zeugt von gewaltigem Naturerwachen, wenn nach solchen Witterungseinflüssen gleich wieder der Wagebalken in die 3000 gr empor steigt. Der Frühjahrsdrang jedweden Knöspleins findet im feuchten Grunde helle Begeisterung. Glänzt auch in manchem offenen Blumenauge die Zähre über verschwundene Pracht — es treten ja stündlich unschätzbare Mengen jungfrische Schwestern heran, vom sprudelnden Ueberschuß der Biene Honigbecherlein zu füllen. Kirsch — Birn — Apfel mit ihrem Gefolge bringen es zu Glanzleistungen, wie sie Ottenbach und Bern in der Tabelle darstellen.

West und Südwest, kaum fühlbar die Luft bewegend, der Sonne Strahlen durch leichte Nebelschleier gemildert, Tagestemperaturen von 26 und 27° C., ein feuchter Grund für Baum wie Kraut und dabei einen Kasten voll flug- und trachtfähige Arbeiterinnen vermögen Wunder zu erwirken. Wenn aber solche Hochflut kommt, ist selten auf lange Dauer zu rechnen.

Die Schwarmperiode

war nicht dazu angetan, Begeisterung ins Bienenheim zu bringen; von unsern Stationen berichtet keine von reichem Schwarmsegen und von andern Imkern erhielten 57,2 % gar keine, 36,5 % wenige und nur 6,3 % viele Schwärme. Es gab im April schon einzelne Völker, die Drohnen erzogen: Neunkirch . . . etwas viel Drohnenbrut; doch das Verhältnis zwischen Drohnen- und Arbeiterbrut richtig.

Bern: Drohnenbrut auf einer ältern Wabe ziemlich vorhanden. Es meldet am 15. und Gams am 17. IV. die ersten flüggen Drohnen.

Goßau hat bei seinem Zuchtvolk Stocka, das auf 13 Waben dicht sitzt, am 28. IV. zwei Weiselzellen. Die Königin ist zweijährig, hat auf 7 Waben prächtige Brut und das Volk schwelgt in Ueberfluß und dazu kamen noch die warmen Honigfutter; die beabsichtigte

Zuchtreife ward so hergestellt, noch ehe andere Völker nur daran dachten. Den ersten Schwarm meldet Mels am 10. Mai und es wären ihm bei der schönen Volksentwicklung noch eine schöne Serie gefolgt, wenn der Geschlechtstrieb nicht tiefgreifende Hemmungen erfahren hätte:

Die mächtig einsetzende Tracht ließ keinen Schwarmgedanken mehr Raum und es füllten sich sogar Drohnenzellen mit Honig.

Mancherorts waren die Völker vom April her noch so geschwächt, daß das junge Volk Arbeit genug hatte, des Leibes Notdurft zu befriedigen und an eine natürliche Völkervermehrung nicht zu denken war.

Den empfindlichsten Schlag aber erhielt dieselbe durch den Schneefall am 23. Mai. Dieser Temperatursturz vermochte unsere dunkeln Burschen so zu ernüchtern, daß gleich Tags darauf regelrechte Drohnenschlachten geliefert wurden oder doch Drohnenbrut in Masse ausgeworfen ward. Es ist dies um so charakteristischer, als diese Erscheinung eine allgemeine war und besonders auch bei Völkern beobachtet wurde, die zu einem kräftigen Wintervorrat bereits eine erkleckliche Ernte eingetragen hatten. Es war also nicht die Angst ums tägliche Brot, oder die Mißgunst den „dicken Fressern" gegenüber, welche die Arbeiterinnen sich an ihren Halbbrüdern vergreifen ließen, sondern das psychologisch begründete Gefühl, daß die Zeit der Lust vorbei und die Tage der Arbeit angebrochen seien. Die Bienen haben durch diese Tat bewiesen, daß sie die Sorge für die Nachkommenschaft über die Produktion einer solchen stellen; der Geschlechtstrieb unserer schwarzen Bienen ist dem Sammeltrieb untergeordnet. Darin ist auch die Tatsache begründet, daß sie weit weniger in soziales Elend kommt als brutlustigere Rassen. Ein leuchtendes Beispiel!

Wo die Königin erneuert werden mußte, wurde noch eine Anzahl Drohnen gepflegt; aber zu Ende der zweiten Juni-Dekade waren auch ihre Tage gezählt. Um diese Zeit gab es noch eine Anzahl Schwärme; weit mehr aber wurde still umgeweiselt. Kaum hatten die jungen Königinnen die Eierlage begonnen, so war auch die Drohnenschlacht in vollem Gange: Die Blume verblüht; die Frucht muß treiben!

Sichten und Züchten.

Charakteristisch für das Jahr 1908 und seine Erfolge sind Bemerkungen wie:

Menzberg: Von 40 Stöcken habe ich 10—12, die mit Honig gefüllt sind.

Fideris: Einzelne Völker ragen bezüglich Volkskraft über andere hervor.

Gams: Hüngler und Brüter waren wieder schärfer geschieden, als letztes Jahr.

Ein Praktiker sagt: „Wenn unten nichts ist, ist oben auch nichts.“

Bruggen: Von Anfang bis Mitte Mai viele Volksverluste, nur „Justa“ schwellt kräftig.

Altstätten berichtet schon im April, wie sein Beobachter b erfolgreich die Sahlweide befliegt, während rings sonst kein Bien sich regt.

Ottenbach: Die vierjährige „Mädi“ leistet noch Vorzügliches.

Herr Leuenberger berichtet: „Ich habe heute (27. Mai) aus Honigmangel zwei Völker abgeerntet. Das eine war schon im April ein Riesenvolk mit idealem Haushalt. Es besetzte am 1. Mai 15 Brutwaben und hatte damals schon 3 Mittelwände ausgebaut. Ich konnte ihm heute 10 prächtig verdeckelte $^2/_3$ Schweizerwaben voll herrlichsten Blütenhonigs entnehmen (30 Pfund). Es ist ein Kapellavolk mit letztjähriger Königin.“

Goßau: Das letztjährige Wagvolk „Starka“ markiert dies Jahr neben „Stocka“, „Fahra“, „Flora“ an erster Stelle und überholt das diesjährige Wagvolk mehrfach. Juni-Ernte 25 Halbwaben.

Herr Pfr. Hering nennt seinen Lesern als Mittel zur Hebung der rechtzeitigen Volkskraft: „Wir müssen viel mehr Rassenzucht treiben nach dem Vorbilde der Schweizer.“

Und uns lehrten die Erfahrungen dieses Jahrs: Wir müssen unter unsern Braven noch mehr individualisieren!

Soll die Frühjahrsentwicklung eine rasch schwellende sein, so muß eine kräftige Volksreserve vom Herbst her da sein in Zahl und Blut; das Geschlechtsleben des Herbstes darf nicht zu hohe Anforderungen an den Organismus stellen. Wo nicht eng das Brutnest umschlossen und strotzen die Maden von Saft und üppig die Deckel über die Nymphen gewölbt, mahnt es zur Vorsicht.

Was wir früher beobachtet, zeigte sich auch dieses Jahr: Königinnen bewährter Abstammung mit und ohne Volk

bezogen, haben sich an unsere rauhere Gegend schwer gewöhnt und sind erst im zweiten Jahr in den ihnen eigenen Trieb gekommen.

Bei der Sichtung auf dem eigenen Stande tut man gut, der Widerstandskraft der Flugbiene gegenüber den Witterungseinflüssen weitgehende Bedeutung beizumessen. Man vergleiche Herr Göldis a und b und man wird bei seinem Heim auch ähnliche Unterschiede finden und schätzen lernen.

Ein Sigrunvolk, das extremer Honiger geworden, beängstigte mich seines Volksrückgangs wegen, es sollte eine „Justa" erhalten. Zwei reife Weiselzellen verrieten die Absicht des Volkes, die alte Königin wird weggenommen, die Zellen auch und die Sektionwabe samt Volk und junger Königin ans Brutnest geschoben. Das Volk beantwortete die Kur mit ungeahnter Volkskraft. Ein mächtiges Verlangen nach Bruttätigkeit wurde gestillt, die Königin mit ihrem Volke von der ersten Stunde an innig verbunden. Die Umweislung des Schwarms mit Edelkönigin hat letztes Jahr Vorzügliches geleistet und die Umweislung des Mutterstockes im schwarmreifen Zustand hat sich dies Jahr tadellos bewährt. „Mit der Natur" erschallt der Ruf unseres Führers und unsere Vorstände folgen ihm. So klagt einer derselben: Ende Juni sah ich auf vielen Ständen noch Königinzellen in Pflege. Was aus solchen Notzuchtprodukten entsteht, wird das nächste Jahr weisen. Futter ersetzt die Tracht nicht; denn des Futters wegen sind die Drohnen doch nicht mehr die Lieblinge des Volks."

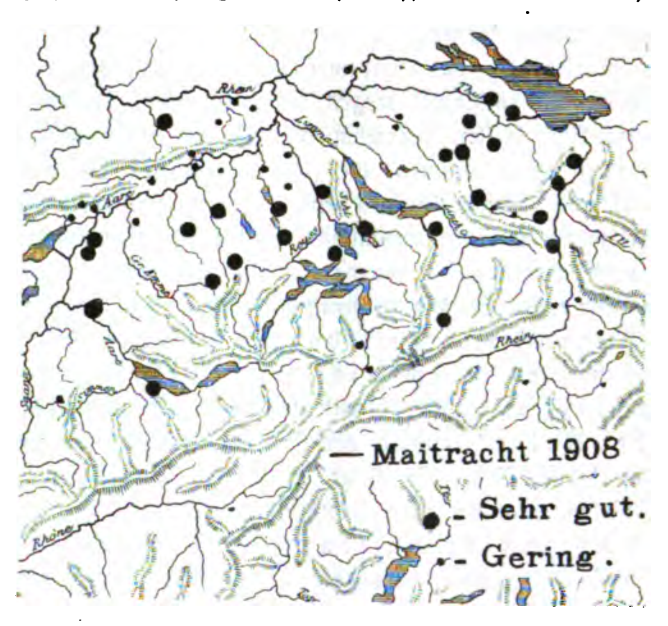
Gelfingen schreibt: Da die Drohnen überall abgetan sind, kann man den Ueberschuß an Volk nicht einmal zur Zucht verwenden.

Und Islisberg bemerkt sehr richtig: „Infolge schlechter Tracht habe ich das Züchten aufgesteckt und es folgt nur noch das Sichten."

Die Biene selbst sagte mir dies Jahr, was Notprodukte wert sind. Ein kleines Schwärmchen einer starken Lucerna, das seine Spazierfahrt bis ins Gras vor dem Flugloch brachte, wurde als Versuchstier mit etwas Verstärkung einlogiert, die Königin ging ab, nachdem sie noch eine Halbwabe bestiftet hatte. Der Regenerationstrieb des Völkleins war so stark, daß wohl 35 Zellen angesetzt wurden. Ihre Entwicklung war sehr ungleich und selbst die Erstgeschlüpfte besaß nur kurze Lebenskraft. Darum wähle ich den Zuchtstoff lieber von jüngern Tieren und hüte die Zuchten als ein Heiligtum.

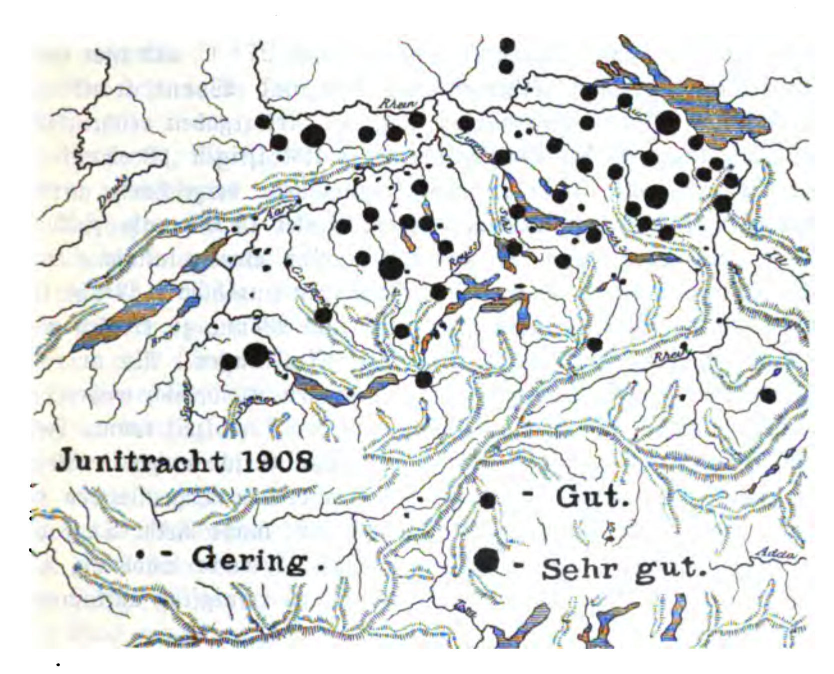
Die Tracht im allgemeinen

stand dieses Jahr unter ganz eigenen Verhältnissen. Es bot der April nirgends Vorschüsse und hemmte die Pflanzenwelt in ihrer Entwicklung. Als aber die schönen Maitage kamen, da setzte in den niedern Lagen urplötzlich ein echtes Maienleben ein, während in den Höhen die erste Flora noch mühsam unter dem Schnee her-



vor sich drängte. Um den 10. herum hatte diese erste Teilsaison ihren Höhepunkt erreicht und fand in dem denkwürdigen Schneewetter vom 23./24. ihren jähen Abschluß, nachdem bereits auch in den Höhen einige Zunahmen sich zeigten; der Frühling war rasch auf die Berge gestiegen! Für manche Gegenden (Bern) war damit die Saison fürs ganze Jahr erschöpft. Die Großzahl unserer Stationen aber erfreute sich schon am letzten Mai einer neubeginnenden Segenszeit und auch Davos setzte nun schon mit 1600 gr ein. Mit Beginn der zweiten Juni-Dekade ward der Flor unter der Sense gefallen und eine Trachtpause in des Wortes vollster Bedeutung trat ein in der Niederung, während unsere Bergwiesen in dulce jubilo umsummt waren und in Davos bis Mitte Juli reichlich honigten. Die zweite Hälfte Juli brachte wohl da und dort mittlere Erträge, schwang sich aber nirgends zu Glanzleistungen empor, wie wir sie gelegentlich von Wald und Bärenklau gewohnt sind.

Der Gang der Trachttage durch unser Vereinsgebiet ist durch die graphische Tabelle bestmöglich charakterisiert und wenn Freund Theilers „Bienenautomobil" ganz tadellos funktioniert hätte, so würde es die Bienlein bis zum 21. Mai Herrn Raaflaub, vom 27. bis 31. „im Vorbei" Herrn Dr. Brünnich und von Anfang Juni bis zum 12. Juli Herrn Pfr. Barth in Davos zugeführt haben.



Zum Schlusse hätten sie in der dritten Julidekade in Goßau einen noch respektablen Zuschuß pikantesten Aromas sich einsammeln können und die herrlichste Wanderbienenzucht bei vollen Kesseln abgeschlossen! Sintemalen aber nur die Bienlein, nicht aber auch ihre Wohnungen mit Zubehör zum Fliegen eingerichtet sind, müssen wir uns mit bescheidenern Resultaten begnügen.

Es geben der ersten Saison die Note sehr gut nur 15 % der Imker, gut erteilen 40 %, mittel 25 % und gering 20 %.

Noch schlimmer fiel die zweite Trachtzeit aus. Nur 7 % der Imker erteilten ihr die Note sehr gut und 33 % gut, 25 % mittel und 35 % gering.

Ein typisches Trachtbild ist dasjenige Berns. Mit der Föhnwelle, die in der Mitte der ersten Maidekade herniederstieg,

drang die Wärme in Busch und Baum, in Garten, Wies und Feld. Gleich einem „Mädchen aus der Fremde" kehrte die Tracht urplötzlich am 4. Mai in unserer Bundesstadt ein. Es vereinigten Löwenzahn und Kirschbaum sich und Birnen und Zwetschgen. Ihnen folgten auf dem Fuße Ahorn und weiße Kastanie und den Abschluß bildete der Apfelbaum mit seinen unzähligen rotwangigen Blütenkindern. Leiser Südwest koste lispelnd droben im jungfrischen Laubgrün, das bei Tagestemperaturen von 26 und 27° C. und dem reichlich frühlingsfeuchten Erdreich eitel Lust und Wonne trank und durch süßen Blütenmund darum auch der Nektargaben reiche Fülle bot. Wie lustig da der Wagebalken des vollskräftigen „Beobachters" emporsprang, als 5400 gr Tageseinnahmen verzeichnet werden konnten und wie hoffnungsfreudig der Imker in die nahe Zukunft blickte, als vom 10.—12. zusammen eine Bruttoeinnahme von 13,8 kg erzielt wurde und noch der Knospen unzählbare Menge sich anschickte, die Blütenäuglein zu öffnen und Wonne zu trinken und Wonne zu spenden in lustverheißenden Maientagen. Als am 22. um die Mittagszeit Schneeflocken zum dichten Kleide sich woben, da war's um die Tracht geschehen, und von der Trachtzeit konnte Herr Raaflaub sagen: „Schnell war ihre Spur verschwunden." Nein, die Spur nicht; denn nur dank dieser herrlichen Tage standen die Völker Ende Juni normal da. O, es ist eine lange Reihe Tage bis zur Einwinterung, wenn man sagen muß: Juni: Südwind, Ost und zuweilen schwere Regengüsse haben keinen Honigfluß aufkommen lassen.

Juli: Dieser Monat hat nichts geleistet. Um die Völker ein wenig zu beleben, sie zum Pollensammeln und zur Ausdehnung des Brutgeschäftes zu nötigen und gleichzeitig vor Mangel zu schützen, habe ich alle Völker je nach Bedürfnis einige Tage gefüttert."

Wie blickt man dankbar dann nach nahen Pollenspendern, ohne die auch die Fütterung den hohen Zweck, der ihr zukommt, nicht zu erfüllen vermag. Die gewohnten Honigspender versagen ja in solchen Zeiten; darum dankt es Herr Raaflaub einem nahen Acker mit blühendem Senf, daß die richtige Brutstimmung bis weit in den August anhielt und noch im September bedeutende Brutflächen ausliefen. Und in diesem Ende liegt auch der Anfang, ja liegt auch der Erfolg schon, von einer so jäh hereinbrechenden Frühtracht. Ausgenutzt wurde sie und kann es nur werden von den Kolonien, die im Herbst junge Volkskraft schaffen und nicht erst im Frühjahr

unter dem Einflusse von „wenn“ und „aber“ solche zu erzeugen brauchen. Bei beginnender Tracht ist es nicht der Kasten voll Bienen allein; es ist die Qualität des Volkes, die uns die Speicher füllt. Aelteres, kräftiges Flugvolk, das noch im Sonnenschein der Reife erstanden, vermag dem urplötzlich hervorquellenden Saftstrom der Natur den verfügbaren Ueberschuß abzunehmen. Die Treibhaussaat kalter Tage aber ist noch für diese harte Arbeit des Alltagslebens nicht genug erstarkt.

Wie steht es in solchen Frühjahren um die Erbrütung junger Generationen:

Bern: 11. April. Elf Dadantwaben gut besetzt. Brut auf 7 Waben, jedoch nicht tadellos geschlossen.

Bruggen: April. Die Brut ist nicht ideal geschlossen; wie wäre es auch bei solch rauhem April denkbar?

Gams: 3 Völker habe 2mal je 500 gr verdünnten Honig gegeben und der ganze Erfolg war ein etwas ausgedehnteres, aber auch lückenhafteres Brutnest. Nicht gereizte Völker wiesen Ende des Monats zwar weniger bedeckte, dafür aber mehr tadellose offene Brut auf. Der Erfolg ist also recht fraglich.“

Die allgemeine Beobachtung, daß die junge Brut zu Anfang Mai ungleich schöner war, als auf den zuerst bebrüteten Zentrumwaben des Brutnestes, beweist, daß hier mehr Lebenskraft, mehr Liebe den kommenden Geschlechtern entgegengebracht wurde. Mangelhafte Pflege, Erwärmung, Ernährung und Liebe sind für die lückenhafte Brut verantwortlich zu machen und für die geschwächte Widerstandskraft der ausschlüpfenden Bienen wiederum. Werden durch üppige Tracht oder bienenmörderische Flugtage die alten Bienen rasch „aufgebraucht“, dann stehen wir vor dem erschreckenden Volksrückgang, wie wir ihn letztes Jahr zeichneten und wie ihn Bern auch dies Jahr erfahren hat: „Auf den meisten Ständen hiesiger Gegend zeigte sich ein sehr lückenhafter Brutsatz, mancherorts auch eine so mangelhafte Brutpflege, daß Brutfäulnis eintrat, die sich aber nach sorgfältiger Untersuchung nicht als ansteckende Faulbrut erwies. Die Ursachen dieser Erscheinung sind wohl zu suchen in den etwas schwachen Völkern, in zu großer Erweiterung der Räume, in mangelhafter Bedeckung bei den sprungweisen Temperaturen und in anormaler Ernährung.“

Es ist also ein soziales Unrecht, das wir dem erst wieder zu neuem Leben erwachenden Frühlingsbienenkind zufügen, wenn wir

es durch künstliche Reizmittel zur Höchstleistung seines Organismus zwingen, ohne ihm seine Lebenselemente voll und ganz zukommen zu lassen und das kann erst geschehen, wenn liebewarm die Sonne herniederlacht und Floras Kinder die Aeuglein öffnen. Das kann aber am frühsten im Herbst geschehen.



Fig. 22. Senf.

Kurze Blütezeit.

Die Tracht hängt aber auch von Naturverhältnissen ab, die noch viel weniger in der Hand des Imkers liegen, als die rechtzeitige Steigerung der Volkskraft.

Reich war der Blühet allüberall und der Flugtage während der Blütezeit waren verhältnismäßig viele und doch so manche Defizite?

In das Stürmen und Drängen nach Licht und Wärme wurde die gesamte Pflanzenwelt einbezogen und wo gestern eine Blüte ersproß, fand man heute schon ein angewelktes Blumenkind. Und

Tab. 6.

Tabelle über die Brutto-Einnahmen der Beobachtungsvölker.

	Höhe ü. Meer	April	Mai	Juni	Juli
	m	gr	gr	gr	gr
1. Binningen	295	—	14 900	—	—
2. Liestal	320	—	27 600	16 250	5 500
3. Sulz	410	—	11 150	7 050	800
4. Ottenbach	415	—	33 050	4 520	14 590
5. Tuggen	429	—	10 200	8 100	9 000
6. Embrach	430	—	18 245	15 600	2 250
7. Wigoltingen	440	—	33 450	20 600	11 800
8. Altstätten a	450	—	9 300	7 100	—
b			37 600	14 200	—
9. Biel	450				
10. Neunkirch	450	—	24 530	19 150	10 900
11. Netstal	465	—	15 780	5 080	8 680
12. Gelfigen	495		41 500	10 200	6 400
13. Gams	490	—	29 700	16 900	13 200
14. Mels	500	—	20 900	9 500	
15. Ried-Mörel	1185	—	1 860	29 425	29 200
16. Oberdorf	502	—	18 450	16 170	5 200
17. Bern	540	900	38 450	7 050	
18. Erstfeld	475		10 150	27 000	
19. Turbental	570	—	8 450	22 150	7 300
20. Dußnang	595	—	20 500	25 550	4 850
21. Zell	600	—	11 200	8 700	4 300
22. Goßau	610	—	6 100	10 200	14 300
23. Bruggen	650	—	12 110	11 100	9 100
24. St. Gallen a	660	—	5 000	8 750	7 500
b					
25. Islisberg	681	—	20 800	9 500	
26. Kappel	700	—	7 400	24 350	6 800
27. Kerns	715	—	16 340	7 980	5 630
28. Überstorf	720	—	9 300	6 500	
29. Thal	750	—	6 550	11 600	
30. Neßlau a	760	—	11 720	24 990	4 890
b			3 730	18 170	
31. Surrhein	833	—		18 800	8 000
32. Trogen a	905	—	9 630	11 350	4 670
b			10 470	15 750	6 680
33. Menzberg	1010	—	11 700	26 800	4 350
34. Präz-Heinzenberg	1230	—		15 200	11 100
35. Fideris*	1300	—		22 475	12 625
36. Davos	1468	—	7 380	41 300	30 600

* Neu eröffnet.

diese Eile drängte nicht nur Honiglieferanten, die in mäßigen Zeiträumen sich sonst folgten, zu Zeitgenossen zusammen, sondern äußerte sich auch in einer sehr kurzen Blütezeit.

Tab. 7.

Verbrauch der Völker (Unterschied zwischen Brutto und Netto).

	Höhe über Meer	April	Mai	Juni	Juli
		gr	gr	gr	gr
	m				
1. Binningen	295	—	8 050	—	—
2. Liestal	320	—	11 800	9 390	4 550
3. Sulz	410	—	4 000	2 650	370
4. Ottenbach	415	—	16 100	6 040	6 570
5. Tuggen	429	—	7 100	7 150	4 450
6. Embrach	430	—	8 165	8 300	2 600
7. Wigoltingen	440	—	17 500	17 050	6 050
8. Altstätten a	450	—	3 400	3 500	
b			14 800	10 900	
9. Biel	450				
10. Neunkirch	450	—	10 450	10 450	9 900
11. Netstal	465	—	6 580	4 060	6 370
12. Gelfigen	495		16 000	7 400	4 300
13. Gams	490	—	17 800	8 900	7 300
14. Mels	500	—	10 300	8 500	
15. Ried-Mörel	1185	—	3 195	16 325	18 050
16. Oberdorf	502	—	10 340	7 550	3 550
17. Bern	540	—	15 650	9 120	
18. Erstfeld	475		7 800	8 550	
19. Turbenthal	570	—	4 450	7 950	4 000
20. Dußnang	595	—	6 900	8 250	3 350
21. Zell	600	—	6 200	7 200	5 850
22. Goßau	610	—	4 250	5 550	6 900
23. Bruggen	650	—	7 770	2 700	4 820
24. St. Gallen a	660	—	4 050	5 700	4 600
b					
25. Islisberg	681	—	11 500	8 400	
26. Kappel	700	—	5 850	10 650	7 900
27. Kerns	715	—	11 790	9 540	5 840
28. Überstorf	720	—	4 300	2 650	
29. Thal	750	—	3 500	4 600	
30. Neßlau a	760	—	10 080	14 010	9 630
b			5 370	9 810	
31. Surrhein	833	—		7 700	10 300
32. Trogen a	905	—	7 050	6 070	4 550
b			7 310	6 570	5 060
33. Menzberg	1010	—	8 350	12 500	6 400
34. Präz-Heinzenberg	1230	—		5 550	5 400
35. Fideris	1300	—		12 300	11 625
36. Davos	1468	—	4 780	11 650	11 350

Die Befruchtung erfolgte rasch; dann aber hatten die Nektarien ihre Dienste geleistet und — schwiegen. Und bei dieser großen Konkurrenz spielte die Liebe der Biene zu irgend einem Aroma, einem Duft einer Blüte oft mehr mit, als die Ergiebigkeit der Nektarien.

Netto-Leistungen. Tab. 8.

	Höhe über Meer	April	Mai	Juni	Juli	Total
	m	gr	gr	gr	gr	gr
1. Binningen . .	295	— 2800	6 850	6 250		
2. Liestal . . .	320	— 3000	15 800	6 900	950	20 650
3. Sulz	410	— 550	7 150	4 400	430	11 410
4. Ottenbach . .	415	— 4150	16 950	—1 520	8 020	19 300
5. Tuggen . . .	429	— 3750	3 100	950	4 550	4 850
6. Embrach . .	430	— 2200	10 080	7 300	— 350	14 830
7. Wigoltingen .	440		15 950	3 550	5 750	
8. Altstätten a .	450	— 6200	5 900	3 600	1 650	4 950
b .		— 4300	22 800	3 300	450	22 250
9. Biel	450					
10. Neunkirch . .	450	— 1380	14 080	8 700	1 000	22 400
11. Netstal . . .	465	— 1630	9 200	1 020	2 310	10 900
12. Gelfingen . . .	495	— 4700	25 500	2 800	2 100	25 700
13. Gams . . .	490	— 3400	17 800	8 000	5 900	28 300
14. Mels . . .	500	— 5500	10 600	1 000	—	
15. Ried-Mörel .	1185	— 3210	—1 335	13 100	11 150	19 705
16. Oberdorf . .	502	— 2100	8 110	8 620	1 650	16 280
17. Bern	540	— 4880	22 800	—2 070		
18. Erstfeld . . .	475	— 3300	2 350	18 450		
19. Turbenthal . .	570	— 1250	4 000	14 200	3 300	20 250
20. Dußnang . .	595	— 3200	13 600	17 300	1 500	19 200
21. Zell . . .	600	— 2000	5 000	1 500	—1 500	3 000
22. Goßau . . .	610	— 2400	1 850	4 650	7 400	11 500
23. Bruggen . . .	650	— 6310	4 340	8 400	4 280	10 710
24. St. Gallen a .	660	— 2100	950	3 050	2 900	4 800
b .						
25. Islisberg . .	681	— 2300	9 300	1 100	3 300	11 400
26. Kappel . . .	700	— 1550	1 550	13 700	— 1 100	12 600
27. Kerns	715		4 550	—1 560	— 210	
28. Überstorf . .	720	— 1600	5 000	3 950	— 300	7 050
29. Thal	750	— 1900	3 050	7 000	—1 900	6 256
30. Neßlau a . .	760	— 3950	1 640	10 980	—4 740	3 930
b . .		— 3850	—1 640	8 360		
31. Surrhein . .	833			11 100	— 2 300	
32. Trogen a . .	905	— 3040	2 580	5 280	120	4 940
b . .		3510	3 160	9 180	1 620	10 450
33. Menzberg . .	1010	— 2600	3 350	14 300	—2 050	13 000
34. Präz-Heinzenberg	1230			9 550	5 700	
35. Fideris . . .	1300			10 175	1 000	
36. Davos . . .	1468	— 3170	2 600	29 750	19 250	48 530
					Summa	403,255 kg
					Durchschnitt pro Volk	14,402 kg

So klagt Gelfingen: Hätten wir Ende Mai nochmals die vollen Birnbäume, die zu Anfang des Monats keines Blickes gewürdigt wurden, welche Mengen von Honig könnten nun die gutentwickelten Völker eintragen!"

Daß aber auch beständig gute Witterung den Honigkessel schlimm beeinflussen kann, mußten viele, sehr viele erfahren. Es neigten am warmen Mittag die Köpfchen des Klees sich, der Löwenzahn schloß sein Auge schon, wenn noch die Sonne an keine Ruhezeit dachte, und die Salbei auf sandigem Grunde suchte ängstlich nach Wasser, ihr Leben zu fristen. Ueber Nordost klagen Islisberg und Binningen, über heftigen Süd und Ost Embrach, Gams, Turbenthal, über starken West Liestal, Fideris und Kappel — kurz über die austrocknende, honigflußverderbende Wirkung der Winde tausend Imker, die mit Bangen einem „tragischen" Abschlusse der Saison entgegensahen.

Unter solchen Umständen fehlten auch die Taue als erquickende Niederschläge sowohl, als auch als Ausscheidung überernährter Pflanzenteile. Die Pflanzenwelt arbeitete für die Not, nicht für die Lust.

Zum Wundern ist's nur, wie es manche Völker noch zu so ansehnlichen Ergebnissen brachten.

Völkerstand und Vermehrung im Juni.

Der Mai hob die Volkskraft der Völker; der Juni bot ihnen wenig Beschäftigung in den Gegenden, wo der Heuet vorbei war, anders in unsern Gebirgsgegenden, wo die Wiesen schöne Tracht spendeten: Das ist die Zeit der Verwertung junger Königinnen zur Volksvermehrung.

Gams: Ich habe bei der Ernte 3 Feglinge gemacht, die nun prächtig gedeihen.

Goßau hat auf diese Weise mit Edelköniginnen eine ganze Anzahl Kasten gefüllt. Bei sorglicher Pflege sichert man sich dadurch in trachtloser Zeit eine erfreuliche Ernte an Bienenkapital. Muß man, oder möchte man bauen lassen, so sorge man für reichlich junges Volk — d. h. man läßt das alte zurückfliegen, übersieht dann aber nicht, täglich zu füttern.

Der Juli

brachte schöne Tage in seiner ersten und dritten Dekade, sodaß über Trockenheit geklagt wurde. Die gewitterreiche erste Dekade vermochte dem Feuchtigkeitsbedürfnisse der Pflanzenwelt nicht zu genügen: der ersehnte Regen fiel spärlich aus.

Am 18. begann eine unwirsche Schneeperiode, mit Schneedecke bis zu 1500 Meter und im Gefolge war Hochwasser. Der Schluß

des Monats war trocken und warm. Das war ein reichhaltiges Menu mit den pikantesten Abwechslungen, von denen die Höhen am meisten profitierten.

Die Flora des Juli

erbte vom Juni noch den Bärenklau, auf den diesmal reiche Hoffnungen gesetzt wurden, litt er doch nicht wie letztes Jahr unter der Sense, die das Heugras zu Fall brachte, doch Föhntrockenheit hemmte seine Entwicklung.

Es melden seine Wirksamkeit: Ottenbach am 1., Liestal und Sulz am 2., Bruggen am 9., Gams am 10. und Goßau am 11. Als sein Zeitgenosse stellte sich der Weißklee ein. In Liestal und Ottenbach wurde der Honigklee weit vorgezogen, während der Rotklee dies Jahr unbeachtet blieb. Die Linde erblühte in den ersten Julitagen, doch ohne Erfolg für die Bienen. Die alpinen Stationen erfreuten sich eines prächtigen Alpenflors, als das Heu der tiefer liegenden Wiesen eingebracht wurde. Wenn altbekannte uns im Stiche lassen, sieht man sich nach neuen Hilfsquellen um. So erblickt Herr Dr. Brünnich in Pastinac sativa eine gute Honigpflanze, die in seiner Gegend massenhaft vorkommt: Schade, daß sie den Bienen nicht sympatischer ist. Sie honigt meist sehr stark und zwar von der jungen Blüte bis zur halbreifen Frucht, welch' letzteres beim Bärenklau nur ausnahmsweise vorkommt.

Die Julitracht

befriedigte nur 1 % der Schweizer Imker. Es sind dies vorab diejenigen einiger Alpentäler, wo noch die Wiesen und schattigen Berglehnen auf feuchtem Grunde großkörbige Skabiosen in Menge zeugten und der Flug nach der Höhe die Gaben der Alpenflora vermuten ließ. Im Wallis waren besonders die Alpenrosen in der ersten Dekade beflogen, die zweite galt dem Wildheu und in der dritten versuchte sich noch der Tann. Trotz dieser bevorzugten Situation bemerkt Herr Imhof:

„Die Nektarbildung ging in der zu rasch blühenden Alpenflora dermaßen zurück, daß es der Biene nicht mehr möglich war, das mittelmäßige Honigjahr 1908 mit einer Glanzleistung zu krönen.“

7 % der Bienenzüchter waren mit der Julitracht zufrieden. Sie schätzten weniger das, was direkt für ihren Honigkessel abfiel, als vielmehr seinen Einfluß auf die Zukunft der Völker. Noch zu Anfang des Monats waren dieselben in mäßiger Volkskraft; denn der

Brutunterbruch der Trachtpause machte sich fühlbar und zugleich dezimierten sich die Völker durch die aufreibende Arbeit um nichts. Gute Völker hatten die Arbeit nach innen schon recht spürbar aufgenommen und Herr Dr. Brünnich bemerkt sogar: Noch in der ersten Dekade waren die Völker abscheulich. Die mäßige Tracht von einigen hundert Gramm fast alltäglich, hat aber erfreulichem Bruteinschlage gerufen, der zwischen den zahlreichen Regenstunden mächtigen Polleneintrag zur Folge hatte. Die gesteigerten Bedürfnisse mahnten die Bienen, ihr Trachtgebiet zu erweitern, indem sie den aufgepickten süßen Früchten des Kirschbaums lebhaften, erfolgreichen Besuch abstatteten. Der Regen half mit, indem er Kirschen aufriß, und von dem süßen Saft verzeichnete Gelfingen z. B. einige hundert Gramm Bruttozunahmen. In gleicher Weise waren die Bienen von Beeren, vorab von den Himbeeren zur Tafel geladen. Bot auch diese Tracht den Näscherinnen manche Gefahren und verursachte sie ihnen manche Feindschaft, so hob sie doch die Lebensgeister in wohltätiger Weise: Nach der langen Trachtpause im Juni waren die Völker durch die mäßige Tracht, die sie mit Aufgebot aller Kräfte einheimsten, wie neu belebt. Goßau verzeichnete in der letzten Dekade selbst bei seinem nie so recht erstarkten Volke Tageseinnahmen von 1700 gr bis heftige Gewitter, denen Bäume in der Nähe zum Opfer fielen, den Erfolg bedeutend reduzierten. Der Bärenklau hatte seine Wirkung eingestellt, der Weißklee setzte sie fort. Täglich öffnen sich an ihm neue Blüten, und der Regen vermag den geschlossenen Schmetterlingsblüten nicht so intensiv zuzusetzen.

Die Großzahl der Imker erteilte dem Monat die Note „Mittel" (15 %) oder gar ein „Gering" (77 %).

Herr Burri berichtet: Für den Bienenzüchter im Emmental, der trockenste Juli seit Jahren. Es honigte gar nichts. Die Wage zeigte vom Anfang bis ans Ende ganz minime Schwankungen. Wir müssen mit einer halben Mittelernte zufrieden sein."

Der Bärenklau hat diese Gegenden im Stiche gelassen, und Tuggen berichtet nicht mit Unrecht: „Der Bärenklau hat die auf ihn gesetzte Hoffnung nicht erfüllt; dessen erste und beste Blüte kam noch in die trockene Föhnperiode von Ende Juni und Anfang Juli. Die nachfolgenden Blüten honigten ganz gemäßigt." (300 bis 850 gr.)

Auch in diesem Zeitraum ist es bezeichnend, wie Stände von sehr geringer Entfernung ganz verschiedene Erträge ergaben; so be-

merkt Trogen: Die Völker nahe am Walde haben bedeutend mehr eingeheimst, als diejenigen zu Hause. Zwei Fragen drängen sich bei solchen Erscheinungen immer wieder auf:

1. Vermögen lokale Windströmungen und Talkessel, die von den allgemein herrschenden Luft- und Temperaturverhältnissen abgeschlossen sind, einen ganz ausgeprägten Einfluß auf die Pflanzen und ihre Nektarien auszuüben? Es erinnern solche „Trachtoasen" an klimatisch günstiger situierte Erdenwinkel als ihre Umgebung (Gersau am Vierwaldstättersee, Quinten am Walensee).

2. Geht der ergibige Trachtflug unserer Honigvögel wirklich so weit, wie man allgemein annimmt? Mit der Findigkeit der Völker kommen wir in solchen Fällen nicht aus.

Der Tann hat in diesem Falle nichts geleistet, denn der geerntete Honig war goldgelb.

Der Wald leistete nirgends etwas Erkleckliches. Das in dieser Beziehung sehr günstig situierte Menzberg schreibt seine Misère einem heftigen, andauernden Hagelwetter vom 4. Juli zu: Von dem Tage an war es mit dem Honigfluß fertig. Auch der Wald, den wir nachher noch zweimal in Sicht hatten, litt schwer unter dem schweren Hagelschlag. Indes lassen die 400 gr, die ein Hoffnungsflämmchen aufflackern ließen schon vermuten, daß auch hier ohne Hagel auf eine reiche Waldtracht nicht zu rechnen gewesen wäre. Weit mehr hat in dieser Beziehung der 23. Mai geschadet, welcher der Insektenwelt und ihrer Brut selbst bis auf die robuste Wespe arg zugesetzt hat. Ein Herbstgang über den Obstmarkt in der Stadt hat dies bewiesen; die defekten Früchte waren von Bienen förmlich belagert. Wespen sah man nur selten, und das nach einem Jahr, in dem diese Quälgeister zur förmlichen Landplage geworden. „Mit der Freude zieht der Schmerz traulich durch die Zeiten."

Die Julizuchten

sind der Tracht entsprechend, ganz verschieden ausgefallen.

Herr Dr. Brünnich: Während im Juni die Resultate der Königinzucht erbärmlich waren, war es von der zweiten Dekade Juli an doch eine Freude zum Züchten.

Wir, in Bruggen, haben gerade das Gegenteil erfahren. Unsere Julizuchten bedurften viel mehr Sorgfalt und waren in der Befruchtung unsicherer. Es war freilich noch ein mächtiges Drängen der Zuchtvölklein nach dem ersehnten Ziel der Befruchtung; aber

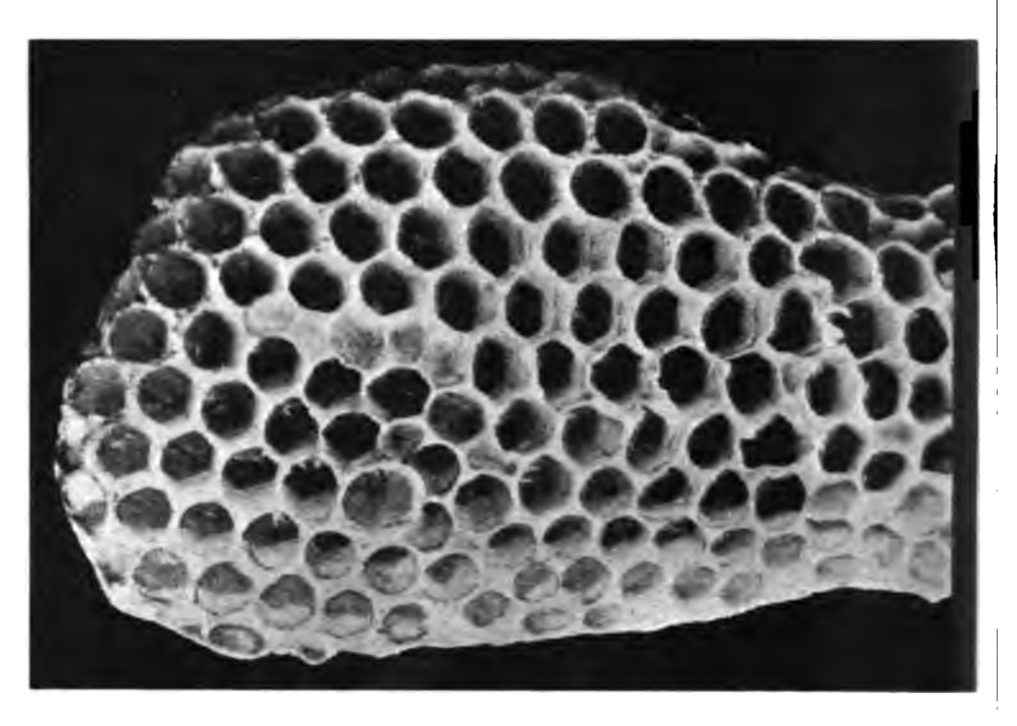


Fig. 28. Verzweiflung in Bau und Eierlage.

viel geringer war dasjenige der noch vorhandenen Drohnen. So kam es, daß Zuchtvölklein, vollständig gleich ausgestattet in Volk, Futter und Umhüllung nach 14 Tagen unwirscher Stimmung ihre Königin verloren, sich um ein Aftermütterchen schlossen. In großer Eile baute eines der Völklein eine Drohnenwabe (vide Fig. 23), die mit Eiern dicht besetzt wurde.

Die Verzweiflung der kleinen Bauherren gibt sich in der ungleichen Zellenanlage und in der ungenauen Ausarbeitung der Zellenränder zu erkennen.

Ein Blick auf die Trachttabelle erklärt die diametralen Ansichten der Stationsvorstände. Ottenbach hat bei warmer, windiger Witterung im Juni — 1520 gr netto, Bruggen aber + 8400 gr; während der Juli in Ottenbach + 8 kg und in Bruggen nur die Hälfte aufweist. Nach der Trachtpause des Juni sind zudem die Völker in Ottenbach schwach in den Juli gegangen, haben sich aber in den letzten beiden Dekaden prächtig erholt. Und dieses junge Volk fand in den täglichen Einnahmen von zirka 600 gr und der schönen Pollentracht Frühlingsstimmung in des Wortes bester Bedeutung.

Da wurden die Drohnen die Lieblinge der Völker und blieben es bis weit in den Herbst hinein. Erfolg und Mißerfolg im Züchten liegen eben nicht im Kalender, sondern in den Lebensbedingungen der Völker.

Rasse.

Ein Berichterstatter schreibt:

„Wer mit Brütern wirtschaftete, mochte heuer ihrer satt geworden sein. Ich weiß einen Imker aus unserm Vereinsgebiete, der vorwiegend noch immer mit Krainern hantiert. Im Juli schon ist ihm ein Volk verhungert, und andere Völker waren ganz nahe daran. In der gleichen Ortschaft sind andere Imker; die sprechen sich lobend über die Landrasse aus. Vielleicht ist diese Tatsache für die Krainerfreunde zukünftig doch ein Fingerzeig."

Der August

wird sehr ungleich beurteilt. Während Dußnang, Islisberg, Liestal, Tuggen und Goßau ihm eine gute Note geben, weil er warm, hell und für Graswuchs und Obst wie gemacht erschien, wissen ihm Gams, Ottenbach und besonders Surrhein wenig Gutes nachzurühmen. Es hängt dies wohl mit dem beständigen Kampfe zwischen Süd und West zusammen, in den sich mancher Waldbestand und Hügelzug ungerufen mischte. Am schlimmsten spielte er Surrhein mit; unter Einfluß von West hatte es einen „kalten, nassen Monat, von einer Ernte gar nicht zu reden, trotzdem eine reiche Flora da war."

Indessen berichtet Tuggen: „Was von August zu erwarten war, hat er geleistet." Die große Ebene an Zürichsee und Lint und die sich nach Norden öffnenden Tälchen haben ihre wohltätige klimatische Wirkung ausgeübt und im feuchten Grunde des Riedes vermochten noch tausend Blumen wohlig ihre Blätter zu entfalten. In Neunkirch versuchte die Linde während zirka 10 Tagen ihren guten Ruf wieder zu erobern. Dies gelang ihr um so eher, als sie allein stand „auf weiter Flur" und die 7850 gr plus ihrem Konto gebucht wurden. Immerhin waren die Leistungen in Anbetracht der teilweise verschleierten Bewölkung und der außerordentlich volksstarken Stöcken (sie lagen stark vor) doch recht minime.

Mit den Trachtergebnissen ging natürlich auch die Volksentwicklung Hand in Hand. Hier eine erfreuliche normale Entwicklung ohne Mithilfe, dort aber infolge sehr frühen Trachtschlusses und

kühler Herbstwitterung ein spärliches in die Brut gehen, ja schon früh ein Zusammenziehen in den Wintersitz. Demzufolge war auch die Herbstreizfütterung von verschiedenem Erfolge. Sonnenschein und Wärme gehören derselben so gut wie im Frühjahr, sonst trifft die Erfahrung des Herrn Naef zu: „Der Zucker hat als Reizfutter Fiasko gemacht. Gute Völker legen deshalb auch nicht eine Zelle Brut mehr ein. Daß das kühle, düstere Wetter die Völker verstimmte und so die Wirkung des Fütterns aufhob, ist wahrscheinlich."

Liestal war bei hellerer Beleuchtung besser dran: Das Pollentragen begann auf's Neue, obwohl schon viel da war.

Mit der spekulativen Fütterung geht es akurat wie mit dem Züchten, nicht der Kalender gibt die beste Zeit an, sondern das Wetter, und daß man dies eher auswählen kann, macht man am besten die Völker dazu bereit, sobald im Juli die Tracht nachläßt. An manchem Standort wäre ohne diese Vorsichtsmaßregel eine volkskräftige Einwinterung gar nicht denkbar. Bern bezeugt den Erfolg: Infolge der Fütterung im Juli wurde das Brutgeschäft weit in den August fortgesetzt und die Völker sind gut im Stande. Noch Ende August sind bedeutende Brutflächen."

IV. Der Herbst.

Der September war naß, kalt und trüb bis in seine 3. Dekade, sonst wären des reichen Obstsegens wegen mehr Klagen über Bienenverluste laut geworden. Wenn aber ein so trachtloser Sommer vorangeht, so ist es immer nötig, daß für Nachzucht jungen Volkes recht früh gesorgt wird. Dieser Erkenntnis und Mithilfe verdanken so viele Berichterstatter den erfreulichen Stand ihrer Völker und mit berechtigtem Stolze ergötzten sie sich an den kräftigen Vorspielen gegen Ende des Monats. So meldet Fideris: „Die Völker sind allgemein auf normaler Höhe. Die langsam und mit kleinen Unterbrechungen durchgeführte Einwinterung vom 1.—28. August hat ihre Wirkung getan. Nicht nur gut verproviantiert, sondern auch schön verjüngt gehen die Völker in den Winter. Die wenigen schönen Flugtage wurden namentlich während des Fütterns fleißig zur Pollensammlung benutzt. Solchen lieferte besonders die Herbstzeitlose in Menge." Daneben wurde Reseda förmlich umschwärmt und in den üppigen Blüten des sog. „Kapuzinerli" beobachteten wir Bienen, die sich am Honigtöpflein gütlich taten und eine reiche Tracht gelbbraunen Blütenstaubes davon trugen. So kam es, daß

gut verproviantierte Völker da und dort ihre Bruttätigkeit bis weit in den Herbstmonat hinein ausdehnten. Solche in Stimmung gehaltene Völker bedürfen aber immer eine etwas verspätete Nachfütterung, um die auslaufende Brut mit Winterproviant zu ersetzen.

Der Oktober überraschte die Bienen auf entlegenen Waben mit seinem Temperatursturz am Morgen des 22. Noch ergingen sich viele abseits des Winterknäuels, erstarrten und fielen ab. An den Flugtagen zu Ende des Monats wurden sie als Leichen ausgetragen. Dies ist ein Bild, wie ein einziger rascher Temperaturwechsel den Leichenfall der Völker gewaltig beeinflussen kann.

Die Flora im September und Oktober

war noch recht splendid, lieferten doch Knautia, Erium und Medikado, sowie Honigklee, Augentrost, Boretsch und Krätzdistel ihre recht ansehnlichen Gaben. Auch die „Dalien" (Georginen) des Gartens waren in Goßau besucht, bis der Reif ihre Köpflein knickte.

Der Obstsegen machte auch die Bienen bis in den Oktober hinein noch wählerisch. Wo man nämlich den Bienen Zutritt zum Obstdörren gewährte, waren sie besonders beim Abdörren eifrig bereit, den ausfließenden warmen Saft aufzulecken. Herr Windlin meint dazu: „Hier sieht man, daß die Bienen lieber das warme, als das kalte Obstsaft nehmen." Wo also besseres zu finden war, blieben die Trotten unbelästigt.

Die verhältnismäßig hohen Temperaturen und das schöne Herbstwetter brachten es sogar dazu, daß in Wichtrach und Thal im September und teilweise im Oktober noch, der Wald honigte, eine Erscheinung, die zwar sehr selten beobachtet wird.

In den Vogesen und im Schwarzwald wurde dies im Oktober 1906 in viel ausgiebigerer Weise beobachtet.

So war die Vorbereitung auf den Winter eine recht allmähliche. Mit der gegen Ende Oktober sinkenden Temperatur fand auch das Innenleben des Bienenvolkes einen viel ruhigeren Gang und bald ertönte das friedliche Gesumme des Feierabends aus der engen Klause. Wir aber folgen ihnen in Gedanken in die stille Winterruhe.

Korrektur! Die Notiz „Zeichnen ohne Netz" Pag. 85, Nr. 1, stammt von Emil Baumgartner, Grenchen (nicht Liestal).

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.



ANZEIGEN.



Rahmenholz.

Empfehle mich speziell für Lieferung von **prima sauberem Rahmenholz** zu folgenden Preisen: 8×22 mm per 100 m² à Fr. 8.—, 8×25 mm per 100 m² à Fr. 8.80, 8×28 mm per 100 m² à Fr. 8.80 ab hiesiger Station.

Auf Wunsch werden die Blättchen auf angegebene Länge billigst zugeschnitten. Für **Wiederverkäufer** bei größern Bezügen **Rabatt**. (85)

Höflichst empfiehlt sich zu deren Abnahme bestens

A. Küng, Sägerei,
Schöftland (Aargau).



Wünsche rechtschaffenen Jungen zu baldigem Eintritt als

Schreinerlehrling.

Beste Gelegenheit geboten die **Bienen- u. Königinnenzucht** bei praktischer Mithilfe gründlich zu erlernen. Günstige Bedingungen und freier Besuch der Gewerbeschule. (75)

Anmeldung bei

J. Koch, Bienen- u. Königinnenzüchter, **Sursee**,
Bau-, Möbel- und Bienenschreinerei.

Schweizerkasten

mit 2¹/₂ und 1¹/₂ Honigraum zu 14,50 und 18,50, empfiehlt

A. Allenspach, Schreinerei,
(66) **Niederuzwil** (St G.).

Ausstellung St. Gallen Diplom I. Klasse.

Ich mache Sie speziell auf meine Aluminium-Tragleisten aufmerksam; kein Verkitten, kein Rosten. Per Leiste 20 Rp. mehr als mit Holztragleisten.

Zu verkaufen:

Ca. 150 kg garantiert echten kontrollierten (71)

Blütenhonig

1908, schön gelb, kesselweise per kg Fr. 2.20 gesamt Fr. 2.10. Muster und Kontrollkarte sende auf Verlangen.

J. Schacher, Bienenzüchter,
Inwil, Luzern.

Bin Käufer

von ca. 20—30 kg **echten**

Bienenhonig.

Muster und Offerten gefl. unter Chiffre Z. Z. Nr. 150 **Horgen**. (74)

Zu verkaufen:

Wegen Todesfall ein neuerbautes

Bienenhaus

für 24 Völker, mit 9 doppelwandigen Zweibeuten, Schweizerkasten mit ¹/₂ Honigraum zu billigem Preise. (63)

Th. Minder, Handlung,
Flühli, Luzern.

Zum Verkauf:

Einige hundert Kilo hellen, kontrollierten (79)

Blütenhonig

bei **Robert Suter jr.**,
Thayngen (Schaffh.)

Blütenhonig,

garantiert echt und rein zu verkaufen zirka 400 kg kesselweise à Fr. 1.80 per kg, sich zu wenden an (61)

Jos. Friedr. Schreiber,
Wegenstetten, Aargau

Zum Verkaufen:

150 kg kontrollierten, goldgelben (80)

Bienenhonig

bei **B. Barth, Frieswil**
(Bern).

Zu verkaufen:

100 kg kontrollierten (82)

Bienenhonig.

E. Sieber, Lehrer,
Aetingen (Soloth.)

Zu verkaufen:

300 kg hellen (81)

Bienenhonig

garantiert ächt in 25 kg Kesseln à Fr. 2.— per kg franko Station bei

Jak. Herzog, Bienenzüchter,
Büren bei Rapperswilen (Thurg.).

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. № 3. März 1909.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Verkaufsofferten gut ausgewinterter Völker. — Unfallversicherung 1909–1910. — Faulbrutversicherung. — Bericht über die 12. Züchterkonferenz in Zürich. — Bericht über die Faulbrutversicherung des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1908. — Kein Unglück so groß, es birgt ein Glück in seinem Schoß. — Pflanzet Weiden. — Mundteile der drei Bienenwesen. — Kalender. — Apistischer Monatsrapport. —

Offizielle Mitteilungen.

1. **Züchterkonferenzen 2. Grades.** Die Delegierten an die kontonalen Züchterkonferenzen sind ungesäumt nachfolgenden **Kursleitern** anzuzeigen und zwar (unter Bezugnahme auf den Bienenkalender 1909) an

Herrn Spühler, z. Bienengarten, Hottingen, Zürich, die Vereine Nr. 1 bis 13 und 110.

Herrn Buchli, Lehrer, Bruggen (St. Gallen), die Vereine Nr. 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 86, 87, 88.

Herrn Keller in Villigen (Aargau), die Vereine Nr. 29, 30, 31, 33, 34, 35, 38, 39, 40, 41.

Herrn Maßhard, Lehrer in Bern, die Vereine Nr. 43, 44, 45, 49, 50, 51, 52, 53, 58, 60, 61, 105, 106, 108.

Herrn Neuenschwander, Lehrer in Rüfenacht, Worb (Bern), die Vereine Nr. 42, 46, 47, 48, 54, 55, 56, 57.

Herrn Rippstein, Lehrer in Zuchwil (Solothurn), die Vereine Nr. 62 bis 68.

Herrn Freyenmuth, Kommissär, Wellhausen, die Vereine Nr. 69 bis 75, ferner 107.

Herrn Kreyenbühl in Ettiswil (Luzern), die Vereine Nr. 76 bis 85.

Herrn Lehnherr, Wilh., in Gams (St. Gallen), die Vereine Nr. 20, 24, 89 und 104.

Herrn Otto Heer in Adligenswil (Luzern), die Vereine Nr. 90, 91, 92, 98, 99, 100, 101, 102, 103.

Herrn Caviezel jr., Tomils (Graubünden), die Vereine Nr. 93 bis 97.

Herrn Frei, Jul., Lehrer in Binningen (Basel), die Vereine Nr. 32, 36, 37, 59, 109.

Bezüglich des Ortes der Züchterkonferenzen siehe Nr. 2. Die Zeit bestimmt der Kursleiter.

2. **Die Züchterkonferenzen 3. Grades** oder die eigentlichen praktischen Königinzuchtkurse finden auf dem Stande des Kursleiters statt. Für dieselben sind 3 Halbtage vorgesehen.

Der erste in der zweiten Hälfte April im Flachland, bezweckt: Beurteilung und Punktieren der Völker, Vorbereitung der Zuchten und Anfertigung der nötigen Hilfsmittel. Der zweite und dritte Kurstag im Mai beschlägt: Okulieren — Einleitung einer Zucht und Verschulen von Königinnen nach Programm, Seite 118 der „Rassenzucht."

Die Theorie knüpft stets an die Praxis an. — Die Teilnehmerzahl sollte 10 nicht übersteigen.

In deren Auswahl haben die Filial-Vereine bestmöglich alle Gebiete ihrer Vereine zu berücksichtigen. Die Kursteilnehmer sollen mit der Broschüre „Rassenzucht der Schweizer Imker" vertraut sein.

Die Kursteilnehmer sind zu mindestens einer Zucht auf eignem Stand verpflichtet und haben hiezu die Imker ihres Ortes einzuladen.

3. **Als neuer 110. Filialverein** ist aufgenommen der Verein des Stammheimertales (Kt. Zürich). Präsident: Herr R. Ochsner, Guntalingen; Mitgliederzahl 22.

4. **Zu reduziertem Preise** sind beim Aktuar, Herrn Freyenmuth, Kommissär in Wellhausen (Thurgau), so lange Vorrat

zu beziehen: Die Rassenzucht der Schweizerimker und der „Bienenvater“, 6. Auflage.

Der Vorstand des V. S. B.



Honig. Auf Grund unserer Notiz in letzter Nummer der „Blauen“ betr. die Machenschaften der Firma Meißen-Meierhofer gingen mir verschiedene Zuschriften zu, welche den Beweis leisten, daß nicht nur Berner, sondern auch Ostschweizer Imker durch diesen „Honighändler“ mehr oder weniger schwer geschädigt worden sind. Nun wird ihm aber wohl sein Handwerk gelegt werden; da zuständigen Orts gegen ihn Klage auf Betrug erhoben worden ist. Möge ihm ein rechter Denkzettel beschieden sein! —

Auch ein anderer, alter Kunde — der Tafelhonig — meldet sich wieder zum Wort. Eine „Goldquelle durch Fabrikation und Vertrieb von erstklassigem Tafelhonig — Ersatz für Bienenhonig —“ hat sich laut Inseraten in verschiedenen Tagesblättern in Zürich aufgetan. Das Produkt wird zu 44 Fr. pro 100 Kilo verkauft. Dazu kommt noch eine andere Novität des von früher her unsern Lesern bekannten H. G. Tischhauser, Honig- und Konfitürengeschäft, der seine lieben Mitmenschen nun mit „Feigenhonig“ beglückt, nachdem, wie es scheint, der von ihm früher als Universalmittel gegen alle möglichen Krankheiten angepriesene „Bienenhonig mit Alpenblütenextrakt“ seine „Heilkraft“ eingebüßt hat. — Wir Imker können gegen diese Konkurrenten uns einzig und allein dadurch wehren, daß wir das Publikum in den Tagesblättern über den „Wert“ solcher Kunstprodukte aufklären.

Offerten-Listen. Auf der ersten Liste sind Nr. 33, 122, 123 und 124, auf der zweiten Nr. 141 zu streichen. — Bitte, verkaufte Honige jeweilen sofort abzumelden. — Die beiden Listen werden Interessenten auf Verlangen gratis zugesandt.

Bestellungen auf Etiketten sind unter Beilage der Kontrollkarte an die Firma A. Trüb & Cie. in Aarau zu richten. Die für Bestellungen von 1000 und mehr Stück bewilligte, bedeutende Preisermäßigung tritt nur dann ein, wenn 1000 Stück von der gleichen Sorte bestellt werden. (Siehe Nr. 1 der „Blauen".)

Den Bestellungen auf Reklameschilder ist ebenfalls die Kontrollkarte beizulegen. — Die Leihgebühr beträgt Fr. 1 pro Stück. (Näheres s. Nr. 1 der „Blauen.)

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Verkaufsofferten gut ausgewinterter Völker.

Herr **A. Alder-Alder**, Sticker und Bienenzüchter, **Gauterswil** (St. G.) 6 schöne braune Völker auf 7—9 Schweizerwaben mit letztjährigen Königinnen. Stamm Flora-Nigra.

Herr **Leu Conrad**, Bienenzüchter, **Benken**, Kt. Zürich, 4 Bienenvölker.

„ **G. Stettler, Enggistein**, 2—4 Völker.

„ **Imhof-Fäsi, Zofingen**. Einige Völker.

„ **Bodenmann-Mettler, Bühler** (Appenzell). 6 Völker.

„ **Jean König-Lorenz, Tägerwilen** (Thurg.). 5 Standvölker auf Bürki-Jekermaß.

„ **P. Phil. Küry**, Kaplan, **Blatten** b. Malters (Luzern). Eine Anzahl schöner Völker mit letztjährigen Königinnen vom Stamm Primadonna zu 25 Fr. Transportkistchen sofort retour!

„ **E. Mollet**, Lehrer, **Goßliwil** (Solothurn). 10 letztjährige ausgezeichnete Kunstschwärme, wovon 4 mit Königinnen ab Belegstation Grabenöle.

„ **Alb. Kuenbühler, Ufhusen**. 8—10 Völker, Landrasse, abstammend von einem Prachtsvolk, das seit 5 Jahren das beste.

„ **R. Dillflug**, Bienenzüchter, **Seebach** b. Zürich. 10 Stück letztjährige Original-Zuchtvölker mit gezeichneten, prima Königinnen auf 12 Drittelrahmen (Schweizermaß) in Transportkisten mit abnehmbarem Deckel, vorzüglich zum Umlogieren in Schweizerkästen. Kein Ausschneiden der Waben. Preis pro Volk 30 Fr.

„ **E. Siegwart**, Lehrer, **Leimbach** (Thurgau). Einige brave Völker bester Abstammung.

„ **Sl. Hohl**, Bienenzüchter, **Arch** (Bern). Ca. 10 jüngere und ältere Völker in Schweizerstöcken. Ebenfalls ein Dadant.

Herr **S. Stampfli, Niedergerlafingen.** 1 Bienenvolk.

" **Fr. Kohler,** Lehrer, **Borimholz** bei Großaffoltern. 3—4 Völker vom Stamme Mädi oder Frieda. Gut entwickelte Feglinge des letzten Jahres.

Wir hoffen, in der Aprilnummer eine größere Offertenliste bringen zu können. Wer verkauft hat, wolle seine Offerte beim Zentralpräsidenten **sofort abmelden.**

Der Vorstand des V. S. B.

Unfallversicherung 1909—1910.

1. Das 7. Versicherungsjahr schließt mit dem 31. März 1909 und das 8. beginnt mit dem 1. April 1909. — Anmeldungen von einzelnen Imkern nimmt der Unterzeichnete nicht entgegen, sondern nur die Filialvereine. Wer also seine Bienen versichern will, muß Mitglied eines Filialvereins sein.

2. Die Zusendung der Akten geschieht nur an diejenigen Vereine, die der Versicherung schon beigetreten sind, oder sich dafür jetzt bewerben.

3. Die Präsidenten derjenigen Filialvereine, die die Versicherung schon eingeführt haben, oder einführen wollen, erhielten Ende Februar folgendes Material:

a) Eine Wegleitung pro 1909—1910.

b) Doppelkarten und zwar so viele, als sich letztes Jahr versicherten, behufs Feststellung der Anzahl der zu versichernden Völker pro 1909—1910. (NB. Eine allfällige Vermehrung während des Jahres muß nicht nachversichert werden.)

c) Eine Sammelliste für Neuversicherte nebst einer Partie Unfallanzeigen und Verträge für Neuversicherte.

4. Die Präsidenten oder die damit Beauftragten sind gebeten, die bezügliche Arbeit prompt zu erledigen und im Laufe des Monats **März** das Material samt den Prämien für A und B, abzüglich 7%, dem Unterzeichneten zuzusenden.

Instruktion betreffend Versicherung B.

§ 15 im Vertrag lautet:

Die Versicherungen werden abgeschlossen für Todesfall, Invaliditätsfall und Fälle vorübergehender Erwerbsunfähig-

keit. **Die Tagesentschädigung für letztere darf nicht mehr als $^{1}/_{3}$ ‰ der für Tod und Invalidität zusammen versicherten Summe betragen.**

Erklärungen:

1. Die Versicherung kann nur für alle drei Rubriken (Todesfall, Invaliditätsfall und Erwerbsunfähigkeit) zugleich und darf nicht nur in zweien (z. B. Invalidität und Erwerbsunfähigkeit) abgeschlossen werden.

2. Betreffend das Taggeld ist so zu verstehen, daß, so oft die Zahl 3 in ‰ der Todes- und Invaliditätsfall-Summe enthalten ist, so viele Franken Taggeld für Erwerbsunfähigkeit zulässig sind, wie nachfolgende Beispiele zeigen:

a) Für Tod: Fr. 2000
„ Invalidität: „ 1000 } = 3000 = $^{3}/_{3}$ ‰ = 1 Fr. Taggeld.
„ Taggeld: „ 1.

b) Für Tod: Fr. 3000 oder Fr. 4000
„ Invalidität: „ 3000 „ 2000 } = 6000 = $^{6}/_{3}$ ‰ = 2 Fr. Taggeld.
„ Taggeld: „ 2.

c) Für Tod: Fr. 5000 oder Fr. 6000
„ Invalidität: „ 4000 „ 3000 } = 9000 = $^{9}/_{3}$ ‰ = 3 Fr. Taggeld.
„ Taggeld: „ 3.

d) Für Tod: Fr. 10,000
„ Invalidität: „ 10,000 } = 20,000 = $^{20}/_{3}$ ‰ = 6 Fr. Taggeld.
„ Taggeld: „ 6.

e) Für Tod: Fr. 1000
„ Invalidität: „ 1000 } = 2000 = $^{2}/_{3}$ ‰ ist ungültig, weil es keinen Franken Taggeld trifft.
„ Taggeld: „ —

f) Für Tod: Fr. 5000
„ Invalidität: „ 3000 } = 8000 = $^{8}/_{3}$ ‰. Hier darf
„ Taggeld nur 2 Fr. und nicht 3 Fr. angesetzt werden.

Der Versicherungschef:
Jos. Theiler, Rosenberg, **Zug.**

Faulbrutversicherung.

Mit dem 1. April 1909 beginnt das zweite Versicherungsjahr. Für die Aufstellung der Versicherungskontrolle sind den Präsidenten der Filialvereine in diesen Tagen die Zählkarten und das Doppel B der Kontrolle zugesandt worden. — Dem von einzelnen Vereinen geäußerten Wunsche, es möchte zur Zählung der Völker für die Faulbrutversicherung und für die Unfallversicherungen die gleiche Karte verwendet werden, konnte man leider verschiedener Unzukömmlichkeiten wegen nicht entsprechen. Übrigens lassen sich die beiden Karten leicht in einem Couvert zusammen versenden.

Die Versicherungsprämien betragen pro 1909 wie bisher **5 Rp.** pro Volk. Da es nicht zweckmäßig ist, die Einkassierung dieser Prämien mit der Zählung der Völker zu verbinden, werden die Vereinsvorstände gebeten, den gesamten Prämienbetrag für ihren Verein vorschußweise an die Zentralkasse einzusenden und dann die einzelnen Beträge von ihren Mitgliedern mit dem üblichen Mitgliederbeitrag (jährl. Unterhaltungsgeld) einzuziehen.

Bis spätestens am **1. Mai** 1909 sind die Prämien mit den nachgeführten Versicherungskontrollen B durch die Vereinsvorstände an den Unterzeichneten einzusenden.

Da die Faulbrutversicherung für **alle Mitglieder** unserer Sektionen **obligatorisch** ist, sind dieselben verpflichtet die Zahl ihrer ausgewinterten Bienenvölker dem Präsidenten ihres Filialvereins mitzuteilen. Der Endtermin ist der **4. April** d. J.

Jedes Mitglied rechne es sich zur Ehre an, prompt seine Pflicht zu tun, damit die Aufstellung der Versicherungskontrolle ohne Schwierigkeiten gelinge und unnötige Schreibereien vermieden werden.

Der Faulbrutversicherungschef:

Fr. Leuenberger, Marzili, Bern.

Bericht

über die

12. Züchterkonferenz in Zürich

den 13. und 14. Februar 1909

unter Leitung des Zentralpräsidenten, Herrn Dr. U. Kramer.

In der Geschichte der schweizerischen Rassenzucht müssen der 13. und 14. Februar 1909 als Tage erster Ordnung eingetragen werden; denn an diesen beiden Tagen versammelten sich in Zürich erstmals die Leiter zukünftiger Konferenzen zur Züchterkonferenz I. Grades. Damit ist das vom Zentralvorstand bereits in der Dezembernummer des letzten Jahrgangs der „Blauen" veröffentlichte züchterische Arbeitsprogramm in Kraft erwachsen, und der Verbreitung unserer Rassenzucht sind dadurch bereits neue Wege geebnet worden. Mit diesem Ereignis beginnt im Verein schweizerischer Bienenfreunde eine neue Ära, eine Zeit, von der wir wohl mit Bestimmtheit erwarten dürfen, daß sie der Rassenzucht bis in die entlegensten Gehöfte unseres lieben Vaterlandes, ja bis hinauf in die einsamsten Hochtäler unserer Alpenkantone Eingang verschaffe und selbst bei dem pessimististen Hinterländer das Interesse für züchterische Bestrebungen zu wecken vermöge.

Unsere Züchterkonferenzen sind also auf breiterer Grundlage organisiert worden. Der alljährlich stärker werdende Zudrang zu den Verhandlungen in Zug verlangte im Interesse der Sache dringend Remedur; denn die sich stets mehrende allzu große Teilnehmerzahl erschwerte den Gang der Verhandlungen oft unliebsam, sodaß der Apparat alljährlich weniger zuverlässig funktionierte. Anderseits wiederum konnte freudig erkannt werden, daß infolge der Zuger Konferenzen im Laufe der Jahre ein Stab von Züchtern geschult wurde, der dazu berufen sein dürfte, in Sachen nicht nur lernend, sondern auch lehrend einzugreifen. Von diesen Gesichtspunkten aus hat denn auch der Zentralvorstand die Zuger Konferenz parallelisiert und in die einzelnen Landesteile verpflanzt.

Als der diesbezügliche Beschluß bekannt gegeben wurde, ging sicherlich ein wohl vernehmbares Rauschen durch den Schweizerbien, ja es mag sich da und dort sogar ein Gefühl der Unlust geltend gemacht haben, denn die Zuger Konferenz war im Jahrbuche manches

Imkers als Festtag erster Ordnung eingetragen, und unsere Imker waren stolz darauf, den belehrenden Worten des hochverehrten Kursleiters lauschen zu dürfen und mit so manchem begeisterten Anhänger unserer Gilde Bande dauernder Freundschaft knüpfen zu können. Der Berichterstatter kann und darf diesen mancherorts vernommenen Stoßseufzer nicht verschweigen, ist er doch der Ausfluß vollständiger Anerkennung und Wertschätzung des Bisherigen, bezeugen solche Stimmen doch unzweideutig die Liebe und das Interesse zur Rassenzucht. Jedoch Das Alte stets dem Neuen weicht,
Weil es von Bess'rem wird erreicht,
und der Sache zu lieb mögen daher allfällig Verstimmte den Schmollwinkel verlassen und auch nach dem neuen Arbeitsprogramme der schweizerischen Rassenzucht zu Gevatter stehen. Rasten heißt rosten; darum vorwärts auf der betretenen Bahn! Die Rassenzucht soll nicht nur das Privileg einzelner sein, sie soll zum Gemeingut der schweizerischen Imkerschaft werden. Das kann aber nur geschehen, wenn wir aus der bisherigen Reserve heraustreten und die Rassenzucht auf breiterer Basis fundieren. Wir leben daher der festen Ueberzeugung, daß die nächste Zeit schon dem Zentralvorstand bezüglich der getroffenen Aenderungen Recht geben wird.

So versammelten sich denn im Februar in Zürich zwölf Züchter — die Leiter späterer Konferenzen — zu einer schweizer. Züchterkonferenz I. Grades. Im Laufe des Monats März finden sodann 12 kantonale resp. interkantonale Konferenzen II. Grades statt, an denen jeder Filialverein im Verhältnis seiner Mitgliederzahl sich vertreten lassen kann. Diese Herren Delegierten erhalten von der Zentralkasse eine einmalige Reiseentschädigung, welch letztere 10 Fr. jedoch nicht übersteigt. Die Vorstände der Belegstationen haben ohne weiteres zu diesen Konferenzen 2. Grades Zutritt, und sie genießen die nämlichen Vergünstigungen, wie die Herren Delegierten. Ueber die Zugehörigkeit der einzelnen Filialvereine zu diesen kantonalen resp. interkantonalen Konferenzen wird an offizieller Stelle der heutigen Nummer — Seite 105 und 106 — Auskunft gegeben.

Die Teilnehmer dieser Konferenzen haben sodann im April und Mai auf ihren Bienenständen die eigentlichen Züchterkurse in Theorie und Praxis durchzuführen und in ihren Talschaften nach Kräften für die Bestrebungen der Rassenzucht besorgt zu sein. Derart glaubt man dem stetig wachsenden Interesse für die Königin-

zucht die wirksamsten Dienste zu leisten und diese wertvolle Errungenschaft auch dem Kleinimker zugänglich zu machen.

Nachdem wir uns nun über das zukünftige Arbeitsprogramm ausgesprochen haben, lassen wir die eigentliche Berichterstattung über die Züchterkonferenz in Zürich folgen. Am 13. und 14. Februar versammelten sich also im Gasthaus zur „Krone" in Unterstraß-Zürich die 12 Leiter der Züchterkonferenzen II. Grades. Herr Dr. Kramer, Chef der Rassenzucht, leitete die Verhandlungen. Die nicht direkt als zukünftige Kursleiter bestimmten Mitglieder des Zentralvorstandes wohnten den Verhandlungen ebenfalls bei, und als willkommener Gast beehrte Herr Hoffmann von Erlangen, Konsulent der Bienenzucht in Bayern die Versammlung, sodaß die ganze Korona, inkl. unseres verehrten Kursleiters, 17 Mann zählte. Im Verhältnis zu den jeweiligen Züchterkonferenzen auf dem Rosenberg haben wir es hier also mit einem höchst bescheidenen Schwärmchen zu tun, allein die Schaffensfreude und Intimität dieses Schwärmchens ließ nichts zu wünschen übrig, sonst wäre man nicht von morgens 9 Uhr bis mittags halb 1 Uhr und nachmittags von 2—7 Uhr ohne Unterbruch an eifriger Arbeit gesessen.

Es liegt von nun an natürlich nicht in der Aufgabe des Berichterstatters, über die an den Züchterkonferenzen I. Grades behandelte Materie in ihren Einzelheiten zu rapportieren; hierüber wird an den 12 Kantonalkonferenzen jeweils einläßlicher Bescheid gegeben. Zudem sollen die wichtigsten Partien des reichhaltigen Programms in Form selbständiger Abhandlungen in loser Reihenfolge in der „Blauen" erscheinen, sodaß also jeder Wissensdurstige zweifelsohne doch auf seine Rechnung kommen wird. Immerhin mag das bewältigte Programm in gedrängter Kürze skizziert werden.

Die Versammlung diskutierte in erster Linie **die züchterische Bedeutung der Triebe im Bien** und schenkte jedem der 5 Triebe — Bautrieb, Bruttrieb, Geschlechts- oder Weiseltrieb, Regenerationstrieb und Schwarmtrieb — die gebührende Aufmerksamkeit. Der züchterische Wert all dieser Faktoren erschien uns allen in neuem Lichte, und als der Triebe gemeinsame Wurzeln wurden erkannt: reiche Reserven in dem Brutkörper und im Blut, Ueberkraft an jungem, brutlustigem Volk, sowie seelische Stimmung.

Ferner kam **die Auswahl und Pflege der Zuchtvölker** zur Sprache. Um dem Leser einen Begriff von der einläßlichen Behandlung dieser höchst wichtigen Materie zu geben, sollen hier die

bezüglichen Postulate, über welche der Kursleiter diskutieren ließ, namhaft gemacht werden:

1. Wann kannst und sollst du züchten?
2. Drei Hauptfehler in der Auswahl der Zuchtvölker.
3. Die Kennzeichen zuchtreifer Völker (Kraft, Brut, Weiseltrieb, Vorräte).
4. Reizmittel.
6. Warum versagten 1908 manche Zuchtvölker?
7. Was für Fehler werden bei Einleitung der Zucht oft gemacht?
8. Wie ist beim Ausschneiden und Anheften der Zuchtzellen zu verfahren?
9. Ist die Zahl der Weiselzellen von Einfluß auf den Wert der Königin?
10. Der Zuchtwert der Natur- und Kunstschwärme.
11. Besonderheiten der ersten und zweiten Zuchtserie.
12. Was für Fehler wurden in der Pflege der Zuchtvölker begangen?

Dem Wissensdurstigen soll über alle diese Fragen an den Kantonalkonferenzen Bescheid werden, und es mögen sich vorab die Herren Delegierten und Teilnehmer der Züchterkonferenzen II. Grades bemühen, auf all diese Fragen ebenfalls eine passende Antwort in Bereitschaft zu halten, damit diese hochwichtige Materie in möglichst allseitiger Beleuchtung abgetan werden kann.

Als drittes Haupttraktandum kam das Okulieren und Befruchten zur Sprache. Man gab sich gegenseitig Rechenschaft über die bezüglichen technischen Vorbereitungen; es wurden mit aller Offenheit und Gründlichkeit verschiedene Mißgriffe beim Bevölkern, Aufbewahren, Kontrollieren, Plazieren und Versenden der Befruchtungskästchen kritisiert, den Chefs der Belegstationen wurde ihr Pflichtenheft neuerdings präzisiert und in empfehlende Erinnerung gebracht. Man suchte nach den Ursachen des Verfliegens: Zugluft, Regen, Uebervölkerung, Mangel an Proviant und Platz, Raub, Operation zu jeder beliebigen Tageszeit, das sind alles Faktoren, die das Verfliegen befördern und der Befruchtung hindernd im Wege stehen.

Für den Kleinimker namentlich wird von Interesse sein zu vernehmen, wie die Konferenz den Absatz überzähliger edler Weiselzellen und unbefruchteter Königinnen zu för-

dern gedenkt, kommt er doch damit am billigsten zu besserem Zuchtmaterial. Hiezu wollen wir uns die Lokalpresse dienstbar machen, indem der Züchter die in seinem Stande auf einen bestimmten Tag in Aussicht stehenden züchterischen Arbeiten publiziert und seinen Kollegen den allfälligen Ueberschuß resp. Verkauf von edlen Weiselzellen ꝛc. bekannt gibt. Auf diese Weise könnte jeweils eine Zucht voll und ganz ausgenützt werden, und die persönliche Teilnahme des Käufers beim Okulieren oder Verschulen erweckte gleichzeitig Zutrauen zum erworbenen Zuchtmaterial. Hat man doch da den besten Einblick in die Verhältnisse, unter denen die Weiselzellen oder die Königinnen erzogen wurden. Allfällige Reflektanten auf Zuchtmaterial hätten lediglich ein bevölkertes Befruchtungskästchen mitzubringen, in das dann okuliert oder verschult werden könnte.

Im fernern wurde das Verschulen fruchtbarer Königinnen gründlich diskutiert, wobei neben der Versendung, dem Empfang, der provisorischen Aufbewahrung namentlich die Praxis des Zusetzens mit den bezüglichen Vorbereitungen und den Voraussetzungen sympathischer Aufnahme erörtert wurden. Die Leser der „Blauen“ werden auch hierüber in einer der nächsten Nummer ausführlichen Bescheid erhalten.

Als letztes Traktandum kam der Handel mit Eiern, Zellen und Königinnen zur Sprache. Dieses Thema erfuhr nicht nur vom materiellen, sondern auch vom idealen Standpunkte aus gründliche Erörterung. Dem seriösen Züchter ist es nicht nur darum zu tun, sein' Zuchtmaterial möglichst teuer an Mann zu bringen, es ist ihm auch an der Zuverlässigkeit seiner Produkte gelegen. Um dem Züchter ein getreues Bild der Erfolge oder Mißerfolge seiner Arbeit zu ermöglichen, sollte sich aber auch der Käufer von seiner bisherigen Nachlässigkeit aufraffen und dem Lieferanten innert nützlichster Frist einen Befundbericht über das gekaufte Zuchtmaterial zukommen lassen. Jeder Bezüger von Eiern, Zellen oder Königinnen rechne es sich zur Ehre an, dem Züchter über die bezüglichen Resultate zu rapportieren, so erhalten wir nach und nach ein wertvolles Material, das uns einst bei Anlegung eines Herdenbuches schätzbare Dienste leisten wird. Die Leistungen unserer Rassenvölker sollen nämlich von nun an bis in die entferntesten Verwandtschaftsgrade hinaus kontrolliert und gebucht werden, damit wir über unsere besten Stämme zuverlässigen Bescheid wissen. Dies ist aber nur erreichbar, wenn auch

die Käufer Hand bieten und gewissenhaft rapportieren. Die Kontrolle erstreckt sich also künftig auf Züchter und Käufer. **Erst die Herde — dann das Herdenbuch.**

Wer also hier konkurrieren will, muß durch eine zahlreiche Nachkommenschaft eines auserwählten Volkes — eigene Zuchten, Abgabe von Eiern, Weiselzellen und Königinnen — den Beweis erbringen, wie gut es sich vererbt. Die Folge wird sein, daß der Züchter sich auch den Käufer näher besieht und nur solchen Bestellern entspricht, die ihm verläßlich scheinen.

Hervorragende Leistungen von Züchtern und Vereinen sollen zudem durch Prämien ausgezeichnet werden.

Aus diesen skizzenhaften Angaben wird der geneigte Leser ersehen haben, daß die Zürcher Konferenz ein reichhaltiges Programm zu bewältigen hatte; die Teilnehmer ließen es sich jedoch nicht nehmen, auszuharren und in jeder Beziehung ganze Arbeit zu tun. Möge diese Tagung unserer schweizerischen Rassenzucht zum Segen gereichen!

Wir schließen unsere Berichterstattung mit einem herzlichen Dankeswort an den hochverehrten Kursleiter, Herrn Dr. Kramer, der zu unser aller Freude nach überstandener Krankheit wieder in voller Rüstigkeit die Verhandlungen leitete und mit seinen überzeugenden Beweisführungen stets den Nagel auf den Kopf zu treffen wußte. Als Säemann ist Papa Kramer auch jetzt wieder unter uns gestanden und hat Goldkörner seltenster Art gestreut. Möge die Saat keimen und tausendfältige Früchte tragen! Jul. Frei, Binningen.

Bericht über die Faulbrutversicherung des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde pro 1908.

Die Gründung.

Nachdem sich in den letzten Jahren die Faulbrut, der Schrecken der Bienenzüchter, in beunruhigender Weise bemerkbar gemacht hatte, suchte der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde Mittel und Wege, um der drohenden Gefahr entgegenzutreten. In der Vorstandssitzung vom 5. Juli 1906 wurde der Beschluß gefaßt, durch die Einrichtung einer allgemeinen obligatorischen Faulbrutversicherung in unserem Vereinsgebiet die Seuche zu be-

kämpfen und ihrer Ausbreitung einen Damm entgegenzustellen. Die Wanderversammlung von Sursee (20. August 1906) schloß sich dem Antrag des Zentralvorstandes an und beauftragte denselben, die Angelegenheit nach Kräften zu fördern und Statuten zu entwerfen. Dieselben wurden im Frühjahr 1907 den Sektionen zur Besprechung vorgelegt und an der Wanderversammlung in St. Gallen am 23. September 1907 bereinigt und angenommen.

Damit war der Grund geschaffen, auf den das Werk aufgebaut werden konnte.

Von verschiedenen Seiten wurde das ganze Unternehmen als ein Wagnis betrachtet, das imstande sein könnte, unsere Vereinsfinanzen zu ruinieren und unsere ganze Organisation zu gefährden. Der Vorstand nahm die Sache keineswegs leicht. Als aber eine Urabstimmung in den Filialvereinen eine überwältigende Mehrheit für die obligatorische Einführung der Faulbrutversicherung ergab, trat er mit Energie an die große Aufgabe heran, die ihm gestellt worden war.

Die Einrichtung.

In erster Linie mußten die Organe geschaffen werden, welche die Versicherung durchführen sollten. — Ein Faulbrutversicherungschef wurde bestellt. Es wurden in den verschiedenen Kantonen Delegiertenversammlungen der Filialvereine veranstaltet, welche die kantonalen Inspektoren wählten. In jedem Vereine wurden Faulbrutdelegierte ernannt und so über das ganze Vereinsgebiet ein Netz von Beamtungen geschaffen, die alle vereint demselben Gedanken dienen und die Kanäle bilden, welche die ganze Organisation von oben herab und von unten herauf verbinden.

Dann galt es, ein Reglement aufzustellen, das alle die Bestimmungen enthalten mußte, welche die einheitliche und zweckmäßige Durchführung der Statuten in allen Einzelheiten erforderte. Diese Aufgabe war um so schwieriger, als uns keine einschlägigen Muster zur Verfügung standen, die uns hätten als Grundlage und Wegleitung dienen können. Unser Werk ist eben in seiner Art das erste und einzige.

Eine Hauptaufgabe der Organisation war die Erstellung der Versicherungskontrolle. In dieser Kontrolle mußten sämtliche Mitglieder aller 108 schweizerischen Filialvereine eingetragen und von jedem Mitglied die Zahl seiner Bienenvölker zur Festsetzung

seines Versicherungsbeitrages angegeben werden. Diese Völkerzählung war eine weitläufige und zeitraubende Arbeit, und es erforderte eine große Energie und Ausdauer der Beteiligten, bis der letzte Mann und die letzte Völkerzahl vom saumseligsten Mitglied aus dem hintersten Winkel auf dem Papiere stand. — Aber es gelang, und wenn auch von da und dort ein Bericht erst hintendrein einlangte, die Kontrolle kam sozusagen lückenlos zustande. — Sie ist das Verdienst unserer wackern Vereinsvorstände im ganzen Schweizerlande herum, das Verdienst der Präsidenten, Kassiere und Sekretäre unserer Filialvereine, die vielerorts ohne jede Besoldung, allein aus Liebe zur Sache dem Vereine dienen. Welche Arbeit sie geleistet, können wir ermessen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die zustandegekommene Versicherungskontrolle die Namen von rund 7035 Bienenzüchtern und eine Liste von 88,741 Bienenstöcken enthält. — Wir erhielten durch die Faulbrutversicherung zum erstenmal einen zuverlässigen Mitglieder- und Völkeretat unseres Vereins.

Die Durchführung.

Zur Eröffnung der praktischen Tätigkeit versammelten sich die kantonalen Faulbrutinspektoren unter der Leitung ihres Chefs am 9. Mai zu einer Instruktionskonferenz in Zug. Sämtliche 23 Inspektoren waren erschienen, und das rege Interesse und die Begeisterung, welche die Verhandlungen begleiteten, zeugten dafür, daß die richtigen Männer zur Durchführung der Faulbrutversicherung gefunden worden waren. Sie haben denn auch in der Folge ihre Aufgabe in den verschiedenen Seuchengebieten fast ausnahmslos in einer Weise gelöst, die ihnen selbst Befriedigung gewährt haben muß, und wir hoffen, daß sie auch in Zukunft die Träger unseres Werkes bleiben und weiter mithelfen werden, das Ziel zu erreichen, das sich die Faulbrutversicherung gestellt hat: Reinigung des ganzen Vereinsgebietes von der Bienenseuche.

Zur Anzeige und Behandlung gelangten im Berichtsjahr 138 Seuchenfälle mit 347 kranken Völkern. Die Verteilung derselben über das Vereinsgebiet ist aus der Kartenskizze Fig. 24, sowie aus der nebenstehenden Tabelle ersichtlich. Im Verhältnis zur Mitgliederzahl am schwersten betroffen sind die Kantone Wallis, Schaffhausen, Tessin, Glarus, Graubünden, Solothurn, Bern, Freiburg, Schwyz, Aargau und Luzern. Gar keinen Faulbrutfall weisen auf: Thurgau, Appenzell, Uri und Unterwalden.

Faulbrutversicherung pro 1908.

Kantone	Mitglieder	Völkerzahl	Faulbrutfälle				Entschädigung	
			Versicherte	Nicht-versicherte	Total	%	Fr.	Rp.
Zürich . . .	1082	17 362	5	2	7	0,6	307	05
St. Gallen . .	727	6 741	—	1	1	0,1	95	05
Aargau . .	979	10 326	13	4	17	1,8	403	15
Bern . . .	1387	17 113	29	12	41	2,9	1 749	15
Solothurn . .	423	4 250	8	6	14	3,2	498	45
Thurgau . .	427	5 860	—	—	—	—	—	—
Luzern . . .	607	9 721	10	1	11	1,8	801	45
Appenzell . .	107	1 104	—	—	—	—	—	—
Schwyz . . .	151	2 337	4	—	4	2,7	152	30
Graubünden .	175	2 161	8	1	9	5,1	450	27
Zug	127	1 698	1	—	1	0,8	59	60
Uri	49	712	—	—	—	—	—	—
Tessin . . .	25	814	2	—	2	8,0	118	65
Unterwalden .	54	1 102	—	—	—	—	—	—
Glarus . . .	50	996	2	1	3	6,0	17	10
Freiburg . .	179	1 401	1	4	5	2,8	116	—
Schaffhausen .	113	1 691	8	1	9	7,9	405	65
Wallis . . .	40	166	—	9	9	22,5	296	67
Basel . . .	333	3 186	5	—	5	1,5	110	50
Total	7035	88 741	96	42	138	1,6	5 581	04

Von den 347 kranken Völkern wurden 254 samt Waben, Brut und Bienen abgeschwefelt und vergraben. Bei den übrigen 93 wurden Heilversuche angestellt, meistens in der Weise, daß die Waben mit der Brut vernichtet und die Bienen mehrerer Völker zu einem Kunstschwarm vereinigt, in einem desinfizierten Kasten auf Kunstwaben gesetzt, und tüchtig gefüttert wurden.

Die Hauptaufgabe in der Bekämpfung der Faulbrut und der Hauptzweck der Faulbrutversicherung überhaupt ist die Vernichtung der Krankheitserreger, der Bazillen und ihrer Sporen. Darum wurde denn auch der Desinfektion der Bienenstände,

der Kasten, der Geräte und Werkzeuge die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Das beste Desinfektionsmittel ist das Feuer. Darum stellte die Zentralleitung jedem Inspektor eine Benzinlötlampe zur Verfügung. Daneben wurden Lysol, Lysoform, Chlorkalk und andere Chemikalien reichlich in Anwendung gebracht. — Der Erfolg der sanierenden Tätigkeit jedes einzelnen Funktionärs wird sich erst im nächsten Jahre mit Sicherheit beurteilen lassen. Hoffen wir, daß den aufgewendeten Fleiß überall guter Erfolg lohne!

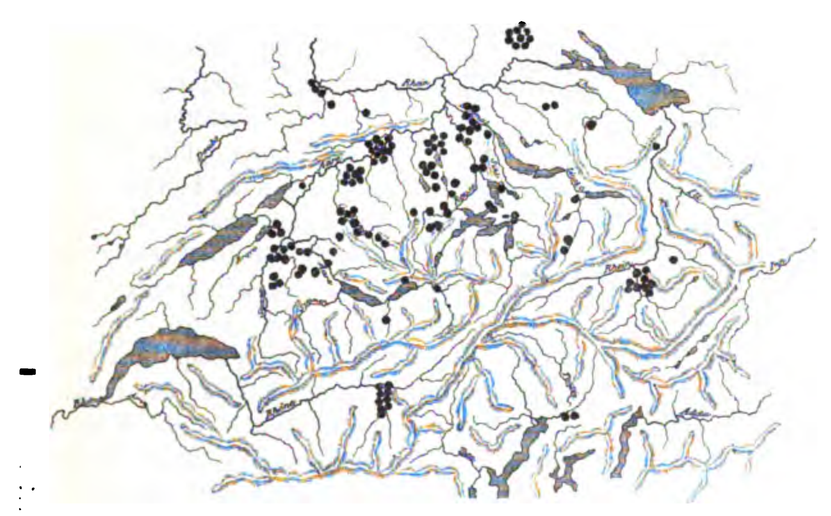


Fig. 24. **Verbreitung der Faulbrut.**

Verschiedene Arten von Faulbrut.

Dank der fortgesetzten bakteriologischen Forschungen, wie sie von Prof. Dr. Burri und seinem Assistenten Herrn Dr. Kürsteiner an der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt auf dem Liebefeld bei Bern gemacht wurden, sind wir über das Wesen der Faulbrut weit besser orientiert als früher. — Leider wurden nur über einen Teil der vorgekommenen Seuchenfälle bakteriologische Gutachten eingeholt. Es wäre im Interesse der Sache, wenn von allen Fällen krankes Material zu Untersuchungszwecken an das bakteriologische Institut Liebefeld eingesandt würde, damit die verschiedenen Formen, unter denen die Faulbrut auftritt, noch gründlicher studiert werden könnten.

Nach den eingegangenen Berichten wurden vier Arten Faulbrut unterschieden: 1. bösartige, nicht stinkende Faulbrut; 2. stin-

kende Faulbrut; 3. Sauerbrut; 4. bakterienfreie, tote Brut. Da indessen in etwa 40 Berichtsformularen unter Rubrik „Diagnose" bloß die Bezeichnung „Faulbrut" oder „typische Faulbrut" oder „fadenziehende Faulbrut" eingetragen wurde, können dieselben zur Vergleichung nicht benutzt werden. Von den übrigen 100 Fällen wurden 37 als bösartige, nicht stinkende Faulbrut, 50 als stinkende Faulbrut, 5 als Sauerbrut (teilweise in Verbindung mit eigentlicher Faulbrut) und 17 als bakterienfreie tote Brut bezeichnet.

Am verheerendsten wirkte, da wo sie auftrat, die erste der erwähnten Arten, die nicht stinkende Faulbrut. Sorgfältig durchgeführte Heilversuche erwiesen sich bei derselben meistens als unzureichend, während bei der zweiten Art, der stinkenden Faulbrut, unter günstigen Verhältnissen mehrere Heilversuche glückten.

Besonderes Interesse bietet die bakterienfreie tote Brut. die von ihr befallenen Stöcke zeigen nicht selten das Bild der ausgesprochenen bösartigen Faulbrut und täuschen selbst den Kenner. Einzig die bakteriologische Untersuchung kann mit Sicherheit diese Art der Krankheit feststellen. In den meisten Fällen ist sie verhältnismäßig harmloser Natur und verschwindet oft nach 3—4 Wochen ganz von selbst. Bakterienfreie tote Brut kann durch Erkältung der Brut hervorgerufen werden; in den meisten Fällen aber ist sie eine Folge unrichtiger Ernährung, eine Vergiftung der Brut. Mehrfach wurde konstatiert, daß sie durch das Füttern oder Rauben von gärendem Honig oder andern gärenden Stoffen erzeugt wurde. Ob auch giftiger Blütenstaub 2c als Krankheitsursache im Spiele stehen könnte, bleibt weiterer Forschung vorbehalten.

Gefährlich ist die Krankheit immerhin deshalb, weil sie leicht der wirklichen Faulbrut den geeigneten Nährboden verschafft, und in vielen Fällen ist sie die Vorläuferin der eigentlichen Seuche gewesen. — Einengen des Volkes und Verabreichen von gesundem Futter erwiesen sich als geeignete Heilmittel. Zu den ansteckenden Brutkrankheiten, die nach § 1 der Statuten unter die Faulbrutversicherung fallen, können wir die bakterienfreie tote Brut nicht ohne weiteres zählen.

Späte Anzeigen.

Etwas auffällig war die Wahrnehmung, daß der größte Teil der Faulbrutfälle erst in der zweiten Hälfte des Sommers und viele erst gegen den Schluß der Saison zur Anzeige gelangten. Der Grund hiefür mag einerseits in der Tatsache liegen, daß die Faulbrut

während der intensiven Tätigkeit im Entwicklungsstadium des Biens nicht so stark zur Geltung kommt und erst zur Zeit der Erschlaffung und der Abnahme der Volkskraft sich in ihrer verheerenden Wirkung deutlicher zeigt; andererseits dürfte es da und dort auch an der nötigen Aufmerksamkeit des Bienenzüchters gefehlt haben. Dies trifft namentlich überall da zu, wo die Krankheit bei ihrer Entdeckung bereits große Dimensionen angenommen hatte. In solchen Fällen ist eine Reduktion des Schadenersatzes nach § 15 der Statuten durchaus gerechtfertigt. An jeden Bienenzüchter ergeht die ernste Mahnung, fleißig über den Gesundheitszustand seiner Völker zu wachen und sobald er etwas Verdächtiges findet, das betr. Wabenstück wohlverpackt an das bakteriologische Laboratorium auf dem Liebefeld bei Bern zur Untersuchung zu senden. Die Kosten sind ja gering (1 Fr.) und werden, wenn es sich wirklich um Faulbrut handelt, von der Versicherung zurückvergütet. — Je früher ein Fall entdeckt und behandelt wird, desto leichter und sicherer ist er zu heilen.

Die Nichtversicherten.

Eine im Versicherungswesen wohl einzigartige Bestimmung unserer Statuten erlaubt, daß auch den Nichtversicherten des Vereinsgebietes ein Teil ihres Faulbrutschadens ersetzt und ihre verseuchten Stände unentgeltlich behandelt und desinfiziert werden können. Wir haben denn auch im abgelaufenen Jahr zu diesem Zweck an Nichtmitglieder für 42 Faulbrutfälle einen Betrag von Fr. 1080. 35 ausgerichtet. Wir waren zu dieser außerordentlichen Leistung genötigt, weil wir sonst die betr. Faulbrutherde nicht hätten vernichten und die benachbarten Bienenstände unserer Mitglieder von der Ansteckungsgefahr nicht hätten befreien können.

Wie es vielerorts noch um die Ansteckungsgefahr steht, beweist folgender Bericht eines Inspektors: Der Besitzer eines an Faulbrut gänzlich zugrunde gegangenen Standes hängte die faulbrütigen Waben zum Auslecken für die Bienen seiner Nachbarn an den Gartenzaun mit der Bemerkung: „Es ist mir recht, wenn die andern die Faulbrut auch bekommen!!" — Die Folge davon war denn auch, daß die Krankheit bald darauf in der Umgebung an mehreren Orten ausbrach. Dies beweist, wie notwendig gesetzlicher Schutz gegen die Verbreitung der Faulbrut ist, und wo sich Gelegenheit bietet, sollte dafür gearbeitet werden.

Das Finanzielle.

Einen Hauptpunkt in jedem Unternehmen bilden die Finanzen. — Wir haben von 88,741 versicherten Völkern je 5 Rp., im ganzen also Fr. 4437.01 Prämien bezogen, eine verhältnismäßig kleine Summe, wenn man an das große Risiko denkt, das wir ohne einen Reservefonds, ohne eine Rückversicherung übernehmen mußten. Wir hatten von Anfang an mit einem bedeutenden Defizit gerechnet, und die Ungewißheit über die Höhe desselben bereitete uns nicht geringe Sorge. Es kam nicht ganz so schlimm, wie wir gefürchtet. Dennoch belief sich trotz großer Sparsamkeit die Endsumme aller Ausgaben auf rund Fr. 7500, so daß sich ein Defizit von etwas über Fr. 3000 ergab. Wir wandten uns nun mit einer allseitig begründeten Eingabe an die Bundesbehörden und suchten um eine Subventionierung unseres gemeinnützigen Werkes nach. Wir klopften nicht umsonst an. In seiner Sitzung vom 5. Januar 1909 bewilligte der hohe Bundesrat der schweizerischen Eidgenossenschaft an das Defizit der Faulbrutversicherung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde aus dem eidgen. Viehseuchenfonds einen Beitrag von Fr. 3000.

Dieses Entgegenkommen unserer obersten Behörde erfüllte uns mit Genugtuung und Freude, nicht allein, weil dadurch die finanzielle Sorge von uns genommen wurde, sondern auch, weil wir darin einen Beweis des Zutrauens und eine Anerkennung unserer Bestrebungen erblickten. — Wir werden dieses Zutrauen auch in Zukunft rechtfertigen dadurch, daß wir unser Werk mit Eifer fördern und ein jeder an seiner Stelle treu seine Pflicht erfüllt!

Staatlicher Schutz.

Neben der finanziellen Sorge war es auch die rechtliche Seite der Institution, die uns beschäftigte. Wie wir wissen, steht der Faulbrutversicherung in den meisten Kantonen keine gesetzliche Hilfe zur Seite, wie sie z. B. die Viehseuchenpolizei den Viehzählern bietet. Damit wir aber auch bei übelwollenden Bienenzüchtern allfällig sich zeigende Faulbrutherde vernichten könnten, ging unser Bestreben dahin, in allen Kantonen der Faulbrutversicherung gesetzlichen oder doch wenigstens administrativen Rückhalt zu verschaffen. Auch hier machten wir durchweg ermutigende Erfahrungen. Der Kanton Aargau anerkannte unsere Institution in einem öffentlichen Kreisschreiben

des Regierungsrates, und andere Kantone ermächtigten unsere Funktionäre durch spezielle Erlasse zu uneingeschränktem Vorgehen bei allen Bienenzüchtern. Ueberall aber, wo noch nichts Positives erreicht wurde, weil die gesetzliche Grundlage zu direkten Verfügungen fehlte, versicherte man uns des besten Wohlwollens und des möglichsten Entgegenkommens.

Die beste Erfahrung, die wir nach dieser Richtung machten, war die, daß keiner unserer Funktionäre je in den Fall kam, polizeiliche Hilfe zu begehren, sondern daß sie überall bei Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Vereins mit voller Sympathie aufgenommen und ihren Anordnungen willig Folge geleistet wurde.

Die Erfolge.

Welches sind nun die Früchte, welche die Faulbrutversicherung in ihrem ersten Jahre gezeitigt hat?

Erstlich ist durch die Versicherung den durch Faulbrut geschädigten Bienenzüchtern ein namhafter Teil ihres Schadens vergütet worden. — Wer den Kummer und die niederdrückende Sorge eines von Faulbrut heimgesuchten Bienenzüchters mit angesehen hat, freut sich des Pflästerchens, das durch die Entschädigung auf seine Wunde gelegt wurde. Aber höher noch als die finanzielle Entschädigung wird die tatkräftige, sachkundige Hilfe gewertet, welche die Versicherung unentgeltlich leistete. Inspektoren und Delegierte übernahmen die Rolle des Arztes; sie heilten und beseitigten das Uebel und ließen im bekümmerten Imkerherzen neuen Mut und Hoffnung zurück.

Nicht weniger aber profitierten die von der Faulbrut verschonten Imker. — Die Tatsache, daß dies Jahr 138 Faulbrutherde zerstört wurden, läßt manchen durch Ansteckung gefährdeten Bienenzüchter leichter aufatmen. Wie viele Uebertragungen auf gesunde Völker und Stände sind damit verhütet worden! — Bei dem vielfachen Verkehr, der heutzutage unter den Bienenzüchtern stattfindet, ist sowieso die Gefahr einer Verschleppung der Seuche weit größer als je; man denke nur an den gemeinschaftlichen Gebrauch der Honigschleuder, was nebenbei bemerkt ein Unding ist. Jeder Bienenzüchter sollte, auch wenn sein Stand noch so klein ist, eine eigene Honigschleuder haben und namentlich in verseuchten Gegenden dieselbe niemals ausleihen. Durch die Faulbrutversicherung wurden zahlreiche Fälle von Verschleppung der Faulbrut durch

die Honigschleuder nachgewiesen, und wir werden dazu kommen, daß wir in Zukunft bei derartigen Fällen Selbstverschuldung annehmen und demgemäß den Schadenersatz für die betreffenden reduzieren müssen.

Ein weiteres Resultat der Faulbrutversicherung ist das, daß wir die Krankheit, die bisher heimlich im Finstern schlich, ans helle Tageslicht gezogen haben und zwar in doppelter Beziehung.

Die Bienenzüchter, die früher ein Interesse daran hatten, die Krankheit geheim zu halten, damit ihr Stand nicht in Mißkredit gerate, haben jetzt das größere Interesse daran, sie beim ersten Auftreten anzuzeigen, nicht nur der Entschädigung wegen, die ihnen in Aussicht steht, sondern vielmehr noch der unentgeltlichen, sicheren Heilung wegen, welche die Versicherung gewährt.

Aber noch in anderer Beziehung ist es „Licht" geworden. Durch die Faulbrutversicherung wurde die Natur der Krankheit erst recht allgemein bekannt. Jeder Bienenzüchter achtet auf sie und sucht sie zu verhüten. Zudem haben wir in den Funktionären der Faulbrutversicherung einen Stab von Kennern der Krankheit, von „Faulbrutärzten gewonnen, die wir früher nicht hatten und die nun infolge ihrer vielseitigen Erfahrung befähigt sind, das Umsichgreifen der Seuche zweckmäßig zu bekämpfen.

Große Dienste leistet uns hiebei die schweizerische bakteriologische Anstalt auf dem Liebefeld bei Bern, deren Vorsteher der bestbekannte Faulbrutforscher Herr Prof. Dr. Burri ist. Durch das Entgegenkommen des Hrn. Prof. Burri hat sich diese Anstalt in hervorragender Weise in den Dienst der Faulbrutversicherung gestellt, indem sie nicht nur bei Einsendung von krankem Wabenmaterial mit Sicherheit die richtige Diagnose stellt, sondern auch durch Erforschung der Krankheit selbst uns die Wege zu deren Behandlung weist.

Die Vorteile, welche die Faulbrutversicherung uns gebracht, sind so groß, daß wenn wir heute dieselbe nicht hätten, wir sie sofort einführen müßten. — Nun freuen wir uns darüber, daß wir das erste und schwerste Jahr ihrer Einführung hinter uns haben und mit Befriedigung auf dasselbe blicken können.

* * *

Wir schließen den Bericht mit dem wärmsten Dank an alle diejenigen, welche so treu mitwirkten, dem Werk zum allgemeinen

Durchbruch zu verhelfen. In erster Linie danken wir den kantonalen Inspektoren und den Vereinsdelegierten, die mit Eifer, mit Gewissenhaftigkeit und Takt ihre verantwortungsvolle und unangenehme Pflicht erfüllten. — Ganz besonders gilt unser Dank den Vorständen der Filialvereine, die mit großem Aufwand von Zeit und Mühe die Versicherungskontrolle anfertigen, die Völker zählen und die Prämien einkassieren halfen. — Ein spezielles Kränzchen möchten wir denjenigen Vereinen widmen, die bei der Urabstimmung sich gegen die Faulbrutversicherung ausgesprochen, aber mit echt republikanischer Gesinnung sich der Mehrheit fügten und samt und sonders ihre Pflichten der Versicherung gegenüber einlösten und in allen Teilen getreulich mitmachten.

Die obligatorische Faulbrutversicherung war eine Kraftprobe für die Organisation unseres Vereins. Ihr Gelingen stellt demselben ein glänzendes Zeugnis aus. Ohne Gesetzeszwang hat der Verein schweizerischer Bienenfreunde mit seinen 108 Filialvereinen und seinen 7000 Mitgliedern eine obligatorische Einrichtung getroffen, die nicht nur namhafte finanzielle Opfer verlangt, sondern auch einen pünktlich und sicher funktionierenden Geschäftsverkehr zwischen Haupt und Gliedern erfordert. — Das war allein deshalb möglich, weil der Verein schweizerischer Bienenfreunde gegründet ist auf Einigkeit und Vertrauen. Wahren wir uns diese Güter!

Bern, den 26. Januar 1909.

Der Chef der Faulbrutversicherung des V. S. B.:
Fr. Leuenberger.

Pflanzet Weiden!

Es ist in den letzten Jahrgängen der „Blauen" wiederholt auf die große Bedeutung der Pollenspender zur Vortrachtzeit hingewiesen worden. Zu den ergiebigsten Blumenstaublieferanten gehören die Haseln und die Salweiden. In Föhngebieten werden leider die erstern nicht selten in ganz kurzer Zeit vom Winde ausgeschüttelt, der Blumenstaub kann in einer einzigen Nacht für die Insekten verloren gehen. Um so sicherer können wir, wenn auch etwas später, auf die Weiden rechnen. Es muß mitten in deren

Blütezeit schon eine ganz abnorme Wetterperiode mit Schneestürmen fallen, um sie merkbar zu schädigen, sonst aber sind in der Nähe von Bienenständen stehende Weidenpflanzungen fast regelmäßig von großem Wert und mancherorts geradezu ausschlaggebend für die Frühjahrsentwicklung. Das illustrieren auch trefflich eingegangene



Fig. 25. **Bienenhaus und Weidenbaum von Herrn Höhn, Tierarzt, Richterswil.**

Stimmen aus der Praxis. So sagt Herr Höhn, Bez.-Tierarzt, Samstagern:

„Es haben mir meine Salweiden jeden Frühling große Freude bereitet. Es ist für den Imker eine Lust und ein Hochgenuß, dem Treiben der lieben Bienen ein Stündchen der Beobachtung zu opfern. Sogar gewöhnliche Spaziergänger und Passanten sieht man verwundert auf der Straße stille stehen und erstaunt das emsige Schaffen dieser kleinen Arbeiter verfolgen. Ganz besonders in diesen, von erwärmendem Sonnenschein so wenig begünstigten Tagen wird jeder wärmere, sonnige Moment so stürmisch ausgenützt, daß es einem fast unbegreiflich erscheint, in welch kurzer Zeit die Bienen mit Pollen reich befrachtet zurückkehren. Dauert die Arbeitszeit etwas länger an, so entwickelt sich ein so buntes und bewegtes Leben, daß man meinen möchte, die Völker befänden sich auf der Höhe der Volksstärke und man stünde mitten in der Schwarmzeit. Daß bei wechselvoller Witterung, wo Sonnenschein häufig von einer ausgedehnten



Fig. 26. **Blühender Weidenbaum beim Hause von Herrn Göldi.**

Bevölkung, oftmals mit rauher Bise, plötzlich abgelöst wird, tausend und abertausend Bienchen bei etwas weitem Ausfluge die heimatliche Fluglücke nicht mehr erreichen, ist leider eine betrübende

Tatsache. Die Anlage solcher Pflanzungen in unmittelbarer Nähe der Bienenstände lohnt sich sehr und bietet auch dem Auge neben den noch kahl dastehenden Bäumen einen schönen Frühlingsgenuß."

Im Jahresbericht des Vereins Zürcher Bienenfreunde schreibt Herr Angst, Berichterstatter, wörtlich:

„Als allerwichtigsten Faktor für die Frühjahrsentwicklung betrachte ich eine ausgiebige Pollentracht. Kann diese ordentlich ausgenützt werden, so gibt das für die Entwicklung einen mächtigen Impuls. Als pollenspendende Pflanzen kommen nun für uns in Frage: Haseln, Huflattich, Erlen und Weiden; davon sind die letzteren am wichtigsten, da sie nicht bloß Blütenstaub liefern, sondern auch Honig, und ich erinnere mich dabei, daß vor einigen Jahren es einmal während der Weidentracht in den Aufsatzrähmchen glänzte.

In Solgen, das zu Rafz gehört, hat ein Bienenzüchter kaum 100 Meter von seinem Stande entfernt einen größeren Komplex Buschholz; seit Jahren hat er darin jeden Weidenstock sorgfältig gehegt und hat eine sehr ergiebige Ernte gemacht. Je weiter die übrigen Stände vom Walde entfernt sind, desto geringer die Frühjahrsentwicklung.

Ein weiteres Beispiel ist der Stand auf dem Hüttikerberg, ebenfalls ganz nahe am sonnigen Buschwald, mit einem Durchschnittsertrag von 20 kg. Interessant ist da zu sehen, wie eine Entfernung von wenigen hundert Metern schon bedeutende Unterschiede aufweist. Allein das ist leicht begreiflich. Auch an schönen Apriltagen ist es am Schatten noch ziemlich kühl oder ein kalter Lufthauch kommt; die schwerbeladene Biene fällt mit ihrer Last zu Boden und kommt nicht mehr auf. Wie viele fallen sogar vor dem Flugbrett nieder und erreichen ihr Heim, dem sie so nahe sind, doch nicht mehr; da spielt ein Unterschied von 500 Meter eine große Rolle.

Eine ähnliche Erfahrung, nur in noch größerem Maßstabe machte Herr Meier in Adlikon bei Regensdorf. Im Winter 1905/06 hatte er Erlen umgehauen und heimgeführt. Als im Frühling warmes Wetter kam, fingen die Kätzchen an zu stäuben. Die Bienen entdeckten das und sammelten eifrig Pollen von denselben. Das merkte sich Herr Meier; letzten Frühling holte er im Walde Hasel-Zweige mit Kätzchen, stellte sie an sonnigen Tagen in einem Gefäß mit Wasser vor dem Bienenstande auf, und sie lieferten seinen Bienen massenhaft Pollen. Die Völker entwickelten sich prächtig und ergaben

die für diese Gegend ganz ausnahmsweise Ernte von 20 kg durchschnittlich."

Und nun die Lehre: Je näher also der Pollen, desto besser die Frühjahrsentwicklung. Wer irgend wie Gelegenheit hat, pflanze in der Nähe seines Standes Weiden, und zwar die sogenannten Salweiden. Bekanntlich sind bei dieser Pflanze die Blüten getrennt, d. h. die einen Stöcke tragen nur Staubgefäßblüten, das sind die gelben Käßchen, und solche sollen gepflanzt werden.

Das Heranziehen der Weiden ist höchst einfach. Sobald wir im Wald einen Weidenbusch mit gelben Kätzchen entdeckt haben, schneiden wir uns Stecklinge von fingerdicke und 3—4 dm Länge, die wir in einem abgelegenen Gartenbeete verschulen. In einen aufgeworfenen Graben werden die Stecklinge etwas schief so eingelegt, daß die oberste Knospe nach oben schaut. Mit lockerer Erde wird nun der Graben gefüllt, daß nur mehr 1 dm der Stecklinge (höchstens 2—3 Knospen) hervorschaut. Wird die Schnittfläche mit Baumwachs verstrichen und das Erdreich stets ordentlich feucht gehalten (mit gestandenem Wasser begießen), so wachsen sie meist schon im ersten Jahre so üppig, daß sie im nächsten Frühling als bewurzelte Pflanzen ausgegraben und an beliebigen Ort versetzt werden können. Bei dieser Pflanzart wird man bessere Resultate erzielen, als wenn die Stecklinge nur ins Erdreich eingestoßen werden. Will man die Weide an Ort erziehen, so stößt man am bestimmten Platz mit einem Pfahl oder Eisenstab ein frisches Loch von 5—8 cm Durchmesser, stellt den Steckling ein, füllt mit lockerer Erde den Hohlraum aus und sorgt für genügende Feuchtigkeit. Der Weidenbaum, Illustr. Nr. —, wurde anno 1898 so gepflanzt. Es ist die Lorbeerweide, Salix pentandra; bei reichlicher Stickstoffdüngung liefert der Baum nun seine 6—8000 Kätzchen. Nach der Blütezeit wurde er alljährlich zurückgeschnitten, ähnlich einer Spindelpyramide im Garten, und tüchtig geschröpft, d. h. um die Entwicklung des Stammes zu fördern, wurden Längsschnitte in die Rinde gemacht. Solche Bäume lassen sich ohne wesentliche Schädigung des umliegenden Landes auf kleinem Grundbesitz großziehen, die Lorbeerweide ist für diese Form besonders geeignet.

R. Göldi.



Die Mundteile der drei Bienenwesen

von Dr. Brünnich, Ottenbach.

Welcher Bienenzüchter wird nicht immer gerne wieder Belehrung empfangen über jene Organe unseres Lieblingsinsektes, mittelst deren sie den Kindern der Flora den süßen Nektar entnehmen. Wenn ich mich also wieder einmal über den Mund der Biene, und zwar diesmal mehr inbezug auf die Verschiedenheiten desselben bei ihren 3 Wesenheiten: Arbeiterin, Königin und Drohne verbreiten will, so hoffe ich, hiefür auch beim schlichten Beieler Interesse zu finden.

Um die Unterschiede deutlich in die Augen springen zu machen, habe ich die dreierlei Mündlein, jedes genau gleich viel vergrößert, nebeneinander gestellt. Der erste Blick schon zeigt, daß die Biene weitaus die feinste, eleganteste und kräftigste Entwicklung zeigt. Erklären wir noch einmal ganz kurz die einzelnen Teile (dieselben eingehend zu schildern würde mehr als den Platz von 2—3 Nummern der Blauen erfordern), so finden wir in der Mitte a die elegante, schlanke Zunge mit dem Löffelchen ganz vorne. Dank der feinen Gliederung ist die Zunge äußerst biegsam und geschmeidig, was schon jeder beachtet hat, der sah, wie ein Bienlein an einem Honigtröpflein leckte. Die Zunge ist aber nicht ein einfacher zylindrischer Körper, sondern ihr Bau ist sehr kompliziert, wie ein Querschnitt (Fig. 28) erläutert. In der Mitte ist nämlich die elastische Rute, der Zunge die nötige Festigkeit gebend und diese, teilweise umhüllend der Mantel, dessen freie Enden im Bilde zusammengelegt sind, der aber nach Belieben auseinander geklappt werden kann. Das Löffelchen vorne (vgl. Fig. 29) dient wohl zum Versuchen und ist jedenfalls mit einem Geschmacksorgan ausgestattet.

Zu beiden Seiten der Zunge stehen die Lippentaster, vorne mit Tastendigungen ausgestattet, und zwar bedecken sie die untere Seite der Zunge, während auf dem Zungenrücken im Ruhezustande die beiden Unterkiefer liegen. Auch letztere haben ihr Tastorgan (Kiefertaster), ein kleines Kölbchen mit einer einzigen Tastborste.

Zunge, Lippentaster und Unterkiefer können wie ein Taschenmesser zusammengeklappt werden und kommen dann in eine entsprechende Höhlung auf der Unterseite des Kopfes zu liegen. Auch eine wunderbar komplizierte Schnappvorrichtung wie beim Taschenmesser fehlt nicht, näher hierauf einzugehen nähme zu viel Platz und dem Leser zu viel Zeit und „Hirnschmalz" in Anspruch, es sei nur kurz



a



b



c

Fig. 27. **Mundteile a der Arbeiterin, b Königin und c Drohne.**
(Alle bezüglichen Bilder stammen von Mikrophotographien vom Verfasser.)

gesagt, daß sich beim Einklappen die Zunge S-förmig an der Basis zusammen legt; sie wird dadurch so stark verkürzt, daß Zungenspitze und die Enden von Lippentastern und Unterkiefern zusammenkommen (vgl. Fig. 30). Fürwahr, eine bewunderungswürdige Vorrichtung!

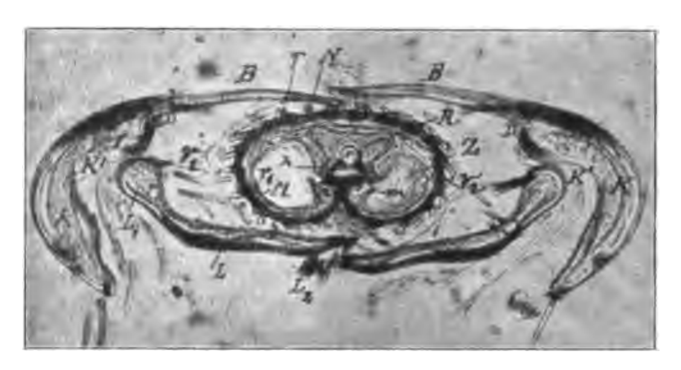


Fig. 28. **Querschnitt durch die Zunge, Lippentaster und Unterkiefer, stark vergrößert.**

Wenn wir den Mund der Biene so betrachten, so mag wohl dem einen oder andern Leser, oder eher Leserin, scheinen, daß derselbe schlecht zum Küssen eingerichtet ist. Ohne weiter mit dem Kater Hidigeigei auf die Psychologie des Kusses eingehen zu wollen, muß ich aber doch sagen, daß auch die Bienen einander küssen und zwar kindlich, schwesterlich und brüderlich und ihr Kuß dürfte etwas weit realeres sein, als beim Menschen, wo nur wenig Realität zu finden



Fig. 29. **Endteil der Zunge mit dem Löffelchen.**

ist, es sei denn man betrachte den Kuß vom Standpunkte jenes kleinen Knaben, der einmal sagte: „ich kann jetzt nicht mehr küssen, ich habe keine Spucke mehr.“ Bei der Biene ist der Kuß ein seliges Geben und ein süßes Nehmen. Welch Glück mag das Herzlein des

Bienchens durchströmen, wenn es der geliebten Mutter den Mund reicht und diese dankbar das Labsal annimmt, sei es Honig, sei es Futtersaft. Nebenbei geht die Sache so vor sich: die fütternde Biene schlägt ihre Zunge herab und öffnet den darüber befindlichen Schlund, in den sie, sei es aus dem Honigmagen, sei es aus dem Chilusmagen, ein Tröpflein ergießt, während die nehmende Biene oder Königin ihre Zunge vorgestreckt hält und das Tröpflein gerade so einsaugt, wie sie es mit einem Tropfen Nektar täte. Das Gefüttertwerden ist also keine passive, sondern eine aktive Handlung.

Vergleichen wir nun einmal die einzelnen Teile bei den 3 Bienenarten, so fällt uns zunächst die armselige Entwicklung der Zunge bei Drohnen und Königin auf. Der freie Teil der Zunge ist bei der Arbeiterin 2,75 mm lang, bei der Drohne nur 1,6 mm, bei der Königin nur 1 mm. Auch die Lippentaster der Arbeiterin sind bedeutend länger, als die von Drohne und Königin, etwa doppelt so lang als bei letzterer. Dasselbe gilt von den Unterkiefern und zwar sowohl bezüglich ihrer Körper als Blätter. Das Unterkieferblatt (der vordere Teil) ist bei der Arbeiterin ebenfalls gerade doppelt so lang, als bei der Königin.

Zusammenfassend können wir also sagen, daß die Mundteile der Arbeiterin weitaus höher entwickelt sind, als die von Drohne und Königin, die schlechteste Entwicklung trägt die Königin zur Schau. Es steht dies ganz im Gegensatze zu der Größe und Stärke des Brustkorbes samt Beinen und Flügeln von Drohnen und Königin gegenüber den betreffenden Teilen bei der Arbeitsbiene; dagegen erkennen wir den vollsten Einklang der Mundteile zur Ausbildung und dem Umfange ihrer Verrichtungen. Wir wissen, daß die Biene eine lange Zunge bedarf, um zu tiefliegenden Nektarien (Honigdrüsen) gewisser Blüten zu kommen, welche Notwendigkeit weder bei Drohne noch Königin vorliegt, da diese ja in der Regel keine Blumen besuchen. Ganz dasselbe können wir von Lippentastern und Unterkiefern sagen, da diese beim Sauggeschäfte eine große Rolle spielen, indem sie, wie Fig. 28 zeigt, einen geschlossenen Kanal bilden, der als Saugrohr zu dienen hat. Außerdem dürfte dem Unterkiefer noch ein Anteil der Arbeit zukommen, welche die Arbeiterin beim Kauen des Wachses und Pollens zu verrichten hat, von welcher Arbeit Drohnen und Königin sich ja auch gnädigst zu dispensieren geruhen.

Vergleichen wir nun auch noch die Oberkiefer der 3 verschiedenen Bienenindividuen. Hier sind die Unterschiede beinahe noch

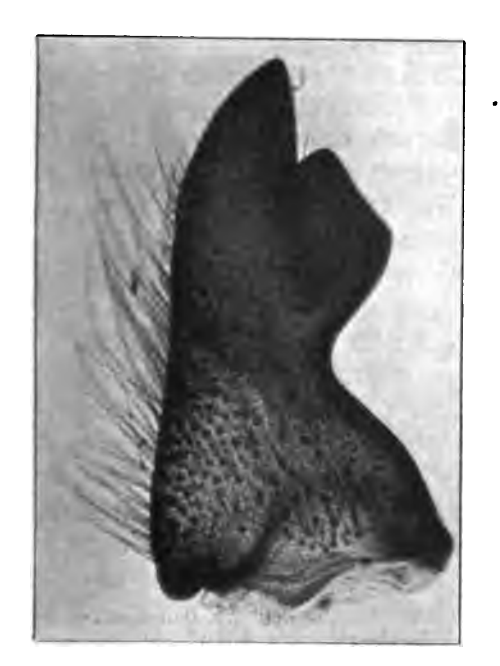


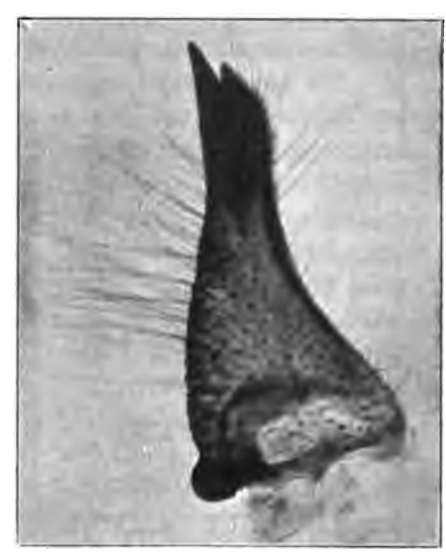
Fig. 30. **Zunge und Lippentaster der Arbeiterin, zusammengeklappt.**



Fig. 31 a. **Oberkiefer, a von Arbeiterin.**

augenfälliger als oben, weniger bezüglich der Größe, als der Form jener Teile. Da imponiert uns die prächtige Bildung bei der Königin (Fig. 31 b), welche lebhaft an die kräftigen, gesägten Mandibeln von Wespen und Hornissen erinnert und als Waffe gewiß nicht zu verachten ist. Die beiden Oberkiefer bilden zusammen eine scharfe und kräftige Schere zum Aufschneiden des sehr zähen Kokons, an den sich gewöhnlich keine Biene mit ihren Oberkiefern wagt. Mit der Spitze sticht die Königin in den Kokon und schert sodann mit der scharfen, einfach gesägten harten Schneide weiter, wobei die beiden Oberkiefer, aneinander vorbeigleitend, übereinandergreifen. Wie oft schon habe ich den Königinnen bei dieser Arbeit zugesehen und mich gewundert, mit welcher Schnelligkeit und Sauberkeit das junge Wesen seinen Kreisschnitt ausführt, wobei es sich mit dem Leibe um seine Längsachse dreht. Der Schnitt ist so scharf, daß man sehr genau hinsehen muß, um ihn zu entdecken und ich muß lächelnd daran denken, wie ich einst vor Jahren eine Anzahl von Schwarmzellen, jede in einer Zündholzschachtel, heimnahm und zu Hause nicht





b c

Fig. 81. **Oberkiefer b von Königin und c von Drohne.**

wenig erstaunt war, daß trotz des scharnierförmig noch aufsitzenden Kokondeckels keine Königin darin war. Zuerst konnte ich mir das Rätsel gar nicht lösen, da ich nicht wußte, daß der Deckel oft nach dem Schlüpfen der Königin, noch wie mit einer Feder gespannt, zuschnappt, daß man glaubt, die Zelle sei noch geschlossen. An der Grundfläche des Oberkiefers sehen wir ein dunkles, rundes Höckerchen; es ist dies der Gelenkkopf, der in einer entsprechenden Gelenkpfanne gleitend, die verschiedensten Bewegungen des Oberkiefers gestattet. Die Behaarung des Oberkiefers ist bei der Königin nur eine mäßige.

Eine ziemlich verschiedene Gestalt zeigt der Oberkiefer bei der Drohne. Sein Bau ist nicht kürzer, aber weit schlanker, besonders ist die Scherenfläche ziemlich kleiner. Als Waffe scheint einem daher der Oberkiefer der Drohne weniger tauglich, obgleich Pratt oft beobachtet haben will, daß nebenbuhlerische Drohnen einander grimmig beißen. Dagegen schneidet die Drohne nicht minder elegant als die Königin ihre allerdings weniger festen Kokons kreisförmig aus. Wer hätte nicht am Morgen früh in der Hochsaison schon öfters auf

Flugbrettern eine Menge jener runden Deckelchen liegen sehen, wenn eine größere Anzahl Drohnen miteinander ausgeschlüpft waren? Die Behaarung des Oberkiefers ist bei der Drohne, wie ja auch am Körper, eine mächtigere, als bei Königin und Arbeiterin.

Ein ganz verschiedenartiges Bild bietet uns der Oberkiefer bei der Arbeitsbiene (vgl. Fig. 31 a und Fig. 32); man könnte meinen, derselbe gehöre einem ganz andern Insekt an. Es liegt hier ein wohlausgebildetes Werkzeug vor, das als Waffe nur wenig tauglich mehr erscheint, dagegen gewiß zu den mannigfaltigsten Arbeiten zu dienen hat. Die Biene braucht den Oberkiefer als Kelle und Polierinstrument beim Wachsbau, auch zum Herausgraben des Wachses (wie ich die beiden letzten Jahre beobachten konnte, wo Bienen an herumliegenden hellen Wachsstückchen Wachs herausnagten und damit ganz lockere Höschen bildeten). Mit den Oberkiefern sticht die Biene ihre Pollenportiönchen heraus und stampft vielleicht damit auch den Pollen ein, sie nagt damit alle möglichen Dinge ab: die Wachsdeckel von Drohnen- und Weiselzellen, die Ränder bei unsern Ölkartons, unsere Kissen u. dgl. Auch ihre Kokons öffnen die Bienen mit den Oberkiefern, aber nicht schneidend, sondern langsam und stückweise zersetzend. Die Oberkiefer ersetzen den Bienen die Hände: sie tragen eine Menge von Dingen damit zum Stocke hinaus: Zuckerkristalle, Wachsstückchen, andere Abfälle, ihre toten Schwestern und Königinnen, Rankmaden u. a. m. Jeder Imker weiß, daß die Biene mit ihren Oberkiefern die Raubbienen packt, leider auch oft eine junge zugesetzte Königin, deren Flügel sie damit häufig recht arg zurichten; auch bei der Drohnenschlacht machen die Arbeiterinnen reichlich Gebrauch von ihren Oberkiefern.

Was für Schlüsse dürfen wir nun aus der so verschiedenartigen Gestaltung der Mundteile bei Arbeiterin, Königin und Drohne ziehen? Wir wissen, daß die Entwicklung jedes Organismus' in seiner Jugend vom Ei weg noch kurz und flüchtig die verschiedenen Entwicklungsstufen repetiert, welche in Millionen von Jahren, vielleicht Milliarden, die ganze Art durchgemacht hat. Jeder Organismus fängt mit der allerniedersten Stufe an, nämlich mit einer einzigen Zelle. Aus dieser entsteht ein 2-, 4-, 8-, 16- 2c. zelliges Wesen, sodann eine kleine Zellkugel, aus einigen Hunderten von Zellen bestehend. Die Pflanzen und höheren Tiere gehen dann in ihrer Entwicklung frühzeitig auseinander und jedes Säugetier und jeder Vogel durchläuft dann eine Reihe von verschiedenen Gestaltungen bis er zu

seiner vollen Entwicklung kommt. So hat die Biene im Laufe ihrer langen Entwicklung auch einmal als einfacher Wurm gelebt, ehe sie sich zum geflügelten Insekte ausbildete.

Wenn wir nun z. B. die Oberkiefer der Biene mit dem von minder hoch entwickelten nahe verwandten Insekten vergleichen, so



Fig. 32. **Ansicht des Kopfes der Arbeiterin.**

können wir erkennen, wie mit dem Fortschreiten und Verfeinern des Lebensprozesses sich auch dies Organ seinen komplizierten Vorrichtungen anpaßte und im Laufe der Jahrtausende zu dem wurde, was es heute ist. Ganz besonders interessant ist es aber, die Entwicklung bei den Bienen (auch bei den Ameisen z. B.) zu verfolgen, wo sich dieselbe, dank einerseits der eigenartigen Ausbildung von Königin und Arbeiterin, anderseits der Parthenogenesis in 3 verschiedenen Linien bewegt.

Wir dürfen wohl annehmen, daß sowohl der Oberkiefer, wie die übrigen Mundteile von Königin und Drohnen das Ursprüngliche vorstellen und daß im Laufe der Zeit erst die Arbeiterin mit zunehmender Arbeitsteilung ihre Mundteile vervollkommnete. (Das

Gegenteil gilt bei den Ameisen von den Flügeln, die Arbeiterinnen hatten zweifellos früher auch Flügel, wie jetzt noch Männchen und Weibchen; für die Arbeiter wurden diese mit der Zeit überflüssig, ja hinderlich und sie verschwanden.) In der Tat gleichen auch die Mundteile, speziell der Oberkiefer der Königin und Drohnen, am besten den niederer stehenden Schwestern, wie Hornissen und Wespen.

Kein Unglück so groß, es birgt ein Glück in seinem Schoß.

Die letztes Jahr mit so viel Opfersinn und Erfolg ins Leben gerufene Faulbrutversicherung wird dies Frühjahr manche Vereine veranlassen, sämtliche Stände der betroffenen Gemeinden einer genauen Inspektion zu unterstellen. Es wäre jammerschade, wenn mit dieser Prüfung auf Gesundheit nicht auch der Blick für anderes, was not tut, geschärft würde.

Selbstverständlich lassen sich diese Schauen nicht mit großen Vereinsversammlungen verbinden. Es genügt, wenn sämtliche Imker einer Gemeinde unter kundiger Leitung Stichproben machen. In so kleinem Kreise findet sich reichlich Gelegenheit, brave und schlechte Völker in ihrem eigenartigen Brutkörper und ihren Leistungen zu vergleichen, und den Wert fortgesetzter Zucht vor Augen zu führen. Es müßte wunderlich zugehen, wenn ein solcher Revisionstag nicht den Wunsch wach riefe, den Bedarf an Völkern nicht durch Ankauf fremder Ware zu decken, wobei man keine Gewähr für Gesundheit und Leistung hat — sondern durch Natur- und Kunstschwärme von Eigengewächs, von anerkannt braven Völkern, wie man sie in jeder Gemeinde trifft.

Das Unglück hat diese Imker zusammengeführt und ihnen bewiesen, daß sie gemeinsame Interessen haben und daß auch dem tüchtigsten Bienenzüchter nicht gleichgültig sein kann, wie die andern Imker seiner Gemeinde wirtschaften.

Zu seinem eigenen Schaden hat er die Kleinen um sich fortwursteln lassen, eine Belehrung oder braven Stoff ihnen nicht gegönnt — kein Wunder, daß sie ob seinen großen Ernten die Achseln zuckten. Heute schämen sie sich im Stillen des geheimen Argwohns beim Anblick der Prachtvölker, wie sie solche nicht für möglich ge-

halten. Ihr einziger Wunsch, auch solche Völker zu besitzen, wie die Freude des „Meisters", ob der ihm so unerwartet gewordenen Anerkennung befürworten den Rat des Inspektors: Züchtet Ihr künftig miteinander, dann ist allen gedient! Es wird gleich der Zuchtplan besprochen, der den „Rückständigen" ermöglicht, um wenig Geld vorzügliche Königinnen und Völker zu erhalten. — Auf diesem Wege wird nicht nur der Faulbrut der Riegel gestoßen, sondern der Fortgeschrittene hat damit auch das Unkraut ausgejätet, das seine Zuchten so oft durchkreuzte, die Drohnen schlechter Völker, und zudem erwächst ihm aus der Nachbarschaft dankbarer Freunde auch mehr Freude. In solch eine Gemeinde mag nun ein Händler mit „Krainern und Heiden" kommen — da öffnet sich kein Portemonnaie und damit schwindet ein heimlicher Kummer, der den Züchter in frühern Jahren so viel beschäftigte.

Anderswo trifft der Faulbrutinspektor lauter rückständige Bienenhalter. Was tun, um auch hier dem Fortschritt die Wege zu ebnen? Die Möglichkeit, es auch ohne große Kunst weiter zu bringen als bisher, beweisen vereinzelte Prachtvölker, deren sich in jeder Gemeinde finden, von denen die Besitzer nicht genug rühmen können, was sie Großartiges leisten und wie wenig Mühe sie machen.

„Seid Ihr den aus minderem Holz, als die Imker in N.?" fragt lächelnd der Faulbrutinspektor. Dorten sind verschiedene Bauernstände, wo ganz flott gewirtschaftet wird. Wagt es nur, gemeinsam werdet Ihr Schwachen es sogar weiter bringen als jene: Nach kurzer Umfrage wird einer, der am besten Zeit hat und die Bienenzeitung schon lange Jahre liest, von den andern bestürmt: „Du mußt an die nächste Züchterkonferenz. Legen wir gleich einige Franken zusammen, so kommst du auf die Rechnung und wir auch. Das ist ja ein „Bettel" im Vergleich zu dem, was für uns alle auf dem Spiele steht. So und nicht anders geht's vorwärts mit vereinter Kraft, hier wie in unserer Viehzuchtgenossenschaft."

Wo sind die Gemeinden, wo in solch vorbildlicher Weise durch die Not gewitzigt, die Imker alle den genossenschaftlichen Weg der Selbsthilfe beschreiten?

Sollten sich solche wirklich nur in Faulbrutrevieren finden?

Wir hoffen zuversichtlich, sie namhaft machen zu können auf Grund der Statistik, die dies Jahr geplant ist.

Aufgabe der Vereine ist es, gleich in ihrer ersten Frühjahrsversammlung dieser Frage näher zu treten.

Die diesjährigen Züchterkonferenzen bieten allen Vereinen Gelegenheit, theoretisch und praktisch geschulte „Bienenmeister" heranzubilden.

Die „Königinzucht" darf in keinem Arbeitsprogramm fehlen, wo überhaupt man auf Ehre etwas hält und der Fortschritt mehr ist, als bloße Phrase.

Dr. U. Kramer.



Bienenkalender 1909

März.

Honigkonsum 2—3 kg. — Stockreinigung. — Erster Bruteinschlag. — Bienentränke. — Pollenspender. — Findige Völker. — Stockwärme. — Märzuntersuch. — Weisellose Völker. — Notfütterung. — Einkäufe. — Vorbereitungsarbeiten des Züchters.

Mit dem ersten Reinigungsausfluge, der in tiefern Lagen schon im Januar oder Februar, im Gebirge aber erst im März erfolgt, beginnen die Arbeiten des Imkers auf dem Bienenstande. Das Ueberwintern ist verhältnismäßig viel leichter, als das Auswintern oder Durchlenzen und zwar aus dem einfachen Grunde, daß der, welcher seinen Bienen im Herbst das gegeben und wohl verstanden richtig gegeben, was in proviantlicher Beziehung notwendig ist, der Auswinterung wenigstens — fröhlich und wohlgemut entgegensehen darf. Anders steht es dann freilich mit der Frühjahrsbehandlung. Da zeigt es sich sehr oft, wer im vergangenen Frühling oder Sommer nicht verstanden hat betreff der Stammhalterin das Buch im Bienenkasten zu lesen.

Die Bodenbretter der Kasten werden gereinigt. Wo im Herbste Oelkartons untergeschoben wurden, geht diese Arbeit wie am Schnürchen, ruhig und ohne Störung von statten. Andernfalls muß mit der Krücke hantiert werden. Aufregung — und zerquetschte Bienen, ja sogar der Abgang von Königinnen kann eine solche Totengräberarbeit mit der Krücke zur Folge haben.

Den Körben werden die Bodenbretter ausgewechselt.

Genannte Arbeiten sollen aber unter Beobachtung größtmöglichster Ruhe und sorgfältig ausgeführt werden; denn vielleicht sind Schläfer da, die noch kein Flugbedürfnis haben. Es sind die Langschläfer, unsere alten Schweizer, die sich aufs andere Ohr legen, während ihre Genossen schon in fieberhafter Tätigkeit sind und ihre Lebenskraft unnütz vergeuden. Sie lassen sich nicht durch jeden

Sonnenblick in Harnisch jagen, sie kommen dann später, aber mit Wucht.

Bei einem oder dem andern Bienenhause wird diese Totenstille an den Fluglöchern wohl etwas anders als Rassenmerkmal zu bedeuten haben. — In den öden Fluglochshöhlen wohnt das Graun. — Da heißt es auspacken, reinigen und die vielen Toten der Mutter Erde übergeben.

Hat man alte leerstehende Bienenwohnungen, Einbeuten, die man im kommenden Jahre mit Schwärmen zu besetzen gedenkt, so sollte man denselben schon im März einen kräftigen Schwefeleinschlag geben, wodurch alles darin befindliche Ungeziefer, namentlich die Eier und Puppen der Wachsmotte, getötet und etwaige Ansteckungsstoffe vernichtet werden. Wohnungen, welche in dumpfen Räumen gestanden haben, sollten jetzt schon gelüftet und gesonnt werden, wenn man nicht riskieren will, daß die in denselben gefaßten Schwärme, weil ihnen der Geruch zuwider, bald nach dem Fassen wieder ausziehen; denn nichts ist dem Bien widerlicher als Schwamm- und Modergeruch.

Folgen nach dem ersten Ausfluge warme, föhnige Tage, so finden wir in unserm einheimischen Bien die erste Brut. Nicht groß ist der erste Bruteinschlag. Ist doch unser Bien von Natur aus sehr stark und lebensfähig. Er sitzt zur Zeit der Auswinterung erst recht mitten im Futter drin. Handbreite Pollen — und noch größere Honigbogen lagern sich über, vor und hinter der Traube.

Nun, sollte es dem Meister Winter nochmals einfallen, eine Zeit lang sein strenges Regiment zu führen, so kann er es unbeschadet. Unsere lieben Bienlein warten mit Vergnügen bei gut gedeckter Tafel. Das intensive Brutgeschäft wird auf bessere Zeiten hinausgeschoben, und aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Das erforderliche Wasser wird an den wenigen warmen Tagen und Stunden aus der nahen natürlichen oder künstlichen Bienentränke geholt.

Schlimmer ist der Bien daran, der nicht richtig eingewintert worden. Ihm fehlen die Reservepollenlager. Mit Aufbietung aller seiner Kräfte werden auch bei totbringender, frostiger Witterung Haseln, Salweiden, Heidekraut 2c. beflogen, um das unentbehrliche Bienenbrot zur Stelle zu schaffen.

Wer keine Pollenspender, wie Salweiden in der Nähe seines Standes hat, säume nicht, solche zu pflanzen. (Salweidensetzlinge liefert Gärtner Amstalden in Sarnen. — Der Weidenbaum von Hrn. Göldi stammt auch von Sarnen.)

Die Völker sind aber ungleich findig. Ein findiges Volk ist gewöhnlich auch stark und wird bei kalter Witterung nicht fliegen. Es gibt uns Winke für die nächste Zucht. (Notieren.)

Sobald ein Bien brütet, zehrt er naturgemäß mehr als im Ueberwinterungszustande. Die jungen Maden müssen in ihren Wiegen gut erwärmt und reichlich ernährt werden. Der Bienentraube entströmt eine intensive Wärme, heißt doch Brüten durch Wärme zum Leben erstehen. Es entsteht die sogenannte Stockwärme, die uns mahnt, unsere Lieblinge erst recht warm zu verpacken. Luftig, aber nicht zügig soll die Packung sein. Bilden sich trotz gut geöffnetem Flugloch Niederschläge an Fenster und Wandungen der Kasten, was selbstverständlich auch hie und da das Grauwerden von Waben zur Folge hat, sollten die Deckbretter wenigstens teilweise durch warme, luftige Kissen oder Strohmatten ersetzt werden. Mitte oder Ende März tut der Bienenzüchter bei + 15—20° Celsius am Schatten einen kurzen Einblick in einzelne seiner Völker, er macht sogenannte Stichproben. Es empfiehlt sich durchaus nicht, diesen Untersuch in die Details auszudehnen. Ganz verfehlt wäre es, ein Volk auseinander zu reißen und nach der Königin zu fahnden. Ein paar Waben kurz zu ziehen genügt, um sich über vorhandene Brut und Vorräte zu vergewissern. Finden wir keine Brut und keine Königin, so ist die Kolonie weisellos, sie wird mit dem Nachbar vereinigt.

Vielleicht bist du aber Züchter und hast einige wertvolle Königinnen auf Lager. In diesem Falle bleibt dir das Vergnügen, das weisellose Volk zu retten.

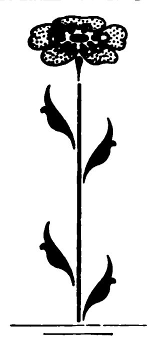
Fehlende Vorräte werden in großen Portionen ergänzt. Merke dir aber, wenn eine Notfütterung unter allen Umständen vorgenommen werden muß, dann sollte nur das beste Futter, als das man da nennt „Bienenhonig", angewendet werden; leider spielt der Kostenpunkt wieder die Hauptrolle, und so muß der Honig nicht selten dem Zuckerplempel Platz machen. Die Folgen, die sich daraus ersehen lassen, sind die Erziehung schwacher, nichtsnutziger, widerstands- und kraftloser Bienen. (Degeneration.)

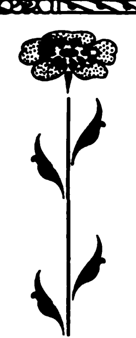
Ueberhaupt, wer seine Bienen nicht successive dem sichern Verderben zuführen will, „der gebe dem Bien, was dem Bien gehört".

Der März ist auch die Zeit der Einkäufe. Bienenvölker lassen sich um diese Zeit mit Leichtigkeit transportieren. Man sorge aber für genügend Luft. Bienenhäuser und Kasten &c. werden schleunigst

bestellt, sollen sie zur rechten Zeit gebrauchsfähig zur Stelle sein; denn nur einmal blüht im Jahr der Mai.

Der Züchter schreitet zur Tat, indem er sich bequeme Befruchtungskästchen die Menge verschafft. Ihre Futterbehälter werden mit wohlriechendem Bienenwachs sorgfältig ausgepicht und mit echtem, kandiertem Bienenhonig vollgestopft. Als Wegleitung für deren Bau bediene man sich nicht der Kunstwabenstreifen, sondern alter wohlriechender Wabenstückchen, wodurch das leidige Ausschneiden des Baues beim Transport gänzlich wegfällt. Buchli.





Apistischer Monatsrapport
pro Dezember 1908 und Januar 1909.

Sulz: Trocken und mild; erst am Ende der 3. Dekade setzte der Winter ein.

Liestal: Stilles, nebliges Wetter; für den Jura zu trocken. In den Schlußtagen stieg das Thermometer allerdings nicht mehr über 0 und am letzten 20° unter 0: Strenge Herren regieren aber nicht lange.

Ottenbach: Ein Dezember mit sehr gleichmäßig mildem, trockenem, aber etwas düsterem Charakter, so recht geschaffen für geringen Konsum.

„Wenn die Tage langen,
Kommt die Kält' gegangen"

stimmt auf's Tüpfli wieder einmal.

Altstätten: Ein ruhiger, trockener Christmonat, der uns nach Weihnachten den eigentlichen Winter brachte mit willkommenem Schneefall und normaler Kälte. Wenig Nebel in unserer Tiefe, die höhern Lagen (700—1000 Meter) hatten das Vergnügen, ihn zu

Dezember-Rapport.

	Höhe ü. M.	Temperatur Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total	Witterung Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee	Hagel	Flugtage
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C										
1. Binningen	295	—5	—1	—11	11	9	3	2,1	350	300	250	900			3	5		
2. Liestal	320	—7	—2	—20	7	8	2	0,1	200	100	300	600	3	8	5	4		
3. Sulz	410	—5	—2	—15	6	6	5	0,5	200	350	400	950		17	8	4		
4. Ottenbach a	415	—5	—2	—14	8	7	2	0,5	270	2 0	270	740	5	2	4	4		
b									210	220	220	650						
5. Tuggen	429	—3	—1	—10	5	7	1	0,3	100	150	100	350	2	14	6	6		2
6. Embrach	430	—3	—1	—10	4	3	3	0,3				400	5	14	5	4		2
7. Wigoltingen	440	—5	—3	—12	7	5	2	0,4	300	250	250	800	1	8	3	6		1
8. Altstätten a	450	—7	—2	—11	9	12	5	0,1	300	200	200	700	3	12	5	4		
b									300	300	300	900						
c									300	400	300	1000						
9. Biel	450	—5	—4	—17	3	3	1	—2,4	200	200	200	600	1	9	8	6		
10. Neunkirch	450	—5	—2	—18	6	8	5	—0,5	200	300	450	950	6	9		1		2
11. Netstal	465	—8	—3	—12	2	5	1	—3,6	250	300	300	850	11	3	4	5		
12. Gelfingen	495	—4	—2	—11	7	6	1	0,1	270	250	300	820	0	12	3	7		4
13. Gams	490	—8	—2	—11	1	12	2	—0,7	350	350	300	1000	6	11	2	4		6
14. Ried-Mörel	1135	—6	—6	—12	4	7	2	—3	400	350	350	1100	20	2		6		
15. Oberdorf	502	—3	—4	—17	9	8	8	1,6	120	100	120	340	7	12	9	3		1
16. Bern I a	540	—6	—3	—18	6	6	3	—1,3	180	140	180	500	3	15	5	7		1
b									20[illegible]	170	195	565						
17. Erstfeld	475	—10	—4	—12	4	10	4	1,4	450	2 0	100	750	13	5	3	3		
18. Turbental	570	—9	—4	—22	7	5	0	—2	200	150	150	500	3	11		4		2
19. Dußnang	595	—12	—7	—20	7	5	—2	—3,7	150	150	200	500	2	14	3	7		
20. Zell	600	—2	+2	+2	—3	+2	—1	—1,3	400	400	200	1000	4	5	1	6		
21. Goßau	610	—8	—4	—13	10	9	2	—0,5	150	150	400	700	4	15	1	5		
22. Bruggen	650	—6	—5	—14	9	8	1	—0,8	300	300	300	900	2	9	2	4		
23. St. Gallen Schw.	660	—5	—1	—13	8	7	0	—0,7	200	200	100	500	2	8	2	4		
D.									400	200	300	900						
24. Islisberg	681	—6	—2	—13	5	5	—1	—1,7	200	100	200	500	1	5	3	7		6
25. Kappel	700	—9	—5	—15	8	6	2	—1,4	450	550	550	1550	7	12	7	4		3
26. Kerns	715	—8	—3	—13	4	6	—2	—2,3	200	150	240	590	4	10	2	5		
27. Überstorf	720	—14	—8	—18	1	3	—3	—4,6	100	100	100	300	9	2	3	5		2
28. Thal	750	—7	—5	—17	4	5	1	—2	200	200	200	600	5	19	0	7		
29. Neßlau a	760	—5	—5	—14	7	6	3	—1,9	240	180	300	720	6	15	2	6		2
b									260	140	200	600						
31. Trogen a	905	—2	—2	—10	4	8	—1	—2,4	250	450	120	820	6	9	1	8		
b									330	250	250	830						
32. Menzberg	1010	—6	—7	—18	11	5	—3	—3,6	150	100	50	300	12	3		6		8
33. Präz Heinzenberg	1230	—5	—5	—13	7	7	4	—0,6					19	7		4		
34. Fideris	906	—4	—4	—11	2	6	—1	—2	125	125	175	425	12	11	1	6		
35. Davos	1468	—14	—9	—16	7	10	5	—3	300	450	350	1100	15	12		4		
36. Wichtrach a	550	—6	—3	—18	7	8	2	0	100	100	150	350	5	7	6	8		4
b									80	70	100	250						
37. Bern II Schw.	560	—5	—2	—13	4	5	1	—0,8	150	150	150	450	4	9	4	4		
D.									150	200	150	500						

Januar-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperatur							Konsum				Witterung					
		Minimal-Dekade			Maximal-Dekade			Monatsmittel	Dekade				Sonnenschein		Regen	Schnee	Flugtage	Datum
		1	2	3	1	2	3		1 gr	2 gr	3 gr	Total kg	0	5				
	m	°C	°C	°C	°C	°C	C°	°C										
1. Binningen	295	—14	—10	—10	4	11	3	—2	300	450	400	1150	6	10	5	3	2	15. 16.
2. Liestal	320	—17	— 9	—15	0	11	2	—3,2	400	200	300	900	10	9	6	4	1	15.
3. Sulz	410	—19	—14	—18	-1	10	0	—3,5	200	300	350	850	5	14	7	4	1	16.
4. Ottenbach a	415	—18	—13	—12	1	10	0	—3	220	240	270	730	6	0	4	5		
b									240	290	350	880						
5. Tuggen	429	— 9	—14	—10	-1	7	-1	—3,8	200	300	250	750	3	12	3	5		
6. Embrach	430	—11	— 7	— 9	-1	6	-2	4				450	14	10	4	3		
7. Wigoltingen	440	—12	—11	—12	1	10	0	—2,5	300	400	400	1100	2	11	5	2		
8. Altstätten a	450	—13	—14	—12	3	10	3	—3,6	300	500	400	1200	4	9	5	3		
b									300	500	500	1300						
c									300	300	400	1000						
9. Biel	450	—17	—13	—15	-3	5	-3	—6,2	200	300	200	700	5	8	5	4	2	15. 16.
10. Neunkirch	450	—16	—10	—10	-3	9	1	—4	100	190	120	410		4	3	6		
11. Netstal	465	—15	—11	—13	-2	3	-3	—6,5	350	300	350	1000	7	9	4	5		
12. Gelfingen	495	—11	—12	—11	2	11	2	—5,7	450	600	500	1550	0	15	4	3	2	15. 16.
13. Gams	490	—15	—11	—12	0	9	1	—4	300	350	350	1000	3	11	5	5	1	14.
14. Ried-Mörel	1135	— 9	—11	—12	3	5	4	—5,7	350	500	650	1500	13	4	1	4		
15. Oberdorf	502	—16	— 6	—14	-2	12	11	—3,2	300	250	300	850	13	12	4	4		
16. Bern I a	540	—17	—15	—13	-2	9	2	—4,6	150	350	400	900	5	16	6	3		
b									200	230	320	750						
17. Erstfeld	475	—11	— 4	— 5	1	8	5	0,8	200	200	500	900	6	5	4	3		
18. Turbental	570	—18	—18	—15	0	8	0	—5,5	300	400	450	1150	6	11	5	4		
19. Dußnang	595	—17	—16	—16	-1	8	1	—6,3	350	550	450	1350	5	10	5	5		
20. Zell	600	—14	—14	—12	-1	3	-2	—5,7	200	300	300	800	7	6	3	4		
21. Goßau	610	—15	—13	—13	2	14	6	—3,1	350	250	450	1050	1	15	4	4		
22. Bruggen	650	—13	—12	— 9	1	10	1	—4,3	400	500	500	1400	5	5	3	5		
23. St. Gallen a	660	—10	— 8	—10	0	10	10	—3,7	150	200	200	550	5	5	3	5		
b									150	200	200	550						
24. Islisberg	681	—14	—10	—11	-2	7	-2	—5	200	300	300	800	2	6	3	2		
25. Kappel	700	—17	—14	—15	2	8	0	—5	400	300	450	1150	8	9	6	4		
26. Kerns	715	—13	—13	—11	0	7	-1	—5,7	200	230	320	750	5	8	5	3		
27. Überstorf	720	—17	—14	—12	-2	5	2	—5	200	300	300	800	8	4	6	3		
28. Thal	750	—16	—16	—12	0	6	0		200	350	350	900	17	7	4	5		
29. Neßlau a	760	—16	—15	—15	2	7	2	—5,6	600	580	650	1830	17	9	4	3		
b									300	300	510	1110						
31. Trogen a	905	—11	— 8	—11	0	6	-2	—4,4	450	250	400	1100	8	8	5	5	1	15.
b									430	250	400	1080						
32. Menzberg	1010	—15	—10	—16	-1	5	-4	—6,4	100	150	150	400	12	4	3	4		
33. Präz-Heinzenberg	1230	—12	—12	—11	0	5	3	—3,6					15	9		4		
34. Fideris	906	—11	—11	—12	-1	4	0	—5	200	150	250	600	15	9	3	7		
35. Davos	1468	—18	—20	—19	6	8	6	—4,9	350	350	400	1100	19	9		7		
36. Wichtrach a	550	—17	—16	—13	3	12	4	—2,8	200	220	200	620	7	8	8	5	2	15. 16.
b									120	120	140	380						
37. Bern II Schw.	560	—13	—10	—10	1	8	1	—3,1	200	450	250	900	5	13	6	3	1	15.
D.									200	250	250	700						

kosten! Zwei kurze, und nur mäßig starke Föhnwellen ermöglichten nur ganz südlichen, sonnigen, geschützten Ständen einen Ausflug, da beidemal die Maximaltemperatur auf nächtliche Stunden fiel.

Gelfingen: Erste Hälfte des Monats mild mit 10 ganz oder teilweise hellen Tagen, welche viermaligen Reinigungsausflug gestatteten; zweite Hälfte mit stets sinkender Temperatur bei fortwährend bedecktem Himmel und ziemlich reichem Schneefall.

Bern II: Während den beiden ersten Dekaden ziemlich gleichmäßige Witterung und Temperaturen; Nebel in der Höhe; wenig Wind.

Mit der dritten Dekade trat Nordwind auf mit etwas tieferer Temperatur. Die letzten Dezembertage brachten trockenen, leichten Schnee, bei Nordwind und bedeutend größere Kälte.

Ueber den richtigen, normalen Januar, der ohne den Witterungsumschlag um die Mitte ein recht eisiger gewesen wäre, berichten:

Binningen: Ein trockener, strenger Wintermonat; ich fürchte, die dritte Dekade habe manchem Pflänzlein den Garaus gemacht, das zur Trachtzeit als Honigspender berufen gewesen wäre. Es fehlte die schützende Schneedecke. Willkommene Fluggelegenheiten brachten der 15. und 16. Januar; selbst die Völker mit Ausflug gegen Norden verließen die winterliche Klause.

Tuggen: Erste Dekade ziemlich stabiles Winterwetter, welches am 11. seinen Höhepunkt erreichte. Hierauf setzte eine Wärmeperiode mit zeitweise heftigem Föhn ein, der eine so schnelle Schneeschmelze verursachte, wie noch selten im Januar. Der Schluß brachte heftigen West mit Schneefall.

Neunkirch: Ein nebliger, zum Teil schneearmer Monat, mit düstern, unfreundlichen Tagen. Das Klettgaugelände war fast während der ganzen Zeit in ein monotones Nebelmeer getaucht, aus dem die kahlen Randengipfel insularisch hervorschauten.

Davos: Der Januar scheidet sich deutlich in 3 Perioden, von denen die erste und dritte gleichen Witterungscharakter hatten und unter dem Einflusse hohen Luftdruckes kalt, trocken, windstill, heiter und voll Sonnenschein waren. Die zweite (12.—15.) stand unter tiefem Luftdruck mit bedecktem bis bewölktem Himmel und geringem Schneefall an 4 Tagen.

M. Jüstrich.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. № 4. April 1909.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Honig. — Jahresbericht des Vereins schweiz. Bienenfreunde an den Schweiz. landw. Verein pro 1908. — In Aegypten. — Ein schweizerisches Herdenbuch. — Zuerst die Herde – dann das Herdenbuch. — Mein Bienenhäuschen. — Der Nischenausflug. — Bienenkalender. — Apistischer Monatsrapport. — Klagen über Stockfeuchtigkeit. — Besonderheiten. — Scherz und Ernst. — Ratgeber. — Literatur. — Rundschau. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Faulbrutversicherung.** Am 17. April findet auf dem Rosenberg, Zug, unter Leitung des Versicherungschefs, **Herrn Leuenberger,** eine Konferenz der kantonalen Faulbrutinspektoren statt zur Entgegennahme der nötigen Instruktionen.

2. **Bienenwärterkurse für Anfänger:**

   1. Verein Zäziwil in Zäziwil. Leiter: Herr Bichsel, Obertal. 2 Tage im Mai.
   2. Verein Sursee. Leiter: Herr Krehenbühl in Ettiswil. Bahnhofrest. Sempach, Neuenkirch. Anfangs April.
   3. Verein Bremgarten. Leiter: Herr Ryburz, Ober-Entfelden, 20. und 21. April im „Russischen Hof", Bremgarten. Anmeldungen an Hr. Pfr. Hirt in Eggenwil.

4. Verein Rheintal, am 23. April in Altstätten z. „Löwen".
5. Verein Gürbetal. Handfertigkeitskurs. Leiter: Herr Maßhardt in Bern. Kursort Wattenwil, erste Hälfte April.

3. **Wanderversammlung in Luzern.** Der Filial-Verein des Amtes Luzern hat anläßlich der dies Jahr in Luzern stattfindenden kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung die Wanderversammlung des V. S. B zu Gaste geladen. Der Vorstand hat diese Einladung bestens verdankt und weiß, daß Einladung wie Zusage allerorts beifällig aufgenommen werden.

4. **Neue Abonnenten,** die zugleich Mitglieder des V. S. V. werden wollen, müssen einem Filial-Vereine beitreten.

5. **Züchterische Vorbereitungen.**

a) Wer Eier oder **Königinnen,** resp. **Weiselzellen** vorzüglicher reiner Rassenvölker dies Jahr abgeben will, ist eingeladen, bis 20. April sich beim Zentralpräsidenten anzumelden unter Angabe des Stammes, dessen Geschichte und vorläufigen Befundes. Die definitive Auswahl findet später statt.

b. **Anmeldungen öffentlicher Belegstationen** haben bis spätestens den 20. April stattzufinden. Die vorläufige Auswahl der Dröhnerichs ist Sache der Filialvereine resp. Chefs der Stationen. — Es können die Belegstationen im Flachland nur von Mitte Mai bis Mitte Juni beschickt werden. Die Stationschefs haben sich darüber auszusprechen, ob sie auch Befruchtungs-Käſtchen annehmen.

6. **Offerten ausgewinterter Völker.** Von den Offerten in Nr. 3 sind zu streichen: Hr. Dillflug, Seebach; Hr. F. Kohler, Vorimholz.

Neu: Herr Dr. **Brünnich, Ottenbach** (Kt. Zürich): Ein Prachtsvolk in Original-Dadantkasten (hatte im Herbst 13 kg Honig und 2 kg Zucker), Tochter meiner besten Sigrun, passend als Dröhnerich. Preis Fr. 70.

Herr **Leuenberger, Marzili, Bern**: 10 Völker mit standbefruchteten Kapellaköniginnen à 30—35 Fr. auf Schweizerwaben.

Herr **G. Dannacher,** Wirt und Bienenzüchter, **Neuzlingen** (Kt. Bern): 10—12 jüngere Völker in Schweizerkasten.

Herr **Fr. Meier,** Lehrer, **Bußwil** bei Lyß-Bern. 6 brave Völker bester Abstammung.

Herr **Bösch-Bühler, Schloßgut Gachnang** (Thurgau), einige Völker von Prima Abstammung.

Herr J. J. **Bryner,** Rotstr. 8, **Zürich IV**, 6—8 Völker mit letztjährigen Königinnen kaltblütiger Rasse (Züngler!) auf Schweizerwaben.

Herr **G. Niederhäuser,** Hopfenweg 43, **Bern.** 6—8 Völker mit letztjährigen Königinnen ab Belegstation, Stämme Flora, Kapella und Beatus; mit oder ohne Kasten, neue Schweizer-Zweibeuten mit zwei ½ Honigräumen.

Herr **Joh. Hertig-Ritschard, Oberhofen** am Thunersee. 4 brave Völker mit letztjährigen Königinnen auf Schweizerwaben.

Herr **G. Thut, Aarau.** Einige Völker auf Reber- und Schweizerkasten.

Herr **Aug. Frey, Kriens**, Luzern. 4 gute Standvölker, Landrasse.

7. **Vollständig vergriffen** sind die zu reduziertem Preis bei Herrn Freyenmuth erhältlich gewesenen „**Rassenzucht**" und „**Bienenvater.**" Das erstere ist überhaupt total ausverkauft. Der „Bienenvater" dagegen nur bei den Herren Theiler und Dr. Kramer noch erhältlich.

8. **Jahresbeitrag.** Laut § 3 der neuen Statuten haben die Filialvereine an die Zentralkasse einen Jahresbeitrag von 10 Rp. pro Mitglied zu leisten. Wir empfehlen, diesen auf 1. Mai, also gleichzeitig mit der Prämie für die Faulbrutversicherung an den Kassier, Herrn **Leuenberger, Marzili, Bern,** abzuliefern.

9. **Den Fabrikanten von Befruchtungskästchen** liefert der Zentralpräsident auf Wunsch gratis eine Wegleitung für den richtigen Gebrauch der Befruchtungskästchen.

Der Vorstand des V. S. B.



Honig. Die mit Sehnsucht erwartete Verordnung betr. den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen ist erschienen und enthält eine Reihe von Bestimmungen, über welche die Imker sich aufrichtig freuen dürfen. Die wichtigsten sind folgende:

Art. 87. Unter der Bezeichnung „H o n i g" darf nur der reine, unvermischte Bienenhonig in den Verkehr gebracht werden.

Art. 88. Honig, welcher durch künstliche Fütterung der Bienen mit Zucker oder zuckerhaltigen Stoffen erzeugt worden ist, muß als „Zuckerhonig“ deklariert werden.

Art. 89. Ausländische Honige dürfen nur unter Angabe des Ursprungslandes in den Verkehr gebracht werden. — Mischungen von ausländischem Honig mit Schweizerhonig sind wie ausländische Honige zu behandeln.

Art. 90. Bei der Beurteilung von Honig ist außer auf die chemische Zusammensetzung auch auf das Aussehen, den Geruch und den Geschmack Rücksicht zu nehmen.

Art. 93. Honigsurrogate, sowie Mischungen von solchen mit Honig dürfen nur unter der Bezeichnung „Kunsthonig“ in den Verkehr gebracht werden. — Bezeichnungen wie Tafelhonig, Schweizerhonig u. dgl. sind, sofern es sich nicht um reinen Honig handelt, verboten.

Hiezu kommen noch weitere Bestimmungen, laut welchen der Verkauf von zu wasserhaltigem, sauer gewordenem oder verunreinigtem Honig verboten ist. Ferner müssen Gefäße, in welchen ausländischer Honig feilgeboten wird, eine deutliche bezügl. Aufschrift tragen; wo Honigsurrogate &c. verkauft werden, muß an leicht sichtbarer Stelle die Aufschrift: „Verkauf von Kunsthonig“ angebracht werden. Der Deklarationszwang erstreckt sich sogar auf die Speisekarten der Gasthöfe, Wirtschaften und Kostgebereien. Die Verordnung enthält endlich auch noch besondere Bestimmungen über die Kontrolle der Kunsthonigfabrikation.

Wie aus vorstehendem ersichtlich ist, kommt die Verordnung den Wünschen der Imker in weitgehender Weise entgegen. Die Konkurrenz der ausländischen Honige und der Kunsthonige wird auch fernerhin bestehen, aber sie wird in andere Bahnen geleitet, sie muß aus dem Dunkel ans Licht treten und offen und ehrlich Farbe bekennen. Die Schmutzkonkurrenz hört auf und damit ist für den Absatz und den Kredit unseres guten, hiesigen Honigs sehr viel gewonnen.

Offerten-Listen. Auf der ersten sind zu streichen Nr. 24, 38 und 133, auf der zweiten Nr. 64, 81, 223 und 238. — **Bitte**, alle verkauften Honige gefl. sofort abzumelden.

Etiketten. Bestellungen auf solche sind unter Beilegung der Kontrollkarte an die Firma A. Trüb in Aarau zu richten. — Trotz dieser Vorschrift erfolgen immer wieder Bestellungen ohne die Kontrollkarte. Es werden dadurch Hrn. Trüb un-

nötigerweise Mühe und Kosten verursacht und er hat daher die Weisung erhalten, fehlende Kontrollkarten nicht mehr zu reklamieren, sondern einfach die Ausführung der Bestellung bis zur Einsendung der Karten zu sistieren.

Reklameschilder werden zu einer Leihgebühr von Fr. 1 pro Stück abgegeben. Den Bestellungen ist ebenfalls die Kontrollkarte beizulegen.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

In Ägypten

ist die Bienenzucht noch in den „Kinderschuhen". Das verraten schon die zwei Bienenstände. Der eine, auf zwei „Böcken" ein Haufen „Druckli" gestapelt und mit Palmblättern bedeckt. Der andere,

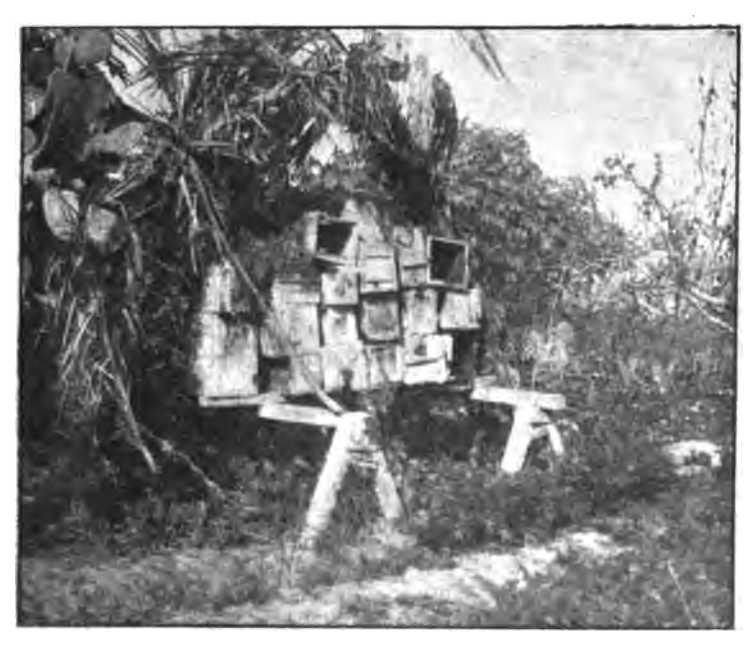


Fig. 33. **Bienenstand in Ägypten.**

aus fettem, schwarzem Nilschlamm aufgesetzt und mit einer Theerdecke überschlagen. Und diese sollen noch zu den schönern im Land gehören!

Die ägyptische Biene ist sehr fruchtbar, Schwärme fallen vom Februar bis Juni 3—4 pro Stock. Deren Einschlagen in die leeren Fächer, die von hinten zugänglich sind, das ist die halbe Bienenwirtschaft. Die andere Hälfte ist die Ernte im September. Ein wandernder „Hüngler“ raubt die Stöcke um die Hälfte des Ertrages



Fig. 34. **Bienenstand in Ägypten.**

aus. Honig und Brut wird mit langem Messer von hinten herausgeschnitten, die Bienen mit Rauch nach vorn gejagt. Wenn dabei auch etwa Königin und Volk zugrunde gehen, das macht nichts! Allah hats gewollt!

Vom „Zucker“ füttern weiß der Araber nichts. An leeren Fächern ist darum nie kein Mangel. Die Jahresernte pro Volk ist 6—8 kg. Totale Fehljahre gibts auch dorten.

Der Araber ist ein Freund des Honigs, er braucht ihn statt Zucker. Der in den Handel kommende Honig ist grob gefälscht, gestreckt. Wenn nur Wachs in der Brühe schwimmt, ist der Araber überzeugt, echten Honig zu essen.

(Nach der „apiculture nouvelle“.) Dr. U. Kramer.

Jahresbericht des Vereins schweizer. Bienenfreunde an den Schweiz. landw. Verein pro 1908.

Konstanz ist das erfreuliche Wahrzeichen unseres großen Verbandes, hinsichtlich Bestand wie Leitung.

Die Befürchtung, die neue Belastung unserer Filialvereine mit einem Jahresbeitrag an die Zentralkasse, wie die Einführung der für alle Mitglieder obligatorischen Faulbrutversicherung möchte manche Vereine empfindlich schwächen, hat sich nicht erwahrt und es darf dies in einem teilweisen Fehljahre geradezu als eine glänzende Kraftprobe gewertet werden.

Zurzeit sind 109 Sektionen — zwei mehr als im Vorjahre. Die zwei neuen lieferte der ohnehin stärkste Kanton Bern, der nun 20 Sektionen zählt.

Die „Blaue" hat trotz dem ungünstigen Jahre einen kleinen Zuwachs zu verzeichnen, im Inland wie im Ausland. Gegenwärtig erscheint sie in einer Auflage von 5800 Exemplaren.

Unsere Zeitung ist, wie wohl wenige im Lande, ohne Konkurrenz. Die oft gehörte Behauptung, Konkurrenz muß sein — ohne sie kein Fortschritt — trifft hier nicht zu. Der familiäre Geist, der so viele Kräfte zu freudiger Mitarbeit anspornt, liefert unserm trefflichen Redakteur reichlich guten Stoff.

Kurse und Vorträge. Es wurden im Berichtsjahre durch die Zentralkasse honoriert 2 Handfertigkeitskurse, 5 Anfängerkurse und 14 Königinzuchtkurse mit . . . . Fr. 616. —

und 18 Vorträge mit . „ 307. —

Total . Fr. 923. —

Den Handfertigkeitskursen spendet ein Zürcher Berichterstatter vollstes Lob: „Mit Ausnahme von drei Lehrern waren alle Teil-„nehmer (13) Landwirte und diese letztern, sonst gewöhnt an den „obligaten Znüni, rasteten doch nicht, was der Berichterstatter, selbst „Landwirt, noch nie an andern Kursen beobachten konnte.

„Die Durchführung dieses Handfertigkeitskurses hat bei uns zur „Folge, daß in leitenden landwirtschaftlichen Kreisen die Frage der „Einführung derselben auch für einfache landwirtschaftliche Bedarfs-„artikel erörtert wird, um namentlich jüngeren Landwirten Gelegen-„heit zu geben, zur Einübung und Verfertigung von einfachen Ge-

„räten, und so ihre schlummernden Triebe zu wecken und zu fördern. „Die Saat des Zentralvorstandes des V. S. B. wird also frucht- „bringend auch im allgemeinen wirken."

Wir folgen damit dem Zuge der Zeit, wenn wir unsere Vereine ermuntern zur Förderung der Handfertigkeit im bienenwirtschaftlichen Betriebe — sowohl im Operieren mit den Bienen, als in der Anfertigung der einfachsten Hilfsmittel.

Das Wort allein genügt nicht an Vereinsversammlungen.

Die Honigkontrolle kostete im abgelaufenen Jahre Fr. 866. An derselben beteiligten sich 84 Vereine mit 1390 Mitgliedern (1907: 89 Vereine mit 1622 Mitgliedern). Wenn es auch viele Talschaften im Gebirge wie im Flachlande gab, die magere Ernten machten, so war doch die Gesamternte eine mittlere. Die Nord- und Ostschweiz hat am besten abgeschnitten, im Gegensatz zum Vorjahre. In der West- und Zentralschweiz hat die Maikrisis mit dem denkwürdigen Schnee vielerorts die kaum begonnene Tracht jählings für immer abgeschnitten. Im Sommer hat fast allgemein der Wald versagt.

Mit einer 8 Kilo Durchschnittsernte pro Volk blieb die Gesamternte der deutschen Schweiz um $^2/_5$ hinter der letztjährigen zurück.

Die Honigernte der ganzen Schweiz dürfte mit nahezu 20,000 qu einen Wert von gegen 4 Millionen Franken erreichen.

Der Sommer hat, wenn auch nicht die Töpfe gefüllt, so doch die Völker kräftig entwickelt und gut mit Proviant ausgestattet und damit sind die Vorbedingungen für ein gutes 1909 erfüllt.

Die Rassenzucht. Es bedeutet das Berichtsjahr einen Wendepunkt nach zwei Richtungen: Die Herstellung erstklassiger Kunstschwärme hat das Stadium der Versuche hinter sich. Solcher sind bei dem fast gänzlichen Ausfall natürlicher Schwärme in großer Zahl gemacht worden, und es zählen die Kunstschwärme zu den meist versprechenden Völkern. Damit sind wir unabhängig geworden vom Zufall der Witterung wie auch vom Ausland. In zweiter Linie hat die Vereinfachung der Königinzucht überall, wo die Wegleitung befolgt wurde, so gute Resultate gezeitigt, daß es auch dem Bauer leicht möglich wird, seinen Stand zu veredeln und damit erst wird der ganze Betrieb nicht nur lohnender, sondern einfacher, denn brave Völker bedürfen am wenigsten Pflege.

Die alljährliche Nachfrage nach Königinnen und Völkern ermöglicht es auch den Imkern in bescheidenen Trachtgebieten auf ihre Rechnung zu kommen, indem sie sich auf die Zucht verlegen, statt ausschließlich auf Honigproduktion. Die Zahl der also kalkulierenden Imker wächst von Jahr zu Jahr.

So haben im Berichtsjahr 69 Berichterstatter 529 Kunstschwärme gemacht, die in vorzüglicher Kondition in den Winter gingen. Und auf 15 Belegstationen wurden 848 Königinnen gepaart, wovon 301 in den Handel kamen. Die Belegstationen belasteten unsere Kasse mit Fr. 575. —, die 108 Eiersendungen von auserwählten Völkern mit Fr. 216. —. Von 82 Züchtern, die die Züchterkonferenz im Frühjahre besuchten, wurden 1904 Königinnen erzogen. An 12 Züchter, deren Königinnen vom Jahre 1907 sich laut eingegangenen Zeugnissen als brav erwiesen, wurden Fr. 364 Prämien entrichtet. Die Gesamtausgaben für die Rassenzucht beliefen sich auf Fr. 2959. 60.

Die Vermittlung von Naturschwärmen — deren Chef in Sursee ist — nahm 855 Bestellungen entgegen, konnte aber nur ca. 7 % entsprechen.

Die Beobachtungsstationen — 33 an der Zahl — arbeiteten zielbewußt in gewohnter Weise; das beweist der stattliche Jahresbericht, der jeweilen in der Februarnummer unserer Zeitung erscheint — mit hoher Spannung alljährlich erwartet von allen fortschrittlichen Imkern. Dies Institut figuriert in den Ausgaben mit Fr. 1597.

An der Haftpflichtversicherung, die fakultativ ist, beteiligten sich

1907: 101 Vereine mit 2878 Versicherten 51,000 Völker;
1908: 108 Vereine mit 3010 Versicherten 55,000 Völker;

also wiederum ein Zuwachs.

Die Selbstversicherung dagegen erzeigt einen kleinen Rückgang. Sie ging von 1,5 Millionen Franken im Jahre 1907 auf 1,25 Millionen Franken im Jahre 1908 zurück.

Es hat die Unfallversicherung im Jahre 1907 der Kasse ein Bene von Fr. 327 eingetragen. Im Jahre 1908 sind es wiederum nur 10 leichtere Unfälle — in der Selbstversicherung sogar nur einer.

Die Faulbrutversicherung hat das erste Jahr hinter sich. Schwer war es an Arbeit und finanziellen Bedenken. Die

7035 Versicherten besaßen 88,741 Völker. Es gelangten 138 Seuchenfälle zur Anzeige und Sanierung, davon entfielen 42 gleich 30 % auf Nichtmitglieder, die wir auch mit 50 % des Schadens vergüten, während die Versicherten 75 % erhalten.

Den Einnahmen von Fr. 4437 (5 Rp. Prämie pro Volk) stehen Fr. 7497 Ausgaben gegenüber. Es schloß somit das erste Versicherungsjahr mit einem Defizit von ca. 3000 Fr. ab.

Die meisten Seuchenfälle kamen vor in den Kantonen Bern, Aargau, Solothurn, Luzern, St. Gallen, Graubünden, Schaffhausen und Wallis.

Die vom Versicherungschef, Herrn Leuenberger in Bern, geschaffene Organisation hat sich glänzend bewährt, Dank der opferwilligen Mitarbeit aller mit der Durchführung Betrauten. Die höchste Genugtuung für sie alle liegt in der erfreulichen Tatsache, daß die Sanierung laut eingegangenen Berichten von durchschlagendem Erfolge war, auch da, wo ohne Schwefel die Heilung versucht wurde.

Die rasche und sichere Orientierung durch das bakteriologische Institut auf dem Liebefeld Bern sei hier angelegentlichst verdankt.

Das große Defizit der Versicherungskasse eröffnete jedoch für die nächsten Jahre eine trübe Aussicht, denn große Anforderungen sind mit Sicherheit zu gewärtigen.

Unsere Hoffnung, die Behörden werden uns auch hierin mit Wohlwollen unterstützen, war nicht umsonst. Es hat der hohe Bundesrat unser Gesuch um eine Bundessubvention an das Defizit der Faulbrutversicherungskasse damit beantwortet, daß er aus dem schweiz. Viehversicherungsfonds pro 1908 einen Beitrag von Fr. 3000 bewilligte. Die hochherzige Unterstützung wird für die schweizerische Imkerschaft eine Aufmunterung sein, den Kampf gegen die Faulbrut mit aller Energie und Sorgfalt fortzusetzen.

Unser Hilfsfonds, durch freiwillige Beiträge von Vereinen und Privaten gegründet und gemehrt, ist im Berichtsjahre von Fr. 2350 auf Fr. 3073 gestiegen. Sein Zweck ist Unterstützung in Notfällen, für die eine Versicherung nicht möglich ist, wie eine Ueberschwemmung im Kanton Freiburg, die zwei Imker schwer geschädigt.

Bibliothek und Museum auf dem Rosenberg erfreuen sich wie immer fleißiger Benützung und zahlreichen Besuches. Herr Theiler versteht es, durch Anschaffung von Novitäten, musterhaftes Arrangement und aufmerksame Bedienung dem Rosenberg und dem V. S. B. Ehre zu machen.

Zu den vielseitigen Aufgaben des Vereins im abgelaufenen Jahre gesellt sich pro 1909 ein neues Projekt, eine schweizerische Honiganalysenstatistik, die durch das neue Lebensmittelgesetz zum Bedürfnis wird. Bereits ist eine definitive Vereinbarung getroffen worden mit dem Schweiz. Verein analytischer Chemiker, der sich in sehr verdankenswerter Weise für einheitliche und unentgeltliche Durchführung einer größern Zahl von Honiganalysen bereit erklärt hat.

Wir schätzen dies Entgegenkommen hoch und freuen uns überhaupt des Wohlwollens, das uns allerorts entgegengebracht wird. In solchem Lichte wächst auch die Kraft, den gesteigerten Anforderungen zu genügen.

Der Vorstand des V. S. B.

Anmerk. der Red.: Obiger Bericht dürfte reichlichen Stoff bieten zu Korrespondenzen in unsern Tages- und Lokalblättern; man darf in diesen vom V. S. B. wohl auch etwas hören!

Ein schweizerisches Herdenbuch.*

Vorschläge zur Zeichnung von Rassenvölkern.

Seit etlichen Jahren züchten wir nun Königinnen in „Rassenzucht", aber jeder auf eigene Faust, nach eigener Wahl und so haben wir nun Stämme die Menge, aber ohne Herdenbuch, ohne Kontrolle. Das sollte anders werden, da jetzt die Probejahre vorüber, der Weg geebnet und die technischen Hilfsmittel gefunden sind. So schlagen wir hier vor, nächsten Frühling durch Veranstaltung einer ersten Auslese aus dem bisher gewonnenen Zuchtmaterial zu beginnen. Dies könnte folgendermaßen bewerkstelligt werden: Vor Ende April kann jeder Züchter auf seinem Stande eine Rassen-Auslese, 3—5 Völker, die besten und schönsten, bezeichnen und zur Zeichnung anmelden. (An Hrn. Dr. Kramer.) Auf einem Stande gelangen aber fürs erstemal, vor 10. Mai, nur 1—2 Völker zur Zeichnung. Wenn zwei gezeichnet werden, darf eines veräußert werden. Ein Volk soll zur Weiterzucht, Verwendung von Eiern auf eigenem Stand, Eierabgabe oder als Dröhnerich, zurückbehalten werden. Um dasselbe nicht zu sehr zu schwächen, dürfen demselben höch-

* Bekanntlich sind erstprämiierte Zuchttiere des schweizerischen Rindviehes und ihre Nachkommen als Zuchtfamilien in ein sog. „Herdenbuch" eingetragen, das jederzeit über Abstammung und Zuchtwert jedes Tieres Aufschluß gibt.



stens 8 Eiersendungen (2 Wb.) entnommen werden. Das Volk darf aber nicht durch Beigabe von Bienen oder anderer Brut verunreinigt werden; es ist eher in trachtmagerer Zeit durch Fütterung zu heben. Eiersendungen sind auf Fr. 4 zu taxieren; sie sollen es, von einem ganz feinen Volk erster Auslese stammend, wert sein, dem Züchter aber für Mühe und Einbuße etwas eintragen. Der Züchter hätte über gezeichnete Völker genau Buch zu führen; sie werden bei der Zeichnung in eine hohe Strazze mit Namen und Kastennummer eingetragen. Durch das Jahr hindurch sind alle wichtigen Operationen und Beobachtungen, Honigernte, Eierentnahme rc. gewissenhaft und eigenhändig einzuschreiben.

Im Jahre 1911 sodann werden nur noch Abkömmlinge von im Jahre 1909 gezeichneten und im Jahre 1912 von in den Jahren 1909 und 1910 gezeichneten Völkern zugelassen, also nur Völker mit 2jähriger Königin, die auf einer öffentlichen Belegstation begattet und aus eigener Brut vollkräftig geworden sind, also nur Stammbienen und Stammdrohnen aufweisen.

Pro 1909 sollen nur noch gezeichnete Völker als Dröhneriche und zur Eierabgabe verwendet werden, d. h. auf öffentlichen Belegstationen werden nur noch Königinnen, die von gezeichneten Völkern abstammen, angenommen.

Eierlieferanten haben sich einer perforierten breiten Strazze zu bedienen und legen der Sendung den daraus entnommenen Lieferschein bei samt etlichen auf den Namen des Empfängers lautenden Königinnen-Abstammungszettel, auf welchen Nummer, Name des gezeichneten Volkes, Datum der Eierabgabe und Name des Empfängers vermerkt sind. Diese Zettel begleiten die Prinzessinnen auf die Belegstation (Kärtchen verkehrt auf die Sektions geheftet), werden nach der Begattung vom Chef mit dem Namen des Dröhnerichs versehen retourniert und an die Kastentüre des Volkes geheftet, in welches die Königin gesteckt wird. Dieser Stammzettel einer Königin erlischt bei stiller Umweiselung oder spätestens 3 Jahre nach der Begattung der Königin. Völker und Königinnen ohne Stammzettel, ausgestellt durch die Organe des V. S. B., haben keine Berechtigung, Namen zu tragen und dürfen nicht mehr als Rasse verkauft werden.

Zeichnung von Findlingen ist nur ausnahmsweise zu gestatten, wenn besondere außergewöhnliche Merkmale, wie z. B. reine Farbe und außerordentliche Leistungen vorliegen. Eierbezüger haben Ende August dem Lieferanten die Zahl der erzogenen, eierlegenden Kö-

niginnen mitzuteilen, damit er sie ins Stammregister vermerken kann; dies hat nur in Kürze zu geschehen. Königinnen mit Stammzetteln dürften auf Fr. 10 taxiert werden, weil daraus entstandene Völker das Recht erwerben, gezeichnet werden zu dürfen.

Der Vorstand des V. S. B. sieht nun für die verschiedenen Landesgegenden der Schweiz 12 Oberkursleiter für Königinnenzucht vor, deren Namen augenblicklich noch nicht bekannt gegeben sind. Wir dürfen mit Recht erwarten, daß diese befähigt sein werden, in ihren Gebieten als Obmänner mit je 2 Vereinsdelegierten oder Filialkursleitern die Zeichnung übernehmen zu können. Die Beurteilung hätte nach dem Punktierverfahren zu geschehen und das Hauptgewicht würde darauf verlegt, möglichst nur das ganz Beste im Beurteilungsgebiet herauszufinden. Unerläßlich würde sein: Reinheit und Gleichheit (Einheit) von Bienen, Drohnen und Königin in Farbe, dunkelbraun bis schwarz, vollkräftiges Volk mit 5—6 Waben schön geschlossener, gesunder, tadelloser Brut, reichlich gut plazierte Vorräte und anständiger Wabenbau. Punktzahl 94—100 oder 47 auf 50 berechtigten zur Zeichnung und Abgabe des Buches zur Eintragung, zur Benennung des Volkes mit Namen und zur Abgabe eines hübschen Diploms zur Befestigung an die Kastentüre des Volkes. Die Zeichnung geschieht in der Regel vor 10. Mai des Jahres.

Zur Kontrolle der Farbe der Bienen, Drohnen und Königin ist eine Lupe zu verwenden; die besondern Merkmale sind dem gezeichneten Volke ins Stammbuch einzutragen, damit man später beurteilen kann, wie sich die Nachkommen vererben.

Der Obmann der Jury führt ein Buch über die Zeichnungen.

Der Besitzer hat pro gezeichnetes Volk Fr. 5 an den Obmann zu bezahlen. Die Reiseauslagen werden vom V. S. B. übernommen. Taggelder und Reiseentschädigungen der Filialkursleiter bezahlt die Sektion, in deren Bezirk die betreffenden Völker stehen. Dagegen erhält sie über die stattgefundene Zeichnung einen kurzen Bericht.

Und nun, was bezwecken wir durch diese Zeichnung von Bienenvölkern und die Buchführung über dieselbe?

1. Möchten wir den Belegstationen zu einem wirklichen Rassendröhnerich verhelfen, der von Sachkundigen beurteilt worden ist, bevor er aufgestellt und bezahlt ist.

2. Möchten wir den Käufern von Rasse-Königinnen und -Völkern die Gewißheit verschaffen, daß sie für ihr gutes Geld wirklich etwas

wertvolles erhalten, sie also vor Schaden bewahren und den unreellen Handel verunmöglichen.

3. Wir wollen, daß 1. Auslese, gezeichnete Völker höher gewertet werden, sodaß derjenige, der Mühe, Zeit und Auslagen nicht scheut, um richtig rationell zu züchten, beim Verkaufe seiner Ware einen höhern Preis erzielt, als derjenige, der zu bequem ist, eine Auslese zu treffen und die Paarung der Königinnen zu leiten.

4. Wir bezwecken ferner, den Züchter dadurch anzuhalten, die Königinnen in Feglinge zu verschulen, auf neuen Wabenbau zu setzen und ihnen besondere Pflege angedeihen zu lassen, damit preiswürdige, brave Völker daraus entstehen, deren Auslese wieder gezeichnet werden kann.

Wir hätten dann:

a. Prima Auslese, gezeichnete Völker mit Königinnen im besten Alter, vielversprechend, welche in einem guten Honigjahre 20—30 Kilo Honig liefern können und zu einer Schätzung von Fr. 70 und darüber berechtigen.

b. Rasse in männlicher und weiblicher Abstammung mit Namen und Berechtigung zur Zeichnung, sogenannte Nutzvölker zum Preise von 35 bis 50 Fr.

c. Namenlose, halbrassige oder rassenlose, die auch billiger abgegeben werden können.

Diese meine Ausführungen und Vorschläge sind unverbindlicher Natur, bestimmt die Diskussion anzuregen und die Züchter des V. S. B. für die Sache zu interessieren. Jedermann möge Abänderungsanträge dem Zentral-Präsidenten zugehen lassen.

Haudenschild, Lengnau.

Zuerst die Herde — dann das Herdenbuch.

Ein Vorschlag des Chefs der Rassenzucht.

Was Herr Haudenschild mit seinen Vorschlägen bezweckt: eine schärfere Auslese auf breiterer Grundlage — größere Garantien für den Käufer — Qualitätspreise nur für Primaware — das alles muß als eine zeitgemäße Anregung begrüßt werden.

Allein über den einzuschlagenden Weg, zu einem verläßlichen Herdenbuch zu kommen, kann man in guten Treuen verschiedener Ansicht sein.

Wir wollen nicht wie die Viehzüchter nach Jahrzehnten erst zur Prämiierung edler Zuchtfamilien gelangen. Wie wenige der hochprämiierten Stiere haben ihre trefflichen Eigenschaften treu vererbt und eine stattliche erstklassige Zuchtfamilie erzeugt!

Beschreiten wir den umgekehrten Weg: Zuerst die Herde. Wir können es viel leichter, als der Viehzüchter, da wir in einem Jahr in unbegrenzter Zahl Nachkommen erziehen können von einem edeln Stammvolk und da der Ausweis, was die Nachkommenschaft wert ist, bälder erbracht ist.

Wir setzen damit den Hauptwert nicht auf den Befund einer einmaligen Beurteilung, sondern auf die Geschichte eines Volkes, die in seinen Voreltern, seinen Geschwistern und Nachkommen verkörpert ist.

Wir können zwar die Zuchtfamilien nicht zur Parade aufführen, dafür stehen uns andere Mittel zur Verfügung.

1. Wie gelangen wir schon im laufenden Jahr zu großen Zuchtfamilien der in Konkurrenz tretenden Stämme? Der Inhaber eines auserwählten Volkes erzieht selbst allermindestens 50 Königinnen, teils für eigenen Bedarf, teils zur Abgabe von Weiselzellen, jungfräulicher und befruchteter Königinnen, und läßt solche von andern Imkern erziehen aus Eiersendungen desselben Stammes. So sollte es möglich sein, vom selben Stamm eine weitzerstreute Zuchtfamilie erster Generation von 100—200 Königinnen zu erzeugen, über welche im Herbst schon ein Befund vorliegt bezüglich Fruchtbarkeit und Umrahmung des Brutkörpers — das endgültige Urteil ist natürlich erst im folgenden Jahr möglich.

Dies zu erreichen, ist notwendig, daß die betreffenden Königinnen sämtlich bis Ende Juni verschult sind. Dann ist bis Anfang September obiger Ausweis möglich. Das hat freilich zur Voraussetzung, daß sämtliche Königinnen unter guten Bedingungen erzogen, gepart und verschult werden.

Es macht dies folgende Kontrolle notwendig:

a. Die Auswahl der Zuchtstämme erfolgt durch den Chef der Rassenzucht und seine Vertrauensmänner nach einheitlichem Punktierverfahren (vide Kalender Seite 12) und nur von den ausgewählten und äußerlich markierten Völkern darf gezüchtet werden.

b. Der Besitzer des auserwählten Volkes gibt Eier, Weiselzellen und Königinnen nur an solche Züchter ab, denen er

volles Vertrauen schenkt, daß sie für die betreffende Zucht die nötigen Kenntnisse, Zeit und Geld, resp. Honig haben!!

Zu dem Zwecke trifft er unter denen, die sich zum Bezug von Eiern und Königinnen rechtzeitig melden, eine Auslese. Es wird ihm dies möglich, da vorschriftsgemäß die Bestellungen bis spätestens Mitte Mai eingehen müssen. Anfänger sind also von der Mitarbeit ausgeschlossen.

Welche Garantien hat er aber, daß der Empfänger richtig verfahre?

c. Der Empfänger unterstellt sich einer Art Kontrolle, die auch in seinem Interesse liegt: Er zieht bei Einleitung der Zucht, beim Verschulen, überhaupt bei jeder wichtigen Operation einen benachbarten Imker als Zeugen bei.

Zweitens führt er über die selbst erzogenen oder gekauften Königinnen Buch.

Drittens läßt er die Mehrzahl der erzogenen Königinnen auf öffentlicher oder privater Belegstation paren.

Viertens legt der Lieferant von Königinnen oder Eiern einen kleinen Karton bei, darauf die Abstammung vorgemerkt ist. Diesen Ausweis muß der Käufer außen an die Kastentüre des betreffenden Volkes anheften, sodaß, wer immer den Stand betritt, sofort inne wird, daß hier ein Sprößling einer Zuchtfamilie sich findet. Es erstreckt sich diese Pflicht zur Kennzeichnung der Rassekköniginnen auch auf alle Königinnen, die aus einer Eiersendung resultieren.

d. Für diese Kontrolle der Züchter werden auch die Filial-Vereine engagiert, indem anläßlich der Honigkontrolle, sowie bei Standinspektionen davon Notiz zu nehmen ist.

Nach Schluß der Zuchtsaison rapportieren alle Käufer auf einheitlichen Formularen an den Lieferanten — und dieser an den Chef der Rassenzucht.

So werden wir erfahren, wie viele der Sprößlinge eines Stammes zu schönen Hoffnungen berechtigen. Noch mehr: Da wird auch ersichtlich werden, welche der Zuchtserien besser waren, welche Bedeutung die Witterungsverhältnisse und die Belegstationen rc. haben. Alle dabei Beteiligten: der Besitzer des Volkes, wie die Käufer von Eiern und Königinnen sind es sich selbst schuldig, ihr Bestes zu leisten, denn die Rapporte verraten nicht nur, wie wertvoll der Zuchtstamm, sondern auch wie mustergültig jeder mitgearbeitet hat.

Aber — ist dieser Plan realisierbar? Werden sich Züchter und Mitarbeiter zu solch gemeinsamer Arbeit finden? Wir hoffen es zuversichtlich. Der Preis ist lockend genug.

Eine Prämiierung der Zuchtfamilien wird für den nötigen Reiz sorgen.

Also frisch gewagt! Auch Findlinge seltener Art sind zur Konkurrenz zugelassen. Die dies Jahr für Abgabe von Zuchtstoff und Königinnen sich meldenden Züchter sind zur Mitarbeit in vorstehendem Sinne verpflichtet.

In Luzern wars, vor 10 Jahren, da die ersten Sprößlinge des Stammes Nigra mit erster Prämie ausgezeichnet wurden. Diesen Herbst hoffen wir in Luzern Zuchtfamilien von Hunderten edler Stämme zu prämiieren.

In Luzern soll das Herdenbuch eröffnet werden.

Dr. U. Kramer.

Mein Bienenhäuschen.

Von Dr. Brünnich, Ottenbach (Zürich).

Mein Stand war bis zum letzten Jahre ein recht zusammengestoppeltes Wesen: da war mein kleines Bienenhäuschen, in welchem nur 9 Völker und 1 dicker Mann Platz hatten, zu beiden Seiten standen Einbeuter, weiter weg wieder ein Gestell mit einigen Kästchen, noch weiter wieder 4 Einbeuter, noch mehr abseits standen einige Völker und an einer Ecke allein das Wagvolk in einer großen Kiste. Und richtig, dann hatte ich ja noch einen Oberbehandlungs-Bürki-Jecker-Einbeuter-Kasten, der hoch oben thronte über meiner Heubühne. Zum Glück hat letzterer nie geschwärmt, ich fürchte, er hätte sich sonst an eine Wolke angehängt und ich hätte extra Zeppelin kommen lassen müssen zum Fassen.

Das war nun eine mühsame und oft unangenehme Behandlung meiner Bienen. Die 9 Völker im Häuschen gingen ja noch an, wenn schon die Bewegungsfreiheit keine große war (zum Glück gehöre ich nicht zu den Dicken), aber die größte Anzahl der Völker war im Freien mit den entsprechenden Annehmlichkeiten der Freiluftkästen. Triebs etwa ein Kerl da draußen gar zu bunt, nun, dann konnte ich mich wenigstens in den kleinen Frieden meines Häuschens flüchten. Das schönste war jeweilen die Ernte, da mußte

ich aufpassen wie ein Heftlimacher, daß ich keinen vergaß, besonders nicht die oben erwähnte in den Lüften thronende Golda. Auch die Fütterei im Herbste war ein ganz unterhaltlicher Spaß, man hatte da doch Bewegung bis man zu allen Stöcken gesprungen war und dann meistens die Kreide im Bienenhause vergessen hatte. Da konnte



Fig. 35. **Bienenstand des Herrn Dr. Brünnich in Ottenbach.**

einem das doppelte Aufkreiden, oder das Unterlassen wohl mal passieren. Und wenn ich dann meinte fertig zu sein, kam mir noch meine arme Golda, 2 Treppen hoch, in den Sinn.

Da war denn schon längst mein teures Ideal, ein größeres Bienenhaus zu besitzen, worin ich meine zerstreuten Heerscharen sammeln könnte, damit diese auch besser in Frieden beieinander wohnten, denn es ging auf meinem Stande manchmal, wie heute in Oesterreich, immer Zank und Streit — Räuberei heißt's bei den Bienen — und da hatte ich denn mitunter fast so einen schweren Stand, wie der gute alte Franz Josef. Nun standen in meinem Garten einige ältere Tanten, pardon Tannen, die meinen Nachbar

genierten und auch nicht gerade zur Zierde dienten. Diese mußten dran glauben, und als sie gefällt und geputzt waren, mußte ich scharf rechnen, wie ich sie in der Sägemühle zu passenden Balken und Bälkchen für die neue Residenz zerschneiden lassen könne. Und famos habe ich's getroffen (allerdings mit mehr Glück als Verstand), daß das Holz gerade langte. Ein Plänchen hatte ich gemacht, als aber die Balken ankamen, fand ich, daß ich ziemlich größere Dimensionen annehmen dürfte, was ich auch tat und wirklich nicht bereute. (Die Plänchen zeigen alle nötigen Maße an).

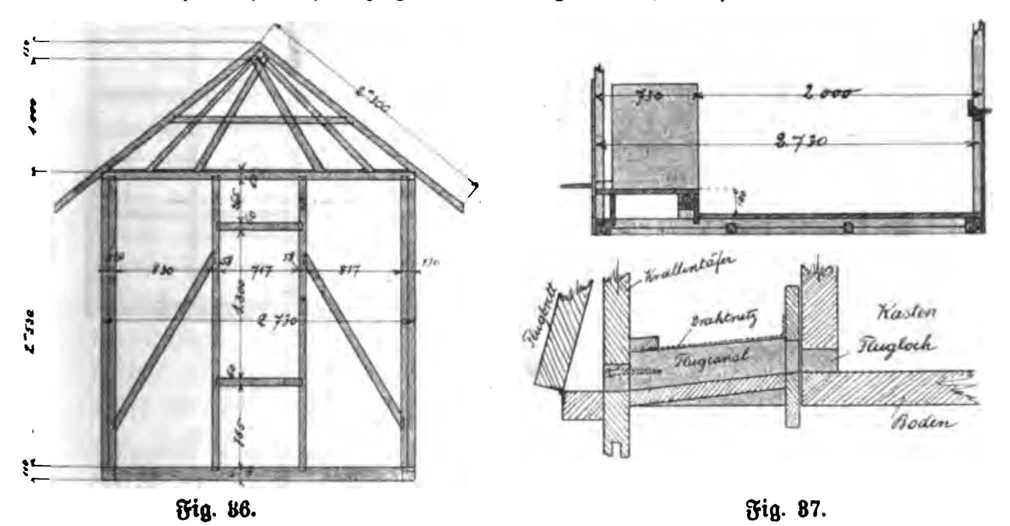


Fig. 86. Fig. 87.

Ich hatte so etwa auf 30 Völker Platz gerechnet und gedachte, mein Häuschen vorläufig ganz einfach, aber möglichst geräumig zu machen.

Das Bodengebälk, aus 3 Querbalken und 2 Längsbalken bestehend, hatte ich zu 11—12 cm Dicke im Geviert angenommen und es zeigte sich, daß das genügend war. Wie der Grundriß desselben zeigt (Fig. 39), sind noch 6 schwächere Bälklein angebracht, um den genuteten Boden gut zu tragen; das ganze Bodengebälk und die Unterseite der Bodenbretter wurden zweimal tüchtig mit Teer angestrichen, um Fäulnis zu verhüten.

Alle übrigen Balken sind nur 6 cm stark, eine Dicke, die vollkommen genügt. Meistens wird in dieser Hinsicht bei den Bienenhäusern unnütz verschwendet, denn wenn das ganze Gerüst gut gebunden ist, so sind meine Bälkchen übrig stark genug. Dort, wo

die Balken verzapft waren, bohrte ich Löcher und steckte durch Balken und Zapfen 7 cm lange Nägel zum solidern Halte und doch bequemen Auseinandernehmen. Denn ein rechtes Bienenhäuschen muß man ohne Beschädigung und Mühe gänzlich auseinandernehmen können. An den 4 Ecken nahm ich der größeren Festigkeit wegen Doppelbälkchen, wie Fig. 36 und 39 zeigen. Wie die Balken angeordnet sind, ist leicht aus den Plänchen zu ersehen.

Ein Hauptpunkt bei dem Bienenhause ist die Beleuchtung. Da

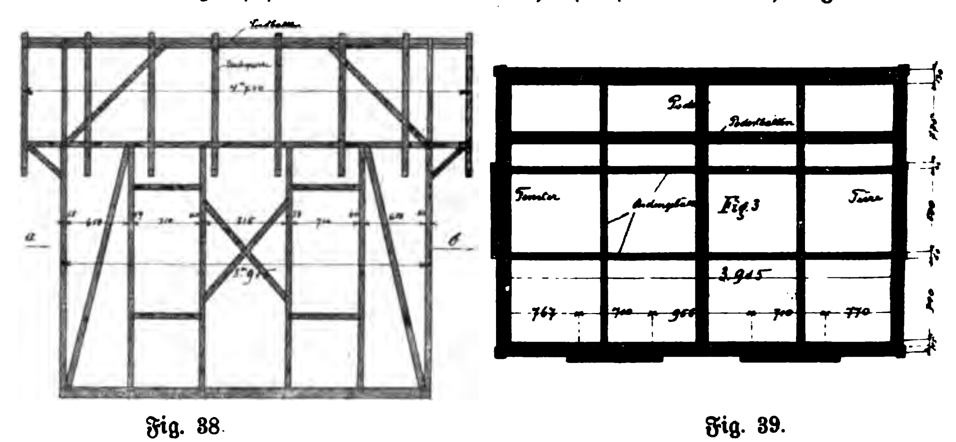


Fig. 38. Fig. 39.

ich alle Völker nach einer Seite fliegen lasse (nur das 2. Wagvolk fliegt aus einer Ecke der entgegengesetzten Seite), konnte ich reichlich Licht geben. Drei Fenster und ein Fenster in der Türe werfen genügend Licht herein. Als Abflugfenster wählte ich ein modifiziertes Hurnisches, welches statt Drahtnetz Glas hat, das leicht herauszunehmen ist.

Die Bedachung machte mir schweres Kopfzerbrechen; Ziegel waren mir zu schwer und zu gebrechlich, Blech unschön und zu teuer und so wählte ich Eternit, das mir in jeder Hinsicht ideal zu sein scheint: hübsch, leicht, dauerhaft, leicht zu transportieren und demontieren. (Bei einem event. Abbruch könnte ich die beiden Dachhälften mitsamt Gebälk und Dachlatten nach Lösung der durchgeschobenen Nägel einzeln abnehmen und als Ganzes transportieren.) Unter dem Eternit findet sich noch zum besseren Abschluß eine Schicht Dachpappe. Auf den obern Querbalken liegt eine Schicht Krallentäfer, welche das Häuschen inwendig nach oben abschließt, mit einer verschließbaren Falltüre, um oben allerlei Grümpel zu verwahren.

Wie aus dem Bilde ersichtlich, ist das Bienenhäuschen außen mit Krallentäfer 1. Qualität, d. h. 18 mm stark und je 16—18 cm breit, gedeckt, das mit dem Gebälke verschraubt ist.

Als Kästen habe ich diejenigen der Winiker Schreinerei mit beweglichen Honigräumen (Triumphkasten) gewählt, welche ich für das beste System in Warmbau halte und zwar fast ausschließlich 2=Beuter mit je 2 $^1/_3$ Honigräumen. Ich kann mich für die $^1/_2$ Honigwaben nicht begeistern und finde, die meinigen genügen. Außerdem arbeite ich gerne mit $^2/_3$ Rähmchen, welche ich in beide Honigräume zusammen einhänge; das ist dann auch eine schöne Honigwabe.

Fig. 37 zeigt die Anordnung meiner Flugkanäle, welche an das Krallentäfer in richtiger Höhe verschraubt sind. Als obere Wand des Kanals habe ich Drahtnetz gewählt. Ich bin dabei stets sicher, daß wenn ein Flugloch böswilligerweise oder unglücklicherweise verstopft werden sollte, die Bienen doch immer noch genug frische Luft haben, außerdem fliegen die Bienen bei dieser Einrichtung nicht bei jedem Sonnenstrahle gleich hinaus.

Noch kurz ein Wort über die Kosten des Bienenhäuschens ohne die Kästen. Das Gebälk rechne ich etwa zu Fr. 90, Fußbodenbretter 35 Fr., Krallentäfer (ca. 55 m²) Fr. 135, 3 Fenster 40 Fr., Türe 20 Fr., Dach 80 Fr., Nägel, Schrauben rc. 20 Fr., Maurer und Anstrich 40 Fr., den Arbeitslohn des Zimmermanns berechne ich auf ca. 80 Fr., macht zusammen etwa 550 Fr. Nun fehlt allerdings noch allerlei Zierat, auch denke ich noch Fensterläden für den Winter machen zu lassen, doch eilt das nicht, die Bienen sollen erst etwas daran verdienen helfen.

Vielleicht interessiert den einen oder andern Leser die Art des Umzuges. Ich hatte das ziemlich fertige Häuschen auf dem freien Platz vor meinem Bienenstand montiert. Lustig war es, wie meine Hornissen sich an das große Hindernis gewöhnen mußten. Zwischen dem Häuschen und einem Einbeuter war der etwa 10 cm breite Spalt mit Emd ausgestopft und dort hinein baute sich eine Hornisse ihr Nest. Die Tierchen vermehrten sich flott und im Herbste flogs von morgens früh bis abends spät mit Gedröhne. Nun kam gerade in die Flugbahn der Hornisse das Häuschen, zuerst die Balken, welche noch nicht hinderten, aber allmählich wuchs eine Wand um die andere auf, nur die Fenster frei lassend und zuletzt flogen viele Hornisse zur Tür hinein und zum gegenüberliegenden Fenster hinaus.

Am 25. September kam der Maurer, nachdem wir Tags zuvor das Häuschen geräumt, die Kästen verschlossen und auf die Seite gestellt hatten. Auf Rollen schoben wir das Häuschen an seinen Bestimmungsort, versehen mit einer Anzahl neuer Triumphkästen. Dann wurde es auf Holzpflöcke gestellt und jetzt erst stellte der Maurer die Sockel unter dem Häuschen her, deren er 9 machte. Mit Hilfe der Winde wurde es dann die paar Centimeter heruntergelassen und stand nun fest. Dann fingen wir an einzulogieren und zwar so, daß die Bienen ungefähr wieder so zu fliegen kamen, wie vorher. Die übrigen Völker wurden erst Mitte Oktober und 1. November einlogiert bei recht kühler Witterung.

Der Nischenausflug.

Schon lange ist man bemüht, den Bienen ihr Dasein zum Nutzen des Bienenzüchters immer angenehmer zu gestalten. Mit den richtig konstruierten Nischenausflügen kommen wir unsern Lieblingen diesbezüglich weiter entgegen. Die Klagen, daß im Frühjahr, veranlaßt durch die Sonnenstrahlen die Bienen zu vorzeitigem Ausflug gereizt werden, sind sehr alt und nur zu begründet, denn auf

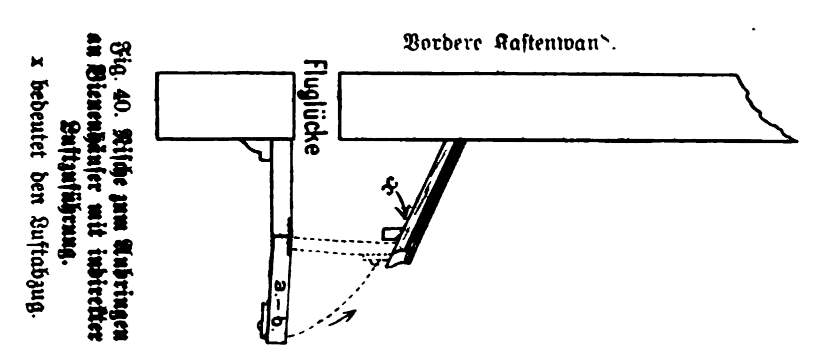


Fig. 40. Nische zum Anbringen an Bienenhäuser mit indirekter Luftzuführung.
x bedeutet den Luftabzug.

diese Weise reduziert sich die Mitgliederzahl in den Bienenfamilien oft ganz bedenklich. Ebenso gefährlich kann der Luftmangel werden, er tritt gewöhnlich dann ein, wenn die Fluglücken zu eng geschlossen, oder auch mit Bienenleichen verstopft sind. Bei den alten Ausflugeinrichtungen kommt es leider immer noch vor. Diese zu verbessern, bemühte mich schon viele Jahre und es ist nun auch die Nische zum

Anbringen an jedem Kasten und Bienenhaus fertig. Es ist dies eine Wohltat, die der Bienenzüchter in seinem eigenen Wohnhause zu schätzen weiß: Ja welche? wird derselbe fragen. Nun, wenn der Baumeister vergessen, oder der Bauherr aus ökonomischen Gründen es unterlassen hat, eine Vorhalle (Vorplatz) zu bauen, so läßt er sich gewiß schon im nächsten kalten Winter vom Glaser oder Schreiner einen Abschluß innerhalb der Haustüre einsetzen. Die gleiche Bedeutung hat die Nische. Wenn im Februar oder März die Mittagssonnenwärme durch die Wände des Bienenhauses dringt, hat es bei den Nischenausflügen keine Gefahr, indem eben der Ausgang ins Freie gesperrt ist und erst geöffnet wird, wenn der Bienenvater den Schnee weggeräumt oder Asche über denselben gestreut hat.

Bei den Nischenausflügen heißt es für Raubtiere: „Verbotener Eingang!“ Die geflügelten Bienenfeinde kommen nicht mehr in Versuchung, die in Winterruhe Schlummernden zu stören und müssen für alle Zukunft auf ihre Leckerbissen verzichten. Daß ferner die Nischen besonders gut dienen beim Einlogieren von Schwärmen, Wandern 2c. ist einleuchtend. Der sparsame Imker jammert: das wäre alles schön und gut, aber die Mehrkosten! Diese sind wirklich sehr minim in Anbetracht der dadurch gebotenen Vorteile, denn noch sind nicht alle aufgezählt. Der durch den Nischenbau bedingte Zwischenraum kommt den Bienen im Winter genau so zu gut, wie uns, sobald wir im Spätherbst die Winterfenster vorsetzen und im Sommer, wenn wir am Morgen die Fensterladen schließen. Die Hauptvorteile der Nischen sind, daß wir die Bienen jederzeit ohne besondere Mühe dunkel stellen, die verlockende Sonnenwärme und die Bienenfeinde fern halten können.

J. Thoma, Kaltbrunn.

Bienenkalender 1909

April.

Honigkonsum 3—6 kg. — Bienentränken. — Flugsperren. — Vortüren. — Frühjahrsuntersuch. — Drohnenbrütige und weisellose Völker. — Bruttrieb. — Erweitern der Bruträume. — Völker in Stimmung halten. — Einsetzen der Fieberthermometer. — Erweitern mit Kunstwaben. — Spekulative Fütterung.

Ein unfreundlicher, garstiger Geselle war der Februar, und auch der März scheint bis zur Stunde es ihm gleichtun zu wollen, wodurch die Bienen, wie die Bienler auf eine harte Geduldsprobe

gestellt wurden. Scheint es doch, als wolle die Natur mit der Sichtung der Bienenvölker allein fertig werden.

Frühling aber wird es doch einmal! Des Bienleins Tisch deckt sich allmählich wieder mit Blüten aller Art, die auch in uns ein süßes Hoffen erwecken. Schrieb mir doch dieser Tage ein alter Appenzellerimker: „Es gibt ein ausgezeichnetes Honigjahr." Also Kopf hoch, der April muß besser werden.

Der Schalk hat aber zwei Gesichter, darum trauen wir ihm nicht und suchen unsere Lieblinge vor seinen temperamentvollen Sprüngen sicher zu stellen.

Vor allem vergeßt das Tränken nicht; denn das ist ein Mittel, das bis anhin noch vielerorts nicht in Anwendung kommt, und das doch so ungemein rationell ist; durch das Tränken, speziell wenn es im Stocke selbst vorgenommen wird, werden tausende und abertausende von Bienen, sagen wir auf größern Ständen rundweg kiloweise bei bösartiger Aprilwitterung vor dem sichern Tode bewahrt bleiben.

Wird im Stocke genügend getränkt und zwar regelmäßig, so brauchen unsere Wasserträger nicht auszufliegen und bleiben uns so bei rauhem Wetter erhalten.

Das Tränken sollte aber von oben geschehen, daß sich das Wasser in der Nähe des Brutkörpers befindet und auf diese Weise von letzterm auch temperiert und von den Bienen schneller aufgenommen wird.

Sollte aus irgend einem Grunde im Stocke nicht getränkt werden können, so errichte man wenigstens in unmittelbarer Nähe des Standes eine künstliche Tränke, und zwar sollte dies stets vor dem ersten Ausfluge geschehen, bevor sich die Bienen an eine weiterentlegene Tränke gewöhnt haben. Daß unter den künstlichen Tränkevorrichtungen die Warmwassertränke, wie sie Herr Spühler in der Märznummer des letzten Jahrganges beschrieben, die erste Stelle einnehmen dürfte, steht außer Zweifel.

Daß aber auch unzählige Bienen bei rauher, unwirtlicher Witterung auf der Jagd nach Pollen zugrunde gehen, ist ebenfalls Tatsache.

Schon mancher Imker war deshalb bestrebt, dem Massentode der Bienen, veranlaßt durch konstante Ausflüge bei rauhem Wetter im Vorfrühling zu steuern, durch geschickte Erfindungen von Einsperrapparaten und Anbringung derselben an den Stöcken.

Um aber sicher größere Abgänge von Bienen im Frühling zu verhüten, gibt es nur ein Mittel. Als solches seien nochmals die von Herrn Göldi beschriebenen Vortüren an den Flugfronten erwähnt, durch welche bei genügend Luftzutritt ein absolutes Dunkelstellen der Völker möglich ist, währenddem sie sich bei aufgesetzter Tränkeflasche beim süßen Naß vollständig ruhig verhalten.

Sind die Völker noch nicht revidiert worden, so soll dies im April, natürlich bei angemessener Temperatur, gründlich geschehen, wobei jedem Imker die Anleitungen im Bienenkalender von Herrn Dr. Kramer als Richtschnur dienen mögen. Dadurch wird eine gründliche Beurteilung der Gesamtkonstitution der Völker erleichtert.

Gewissenhafte Notizen dieser Art geben uns mit der Zeit untrügliche Winke, sowohl bei der Auswahl der Zuchtstofflieferanten wie der Zuchtvölker.

Drohnenbrüteriche vereinige man kurzweg mit vollkräftigen, währschaften Völkern. Ueberhaupt ist der April für den Zufallswirtschafter nicht selten eine recht kritische Zeit. Die Natur fordert unerbittlich ihre Opfer, sodaß ein vermeintlich blühender Bienenstand in dieser kurzen Spanne Zeit oft arg zusammenschrumpft. Der Züchter dagegen besitzt Mittel und Wege dieser Misere mit Erfolg entgegenzutreten. Erstens duldet er einmal keine Schwächlinge auf seinem Stande. Durch Sichten und Züchten, durch angemessene Pflege und zuverlässige Buchführung hat er seine Stämme gehoben und ist infolgedessen auch über das Alter und die Güte seiner Königinnen, sowie über die Art und Anlage seiner Völker genau orientiert. Drohnenbrütige und weisellose Völker sind daher auf seinem Bienenstande Seltenheiten. Und zweitens weiß er im schlimmern Falle durch weise Verstärkung mit Brutwaben und Bienen und durch Beigabe einer guten Rassenkönigin, natürlich unter Anwendung der geeigneten Reizmittel, den Stock in kürzester Zeit auf normale Höhe zu bringen.

So die Witterung und die Tracht günstig, erwachen allmählich sämtliche Triebe im Bienenvolke. Der Bruttrieb hat bereits größere Dimensionen angenommen. Die fest zusammengedrängten Bienenmassen am Fenster mahnen denjenigen, der im Herbste seine Bienen eingeengt, zur Erweiterung der Bruträume und zwar zunächst mit seinen schweren, gewärmten Reservehonigwaben, deren Inhalt zum Teil entdeckelt und mit einem feinen Warmwasserstrahl bespritzt wird. Selbstverständlich werden solche Waben direkte an die Brut geschoben.

Man halte aber auch hierin das richtige Maß und gebe nicht mehr als 1—2 Waben aufs Mal.

Verfehlt wäre aber, einem guten Volke, dem alle 9—11 Brutwaben über Winter belassen worden, schwere Reservewaben zu entnehmen und sie mit leeren, eines schlecht verproviantierten Volkes auszuwechseln, wie man's hie und da in Bienenbüchern liest. Das hieße sich ins eigene Fleisch schneiden. Wie froh ist der Imker bei Maikrisen, da den Bienen jeder Flug versagt wird, wenn die schweren natürlichen Wabenschiede in Funktion treten und seinen Lieblingen fortwährend reichliche, gesunde und kräftige Nahrung bieten! Von Zeit zu Zeit werden je die untersten Honigflächen der zunächst der Brut befindlichen Reservewaben entdeckelt, um die Völker fortwährend in Stimmung zu erhalten.

Dabei bietet sich wieder reichlich Gelegenheit, die alten Drohnenecken auszuschneiden, wodurch wir die Fieberthermometer in ihrer tollen Funktion verfolgen können.

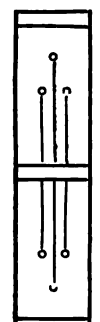
Der schwellende Bien ist auch ein vorzüglicher Baumeister, insofern es ihm nicht an Reserven gebricht. Ganze Kunstwaben baut er über Nacht aus und füllt sie bis zum nächsten Tage mit Honig und Eiern. In tiefer gelegenen, geschützten Lagen kann unter Umständen die Erweiterung mit Kunstwaben schon von Mitte April an geschehen, dagegen in mittlern und höhern Lagen warte man mit den baulichen Aufgaben getrost bis in den Mai hinein. Bei uns sind die Nächte noch zu kühl und die Tracht ist mager.

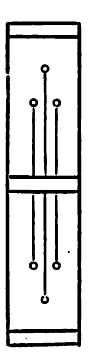
Wie aber, wenn der April gar kein Blütenmonat wäre und recht oft Schnee und Eis im Gefolge hätte? Der Frühtrachtimker würde dann in die Lage versetzt, seine Bienen künstlich zum Brüten anzuregen, damit sie bei Beginn der Volltracht auf der Höhe sind. Flotte Völker sind schon anfangs Mai auf der Höhe, andere rücken erst später in die Linie, welche dann natürlich auch im Honigertrage hintenan bleiben.

In solchen Fällen ist es notwendig, den Völkern schon frühe alle 6—8 Tage ein ordentliches Quantum gutes Honigwasser (1/1) zu verabreichen, was entschieden von größerem Werte ist, als die vorzüglichsten Manipulationen mit einer Kunsttränke am Bienenhause.

Buchli.







Apistischer Monatsrapport
pro Februar 1909.

Lustig umtanzte ein dicht gedrängtes Heer von Schneeflocken den Eingang des Monats und sie fügten sich bis in die tiefsten Niederungen zum „geschlossenen Winter". Mit ernsthafter Miene versuchte um die Mitte der ersten Dekade Südwind den herrschenden West zu verdrängen, vermochte aber nur wenigen Stationen den erwünschten Reinigungsausflug zu bringen. Ergrimmt setzte der Winter aufs Neue ein mit frostigem Nord und Ost und Minustemperaturen, deren sich ein bienenfreundlicher Februar sonst schämte.

Herr Göldi meldet z. B., daß die mittlere Februartemperatur während vergangener 40 Jahren + 0,8° C beträgt, während diejenige dieses Jahres — 2,2° C aufweist, also ein Minus von 3° gegenüber dem Mittel. So hat der Solothurner Mauser und Wetterprophet recht gehabt, wenn er Schnee und Kälte voraussagte.

Ein Februar ohne Bienenflug — das charakterisiert ihn genügend. Er war ein Monat mit Sturm und Schnee und zunehmender Kälte, der einem echten und rechten Dezember völlig glich. Nur in der Mitte der ersten Dekade wagten sonnig und geschützt aufgestellte Völker einen kurzen Flug; sonst herrschte überall winterliche Stille."

Herr Pfarrer Barth, Davos, tröstet über den „ungnädigen" Februar weg mit der Wetterregel:

„Wenns der Hornung gnädig macht,
Kommt im Lenz der Frost bei Nacht."

Die Niederschläge waren, mit 29,2 mm in Dußnang, recht bescheiden.

Trotz äußerer Ruhe hat die Bruttätigkeit schon begonnen, weist aber sehr große Differenzen in seiner Ausdehnung auf. Der lange

Februar-Rapport.

	Höhe ü. M.	Temperaturen							Konsum				Witterung				
		Minimal Dekade			Maximal Dekade			Monatsmittel	Dekade			Total	Sonnenschein		Regen	Schnee	Flugtage
		1	2	3	1	2	3		1	2	3		0	5			
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr					
1. Binningen	295																
2. Liestal	320																
3. Sulz	410																
4. Ottenbach a	415	−11	−11	−13	10	5	5	−1,2	480	480	440	1400	8	4	1	8	1. 5.
b									550	400	620	1570					
5. Tuggen	429	− 7	− 9	− 9	7	2	2	−2	250	350	250	850	6	13	1	5	
6. Embrach	430	− 6	− 6	− 9	5	2	0	−5,2				500	7	13	1	7	1. 5.
7. Wigoltingen	440	−11	−11	−11	8	5	4	−3,7	500	300	200	1000	6	9	1	8	
8. Altstätten a	450	−10	−13	−15	10	7	2	−2,2	600	600	400	1600	9	7	2	6	
b									600	600	400	1600					
c									700	500	400	1600					
9. Biel	450	−10	−15	−15	5	0	-2	−5	300	350	250	900	5	18	3	8	2. 6. 7.
10. Neunkirch	450	− 5	−12	−10	8	5	4	− 0,7	450	400	210	1060	11	6	3	8	
11. Netstal	465	−10	−12	−16	5	1	2	−4	390	320	210	920	6	10	2	10	
12. Gelfingen	495	−10	−12	−12	8	3	3	−3,4	420	650	350	1420	0	17	1	9	2.
13. Gams	490	−11	−12	− 18	10	5	3	−2,8	750	500	350	1550	6	15	2	8	
14. Mels	500	—															
15. Ried-Mörel	1135	−10	− 12	−15	4	1	2	− 4,7	300	350	480	1130	12	6	2		
16. Oberdorf	502	− 3	−18	−12	7	8	-1	−2,6	280	250	300	830	9	9		7	
17. Bern I a	540	—															
b																	
18. Erstfeld	475	− 2	− 5	−10	13	7	7	+2	400	300	300	1000	9	5	2	4	2. 4 5.
19. Turbenthal	570	− 8	−14	−12	8	-1	5	−3	400	400	450	1250	2	15		3	1.
20. Dußnang	595	−15	−16	−16	6	4	2	−5,4	750	600	600	1950	3	12	3	8	
21. Zell	600	− 9	−11	−13	5	-1	-2	−4,1	300	400	600	1300	8	1	8	5	
22. Goßau	610	−10	−14	−15	8	8	6	−2,2	450	350	300	1100	1	21		10	
23. Bruggen	650	-10	−10	−13	8	0	0	−3,2				1460		20		10	
24. St. Gallen a	660	−12	−10	-12	7	0	0	−3,9	200	250	200	650	2	8	2	11	
b									600	500	300	1400					
25. Islisberg	681	−11	−12	− 14	5	1	1	−4	300	400	400	1100	4	5		5	
27. Kerns	715	−11	−11	−14	9	0	-1	−4,8	360	410	390	1160	3	18	1	9	2. 4. 5.
28. Überstorf	720	− 9	−10	−11	7	7	4	− 1,5	400	400	400	1200	5	8		6	
29. Thal	750	−10	−13	−14	4	3	3	−4,3	300	400	400	1100	10	16	0	6	
30. Neßlau a	760	−13	−17	−18	8	5	3	−4,4	480	660	210	1350	7	9	1	9	
b									300	280	290	870					
32. Trogen a	905	−10	−11	−13	4	0	-1	−5,1	300	370	330	1000	5	6	1	15	
b									320	350	330	1000					
33. Menzberg	1010	−17	−17	−23	3	-2	-4	−8,2				500	8	6	1	9	
34. Präz-Heinzenberg	1230	−14	−12	−17	7	4	4	−4,4					9	10		7	
35. Fideris	906	−12	−11	−15	5	4	1	- 4,3	200	250	225	675	9	9	1	11	
36. Davos	1468	−23	−20	−23	12	8	11	−5	350	450	700	1500	7	15		6	
37. Wichtrach a	550	−11	−12	− 13	12	7	7	−1,4	800	230	250	1280	9	11	0	7	3. 4. 6.
b									420	150	160	730					
38. Bern II a	560	− 7	− 11	−10	7	3	2	−2,3	450	350	450	1250	11	10	1	6	
b									300	250	200	750					

Winterarrest unserer Lieblinge ruft einem „Sehnen nach den sonnigen Tagen, da Haseln und Weiden zu stäuben beginnen und Schneeglöcklein und Crocus den Tisch decken“ Selbst das prächtig sonnig gelegene Gams fragt:

„Wann werden in lauer Lüfte Weh'n,
Die Bienlein feiern ihr Auferstehn?“ M. Jüstrich.

Weil Klagen über Stockfeuchtigkeit

laut werden, sei an letztjährige Versuche erinnert. Gossau und Bruggen haben Versuche hierüber angestellt.

Solche fand sich in einfachwandigen Beuten ohne Verpackung am stärksten in jenen Völkern, wo am meisten gebrütet wurde. Bei einem der Völker hatten sich die Dünste zu regelrechter Eisschicht verdichtet. Hat sie auch dem Volke nicht merklich geschadet, so hat es doch durch vernehmlicheres Brausen seinen Unmut über die sibirischen Zustände zu erkennen gegeben.

Aehnlich reagierten andere Völker. Ende Januar wird den heißblütigen Gesellen die Futteröffnung des Deckbrettes geöffnet und das Haupt mit dürrem Emd bedeckt und der Erfolg: Volk wird ruhig und feiert erst am 8. III. gesund und munter seinen Auferstehungstag. Der zugfreie Abzug der Stockfeuchtigkeit hat nicht nur den Gesundheitszustand des Volkes gehoben, sondern auch die Bruttätigkeit in normale Bahnen geleitet.

Dieselben Erfahrungen wird auch Herr Binder gemacht haben, wenn er schreibt:

„Habe dies Jahr das ganze Flugloch der Länge nach $^1/_2$ cm hoch geöffnet, sowie das hinterste Deckbrett auf der Außenseite $^1/_2$ cm geöffnet, daher keine schimmligen Waben mehr.“

Die Völker wurden so mit Emd eingehüllt, daß Zug ausgeschlossen war — warm, doch Luft durchlassend.

In dieser Weise oder durch Luftabfuhr unter dem Fenster weg behilft man sich, *wenn die Passage am Boden eine zu enge ist.* Die feuchte, kalte Luft sinkt vermöge ihrer Schwere zu Boden und bleibt in den hintern Kastenpartien liegen, wenn sie nicht leicht entweichen kann. Und diese „tote Ecke“ bildet eine Eldorado für des Imkers wachsfressende „Schimmel“. Viel besser ists drum, daß sie den kühnen Ritt in die Atmosphäre wagen.

Wie viel feuchte Luft dem Flugloch entweicht, kann jeder erfahren, der bei fluglosen Tagen die Eingangspforte mit Holzwolle leicht verstopft und sie abends durchfeuchtet derselben entnimmt.

M. Jüstrich.

Besonderheiten

interessanter Art beobachtet man gelegentlich bei Futtertransporten sowohl, als bei der normalen Zehrung nach oben und der Seite. So kommt es vor, daß der Bien in seinem Bergwerke auf Kristalle stößt die für ihn momentan unverdaulich sind, weil zu trocken. Man braucht sich deshalb nicht gleich aufzuregen; ist passenderes Futter im Bereich der Traube, so wird über das kandierte zur „Tagesordnung" geschritten.

Beispiel: Bruggen: 23. II. 08. „Nr. 30 hat seine Gemüllwälle nach hinten verlängert und schrotet Zucker ab."

10. III. 08. Über die Zuckerkristalle hin zieht sich feines, normales Gemüll.

Immerhin wird auch solchen Völkern bei der ersten Fluggelegenheit Wasser gereicht.

Eine eigentümliche Erscheinung zeigte sich bei demselben Volke am 9. II. 08: „Aus dem trockenen Gemüll erhebt sich unvermittelt ein $1^1/_2$ cm hohes Häufchen, gekrönt mit 5 Wachsblättchen. Eine Partie, die des langen Wartens müde, nach vermehrter Tätigkeit strebt? Hat sie wohl ein besonders sympatisches Futterplätzchen entdeckt und sich in dem Honig-Pollen-Revier gütlich getan? Vermutlich — und der Einfluß derselben ist in breitere Schichten gedrungen. Am 23. II. 08 hatte das Konsumgebiet in vertikaler und horizontaler Richtung sich erheblich vergrößert. Der „Wille" dieser Einzelnen wird nur allmählich derjenige des Ganzen.

M. Jüstrich.

Allerlei in Scherz und Ernst

Wer in der edlen Imkerei
Kauft alles, was wird angepriesen,
Verliert sein Geld und kann dabei
Versäumen Bäume, Feld und Wiesen!



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

5. **Wert einer Königin mit Buckelbrut.** Was ist zu halten von einer Königin, deren Brutkörper letzten Nachsommer vereinzelt Buckelbrut zeigte; kann solche für nächstes Frühjahr noch als leistungsfähig betrachtet werden?

6. **Eier im Oktober und November.** Habe anfangs November in einem Stock, welchem ich Ende Juli eine junge Königin zugesetzt habe, noch Eier gefunden, jedoch keine offene Brut. Betreffender Stock hatte bis in den Oktober hinein noch sehr viel Brut. Ist nun anzunehmen, daß, wenn die Königin die Eierlage allzulange ausdehnt, die Eier von den Bienen aus den Zellen geworfen werden?

7. **Verwertung von Pollen.** In welcher Weise wird Pollen, der aus alten, zum Einschmelzen bestimmten Waben ausgekratzt wurde, als Reizfutter verwendet? Rein oder in Mischung mit Honig oder Zuckerwasser und in welchen Portionen?

8. **Drahtgitterkanal als Flugsperre.** Empfiehlt es sich, bei Erstellung eines Bienenhauses die Kasten nicht an die Bienenhauswand zu stoßen und den dazwischen liegenden Raum mit einem Flugkanal von 8—10 cm Länge zu überbrücken. Der Flugkanal soll oben nur durch Drahtgitter geschlossen sein. Vorteile: Geringe Temperaturschwankungen, keine Zugluft. — Könnte man in kritischer Zeit die Völker durch Schließen der Fluglochschieber ohne Gefahr einsperren? Ersetzen solche Flugkanäle die Vortüren?

9. **Gummieren von Etiketten.** Unser Verein besitzt noch eine große Anzahl ungummierter Etiketten. Diese sind nicht beliebt, obschon sie sehr schön sind, aber das Gummieren ist nicht jedermans Sache. Wie könnte man solche billig und ohne viel Mühe gummieren? Für guten Rat sehr dankbar.

10. **Nachteil sich kreuzender Fluglinien.** Entstehen keine Nachteile, wenn zwei Bienenhäuser in einer Entfernung von wenigen Metern so im Winkel gegeneinander stehen, daß die Fluglinien der Bienen sich kreuzen?

11. **Absperrgitter aus Holz oder Zink.** Welche Absperrgitter sind vorzuziehen, die aus Zink oder die aus Holzstäben konstruierten? Wer liefert solche aus Holz?

12. **Befestigen von Etiketten auf Büchsen.** Wie sind gummierte Etiketten zu behandeln, daß sie an Blechbüchsen festhalten und nicht nachträglich noch abspringen?

13. **Bienenwagen.** Haben sich die von Küderli, Dübendorf, ausgeschriebenen Wagen bewährt?

Antworten.

Einfluß der Pollentracht.

(Zweite Antwort auf Frage 28, Seite 190, Jahrg. 1908.)

Für die rechtzeitige Frühjahrsentwicklung der Völker sind von hoher maßgebender Bedeutung die reichen Pollengürtel vom Vorjahr, und im Frühjahr nahe und reiche Pollentracht. Die Pollenreserven ermöglichen ungestörte Entwicklung des Brutkörpers auch bei länger andauernder schlechter Witterung. Anderseits läßt sich alljährlich beobachten, wie die Völker erst nach der ersten und reichen Pollentracht in Fluß kommen. Hiefür einige Beweise:

Auf meinem Stand mit zu weit entfernter und deshalb magerer Pollentracht läßt die Frühjahrsentwicklung alljährlich sehr zu wünschen übrig, am besten sind stets noch diejenigen mit reich eingewinterten Pollenreserven. Vor einigen Jahren war ich gezwungen, 8 Völker auf einen sehr zugigen Hof zu plazieren, dagegen waren ganz in der Nähe alte Haseln- und „Pfifenrueten"-Häge. Dort waren jene Völker wie ausgewechselt — alljährlich ausgezeichnete Frühjahrsentwicklung und doppelten Ertrag.

Ein anderer Imker hatte alljährlich recht schöne Völker. Ca. 200—300 m entfernt befinden sich mehrere kleinere Wäldchen, rings umsäumt mit uralten Hägen, welche seinen Bienen reichlich Pollen spendeten. Als der betr. Waldbesitzer die Hecken entfernte, war die Entwicklung und der Ertrag der Völker mehrere Jahre, d. h. bis die neuen Häge wieder Pollen lieferten, sehr unbefriedigend.

Aeppli, Wildberg.

Rasse und Verproviantierung.

(Antwort auf Frage 38, Seite 394, Jahrg. 1908.)

Auf gleichem Stande und gleichen, also gegebenen Verhältnissen, lassen sich manchmal inbezug Verproviantierung und Überwinterung die größten Extreme konstatieren. Nebeneinander stehen der kleine einseitige Hüngler, der Nachbar ein riesiger Brüter mit vielleicht vorzüglicher Ernte aber schon im September am Verhungern, und wiederum feine Völker punkto Ertrag und Volksstärke, und ideale Anlage der Honig- und namentlich der sehr wichtigen Pollengürtel. Bei diesen letzten Stöcken muß der Imker nur wenig nachhelfen, sie sind seine Lieblinge. Auch im Winter zeigen uns Ohr und Winterkarton die Völker mit quecksilbernem unruhigem Temperament, ruhige Schläfer, Fresser und Sparer, Allzufrüh- und Spätbrüter usw. Alle diese Tugenden und Fehler sind tief im Wesen, im Charakter des Volkes begründet, sie vererben sich, wie dies manchmal viele Generationen nachgewiesen werden kann. Durch planmäßige Nachzucht von dem besten Volke und Benutzung einer Belegstation können in wenig Jahren diese großen Differenzen ausgemerzt und alle Völker auf gleiche Höhe gebracht werden.

Aeppli.

Merken die Bienen Wetterkatastrophen voraus?

(Zweite Antwort auf Frage 52, Seite 426.)

In verschiedenen deutschen Zeitungen haben wir Berichte beachtet, die von abnormer Stechluft, ja förmlicher Stechwut im Mai und Juni berichten. In unserer Gegend ist es besonders der Föhn, der die Bienen stechlustiger macht, er scheint also bei ihnen auch auf die Nerven einzuwirken, wie bei vielen Menschen.

R. Göldi.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 20 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. № 5. Mai 1909.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Faulbrutversicherung. — Eier, Weiselzellen und Königinnen. — Belegstationen. — Die schweizerische Schwarmvermittlung. — Zuckerhonig. — Schweizer Bienenhonig. — Die Vorbedingungen guter Züchter. — Für die Zuchtsaison. — VIII. Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne im September 1910 — In welchem Verhältnisse stehen das Alter der Arbeitsbienen einerseits und deren Tätigkeit im Stocke anderseits, mit spezieller Berücksichtigung der Entwicklung der Wachsdrüsen. — Die Stände und Völkerprämierung im Kanton St. Gallen. — Ein Faulbrutgesetz. — Bienenkalender. — Apist. Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Rundschau. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Neuer Filialverein.** Als 111te Sektion ist in unsern Verband aufgenommen worden der neugegründete Verein Unterlandquart mit 28 Mitgliedern. Präsident: Herr Pfr. Obrecht in Trimmis, Graubünden.

2. **Rassenzucht.** I. Königinnenzuchtkurse. Acht Gesuchen um Honorierung eines $^{3}/_{2}$ tägigen Züchterkurses wird entsprochen. Die Teilnahme ist nur solchen Imkern gestattet, die schon mindestens ein Jahr Abonnenten der Bienenzeitung sind, einige praktische Erfahrung haben und sich verpflichten, dies Jahr züchterisch zu arbeiten und über ihre Erfolge an den Kursleiter zu rapportieren.

II. Prämierung von Zuchtfamilien.

Sämtliche dies Jahr erzogene Königinnen eines jeden Stammes, von dem Eier und Königinnen abgegeben werden, treten als Zuchtfamilie in Konkurrenz. Der Vorstand hat hiefür eine Prämiensumme von 1000 Fr. büdgetiert. Jeder Züchter darf nur mit je einem Stamme konkurrieren. Zur Zuchtfamilie zählen auch alle Königinnen, die aus Eiersendungen oder verkauften Weiselzellen resultieren. Die Bezüger von Eiern, Weiselzellen und Königinnen sind also bei dieser Prämierung mit engagiert und verpflichtet, nach Vorschrift über die Königinnen zu rapportieren.

Eiersendungen werden darum auch nur an solche Züchter abgegeben, die Gewähr bieten, daß sie eine Zucht richtig durchführen. Als Mitarbeiter werden sie für brave Zuchten auch prämiert.

Die Bestellungen von Eiern haben bis spätestens 10. Mai zu erfolgen.

Bei der Prämierung der Zuchtfamilien fallen in Betracht Zahl, Farbe und Qualität der Königinnen sowie der Prozentsatz guter Königinnen.

Die Minimalzahl einer Zuchtfamilie ist 50 Stück, wovon mindestens 1/8 auf privaten oder öffentlichen Belegstationen gepart sein muß.

Es zählen bei dieser Konkurrenz jedoch nur die Königinnen, die Ende Juni verschult sind, also Ende September sich über Leistung und Charakter bereits ausweisen.

Bezüglich Versendung und Verschulen von Königinnen erhält jeder Besteller eine verbindliche Wegleitung.

Die Zuchtstämme sind von Sachkundigen ausgewählt.

3. **Der Kassier** des Vereins schweiz. Bienenfreunde hat zur Erleichterung der Einzahlungen eine Postcheck- und Girorechnung eröffnet. Sie trägt die Nummer III. 641. Mittelst Einzahlungsscheinen können die Jahresbeiträge der Sektionen und die Faulbrutversicherungsprämien portofrei einbezahlt werden. Gewöhnliche Postanweisungen aber sind wie bisher ohne Portoabzug zu frankieren.

Der Vorstand des V. S. B.

Faulbrutversicherung.

1. Es wird hiemit bekannt gemacht, daß in Zukunft **für jeden auftretenden Fall von Faulbrut** vorgängig der Behandlung derselben durch die Delegierten und Inspektoren **eine Wabe mit erkrankter Brut,**

resp. ein Wabenstück wohlverpackt, zur Untersuchung und zur Feststellung der Art der Krankheit an das bakteriologische Laboratorium auf dem Liebefeld bei Bern eingesandt werden muß. Der Sendung ist ein Bericht über Alter und Ausdehnung der Krankheit, Geruch, Fadenziehen der abgestorbenen Brut, Vorkommen schorfiger Rückstände zc. beizufügen. Der beigelegte Brief ist vor Verunreinigung zu schützen. Der bakteriologische Befund ist den Funktionären der Faulbrutversicherung vor der Behandlung der kranken Völker vorzuweisen.

2. Infolge Wegzuges resp. **Krankheit**, sahen sich die kantonalen Faulbrutinspektoren von Basel und Bern (Nordkreis), Herr Baumgartner und Herr Würsten veranlaßt, ihren Rücktritt zu nehmen. Wir verdanken den beiden wackern Mitarbeitern die treuen Dienste im **Kampfe** gegen die Faulbrut aufs beste. An ihre Stelle wurden gewählt:

Für den **Kanton Basel:** Herr **H. Frey**, Lehrer in **Itingen**.

Für den **Kanton Bern** (Nordkreis): Herr **Haudenschild,** Lehrer in **Lengnau** bei Biel.

Der Faulbrutversicherungschef:
Fr. Leuenberger, Marzili, Bern.

Eier, Weiselzellen und Königinnen

geben ab:

1.	Herr	Lenherr, W., Gams, St. G.	Stamm	„Wilhelmine"
2.	„	Joh. Vögeli, Ennenda, Glarus	„	„Wilhelmine"
3.	„	Buchli, Lehrer, Bruggen, St. G.	„	„Tamina"
4.	„	Schlegel, Christ., Montaschin, Grabs	„	„Tamina Golda"
5.	„	Meier, Fritz, Bußwil b. Lyß, Bern	„	„Mädi"
6.	„	C. Würth, Melliken, Aargau	„	„Flora"
7.	„	J. Bodenmann-Mettler, Bühler, Appenzell	„	„Bruno"
8.	„	Joh. Häni, Oberwil b. Büren, Bern	„	„Miella"
9.	„	Haller-Hauri, Reinach, Aarg.	„	„Fahra Bruno"
10.	„	A. Bachofen, Hof-Eiken, Aarg.	„	„Pia"
11.	„	Felix Brünnich, Lehrer, Lindau, Kt. Zürich	„	„Sigrun"

12. Herr Rippstein, Lehrer, Zuchwil, Solothurn — Stamm „Birchi-Nigra“
13. „ Kohler, Fr., Lehrer, Vorimholz, Kt. Bern — „ „Mädi“.
14. „ M. Jüstrich, Bruggen. — „ „Fahra“, „Justa“
15. „ Jos. Koch, Bienenschreiner, Mauensee bei Sursee — „ „Nigra“
16. „ E. Hürlimann, Edikon-Dürnten (Kanton Zürich) — „ „Tödi“
17. „ D. Angst, Lehrer, Wetzikon (Kanton Zürich) — „ „Clarida“
18. „ G. Keller, Villigen (Aargau) — „ „Flora-Jura“.

Chromgelb ist dies Jahr die Kontrollfarbe der Königinnen.

Der Vorstand des V. S. B.

Belegstationen.

Auf Belegstationen werden nur rassenreine Königinnen angenommen — in Schwärmchen (Sektions- oder Befruchtungskästchen) geboren — richtig verproviantiert, bevölkert und verpackt.

Man achte darauf, welche Stationen Befruchtungskästchen annehmen.

Die Belegtaxe ist 50 Rp. pro fruchtbare Königin. Die Beschickung ist vorher zu avisieren.

1. Herdern (Thurgau). Chef: H. Erni, Lehrer, Herdern. Adresse: H. Erni in Herdern—Bahnhof Frauenfeld. B.B. Dröhnerich: Menelik A und B. Eröffnung 15. Mai. Angenommen werden alle Zuchtkasten und Befruchtungskästchen.

2. Murten (Freiburg). Chef: H. Hurni, Wirt, Murten. Dröhnerich: Bubenberg. Eröffnung 15. Mai. Schluß 20. Juni. Es werden nur kleine Zuchtkasten — keine Befruchtungskästchen angenommen.

3. Grabenöl bei Biezwil (Solothurn). Chef: Hr. Erlacher, Lehrer, Biezwil. Dröhnerich: „Hedy“. Eröffnung 15. Mai. Schluß 20. Juni. Befruchtungskästchen werden auch angenommen.

4. Farb-Lengnau (Bern). Chef: Hr. Haudenschild, Lehrer, Lengnau bei Biel. Dröhnerich: „Kapella". Eröffnung 20. Mai. Schluß 20. Juni. Befruchtungskästchen werden auch angenommen.

5. Kohlholz b. Oberlindach (Bern). Chef: J. L. Walther, Landwirt, Oberlindach. Dröhnerich: „Vreneli". Eröffnung Mitte Mai. Schluß 20. Juni. Befruchtungskästchen werden angeommen — nicht aber Zuchtkasten mit großen Waben.

6. Wallbuch-Rizenbach (Bern). Chef: Hr. A. Ramstein, Rizenbach. Dröhnerich: „Kapella-Kapella". Eröffnung 15. Mai. Befruchtungskästchen werden nicht angenommen.

7. Grenchen (Solothurn). Chef: Hr. Robert Jufer, Grenchen. Dröhnerich: „Wilhelmine". Eröffnung 15. Mai. Schluß Ende Juni. Es werden nur verglaste Sektions angenommen.

8. Siggental (Aargau). Chef: Hr. Keller, Verwalter, Villigen. Kasten senden nach Bahnstation Siggental. Dröhnerich: „Fahra-Jura". Eröffnung 15. Mai. Schluß 15. Juni.

9. Simmitobel bei Gams (St. Gallen). Chef: Hr. Dav. Dürr, Kreisförster, Gams. Dröhnerich: „Neger". Eröffnung 20. Mai. Schluß anfangs Juli. Befruchtungskästchen werden auch angenommen.

10. Wattenwil (Bern). Chef: Hr. Santschi, Sek.-Lehrer, Wattenwil. Dröhnerich: „Rieda". Eröffnung 20. Mai bis Ende Juni. Keine Befruchtungskästchen und keine „Vierer".

11. Bleichenberg bei Biberist (Solothurn). Chef: Hr. Doppler, Lehrer, Biberist. Dröhnerich: „Romonta". Eröffnung 15. Mai. Befruchtungskästchen werden auch angenommen, aber keine „Vierer".

12. Ruchwil (Bern). Chef: Hr. Beck, Lehrer, Roggwil bei Aarberg. Dröhnerich: „Mädi". Eröffnung Ende Mai. Schluß Ende Juni. Angenommen werden auch Befruchtungskasten — nicht aber Viererzuchtkasten.

13. Gwatt-Thun. Chef: Hr. Karlen, Lehrer, Thun. Dröhnerich: „Nigra". Eröffnung Mitte Mai. Schluß Ende Juni. Keine Befruchtungskästchen.

14. Flühli (Entlebuch). Chef: Hr. J. Dahinden, Sekd.-Lehrer, Flühli, Bahnstation Schüpfheim. Dröhnerich: „Hulda". Eröffnung anfangs Juni. Schluß Ende Juli. Keine „Vierer", aber Befruchtungskästchen.

15. Sursee. Chef: Hr. H. Koch, Mauensee bei Sursee. Sendungen per Bahn direkt Bahnhof Sursee. Postsendungen nach Mauensee. Dröhnerich: „Nigra". Eröffnung Mitte Mai. Schluß Mitte Juni. Auch Befruchtungskästchen.

16. Bruderschwändi-Säntis. Chef: Hr. Sonderegger, Lehrer, Neßlau (Toggenburg). Eröffnung Ende Mai. Schluß Juli. Auch Befruchtungskästchen.

17. Inwil (Kt. Luzern). Chef: Herr J. Küng, Sulzberg-Inwil. Mitte Mai — Mitte Juli. Dröhnerich: „Germania". Auch Befruchtungskästchen.

Der Vorstand des V. S. V.

Die schweizerische Schwarmvermittlung

unter Leitung von **Herrn Müller, Lehrer in Sursee**, wird auch dies Jahr Angebot und Nachfrage in Schwärmen vermitteln und auf Mitte Mai die erste Offertenliste herausgeben, die franko erhältlich ist. Der Handel selbst spielt sich direkt zwischen Käufer und Verkäufer ab. Wer Schwärme abzugeben hofft, meldet dies beim Chef. Angabe der Rasse erwünscht.

Es dürfen nur ab **vollkommen gesunden Ständen** Schwärme geliefert werden. Das Nettogewicht des leeren Schwarmkastens, wie das des Schwarmes selber, sollen auf der Adresse angegeben sein. Schwarmkisten gehen unter allen Umständen **sogleich retour**.

Wir empfehlen als Wegleitung für die Bewertung von Schwärmen: Ein Schwarm von 1 kg Gewicht zu Fr. 8. —, weitere 100 gr je 50 Rp. Zuschlag. Schwärme mit Rassenköniginnen Zuschlag nach Übereinkunft.

Vor der allgemeinen Schwarmzeit fallende Schwärme werden Fr. 2. — höher taxiert — nach der Schwarmzeit fallende Fr. 2. — niederer. Lieferant und Besteller vereinbaren zum Voraus den diesbezüglichen Termin. Lieferanten, die ihre zu erhoffenden Schwärme versprochen, sind verpflichtet, sich sofort auf der Offertenliste abzumelden. **Reklamationen** jeglicher Art gehen an den Chef, Hr. Müller.

Die Verkäufer von Schwärmen wollen darauf bedacht sein, nicht nur einen Käufer zu befriedigen, sondern möglichst vielen etwas zu liefern.

Alljährlich kommt es vor, daß Schwärme auf dem Transport ersticken. Die Lieferanten sind also dringend gebeten, für genügend Luft zu sorgen.

Die Käufer werden gebeten, mit den Verkäufern direkt in Verbindung zu treten und für die Antwort eine Marke beizulegen. Sendungen per Nachnahme erleiden **keine Verspätung** mehr. Expreßgutsendungen können auch an Sonn- und Feiertagen mit jedem Zug aufgegeben werden. Ankommende Schwärme werden, bis sich die Bienen etwas beruhigt haben, in den Keller gestellt und getränkt.

Der Vorstand des V. S. V.

Zuckerhonig.

Nach der Verordnung zum neuen Lebensmittelgesetz ist Honig, der durch Zuckerfüttern gewonnen wird, richtig, d. h. als Zuckerhonig zu deklarieren.

Wir können nicht glauben, daß ein Schweizerimker gewerbsmäßig sich auf die Produktion von Zuckerhonig einlasse. Jedoch, wie Herr Freyenmuth in Nr. 3 des Jahrgangs 1908 in unserer Zeitung Seite 105 dargetan, ist uns der Verdacht nicht erspart geblieben, daß in Sachen bewußt und unbewußt Unreelles mitunterlaufe. Das war und ist denn auch der Grund, mit allem Nachdruck auch den Schein des Bösen zu meiden.

Wir haben das Füttern der Bienen zum Zwecke einer guten Überwinterung und rechtzeitigen Frühjahrsentwicklung nicht zu verheimlichen. Aber wir warnen angelegentlich vor einigen Besonderheiten im Betrieb, die leicht zu Mißdeutungen und Verdächtigungen Anlaß bieten können:

1. Das Füttern bei aufgesetztem Honigraum.

2. Das Einlogieren von Schwärmen in Schubladen, d. h. Aufsätze — zum Zwecke, sie nachher Standvölkern zur Veredelung oder Verstärkung aufzusetzen.

3. Das Untersetzen normaler Brutkörper, die später als Honigraum abgeerntet werden.

4. Das Zuckerfüttern vor der Haupttracht oder in Trachtpausen zum Zwecke, den Brutkörper mit Vorrat zu spicken, damit bei beginnender Tracht ja aller Honig von den Bienen in den Honigraum getragen werde.



5. Unstatthaft ist selbstverständlich das Ausschwingen letztjähriger Vorratswaben.

Kein redlicher und einsichtiger Imker kann an diesen Forderungen, die den guten Ruf unseres Honigs wahren, Anstoß nehmen. Sie können vernünftigerweise auch nicht so gedeutet werden, als ob die Honigkontrolle bisher ungenügend gewesen wäre. Der vorurteilsfreie Imker wird sich ihnen willig fügen, auch wenn er sich bewußt ist, daß seine bisherige Betriebsweise eine durchaus reelle war.

Die Forderung: Meide auch den Schein des Bösen! dürfen auch wir nicht unterschätzen.

Der Vorstand des V. S. B.



Honig. Von mehreren Seiten sind mir Prospekte der „Schweizer Zentrale für Honigverwertung" in Schwyz zugesandt worden. Die betr. Firma beschäftigt sich hauptsächlich mit der Herstellung und dem Vertrieb künstlicher Produkte wie Kunsthonig, „Fenchelhonigsirup" und „Brosia"; offeriert daneben aber auch „ächten Schweizer Bienenhonig" zu verhältnismäßig billigen Preisen. Es handelt sich da wahrscheinlich um welschen Honig, dessen Vertrieb wir weder unterbinden können noch wollen. Nur wenn statt des „Schweizerhonigs" ein Gemisch von solchem mit fremdem oder überhaupt fremder Honig verkauft werden wollte, können wir dagegen einschreiten. Verdächtige Muster, aus irgend welchen hiesigen Geschäften bitten wir zur Prüfung an uns gelangen zu lassen.

Auf der I. **Offertenliste** sind Nr. 82 und 161, auf der II. No. 22 und 221 zu streichen.

Bezüglich Bestellung von **Etiketten** verweise ich auf die Notiz in der Aprilnummer.

Die Abgabe von **Reklameschildern** erfolgt gegen Einsendung der Kontrollkarte und Entrichtung einer Leihgebühr von Fr. 1 pro Stück.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Die Vorbedingungen guter Zuchten.

Was nennt man eine gute Zucht?

Wer nur wenig Bedarf an jungen Königinnen hat, ist zufrieden, wenn aus einer Zucht ca. ein halbes Dutzend fruchtbare Königinnen resultiert. Ja nur 2 oder 3 haben schon befriedigt, wenn sie in ihren Leistungen alle andern hinter sich ließen.

Nach dem gegenwärtigen Stande unseres züchterischen Wissens und Könnens gehen die Erwartungen weit höher. Es darf eine Zucht dann erst als eine recht gute bezeichnet werden, wenn sie mit 15 bis 20 fruchtbaren feinen Königinnen endet. Das ist keine Hypothese, sondern Erfahrung — und auch kein Zufall. Wir wissen ganz genau, was für Bedingungen erfüllt sein müssen, um solcher Erfolge sicher zu sein.

Doch was nützen uns so viele Weiselzellen?

Der Bedarf ist ja meist nicht so groß — oder es erheischt deren Verwendung so viel Bienen, daß leicht auch der für den Handel arbeitende Züchter in Verlegenheit kommt. Machen wir uns also vorerst klar, welchen Nutzen es hat, möglichst viele und gute Weiselzellen in einer Zucht zu gewinnen. Unsere technischen Hülfsmittel und unsere Organisation ermöglichen uns, den Überschuß an Weiselzellen, für den wir gerade keine Verwendung haben, leicht los zu werden. 2 Fr. ist eine edle Weiselzelle unter Brüdern wert. Abnehmer finden sich zur Genüge, wenn für richtige Bekanntmachung gesorgt wird. Mittelst der Befruchtungskästchen ist dieser Handel auch auf große Entfernung möglich. In der Regel wird im nächsten Umkreis schon reichlich Bedarf sich zeigen

So kommt der Züchter auf seine Rechnung und wird darum weniger Bedenken tragen, ein braves Volk zur Zucht zu verwenden und statt Zucker Honig zu füttern. Damit ist also Käufern und Verkäufern gedient und die Rassenzucht steigt mit diesem genossenschaftlichen Prinzip auf eine höhere Stufe. Es muß geradezu als eine Verschwendung bezeichnet werden, wenn überzählige Weiselzellen ungenützt bleiben, wo doch der Bedarf so allgemein und groß ist.

Dieser Handel mit Weiselzellen nötigt auch den Züchter nicht zu einer so argen Schwächung seiner Völker.

Aber sind denn wirklich Königinnen in so großer Zahl in einer Zucht erzogen, so wertvoll, als wenn es nur wenige wären? So lange

der Zufall alles leitet, mag die große Zahl die Qualität beeinträchtigen. Allein ein braves Zuchtvolk, wie ein Haustier gut gepflegt, liefert kräftige Königinnen in größerer Zahl schon deshalb, weil wir eben den ganzen Bien, und nicht nur eine Gasse züchterisch engagieren und die Milchproduktion nicht abflauen lassen.

Wer also nicht 6—8 Fr. für eine Königin wagen will, der kaufe eine Weiselzelle für 2 Fr. oder eine unbefr. Königin für 3 Fr. —, bestelle sie aber jetzt schon, unter Angabe der ihm passenden Zeit und gewärtige die Anzeige des Züchters zum Bezug.

Und nun die Vorbedingungen?

Der schlimmste Fehler, der früher so oft gemacht wurde, war, daß wir zu sehr auf den Regenerationstrieb abstellten. Wie manche Zucht wurde eingeleitet, deren Vorarbeit einzig darin bestand, daß man das Zuchtvolk entweiselte. Kein Wunder, daß derartige Zuchten oft mittelmäßige Königinnen lieferten. Gering mußten solche Notzuchtprodukte ausfallen, wo das Zuchtvolk weder brünstig, noch kräftig, noch flüssig war.

Diese 3 Hauptbedingungen müssen unbedingt erfüllt sein. Brünstig ist aber ein Volk noch nicht, das Drohnenlust bezeugt — es kann es erst werden, wenn günstige Bedingungen anhalten. Die vollste Gewähr haben wir dann erst, wenn es aus eigenem Antrieb Geschlechtszellen beider Art, auch Weiselzellen hegt und pflegt.

Schwarmreif heißt zuchtreif.

Das ist nebensächlich, ob wir vor oder nach Abgang des Schwarmes die Zucht einleiten, oder mit dem Schwarm selbst. Immerhin kommt beim abgeschwärmten Volk die Stärke in Frage. Man wird also beim abgeschwärmten Volk vorerst die Zeit abwarten, da es wieder erstarkt ist, wenn man nicht vorzieht, es zu verstärken.

Hat es ein Volk aus eigenem Antrieb erst zu Drohnen gebracht, und wird es behufs Einleitung einer Zucht entweiselt, so darf es erst dann als brünstig, also zuchtreif taxiert werden, wenn es einige Tage Weiselzellen schon gepflegt hat.

Kräftig heißen wir ein Volk, wenn es 1. stark an Volk ist, alle Gassen strotzen von jungen Bienen und reifer Brut;

2. reich an Vorräten ist, namentlich an Pollen und offenem Honig;

3. gesund ist. Völker mit ältern Königinnen sind sehr vorsichtig auf Gesundheit der Brut zu prüfen. Die Altersschwäche, die in abgestorbenen Maden sich äußert, schließt ein Volk von der Zucht aus.

Den Zuchtstoff wähle man wo möglich von 2-jährigen Königinnen, also 1907 geboren.

Flüssig ist ein Zuchtvolk, wenn die Brutlust, die Lust zum Säugen, die Milchproduktion mächtig angeregt ist. Mit „Galtvieh" kann man nicht säugen. Und viel junges „Galtvieh" ist in den Völkern, wenn Tracht oder Pflege versagt. Bei unserer Landrasse trifft dies viel eher zu als bei brutlustigen Rassen

Wer also eine Zucht richtig vorbereitet, der läßt sich durch Drohnen, Weiselzellen und Vollkraft nicht blenden, weil er weiß, daß der springende Punkt, gleichsam die Zündkapsel, ist: Eine hoch gesteigerte Milchproduktion Aus diesem Grunde füttert er einige Tage vor Einleitung der Zucht mit warmem verdünntem Honig in kleinen Portionen nicht nur bei schlechtem Wetter, sondern auch an Flugtagen, namentlich bei rauhem Wind. Selbst bei guter Tracht reicht er jeden Abend noch ein „Gleck". Dasselbe setzt er während der Zucht fort.

So vorbereitet müssen die Zuchten quantitativ und qualitativ gelingen.

Zum Schluß müssen wir uns aber auch noch die Züchter etwas näher besehen:

Es fehlt allerdings vielerorts an der nötigen technischen Fertigkeit. Doch alle Kursleiter sind darin einig, daß nach ihren Erfahrungen auf fremden Ständen es noch in anderer Beziehung „happert".

1. Zu sparsam und knauserig sind manche Züchter. Es reut sie ein braves Volk. Ja das geringste ist gut genug zur Zucht — es reut sie auch der Honig — und die Zeit.

2. Von heute auf morgen fällt's manchem ein, eine Zucht einzuleiten — ohne jegliche Vorbereitung der Zuchtvölker.

3. In der Auswahl und Pflege der Zuchtvölker achtet mancher nur auf einzelne Kennzeichen eines zuchtreifen Volkes z. B. die Stärke — oder Weiselzellen — und übersieht, daß genannte Hauptbedingungen alle erfüllt sein müssen.

Brünstig — kräftig — flüssig.

In diesen 3 Zeichen liegt das Geheimnis des Erfolges.

Dr. U. Kramer.

Für die Zuchtsaison

hat Herr Karl Würth in Mellingen zwei Instrumente geschaffen, auf die schon Herr Dr. Kramer im „Kalender des Schweizer Imkers pro 1909" anerkennend aufmerksam gemacht hat.

Das erste derselben ist die Zellenstanze, ein Messingröhrchen von 1 cm Lichtweite. Das vordere, schneidende Ende ist mit einem konischen Kern dünn ausgedreht und erweitert. Ein handlicher Holzgriff erleichtert bequemes Arbeiten, das nach Anleitung des Erfinders folgendermaßen geschieht: Die Stanze wird ca. 1 cm tief in warmes



Fig. 41. **Okuliermesser mit ausgestanzten und ausgeschnittenen Zellen.**

Wasser getaucht; dann wird rasch, indem man die Stanze rechts dreht, die auserwählte Zelle ausgestochen. Um die in der Stanze sitzende Zelle zu befreien, faßt man mit der einen Hand den vorstehenden Zellenteil und dreht die Stanze links. So gewinnt man in rascher Folge die gewünschte Anzahl Zuchtzellen. Man wähle aber nicht zu alte und auch nicht erstmals bebrütete Waben!

Zum Ausschneiden von Zuchtzellen, vor allem aber zum Okulieren der reifen Weiselzellen dient das Okuliermesserchen.

Mit demselben arbeitet es sich vermöge seiner 6 cm langen und nur 5—6 mm breiten Klinge sehr leicht. Das Messerchen ist schwert-

förmig zugespitzt, hat doppelte Schneide und ist aus bestem englischem Messerstahl gearbeitet.

Es empfiehlt sich, dasselbe vor jedem Schnitt in heißes Wasser zu tauchen. Bei so dünnen Klingen ist ein Erwärmen an einer Flamme nicht zu empfehlen, weil sie rasch ausgeglüht werden und allzuhohe Temperaturen nicht ohne Gefahr für die Zelleninsassen sein können. Beide Instrumente können beim Erfinder, Herr Würth, bezogen werden. M. Jüstrich.

VIII. Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne, im September 1910.

An die Imker- und Bienenzüchtervereine der Schweiz.

Die Bienenzucht, wie alle Zweige der schweizerischen Landwirtschaft, hat in den letzten Jahren eine bedeutende Entwicklung gewonnen, sowohl durch die Vervollkommnung ihrer Betriebsmethoden als ihrer Hülfsmittel. Sie nimmt unter den Produktionszweigen unseres Landes einen ehrenvollen Rang ein.

Aus diesen Gründen gewährt die schweizerische Ausstellung auch der Bienenzucht Raum. Diese hinwiederum soll die Bedeutung, die man ihr beimißt, rechtfertigen, indem sie durch zahlreiche Beteiligung der Verbände, der Vereine wie der Einzelnen zeigt, daß sie tatsächlich der schweizerischen Landwirtschaft angehört.

Wir richten darum einen warmen Appell an alle schweizerischen Bienenzüchter und Vereinigungen, sie wollen sich jetzt schon darauf vorbereiten, die schweiz. landw. Ausstellung im September 1910 zu beschicken mit ihren Arrangements als: Wohnungen, Geräte und Werkzeuge, Produkte, Völker, Schriften, statist. Tabellen und Belehrungen jeglicher Art, die ein richtiges Bild unserer Bienenzucht geben nach ihren Betriebsmethoden und Resultaten und damit die bienenwirtschaftliche Praxis fördern.

Im besondern ist erwünscht, die Ausstellung zu beschicken mit flüssigem Honig und Wabenhonig (Sektions), so rein und schön in Darstellung, daß dadurch das so köstliche Genußmittel immer mehr gewürdigt und dessen Absatz erleichtert wird.

Die reichen Honigquellen unseres Landes werden noch bei weitem nicht genügend ausgenützt. Die Natur stellt uns im Nektar Schätze

zur Verfügung, die zumteil verloren gehen, weil niemand sie einsammelt. Es ist Aufgabe einer schweizerischen Ausstellung, jedermann darüber aufzuklären, daß es für ihn möglich ist, an diesen Reichtümern teil zu haben und den Segen zu heben, der nur geringe Anstrengungen erfordert, um sich in tausend Adern übers Land zu ergießen und eine der schönsten und poesievollsten Arbeiten des Menschen zu belohnen.

Die Behörden haben bisher alle ernsthaften Bemühungen zur Förderung und Ausbreitung der Bienenzucht unterstützt. An uns Bienenzüchtern ist es nun, für dieses Wohlwollen erkenntlich zu sein, indem wir die Ausstellung reichlich beschicken und uns bemühen, nur das Beste zu bieten.

Ans Werk also, auf daß die schweiz. Ausstellung die Weihe einer aufgeklärten, zielbewußten Bienenzucht sei und der Ausgangspunkt zahlreicher Fortschritte werde, welche der Allgemeinheit zu gute kommen mögen!

Für die Kommission der Abteilung Bienenzucht:

Charles Bretagne, Lausanne,

Kommissär der Gruppe Bienenzucht.

Allerlei in Scherz und Ernst

Bienen und Früchte.

Glaubst Du das Bienchen leb' allein,
Zu suchen süßen Honigseim?
Nein, nein, es ist so eingerichtet,
Daß es noch andern Dienst verrichtet:
Im Lenz trägt es als Liebesbote
Von Blüt' zu Blüt' den zarten Staub;
Folgt' es nicht treulich dem Gebote,
Hätt'st Du im Herbst statt Obst nur Laub!
Drum pflege Bienen Du im Garten,
Dann kannst auch reiche Ernt' erwarten.

Ida Späbler.





Fig. 42. **Dr. Brünnich in seinem Laboratorium.**

In welchem Verhältnisse stehen das Alter der Arbeitsbienen einerseits und deren Tätigkeit im Stocke anderseits, mit spezieller Berücksichtigung der Entwicklung der Wachsdrüsen

von Dr. K. Brünnich.*

Wenn an einem schönen Maientage der Uneingeweihte vor einem summenden und brummenden Bienenstocke steht und den Bienen zusieht, wie sie so freudig aus- und einziehen, wie die Heimkehrenden mit den bunten Höslein durch fröhliches „Sterzeln" ihre Freude darüber ausdrücken, daß sie wieder glücklich am Pförtlein ihres lieben Heimes angelangt sind, dann macht ihm wohl dies lebendige

*** Seit langen Jahren wurde wiederholt durch exakte Versuche unserer Beobachtungsstationen festgestellt, daß die Teilung der Arbeit im Bienenhaushalt nicht strickte durchs Alter der Bienen bedingt wird. Wir verweisen auf die Jahresberichte der Jahre 1895 und 1902. Wir Schweizer kümmerten uns denn auch seither nicht mehr viel um gegenteilige Theorien.**

Spiel vor dem Flugloche Vergnügen, aber er läßt sich nicht träumen, daß dies bunte Treiben da draußen nur ein schwaches Abbild des Lebens und Webens im Innern des Bienenstockes ist und daß die vielen Tausenden von Bienlein drinnen eine große Zahl der mannigfaltigsten Geschäfte auszuüben haben. Was allein gibt nur die direkte Pflege der Brut, deren verschiedene Stadien ja auch verschiedenartiges Futter verlangen, zu tun, wo in den Wachswiegen der unfertigen Insekten vom Ei bis zur schlummernden Nymphe vielleicht 20 bis 50 Tausende ruhen! Und dann das Abnehmen und Verarbeiten der Schätze, welche von den emsigen Fliegerinnen ins Haus gebracht werden: Blütenstaub, Honig und Wasser! Außerdem heißt's noch alles blink und blank putzen, Schäden ausbessern, Bauarbeiten aller Art ausführen, die Königin und die jungen Herren der Schöpfung pflegen und füttern usw. Wahrlich da geht's wie Mephisto sagt:

„Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
„Die Schifflein herüber hinüber schießen,
„Die Fäden ungesehen fließen".

Wunderbar und unserm armen Verstande unerklärlich, wie da drinnen Tausende von „Händchen" sich regen und doch alles nach geordnetem Gange und in voller Harmonie zusammenarbeitet. Geradeso, wie der Materialismus, der bornirte, die einfachste Philosophie ist, die es gibt, die leicht in jedes dummen Jungen Hirn geht, so ist auch die allereinfachste Erklärung der Wunder im Bienenstocke meiner

Nachdem aber neulich durch H. Dreyling der anatomische Bau der Wachsdrüsen erforscht und daraus gefolgert worden war, damit sei der streng wissenschaftliche Beweis erbracht, daß die Tätigkeit der Wachsdrüsen erst nach der Bruttätigkeit einsetze, nur wenige Tage anhalte und sich für immer wieder zurückbilde — müssen wir dieser Frage neuerdings nahe treten. Vorerst ist festzustellen, daß Dreyling über das Allerwichtigste, das Alter der sezierten Bienen nicht unterrichtet war.

Das war der Grund, unsern hervorragenden Forscher Hrn. Dr. Brünnich, der uns schon so manches Rätsel gelöst, zu animieren, den Bau der Wachsdrüsen in allen Altersstufen zu untersuchen und dabei zur genauen Bestimmung des Alters italienische Bienen in braunen Völkern zu benützen. Die Züchter in erster Linie sind Hrn. Dr. Brünnich für diese außerordentlich mühsame Arbeit in hohem Maße zu Dank verpflichtet. Gibt sie uns doch den Schlüssel für manche rätselhafte Vorkommnisse auf züchterischem Gebiete. Uns freut ganz besonders auch, daß damit Dr. Dzierzon ein wissenschaftliches Denkmal gesetzt wird, denn sie bestätigt in vollem Umfange die Ansicht des verstorbenen Altmeisters über die Teilung der Arbeit im Bien. Dr. U. Kramer.

Ansicht nach die, daß all dies wundersame Ineinanderarbeiten nichts anderes als das automatische Spiel einer komplizierten Maschine ist. Dazu bedarf es keinerlei Anpassen der Bienen an die äußeren Verhältnisse, da jene ja nur arme Automaten sind, die es nur so und nicht anders machen können. Im Hirne manches gebildeten Imkers ist da das Programm des Bienenlebens ein sehr einfaches: so und so viel Tage alt pflegt die Biene die Eier, so alt pflegt sie eintägige, 2=tägige, 3=tägige Würmchen u. s. f., so und so alt fliegt sie hinaus und sucht Pollen, nachher Honig und zuletzt Wasser usw. usw..

Daß die Geschichte doch nicht ganz so einfach sei, sollen die nachfolgenden Untersuchungen beweisen, welche zum Teil jeder Bienenzüchter nachmachen kann und welche ich auf den Rat des verehrten Herrn Dr. Kramer unternahm.

Ich ließ mir 2 schöne Waben mit viel verdeckelter Brut — selbstverständlich mit den nötigen Begleitbienen, ohne Königin — von Herrn Seiler in Bellinzona kommen. Die hübschen Italienerbienen von einheitlicher gelber Farbe stachen auf's schärfste von meinen Bienen ab, die zum größten Teile ein dunkel Röcklein tragen. Die Bienen wurden alle weggewischt und in ein Kästchen an einen abgelegenen Ort getan, nachdem ich mit größter Sorgfalt unbarmherzig alle Drohnen getötet hatte (2 davon konnten mir entwischen und die eine davon machte mir bös Spiel, indem sie mir eine meiner züchtigen Jungfrauen verführte, ein Verhältnis, das nicht ohne deutliche Folgen blieb. Die Mißratene wurde allerdings von mir verstoßen). Die bienenleeren Waben gab ich einem meiner Völker, aber nur für 24 Stunden, denn darauf entfernte ich sie, nachdem ich die Bienen darauf abgewischt, wieder, um sie in ein anderes Volk zu versenken, bei dem ich es ebenso machte. So mußten jene 2 Waben durch 8 Versuchsvölker wandern, um beim letzten Volke dauernd in Frieden belassen zu werden. Es kam mir dabei zu Gute, daß meine Kästen alle nicht schön neben und aufeinanderstanden, sondern auf 5 verschiedene Orte verteilt waren. So konnte ich vermeiden 2 Versuchsvölker so nahe beieinander zu haben, daß ein Verfliegen der Gelben mir meine Resultate unsicher gemacht hätte. Am 3. Juni waren die Waben angekommen, auf 24 Stunden genau wußte ich jeweilen den Geburtstag meiner im ersten Versuchsstocke, und natürlich auch in allen andern geschlüpften Italienerinnen.

Nun bemühte ich mich durch häufige Revisionen und Beobachtungen am Flugloche und Fenster, das Tun und Treiben jener gelben Bienlein

zu erforschen, dabei natürlich stets die Befunde genau zu notieren und bei Revisionen je einige Exemplare der Fremden von verschiedenen Stellen des Bienenstockes herauszufangen, zu töten und zur Untersuchung der Wachsdrüsen aufzubewahren.

In allen Einzelheiten meine verschiedenen Beobachtungen anzuführen wäre langweilig und zwecklos und das um so mehr, als sich ein Resultat ergab, das ich wie folgt zusammenfasse und das den Kenner des Bienenstaates gewiß nicht überrascht:

„Ein bestimmtes Alter bindet die Bienen keineswegs an bestimmte Pflichten, das Alter der Bienen, welche eine bestimmte Arbeit auszuführen vermögen liegt vielmehr innert ziemlich weiter Grenzen.

Schon vom ersten Tage an (also bevor ich im ersten Versuchsvolke die Bienen auf den fremden Waben abwischte) waren die teilweise frisch geschlüpften gelben Bienen stark im Stocke zerstreut, teils auf offener, teils auf verdeckelter Brut, teils auf ganz brutlosen Waben sitzend und ich wäre nicht im stande gewesen, behaupten zu können, daß diese kaum 1-tägigen Bienchen einen bestimmten Ort im Brutneste, wo sie sich ja vorzugsweise aufhielten, mit Vorliebe besetzt hätten.

Dieselbe Tatsache zeigte sich deutlich, als mich Herr Dr Kramer am 24. Juni besuchte, um sich selbst von meinem Versuche ein Bild zu verschaffen. Es war ein trüber, regnerischer Tag, der über die Vorgänge am Flugloche nicht recht orientierte. In einem Stocke mit 9-tägigen Italienern, den wir untersuchten, waren letztere ebenfalls im ganzen Stocke zerstreut; einige waren nicht der besten Laune, denn mehrere der Gelbröcke stürzten sich wütend auf uns zwei und stachen auf unsere Kleider los. Es gelang mir, 4 der kleinen Rasenden zu fangen und in mein Formalinfläschchen zu bringen. Wir schauten noch eine Anzahl anderer Völker nach, konnten aber überall nur dasselbe konstatieren. So sahen wir bei einem Stocke mit 18-tägigen Gelben einige davon ausfliegen, andere spazierten im Honigraume, wieder andere saßen stillvergnügt auf offener und verdeckelter Brut.

Wenn es den Bienen während der Trachtzeit durch das Wetter unmöglich gemacht wird, draußen zu arbeiten, kann man häufig auf dem Flugbrette wie auch am Fenster Bienen in Klumpen sehen, wo sie fast regungslos dasitzen. Ich war stets der Meinung, daß das ältere Bienen wären, welche keine Arbeit haben und nur, um Kraft und Futter zu sparen, sich so stille, fast wie im Winterschlafe verhalten. Gewiß mag das in der Regel so sein, ich konnte jedoch bei

jenen schlafenden Bienen oft genug, solche von 11—15 Tage Alter finden, Bienen, die wohl noch nie auf der Tracht waren, aber eben im Stocke nichts zu tun hatten.

Trotz alledem ist es zweifellos, daß gewiße Arbeiten im Bienenhaushalte mit Vorliebe von Bienen eines bestimmten Alters gemacht werden; so sind es, wie allbekannt, hauptsächlich die jungen Bienen, welche die Heimarbeiten besorgen, obschon im Falle der Not auch ältere Bienen diese Arbeiten übernehmen können, wie ein anderer Versuch, den mir ebenfalls Herr Dr. Kramer angeraten hatte und den jeder Imker leicht ausführen kann, lehrte:

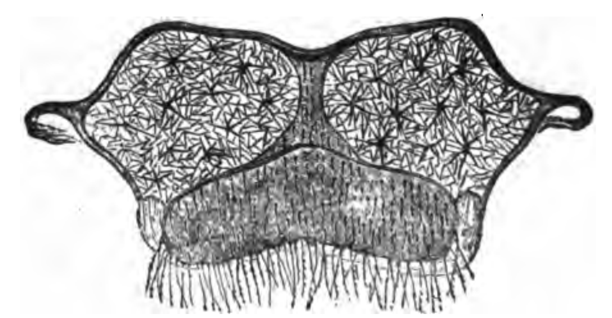


Fig. 48. Ein Bauchring mit 2 Wachsspiegeln in voller Größe sichtbar.

An einem sehr schönen Flugtage, anfangs Juni, am Nachmittage, sperrte ich das Flugloch eines isoliert stehenden, starken Stockes ab, entfernte die Waben und alle Bienen aus dem Kasten und möblierte den nun leeren Kasten folgendermaßen. Vorne hängte ich 2 seiner eigenen Futterwaben, deren Bienen ich abgewischt hatte ein, sodann einen Rahmen mit einem Wachsstreifen und dahinter noch eine Futterwabe aus einem andern Volke. Nun ließ ich die Königin hinten einlaufen und öffnete das Flugloch, das dicht mit Trachtbienen besetzt war. Sterzelnd zog der Haufe ein und mochte nicht wenig über die Veränderung in seinem Heime überrascht sein. So hatte ich nun ein Völklein, das nur aus Flugbienen bestand, aber eine junge, fruchtbare Königin in der besten Eierlage hatte. Andern Tags flog das Völklein nur sehr schwach und eine Revision nach 3 Wochen zeigte, daß der leere Rahmen ausgebaut war und auf 3 Waben sich prächtige Brut befand. Leider versäumte ich eine dieser Waben als Beleg zu photographieren. Der Versuch bewies, daß Bienen, welche die Heimarbeiten bereits hinter sich hatten, nun zum Teil zu denselben wieder zurückkehrten und ihre neuen Pflichten auch vollkommen erfüllen konnten.

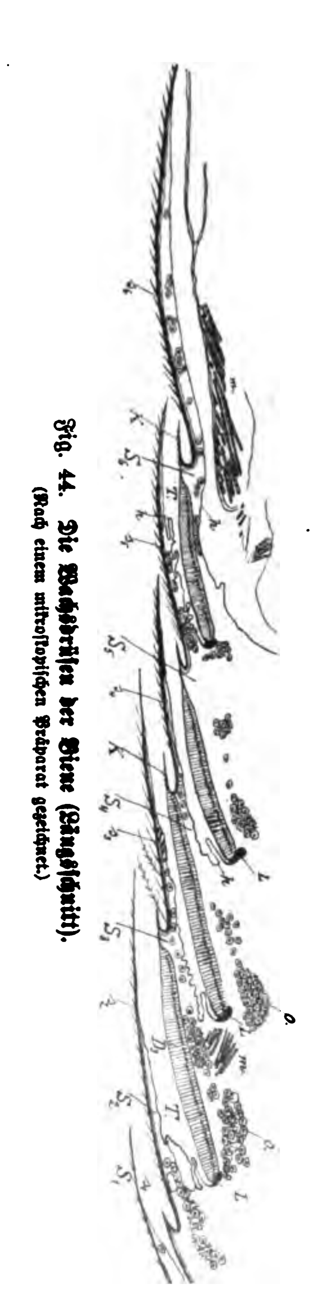


Fig. 44. Die Wachsdrüsen der Biene (Längsschnitt).
(Nach einem mikroskopischen Präparat gezeichnet.)

Vom 9. Tage nach dem Schlüpfen an, fliegen einzelne Bienen schon aus, bei ganz warmem Wetter vielleicht die meisten zur Reinigung und von da ab können sie auch schon Höschen eintragen, was sie aber nur ausnahmsweise tun. (Ein Versuch Doolittle's beweist, daß in Notfällen schon 5 Tage alte Bienen Höschen eintragen). Die meisten Höschen schienen mir jedoch im Alter von 15—25 Tagen eingebracht zu werden. Honigsammlerinnen dürften bei guter Tracht die Mehrzahl der über 20 Tage alten Bienen sein und nach meinen Beobachtungen an der Tränke glaube ich, daß es meist ältere Bienen sind, welche Wasser tragen.

Was das Bauen anbelangt so sind hiezu schon etwa 8=tägige Bienen fähig, jedoch können auch noch viel ältere Bienen bauen, worauf wir bei der Besprechung der Wachsdrüsen noch kommen werden.

Wie kommt es nun, daß Bienen desselben Alters doch so verschiedene Tätigkeiten ausführen können? Die Erklärung ist nicht schwer. Es ist eben unmöglich, daß gleichaltrige Bienen im Stocke stets in genügendem Maße jene Arbeit vorfinden, die ihnen am meisten zusagen würde. Dank der schönen Harmonie im Bienenhaushalte bildet sich die junge Biene gerade zu jenem Arbeitsgliede aus, das gerade notwendig ist: die eine entwickelt sich zur Brutbiene, deren Drüsensysteme und Verdauungsorgane die stärkste Ausbildung erfahren, während die Wachsdrüsen in einem Zustande halber Entwicklung, einer Art Halbschlummer, verharren; bei einer andern legt sich der Schwerpunkt des Wachstums in die Wachsdrüsen, die Biene wird zur Baubiene,

welche den Bau ergänzt und die Verdeckelung von Honig und Brut besorgt; eine dritte große Gruppe von der Bienenjungmannschaft überspringt einfach jene Jugendzustände und es erfolgt so rasch als möglich die Entwicklung zur Flugbiene mit ihren verschiedenen Tätigkeiten. Ein Beispiel dafür sind die oben angeführten 9-tägigen Stecher, deren Wachsdrüse, wie wir sehen werden, nicht die geringste Spur von Leben zeigte.

Umgekehrt können sich, wie wir in obigem Versuche fanden, ältere Bienen auch wieder zu Heimbienen zurückbilden, deren Tätig- im allgemeinen jüngeren Individuen zugeteilt erscheint. Dabei muß man nicht etwa annehmen, daß dies Bienen sind, die in ihrer Jugend derartiges nicht getan haben, als ob etwa die betreffenden Organe

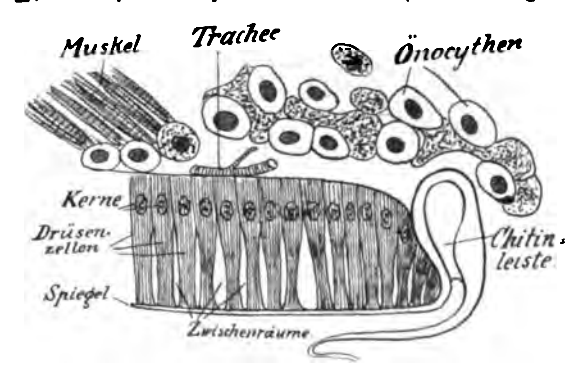


Fig 45.

Längsschnitt durch eine Wachsdrüse.

(200fache Vergrößerung.)

im Leben der Biene nur einmal leistungsfähig sein könnten. Nein, es können vielmehr zweifellos Organe (Speichel- und Wachsdrüsen), die sich gänzlich zurückbildeten, nachdem sie längere Zeit gearbeitet hatten, im gegebenen Moment, dem Drange der Not gehorchend, wiederum anschwellen und sozusagen in den Jugendzustand zurückkehren, wobei sie vollkommen funktionstüchtig werden. Meine Überzeugung ist die, daß jede gesunde, vollkräftige Flugbiene (also nicht abgearbeitete Tierchen, an deren Lebensfaden schon der Parze Scheere blinkt) im stande ist, sich allen Arbeiten im Haushalte wieder anzupassen, d. h. wieder zu bauen oder als Brutbiene ihres Amtes zu walten, sobald der Zustand des Volkes das erfordert. Es geschieht ja dasselbe alljährlich mit den alten überwinterten Bienen im Frühlinge, wo die 8 Monat alten Bienen wieder alle Geschäfte der jungen Bienen aufzunehmen haben. Auch bei den Schwarmbienen ist ähnliches der Fall. Wie sich dabei die Königin sozusagen zur Flugbiene zurückbilden muß, indem sie ihre Eierstöcke der Rück-

bildung überläßt, um überhaupt fliegen zu können, so müssen sich auch alle Bienen, die am Schwarmakte teilnehmen wollen, vorübergehend zu Flugbienen ausbilden. Nachdem sich der Schwarm häuslich eingerichtet hat, entwickeln sich die einzelnen Glieder der großen Familie wieder zu den Arbeitern, an denen Bedarf ist, wie auch die Eierstöcke der Königin sehr schnell wieder auf die Höhe der vollen Arbeitsfähigkeit gelangen.



Fig. 46. Längsschnitt durch eine reife Wachsdrüse.

Um sozusagen eine materielle, anatomische Grundlage für meinen Versuch zu schaffen, untersuchte ich, wie schon erwähnt, die Wachsdrüsen einer großen Anzahl jener Italienerinnen, deren Alter ich kannte und deren Aufenthaltsort (auf offener, verdeckelter Brut, auf Bau 2c.) ich notierte. Ehe ich auf die Ergebnisse dieser Untersuchungen eingehe, möchte ich die Wachsdrüsen kurz nach ihrem anatomischen Bau besprechen, wobei ich mich zum größten Teile auf meine eigenen mikroskopischen Untersuchungen stütze, zum Teil auf die Angaben, die L. Dreyling in seiner Arbeit: „Die wachsbereitenden Organe bei den gesellig lebenden Bienen" macht.

Die äußere Bekleidung des Hinterleibes der Arbeiterin besteht bekanntlich aus 6 Teilen, welche fernrohrartig in einandergeschoben werden können. Jeder dieser Ringe besteht wieder aus 2 Teilen, einem oberen, dem Rückenring und einem untern, dem Bauchring

(der Kürze halber, Bauch-Halbring wäre richtiger). Von diesen Bauchringen interessieren uns besonders die 4 hinteren, welche eben die Wachsdrüsen enthalten. Wenn wir einen Bauchring betrachten (Fig. 43) so sehen wir, daß derselbe von vorne nach hinten aus 2 Teilen besteht, vorne die beiden glatten Wachsspiegel und hinten eine behaarte Platte, die Deckschuppe (s_1—s_6 in Fig. 44). Die Wachsspiegel springen mit einer scharfen Kante (K in Fig. 44) über die Deckschuppe vor, während letztere die Wachsspiegel des folgenden Bauchringes bedeckt. Unter den Wachsspiegeln, welche sehr dünne, von feinen Poren durchlöcherte Chitinhäutchen vorstellen, liegt je ein zartes Häutchen, das wachsausscheidende Organ, die Wachsdrüse (D_3 u. f. in Fig. 44). Fig. 45 zeigt eine stärkere Vergrößerung eines Teiles der Wachsdrüse. Wir erkennen aus derselben, daß die reife Wachsdrüse aus einer Menge von dicht nebeneinanderstehenden zylindrischen Zellen zusammengesetzt ist. Im untern Teile sind zwischen den Zelleibern Zwischenräume vorhanden, welche nach Arnhardt Luft enthalten würden. Im oberen Teile der Zellen, in der Nähe von deren Basis befinden sich die Zellkerne. Jede solche Zelle ist eine kleine Wachsfabrik, welche eine winzige Menge Wachs durch die Poren des Spiegels ins Freie schiebt, wo es sofort erstarrt. Auch Fig. 46, eine Mikrophotographie zeigt eine reife Wachsdrüse und die sie bedeckende Deckschuppe. Wir sehen da deutlich einen Zwischenraum zwischen den beiden letzteren, es ist das die sog. Wachstasche (T in Fig. 44) in welcher sich das ausgeschiedene Wachs zu den bekannten kleinen Wachstäfelchen sammelt, deren man so häufig im Nachwinter auf den Kartons findet. In Fig. 47 sehen wir einen Schnitt durch die Wachsdrüse, welcher quer durch die Zellen geht, wobei der Schnitt die verschiedenen Zellen in verschiedenen Höhen trifft. Oben erkennen wir deutlich die Zellkerne, da wo die Zelleiber noch dicht aneinanderliegen (die kleinen Spalten im Bilde sind durch die Präparation entstanden), weiter unten lassen die Zelleiber ziemliche Zwischenräume zwischen sich, um dann noch weiter unten gegen den Wachsspiegel zu sich einander wieder zu nähern.

Anders ist das Verhalten einer unentwickelten oder rückgebildeten Drüse. Beiläufig muß ich bemerken, daß ich zwischen der auf- und absteigenden Entwicklung der Wachsdrüse in meinen vielen Schnitten keinen Unterschied finden konnte, wie Dreyling behauptet. (Was setzte letzteren überhaupt in Stand, die auf- von der absteigenden Entwicklung zu unterscheiden, da er keinerlei Anhaltspunkte über das Alter seiner Bienen hatte?)

Wenn die Biene nicht mehr als Baubiene zu arbeiten hat, so fallen die Wachsdrüsen nach und nach der Rückbildung anheim. Es geschieht dies dadurch, daß die vorher sehr hohen Zellen (85 $\mu = \frac{85}{1000}$ mm bei reifen Drüsen) der Länge nach schrumpfen und immer niedriger werden, auf einer gewissen Stufe verschwinden auch die Zwischenräume. Bei starker Rückbildung werden die Zellen so hoch als breit und zuletzt sogar noch niedriger als breit, daß sie kaum mehr zu

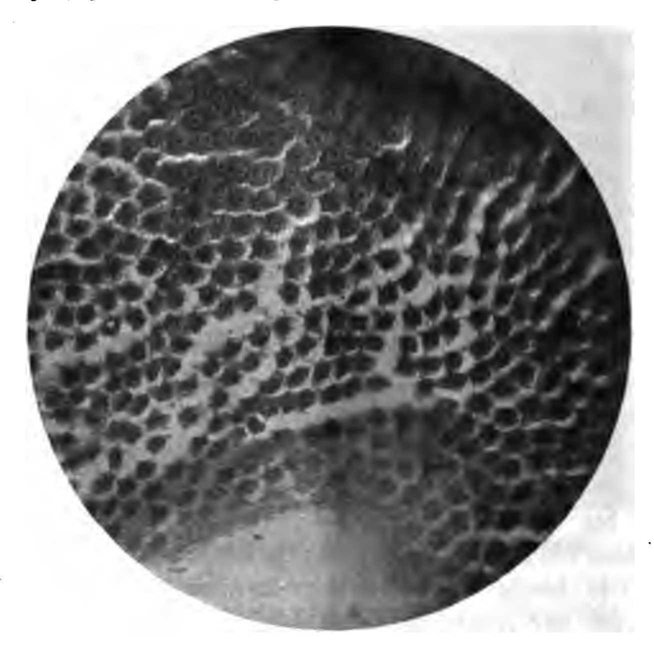


Fig. 47. **Flächenschnitt durch eine reife Wachsdrüse.**

unterscheiden sind. Selbstverständlich findet bei der Entwicklung der Biene zur Baubiene der umgekehrte Vorgang statt, indem die Zellen mehr und mehr in der Höhe auswachsen.

Fig. 48 zeigt uns die noch ziemlich unentwickelte Wachsdrüse einer 1-tägigen Biene, deren Zellen immerhin schon zylindrischer Bau haben; etwas weiter fortgeschritten ist die Wachsdrüse einer 3-tägigen Biene, wie Fig. 49 lehrt. Dagegen erkennen wir in Fig. 50, dem Bilde der Bauchringe eines der oben erwähnten 9-tägigen Stechers eine vollkommene Rückbildung der auf dem Fotogramm sichtbaren zwei Wachsdrüsen. Die Zellen sind hier nicht höher, als die der Deckschuppe daneben. Diese Biene ist das Beispiel einer Arbeiterin, welche

sich rasch zur Flugbiene entwickelte, ohne wahrscheinlich je als Brut- oder gar Baubiene gewirkt zu haben.

Wir erkennen, daß es die Höhe der Zellen ist, die uns sofort einen Begriff von der Entwicklung der Wachsdrüse gibt, dabei können wir aber in keinem Falle entscheiden, ob es sich um Entfaltung oder Rückbildung handelt. Ich gebe daher in folgendem nur die Höhen in μ (Tausendstel von Millimetern) an, wenn ich die Entwicklungsstufe der Wachsdrüse kennzeichnen will. Wie ich schon erwähnte, haben reife Wachsdrüsen beliebig alter Bienen 85 μ hohe Zellen.



Fig. 48. **Wachsdrüse einer eintägigen Biene.**

Ich fand nun bei meinen mikroskopischen Messungen die folgenden Zellhöhen:

1	tägige	Bienen		8 μ	17 μ	21 μ	21 μ
3	"	"	auf Brut	38 μ	38 μ		
3½	"	"	" "	38 μ	42 μ		
5	"	"	" Bau	8 μ	13 μ	21 μ	
5	"	"	" Brut	25 μ			
7	"	"	auf einer Weiselzelle	21 μ	21 μ		
8	"	"	" Brut	42 μ			
9	"	"	" Stecher	5 μ	15 μ		
10	"	"		38 μ			
13	"	"	auf Brut	17 μ	21 μ		
14	"	"	" "	28 μ	30 μ		
15	"	"	hinten trocken sitzend	7 μ	36 μ		
26	"	"	mit Höschen	5 μ			
26	"	"	auf Brut	5 μ	5 μ		
67	"	"		9 μ			



Fig. 49. **Wachsdrüsen einer dreitägigen Biene.**

Eigentümlich ist, daß schon bei 1=tägigen solche Unterschiede da sind, doch erklärt sich das daraus, daß die eine Biene vielleicht um 20 Stunden jünger war, als ihre 3 Schwestern. Vier 3= und 3½=tägige Bienen zeigen schon ebenso stark entwickelte Wachsdrüsen, wie 8= und 10=tägige, ich denke mir, die ersteren sind in der aufsteigenden, die letzteren schon in der absteigenden Entwicklung begriffen. Eine 5=tägige Biene besitzt schon Wachsdrüsen, die fast gänzlich reduziert sind, wie bei einer alten Biene, ein Zeichen, daß diese sich rasch zur Flugbiene entwickelt.



Fig. 50. **Rückgebildete Wachsdrüse einer neuntägigen Biene (Stecher).**

Wir mögen die Zahlen ansehen, wie wir wollen, wir kommen auch hier zu keinem andern Resultate, als bei der direkten Beobachtung der Bienen. Obschon ich den betr. Stöcken bauliche Aufgaben gegeben hatte, war infolge der schlechten Tracht die Begeisterung dazu keine große, daher mag es kommen, daß ich keine Zwischenstufen zwischen halb- und ganzreifen Wachsdrüsen erwischte, möglich auch, daß der Sprung von diesen zu jenen oder umgekehrt sehr rasch geschieht, wie es z. B. bei der letzten Entwicklung der Flügel der Königinnen der Fall sein muß, da man ein Zwischenstadium zwischen den zusammengerollten und geöffneten Flügeln fast nie zu sehen bekommt, so viele Weiselzellen man auch öffne. Sicher ist mir das, daß bloß Drüsen, deren Zellen die volle Höhe von ca. 85 μ erreichen, im stande sind, Wachs abzusondern, denn alle die Drüsen, welche von Bienen mit Wachsblättchen stammten, hatten jene volle Höhe. Eine Ausnahme machte mir nur eine Biene, welche über 2 Monate alt (im August) noch Wachsblättchen hatte. Bei dieser sind nämlich die 4 Drüsen nicht gleich weit entwickelt, und zwar die vordersten am wenigsten, nur die letzte Drüse zeigt die richtige Entwicklung. Die 4 Drüsen haben etwa folgende Zellenhöhen: 27 μ, 33 μ, 55 μ und 80 μ. Es war dies aber die einzige Biene, bei welcher ich so etwas beobachtete, auch konstatierte ich nicht, ob in allen 4 Wachstaschen Wachsblättchen vorhanden waren, was übrigens nicht allzuviel bewiese, da die Drüsen in der Rückbildung begriffen sein konnten. Selbstverständlich war jene späte Entwicklung eine Folge einer vorhergehenden Fütterung.

Ich wiederhole noch einmal kurz meine Schlußfolgerung: **Die Anpassung der einzelnen Biene an gewisse Verrichtungen im Bienenstaate** (wobei sich bestimmte Organe diesen Verrichtungen entsprechend zur Funktionsfähigkeit zu entwickeln haben) **hängt in erster Linie vom Bedarfe des Bienenstaates an solchen Arbeitern ab, in zweiter Linie vom Alter der Biene. Jede vollkräftige Biene ist im Falle der Not befähigt, jede beliebige Arbeit zu übernehmen.**



Die Stände- und Völkerprämierung im Kanton St. Gallen.

Das Ausstellungsjahr 1907 hat dank der einsichtsvollen Leitung des st. gallischen Volkswirtschaftsdepartements unserer Bienenzucht nachhaltig fördernde Impulse gesichert, von denen die jährlichen Prämierungen berufen sind, reichlich Segen zu stiften.

Mit einer Prämierung der schönsten Völker wurde 1907 entsprechend dem Ausstellungsprogramm der Anfang gemacht. Dabei war es dem Imker mit kleinem Stande so gut möglich gemacht zu konkurrieren, wie dem Großzüchter, in dessen Stand ein ansehnliches



Fig. 51. **Bienenstand des Herrn Fritz von Martini, Kronbühl bei St. Gallen.**

Kapital engagiert ist. Um auch den letztern entsprechend zum Worte kommen zu lassen, folgte im verwichenen Jahre eine Ständeprämierung, bei der neben dem besten Volke nach seiner Auswahl, auch der Stand im allgemeinen und die züchterischen Arbeiten und Erfolge vermehrt zum Worte kamen. Das **Bienenhaus** wurde nach seiner Bauart, seiner praktischen Einteilung, Einrichtung und nebenbei auch nach seiner dekorativen Ausstattung einer Prüfung unterzogen. Es verdient diese Rücksicht, spiegelt sich doch darin nicht bloß der praktische Sinn des Besitzers, sondern auch seine ideale Begeisterung für die schöne Imkerei. Mit aufrichtigem Wohlgefallen konnte da

bemerkt werden, wie oft mit einfachsten Mitteln an Werkzeug und Material ein Ganzes entstand, berufen der Bienen Aufenthalt wohlig und die Arbeiten ihres Pflegers angenehm zu machen. Die Ausbildung seiner Handfertigkeit ist ein Ziel, das sich jeder fortschrittlich gesinnte Imker alljährlich wieder auf sein Programm zu nehmen hat.

Wo der „Schale" hervorragende Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist man versucht, auch auf einen guten „Kern" zu schließen. Und dieser Kern, die Gesamtheit der Völker, bot der Jury weit mehr Anlaß zu Arbeit und Beobachtungen. Es hat mancher Imker ein verzweifelt geringes Verdienst daran, daß auf seinem Stande ein ganz vorzügliches Volk steht, das Jahre hindurch ihm ersprießlichen Honigsegen einheimste. Die Schwächlinge klagen ihn an, daß er als „Bienenvater" nicht gehandelt wie derjenige, dessen Kolonien in gleicher Kraft und Arbeitslust dem prüfenden Blicke sich zeigen. In dieser Ausgeglichenheit in Volkskraft und Leistungen liegt mehr als Zufall, liegt Arbeit, liegt das Geheimnis des Erfolges, liegt unser erstrebenswertestes Ziel.

Wo wir dasselbe am nahesten erreicht fanden, da wurde auch die Note über die züchterischen Bestrebungen und Leistungen naturgemäß eine bessere, standen doch Zuchtfamilien braver eigener Abkunft oder bewährter schweiz. Rassenstämme zur Beurteilung bereit. Die Nachzucht der Bravsten und Besten unserer Rasse hat sich glänzend bewährt. An den Imkern der betr. Kantonsteile liegt es, den erprobten Zuchtstoff auch auszunützen und weiter zu veredeln.

In der Betriebsmethode fanden sich auffallend wenig tiefere Abweichungen. Die schwerwiegendste derselben liegt in der Art der Verproviantierung. Was dem einten als „reich" erscheint, taxiert der andere „genügend", ja „unzulänglich" und wo der einte ein „zu spät" notiert, findet der andere immer noch „Zeit genug" zur Winterverproviantierung. Nicht zum geringsten Teil haben diese Ansichten ihre Ursache (abgesehen von der persönlichen Bequemlichkeit) im Pollenreichtum des Trachtgebietes. Die alte Zauberformel — früh und reich, ja sehr reich — stiftet aber Segen hier wie dort.

Die Auswahl der Perle des Standes, des besten Volkes, fiel den meisten Besitzern schwer, und das bezeichnen wir als eine erfreuliche Erscheinung, weil sie nicht etwa auf Unkenntnis des Imkers, wohl aber auf seine zielbewußte Arbeit schließen ließ. Die Auserwählten mußten sich eine sehr einläßliche Visitation gefallen lassen und zeigten

trotzdem durchweg ein sehr anständiges Betragen. Besondere Stichfreunde scheinen also unsere Züchter nicht zu sein.

Einen Einblick in die Arbeit der Jury gewähren die folgenden Zusammenstellungen:

I. Beurteilungsplan:

a) Bienenhaus: 20 Punkte.

Bau 5, Praktische Einrichtung 12, Dekoration 3.

b) Die Völker im allgemeinen: 30 „

Stand und Ausgeglichenheit 10, Züchterisches 10, Betriebsmethode 10.

c) Das beste Volk: 50 „

Abstammung 5, Stärke 5, Brutanlage 5, Brutgesundheit 7, Brutumrahmung 8, Königin 3, Arbeiterinnen 5, Wabenbau 5, Leistungen 7. Summe 100 Punkte.

Die Punktzahl der Leistungen wurde in Rücksicht auf die späte Inspektion nicht höher eingesetzt.

II. Pämierungsergebnisse:

Eigentümer	Gesamt-Punktzahl	Bestes Volk	Auszeichnung
Herr Baumgartner, Oberriet	74	42	Diplom I. Kl. mit Geldprämie.
„ von Martini, Kronbühl	74	40	
„ Tobler-Baumann, St. Gallen	74	35	
„ Schlegel, Chr., Grabs	73	39	
„ Steiger-Gröbli, Flawil	70	36	
„ Fausch, Nassen	68	35	Diplom II. Kl. mit Geldprämie.
„ Alder, Ganterswil	63	39	
„ Lüthi, Niederuzwil	63	37	
„ Freund, Altstätten	59	35	Diplom III. Kl. mit Geldprämie.
„ Müller, Uzwil	59	33	
„ Frei, Alb., Flawil	59	31	

Ein spezielles Diplom wird nach erfolgter Vereinbarung mit den Delegierten des Kantonalverbandes erstellt und nach erfolgter diesjähriger Prämierung zugesandt.

Erscheint auch die Zahl der Prämierten noch klein, so sind wir überzeugt, daß sie bald steigen wird; denn mancher strebsame Imker

hielt mit der Anmeldung zurück, um im kommenden Jahre Besseres zeigen zu können. —

Die **diesjährige Prämierung** wird wieder in derselben Art durchgeführt, doch dürfte den züchterischen Erfolgen, dem „Neuen Kurs" entsprechend, eine erhöhte Punktzahl zugeschieden werden.

An euch, liebe St. Galler Imker, liegt es, die neue Institution lebensfähig zu gestalten, drum lasset Eure

Anmeldungen bis zum 20. Mai 1909

recht zahlreich eingehen an den Präsidenten des „Verband st. gallischer Bienenzuchtvereine"

M. Jüstrich, Hadwigschulhaus, St. Gallen.

Sprechsaal.

Wahlzucht. In fast allen Zeitungen wird das Lob der Schweizer Biene gesungen und damit das günstigste Urteil über eine genau durchgeführte Wahlzucht gesprochen. Es ist deshalb ein ganz richtiger Weg, wenn vom Posener Gauverbande statt Unterstützungen Königinnen zur Verteilung gelangen, die aus gutem Schweizer Material gewonnen sind und nun ihrerseits zur Weiterzucht dienen. Ein Züchterkursus soll das Ziel, bald zu einer leistungsfähigen Rasse im allgemeinen zu kommen, unterstützen.

Das Tränken der Bienenvölker. Von Mitte April bis Anfang Juni ist das Tränken mittelmäßiger und starker Völker von unbestrittenem Vorteil, weil die Bienen dadurch von Verderben bringenden Ausflügen verschont bleiben. Ein absolutes Bedürfnis nach Wasser tritt ein, wenn in einer Reihe von schönen Flugtagen der Brutsatz große Fortschritte gemacht und dann auf einmal rauhe Witterung das Sammelgeschäft ganz einstellt, die Bienen nicht einmal nach der im Freien aufgestellten Tränke gelangen können. War an den eben verflossenen Frühlingstagen einigermaßen (oder auch reiche) Tracht, so ist das Tränken nicht sofort nötig, sondern erst etwa vom dritten fluglosen Tage an, weil in dem dünnflüssigen Frühjahrshonig Wasser genug enthalten ist. Ist aber kein oder nur wenig Honig eingetragen worden (im April oder trockenen Mai bei starkem Nordost) dann ist am Abend des ersten fluglosen Tages das Tränken schon ein dringendes Bedürfnis.

Kyburz, Entfelden.

Zur Blütenbefruchtung. Auf der Antilleninsel Guadeloupe (Amerika) werden nach der „Nahhla“ die Bienen in erster Linie gehalten, wegen der durch sie erfolgenden Übertragung des Blütenstaubes in den Kakao- und Kaffeepflanzungen. Vor Einführung der Biene gab es bei schönster Blüte nur wenig Fruchtansatz. Regelmäßige und im Ertrag verdoppelte Ernten sind jetzt an der Tagesordnung.

Ein Faulbrutgesetz.

Im Königreich Dänemark tritt auf 1. April 1909 ein Gesetz in Kraft, das die gleichen Ziele verfolgt, wie die vor Jahresfrist eingeführte Faulbrutversicherung des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Die Hauptbestimmungen des dänischen Faulbrutgesetzes sind kurz folgende:

1. Der Staat bewilligt zur Bekämpfung der Faulbrut einen jährlichen Kredit von 10,000 Kronen (= Fr. 13,890.)

2. Das Ackerbauministerium stützt sich bei der Durchführung des Gesetzes auf den dänischen Imkerverein. — Das Gesetz kommt nur in denjenigen Regierungsbezirken* zur Ausführung, in denen die Besitzer von wenigstens einem Drittel der sämtlichen Bienenstöcke dem Bienenzüchterverein angehören und das Einschreiten der Behörde begehren.

3. Ist dies der Fall, so wird der betr. Bezirk als unter dem Faulbrutgesetz stehend erklärt. Alsdann erwächst für alle Besitzer faulbrutkranker Völker die Pflicht, das Vorhandensein der Seuche sofort anzuzeigen. Hierauf erfolgt die unentgeltliche Untersuchung und Sanierung des betr. Standes, event. auch die Vernichtung der Völker durch Sachverständige. In der Regel werden Heilversuche angewendet. Der Besitzer kranker Völker muß sich unterschriftlich verpflichten, den Weisungen der Funktionäre genau Folge zu leisten. Tut er dies nicht, so werden die Völker vernichtet. Dies geschieht auch dann, wenn die Krankheit zu weit fortgeschritten ist. Eine Entschädigung für vernichtete Völker, Waben und Wohnungen wird nicht ausgerichtet.

---

* Dänemark ist in 18 Regierungsbezirke (Ämter) eingeteilt.

4. In verseuchten Bezirken gelten folgende Bestimmungen:

a) Die Fütterung der Bienen im Freien ist verboten.

b) Waben, Honigbehälter oder Gegenstände, durch welche die Krankheit verbreitet werden könnte, sind so aufzubewahren, daß die Bienen nicht in dieselben eindringen können.

c) Gebrauchte Bienenwohnungen, Bienen, Waben oder Geräte aus faulbrütigen Ständen dürfen ohne Erlaubnis der Vereinsleitung nicht verkauft, verliehen, verschenkt oder entfernt werden.

d) In hohlen Bäumen u. dgl. wildlebende Bienen sollen vernichtet werden.

5. Das Landwirtschaftsministerium beauftragt die Leitung des dänischen Bienenzüchtervereins mit der Einrichtung von Faulbrutkursen und mit der Inspektion von seuchenverdächtigen Gegenden.

6. Die für die Bekämpfung der Faulbrut bestellten Funktionäre erhalten eine staatliche Legitimation und werden für ihre Bemühungen aus der Staatskasse entschädigt.

7. Übertretungen des Gesetzes werden mit Bußen von 2—100 Kronen bestraft. Im Wiederholungsfall werden die Bußen verdoppelt. —

Im Hinblick auf die Bestimmungen des dänischen Faulbrutgesetzes mag eine kurze Vergleichung der Bienenzucht Dänemarks und der Schweiz nicht unangebracht sein. — Dänemark zählt 33,000 Bienenzüchter mit insgesammt ca. 100,000 Völkern. Die Schweiz hat annähernd die gleiche Zahl Bienenzüchter, aber mehr als doppelt so viele Bienenstöcke, rund 250,000. Für die Bekämpfung der Faulbrut sieht das dänische Gesetz jährlich 13,890 Fr. vor; die schweiz. Faulbrutversicherung kam in unserem Vereinsgebiet mit 7500 Fr. aus. Dabei zahlen aber die Dänen den geschädigten Imkern keine Entschädigungen, während dieselben in unserer Faulbrutrechnung den Hauptposten ausmachen. So haben wir immerhin die Genugtuung, daß unser Werk mit bescheidenen Mitteln seinen Zweck erreicht und durch Opferfreudigkeit und Gemeinsinn Großes leistet

Einen großen Vorteil allerdings bietet das dänische Faulbrutgesetz dadurch, daß seine Funktionäre in ihren Maßnahmen durch die Autorität des Staates, event. durch polizeiliche Gewalt unterstützt werden, und daß gesetzliche Bestimmungen der leichtfertigen Verbreitung der Seuche vorbeugen. — Diese Vorteile auch für unser Land zu erringen, sei es auf kantonalem oder eidgenössischem Boden, das muß in der Ausgestaltung der Faulbrutversicherung unser erstes, nie ruhendes Streben sein! Fr. Leuenberger.

Bienenkalender 1909

Mai.

Honigkonsum 6—8 kg. — Aufsetzen der Honigräume. — Anfertigung der Kunstwaben — Rahmen drahten und anlöten der Kunstwaben. — Instandstellung der leeren Beuten zur Aufnahme von Schwärmen. — Mairevision. — Definitive Auswahl der Zuchtvölker. — Rationelle Pflege der Zuchtvölker und Schwärme bei allfälligen Krisen. — Erweitern der Fluglücken und Entfernung der Winterumhüllung.

Wenn zur schönen Maienzeit
Blühn der Anger und die Bäume,
Blüht auch Hoffnung weit und breit
Auf gefüllte Honigräume!

Die schönste und somit die arbeitsreichste Zeit des Imkers rückt heran und froh schwärmt auf bunter Au Bienlein im Morgentau. Herrliche Musik ertönt vom Bienenhause her, welche den Bienler immer mehr fesselt, so daß ihm die wenigen Stunden, die er bei seinen Lieblingen zubringen kann, nur zu schnell verrinnen.

Die dicht mit Bienen gefüllten Bruträume verraten dem sorglichen Bienenwirte, daß die Zeit naht, da er mit seinen Aufsätzen nach oben erweitern darf. So lange aber die Wage kaum ein Plus ankündigt, hat es damit keine Eile.

In Gebirgsgegenden sind die Völker zu dieser Zeit noch in voller Entwicklung begriffen und mahnen den Imker, wenn dies nicht schon geschehen ist, zur sofortigen Umarbeitung seines Wachsvorrates in Kunstwaben.

Schon wieder eine Freude für den Imker, aus seinen prima Wachsklötzen einen Berg der schönsten Kunstwaben erstehen zu sehen, deren Herstellung mit der Aluminiumpresse von Rietsche (Lieferant Herr Bösch in Märstetten), wohl jedem Imker möglich ist. Ob hiebei als Lösmittel Kartoffelbrühe, Bier, Stärke oder Schmierseife verwendet wird, hat sehr wenig auf sich, dagegen ist Honig, Wasser und Schnaps auch gut genug.

Diese feinen Wachsblätter werden dann mit der Lötlampe in die exakt gedrahteten Rahmen angelötet, worauf die Drähte mit dem gewärmten Drahtversenker in die Waben gut versenkt werden. Oberflächliche Arbeit seitens des Imkers rächt sich später bitter.

Die leeren Beuten werden zur Aufnahme von Schwärmen hergerichtet. In die Kasten stellt man zuerst eine ausgebaute Wabe mit Honig. Dann auf jedes Pfund Schwarmbienen eine Brutrahme mit Kunstwabe, oder auf jedes Kilogramm Bienen eine Rahme mit Kunstwabenstreifen, worauf wieder eine Proviantwabe folgt. Gibts

keine Naturschwärme, so braucht uns deswegen nicht bange zu sein, wir machen Kunstschwärme, die erstern mindestens ebenbürtig sind.

Schwarmkasten, Trieur, Befruchtungskästchen, Honig ꝛc. sind zu direktem Gebrauche parat gestellt.

Somit bleibt dem beobachtenden Bienenzüchter nur noch übrig, seine Völker einer kurzen Durchsicht zu unterstellen. Die Hauptprüfung hat schon im April stattgefunden und die Noten stehen unauslöschlich auf den Standkartons.

Die bewährten rassigen Hüngler werden in ihrem Amte als solche belassen und die besten von den guten als Zuchtstofflieferanten auserkoren.

Einer Anzahl starker Völker sind schon im April die Fieberthermometer eingehängt worden. Sie haben sich nun über ihre Fähigkeit als Zuchtvölker voll und ganz auszuweisen. Wisse, verehrter Bienenfreund, leisten Deine Zuchtvölker nicht das, was Du von ihnen erwartet, schiebe die Schuld nicht auf die Bienen oder auf die Witterung, sondern nimm Dich selber bei der Nase. Also hüte man sich vor einseitiger Beurteilung der Zuchtvölker, die Gesamtkonstitution (reif, reich und stark) muß den Ausschlag geben.

Völker, die noch nicht den Höhepunkt erreicht und namentlich solche, die uns noch nie voll und ganz befriedigt haben, bezeichnen wir im Familienregister kurzerhand mit einem Kreuz oder vielleicht auch mit einer Null. Sie sollen veredelt werden.

Die neue Zuchtmethode von Herrn Dr. Kramer ermöglicht uns, auf einfache, sehr natürliche Art und Weise unsere Bienenrasse zu heben und zu veredeln, daher Züchten und Sichten mit einem Schlage. Gibt es auch noch hie und da Rückschläge, was tuts? Hat doch schon die feinste Rassenkuh ein gefehltes Kalb geworfen. Beharrlichkeit führt uns sicher zum Ziele.

Eine richtige, rationelle Pflege der Schwärme und Zuchtvölker, namentlich während allfällig eintretenden Maikrisen, sichert uns den Erfolg. Doch die Erfahrung, die man teuer bezahlt, hat erst Gewicht; die uns geschenkt wird, will man nicht. —

Die Fluglöcher werden bei Eintritt warmer Witterung ganz geöffnet und die Packung entfernt.

So blühe weiter, edler Zweig,
Du Poesie der Landwirtschaft,
Von Stufe zu Stufe stets höher steig,
Gefördert durch edler Männer Kraft.
Doch auch jeder selbst sich rege,
Und was man allein nicht kann,
Geht auf dem Genossenwege!
Also — fröhlich, frisch voran!

Buchli, Bruggen.





Beobachtungsstation 38 Bern II.

Apistischer Monatsrapport
pro März 1909.

Thal: Strub und unfreundlich, trüb und frostig! Mit Ausnahme von drei Tagen weder für den Imker, noch für die Bienen angenehm. Lenzeshauch trotz ausschließlichem Westwind ein ganz seltener Gast. Vegetation zurück wie seit vielen Jahren nie.

Sulz: Kein Lenzmonat. Statt Blütenstaub in der ersten und zweiten Dekade weiße Flocken. Das Ende der dritten Dekade zeigte Pollen von Haseln und Erlen. Man hört von Ruhr und Volksverlust infolge schlechter Verproviantieruug im Herbst. Zuckerwasser statt Honig geht einmal nicht!

Islisberg: Bis zum 21. ganz winterlich, dann aber Frühlingsstimmung mit frohem Erwachen. Bei ständigem Südwest starke Niederschläge — daher kein Märzenstaub.

Ottenbach: Die ersten zwei Dekaden zeigten Januarcharakter und Schneelandschaft. Erst mit Beginn der dritten Dekade mit Tag- und Nachtgleiche besann sich Petrus, daß ja offizieller Frühlingsanfang sei.

Fideris: Der März hat's brav gemacht. Noch sind wir zwar im Bergwinter. Die lieben Crocus schlafen noch; aber wenn's ein paar Tage wie am Schlusse weitergehen sollte, so wird ihr zartes Lila bald unsere Fluren schmücken. Kommt nur nicht zu früh, holde Lenzeskinder! M. Jüstrich.



März-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen Minimal-Dekade 1	2	3	Maximal-Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1 gr	2 gr	3 gr	Total kg	Witterung Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee	Hagel	Gewitter	Flugtage
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C											
1. Binningen	295	— 5	— 9	— 9	10	6	6	—1,5	500	400	450	1350	8	11	2	8			2
3. Sulz	410	—15	— 8	0	7	9	15	2	300	450	500	1250	1	10	12	8		1	12
4. Ottenbach a	415	—17	— 7	— 4	8	9	17	2,8	340	600	1000	1940	4	9	11	10			11
b									390	210	1020	1620							
5. Tuggen	429	— 7	— 6	— 0	6	7	15	2,7	350	650	1300	2200	1	21	9	11			20
6. Embrach	430	— 11	— 4	— 2	2	4	7	0,9	150	200	200	550	3	18	8	8	1		10
7. Wigoltingen	440	— 15	— 7	— 3	9	13	16	2,5	400	400	1300	2100	18	10	4	10			7
8. Altstätten a	450	— 11	— 7	— 3	9	14	20	2,1	700	700	1800	3200	5	15	8	11			11
b									800	800	1700	3300							
c									900	700	1600	3200							
9. Biel	450	— 12	— 10	— 5	3	3	8	—1,2	300	400	1000	1700	2	25	10	15			8
10. Neunkirch	450	— 14	— 4	— 3	4	9	10	1,3	250	300	500	1050	4	11	4	8			13
11. Netstal	465	—13	—11	— 3	8	9	15	0,6	350	370	490	1210	7	7	8	10			3
12. Gelfigen	495	—15	— 9	— 4	8	10	17	5	800	700	2400	3900	1	19	7	10			7
13. Garns	490	— 11	— 8	— 3	10	15	17	3,8	650	900	1300	2850	2	20	5	9			3 8
14. Mels	500																		
15. Ried-Mörel	1135	—12	—12	— 6	6	9	9	0	*—	—	—	—	6	4	2	8			4
16. Oberdorf	502	—10	— 4	+ 5	3	15	16	3,5	400	450	450	1310	2	11		13			4
17. Bern I a	540	—15	—10	— 4	6	7	15	1,3	250	360	470	1080	1	16	7	16			4
b									300	340	500	1140							
18. Erstfeld	475	— 3	— 5	1	12	17	19	6,7	500	500	700	1700	4	19	5	9			11
19. Turbenthal	570	—20	— 13	— 7	10	9	13	0,7	400	400	600	1400	11	9	2	7			11
20. Dußnang	595	—17	— 13	— 6	8	10	13	—0,3	650	750	1500	2900	3	19	8	12			8
21. Zell (Luzern)	600	—14	—10	— 2	2	5	10	0	—	—	—	—	7	5	3	9			9
22. Goßau	610	—15	— 9	— 7	9	13	18	2,4	500	1250	850	2609	0	28	4	11			9
23. Bruggen	650	—16	— 7	— 0	6	10	13	1,5	300	550	800	1650	5	13	4	9			2
24. St. Gallen a	660	— 11	— 7	— 1	6	9	14	1,6	100	400	1000	1500	5	13	4	9			2
b									900	1200	1800	3900							
25. Islisberg	681	— 9	— 8	— 3	5	6	12	1	600	600	1200	2400	4	6	6	8			7
27. Kerns	715	—11	—11	— 4	4	5	11	0,1	500	500	230	1230	0	21	8	8			7
28. Überstorf	720	— 8	— 7	— 2	12	11	12	6,4	300	350	400	1050	5	5	5	12			5
29. Thal (Emment.)	750	—15	—11	— 6	5	5	10	0,1	400	500	700	1600	1	22	5	16			9
30. Neßlau a	760	— 9	—12	— 3	11	9	11	2,3	900	360	360	1620	2	19	2	8			16
b									1000	560	950	2610							
32. Trogen a	905	—13	— 7	— 4	5	9	11	—0,4	520	1010	290	1820	4	15	8	16			4
b									540	880	340	1760							
33. Menzberg	1010	—15	—13	— 8	4	5	10	2,8	400	500	600	1500	5	10	1	18			4
34. Präz-Heinzenberg	1230	—13	—13	— 7	7	11	11	0,5	—	—	—		8	18		8			13
35. Fideris	906	—12	— 10	— 5	7	11	13	1	550	425	900	1875	3	20	3	15			14
36. Davos	1468	—22	—18	—13	11	13	16	—0,5	800	1200	1150	3150	4	23	1	9			6
37. Wichtrach a	550	— 16	—10	— 4	10	10	16	2,9	350	100	500	950	2	22	10	13			15
b									240	180	470	890							
38. Bern II a	560	—10	— 7	— 3	5	7	10	1,7	500	750	1200	2450	4	21	7	12			6
b									350	300	1000	1650							

* Königin abgegangen.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

14. **Wert eines Rassenvolkes.** Was für einen Wert hat ein Rassenvolk?

15. **Bedachung des Bienenhauses.** Ist als leichte, sturmsichere und dauerhafte Bedachung für einen Bienenstand, der später abgebrochen und transportiert wird, Rex-Flint-Dach oder Ruberoid, siehe Nr. 3 der Bienenzeitung, vorzuziehen? Wie stehen die Preise per m²?

16. **Honigwaben an Ausstellungen.** Ist es ein großer Unterschied an Ausstellungen, zwischen „Honigwaben in Rähmchen in Glaskästchen" oder in „Glasglocken", bei der Taxierung der Note? Wenn ja, wie groß?

Antworten.

Zucker zum Auffüttern.

(Erste Antwort auf Frage 41, Seite 394.)

Bei uns wird zum Auffüttern fast ausschließlich ungebläuter Frankenthaler Pilé, Marke U Z F, verwendet. Ein Glarner Rassenzüchter will mit dem gelben Kandis sehr gute Erfahrungen gemacht haben — er bleibe im Stocke länger flüssig, die Durstnot sei weniger zu befürchten.

Nun möchte aber hier auf eine Gefahr aufmerksam machen: Nebst obigem Frankenthaler existiert im Handel noch eine Sorte ungebläuter Prager Marke R P R. Er ist in Farbe und Größe der Stücke ganz gleich, ist aber weicher; ein Stück auf die Zunge genommen, schmilzt viel rascher. Das Gleiche läßt sich beim Auflösen beobachten, auch die Lösung ist weniger gehaltvoll. Der Sack kostet 2—2½ Fr. weniger, ist aber jedenfalls dies weniger wert. Gestützt auf die Lebensmittelfälschungen überall möchte fast ein Fragezeichen hinzusetzen, ob nicht vielleicht schon hie und da ein Imker statt Frankenthaler diese Marke erhalten hat. Ein Händler, dem diese verfängliche Frage vorgelegt wurde, hatte statt einer Antwort nur ein zweideutiges Lächeln. Aeppli.

Kandis- und Pilézucker als Bienenfutter.

(Antwort auf Frage 44, Seite 395.)

Kandis ist seiner komplizierten Herstellung halber teuer, hat aber seinen frühern Nimbus verloren. Heute weiß man, daß die weißen Marken die reinsten sind. Frankenthaler hat sich als Winterfutter bewährt, ist sehr gehaltvoll, rein

und enthält wenig Wasser und ist nur 2—3 Fr. teurer als andere leichtere Sorten, wie Prager u. a. m. Darum ist auch die Nachfrage nach solchem groß; oft ist schon anfangs August kein solcher mehr erhältlich. — Es wäre eine dankbare Aufgabe unseres Zentralvorstandes, einige Zuckerarten, welche bei uns am gebräuchlichsten sind, untersuchen zu lassen und deren Gehalt, Reinheit und Preis vom gleichen Tage in der „Blauen" zu veröffentlichen. Haudenschild.

Kasten mit zwei Fluglöchern.

Antwort auf Frage 54 Seite 35.

Am Schweizerkasten zwei Fluglücken ist nicht anzuraten. Vor Jahren habe ich den Versuch gemacht. Habe zwischen Brut- und Honigraum eine zweite Fluglücke gemacht und die Folge war die, daß die Bienen den Brutraum verlassen und im Aufsatz stark Brut angesetzt haben. Gottf. Hänzi, Safnern.

Zweite Antwort. Vor Jahrzehnten fand man ein zweites Flugloch im Honigraum nicht selten an den Kasten, selbst in Lehrbüchern wurde das Anbringen einer „Sommerhaustüre" empfohlen. In der Neuzeit ist man ganz hievon abgekommen; eine rechte Fluglücke genügt vollkommen. Oft aber sieht man im Sommer sich starke Völker durch zu kleine Fluglücken drängen, sodaß sich die Bienen die Höschen abstreifen und die Ventilation des Stockinnern nur mit großer Anstrengung möglich sein kann. R. Göldi.

Schweizer Oberbehandlungskasten.

(Erste Antwort auf Frage 55, Seite 35.)

Der Schweizer Oberbehandlungskasten ist ein Zeit- und zugleich ein Sticherſparer. In wenigen Minuten hat man einem Volk die Aufsätze möbliert und aufgesetzt. Sind die Aufsätze voll Honig, zum Abnehmen, so kann man mit Hilfe der Bienenflucht das doppelte arbeiten ohne viel gestochen zu werden, was beim Hinterlader nicht der Fall ist. Und ist fertig geerntet, so dienen die Schubladen gleich als Wabenschrank. Nachteile sind die, daß man die Kasten nicht aufeinander stapeln kann wie beim Hinterlader. In der Warmhaltigkeit läßt er was zu wünschen übrig, aber da kann leicht geholfen werden. Ich habe Rollpapier zwischen die Kasten gelegt und fest zusammengeschoben. Der Oberbehandlungskasten gehört in ein gut schließendes Bienenhaus. G. Hänzi, Safnern.

Zweite Antwort. Daß ich den Schweizer Oberbehandlungskasten dem gewöhnlichen Schweizerkasten Bürki-Jeker nach meiner langjährigen Erfahrung den Vorzug gebe, hat seine folgende Gründe. Erstens kann ich bei der Ernte alle 24—26 Honigwaben auf einen Zug ab dem Stocke heben und sofort die bereit gehaltenen 1—2 möblierten Schubladen dem betr. Stocke im andern Zug wieder aufsetzen; das alles geschieht in ein paar Minuten, sodaß sich der Stock nicht einmal bewußt wird was mit ihm vorgegangen. Der abgehobenen Schublade wird jetzt Rahme für Rahme entnommen, die noch vorhandenen Bienen dem Stocke zurückgegeben, wie bei jedem andern System; was aber mir die Hauptsache, der Stock ist nach dem zweiten Zug wieder geschlossen bis oben.

Zweitens kann ich im Frühling vor dem Aufsetzen der Schubladen bei einer allfälligen Revision ganz einfach den Deckel abheben und blättern wie im Spühlerkasten, was dagegen im Bürki-Jeker nicht der Fall ist; allerdings wenn die Schubladen aufgesetzt sind, so geht es nicht besser als bei letzterem, falls man die Schubladen nicht abheben will. Drittens brauche ich keinen Wabenschrank, weil ich die entleerten Honigwaben wieder in die Schubladen hänge und Schublade auf Schublade schichte, so hoch das Bienenhaus ist; den Deckel drauf und eingeschwefelt und damit „Gott befohlen".

Ich könnte noch mehr Gründe angeben, die dem Oberlader den Vorzug geben, glaube aber den w. Fragesteller mit diesem befriedigt zu haben; wenn nicht, so

lade ihn, wenn nicht zu weit entfernt, höflich ein, einmal persönlich vorstellig zu werden; um nicht den Spottvers auf mich zu laden „Einem jeden Narren gefällt seine Kappe“ schließe ich. G. Rüegg, Nänikon.

Dritte Antwort. Der Schweizer Oberbehandlungskasten ist unbedingt dem gewöhnlichen Schweizerkasten Bürki-Jeker vorzuziehen. Ein Vorteil liegt in der Zeitersparnis bei der Behandlung der Völker. Im Frühjahr kann die Schublade auf einmal, völlig möbliert, aufgesetzt werden, was in wenigen Minuten geschehen ist. Mit der gleichen Fixigkeit ist eine zweite darauf gelegt, wenn man vielleicht nicht gerade Zeit hätte die volle erste zu schleudern. — Ein zweiter Vorteil liegt in der angenehmen Art der Ernte. Ist keine Brut im Honigraum, was durch Anwendung des Absperrgitters erzielt wird, so ist die Schublade durch Gebrauch des Chasse abeilles in einer Nacht völlig von den Bienen entleert oder es sind nur noch wenige oben und die Schublade kann leicht abgehoben werden. Dadurch fällt das lästige, oft stichgesegnete Einschieben und Herausziehen der Honigrahmen weg. — Ein dritter Vorteil besteht darin, daß die Schubladen aufeinander geschichtet werden können, wodurch die Anschaffung eines Wabenschrankes überflüssig wird. — Ein vierter Vorteil ist darin zu suchen, daß trotz aufgelegter Schublade der Brutraum leicht zugänglich ist. Die Schublade wird hinten an ihrem Griff am Tragbalken des obern Gestells aufgehängt, vorn ruht sie mit den Verlängerungen der Seitenteile auf den Geleiseleisten des Brutraums und wird nach Beendigung der Untersuchung sachte wieder heruntergelassen. — Diese Vorteile haben übrigens alle Oberbehandlungssysteme. — Nachteile gegenüber dem gewöhnlichen System kenne keine. H. Dütschler, Pfr.

Waben aufzubewahren.

(Antwort auf Frage 56, Seite 35.)

Als ich noch ein „Grünling“ war und noch auf Freiersfüßen ging, stand mir, obwohl ich für meine wenigen Habseligkeiten nichts als ein Junggesellenstübchen benötigte, eine geräumige Amtwohnung zur Verfügung, sodaß ich mit Leichtigkeit ein Hinterstübchen zur Aufbewahrung von Bienenutensilien erübrigen konnte. In einem solchen Hinterstübchen überwinterte ich denn auch erstmals mein Wabenmaterial, und ich glaubte, durch genügende Luftzirkulation die Waben vor Motten gesichert zu haben. Allein ich sah mich getäuscht und mußte meinem Kollegen Recht geben, der da meinte: „Wenn ich deine bienenwirtschaftlichen Kenntnisse besäße und mein Geld dein eigen wäre, so hätten wir beide nichts!“ Im Frühling waren nämlich die meisten Waben — namentlich die bebrüteten — von den Motten zerstört, und ich gelobte mir „mit furchtbarem Eidschwur“ in Zukunft vorsichtiger zu sein. Im folgenden Spätjahr brachte ich die Waben auf den offenen Schulestrich, der unter der Last der Hypotheken sichtlich wankte. Allein ich kam dadurch vom Regen unter die Traufe, und ich hatte meine Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne die Mäuse gemacht, die mir nun auch noch die unbebrüteten Waben zerstörten. Ich hätte mich allerdings durch öftere Nachschau eventuell von diesem Schaden bewahren können, allein so ein Junggeselle hat ja bekanntlich auch noch anderes zu tun, als nur auf dem Estrich und in der Rumpelkammer herum zu streichen, um nach Spinnen, Motten und Mäusen zu fahnden. Um nun gegen weitern Schaden gesichert zu sein, ließ ich mir einen Wabenschrank erstellen und nun konnte ich die Waben samt den allfälligen Motten jeweils zünftig einschwefeln. Seit ich derart zu Werke gehe, sind mir keine Waben mehr zu Grunde gegangeu. Das Einschwefeln in dicht geschlossenem Schranke ist also jedem andern Verfahren vorzuziehen, und wenn der Fragesteller glaubt, mittelst eines Drahtgeflechtes die Motten fern halten zu können, so irrt er sich gewaltig. Seine Arbeit wäre just so nutzlos, wie wenn er den Fröschen das Quaken und den Großmüttern das Schnupfen verbieten wollte. Jul. Frei, Binningen

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden. Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. № 6. Juni 1909.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Ergänzung zur Liste der Lieferanten von Eiern, Weiselzellen und Königinnen. — Schweizer Bienenhonig. — Honig. — Bericht über die I. Konferenz der kantonalen Faulbrutinspektoren. — Wesentliches und Nebensächliches im Königinnenzusetzen. — Die Faulbrut der Bienen. — Roth, Rudolf, Basel †. — Junge Bienenzüchter auf Villa Sonnenberg in Freiburg. — Verbesserte Zellenstanze. — Bienenkalender. — Apistischer Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Allerlei in Scherz und Ernst. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Die Filialvereine alle,** die dies Jahr Züchterkurse abhalten, sind gebeten, ungesäumt dem Zentralpräsidenten Mitteilung zu machen, wer diese Kurse leitet — soweit dies nicht bereits geschehen ist.

2. **Die Teilnehmer** an diesen Kursen werden seinerzeit eingeladen, über ihre züchterischen Erfolge zu rapportieren.

3. **Sämtliche Teilnehmer an den Züchterkonferenzen 2. Grades** werden im Herbst ein Zuchtberichtsformular erhalten. Sie wollen also über ihre diesjährigen Zuchten ausführlich Notizen machen.

4. **Bestellungen von Königinnen, befruchteten und unbefruchteten, sowie Weiselzellen,** sollen per Doppelkarte erfolgen, die für die Antwort genau adressiert sind, damit der Züchter den Besteller über die Zeit der Lieferung rechtzeitig orientieren kann.

Zum Bezug solcher empfehlen wir ganz besonders richtig bevölkerte und verproviantierte Befruchtungskästchen.

5. **Beschickung der Belegstationen.** Alle Zuchtkasten, die dahin gesandt werden, müssen 3 Anforderungen genügen:
1. Die Königin muß im Sektion geboren sein;
2. Das Völklein muß sich im Sektion zur Schwarmtraube sammeln können;
3. Rein von Drohnen und genügend fester Proviant.

6. **Instruktionskurs für Honigkontrolleure.** Auf vielseitiges Verlangen werden dies Jahr wieder Instruktionskurse für Honigkontrolleure abgehalten und zwar in der Zeit von Mitte bis Ende Juni. Die Vereine werden ersucht, ihre Abgeordneten rechtzeitig zu bezeichnen und deren Namen bis spätestens zum 10. Juni an den Kontrollchef einzuberichten, der dann das Weitere besorgen wird.

7. **Honigkontrolle und Rassenzucht.** Die Honigkontrolleurs sind dringend gebeten, sich auf den kontrollierten Ständen zu erkundigen, ob die Völker mit diesjährigen Königinnen so gepflegt sind, daß fürs nächste Jahr eine normale Entwicklung zu erhoffen ist — und ihren Befund auf der Rückseite des Kontrollzettels einzutragen.

Der Vorstand des V. S. B.

Ergänzungen zur Liste der Lieferanten von Eiern, Weiselzellen und Königinnen in Nr. 5.

1. Herr Spieler-Hauser, Bienenzüchter, Mitlödi, Glarus. Stamm „Klara".
2. Herr Tännler, Bienenzüchter, Innertkirchen, Oberhasli, Bern. Stamm „Alpina".

Berichtigung: Der Stamm des Herrn Häni in Oberwil, Bern, heißt „Marta" nicht Miella. — Chef der Station Ruchwil ist Herr Beck in Baggwil bei Aarberg, nicht Roggwil.

Belegstationen:

18. Than bei Rüeggisberg. Chef: Herr Karl Zbinden, Landwirt auf dem Sennenberg, Oberbütschel, Bern. Dröhnerich: Bubenberg. Eröffnung anfangs Juni, Schluß Mitte Juli. Nur Sektions, Einer und Zweier werden angenommen.

19. Bruggen, St. Gallen. Chef: Herr Buchli, Lehrer in Bruggen. Dröhnerich: Gallus. Auch Befruchtungskästchen — nur für Vereinsmitglieder zugänglich.

20. Buchberg bei Laufen, Berner Jura. Chef: Herr Blaser, Sekundarlehrer in Laufen (Jura). Dröhnerich: Esther. Eröffnung 25. Mai bis 10. Juli. Es werden auch Befruchtungskästchen angenommen, nicht aber Zuchtkasten mit großen Waben und Vierer.

21. Heize im Heizeberg, Mitlödi Glarus. Chef: Herr Spieler-Hauser, Bienenzüchter, Mitlödi, Glarus. Dröhnerich: Fahra-Jura.

Der Vorstand des V. S. B.

• • Schweizer Bienenhonig. • •

Wir stehen gegenwärtig (20. Mai) unmittelbar vor der Haupttracht. Die günstige Witterung des April hat wieder einmal Wunder gewirkt und eine flotte Entwicklung der Völker ermöglicht. Und wenn auch die erste Maidekade mit ihrer rauhen Bise einen mehr oder weniger stark fühlbaren Rückschlag brachte, so hat das seitherige gute Wetter den Schaden doch wieder mehr als ausgeglichen, und die Bienenstöcke stehen so vielversprechend da, wie seit Jahren nicht. Millionen unserer kleinen, emsigen Arbeiter sind nun bereit, den bevorstehenden, hoffentlich reichen Segen aufzuspeichern, die Zellen zu füllen mit feinem, würzigem Nektar und dem treu besorgten „Bienenvater“ ein reiches Entgelt für seine Mühe und Arbeit zu bieten in köstlichem Honig. Ehren wir der Bienen Fleiß und die herrliche Naturgabe gleichermaßen dadurch, daß wir bei der Ernte durch eine sorgfältige, sachgemäße Behandlung dafür sorgen, daß der Glanz, die Farbe, das Aroma und die Reinheit der wunderbaren Götterspeise in keiner Weise Schaden leiden und so ein Produkt erzielen, das geeignet ist, überall den guten Ruf des „Schweizer Bienenhonigs“ zu ehren und zu mehren!

Auf der **2. Offertenliste** sind Nr. 63 und 83 zu streichen.

Die neue **Etikette** wird nächstens zur Ausgabe gelangen; wir sind überzeugt, daß sie überall eine gute Aufnahme finden wird. Betr. Bestellung von Etiketten siehe die bezügliche Notiz in Nr. 4.

Die Abgabe von **Reklameschildern** erfolgt gegen Einsendung der Kontrollkarte und Bezahlung einer Leihgebühr von Fr. 1. — pro Stück.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Honig-Kontrolle.

Zur bevorstehenden richtigen Durchführung der Honigkontrolle seien mir einige Bemerkungen gestattet.

1. Es werden dies Jahr gratis **Aviskarten** ausgegeben, mittelst welcher die Kontrolleure den zu Kontrollierenden ihren Besuch anzeigen. Dieselben können mit den Kontrollzetteln bestellt werden.

2. Die **Kontrollberichte** müssen **vollständig** sein, d. h. es sind die sämtlichen Rubriken auf der Vorder- wie auf der Rückseite genau auszufüllen und es darf namentlich das **Verzeichnis der Kontrollierten nicht fehlen.**

3. Mit den Berichten sind auch die **Kontrollzettel** einzusenden.

4. Die Kontrollkarten werden den Vereinen erst **nach Empfang der Akten** zugesandt.

5. Es ist auf eine **rechtzeitige Durchführung der Kontrolle Bedacht zu nehmen**, damit auch die Honigangebote in die Offertenliste aufgenommen werden können. (Es kommt immer wieder vor, daß Listen zu spät eingehen, als daß sie noch berücksichtigt werden könnten).

6. Wo nur sporadisch eine Frühjahrs oder Sommerernte gemacht wird, **ist sie zu kontrollieren**, auch wenn der Verein nur **eine** Kontrolle durchführt, damit nicht etwa unkontrollierter Honig als kontrolliert verkauft wird.

7. Auf Verlangen können **Vorkontrollen** gegen besondere Entschädigung ausgeführt werden, während Nachkontrollen möglichst zu vermeiden sind.

8. Das **Klärsieb ist obligatorisch**. Der gesiebte Honig ist nachher entweder **im Wasserbad** oder durch das **Aufstellen der Kessel an der Sonne, leicht zu erwärmen,** damit die Luftbläschen emporsteigen, und sodann noch **gründlich abzuschäumen**. Ist der Honig nicht völlig geklärt, so muß eine Nachkontrolle vorgenommen werden, die extra zu bezahlen ist.

9. **Beanstandete Honige** sind mit **Vergleichsmustern aus dem gleichen Trachtgebiete** an den Kontrollchef zu senden. Fälschung hätte den **Ausschluß des betreffenden Imkers** von der Kontrolle und aus dem Verein zur Folge.

H. Spühler, Kontrollchef.

Bericht über die I. Konferenz der kantonalen Faulbrutinspektoren

auf dem Rosenberg, Zug, am 17. April 1909.

Am 9. und 10. Mai 1908 waren die kantonalen Faulbrutinspektoren bei Anlaß der Züchterkonferenz zu einer Instruktion auf dem Rosenberg.

Ein Jahr praktischer Tätigkeit im Sanieren der angesteckten Bienenstände liegt hinter uns. So hat denn der unermüdliche Chef und eigentliche Begründer der ganzen Institution, Hr. Leuenberger in Bern, die kantonalen Faulbrutinspektoren zur Belehrung und gegenseitigem Meinungsaustausch zur ersten Konferenz eingeladen auf den 17. April auf den Rosenberg. Wirklich, die Einladung war nicht umsonst, es ist wohl kein einziger, der nicht neue Gedanken mit nach Hause nahm, oder einen Impuls erhielt, auf der betretenen gemeinnützigen Bahn weiter zu gehen. Anfänglich gab es da oder dort noch Mitglieder und Vereine, die gegen den Versicherungszwang waren, weil ihr Gebiet bis dato von der Seuche verschont blieb. Aber wer garanttiert uns, daß eine seuchenfreie Gegend auch immer so bleibe. Eine Ansteckung resp. Verschleppung ist eher geschehen als der gewöhnliche Mann vermutet. Jedermann wird einsehen, daß die Sanierung im ganzen Schweizerlande den Nichtbetroffenen ebenso viel nützt als den von der Seuche Heimgesuchten.

Nachstehend geben wir in kurzen Zügen den Verlauf der Verhandlungen: Hr. Leuenberger präsidierte und heißt die kantonalen Vertreter, sowie Hrn. Prof. Dr. Burri zur Tagung herzlich willkommen. Die erste Schlacht ist geschlagen, aber noch ist der Feind da. Wir dürfen nicht auf Lorbeeren ausruhen, wir müssen weiter arbeiten und auch weiter forschen. Hr. Prof. Dr. Burri von der bakteriologischen Anstalt auf dem Liebefeld bei Bern erhält das Wort. Er hat sich bereits einen außer Landes bekannten Namen erworben durch

Herausgabe seiner Broschüre: „Die Brutkrankheiten der Bienen.“ Sein einleitendes Referat ist kurz, knapp, aber so präzis und klar, daß wir aus jedem Wort den gewiegten Forscher erkennen.

Hr. Prof. Burri unterscheidet 4 Typen der Krankheiten:

1. Nichtstinkende Faulbrut („gefährliche“);
2. Stinkende Faulbrut (ähnlich der erstern);
3. Sauerbrut;
4. Bakterienfreie tote Brut.

Genaue Feststellung geschieht mit dem Mikroskop, dagegen kann man auch ohnedies mit der Zeit und durch Uebung eine Geläufigkeit bekommen im Erkennen der Typen. Wir haben es mit Faulbrut zu tun, wenn wir in den Zellen eine schleimige, schmierige, formlose Masse vorfinden, aus der sich weder Segmente (Einschnitte) noch Glieder der Bienen erkennen lassen. In alten Waben bleibt als Ueberrest häufig auf der Unterseite der Zellen eine schwarzbraune Schuppe zurück, welche für das Erkennen der angesteckten Wabe charakteristisch ist. Sowohl bei der nichtstinkenden als bei der stinkenden Faulbrut entwickeln sich aus den Bazillen Sporen, das ist eine Dauerform oder Schlafform des Bazillus. Die Sporen sind sehr lange keimfähig und sehr widerstandsfähig. Bazillen lassen sich leicht abtöten, während Sporen $^1/_4$ Stunde in kochendem Wasser noch lebensfähig bleiben und den Einwirkungen von starken Sublimat- und Lysollösungen Trotz bieten. Sauerbrut gibt einen stechenden, essigähnlichen Geruch. Bei den Erregern der Sauerbrut sind noch keine Sporen entdeckt worden. Bakterienfreie tote Brut kann trocken oder naß sein. Die Ursache ist noch nicht genau erforscht, dagegen beseitigt ein Königinwechsel das Uebel, eventuell auch eine gute Trachtperiode.

Dem Referenten wurde der wohlverdiente Applaus gespendet. Hr. Leuenberger und Hr. Dr. Kramer verdankten gebührend die Ausführungen. Hr. Dr. Kramer hat recht: Wir können stolz sein, einen solchen Mann der Wissenschaft zu den unsrigen zählen zu dürfen.“ Auch der Berichterstatter wüßte nicht mehr zu sagen von dem einfachen, liebenswürdigen Gelehrten, der auch die Mühe nicht scheute, das Mikroskop herzuschleppen, um uns die Bazillen in 1000facher Vergrößerung vorzuweisen. Hiefür sei Hrn. Prof. Dr. Burri auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Die bisherige Organisation der Versicherung hat sich vollauf bewährt und es wird keine Aenderung gewünscht. — Obligatorisch



Fig. 52. Erste Konferenz der kantonalen Faulbrutinspektoren auf dem Rosenberg, Zug.

wird erklärt die Einsendung eines kranken Wabenstückes für jeden typischen Fall an die bakteriologische Anstalt auf dem Liebefeld Bern. In zweifelhaften Fällen kann ein Privatmann dasselbe tun. Lautet der Befund auf Faul- oder Sauerbrut, so vergütet die eidg. Versicherungskasse die Untersuchungskosten. Liegt jedoch keine Krankheit vor, trägt der Private diese Kosten. Gebühr ist Fr. 1. 10.

Bei der Abschätzung beträgt die Entschädigung für den dm² vernichtete Brutwabe 5—15 Rp. und für getötete Bienen pro Kilo im Mai 7, im Juni 6 und später 5 Fr., wobei der Besitzer $^1/_4$ des Schadens selbst zu tragen hat. Für leere, eingeschmolzene Waben kann 30 % vergütet werden. Der Wabenvorrat ist zu inspizieren und verdächtige Waben sind zu zerstören und einzuschmelzen. Vernichten, Vergraben und Verbrennen erfordern große Vorsicht, daß hiebei keine Bienen angelockt werden. Alle diese Manipulationen sind bei flugloser Zeit vorzunehmen. — Hr. Pfarrer Obrecht, Graubünden wünscht, man sollte verhindern können, daß angesteckte Waben zum Kaufe angeboten werden dürfen. Hr. Dr. Kramer entgegnet: „Es wird die Zeit kommen, wo man beim Ankaufe von Völkern und Waben wie fürs Vieh Gesundheitsscheine verlangt, fordere man sie heute schon und lasse sich schriftliche Garantie geben."

Als immer zu haberdes einfaches Mittel, die Hände zu reinigen nach Behandlung eines kranken Volkes, ist die Seife. Zur Reinigung des Kastens empfiehlt Hr. Leuenberger 10%ige Sodalösung oder frischen dicken Kalkbrei. Das Abflammen mit der Lötlampe ist das Beste. Hr. Dr. Brünnich empfiehlt nur trockenes Abbrennen.

Dambach gibt Auskunft über die guten Erfolge im Kanton Aargau mit der Heilmethode betr. Versetzen in den Schwarmzustand und wieder Einlogieren am folgenden Tage auf Mittelwände in den ausgebrannten Kasten. 30 so behandelte kranke Völker, nichtstinkende und stinkende, sind vollkommen gesund. Ich ließ nur 3 Schwächlinge und 4 Völker im September abschwefeln. Ich empfehle diese Heilmethode meinen Kollegen für starke Völker in den Monaten Mai bis Mitte August. Wenn mit peinlichster Reinlichkeit alles desinfiziert wird, ist der Erfolg sicher. Die Fütterung des Fegschwarmes darf nicht vergessen werden.

Hr. Leuenberger betont, daß eine gründliche Untersuchung sämtlicher Völker auf einem angesteckten Stande vorzunehmen sei, keine Stichproben, und daß die Vereinsdelegierten auf ihre Arbeit genau anzulernen seien. Eine spätere Nachinspektion im folgenden Jahr

ist absolut notwendig, um konstatieren zu können, daß der Stand seuchenfrei sei.

Nichtmitglieder erhielten 1908 50 % des Schadens. Künftig sollen nur 30 bis höchstens 40 % ausbezahlt werden, wenn der betreffende nicht nachweist, daß er sofort einem Verein beigetreten ist, Die Kantone Aargau, Zürich, St. Gallen, Schaffhausen, Freiburg und beide Basel haben Verordnungen erlassen, wonach es den Organen der Faulbrutinspektion erlaubt ist, auf allen Bienenständen Standinspektionen vorzunehmen und bei verseuchten Völkern die nötigen Maßnahmen zu treffen. Bei Revision des Viehseuchengesetzes in einem Kanton sollte darauf Bedacht genommen werden, daß die Biene mit einbezogen wird.

An der Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Kramer, Prof. Burri, Dr. Brünnich, Freyenmuth, Theiler, Kreienbühl, Seiler und Seitz. Der Raum gestattet nicht, alle Einzelheiten hier wiederzugeben. An der Mittagstafel hielt Hr. Dr. Kramer einen Toast auf Herrn Leuenberger, dem er für dessen aufopfernde Tätigkeit im Namen aller Anwesenden den wohlverdienten Dank abstattete. Hr. Leuenberger hat eine Riesenarbeit hinter sich, besonders wenn man bedenkt, daß er der Schöpfer und bahnbrechende Mann der schweizerischen Faulbrutversicherung ist. Er verdient den Dank aller Schweizerimker!

An dem wunderschönen Frühlingstage des 17. April sind die Teilnehmer reichbefrachtet heimgekehrt. Die Tagung dauerte bis halb 4 Uhr. Dann zerstob der Schwarm wieder in die heimatlichen Kantone. Die photographische Platte des Herrn Jüstrich wird die Gesellschaft im Bilde wiedergeben. — Es wäre undankbar, wollten wir nicht auch der trefflichen Küche des Herrn Theiler anerkennend gedenken — und damit auf Wiedersehen im nächsten Jahr. Möge unterdessen jeder auf seinem Posten das Seine tun zum Wohle der Bienen und des Schweizerbiens!

Dambach, Safenwil, Aargau.

Wesentliches u. Nebensächliches im Königinnenzusetzen.

Die allbekannte Erfahrung, daß im Frühjahr bei ordentlicher Tracht Königinnen ungleich leichter zuzusetzen sind, als in Trachtpausen und im Herbst, weist darauf hin, daß eine erste wesentliche Voraussetzung sichern Gelingens ist, daß der Bien brutlustig ist. Brutlustige Bienen verlangen nach einer Königin.

Der eintägige Dunkelarrest des Feglings hat den Zweck, die Brutlust anzufachen und damit das Verlangen nach der Königin zu wecken. Ein unruhiger Fegling, der auch im Keller tobt, verlangt nach keiner Königin, sondern nach Freiheit. Da ist die Königin verloren, auch wenn sie nicht abgestochen wird — sie findet keine Pflege, verhungert.

Damit ist auch das Rätsel erklärt, warum bei reicher Waldtracht das Zusetzen von Königinnen nicht glücken will. Alsdann wird das Brüten eingestellt, das Trachtfieber verschlingt alle Kraft und alles Interesse — eine neue Königin wird im besten Falle geduldet, aber schlecht gepflegt.

Ganz richtig verfährt der Praktiker, wenn er in trachtloser Zeit ein umzuweiselndes Volk vorerst durch Reizfutter an die Milch bringt.

Kein Rätsel ist nunmehr, warum Völker, die längere Zeit weisellos waren, schwer zu beweiseln sind. Durch Zugabe von offener Brut, jungem Volk aus normalen Stöcken und Reizfutter sind sie vorerst wieder in Saft zu bringen.

Und wiederum ist uns nun auch verständlich, daß es nicht gleichgültig ist, wo die Königin zugesetzt wird. Im Zentrum der brütenden Ammen ist ihre freundliche Aufnahme weit sicherer als an der Peripherie, wo meist „Galtvieh" sich findet.

Ein zweites wichtiges Moment ist die Ruhe. Ruhig arbeite in erster Linie der Züchter und hüte sich wohl, die Bienen aufzuregen. Nur zu oft macht ihn das Suchen der Königin nervös und dabei gerät auch der Bien in Aufregung.

Ruhig sei auch die zuzusetzende Königin. Springt sie ängstlich im Zusetzkäfig umher, oder rennt sie hastig über die einziehende Bienenmasse hinweg, so sitzt ihr schnell ein böser Reiter auf dem Rücken. Ihre ungestüme Bewegung hat sie verraten.

Das einfachste Mittel zu ihrer Beruhigung ist ein feiner Staubregen, ja nicht Rauch. Früher wurde auch empfohlen, sie vorher kühl zu halten oder hungern zu lassen. Ersteres kann Drohnenbrütigkeit zur Folge haben. Im Schwärmchen zugesetzt, ist die Königin von selber ruhig.

Ruhig muß auch der Bien sein.

Das ist er unter normalen Verhältnissen, wenn alles seinen gewohnten Gang geht, ganz besonders bei Nacht; darum haben die am späten Abend ausgeführten Arbeiten mehr Glück als die am hellen Tag

Die häufigste Beunruhigung erfolgt durch Revisionen. Da sind auch die Bienen des Brutzentrums wach und ein Wittern und Fahnden nach fremden Gästen lauert in allen Gassen. Ganz berechtigt ist somit die Weisung: Laß den entweiselten Bien vorerst zur Ruhe kommen, ehe du die Königin frei gibst. Die allerschlimmsten Ruhestörer sind die Räuber, auch einige Näscher vermögen ein Volk so zu beunruhigen, daß jede fremde Königin gewittert, erkannt und verfolgt wird.

Nun, da gibts ein radikales Mittel, Ruhe zu schaffen: Schluß des Fluglochs! während einigen Tagen.

Ganz wirkungslos ist der Rauch.

Wasser und das Versetzen in ein neues Fach setzt das Volk in Verlegenheit und damit ist die erwünschte seelische Ruhe hergestellt.

Die allgemein verbreitete Ansicht, ein Volk müsse sich vorerst recht weisellos fühlen, dann sei es zur Annahme einer neuen Königin willig — ist nicht zutreffend.

Entweiseln wir ein Volk und belassen ihm die abgefangene Königin oben in der Futterlücke, so bleibt es ruhig. Nehmen wir die Gefangene am späten Abend ganz ruhig weg und setzen an ihre Stelle die neue Königin, so wird das Volk des Wechsels nicht inne und pflegt sie wie die alte. — Desgleichen wird das Schwärmchen im Befruchtungskästchen unmittelbar nach Wegnahme der oben gefangen sitzenden Königin auf die Futterlücke gesetzt — Honig und ein Sprühregen garantieren für Ruhe und Ablenkung und die Vereinigung vollzieht sich nach Wunsch.

Wie überhaupt Königinnen zugesetzt werden, ob mit diesem oder jenem Zusetzapparat, ob sogleich oder erst nach Tagen — all das ist nebensächlich.

Maßgebend ist satte Brutlust und vergnügliche Ruhe, die nichts Böses wittert.

Dr. U. Kramer.

Allerlei in Scherz und Ernst.

Bienen und Früchte.

Steht ein Landmann düster sinnend,
Vor dem früchtelosen Baum,
Sieht zerrinnen ohne Gnade
Reicher Ernte süßen Traum.

Und ein andrer, gleichen Jahres,
Sieht die Bäume früchtevoll,
Weiß nicht, wo des Obstes reichen
Segen er bewahren soll.

Beiden schien dieselbe Sonne,
Beiden fiel der Regen gleich,
Und es standen beider Bäume
Maienschön und blütenreich.

Und nach dieses Rätsels Lösung
Fragt ihr alle in der Rund . . . .
Ei, geht nur zur kleinen Biene,
Und das Wunder wird euch kund.

Die Faulbrut der Bienen.

Die Faulbrut ist die gefürchtetste und gefährlichste aller Bienenkrankheiten, weil sie sehr ansteckend ist und die Stöcke, die sie befällt, mit Sicherheit zu Grunde richtet.

Äußere Kennzeichen.

Die Faulbrut ist eine Krankheit der Brut; die ausgewachsenen Bienen bleiben von ihr verschont.

In ihren ersten Anfängen sind die Krankheitserscheinungen der bösartigen Faulbrut nicht auffällig und werden leicht übersehen, weil zuerst nur wenige, vereinzelte Maden von der Seuche ergriffen werden. Die erkrankten Maden verlieren ihre glänzendweiße Farbe. Sie werden mattgrau und später schmutziggelb bis bräunlich. Ihre volle, pralle Gestalt wird schlaff und fällt zusammen. Die toten Maden verwandeln sich in eine formlose, schleimige Masse, die sich durch ein hineingestecktes Hölzchen in 2—3 Centimeter lange Faden ziehen läßt und einen mehr oder weniger starken Fäulnisgeruch verbreitet. Die Krankheit ergreift sowohl die offene als auch die bedeckelte Brut. In letzterem Falle zeigen sich die Zellendeckel etwas eingesunken und haben nicht selten kleine Löchlein.

Ist die Krankheit nicht weit fortgeschritten, so tragen die Bienen die Reste der abgestorbenen Maden noch aus den Zellen. Dann sieht man häufig auf dem Flugbrett dunkelbraune, schmierige Krümchen liegen, die durch ihren Geruch und ihr Aussehen dem Kundigen die Krankheit leicht verraten. Später vermögen die Bienen nicht mehr, die Zellen von der faulenden, schleimigen Masse zu reinigen. Diese sinkt auf die untere Zellenwand und trocknet da zu einer braunen Kruste ein. Dieser zungenförmige Rückstand auf der untern Längswand der Zellen bildet eines der sichersten Zeichen fortgeschrittener, bösartiger Faulbrut.

Verschiedene Arten von Faulbrut.

a. Die gutartige Faulbrut.

Von jeher hat man eine gutartige und eine bösartige Faulbrut unterschieden. Im Anfang erscheint das Krankheitsbild der beiden Arten sehr ähnlich. Ein großer Unterschied liegt aber darin, daß bei gutartiger Faulbrut die abgestorbenen Maden keine schleimige, fadenziehende Masse bilden und von den Bienen leicht aus den

Zellen entfernt werden können. Auch zeigen die an gutartiger Faulbrut erkrankten Maden statt eine gelbliche oder bräunliche, mehr eine dunkle bis schwarze Färbung.

Obschon die gutartige Faulbrut hin und wieder ziemlich allgemein auftritt, ist es nicht erwiesen, daß sie ansteckend ist. Die Ursachen dieser Krankheit sind verschiedenartig. Sie kann durch Erkältung der Brut hervorgerufen werden; in den meisten Fällen ist sie eine Folge unrichtiger Ernährung der Brut. Die Krankheitsursache kann indessen auch in der Königin liegen.

Die Bakteriologen finden in der gutartigen Faulbrut keinen Krankheitserreger und bezeichnen sie als „bakterienfreie tote Brut".

Da die gutartige Faulbrut gar oft der bösartigen den geeigneten Nährboden verschafft und in vielen Fällen die Vorläuferin der eigentlichen Seuche gewesen ist, verdient sie alle Beachtung und verlangt sofortige sanierende Maßnahmen.

Die zweckdienlichsten Heilmittel sind Ausschneiden und Vernichten der toten Brut, Einengen des Volkes, energisches Füttern und eventuell Wechsel der Königin.

Wie gesagt, kann die gutartige Faulbrut oder die bakterienfreie tote Brut nicht ohne weiteres zu den ansteckenden Brutkrankheiten der Bienen gerechnet werden. Sie ist aus diesem Grunde von der Faulbrutversicherung des Vereins schweiz. Bienenfreunde ausgeschlossen.

b. Die bösartige Faulbrut.

Nach den Untersuchungen von Prof. Dr. R. Burri in Bern sind die Erreger der bösartigen Faulbrut nicht in allen Krankheitsfällen die gleichen, und demgemäß ist auch das jeweilige Krankheitsbild verschieden. Prof. Dr. Burri unterscheidet stinkende Faulbrut, nicht stinkende Faulbrut und Sauerbrut.*

Sowohl die stinkende wie die nicht stinkende Faulbrut zeigen das eingangs beschriebene Krankheitsbild. Der äußere Unterschied liegt, wie schon der Name sagt, im stärkern oder weniger starken Fäulnisgeruch, den sie verbreiten. Zudem befällt die stinkende Faulbrut mehr die offene, die nicht stinkende in höherem Maße die bedeckelte Brut. Im allgemeinen erzeigt sich die letztere Art der Seuche in ihren Wirkungen noch verheerender und gefährlicher als die erstere.

* Vgl. Prof. R. Burri, Bakteriologische Untersuchungen über die Faulbrut und Sauerbrut der Bienen, 1906, Aarau, Sauerländer & Co.

Die Sauerbrut hat in ihren äußern Merkmalen insofern Ähnlichkeit mit der bakterienfreien, toten Brut, als die von ihr befallenen Maden nicht schleimig und fadenziehend werden. Sie verrät indessen ihren gefährlicheren Charakter durch den säuerlichen, an Essig mahnenden Geruch, der ihr den Namen gegeben hat. Die Sauerbrut kommt selten für sich allein vor, meistens tritt sie in Verbindung mit den beiden andern Arten der bösartigen Faulbrut, namentlich mit der stinkenden Faulbrut auf.

Die Krankheitserreger.

Mit Hilfe des Mikroskops und der bakteriologischen Forschungen ist es in den letzten Jahrzehnten gelungen, den Charakter und das Wesen der Faulbrut ziemlich genau festzustellen. Die Faulbrut ist eine Krankheit der Verdauungsorgane der Bienenlarven.

Wie so viele andere ansteckende Krankheiten, Cholera, Beulenpest, Diphtheritis, Typhus, Tuberkulose 2c., wird auch die Faulbrut der Bienen verursacht durch Bazillen. — Die Bazillen (Bakterien) sind ganz außerordentlich kleine Lebewesen, die sich durch Teilung sehr stark vermehren. Sie sind so klein, daß in einem Stäublein, das wir in der Luft fliegen sehen, viele Tausende von ihnen Platz hätten, denn ihre Länge beträgt wenige Tausendstel von einem Millimeter. Die meisten dieser Bazillen sehen aus wie ein Stäbchen, d. h. sie haben etwa die Form eines Ameiseneis. Sie vermehren sich dadurch, daß sie sich in der Mitte quer durch teilen. So entstehen nach Verlauf einer halben Stunde aus einem Bazillus ihrer zwei. Diese wachsen rasch aus, und jeder teilt sich in einer weitern halben Stunde wieder in zwei; wir haben also nach einer Stunde 4 Bazillen. Nach 1¹/₂ Stunden sind es 8, nach 2 Stunden 16, nach 2¹/₂ Stunden 32, nach 3 Stunden 64, nach 3¹/₂ Stunden 128, nach 4 Stunden ca. 250, nach 4¹/₂ Stunden 500, nach 5 Stunden 1000, nach 5¹/₂ Stunden 2000, nach 6 Stunden 4000, nach 6¹/₂ Stunden 8000, nach 7 Stunden 16,000, nach 7¹/₂ Stunden 32,000, nach 8 Stunden 64,000, nach 8¹/₂ Stunden 128,000, nach 9 Stunden ca. 250,000, nach 9¹/₂ Stunden 500,000, nach 10 Stunden 1 Million, nach 10¹/₂ Stunden 2 Millionen, nach 11 Stunden 4 Millionen, nach 11¹/₂ Stunden 8 Millionen, und nach 12 Stunden 16 Millionen Bazillen. Wenns so weiter ginge könnten in der Zeit von 24 Stunden 16 Millionen mal 16 Millionen gleich 256 Billionen Bazillen entstehen, eine Zahl, die man mit 15 Stellen

schreibt und von deren Größe sich niemand eine Vorstellung machen kann. Natürlich sind dieser Vermehrung auch Grenzen gesetzt, und die genannten Zahlen sind nur theoretisch richtig; sie geben uns aber immerhin ein Bild von der außerordentlichen Vermehrungsfähigkeit dieser kleinsten Lebewesen.

Es gibt sehr viele Arten Bazillen, gerade so wie es viele Arten höhere Pflanzen gibt, und lange nicht alle Bazillen sind gefährlich, so wenig als alle höhern Pflanzen Giftpflanzen sind. Im Gegenteil sind weitaus die meisten Bazillenarten sehr notwendig und nützlich. Unsere Verdauung ist zu einem großen Teil das Werk von Bazillen, die in unserem Darm arbeiten. Bazillen sind es, welche Most in Wein, Wein in Essig, Kabis in Sauerkraut, Mist in Humus verwandeln ꝛc. — Der Faulbrutbazillus nun gehört zu den wenigen, die wie der Cholerabazillus, der Typhusbazillus u. a. m. durch giftige Ausscheidungen das Individuum töten, das sie befallen.

Da die Bazillen lebende Wesen sind, sind sie auch sterblich, und man hat verschiedene Mittel, sie zu töten. In großer Hitze sterben die meisten Bazillen bald, und wenn man Konfitüre einkocht oder Konserven bereitet, so tut man nichts anderes, als man tötet durch Siedehitze die Gärungs- und Fäulnisbazillen, die sich an den Früchten ꝛc. vorfinden. — Mit Karbolwasser, Lysol, Sublimatlösung ꝛc. kann man die Bazillen vergiften. Man nennt diese Mittel antiseptische Mittel.

Durch Hitze oder antiseptische Mittel läßt sich der Faulbrutbazillus ziemlich leicht töten. Allein man hat beobachtet, daß dieser Bazillus, wenn er einige Tage alt geworden ist, sog. Sporen bildet. Das sind rundliche Körperchen, die sich in feste Zellhäute einkapseln und nicht weiter teilen, die aber nach Jahr und Tag, wenn sie auf einen geeigneten Nährboden kommen, keimen und neue Bazillen erzeugen können. — Die pulverigen Rückstände in alten faulbrütigen Zellen bestehen zum großen Teil aus solchen Sporen. Das Fatale ist nun, daß diese Sporen sowohl gegen die Hitze, als auch gegen die antiseptischen Mittel sehr widerstandsfähig sind. Trockene Hitze tötet sie erst bei 150° und Karbolwasser, das doch sonst sehr antiseptisch wirkt, vermag ihnen nichts anzutun.

Die Verbreitung der Seuche.

Ein faulbrütiger Stock ist mit Bazillen und Sporen völlig durchsetzt. Nicht nur in den kranken Brutzellen, sondern namentlich

auch in den schorfigen Rückständen abgestorbener und eingetrockneter Maden finden sich Millionen mal Millionen Krankheitskeime. Aber auch die benachbarten Waben, die Holzrähmchen, die Kastenwände sind voll von diesem Krankheitsstoff. Werkzeuge, wie Zange, Bürste rc., die in einem faulbrütigen Stocke gebraucht werden, sind mit Bazillen behaftet und können die Krankheit auf gesunde Stöcke übertragen. Besonders schlimm gestaltet sich die Sache, wenn in einem faulbrütigen Stock Räuberei ausbricht, was in den herabgekommenen Völkern ziemlich häufig vorkommt. Die fremden Bienen tragen den mit dem Krankheitsstoff behafteten Honig in ihre Stöcke; er kommt ins Futter der jungen Maden, und die Krankheit bricht aus.

So ist es nicht zu verwundern, daß die Faulbrut, wenn sie sich einmal an einem Ort festgesetzt hat, fast nicht mehr auszurotten ist und sich in einer Gegend zur ständigen Plage gestaltet. Verwunderlich ist vielmehr, daß die Faulbrut nicht noch viel schneller um sich greift und nicht noch weit rascher sich auf die gesunden Stöcke desselben Standes und der Umgegend verbreitet. — Wir kommen hier auf eine Tatsache zu sprechen, die uns zeigt, wie wunderbar die Natur sich selbst hilft. Für jedes Gift erzeugt sie ein Gegengift.

Es ist bekannt, daß z. B. bei Choleraepidemien lange nicht alle Leute krank werden, auch wenn sie alle im verunreinigten Trinkwasser Cholerabazillen getrunken haben. Die freie Salzsäure des Magens tötet die Krankheitserreger. Ist aber der Magen verdorben durch eine Erkältung oder irgend eine Extravaganz, so kann er seine polizeiliche Aufgabe gegen fremde Eindringlinge nicht erfüllen, der Krankheitskeim gelangt in den Darm und entwickelt sich. Tatsächlich wird bei Choleraepidemien die Beobachtung gemacht, daß fast jede Verdauungsstörung die Erkrankung an Cholera zur Folge hat. Beim Typhus verhält es sich ganz ähnlich, überhaupt bei fast allen Infektionskrankheiten. Tuberkelbazillen atmen wir alle etwa ein und dennoch werden wir nicht alle schwindsüchtig; denn wir haben im Schleim der Schleimhäute ein Gegenmittel gegen den todbringenden Feind unserer Lungen, das ihn vernichtet; es braucht aber nur eine arge Erkältung, einen heftigen Katarrh, so wird jenes Gegengift nicht mehr in richtiger Weise erzeugt; wir sind für den Krankheitskeim empfänglich und eine Ansteckung durch einen zufällig eingeatmeten Tuberkelbazillus ist möglich.

Ganz ähnlich verhält sich der Bienenstock gegenüber dem Faulbrutbazillus. Ein starkes, gesundes Volk, in dem kräftiges Leben

pulsiert, ist gegen Ansteckungsgefahr gefeit. Die Gegenmittel gegen den Faulbrutbazillus werden in reichlicher Menge erzeugt. Es sind dies namentlich die Ameisensäure und die flüchtigen Oele, welche der Honig enthält und insbesondere die Weinsäure (Weinsteinsäure), die im Futter der Larven enthalten ist. Es braucht aber nur eine schlechte Ernährung, eine kleine Vernachlässigung oder Erkältung der Brut, so fallen jene Schranken, und die Ansteckung erfolgt. Bezeichnend ist mir da die Bemerkung eines Bienenzüchters, der jahrelang vergeblich gegen die Faulbrut gekämpft. Er sagte mir: „Ich nehme auf meinem Stande keinen Stock mehr auseinander, wenns nicht absolut sein muß; denn jedesmal, wenn ich einen Stock auspacke, wird er nachher faulbrütig." Der Zusammenhang ist klar. Das Auseinandernehmen des Brutnestes stört die Ernährung der Maden, weil die Ammen von ihren Säuglingen weggescheucht werden. Während die Waben außerhalb des Stockes sich befinden, erkältet sich auch die Brut. Der Krankheitsstoff, die Faulbrutbazillen aber sind auf dem Stande reichlich vorhanden und benutzen die günstige Gelegenheit zu ihrer Weiterverbreitung und Entwicklung.

Wenn keine Faulbrutbazillen auf einem Bienenstande vorhanden sind, braucht der Bienenzüchter weniger ängstlich zu sein; er darf sich in dieser Beziehung vieles erlauben, es schadet nichts; wo aber die Seuche in der Nähe herrscht, da gilt es vorsichtig sein; denn jede Erkältung, jeder Schwächezustand der Brut kann den Todeskeim hineinbringen.

Neuere Faulbrutforscher halten die Ansteckungsgefahr der Faulbrut für nicht so außerordentlich groß, wie viele Praktiker glauben. Sie behaupten z. B., daß vereinzelte Sporen nicht imstande seien, die Krankheit zu erzeugen, daß es dazu vielmehr einer größern Anzahl bedürfe, die gleichsam das Klima für das Zustandekommen der Keimung bilden müsse. Immerhin stehe fest, daß die Faulbrut übertragen wird

1. durch verseuchte Waben, namentlich durch Brut- und Pollenwaben,
2. durch infizierten Honig,
3. durch raubende Bienen,
4. durch verseuchte Wohnungen,
5. durch infizierte Gerätschaften, wie Honigschleuder 2c.

Gering erscheine die Wahrscheinlichkeit, daß operierende Personen durch ihre Hände oder Kleider die Seuche verschleppen.

Ferner könne nicht festgestellt werden, daß die Faulbrut übertragen werde durch nackte Bienenvölker, durch Schwärme, durch Königinnen, durch Kunstwaben, durch die Luft, durch Begegnen der Bienen auf den Blüten.*

Wir glauben, von diesen Anschauungen Kenntnis geben zu müssen, um ängstliche Gemüter vor übertriebener Furcht vor Ansteckungsgefahr zu bewahren. Immerhin ist nicht außer Acht zu lassen, daß nur durch vorsichtige Behandlung und gründliche Desinfektion der erkrankten Stände die Verbreitung der Seuche verhütet werden kann. Speziell sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das verseuchte Wabenmaterial ein besonders gefährliches Ansteckungsmittel ist und daß durch das Auswechseln der Waben von kranken in gesunde Stöcke die Faulbrut allermeist übertragen wird.

Bekämpfung der Faulbrut.

Die Faulbrut ist keine neue Krankheit; die ältesten Berichte über die Bienenzucht deuten auf das Vorhandensein derselben hin. Von jeher sind denn auch Versuche zur Heilung der Seuche gemacht worden. Aber von den vielen Medikamenten, wie Salicyl, Lysol, Ameisensäure, Thymol 2c., die als sichere Mittel gegen Faulbrut angegeben wurden, hat immer eines das andere abgelöst und verdrängt, weil eben keines befriedigte und keines gründlich half. Es ist dies auch leicht begreiflich. Mischt man eines dieser Mittel den Bienen in einer so reichlichen Menge ins Futter, daß die Faulbrutbazillen getötet oder doch in ihrer Entwicklung gehindert werden, so schadet man damit auch den Bienen; denn alle diese Mittel wirken giftig, und die Verdauungsorgane der Bienen werden damit so belästigt und geschwächt, daß die Ernährung der Brut leidet und dadurch gerade wieder der Entwicklung der Faulbrut Vorschub geleistet wird. Gibt man aber solche Mittel in einer Verdünnung, daß sie den Bienen nichts schaden, so schaden sie eben auch den Bazillen nicht. So ist man denn heute allgemein davon überzeugt, daß mit innerlichen Mitteln die bösartige Faulbrut absolut nicht zu heilen ist.

* Vgl. Dr. A. Maaßen, Über die unter dem Namen „Faulbrut“ bekannten seuchenhaften Bruterkrankungen der Honigbiene. Berlin, Paul Parey.

Der Kampf gegen die Seuche muß sich fast ausschließlich darauf beschränken, die Ansteckungsstoffe, die sich in den kranken Stöcken, in den Wabenvorräten, Werkzeugen rc. vorfinden, zu vernichten, mit andern Worten, den kranken Stand zu desinfizieren.

Ist ein Seuchenherd entdeckt worden, so gilt es, denselben so bald als möglich unschädlich zu machen. Das geschieht am einfachsten dadurch, daß die kranken Völker eingesperrt, abgeschwefelt und samt den Waben, welche Brut oder Schorf enthalten, vergraben werden. Es empfiehlt sich, vor dem Zuschütten der Grube die Waben mit Petroleum zu begießen und zu verbrennen. Alle übrigen Waben, welche Krankheitsstoffe enthalten können, sind einzuschmelzen und Kasten und Werkzeuge einer sorgfältigen Desinfektion zu unterwerfen.

Die Desinfektion.

Durch das Abschwefeln eines Volkes werden die Bazillen im Stocke getötet, aber die Sporen derselben bleiben am Leben und warten auf eine günstige Gelegenheit, um sich wieder in Bazillen verwandeln und die Faulbrut fortpflanzen zu können. Es ist erwiesen, daß sie ihre Keimfähigkeit 20 Jahre lang bewahren können und da sie, wie wir bereits gesehen, sehr hohe Hitzegrade ertragen und sich auch gegen die bekannten chemischen Desinfektionsmittel, wie Karbolsäure, Lysol, Chlorkalk, Lysoform u. s. w. völlig widerstandsfähig erzeigen, ist ihnen nicht leicht beizukommen.

Die zuverlässigste Methode, die Krankheitskeime unschädlich zu machen, besteht darin, daß wir die Kasten und Werkzeuge rc. zuerst mit einer 10 prozentigen, heißen Sodalösung tüchtig reinigen. Dabei müssen die Kasten mit der Reinigungskrücke oder dergleichen ausgekratzt und mit einer Reisbürste rein gefegt werden. Dadurch erzielen wir vorläufig eine gründliche mechanische Reinigung. Um nun allfällig noch im Kasten vorhandene Sporen abzutöten, werden die Wände, insbesondere aber auch der Flugkanal und das Flugbrett mit einer Benzinlötlampe abgeflammt, bis das Holz eine bräunliche Färbung annimmt. Die Werkzeuge, Wabenknecht, Fensterchen, Deckbretten rc. werden soweit tunlich gleichermaßen behandelt, oder in einen stark geheizten Backofen gelegt, oder eine Stunde lang in konzentrierter Sodalösung (1 Kilo Soda und 10 Liter Wasser) gekocht.

Befinden sich die kranken Völker in einem Bienenhaus, so müssen alle Teile desselben, die mit dem Krankheitsstoff in Berührung gekommen sein könnten, wie der Boden, Tisch, Ständer u. s. w. ebenfalls mit Sodawasser tüchtig gescheuert oder noch besser mit Oelfarbe angestrichen werden.

Der Platz vor der Flugfront des Bienenstandes ist der herausgeworfenen Krankheitsstoffe wegen umzugraben, oder wenn dies nicht tunlich ist, gründlich zu reinigen.

Zur Desinfektion der Hände des Operierenden genügt gewöhnliche Waschseife.

Wenn wegen Feuergefährlichkeit oder aus andern Gründen das Abflammen der Kastenwände mit der Lötlampe nicht tunlich ist, kann man die Desinfektion mittelst einer Ätzkalk-Sodamischung vornehmen.

3 Teile ungelöschter Kalk werden mit 2 Teilen Wasser langsam gelöscht und 5 Teile Sodapulver beigemischt. Dann wird 1 Teil heißes Wasser zugegossen und alles kräftig durcheinander gerührt. Die Masse ist sehr ätzend und Hände und Gesicht, besonders aber die Augen müssen davor geschützt werden. Mit dieser breiartigen Masse werden die zu desinfizierenden Kastenwände dick bestrichen und erst nach 24 Stunden abgespült.

In stark verseuchten Bienenständen finden sich neben kranken Völkern jeweilen auch verdächtige und gesunde vor. Wenn sich die sanierende Behandlung einzig auf die augenscheinlich kranken Völker erstreckt, so hat man fast mit Sicherheit zu erwarten, daß die Faulbrut bei den übrigen in der nächsten Zeit ebenfalls ausbrechen wird und der Stand neuerdings als verseucht erklärt werden muß. Um unnötige Mühe und Kosten zu ersparen ist es angezeigt, verdächtige Völker gleich zu behandeln wie kranke. Erweist es sich aber, daß in einem Bienenstand der weitaus größte Teil der Völker als krank oder verdächtig bezeichnet werden muß, so sollten sämtliche Völker derselben Prozedur unterworfen und der gesamte Wabenvorrat eingeschmolzen werden.*

Heilmethode.

Wie viele gelungene Versuche beweisen, ist es möglich, ein faulbrutkrankes Volk dadurch zu kurieren, daß man es wie einen Kunstschwarm in einen Schwarmkasten abfegt, füttert und nach 2—3

* Über Desinfektion vergleiche Dr. A. Maaßen.

Tagen in einem desinfizierten Kasten auf **Kunstwaben** setzt und hernach ganz gleich behandelt wie einen Schwarm. — Es lohnt sich dies aber nur während der Entwicklungszeit der Bienen (Mai bis Mitte August). Sind die Völker heruntergekommen und geschwächt, so müssen mehrere zusammengefegt und zu einem starken Schwarm vereinigt werden; denn starke Völker widerstehen einer Ansteckungsgefahr viel besser als schwache.

Die nötigen **Schwarmkasten** verfertigt man sich am einfachsten aus Warenkistchen, die man für 40—50 Rp. beim Krämer erhält. Auf zwei gegenüberliegenden Seiten müssen 2—3 dm^2 große Luftlöcher angebracht werden, die man mit Drahtgewebe verschließt. Der Deckel wird mit einer dem Futtergeschirr entsprechenden Futteröffnung versehen. Zum Abfegen der Bienen bedient man sich eines Fegtrichters, der jedermann, der mit Säge und Hobel etwas umgehen kann, leicht zustande bringt. Bürsten oder Federn, die zum Abfegen faulbrütiger Völker gedient haben, werden nach dem Gebrauche verbrannt und Schwarmkasten und Fegtrichter gereinigt und desinfiziert.

Schutzmaßregeln gegen die Verbreitung der Seuche.

Wie schützen die Bienenzüchter einer Gegend, in welcher die Faulbrut ausgebrochen ist, ihre Stände vor Ansteckung? Natürlich haben alle das größte Interesse daran, **daß alle Faulbrutherde ausgerottet werden.**

Ein faulbrütiger Bienenstock bringt nicht nur die Völker des betreffenden Standes in Gefahr, sondern es wird die Krankheit erfahrungsgemäß sehr leicht auch auf benachbarte Stände übertragen. Von der Faulbrut befallene Völker verlieren sehr bald ihre Widerstandskraft und werden deshalb häufig **ausgeraubt**. Die Räuber sind meistens Bienen benachbarter Stände, welche nun die Krankheit mit dem verseuchten Honig heimbringen. Dazu kommt, daß die Bienenzüchter meistens dienstfertige Leute sind und gerne ihren Nachbarn ihre **Werkzeuge**, wie Honigschleuder, Wachspresse 2c. leihen, oder im Bienenstand persönliche Dienste leisten. Wie leicht läßt sich dabei die Krankheit verschleppen.

Es ist denn auch Tatsache, daß die Faulbrut, wenn sie einmal ausgebrochen ist, sich selten auf einen Stand beschränkt und die ganze Gegend jahrelang unsicher macht.

Wie hilft man sich da? In erster Linie ist es notwendig, sich durch eine **Inspektion der Bienenstände** genau über die

Verbreitung der Seuche Kenntnis zu verschaffen. Wenn man einmal von einem Stand weiß, daß er verseucht ist, wird man sich davor in acht nehmen.

Das genügt aber nicht; die eigenen Bienen nehmen sich doch nicht in acht, wenn es dort etwas zu schmausen gibt. In Amerika und auch in einigen Teilen Deutschlands werden an Hand gesetzlicher Bestimmungen faulbrütige Bienenstände polizeilich vernichtet. In Mecklenburg und Dänemark sind die Imker verpflichtet, den Ausbruch der Faulbrut auf ihrem Stande zur Anzeige zu bringen. Zuwiderhandelnde werden mit Buße bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Da in der Schweiz bis jetzt die Faulbrut der Bienen nicht unter das Viehseuchengesetz gebracht und eine polizeiliche Unterstützung im Kampfe mit diesem gefährlichen Feind der Bienenzucht erwirkt werden konnte, sind die Bienenzüchter darauf angewiesen, durch Privatinitiative zum Ziele zu gelangen.

Der Besitzer faulbrütiger Stöcke muß durch *persönliche Einwirkung*, durch *Belehrung* und *Hilfeleistung* dazu gebracht werden, daß er energische Vorkehren zur Heilung der Krankheit trifft. Eventuell ist er darauf aufmerksam zu machen, daß wer wissentlich der Verbreitung der Seuche Vorschub leistet nach §§ 50 und 65 des Obligationenrechts für den entstandenen Schaden haftbar ist.

Ein gutes Präservativmittel gegen die Faulbrut ist es, wenn der Bienenzüchter alle seine Völker inbezug auf *Stärke* und *Lebenskraft* auf der *Höhe* zu halten sucht, und wenn er auf seinem Stand keine Schwächlinge und keine übermäßigen Brüter duldet. Sie sind es, die von der Faulbrut am ersten befallen werden. Vor allem hüte er sich auch vor jeder *Erkältung der Brut* und vor Störungen im Brutnest der Völker. Im Frühling halte er seine Stöcke warm und lasse sie *nie Mangel leiden*. Schlecht genährte Brut ist am wenigsten widerstandsfähig.

Alle seine Imkerkollegen aber suche er zu einem engen, solidarischen Zusammenschluß zu bewegen, um gemeinsam den gemeinsamen Feind zu bekämpfen.

In diesem Sinne wurde im Jahr 1907 die Faulbrutversicherung des Vereins schweiz. Bienenfreunde geschaffen und seither mit Erfolg durchgeführt.

Aus den Bestimmungen der Faulbrutversicherung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Die Faulbrutversicherung ist für alle Mitglieder des Vereins schweiz. Bienenfreunde obligatorisch. Die Versicherungsprämie pro Volk beträgt 5 Rp. Die Versicherung besorgt unentgeltlich die Behandlung und Desinfektion der verseuchten Stände und vergütet $^3/_4$ des Schatzungswertes für vernichtete Völker und Waben. Vereinigte Bienenvölker werden mit 50 % und einzuschmelzende Waben mit 30 % ihres Wertes eingeschätzt. Völker, die vor der Abschätzung durch den Faulbrutinspektor an der Faulbrut zugrunde gingen oder durch den Eigentümer kassiert wurden, werden nicht entschädigt.

Nichtmitgliedern kann bis auf 50 % ihres Schadens an Völkern und Waben vergütet werden, sofern sie sich den Anordnungen der Versicherung unterziehen.

Wenn sich auf einem Bienenstande faulbrutverdächtige Erkrankungen zeigen, soll der Eigentümer sofort eine Wabe mit erkrankter Brut an das bakteriologische Laboratorium auf dem Liebefeld bei Bern einsenden. Der Sendung ist ein Bericht über die Ausdehnung und das Bild der Krankheit beizulegen.

Lautet der bakteriologische Befund auf bakterienfreie tote Brut, so ist das Volk einzuengen, warm zu halten und zu füttern. Ist nach 3 Wochen die Krankheit nicht stark zurückgegangen oder verschwunden, so soll ein neuer bakteriologischer Befund eingeholt werden.

Konstatiert aber die bakteriologische Untersuchung stinkende oder nicht stinkende Faulbrut, oder Sauerbrut, so ist alsbald der Präsident des Bienenzüchtervereins der betr. Gegend, resp. der Vereinsdelegierte zu benachrichtigen, welcher dann die weitern Mitteilungen an den kantonalen Inspektor besorgt.

Der Besitzer des faulbrütigen Standes ist gehalten, den Weisungen des kantonalen Inspektors und des Vereinsdelegierten genau Folge zu leisten, bei der Behandlung der Völker und der Desinfektion des Standes nach Kräften mitzuwirken und eventuell weitere Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen. Kommt der Eigentümer des Standes diesen Verpflichtungen nicht in genügendem Maße nach, so ist der kantonale Inspektor oder der Vereinsdelegierte befugt, auf Kosten des Standbesitzers das nötige Personal zu beschaffen.

Stände, in denen die Faulbrut ausgebrochen ist, dürfen weder durch Ankauf von Bienen, noch durch Ableger oder Kunstschwärme vermehrt werden.

Diese Bestimmung gilt auch während der ersten 12 Monate nach der Behandlung und Desinfektion eines Standes durch die Funktionäre der Faulbrutversicherung.

Die künstliche Vermehrung der Völker eines faulbrütig gewesenen Standes und der Ankauf von Bienen durch den betreffenden Besitzer wird erst gestattet, wenn nach Jahresfrist die Nach-Untersuchung des kantonalen Inspektors oder des Vereinsdelegierten der Stand als seuchenfrei erklärt worden ist.

Bienenzüchter, deren ganzer Stand infolge von Faulbrut vernichtet wurde, dürfen denselben nach durchgeführter Desinfektion im gleichen Jahre nicht wieder bevölkern.

Wer gegen diese Bestimmungen handelt, verliert das Anrecht auf eine Entschädigung bei wiederholtem Seuchenfall.

Versicherungsentschädigungen werden nur in denjenigen Filialvereinsbezirken ausgerichtet, deren Versicherungsbeiträge einbezahlt sind und deren Organe im Sinne der Faulbrutversicherungsstatuten und des Reglements richtig fungieren.

In gleicher Weise hat auch nur derjenige durch Faulbrut geschädigte Bienenzüchter ein Anrecht auf Schadenersatz, wenn er den bestehenden Vorschriften gemäß handelt und den Weisungen der beauftragten Organe in allen Teilen Folge leistet.

Fr. Leuenberger.

Anmerkung: Der vorliegende Artikel über Faulbrut wird in einem Separatdruck als Broschüre erscheinen und kann gegen Einsendung von 20 Rp. in Briefmarken portofrei bezogen werden. An Bienenzüchtervereine wird die Broschüre bei Abnahme von wenigstens 10 Stück à 10 Rp. abgegeben. Bestellungen sind zu richten an den Vereinskassier Fr. Leuenberger, Marzili, Bern.

Roth, Rudolf, Basel †.

Am jüngst vergangenen 7. April bewegte sich durch die Spalenvorstadt Basel ein außerordentlich zahlreiches Leichengeleite; man führte einen allseitig geliebten und geachteten Basler hinaus vor die Tore der Stadt und bettete ihn auf dem Acker des Friedens

zur ewigen Ruhe. Dem in prachtvolle Kränze eingebetteten Sarge folgten ehrfurchtsvoll auch viele Imker, denn es galt, einem der ihrigen, Herrn Rud. Roth in Basel, das letzte Geleite zu geben.

Als den Basler Bienenzüchtern zu Stadt und Land die Kunde wurde, vom Hinschiede ihres geschätzten Aktuars, Herrn Roth, da mag ein manches Auge sich gefeuchtet haben; denn wie ein Blitz aus heiterm Himmel überraschte sein plötzliches Sterben. Noch acht Tage vor seinem Tode führte der liebe Freund an unserer Generalversammlung in Liestal das Protokoll; noch wenige Minuten vor seinem Hinschiede erteilte er auf offener Straße einem Imkerkollegen bienenwirtschaftliche Ratschläge, nicht ahnend, daß der unerbitliche Tod ihm unmittelbar auf dem Fuße folge. Am Morgen des 5. April, einem rauhen und windigen Apriltage wollte Freund Roth, der in Basel wohnte, seinen Bienenstand aber im benachbarten Dorfe Riehen aufgestellt hatte, zu seinen lieben Bienen und die Warmwassertränke in Funktion setzen. Der Tram fuhr 9[15] Uhr; Herr Roth hatte etwas eilig; doch frühzeitig und ohne sichtliche Anstrengung erreichte er den zur Abfahrt bereit stehenden Wagen. Da trat der Tod zu ihm und entriß uns den lieben Freund. Ein Herzschlag bereitete dem erst Fünfzigjährigen diesen raschen und unerwarteten Tod.



Fig 53. **Rud. Roth, Basel** †.

Freund Roth weilt also nicht mehr unter den Lebenden. Mit ihm ist ein Imker von echtem Schrot und Korn zu Grabe getragen worden, der namentlich auch auf züchterischem Gebiete erfolgreich arbeitete. Dafür zeugen seine prächtigen Völker. Im Bienenzüchterverein beider Basel stellte er jederzeit seinen ganzen Mann, der Ehrenkranz, den wir ihm zu Füßen legten, war ein wohlverdienter. Freund Roth fühlte sich am glücklichsten im Kreise froher Imker. Die Züchterkonferenzen auf dem Rosenberg, die Wanderversammlungen der Schweizer Imker waren als Festtage erster Ordnung in seinem

Tagebuch eingetragen und mit manchem Imker unseres Vaterlandes hat er bei diesen Anlässen Bande dauernder Freundschaft geschlossen. So freute er sich zum Voraus darauf, seinen diesjährigen Namenstag auf dem Rosenberg, Zug, feiern zu können; denn bekanntlich tagten dort am 17. April, dem Rudolfstag, die Faulbrutinspektoren und Freund Roth wollte dieser Konferenz als Gast beiwohnen. Es hat nicht sollen sein. — Der liebe Kollege ist uns entrissen worden! Du lieber Freund, es tut uns leid um dich! Dein Andenken werden wir in Ehren halten. Jul. Frei, Binningen.

Junge Bienenzüchter auf Villa Sonnenberg in Freiburg.

Erst seit 3 Jahren Bienenzüchter, eigentlich noch Lehrbube, habe es doch schon so weit gebracht, daß mir nicht nur jede Furcht vor Bienenstichen fremd ist, sondern auch meine Kinder soweit ab=



Fig. 54. Kinder mit Schwarm.

gehärtet habe, daß sie mir, wie meine photogr. Aufnahme vom letzten Sommer zeigt, sogar das Einfangen der Schwärme mit fröhlicher Miene besorgen helfen.

Der 5jährige Bengel kann nicht abwarten, bis die jüngere Schwester, mit Rauchapparat im Munde und Bürste in der Hand, der ältern den zugetragenen Schwarm abnimmt und in den Schwarmkasten befördert. Sein größtes Gaudium hat er daran, wenn recht viele Bienchen ihm um und über das Gesicht fliegen ohne gestochen zu werden.

Jedes meiner Kinder hat seinen Bienenstock, muß ihn pflegen helfen, sie dürfen aber für ihre Mühe dessen süßen Honig ernten, verkaufen und in die Sparkasse wandert der schöne Erlös. — Auf diese Art gibt es junge Kräfte für die schöne Bienenzucht, die uns hier am Saanestrande das Jahr hindurch so manche erbauliche Stunde bei unsern lieben Bienen bringt.

Dank an dieser Stelle meinem lieben Lehrmeister, dem um die Bienenzucht unseres deutschfreiburgischen Bienen-Vereins stets so sehr besorgten Vereinspräsidenten, Herrn Jakob Jungo, in Schlattly-Düdingen, für mir so oft gegebene gute Ratschläge; denn ohne ihn wäre ich nie zu der so viel Vergnügen und Nutzen bringenden Bienenzucht gekommen. J. Stutz-Hauser.

Verbesserte Zellenstanze.

Das Ausstechen der Edelzellen (Seite 77 der Rassenzucht) mit einem Messer ist für manchen Bienenzüchter keine leichte Sache. Die Zellen kommen naturgemäß oft mit schweißigen Fingern in Berührung, welches in manchen Fällen der Grund der letztjährigen Mißerfolge sein dürfte.

Die neue Zellenstanze ist dazu berufen, den gerügten Übelständen gründlich abzuhelfen. Im Wasserbad — Blitz mit Wassergefäß irgend welcher Art — ist die Stanze gut zu erwärmen. Sie wird in der Mitte, ungefähr beim angebrachten Ringlein, fest zugedrückt angefaßt, und es lassen sich die vorher eingekürzten und bezeichneten Zellen von nicht zu altem Bau auf untergelegten Karton leicht ausstanzen. Sofort, ohne die Stanze loszulassen, ist die Zelle auf der angeschnittenen Wabe oder auf einen Honigrähmchen-

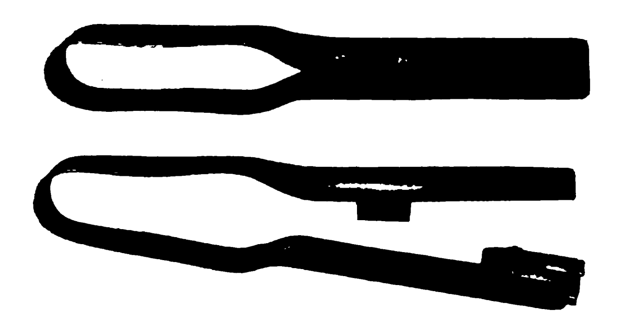


Fig. 55. **Verbesserte Zellenstanze.**

Unterteil auf flüssiges Wachs aufzulöten. Alsdann die Stanze loslassen — und die Zelle sitzt. Eine Freude, damit zu arbeiten!

Bestellungen beliebe man gefl. direkt an den Erfinder, Alf. Niederer, Bienenzüchter in Düdingen, Kt. Freiburg zu richten. Preis Fr. 1. 20.

Bienenkalender 1909

Juni.

Das Verschulen fruchtbarer Königinnen — Erste Honigernte. — Bildung von Kunstschwärmen. — Das Ausschleudern des Honigs. — Die Honigkammer des Bienenzüchters. — Gefäße. — Trachtpause — Verbesserung unserer Bienenweide. — Wanderbienenzucht.

Das Züchten, die Poesie der Bienenzucht, geht im Flachlande bald zu Ende, während im Gebirge erst damit begonnen wird; wahrlich eine herrliche Zeit, so mitten in der Bienensaison, da alles schwellt und schwelgt, und das Bienlein mit emsigem Fleiß die köstliche Gabe des Honigseims gewinnt und sie ohne Unterlaß aufspeichert in seiner fein duftenden Wachsburg.

Schmunzelnd sucht der Bienenvater seinen letzten Gewichtsstein, um den Wagebalken seiner Bienenwage ins Gleichgewicht zu bringen, immer reichlicher fließen die Honigbrünnlein, die Zeit der Haupttracht ist da.

Abgelenkt ist des Bienleins Sinn von allem, was es bis dahin hauptsächlich fesselte, nämlich von Brut und Königin, ja nicht einmal die weitgeöffnete Fluglücke wird bewacht; sein Begehr ist Honig und abermals Honig. Die verirrte Fremde passiert unbeanstandet

die Wabengasse ihres Nachbars, nicht etwa um dessen Schätze zu rauben, sondern um sie zu vermehren. Der Gewalthaufen ist draußen auf dem Felde an fleißiger Arbeit, im Wachspalaste finden wir nur noch das spärliche Personal des Departements des Innern, bestehend aus meist ganz jungen Bienen, welche die Ammendienste versehen und uns beim Oeffnen des Stockes nicht sogleich entgegeneilen und mit einem Kusse beehren, wie die Vettern aus Rußland, wenn sie zufälligerweise einer alten oder jungen Tante begegnen. Nein, sie sind ganz anständige Leutchen, die nicht so bald auffliegen und Spektakel machen, sie ziehen sich zu Fuß immer weiter ins Innere des Stockes zurück, indem sie hie und da den Hinterleib in die Höhe recken und uns so anständig grüßen.

Das ist die Zeit, verehrte Bienenfreunde, in der die Königinnen verschult werden sollten; dann wird das dickere Ende des Züchtens sicher immer dünner.

Die Aufsätze der zu veredelnden Völker werden sachte weggenommen und die alten Königinnen entfernt. Am nächstfolgenden Tage wird das Futterloch im Deckel mit einem Pfund kandiertem Honig festgestopft, nachdem die Bienen mit Wasser weggescheucht worden. Dem Befruchtungskästchen mit begatteter Königin und Bienen wird der Boden entfernt und auf damit, es gelingt. Ableger beweisle man auf gleiche Art.

Die Aufsätze werden nach der Beweislung wieder aufgelegt. Dieser Eingriff nach jungtürkischer Art, hat sicher seine guten Folgen.

Der Juni ist auch die Zeit der ersten Honigernte. Warten wir damit nicht bis zur Trachtpause. Uebelgelaunt sind dann unsere Lanzenknechte und machen gerne von ihrer Waffe Gebrauch. Wie leicht geht aber dieses Geschäft zur Trachtzeit! Namentlich die Züchter sollten hierauf großen Wert legen, da sie ja zu gegebener Zeit Feglinge fabrizieren wollen. Soll ein Fegling oder ein Naturschwarm gut gedeihen, darf reichliche Naturkost in der Entwicklungszeit nicht fehlen. Von 10—12 Uhr vormittags ist die geeignetste Zeit, den Bienen ihre süßen Schätze zu entnehmen. Unbedeckelte Waben hängen wir samt Bienen wieder in den Stock zurück; denn als unreif müßte ein solches Produkt taxiert werden. Zudem ist nicht ausgeschlossen, daß solche offene Honigwaben, die zunächst der Brut liegen, Futtersaft enthalten, dessen Vermengung mit dem Honig schon manchem Bienenwirte ganz bedenklich mitgespielt hat.

Als einen Toren müßte der bezeichnet werden, der zu dieser Zeit volle Brutwaben und solche, welche noch Brut enthalten, schleudert. — Lassen wir dem Bien, was dem Bien gehört. — Begleiten wir den Bienler mit seiner süßen Last in seine Honigkammer. Ein helles, bienensicheres, trockenes, geräumiges, reines Zimmer muß hiezu verlangt werden, wo der Bienenzüchter alle seine Bienenhabseligkeiten in bester Ordnung verwahrt hält.

Hierin hat die Honigkontrolle auch schon sehr viel Gutes geschaffen. Fahre man fort in diesem Takte; kostbare Bienenprodukte, wie Honig und Wachs, verlangen unter allen Umständen auch eine saubere Gewinnung und eine richtige Aufbewahrung. Überhaupt sollte nach meinem Dafürhalten nur genau kontrollierte Ware auf den Markt gebracht werden dürfen.

Ein jeder Bienenzüchter rechne es sich auch zur Ehre an, alle notwendigen Gerätschaften, wie Honigschleuder und Siebe ꝛc. selbst, nur in vorzüglichster Qualität zu besitzen; solche gehören in das Inventar eines jeden Bienenzüchters. Mit den sogenannten Genossenschaftsgeräten, wie Vereinsschleudern und Vereinsklärapparaten u. s. w. fahre man einmal gründlich ab; der Chef der Faulbrutversicherung hat dies zuerst gesagt, und der muß es wissen.

Als Honiggefäße taugen am besten die 25 Kilo haltenden Honigkessel, wie sie allenthalben von unsern schweiz. Lieferanten erhältlich sind. Ausgeschlossen seien die Butter- und Konfitüreneimerchen; dorthinein gehören sogenannte Kunstprodukte und nicht reale Naturprodukte, wie der echte Bienenhonig eines ist. Man vermeide also auch hierin den Schein und stemple nicht leichtsinnigerweise unser edles Landesprodukt zu dem, was es nicht ist.

In manchen Gegenden unseres Landes tritt um Mitte oder Ende dieses Monats die Trachtpause ein. Die Räuberei ist um diese Zeit sehr zu fürchten, daher bemühe sich jeder Imker, jegliche Störung während des Tages auf dem Stande zu vermeiden. Halte auf peinliche Ordnung; denn wisse: „Die Geister die du riefest, die wirst du nimmer los.“

Der rationelle Bienenwirt ist allenthalben bestrebt, seine Bienenweide zu vermehren und zu verbessern. Wie, sollte es ihm nicht auch gelingen mit der Zeit eine Trachtpause von längerer Dauer auszuschalten?

In der Mittel- und Westschweiz, sowie drüben überm Rheine hat man schon manche Versuche mit der Anpflanzung verschiedener Kleearten gemacht und nicht ohne Erfolg.



Fig. 56. **Esparsette.**

Von allen den vielen Varietäten sei an dieser Stelle die rotblühende Esparsette (Onobrychis sativa), die gleichfalls eine wichtige Futterpflanze und für die Bienenzucht von ganz besonderer Bedeutung ist, erwähnt.

Die vielen Triften und kalkhaltigen Hügel der Ostschweiz wären zur Anlage von Esperfeldern wie geschaffen. Versuch's einmal; ist der Anfang gemacht, um die Fortsetzung ist uns nicht bange.

Die als Viehfutter angebaute Esparsette treibt aus dem mehrere Jahre ausdauernden Wurzelstock einige hoch aufsteigende Stengel mit gefiederten, 9- bis 12paarigen Blütenähren, die aus zahlreichen rosenroten Schmetterlingsblüten bestehen. Anfänglich eng zusammengedrängt, werden die Blüten durch Verlängerung der gemeinsamen Aehrenspindel allmählich weiter auseinander gestellt und dadurch den Insekten leichter zugänglich gemacht. Da die Flügel sehr klein und unscheinbar sind, so dient das Schiffchen als Anflugsplatz. Dieses bildet eine Nische, die oben eine sehr schmale Spalte zeigt, und in der die 10 steifen, teilweise miteinander verwachsenen Staubblätter verborgen sind. Die anfliegende Biene drückt beim Einschieben des Rüssels in den honigreichen Blütengrund das Schiffchen herab, die darin geborgenen Antheren treten hervor und streifen den Pollen an der untern Seite des Insektes ab, und zwar gewöhnlich nur einen Teil, sodaß auch für folgende Besucher noch etwas vorhanden ist. Die Narbe steht zur Zeit der Reife 1—2 mm aus dem Schiffchen hervor und wird daher von der Biene mit fremdem Pollen bestäubt, ehe sie mit der eigenen Blüte in Berührung gekommen ist.

Die Pflanze hat eine zwanzigjährige Lebensdauer.

Um sich aber unter allen Umständen eine gute Honigernte zu sichern, darf mit Fug und Recht die Wanderbienenzucht genannt werden; denn die Apistik lehrt uns Jahr für Jahr, daß schlechte Honigjahre nicht allgemein genannt werden können. Während manchmal einzelne Gegenden fast leer ausgehen, füllen sich in andern die Honigkessel nach Noten. Wer also Zeit und ein bißchen Geld zur Verfügung hat, lasse auch dieses Mittel nicht unbenutzt. Sicher ist, daß hierin uns noch ein großes Feld zur Bebauung offen steht, noch um so mehr, da unser verschieden gestaltetes Vaterland von einem gewaltigen Schienennetze eingefaßt ist und sich noch immer mehr Schienenwege öffnen in Gegenden, die bis dahin von der Kultur unbeleckt geblieben.

Zu den Eisenbahnen gesellt sich noch das Automobil, das, wie uns Herr Teiler auf dem Rosenberg an der letzten Wanderversammlung in Burgdorf mitgeteilt, sich vortrefflich zum Bienentransport eignet.

Ein Beispiel: Wir nützen unsere Frühjahrstracht im Flachlande gut aus, also bis Mitte Juni. Dann laden wir etwa 20--30 Stöcke auf ein Automobil und fahren an einem trüben Tage oder zur Nachtzeit nach dem Prättigau im Bündnerland, wo wir unsere Bienen in Küblis oder Klosters in einer einfachen Bienenhütte plazieren. Dort verweilen wir 14 Tage und gewinnen dadurch die zweite Honigernte.

Von dort begeben wir uns nach Davos, wo sozusagen alljährlich im Juli und sogar im August ein Honigsegen erster Güte zu konstatieren ist.

Dort machen wir zuguterletzt die dritte Ernte. Was gilt's, die Sache hat Faden! Buchli, Bruggen.

Apistischer Monatsrapport pro April 1909.

Altstätten: Ein trockener April, der mit Sturm und Regen Abschied nahm. Erste Dekade vorherrschend östliche, zweite Dekade westliche und dritte Dekade zumeist südliche Winde, die in 2mal 24 Stunden alles, selbst den Apfelbaum zum Blühen gebracht. Das Insektenleben ist in rascher Entwicklung. Am 25. war schon starker Maikäferflug — noch selten so früh. Blattläuse sind schon in zweiter Generation vorhanden. Die Bienen haben überall schon Drohnen und Königinzellenanfänge. Die reiche Pollentracht stimulierte sehr zum Brüten. Volksverluste nur beim rasenden Föhn vom 26. und 27.; „wer“ sich da vor die Türe wagte, wurde fortgerissen.

Bern I. Trotz der 10 Regentage war der April ziemlich trocken; nur zwei etwas ergiebige Niederschläge. Nordost und Süd brachten häufige Aufhellung. Die Mittagstemperaturen waren relativ hoch; allein der Vormittag und der Abend waren meist kühl. Die Vegetation blieb zurück, besonders der Graswuchs. Der Kirschbaum eilt unter dem Einfluß der warmen Tage vom 15.—24. rasch allen Obstbäumen voran, verblüht aber auch ebenso rasch.

St. Gallen: Erstes Drittel des Monats recht frostig, doch vorwiegend sonnig, fluggestattend mit Verlusten. Die letzten zwei Dekaden viel helles, trockenes Wetter mit Pollentracht und guter Brutentwicklung; die letzten 3 Apriltage aber Temperatursturz, Regen und Schnee.

Gams: Der April war im allgemeinen warm und trocken, doch herrschte in der ersten Dekade ein sehr scharfer Nordost. In der dritten Dekade ließen Trockenheit und heftiger Föhn trotz schönem

April:

Höhe über Meer	Temperaturen Minima Dekade 1.	2.	3.	Maxima Dekade 1.	2.	3.	Monatsmittel	
m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	
295	— 2	2	3	19	19	22	9,5	1. Binningen . . .
370	— 4	— 1	0	21	23	26	10	2. Ittingen a .
								b . .
410	— 5	— 3	0	18	21	23	7	3. Sulz . . . .
415	—	—	—	—	—	—	—	4. Ottenbach a . .
								b . .
429	— 3	3	4	18	20	22	10,2	5. Tuggen . . . .
430	— 3	2	2	12	17	17	6,8	6. Embrach . . .
440	— 4	1	2	20	23	26	9,5	7. Wigoltingen . .
450	— 5	3	4	18	20	25	10,3	8. Altstätten a . .
								b . .
								c . .
450	— 6	— 2	0	14	15	16	6	9. Biel . . . . .
450	— 4	3	3	17	20	20	9	10. Neunkirch . . .
465	— 8	1	0	17	20	23	8	11. Netstal . . . .
496	— 4	1	4	28	22	23	10	12. Gelfingen . . .
490	— 7	3	3	20	23	25	10,4	13. Gams . . . .
500	— 3	3	3	21	23	25	12	14. Mels . . . . .
1185	— 4	0	— 2	10	13	16	5	15. Ried-Mörel . .
502	— 5	9	— 2	15	25	22	11	16. Oberdorf . . .
540	— 5	1	2	18	24	21	9	17. Bern I a . . .
								b . . .
475	— 3	3	6	21	23	26	12,2	18. Erstfeld . . . .
570	— 4	— 2	— 7	20	22	22	6,5	19. Turbenthal . .
595	— 7	0	— 1	19	21	23	7,2	20. Dußnang . . .
600	— 5	2	3	13	14	16	7	21. Zell . . . . .
610	— 3	0	0	22	21	26	10	22. Goßau . . . .
650	— 3	4	3	17	14	20	9	23. Bruggen . . .
660	— 4	5	3	14	19	22	8,8	24. St. Gallen a . .
								b . .
681	— 6	2	3	15	18	21	8	25. Islisberg . . .
715	— 9	2	0	14	18	18	7,3	27. Kerns . . . .
720	— 5	0	— 1	16	17	18	6,7	28. Überstorf . . .
750	— 6	0	1	14	18	19	6,9	29. Thal (Emment.) .
760	— 7	3	1	17	20	22	7,5	30. Neßlau a . . .
								b . . .
905	— 8	2	0	11	15	17	6,5	32. Trogen a . . .
								b . . .
1010	— 12	0	— 2	10	14	16	4,9	33. Menzberg . . .
1230	— 11	— 2	0	13	15	16	6,6	34. Präz-Heinzenberg
906	— 8	1	1	17	22	23	9	35. Fideris . . . .
1468	— 14	— 2	— 2	17	18	18	6	36. Davos . . . .
550	— 4	0	1	22	24	25	10,4	37. Wichtrach a . .
								b . .
560	— 4	3	2	14	16	16	7,5	38. Bern II a . . .
								b . . .

Blühen keine Nektarbrünnlein fließen. Auf Ende des Monats hatten die Völker mächtige Brutkörper, schöne Pollenvorräte und wenig flüssigen Proviant.

Ried-Mörel: Der April hat sich glänzend bewährt, nicht als April wie wir seiner seit Jahren gewohnt waren, sondern als wirk-

Rapport.

Leistungen								Witterung						
Konsum Dekade				Bruttoeinnahme Dekade				Sonnenschein		Regen	Schnee	Hagel	Gewitter	Flugtage
1.	2.	3.	Total	1.	2.	3.	Total	0	5					
gr	gr	gr	gr		gr	gr	gr							
1300	1500	1650				4550	4550	15	6	11	1		1	20
1250	1450	1800	4500			5200	5200	19	3	9	1		1	26
1250	1300	1600	4150			4750	4750							
430	700	510	1640			1600	1600							25
1130	1960	2980				950	960							
1200	1700	1300	4200			2000	2000	12	14	10	2		1	26
450	600	1300	2250			3100	3100	10	18	11	1			26
—	—	—	—			—	—	13	16	7				
1500	1400	+200	2700			200	200	10	16	8	1			26
800	1900	+300	2400			300	300							
900	2000	+400	2500			400	400							
400	350	400	1150					11	18	13			1	27
								10	8	7				29
520	480	170	1170					15	8	9				23
2000	2800	1200	6000					7	18	7				28
2400	1400	2150			250	3750	4000	6	22	7	1			25
1000	1100	700	2800			1900	1900	13	11	3				
								18	8	2	2			28
550	600	1450	2600			1300	1300	10	14	8				16
750	900	1870	3520			1150	1150	8	16	11	2	1	1	23
800	850	1650	3300			1480	1480							
400	500	1300	2200			1900	1900	14	11	7				26
500	300	350	1150					13	12	6	2	1	1	22
1800	1100	1300	4700					12	15	8	3		4	
								14	4	8				
950	850	700	2500					7	22	10	3			27
2400	1260	2000	5660					7	12	10	3			24
2450	1550	1600	5600					9	11	7	3			20
1300	1700	2200	5200											
1300	700	200	2200			2100	2100	8	10	8	1		1	24
940	870	1520	3330			1450	1450	9	18	8	2		1	
400	600	200	1200					15	3	10	2		1	21
1000	900	700	2600					9	17	11			2	25
750	1100	1110	2960					14	10	7				24
1100	1500	1650	4250											
910	1060	850	2820		290	650	940	10	15	8	3			
950	1020	900	2870		250	680	930							21
500	900	1000	2400					17	3	10	2		1	21
—	—	—	—			—	—	9	14	2	3			
950	1250	1300	3500					8	18	8	4			
1370	950	150	2470					12	15	2	4			26
1600	1450	1770	4820			1720	1720	12	15	10	1		2	25
1350	1200	1480	4030			1030	1030							
1400	1500	1640	4540			370	370							
1200	1600	1850	4650			150	150							

licher Frühlingsmonat. Die ersten Tage sind zwar noch etwas kalt gewesen; auch der Schluß kühlte stark ab, aber die übrigen schönen Tage der Osterperiode werden einfach unvergeßlich bleiben.

M. Jüstrich.

Bedeutung der Aufstellung.

In der Zeit, da durch Feglinge und Brutableger die Völkerzahl vermehrt wird, sei an die Erfahrungen der apistischen Beobachtungsstationen vom letzten Jahre erinnert.

Daß die Bedeutung der Aufstellung der einzelnen Bienenvölker sowohl, als auch des Standortes der Bienen im Frühjahr schon dann von großer Bedeutung ist, wenn es gilt, den ersten, reinigenden und sanierenden Ausflug zu machen, erfuhr diesmal auch Altstätten, wo die Beobachtungsvölker auf der Ostseite im Wohnhause plaziert waren. Während andere Völker sich lustig tummelten, gings bei diesen recht gemessen zu. Und auch bei spätern Ausflügen (21.—30.) wirkte der kalte, sonnenlose Anflug eher lähmend auf die „Lichtvögelein". Diesem Umstande schrieb es Herr Göldi zu, daß viele hundert Bienen vor dem Anfluge erstarrten. Unter solchen Umständen war es geradezu gut, daß der März wenig Fluggelegenheit bot. Selbst die günstig situierten Völker in Binningen meldeten sich ungleich. Die Völker der Süd- und Westfront flogen am 1. und die übrigen, trotz des Sonnenscheins, erst am 6.

Völker frühbrütender Art, stelle also an einen Platz, der im Frühjahr rechtzeitigen Ausflug begünstigt. Wetterharte Stämme spät erwachender Natur vertragen den schattigen Platz ganz munter.

Von besonderer Bedeutung aber erscheint die Bodenformation ums Bienenhaus dann, wenn durch Erdwälle, Waldung, Häuser 2c. die Luftabfuhr erschwert ist. Die schweren, naßkalten Luftschichten senken sich dann zur Erde und hemmen eine gesunde Atmung des Biens. Vermag die Sonne auf einer Seite die Luftmassen zu durchwärmen, so werden diese, weil leichter, durch kältere wieder verdrängt. So entsteht aus dem vermeintlich windstillen Plätzchen ein zügiges bei Sonnenschein und ein feuchtes bei Windstille. Die fröhliche Frühlingsstimmung kehrt erst so recht ein, wenn grelle Temperaturschwankungen die Atmosphäre nicht mehr beunruhigen. Gefehlt ist dabei die vertiefte Plazierung des Bienenstandes; besser wird's, wenn vor dem Abfluge das Gelände sich senkt (nach Süd oder Südwesten). Da werden die liegenden Dünste rasch erwärmt; statt daß die schweren, feuchten Massen dem Bienenhaus zuströmen, „kollern sie den Hügel hinab" und das Bienenheim freut sich der lichtdurchfluteten, wärmeren Wellen. Ausflüge werden weniger nötig, dafür aber öfter möglich. Bei der Einwinterung und im Spätherbst wiederholt sich dasselbe Spiel mit seinen tiefgreifenden Einflüssen. M. Jüstrich.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

17. **Bedachung eines Bienenhauses.** Welches ist die empfehlenswerteste Bedachung für ein transportables Bienenhaus? Wie hoch belaufen sich die Kosten per m^2?

18. **Braune, brüchige Kunstwaben.** Von was für Wachs sind dunkelbraun, graue Kunstwaben erstellt worden, die zudem heute (März) so brüchig sind, daß sie in diesem Zustand kaum in die Rahmen befestigt werden können, ohne zu zerbrechen. Kann ich den Lieferanten um Austausch an bessere anhalten, wenn sie nicht aus echtem Schweizerwachs bestehen?

19. **Abflugfenster am Bienenhaus.** Sind die auf einer Achse drehbaren Fenster oder diejenigen mit einer Abflugvorrichtung (Hurnisfenster) an einem kleinern Bienenhaus vorzuziehen?

Antworten.

Befestigen von Etiketten auf Büchsen.

(Erste Antwort auf Frage 9 und 12, Seite 179.)

Das Abspringen der Etiketten von den Büchsen ist eine längst bekannte Tatsache. Auf Gläsern ist dies nicht der Fall, auch wenn dieselben nur halb von den Etiketten umschlossen werden. Der Grund des Übelstandes liegt darin, daß das Blech der neuen Büchsen nicht blos sehr glatt, sondern fettig zum Anfühlen ist, zweifelsohne eine Präparation bei der Fabrikation des Bleches, um dasselbe vor Rost zu schützen. Durch sehr starkes Reiben des Büchsenzylinders oder durch Schmiergeln desselben kann erzweckt werden, daß die Etikette besser hält. Durch letzteres aber wird der Glanz verdorben und schnelles Rosten befördert.

Die einzige und richtige Abhilfe liegt darin, daß die Büchsengröße und die Länge der Etiketten zu einander passen, d. h. so, daß die beiden Enden der Etikette einander etwas fassen, resp. überdecken, wie dieses bei der jetzigen kleinen Etikette (neues Format) und der 1/1-Kilo-Büchsen à 9 cm hoch und 7,3 cm Cylinderweite der Fall ist. Im übrigen kann, wo die Etiketten sich nicht ganz fassen, durch unter- oder überlegen eines passenden Streifens Papier auf der nicht von der Etikette gedeckten Stelle geholfen werden. W. C. Freyenmuth.

Zweite Antwort. Als billigstes und gutes und in jedem Haushalt täglich frisch erscheinendes Klebemittel für Etiketten, Plakate auf Blech, Glas, Holz,

auch an Mauern ist rohe Milch. Je frischer dieselbe, desto mehr Klebkraft hat sie. Auf durchlässige Gegenstände, weichen Karton oder Tannenholz ist die Klebkraft der Milch zu gering. Nußbaumer, Oberägeri.

Dritte Antwort. Ausgezeichneter Leim für Etiketten auf Büchsen usw. liefert die Klebstofffabrik D. A. Aenishenslin in Basel. Seit Jahren beziehe ich von dieser Firma einen Leim, der für alle möglichen Zwecke Verwendung findet und beim Aufbewahren, selbst nach Jahren, nicht verdirbt. Für Honigetiketten läßt er sich mit 50% Wasser (warmes), verdünnen, sodaß seine Verwendung äußerst billig zu stehen kommt. Bei Büchsen ist nur darauf zu achten, daß das Aufkleben nicht unmittelbar nach dem Anstreichen geschieht, sondern zu warten, bis das Papier vom Leim durchfeuchtet sei. Ich streiche gewöhnlich, je nach Temperatur, nacheinander 4—6 Etiketten an und klebe dann die erst angestrichene die sich indessen durch die Feuchtigkeit ausgedehnt hat; beim Trocknen zieht sich das Papier wieder zusammen und sitzt die Etikette ohne Rumpf glatt und fest auf der Büchse. Rapp, Eschlikon.

Honigwaben an Ausstellungen.

(Antwort auf Frage 16, Seite 218.)

Zu einer richtigen Ausstellungs-Kollektion gehören beide, Honigwaben in Glaskästchen und Glasglocken. Wer das Maximum der Noten auch in dieser Hinsicht erhalten will, muß unbedingt Honigwaben beider Arten passend plazieren, denn sie führen nicht nur das Bienenprodukt in der natürlichsten und appetitlichsten Form dem Beschauer vor Augen, sondern sie dienen auch zur Dekoration des Ganzen. Und gerade in letzterer Hinsicht verbessert deren reichhaltiges Vorhandensein in schöner Qualität die Noten um ein Bedeutendes. Es ist der Fehler vieler Aussteller, daß sie meinen, in dieser Hinsicht mit wenigen „Mustern" genug geleistet zu haben, statt sich Mühe zu geben, mit tadellosen Stücken in entsprechender Anzahl auch hierin ihr Bestes zu bieten. R. Göldi.

Kasten mit zwei Fluglöchern.

(Dritte Antwort auf Frage 54, Seite 35).

Die Kasten mit 2 Fluglöchern sind praktisch, wenn dieselben doppelte Brutwaben-Höhe haben, also 2½ Aufsätze. Da ich dieselben besitze, will ich auch den Zweck derselben mitteilen.

Sie haben z. B. eine oder mehrere vorrätige, gute Rassenköniginnen in Zuchtkasten; wie diese nun im Spätsommer zu verwenden sind, gebe ich hier ein Beispiel. Hatte im Sommer 1907 eine solche Königin vorrätig und zugleich ein starkes Volk mit älterer Königin. Von diesem Volk machte einen kleineren Kunstschwarm mit vorgemerkter Königin und logierte ihn in dasselbe Fach in den Aufsatz. Im Frühjahr, als die beiden sich gut entwickelt hatten, nahm ich die untere, ältere Königin weg, gab über Nacht 2 Flaschen Futter oben, und zwar so, daß beide Völker sich beim Schmaus beteiligen konnten, so daß sie sich flott miteinander vereinigten. Es dürfte mit der neuen und sehr einfachen Zuchtmethode hin und wieder vorkommen, daß vorrätige Königinnen vorhanden, es könnte sich ein Kleinimker mit einer Zucht den Bedarf an Königinnen für zwei Jahre decken. Fr. Staub, Zofingen.

Vierte Antwort. Der Unterzeichnete hat 6 Schweizer-Doppelkasten mit zwei Fluglöchern schon seit mehr als 13 Jahren im Betrieb, empfiehlt sie aber nicht. Das obere Flugloch könnte theoretisch dazu dienen, den Bienen den Ausweg und Eingang abzukürzen in Zeiten, wo im Honigraum viel Leben ist, allein praktisch trifft dies nicht zu, weil alle Bienen sich an die Haupthaustüre gewöhnen. Als einige Völker meine großen Kästen (74 cm hoch und



60 cm tief) dicht mit Bienen besetzten, und das untere große Flugloch die letztern kaum zu fassen schien, öffnete ich das obere Flugloch; aber auch nach mehreren Tagen sah ich kaum eine Biene dort herauskommen und hineingehen.

Ein zweiter Zweck, den ich damit erreichen wollte, war der, zwei kleinere Schwärme übereinander einlogieren zu können behufs leichterer späterer Vereinigung. Aber auch dies erwies sich als verkehrt, indem die Vereinigung schlechter ging als gewöhnlich, weil sich beide Teile daheim fühlten und nicht in Verlegenheit befanden. — Also hat man keinen Vorteil, sondern nur Mehrkosten und Mehraufsicht, daß diese Löcher gut geschlossen sind und nicht zu Räuberei Anlaß geben. Ant. v. Sprecher, Chur.

Schweizer Oberbehandlungskasten.

(Dritte Antwort auf Frage 55, Seite 35, Jahrg. 1908.)

Die Anwendung der Bienenflucht, das schnelle und bequeme Aufsatzgeben, das leichte Aufbewahren der Waben, das allfällige Einlogieren des Schwarmes im Aufsatz über dem Mutterstock, das Herausheben einer beliebigen Wabe ohne die andern aus dem Kasten zu entfernen 2c. sind Vorzüge des Oberladers. — Als Vorzüge des Hinterladers gelten seine größere Warmhaltigkeit, vielleicht auch das gefälligere Aussehen und am Ende die volle Pavillonfähigkeit, d. h. die Eigenschaft des Hinterladers, sich direkt auf einen andern stellen zu lassen, wodurch Gestelle im Bienenhaus erspart werden. Als Besitzer von so aufgestapelten Bürki-Jeker-Kasten lehrte es mich, diese letztere Eigenschaft als Nachteil anzusehen und zwar wegen der Versuchung, die Kasten so zu stapeln, statt auf Gestelle zu setzen. Oft wünscht man ein Volk zu entfernen, an eine andere Stelle des Standes, in ein anderes Trachtgebiet 2c. Wie muß nun da alles kreuz und quer gewühlt und gehoben werden, bis z. B. ein Kasten in der Mitte der untersten Reihe ans Tageslicht befördert ist. Auch die üblichen kleinen Deckbrettchen des Hinterladers liegen mir nicht sehr am Herzen. Wenn sie gut passen, muß ich 4—7mal decken, während mein Nachbar mit dem großen Deckbrett seinen Oberlader in einem Griffe zu hat; gehn sie aber schlecht, so vergesse ich leicht den Hauptsatz: „Nicht fluchen bei den Bienen." Alle Missetaten werden bestraft und Große und Kleine ergötzen sich an meiner noch größer gewordenen Nase. Gees, Malix.

Weitere Antworten legen wir dankend zurück! Die Red.

Deutscher Imkerbund.

Für die gemeinsame **Wanderversammlung des deutschen Imkerbundes** und der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in **Weißenfels a. S.** sind die Tage vom 6. bis 11. August d. J. in Aussicht genommen. Die Ausschüsse sind gebildet und die Vorarbeiten schon erheblich gefördert. Städtische und Provinzialbehörden tragen den Veranstaltungen lebhaftes Interesse entgegen, für die Ausstellung sind eine Reihe erheblicher Geld- und Ehrenpreise bereits zugesichert. — Anmeldungen der Vorträge für die Wanderversammlung werden bis zum 1. Juni z. H. des unterzeichneten Geschäftsführers erbeten. Zugleich mit der Anmeldung sind die vom Vortragenden aufgestellten Thesen einzusenden, damit die Veröffentlichung einen Monat vor der Versammlung erfolgen kann. Erwünscht sind Vorträge zur Klärung der Frage der Honigproduktion, des Honigverkaufs und der Honigfälschung. Der Vorstand: P. Neumann.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Raym. Brunner, Spengler, Dietwil (Aargau)

Honigbüchsen-Fabrikation.

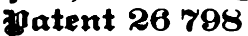
Inhalt Kilo	1/4	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	10	
Preis pro 1 Stück	8	10	20	25	30	35	40	45	50	75	Rp.
" " 5 "	8	9	18	22	27	31	38	42	45	75	"
" " 10—100 Stück	8	9	15	20	25	28	35	40	44	70	"

Honigkesseli mit Bügel ohne Fuß:

Inhalt	2	2 1/2	3	4	5	10 kg
Preis pro Stück	55	60	65	70	90	1. 10 Rp.

Honigkessel mit Reif, Handhaben oder Bügel:

Inhalt	5	10	12 1/2	15	20	25	30	50 Kilo	
Preis per Stück	1. 10	1. 60	1. 80	2. 40	3. —	3. 30	3. 60	6. 50 Fr.	stark
" " "	1. 60	2. 70	3. —	3. 30	3. 30	3. 80	4. —	6—7 Fr.	extra stark.


zwei Reif

Zangen mit Feder 2. —, Abdecklungsmesser 2. 20 und 2. 30, „Blitz" 2. —, Fluglochschieber, 3teilig —. 15, 2teilig —. 15, Nutenreiniger —. 70, Schleier 1. — und 1. 20, Bienentrichter Schw. 1. 60, Reber 1. 70, Blatt und Sträuli 1. 90, Rund-Honigsieb an Schleuder 1. —, Futtertrögli 5—9 cm breit à —. 15. Klärsieb, Klärkessel mit Zapfen und Hahnen, vernickelt, fein. — Büchsen Netto und Brutto. — **Preislisten gratis und franko.** (109

Original Spühlers Selbstwender

Patent 26 798



ist von den Autoritäten das Beste!

Kehrt die Wabentaschen von selbst durch die Kurbelbewegung.

Herr Dr. U. Kramer bestätigt laut Zürcher Bauer" vom 25. Okt. 1907: Für Großbetrieb ist Spühlers Selbstwender die beste Schleuder. (163)

Spühlers allerneuester Klärkessel

ist weitaus verbessert. — Große Zeitersparnis. — Modell 1909 nur vom Unterzeichneten zu beziehen. Nachahmungen dieser Autoritäten weise man zurück. — Der Name Selbstwender wird mißbraucht.

Wilh. Best, Spengler, Zürich V, Fluntern.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung,“ Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. № 7. Juli 1909.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Die Bedeutung der Organisation. — Afrikanische Honigernte. — Das Befruchtungskästchen im Dienste des Okulierens und des Zellentransportes. — Bienenhaus des Gottl. Maurer in Oberburg. — Die Bienenzucht in Japan. — Kalender. — Monatsrapport. — Bienenversicherung 1909. — Rundschau. — Sprechsaal. — Praktischer Ratgeber. — Literatur. — Scherz und Ernst. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Einladung nach Lörrach.** Der Präsident des **Badischen Landesvereins** für Bienenzucht, Herr Pfarrer Gräbener in Hoffenheim — vor 2 Jahren unser Gast an der Züchterkonferenz — ladet die lieben Schweizerimker im Namen des Badischen Landesvereins zur Generalversammlung und Ausstellung ein, die im benachbarten Lörrach am 28., 29. und 30. August stattfinden wird. Haupttag ist Sonntag der 29. August mit Festzug, Ausstellungseröffnung und Vorträgen.

Wir geben diese freundliche Einladung, ein Beweis sympathischer freundnachbarlicher Beziehungen, mit Vergnügen unsern Lesern bekannt, und hoffen, es werde aus den Grenzkantonen ein zahlreiches Gefolge unsern Zentralpräsidenten begleiten, der dorten über Rassenzucht referieren wird.

2. **Wanderversammlung in Luzern** am 3. und 4. Oktober. Wer an der Hauptversammlung ein Referat zu halten erbötig ist, oder ein solches über ein spezielles Thema anregen möchte, beliebe dies beförderlichst dem Zentralpräsidenten bekannt zu geben.

3. **Rassenzucht. Die Berichtformulare betr. Züchterkurse** sind erst zum kleinsten Teil eingegangen. Die Herren Kursleiter sind gebeten, selbe beförderlichst dem Zentralpräsidenten einzusenden.

Die Bezüger von Eiern und Königinnen jeglicher Art sind dringend gebeten, den Abkömmlingen edler Stämme, über deren Leistung im Herbst Bericht verlangt wird, eine rationelle Pflege angedeihen zu lassen, damit sie alle in der allgemeinen Revue mit Ehren bestehen: die Königinnen — die Züchter und die Käufer.

Befruchtungskästchen. Es sind dies Jahr viele Hundert Wegleitungen über den Gebrauch der Befruchtungskästchen gratis versandt worden. Wir erinnern hiemit an die Schlußbemerkung:

„Wer in den Besitz dieser Wegleitung gelangt ist, möge nicht unterlassen, dem Zentralpräsidenten über seine züchterischen Erfolge zu rapportiern."

Wir hoffen, es werden demnächst wahrheitsgetreue Berichte in in großer Zahl eingehen

Kunstschwärme mit Zuchtköniginnen waren dies Frühjahr ein sehr begehrter Artikel. Das Angebot genügte der Nachfrage bei weitem nicht. Mögen recht viele sich fürs nächste Frühjahr vorsehen.

4. **Die Broschüre über die Faulbrut der Bienen** ist erschienen und kann beim Vereinskassier Hrn. Fritz Leuenberger, Marzili, Bern einzeln à 20 Rp., in Partien von 10 Stück an à 10 Rp. bezogen werden.

Es ist wünschbar, daß das Schriftchen durch die Filialvereine namentlich auch unter den Nichtmitgliedern allgemein verbreitet werde, damit jeder Bienenzüchter die Merkmale der Krankheit erkennen, der Seuche vorbeugen und sie bekämpfen lerne.

Der Vorstand des V. S. B.

Schweizer Bienenhonig.

Honig. Die Hoffnungen auf ein gutes Bienenjahr scheinen sich im allgemeinen erfüllt zu haben, namentlich da, wo nicht nur die Blüten, sondern auch die Blätter den Bienen eine reiche Ausbeute boten. Da bekommt die Honigschleuder Arbeit und tritt die „Reserve" der Honigkessel wieder einmal in Aktion! Und nicht nur Honig,

auch Schwärme gabs vielorts reichlich, bis zu 100 Prozent. — Doch nicht überall kann leider dem „ungeraden" Jahr das Lob gesungen werden. Es gibt auch Gegenden mit spärlicher Ausbeute. Wo die Bise ihr strenges Regiment führte und die Trockenheit noch ein Übriges tat, da wurde die Entwicklung der Völker gehemmt, und es konnte auch kein richtiger Honigfluß sich einstellen, und wenn auch noch die Blatthonigtracht versagte, so war das Schicksal der betr. Imker besiegelt. — Die Qualität des diesjährigen Frühjahrshonigs wird im allgemeinen geringer sein, als gewöhnlich, indem der Blatthonig sowohl Farbe als Aroma beeinträchtigt. Dies im Verein mit der reichen Ernte und dem weitern Umstande, daß noch bedeutende letztjährige Vorräte vorhanden sind, dürften auf den En gros-Preis einen empfindlichen Druck ausüben, um so mehr, als derselbe letztes Jahr im allgemeinen entschieden zu hoch war. Nun, deshalb werden die meisten Imker doch auf ihre Rechnung kommen und den Händlern ists auch zu gönnen, wenn sie wieder einmal eine etwas bessere Rendite herausbringen. Der Detailpreis wird sich dagegen nicht stark ändern: wenn wir in magern Jahren denselben nicht erhöhen, so haben wir auch keinen Grund, in einem guten Jahr ihn zu erniedrigen! — Über

Honigkontrolle siehe letzte Nummer!

Offertenlisten. Die letztjährigen Offertenlisten werden als ungültig erklärt. Alte Honige wolle man für die neue Liste anmelden, die erscheinen wird, sobald die erste Kontrolle durchgeführt ist.

Den Bestellungen auf **Etiketten** und **Reklameschilder** ist stets die Kontrollkarte als Ausweis beizulegen. Für die letztern ist eine Leihgebühr von Fr. 1. — per Stück zu bezahlen.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Die Bedeutung der Organisation der Imker.

Wir leben gegenwärtig in der Zeit der Organisation. Alle Gewerkschaften und Berufsarten organisieren und vereinigen sich zu Verbänden. Jeder fühlt es wohl, daß in der heutigen konkurrenzvollen Zeit allein nichts mehr auszurichten ist und daß man nur in Verbindung mit andern etwas zu erreichen vermag.

Das haben denn auch einsichtige Imker erkannt, die den Baum des Bienenwirtschaftlichen Vereinswesens, nämlich den Verein schw. Bienenfreunde mit seinen Filialvereinen gepflanzt haben, unter dessen Schatten so viele Mitglieder Schutz suchen und an dessen herrlichen Früchten sich laben. Von diesen Früchten kurz einige Worte:

Als erste Frucht kann man die schweiz. Bienenzeitung, genannt die „Blaue," bezeichnen. Dieselbe ist das Organ der schweizerischen Vereine. Sie gibt uns ein Bild der gesamten Tätigkeit des Vereins. Was die Bienenzeitung im allgemeinen ist, dafür ein Beispiel.

Wenn ein Jüngling sich zu einem Beruf entschlossen hat, so muß er eine kürzere oder längere Lehrzeit bestehen, um sich die nötigen Berufskenntnisse zu erwerben. Eine solche Lehrzeit muß auch der junge Bienenfreund durchmachen, um sich die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten eines Bienenzüchters anzueignen. Dies geschieht hauptsächlich durch die Teilnahme an einem Bienenzüchterkurs, wo er sich teoretisch und praktisch ausbilden kann, dann auch durch Lesen bienenwirtschaftlicher Bücher z. B. des schweiz. „Bienenvaters". Hat ein Lehrling seine Lehrzeit absolviert, so geht er dann noch, wie man sagt, auf die „Walz," um sich weiter auszubilden. Auch der junge „Bienenfreund" hat es notwendig, eine Gesellenwanderung anzutreten. Nun ist es aber nicht jedem möglich, die Bienenstände und Bienenmeister im Schweizerland herum zu besuchen. Da hat der junge Bienenfreund ein ganz leichtes Mittel. Er bestellt einfach die schweiz. Bienenzeitung. Durch dieselbe kommt er mit den vorzüglichsten Meistern der Bienenzucht in Verkehr durch die sehr lehrreichen Aufsätze in jeder Nummer. Er sieht in einzelnen Nummern auch die schönen Bienenstände im Schweizerland herum in Wort und Bild dargestellt, so daß er sehen kann, wie ein Bienenstand am zweckmäßigsten einzurichten sei. Im Prakt. Ratgeber findet er manche Frage beantwortet, die er vielleicht im Geheimen auch schon an sich gestellt hat. Diese Gesellenwanderung durch die schweiz. Bienenzeitung kostet den Bienenfreund ja trotz der vielen Belehrung nur 2 Fr. per Halbjahr.

Eine zweite Frucht des bienenwirtschaftlichen Vereinswesens sind die Vereinsversammlungen der Filialvereine. An diesen werden Vorträge gehalten, durch die des Belehrenden viel geboten wird. Im Anschluß an die Vorträge folgen dann die Standbesuche, wo das Gesagte praktische Anwendung findet. Außer diesen Versammlungen werden dann jedes Jahr da und dort Kurse abgehalten, wo die Teilnehmer durch tüchtige Leiter teoretisch und praktisch in die Bienenzucht eingeführt werden.

Die dritte Frucht ist die Rassenzucht. Der Verein S. B. ist sehr bestrebt, wieder die alte braune Rasse einzuführen. Er tut dies

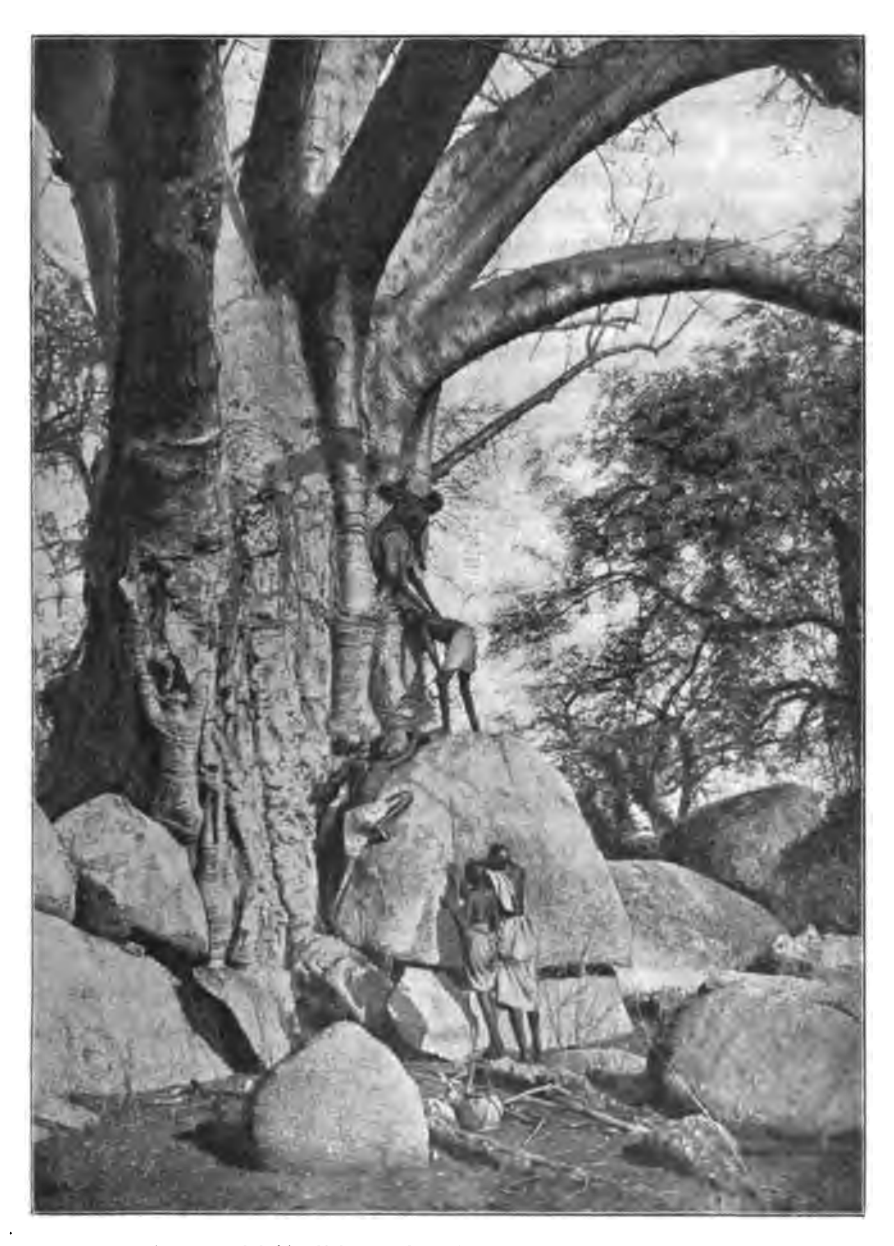


Fig. 57. **Afrikanische Honigernte** aus „apiculture nouvelle“.

durch die Königinzuchtkurse, Belegstationen, Vermittlung von Eiersendungen und dann durch die Schwarmvermittlung.

Die vierte Frucht des bienenwirtschaftlichen Vereinswesens ist die Honigkontrolle.

Durch die Honigkontrolle ist es dem Bienenzüchter ermöglicht, seinen Honig vorteilhafter abzusetzen und, der Konsument ist gesichert, daß er für sein Geld ein reelles Produkt erhält.

Als fünfte Frucht möchte ich die Versicherungen bezeichnen. Die Unfallversicherung und besonders die Faulbrutversicherung sind für den schweiz Imker eine wahre Wohltat.

Um auch solche Bienenzüchter zu schützen, die unverschuldet in schweren Schaden gekommen, gegen welchen es keine Versicherung gibt, ist ein Hilfsfonds gegründet worden.

Die sechste Frucht sind die Bibliothek und das apistische Museum in Zug. Namentlich durch die Bibliothek bekommt man ein Bild, wie die Bienenzucht Jahr für Jahr sich verbessert hat.

In kurzen Zügen habe ich die Vorteile des bienenwirtschaftlichen Vereinswesens vor Augen geführt. Der V. S. B. tut immer das beste für seine Mitglieder und ich wünsche ihm auch fürderhin bestes Gedeihen, vor allem aber der „Blauen“ im zweiten Halbjahr recht viele neue Abonnenten!

J. E. Lang, Döttingen.

Das Befruchtungskästchen im Dienste des Okulierens und des Zellentransportes.

Der neue Kurs brachte uns das Befruchtungskästchen. Wir alle kennen seinen Zweck und seine Aufgabe: Es dient zur Aufnahme eines Bienenschwärmchens, in welchem dann die jungen Prinzessinnen geboren und befruchtet werden, sofern es ihnen beliebt und der Züchter sich keine Dummheiten zu schulden kommen läßt. Das Befruchtungskästchen ist daher bereits zu einem unentbehrlichen Möbel für Königinnenzüchter geworden und es versieht denn auch seine Aufgabe derart meisterlich, daß ihm — obgleich es erst küzlich das Licht der Welt erblickte — schon manch begeistert Lobliedlein gesungen wurde, bald schön, bald weniger schön, immer aber von Herzen. Zweifelsohne wird sich das Befruchtungskästchen auch die Gunst der Imker zu behalten wissen; denn es läßt sich nicht nur zur Befruchtung

von Königinnen, sondern noch zu andern Verrichtungen gebrauchen; es kann deshalb vom Züchter mit Fug und Recht als das „Mädchen für Alles" bezeichnet werden. Ihm, d. h. dem „Druckli", ist Vielseitigkeit eigen, und das ist immer und überall ein großer Vorteil." So darf ja bekanntlich ein Lehrer, wenn er beliebt sein will, nicht nur Schulmeister sein, er muß auch das Betzeitglöcklein läuten und seinen Kohl selbst pflanzen können, er muß ein guter Schütze, Radler, Jasser und Kegler sein, Gesangvereine dirigieren und womöglich Tenor singen können.

Lassen Sie mich also die Vielseitigkeit des Befruchtungskästchens beweisen. Die Hauptaufgabe des Befruchtungskästchens ist und bleibt die Erziehung der Königinnen von der Zelle bis zur Eierlage. Das bescheidene Druckli treibt aber auch noch Nebenbeschäftigungen:

1. Es läßt sich als Okulierkästchen verwenden und bietet uns derart Ersatz für die Okulierschachtel. In einem meiner Befruchtungskästchen bohre ich im Deckel, der den zur Aufnahme der Bienen bestimmten Raum abschließt, beliebig viele Zellenlöcher. Bei den Vorbereitungen zum Okulieren bevölkere ich sodann dieses eine Kästchen wie alle andern Befruchtungskästchen. Während ich dann aber in die übrigen Kästchen je nur eine Zelle versenke, so okuliere ich in dieses eine Kistchen so viel Zellen, als Zellenlöcher resp. übrige Zellen vorhanden sind. Sämtliche überzähligen Zellen wandern also in dieses zum Okulierkästchen gewordene Kistchen und harren dort der endgültigen Verschulung. Nach Beendigung dieser endgültigen Verschulung belasse ich dem Völklein im Kästchen eine Zelle und gebrauche dann dieses Okulierkistchen ohne weiteres Zutun wieder als Befruchtungskästchen. Zur vorübergehenden Aufbewahrung überzähliger Weiselzellen bediente man sich bis anhin einer mit warmem Sägemehl gefüllten Kartonschachtel. Sägemehl ist jedoch totes Material; im Befruchtungskästchen aber haben wir eine Bienentraube, in deren Mitte die Zellen unzweifelhaft besser geborgen sind, als in Seidenpapier und Sägemehl. Diese Erscheinung dürfte namentlich dann von Bedeutung sein, wenn die Zellen noch nicht in den Zustand der äußersten Reife getreten sind und anderweitige Pflichten den Züchter stundenlang vom Verschulen wegrufen. Die Zellen leiden nicht den geringsten Schaden, sie sitzen inmitten einer sie pflegenden und belebenden Bienentraube, und das geheime, intime Verhältnis zwischen Zelle und Schwarmtraube geht keine Minute verloren. Fig. a

zeigt einen derart mit Zellen „geschmückten" Deckel eines zum Okulieren bestimmten Befruchtungskästchens.

Das Befruchtungskästchen leistet sodann treffliche Dienste zum Transportieren der Zellen, wobei jedoch als bekannt vorausgesetzt werden muß, daß Zellen der Erschütterung wegen nie und nimmer der Post zum Transport übergeben werden dürfen; Zellen müssen immer persönlich überbracht werden. Dies scheint aber nicht jeder Imker auf die bequemste Art fertig zu bringen. Ich begegnete z. B. letztes Jahr einem Züchter, der bei einem Freunde sechs Weiselzellen



a.



b.

Fig. 58. **Befruchtungskästchen als Okulierkästchen.**

holte. Demgemäß war der Käufer auch mit sechs Befruchtungskästchen beladen; denn für jede Zelle schleppte er ein Druckli mit. Fig. b zeigt nun, wie ein ganzes Dutzend Zellen transportiert werden können, ohne gleichzeitig auch 12 Befruchtungskästchen mitschleppen zu müssen oder sich dieselben von einem Dienstmann nachtragen zu zu lassen. Die zur Verfügung stehenden und zur Abgabe bestimmten Zellen werden alle in das nämliche Kistchen versenkt, das natürlich zu bevölkern ist. Für die nötige Wärme und intime Pflege tun die Bienen im Kästchen schon das ihrige, und wenn dann die köstliche Fracht an den Bestimmungsort getragen ist, kann eine Zelle nach der andern dem Kistchen enthoben und in die Sektions- oder die einzelnen Befruchtungskästchen verschult werden. Das Transportieren der Zellen ist also auf diese Weise eine höchst einfache Sache. Liebe Imkerfreunde! Am Berner Münster steht in Stein gehauen: „Macht's nach!"

Karl Frei, Binningen.

Bienenhaus des Gottl. Maurer in Oberburg.

(Klein aber mein.)

Als Fabrikarbeiter, der auch keinen Zoll breit der weiten Erde sein eigen nennen kann, hatte ich doch schon von Jugend auf eine große Zuneigung zu der Bienenzucht. Mit Gründung eines eigenen Familienstandes begann ich die Neigung in die Tat umzusetzen und bald regte sich auch wieder die Lust, das begonnene Werk zu erweitern. In der Zwischenzeit eines langen Winters entstand



Fig. 59. **Bienenstand des Herrn G. Maurer, Oberburg.**

obiges Bienenhaus als das Produkt selbsteigener Arbeit. Welch ein Genuß war es, sich so an den langen Winterabenden mit den lieben Bienen im Geiste beschäftigen zu können.

Zur Bauart, wie sie zur Ausführung gelangte, waren verschiedene Umstände maßgebend, die allfällige Kritiker beachten möchten.

Erstens mußte das Häuschen transportabel werden und auf dem mir zur Verfügung gestellten Platz nicht zu viel Raum einnehmen; dennoch aber sollte das Häuschen für eine ordentliche Anzahl Völker Platz bieten. Durch die Art der Zusammenstellung des Pavillons konnte einerseits dieser Forderung Rechnung getragen werden, während anderseits die hiesigen mittlern oder gar geringen Trachtverhältnisse eine etwas kleinere Kastenform zuließen. Es wurde nun als solche die Schweizerwabe mit nur einem Honigraum gewählt und hatte ich seither Gelegenheit zu konstatieren, daß diese Größe für unsere Gegend vollauf genügt. Der Pavillon ist zerlegbar in zwei 6-Beuten und eine 12-Beute, Boden, Dach und hintere Front mit Türe. Hinten ist auch ein Vorbau, wie auf der Vorderseite, um in der Tiefe, im Operierraum mehr Platz zu gewinnen. Der Raum mißt nicht ganz 2 m², jedoch mit einem 1,20 m hohen Wabenknecht läßt sich ganz ordentlich arbeiten. Das Licht wird durch ein ordl. großes Drehfenster in der Türe gespendet. Die Kasten sind doppelwandig und außen wie das Bild zeigt gerandet und mit Ölfarbe gestrichen. Da die Bauart einen nicht zu großen Dachvorsprung zuließ, wurden die Fluglücken durch kleine Vordächer geschirmt. Die Rankreben, die bald alles überwucherten, mußten wieder weichen, da sie durch Anziehen der Feuchtigkeit und als Schlupfwinkel für Spinnen und anderes Ungeziefer, die Vorteile der Beschattung und Abkühlung der Sonnenstrahlen überragten.

Die Königinzucht wird natürlich nicht, wie die Abbildung zeigt, vor der Flugfront betrieben. G. Maurer.

Die Bienenzucht in Japan.*

(Aus dem „Apicoltore" übersetzt von H. Spühler).

Unsere ältesten geschichtlichen Erinnerungen über die Bienenzucht gehen zurück auf die Regierung des Kaisers Kokyokee (ins Jahr 600 unserer Zeitrechnung), als der Prinz Joha von Korea in unser Land kam und seine vier Bienenstöcke auf dem Berge Miwu, in der Provinz Yamato, aufstellte. Dies ist die erste geschichtliche Erwähnung über die Bienen; aber daraus ergibt sich nicht mit Sicher-

* Nach dem von H. J. Hobo in den Gleanings erschienenen Bericht über die Bienenzucht seiner Heimat.

heit, daß wir nicht vorher schon Bienen hatten. Man sagt, daß die Bienen von Korea etwas kleiner, die aus der Mandschurei ein wenig größer als die unsrigen seien. Wahrscheinlich stammen alle Bienenarten des äußersten Ostens ursprünglich von einer einzigen Rasse ab.

Seit undenklichen Zeiten treibt das Volk in verschiedenen Provinzen Bienenzucht; die wichtigsten sind Kii, Shinunz Kynshin. Hier findet sich eine beträchtliche Zahl von Bienenstöcken und der daselbst erzeugte Honig besitzt einen bedeutenden Wert; aber die Behandlung der Bienen ist nichts weniger als fortschrittlich. Man benutzt leere Kisten und Fässer als Bienenwohnungen und kümmert sich nicht darum, ob die Bienen sich darin wohl befinden. Im Herbst wird ein Teil der Stöcke geöffnet, die Waben werden herausgenommen, in Säcke gebracht und der Honig ausgepreßt. Die armen, von allem entblößten Bienen werden sich selbst überlassen und gehen so in den Winter. Oft läßt man ihnen auch einen Teil der Waben.

Da die japanische Biene keinen Pollen für den Winter aufspeichert, und die Königinnen im Spätherbst aufhören Eier zu legen, so enthält der eingepreßte Honig nicht gar viel Brutsaft (!) und Pollen; die Farbe aber ist sehr dunkel und der Geschmack unangenehm. Manche wenden auch ein nach ihrem Dafürhalten besseres Verfahren an, indem sie die Waben an die Sonne stellen, die das Wachs schmelzt, so daß der Honig herausfließt. Noch andere entnehmen nur den Honig enthaltenden Teil der Waben und pressen diese in Säcken aus. Dieser Honig gilt als fein und wird teuer verkauft.

Wir verwenden den Honig nicht zum Füttern, ausgenommen die Bauern, die im Gebirge, weit von den Dörfern weg wohnen, woher sie den Zucker beziehen müßten.

Das Volk verbraucht viel Honig zu medizinischen Zwecken.

Bei diesem Stand der Bienenzucht ist es sehr interessant zu wissen, daß die Bienenzüchter der Provinz Kii seit Jahrhunderten Wanderbienenzucht treiben und überzählige Königinnen halten, um die abgehenden ersetzen zu können. Die bewegliche Wabe war vielen schon vor mehr als 20 Jahren bekannt; aber für den Charakter unserer Biene paßt die rationelle Bienenwohnung nicht, sodaß damit überall schlechte Resultate erzielt wurden und man auf ihre Verwendung allgemein verzichtete.

Es gibt in unserem Lande ungefähr 100.000 Bienenstöcke, die einen Durchschnittsertrag von 5—7 kg Honig liefern.





Fig. 60. **Die Bienenzucht in Japan.**

Aoyagi und andere sahen die Mängel der eingeborenen Biene und die Notwendigkeit der Einführung europäischer Bienen in unser Land, zur Hebung der Bienenzucht gar wohl ein, aber ihre Ideen hatten keinen Erfolg, bis es Aoyagi gelang, Cyprerbienen einzuführen. Zirka 40 solcher Stöcke wurden in die verschiedenen Teile des Reiches verteilt, außer den 35 Völkern, die es gegenwärtig überwintert. Infolge seiner Anstrengungen fing man an den Nutzen der sogenannten rationellen Bienenzucht einzusehen. Einige unserer Reichen und Vornehmen fingen an, sich dafür zu interessieren. Unter diesen sind der Sohn des Grafen Matsukata, der Baron Iwaski, der Doktor Nagoyo und andere zu nennen. Binnen kurzem wird unser Volk den Wert des Honigs als Nahrungsmittel erkennen und sich für die Bienenzucht interessieren. Der unter Leitung des H. Aoyagi stehende Bienenzüchterverein von Tokio zählt heute ca. 250 Mitglieder.

Nun noch einige Eigentümlichkeiten in betreff der japanischen Biene. Sie ist sanftmütig, aber sorglos und furchtsam und wenn man sie stört, sind sie sofort aufgeregt. Dies ist ein Hauptgrund, warum sie sich für den Mobilbetrirb nicht eignet Kaum sind die Stöcke geöffnet, so entsteht ein Tumult, der das Arbeiten verunmöglicht. Die Bienen lieben ihre Königin sehr und fühlen sich nur wohl, wenn sie in keiner Weise belästigt werden. Dies ist der Grund, warum der Gebrauch von Aufsätzen für sie entschieden nicht paßt. Sie sind so leicht reizbar und empfindsam, daß sie nur so lange arbeiten, als sie sich im Stocke in guten Verhältnissen befinden; sobald sie aber darin etwas bemerken, was ihnen nicht gefällt, hören sie auf zu arbeiten und verlassen den Stock Sie widerstehen leicht der Kälte des Winters; aber sie fürchten die sommerliche Hitze. In der Bekämpfung der Wachsmotten sind sie zu wenig energisch und wenn sich diese infolge ihrer Unachtsamkeit zu sehr vermehren, so verlassen sie ihren Stock. Sie nehmen ferner niemals eine fremdrassige Königin an und hierin liegt die Hauptschwierigkeit für die Veredelung unserer Rasse. Die Zellen sind etwas kleiner, und die Wände schwächer, als die der europäischen Bienen, so daß die Mittelwände, die wir aus Europa beziehen, nicht angenommen werden und auf den Arbeitszellen öfters Drohnenbau errichtet wird. Die Königinnen sind sehr fruchtbar; doch schwärmen sie auch viel, und wenn sie es tun, so setzen sich die Schwärme an die Stämme der Bäume in einer Höhe von 5—7 m, so daß es schwierig ist, sie einzufangen.

Das sind die hauptsächlichsten Mängel unserer Bienen und die Ursachen der Rückständigkeit unserer Bienenzucht. Es gelingt uns nicht, mit unsern Bienen eine gute Rendite zu erzielen; denn wir haben zu viel Mühe und zu wenig Nutzen. Die guten Eigenschaften, die wir unsern Bienen nachrühmen können, sind einerseits ihre Sanftmut, die derart ist, daß wir weder Rauch noch Schleier noch Handschuhe brauchen, und anderseits ihr Fleiß und die Schnelligkeit ihres Fluges.

Klima. Formrou, die südlichste Insel ist sehr warm, während Stokkaido und Sachalin kalt sind und in ihrer langen Winterszeit viel Schnee und Eis haben. Der größte Teil des Landes aber, mit den großen Inseln Kynshin und Shikoku, liegt in der gemäßigten Zone. Hakom, wo Aoyagi seinen Bienenstand hat, ist im Sommer und Winter der Sammelpunkt sowohl der Fremden als auch der Schiffe. Der Winter ist hier ziemlich milde mit zeitweise etwas Schnee.

Pflanzen und Blumen. Bezüglich der Honigpflanzen können wir nicht bestimmt sagen, welches die wichtigste sei. Jede Provinz oder Region hat ihre besondern Bäume und Kulturpflanzen, wie Apfel-, Birn-, Kirsch-, Pfirsich- und Orangenbäume, Buchweizen, Bohnen usw. Weil aber unser Land fleißig bebaut wird, sind wir nicht in der Lage, Felder mit Honigpflanzen in dem Maße anzubauen wie das in Amerika geschieht. Außer den Kulturgewächsen haben wir jedoch eine große Menge wilder Pflanzen an den Gipfeln der Gebirge, welche unser langes Inselreich gleich einem Rückgrat von einem Ende zum andern durchziehen. Wir finden daher in Kü, Strinano und gewissen Teilen von Kynshin viele alte Bienenzüchter, die hunderte von Stöcken besitzen.

In nicht allzuferner Zeit wird man hier, in den prächtigen Gegenden des äußersten Ostens, eine blühende Bienenzucht finden. Wir hoffen, daß binnen kurzem alle Klassen unserer Bevölkerung den Honig bei Tische werden genießen können und wünschen, die Zeit möge bald kommen, wo Tausende und Zehntausende sich an dieser edlen, friedlichen, nützlichen und belehrenden Beschäftigung erfreuen können.

Anmerkung. Das ferne Japan hat in wenigen Jahrzehnten eine erstaunliche Kulturarbeit geleistet und in dieser kurzen Zeit nahezu die gleiche Höhe erreicht, wie Europa in ebensovielen Jahrhunderten. Heute ist es auf vielen Gebieten des Handels und der Industrie ein bedeutender Konkurrent der Kulturvölker des Westens. Nun soll in

Japan auch das Feld der Bienenzucht besser bebaut werden, und der vorliegende Artikel zeigt, wie hoffnungsfroh die Japaner ihr Werk begonnen haben. Zweifellos werden sie bei ihrer Intelligenz und Energie das vorgesteckte Ziel auch erreichen, indem sie sich die Errungenschaften unserer modernen Bienenzucht zu Nutze machen. Doch braucht uns deswegen vor ihrer Konkurrenz noch nicht bange zu sein; denn Japan ist nicht Amerika. —



Bienenkalender 1909

Juli.

Letzter Termin zum Verschulen fruchtbarer Königinnen — Drohnenschlacht — Waldtracht — Verwendung von Drohnenwaben in den Honigräumen — Revision der Schwärme und der abgeschwärmten Völker — Honighandel.

Der größte Sturm ist vorbei — eine Zeit des Blühens, Wachsens, Sammelns und Schwärmens, wie ich sie noch nie zuvor erlebte. Aber auch rätselhafte Vorkommnisse und wechselvolle Momente brachte der erste Teil der Bienensaison so viele, die staunenerregend sind. Darüber vielleicht ein andermal.

Mit mehr oder weniger Erfolg wurde fast allerorten Königinnenzucht getrieben, so daß tausende der edlen Tierchen zur Bildung von Kunstschwärmen und zur Veredlung älterer Völker zur Verfügung standen. Wohl in kürzester Zeit wird unser Land eine Bienenrasse beherbergen, wie sie andernorts vergeblich gesucht und gefunden werden dürfte. Ob aber das Sichten mit dem Züchten Schritt hält, ist eine andere Frage — ich glaubs wenigstens nicht. So lange es noch Bienenzüchter gibt, die ihre praktischen Übungen in der schweiz. Königinnenzucht, wie wir sie von Herrn Dr. Kramer empfangen und deren Erfolge schon vielerorts durchschlagend waren, dennoch auf fremdrassigen Ständen vornehmen, läßt durchblicken, daß es mancherorts wohl noch mit dem Begriff des Sichtens ein wenig happert. Zu all dem gibt es noch Züchter, die den Mut nicht besitzen, das Gesindel aus ihren Bienenständen zu entfernen.

Gibt es auf einem Bienenstande Rassenvölker, die bis dahin vorzügliches geleistet, die aber durch einen Königinnenwechsel oder durch irgend einen andern Umstand zurückgeblieben sind, so mag man ihnen eine Galgenfrist von einem Jährchen schenken, andernfalls schreite man ungesäumt mittelst junger Königin zur Neubildung des Stockes.

Der Drohnen letztes Stündlein hat geschlagen. Schon jetzt (Mitte Juni) werden sie haufenweise ans Fenster und an den Verschlußkeil zurückgedrängt und zusammengepfercht, wo sie durch Mangel an Nahrung und Bewegung ihre Kräfte einbüßen, um dann im gegebenen Momente von den nüchternen Weibchen rausgeschmissen zu werden. Wahrlich kein beneidenswertes Los. — Nur Stöcke, die mit ihrem Weisel noch nicht im Reinen sind, behalten und pflegen einstweilen ihre Drohnen. Nicht ausgeschlossen ist aber, daß der Wald seine Honigbrunnen öffnet und uns mit neuem Segen überschüttet. Der Drohnenmord wird dann mit weniger Vehemenz betrieben und sogar teilweise verschoben, was manchem, erst in später Zeit werdenden Mütterchen zum Segen gereichen dürfte.

Der rationelle Imker schleudert den Frühjahrshonig aus den überschüssigen Brutwaben nicht, wodurch eine Überfüllung des Brutraumes mit Waldhonig und daher eine Einschränkung des Brutnestes nur in den seltensten Fällen eintritt. Erst vor geraumer Zeit hat ja der letzte große Bruteinschlag stattgefunden und infolgedessen ist bei normalem Stande der Völker eine direkte Bruteinschränkung kaum denkbar. Über die Behandlung der Völker in Waldtrachtgegenden will ich mich nicht weiter verbreiten, da solches im letztjährigen Julikalender genugsam geschehen ist.

Daß den Bienen nach oben genügend Spielraum gegeben werden soll, um die dunklen Schätze des Waldes zu bergen, ist einleuchtend. Namentlich sollen dabei die Drohnenwaben ausgezeichnete Dienste leisten und dem glücklichen Imker beim Schleudern ein besonderes Vergnügen bereiten.

So dies nicht schon geschehen ist, hat der Imker eine gründliche Revision der Schwärme und abgeschwärmten Völker vorzunehmen. Wohl mancher Schwarm ist mit altem Mütterchen ausgezogen, das im neuen Heim seine Kräfte verbraucht hat und fürs nächste Jahr nicht viel Gutes mehr erhoffen läßt; der lückenhafte Brutsatz zeigt es an und mancher Schwarmstock steht da ungepflegt, geschwächt, verzettelt, ohne Energie, da die Hilfe des Bienenzüchters schon längst vonnöten gewesen wäre. Nun heißt es, das Versäumte sofort nachzuholen und zu veredeln, den Brutraum, wenn notwendig, einzuschränken und durch Beigabe von 1—2 Waben mit offener und bedeckelter Brut den Bien zu konzentrieren. Solche Arbeiten am Bienenstande lohnen sich im kommenden Jahre reichlich.

Landauf und ab hören wir die frohe Botschaft einer guten Frühjahrsernte. Es liegt klar auf der Hand, daß bei solch günstiger Witterung, wie sie bis dahin zu verzeichnen war, mancher, der sonst sozusagen nichts für die Bienen tat, in seinen Hoffnungen übertroffen wurde. Der rationelle Bienenwirt freut sich still seiner Schätze und verrechnet schmunzelnd allfällige frühere Defizite. Er kommt, wie man sagt, auf seine Rechnung und kann seine Kunden mit selbstgewonnenem Honig bedienen. Er ist Kaufmann geworden und sucht den Honigpreis auf ordentlicher Höhe zu behalten. In guten Jahren läßt er keine Preisreduktion eintreten und in schlechten erhöht er denselben auch nicht namhaft. Außer den benannten gibt es aber noch zwei Gattungen von Imkern, denen jegliche kaufmännische Ader fehlt. Haben sie einmal ein paar Kessel voll Honig im Hause, so werden sie wie vom Teufel in alle Welt hinausgetrieben und ruhen auch keinen Augenblick, bis sie den Honig an Mann gebracht haben, und wenn er auch unter allem Preise hergegeben werden muß, fort muß er!

Dann als dritte im Bunde dürfen wir die Prahler nicht vergessen. In allen Tonarten wird bei jeder Gelegenheit im Verkaufsladen, im Wirtshaus und auf der Straße von den Riesenleistungen seiner Völker gesprochen. Der Uneingeweihte hat aber für solche Sachen absolut kein Verständnis und hört vielleicht aufmerksam zu. Er zieht später aus dem Gesagten seine Schlüsse, welche aber falsch sind, eben weil er nichts davon versteht, es sind Trugschlüsse, welche dem Imker gelegentlich schaden können. Darum Imker, prahlet nicht!*

Buchli, Bruggen.

* Anmerkung der Redaktion. Diese Mahnung unseres geschätzten Kalenderschreibers ist in der Tat sehr angebracht. Schon manchmal haben auch wir an so verbrochenem „Imkerlatein" Anstoß genommen und mehrere Zuschriften aus jüngsten Tagen sprechen sich in ähnlichem Sinne aus. Wir beantragen: Jeder Bienenzüchter, der beim Prahlen mit seinen Ernteergebnissen ertappt wird, soll an der nächsten Vereinsversammlung zu einer Buße von 5 Fr. zugunsten der Hilfskasse verknurrt werden. So wird das Plaguieren bald aufhören!



Mai-

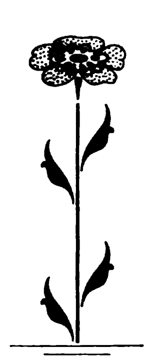
	Höhe ü. M.	Temperaturen Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C
1. Binningen	295	0	5	4	21	25	30	13,8
2. Ittingen a	370	—3	0	5	20	24	31	11,9
b								
3. Sulz	420	—3	0	1	18	24	27	11,5
4. Ottenbach a	415							
b								
5. Tuggen	429	1	6	7	17	23	27	11,7
6. Embrach	430	0	3	6	21	25		
7. Wigoltingen	440	0	3	6	21	25	30	13
8. Altstätten a	450	0	4	8	19	22	26	12,3
b								
c								
9. Biel	450							
10. Neunkirch	450	0	2	5	22	24	28	12,4
11. Netstal	465	—3	3	3	17	23	25	10,3
12. Gelfingen	495	1	5	5	19	25	29	13
13. Gams	490	—1	4	6	21	25	27	12,6
14. Mels	500	1	6	8	19	24	29	14
15. Ried-Mörel	1135	—5	3	3	19	24	26	10,6
16. Oberdorf	502	—1	—1	8	14	18	27	9,4
17. Bern I a	540	—2	3	3	18	23	27	11,8
b								
18. Erstfeld	475	3	9	8	20	26	28	15,3
19. Turbenthal	570	—5	0	5	22	28	32	12
20. Dußnang	595	—4	—2	1	19	24	30	9,8
21. Zell	600	0	2	4	17	17	21	10
22. Goßau	610	—2	2	6	22	25	31	12,6
23. Bruggen	650	—3	2	5	20	25	28	12
24. St. Gallen a	660							
b								
25. Islisberg	682	—3	4	5	16	20	26	11
26. Kappel	700							
27. Kerns	715	—3	3	4	13	18	22	8,6
28. Überstorf	720	—7	0	—1	13	17	21	7,5
29. Thal (Emment.)	750	—4	1	0	15	19	23	9,2
30. Neßlau a	760	—5	3	4	15	21	26	9,8
b								
31. Gersau	650	0	7	5	21	24	29	9,6
32. Trogen a	905	—2	2	4	16	25	29	9,9
b								
33. Menzberg	1010	—5	1	1	10	16	20	5,9
34. Präz-Heinzenberg	1230	—3	3	1	13	18	22	8,7
35. Fideris	906	—2	3	3	17	24	27	11
36. Davos	1468	—8	—2	1	20	25	27	8
37. Wichtrach a	550	—2	3	1	22	27	30	13,3
b								
38. Bern II a	560	—1	4	2	14	18	20	9,4
b								
39. Sent (Engadin)	1450	—4	3	4	13	20	24	10

Nr. 10 schwärmte am 22., 24. und 28.

Rapport.

	Leistungen								Witterung						
	Brutto Dekade				Netto Dekade				Sonnenschein		Regen	Schnee	Hagel	Gewitter	Flugtage
	1	2	3	Total	1	2	3	Total	0	5					
	gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr	gr							
1.	5850	4350	13950	24150	4100	2650	10900	17650	19	4	7	1		2	27
2.	7150	3900	9800	20850	4500	2100	6200	12800	12	8	5	2			31
	6950	10850	18800	36600	4450	6250	12200	22900							
3.	5350	7500	11900	24750	4100	5650	9100	18750	8	13	8			2	27
4.															
5.	1750	9200	16400	27350	—	5500	10900	16400	4	20	13	2			31
6.															
7.	2200	2000	11500	15700	—	—	7100	8600	10	17	9	2	1		29
8.	9300	10500	11000	30800	5500	4900	5600	16000	7	21	8	1			30
	7900	10000	11600	29500	4400	4400	4900	13700							
	6400	7700	9500	23600	4300	3000	4600	11900							
9.															
10.	4410	7350	2500	13960	1160	4250	500	5610	7	14	5	3		1	29
11.	1590	4990	4180	10760	780	3330	2060	6170	11	12	8	2			23
12.	10000	18700	14000	42700	7100	12750	8600	28450	4	20	8	2		3	30
13.	2800	3550	4500	10850	850	900	1300	3050	5	22	9	2			
14.	150	1100	1900	3150	— 450	900	1000	1450	9	12	6	2			26
15.	—	550	2200	2750	-1550	-1070	150	-2570	10	17	4	2			26
16.			8800		2650	6700	2700	10050	11	8	1	5			25
17.	2450	14850	10600	27900	—870	9310	5450	13890	7	20	5	2	2	1	23
	1900	13450	9450	24800	—280	9300	5400	14420							
18.	1700	9250	11500	22400	450	6100	7300	14150	9	15	8				23
19.	250	6500	9600	16350	—500	4200	6700	10400	13	12	6	3		2	28
20.	450	6400	11300	18150	550	6400	11300	18150	10	17	8	2		2	27
21.		10800	11700	22500	—	6900	8900	15600	12	12	6	2		3	27
22.	250	6900	7600	14750	—650	4800	4700	8850	5	24	6	3			30
23.	1700	5860	7800	15360	700	4160	5700	10560	5	20	6	4		3	29
24.															
25.	5600	11600	13300	30500	2300	6400	6600	15300	11	8	7			3	31
26.															
27.	1320	9480	13640	24420	—590	5650	7560	13620	5	17	11	1		1	25
28.	1250	8850	2700	12800	800	6700	1150	8650	9	8	8	2		2	21
29.	300	4450	6600	11350	– 350	2800	4500	6950	7	24	7	2		2	30
30.	300	6200	6950	13450	—2670	3620	1750	2700	8	20	10	2			27
	90	10770	10700	21560	—1780	5690	5920	10490							
31.	—	8450	6800	25250	—	5550	3900	9450	13	7	21	2			28
32.	770	12860	12150	25780	- 1030	9710	8220	16900	7	19	9	2		1	24
	710	10590	4190	15490	– 960	7720	1310	8070							
33.					–1200	500	3000	2300	8	8	4	3		1	18
34.									7	15	4	1			
35.	500	825	4475	5800	—625	—550	975	– 200	6	19	10	1			27
36.	850	6200	8610	15660	80	4705	4866	9745	4	19	10	2			26
37.	4950	7200	13350	25500	2600	3650	3800	10050	8	15	7	2			29
	3250	5550	9950	18750	1200	2950	6700	10850							
38.	1950	12950	8000	22900	– 590	8050	3450	10910	6	24	7	2	1	1	29
	–450	13950	10950	25350	—1840	9850	6200	14210							
39.	1100	5050	5600	11750	—350	2800	2300	4750	9	16	11	3			29





Apistischer Monatsrapport pro Mai 1909.

Binningen: Der Mai war zu trocken. Er blieb trotz seiner außerordentlichen Sonnenscheindauer dennoch ziemlich kühl; daran sind die durchwegs kühlen Nächte schuld. Häufige Ost- und Nordwinde hemmten den Honigfluß. Der dritten Dekade mein Lob — sie machte alles wieder gut.

Sulz: Trocken mit bedeutenden Temperaturschwankungen. Die Völker haben sich recht gut entwickelt; nur hat die gute Tracht das Brutgeschäft etwas zurückgedrängt, weshalb wenig Schwärme. Hierin machen die Krainer eine Ausnahme.

Neunkirch: Riesenschritte hatte die Vegetation in der zweiten Hälfte des April gemacht. Sie kamen mit dem 1. Mai plötzlich zum Stillstand durch einen Temperatursturz, den man nicht ohne Besorgnis wahrnahm. Nach sternhellen Nächten sank die Temperatur dermaßen, daß nur durch leichten Nebel empfindlicher Schaden verhütet wurde.

Bern: Nach nordostwindigen, trockenen Tagen förderten die Regengüsse am 17. und gegen Ende des Monats die zurückgehaltene Vegetation mächtig, so daß der Mai vielversprechend schließt.

Erstfeld: Warmer, trockener Mai. (Unter Föhneinfluß.)

Gersau: Kühl und trocken, doch auch viel Föhn mit hohen Temperaturen.

Fideris: Es war kein holder Mai. Üppig zeigte sich die Wiese erst in der dritten Dekade. Trockenheit und Kühle hielten den Blühet zurück.

Wichtrach: Die Niederschläge waren bis zum 25. selten und sehr spärlich. (Dußnang 45,5 mm). Die dreitägige Regenperiode vom 25.—28. war bitter nötig und hat die Tracht in günstiger Weise beeinflußt.

Bienenversicherung 1909.

A.

	1909	1908
Imkervereine	102	108
Nicht versichert	9	7
Versicherte	3 087	3 010
Völker	51 819	55 065
Prämien: à 5 Cts. =	Fr. 2,590. 95	Fr. 2,753. 25

B.

	1909	1908
Imkervereine	63	66
Versicherte	319	356
Für Todesfall	Fr. 1,133,000	Fr. 1,245,000
Für Invalidität	„ 959,000	„ 1,131,000
Für Taggelder	„ 646,000	„ 731,000
Prämien für A	Fr. 2,590. 95	Fr. 2,753. 25
„ „ B	„ 1,144. 40	„ 1,287. 60
Summa	Fr. 3,735. 35	Fr. 4,050. 85*
Abzug 17 %	„ 635. —	„ 688. 65
Nettoprämien bezahlt	Fr. 3,100. 35	Fr. 3,362. 20

Zug, den 10. Mai 1909.

Jos. Theiler, Versicherungschef.

* In der letztjährigen Zeitung ist ein Druckfehler, statt: Fr. 2,050. 85 soll es heißen Fr. 4,050. 85.

Allerlei in Scherz und Ernst.

Die Bienenzüchter könnten lachen,
Verstünden sie das Wettermachen!



Rundschau.

Im Leitartikel in Nr. 6 der Leipzigerzeitung erwähnt H. Roth in Durlach, Redaktor der badischen Bienenzeitung, den steten Zuwachs des **Mobilbaus** gegenüber dem Korbe. Nach amtlicher Zählung stieg der erstere von 13 % im Jahr 1873 zu 53 % im Jahr 1907.

Wann kommen wir einmal zu einer amtlichen schweizerischen Zählung nach Betriebsarten?

Mit Recht mißt er der Wohnungsfrage eine nur bescheidene Bedeutung bei, und bezweifelt, ob der Hinterlader so bald zurückgehe!

Interessant ist, wie viel in deutschen Bienenzeitungen ein als Rekord patentierter neuer Bienenkasten eines württemberg. Imkers die Rede ist. — Es ist ein Hinterlader, dessen ganze Etagen auf Gleitschienen sich in einem Zuge herausziehen lassen — genau der mit Nr. 31268 patentierte Etagenstock des H. Weber in Zäziwil, Kt. Bern, beschrieben in der Aprilnummer 1905 unserer Zeitung.

Mit Vergnügen nehmen wir Notiz vom Befund über die Leistung einer im August 1908 erhaltenen Schweizer Rassenkönigin — die, im Honigraum als Reservevölklein überwintert, es bis mitte Mai auf stattliche Höhe gebracht, von dem H. Roth schreibt:

„Heute, mitte Mai, besetzt es 18 badische Rahmen. Noch selten habe ich ein so ideales Brutnest in bezug auf die Anordnung von Brut, Pollen und Honig gesehen. Ähnliche Urteile hörte ich von andern."

U. Kramer.

Rettung der Bienen aus Feuersgefahr.* Alle Mahnungen zur Vorsicht beim Umgehen mit Feuer haben es nicht fertig gebracht, daß die Zahl der Brände abnimmt. Fast jedesmal, wenn auf dem Lande ein Brand ausbricht, der größeren Umfang annimmt, ist auch der Verlust von Bienen zu beklagen, wie dies vor einiger Zeit in dem nahe von hier liegenden Dorfe Jasin vorgekommen ist. Daß bei diesem Brande etwa 10 Völker mitverbrannt sind, daran war die Unvernunft der Menschen, die gern helfen wollten und doch in ihrem Eifer nur Schaden anrichteten, schuld. Der Besitzer der Bienen hatte im Augenblick der Gefahr seine Kaltblütigkeit verloren und gab den Leuten keine Anweisung, wie die Bienen zu retten seien. — Bei der Rettung

* Und zugleich ermahnen wir, Bienenhaus, Bienen, Waben und Honig gegen Feuerschaden zu versichern. Die Red.



von Bienenvölkern aus Feuersgefahr ist zunächst die Verstopfung der Fluglöcher erforderlich, sonst würden die Bienen ihren Retter durch zahlreiche Stiche arg zusetzen; denn wenn sie erst stechlustig werden, so gehen sie wie Furien auf ihre Retter los und erschweren auch die übrigen Rettungsarbeiten. Die Abtragung der Bienenstöcke von der gefährdeten Stelle muß so schnell wie möglich erfolgen und zwar, wenn es nur irgend möglich ist, in einen kühlen, dunklen Keller oder einen anderen dunklen Raum. Hier wird die Verstopfung aus den Fluglöchern sofort entfernt. In der Dunkelheit beruhigen sich die Bienen bald und da die Verstopfung entfernt ist, so ersticken sie nicht. Bricht das Feuer an einem Flugtage aus, wie dies im genannten Dorfe der Fall war, so gehen den versetzten Stöcken alle Trachtbienen, die doch auf die gewohnte Stelle zurückfliegen, verloren, die übrigbleibenden Bienen werden einige Zeit volksarm, doch verliert man bei rechtzeitiger Abtragung der Bienenvölker wenigstens nicht alles.

(Posener Bienenwirt)

Von der **Heidebiene** schreibt Composch in der M. Bienenzeitung folgenden Schlußsatz:

„Wer seinen Stand rasch bevölkern und sich nebenbei recht ärgern will, der beziehe Heidevölker!

Landwirtschaftliche Gesellschaft des Kantons St. Gallen. Dem Jahresbericht obiger pro 1908 entnehmen wir, daß der Kanton St. Gallen 14 Bienenzuchtvereine zählt, die unter sich wieder einen Verband gebildet haben. Es wurden von obigen Filial-Vereinen im Laufe des Jahres abgehalten und von der kantonalen landwirtschaftlichen Gesellschaft subventioniert 7 Kurse und 25 Vorträge. Der kantonale Verein unterstützte die 14 Vereine mit Beiträgen von 20 bis 80 Fr., in Summa 390 Fr.

Ein Loblied dem Honig. Eben wollte der Vorsitzende die Versammlung schließen, da bittet ein Fremder, der aufmerksam den Verhandlungen gefolgt war, ums Wort und berichtet ungefähr folgendes: „Vor Jahresfrist wurde ich von einer schweren Lungen- und Rippenfellentzündung befallen. Nach langem Ringen wurde es endlich besser. Kaum geheilt, kam ein Rückfall. Dazu stellte sich eine schlimme Magenverschleimung ein, die mich bald an den Grabesrand brachte. Vieles wurde versucht, nichts half, die Kunst der Ärzte versagte. Da kommt eines Tages ein Imker mich besuchen. Er sieht meine Not und rät mir, es mit Honig zu versuchen und siehe, mein Magen,

der nichts mehr annahm, er verarbeitet den genommenen Honig vorzüglich. Ich genoß anfangs mehrere Löffel täglich, brachte es aber bald auf ein halbes Pfund. Er wirkte Wunder. Ihm verdanke ich es, daß ich wieder gesund und wohl vor ihnen stehe. Aus Liebe zur Biene, meiner wahren Lebensretterin, habe ich mich entschlossen, in meinen vorgeschrittenen Tagen noch Bienenzüchter zu werden und bitte, in Ihren Verein aufgenommen zu werden." Ja, in dieser edlen Gottesgabe liegt wunderbare Kraft! Leider glauben gar manche, mit ein paar Messerspitzen voll Honig müßte sofort die Wirkung da sein. Diese mögen sich vorstehenden Kranken zum Muster nehmen.

Rhein. Bienenzeitung.



Sprechsaal.

Wieder ein Schritt vorwärts! Herr Prof. Dr. Kreis, Kantonschemiker in Basel, hat sich in verdankenswerter Weise bemüht, zwei neuere Honiganalysen auf ihre Verläßlichkeit zur Unterscheidung von Natur- und Kunsthonig zu prüfen.

Es freut uns, daß er, gestützt auf zahlreiche Proben kontrollierter Honige, die wir ihm zur Verfügung gestellt, bezeugen kann, daß namentlich die Methode von Thiele verläßlich ist. Allerdings reagieren reale Honige, die längere Zeit überhitzt werden, wie Kunsthonige. Allein in Praxis hat das wenig zu bedeuten. Denn erstens wird eine solche Überhitzung kaum je vorkommen; zweitens wird sie durch Degustation leicht konstatiert. Zwei Muster, die die Zunge als erwärmt, ja überhitzt erkannt hatte, reagierten doch normal.

Laut dem Jahresbericht des kantonalen Laboratoriums Basel wurde von 59 amtlich erhobenen Honigproben nur eine beanstandet, und von 31 Privaten eingereichten Proben 4 beanstandet. Ein Kunsthonig enthielt 200 Milligramm schweflige Säure pro Kilogramm und 27 % Wasser.

U. Kramer.

Aus meinem Bienenkalender Juni 1908. Prächtiges Heuwetter ruft nach dem Essen, statt dem Mittagsschläfchen zu pflegen, zur Arbeit auf die Wiese. Ca. 150 m in südlicher Richtung meines Standes mit „Kehren" beschäftigt, höre ich plötzlich zu meinem Haupte einen ungewohnten Flugton sich nahen. Denken und aufschauen war eins und gewahre ich wenige Meter höher eine Königin im Fluge

von einigen 20 Drohnen verfolgt. Im selben Augenblick fiel die ganze Gesellschaft nieder (wahrscheinlich der Moment, wo das Schicksal „sie" erreichte), leider ohne daß ich die Stelle, wo das Paar niedersank, entdecken konnte. Einige „ledige" Burschen fielen zu meinen Füßen! Was weiter geschah entging meinen Sinnen, doch zum ersten Male Zeuge, dieses Vorganges mußte ich denken: Wie wunderbar der Instinkt einer solchen Hochzeitsgesellschaft, Wasserflächen zu meiden.

Rapp, Eschlikon.

Zur Waldhonigkrankheit. Diese früher als Rostpilzkrankheit bezeichnete Geisel vieler Imker mit Weißtanntracht hat sich auch letztes Jahr wieder, wie vor 2 Jahren in unserer Gegend gezeigt und setzte mit der Tanntracht prompt ein. Besonders ein größerer Stand in Obfelden litt darunter, auch mein Wagvolk zeigte sie, wenn auch in ganz schwachem Grad. Das Wesen dieser perfiden Krankheit ist schwer zu ergründen und mit Unterstützung des Bundes sollte einmal eine gründlichere Untersuchung stattfinden. Nach meinen Beobachtungen kommen viele Bienen von der Tracht heim, gelangen bis auf's Flugbrett, werden aber oft nicht hineingelassen, ein Teil kommt jedenfalls doch hinein, liegt aber andern Tags tot auf dem Flugbrett. Das eigentümliche ist die Flugunfähigkeit der kranken Bienen und ihr kohlschwarzes Aussehen. Tut man jedoch eine Anzahl Bienen in eine trockene Schachtel, so gewinnen die meisten ihr normales Aussehen wieder, die Brustbehaarung wird wieder sichtbar. Ich muß gestehen, die Bienen sehen durchschnittlich aus, wie erstickte Bienen und es dürfte doch eine Verstopfung der Atemlöcher nicht ausgeschlossen sein. Der Mastdarm ist meist dünn und fast wasserhell, zeigt eine Unmasse von Bakterien, besonders auch Stäbchen, welch letztere ich in normalen Bienen selten vorfand, indem es sich meist um Kokken verschiedener Art, besonders vieler Diplokokken (doppelte Kügelchen) handelt. Mit dem Erlöschen der Tanntracht hört auch der Sterbet auf. Sonderbarerweise bleibt die Brut ganz normal und auch die Brutbienen scheinen nicht zu leiden.

Dr. Brünnich.





Praktischer Ratgeber.

Fragen.

20. **Verlegung des Bienenstandes wegen dem Nachbar.** Kann mich mein Nachbar zur Verlegung meines Bienenhauses veranlassen nach bernischem Recht?

Mein Bienenhaus ist nahe an seinem Grundstück auf der Nordseite des meinigen, Ausflug nach Süden. Leider machen die Bienen einen kleinen Bogen und fliegen nach Norden über das Gebiet meines Nachbarn. Mit diesem Umstande hatte ich nicht gerechnet beim Aufstellen des Bienenhäuschens, sicher vor Stichen ist natürlich bei starkem Fluge mein Nachbar bei der Arbeit nicht.

21. **Überstellen einer Gegend mit Bienen.** Können in einer Gegend im Umkreis einer halben Stunde über 100—150 Bienenstöcke noch eine Rendite abwerfen bei Weißtannwald und Wiese. Mein Nachbar meint, die zuvielen Bienen seien an den geringen Ernten schuld, früher, als nur wenige Bienenstöcke waren, habe er nichts von Fehljahren gewußt.

22. **Bienennährpflanzen.** Mit was für Pflanzen soll man einen Platz vor dem Bienenhause von 50 m² besäen, um den Bienen wertvolle Tracht zu liefern?

Ferner: Ein Landstück von 30 Aren möchte man für die Bienen nutzbar für den S o m m e r machen. Mit was ist das Landstück außer Esparsette zu bepflanzen. Landstück ist sonnig gelegen, eher trocken, grienig, eben.

23. **Ruberoid als Bedachung.** Welche Dicke hat obiger Dachbelag? Hat solches statt Ziegel oder Blech auf Holzunterlage sich bewährt bei Hitze und Kälte und Nässe? Wer besitzt ein solches Dach seit etlichen Jahren? In wie großen Stücken ist es erhältlich und wie hoch kommt ein m²?

24. **Fruchtzucker als Winterfutter.** Ist flüssiger Fruchtzucker als Wintereinfütterung gut für die Bienen?

25. **Bepflanzung von Bahnböschungen.** Der Fragesteller ist in der Lage, um geringes Geld Bahnböschungen von größerer Ausdehnung in der Richtung von Nord nach Süden mieten zu können. Welche Erfahrungen hat man schon diesbezüglich gemacht? Welche Pflanzen eignen sich am besten zum Ansäen? Muß der Boden vor dem Ansäen umgehauen werden?

26. **Mohnpflanzungen.** Welche Vor- und Nachteile bietet der Mohn? Kann der Samen, der ja zur Ölbereitung Verwendung findet, irgendwo verkauft werden?

27. **Kunstwaben-Lieferanten.** Wäre es nicht von gutem, wenn diejenigen Kunstwabenlieferanten mit Namen öffentlich bekannt gemacht würden, welche Talg und andere Substanzen dem Bienenwachs beimischen, und daraus Kunstwaben machen aus garantiert reinem Bienenwachs?

28. **Anlocken von Bienenschwärmen.** Kann das Anlocken von Bienenschwärmen nicht bestraft werden. Es werden mancherorts mit und ohne Absicht mit Waben möblierte Bienenwohnungen offen aufgestellt und so mit Erfolg Schwärme angelockt. Gibt es eine gesetzliche Bestimmung, nach welcher dieses Gebahren verboten oder bestraft werden kann?

Antworten.

Wert einer Königin mit Buckelbrut.

(Antwort auf Frage 5 Seite 179.)

Königinnen welche im Nachsommer letztes Jahr vereinzelt Buckelbrut aufweisen, sind entweder ganz jung, vom August 1908, welche in der ersten Brutperiode noch ungewohnte Leger, Drohnen in die Arbeiterbrut verzetteln oder alte mit erschöpftem männlichem Samenvorrat. Eine Prüfung des Brutsatzes im Mai wird zeigen, mit welchem Falle wir es zu tun haben. Ist Besserung eingetreten, nun gut! Im andern Falle ist die Königin in der Schwarmzeit leicht zu ersetzen. Haudenschild.

Eier im Oktober und November.

(Erste Artwort auf Frage 6 Seite 179.)

Es kommt unter gewissen Umständen vor, daß die Bienen Eier aus den Zellen ausräumen, sei es aus Futter- eventuell Trachtmangel oder wenn ihnen ein fremder Geruch anhaftet. Für gewöhnlich jedoch geschieht das nicht. Königin und Bienen gehen Hand in Hand: die Bienen bereiten die Zellen vor und die Königin legt in diese präparierten Zellen. In volksarmen Stöcken legt die Königin auch etwa in die Luft oder setzt aus Zellenmangel zwei Eier in eine Zelle, was der Königin ein besseres Zeugnis ausstellt als dem Volke. Zulegen von Jungvolk beseitigt dieses Übel. Brütet nun ein Volk noch spät im Oktober eventuell bis zu Anfang November, so ist das ein Zeichen, daß es eben eine sehr rüstige Königin besitzt, vielleicht hat es noch Ende August umgeweiselt. Aufgabe des Züchters ist nun, dafür zu sorgen, daß das Volk im Frühjahr nicht Mangel leidet, da es durch das späte Brüten viel von seinen Vorräten im Herbst schon verbraucht hat. Dambach.

Zweite Antwort. Es kommt öfters vor, daß die Bienen Eier aus den Zellen werfen, wenn sie keine Brut mehr wünschen. Es ist für das betreffende Volk kein gutes Zeugnis und ein Schaden, wenn es noch im Oktober viel Brut hat. Es werden alle Pollenvorräte aufgezehrt, die im Frühling sehr wichtig sind. Auch die Honigreserven leiden sehr dadurch. Dr. Brünnich.

Verwendung des Pollens aus alten, unbrauchbaren Waben.

(Erste Antwort auf Frage 7 Seite 179.)

Nachdem der Pollen ausgebrochen oder mit einem spitzen Messer ausgegraben, wird er fest in eine Büchse eingestampft mit den Fingern. Nachher wird er ordentlich mit Honig übergossen. So hält er sich Jahre lang, ohne zu verderben. Im frühen Frühjahr wird er zu einem steifen Teig mit Honig verarbeitet, auf eine Schindel gestrichen oder ins Tröglein gebracht und unter den Bau geschoben. Das gibt eine Delikatesse in den ersten Frühlingstagen. Die Bienen verarbeiten sofort diese Speise zu Futterbrei. Ein Löffelchen dieses Pollenhonigbreis nebst dem Honigzuckermehlteig ins Befruchtungskästchen ist Labsal für das internierte Völklein. Dambach.

Zweite Antwort. Pollen aus alten Waben kann nur mit Honig gemischt aufbewahrt werden, da er sonst austrocknet oder auch schimmelig wird. Mit Honig nehmen ihn die Bienen am liebsten, besonders im Vorfrühling, wenn Pollenmangel herrscht. Gewöhnlich sind solche Vorräte bald verfüttert. Die Bienen haben es damit wie die Schulknaben mit einem Stück Brot. Die Portionen werden selten zu groß Haudenschild.

Dritte Antwort. Der Pollen wird mit flüssigem Honig vermischt, in Büchsen aufbewahrt und im Vorfrühling in kleinen Portionen zum Beispiel in Blechtellern unten in den Kasten geschoben. Nach einigen Tagen werden die Wachsrückstände in den Tellern gegen neue Portionen ausgewechselt. R. Göldi.

Drahtgitterkanal.

(Antwort auf Frage 8 Seite 179.)

Ich habe bei meinem Bienenhause solche Flugkanäle angewendet und bereits einen Vorteil erfahren. Während einer Abwesenheit im Mai war ein Fluglochschieber von fremder Hand geschlossen worden, also zur Zeit der größten Bruttätigkeit. Das Volk hatte vor zehn Tagen still umgeweiselt und besaß nun zwei fruchtbare Königinnen. Als ich nach ca. 3 Tagen dazu kam, sah ich mit Schrecken das geschlossene Flugloch. Im Kanal viele tote Bienen, Drohnenbrut 2c. Trotzdem lebte das Volk noch und hatte noch beide Königinnen, war allerdings geschwächt. Ohne diesen Kanal wäre es längst erstickt gewesen. Wenn das Bienenhaus verdunkelt werden kann (was bei mir nicht der Fall war), damit kein Licht eindringt, können jene Flugkanäle sicher in kritischen Zeiten (Mosterei) als Flugsperre dienen. Eine Flugsperre im Frühling halte ich für nutzlos, wenn man von innen tränkt oder eine heizbare Tränke besitzt. Dr. Brünnich.

Nachteile sich kreuzender Fluglinien.

(Erste Antwort auf Frage 10 Seite 179.)

Stehen zwei Bienenhäuser in einem Winkel nebeneinander, so daß sich die Fluglinien der Völker des einen und andern Hauses kreuzen, so richten die Bienen von Anfang ihren Flug darnach ein. Wohl mag es vorkommen, daß eher eine Königin bei ihrem Ausfluge bei der unrichtigen Türe einkehrt, wie das auf großen Ständen häufig etwa vorkommt. Die Nachteile werden jedoch bedeutend gehoben, wenn, wie in der Frage betont ist, die Häuser einige Meter von einander entfernt sind. Dambach.

Zweite Antwort. Wir haben wiederholt schon Bienenstände besucht, wo die Fluglinien verschiedener Völker sich kreuzten, ohne von merkbaren Nachteilen etwas gehört zu haben. Es mag hie und da eher Anlaß zur sogenannten schleichenden Räuberei sich finden und durch Verfliegen mögen einzelne Eckvölker verstärkt, andere etwas geschwächt werden. Die bemerkten Erscheinungen sind aber kaum von Bedeutung. R. Göldi.

Absperrgitter aus Holz oder Zink.

(Antwort auf Frage 11 Seite 179.)

Am besten imkert wohl derjenige, der kein Absperrgitter braucht. Absperrgitter für den Honigraum brauche ich nie. Wenn sich gelegentlich auch eine Königin in denselben verirrt, so freut das mich nur und gibt der Königin gar kein schlechtes Zeugnis. Die Brut schlüpft bald aus und wir ernten die Waben doch, wenn auch etwas später. Wer im Honigraum Drohnenbrut erhält, schreibe das sich selbst aufs Kerbholz. Das Absperrgitter hat bei mir nur dann Berechtigung, wenn ich auf einen bestimmten Tag nur ein paar Waben gedeckelte Brut nötig habe oder wenn ich die Drohnen sieben will. Absperrgitter aus Holzstäben wäre der Wärme halber wohl das beste, wenn es sich nicht ziehen oder werfen würde. Absperrgitter aus Zinkblech ist in jedem Bienengeschäft zu haben. Damit es sich nicht werfen kann, macht man eine Rahme darum. J. Dambach.

Bienenwage von Rüderli.

(Erste Antwort auf Frage 13 Seite 179.)

Auf eine diesbezügliche Anfrage schreibt mir Herr Albert Matter-Hüssy in Kölliken: „Sie dürfen die Bienenwage von Rüderli ruhig empfehlen. Sie funktioniert tadellos. Man kann bis 100 kg wiegen. Ein kompleter Schweizerkasten mit Volk wiegt za. 40 kg, so daß noch für Honig 60 kg bleiben. Ich bemerke noch, daß sich die Brücke der Wage beim Wiegen kaum bewegt, so daß es wohl nicht möglich ist, das Volk zu stören oder aufzuregen." Dambach.

Zweite Antwort. Die im letzten Herbst von Ihnen bezogene Brückenwage übertrifft meine Erwartungen in jeder Hinsicht, namentlich punkto genauer Funktion.

Selbst bei der größten Kälte zeigte sich nicht die geringste Steifheit im Spielen, so daß ich Gewichtsdifferenzen von 10 Gramm konstatieren kann, was bei Wagen anderer Systeme nicht möglich ist. Auch ist es im Winter von Vorteil, daß sich die Platte beim Wägen kaum einen halben Millimeter bewegt, also die Bienen nicht im Geringsten beunruhigt.

Die minime Platzinanspruchnahme, sowie gefällige Form, und daß sie bei Operationen im Stocke absolut nicht hindert, überhaupt die ganze gelungene Konstruktion der Wage sind Vorteile, die in Betracht fallen.

Noch jeder Imkerfreund, dem ich die Wage zeigte, sprach sein Wohlgefallen darüber aus und schon mancher äußerte sich: „Wenn ich eine Bienenwage kaufen will, so will ich auch eine solche".

Ich kann aus eigener Erfahrung jedem Imker die Wage „System Rüderli" aufs wärmste empfehlen, er wird Freude daran finden.

Ernst Grimm, Bäregg-Bärau.

Wert eines Rassenvolkes.

(Erste Antwort auf Frage 14 Seite 218).

Zu verschiedenen Zeiten des Jahres ist der Wert eines Rassenvolkes auch verschieden, am größten im Frühling, wenn die Hoffnung auf ein günstiges Jahr da ist und das Volk Stoff zur Vermehrung liefert. Dann richtet sich der Wert nach der Größe des Volkes, nach Alter der Königin und der Rassenreinheit. Wenn wir den Preis einer solchen Rasse in Farbe, Brutsatz, Vorrat und Abstammung väterlicher und mütterlicherseits — am 1. Mai 8—9 Waben gut besetzend, auf 60 Fr. stellen, so ist dies nicht zu hoch gegriffen. Nacktes Volk mit Rassenkönigin Fr. 30.—, Waben mit Vorräten ebenfalls Fr. 30.—. Wenn es sich aber um erste Auslese auf einem ausgezeichneten Stande handelt, um ein vielversprechendes Volk mit bewiesenen früheren Leistungen, so müssen Liebhaberpreise bezahlt werden, weil solche Völker gar nicht feilgeboten werden.

Haudenschild.

Zweite Antwort. Ein in jeder Hinsicht vorzügliches Rassenvolk, das eine Stammesgeschichte von einer Reihe von Jahren hat, ist mit 100 Fr. noch zu billig bezahlt. Ich war früher töricht genug, solche Völker als Dröhneriche zu verkaufen und habe es oft genug bereut. Jetzt würde ich mich hüten, mein bestes Volk für 100 Fr. zu verkaufen. Dr. Brünnich.

Bedachung.

(Antwort auf Frage 17 Seite 257.)

Für ein größeres, transportables Bienenhaus empfiehlt sich am meisten Eternit. Verlangen Sie Prospekt der Eternitgesellschaft Niederurnen. Der m^2 dürfte auf ca. 4 Fr. zu stehen kommen. Dr. Brünnich.

Braune, brüchige Kunstwaben.

(Antwort auf Frage 18 Seite 257.)

Solche Kunstwaben sind erstellt worden aus Wachs, das aus alten Wabenrückständen mit Wachsmotten-Unrat gewonnen wurde und dabei hat man das Wachs überhitzt. Nicht bloß das Aussehen der Kunstwaben leidet beim Überhitzen des Wachses, auch der feine Duft geht verloren. Natürlich sind solche Mittelwände den Bienen nicht so sympathisch, sie werden weniger schnell ausgebaut.

Bei tiefen Temperaturen sind alle mit der Rietschepresse erstellten Kunstwaben sehr brüchig und besonders die aus überhitztem Wachs erstellten. Man muß diese Wachsblätter erst etwas vorwärmen, dann lassen sie sich im gut geheizten Zimmer auch bei kalter Witterung in die Rahmen befestigen, ohne daß sie brechen.

R. Göldi.

Abflugfenster.

(Antwort auf Frage 19 Seite 257.)

Früher hatte ich Drehfenster, jetzt eine Art Hurnifenster. Für ein kleineres Bienenhaus halte ich Drehfenster für ebenso praktisch. Hohe Hurnifenster haben den Nachteil, daß sich bei größeren Operationen oben eine Menge Bienen zu Klumpen ansammeln. Dem wäre nun abzuhelfen, wenn eben noch eine Art Hurni'scher Abflugvorrichtung wäre, was die Sache umständlich macht.

Dr. Brünnich.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

I. Schweizerisches Spezialgeschäft nur für Bienenzucht

Arnold Künzler, Staad bei Rorschach

liefert in bekannter bester Ausführung

Höchste Auszeichnungen im In- u. Ausland.



Pfarrer Sträulis sämtlich ges. gesch. Artikel für Bienenzucht.

Befruchtungskästchen (Buchli und Sträuli).

Schweizer-Oberbehandlungskasten
(nach Herrn Redaktor Göldi).

Bürki-Jeker-Schweizerkasten
nach dem Bienenvater (13 Rahmen tief), alles mit galvanisierten Blechtragleisten.

Magazinstöcke für Warm- und Kaltbau.

Leistungsfähigstes Geschäft für

zerlegbare Bienenhäuser,

gesetzlich geschützt, in jeder Größe und für jedes Kastensystem. (9)

Illustrierter Katalog gratis.

An der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung St. Gallen **für sämtliche ausgestellten Arbeiten für grösste** überhaupt mögliche Punktzahl den **I. Preis und extra Goldprämie** erhalten.

Das allgemein bekannte, solide und praktische (252)

Futter- und Tränke-Geschirr 

vermittelt auch dies Jahr à Fr. 1.20, lackiert à Fr. 1.25

Fr. Leuenberger, Lehrer, **Marzili, Bern.**

Kein Verschütten und kein Entweichen der Bienen! Füttern von 2—3 Liter aufs Mal! Bequemste Handhabung!

Über 10000 Stück im Gebrauch!

Achtung! Achtung!

Königinzucht- und Befruchtungskästchen

so lange Vorrat, System Leuenberger à Fr. 2.30.



ganze, **prima Arbeit,** à Fr. 18.—, fahrbare 2 Fr. mehr. (254)

Schweiz. Bienenkasten- und Bienenhäuserfabrik A.-G. Winikon (Kt. Luzern).

Verkürzte Adresse für Telegramme und Briefe: **Biene A.-G. Winikon.** (254)

Befruchtete und unbefruchtete



bester Rasse können auch dies Jahr wieder bezogen werden mit aller Garantie bei (221)

Gustav Zeiser, zum „Bienenheim“,
Aufhäusern-Märstetten (Thurgau).

Mechanische Bienenschreinerei
Johann Spori, Thun

Spezialgeschäft mit Bienen- u. Königinzüchterei seit 1888.

Empfiehlt in anerkannt musterhafter Ausführung:

Bürki-Jeker Schweizerkasten

mit 1/2 und 1/2 Rahmen, auf Wunsch mit eisernen galvanisierten Tragleisten, sowie (30)

Oberbehandlungskasten System Spori mit Schweizerrahmen, Königinzuchtkasten, Befruchtungs- und Okulierkästchen

nach Hrn. Dr. Kramers Rassenzucht.

Befruchtungskästchen mit meinem abgeänderten **Sektions** siehe Nr. 12 der „Blauen“ 1908, Seite 411, Fig. 55.

Rahmenstäbe aus Ia. Alpenholz, 8×22 und 8×25 mm, unerreichter Schnitt.

Wabenschränke, Sonnenwachsschmelzer, Wabenknechte ɪc.

Elektrischer Betrieb. Preisliste gratis.
Gekürzte Briefadresse: **Mech. Biene Thun.**

Einziges Spezialgeschäft in
Spühler-Kasten.

— Viele Anerkennungen. — Mehrfach diplomiert. —

prima Rahmenholz

auf Maß von Länge geschnitten und in Stäben 2 m lang.

Futterkistchen, Schwarmkasten etc.

Moderne Bienenhäuser.

Neueste Holztröckne-Anlage. **Spezialmaschinen.**

Volle Garantie für tadellose Arbeit nach jeder Hinsicht.

Jt. Weidmann, Mech. Bienenschreinerei,
(19) **Bülach** (Kt. Zürich).

Die schönsten
Bienenbürsten

in weiß und schwarz Roßhaar liefert (195)

A. Haller-Hauri, Bienengeschäft,
Reinach (Aargau).

Wiederverkäufer erhalten
hohen Rabatt.

Ein ausgezeichnetes

Ameisen-vertilgungsmittel

versendet gegen Nachnahme à Fr. 3. — mit Gebrauchsanweisung, der Erfinder und Alleinverkäufer (232)

Karl Lüthi, Bienenzüchter,
Flawil, Burgauerstr. (St. Gall.)

Eine Portion genügt vollständig.

Bienen-Königinnen,

diesjährige, befr., kräftige, dunkle Mischrasse, zu 5 Fr. netto, liefert (248)

Der Scherzinger Bienenstand
(Thurgau).

Bienenvölker

bewährter Abstammung mit frischen Königinnen **verkauft** eine kleinere Anzahl auf fünf Bürkirähmchen, die, weil gleich breit, leicht im Schweizerkasten anzubringen sind. — **Preis** 18 Fr. — Versand von Ende Juli an. — Transportkistchen verstehen sich alsbald franko retour. (247)

P. Phil. Küry in Platten
b. Malters (Kt. Luzern).

Zum Verkaufen.

Wo noch 150 kg gelber

Blütenhonig

vom Jahr 1908 zu haben sind sagt (242)

Barth, Schreiner,
Friesenwil (Bern).

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 20 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. № 8. August 1909.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Einladung zur 8 Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde in Luzern. — Faulbrutversicherung. — Rüste den Schlitten in des Sommers Mitten. — Mein Bienenstand. — Erstes Dezennium der Rassenzucht in Mähren. — Das Prämiierungsverfahren bei Ausstellungen. — Bienenkalender. — Apistischer Monatsrapport. — Erster Saison-Bericht pro 1909. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. Die **Filialvereine** sind eingeladen, rechtzeitig ihre **Delegierten nach Luzern** zu erwählen und dem Aktuar, Herrn Freyenmuth in Wellhausen, bekannt zu geben.

2. **Von den diesjährigen Züchterkursen** stehen noch viele Berichte aus, die beförderlichst erbeten werden.

Der Vorstand des V. S. B.



Das lange und andauernde Regenwetter im Juni und Juli mit seinen oft sündflutartigen Güssen hat auch die Hoffnungen der Imker auf eine reichliche zweite Ernte zu Wasser gemacht.* Ein Glück für die Bienen, wo die Frühjahrsernte nicht zur gewohnten Zeit, sondern erst nach dem endlichen Aufhören der Niederschläge gemacht worden ist! Denn wo zu der mehrwöchigen Trachtpause noch die leeren Honigräume sich gesellten, da fehlte den Bienen jegliche Lust zum Weiterbrüten! Auch für die Honigkontrolle war das Wetter gar nicht günstig und die Frühjahrsernte ist wohl im allgemeinen und besonders von unsern Landwirten noch nie so spät gemacht worden, wie dies Jahr, wodurch sich natürlich auch die Kontrolle in ungewohnter Weise verzog. Ich selber habe meine Ernte einen vollen Monat später gemacht, als sonst. Möchte nun das schöne warme Wetter anhalten und den Bienen wenigstens so viel bieten, daß sie nochmals ordentlich ans Brüten gehen und dadurch einen guten Grund legen fürs nächste Jahr. — Wenn immer möglich, sollte die zweite Kontrolle bis Ende August durchgeführt werden, es läge dies in gleicher Weise im Interesse der Imker wie der Bienen.

Die neue **Offertenliste** wird anfangs August erscheinen; alte Honige sind neu anzumelden.

Bestellungen auf **Honig-Etiketten** wolle man stets in Begleit der Kontrollkarte an Herrn A. Trüb in Aarau (nicht an mich, wie das öfters geschieht) richten, bei dem auch die Anhänge-Etiketten zu haben sind.

Reklameschilder können gegen eine Leihgebühr von Fr. 1.— per Stück bei Unterzeichnetem bezogen werden. Den Bestellungen ist jeweilen auch die Kontrollkarte beizulegen.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

* Anmerkung vom 26. Juli: Die günstige Witterung hat seit der Niederschrift des Vorstehenden (20. IV.) so flotte Tracht gebracht, daß die zweite Ernte doch noch gut ausfallen kann.

Einladung zur 43. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

In Luzern

veranstaltet anfangs Oktober der rühmlichst bekannte **Luzerner Bauern-Verein eine landwirtschaftliche Ausstellung.**

Ein gleiches Fest gab vor 10 Jahren Anlaß zur Tagung unserer Wanderversammlung daselbst. Es sind jene Tage „reicher Tracht" noch in frischer Erinnerung.

Auch dies Jahr gesellt sich also zu den unvergleichlichen landschaftlichen Reizen der Leuchtestadt eine Attraktion erster Ordnung.

Wenn der Schwarm der Fremden sich verzogen, rückt Luzerns Bauersame in seine Hauptstadt mit all dem Schönsten, was die heimische Scholle erzeugt. An diesem friedlichen Wettstreit werden auch die Luzerner Imker nicht fehlen und wiederum beweisen, daß die Ehre Luzerns ihnen über alles geht. Wer wollte nicht gerne wiederum sich freuen des kunstsinnigen, opferwilligen Schaffens unserer lieben Luzerner Freunde.

Rüstet Euch also, Ihr Freunde Luzerns, Ihr Freunde der Landwirtschaft, Ihr Freunde der Immen und der Imker, zu folgen dem Rufe:

Auf nach Luzern!

Das reiche „Menu" der Hauptversammlung wird die Gäste nicht minder befriedigen als die Sehenswürdigkeiten der Stadt und der Ausstellung.

Auf Wiedersehen im schönen Luzern!

Der Vorstand des V. S. B.

Faulbrutversicherung.

Das größte Hindernis in der Bekämpfung der Faulbrut ist das Fehlen seuchenpolizeilicher Gesetzesbestimmungen über diese Krankheit. Nachdem in wiederholten Fällen durch einzelne renitente oder böswillige Besitzer faulbrütiger Völker die Bekämpfung der Bienenseuche verunmöglicht und die Zwecke unserer Institution illusorisch gemacht worden sind, haben wir neuerdings Schritte getan, um die

Faulbrut der Bienen unter die Bestimmungen des Bundesgesetzes über polizeiliche Maßregeln gegen Viehseuchen zu bringen. Laut Art. 1 dieses Gesetzes ist der Bundesrat befugt, auch bei anderen im Gesetze nicht genannten Tierseuchen, sofern dieselben einen gemeingefährlichen Charakter annehmen, die zu ihrer Bekämpfung notwendigen Maßregeln vorzuschreiben.

Auf Grund dieser Bestimmungen haben wir denn im Namen des Vereins schweiz. Bienenfreunde, der Faulbrutversicherung und der Société romande d'apiculture eine Eingabe an die Bundesbehörden gerichtet und mit derselben einen Entwurf zu einer bundesrätlichen Vollziehungsverordnung eingereicht.

Das eidgen. Landwirtschaftsdepartement hat unsere Petition mit Wohlwollen geprüft und erklärt, es bestehe kein bundesgesetzliches Hindernis, derselben zu entsprechen. Immerhin hat es mit Kreisschreiben vom 7. Juli d. Js. sämtliche Kantonsregierungen eingeladen, ihre Ansichten zu dem Gesuch und dem vorgeschlagenen Entwurf zu äußern.

Wir hegen die feste Zuversicht, daß die kantonalen Regierungen, die von Anfang an die Bestrebungen der Faulbrutversicherung wohlwollend unterstützten, eine gesetzliche Regelung der Faulbrutbekämpfung allgemein befürworten werden.

Der Chef der Faulbrutversicherung:
Fr. Leuenberger.

Rüste den Schlitten
In des Sommers Mitten!

Es kennt der Imker den tiefern Sinn dieses seltsamen Sprichwortes längst. Muß er doch immer und immer wieder erfahren, wie sehr eine glückliche Ueberwinterung und Durchlenzung in erster Linie bedingt wird durch den vorangehenden Sommer.

Wie die Winzerin beim ersten „Läubeln" im Mai schon erwägt, welche Schößchen fürs kommende Jahr Fruchtruten werden sollen, so hat der einsichtige Imker bei der Frühjahrsernte schon ein aufmerksames Auge darauf, wie die ersten Vorbedingungen zur guten Einwinterung schon teilweise erfüllt sind. Er achtet insbesondere auf Brut und Vorräte. Von letztern wollen wir speziell reden.

Es ist gar nicht selten, daß die Frühjahrsernte befriedigt, daß aber die Vorräte starker Brüter im Brutkörper ganz bescheidene sind.

Solche Völker sind möglicherweise schon während des Sommers gefährdet.

Der Imker hat dies Mißverhältnis nicht selten selbst verschuldet, indem er

erstens die Aufsätze zu frühe eröffnete, noch ehe ein Honigkranz auf den Brutwaben sich gebildet.

Ein zweiter Fehler wird etwa während der Haupttracht begangen. Der erste Aufsatz ist nahezu voll und die Versuchung liegt nahe, gleich auch den zweiten Aufsatz füllen zu lassen. Und die Folge dieses voreiligen Erweiterns kann sein: Die Bienen arbeiten mit Lust auch im obern Aufsatz — der Brutraum aber bleibt fast leer. Wie rasch die Bienen diesem Zuge nach oben folgen, hängt wesentlich davon ab, wie genehm ihnen die Waben im obern Honigraum sind und wie warm dieser ist.

Sind es ältere, dunkle Waben, lieblich duftend, und ist der Aufsatz warm — im Hinterlader trifft dies immer zu — dann freut sich der Imker, daß schon nach wenigen Tagen der obere Aufsatz glänzt. Er ahnt nicht, wie sehr damit möglicherweise die richtige Verproviantierung für den Winter erschwert wird.

Ehe Du also einen zweiten Aufsatz gibst, schau nach, wie es im Brutkörper mit den Vorräten bestellt ist. —

Bist Du im Zweifel, was tunlich sei, so rüste den 2. Honigraum mit ganz jungen Waben oder Mittelwänden aus. Dieselben üben eine mindere Zugkraft aus als alte Waben und es wird der Bien vorerst den Brutkörper gehörig verproviantieren, ehe er die Aufgabe im obern Honigraum in Angriff nimmt. So vollzieht sich bei der Ernte die Teilung des Gesamtertrages zwischen „Arbeiter und Herr" in loyaler Weise ganz von selbst.

Bei der Frühjahrsernte bietet sich allerdings Gelegenheit, den früher begangenen Fehler zu korrigieren. Teilweise nur gefüllte Honigwaben werden dem Bien als Reserve belassen im ersten Honigraum. So ist die Gefahr, daß der Bien über Sommer schon Not leide, gehoben. Aber die Verproviantierung für den Winter ist und bleibt unter Umständen eine mißliche. Es kommt der Bien bei der Schlußernte wieder zu kurz. Er hat — nicht ahnend, daß er zum 2. mal enthauptet werde — die Tageseinnahmen über Sommer mit Vorliebe dahin getragen, wo schon offener Honig war, in den Aufsatz.

Und so endet möglicherweise die Saison mit zwei netten Ernten für den Imker — der Bien aber ist fast entblößt.

In Waldtrachtrevieren mag dies Abzapfen der Vorräte nach oben, diese Entlastung des Brutkörpers vom zähen Waldhonig angezeigt sein. Aber vielorts bringt der Juli nur eine bescheidene Nachtracht von der Emdblüte.

Da soll auf eine reichliche Verproviantierung des Brutkörpers Bedacht genommen werden 1. mit Bezug auf die Zeit, wann der erste Honigraum geöffnet wird — 2. ob und wie der zweite Honigraum möbliert werde. —

Da hat auch der Honigraum nach der Frühjahrsernte keine Berechtigung — dann erst nicht, wenn er mit halbgefüllten Honigwaben möbliert werden könnte.

Oder soll man im August diese alsdann vollen Honigwaben dem Bien als Winterproviant belassen, weil ohne sie er zu mager wäre? Bequem wäre es — und mancher würde gerne auf diese zweite Ernte verzichten, und dem Bien seinen wohl verdienten Anteil belassen. Allein die Erfahrung hat uns darüber belehrt, daß damit die Entwicklung im kommenden Frühjahr wieder von vornherein falsch geleitet ist.

So eingewintert, würde der Bien im Frühjahr das Brutnest zu hoch anlegen und ganz sicher im Honigraum ausgiebig und lange brüten.

Die Mehrarbeit einer richtigen Einwinterung lohnt sich im kommenden Frühjahr.

In Anwendung des Gesagten habe ich anfangs Juli anläßlich der Frühjahrsernte vollständig abgeräumt und eingewintert, d. h. die nur teilweise gefüllten Honigwaben ausgeschwungen und diesen Honig wie den von der „Abdeckelte" mit Zuckerzusatz gefüttert.

Von diesem Sommer war nichts mehr zu erwarten.

Dr. U. Kramer

Mein Bienenstand.

Wer in Oberburg (bei Burgdorf) die so viel begangene und befahrene Emmentalstraße hinaufgeht, erblickt rechts das stattliche Schulhaus etwas abseits der Landstraße. Vor demselben ist ein großer Garten, und unmittelbar daneben befindet sich, fast

versteckt in Haselgebüsch, Zwetschgen- und Pflaumenbäumen und Johannisbeersträuchern nebenstehendes Bienenhaus, ein ganz eigenartiger Bau.

Das Bienenhaus ist nämlich im stumpfen Winkel zusammengestellt aus zwei Zwölfbeuten mit Schweizerkasten (dreietagig). Der Besitzer, der die Zusammenstellung und den Bau eigenhändig ausführte, und dies aus naheliegenden Gründen, wollte vor allem einen



Fig. 61. **Bienenstand des Herrn Marti in Oberburg.**

geschützten Ausflug. Derselbe ist nach Süden und Südosten gerichtet. Vor dem Häuschen ist eine kleine Zementterrasse. Innen ist trotz dem Wabenschrank auf der einen Seite doch noch Raum genug zum Hantieren. Links und rechts auf den beiden Schmalseiten sind je ein Drehfenster und vorn in der Mitte ist in entsprechender Höhe ein rechtwinklig vorstehendes kleines Fenster zur Beobachtung des Fluges.

Die Kasten sind alle doppelwandig und die Füllung besteht aus Drehspähnen. Genügend Licht und Raum im Innern, ist es eine Freude zu arbeiten, wenn — ja wenn Mutter Natur ein Einsehen hat und des köstlichen Nasses in Fülle spendet. Um dem Ganzen ein heimeliges Aussehen zu geben, sind an den Wänden Photographien von Bienenständen, Modelle aus Karton verschiedenster Wabensysteme und andere Bilder angebracht.

J. Marti, Oberburg.

Erstes Dezennium der Rassenzucht in Mähren.

Die wertvollste Beute, die H. L. Fiala vor 11 Jahren von seinen Studienreisen heimgebracht hatte, war die Rassenzucht nach dem Muster der Schweizer Imker. Dieses hoffnungsvolle Blümchen — entsprossen aus dem Schoße der höchsten Bergriesen Europas — wurde im Jahre 1899 durch diesen enthusiastischen Vorkämpfer in die Fluren der „Poesie der Landwirtschaft" Mährens übersetzt, und mit dem Schweiße seiner unermüdlichen Arbeit begossen gedieh es erfreulich zum allgemeinen Nutzen. Freilich kostete dies viel Mühe und Opfer. Diese junge, vielversprechende apistische Institution gewann in Mähren teils durch die reichen Früchte ihrer ehrlichen Arbeit, teils durch lebhafte Agitation — wie Vorträge bei verschiedenen Vereins- und Wanderversammlungen, durch Ausgabe der böhmischen (Tschecho-slavischen) Uebersetzung von Kramers „Rassenzucht der Schw. Imker", durch Ausgabe einer selbständigen populären Schrift des H. L. Fiala: „Anleitung zur Bienen-Rassenzucht", durch Kurse in Dedice-Ferdinandsko 1902, Brünn 1903, Prerau 1906 und a. m. immer mehr und mehr Boden, sodaß sie heute zu einer der wichtigsten Stützen unserer heimatlichen Bienenzucht emporgewachsen ist. Ihr Gang und Drang zum Leben war aber auch nicht mit lauter Rosen besäet.

Als volle Genugtuung können wir bemerken, daß später mit Hilfe und Gutachtung des erwähnten Fachmannes in österreichischen Alpenländern ebenfalls einige apistische Zucht- und Belegstationen errichtet worden waren. Auch unsere konnationalen Imkerbrüder im Schwesterlande Böhmen waren fast das ganze verflossene Dezennium gegen die Rassenzucht auffallend zurückhaltend. Allein die von den Stationen Dedice-Ferdinandsko und später Halenkovice nach Böhmen gelieferten Zuchtköniginnen arbeiteten in diesem Lande so erfolgreich, daß die bisherige dicke Eiskruste gänzlich gelöst worden ist und die böhmisch-slavischen Imker errichten heuer mit unserem Rat und Hilfe eine ganze Reihe von Zucht- und Belegstationen in Böhmen, was wir als nicht durch Wortstreiten, sondern durch unwiderlegliche Resultate errungenen Sieg bezeichnen können. Und dieser, für uns der ehrenvollste Sieg muß noch höher geschätzt werden, weil im vorigen Jahre ein neuer Angriff auf unsere Rassenzucht unternommen wurde. Allein er wurde durch die Anhänger der Rassenzucht mit solchem Erfolge

abgewiesen, daß der Streit um die Grundsätze der Rassenzucht zugunsten der vielversprechenden Institution vielleicht endgültig entschieden worden ist. Der volle Ernst und die dringende Eile, mit welcher die Errichtung der 6 neuen Zucht- und Belegstationen in Böhmen durchgeführt wird, scheint wenigstens die besten Hoffnungen zu rechtfertigen. Soweit von unserem Drang. Und jetzt zu unserer Praxis im ersten Dezennium.

Die erste Zuchtstation wurde 1899 in Dedice und die erste Belegstation am „Ferdinandsko" (Ferdinandsruhe — ein Sommer-Lustschloß des Olmützer Erzbischofes — 2 Stunden Fußweg von Dedice entfernt) errichtet. Diese beiden Stationen leitete H. L. Fiala, damals in Dedice, jetzt Bürgerschullehrer in Slavkov (Austerlitz). Diese erste unsere Station Ferdinandsko (im Jahre 1903 in der „Blauen" abgebildet) war damals nicht nur in Mähren, sondern in ganz Oesterreich, ja überhaupt die erste in Europa — außer der Schweiz. Durch seine sechsjährige erfolgreiche Arbeit in Theorie und Praxis führte er den unwiderleglichen Beweis, daß die Rassenzucht auch bei uns mit Erfolg durchgeführt werden kann und damit legte er einen festen Grund und sichere Bahn für alle nachfolgende Arbeiter.

Als ihm seine Verhältnisse es nicht mehr gestatteten, übernahm die Leitung derselben Stationen des Zentralvereines für Bienenzucht in der Markgrafschaft Mähren der Verfasser dieses Artikels und ist jetzt schon im 5. Jahre seiner Funktion. Unser Arbeitsplan, im Dedice-Ferdinandsko als auch in Halenkovice, verfolgte folgende drei Hauptrichtungen und zwar:

1. Die Reinzucht der Königinnen unserer Landrasse;
2. die fortschreitende Veredlung der gewonnen Zuchtprodukte;
3. die möglichste Verbreitung unserer Zuchtköniginnen und Verdrängung der fremden Rassen in ihren Mischlingen und endlich Ersetzung derselben durch unsere reine Landrasse.

Darum wurden den organisierten Imkern die Königinnen billig verkauft (1 befruchtete Königin mit einigen Bienen im Postversandkästchen zu 4 Kronen — 1 Zuchtkönigin im Weiselkästchen mit 5 kleinen mährischen Vereinsrähmchen (26,3×13,5 cm) zu 7 Kronen). Den nicht organisierten Imkern wurden keine Edelköniginnen verkauft — doch sie haben die Erfolge unserer Zucht unentgeltlich geerntet — nämlich durch die Befruchtung ihrer Weisel durch die Drohnen der in ihrem Flugkreis einlogierten Edelköniginnen.



Fig. 62. Belegstation des Mährischen Landes-Zentralvereins für Bienenzucht in Allenkowitz.

Gegen unsere Zuchtköniginnen wurde zwar hie und da eingewendet, die Völker seien zu sehr stechlustig und auch manche ist durch die schlechte Behandlung beim Transport oder unrichtiges Zusetzen beschädigt worden – doch die überwiegende Mehrheit hat sich hinsichtlich der Leistungsfähigkeit vorzüglich bewährt, wovon wir zahlreiche schriftliche Nachrichten besitzen. Mit Recht wurde uns in der letzten Zeit vorgeworfen, daß wir von dem guten Erfolge zu karg in Worten sind — was freilich nur unsere Bescheidenheit verschuldet hat, denn wir trachteten mehr mit Taten als mit Worten zu kämpfen, die „amerikanische" Reklame meidend. Die Resultate sind besonders von der Zeit an günstiger, da wir den Transport der Zuchtköniginnen in den kleinen Postkästchen gänzlich aufgegeben haben und unsere, größtenteils in entweiselten Schwärmen erzogenen Königinnen in den Weiselkästchen samt ausreichendem natürlichem Futter und Bienengefolge versenden. Freilich werden auch die uns gesandten weisellosen Sektionen mit einer reifen Weiselzelle okuliert oder einer befruchteten oder unbefruchteten Königin beweiselt und zurückgeschickt. Daß zu dem guten Erfolge auch die verbesserten, dem schweizerischen Originaltypus treu nachgeahmten Sektions und Befruchtungskästchen, nicht weniger die Vereinfachung und allmähliche Vervollkommnung der Zuchtmethode mit beigetragen hatte, ist selbstverständlich. Dank dem selten freundschaftlichen, offenherzigen Beistand unserer schweizerischen Lehrmeister und Imkerfreunde, die ohne jede Verheimlichung ihre Zuchtmethoden und ihre Erfolge uns mitteilen, sind wir imstande, stets im gleichen Schritt mit ihnen vorwärtszukommen.

Unser „Fundus-Instruktus" zählt heute mehrere weibliche und männliche Stammvölker, dazu eine ganze Reihe Sektions, Befruchtungskästchen, Weiselkäfige 2c. im Werte von über 600 Kronen öst. W.

In unserer Zuchtpraxis hatte uns die größten Schwierigkeiten die Anschaffung eines geeigneten Drohnenstammes bereitet. Denn wir mußten nicht bloß auf gute Eigenschaften, sondern auch auf reine Abkunft unserer Dröhneriche strengstens halten, was nicht so leicht war, da unser Land von fremden Rassen, besonders von Krainern und ihren Mischlingen, förmlich überschwemmt war. Darum haben wir auch Versuche veranstaltet mit den uns von Herrn Professor Kuljagin (Moskau, Rußland) gesandten slavischen Königinnen. Da haben wir erkannt, daß es zwischen unserer Landrasse und den Russinnen und zugleich auch der schweizer oder deutschen Landrasse gar

keinen Unterschied gibt: denn dies sind alle die gleiche und einzige „mitteleuropäische braune Bienenrasse", bei welcher vielleicht kleine Abstufungen kaum merkbar sind. So z. B. schienen die Russinnen nebst der absolut reinen Abkunft (der Braunen) vielleicht noch um ein bißchen stechlustiger und um etwas mehr abgehärtet, doch aber recht gute Honigsammlerinnen. Da die Anschaffung der Russinnen etwas schwieriger war, so sind wir bei unserer Landrasse geblieben, besonders da es möglich ist, denselben bewährten Dröhnerich einige Jahre als Zuchtvolk zu verwenden — und da zugleich durch das erhöhte Interesse für Bienenzucht uns mehrere Mitarbeiter beim Aussuchen der entsprechenden Zuchtstämme behilflich sind.

In der nächsten Zukunft, wenn im Schwesterlande Böhmen eine ganze Reihe von Zucht- und Belegstationen entsteht, werden wir in unserem nun verengten Distrikte (Mähren) weit intensiver wirken und desto mehr erzielen können. Von nun an werden wir imstande sein, einem jeden Zweigvereine unseres Zentralvereins jährlich je 1 Edelkönigin gratis liefern zu können, wodurch unsere reine Landrasse zur allgemeinen Herrschaft in ihrer eigenen Heimat kommt.

Zuletzt noch einige Worte über die Würdigung unserer Arbeit. Da müssen wir mit Genugtuung konstatieren, daß trotz den anfänglichen Mißverständnissen und verschiedenen feindlichen Angriffen unsere Arbeit von der Mehrheit unserer Organisation immer mehr anerkannt wurde.

Wir wollen aber auch nicht vergessen, wie viel wir unsern Lehrmeistern und Freunden, den schweizerischen Imkern, insbesondere ihrem verehrten Altmeister Hrn. Dr. Kramer schuldig sind. Als geringer Entgeltung wurde der hochverdiente Begründer der Rassenzucht Hern Dr. Kramer zum Ehrenmitgliede unseres Zentralvereins ernannt. Der Name Kramer wird auch bei uns mit aller Hochschätzung ausgesprochen.

Möge in beiden Ländern der edle Wetteifer in der Vervollkommnung der Bienenzucht, der „Poesie der Landwirtschaft", noch lange andauern und zu einem schönen Ziele führen!

Josef Mannsfeld, Achenkowitz.



Das Prämiierungsverfahren bei Ausstellungen.

Vorschläge des Zentralvorstandes für künftige Ausstellungen.

Bei der Beurteilung aller Gruppen wird das Punktierverfahren angewendet. Es konkurrieren unter sich:

I. In Produkten: a) Kollektionen von Vereinen.
b) " " Einzelausstellern.

II. In Völkern: a) Kastenvölker.
b) Korbvölker.
c) Zuchtfamilien.
d) Königinnen.

Prämiierungs- und Punktierverfahren.

A. Kollektivausstellungen von Vereinen.

a) Honig in Gefäßen:

1. Aroma und Geschmack	5 Punkte		
2. Reinheit und Klarheit	5 "		
3. Reichhaltigkeit und Arrangement	10 "	20 Pkt.	Total 60 Pkt.

Das Gesamtresultat ist dreifach zu rechnen.

b) Honig in Waben:

1. Schönheit	5 Punkte		
2. Reichhaltigkeit	5 "		
3. Aroma und Geschmack	5 "		
4. Kunstbau	5 "	20 Pkt.	Total 20 Pkt.

c) Honigprodukte:

1. Güte	5 Punkte		
2. Aussehen	5 "		
3. Reichhaltigkeit	10 "	20 Pkt.	Total 20 Pkt.

d) Wachs:

1. Reinheit	5 Punkte		
2. Farbe	5 "		
3. Guß	5 "		
4. Reichhaltigkeit	5 "	20 Pkt.	Total 40 Pkt.

Das Gesamtresultat ist zweifach zu rechnen.

e. Wachsprodukte:

1. Schönheit	5 Punkte		
2. Zweckdienlichkeit	5 "		
3. Reichhaltigkeit	10 "	20 Pkt.	Total 20 Pkt.

f) Dekoration und Arrangement des Ganzen	Total 20 Pkt.
g) Vereinstätigkeit	" 20 "
	Total Punkte 200

B. Ausstellung von Privaten.

I. Gruppe: Literatur und wissenschaftliche Arbeiten.

1. Praktischer Wert	5	Punkte
2. Wissenschaftlicher Wert	5	"
3. Ausstattung	5	"
4. Reichhaltigkeit	5	"
Total	20	Punkte

II. Gruppe: Bienenvölker.

a) Einzeln:

1. Abstammung	5	Punkte	× 2 =	10
2. Leistung des Volkes	5	"	× 2 =	10
3. Stärke	5	"	. . .	5
4. Einheitliche Farbe, braun	5	"	× 2 =	10
5. Wabenbau	2	"	. . .	2
6. Vorräte und Plazierung derselben	5	"	× 2 =	10
7. Wohnung	3	"	. . .	3
			Total Punkte	50

b) Kollektionen und Zuchtfamilien:

Eine Zuchtfamilie muß aus mindestens einem Muttervolk und 3 Abkömmlingen bestehen und findet über die angemeldeten Völker eine Vorinspektion statt.

1. Abstammung	5	Punkte	
2. Volksstärke	5	"	
3. Einheitliche Farbe	5	"	
4. Verproviantierung	5	"	
5. Nachweisbare Erfolge der Zuchtfamilie	5	"	
6. Zuschlag über 4 Völker pro Volk	1	"	= Total 30 Punkt.

Die Völker sind einzeln zu taxieren. Das Gesamtresultat ist durch die Zahl der Völker zu teilen.

c) Königinnen:

Königinnen dürfen nicht in Transportkästchen ausgestellt werden, sondern in Zuchtkasten in eigenen Völklein.

1. Abstammung	5	Punkte	
2. Paarung	5	"	
3. Aussehen	5	"	
4. Leistung	5	"	Total 20 Punkte.

III. Gruppe: a) Wohnungen mit beweglichem Bau.

a) Einzelne, inbegriffen Zuchtkasten, Schwarmkasten, Transportkasten und Schränke.

1. Praktischer Wert	5	Punkte	
2. Bequemlichkeit	5	"	
3. Material	5	"	
4. Arbeit	5	"	Total 20 Punkte

b) Kollektionen wie oben:

1. Praktischer Wert	5 Punkte	
2. Bequemlichkeit	5 „	
3. Material	5 „	
4. Arbeit	5 „	
6. Reichhaltigkeit der Ausstellung	10 „	Total 30 Punkte.

b) Wohnungen mit Stabil- und gemischtem Betrieb.

a) Einzelne:

1. Zweckdienlichkeit	5 Punkte	
2. Bequemlichkeit	5 „	
3. Material	5 „	
4. Arbeit	5 „	Total 20 Punkte.

b) Kollektionen:

1. Zweckdienlichkeit	5 Punkte	
2. Bequemlichkeit	5 „	
3. Material	5 „	
4. Arbeit	5 „	
5. Reichhaltigkeit der Ausstellung	5 „	Total 25 Punkte.

IV. Gruppe: Bienenzuchtgerätschaften.

1. Zweckdienlichkeit	5 Punkte	
2. Notwendigkeit	5 „	
3. Arbeit	4 „	
4. Material	4 „	
5. Eigenes Fabrikat	4 „	
6. Reichhaltigkeit	3 „	
7. Eigene Erfindung	5 „	Total 30 Punkte.

V. Gruppe: Produkte und Erzeugnisse.

a) Honig in Gefäßen:

1. Aroma	5 Punkte		
2. Reinheit und Klarheit	3 „		
3. Reife	2 „		
4. Reichhaltigkeit	10 „	20 Pkt.	
Die Gesamtzahl ist dreifach zu rechnen =			Total 60 Pkt.

b) Honig in Waben:

1. Schönheit	5 Punkte		
2. Reichhaltigkeit	5 „		
3. Aroma und Geschmack	5 „		
4. Kunstbau	5 „	20 Pkt.	Total 20 Pkt.
			Übertrag 80 Pkt.

Übertrag 80 Pkt.

c) Honigprodukte:

1. Güte	5 Punkte		
2. Aussehen	5 "		
3. Reichhaltigeit	10 "	20 Pkt.	Total 20 Pkt.

d) Wachs:

1. Reinheit	5 Punkte		
2. Farbe	5 "		
3. Guß	5 "		
4. Reichhaltigkeit	5 "	20 Pkt.	
Die Gesamtzahl der Punkte ist doppelt zu rechnen =			Total 40 Pkt.

e. Wachsprodukte:

1. Schönheit	5 Punkte		
2. Zweckdienlichkeit	5 "		
3. Reichhaltigkeit	10 "	20 Pkt.	Total 20 Pkt.

f) Dekoration und Arrangement des Ganzen = " 20 "

Total 180 Pkt.

In Gruppe V ist das Ausstellen in den Abteilungen a, b, und d obligatorisch.

Der Vorstand des V. S. B.



Bienenkalender 1909

August.

Stand der Völker in der dritten Julidekade. — Arbeiten des Bienenzüchters. — Stellung der Völker auf den Wintersitz. — Spekulative Fütterung. — Verschulen von Königinnen. — Ausmerzen schadhafter Waben. — Reinigung der Stöcke. — Verengen der Fluglücken. — Aufbewahrung des Wabenmaterials. — Einschwefeln. — Bienenfeinde.

Endlich lacht die Sonne wieder in ihrer alten Herrlichkeit auf unsere Mutter Erde hernieder, dieselbe erleuchtend und erquickend und uns und unsern lieben Bienen Kraft und Leben spendend nach einer langen, traurigen Regenzeit.

Es hatte den Anschein, die Welt wolle in ihr altes Nichts zurücksinken.

Wochen lang alle Tage Regen und nur selten ein paar Stunden Sonnenschein, mancherorts sogar ergiebiger Schneefall, kennzeichnet unsere derzeitige Lage deutlich genug. Was der holde Mai den Imkern in tiefern Lagen gebracht, möge der August unsern Kollegen in den Hochtälern in reichlichem Maße zu Teil werden lassen.

Unsere brave Landrasse hat uns wieder einmal ihre Vortrefflichkeit in vollstem Maße gezeigt. Ein Blick in unsere Stöcke sagt uns, daß es mit unserer Sache noch lange nicht so schlimm steht, wie man ahnen möchte. Beträchtliche Reserven im Brutraum und volle Aufsätze, wer nicht kurz vor Eintritt des Hundewetters abgeerntet, kennzeichnen den braven Hüngler.

Nach der ergiebigen Tracht anfangs Juni fand in Ruhe und Muße der große Bruteinschlag statt, der nicht die Reserven an Honig, wohl aber die Pollenlager arg erschöpfte, sodaß die Stöcke diesbezüglich ziemlich arm dastehen. Jede Minute flugbaren Wetters wurde zwar zu dessen Einheimsung fleißig benutzt, insofern die Völker noch vollkräftig dastanden.

Weniger Energie zeigen diese Braven allerdings im Brüten; wenn nichts mehr eingeht, soll auch nichts verbraucht werden, so halten sie's. Nur die Brüter glänzen noch durch ihre Brutmassen, indem sie den Rest der so köstlichen Reserven bis auf den letzten Fleck aufbrauchen. Wohl manches verspätete Emdblümchen verschafft dieses Jahr unsern Lieblingen noch im Monat August ein süßes Tröpflein. Namhaft ist aber diese Ausbeute keineswegs, daher stellen wir auch nicht darauf ab.

Ueberlassen wir die Bienen auch nicht sich selbst, sondern setzen wir uns ungesäumt die Ziele fürs kommende Bienenjahr. Was können wir nun tun?

Der rationelle Imker sucht seine Bienen immer in guter Kondition zu halten. Daher lasse er diese lange Brutpause nicht unbeachtet. Solches rächt sich im kommenden Frühjahr sicherlich.

Die Aufsätze werden sofort entfernt und der Bien auf seinen Wintersitz gestellt. Manches Volk besitzt noch gewaltige Bienenmassen, von denen es unbeschadet einen Teil entbehren kann, woraus mit guter Pflege auf ausgebauten, mit Reserven gespickten Waben mit junger Königin sehr gute Völker erstehen können.

Der Bruttrieb der Standvölker ist, wie schon gesagt, so ziemlich am erlöschen, was den Imker mahnt, ungesäumt mit der spekulativen Fütterung zu beginnen, die aber nicht nur den Zweck haben soll, die Völker neuerdings in die Brut zu jagen, sondern, wenn solche nicht in gar großer Menge vorhanden, auch die Vorräte successive zu mehren.

Die Wirkung der spekulativen Fütterung im August ist eine dreifache. Erstens schaffen wir zur rechten Zeit gesunde Nahrung in

die Stöcke, was die Völker nicht nur zum Brüten, sondern auch zum Pollensammeln mächtig antreibt, wodurch die unschätzbaren, breiten Pollengürtel, die ja im kommenden Frühjahr so gute Dienste leisten, entstehen, und drittens fördern wir eine kräftige Jungmannschaft zu Tage, die jedem Sturme trotzt.

Diese spekulative Fütterung soll im Zeitraum von 10—14 Tagen abends mit $^1/_2$—1 Liter pro Volk, je nach den schon vorhandenen Reserven, vorgenommen werden.

Allerdings wäre es viel bequemer, den Völkern das für sie bestimmte Futter in ein paar Malen zu verabreichen. Vergessen wir aber nicht, „viel Futter auf einmal gereicht, stimuliert nicht".

Wer zum Warmfütterlen nicht über die nötige Zeit verfügt, fabriziere Honigzuckerteig und setze denselben in großen Klumpen oben auf das Futterloch im Deckbrett. (Siehe Artikel von Herrn Dr. Kramer, Jahrgang 1908 S. 268 und 269.)

Daß den Schwärmen, namentlich denjenigen späterer Sorte, volle Aufmerksamkeit geschenkt werde, ist selbstverständlich. Also Hand an den Pflug gelegt.

Hie und da treffen wir vielleicht noch Völker, deren Königinnen nichts gutes versprechen. Also Reservekoniginnen hervor, solche Völker müssen veredelt werden. Zwei Wege stehen uns hiebei offen. Wo nur ganz wenig Brut vorhanden, machen wir kurzweg Feglinge, wodurch auch eine Vereinigung von Völkern am allerleichtesten und die Neubeweiselung am sichersten bewerkstelligt werden kann.

Umständlicher gestaltet sich der Akt des Zusetzens zu dieser Zeit, wenn nicht abgefegt wird. Durch längeres Füttern müssen die betreffenden Völker in Stimmung gebracht, der Brut- und Weiseltrieb geweckt werden. Aber auch dann ist größte Vorsicht geboten, wollen wir sicher fahren. Mit dem Aufsetzen des Befruchtungskästchens nach Entweislung gehts nicht mehr, die Völker sind zu wachsam. Ein paar Räuber können uns die ganze Sache verderben.

Ausfreßkäfige, Weiselröhrchen und Weiselburgen 2c., in die einige Tage die alte und nachher die junge Königin, ohne Begleitbienen interniert wird, leisten hiebei die besten Dienste. Vorsicht ist aber die Mutter alles Porzellantransportes. —

Anläßlich der Augustrevision können auch mit Vorteil die ganz alten und schadhaften Waben ausrangiert werden, die uns den Wachsvorrat auf kommendes Frühjahr vergrößern helfen. Ausgeschaltete Waben, die Honig enthalten, werden entdeckelt und den Bienen hin-

ters Fenster zum Auslecken gegeben. Die Wabenstücke außen an den Rahmenschenkeln, an den Deckbrettchen und auf den Bodenbrettern werden vom ordnungsliebenden Imker entfernt und die verbauten Wabengassen allseitig freigemacht, ebenso die Tragleisten und Nuten vom Kittharz sauber gereinigt. Dann haben wir erst Mobilstöcke, in denen das Operieren uns Freude bereitet.

Ebenso sollen die Glasfensterchen auf ihre Durchsichtigkeit gründlich geprüft werden.

Die Fluglücken stelle man auf 7 mm Höhe, verenge sie aber seitlich noch nicht.

Allerorten stellt sich das Heer der Bienenfeinde ein. An blumiger Halde breiten die Spinnen ihre Netze aus zum Fange der süßen Beute. Der Fliegenschnäpper umlagert mit seiner Sippe in großen Bogen die Bienenhäuser, bald auf Hägen und bald im Geäste der Bäume sitzend, die ahnungslos mit Honig befrachteten Bienchen geschickt im Fluge oder bei emsiger Arbeit auf der nektarspendenden Blüte zu erhaschen. Während der Nacht dringt der Totenkopf in die Stöcke ein, um seinen Ranzen mit süßer Kost zu füllen, wodurch er unsere Kolonien in arge Aufregung bringt. Auch die Wachsmotten groß und klein beginnen mit Macht ihr Zerstörungswerk, wenn ihnen der Bienenvater nicht auf den Leib rückt. Zwei- bis dreimaliges Einschwefeln der Wabenvorräte im Zeitraum von 10—14 Tagen ist das beste Mittel, diesem ekelhaften Gesindel Herr zu werden. Schlimmer steht die Sache aber, wenn sogar die Völker von diesen Störenfrieden angefallen, wo nicht nur der Wabenbau, sondern sogar ganze Brutpartien zerstört werden können. Stelle man solche Völker recht enge und behalte sie im Auge.

Bei Ausführung aller Arbeiten im Bienenhause beobachte man die äußerste Sorgfalt und zwar namentlich beim Füttern. Alle operativen Arbeiten in den Bienenstöcken sollten stets abends nach Einstellung des Fluges vorgenommen werden. **Buchli**, Bruggen.

Apistischer Monatsrapport pro Juni 1909.

Tuggen: Die erste Dekade war noch ziemlich warm; die folgenden Tage bis zum Schlusse des Monats aber brachten immer dasselbe leide naßkalte Wetter mit heftigen Niederschlägen. Das Mittel der Temperatur beträgt volle drei Grad weniger als anno 1908. Auch die 15 sehr regnerischen Junitage werden so bald nicht wiederkehren.

(Fortsetzung siehe Seite 322).

Erster Saison-Bericht pro 1909.

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
Zürich	anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai anfangs Juni	bestes Volk	Durchschnitt		
Zürich	mittel- gut	gut—sehrgut	mäßig	rechtgut	30	—	Ende Mai	wenige
Kilchberg	mittel	sehrgut	gut	—	20	10	Juni	keine
Rafz	gut	mittel	"	gering	15	8	—	wenig
Seebach	"	gering	keine	mittel	25	4,5	keine	12%
Wetzikon	mittel	gut	mittel	gut	81	12	"	wenige
Elgg	"	"	gering	sehrgut	—	—	20. Juni	8%
Gutenswil	"	mittel	gut	gut	—	—	keine	keine
Brüttisellen	"	mittel—gut	mittel	"	18	10	Mai	—
Kemptal	"	gut	"	"	38	16	anfgs. Juni	zieml viele
Goldensberg	"	ziemlichgut	"	"	20	10	keine	wenige
Trüllikon	gut	sehrgut	gering	mittel—gut	12	6	--	keine
Andelfingen	mittel	ziemlichgut	mittel	mittel	20	10	keine	"
Islisberg	mittel—gerg.	sehrgut	gut	sehrgut	28	18	Ende Mai	wenige
Mettmenstetten	ordentlich	gut	"	gut	25	15	" "	viele
Ottenbach	sehr gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	20	14	Juni	"
Eglisau	gering	gering	gering	mittel	12	4	keine	wenige
Wildberg	mittel	gut	mittel	gut	20	—	Ende Mai	"
Wülflingen	gering	"	gut	"	20	10	anfgs. Juni	keine
Embrach	mittel	"	mittel	mittel	17	10	—	wenige
Hirzel	mittel—gut	sehrgut	gut	gut	20	9	—	sehr viele
Talwil	mittel	"	"	sehrgut	20	10	mitte Juni	wenige
Feldbach	"	gut—sehrgut	gering	gut—sehrgut	21	15	Ende Mai	"
Oetwil	gering	mittel	"	sehrgut	18	10	Juni	"
Obermeilen	mittel	gut	gut	gut	26	10	nein	"
Männedorf	gering	sehrgut	sehrgut	sehrgut	26	15	"	88%
Laupen-Wald	mittel	gut	gut	gut	18	10	"	viele
Tann-Rüti	"	"	"	"	20	10	Ende Mai	wenige
Grüningen	gut	sehrgut	gut	sehrgut	20	10	Juni	viele
Edikon	gut	gering	mittel	"	25	17	"	keine
Wald	gut	sehrgut	sehrgut	"	35	18	"	wenige

St. Gallen								
Bruggen	sehrgut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	35	?	keine	wenige
Waldkirch	gut	gut	mittel—gut	mittel - gut	24	9	anfgs. Juni	26%
Rorschach	″	sehrgut	gut	sehrgut	45	22	″ ″	33%
Rebstein	″	gut	″	mittel	10	8	″ ″	wenige
Au	sehrgut	sehrgut	sehrgut	″	19	10	″ ″	viele
Rheineck	gut	″	mittel	sehrgut	?	?	″ ″	wenige
Oberriet	sehrgut	″	gut	″	24	10	Ende Mai	50%
Altstätten	gut	″	″	gut	14	9	Ende Mai	zieml. viele
Staad	gering	mittel	″	sehrgut	30	20	anfgs. Juni	″
Ebnat-Hochwart	mittel	gut	gering	gut	?	?	keine	viele
″	gut	″	mittel	″	?	?	?	″
Wattwil	mittel	″	″	″	24	12	?	″
Flawil	″	″	sehrgut	″	21	11	Mitte Juni	″
Niederuzwil	mittel - gut	″	mittel	″	21	18	anfgs. ″	3%
Necker	mittel	sehrgut	″	″	20	15	keine	25—40%
Gams	gut	″	″	mittel	11	8	—	10%
Grabs	″	gut	gering	gering	7	2	keine	viele
Zuzwil	mittel - gut	sehrgut	mittel	sehrgut	18	11	anfgs Juni	wenige
Wil	gut	″	″	gut	12	9	Ende Mai	″
Lenggenwil	mittel	″	gering	sehrgut	25	17	anfgs. Juni	″
Roßreute	″	gut	mittel	gut	?	?	″ ″	viele
Alt St. Johann	gut	″	gut	ziemlichgut	15	5	keine	zieml. viele
″ ″ ″	″	mittel	mittel	gut	20	10	″	wenige
Wildhaus	sehrgut	sehrgut	—	sehrgut	?	?	″	″
″	gut	gut	—	gut	?	?	—	keine
Quarten	mittel	″	sehrgut	gering	14	6	keine	wenige
Mels	″	″	gering	gut	10	8	—	viele
Peterzell	gut	sehrgut	mittel	″	10	8	keine	wenige
Homberg	″	″	gut	″	?	?	Mitte Juni	″
Kirchberg	″	″	gering	″	15	6	—	″
Bazenheid	mittel	″	sehrgut	″	31	11	—	″
Neßlau	gut	″	mittel	mittel	22	10	keine	″

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai anfangs Juni	bestes Volk	Durchschnitt		
Aargau								
Villnachern	mittel	mittel	mittel	mittel	17	10	keine	wenige
Rüfenach	gering	″	″	gut	18	8	″	8%
Kulm	″	″	″	gut—sehrgut	15	10	Ende Mai	wenige
Münster	gut	gut	gut	sehrgut	35	14	wenig	″
Reinach	mittel	″	″	gering	30	12	Ende Mai	″
Pfeffikon	gut	sehrgut	″	sehrgut	15	12	Juni	″
Balzenwil	mittel	gut	sehr gut	″	85	18	Ende Mai	10%
Uerkheim	gut	sehrgut	gut	″	15	6	″ ″	wenige
Klingnau	sehr gut	gut	mittel	mittel	12	4	keine	keine
Mellikon	mittel	sehrgut	keine	gering	7	0	″	wenige
Bengnau	gut	gering	gering	gut	14	4	″	″
Lenzburg	″	rechtgut	gut	″	14	10	—	″
Beinwil	mittel	sehrgut	″	sehrgut	15	10	Ende Mai	zieml. viele
Abtwil	gut	″	″	gut—sehrgut	22	12	anfgs. Juni	viele
Sins	″	″	″	sehrgut	18	10	Ende Mai	″
Muri	mittel	″	sehr gut	gering	18	9	Mitte Juni	zieml. viele
Siggingen	gut	″	gering	gut—sehrgut	18	10	keine	″ ″
Jonen	mittel	gut	gut	sehrgut	30	18	Juni	15%
Wohlenschwil	mittel—gut	gut—sehrgut	″	gut	22	10	keine	25%
Würenlos	″	gut	″	mittel	17	7	″	wenige
Muri	″	sehrgut	″	rechtgut	18	10	Juni	″
Laufenburg	″	gut	gering	mittel	4	2	keine	keine
Sulz	gut	sehrgut	gut	sehrgut	15	10	″	wenige
Frick	mittel—gut	gut	mittel	gering	12	5	″	keine
Ueken	″	mittel	gut	mittel	20	9	″	wenige
Wittnau	″	gut	gering	gut	15	7	Ende Juni	″
Niederwil	″	mittel	mittel	″	15	5	keine	″
Eggenwil	gut	sehrgut	gering	sehrgut	22	11	Juni	50%
Friedlisberg	″	″	mittel	″	19	12	keine	keine
Wohlen	mittel	gut	gut	gut	15	9	″	wenige
Aarau	″	sehrgut	″	″	18	4	″	″

Suhr	gering	gut	sehr gut	sehrgut	10	5	anfgs. Juni	wenige
Staufen	recht gut	sehrgut	" "	gut	25	10	20. Mai	5%
Seengen	gering	gut	" "	"	20	12	keine	keine
Bottenwil	gut	"	mittel	"	30	9	Ende Mai	20%
Entfelden	mittel	"	"	"	17	9	anfgs. Juni	zieml. viele
Billigen	gering	gering	gut	gering	16	8	keine	keine
Schöftland	gut	sehrgut	gering	gut	30	11	Mitte Mai	zieml. viele
Seengen	mittel	gut	gut	sehrgut	20	12	anfgs. Juni	wenige
Gränichen	gut	sehrgut	"	gut	12	6	Ende Mai	"
Bern								
Aeschiried	ziemlich gut	gut	gering	sehrgut	?	?	keine	zieml. viele
Wimmis	" "	"	mittel	"	12	8	"	keine
Faulensee	mittel	"	gut	gut	20	10	"	wenige
Därstetten	gut	"	mittel	"	20	10	Juni	20%
Bowil	mittel	"	"	"	18	11	Ende Mai	wenige
Büetigen	"	gut—sehrgut	"	mittel	15	9	18. Juni	keine
Erlach	gering	gut	gering	gut	25	10	anfgs. Juni	"
Biel	"	mittel	"	mittel	?	?	Ende Mai	wenige
Brügg	gut	gut	mittel	gut	25	10	" "	"
Bözingen	gering	mittel	gering	"	?	?	" "	"
Lengnau	mittel	"	"	gut - sehrgut	15	7	anfgs. Juni	"
Langenthal	gut	gut	mittel	gut	?	?	Juni	viele
Madiswil	"	mittel	"	"	20	8	Ende Mai	"
Großhöchstetten	mittel	"	gut	mittel	20	10	" "	25%
Marzili-Bern	gut	gut	sehr gut	"	20	12	gering	zieml. viele
Buchholterberg	gering	mittel	gering	"	10	8	keine	wenige
Schüpfen	"	gut	gut	gut	12	5	wenige	keine
Enggistein	mittel	"	"	"	14	8	Mitte Juni	wenige
Unterseen	gut	"	mittel	"	15	8	keine	viele
Trubschachen	gut – mittel	mittelgut	"	mittel – gut	18	11	Ende Mai	"
Oberburg	mittel	ziemlichgut	gut	sehrgut	9	5	keine	wenige
Fraubrunnen	gut	sehrgut	"	"	20	10	"	zieml. viele
Burgdorf	"	gut	sehr gut	gut	14	6	anfgs. Juni	wenige
Biembach	mittel	"	gut	"	20	10	" "	"
Niederbipp	"	mittel	gering	"	15	6	keine	"

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai anfangs Juni	bestes Volk	Durchschnitt		
Bern								
Oberbipp	gut	sehrgut	mittel	sehrgut	15	8	keine	wenige
Mühleberg	"	"	gut	gut	24	12	anfgs. Juni	keine
Laupen	mittel	gut	"	"	12	6	" "	50%
Thal (Emment.)	"	"	gering	"	15	7	" "	zieml viele
Lützelflüh	gut	gut	gut	ziemlichgut	12	6	" "	" "
Huttwil	mittel	"	"	sehrgut	20	10	" "	80%
Wasen	gering	"	"	gut	9	5	" "	sehr viele
Dürrenroth	gut	"	mittel	"	21	18	Ende Mai	wenige
Thun	"	sehrgut	"	sehrgut	15	10	Juni	"
Worb	gering	ziemlichgut	"	gut	18	10	Ende Mai	"
Richigen	mittel	gut	"	"	16	10	28. Mai	"
Wattenwil	gut	sehrgut	"	"	18	11	Juni	keine
Gerzensee	mittel	gut	"	"	14	6	"	"
Nenzlingen	gering	mittel	gut	sehrgut	25	10	"	viele
Duggingen	sehr gut	sehrgut	sehr gut	"	42	22	anfgs. Juni	wenige
Aarberg	gut	"	gut	gut	30	15	Mitte "	"
Vorimholz	gering	gut	"	"	14	10	" "	viele
Baggwil	mittel	gut – sehrgut	gering	sehrgut	18	5	gering	wenige
Aarberg	"	gut	mittel	mittel	13	7	Ende Mai	"
Laufen	gut	sehrgut	gut	sehrgut	35	25	—	keine
Münsingen	mittel	gut	gering	gut	14	9	Ende Mai	"
Niederhüningen	gering	mittel	gut	"	14	6	" "	zieml. viele
Gerzensee	mittel	gut	mittel	"	14	6	Juni	keine
Oppligen	gering	mittel	gut	sehrgut	20	12	"	wenige
Wichtrach	"	gering	mittel	gut	15	6	Ende Mai	"
Solothurn								
Solothurn	gering	mittel	gut	sehrgut	5	8	keine	keine
Günsberg	mittel	gut	sehr gut	gut	7	6	—	"
Biberich	gut	"	gut	"	?	?	anfgs. Juni	10%

Büterkofen	gut	gut	gut	gut	18	13	Mai	viele
Selzach	mittel	"	gering	sehrgut	15	8	Ende Mai	zu viele
Grenchen	"	sehrgut	"	gut	?	?	anfgs. Juni	wenige
Stüßlingen	gering	"	gut	sehrgut	20	8	" "	"
Schönenwerd	mittel	mittel	"	"	20	12	1. "	"
Himmelried	gerg.—mittel	gut	mittel	gut	18	7	18. "	keine
Bärschwil	mittel – grg.	sehrgut	"	gut—sehrgut	42	10	Mitte "	wenige
Breitenbach	gering	gut	gut	gut	15	6	Ende "	"
Etzikon	mittel	"	"	"	15	10	anfgs. "	viele
Deitingen	"	"	"	"	20	12	" "	15%
Horriwil	gering	mittel	"	"	20	10	—	wenige
Gerlafingen	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	16	6	Mai	5%
Trimbach	gering	mittel	gut	gut	15	7	keine	wenige
Dulliken	sehrgut	sehrgut	sehrgut	gering	15	10	Mai	"
Olten	mittel	gut	gut	gut	20	7	Mitte Juni	"
Bibern	"	"	gering	"	10	4	" "	"
Solothurn	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	12	8	" Mai	keine
Oensingen	"	"	gut	gut	12	8	" Juni	"
Zuchwil	mittel	sehrgut	gut	gut	18	8	Ende Mai	wenige
Thurgau.								
Wellhausen	gut	sehrgut	gut	sehrgut	24	12	Ende Juni	wenige
Wigoltingen	"	mittel	gering	gut	24	8	anfgs. "	30%
Bürglen	gering	gut	mittel	sehrgut	25	10	" "	sehr viele
Bichelsee	gut	"	gut	gut	40	10	" "	keine
Eschlikon	"	mittel	mittel	"	?	?	" "	"
Dußnang	"	gut	"	"	20	10	Mitte "	wenige
Göttighofen	mittel	"	"	sehrgut	18	8	—	"
Amrisweil	gut	sehrgut	sehr gut	"	16	8	Mitte "	"
Erlen	sehrgut	"	mittel—gut	gut	35	15	anfgs. "	"
Eschenz	gering	mittel	mittel	"	10	8	keine	"
Oberhofen	mittel	gut	gering	mittel	12	5	"	"
Roggwil	gut	sehrgut	gut	sehrgut	35	18	anfgs. Juni	viele
Bischofszell	"	gut	mittel	gut	10	6	Ende Mai	wenige
Neukirch	"	sehrgut	gut	"	20	8	—	35%
Mettlen	"	gut	"	"	17	10	keine	10%

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai anfangs Juni	bestes Volk	Durchschnitt		
Thurgau								
Leutenegg	gut	sehrgut	sehr gut	sehrgut	10	5	Mitte Juni	30%
Arbon	mittel	"	gut	"	26	10	keine	wenige
Fahrhof	"	gut	mittel	gut	—	10	Mitte Juni	"
Amlikon	gut	sehrgut	gut	sehrgut	25	15	keine	"
Luzern								
Sempach	gering	mittel	mittel	mittel	17	10	Ende Mai	bis 20%
Nottwil	mittel	gut	"	gut	20	7	anfgs. Juni	zieml. viele
Hochdorf	"	sehrgut	sehrgut	sehrgut	40	20	Ende Mai	20%
Sursee	"	gut	gut	gut	20	10	" "	wenige
Großwangen	"	"	"	"	16	7	anfgs. Juni	Krainer viele
Luthern	"	sehrgut	sehrgut	sehrgut	20	10	" "	"
Großdietwil	"	mittel	gut	sehrgut	20	—	Mitte Juni	keine
Emmenbrücke	"	rechtgut	ziemlichgut	gut	25	10	Ende Mai	viele
Ettiswil	"	gut	gut	sehrgut	20	18	" "	wenige
Malters	gut	sehrgut	"	"	25	15	" "	"
Root	mittel	"	mittel	gut	24	14	" "	25%
Meggen	gering	gut	"	sehrgut	12	7	" "	viele
Uhligenschwil	"	sehrgut	"	"	15	9	Mitte "	20%
Vittau	gut	"	gut	gut	25	22	" "	viele
Ohmstal	"	rechtgut	"	mittel—gut	25	18	anfgs Juni	wenige
Dagmersellen	gering	gut	"	sehrgut	18	7	Ende Mai	"
Altishofen	gut—sehrgut	sehrgut	mittel	gut	10	6	" "	viele
Pfaffnau	mittel	gut	sehrgut	mittel	12	8	Juni	zieml. viele
Rain	sehr gut	sehrgut	gering	sehrgut	29	15	Ende Mai	wenige
Hitzkirch	mittel	gut	gut	gut	15	10	—	viele
Innwil	"	sehrgut	"	sehrgut	30	20	anfgs. Juni	"
Kulmerau	gering	mittel	"	"	17	10	Ende Mai	5—100%
Kriens	mittel	gut	gering	gut—sehrgut	25	14	" "	wenige
Entlebuch	"	"	mittel	"	9	5	keine	viele

Ebnet	gut	sehrgut	mittel	gut	16	8	anfgs. Juni	Braune 5% Krain. 80%
Butisholz	mittel	gut	gut	sehrgut	30	20	" "	20%
Menznau	"	mittel—gut	"	gut--sehrgut	26	12	Ende Mai	40%
Wolhusen	gering	gut	mittel	sehrgut	20	10	" "	viele
Daiwil	mittel	"	gut	gut	25	8	—	mittel
Flühli	"	"	gering	"	10	4	keine	viele
Ufhusen	" — gut	sehrgut	mittel	gut—sehrgut	20	15	Juni	"
Ubligenschwil	mittel	gut—sehrgut	gut	gut—sehrgut	18	8	anfgs. Juni	30%
Schwyz								
Einsiedeln	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	13	12	keine	100%
Küßnacht	mittel	"	gut	"	20	10	Ende Mai	zu viele
Galgenen	mittel—gut	gut	"	gut	12	7	—	zieml. viele
Merleschachen	sehrgut	sehrgut	"	sehrgut	40	—	Ende Mai	viele
Siebnen	mittel	gut	mittelgut	gut	10	6	keine	wenige
Tuggen	gut	sehrgut	mittel	sehrgut	15	8	"	sehr viele
Steinen	mittel	gut - sehrgut	gut--sehrgut	gut	15	6	wenig	" "
Muotatal	gering	gut	sehrgut	"	15	5	keine	wenig
Appenzell								
Hundwil	gut	sehrgut	gut	sehrgut	15	10	Juni	viele
Speicher	"	"	"	"	14	7	Mai	wenige
Schwellbrunn	mittel - gut	ziemlichgut	"	ziemlichgut	15	?	wenig	30%
Teufen	gut	sehrgut	"	sehrgut	30	15	Juni	25%
Reute	mittel	gut	mittel	mittel	13	7	Ende Mai	—
Heiden	sehrgut	sehrgut	gut	gering	17	10	Mitte "	viele
Herisau	gut	sehrgut	sehrgut	gut	18	?	10. Juni	ungleich
Bühler	"	gut	gut	sehrgut	30	20	Mitte Juni	30%
Schönengrund	"	sehrgut	sehrgut	"	20	13	keine	viele
Wald	"	"	"	gut	27	12	Mitte Juni	"
Rehetobel	"	"	gut	sehrgut	25	10	anfgs. Juni	zu viele
Trogen	"	"	"	gut	20	10	Mitte Mai	80%

Kanton und Ort	Stand der Völker		Tracht während		Ernte in kg		Wann Waldtracht	Schwärme
	anfangs Mai	Ende Mai	Obstblüte	Ende Mai anfangs Juni	bestes Volk	Durchschnitt		
Graubünden								
Trins	gut	sehrgut	gut	sehrgut	15	10	Ende Juni	50%
Klosters	"	"	—	gut	?	?	keine	viele
Davos-Platz	mittel	gut	mittel	mittel	?	?	"	keine
Davos-Glaris	gut	"	—	"	—	—	—	wenige
Davos-Monstein	"	"	—	gering	—	—	—	keine
Sent-Engadin	mittel	"	gut	gut	—	—	keine	zieml. viele
Surawa	gut	sehrgut	gering	mittel	—	—	"	viele
Praz	"	gut	gut	gut	—	—	"	wenige
Cazis	"	sehrgut	gering	mittel	18	?	Ende Mai	25%
Splügen	mittel	gut	—	gering	—	—	keine	zieml. viele
Grüsch	mittel	gut	ziemlich gut	gut	15	10	keine	viele
Zug								
Unterägeri	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut	18	10	gering	sehr viele
Baar-Höllgrotten	mittel	"	gering	"	20	15	Mitte Juni	25%
Rosenberg	gut	gut	mittel	"	20	10	Ende Mai	viele
Zug	gering	mittel	"	gut	23	8	Mitte Juni	17%
Uri								
Gurtnellen	mittel	gut	mittel	gut	—	—	—	viele
Silenen	gering	"	gering	"	—	—	—	wenige
Amsteg	gut	sehrgut	"	"	—	—	keine	"
Erstfeld	gering	mittel	"	mittel	10	4	"	"
Attinghausen	mittel	gut	"	gering	—	—	Ende Mai	"
Glarus								
Linthal	gut	rechtgut	gut	mittel	15	8	keine	45%
Ennenda	gering	mittel	mittel	"	11	8	wenig Juni	wenige
Engi	sehr gut	gut	gering	gut	18	8	keine	"

Freiburg								
Ueberstorf	mittel	gut	gut	gut	11	7	keine	wenige
Plaffeld	"	"	"	sehrgut	15	7	—	viele
Giebistorf	"	"	"	"	20	12	anfgs. Juni	keine
Düdingen	"	"	"	gering	12	8	Mai	"
Unterwalden								
Beckenried	mittel	gut	mittel	gut	15	6	keine	keine
Ennetbürgen	"	"	gut	"	13	5	—	wenige
Stans	"	"	"	"	15	5	—	"
Hergiswil	sehrgut	sehrgut	mittel	sehrgut	28	18	20. Mai	85%
Schaffhausen								
Bibern	gering	mittel	gering	gering	8	4	keine	wenige
Neunkirch	gut	gut	mittel	mittel	20	6	"	zieml. viele
Schleitheim	gering	gut	gering	"	12	6	"	zu viele
Basel								
Oberdorf	mittel	gut	gut	mittel	10	7	keine	viele
Binningen	gut	sehrgut	mittel	gut	18	10	"	keine
Itingen	mittel—gut	"	ziemlich gut	sehrgut	27	10	Mitte Juni	wenige
Wallis								
Termen	mittel	mittel	gering	mittel	10	3	—	viele
Brig	"	"	"	gut	?	?	—	keine
Ried Mörel	gut	gut	"	gering	gering	—	—	wenige
Tessin								
Bellenz	mittel	gut	gering	gering	—	—	Kastanie	wenige

Juni.

	Höhe über Meer	Temperaturen							Leistungen			
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel	Brutto Dekade			Total
		1.	2	3	1.	2	3		1	2	3	
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr
1. Binningen	295	6	9	8	19	10	14	16,2	15300	4900	2900	23100
2. Ittingen a	370	7	4	6	30	24	27	14,8	5700	2800	4200	12700
b									14300	14500	12500	41300
3. Sulz	410	7	4	7	27	22	25	15,8	7950	100	1400	9450
4. Ottenbach a	415											
b												
5. Tuggen	429	11	7	8	27	21	25	15,3	10550	1000	2050	13600
6. Embrach	430	10	6	7	18	16	19	20,8	12650	7900	2350	22900
7. Wigoltingen	440	8	5	7	31	26	29	16	21400	4300	2000	27700
8. Altstätten a	450	8	6	8	27	22	26	15	9400	3100	4800	17300
b									12500	3300	5000	20800
c												
9. Biel	450											
10. Neunkirch	450	8	8	8	28	26	24	16	7450	1450	1500	10400
11. Netstal	465	5	4	6	27	20	24	12,4	3980	240	1830	6050
12. Gelfingen	495	10	6	7	30	25	26	14,3	10400	5000	4600	20000
13. Gams	490	8	5	6	30	25	28	14,4	7300	2650	1600	11550
14. Mels	500	9	7	7	29	23	26	15	900	800	1000	2700
15. Ried-Mörel	1135	6	2	1	29	24	22	12,2	4100	3000	4920	18020
16. Oberdorf	502	8	9	8	24	27	20	16,2	6200	3300	1750	11250
17. Bern I a	540	8	6	6	27	23	24	13,5	11400	6500	3800	21700
b									10300	1400	800	12500
18. Erstfeld	475	11	9	9	30	24	27	17,2	9900	5050	3400	18350
19. Turbenthal	570	5	3	6	30	26	29	14	17850	5700	10500	34050
20. Dußnang	595	4	1	3	30	24	29	12,7	13350	7350	6500	27200
21. Zell	600	8	5	9	21	19	18	12,3	11400	8100	9000	28500
22. Goßau	610	7	4	6	30	25	29	14,9	14600	10600	7500	32700
23. Bruggen	650	7	3	5	28	25	29	14	13200	9900	8600	31700
24. St. Gallen a	660											
b												
25. Islisberg	681	8	6	6	25	21	24	13,8	18900	5300	6700	30900
26. Kerns	715	7	4	2	24	19	22	11,2	12530	9920	8420	30870
27. Überstorf	720	3	1	3	22	17	19	9,7	4900	6000	4800	15700
28. Thal (Emm.)	750	5	3	5	23	19	21	11,4	10200	10700	5800	26700
29. Neßlau a	760	6	4	5	26	22	21	13,3	6950	4100	4850	15900
b									10500	7350	6000	23850
30. Gersau	650	12	6	6	29	24	28	19,7	6850	5300	3600	15750
31. Trogen a	905	8	3	4	26	27	24	12,6	5650	3650	1410	10710
b									3170	3360	1580	8810
32. Menzberg	1010	6	2	2	21	17	18	9	6400	7800	7150	21350
33. Präz	1230	7	2	5	22	18	20	10,5	2300	4600	2800	9700
34. Fideris	906	8	5	4	27	23	25	13,6	12350	6450	4675	23475
35. Davos	1468	3	—1	1	26	20	22	9,9	3470	1970	5020	10460
36. Wichtrach a	550	8	4	7	29	26	28	15,7	11750	6250	4750	22750
b									9250	6400	6400	22050
37. Bern II a	560	9	4	6	24	20	24	13,8	11100	7200	5000	23300
b									16550	9150	8700	34400
38. Sent	1450	7	4	5	25	21	22	13	7300	18300	19000	34600

Rapport.

	Höhe über Meer	Leistungen Netto Dekade 1	2	3	Total	Witterung Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee	Hagel	Gewitter	Flugtage
	m	gr	gr	gr	gr							
1. Binningen .	295	11700	3100	1300	16100	6	6	21		1	14	26
2. Ittingen a	370	3100	500	1400	5000	6	11	21		1	8	29
b		8300	8300	6800	23400							
3. Sulz . . .	410				5670	1	12	20			6	27
4. Ottenbach a	415											
b												
5. Tuggen . .	429	6200	—2050	250	4400	4	18	20			3	30
6. Embrach .	430	3930	—450	—350	3130	3	6	20				25
7. Wigoltingen	440	12700	400	—1100	13000	9	6	15				25
8. Altstätten a	450	5700	—400	2800	8900	4	20	20		1	2	30
b		7100	400	2500	9200							
c		6000	500	2400	8900							
9. Biel . . .	450											
10. Neunkirch .	450	3400	—1030	—7430	—5060	9	8	15			4	27
11. Netstal . .	465	2350	—690	—130	1530	5	14	19				
12. Gelfingen .	495	8900	1900	2200	11000	2	19	18			5	27
13. Gams . .	490	3950	—350	—600	3000	2	21	10			2	
14. Mels . .	500	—200	—500	400	—300	3	8	16				22
15. Ried-Mörel	1135	1500	5300	950	7050	3	22	8				20
16. Oberdorf .	502	4200	1900	— 650	6750	4	12	15			2	17
17. Bern I a .	540	6600	3000	1150	10750	0	22	23			4	22
b .		6400	—2850	—150	3400							
18. Erstfeld . .	475	6150	1800	100	8050	5	15	18				19
19. Turbenthal	570	13900	2850	7150	23900	5	17	12			1	28
20. Dußnang .	595	9550	4750	4100	18600	3	20	22			5	28
21. Zell . . .	600	8200	5900	5800	20500	4	20	22			3	27
22. Goßau . .	610	10550	6550	4200	21500	3	24	20		1	4	30
23. Bruggen .	650	9900	6000	5200	21100	3	24	20		1	4	28
24. St. Gallen a	660											
b												
25. Islisberg .	681	11800	400	1100	13300	2	11	21			5	2
26. Kerns . .	715	10990	4920	3130	14840	2	21	22			1	24
27. Überstorf .	720	3250	4250	1100	8600	4	6	24			2	19
28. Thal (Emm.)	750	7600	8200	2700	18500	1	24	25		1	5	30
29. Neßlau a .	760	2480	250	300	3030	4	15	19				30
b .		5830	3200	900	9920							
30. Gersau . .	650	2600	—300	—500	1800	3	8	21				
31 Trogen a .	905	4070	2130	30	6230	5	16	21		1	2	28
b .		1490	1770	680	3940							
32. Menzberg .	1010	3000	3900	2800	9700	4	6	26			6	26
33. Präz . . .	1230	1400	3000	1100	5500	3	17	14	2			25
34. Fideris . .	906	6125	1575	—375	7725	1	21	20	1			27
35. Davos . .	1468	1300	— 680	2480	3100	0	19	16				30
36. Wichtrach a	550	7900	2950	1600	12450	2	18	27		1	5	28
b		6050	3750	3600	13400							
37. Bern II a .	560	6550	3900	2450	12900	6	21	11			4	28
b .		11200	4800	4500	20500							
38. Sent . .	1450	4350	12600	10500	27450	3	22	20	1			28

Wigoltingen: Regnerisch und unbeständig; verschiedene Schwärme sind durchgegangen; traurige Heuernte.

Altstätten: Vielversprechend war der Anfang, nicht erfreulich darauf der Fortgang, und dann nach der Tageswende kam ein dickes Regenende!

Möge das alte Kalenderwort sich nicht erwahren:

„Wenn naß und kalt der Juni war,
Verdirbt er meist das ganze Jahr!"

Neunkirch: Ein trüber, regnerischer Monat liegt hinter uns. Ziemlich gute und ganz schlimme Tage konkurrierten miteinander. Grelle Kontraste in Temperatur, in Windrichtung und Beleuchtung brachten große Nachteile. Staunenswert war die Emsigkeit der Bienen, doch mangelhaft der Erfolg, trotzdem Skabiosa und Salvia, sowie der stark dominierende Roßkümmel stark beflogen wurden. Esparsette hielt sich tapfer wie gewohnt. Verriet aber ein Tag die Tendenz zum Honigen, so zog Meister Pluvius seine negative Regenbilanz, und traurig verhüllten sich die silbernen und goldenen Schüsselchen.

Sent im Unterengadin: Der ganze Monat war außerordentlich naß und kalt. Fast jeden Morgen waren die Bergspitzen mit Schnee bedeckt; er stieg herab bis auf 1700 Meter.

Fideris: Mit einem wunderschönen Tag fing der Monat an. Das war aber auch der einzige. Zwar floß auch nachher der Nektar noch reichlich, wenn nur Sonnenblicke oder hohe Schattentemperatur Flug erlaubten. Als es am 23. im Dorf schneite, da hatte man wieder Hoffnung auf Sonnenschein; aber — auf Regen folgt — noch mehr Regen!

Bruggen: Ein Juni ohne Beispiel; mit zauberhaftem Glanze und honigfeuchter Flur zog er ein, zeigte aber in der Folge Himmelsblau und Sonnenschein nur recht spärlich. Ein Wunder ists, daß die Flur wie der Wald mit seinem Rottann so lange Zeit aushielten und der Wagebalken oft nach wenig regenlosen Stunden sich wieder zu heben begann; die Erde mit ihrem üppigen Pflanzenwuchs tat das Ihre: hätte nur der „Himmel" das Seine auch getan, dann wäre des Segens die Fülle gewesen.

Das abnorme Wetter stimmte auch die Bienen abnorm: stechlustig während Trachtstunden und rücksichtslos in Erzieheraufgaben.

M. Jüstrich.





Ein vorzügliches Getränk. Personen, die an geschwächter Verdauung und Magenkatarrh leiden, auch den Gesunden empfehle ich folgendes Getränk: Man füllt eine Weinflasche zu ²/₃ mit abgekochter schwach lauwarmer Kuhmilch und bringt zwei Theelöffel voll Honig hinein. Wenn sich der Honig gelöst hat, gießt man mittelst eines Trichters soviel kohlensäurereiches, natürliches Mineralwasser zu, bis die Flasche beinahe gefüllt ist, die Flüssigkeit sich aber doch noch gut schütteln läßt. Man verschließt nun die Flasche mit einem passenden Korkpfropfen und schüttelt ein wenig. Die Flüssigkeit ist nun zum Trinken fertig. Sie schmeckt süß, prickelnd und außerordentlich erfrischend und wird auch bei sehr geschwächter Verdauung vorzüglich vertragen. Bei Personen, deren Verdauung so geschwächt war, daß sie die pure Kuhmilch, die von den Spezialärzten für Magenkrankheiten an die Spitze aller Nahrungsmittel gestellt wird, nicht mehr ohne große Beschwerden trinken konnten, führte dies Getränk sofort eine entschiedene Wendung zum Bessern und nach kurzer Zeit völlige Genesung herbei.

Es ist zu bedenken, daß es sehr nahrhaft ist, da es zum größten Teil aus Milch besteht und neben derselben auch noch den nahrhaften, aromatischen, leicht verdaulichen Honig enthält. Auch das Mineralwasser, das die Ärzte Magenleidenden ebenfalls empfehlen, übt eine wohltätige Wirkung aus. Durch den Zusatz von Honig und Mineralwasser (Kohlensäure) soll auch erreicht werden, daß die Milch im Magen nicht klumpig, sondern flockig gerinnt und aus diesem Grunde leichter verdaut wird. (Reidenbach, „Pf. Bztg.")

Bernischer Imkertag.

In den gastlichen Räumen des Café des Alpes in Bern versammelte sich Sonntag den 23. Mai, morgens halb 10 Uhr, die bernische Imkersame zu gemeinsamer Tagung. Mehr als 300 Mann aus allen Gegenden des Kantons, Vertreter aller Stände und Berufsklassen, hatten dem Sammelruf Folge geleistet, um aus berufenem Munde Belehrung und neue Anregung zu schöpfen und gemeinsame Angelegenheiten zu besprechen.

Nach einem kurzen Begrüßungswort des Präsidenten der Subkommission, Dr. E. Jordi, Rütti, sprach Hr. Dr. Kürsteiner, Liebefeld, Bern, in überaus interessantem Vortrag über die Brutkrankheiten der Bienen.

Als zweiter Referent sprach Herr Dr. U. Kramer, Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, von Zürich, in seiner bekannten packenden und überzeugenden Art über Rassenzucht. In geschickter Anknüpfung an den ersten Vortrag führte er aus, daß „Böses wehren — Gutes mehren" des Imkers Hauptaugenmerk sein soll. Rassenzucht treiben wir seit ca. 12 Jahren; manche Methode ist in dieser Zeit geübt und wieder verlassen worden; nur das Ziel, die Zucht der heimischen Rasse, ist konstant geblieben. In guten und schlechten Jahren hat unsere Schweizerbiene, dank des Ebenmaßes ihrer Kräfte, sich vor allen andern bewährt. Sie allein läßt sich vom Fortpflanzungstrieb nicht blind fortreißen, sondern erwies sich als vorsichtiger, berechnender Haushalter. Deshalb hat man von ihr auch in magern Zeiten noch Ertrag. — Die Gesetze der Vererbung haben nicht nur für höhere Tiergattungen Geltung; sie sind in letzter Zeit sogar bei noch viel niederern Lebewesen anerkannt und zu Nutzen gezogen worden. (Reinhefe bei der Mostbereitung.)

In Anbetracht, daß eine gute Stimmung das anerkannte Fundament ist, auf dem allein erfolgreich gebaut werden kann, ließ der Präsident um 1 Uhr die bewährte Küche in Funktion treten, die ihre Aufgabe musterhaft löste. Sie wurde in ihren verdankenswerten Bestrebungen kräftig unterstützt durch die freundlichen Hüter der dickbauchigen Mostfässer und der zahllosen Flaschen schäumenden Apfel- und Birnensaftes. Kein Wunder, daß sich der weite Saal bis zum letzten Platz mit Gästen von nah und fern anfüllte und eine behagliche Stimmung sich des großen Schwarms bemächtigte. Dem einigen Zusammenhalten des Landwirts und des Bienenzüchters im besondern und der Pflege guter Beziehungen aller Interessengruppen im allgemeinen zum Wohle des Einzelnen wie der Gesamtheit galt das Hoch aus beredtem Munde.

Als dritter Referent sprach Herr Dr. Jordi über Ausstellungswesen. Er wies einleitend auf die im nächsten Jahre in Lausanne stattfindende schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung, sowie auf die anläßlich der Eröffnung des Lötschbergtunnels vorgesehene Landesausstellung in Bern hin. Weil sich erfahrungsgemäß die Beschickung einer Ausstellung am leichtesten und sichersten durchführen läßt, wenn die Vorarbeiten dazu möglichst frühzeitig und gemeinsam an die Hand genommen werden, erscheint es wohl angezeigt, vorstehendes Thema schon heute in Behandlung zu nehmen. Der Referent erinnert an die von Bienenzüchtern beschickten Ausstellungen der letzten Jahre in Bern, Genf, Frauenfeld, und Burgdorf und kommt dabei zum Schlusse, daß solche Anlässe geeignet seien, das Produkt der heimischen Bienenzucht immer mehr zur Anerkennung zu bringen, und damit die geringwertigen fremden Honige erfolgreich zu bekämpfen. Er ist aber überzeugt, daß Kollektivausstellungen diesen Zweck viel eher erreichen, als die Bemühungen einzelner Züchter und schlägt deshalb vor, bei der nächsten Ausstellung jedem Zweigverein eine bestimmte Aufgabe zuzuweisen.

Zum Schluß warf der Referent die Frage auf, ob er für die bernischen Bienenzüchter großes Interesse habe, in Lausanne auszustellen; er kommt nach reiflichem Erwägen dazu, eine Beteiligung zu empfehlen. Der endgültige Entscheid darüber ist Sache der Vereine.

Der lehrreiche Vortrag rief einer regen Diskussion. Die meisten Redner sprachen als Abgeordnete ihrer Vereine gegen eine Beschickung der Ausstellung in Lausanne, weil sie fürchten, der voraussichtlich geringe Erfolg lohne die aufzuwendenden Kosten und die Mühe nicht, begrüßen es aber, wenn rechtzeitig. d. h. schon jetzt geeignete Maßnahmen getroffen werden um im Jahr 1913 gerüstet zu sein.

Der Imkertag bietet jeweilen auch die beste Gelegenheit, über den Honigpreis zu diskutieren, resp. denselben einheitlich festzustellen.

Nach reiflicher Aussprache war man der Ansicht, daß vorläufig keine Gründe vorliegen, von den bisherigen Ansätzen — 1 Fr. en gros und Fr. 1. 30 im détail per halb Kilo — abzuweichen. Die Subkommission erhielt den Auftrag, am Schluß der Saison diese Frage nochmals in Beratung zu ziehen und deren Ergebnis genügend bekannt zu machen.

Damit waren die Traktanden des Tages erschöpft und der Präsident erklärte um halb 4 Uhr Schluß der Versammlung; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Tag seine guten Früchte tragen möge zum Nutzen und zur Freude der bernischen Imkerschaft H. B.

Literatur.

Am Bienenstand. Ein Wegweiser zum einfachen und lohnenden Betrieb der edelen Imkerei. Von Pfarrer Aug. Ludwig in Herbsleben. 138 Seiten. Mit 109 Abbildungen. Preis Fr. 1.35. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Zu beziehen durch Krauß & Brack in Aarau.

Aus der Praxis für die Praxis, so kann man das obere Werkchen kurz kennzeichnen. Der Verfasser, der in der Imkerwelt durch das große von ihm herausgegebene Handbuch „Unsere Bienen" rühmlichst bekannt ist, hat als Leiter zahlreiche Lehrkurse für angehende Bienenzüchter einen kurzgefaßten Leitfaden vermißt, der sich theoretisch auf das zum Verständnis des ganzen durchaus Notwendige beschränkt, dafür den Schwerpunkt aber auf die Ausübung der Praxis legt. Aus diesem Anlaß ist das Buch entstanden und — nach dem bekannten Spruche: „In der Beschränkung erst zeigt sich der Meister" — hat Ludwig seine Aufgabe bestens gelöst und ein Büchlein geschaffen, das in kurzer, gedrängter Form ein übersichtliches Bild des Bienenlebens, besonders aber der Bienenzucht und ihres Betriebes gibt. Was dem reich illustrierten Werkchen einen eigenen Reiz gibt, das ist die frische, ursprüngliche Weise, in der es geschrieben. Nicht in lehrhaftem Dozententon, nein, als humorvoller, unterhaltender Plauderer vermittelt Ludwig den Lesern die Kenntnis vom „Bien" und zeigt ihnen Anlage und Einrichtung des Bienenstandes, praktischen Betrieb der Zucht und zweckmäßige Verwertung der Produkte.

Das Büchlein erfüllt ganz seinen Zweck und kann besonders den Anfängern empfohlen werden. R. Göldi.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. № 9. September 1909.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Faulbrutversicherung. — Heimwärts. — Bienenhaus des Herrn Hebeisen, Kapellisacker bei Bern. — Jahresbericht über die Tätigkeit der Filialvereine des V. S. B. pro 1908. — Wabenzange Praktikus. — Zur Pflanzung von Bienenweide. — Kalender. — Apistischer Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Fachschriftenliste pro 1909. — Literatur. — Rundschau. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Wanderversammlung in Luzern am 3. und 4. Oktober.** Das Programm folgt in Nr. 10, die auf den 25. September erscheinen wird. — Die Vorstände der Filialvereine wollen beförderlichst dem Aktuar, Herrn Freyenmuth, Kommissär in Wellhausen, die Delegierten ihrer Vereine melden, damit diesen direkt ihre Ausweise rechtzeitig übersandt werden können.

2. **An unsere Leser und Mitarbeiter.** Da die Oktobernummer auf den 25. September erscheinen wird, ersuchen wir um Zustellung der Artikel für die betr. Nummer bis 10. September.

3. **Kurse.** Noch ausstehende Berichte und Rechnungen über diesjährige Kurse sind bis spätestens Mitte September einzureichen.

4. **Die Teilnehmer an Königinzuchtkursen** sind eingeladen, ihrem Kursleiter baldigst zu berichten: Wie viele Königinnen sie

dies Jahr erzogen; wie viele Kunstschwärme sie gemacht und wie deren bisherige Leistungen sind.

Die Kursleiter wollen diese Rapporte bis spätestens Mitte September an den Zentralpräsidenten weiter leiten.

5. **Die Bezüger von Eiern** sind dringend gebeten, ihren Eierlieferanten **ungesäumt** zu berichten, wie viele fruchtbare Königinnen aus diesen Eiersendungen resultierten und zwar: 1. wieviel braune bis schwarze — und wieviel helle; 2. wie die bisherigen Leistungen dieser Königinnen sind. — Es darf auf allseitige und vollständige Berichterstattung gerechnet werden, da diese Königinnen mitzählen bei der zur Prämiierung angemeldeten Zuchtfamilien.

6. **Hilfsfonds, Äufnung desselben.** Die Filialvereine resp. deren Vorstände werden ersucht. bei Anlaß der Herbstversammlungen und Sitzungen der Zuwendungen an den Hilfsfonds nicht zu vergessen.

Der Vorstand des V. S. B.

---

7. **Apistisches Museum.** Durch Herrn Pfarrer Sträuli in Scherzingen wurde dem Museum auf Rosenberg folgende wertvolle Schenkung zugewendet:

a. Eine javanische Bienenwabe 65 × 57 cm;
b. Ein Gläschen mit der javanischen Apis dorsata;
c. „ „ „ „ „ Apis nera;
d. „ „ „ „ Apis indica.

Diese Schenkung sei an dieser Stelle bestens verdankt.

8. **Unfall-Versicherung.** Bei den Unfall-Anzeigen soll der Versicherte jeweilen angeben, welchem Filialverein er angehört, um so ein zeitraubendes Suchen im Register zu vermeiden.

Der Versicherungschef: **Jos. Theiler.**

• • Schweizer Bienenhonig. • •

Die zweite Ernte wird vielorts noch ungleich reicher ausfallen, als die erste; denn Juli und August haben weit mehr geleistet, als man bei der oft ungünstigen Witterung hätte erwarten dürfen. Die Honigquellen müssen reichlich geflossen sein, da die Bienen stets emsig flogen, sobald es zu regnen aufhörte. Da die Tracht bis mitte August

angedauert hat, so wird es unmöglich sein, die zweite Kontrolle bis zu Ende dieses Monats durchzuführen; hoffentlich wird es dann aber ganz bestimmt im Laufe des September geschehen und wird sich die Sache nicht, wie es auch schon vorgekommen ist, bis in den Oktober oder gar in den November hinausziehen. Wo das geschieht, stellt sich der betr. Verein denn doch ein gar schlechtes Zeugnis aus! —

Auf vielen Kontrollberichten fehlt immer wieder das Verzeichnis der Kontrollierten auf der Rückseite; auch wird zuweilen versäumt, die Kontrollzettel beizulegen.

Die neue **Offertenliste** ist erschienen.

Bestellungen auf **Etiketten** sind nicht an mich, sondern an Hrn. A. Trüb & Cie. in Aarau zu richten und es ist denselben die neue Kontrollkarte beizulegen.

Reklameschilder können gegen eine Leihgebühr von Fr. 1.— pro Stück bezogen werden; der Bestellung ist ebenfalls die Kontrollkarte beizulegen.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Faulbrutversicherung.

Hinweisend auf die in letzter Nummer erschienene Mitteilung betr. Einbeziehung der Faulbrut unter das eidgen. Viehseuchengesetz bringen wir heute der schweizer. Imkerschaft unsere Eingabe an die Bundesbehörden und den Entwurf zu einem bez. Bundesratsbeschluß zur Kenntnis.

Der Versicherungschef:
Fr. Leuenberger, Marzili, Bern.

Der Verein schweizerischer Bienenfreunde, die Faulbrutversicherung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde und die Société romande d'apiculture

an das
Tit. eidgenössische Landwirtschaftsdepartement
zu handen des
hohen Bundesrates der schweizer. Eidgenossenschaft.

Hochgeehrter Herr Bundesrat!

Indem wir auf frühere Eingaben in Sachen der Bekämpfung der Faulbrut der Bienen, insbesondere auf die Eingabe der Faulbrutversicherung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde vom Dezember 1908 Bezug nehmen und in Er-

wägung, daß die Faulbrut der Bienen eine ansteckende Krankheit ist, die infolge ihrer wachsenden, seuchenhaften Ausbreitung den Betrieb der Bienenzucht in verschiedenen Gebieten unseres Landes bedroht und einen gemeingefährlichen Charakter angenommen hat,

stellen die Vereinigungen schweizerischer Bienenzüchter das ergebene

Gesuch:

Der schweizerische Bundesrat möchte in Anwendung von Art. 1, Alinea 3, des Bundesgesetzes über polizeiliche Maßregeln gegen Viehseuchen, vom 8. Februar 1872 die Faulbrut der Bienen (bösartige stinkende und nicht stinkende Faulbrut und Sauerbrut) als Ziffer 12 in das in Art. 24 der Vollziehungsverordnung betreffend Maßregeln gegen Viehseuchen, vom 14. Okt. 1887, enthaltene Verzeichnis gemeingefährlicher Tierkrankheiten aufnehmen und die zur zweckdienlichen Bekämpfung der Seuche notwendigen Bestimmungen festsetzen.

Außer den, in den eingangs erwähnten früheren Eingaben gemachten Mitteilungen erlauben wir uns zur weitern Begründung unseres Gesuches noch folgendes beizufügen:

1. Durch die wissenschaftlichen Forschungen Fachgelehrter, wie Prof. Dr. Burri, Vorsteher der bakteriologischen Abteilung der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt auf dem Liebefeld bei Bern, Regierungsrat Dr. A Maaßen, Direktor an der kaiserlichen Biologischen Anstalt für Landwirtschaft in Berlin u. a., ist der seuchenhafte Charakter der Faulbrut und die Aetiologie ihrer Erreger, sowie die zweckmäßigste Art der Bekämpfung der Seuche genau festgestellt und beschrieben worden.

2 Die Faulbrutversicherung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde hat auf Grund ihrer Tätigkeit ein ausreichendes statistisches Material über die Verbreitung der Krankheit, sowie auch über die Erfolge der Bekämpfung derselben gesammelt und in einem besonderen Bericht zusammengestellt.

3. Das größte Hindernis in der Bekämpfung der Bienenseuche ist der Mangel an gesetzlichen Bestimmungen, auf Grund welcher verheimlichte oder unbeachtete Seuchenherde ausfindig gemacht und renitente Besitzer faulbrütiger Völker zur Sanierung ihrer Stände angehalten werden könnten.

Erfahrungsgemäß verbreitet sich die Faulbrut durch raubende oder naschende Bienen sehr leicht von einem Stand auf den andern, sodaß ein einzelner Seuchenherd in kurzer Zeit die Bienenstöcke einer ganzen Gegend infizieren und der Vernichtung entgegenführen kann.

Zwei Beispiele:

Im vorigen Jahr wurden in Olten dem rechten Aareufer entlang durch einen faulbrutkranken Bienenstand sozusagen sämtliche Bienenstände der Umgebung verseucht. Es gelangten aus einem kleinen Umkreise 14 Faulbrutfälle zur Anzeige und Sanierung. Weitere seuchenverdächtige Stände desselben Bezirks sollten auf Anordnung des dortigen Bienenzüchtervereins untersucht und allfällig sich zeigende Seuchenherde beseitigt werden. Allein mehrere Bienenzüchter widersetzten sich aus verschiedenen Gründen einer Untersuchung, resp. Sanierung ihrer Stände. So blieb trotz der aufgewendeten Mühe und Kosten, welche die Beseitigung der 14 Seuchenherde verursacht hatte, die Gefahr eines Wiederausbruchs der Seuche bestehen und der Betrieb der Bienenzucht ist in der ganzen Gegend infolge des Widerstrebens einzelner Bienenzüchter nach wie vor gefährdet.

In Bowil bei Signau soll ein böswilliger Bienenzüchter, dessen Bienenstand an Faulbrut zu grunde gegangen war, die verseuchten Waben an den Gartenzaun gehängt haben mit dem Bemerken: Ich habe nun die Faulbrut gehabt, die an-

deren sollen sie auch haben. Die Folge davon war, daß die gefürchtete Krankheit wirklich auf mehreren Ständen der Umgebung ausbrach.

4. Nachdem die schweizerische Imkerschaft die Überzeugung gewonnen hatte, daß ohne polizeiliche Mithilfe des Staates der Kampf gegen die Ausbreitung der Faulbrut erfolglos sei, wandte sie sich an die Kantonsregierungen und fand da überall guten Willen; aber in den meisten Kantonen war es mangels einschlägiger Gesetzesbestimmungen nicht möglich, die Bekämpfung der Faulbrut in wünschbarer Weise zu unterstützen. Nur die Kantone Aargau, Freiburg, Schwyz, Graubünden haben auf Grund ihrer Flurgesetzgebung oder besonderer Gesetze über Bienenzucht den Funktionären der Faulbrutversicherung das Recht erteilen können, Inspektionen seuchenverdächtiger Bienenstände vorzunehmen und die nötigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Krankheit anzuordnen.

Die Einbeziehung der Faulbrut der Bienen unter die Bestimmungen des eidgenössischen Viehseuchengesetzes würde eine allgemeine, von den Kantonen gewünschte Grundlage für die Bekämpfung der Seuche schaffen.

5. In mehreren Staaten des Auslandes ist in den letzten Jahren durch gesetzliche Bestimmungen der Ausbreitung der Faulbrut gewehrt worden. Faulbrutgesetze existieren in verschiedenen Staaten Amerikas, in Mecklenburg, Dänemark und anderen Orten. Die deutsche Reichsregierung hat letzthin in wohlwollendem Sinne ebenfalls einen bezüglichen Antrag angenommen, während Östreich im Jahre 1908 durch eine Verfügung des Ackerbauministeriums in weitgehender Weise den Wünschen der Bienenzüchter betreffend Bekämpfung der Faulbrut Rechnung getragen hat.

6. Auch den Bundesbehörden der schweizerischen Eidgenossenschaft ist die obschwebende Angelegenheit nicht neu. Sie haben wiederholt Anlaß genommen, indirekt und direkt die Bestrebungen zur Bekämpfung der Faulbrut zu unterstützen. So wurde durch das Tit. eidgenössische Landwirtschaftsdepartement im Anschluß an die landwirtschaftliche Versuchsanstalt auf dem Liebefeld ein Bienenstand errichtet, der insbesondere der Erforschung der Faulbrut dient. Zudem leistet die bakteriologische Abteilung dieser Anstalt der Faulbrutbekämpfung durch Feststellung der Diagnose erkrankter Bienenvölker fortgesetzt wertvolle Dienste. Im fernern hat der hohe Bundesrat auf Antrag des Tit. schweizerischen Landwirtschaftsdepartements an die Kosten der Faulbrutbekämpfung pro 1908 einen Beitrag von Fr. 3000. — bewilligt.

So legen wir denn unser Gesuch vertrauensvoll in Ihre Hände und empfehlen es Ihrer wohlwollenden Berücksichtigung.

Mit Hochachtung!

Zürich, den 18. Juni 1909.

Für den Verein schweizer. Bienenfreunde,
Der Präsident: Dr. U. Kramer.

Bern, den 26. Juni 1909.

Für die Faulbrutversicherung des V. S. B.,
Der Versicherungschef: Fr. Leuenberger.

Lausanne, le 22 juin 1909.

Pour la Société romande d'apiculture,
Le président: Ulr. Gubler.



Entwurf zu einem Bundesratsbeschluß

betreffend

die Aufnahme der Faulbrut der Bienen unter die als gemeingefährlich erkannten ansteckenden Tierkrankheiten.

(Zusatz zu Art. 24 der Vollziehungsverordnung vom 14. Oktober 1887 zu den Bundesgesetzen über polizeiliche Maßregeln gegen Viehseuchen vom 8. Februar 1872, 19. Juli 1873 und 1. Juli 1886.)

Der schweizerische Bundesrat, in Erwägung, daß die Faulbrut der Bienen eine ansteckende Krankheit ist, die infolge ihrer starken Verbreitung den Betrieb der Bienenzucht in verschiedenen Gebieten unseres Landes bedroht und einen gemeingefährlichen Charakter angenommen hat,

in Anwendung von Art. 1, Al. 3 des Bundesgesetzes über polizeiliche Maßregeln gegen Viehseuchen vom 8. Februar 1872

auf Antrag des Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsdepartements

beschließt:

Art. 1. Die Faulbrut der Bienen (bösartige, stinkende und nicht stinkende Faulbrut und Sauerbrut) ist als Krankheit kontagiöser und infektiöser Natur und gemeingefährlichen Charakters unter Ziffer 12 in das im Artikel 24 der Vollziehungsverordnung betreffend Maßregeln gegen Viehseuchen vom 14. Oktober 1887 enthaltene Verzeichnis der gemeingefährlichen Tierkrankheiten aufgenommen.

Art. 2. Die Kantone ernennen sachverständige Persönlichkeiten (Faulbrutinspektoren), welche die zweckentsprechende Sanierung und Desinfektion der verseuchten Bienenstände anordnen und überwachen und allfällige Inspektionen seuchenverdächtiger Stände vornehmen.

Diese Funktionen können durch die Kantone den Organisationen der schweizerischen Imkerverbände (Faulbrutversicherung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde und der société romande d'apiculture) übertragen werden.

Art. 3. Jeder Besitzer von Bienenvölkern, die an Faulbrut erkrankt sind, hat unverzüglich den zuständigen Behörden vom Vorhandensein der Krankheit Anzeige zu machen.

Er ist verpflichtet, den Weisungen der bestellten Funktionäre und ihrer Beauftragten genau Folge zu leisten, bei der Sanierung und Desinfektion seines Bienenstandes nach Kräften mitzuwirken und wenn nötig, weitere Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen.

Art. 4. Aus verseuchten Bienenständen dürfen weder Bienenvölker, noch Waben, Wohnungen oder Geräte verkauft, ausgeliehen oder verschenkt werden. Leere Bienenwohnungen, Honig- und Wabenbehälter sind so zu verwahren und zu verschließen, daß keine Bienen eindringen können. In verseuchte Bienenwohnungen dürfen keine Völker einlogiert werden, bevor sie gründlich desinfiziert sind.

Art. 5. Die Bekämpfung der Faulbrut auf dem verseuchten Bienenstande beschränkt sich im Wesentlichen auf die Vernichtung der vorhandenen Krankheitskeime. Zu diesem Zwecke werden die Bienen kranker Stöcke durch Schwefeldämpfe getötet oder in Schwarmkasten zu Kunstschwärmen vereinigt, drei Tage im Arrest behalten und dann auf Kunstwaben gesetzt. Die Waben, welche Brut oder schorfige Rückstände abgestorbener Maden enthalten, sind mit Petroleum zu übergießen und zu vergraben; alle übrigen Waben sind zu zerbrechen und einzuschmelzen. Die Strohkörbe, welche kranke Völker enthalten haben, werden verbrannt. Die Bienenkasten und die Geräte, welche mit kranken Völkern oder verseuchten Waben in

Berührung gekommen sind, werden mit heißer zehnprozentiger Sodalösung gescheuert und mit einer Benzinlötlampe abgeflammt oder eine Stunde lang in zehnprozentiger Sodalösung gekocht.

Befinden sich die kranken Völker in einem Bienenhaus, so müssen alle Teile desselben die mit dem Krankheitsstoff in Berührung gekommen sein könnten, wie Boden, Tische, Ständer u. s. w. ebenfalls mit Sodawasser tüchtig gescheuert oder mit Ölfarbe angestrichen werden. Der Platz vor der Flugfront des Bienenstandes ist umzugraben oder wenn dies nicht tunlich ist, gründlich zu reinigen.

Art. 6. Den beauftragten Funktionären der Faulbrutbekämpfung steht das Recht zu, in den Bienenständen seuchenverdächtiger Gegenden Inspektionen über das Vorhandensein der Faulbrut vorzunehmen.

Art. 7. Widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach Art. 36, Alinea 2 des Bundesgesetzes über polizeiliche Maßregeln gegen Viehseuchen vom 8. Februar 1872 mit Bußen von Fr. 10. — bis 500. — bestraft. Böswillige Verbreiter der Seuche verfallen den besondern Bestimmungen des Strafgesetzes.

Heimwärts.

Wie die kleine Biene aus entlegenen Wäldern und Schluchten sicher den Heimweg findet, das scheint dem Laien ganz merkwürdig.

Auch berühmte Naturforscher haben sich oft mit der Frage beschäftigt: Was für ein Sinn leitet die Biene auf ihrer Heimreise?

Erst kürzlich ist von solcher Seite die Behauptung aufgestellt worden, es leite die Biene ein besonderer Richtsinn. In einer Gedenkschrift anläßlich des 100sten Geburtstages Darwins hat dies Jahr sein Zeitgenosse Fabre, der berühmte Entomologe, einschlägige Versuche bekannt gegeben, die er mit Darwin vereinbart hatte. Allerdings machte er die Versuche mit der Mörtelbiene. Allein es ist von vornherein ausgeschlossen, daß unsere Honigbiene mit andern Sinnen ausgerüstet sei.

Den anerborenen Orientierungssinn auszuschalten oder zu täuschen, trug Fabre beim Nest abgefangene Bienen in Schachteln eine Strecke weit — schwang sie in den Lüften kreuz und quer, reiste damit wieder zurück zum Nest und in entgegengesetzter Richtung wiederum einige Kilometer weit — dann wieder geschwungen — und endlich gab er die Bienen frei, die zuvor mit Lack auf der Brust gefärbt worden. Am Nest, dem sie entstammten, kontrollierte seine Tochter die Heimkehr der gezeichneten Bienen.

In den verschiedensten Variationen hinsichtlich Tageszeit und Entfernung wiederholte er 1881 und 82 diese und andere Versuche —

doch immer mit demselben Erfolg: Eine bald größere, bald kleinere Zahl der Bienen fanden ihre Geburtsstätte — die einen schon nach wenigen Minuten, andere aus selber Schachtel erst nach manchen Stunden. „Das Problem des Orientierungssinnes bleibt nach wie vor dunkel", so schloß Fabre seine Versuche.

Uns will scheinen, die Tatsache, daß einzelne Bienen den Heimweg fanden, rasch, direkte — andere spät, mühsam, auf Umwegen, nach langem Irren — viele gar nicht, beweise, daß nicht ein angeborener Richtsinn die erstern geleitet. Ein solcher hätte bei allen sich wirksam zeigen müssen.

Die Bienen mußten unbedingt individuell verschieden für das Finden des Heimweges befähigt sein. Und diese Befähigung erreichen die Bienen auf keinem andern Wege, als durch Erfahrung.

Je weiter sie ihre Trachtflüge ausdehnen, desto besser sind sie in weitem Umkreis orientiert und finden mit Sicherheit ihr Heim.

Erfahrungen macht und sammelt die Biene — das ist das ganze Geheimnis des Orientierungssinnes.

Wer also durch Bienen dies bestätigen lassen will, der muß in erster Linie wissen, ob er mit jungen, unerfahrenen, oder alten, erfahrenen Bienen operiert — zweitens wohin der Flug zur Tracht geht, denn in dieser Richtung sind die Bienen natürlich besser orientiert als in entgegengesetzter, dahin sie nie geflogen.

Die Frage, wie orientiert sich die Biene? hat eine so große Bedeutung für die Praxis, daß es sich wohl lohnt, die einschlägigen Beobachtungen, Erfahrungen und Ansichten zu sammeln und zu sichten.

Als bekannt darf vorausgesetzt werden, daß die Biene in ihrer Jugend mit ihren Altersgenossen ein Vorspiel macht, dessen Zweck ist: Reinigung außerhalb des Stockes und Übung im Wiederfinden der Geburtsstätte. Wie systematisch diese Übungen betrieben werden, das läßt sich sehr schön an einem Befruchtungskästchen beobachten — weit besser als an einem normalen Vorspiel starker Völker. Stürmt der kleine Fegling nach tagelanger Gefangenschaft heraus, so wiegen sich bald vorspielende Bienen in enge verschlungenen Bogen, den Kopf gegen das Flugloch gerichtet, auf und ab, hin und her. Bald sind der vorspielenden Bienen immer weniger. Dagegen summt es über uns und endlich wird es ganz still. In mächtigen Bogen eilen sie schon so schnell durch die Lüfte, daß es fast scheint, die ganze Gesellschaft hätte sich verflogen auf Nimmerwiedersehen. Eine

Weile, und sie umkreisen in immer engern Bahnen wieder ihr Heim, und nach kurzem, zweitem Vorspiel gelangen sie zur Ruhe und stimmen nun den bekannten Lockruf an, sterzeln bei hochgespreizten Beinen, den Hinterleib in die Höhe reckend und dabei einen lieblichen Duftstoff ausströmend.

Ältere Bienen im kleinen Fegling spielen zwar auch vor. Dazu veranlaßt sie das Ungewohnte im neuen Heim und dessen Umgebung. Aber kaum haben sie größere Bogen in den Lüften beschrieben, so kommen sie in alte Flugbahnen, und die Erinnerung reißt viele fort zum alten Heim, bei dem sie ohne Vorspiel ruhig einkehren. Der Anfang des ersten Vorspiels des Kunstschwärmchens darf dich also nicht täuschen. Trotz desselben ist es vielleicht nachher schwächer geworden.

Darum mit Recht die Mahnung: 1. Mache den Fegling mit jungen Bienen. 2. Stelle ihn nicht vor die Flugfront des Standes. 3. Lasse ihn nicht vorspielen, wenn die Standvölker vorspielen. Denn der Lockruf mächtig vorspielender Völker ist eine Gefahr für kleine Feglinge, junge wie alte Bienen.

Diesen zwei Ablenkungen: der Erinnerung ans alte Heim und dem Lockruf eines kräftigen Volkes, erliegen alte Bienen um so eher, je weniger es ihnen im neuen Heim gefällt. Haben wir sie ohne vorherige Sättigung abgefegt und gefangen gesetzt, so verrät eine bleibende nervöse Unruhe, daß die erwünschte Stimmung fehlt und die gefürchtete Entvölkerung tritt beim ersten Vorspiel mit Sicherheit ein, wenn der Fegling nicht ganz isoliert wird.

Dieselben Fehler verschulden auch etwa die Schwächung eines Kunstschwarmes; insbesonders wenn er auf fertigen Bau einlogiert wird und gleich Flugwetter sich einstellt. Der Kunstschwarm erheischt eine nachhaltigere Befriedigung des Herdentriebes in der bauenden, geschlossenen Schwarmtraube als der Naturschwarm.

Die satte Ruhe macht das Versetzen eines Kunstschwarmes in einen neuen Flugkreis entbehrlich. Auch letzteres war nicht immer von erhofftem Erfolg. Gelangten nämlich die Bienen auf weitem Fluge in ihnen bereits bekannte Flugbahnen, so folgten viele der alten Erinnerung, die sie zum frühern Standort führte, selbst wenn die Entfernung einige Kilometer betrug. Es ist bei dieser Versetzung in einen neuen Flugkreis eben wohl zu beachten, wohin der Flug der Bienen zurzeit geht.

Ebenso unsicher ist die Weisung, nach des Winters langer Ruhe vor dem ersten Vorspiel Völker zu versetzen. Dabei wird vorausgesetzt, die Bienen hätten während des langen Winterschlafes die alte Flugstelle vergessen. Das trifft nicht immer zu. Erstens kürzen nicht selten winterliche Ausflüge zu sehr die Winterruhe. Dann aber fliegen im Februar und März bei niedern Temperaturen einzelne Bienen ab, ohne Vorspiel. Solche kehren ganz sicher an die alte Flugstelle zurück.

Wer aber des Erfolges ganz sicher sein will, der halte das versetzte Volk dunkel bis eine milde Temperatur ein kräftiges Vorspiel erlaubt.

Ein Vorspiel ist überhaupt die beste Gewähr für eine verläßliche Orientierung auf neue Flugbahnen. Und es stellt sich mit Sicherheit ein, wenn nach der bekannten Zauberformel: Satt und verlegen! das betreffende Volk nach überreicher Sättigung abgefegt oder abgeschüttelt, eingezogen, wiederum gefüttert und einige Zeit gefangen gehalten wird.

Die bloße Gefangenschaft allein tuts nicht.

Ein kräftiges Vorspiel ist auch wirksam beim Versetzen ganzer Stände. Ist zudem der alte Stand verschwunden oder maskiert, so führt das lockende Vorspiel die Verirrten auf die neue Fährte. Dabei ist interessant, wie gelegentlich ganze Trüppchen sich hartnäckig am alten Standort festklammern — sodann plötzlich aufbrechen, dem Lockruf des Vorspiels folgen und fortan der neuen Flugstelle treu sind.

Mögen die Gelehrten sich streiten, ob die Bienen auf Farben oder Formen achten — wir Praktiker wissen, daß sie beides tun und daß im Auffinden ihres Heims sie gelegentlich alle Sinne brauchen: Gesicht, Gehör und Geruch.

Hat aber die Biene ihre so kurze „Lehrzeit" abgeschlossen, dann ist sie ihrer Sache so sicher, daß sie sich nicht beirren läßt durch noch so klüglich ausgedachte Versuche. Auf eine neue „Lehrzeit" läßt sie sich erst ein, wenn sie einer Veränderung inne geworden.

Wird eine neue „Lehrzeit" ihr aufgedrungen, so hängt ihr Erfolg wesentlich davon ab, wie wohl sie sich fühlt im neuen Heim.

Dr. Kramer.



Bienenhaus

des Herrn Hebeisen, Kapellisacker bei Bern.

Das Bienenhaus ist eingerichtet für 30 Völker nebst einem Wagvolk und wurde vor 4 Jahren von Herrn Moser, Bienenschreiner in Amsoldingen erbaut. Es enthält 31 Schweizerkasten, nämlich 4 Fünfbeuten, fünf Zweibeuten und eine Einbeute mit den neuesten Verbesserungen; so enthält jedes Fach zwei ½-Honigräume.



Fig. 63. **Bienenhaus des Herrn Hebeisen.**

Im Bienenhaus findet sich auch ein Wabenschrank zur Aufnahme sämtlicher Honigwaben und ein Raum zur Aufbewahrung von ca. 15 Ztr. Honig. Unter dem Bienenhaus ist ein halb oberirdischer Keller mit drei Fenstern; es ist dies ein sehr bequemer Raum zum Schleudern. Das Bienenhaus erhält durch zwei große Abflugfenster von oben genügend Licht, so daß das Arbeiten in demselben bei der reichlichen Beleuchtung und dem direkten Abflug der Bienen ein Vergnügen ist.

R. Göldi.

Jahresbericht über die Tätigkeit der Filialvereine des V. S. B. pro 1908.

I. Namen, Vorsitzende und Bestand der Vereine; Versammlungen und Vorträge.

Nr.	Verein	Präsident	Gründung	Mitglieder			Versammlg.		Vorträge			
				1907	1908	Zu- u. Abnahme	Zahl	Besuch	Zahl	Fremde Refer.	Honorierung Zahl	Honorierung Stelle
	Zürich											
1	Zürch. Bienenfrde.	H. Spühler, Lehrer, Zürich	81	200	200	—	3	66—108	3	—	3	Verein
2	„ Oberland	H. Weber-Boller, Uster	62	144	181	—18	2	55—61	2	1	1	?
3	Winterthur	J. Gaßmann, Lehrer, Töß	85	186	140	+ 4	2	40	1	—	—	—
4	Kempttal u. U.	P. Ris, Kempttal	85	79	79	—	3	22—45	3	3	3	Kanton
5	Andelfingen u. U.	H. Hagenbuch, Andelfingen	87	70	73	+ 3	1	40	1	—	—	—
6	Affoltern a. A.	Dr. Brünnich, Ottenbach	88	75	72	— 3	2	40	1	—	1	Verein
7	Bülach u. U.	J. Meyer, Lehrer, Bülach	88	28	28	—	3	12-16	4	—	—	—
8	Mittl. Tößtal	A. Zimmermann, Turbental	89	109	101	— 8	2	30—40	2	—	2	Verein
9	Unteres Tößtal	H. Schäppi, Frohb., Wintert.	89	69	72	+ 3	3	30—48	2	1	2	1 Kanton u 1 Verein
10	Bezirk Horgen	J. Schoch, Richterswil	92	85	87	+ 2	2	22-30	2	1	1	„
11	„ Meilen	H. Fürst, Lehrer, Stäfa	97	38	42	+ 4	3	14-24	3	1	1	„
12	Am Bachtel	Ed. Rüegger, Lehrer, Wald	01	45	46	+ 1	3	25	1	—	—	—
13	Bez. Dielsdorf	R. Suter, Bez.-R., Dielsdorf	06	51	53	+ 2	3	29—52	3	1	1	Kanton
						+19-24						
	St. Gallen											
14	St. Gallen u. U.	M. Jüstrich, Lehr., St. Gall.	63	162	138	—24	3	45—58	3	1	3	„ und Verein
15	Rheintal	K. Göldi, Lehrer, Altstätten	84	77	90	+13	5	25—60	5	1	1	Zentralverein
16	Ebnat-Kappel	J. Giger, Ebnat	87	26	25	— 1	4	12—17	—	—	—	Diskuss. —
17	U.-Toggenburg	E. Grämiger	69	74	66	— 8	3	32—35	2	—	—	—
18	Mittl. Toggenburg	Jos. Rütsche, Bütschwil	66	53	49	— 4	3	20-30	3	—	—	—
19	Werdenberg	M. Vetsch, Grabs	98	64	62	— 2	3	24	1	1	1	Kanton
20	Seebezirk u. Gaster	J. Thoma, Kaltbrunn	87	55	50	— 5	2	30	1	1	1	„
21	Wil	J. Lemmenmeier, Zuzwil	01	41	42	+ 1	4	25—35	4	1	1	„
22	Alt St. Johann	Jb. Bürkler, Alt. St. Johann	08	22	24	+ 2	1	12	1	—	—	—
23	Wildhaus u. U.	E. Looser, Wildhaus	02	20	17	— 3	2	10	1	—	—	—

24	Sargans	Jos. Zeller, Quarten	88	57	50	— 7	4	25	1	1	1	Verein
25	Thurtal	A. Juon, Pfr., Ennetbühl	95	25	28	— 2	4	17—20	2	1	1	Kanton
26	Neckertal	H. Dütschler, Schönengrund	08	—	25	—	3	9—25	2	—	—	—
27	Kirchberg	U. Lieberherr, Oetwil-Gähw.	05	26	31	+ 5	3	20—28	3	1	1	„
28	Häggenschwil u. U.	E. Egloff, Häggenschwil	04	34	27	— 7	3	20—30	2	2	2	„
						+21-63						
	Aargau											
29	Unt. Aaretal	H. Schaffner, Rüfenach	82	120	120	—	2	36—52	2	—	2	Kanton
30	Wynental	A. Haller, Reinach.	87	52	57	+ 5	3	30—40	3	3	3	2 „ , 1 Zentralv.
31	Wiggertal	O. Künzli, Lehrer, Brittnau	86	156	165	+ 9	3	60—70	3	3	3	2 „ , 1 „
32	Zurzach u. U.	Ed. Zehnder, L, Döttingen	85	118	116	+ 3	4	35—70	4	2	2	1 „ , 1 „
33	Ob. Freiamt	J Leibacher, Sins	88	28	32	+ 4	2	20—38	2	1	2	Kantonalverband
34	Muri u. Umg.	J. Fischer, Muri	91	46	50	+ 4	2	30—45	2	2	2	„ „
35	Baden	F. Hasler, Wettingen	92	73	75	+ 2	2	50—60	2	2	2	1 „ „ 1 Ztlv.
36	Laufenburg u. U.	J. Rüede, Friedensr., Sulz	91	49	52	+ 3	2	46—50	2	1	2	„ „
37	Oberfricktal	E. Beck, Fortbildsl., Wittnau	78	108	102	— 6	2	58—76	2	1	2	„ „
38	Bremgarten	G. Hirt, Pfarrer, Eggenwil	02	49	49	—	2	20—25	2	1	2	„ „
39	Aarau	G. Döbeli, Bez.-L., Aarau	02	71	75	+ 4	4	?	0	0	0	—
40	Seetal	J. Häusermann, Seengen	01	58	58	—	3	32—35	2	2	2	Kantonalverband
41	Suhrental	G. Kyburz, Fortbl., Entfelden	02	62	65	+ 3	3	26—35	3	2	3	„ „
						+37-6						
	Bern											
42	Niedersimmental	Klopfenstein, S.-L., Wimmis	90	38	39	+ 1	1	?	—	—	—	—
43	Seeland	Ed. Wartmann, Apoth., Biel	88	154	158	+ 4	2	35	2	1	1	Ökonom. Gesellschaft
44	Oberaargau	Fr. Schaad, Herzogenbuchsee	87	132	139	+ 7	4	35—65	3	3	3	„ „
45	Bern-Mittelland	Maßhard, Lehrer, Bern	88	250	278	+28	3	60—65	5	—	5	„ „
46	Ober-Dießbach	S. Tillmann, Ob.-Dießbach	67	44	47	+ 3	1	36	1	1	1	„ „
47	Oberland	Pfr. Fuchs, Unterseen	82	71	72	+ 1	1	20	1	—	—	—
48	Oberhasli	Ad., Fahrni, Meiringen	87	30	30	—	2	21	1	1	1	Ökonom. Gesellschaft
49	Ob. Emmental	J. Schüpbach, Trubschachen	90	55	51	— 4	3	11—34	2	—	—	—
50	Unt. Emmental	G. Haas, Waisenv., Burgdorf	88	98	94	— 4	3	30—41	3	2	2	Ökonom. Gesellschaft
51	Bipperamt	H. Bohner, Niederbipp	87	33	28	— 5	1	20	1	—	—	—
52	Laupen	E. Schmid, Häuselacker.	97	55	58	+ 3	2	20	1	—	—	—
53	Trachselwald	G. Jäggi, Huttwil	92	92	127	+35	2	50	1	1	1	Ökonom. Gesellschaft
54	Thun	Beetschen, Schulinsp., Thun	96	80	70	—10	6	12—16	2	—	—	—
55	Worb u. U.	Neuenschwander, Rüfenacht	00	69	77	+ 8	2	34—40	2	—	1	Ökonom. Gesellschaft

Nr.	Verein	Präsident	Gründung	Mitglieder			Versammlg.		Vorträge			
									Zahl	Fremde Refer.	Honorierung	
				1907	1908	Zu- u. Abnahme	Zahl	Besuch			Zahl	Stelle
	Bern											
56	Gürbental	Santschi, Wattenwil	90	43	44	+ 1	3	16—28	4	—	—	—
57	Grindelwald	M. Schild, Grindelwald	02	20	20	—	0	—	0	0	0	—
58	Amt Aarberg	F. Kohler, Lehr., Vorimholz	06	37	41	+ 4	2	15—40	2	1	2	1 Ök.-Gesell., 1 Verein
59	Laufental	Blaser, Sek.-Lehr., Laufen	07	31	35	+ 4	2	20—32	2	—	—	—
60	Ob. Aaretal	Schmid, Pfr., Wichtrach	07	34	43	+ 9	4	16—21	2	1	1	Ökonom. Gesellschaft
61	Jäziwil	Bichsel, Obertal	08	—	35	—	4	?	4	—	—	—
						+108-23						
	Solothurn											
62	Solothurn u. U.	Rippstein, Lehr., Zuchwil	87	114	122	+ 8	4	25—50	8	2	2	Zentralv. u. Verein
63	Grenchen	A. Kurth, Grenchen	87	40	38	— 2	4	10—30	1	—	—	—
64	Niederamt	J. v. Däniken, Nd.-Gösgen	87	73	74	+ 1	8	—	1	1	1	Zentralverein
65	Thierstein	A. v. Büren, Breitenbach	91	46	36	—10	1	28	1	1	1	"
66	Kriegstetten	Reinhard, Ob.-Gerlafingen	96	46	32	—14	2	12—15	2	—	—	—
67	Olten	J. Champion, Olten.	98	69	79	+10	8	26	1	—	1	Vereinskasse
68	Bucheggberg	P. Erlacher, Bieziwil	00	54	52	— 2	2	25—30	2	1	1	"
						+19-28						
	Thurgau.											
69	Kantonalverein	J. Brauchli, Wigoltingen	68	128	131	+ 3	2	36—50	2	—	2	Verein
70	Hinterthurgau	S. Knecht, Bichelsee.	67	68	68	—	3	30—40	2	—	—	—
71	Oberthurgau	Wartenweiler, L., Engwang	88	62	74	+12	8	30—35	2	1	2	Verein u. Zentralverein
72	Eschenz u. U.	E. Siegwart, Lehr., Leimbach	91	58	54	+ 1	2	31—33	1	—	1	Verein
73	Seetal	Pfr. Sträuli, Scherzingen	92	50	44	— 6	3	16—17	2	—	1	"
74	Egnach	Tob. Geiger, Arbon	99	30	32	+ 2	3	22—24	3	1	1	Kanton
75	Rollen	A. Beerli, Bischofszell	98	51	45	— 6	3	16—40	3	—	—	—
						+18-12						
	Luzern											
76	Kant. Verein	Kreyenbühl, Ettiswil.	81	—	—	—*	4	14—30	4	2	4	kant. Verein
77	Amt Luzern	J. Wyß, Lehrer, Littau	91	106	117	+11	2	45	2	1	2	Verein u. kant. Bzchtv.
78	Zentralwiggertal	Pfäffli, Lehrer, Uffikon	90	89	—86	— 3	2	20—30	2	2	2	" " Zentralver.

* Die Mitglieder des Kantonalvereins sind zugleich Mitglieder von Filialvereinen.

79	Hochdorf	Künzli, Lehrer, Hochdorf	91	82	82	—	2	17—45	2	1	1	Zentralverein
80	Kriens	J. Gilli, Kriens	91	17	17	—	3	9—11	2	—	—	—
81	Suhrental	J. Kaufmann, Wilihof	89	27	24	— 3	3	10	1	1	1	Zentralverein
82	Sursee	C. Müller, Lehrer, Sursee	91	113	142	+29	2	50—80	2	1	2	Verein u. kant. Verein
83	Entlebuch	G. Brun, Lehrer, Entlebuch	96	58	66	+ 8	1	48	1	1	1	Kantonal-Verein
84	Wolhusen	L. Tanner, Lehr., Wolhusen	98	55	43	—12	1	26	1	1	1	Zentralverein
85	Hinterland	C. Zimmermann, Pfr., Zell	02	53	53	—	1	22	1	1	1	Kantonalverein
						+48-18						
	Appenzell											
86	Vorderland	J. Niederer, Heiden	87	42	42	—	3	18—19	2	—	—	—
87	Mittelland	J. Bodenmann, Bühler	?	25	27	+ 2	3	10—11	3	1	1	Zentralverein
88	Hinterland	C. Hitz, Lehrer, Herisau	91	49	44	— 5	3	12—23	2	—	—	—
						+2-5						
	Schwyz											
89	March	J. Bammert, Lehr., Tuggen	88	40	41	+ 1	2	20	1	1	1	Kanton
90	Küßnacht	A Knüsel, Küßnacht	90	41	40	— 1	3	28	1	1	1	Zentralverein
91	Einsiedeln	F. Ketterer, Einsiedeln	04	41	43	+ 2	1	27	1	1	1	"
92	Innerschwyz	Al. Imhof, Brunnen	96	25	27	+ 2	2	18—19	2	2	2	" u. Kanton
						+5-1						
	Graubünden											
93	Chur	A. v. Sprecher, Chur	88	30	29	— 1	1	?	0	0	0	—
94	Rhätikon	Th. Hitz, Klosters	89	58	60	+ 2	2	27—31	2	—	—	—
95	Davos	A. Barth, Davos-Frauenkirch	90	13	20	+ 7	3	6—15	3	1	2	Zentralv. u. Ver. Davos
96	Domleschg	B. Caviezel, jgr., Tomils	03	56	62	+ 6	2	32—48	2	—	—	—
97	Engadin	Gg Frigg, Sent	04	21	19	— 2	0	—	0	—	—	—
						+15-3						
	Zug											
98	Kantonalverein	J Zürcher, Oberr., Zug	87	125	120	— 5	4	45—70	4	1	4	3 Kanton, 1 Zentralv.
	Uri											
99	Ver. Urn. Bienenfrde.	Joh. Bucher, Altdorf	79	18	18	—	2	15	1	—	—	—
100	Erstfeld	Kupper, Bahnb., Erstfeld	97	31	31	—	2	13—18	3	—	—	—
	Tessin											
101	Ver. Sopra Ceneri	J. Strübin, Bellinzona	05	27	27	—	2	6	1	—	—	—

Nr.	Verein	Präsident	Gründung	Mitglieder 1907	Mitglieder 1908	Mitglieder Zu u. Abnahme	Versammlg. Zahl	Versammlg. Besuch	Vorträge Zahl	Vorträge Fremde Refer.	Honorierung Zahl	Honorierung Stelle
	Unterwalden											
103	Nidwalden	Al. Frank, Ennetbürgen	92	23	23	—	1	30	1	1	1	Verein
	Glarus											
104	Kantonalverein	Gehring, Waisenv., Glarus	81	48	51	+ 3	3	30 – 45	3	1	1	Zentralverein
	Freiburg											
105	Ver. deutsch. Bfrde.	J. Jungo, Schlattli	68	145	161	+16	1	47	1	1	1	Verein
	Schaffhausen											
107	Kantonalverein	A. Uhlmann, Schaffhausen	86	106	113	+ 7	3	68 – 78	1	—	—	—
	Wallis											
108	Brig u. Umg.	Pfr. Imhof, Ried-Mörel	92	40	40	—	4	25 – 27	3	—	—	—
	Basel											
109	B.-Z.-V. beider Basel	Jul. Frei, Lehr, Binningen	02	332	384	+ 2	2	26 – 56	2	—	—	—

Aus vorstehender Übersicht ergibt sich zunächst, daß die beiden Vereine Obwalden und Jaun-Freiburg keinen Bericht abgeliefert haben.

Sodann ist ersichtlich, daß die **Zahl der Vereine** um 3 zugenommen und von 106 auf 109 gestiegen ist. Die neuen Filialvereine sind: Häggenschwil in St. Gallen und Oberes-Aaretal und Zäziwil in Bern.

Auch die **Mitgliederzahl** ist gestiegen: 320 Eintritten stehen 188 Austritte gegenüber, so daß die Zunahme 132 Mitglieder beträgt und der Gesamtmitgliederbestand sich auf 7078 beläuft. Einen Zuwachs weisen auf die Kantone Aargau, Bern, Thurgau, Luzern, Schwyz, Graubünden, Glarus, Freiburg, Schaffhausen und Basel, einen Verlust dagegen die Kantone Zürich, St. Gallen, Solothurn, Appenzell und Zug. Am meisten zugenommen hat die Mitgliederzahl im Aargau (31), Bern (85), Luzern (30), Freiburg (16) und Schaffhausen (7), am meisten abgenommen in St. Gallen (42). Die im letzten Jahre zur Erklärung der Abnahme des Mitgliederbestandes aufgestellte Behauptung, es hange diese Erscheinung mit dem finanziellen Erfolge in der Bienenzucht zusammen, scheint sich nicht zu bestätigen; denn gerade St. Gallen hatte 1908 einen ganz hübschen Durchschnittsertrag, bedeutend besser, als z. B. Bern. Daß zwar dieser Umstand eine Rolle spielt, ist sicher; doch kommen daneben noch eine ganze Reihe anderer Faktoren inbetracht, deren Erörterung hier zu weit führen würde.

Versammlungen wurden im ganzen 269 (07: 310) oder 13% weniger abgehalten als letztes Jahr. 1 Verein hielt 6, 1 Verein 5, 14 hielten je 4, 38 je 3, 37 je 2, 13 je 1 und 2 gar keine Versammlungen ab. Von verschiedenen Vereinen wurden statt der üblichen Versammlungen Standbesuche vorgenommen. Basel hat außer den 2 Generalversammlungen noch in jeder der 4 Sektionen 3 Vorträge abgehalten. Ein Vereinspräsident bemerkt, er hätte zwei mal zu einer Versammlung eingeladen; das einemal sei ein Mitglied, das anderemal gar keines erschienen. Hier ist offenbar das Interesse auf dem Nullpunkt angelangt und man muß sich fragen: Wozu brauchts da noch einen Verein?

Die Zahl der **Vorträge** beläuft sich auf 213, also durchschnittlich 2 auf jeden Verein. Es hielten 2 Vereine je 5, 7 je 4, 18 je 3, 43 je 2 und 32 je 1 Vortrag ab; 4 Vereine verzichteten auf dieses Bildungsmittel gänzlich und veranstalteten Diskussionen oder behandelten Vereinsangelegenheiten. Von den Vorträgen wurden 113



honoriert und zwar 25 von den Vereinen selber, 20 vom Zentralverein und die übrigen von den Kantonen, kantonalen Verbänden ꝛc.

Daß 47 % der Vorträge ohne irgend welchen Entgelt gehalten worden sind, ist ein beredtes Zeugnis der uneigennützigen Arbeit der Vorstände, die um so höher anzuschlagen ist, wenn man weiß, daß dieselben zumeist ihre, oft nicht leichten Verpflichtungen gratis besorgen und das in einer Zeit, wo es nachgerade als selbstverständlich betrachtet wird, sich für seine Arbeit bezahlen zu lassen. Übrigens wird es in dieser Beziehung sehr verschieden gehalten. In Zürich wurden von 28 Vorträgen 15 honoriert und davon 7 von den Vereinen selber; in St. Gallen von 30 Vorträgen 12 und davon 3 von den Vereinen, in Bern von 39 Vorträgen 18 und davon 1 von einem Verein, im Aargau von 29 Vorträgen 27, in Luzern von 18 Vorträgen 15, in Schwyz alle u. s. w.

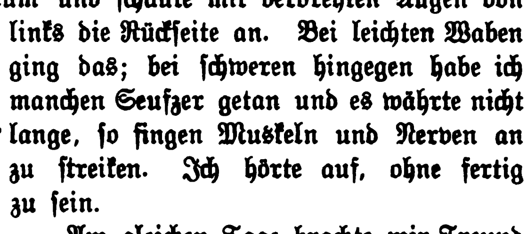
Die Vereinstätigkeit ist im abgelaufenen Jahre etwas zurückgegangen, wohl hauptsächlich mit Rücksicht auf den vielorts unbefriedigenden Ausfall der Ernte. Ein gutes Jahr stimuliert eben Bienen und Imker. Die Vereinsvorstände und Imker erfüllen ihre Pflicht mit größerer Freude und mehr Eifer und es werden mehr Versammlungen einberufen und fleißiger besucht. In geringeren Jahren fehlt dieser Anreiz mehr oder weniger, obgleich gerade dann der gegenseitige Gedankenaustausch, die gebotene Belehrung notwendiger wäre, als wenn die äußeren Verhältnisse günstig sind. Wo weniger als 2 Versammlungen stattfinden und nicht einmal ein einziger Vortrag geboten wird, da ist es allerdings mit der Vereinstätigkeit übel bestellt. Da findet das gute Beispiel der Biene, die durch ihre unermüdliche Arbeit so großes zu leisten vermag, keine Beachtung, sonst müßten die Vorstände wie die Mitglieder in dem Bestreben, durch gemeinsame Arbeit dem ganzen zu dienen, sich zusammenfinden und frisches, fröhliches Leben müßte im Verein pulsieren, statt des Stillstandes, der bekanntlich Rückschritt bedeutet.

Die gesamte Vortragstätigkeit stand im Zeichen des neuen Kurses in der Rassenzucht und der Faulbrutversicherung und -behandlung der Bienen, Fragen, die fast in allen Vereinen zur Besprechung gelangten. In Zusammenhang hiemit wurden ferner Themen behandelt wie: „Vorbereitungen zur diesjährigen Zuchtsaison; Beurteilung der Zuchtvölker; Züchterische Erfahrungen mit dem neuen Kurs; Degeneration und Regeneration; Vereinfachte Königinzucht; Wie kann der Landwirt Königinzucht treiben?; Gesunde und kranke Völker und

ihr Einfluß auf die Nachzucht." Dann folgen die Berichte über die Züchterkonferenz und die Wanderversammlung sowie allgemeine Themen über Ein- und Auswinterung; Frühjahrsbehandlung; Reizfüttern und Tränken; Von der Saison, für die Saison; Schwarmbehandlung; Natürliche und künstliche Vermehrung; Methoden über das Zusetzen von Königinnen; Honigbehandlung und Verwertung; Die Wachsgewinnung; Die Honigkontrolle; Die Räuberei; Rentable Bienenzucht; Imkersünden; Beobachtungen am Flugloch; Was lehrt das Bienenjahr 1908; Ursachen der Mißernte; Die Arbeitsteilung im Bien; Merkwürdigkeiten im Bienenstaate; Vergleichung der Wagresultate; Blumenlese aus dem Fragekasten der „Blauen" und Imkerkrankheiten. Letzteres Thema ist ganz neu und sehr dazu geeignet, den Imkern bittere, aber heilsame Arzneien zu verabreichen. (Forts. folgt.)

Wabenzange „Praktikus".

Wer praktisch ist in seinem Bienenhaus, der schont die guten Bienen und seine schwachen Nerven, was für viele Imker nicht unbedeutend ist. Ich hatte kürzlich in der Umweislungssaison das Vergnügen, bei vier starken Völkern die Königinnen zu suchen. Erst suchte ich die Frontseite der Waben ab; dann drehte ich die Waben in der Zange herum und schaute mit verdrehten Augen von links die Rückseite an. Bei leichten Waben ging das; bei schweren hingegen habe ich manchen Seufzer getan und es währte nicht lange, so fingen Muskeln und Nerven an zu streiken. Ich hörte auf, ohne fertig zu sein.



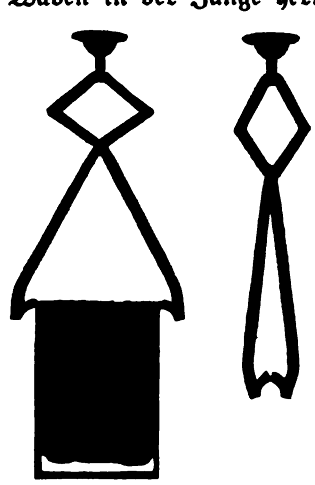


Fig. 64.
Wabenzange „Praktikus".

Am gleichen Tage brachte mir Freund Salzmann von Othmarsingen seine neuerfundene Wabenzange „Praktikus". Ich lachte hell auf, ob dem gabeligen Möbel; wurde aber bald eines Bessern belehrt. Man befestigt das Instrument beim Fenster an einem wagrechten Balken. Mit Leichtigkeit läßt sich nun eine Wabe nach der andern in diese Zange einhängen und bequem und geräuschlos nach allen Seiten drehen; und

werden die Bienen noch schwach mit dem Bestäuber betaut, so fliegt keine einzige weg. Man hat beide Hände vollständig frei. Mühelos läßt sich die Wabe beim hellsten Lichte betrachten. Findet man die Königin nicht im Moment, so wird deshalb der Arm nicht steif vom krampfhaften Festhalten. So läßt sich auch mit Vorteil die Königin zeichnen, frei auf der Wabe ohne komplizierte Umstände. Wabenausschnitte, Einsetzen von Edelstoff und andere züchterische Arbeiten werden durch diesen sehr praktischen „Praktikus" unbedingt erleichtert. Die Wabenzange „Praktikus" ist mir heute unentbehrlich.



Fig. 65. **Wabenzange „Praktikus".**

Wer Gelegenheit hat, die nächsthin in Brugg stattfindende Gartenbauausstellung zu besuchen, wird dort ein Exemplar besichtigen können.

Ph. Wetzstein, Brugg.

Allerlei in Scherz und Ernst.

Du schilderst mir den hohen Wert
Der Bienenzucht genau,
Ich glaub' es gern, bestätigt es
Auch deine liebe Frau!



Zur Pflanzung von Bienenweide.*

Wie und wo kann die Bienenweide verbessert werden? — Geben wir denn in kurzen Worten eine Antwort hiezu!

Verbesserungen sind möglich:

1. Im **Hausgarten**. — Hieher gehören die Blumen. Diese lieben Schönheit und Mannigfaltigkeit. Ohne dies zu beeinträchtigen und gewisse Lieblingsblumen zu verdrängen, sollte in der Anpflanzung doch nebenbei viel mehr auch auf die Nützlichkeit für den Bienenstand gesehen werden. Die Pracht des Gartens wird keineswegs darunter leiden. Der „Bienenvater" nennt Seite 90 ein sehr hübsches Sortiment, das sicher jeder Hausfrau etwas Entsprechendes vorlegt. Lass' sie da lesen! Sie findet sicher Passendes heraus. Beigefügt sei, daß auch die Kornrade in verschiedenen Farben angesät werden kann und ein prächtiges Blumenbeet füllt, das von den Bienen äußerst lebhaft beflogen wird. Die Reseda begnügt sich sogar mit dem bescheidensten Plätzchen, selbst im Gesträuche drinn oder an einem Bord.

Als Einfassung längs den Wegen oder zur Überdeckung einer sonst unbenützbaren Fläche dient vorzüglich der Gänsekohl (arabis) mit weißen, sehr ergiebig blühenden und von den Bienen stark beflogenen Blüten.

Der Gemüsegarten hat ebenfalls Gelegenheit, den Bienen Rechnung zu tragen. Ich wiederhole nicht, was der „Bienenvater" diesbezüglich Seite 90 und 91 erwähnt. Es dürfte sich aber lohnen, einzelne Küchenkräuter besser zu pflegen, vor allem die Salbei, Thymian, Majoran und Boretsch.

Über den Garten verteilt pflanze man Johannisbeer- und Stachelbeerbäumchen und Spaliere für Stein- oder Kernobst. Die eine oder andere gute Frucht, die man auf freiem Felde nicht wagen darf, findet im Garten ein passendes Plätzchen, das rasch sich lohnt und viele Freude bringt.

Mancher wird denken: Mein Garten ist klein, und es geht zu wenig hinein. — Da muß man sich zu helfen wissen, und zu diesem

* **Anmerkung der Redaktion:** Wir hatten obigen Artikel bereits für eine Frühjahrs-Nummer bereit gelegt, mußten dessen Aufnahme damals aber wegen anderweitigem dringlicherem Stoff zurücklegen. Wir halten ihn aber heute ebenso zeitgemäß und beachtenswert, lassen sich im Herbst doch mit wenig Mühe z. B. verschiedene Samen von Bienenpflanzen einsammeln und das Anpflanzen von Bäumen und Sträuchern, die für die Bienen von Bedeutung sind, ist zumeist im Herbst empfehlenswerter.



Zwecke sucht man recht klug auch die Nachbarn unvermerkt und ohne Ankündigung des Wozu für die Sache zu gewinnen. Man läßt sie die eigenen schönen Blumen und die Küchenkräuter sehen, empfiehlt dieselben anzupflanzen und schenkt sofort den nötigen Samen oder die Stecklinge dazu. So erweist man anderen Leuten eine Gefälligkeit und die Bienen holen später unvermerkt den Lohn für die gegenseitige Freundlichkeit. Die kleine Auslage und der Dienst für andere soll also niemand gereuen.

2. Am **Gartenhag**. — Sonderbar! Da ist er ja von Holzlatten erstellt, dort von Eisenstäben und dort aus einer Umspannung mit Draht. Dennoch ist überall eine Verbesserung möglich. Wie leicht lassen sich an den Hag einige Pflanzen anbringen, welche dem Ganzen Leben geben und zudem Menschen und Bienen Vorteile verschaffen! Ich erinnere an die Anlage von Stachelbeeren und Johannisbeeren. Die Himbeeren sind auch sehr empfehlenswert für ein ganzes Beetchen oder die Bepflanzung eines Gartenwinkels.

Allmählig bekommt man so viele Ausschläge oder Schosse aus dem Boden, daß man damit wieder Nachbarsleuten einen Dienst erweisen kann wie vorhin.

3. In der **Gesträuchanlage**. — Solche findet man in Gruppen, sei es zur Zier des Gartens oder des Hofraumes, sei es als Schattenplätzchen. Anstatt nun da, wie es meist geschieht, die Anpflanzung ganz dem Zufall oder dem Gärtner zu überlassen, bringe man bienenhaushälterisches System ins Zeug. Es gibt eine Auswahl Gesträucher, die recht schön blühen und zugleich den Bienen nützlich sind. Vor allem sei der grünen und der roten Haselnußstauden gedacht, deren veredelte Arten auch hübsche Erträgnisse an Nüssen liefern, sodann des Buchses, der Weiden und der Schneebeere.

4. Auf öffentlichen **Plätzen, in Alleen**, an **Spazierwegen**, auf dem **Hofe**. — Hier haben die Bäume den doppelten Zweck eine Zier zu sein und Schatten zu spenden. Das aber kann sehr wohl erreicht werden, wenn noch ein dritter Zweck mitberücksichtigt wird; der Nutzen für die Bienen.

Da ist es Aufgabe der Bienenzüchter, sich etwas zu regen, sei es bei den Gärtnern, sei es bei den Behörden oder Kommissionen, welche die Bepflanzung zu besorgen haben.

Anstatt die unnütze Platane anzupflanzen haben wir eine treffliche Auswahl vorzüglicher Zier-, Schatten- und Bienennutz-Bäume, die überall leicht wachsen und die Gegend verschönern oder die Plätze

beleben, so die Linde, die in vielen Dörfern und Gemeinden vollständig fehlt, die frühen (weißen) und die späten (roten) Kastanien, den Tulpenbaum, den Spitzahorn, die Ulme, die Akazie, die Birke, die Salweide und die Sophora japonica, eine im August blühende Akazienart, die von den Bienen geradezu in Schwärmen besucht wird. (Über diesen sehr rasch und mächtig anwachsenden Baum siehe Seite 421 der Schweiz. Bienenzeitung" 1908!)

Die Bepflanzung bienennützlicher Bäume ließe sich wohl dadurch am besten und wirksamsten befördern, daß man den Gärtnern eine Anerkennung zukommen läßt. Nebstdem würden die Bienenzüchter sich selbst nützen, wenn sie, sei es einer allein, seien es mehrere zusammen, da und dort einige jener Zierbäume ankaufen und zur Anpflanzung an geeignetem Orte verschenken würden. Ich denke hiebei u. a. an den Schulhaus-, Kirchen- und Dorfplatz.

5. Am **Wohnhause.** — Statt die Mauern öde zu lassen ziehe man daselbst nützliche Spaliere heran, z. B. Pfirsich, Aprikosen (Barille), Mirabelle u. s. f.

Eine Mauerecke, die anderweitig nicht benützt werden kann erhält eine Verschönerung durch das Heraufziehen der kleinen, an Blütenstaub sehr ergibigen Schlingröschen, der spanischen Rebe (Clematis) in verschiedenen Arten des Geißblattes (Caprifolium) oder des Epheu, der wieder eine gute Herbstweide erzielt.

Mit den gleichen Pflanzen läßt sich eine Veranda (Altane) hübsch umrahmen, ebenso ein Torbogen, eine Hofmauer, ein Vordach, ein Gartenhäuschen.

6. **Auf weitem Feld.** — Für Acker und Wiese läßt sich wenig machen; da ist gewöhnlich jeder Raum wohl ausgenützt. Dennoch ließe die eine und andere Pflanze sich einfügen. Ich erinnere an eine Mohn- und Reps-Anpflanzung, an die Wicke und an die Ackerbohne, die alle eine einträgliche Weide für die Bienen und einen guten Nutzen für Haus und Stall abwerfen — sodann an eine stärkere Pflege von Esparsette, Luzerne, weißem Mattenklee, Bastardklee u. dgl. Mit etlichen Pfund ließe sich viel gutes erreichen. Wer keine eigene Wiese hat, suche Gelegenheit, einem andern guten Samen auf das Erdreich zu säen oder zu schenken. Auch da bringt die Freigebigkeit und Güte lohnenden Erfolg, während Geiz und Knausern sich selber schadet.

Zu verwundern ist, wie selten ein Kirschbaum in manchen Gemeinden ist, obschon mancher Baumgarten gute Lage und Raum genug böte.

Oft trifft man große **Straßenborde**, weite **Kiesgruben**, vereinsamte unbebaute Winkel u. dgl., auf denen man allgemein wachsen läßt was wächst. Auch da wird der Imker den Boden einigermaßen noch zu verwerten verstehen. Er nimmt gelegentlich einen Sack voll Samen honigender oder Pollen tragender Grassorten und Kräuter und Blumen mit sich und streut zu günstiger Zeit die Sämlein auf den feuchten Erdgrund, damit sie da keimen und aufwachsen und blühen und dem Boden doch ein wenig Nutzbarkeit verleihen, die seine Bienen zu würdigen wissen, wenn sonst niemand die Sache beobachtet.

Da und dort ist ein Wassergraben oder ein Bach, an dessen feuchten Ufern eine Pflanzung mit Gebüsch aufgezogen werden soll oder kann. Dem aufmerksamen Bienenvater ist es wieder nicht gleichgültig, was für Zeug hier steht. Er weiß, was ausgehauen und was stehen gelassen oder ergänzt werden kann. — Unbeschadet den Erträgnissen der Wiese oder des Ackers steckt er Ende März und zu Anfang April Salweiden dem Graben entlang und Haselstauden. Schon in zwei bis drei Jahren summen seine Bienen munter um die Blüten herum und tragen von den Kätzchen eine Ladung Pollen nach der anderen nach Hause.

7. An den **Eisenbahnlinien**. — Gewaltige Böschungen, Ausgrabestellen, Kiesgruben u. dgl. sind sozusagen vollständig brach gelassen. Welch herrliches Gut für die Imker, wenn hier sich etwas für seine Bienen machen ließe! Die Bahnlinien beanspruchen in der Schweiz eine Länge von 4462 km (ohne die Bergbahnen). Insgesamt lagert eine riesige Fläche Land zu beiden Seiten dieser 4462 km einzig an Bahnborden und anderen dazu gehörenden Stücklein und Stücken des Erdbodens ganz unbenützt, verödet und wild. Niemand sorgt darum, niemand bekümmert sich darum. Wachse, was wachsen will! Das ist der Eisenbahn gleichgültig; sie braucht nur den Eisenstrang; das andere hat keine Rendite und keine Bedeutung für sie.

Und doch fänden an jenen Stellen zahlreiche Pflanzen ausreichende Nahrung. Millionen und Millionen Bienchen könnten sich sättigen daran. So erstünde wenigstens etwas Nutzen aus den öden Flächen.

Und mehr als das; Es würden diese brach liegenden Plätze wieder belebt durch das Grün und die bunten Blumen darin — sie würden wesentlich verschönt, statt daß sie jetzt leer und wüst das Publikum auf der Bahn und auf der Straße anstarren wie Sandriemen aus den Einödden Afrikas, die jahraus jahrein jeder Kultur gänzlich entbehren.

Es darf daher vorausgesetzt werden, daß die maßgebenden Behörden nicht nur keine Einwendungen gegen eine Ausnützung im vorgeschlagenen Sinne erheben, sondern gerade aus dem letztgenannten Grunde eine planmäßige, geordnete Bepflanzung begrüßen.

Wie ließe sich vorgehen? Ich denke mir, daß bei Eisenbahnbehörden Unterhandlungen gepflogen werden müssen. Das berufene Organ hiefür ist unser Zentralkomitee. — Liegt die Erlaubnis zur Anpflanzung vor, so wird das Zentralkomitee den Sektionen der verschiedenen Kantone Ratschläge zugehen lassen, die sagen, wie zur praktischen Arbeit geschritten werden soll, welche Pflanzen für jenen Zweck geeignet sind, woher der Bezug von solchen stattfinden kann, wann die Anpflanzung zu geschehen hat, was hiebei noch zu berücksichtigen ist, u. dgl. — Möglicherweise gibt die Zentralkasse einen Beitrag an die Kosten.

Ist die Angelegenheit soweit geordnet, so werden sich unschwer in den einzelnen Landesgegenden Gruppen von Interessenten bilden lassen, welche die Anpflanzung besorgen. — In wenigen Jahren wird man sodann in weiten Gegenden auf einen recht lohnenden Erfolg rechnen dürfen.

Ich bin überzeugt, daß die Sache aller Beachtung wert ist, und empfehle sie wohlwollender Erwägung und bienenfleißiger Tatkraft.

J. E. Hagen, Frauenfeld.



Bienenkalender 1909

September.

Prüfung der Vorräte. — Die Herbstfütterung. — Zurüstung des Packmaterials. — Verengerung der Fluglücken.

Eine Zahl der herrlichsten Tage hat uns der August gebracht und was wir zu hoffen uns kaum mehr getrauten — mancherorts reichliche Tracht und Blütenstaub die Fülle, so daß die Völker in weiten Gebieten geradezu mackellos dastehen. Der langersehnte Bruteinschlag hat stattgefunden, so daß die Völker ihre normale Winterstärke erlangt haben dürften. Die auslaufende Brut wird da, wo hauptsächlich mit jungen Königinnen gewirtschaftet wird, nochmals in immer kleinern Brutkreisen ersetzt.

Unsere erste Aufgabe ist nun, die Völker inbezug auf ihre Vorräte einer nähern Prüfung zu unterziehen. Honig und Pollen

hat ein tüchtiges Volk reichlich und in schöner Anordnung; es läßt auf kommendes Frühjahr Gutes erhoffen. Allerdings fördert aber diese Durchsicht der Völker verschiedene Resultate zu Tage und zwar namentlich da, wo man noch mit einem Mischmasch von Völkern zu wursteln gewohnt ist. Eine wohltuende Einheit finden wir nur auf Rassenständen. Dort Armut und meistenteils Unordnung in der Anlage der Vorräte, hier reichliche Reserven in geradezu tadelloser Anlage.

In Waldtrachtgegenden ist es aber unumgänglich notwendig, dem Bien Raum zu verschaffen zur Ablagerung eines ihm zusagenden Winterfutters, indem man ihm den Waldhonig entnimmt und ihn durch Zucker ersetzt. Da der Waldhonig ein frühes und häufiges Reinigungsbedürfnis hervorruft, werden die Bienen zu unzeitigen Flügen veranlaßt, wodurch viele nicht wieder zurückkehren, was im besten Falle Schwächung der Völker zur Folge hat. Noch schlimmer steht es aber, wenn den Bienen in solchen Fällen durch rauhe Witterung im Vorfrühling jegliche Fluggelegenheit verwehrt wird. Die unausbleibliche Folge wäre die gefürchtete Ruhr.

Immerhin dürfte in diesem Jahrgange der Waldhonig nur strichweise in sehr reichlichem Maße geflossen sein.

Was sollen wir füttern? Frankentaler Pilé? Prager Pilé? Fruchtzucker? oder Kandis? Wohl alle die genannten Zuckersorten sind gut verwendbar, wenn echt und der Bienenzüchter es versteht, die Lösungen gut und richtig zu bewerkstelligen. Doch Gehalt, Reinheit, Transport und Kosten sind die gewichtigsten Punkte, die uns schon seit Jahren veranlaßten Frankentaler- und Prager-Pilé zu verwenden und zwar mit bestem Erfolge. Wir füllen ein paar Eimer mit solchem Pilé; dann wird dieser mit siedendem Wasser, dem eine ordentliche Prise Salz zugesetzt, übergossen, bis es im Eimer so hoch gestiegen, als der Zucker ursprünglich gewesen. Dann wird die Lösung einige Minuten mit einem Stabe umgerührt und wer's mit seinen Bienen gut meint, noch mit einigen Pfunden hellem Frühjahrshonig gewürzt, und das Futter ist zum Gebrauche fertig.

Zu welcher Tageszeit sollen wir füttern? Da die Bienen durch das Füttern aufgeregt werden und leicht zu Räuberei geneigt sind, empfiehlt es sich, stets abends zu füttern. So wird das Futter zur Nachtzeit eingetragen, und bis am folgenden Morgen hat sich die Aufregung so ziemlich gelegt.

Bienenzüchter aber, die mehrere Stände zu besorgen haben, sind vielfach gezwungen auch zur Tageszeit den Bienen das Futter zu verabreichen, was unbeschadet geschehen kann, wenn alle Stöcke eines und desselben Standes zugleich gefüttert werden und insofern von Nachbaren nichts zu befürchten ist.

Wie soll man füttern? Wer über feine Völker verfügt, hat diese Arbeit bald gemacht; von einer Massenauffütterung kann also heuer nicht die Rede sein. Es gilt den letzten Zustupf zu geben, was mit Anwendung unserer modernen Futtergeschirre in ein paar Abenden geschehen kann. Wer im August seine Pflicht getan, wird auch sicher vor Mitte September damit fertig sein.

Vergessen wir aber nicht, ein normales Volk braucht vom Herbst bis anfangs Mai mindestens 20 kg Futter, was mit andern Worten heißt: „Die neun Überwinterungswaben müssen alle bis zu ²/₃ gefüllt und bedeckelt sein, oder die 3—4 mittlern Waben sind bis gut zur Hälfte gefüllt, während die seitlichen ganz voll und zwar bedeckelt sein müssen.“ Bevor wir aber den Bienen das letzte Futter reichen, überzeugen wir uns, ob die Brut zur Hauptsache ausgelaufen, sonst hätten wir nochmals das Vergnügen nachzufüttern, da an Stelle der Brutflächen kein Futter deponiert werden könnte.

Der September hat gewöhnlich eine Anzahl warmer Tage im Gefolge, daher säumen wir auch nicht, die Packung, d. h. die Kissen und Decken, womit wir unsere Stöcke später warm zudecken, einer gründlichen Reinigung zu unterstellen.

Nicht selten finden wir dieselben voll Staub und von üblen Gerüchen behaftet, wo Wachsmotten und anderes Ungeziefer ungestört sein Dasein fristet. Legen wir diese Packung einige Stunden an die warme Sonne und klopfen wir sie mit Mamas Teppichklopfer oder einem derben Stocke tüchtig aus; denn peinliche Reinlichkeit und Ordnungssinn im ganzen Bienengewerbe kennzeichnet erst den rationellen Bienenwirt.

Die Fluglücken sind nun auch seitlich bis auf 6—8 cm zu verengen, damit räuberischen Überfällen um so leichter gewehrt werden kann.

Buchli, Bruggen.



Juli-

	Höhe ü. M.	Temperaturen							Leistungen			
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel	Brutto Dekade			Total
		1	2	3	1	2	3		1.	2.	3.	
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr
1. Binningen .	295											
2. Ittingen a	370	5	7	7	23	26	28	15,4	3600	9600	17400	30600
b									10000	20000	26000	56000
3. Sulz . . .	410	7	6	7	21	24	24	15,5	670	1750	3000	5420
4. Ottenbach a	415	7	8	12	23	26	27	17	610	1630	2600	4840
b												
5. Tuggen . .	429	9	8	12	21	25	26	15,8	2550	350	1500	4400
6. Embrach	430	6	6	9	16	16	19	23				
7. Wigoltingen	440	8	7	9	26	28	29	16,5				
8. Altstätten a	450	7	7	11	25	25	27	15,8				
b												
c												
9. Biel . . .	450											
10. Neunkirch .	450	9	9	10	21	22	28	15,4	1130	1500	2750	5380
11. Netstal . .	465											
12. Gelfingen .	495	9	7	10	24	28	28	17	1500	300	1500	3300
13. Gams . .	490	7	7	10	25	29	30	16	750	1050	5400	7200
14. Mels . .	500	8	8	13	22	26	29	17	400	500	4500	5400
15. Ried-Mörel	1135	3	2	8	23	27	27	13,3	3400	5200	8750	17350
16. Oberdorf .	502	8	9	8	16	25	31	15	1150	2650	7000	10800
17. Bern I a .	540											
b .												
18. Erstfeld . .	475	9	6	13	21	26	27	17,2	2300	8150	18600	29050
19. Turbental .	570	7	10	8	25	20	28	15	2400	1900	6800	11100
20. Dußnang .	595	4	2	6	23	27	31	13,6	1650	3150	6650	11450
21. Zell . . .	600	8	8	10	17	21	21	13,7	4900	15600	16400	36900
22. Goßau . .	610	7	6	9	25	28	32	16,1	2200	1250	4950	8400
23. Bruggen .	650	7	6	11	28	20	28	14				
24. St. Gallen a	660											
b												
25. Islisberg .	681	7	6	10	21	23	24	14	2000	3900	14100	20000
26. Gersau . .	650	8	8	12	22	26	28	20	1650	5850	12900	20400
27. Kerns . .	715	5	4	8	18	21	23	12	2160	2170	13920	18250
28. Überstorf .	720	3	2	5	16	20	22	10	600	950	6600	8150
29. Thal (Emm.)	750	4	5	7	17	23	24	12,9	5000	9600	13700	27700
30. Neßlau a .	760	5	5	8	21	26	28	14,5	1600	700	9000	11300
b .	—	*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31. Sent . . .	1450	7	3	9	21	25	27	13,9	17300	7900	12150	30350
32. Trogen a .	905	4	4	9	22	28	28	13	430	260	3130	3820
b .	—	*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
33. Menzberg .	1010	2	2	8	13	18	22	10,6	2700	9800	29000	41500
34. Präz-Heinzbg.	1230	4	4	9	16	22	22	12	2000	3300	9700	15000
35. Fideris . .	906	4	4	10	21	27	27	14,5	1575	5350	20250	27175
36. Davos . .	1468	2	1	6	24	27	26	11	5000	13980	30400	49380
37. Wichtrach a	550	6	6	8	25	29	30	16,5	2300	8200	13950	24450
b									6800	17450	19600	43850
38. Bern II a .	560	6	6	9	19	25	28	13,5	3250	1750	3200	8200
b .									9150	14000	20200	43350

* Weisellos.

Rapport.

	Höhe ü. M.	Leistungen Netto Dekade 1.	2.	3.	Total	Witterung Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee	Hagel	Gewitter	Flugtage
	m	gr	gr	gr	gr							
1. Binningen .	295											
2. Ittingen a	370	700	5700	10600	17000	7	16	15			4	
b		4200	12600	15900	32700							
3. Sulz . . .	410	470	1220	2250	3940	4	16	17			2	
4. Ottenbach a	415	—860	—260	570	—550	10	5	17			5	
b												
5. Tuggen . .	429	450	—1750	150	—1150	4	15	17			4	
6. Embrach .	430	1150	—650	—1100	—850	3	13	15				
7. Wigoltingen	440	—500	—500	2100	1100	10	15	14			2	
8. Altstätten a	450	—900	500	5500	5100	3	18	18			1	
b		—	—	—	4500							
c		—	—	—	2400							
9. Biel . . .	450											
10. Neunkirch .	450	—2120	—1070	250	2940	8	4	13			1	
11. Netstal . .	465											
12. Gelfigen . .	495	—400	—1200	200	—1400	5	12	16			1	
13. Gams . .	490	—1100	—1350	2500	50	1	22	14			2	
14. Mels . . .	500	—400	—700	2800	1700	4	12	17				
15. Ried-Mörel	1135	150	3050	6050	9250	9	15	4			1	
16. Oberdorf .	502	550	2000	4400	6950	6	11	18				
17. Bern I a .	540											
b .												
18. Erstfeld . .	475	—1650	3200	11450	13000	10	8	19				
19. Turbenthal	570	—	—150	4600	4450	6	17	14			2	
20. Dußnang .	595	—450	1550	4000	5100	3	21	19			4	
21. Zell . . .	600	3400	3600	3000	10000	5	17	11				
22. Goßau . .	610	—100	—600	2550	1850							
23. Bruggen .	650	—500	1700	6200	7400	5	17	13				
24. St. Gallen a	660											
b												
25. Islisberg .	681	—2200	200	7400	5400	5	9	14			2	
26. Gersau . .	650	—1850	2800	7450	9200	7	10	22			2	
27. Kerns . .	715	—1110	—1250	9470	6590	2	18	18			1	
28. Überstorf .	720	—1200	—400	4400	2800	10	7	14			3	
29. Thal (Emm.)	750	1900	6900	9800	18600	8	19	17			1	
30. Neßlau a .	760	—1300	—1800	5750	2650	3	15	13		4		
b .		—*	—	—	—	—	—	—	—		—	
31. Sent . . .	1450	7200	4850	4800	16850	9	14	15	2			
32. Trogen a .	905	—1000	—600	1320	—1080	5	16	21			4	
b .		—*	—	—	—	—	—	—			—	
33. Menzberg .	1010	—350	5700	21000	25650	3	4	16			3	
34. Präz-Heinzb.	1230	100	1700	6100	7900	3	17	16	1			
35. Fideris . .	906	—2675	700	13125	11150	3	17	17			1	
36. Davos . .	1468	1500	8860	21900	32260	1	20	15	2		2	
37. Wichtrach a	550	—800	5350	10050	14600	7	14	18			4	
b		2950	13250	15150	31350							
38. Bern II a .	560	1750	—	1500	3250	9	17	17			1	
b .		5900	9950	15300	31150							

* Weisellos.

Apistischer Monatsrapport pro Juli 1909.

Neßlau: Furchtbar naß! Die Völker waren zum Schwärmen bereit, haben aber meist still umgeweiselt.

Dußnang: Wolkig, kühl und regnerisch war dieser Monat in unserem Revier. Gesamtniederschlag 203 mm.

Itingen: Der ganze Monat stand im Zeichen des Westwindes. Die Sonne hat sich sehr spärlich gezeigt, was zwar der Tracht nicht schadete, wohl aber dem Landwirt. So spät ist hier selten geheuet worden.

Gelfingen: Noch nie war der Wald so geneigt zum Honigen wie dieses Jahr; aber jedesmal, wenn er sich anschickte, die süßen Säfte reichlicher zu spenden, machte ein Platzregen der Herrlichkeit ein rasches Ende.

Wichtrach: Der Anfang war die Fortsetzung des nassen Juniwetters. Mit Beginn der Hundstage trat entschiedene Wendung zum Bessern ein. Die zweite Julihälfte brachte herrliche, helle, warme Tage und köstliche Taunächte. Und nun gabs noch eine Nachtracht, die alles Frühere in den Schatten stellte.

Die Durchschnittstemperatur der 1. Hälfte betrug 13,8°, die der zweiten 19,1°, also 5,3° mehr. Von den 18 Regentagen fielen 12 in die erste Monatshälfte und nur 6 in die zweite. Von den 37 Regenbeobachtungen kommen 27 (23 R 4 r) auf die erste und 10 (7 R und 3 r) auf die zweite Hälfte. Die 7 hellen Tage sind alle in der dritten Dekade, die nur 28,1 % Bewölkung aufwies gegen 82,3 % der ersten Dekade, und 58 % der zweiten. Die Bewölkung der ersten Monatshälfte betrug 76,2 %, die der zweiten 32,4 %.

M. Jüstrich.

Praktischer Ratgeber.

Antworten.

Ruberoid als Bedachung.

(Antwort auf Frage 23, Seite 286).

Ruberoid wird in drei Stärken mit 91½ cm Breite fabriziert. Nr. 1 für steile Dächer und äußere Wandverkleidungen 1 mm dick, ca. 28 kg schwer per Rolle von 20 m². — Nr. 2 gebräuchliche Stärke für alle Dächer, 1½ mm dick, ca. 38 kg schwer per 20 m²; Nr. 3 Ersatz für Holzzementdächer, 2 mm dick, ca. 46 kg schwer per 20 m². Es existieren viele Ruberoid-Dächer in der Schweiz, sowohl auf Industrie- als Landwirtschafts-Bauten. Interessenten gebe ich gerne Adressen auf aus ihrer Nähe.

Ruberoid ist teerfrei, tropft selbst bei tropischer Hitze nicht aus, ist sandfrei und nicht brüchig, kann mit Leinölfarbe gestrichen werden. Ruberoid ist elastig genug, um ohne zu reißen eventuell den Bewegungen der Holzverschalung folgen zu können.

Es gibt heute mehr als zehnjährige Dächer welche nie gestrichen wurden. Namentlich in Deutschland ist dieses Bedachungsmaterial schon längst bekannt und es hat sich im Sturm und Wetter bewährt. Der Weltkonsum betrug im Jahre 1906 8 Millionen Quadratmeter. Für Bedeckung der Bienenhäuser eignet sich Ruberoid auch deshalb, weil es Hitze und Kälte vorzüglich isoliert.

Ruberoid Nr. 2 kann von mir in jeder beliebigen Länge bezogen werden. Im Verschnitt kommt der Preis hiefür etwas weniges höher zu stehen als bei Bezug von einer ganzen Rolle. Im letzteren Fall stellt sich der Preis incl. Klebemasse, Nägel und Tuchstreifen auf Fr. 2. 40 per m² ab hier. Die vorschriftsmäßigen Zubehöre können eventuell bei kleinen Bauten reduziert werden. Das Ruberoiddach erfordert eine mindestens 2 cm dicke Brettunterlage; die Ruberoidbahnen werden an den Seiten 5 cm übereinander gelegt und zusammengeklebt, mit breitköpfigen Nägeln direkt (ohne Latten) aufgenagelt und außerdem noch mit Nesselstreifen überklebt. Da der Stoff nur ca. 2 kg per m² wiegt, ist nur eine leichte Dachkonstruktion erforderlich und es resultiert ein elegantes Dach. Eine ausführliche illustrierte Verlegungsanweisung wird jeder Sendung beigelegt. Albert Erb, Derendingen.

Mohnpflanzungen.

(Erste Antwort auf Frage 26 und ev. 22, Seite 286.)

Nach den heutigen landwirtschaftlichen Grundsätzen ist es kaum mehr anzuraten, Mohn zu pflanzen. Pflanzte früher viele Jahre Mohn der Bienen und hauptsächlich des guten Öles wegen. Allein der Ertrag ist so minim, daß er selbst durch eine gute Pollenernte nicht zu einem mäßigen Ertrag gehoben werden kann. Viel eher würde zu einer Esparsettepflanzung ermuntern, wenn der Boden gerade passend ist. J. Häusermann, Seengen.

Zweite Antwort. Viel eher als Mohn möchte ich Senf zur Anpflanzung empfehlen. — Seit Jahren habe ich ein Beet wilden Ackersenf vor meinem Bienenstande wachsen lassen und immer erfahren, daß derselbe während drei Monaten einträgliche Weide an Pollen und Honig lieferte und immer etwas Stimmung wach rief, selbst in Trachtpausen. Da in fetter Erde die Stengel groß und schwer werden, ist es vorteilhaft, eine Anzahl Stützpunkte durch Einstecken von 60—80 cm hohen Stecken, verbunden mit Querlatten, anzubringen. Den Samen an lichte Stellen, wo die Sense nicht erscheint, aussäen, lohnt sich ebenfalls der Mühe, denn einmal gewachsen, verdirbt das Unkraut nicht so leicht wieder. Ich habe zum erstenmal auch Samen gesammelt und sende gegen Einsendung von 20 Rp. jedem eine Portion, so lange der Vorrat reicht.

Sonderegger, Neßlau, Toggenburg.

Die Fachschriftenliste pro 1909

ist wieder zusammengestellt und wird den tit. Vereinsmitgliedern zu recht zahlreicher Bestellung bestens empfohlen. Die Auswahl ist eine gute und die um 40 Prozent herabgesetzten Preise lassen einen zahlreichen Zuspruch erwarten.

Die Bestellungen sind bis längstens 5. Oktober 1909 an unsern Aktuar Herrn W. C. Freyenmuth, Kommissär in Wellhausen, Kt. Thurgau, zu richten. — Nachstehend die Bücherliste:

1.	Landw. Betriebslehre, von Dr. Laur	Fr.	2.20
2.	Landw. Buchhaltung, von Dr. Laur	"	1.—
3.	Anleitung zur Beurteilung des Fleckviehs	"	—.80
4.	Anleitung zur Beurteilung des Braunviehs	"	1.10
5.	Allgemeine Tierzucht, von Dr. Käppeli	"	1.10
6.	Fütterungslehre, von Dr. Glättli	"	1.20
7.	Bauers Viehwage, von Dr. Glättli	"	—.60
8.	Milchwirtschaft, von Wyßmann und Peter	"	1.70
9.	Fabrikation u. Behandlung des Emmenthaler-Käses, von Peter und Held	"	1.20
10.	Düngerlehre, von Dr. Bürki, Schellenberg und Näf	"	—.90
11.	Pflanzenkunde und Pflanzenkrankheiten, von Stutz und Dr. Volkart	"	1.40
12.	Gesteins- und Bodenkunde, von Näf und Amsler	"	1.10
13.	Geräte- u. Maschinenkunde, von Dr. Bürki u. Holenstein	"	1.—
14.	Die besten Futterpflanzen, von Dr. Stebler, 1. T.	"	1.60
15.	Die besten Futterpflanzen, von Dr. Stebler, 2. T.	"	1.60
16.	Viehhaltung und Alpwirtschaft, von Dr. P. Schuppli	"	1.60
17.	Weidewirtschaft, von F. Zumstein	"	1.40
18.	Drainage, von Kopp	"	1.70
19.	Der Obstbau, von E. Drack	"	1.—
20.	Die Mostbereitung, von G. Stalder	"	—.70
21.	Wie baut der Landwirt zweckmäßig u. billig?, v. Moos	"	1.70
22.	Das Buch vom gesunden und kranken Haustier, von Steuert	"	3.—
23.	**Die Rassenbienenzucht**, von Dr. U. Kramer (neue Auflage)	"	1.10
24.	Die Ziegenmilch im Winter, von H. Rüegg	"	—.30
25.	Illustrierte Hühnerzucht, von Bloch	"	1.50
26.	Konserven, von Schultheß und Röthlisberger	"	—.20
27.	Der Gemüsebau, von Mühlethaler	"	—.80
28.	Rationelle Kaninchenzucht, von H. Frey	"	—.30
29.	Singvögel, von Ramseyer	"	—.60
30.	Natur und Kunst im Walde, von Felber	"	2.10

Der Vorstand d. V. S. B.

Literatur.

La Conduite du rucher von E. Bertrand. 10. Auflage. Im Buchhandel Fr. 2.50 bei R. Burkhardt, Molard 2, Genève.

Die Tatsache allein, daß dies Werk in so rascher Folge 10 Auflagen erlebt, beweist, von welch eminent praktischem Wert es ist. Kein zweites in französischer Sprache kann sich solchen Erfolges rühmen.

Es liegt dies nicht nur an der Beherrschung des Stoffes und der Literatur, sondern auch wesentlich an der übersichtlichen Anlage des Werkes und der klassischen Sprache. Die neueste Auflage zeugt von der steten Verjüngung des Werkes. Insbesondere hat der Verfasser in den Kapiteln über Faulbrut und Königinzucht das Neueste, was Wissenschaft und Praxis gezeitigt, berücksichtigt.

Die fließende, knappe Sprache empfehlen das Meisterwerk der apistischen Literatur auch dem Deutschen, der gerne nach einem französischen Autor von gutem Styl greift. Kramer.



Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier. Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. № 10. Oktober 1909.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Rassenzucht. — Programm für die 43. Wanderversammlung des V. S. B. in Luzern. — S' gohd uf Luzärn! — Einladung zur 43. Wanderversammlung. — Luzern. — Jahresbericht über die Tätigkeit der Filialvereine des V. S. B. pro 1908 (Schluß). — Bericht über die 45. Wanderversammlung des bad. Landesvereins für Bienenzucht in Lörrach. — Kalender. — Zweiter Saisonbericht pro 1909. — Kassarechnung des V. S. B. pro 1908. — Rechnung der Faulbrutversicherungskasse. — Rechnung des Hilfsfonds. — Sprechsaal. — Praktischer Ratgeber. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Die Lieferung bestellter Fachschriften** wird erst im November möglich sein — es ist also zwecklos, solche früher zu reklamieren.

2. **Den Delegierten der Filialvereine** ist der Ausweis für die Wanderversammlung in Luzern von unserm Aktuar, Herrn Kommissär Freyenmuth in Wellhausen (Thurgau), direkt zugestellt worden, soweit sie ihm bekannt waren

3. **Etwaige Anträge an die Delegiertenversammlung** in Luzern sind dem Zentralvorstand vorher schriftlich einzureichen.

Der Vorstand des V. S. B.



Honigkontrolle. Die Vereine, welche die II. Kontrolle noch nicht durchgeführt haben, werden ersucht, dies nun ungesäumt zu tun. Bei Bestellung der **Kontrollakten** wolle man immer die möglichst **genaue Anzahl** von Kontrollzetteln angeben. Mit den **Kontrollberichten** sind auch jeweilen die **Kontrollzettel** einzusenden und auf den Berichten darf das **Verzeichnis** der Kontrollierten nicht fehlen.

Auf der **Offertenliste** ist No. 37 zu streichen. Dieselbe umfaßt 299 Nummern mit ca. 54 000 kg Honig.

Die Bestellungen auf **Etiketten** sind stets direkt, unter Beilegung der Kontrollkarte, an die Firma A. Trüb & Cie. in Aarau zu richten.

Auch den Bestellungen auf **Reklameschildern** ist die Kontrollkarte beizufügen; die Leihgebühr beträgt Fr. 1.— pro Stück.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Die Bestellfrist läuft nächstens ab, siehe Seite 357, Nr. 9 der „Blauen“. In den langen Winterabenden gibt es für den Bienenzüchter keinen lehrreichern und nützlichern Lesestoff, als die Rassenzucht für Schweizer Imker. Auf die wesentlichen Verbesserungen dieser neuen Auflage werden wir in einer nächsten Nummer zurückkommen.

R. Göldi.

Programm

für die 43. Wanderversammlung des V. S. B. in Luzern den 3. und 4. Oktober 1909.

Sonntag, den 3. Oktober:

Vormittags von 9 Uhr an Empfang der Gäste — Bezug der Festzeichen, Bankett- und Quartierkarten im Restaurant **„Flora“** beim Bahnhof — Besuch der Ausstellung.

Nachmittags 3—6 Uhr: Hauptversammlung in der Union. Die Verhandlungen sind öffentlich und jedermann ist willkommen.

a. Familiäre Geschäfte.

1. Eröffnungswort und Jahresbericht des Zentralpräsidenten.
2. Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung in Burgdorf.
3. Wünsche und Anregungen aus dem Schoße der Versammlung.
4. Wahl des Versammlungsortes pro 1910.

b. Vorträge.

1. Hr. Göldi: Die Prämiierung von Bienenständen im Kanton St. Gallen.
2. Hr. Spühler: Die Vollziehung der Lebensmittelverordnung.
3. Hr. Leuenberger: Erfahrungen im Kampfe gegen die Faulbrut.
4. Hr. Jüstrich: Zum 25jährigen Bestand unserer Beobachtungsstationen.
5. Hr. Freyenmuth: Prämiierung von Zuchtfamilien.

Abends 7 Uhr: **Bankett** in der **„Union“** (Fr. 2.50 mit Wein).

Die Teilnehmer am Bankett des 1. und 2. Tages sind dringend ersucht, sogleich bei Ankunft die Bankettkarten zu lösen.

Montag, den 4. Oktober:

Morgens 8—10 Uhr: Delegiertenversammlung im Groß-Ratsaal.

1. Rechnungsabnahme pro 1908.
2. Wünsche, Anregungen und Mitteilungen.
3. Die Einfuhr fremder Bienen. Referat von Hrn. Kreyenbühl in Ettiswil.

Besuch der Ausstellung.

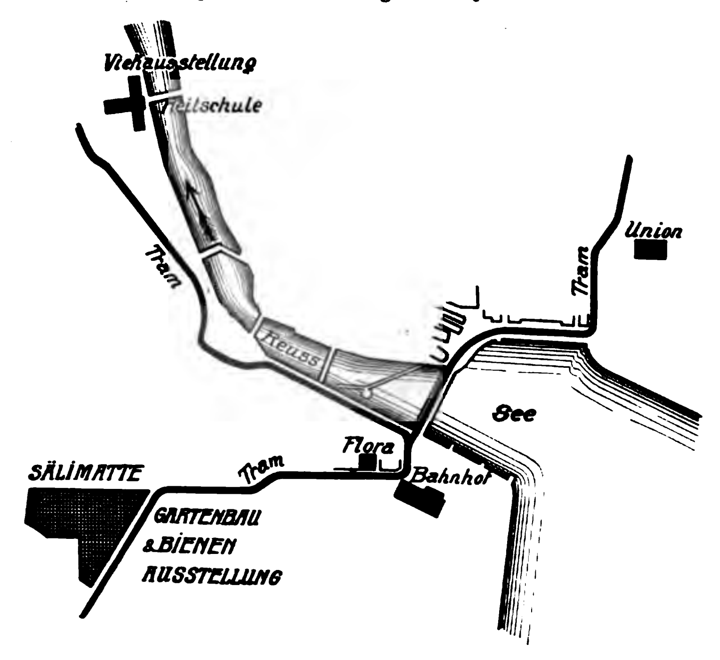
Mittags 12 Uhr: Schlußbankett im „Löwengarten".

Das Festzeichen berechtigt zum Besuche der Ausstellungen zu 50 Rp. beide Tage, aber nur einmal.

Die Delegierten haben ihren Ausweis vor Beginn der Hauptversammlung in der Union abzugeben.

Der Vorstand des V. S. V.

Zur Orientierung in Luzern:



S' gohd uf Luzärn!

Hür, Ihr liebe Bejimanne,
Hür gohds wieder uf Luzärn.
's Härzblatt isch's vom Schwizerländli,
Da chund gwüß na mänge gärn.

Ist das Johr au nid alls grote,
Wend doch mir rächt zfriede si;
Prächtig hend eus d'Beili iigschänkt;
's längt fürs Bahngäld här und hie.

Für's Logis, die ander Läbtig,
Hend de nur kei Chummer do;
Furt sind de die noble Frömde,
Euch wend mir als Fründ empfoh.

Wend de z'säme früsch berote,
Was do nützt im Imkerbund,
Daß er witer wachs' und blüeji,
Immer meh zu Ehre chund!

Wend de au bim guete Mähli
Si rächt fröhli mitenand
Und bi Lied und wackre Worte
Treuli wieder gä eus d'Hand.

Und de losid, 's gid de z'luege
Hür z'Luzärn viel Bsundrigs no;
Üsi Buure wend Euch zeige,
Wie bi-n-ihne alls tüei stoh.

Rösser, Stiere, Chüeh und Rinder,
Säu und Hüehner no derzu,
's Schönsti, was mer nur cha finde,
Chönd Ihr gseh de do bis gnue!

Früchte, was nur wachst im Garte,
Wachst im Acher, Matte, Fäld;
s'Chöstlichst alls wird suber g'orned
Do zum Luege Euch usgstellt.

Au was dient i euse Buure
Chomli do a Grät und Gschirr,
Was nur brüchlich ihm und praktisch,
Alles zeigt d'Usstellig dir!

Doch ganz bsunders wird Euch wundre
Üsi liebi Imkerei,
Die sell öppis äxtras wärde; —
Säg es Euch scho frank und frei.

Möcht zum vorus zwar nid rüehme,
Chömid sälber, luegid's a;
Eus de wirds am meiste freue,
Wenn Ihr sälber Freud hend dra.

Und lacht fründli no d'Herbstsunne
Über Bärg und Stadt und See,
Chönd Ihr erst no 's Allerschönsti —
Schwizerländlis Chleinod gseh!

Chömid drum ihr Bejifründe,
Chömid alli uf Luzärn!
Hütt scho euses Härzwillkomme!
Mir hend Euch halt grüsli gärn!

Melch. Schürmann, Luzern.

43.

Einladung zur 43. Wanderversammlung
des Vereins schweizerischer Bienenfreunde
am Sonntag und Montag den 3. und 4. Oktober 1909
in Luzern.

Liebwerte Schweizerimker und Imkerinnen!

Wieder ist es die alte Leuchtenstadt im Luzernerlande, die Euch, verehrte Vereinsgenossen und Bienenfreunde, wie schon in den Jahren 1881, 1890 und 1899, zur ernstfrohen Jahrestagung die gastlichen Tore öffnen und Euch heute schon lieb und in freund-eidgenössischer Treue willkommen heißen möchte.

Später als andere Jahre; nachdem Ihr bereits Eure, dies Jahr so gesegnete Imkerarbeit in der Hauptsache getan, ruft Euch die Feststadt. Dafür soll aber doppelter Genuß und Gewinn Euere Wanderung ans Gestade des Vierwaldstätter-Sees lohnen.

Unser rührige und allzeit vorwärts strebende kantonale Bauernverein hat nämlich für die Tage vom 2.—7. Oktober eine kantonale landwirtschaftliche Ausstellung in Aussicht genommen, um zu zeigen, was unentwegte, tatkräftige Arbeit und gesunder, fortschrittlicher Geist aus der an sich zwar etwas schweren Luzerner Scholle an segensreicher Frucht aller Art, in Acker, Wiese, Wald und Flur, hervorzubringen vermag. Namentlich gilts auch Heerschau zu halten über das Beste, was unsere reichbestellten Ställe an jahrelang besorgter und bewährter Aufzucht leisten. Was immer nur in den Bereich der Tätigkeit unserer Landwirte fällt, auch ihre immer wesentlichere Benützung von hilfreichen Maschinen und Geräten, soll in dieser Ausstellung zur Einsicht und Belehrung der geehrten Besucher vor Augen geführt werden.

Daß dabei die „Poesie" des Landwirtes, unsere Bienenzucht, nicht fehlen darf, ist wohl selbstverständlich gerade hier in Luzern, wo ein edler, unvergeßlicher Hans Brun, ein Josef Dommann einst das Samenkorn in die Furche gelegt und der rationellen Pflege unseres emsigen, lieben Bienenvolkes so zahlreiche, eifrige und strebsame Freunde geworben und ausgebildet haben und wo heute die verschiedenen Kreisvereine bemüht sind, Euch unter ebenso sachkundiger, als hingebender Leitung von ihrer regen, treubeflissenen Imkerarbeit allseitiges Zeugnis abzulegen.

Vorerst allerdings heißt's, die eigene Vereinsarbeit, das reiche, wieder viel versprechende Traktandenverzeichnis unserer Wanderversammlung erledigen, die laufenden Geschäfte und den engern Haushalt unseres großen Verbandes unter der Meisterleitung unseres allverehrten Oberhauptes wieder für ein Jahr ordnen. Und am belebten Bankett und gemeinsamen Mahle sollen bei vaterländischem Lied und Wort all die Imkerherzen sich wieder finden und öffnen und die alten Freundschaftsbande sich erneuern und recht viele neue sich knüpfen!

Dabei dürften gleichwohl immer noch ein paar Stunden verbleiben, um sich unserm schönen Lucerna mit ihren alten Brücken, Türmen und Zinnen, dem weltberühmten Löwendenkmal, dem Gletschergarten, dem Friedens- und Kriegsmuseum, dem Panorama

mit seinem Übertritt der Bourbaki-Armee auf Schweizerboden, den Kunstsammlungen u. s. w. zu widmen.

Lacht dann aber gar, wie wir sie vorsorglich bei St. Petrus bestellt haben, eine milde, klare Herbstsonne auf See und Bergeskranz, sollte jeder Imker sich noch einen extra halben oder ganzen Wandertag zulegen und zu bescheidenen Preisen, für die wir vorsorgen wollen, sich auf eine unserer herrlichen Aussichtswarten von Gütsch, Sonnenberg, Bürgenstock, Stanserhorn, Rigi, Pilatus durch das bequeme Dampfroß oder das sichere elektrische Drahtseil emporziehen lassen und droben sich wieder einmal freuen über all die Schönheit und Herrlichkeit unseres teuern Schweizerlandes. In gleicher Zeit aber auch führt jeden, der solches vorzieht, unsere stolze Dampferflotte über die Fluten des Freiheitssees an die Gestade des Rütli, ins Land von Winkelried und Tell!

Und noch eins, Ihr werten Imkermannen. Wer zu Hause ein liebes, guetes Imker-„Müetti" oder eine treu mithelfende, freundliche Imkertochter hat, der nehme sie mit an die Wanderversammlung nach Luzern, wo es diesmal ja gerade auch für sie so viel Schönes und Lehrreiches zu sehen und zu hören gibt. Unsere Imkerinnen, Imkerfrauen und -Töchter dürfen als schönste und liebste Zierde unserer bevorstehenden Wandertage auch diesmal nicht fehlen und manch einer wird es uns Dank wissen, wenn er mit Gattin oder Tochter nach frohen Reisetagen heimkehrt und inne wird, wie sonnig und wohltätig so eine gemeinsame Fahrt selbst zu Hause noch in Stube und Küche und Hof nachwirkt und wie so manches Unebene des Alltags alsdann gar leicht sich wieder ausglättet, viel erträglicher erscheint und heller wieder die Herzen zusammenschlagen!

So kommt denn in frohen Scharen, Ihr werten Bienenfreunde aller Gaue des geliebten einen Vaterlandes! So weit es in unsern schwachen Kräften liegt, sollen die Luzerner Wandertage Euch zu recht angenehmen werden!

Daraufhin heute schon unsern freundeidgenössischen Willkomm und freudigen Imkergruß!

Das Organisationskomitee.

Luzern.

Im Herzen unseres lieben Vaterlandes, da wo die blaugrüne Reuß dem Vierwaldstättersee entströmt, an dessen romantischen Gestaden einst die Wiege der schweizerischen Eidgenossenschaft gestanden, liegt Luzern, die Metropole des schweizerischen Fremdenverkehrs. Voll anmutigen Stolzes ruht die Stadt mit ihren alten Ringmauern und Türmen, ihren Kirchen, Hotelpalästen und einladenden Land-



Fig. 66. **Luzern mit Kapellbrücke und Wasserturm.**

häusern inmitten sanft abgerundeter, von üppiger Vegetation strotzender Hügel am Ufer des schönsten aller Schweizerseen, über dessen schimmernde Fläche herein das Hochgebirge grüßt. Zur Linken erhebt sich die milde Bergkönigin Rigi, zur Rechten der düstere und zackige Bergriese Pilatus und zwischen ihnen drängt sich ein Heer leuchtender und schneebedeckter Gipfel. Wendet sich das Auge der Reuß entlang, so erblickt es das Luzern, das den Ernst der Jahrhunderte gesehen hat. Kein Wunder, wenn Luzern wegen seiner wundervollen Lage eine Anziehungskraft besitzt, wie nicht ein zweiter

Ort! „Wer Luzern nicht gesehen, hat keinen Begriff von den Schönheiten und der Großartigkeit der Natur," so sagen alljährlich viele Tausende und Abertausende von Einheimischen und Fremden, denen es vergönnt war, dieser Perle des Schweizerlandes einen Besuch abzustatten. Wie manch angenehme Erinnerung ruft die Stadt im Gedächtnis derer zurück, die in ihr weilen durften!



Fig. 67. **Gletschergarten.**

Die Stadt Luzern ist reich an Sehenswürdigkeiten und großartigen Bauten, wovon viele aus alter Zeit stammen. Wohl die berühmteste Sehenswürdigkeit Luzerns ist der von Thorwaldsen, dem genialen dänischen Künstler, modellierte, und durch Lukas Ahorn aus Konstanz ausgeführte Löwe, eines der herrlichsten Denkmäler nicht nur der Schweiz, sondern der ganzen Welt. Der Luzerner Löwe ist ein gewaltiges Steinbild, das in eine zwanzig Meter hohe

Felswand gemeißelt wurde. Es ehrt das Andenken der am 10. August 1792 beim Tuileriensturm für den französischen König Ludwig XVI. ruhmvoll gefallenen Schweizergardisten. Auf der untern linken Seite des Denkmals sind die Namen der gefallenen Offiziere verzeichnet. Im ganzen haben etwa 760 Mann bei diesem heldenmütigen Kampfe ihr Leben eingebüßt.

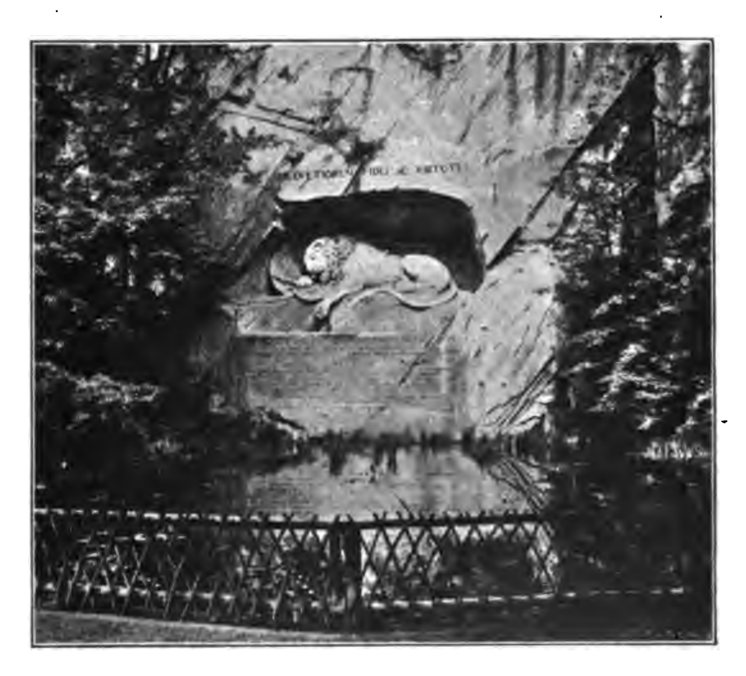


Fig. 68. **Löwendenkmal.**

Unmittelbar hinter dem Löwendenkmal befindet sich eine weitere einzigartige Sehenswürdigkeit, welche namentlich viele Gelehrte anzieht: Der Gletschergarten, der im Laufe der Jahre über den ganzen Erdball bekannt geworden ist. Als im Jahre 1872 auf diesem Terrain ein Bau erstellt werden sollte, fand sich bei den ersten Spatenstreichen eine schöne trichterförmige Aushöhlung im Gestein, ein sogenannter Riesentopf, wie er den Geologen schon längst bekannt war. In der Folge traten größere Blöcke, eigentliche Findlinge zu Tage, weiteres Graben deckte mehr und mehr solcher Löcher auf, deren Zahl im Gebiete des „Gletschergartens" auf 32 stieg. Diese Löcher sind in eine Sandsteinoberfläche einge-

höhlt, welche die schönsten Gletscherschliffe zeigt. Sie werden von Geschieben gehöhlt, die durch rasch fließendes Wasser in Bewegung gesetzt werden. Die Mahlsteine, die im Grunde der Töpfe liegen, und sie offenbar gehöhlt haben, sind alles von den Diluvialgletschern aus den Alpen heruntergetragene Blöcke. Diese Riesentöpfe sind ein Produkt der Gletscherzeit. Der Besucher des Gletschergartens kann sich hier ein gutes Bild über das Entstehen der Gletschertöpfe machen, sie sind jetzt in schöne Gartenanlagen gekleidet worden. Dem Gletschergarten ist ferner ein interessantes „Alpines Museum" und ein orientalisches Labyrinth beigegeben.

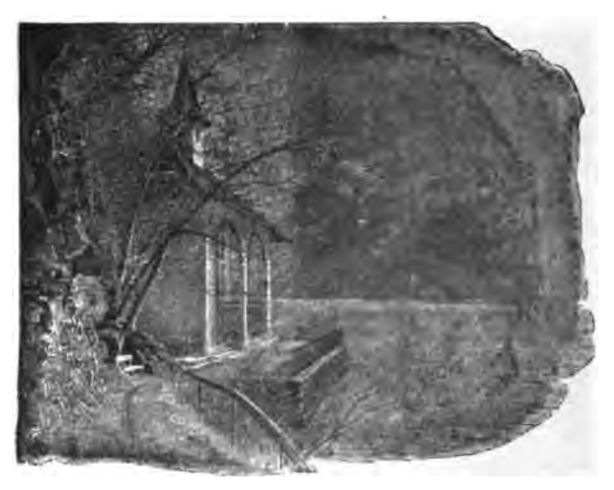


Fig. 69. **Tellskapelle.**

Doch machen wir nun einen Spaziergang zum Quai, dem weltberühmten Korso der feinen Welt, wo längs der schattigen Kastanienalleen und des blauen Sees die großen Hotelpaläste stehen. Welch' internationales Leben und Treiben finden wir hier! Man hört alle Sprachen und die Zahl der Lustwandelnden ist Legion. Auf dem zwischen Schweizerhofquai und Nationalquai liegenden Kurplatz spielt das vortreffliche, aus 60 Mann bestehende italienische Kurorchester. Etwas außerhalb des Kurplatzes liegt der Kursaal, der außer einem Theater, Konversations-, Spiel- und Lesesälen ein vornehmes Café-Restaurant mit Veranden und prächtigem Garten umfaßt.

Von den Luzerner Kirchen verdient die Hof- oder Stiftskirche St. Leodegar, die Hauptkirche Luzerns, besonders hervorgehoben zu

werden. Die darin aufgestellten Chorstühle, die kunstvoll geschmiedeten Gitter, sowie das aus dem 15. Jahrhundert stammende Holzrelief am nördlichen Seitenaltar werden von Kunstkennern viel bewundert. In der Hofkirche befindet sich die kostbarste und größte Orgel der Schweiz mit wunderbaren Klangwirkungen. Das Werk zählt 95 klingende und Hilfsregister und 4950 Pfeifen.

Neben 5 schönen modernen Brücken verbinden noch 2 uralte gedeckte Holzbrücken die auf beiden Seiten der Reuß gelegenen Stadtteile: Die Kapell- und die Spreuerbrücke. Die erstere stammt aus dem Jahre 1333 und ist ein Charakteristikum Luzerns. Auf den 112 Gemälden, welche an den Giebelbalken angebracht sind, werden die Heldentaten der alten Eidgenossen und die Leiden der beiden Kirchenpatrone St. Leodegar und St. Mauritius dargestellt. Bei der Mitte der Kapellbrücke steht der achteckige Wasserturm, der einen Teil der in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erstellten Befestigungswerke bildete. Heute ist in diesem Turm das städtische Archiv mit den Wertschriften untergebracht

Die Spreuerbrücke ist etwas jüngern Datums, indem sie im Jahre 1408 erbaut wurde. Auch sie enthält eine interessante Sammlung von Giebelbildern, die von dem Luzerner Maler Kaspar Meglinger stammen und die Allherrschaft des Sensenmannes darstellen und zeigen, daß jedermann an den Tod glauben muß, sei er reich oder arm, in hoher oder niedriger Stellung. Am Reußquai, unweit der Kapellbrücke befindet sich das in reinem Renaissancestil erbaute Rathaus, ein würdig gezierter Bau aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts. Seine Innenräume geben Zeugnis über die alte luzernische Handwerksfertigkeit und Leistungsfähigkeit. Namentlich das reiche, eingelegte Getäfel und die alten Holzschnitzereien sind wahre Prachtstücke kunstgewerblichen Fleißes. Im Erdgeschoß des Rathauses ist eine permanente Kunstausstellung und das historische Museum mit einer reichen Sammlung alter Waffen, Trophäen aus den Befreiungskriegen der Waldstätte, wertvollen alten Glasgemälden und prachtvollen Schnitzereien untergebracht.

Ein weiteres interessantes Museum ist das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum beim Bahnhof, das aber in nächster Zeit ein neues Heim hinter den Museggmauern finden soll. Es ist eine Schöpfung des verstorbenen russischen Staatsrates Johann von Bloch und enthält 14 Abteilungen, in welchen die historische Entwicklung der Kriegs- und Waffentechnik gezeigt und die Schrecken des Krieges dargestellt werden.

Noch viele andere Sehenswürdigkeiten ließen sich hier aufzählen, aber der Besucher Luzerns will auch die Naturschönheiten dieses gesegneten Fleckens Erde genießen. Unzählig sind die Ausflüge, die sich in der nähern und weitern Umgebung Luzerns ausführen lassen. Alle umliegenden Hügel und Berge haben alljährlich eine große Zahl Besucher aufzuweisen, darunter namentlich die

Fig. 70. **Berge am Vierwaldstättersee.**

Rigi und der zackige Pilatus, der erhabenste Gipfel unserer Voralpen. Den größten Reiz vermag aber der Vierwaldstättersee mit seinen klassischen Stätten auf den Besucher auszuüben. Hunderttausende von Schweizern und Fremden pilgern alljährlich nach der Rütliwiese, dem „stillen Gelände am See“, unserm Nationalheiligtum und der ihr gegenüber liegenden Tellskapelle. Wer läßt hier nicht die Tellgeschichte und die Schaffung der schweizerischen Freiheit an seinem geistigen Auge vorüberziehen?

Möge es auch unsern schweizerischen Bienenfreunden vergönnt sein, in der Leuchtenstadt, in der ihre diesjährige Wanderversammlung stattfindet, angenehme Stunden zu verbringen! E. Stigeler.

Jahresbericht über die Tätigkeit der Filialvereine des V. S. B. pro 1908. (Schluß.)

II. Kurse über Bienenzucht pro 1908.

Verein	Kursort	Art	Dauer Tage	Teilnehmer	Leiter	Honoriert von
1. Oberland	Uster u. Wetzikon	Allg.-Bz.	7	23	Spühler	Kanton
2. Winterthur	Illik., Seen, Töß	Kg.-Zucht	2/2	zs. 89	Lenh., Äppli Gaßmann	„
3. Bülach	?	„ „	?	10	—	—
4. Unt. Tößtal	Embrach	„ „	2	26	Äppli Weidmann Zollik.	?
5. Meilen	Stäfa	„ „	4/2	7	Fürst	?
6. Rheintal	Oberriet	„ „	je 2/2	15	Baumgtn.	Kanton
	Marbach			12	Lenherr	
	Berneck			10	Lenherr	
7. St. Gallen	St. Gallen, Goßau	Allg.-Bz.	6	18	Jüstrich u. Buchli	„
8. Neckertal	Peterzell	„ „	4	14	Lenherr	„
9. Kirchberg	Kirchberg	Kg.-Zucht	3	19	Lenherr	„
10. Häggenschwil	Häggenschwil	„ „	5/2	20	Jüstrich	„
11. Reinach	Reinach	Allg.-Bz.	5	13	G. Keller	Kant.-Verb.
12. Ob.-Freiamt	?	König.-Z.	?	11	?	?
13. Muri	Muri	Allg.-Bz	7	24	Lerf	Kant.-Verb.
14. Fricktal	Wittnau	Kg.-Zucht	2/2	13	Beck	Verein
15. Aarau	Aarau	„ „	5/2	9	Döbeli	—
16. Seeland	Büetigen	?	1	20	Haudensch	Ökon.-Ges.
17. B.-Mittelld.	Uettigen	Kg.-Zucht	2	25	Maßhard	G.-V. Wohlen
18. „ -Oberland	Unterseen	„ „	2	11	Großm.	Ver. u. Ztl.-V.
19. O.-Emmental	Lauperswil	„ „	2	10	Salzmann	—
20. Laupen	?	K. (dopp.)	2/2	je 8 (16)	Ramstein	Zentralver.
21. Trachselwald	Huttwil	Allg.-Bz	6/2 u. 6/2	39	Burri	Ztrlv. u. Ök.
22. Thun	Thun	Kg.-Zucht	2/2	11	Karlen	Zentralver.
23. Worb	Vielbringen, Rüfenacht	Allg.-Bz.	6	26-30	Neuenschwander	Ökon.-Ges.
24. Aarberg	Gr.-Affoltern	Kg.-Zucht	2	10	Maßhard	„ „
25. Laufental	Laufen	Allg.-Bz.	5	14	Frei	Zentralver.
26. Ob.-Aaretal	Wichtrach	„ „	4	29	Maßhard	Schw. lw. V.
27. Zäziwil	Obertal	Kg.-Zucht	1 1/2	10	Bichsel	—
28. Grenchen	Grenchen	„ „	3	10	Jufer	gratis
29. Olten	Olten	„ „	4/2	13	Kyburz	Verein
30. Bucheggberg	Biezwil	„ „	2	9	Erlacher	„
31. Thurg.-Kant.	Wellhausen	„ „	2/2	15	Freyenm.	Zentralver.
32. „ -Seetal	Scherzingen	„ „	1	27	Sträuli	—
33. Arbon	Landquart	Allg.-Bz.	6	20	Wartenw	Kant. u. Ver.
34. Rollen	Bischofszell	?	3	10	Beerli	Verein
35. Luzern	Adligenswil	Kg.-Zucht	1/2	11	Heer	?
36. Suhrental	Triengen	„ „	2/2	10	Kreyenb.	?
37. Rhätikon	Fideris	Allg.-Bz.	4	25	C. Auer	Kanton
38. Davos	Davos-Platz	„ „	6	?	Caveng	„
39. Nidwalden	Beckenried	Kg.-Zucht	2	12	Kreyenb.	Bauernver.
40. Glarus	Ennenda	?	3	16-18	Vögeli	—
41. Freiburg	Düdingen	Allg.-Bz.	5	34	Neuenich.	?
42. Wallis	Brig-Murel	Kg.-Zucht	2/2	8	Imhof	—

Ein Kurs wurde von einem Gerätefabrikanten extra arrangiert — gratis erteilt — fleißig besucht. Eine neue Art Reklame à la „Amerikaner“.

Die Zahl der Kurse zeigt gegenüber dem letzten Jahre (26) einen erfreulichen Zuwachs und die Teilnehmerzahl ist jedenfalls die höchste, die je erreicht worden ist (ca. 780!). Daß in zwei Dritteln der Kurse (27 gegen 10 v. J. 1908) die Königinzucht gelehrt wurde, beweist, welch lebhaftes Interesse diesem so wichtigen Zweige der Bienenzucht entgegengebracht wird. Ein leider nicht vollständiges Bild* über den Erfolg derselben gibt nachstehende Zusammenstellung.

Verein	Kurse	Teilnehmer	Züchter	Königinnen
Bülach	1	10	8	40
Unteres Tößtal	3	26	12	39
St. Gallen	2	18	13	?
Rheintal	3	33	10	70
Kirchberg	1	19	15	?
Häggenschwil	1	20	6	25
Ober-Freiamt	1	11	1	3
Fricktal	1	13	12	71
Aarau	1	10	10	?
Laupen	2	16	10	50
Thun	1	11	8	31
Aarberg	1	10	8	?
Zäziwil	1	10	5	?
Grenchen	1	10	10	60
Olten	1	13	6	20
Bucheggberg	1	9	8	30
Thurg. Kantonal	1	15	15	167
Arbon	1	14	14	?
Nollen	1	10	4	?
Brig	1	8	3	26
	26	286	178	632

Von den 286 Teilnehmern, über welche einberichtet worden, haben 178 gezüchtet und von diesen haben 109 zusammen 632 Königinnen erzogen, also jeder durchschnittlich 6. Den Vogel haben die Kursisten des Thurg. Kantonalvereins abgeschossen, die alle gezüchtet und einen Durchschnitt von 11 Königinnen erreicht haben. Winterthur berichtet: Es wurden alle Teilnehmer zum Züchten verpflichtet; aber es gingen nur wenige Rapporte ein. Wie sich an der Ver-

* Einzelne Vereine versäumten über den Erfolg der Königinzuchtkurse bestimmte Angaben zu machen.



sammlung vom 22. XI. ergab, haben die meisten Teilnehmer mit gutem Erfolge gezüchtet und jedenfalls über 100 Königinnen erzogen.

Von den übrigen Kursen waren 12 der allgemeinen Bienenzucht gewidmet und bei 3 fehlen diesbezügliche Angaben.

Es wurden honoriert:

a) von der Zentralkasse ganz 3, teilweise 3 — 6
b) von Filialvereinen ganz 4, teilweise 2 — 6
c) von den Kantonen oder landw. Vereinen und Gesellschaften 19
d) nicht honoriert — 7

Bei den übrigen Kursen fehlt die betreffende Angabe.

III. Anderweitige Leistungen.

Neun Vereine beteiligten sich mit gutem Erfolge an kleinern bienenwirtschaftlichen, Gewerbe- oder Lokalausstellungen und unterhalten auch Honigdepots, von denen viele schon jahrelang bestehen und sich eines guten Zuspruchs erfreuen. Durch Veröffentlichung der Wagresultate und der Liste der Kontrollierten, sowie durch entsprechende Einsendungen wird auch in der Presse Reklame für den Honig gemacht. Auch dies Jahr werden wieder gemeinsame Ankäufe von Zucker für die Herbstfütterung und von Honig zur Erhaltung der alten Kundsame gemeldet. Immer mehr bricht sich ferner die Kenntnis Bahn, daß es mit der Abhaltung von Vorträgen allein nicht getan ist, sondern daß sich zur Theorie die Praxis gesellen muß, wenn der Imker einen bleibenden Gewinn davontragen soll. Sechs Vereine führen jeweilen an ihren Versammlungen praktische Arbeiten aus, 11 berichten über ausgeführte Exkursionen und rühmen deren anregende und fördernde Wirkung auf die Teilnehmer; in 31 Vereinen wurden Standinspektionen veranstaltet, die Rühmliches und Unrühmliches zu Tage förderten; aber stets als sehr lehrreich sich erwiesen. Gerade unsere Faulbrutversicherung mag da und dort den Impuls zu solchen Inspektionen gegeben haben, durch die tatsächlich auch Faulbrutherde aufgedeckt wurden. Ein Verein in besonders gefährdeter Gegend hat speziell ein Mitglied mit der Inspektion der Stände beauftragt. Von Inspektionen, die mit der Honigkontrolle verbunden wurden, berichten sechs Vereine. Ob es mit der durch die Kontrolle vorgeschriebenen Inspektion der Stände so leicht genommen wird, daß sie meist unterbleibt, oder ob die Vereine dieselbe als selbstver-



ständlich betrachten und darum nicht besonders erwähnen, bleibe dahingestellt. Aber wünschenswert wäre es in hohem Maße, daß die Kontrolleure auch dieser Seite ihrer Aufgabe die nötige Beachtung schenken würden; sie könnten manchem noch unerfahrenen Imker durch ihre Ratschläge auf den rechten Weg zu einer lohnenden Bienenzucht verhelfen.

Zur Förderung der Rassenzucht haben einzelne Vereine Rassenvölker oder -Rassenköniginnen verlost, andere bezahlen an jede gekaufte Rassenkönigin oder an jede bezogene Eiersendung einen Beitrag aus der Vereinskasse und zwei haben eine eigene Belegstation eingerichtet. Am intensivsten und zweckentsprechendsten aber geht, wie mir scheint, der Verein Erstfeld vor, um die Bienenzucht zu fördern. Er schreibt: „Ein allgemeiner Königinnenzuchtkurs wird alljährlich in der Weise angeordnet, daß 6—8 Mitglieder, worunter vorab diejenigen des Vorstandes, zu je 2 Mann in gegebener Zeit die Stände absuchen, Inspektionen machen, die zur Zucht geeigneten Rassenstöcke auslesen und den Mitgliedern bei der Ausführung der Zucht an die Hand gehen. Neuerungen in der Königinzucht werden vorerst durch diese Männer beim Züchten auf dem eigenen Stande erprobt.“ — Ehre solch uneigennütziger Arbeit im Dienste der Vereine!

IV. Besondere Erfahrungen aus der Imkerpraxis.

a) Honigkontrolle. Über diese Einrichtung sprechen sich die Berichte sehr lobend aus. Die einen rühmen ihren wohltätigen Einfluß auf den Honigabsatz, andere betonen, daß die Qualität des Honigs infolge einer sorgfältigern, rationellern Behandlung viel besser geworden sei und betonen mit Befriedigung, daß von allen ihren kontrollierten Honigen keiner habe beanstandet werden müssen; noch andere zollen den mit der Kontrolle verbundenen Standinspektionen ihr volles Lob. Die Wertschätzung der Kontrolle seitens der Imker zeigt sich am deutlichsten in der stets zahlreicheren Beteiligung der Vereine wie der Mitglieder; seitens des Publikums in der wachsenden Nachfrage nach kontrolliertem Honig, der nunmehr fast in jedem Spezereiladen zu Stadt und Land zu haben ist. In den Kantonen Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Basel, Solothurn und Graubünden wurde sie von allen Vereinen durchgeführt, während in Bern 2, in Luzern 1, in St. Gallen 1, in Appenzell 2, in Uri 1, in Unterwalden 1 Verein, sowie der Glarner und Walliser Verein sie nicht durchgeführt haben. — Von 2 Vereinen

wird die Anregung gemacht, es möchte die Kontrolle obligatorisch erklärt werden. Wir glauben aber kaum, daß damit der Sache stark gedient wäre; denn ein Zwang von oben herab wird doch von vielen sehr unangenehm empfunden und die Sache der Kontrolle hat ohne solchen von Jahr zu Jahr größere Fortschritte gemacht. Überlassen wir es daher auch künftighin der Macht der Verhältnisse, die Imker der Kontrolle zuzuführen; der Erfolg wird derselbe sein.

Über den Wert der Farbentafel spricht sich ein Bericht sehr abschätzig aus, indem er sagt: „Die Farbentafel ist verfehlt; sie entspricht der Farbe des flüssigen Honigs gar nicht, eher dem kandierten; es werden aber meistens flüssige Honige kontrolliert. Daß die Farbentafel nicht überall und nicht immer genügt, ist begreiflich: die Honige ändern ihre Farbe je nach Lokalität und Jahrgang, und da ist es überhaupt unmöglich, eine Farbentafel zu erstellen, die immer überall paßt. Immerhin sollte die Tafel doch so viel leisten, daß der Kontrolleur imstande wäre, die Farbe einigermaßen richtig anzugeben, sodaß nicht durch unklare Bezeichnung der Käufer irregeführt würde. Mir selber ist das letztes Jahr begegnet, indem ich einen Posten in der Farbe als „hell" bezeichneten Honig kaufte, in der Annahme, es handle sich um hellen Frühjahrshonig, und ich erhielt einen braunen Honig, der mir absolut nicht diente.

Bezüglich der Klärung des Honigs kann an Hand der Kontrollzettel die erfreuliche Tatsache festgesetzt werden, daß nun fast überall das Klärsieb verwendet wird.

b) Königinzucht. Die Königinzucht lebt sich immer mehr ein: in 90 % der Vereine wird sie mehr oder weniger intensiv gepflegt. Keine Königinzucht trieben im Aargau 1, in Bern 1, in Thurgau 2, in Luzern 3, in Schwyz 2 und in Bünden und Uri je 1 Verein. Während einzelne Berichte sagen, daß 50—60 %, ja fast alle Mitglieder sich mit der Königinzucht beschäftigen, sind es in andern Vereinen nur vereinzelte Imker, die ihr obliegen. Über den Erfolg sprechen sich die meisten günstig aus, verschiedene machen auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche die Königinzucht dem Anfänger bietet und andere bemerken, daß die guten Erfolge hauptsächlich den ältern und erfahrenern Züchtern zufallen. Ein Bericht enthält die kurze, aber sehr zutreffende Bemerkung: „Rationelle Königinzucht ist nur in der Schwarm- und Trachtzeit möglich;" das gilt vor allem für Anfänger, weil in dieser Zeit die Aussichten fürs Gelingen am größten sind. Auffallenderweise fehlen dies Jahr Bemerkungen über Zuchtmethoden, Zusetzen von Königinnen u. s. w. gänzlich.

c) Bienenkrankheiten. Die Faulbrutversicherung hat gewirkt: während die Faulbrut letztes Jahr in 17 Gemeinden und auf 19 Ständen gefunden wurde, wird sie dies Jahr in 30 Vereinen mit 113 Ständen erwähnt. Die durch die Versicherung bedingte Kontrolle hat also bezüglich der Aufdeckung der Seuchenherde einen ausgezeichneten Erfolg gehabt; hoffen wir, daß der Erfolg bei der Bekämpfung der Krankheit ein ebenso erfreulicher sein werde.

Auch dies Jahr wieder ist da und dort die Maikrankheit aufgetreten, desgleichen wird in verschiedenen Berichten die Ruhr erwähnt, zumeist als Folge verspäteten Fütterns. Nicht selten hat bekanntlich auch die Maikrankheit dieselbe Ursache mit dem Unterschied, daß bei Ruhr der durch das Füttern bedingte späte Bruteinschlag der nachherige Mangel eines Reinigungsausfluges das Übel verursacht, während bei der Maikrankheit bisweilen das unverdeckelte, durch die Stockfeuchtigkeit verdorbene Futter die Ursache bildet.

d) Erfahrungen bei Durchführung der Faulbrutversicherung. Dieselben sind sehr verschieden. In einer ganzen Reihe von Vereinen antwortete eine bald größere bald kleinere Zahl von Mitgliedern mit dem Austritt aus dem Verein, während umgekehrt viele Vereine ihrer Freude über diese wohltätige Institution lebhaften Ausdruck geben und sogar einen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen haben. Dem entsprechend betonen die einen Berichte die Schwierigkeiten, welche der Bezug der Prämien verursachte, während die große Mehrzahl umgekehrt hervorhob, daß die Prämien anstandslos und gern bezahlt worden seien. Dabei mögen zum Teil lokale Verhältnisse stark mitgewirkt haben. Wo seit Jahren das Gespenst der Faulbrut umging und die Imker in Schrecken versetzte, da wurde die Versicherung als Erlösung empfunden; wo aber die Faulbrut ein unbekanntes Ding ist, betrachtete man die Versicherung vielfach als eine Last. Daneben scheint mir noch ein anderer Umstand mitgewirkt zu haben: die Vereine, in denen ein frischer, fröhlicher Zug herrscht, tüchtig gearbeitet und den Mitgliedern für ihren Jahresbeitrag auch wirklich etwas Rechtes geboten wird, sind es auch immer, die die für neue Fortschritte zu haben sind, während andere, in denen es an der richtigen Schaffenslust, an fruchtbarer Arbeit fehlt, keine weitern Opfer auf sich nehmen wollen.

Zwei Berichte erwähnen die Schwierigkeiten, die sich bei Durchführung der Inspektionen von Ständen von Nichtmitgliedern ergaben, indem sich letztere lange Zeit weigerten, ihre faulbrütigen Stöcke abzuschwefeln. Ohne die in der Versicherung vorgesehene Entschädigung würde es kaum möglich gewesen sein, die Faulbrut mit Erfolg zu bekämpfen, um so mehr, als der Regierungsrat des betreffenden Kantons mangels gesetzlicher Grundlage dem Faulbrutinspektor die Bewilligung nicht erteilt hat, im Weigerungsfalle dennoch auf Ständen von Nichtmitgliedern zu funktionieren.

Die Mitteilungen über die Heilerfolge lauten verschieden: die einen sprechen sich sehr befriedigt aus über die erfolgte Behandlung, die andern empfahlen den Schwefellappen. Es kommt bei den Heilversuchen wohl wesentlich darauf an, nicht was man macht, sondern wie man's macht. — Ein lehrreicher Fall sei zum Schlusse noch erwähnt: Auf einem Stande wurde ein stark faulbrütiger Stock gefunden, das Flugloch sofort stark verengt, um der Räuberei vorzubeugen und sofort der kantonale Faulbrutinspektor gerufen. Als er kam, war der Stock ausgeraubt! — Eine Mahnung zur Vorsicht!

e) Verschiedenes. Ein Bericht empfiehlt zur energischen Bekämpfung der Faulbrut eine allgemeine Inspektion sämtlicher Bienenstände. Ein anderer beklagt sich über die ihrem Vereine aus der zweimaligen Einberufung der Vereinsinspektoren erwachsenen großen Kosten. Ein dritter erblickt in der Verschiedenartigkeit der Kastensysteme ein Hindernis für den Aufschwung der Bienenzucht. Im fernern wird die Einfuhr der Heidebienen als für die Zucht der Landrasse nachteilig, gerügt. Den Anbau der Phazelia empfiehlt ein Verein wieder wärmstens und bemerkt: „Die durch deren Anbau erzielte Spättracht ersetzt den Bienenvölkern die leidige, zeit- und geldraubende Zuckerfütterung, welche durch das neue Lebensmittelgesetz durch die Bezeichnung „Zuckerhonig" so höhnisch verdächtigt wird." Schließlich sei noch eine Anregung zur Beachtung angelegentlich empfohlen: „Es ist zu wünschen, daß der Honig im eigenen Gebiete zum Absatz gelange!" Mit andern Worten: Es suche jeder Imker sich in seiner nächsten Umgebung einen stets wachsenden Kundenkreis zu erwerben! Das ist oft nicht so leicht; aber bei gutem Willen wird es doch gehen. Dies gilt namentlich für die ländlichen Verhältnisse. Heute sind vor allem die Städte unsere Honigabnehmer, und alles wirft seinen Honig dorthin. Dadurch wird der Markt überführt, und

das verursacht vielfach die unsere Bienenzucht schwer schädigende Schmutzkonkurrenz. Warum sollte denn das Landvolk für den Honigverbrauch nicht auch in höherem Maße zu gewinnen sein? Wie hat sich dort in den letzten Dezennien der Fleischverbrauch gesteigert, trotz der hohen Fleischpreise, und der Honig wäre eigentlich für die Kraft und die Gesundheit noch wichtiger, als das „unentbehrliche" Fleisch.

V. Wünsche und Anregungen.

1. Der Zentralvorstand möchte dafür sorgen, daß in Zukunft an den Delegiertenversammlungen keine Unberechtigten mehr teilnehmen, oder den Nichtdelegierten besondere Plätze anweisen, damit sie nicht die Abstimmungen bezw. das Bild derselben beeinflussen, was auch schon durch Passivität geschieht. (Kemptal.)

2. Obschon die neue Art der Züchterkonferenzen gewiß ihre großen Vorzüge hat, ist es doch schade, daß die so schönen und wertvollen Zusammenkünfte der bedeutenderen Züchter des ganzen Landes, auf die sich viele jeweilen lange vorher schon freuten, nun eingehen sollen. Sowohl im Interesse des kollegialen Verhältnisses wie auch der gemeinsamen Bestrebungen wäre zu wünschen, daß dieselben beibehalten würden. — Zu den 12 interkantonalen Züchterkonferenzen dürfte statt 100 Mitglieder eine kleinere Zahl für 2 Delegierte eingesetzt werden. Die Zahl von 15—20 Teilnehmern wäre wohl nicht zu hoch. (Mittl. Tößthal.)

3. Saisonrapporte. In der „Blauen" sollten die Fragen für die Berichterstatter zu Beginn der Saison veröffentlicht werden, damit letztere sich darnach richten könnten. (Meilen.)

4. Monatsrapporte. Wäre es nicht übersichtlicher, wenn in der „Blauen" bei den Monatsrapporten der Name der Station nicht nur am Anfang der Linie, sondern auch am Ende derselben gedruckt würde; ganz besonders bei den zweiseitigen Sommerrapporten? (March.)

5. Honigkontrolle.

a) Eine billigere Etikette und bessere Mustergläschen wären wünschenswert.

b) Beim Fehlen des Klärsiebes sollte die Kontrolle verweigert werden. (Baden.)



c) Um den schweiz. Honig kennen zu lernen, wünschen wir bei einer nächsten schweiz. Ausstellung von sämtlichen Vereinsmitgliedern ein Muster zu sehen. (Bucheggberg.)

d) Es dürfte erwogen werden, ob nicht bei Zukauf fremden Honigs eine Anzeigepflicht an die Kontrollorgane des Vereins eingeführt werden sollte unter gleichzeitiger Angabe, in welchem Vereine die Kontrolle desselben stattgefunden habe. Damit sollte vermieden werden, daß gewisse Leute unkontrollierten Honig zukaufen und als kontrollierten verkaufen. (Thurg. Kantonal.)

e) Der Vorstand des Vereins Schw. Bienenfreunde sorgt dafür, daß dem Beschlusse, wonach Bienenzüchter, welche mit aufgesetztem Honigraum füttern und verproviantieren, von der Kontrolle ausgeschlossen werden. (Bern Mittelland.)

6. Faulbrutversicherung.

a) Der Termin für die Ablieferung der Prämien für die Unfall- und Faulbrutversicherung sollte auf denselben Tag angesetzt werden. (Aarau.)

b) Der Zeitpunkt des Inkassos für die Prämien der Faulbrutversicherung sollte 2 Monate später angesetzt werden, damit bei den Frühjahrsversammlungen die Prämien einbezahlt werden könnten. (Wiggertal.)

c) Zur Vereinfachung des Kassawesens wünscht unser Kassier, daß bei Neuanlegung der Kontrollen unser System einer Prüfung unterzogen werde. Einen bez. Entwurf wird unser Kassier. Hr. Doppler, Lehrer, Biberist (Solothurn) direkt einsenden.

d) Der Zentralvorstand wird eingeladen, diejenigen Kantonsregierungen, welche mangels gesetzlicher Grundlage den kantonalen Faulbrutinspektoren die Ermächtigung, auf Ständen von Nichtmitgliedern zu funktionieren, nicht erteilen, zu ersuchen, für Ausarbeitung diesbezüglicher gesetzlicher Vorschriften besorgt zu sein. (Olten und U.)

7. Versicherung anderer Bienenkrankheiten. Es wird die Anregung gemacht, daß auch andere Bienenkrankheiten als die Faulbrut, die für den Züchter oft noch viel verheerender wirken, in die Versicherung eingeschlossen werden. (Horgen.)

8. Anatomische Tabellen. Die trefflichen Abbildungen über den innern und äußern Bau der Biene im schweizerischen Bienenvater sollten in vergrößertem Maßstabe ausgeführt und den Vereinen zum Selbstkostenpreise abgegeben werden zum Zwecke der Belehrung in Vorträgen und Kursen. (Aarg. Suhrenthal.)

9. Abrundung von Vereinsgebieten. Wäre es nicht möglich, die Vereinsgebiete abzurunden, damit Standinspektionen, Reisespesen weniger Kosten verursachen würden? (Aarg. Seetal.)

10. Die Sektion Berner-Seeland als Grenzsektion wünscht Zusammenschluß des deutsch-schweizer. Zentralvereins mit dem romanischen.

11. Könnte nicht die Tagespresse unsern Interessen mehr dienstbar gemacht werden, indem derselben regelmäßig kurze, aktuelle Notizen z. B. über vorzunehmende Arbeiten rc. übermittelt würden? Man liest da häufig aus deutschen Korrespondenzbureaus von „Artikelfabriken" staunenerregende Bienenzuchtnotizen, die in keiner Weise auf unsere Verhältnisse passen. Lobende Erwähnung verdienen jedenfalls die M.-Korrespondenzen des „Schweizer Bauer" u. a. (Oberaargau.)

12. Kampf gegen die Wespenplage. Der Zentralvorstand möchte die Frage prüfen, ob und in welcher Weise der Verein Schw. Bienenfreunde in Verbindung mit den großen landwirtschaftlichen Verbänden der Schweiz den Kampf gegen die Wespenplage organisieren könnte. (Oberemmental.)

13. Besteuerung. Kann ein Bienenzüchter als solcher besteuert werden? (Thun.)

14. Beiträge an die Zentralkasse. Wenn möglich sollten die Beiträge der Filialvereine an den Zentralverein wieder sistiert werden. Da dieselben auch noch 25 Cts. per Mitglied an die kantonale landw. Gesellschaft abgeben müssen, kann ein Verein mit den übrigen wenigen Franken nicht mehr viel anfangen. (Sargans.)

Am Schlusse meines Berichtes angelangt, konstatiere ich mit Freuden, daß auch in diesem Jahre, mit wenigen Ausnahmen, in den Vereinen tüchtig gearbeitet worden ist. Ein Gedanke ist es, der die Schweizer-Imker beseelt und sie stets zu neuem Tun entflammet: nach Kräften mitzuarbeiten an der Förderung der edeln Bienenzucht, durch immer tieferes Eindringen in die Geheimnisse des Bienenhaushaltes die Theorie abzuklären, an Hand vielfacher Versuche einer



erfolgreichen Praxis die Wege zu bahnen, durch unausgesetzten Austausch der gemachten Erfahrungen sich gegenseitig zu belehren, durch sachgemäße Behandlung des Honigs ein möglichst feines Produkt zu gewinnen und durch Reellität und coulante Bedienung dessen Absatz zu erleichtern, auf daß sich den vielen ideellen Genüssen, welche die Bienenzucht bietet, auch die Befriedigung über eine angemessene Rendite beigeselle. „Immer frisch voran!" sei auch künftighin unser aller Losungswort.

Der Berichterstatter: **Spühler.**

Bericht über die 45. Wanderversammlung des badischen Landesvereins für Bienenzucht in Lörrach

den 29. und 30. August 1909.

„Überm Bache wohnen auch Leute!" Die Wahrheit dieses Sprichwortes hat sich anläßlich der Ende August in Lörrach stattgefundenen 45. Wanderversammlung des bad. Landesvereins für Bienenzucht wieder einmal aufs glänzendste gezeigt. Wer daran zweifeln wollte, den verweisen wir in erster Linie auf die herzliche Einladung zum badischen Imkerfeste, die namens des badischen Landesvorstandes dessen Präsident, Herr Pfarrer Gräbener in Deutschneureuth in der Julinummer unserer l. „Blauen" erscheinen ließ. Die Wahrheit dieses geflügelten Wortes zeigt sich aber auch in der überaus freundlichen Aufnahme, die den Schweizerimkern anläßlich des Aufenthaltes in Lörrach seitens der badischen Imkerfreunde zuteil wurde.

Es schien, als wetteiferte der Wettermacher Petrus mit den liebenswürdigen Lörracherinnen, die Feststadt in einem extra schmucken Gewande erscheinen zu lassen. So präsentierte sich denn die Zentrale des von Volks- und Dichtermund so vielfach besungenen Wiesentales als ein Juwel, an dem selbst der griesgrämigste Hinterländer seine Freude haben mußte.

Auf diesem von Mutter Natur besonders begünstigten Plätzchen setzte sich also am Morgen des 29. August der stattliche Schwarm der badischen Imkerschaft, zu dem sich auch ein namhafter Trupp Schweizerimker gesellte. Herzlich wurden die Schweizer durch die Herren Pfarrer Gräbener und Stadtpfarrer Schweizer in Schopfheim,

dem 1. und 2. Vorsitzenden des großen badischen Imkerverbandes, empfangen; und als vollends die Festkapelle den Willkomm intonierte, der stattliche Festzug sich in Bewegung setzte, wir die überaus reichlich und sinnvoll dekorierten Straßen passierten, wobei die Stadtschönen von Lörrach sich meisterlich aufs Blumenwerfen verstanden, da schwollen unsere Herzen vor Festfreude und in unserm tiefsten Innern grub es sich in ehernen Schriftzügen ein: „Ja wahrlich, überm Bache wohnen auch Leute!"

Der Festzug führte die Teilnehmer in die vom Bienenzüchterverein Lörrach meisterlich arrangierte und durchgeführte bienenwirtschaftliche Ausstellung. Vor den Pforten der Ausstellungshalle war offizielle Begrüßung. In erster Linie entbot der Zentralpräsident Herr Pfarrer Gräbener den Festteilnehmern, sowie den Behörden und Ehrengästen herzlichen Willkomm und dankte den Lörrachern, daß sie den Imkern so überaus gastfreundlich die Tore geöffnet und durch Arrangierung einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung der 45. Wanderversammlung noch einen besondern Reiz verliehen hatten. Den Gruß der Feststadt entbot Herr Bürgermeister Dr. Gugelmeier, bemerkend, daß Lörrach zwar keine großstädtischen Veranstaltungen und Attraktionen zu bieten vermöge, dafür aber als Metropole des Markgräflerlandes einen Wein in seinen Mauern berge, der sicherlich auch die Imker begeistern werde. Der Sprechende wünscht den Imkern nicht nur vergnügte Festtage, sondern auch eine segensreiche Tagung, die in jeder Beziehung von Erfolg gekrönt sein möge. Namens der bad. Landwirtschaftskammer sprach Herr Bürgermeister Sänger von Diersheim. Er brachte die freudige Kunde, daß die Landwirtschaftskammer zur Förderung der Bienenzucht eine außerordentliche Subvention von 1000 Mark bewilligt habe. Geheimer Oberregierungsrat Salzer bringt die Grüße und Glückwünsche des bad. landwirtschaftlichen Zentralvereins.

Nun wurde die Ausstellung als eröffnet erklärt. Innert kürzester Frist hatten sich die Ausstellungsräume derart mit Besuchern gefüllt, daß von einer einläßlichen Besichtigung der einzelnen Gruppen nicht mehr die Rede sein konnte und wir entschlossen uns, den Rundgang durch die Ausstellung auf den Montag zu versparen.

Mittags vereinigte ein treffliches Bankett die Festteilnehmer im Gasthof zum „Hirschen". Der Vorsitzende toastierte auf den Landesfürsten, und die badischen Imker versicherten ihren Großherzog auf telegraphischem Wege unverbrüchlicher Treue. Unser Zentralpräsident,

Herr Dr. Kramer in Zürich, gab seinen Gefühlen ebenfalls in inniger Weise Ausdruck und er hat wohl uns allen aus dem Herzen gesprochen, wenn er sagte: „Als Genossen desselben Stammes und desselben Blutes haben wir auch gemeinschaftliche Interessen und wir sind stolz darauf, mit den Badensern, als den Angehörigen einer Weltmacht von geschichtlicher Bedeutung ersten Ranges Freundschaft hegen und pflegen zu dürfen, deren höchste Mission wohl darin besteht, den Frieden Europas zu erhalten und die Völker in ihrer Kultur zu heben. Ja, möchten die Völker Europas doch stets eingedenk sein der Mahnung unseres großen Eidgenossen, der sterbend noch ausgerufen: Seid einig, einig, einig!" Die Worte von Herrn Dr. Kramer wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. — Als Abgeordneter des pfälzischen Bienenzüchtervereins übermittelte Herr Landesvorstand Roth die Grüße der dortigen Imkerschaft, worauf Herr Hauptlehrer Schüßler in Hoffenheim, als Obmann des Preisgerichtes, die Resultate der Prämiierung der Lörracher Ausstellung bekannt gab. Hiebei hat uns Schweizer namentlich die Tatsache gefreut, daß bei der Beurteilung der Bienenvölker ein Züchter die höchste Punktzahl erreichte und mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet wurde, der schon seit Jahren nach Schweizer Art züchtet und den Schweizern als ständiger Gast unserer Wanderversammlungen und Züchterkonferenzen bekannt ist. Wir gratulieren Herrn Schieß in Atzenbach zu dem errungenen Erfolge aufs herzlichste.

Am Nachmittag war Imker-Landsgemeinde. Wohl gegen 1000 Zuhörer hatten sich zu den Vorträgen im „Schützenhaus" eingefunden, aber die weiten Hallen vermochten die Teilnehmer bei weitem nicht zu fassen. — Als erster Referent sprach Herr Dr. Kramer aus Zürich über Rassenzucht. In einstündigem trefflichem Referate, wie wir es bei unserm Altmeister ja gewohnt sind, zog der Sprechende in markanten Zügen die Linien, innert welchen sich der Königin- und speziell der Rassenzüchter zu bewegen hat. Von einer auch nur teilweisen Wiedergabe des mit spannendem Interesse angehörten Vortrages kann hierorts natürlich nicht die Rede sein, wir bemerken nur, daß dem Redner stürmischer Beifall gezollt wurde und auch in der nachfolgenden Diskussion die Auseinandersetzungen und die schlagenden Beweise Herrn Dr. Kramers vollste Anerkennung fanden. Er hat mit seinem Referate der Verbreitung der Rassenzucht in Baden einen großen Dienst erwiesen, dessen sind wir sicher. Herr Kramer hat es verstanden, bei Hunderten von Imkern das Verlangen zu

wecken, auch Rassenzüchter zu werden und zwar nach den aufgestellten und so trefflich beleuchteten Kramerschen Grundsätzen, denen trotz aller Bestimmtheit keine Spur irgend welcher Pedanterie anhaften, sagt doch der Referent selbst: „In den Prinzipien treu, in allem Nebensächlichen frei!“ Mögen die in der Stunde der Begeisterung gefaßten guten Vorsätze der Badenser zur Ausführung gelangen und reichliche Früchte zeitigen!

Im fernern sprach Herr Max Kuchenmüller in Konstanz über Honiguntersuchung. An Hand chemischer Analysen betonte der Referent in überzeugender Weise den Wert des echten Bienenhonigs als Nähr- und Heilmittel. Herr Kuchenmüller wird seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Honiguntersuchung demnächst in einem Buche veröffentlichen, worauf wir die Imkerwelt jetzt schon aufmerksam machen wollen. Auch dieses Referat fand ungeteilten Beifall.

Die Versammlung im Schützenhaus dauerte bis gegen 6 Uhr, sodaß den Imkern bis zu dem um 8 Uhr im „Markgräflerhof“ beginnenden Festbankett noch ein gemütliches Plauderstündchen übrig blieb. Zur anberaumten Zeit füllte sich der große Saal des Markgräflerhofes bis aufs letzte Plätzchen und bald hatten Geselligkeit und Humor ein Band geschlungen, das man erst in nachmitternächtlicher Stunde aufzulösen sich anschickte. — Das Festkomitee hatte für diesen Anlaß ein spezielles Unterhaltungsprogramm aufgestellt. Der stattliche Schwarm der Festfeiernden gab seiner Freude in verschiedenen Imkerliedern trefflichen Ausdruck und die Stadtmusik Lörrach ließ ihre schönsten Weisen erklingen. Es wurden auch noch einige Ansprachen gehalten; Herr Bürgermeister Dr. Gugelmann entbot den Gruß des Festkomitees, Herr Landesvorstand Gräbener dankte für die freundliche Aufnahme in Lörrach und Herr Hauptlehrer Werner in Tüllingen dankte allen Mitwirkenden für die opferfreudige Hingabe. Namens der Schweizer- und speziell der Basler-Imker toastierte Jul. Frei in Binningen — von der Versammlung öfters durch Lachsalven unterbrochen — auf den badischen Landesverein für Bienenzucht. So ging die Zeit im Fluge dahin und am Morgen wußte wohl mancher Imker nicht mehr, ob er um 11 Uhr aufgebrochen und 2 Schoppen getrunken, oder ob er um 2 Uhr aufgebrochen und 11 Schoppen getrunken hatte.

Der 2. Festtag beorderte die badischen Imker in den großen Hirschensaal zur Generalversammlung. Da meistens Traktanden familiärer Natur vorlagen, wohnten wir der Sitzung nicht bei, son-

dern nützten den ganzen Vormittag zu einer einläßlichen Besichtigung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung.

Unser erstes Interesse galt den ausgestellten Bienenvölkern. Dieselben saßen mit zwei einzigen Ausnahmen sämtliche in badischen Vereinskasten. Ein Züchter hatte die Brävsten seiner Braven in einem Wanderwagen nach Lörrach gebracht. Einen solchen Wanderwagen in Betrieb zu sehen bot uns, mit dem Wanderbetrieb nicht sonderlich vertrauten Schweizer-Imkern spezielles Interesse. — Aus unsern Beobachtungen am Flugloch zu schließen, waren in der Hauptsache wackere Burschen zur Schau gestellt; konstant in der Farbe waren jedoch nur vereinzelte Völker. Die wenigen in Sektions ausgestellten Königinnen waren von schönem Bau und zeigten ideale Brut- und Pollenkreise. Ganze Zuchtfamilien waren nicht ausgestellt. Die Stabilität der Leistungsfähigkeit der einzelnen Völker war also nicht ersichtlich.

Bezüglich der ebenfalls reichhaltigen Ausstellung von Bienenwohnungen und Bienenhäusern sehen wir uns zu folgenden Bemerkungen veranlaßt:

1. Sämtliche ausgestellten Wohnungen sind mit einer einzigen Ausnahme — Spühlerkasten — dem badischen Vereinsmaß angepaßt. In dieser Beziehung sind wir Schweizer leider rückständig; trifft man doch oft auf einem und demselben Stande Original-Schweizerkasten neben Bienenwohnungen nach den Maßen von Blatt und Reber; der Nachbar links hat vielleicht Blätterkasten von Spühler, Helvetiakasten von Bösch und Wynikoner-Triumphkasten, während der Nachbar rechts nach dem Ruhme strebte, ein eigenes Kastenmaß erfinden und damit imkern zu müssen.

2. Das zur Verarbeitung gelangte Holz war in jeder Beziehung tadellos. Wir wissen zwar wohl, daß Ausstellungsware in dieser Beziehung gerne eine Ausnahme macht, allein auch bei den mit Bienen bevölkerten und schon seit Jahren im Gebrauche stehenden Kasten mußte konstatiert werden, daß nur prima Holz verwendet wurde. Die badischen Bienenschreiner hatten denn auch nicht nötig, ihre Kasten mit einem Farbanstrich zu versehen, es genügte ein leichter Anstrich mit Ölfirniß.

3. Die badischen Bienenschreiner liefern, trotz tadelloser solider Arbeit, zu staunend billigen Preisen.

4. Selbst der primitivste badische Bienenkasten nimmt Rücksicht auf die Wanderbienenzucht. In dieser Beziehung dürften wir Schwei-

zer bei unsern Nachbarn über dem Rhein entschieden noch in die Lehre gehen. Schade, daß bei uns der Wanderbienenzucht so wenig Beachtung geschenkt wird, wäre doch die Schweiz hiezu das reinste Eldorado.

5. Die speziell für Königinzucht bestimmten Kästchen, Sektions ꝛc. entsprechen den heutigen Anforderungen nur teilweise. So waren die Befruchtungskästchen mit ihrem beinahe nur nußschalenartigen Futterbehälter viel zu klein u. a. m.

6. Gut versehen sind die Badenser mit ihren Imkerspenglern. In dieser Beziehung war, mit wenigen Ausnahmen, saubere und preiswürdige Ware ausgestellt. Allerdings führte auch hier der „Zug nach etwas Neuem" zu Verirrungen. So sahen wir z. B. einen sogar patentierten Schwarmtrichter, in welchem die Bienen innert wenigen Minuten ersticken müßten. Auch suchten wir in dieser Abteilung vergebens nach einem Klärkessel wie ihn z. B. die schweiz. Honigkontrolle vorschreibt.

Erst in letzter Linie lenkten wir unsere Schritte zur Produkten-Ausstellung, und da müssen wir rückhaltlos anerkennen, daß unsere Erwartungen übertroffen wurden. Wohl gab es ja auch Aussteller, denen nur ein 3. oder 4. Preis zuerkannt werden konnte; allein die überaus große Mehrzahl hatte sauber, geschmackvoll und sinnig ausgestellt. Im Detailverkauf, namentlich aber im Migroshandel scheinen die Badenser mit ihren äußerst praktischen Büchsen uns Schweizern „über" zu sein. Wir fanden sogar Gläser und Büchsen mit Plombenverschluß. Für den Engroshandel hingegen scheint man über dem Rhein weniger gut eingerichtet zu sein. In der ganzen großen Ausstellung fanden wir einen einzigen Transportkessel und selbst dieser mußte noch in einer Ecke gesucht werden. — Es lagen auch eine größere Anzahl Wachsgüsse vor. So stellte der Bezirksverein Lörrach wohlgelungene Wachsbüsten vom Großherzog und seiner Gemahlin aus. In badischen Landen scheinen auch die Herren Ärzte mit den Imkern gemeinsame Sache zu halten. Wir bemerkten unter den Ausstellern verschiedene Mediziner. Einer stellte sogar Meth aus; dieser Göttertrank ist sicherlich dazu berufen, gelegentlich Schwache zu stärken und Trostlose aufzurichten.

Die ganze Ausstellung war sinnvoll dekoriert; die nötigen Inschriften lieferte kein Geringerer als Altmeister Peter Hebel, der

in seinen meisterlichen Poesien das Bienlein bekanntermaßen besonders zu Ehren zog, als er schrieb:

„Es weihet frische Maieluft
Voll Chriesiblueft und Schlecheduft.
Und d'Immli sammle flink und frisch,
Sie wüsse nit, daß Sunntig isch."

Oder: Und wieder het der lieb Gott gseit:
„Deck jetzt im Immli au sin Tisch!"
Druf het der Chriesbaum Blüete treit,
Viel tusig Blüete wiß und frisch."

Im Bewußtsein, lehr- und genußreiche Stunden verlebt zu haben, wurde die Ausstellung verlassen. Mit einem herzlichen Dankeswort und einem fröhlichen „Auf Wiedersehen" verabschiedeten wir uns von den badischen Imkerfreunden. Die Stadt Basel, das goldene Tor der Schweiz, diente uns wiederum als Flugloch und bald fanden wir uns wieder im Schweizer Imkerhaus. Der 29. und 30. August 1909 wird sämtlichen Lörracher Festbesuchern in angenehmer Erinnerung bleiben. Jul. Frei, Binningen.

Bienenkalender 1909

Oktober.

Ruhe am Bienenstande — Verstellen der Völker — Platzierung der Reserveköniginnen — Reinigung der Bodenbretter — Einschieben der Ölkartons — Bienenfeinde — Reinigung und Instandstellung der Gerätschaften — Sortierung des Wabenmaterials.

Der Herbst ist da. In grauen Fetzen hangen die Nebel an den Bergwänden und verschleiern auch weithin die Talgründe, jeden Ausblick versagend, während auf manche Gebirgsgegend herrlicher Sonnenschein herniederlacht. Im nahen Forst erschallt das Gebell der jagenden Hunde und der Knall der Büchse verrät uns so etwas wie Weidmannsheil. Lassen wir einem jeglichen seine Freude; unser Vergnügen ist die Bienenzucht, unsere Schritte lenken sich, wenn auch immer seltener, dem Bienenhause zu. Verdrängt die lebenspendende Sonne für ein paar Stunden den grauen Talvogt, so zeigen sich auch schon die spärlichen Wachen wohl bewaffnet am Flugloch, um frechen Eindringlingen energisch zu wehren.

Das Hauptgeschäft der Einwinterung, nämlich die Verproviantierung, ist bereits beendigt, und auf dem Bienenstande ist kein

emsiges Treiben unserer Honigsammlerinnen mehr bemerkbar. Wohltuende Ruhe ist eingekehrt, die wir Bienenzüchter voll und ganz würdigen sollen. Die Ritzen und Spalten hat der Bien wohlweislich verkittet, um Zugwind und allfälligen kleinen Schmarotzern den Durchpaß völlig abzuschneiden, wodurch er uns einen deutlichen Fingerzeig gibt, daß wir um diese Zeit nie ohne zwingende Gründe ein Bienenvolk auseinanderreißen sollen.

Vielleicht hat aber dieser oder jener Imker ein neues Bienenhaus erstellen lassen, oder er möchte den zügigen Standort, den er sich als Anfänger leichtfertigerweise gewählt, mit einem bessern vertauschen. Nun denn, so kann er diese Arbeit unbeschadet ausführen, insofern er die Völker samt den Kasten wegnimmt, andernfalls zügle er im Frühling.

Um diese Zeit Völker aus Körben in Kasten umzuschneiden, ist entschieden ein arger Mißgriff, wie der Ankauf von Heidebienen, die für 4—5 Mark pro Volk feil geboten werden. Lasse der Bienenwirt seine schönen Reservewaben gut versorgt im Wabenschranke, sie tragen ihm im kommenden Frühjahr bei Verwendung in seinen schon vorhandenen Standstöcken reichlichere Zinse. Schon mancher mußte diesen übereilten Schritt bitter büßen. Wir besitzen, Gott sei Dank, heute Mittel und Wege, nicht nur unsere Bienenbestände auf reeller Grundlage nach Belieben zu vermehren, sondern auch in gleichem Maße die Honigerträgnisse zu steigern, worin eben ein Teil des köstlichen Schatzes unserer braven Landrasse liegt.

Reserveköniginnen in größern Befruchtungskästchen, Magazinen oder Aufsätzen, verbringe man an ihren Bestimmungsort. Solch kleine Völklein, die kaum 2—3 Wabengassen besetzen, überwintern, wie ich mich selbst überzeugen konnte, sehr gut in einem dunkeln, trockenen Lokal. Nachdem sie gegen Ende Oktober noch einmal tüchtig geflogen, stelle man sie ins Dunkel und lasse sie in Ruhe bis in den Monat März hinein. Luftige Kissen sorgen für genügende Warmhaltigkeit und Flugloch und Gitteröffnung im Bodenbrett für richtige Luftzirkulation.

In einem solchen ruhigen, geschlossenen Lokale finden wir sozusagen keine Temperaturschwankungen, die Bienen bleiben ruhig und konsumieren wenig.

Indessen ist es wohl auch sehr gut möglich, solch kleine Völklein in den Pavillons zu überwintern, indem man durch richtige Konstruktion der Schiede in Kasten oder in Aufsätzen Raum für

einige Völklein schafft, wo sie sich gegenseitig zusammenschließen und erwärmen können. Siehe Dr. Kramers Rassenzucht Seite 115.

Gegen Ende des Monats, da Nachtfröste eintreten und dicker Reif die Felder überdeckt, schließen sich die Völker zur Traube zusammen. Man gebe aber die Packung noch nicht, da wir bei Eintritt wärmerer Temperatur die Bienen leicht verleiten könnten, sich an exzentrischer Stelle, wie hinten am Fenster, ihr Winterquartier aufzuschlagen, was in den meisten Fällen nicht vom Guten ist.

Warten wir also damit getrost bis in den November hinein und reinigen wir zunächst die Bodenbretter, indem wir mit scharfer Krücke in einigen Zügen die schwarzen Wachshügel entfernen. Zur nähern Orientierung über die Vorgänge im Stockinnern während des Winters und im Vorfrühling, schiebe man 2—3 Ölkartons hinein, beobachte aber bei all diesen Arbeiten die größtmöglichste Ruhe und bringe deine Lieblinge nicht in Aufregung. Die Fluglochschieber werden festgeschraubt, damit ein Verschieben oder Heben derselben verunmöglicht wird; denn vom kalten Felde her rückt die Sippe der Mäuse heran, sich ein schützend Obdach und Nahrung für den kommenden Winter erspähend. Das Bienenheim an geschützter Stelle im Baumgarten übt eine besondere Anziehungskraft auf sie aus. Der Raum unter dem Bienenhause, namentlich wenn er mit allerlei Gerümpel angefüllt ist, dient ihnen zunächst als willkommener Tummelplatz. Von dort aus finden die Angriffe auf die Flugfronten statt. Sie gelingen aber nicht, weil die Türlein zu enge. Vielleicht findet sich aber irgendwo ein Eingangspförtchen ins Bienenhaus? Sicherlich! Schnell hat es das kluge Mäuschen entdeckt und verschwindet rasch ins Innere des Bienenhauses. Dort ist es vor jeder Verfolgung sicher, von dort aus läßt sichs so bequem der Nahrung nachgehen wie sonst nirgends auf der Welt. Lieblicher Duft steigt in seine Nase; es kann der Versuchung nicht widerstehen, und nun kannst sehen, lieber Bienenfreund, wie es deinen Bienenstöcken ergeht. Daher räume man nicht nur im Bienenhause, sondern auch um und unter demselben zeitlich auf, damit unser Mäusejäger ungehindert seinem Weidwerk obliegen kann, was viel Ärger und Verdruß erspart.

Der Monat Oktober ist auch die Zeit, da der Imker seine Bienengerätschaften einer gründlichen Prüfung und Reinigung unterstellt. Fehlendes soll sofort wieder ergänzt und defektes ausgebessert werden. Die Reservewaben werden sortiert und vom Kittharz gereinigt, ebenso die übrigen Wabenvorräte und wenn notwendig, nochmals eingeschwefelt.

Büchli, Bruggen.

Zweiter Saison-Bericht pro 1909.

Kanton und Ort	Sommertracht	Trachtgebiet	bestes Volk kg	Durchschnitt kg	Jahr 1909	Naturvorräte	Volksstärke	Zuchten 1909
Zürich.								
Zürich	gut	Wald	45	25	sehrgut	sehrgut	gut	sehrgut
Kilchberg	sehrgut	"	20	9	"	gut	mittel	gut
Seebach	mittel	Wiesen	33	7	unter mittel	"	gut	sehrgut
Wetzikon	"	" u. Wald	25	11	gut	"	"	gut
Edikon	"	" " "	36	20	sehrgut	"	"	"
Fahrhof	gering	Wiesen	25	12	gut	"	"	sehrgut
Elgg	gut	Wald	—	—	sehrgut	genug	mittel	gut
Gutenswil	"	Wiese u. Wald	—	9	gut	gut	gut	"
Kempttal	sehrgut	" " "	58	28	sehrgut	"	"	"
Brüttisellen	gut	" " "	30	15	gut	"	"	"
Goldensberg	wenig	—	24	12,5	"	"	befriedigend	"
Trüllikon	"	—	12	6	mittel	"	"	rechtgut
Andelfingen	"	Wiesen	30	18	gut	"	"	gut
Ottenbach	"	—	26	18	"	mittel	gut	"
Mettmenstetten	sehrgut	Wiese u. Wald	40	25	sehrgut	gut	"	—
Islisberg	gut	Wald	45	28	"	recht gut	recht gut	gut
Eglisau	gering	Wiesen	12	4	gering	gut	gut	zumteil gut
Bülach	wenig	Wald	7	4	unter mittel	ungenügend	"	—
Wildberg	gut	Wiese u. Wald	31	13	gut	gut – sehrgut	"	sehrgut
Embrach	gering	—	21	10	mittel	ein Drittel	mittel	gut
Wülflingen	sehrgut	Wiese u. Wald	30	25	sehrgut	gut	"	"
Horgen	"	" " "	48	30	"	"	gut	—
Hirzel	gut	" " "	35	15	gut	"	sehrgut	—
Samstagern	"	" " "	20	10	"	sehrgut	gut	sehrgut
Feldbach	mittel	" " "	35	24	sehrgut	gut	"	—
Oetwil	mittel – gut	Wiese	28	18	"	"	sehrgut	—
Obermeilen	sehrgut	" u. Wald	50	24	"	"	"	—
Männedorf	gut	" " "	40	27	"	"	gut	sehrgut
Wald	gering	Wald	40	17	gut	"	"	rechtgut
Laupen	mittel	"	30	20	"	"	"	gut

Talwil	gut	Wald	50	25	recht gut	sehrgut	sehrgut	—
Rafz	mager	Wiesen	15	7	gering	mager	mittel	—
Bauma	ziemlich gut	Wald	30	13	mittel	sehrgut	"	sehrgut
Grüningen	gut	"	30	15	gut	gut	gut	—
St. Gallen.								
Bruggen	mittel	Wiese	50	20	gut	gut - sehrgut	mittel	gut
Waldkirch	gut	" u. Wald	85	15	"	sehrgut	"	mittel
Rorschachberg	sehrgut	" " "	57	23	sehrgut	gut	"	—
Rheineck	mittel	—	20	14	gut	"	"	—
Au	gut	"	30	16	"	"	"	—
Rebstein	mittel	" u. Wald	15	12	mittel	"	gut	sehrgut
Altstätten	unter mittel	" " "	20	12	"	"	"	" "
Oberriet	mittel	Wiese	29	13	"	mittel	mittel	—
Ebnat	gering	"	30	14	gut	sehrgut	gut	sehrgut
Wattwil	"	"	34	15	"	gut	"	—
Flawil	mittel	" u. Wald	35	22	sehrgut	"	"	—
Necker	"	" " "	35	23	"	"	"	sehr gut
Niederuzwil	"	"	32	16	gut	"	mittel	zumteil gut
Sevelen	gering	—	7	2	gering	ziemlich gut	ziemlich gut	gut
Roßreute	gut	Wiese	22	—	mittel	sehrgut	gut	sehrgut
Lenggenwil	sehrgut	" u. Wald	35	22	sehrgut	gut	sehrgut	—
Wil	gering	" " "	20	9	mittel	sehr gut	gut	sehrgut
Alt St. Johann	gut	" " "	25	15	gut	ziemlich gut	mittel	—
Wildhaus	mittel	" " "	15	5	mittel	gut	sehrgut	—
"	gut	Wald	17	9	gut	"	"	—
Quarten	"	Wiese u. Wald	24	11	"	"	"	sehrgut
Mels	gering	—	10	8	gering	"	"	—
Neßlau	mittel	Wiese u. Linde	22	12	ziemlich gut	"	gut	—
Hemberg	gut	Wald	25	15	gut	"	"	—
Peterzell	sehrgut	Wiese u. Wald	25	20	"	sehrgut	sehrgut	—
Ebnat	mittel	" " "	20	12	"	gut	gut	—
Zuzwil	gut	" " "	22	19	"	"	"	gut—sehr gut
Gams	gering	"	16	8	gering	mittel	mittel	sehrgut

Kanton und Ort	Sommertracht	Trachtgebiet	bestes Volk kg	Durchschnitt kg	Jahr 1909	Naturvorräte	Volksstärke	Zuchten 1909
St. Gallen								
Werdenberg	gering	Wiese	10	7	gering	1/3—2/3	mittel	ziemlich gut
Kirchberg	ziemlich gut	Wiese u. Wald	25	20	gut	gut	gut	gut
Bazenhaid	gut	" " "	88	16	"	"	sehrgut	"
Aargau.								
Friedlisberg	ziemlich gut	Wald	28	18	gut	gut	gut	—
Villigen	gering	Wiesen	22	11	mittel	sehr gut	mittel	gut – sehrgut
Lenzburg	mittel	"	24	17	gut	gut	ziemlich gut	gut
Rüfenach	gering	" u. Wald	28	10	mittel	recht gut	mittel	—
Villnachen	"	" " "	24	18	"	ziemlichgut	gut	—
Pfeffikon	gut	" " "	—	27	sehrgut	sehr gut	"	—
Reinach	sehrgut	" " "	45	24	"	gut	"	gut
Kulm	"	Wald	40	25	"	rechtgut	"	—
Uerkheim	"	Wiese u. Wald	50	80	"	sehrgut	sehrgut	—
Brittnau	"	Wald	45	25	"	"	"	gut
Lengnau	mittel	"	28	7	gering	mittel	mittel	"
Mellikon	gering	Wiese	7	4	"	sehrgut	sehrgut	"
Klingnau	"	" u. Wald	16	5	"	"	"	"
Beinwil	sehrgut	" " "	80	20	sehrgut	gut	mittel	"
Jonen	gut	"	38	28	"	"	"	—
Beinwil	sehrgut	" " "	40	25	"	sehrgut	sehrgut	gut
Bettwil	recht gut	" " "	25	20	"	gut	gut	—
Siggental	mittel	" " "	25	18	gut	mittel	"	gut
Wohlenswil	"	Wiesen	88	15	"	gut	"	—
Würenlos	gering	"	27	10	mittel	"	"	--
Muri	gut – recht gut	Wiese u. Wald	80	17	recht gut	"	recht gut	gut
Sulz	gering	Wald	18	12	mittel	"	gut	sehrgut
Laufenburg	"	"	10	5	gering	sehrgut	sehrgut	gut
Wittnau	sehrgut	"	40	21	sehrgut	"	"	"
Ueken	mittel	"	80	14	gut	gut	gut	"
Eggenwil	sehrgut	Wiese u. Wald	45	22	sehrgut	sehrgut	sehrgut	—

Beilage zu Nr. 10 der Schweiz. Bienenzeitung.

Bundesrätliche Verordnung

über den Verkehr mit

Honig und Honigsurrogaten.





Druck von H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Honig und Honigsurrogate.

Art. 87. Unter der Bezeichnung Honig darf nur der reine, unverfälschte Bienenhonig in den Verkehr gebracht werden.

Art. 88. Honig, welcher durch künstliche Fütterung der Bienen mit Zucker oder zuckerhaltigen Stoffen erzeugt worden ist, muß als Zuckerhonig deklariert werden.

Art. 89. Ausländische Honige dürfen nur unter Angabe des Ursprungslandes in den Verkehr gebracht werden.

Die Gefäße, in welchen ausländischer Honig feilgeboten wird, müssen an leicht sichtbarer Stelle in deutlichen, nicht verwischbaren, mindestens 2 cm hohen schwarzen Buchstaben auf hellem Grunde die Angabe des Ursprungslandes tragen.

In Ausschreibungen und Rechnungen, die sich auf ausländischen Honig beziehen, muß das Ursprungsland angegeben werden.

Mischungen von ausländischem Honig mit Schweizerhonig sind wie ausländischer Honig zu behandeln.

Art. 90. Bei der Beurteilung von Honig ist außer auf die chemische Zusammensetzung auch auf das Aussehen, den Geruch und den Geschmack Rücksicht zu nehmen.

Art. 91. Honig, welcher mehr als 20 Prozent Wasser enthält, darf nicht in den Verkehr gebracht werden.

Art. 92. In Gärung befindlicher, sauer gewordener oder sonstwie verdorbener Honig darf nicht in den Verkehr gebracht werden.

Verunreinigter Honig darf nicht im Kleinverkehr abgegeben werden.

Art. 93. Honigsurrogate, sowie Mischungen von Honigsurrogaten mit Honig dürfen nur unter der Bezeichnung Kunsthonig in den Verkehr gebracht werden.

Bezeichnungen wie Tafelhonig, Schweizerhonig u. dgl. sind, sofern es sich nicht um reinen Honig handelt, verboten.

Art. 94. Zusatz von Konservierungsmitteln, künstlichen Süßstoffen, fremden Farbstoffen, Stärkemehl oder Mineralsubstanzen zu Kunsthonig sind verboten.

Kunsthonig darf bis auf 4 cg schweflige Säure pro kg ohne Deklaration enthalten.

Art. 95. Kunsthonig darf nicht mehr als 20 % Wasser enthalten.

Art. 96. In irgend einer Weise verunreinigter, in Gärung befindlicher, sauer gewordener oder sonstwie verdorbener Kunsthonig darf nicht in den Verkehr gebracht werden.

Art. 97. Die Gefäße, in denen Honigsurrogate oder Mischungen solcher mit Honig in den Verkehr gebracht werden, müssen an leicht sichtbarer Stelle in mindestens 2 cm hohen schwarzen Buchstaben auf hellem Grunde die deutliche, nicht verwischbare Aufschrift „Kunsthonig" tragen.

Art. 98. In Ausschreibungen, Rechnungen und Frachtbriefen, die sich auf Honigsurrogate oder auf Mischungen solcher mit Honig beziehen, muß die Bezeichnung „Kunsthonig" angewendet werden.

Diese Bestimmung gilt auch für die Speisekarten der Gasthöfe, Wirtschaften und Kostgebereien.

Art. 99. In allen Verkaufslokalen von Honigsurrogaten oder Mischungen solcher mit Honig, muß an leicht sichtbarer Stelle die deutliche, nicht verwischbare Aufschrift „Verkauf von Kunsthonig" in mindestens 5 cm hohen schwarzen Buchstaben auf weißem Grunde angebracht sein.

Art. 100. Wer Honigsurrogate gewerbsmäßig herstellen will, hat davon der kantonalen Gesundheitsbehörde Anzeige zu machen und sämtliche für diesen Betrieb bestimmte Räume anzugeben.

In diesen Betrieben muß ein Eingangsbuch über Art, Menge und Herkunft der Rohstoffe und ein Ausgangsbuch über Art, Menge und die Empfänger der Ware geführt werden. Die Gesundheitsbehörden sind berechtigt, von diesen Büchern jederzeit Einsicht zu nehmen.



Niederwil	gering	Wiese u. Wald	29	14	gut	gut	gut	gut
Aarau	gut	" " "	39	14	"	"	"	"
Gränichen	sehrgut	" " "	25	18	sehrgut	sehrgut	sehrgut	—
Staufen	gut	" " "	35	18	"	recht "	recht gut	recht gut
Seengen	"	" " "	40	20	gut	gut	gut	" "
Bottenwil	"	" " "	60	—	sehrgut	2/3	"	sehrgut
Entfelden	"	" " "	15	11	gut	gut	"	gut
Schöftland	sehrgut	" " "	120	37	sehrgut	1/3	"	zumteil gut
Walde	"	" " "	25	20	"	sehrgut	"	—
Murgental	"	Wald	55	27	"	"	"	sehrgut
Abtwil	gut—sehrgut	"	32	20	gut—sehrgut	gut	"	gut
Wohlen	gering	Wiese	22	13	gut	mittel	mittel	"
Frick	gut	Wiese u. Wald	22	11	mittel	gut	gut	—
Bern.								
Wimmis	sehrgut	—	25	15	sehrgut	sehrgut	gut	gut
Aeschiried	gut	Wiese u. Wald	26	15	gut	"	"	—
Faulensee	gering	" " "	28	15	mittel	gering	mittel	—
Därstetten	sehrgut	" " Linde	30	18	sehrgut	sehrgut	sehrgut	gut
Bowil	"	Wald	42	30	"	"	gut	ziemlich gut
Erlach	gut	"	30	12	mittel	gut	sehrgut	sehrgut
Twann	"	"	62	30	sehrgut	"	gut	—
Büetigen	"	"	33	16	gut	"	"	gut—sehrgut
Gaicht	sehrgut	Wiese u. Wald	60	20	sehrgut	sehrgut	"	—
Lengnau	gering	Wald	21	11	mittel	ordentlich	ungleich	sehrgut
Gerzensee	sehrgut	"	17	15	sehrgut	sehrgut	mittel	gut
Madiswil	gut	"	—	38	"	gut	gut	"
Langenthal	"	Wiese u. Wald	38	30	"	"	"	"
Roggwil	sehrgut	" " "	—	—	"	"	"	"
Herzogenbuchsee	gut	" " "	22	15	gut	"	"	sehrgut
Schüpfen	"	" " "	23	15	"	"	"	gut
Rütti	"	" " "	40	25	sehrgut	"	"	"
Bern	sehrgut	Wiese	40	25	"	"	gering	"
Großhöchstetten	"	"	25	20	"	"	gut	—
Buchholterberg	gut	Wald	50	20	sehrgut	"	"	sehrgut
Unterseen	"	"	30	16	"	"	"	gut

Ort und Kanton	Sommertracht	Trachtgebiet	bestes Volk kg	Durchschnitt kg	Jahr 1909	Naturvorräte	Volksstärke	Zuchten 1909
Bern								
Lauperswil	sehrgut	Wald	40	25	sehrgut	gut	mittel	gut—sehrgut
Signau	"	"	75	35	"	sehrgut	"	sehr gut
Oberberg	"	"	85	25	"	" "	gut	ungleich
Biembach	gut	"	55	85	"	gut	mittel	sehr gut
Burgdorf	sehrgut	Wiese u. Wald	40	25	"	gut—sehrgut	gut	gut
Fraubrunnen	gut	"	40	20	"	gering	mittel	—
Oberbipp	mittel	Wiese u. Wald	85	28	sehrgut	sehrgut	sehrgut	—
Niederbipp	recht gut	" " "	25	10	gut	rechtgut	ziemlich gut	recht gut
Mühleberg	gut	" " "	80	13	"	"	gut	—
Huttwil	"	" " "	55	25	sehrgut	gut	"	gut
Wasen	sehrgut	Wald	60	21	"	"	mittel	"
Thun	gut	"	50	20	gut	sehrgut	gut	"
Rüfenacht	sehrgut	"	60	80	sehrgut	"	mittel	"
Richigen	gut	"	50	35	"	gut	"	gut—sehrgut
Gerzensee	sehrgut	"	80	20	"	sehrgut	"	gut
Vorimholz	gut	Wiese u. Wald	30	20	gut	gut	gut	"
Aarburg	gering	"	35	17	"	"	"	sehr gut
Duggingen	gut	Wald	60	88	sehrgut	sehrgut	"	gut
Uebeschi	gering	Wiese	18	7	unter mittel	gering	gering	"
Hüningen	sehrgut	Wald	47	88	sehrgut	sehrgut	gut	"
Renzlingen	"	Wiese u. Wald	50	20	"	"	sehrgut	—
Aarberg-Wiler	mittel	" " "	20	18	gut	mittel	gut	ziemlich gut
Oberdiesbach	gut	"	40	18	"	gut	"	gut
Wichtrach	"	"	52	80	sehrgut	sehrgut	"	"
Münsingen	sehrgut	"	37	28	"	gut	"	—
Oppligen	"	"	60	40	"	"	mittel	gut
Solothurn.								
Günsberg	mittel	Wald	15	12	mittel	gut	gut	—
Lüterkofen	gut	Wiese u. Wald	30	25	sehrgut	sehrgut	"	gut
Solothurn	gering	" " "	9	6	gering	gut	"	"

Selzach	gut	Wald	81	20	gut	gut	gut	gut
Grenchen	gering	Wiese u. Wald	15	7	unter mittel	wenig	mittel	"
Schönenwerd	sehrgut	Wald	40	25	sehrgut	sehrgut	"	"
Breitenbach	"	"	25	15	gut	gut	gut	"
Etzikon	mittel	Wiese	80	20	"	ziemlich gut	"	"
Deitingen	"	Wiese u. Wald	80	16	"	gut	"	—
Bibern	ziemlich gut	" " "	30	7	mittel	"	verschieden	gut
Horriwil	mittel	" " "	85	17	gut	gut	gut	—
Trimbach	"	" " "	22	15	"	"	"	gut—sehrgut
Olten	sehrgut	" " "	81	14	"	"	recht gut	gut
Oensingen	gut	Wald u. Linde	20	15	"	"	sehrgut	—
Dulliken	"	" " Wiese	25	15	"	"	gut	—
Goßliwil	sehrgut	Wald	40	25	sehrgut	sehrgut	"	sehr gut
Stüßlingen	gut	"	50	18	gut	gut	mittel	zt. sehrgut
Bärschwil	sehrgut	"	80	40	sehrgut	sehr gut	gut	schlecht
Gerlafingen	gut	Wiese u. Wald	40	18	gut	recht gut	gut—sehrgut	recht gut
Thurgau.								
Wigoltingen	gering	Wiese	80	10	gut	zieml. gering	ordentlich	gut
Wellhausen	"	—	20	15	gut—sehrgut	ziemlich gut	gut	sehrgut
Müllheim	" —gut	Wiese	24	20	" "	gut	gering	—
Dußnang	gut	Wald	30	15	" "	"	mittel	gut
Bichelsee	mittel	"	40	13	gut	sehrgut	"	"
Amriswil	gering	"	25	11	mittel	gut	sehrgut	—
Erlen	mittel	Wiese u. Wald	40	20	gut	ziemlich gut	gut	gut
Göttighofen	gut	" " "	28	15	"	gut	"	"
Oberhofen	"	" " "	30	15	"	"	mittel	"
Eschenz	gering	Wiese " "	13	8	mittel	gering	ziemlich gut	—
Egnach	mittel	"	30	14	gut	gut	" "	gut
Roggwil	sehrgut	Wiese u. Wald	60	85	vorzüglich	"	gut	—
Arbon	gut	" " "	20	18	gut	sehrgut	"	sehrgut
Mettlen	mittel	" " "	10	7	mittel	gut	"	—
Bürglen	sehrgut	" " "	50	20	sehrgut	sehrgut	"	—
"	mittel	" " "	80	16	gut	gut	mittel	—

Ort und Kanton	Sommertracht	Trachtgebiet	bestes Volk kg	Durchschnitt kg	Jahr 1909	Naturvorräte	Volksstärke	Zuchten 1909
Luzern.								
Malters	gut	Wiese u. Wald	40	25	sehrgut	gut	gut	sehrgut
Adligenswil	sehrgut	Wald	20	15	gut	"	"	" "
Root	ziemlich gut	Wiese u. Wald	42	24	sehrgut	sehrgut	"	gut
Meggen	gut	"	35	17	gut	"	"	"
Littau	"	"	40	36	sehrgut	gut	mittel	"
Ohmstal	sehrgut	"	58	45	"	"	gut	—
Pfaffnau	"	"	65	40	"	sehrgut	"	zumteil gut
Altishofen	"	"	70	42	"	2/3	sehrgut	gut
Hochdorf	"	Wiese u. Wald	70	40	"	sehrgut	mittel	—
Hitzkirch	recht gut	" " "	27	20	"	"	"	gut
Kulmerau	sehrgut	" " "	40	30	"	"	"	"
Nottwil	"	" " "	55	34	"	"	gut	—
Großwangen	"	" " "	62	51	"	gut	"	—
Sempach	gut	" " "	40	20	gut	"	mittel	gut
Flühli	"	" " "	25	18	"	"	"	gut—sehrgut
Ebnet	sehrgut	" " "	48	25	sehrgut	sehrgut	sehrgut	—
Entlebuch	mittel	" " "	20	12	mittel	gut	gut	3/4 gut
Menzberg	sehrgut	Wald	50	23	sehrgut	sehrgut	mittel	gut
Wolhusen	ziemlich gut	"	50	27	"	gut	gut	"
Daiwil	sehrgut	"	70	35	"	"	mittel	"
Menznau	"	Wiese u. Wald	42	28	"	sehrgut	"	gut—sehrgut
Ufhusen	"	Wald	55	33	"	gut	sehrgut	gut
Hofstatt	"	"	50	30	"	sehrgut	gut	—
Udligenschwil	gut—sehrgut	Wiese u. Wald	25	18	gut—sehrgut	"	ziemlich gut	sehrgut
Appenzell.								
Heiden	gering	Wald	28	18	mittel	gut	gut	—
Rehetobel	"	"	30	14	"	"	sehrgut	—
Reute	mittel	Wiese u. Wald	30	15	mittel—gut	mittel	mittel	—
Trogen	gut	" " "	30	15	" "	gut	"	—
Bühler	ziemlich gut	" " "	40	20	gut	"	gut	gut

Wald	gut	Wiese u. Wald	41	18	gut	gut	gut	—
Teufen	gering	—	—	—	″	″	″	—
Speicher	ordentlich	Wiese u. Wald	20	17	″	″	″	—
Herisau	gering	Honigtau	—	—	sehrgut	sehrgut	″	—
Schönengrund	mittel	Wiese u. Wald	30	19	gut	gut	″	—
Schwellbrunn	″	″ ″ ″	24	—	″	gut—sehrgut	″	sehrgut
Hundwil	″	″ ″ ″	—	20	sehrgut	mittel	mittel	—
Schwyz.								
Tuggen	gering	Wiese u. Riet	25	13	gut	mittel	mittel	gut
Galgenen	″	—	18	12	mittel—gut	gut	″	—
Küßnacht	gut	Wald	50	28	sehrgut	″	sehrgut	—
″	sehrgut	Wiese u. Wald	50	25	″	sehrgut	″	sehrgut
Steinen	mittel	″ ″ ″	—	10	mittel	ziemlich gut	mittel	gut
Graubünden.								
Grüsch	mittel	—	15	10	mittel	befriedigend	gut	—
Schiers	unter mittel	Honigtau	25	10	″	ziemlich gut	mittel	gut
Fideris	gut	Wiese u. Wald	20	10	″	sehrgut	gut	″
Davos-Platz	mittel	″	26	12	″	gut	″	—
Davos-Glaris	gut	″	30	15	gut	″	″	gut
Davos-Monstein	″	″	20	11	mittel	″	″	—
Sent	mittel	″	33	12	″	″	″	ziemlich gut
Surawa	″	″	23	13	″	″	″	sehrgut
Präz	″	Wiese u. Wald	20	—	″	″	mittel	gut
Cazis	gut	″ ″ ″	26	15	mittel—gut	gut—sehrgut	gut	″
Splügen	″	″	25	10	mittel	sehr gut	sehrgut	—
Churwalden	gut—sehrgut	Wiese u. Wald	24	13	″	gut—sehrgut	gut	—
Tomils	recht gut	Wald	20	13	″	sehr gut	mittel	—
Zug.								
Baar-Höllgrotten	sehrgut	Wald	48	28	sehrgut	sehrgut	sehrgut	—
Unterägeri	″	Wiese u. Wald	25	22	″	gut	″	—
Uri.								
Amsteg	gut	Wiese	30	11	mittel	sehrgut	gut	gut
Silenen	″	″	20	15	gut	gut	mittel	—

Kanton und Ort	Sommertracht	Trachtgebiet	bestes Volk kg	Durchschnitt kk	Jahr 1909	Naturvorräte	Volksstärke	Zuchten 1909
Glarus.								
Ennenda	gering	Wiese u. Wald	15	5	gering	ziemlich gut	gut	sehrgut
Netstal	„	„	13	6	„	gut	„	gut
Linthal	mittel	„	22	18	mittel	„	„	„
Engi	gut	Linden	30	15	gut	„	„	—
Freiburg.								
Ueberstorf	gut	Akazie, Wald	27	17	gut	gut	sehrgut	—
Dübingen	gering	—	—	—	unter mittel	„	mittel	sehrgut
Plaffeib	gut	Linde u. Wald	25	12	gut	„	sehrgut	—
Liebistorf	„	Wald	35	20	„	„	gut	sehrgut
Unterwalden.								
Hergiswil	sehrgut	Wald	50	29	sehrgut	gut	mittel	sehrgut
Stans	mittel	Wiese u. Wald	30	14	gut	sehrgut	gut	„ „
Saanen	„	„ „ „	26	10	mittel	gut	mittel	—
Schaffhausen.								
Bibern	gering	—	8	5	gering	wenig	gut	gut
Basel.								
Binningen	mittel	Wiese	25	17	gut	sehrgut	sehrgut	sehrgut
Wallis.								
Mörel	gering	Wiese u. Wald	12	8	gering	mittel	gut	gut
Lermen	mittel	„ „ „	20	7	mittel	gut	„	—
Brig	„	Wiese	18	10	„	mittel	„	sehrgut

*** St. Gallen**								
Staad	mittel	Wald	38	20	gut	ziemlich gut	—	ziemlich gut
Bern								
Dürrenroth	sehrgut	Wald	65	40	sehrgut	1/3—2/3	gut	gut
Laufen	"	"	50	45	"	sehrgut	"	sehrgut
Wattenwil	ordentlich	Wiese u. Wald	25	20	gut	"	mittel	gut
Bözingen	gut	Wald	35	15	mittel	ziemlich gut	gut	—
Großdietwil	sehrgut	"	65	50	sehrgut	gut	"	gut
Luzern								
Dagmersellen	sehrgut	Wald	85	48	sehrgut	gut	gut	gut
Innwil	gut	"	35	20	gut	"	sehrgut	—
Ettiswil	sehrgut	Wald	70	85	sehrgut	sehrgut	gut	gut
Buttisholz	"	"	80	55	"	"	"	sehrgut
Kriens	gut	"	68	85	"	"	"	recht gut
Thurgau								
Bischofszell	gut	Wald	30	18	—	—	—	—
Schwyz								
Muotatal	gut	—	25	15	gut	gut	ungleich	—
Siebnen	"	Honigtau	35	15	"	"	mittel	gut
Zug								
Zug-Rosenberg	gut	Ws. u. Honigt.	35	18	gut	gut	mittel	gut
Uri								
Attinghausen	gering	Wald	15	4	gering	gut	mittel	—

* Das in dieser Folge stehende ist ein Nachtrag zum zweiten Saisonbericht.

Der Berichterstatter: **R. Göldi.**

Kassarechnung des V. S. B. pro 1908.

1. Einnahmen.

Kassasaldo auf 1. Jan. 1908	Fr.	11,154. 92
Zinse	„	514. 15
7035 Mitgliederbeiträge à 10 Rp.	„	703. 50
Bibliothek=Kataloge	„	40. —
Zeitungsabonnements	„	21,760. 30
Inserate 2c.	„	4,485. 30
Subventionen	„	4,291. 60
Unfallversicherung	„	405. 08
Reklameschilder	„	81. —
Verschiedenes	„	129. 90
Total Einnahmen	Fr.	43,565. 75

2. Ausgaben.

Kosten der Zeitung	Fr.	13,467. 10
Bureau= und Druckkosten	„	1,052. 95
Filialvereine: Kurse	„	616. —
Vorträge	„	325. —
Schwarmvermittlung	„	67. 45
Wanderversammlung	„	1,051. 80
Apistische Stationen	„	1,743. 40
Museum	„	488. 10
Bibliothek	„	314. 70
Honigkontrolle	„	994. 90
Rassenzucht	„	2,695. 05
Vorstand	„	1,644. 50
Schweiz. landwirtschaftlicher Verein	„	1,825. —
Unfallversicherung	„	382. 50
Verschiedenes	„	20. —
Total Ausgaben	Fr.	26,688. 45
„ Einnahmen	„	43,565. 75
Kassasaldo auf 31. Dezember 1908	Fr.	16.877. 30

3. Vermögensausweis.

Kassasaldo auf 31. Dezember 1908 . . .		Fr. 16,877. 30
Inventar laut Rechnung 1907	Fr. 12,274. 98	
Nach Abschreibung von 4%	„ 491. —	„ 11,783. 98
Neuanschaffungen		„ 418. —
Vorräte		„ 622. —
Vermögensbestand auf 31. Dezember 1908		Fr. 29,701. 28
„ „ „ „ 1907		„ 24,132. 90
Vermögensvermehrung		Fr. 5,568. 38

Bern, den 31. Dezember 1908.

Der Rechnungssteller:
Fr. Leuenberger.

Rechnung der Faulbrutversicherungskasse des V. S. B. pro 1908.

1. Einnahmen.

Versicherungsprämien für 88,741 Völker à 5 Rp. .	Fr. 4,437. 05
Bundesbeitrag	„ 3,000. —
Total Einnahmen	Fr. 7,437. 05

2. Ausgaben.

Entschädigungen für 138 Faulbrutfälle . . .	Fr. 5,581. 04
Drucksachen	„ 470. 65
Desinfektionsapparate	„ 268 50
Instruktionskurs	„ 330. 45
Organisation und Verwaltung	„ 700 —
Bureaukosten und Porti	„ 182. 05
Total Ausgaben	Fr. 7,532. 69
„ Einnahmen	„ 7,437. 05
Passiv-Saldo	Fr. 95. 64

Bern, den 30. Januar 1909.

Der Rechnungssteller:
Fr. Leuenberger.

Rechnung über den Hilfsfonds des V. S. B. pro 1908.

1. Einnahmen.

Kassasaldo auf 1. Januar 1908	Fr.	2,413. 80
Zinse	„	91. 40
Beiträge von Vereinen	„	82. —
„ „ Privaten	„	410. —
Kollekte an der Wanderversammlung *	„	76. 30
Portozuschlag von 5005 Abonnementsnachnahmen à 3 Rp.	„	150. 15
Total Einnahmen	Fr.	3,223. 65

2. Ausgaben.

Porti	Fr.	1. 40
Kassasaldo auf 31. Dezember 1908	Fr.	3,222. 25

Bern, den 31. Dezember 1908.

Der Rechnungssteller:
Fr. Leuenberger.

* Die Hälfte der Kollekte wurde für die Wasserbeschädigten an der Sense verwendet.

Praktischer Ratgeber.

Fragen.

Starkstromleitungen, eine Gefahr für Bienenstände?

29. Es sind ca. 60 Meter entfernt von meinem großen Bienenstand 2 Starkstromleitungen projektiert, und zwar 6 Drähte zu 40,000 und 3 Drähte zu 15,000 Volt. Könnte dies eine Entwertung meines Bienenstandes zur Folge haben? Die Leitung geht über meine Liegenschaft. Ich wäre somit in der Lage, event. eine Forderung zu stellen.

Sind anderswo diesfalls schon verläßliche Erfahrungen gemacht worden? Die Frage ist von so allgemeiner Bedeutung, daß sie es gewiß verdient, hier zur Diskussion gebracht zu werden. K. St. A.

Allerlei in Scherz und Ernst.

Bienenstacheln schmerzen sehr,
Falsche Zungen noch viel mehr!

Rundschau.

Wohin gehört das Flugloch? Der Lüneburger Stülper hat das Flugloch im Haupt, andere Stöcke haben es in der Mitte, der am meisten gebräuchliche Ständer hat es direkt über dem Bodenbrett und mit Recht. Schon v. Berlepsch hielt es da am richtigen Platz. Abgesehen davon, daß bei hochliegenden Fluglöchern die in der Nähe stehenden Waben lückenhaft bleiben und statt Honig mehr Brut dort angelegt wird, entweicht auch die Wärme zu viel und hält den Bruteinschlag zurück. Ist das Flugloch am Boden, so erneuert sich die Luft unten leicht, ohne sofort zwischen die Wabengassen zu fallen, während die Wärme im Sitz der Bienen zusammengehalten wird. Der Vorteil, daß man von hinten durchs Flugloch schauen kann und so besonders im Frühling die Entwickelung beurteilen kann, ist nicht zu unterschätzen. Sieht man Ende April die unteren Rähmchenteile mit Bienen besetzt, so weiß man, daß die Volksstärke die erwünschte Größe hat. Ferner ist das Reinigen des Bodens den Bienen auch den Sommer über sehr erleichtert und die heimkehrende Biene kann von hier aus in jeder Richtung in die Wabengassen gelangen. Viele durchlaufen einen Teil des Bodens, um sodann erst an den Seitenwänden emporzulaufen zu dem jeweiligen Honig- oder Pollenlager.

Will man bei Kälte das Flugloch weit geöffnet halten, so gleicht sich die Temperatur zuerst mehr im Unterraum aus, und die Bienen werden nicht so direkt davon betroffen wie bei hochliegendem Flugloch.

Ein sächsischer Imker schreibt, daß er selbst seine Gerstungsbeuten, welche abwechselnd Fluglöcher in der Mitte haben, so abändert, daß alle am Boden ihre Fluglöcher haben, weil er dies als das beste gefunden hat.

Das Flugloch der dritten Etage unseres Ständers hat den Zweck, in jeder beliebigen Beute, wenn nötig, einen kleinen Nachschwarm oder ein Königinzuchtvölkchen einzusetzen, was den großen Vorzug hat, daß nach Entweiselung das Völkchen nach unten vereinigt werden kann. Dieses Flugloch bleibt dann stets fest verschlossen, wenn das Volk dreietagig ist. Die Meinung, die Bienen tragen den Honig durch dieses Flugloch gleich in den Honigraum, ist irrig. Jede Biene, die unten den Flug begonnen hat, trägt ihren Honig hier herein und durchwandert den Raum bis zur dritten Etage, wenn sie dort den Nektar ablagern will. Ist aber jenes Flugloch offen, so werden die vorderen Waben gemieden und statt der schwersten Honigwaben finden wir halbleere Waben, wenn nicht gerade die Zaunpfähle honigen.

(Bad. Bienenztg.)

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

ANZEIGEN.

Huldreich Hürlimann, Bienenschreinerei, Ebnat (Toggenburg)
liefert nur in guter Ausführung (290)

Bürki-Jeker-Schweizerkasten.

Kunstwaben

Schweizermaß, aus **reinem schweiz. Bienenwachs** mit Rietsche-Presse gegossen, per kg à Fr. 5.—, von 5 kg an à Fr. 4.90, von 10 kg an à Fr. 4. 80. Größere Aufträge billiger. Für den Honigraum und kleinere Brutwabensysteme per kg 30 Rp. Zuschlag, ebenso bei extra dünnen Waben. Packung billigst. ☞ **Kaufe stetsfort** Wabenabfälle, Abdeckelten, reines schweiz. Bienenwachs zu höchsten Preisen oder gieße letzteres per kg zu Fr. 1.— in Kunstwaben um (282)

Josef Felix, Eichmatt-**Gunzwil** (Luzern).

Zu verkaufen:

Wegen Fortzug (308)

ein gut eingerichtetes Bienengeschäft,

1 Bienenhaus, 50 Schweizerkästen mit 38 Völkern, ganz gesund, gut und genügend Winterfutter, mit allem nötigen Zubehör und mit aller Garantie.

Auskunft erteilt unter 308 die Expedition der „Bienenzeitung" in Aarau.

Zu verkaufen:

Zwei Doppelbeuten,

doppelwandig, mit Zwischenfüllung, Schweizermaß mit 2/3 Honigraum, bei der Schwarmzeit nur kurze Zeit in Gebrauch, nen, à Fr. 23.— per Stück. (312)

Joh. Beeler, Bienenzüchter, **Rotenturm.**

Neue und nützliche Bücher!

Klein, J., Pfarrer, Die moderne Königinzucht, illustr, Fr. 1. 35.

Ludwig, A., Pfarrer, Am Bienenstand. Mit 109 Abbild. Fr. 1. 35. (315)

Root, Gebr., A B C der Bienenzucht. Aus dem amerikanischen übersetzt von F. Greiner. Mit 500 Seiten Text und über 400 Abbildg. Fr. 8.50.

Stevens, Fr., Die Reise ins Bienenland. Kart. Fr. 3. 35, in Leinen gebd. Fr. 4. —. (In höchst anregender, erzählender Form führt der Verfasser hier die Jugend ein in das ganze Wesen und Wirken des Bienenvolkes.)

Zu beziehen von

Krauß & Brack
vorm. Sauerländers
Sort.-Buchhandlung
Aarau.

Zu verkaufen:
Eine größere Anzahl

Bienenvölker

in Körben, gute Hüngler.

Schmidt, Waltwil-Emmen
(306) (Kt. Luzern).

Zum Verkaufen:
50—100 kg ächten (304)

Bienenhonig

aus hochgelegenem Trachtgebiet. Offerten erbeten unter N. Z. an das Postbureau Rüschegg-Graben.

Zu verkaufen:
400 kg **kontrollierten** (310)

Blüten- und Sommerhonig

Muster gratis und franko.

Joh. Rietlispach, Bienenzüchter, **Grüth** b. Winterschwil (Aarg.).

Kontrollierten (313)

Bienenhonig

verkauft kesselweise
Alfred Jaggi, Bienenzüchter,
Goßliwil (Kt. Solothurn).

Reines Wachs

kauft stetsfort **oder verarbeitet** solches zu **Kunstwaben** (Rietsche-presse). (309)

G. Keller, Imker,
Villigen (Aargau).

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. **№ 11.** **November 1909.**

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Prämiierungsliste der landw. Ausstellung in Luzern. — Ein Jubiläum. — Bericht über die 43. Wanderversammlung des V. S. B. in Luzern. — Ausstellung der Glarner Imker an der Gewerbeausstellung in Glarus. — Über die Verluste bei der Herbstfütterung. — Kalender. — Apistischer Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Literatur. — Scherz und Ernst. — Rundschau. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Züchterkurse 1909.** Die Teilnehmer und Kursleiter, die **noch** im Besitze der **Berichtsformulare** sind, werden gebeten, solche ausgefüllt unverzüglich abzuliefern und zwar alle im Original.

2. **Hilfsfonds, Aeufnung desselben.** Die Vorstände der Filialvereine werden ersucht, bei Anlaß der Herbstversammlungen und Sitzungen eine Zuwendung an den Hilfsfonds zu beschließen. Bei reger Beteiligung würden nächstes Jahr die Zinsen verwendbar!

3. **Praktischer Ratgeber.** An der Wanderversammlung in Luzern ist gewünscht worden, dieser interessante Teil der „Blauen" möchte fortlaufend recht reichhaltig erhalten bleiben. Wir ersuchen daher um recht zahlreiche Zuwendung von Fragen und Antworten an die Redaktion.



4. **Illustrationen für die „Blaue“.** Zustellung von guten Photographien von neuern Bienenhäusern mit kurzem Text sind immer erwünscht.

Der Vorstand des V. S. B.



Honig. Der reiche Honigsegen des abgelaufenen Sommers, der des Imkers Herz wieder einmal so recht erfreute, zeigt bereits auch seine weniger angenehme Kehrseite in den gedrückten Preisen. Man macht wieder die alte Erfahrung: eine große Zahl von Imkern möchte ihren Honig möglichst rasch absetzen und veräußert ihn schließlich zu jedem Preise. Die betreffenden denken dabei zu wenig daran, wie empfindlich sie den Honighandel auf diese Weise schädigen. Wollten alle so vorgehen, so müßte der Honig wirklich billig werden und der Nutzen aus der guten Ernte ginge für die Imker verloren. Denken wir doch daran, daß noch immer den fetten Jahren magere gefolgt sind, die den Überschuß der ersteren aufgefressen haben. Wer es also irgendwie kann, halte seinen Honig zurück, er wird ihn sicher nächstes Jahr zu bessern Preisen absetzen können.

Die **Honigkontrolle** zieht sich auch dies Jahr wieder weit hinaus und die Folge ist, daß Sammellisten, welche zu spät eingehen, nicht mehr für die Offertenliste berücksichtigt werden können.

Offertenliste. Die 2. Offertenliste wird demnächst erscheinen und sehr reichhaltig ausfallen. Beide Listen können gratis bezogen werden.

Die **neuen Etiketten** sind erschienen und werden zu nachstehenden Preisen abgegeben:

	Formate	
	größeres $25\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{2}$ cm	kleineres 18×6 cm
Erstes Hundert per Sorte . .	2. 50	2. 15
Jedes weitere Hundert:		
bei Bezug bis zu 1000 per Sorte	1. 75	1. 40
bei Bezug über 1000 per Sorte	1. 70	1. 35

Gummieren 30 Rp. per Hundert extra bei beiden Sorten.

Weniger wie 100 Etiketten per Sorte können nicht abgegeben werden. Firmadruck und Kontrollstempel — ohne diese dürfen Etiketten nicht abgegeben werden — sind in obigen Preisen inbegriffen. — Anhänge-Etiketten für Postsendungen kosten bei Bezug bis zu 500 Stück 5 Rp. per Stück, bei Bezug von über 500 Stück 3 Rp. per Stück.

Die neue Etikette stellt sich also ganz bedeutend billiger als die alte und damit dürfte nun auch ein alter Wunsch unserer Imkerschaft endlich erfüllt sein. Wir wünschen ihr überall eine gute Aufnahme! Bestellungen sind an Hrn. A. Trüb & Cie. in Aarau zu richten, stets unter Beilage der Kontrollkarte.

Reklameschilder können zum Mietpreise von Fr. 1. — vom Unterzeichneten bezogen werden. Der Bestellung ist jeweilen die Kontrollkarte beizulegen. Bei Nachbestellungen ist zudem die auf dem Schilde befindliche Kontrollnummer anzugeben.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Prämiierungsliste der landw. Ausstellung in Luzern.

A. **Kollektivausstellungen von Vereinen.** Entlebuch, Amt, Imkerverein I. Kl. 172 Pkt. 100 Fr.; Luzern, Amt, Imkerverein I. Kl. 171 Pkt. 100 F.; Sursee, Imkerverein I. Kl. 171 Pkt. 100 Fr.; Hinterland, Imkerverein 2. Kl. 147 Pkt. 70 Fr.

B. **Einzelaussteller von Produkten.** Herzog, Wachswarenfabrik, Sursee I. Kl. 125 Pkt. 25 Fr.; Burri Jos., Malters I. Kl. 101 Pkt. 25 Fr.; Mühlebach Niklaus, Malters II. Kl. 73 Pkt. 10 Fr.

C. **Aussteller von Völkern.** Krebenbühl Fidel, Ettiswil, 3 Rassenvölker „Nigra" I. Kl., 49 Pkt., 25 Fr.; Sedermann Sam., Schenkon, 2 Rassenvölker „Nigra" I. Kl., 48 Pkt., 25 Fr.; Koch Jos., Bienenschreiner, Mauensee 2 Rassenvölker „Nigra" I. Kl., 46 Pkt., 25 Fr.; Kneubühler Alb., Briefträger, Ufhusen, 2 Völker, II. Kl., 37 Pkt., 15 Fr.; Frl. Eggerschwiler Babette, Rothenburg, 1 Volk II. Kl., 32 Pkt., 10 Fr.; Wwe. Berchtold-Brunner, „Falkenhof", Luzern, für einen bevölkerten Schau- und Beobachtungskasten II. K., 10 Fr.

D. **Bienenhäuser mit Wohnungen.** Winikon A.-G., Bienenhausfabrik I. Kl., 36 Pkt., 20 Fr.; Haas J., Sohn, Würzenbach, Luzern II. Kl., 27 Pkt., 10 Fr.

E. **Aussteller von Wohnungen.** Schubiger Aug., Alberswil I. Kl., 27 Pkt., 10 Fr.; Koch Jos., Bienenschreiner, Mauensee I. Kl., 26 Pkt., 10 Fr.; Schumacher Gebr., Malters I. Kl., 26 Pkt., 10 Fr.

F. **Gerätschaften.** Schobinger J. M., Emmenbrücke, für eine Kollektion Gerätschaften, Diplom I. Kl., 22 Pkt.



Fig. 71. **Bienenstand von Herrn Reber, Waisenhaus St. Gallen (Sommerli).**

Ein Jubiläum

eigenster Art beging der Verein schweizerischer Bienenfreunde an der Wanderversammlung in Luzern am 3. Oktober 1909.

Still in des Wortes vollster Bedeutung feierten die apistischen Beobachtungsstationen ihren 25jährigen Bestand. Ihr Begründer ist der derzeitige Zentralpräsident, Herr Dr. U. Kramer in Zürich und ihr Senior mit 25 Dienstjahren, Herr Waisenvater David Reber im Sommerli bei St. Gallen. Eröffnet wurden im Laufe der Zeit 80 derselben und heute bestehen deren 38.

Ihre Wirksamkeit erstreckt sich auf Witterungskunde, Florabeobachtungen und das gesamte Bienenleben. Sie gaben Anlaß zur praktischen Lösung der Obstbaumbefruchtung durch die Insekten, insbesondere der Bienen. Bei ihnen liegen auch die ersten Anfänge der schweizerischen Honigkontrolle, der Rassenzucht und der Faulbrutversicherung.

M. Jüstrich.

Bericht über die 43. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde in Luzern
den 3. und 4. Oktober 1909.

Die Hauptversammlung im Hotel „Union".

Während einer Wanderversammlung gibt es wohl keine erhebendere Stunde, als diejenige, während welcher sich die Teilnehmer zur Hauptversammlung zusammenfinden. Freudestrahlend treten sie ein, die lieben Imkerfreunde aus Nah und Fern: Die Bündner, die von ihren rauhen Bergen herniedergestiegen, die Glarner, die Urkantönler und die Oberländer, die ihr stilles Alpental verlassen, die Freunde aus Nord und Ost, die ihren Webstühlen und den Fabrikschloten den Rücken gekehrt oder dem Pflug in heimatlicher Scholle Ruhe gönnen. Sie alle, alle ziehen hin zur großen Imkerlandsgemeinde, reichen sich die biedre Hand zum Imkergruß, und die Freude des Wiedersehens strahlt aus all den fröhlichen Gesichtern. Freunde links und Freunde rechts, allüberall ein herzlicher Willkomm! So wächst die Schwarmtraube und fortwährend zeigen sich weitere Ankömmlinge, die uns den Zauber dieses wundervollen Bildes möglichst lange genießen lassen. Wenn sich der Ring der Imkerlandsgemeinde dann schließt, wenn Papa Kramer sich erhebt und die Tagung beginnen läßt, dann schwillt die Brust des Schweizerimkers, und männiglich freut sich, eine bedeutungsvolle Stunde erlebt zu haben.

Von diesem Sinn und Geiste waren denn auch die Verhandlungen getragen. In erster Linie entbot der Zentralpräsident, Herr Dr. Kramer aus Zürich herzlichen Willkomm all den Alten und Jungen, den Männlein und Weiblein, die nach Luzern gekommen, um nach getaner Arbeit in gemeinsamer Fühlung mit einander auch einen Tropfen Nektar zu genießen. Biedern Imkergruß entbot das Präsidium auch den verehrten Herren Ehrenmitgliedern und Vertretern ausländischer Schwestervereine, worauf Herr Dr. Kramer zur Berichterstattung über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre überging.

Ernte. Ein Jahr des Segens liegt hinter uns, und es ist eine Freude ins Buch der Chronik eintragen zu können: „Die Biene hat sich trotz des launenhaften Frühlings und Sommers tapfer durchgeschlagen." Wir finden zwar auf kurze Strecken große Differenzen. Dennoch schleicht sich unvermerkt bereits die Sorge des Absatzes in

die vom Glück besonders begünstigten Talschaften. Möge uns die Zukunft in Sachen nicht kleinlich und uneins finden!

Mitgliederbestand. Als im Jahre 1863 der Verein schweizerischer Bienenfreunde zum ersten mal in Luzern tagte, zählte er 265 Mitglieder und war verassosiert mit den Seidenzüchtern. Heute jedoch stehen die Imker längst auf eigenen Füßen und bilden mit ihren 111 Filialvereinen von über 7000 Mitgliedern die stärkste Sektion des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins. Im verflossenen Jahre konnte dem Aufnahmegesuch eines Vereines nicht entsprochen werden, denn der neugegründete Verein diente nur Lokalinteressen und hatte die Schwächung eines bereits bestehenden Vereines zur Folge. Wir wollen keine Sonderbestrebungen!

Zeitung. Die „Schweizerische Bienenzeitung" erreichte im Berichtsjahre die stattliche Zahl von 6000 Abonnenten und hat sich dank der vorzüglichen Redaktion wiederum als eines der angesehensten Fachorgane des Erdteils zu behaupten gewußt. Sie ist der Sprechsaal Aller; der erfahrene Praktiker wie der reuige Sünder kommen zum Wort. Hier wird keine unlautere Wäsche gewaschen. Was in den Papierkorb gehört, wird fein säuberlich fern gehalten. Sie ist und bleibt unsere „liebe Blaue"!

Kurse. Bezüglich der stattgefundenen Kurse kann noch kein endgültiges Fazit gezogen werden; denn die Berichte sind noch nicht alle eingelaufen. Doch steht jetzt schon fest, daß die Summe aller Rapporte ein Bild außerordentlichen Kraftaufwandes zeitigen wird, auf das wir stolz sein dürfen. Die bis heute eingegangenen 28 Rapporte melden bereits eine Frequenz von über 1000 Teilnehmern. Die noch rückständigen Berichterstatter mögen sich beeilen.

Honigkontrolle. Die erfreuliche Honigernte hatte auch eine außergewöhnliche Inanspruchnahme der Honigkontrolle zur Folge. Die Offertenlisten sind überreich. Betreffs der bundesrätlichen Verordnung zum eidgenössichen Lebensmittelgesetz freut es den Präsidenten konstatieren zu können, daß wir Imker mit den erlassenen Bestimmungen recht wohl zufrieden sein dürfen. Diesen Erfolg verdanken wir unserer schon seit Jahren durchgeführten Honigkontrolle, sie hat uns bis hinauf zu den höchsten Behörden Kredit und Ansehen verschafft. Ein Kränzchen besonderer Anerkennung wand Herr Dr. Kramer auch dem Verein Analytischer Chemiker, der bemüht ist, die Basis für eine wissenschaftliche Honigkontrolle zu schaffen. So werden

uns die Chemiker im laufenden Jahre bereits über 200 Honigmuster analysieren und wir dürfen uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß die überaus verdankenswerten Bemühungen der Herren Chemiker von Erfolg gekrönt sein werden.

Rassenzucht. Dieselbe arbeitete im verflossenen Jahre namentlich nach zwei Richtungen hin; sie hatte nicht nur die Veredlung, sondern auch die Vermehrung unserer Bienenvölker im Auge. Nach beiden Seiten hin liegen recht erfreuliche Resultate vor. Von 175 Saison-Berichterstattern sind mit ihren züchterischen Bestrebungen 56 Züchter sehr gut, 107 gut, 11 mittelmäßig und 1 gar nicht zufrieden. Es stehen sich also 93 % gute bis sehr gute und 7 % mittelmäßige bis schlechte Resultate gegenüber. Zudem muß in Berücksichtigung gezogen werden, daß das Jahr 1909 für den Züchter ein kritisches war. Es fehlten infolge des schlechten Wetters vielfach die Vorbedingungen erfolgreichen Züchtens, indem allzu reiche Tracht die schönsten Zuchtprojekte kreuzte. — Den Chefs der 19 Belegstationen zollte Herr Dr. Kramer speziellen Dank.

Schwarmvermittlung. Dem Vorsteher derselben, Herrn Lehrer Müller in Sursee, brachte diese Institution im verflossenen Sommer viel Arbeit. Es liefen 525 Bestellungen auf Schwärme ein; 382 Schwärme konnten geliefert werden, so daß also 70 % der Besteller befriedigt werden konnten. Dieses Resultat darf uns um so mehr freuen, wenn wir bedenken, daß letztes Jahr nur 7 % der Besteller bedient wurden.

Beobachtungsstationen. Zur Zeit stehen 38 Stationen im Betrieb. Schon längst beneideten uns die Ausländer um unsere Beobachtungsstationen. Sie riefen nach Schweizer Art ebenfalls solche ins Leben; den Jahresbericht, d. h. die wissenschaftliche Verarbeitung all der eingegangenen Rapporte haben sie uns aber bis jetzt nicht nachgeahmt. Auch der letzte Jahresbericht der Beobachtungsstationen war ein Meisterwerk und gereicht dem Verfasser, Herrn Jüstrich in St. Gallen zur hohen Ehre!

Haftpflichtversicherung. Dieselbe arbeitete unter Herrn Theilers ordnender Hand in bisheriger gewohnter ruhiger Weise und erzeigt mit 3087 Versicherten gegenüber dem Vorjahre einen Zuwachs von 77 Mitgliedern. Die Zahl der versicherten Völker hingegen ist von 55,000 auf 52,000 zurückgegangen. Die Kasse wurde durch 23 Unfälle, meist leichter Natur in Anspruch genommen.

Faulbrutversicherung. Sie hat die ihr gestellte Kraftprobe glänzend bestanden und wir dürfen uns glücklich schätzen, daß wir dieser Institution den Stempel des Obligatoriums aufgedrückt haben. Dadurch haben wir die Bundesbehörde für unsere Sache gewonnen. Sie hat uns denn auch nicht im Stich gelassen und ist mit einer außerordentlichen Subvention von Fr. 3000 zu Hilfe gekommen, so daß die Faulbrutrechnuug trotz ihrer 7,500 Fr. Ausgaben mit nur 95 Fr. Defizit schloß. Ferner dürfen wir berechtigte Hoffnung haben, daß die Faulbrut der Bienen demnächst dem eidgenössischen Viehseuchengesetz unterstellt werde. Unsere Hauptaufgabe für die Zukunft besteht nunmehr darin, daß wir die Resultate unserer Heilversuche genau im Auge behalten. Die in Sachen bereits gesammelten Erfahrungen lassen uns vertrauensvoll vorwärts blicken; dafür bürgt auch das umsichtige und gewissenhafte Arbeiten unseres Faulbrutinspektors, Herrn Leuenberger in Bern.

Hilfsfond. Derselbe äufnet sich nur langsam. Es sollte ihm seitens der Filialvereine etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die diesbezügliche Jahresrechnung schließt mit einem Kassasaldo von Fr. 3,222. 85.*

Wir begreifen, daß es Herrn Dr. Kramer eine Freude war, uns diesen erfreulichen Jahresbericht kund zu tun. Sein Schlußwort gipfelte in dem offenen Bekenntnis: „Die Biene ist dankbar, wir wollen es nicht minder sein!"

Die Versammlung genehmigte nun das Protokoll der letztjährigen Wanderversammlung, worauf Herr Vizepräsident Göldi uns die überraschende hocherfreuliche Mitteilung werden ließ, daß der britische Bienenzüchterverein unsern allverehrten Präsidenten Dr. Kramer neulich zum Ehrenmitglied ernannt habe. Es ist dies eine Ehrung, die auf dem Erdenrund nur wenigen

---

* Anmerkung der Redaktion: Mit Recht bemerkte auch der Berichterstatter der Rechnungsprüfungskommission, daß die Beiträge an den Hilfsfond etwas reichlicher fließen dürften, um möglichst bald den Bestand von Fr. 5000 zu erreichen und damit nach Statuten dessen Zinsen verwendbar machen zu können.

Unter den Zuschriften, die bei dessen Gründung bei uns eingingen, finden sich eine ganze Reihe, die mit dem nächsten guten Bienenjahr den Ertrag einer Vereinskollekte oder einen nahmhaften Vereinsbeitrag in Aussicht stellen. Viele Vereinsgebiete haben nun ein recht reiches Honigjahr hinter sich und wir erwarten zuversichtlich, daß sie ihr Versprechen balde einlösen werden. Der Ertrag der Kollekte an der Wanderversammlung betrug 150 Fr. und wird wärmstens verdankt.

Sterblichen zu Teil wird. Dem Verdienst ist die Krone geworden, und dessen freut sich die gesamte schweizerische Imkerschaft! Die Versammlung bezeugte ihre herzliche Gratulation durch Aufstehen von den Sitzen.

Nun sollte der Versammlungsort pro 1910 bestimmt werden. Da jedoch keine Bewerbung vorlag, wurde die bezügliche Wahl dem Vorstande überwiesen, und es werden unsere Spurbienen sicherlich ein Plätzchen finden, allwo sich der Schweizerbien das nächste Mal setzen kann.

Damit waren die Traktanden familiärer Natur erledigt, und es erhielt Herr Göldi das Wort zu seinem Referate über die Prämierung von Bienenständen im Kanton St. Gallen.

Eingangs seines trefflichen Referates gab der Sprechende Aufschluß, wie man im Kanton St. Gallen dazu kam, Bienenstände zu prämieren. Als im Jahre 1906 die Vorbereitungen für die kantonale Ausstellung getroffen werden mußten, hatten sich die Imker erstmals mit der Prämierungsfrage zu beschäftigen. Hiebei stieß man immer und immer wieder auf die Schwierigkeiten, die der Ausstellung lebender Völker im Wege standen; denn namentlich die Bienenzüchter in den abgelegenern Talschaften wollten den Transport der Brävsten ihrer Braven nicht riskieren, und so entschloß man sich, hinauszuziehen in die Lande und die Beurteilung an Ort und Stelle vorzunehmen. Die Regierung bewilligte pro 1909 einen Kredit von Fr. 500; es war der Kommission des Verbandes st. gallischer Bienenzüchtervereine eine angenehme Arbeit, über die Verwendung dieser Subvention zu beraten. Man einigte sich, dieselbe nutzbar zu machen:

1. Zur Beschaffung von prima Belegstationsköniginnen. Dadurch streute man edlen Samen in die entlegensten Talschaften, und die Zukunft wird zeigen, daß die gebrachten Opfer reichlich Zinsen tragen.

2. Zur Verabfolgung von Prämien. Es wurde ein bezügliches Regulativ ausgearbeitet, das in der Kommission besprochen und den Experten in die Hand gegeben wurde. Auf diese Weise konnten die angemeldeten Imker nach einheitlichem Maßstab beurteilt werden. Es begann eine planmäßige Konkurrenz, die recht interessante Resultate zeitigte. So hat die durchgeführte Prämierung beispielsweise manchem Imker klar gemacht, daß er besser täte, weniger Bienen zu halten, dieselben dann aber um so intensiver zu pflegen! Anderorts

wiederum wurde prima Zuchtstoff gefunden, von dessen Vorhandensein man bisher keine Ahnung hatte u. s. w. – In Zukunft werden die St. Galler bei Prämierungen von Bienenständen auch die Fortschritte des Züchters in Berücksichtigung ziehen, die am Stande seit der letzten Prämierung konstatiert werden. Man wird sich auch einen Einblick gestatten in die geführten Standnotizen 2c. 2c. Herr Göldi wünscht ferner bienenwirtschaftliche Rentabilitätserhebungen, wie sie z. B. Herr Bauernsekretär Dr. Laur für landwirtschaftliche Betriebe ausführen läßt. Es freut den Referenten, mitteilen zu können, daß der Zentralvorstand bereits in Aussicht genommen hat zu beraten, wie durch finanzielle Unterstützung von planmäßig durchgeführten Standinspektionen die rationelle Bienenzucht gefördert werden könnte und gewillt ist, einigermaßen in den Riß zu treten, wo kantonale Subventionen ausbleiben.

Reicher Beifall lohnte das treffliche Referat, das denn auch vom Präsidium aufs Beste verdankt wurde.

Als zweiter Referent besprach Herr Spühler in Zürich in beinahe einstündigen Auseinandersetzungen die bundesrätliche Verordnung über den Verkehr mit Honig und Honigsurrogaten. Rechtzeitig konnten die Imker ihre bezüglichen Wünsche geltend machen, und die am 29. Januar dieses Jahres erschienene Lebensmittelverordnung zeigte denn auch, daß man uns zuständigen Orts weitgehendes Entgegenkommen gezeigt hatte; beinahe sämtlichen Begehren ist Rechnung getragen worden. Es werden denn auch die erlassenen Bestimmungen sich bald fühlbar machen und zwar indem sie

1. den Pantschern und Honigfälschern ihr Handwerk legen,
2. uns gegen die Konkurrenz ausländischer Honige schützen und
3. den Kredit des eigenen Honigs heben; denn erst jetzt werden die Konsumenten darauf aufmerksam gemacht, was sie alles unter falscher Benennung haben schlucken müssen.

Die bundesrätliche Verordnung bringt den Imkern jedoch auch Pflichten: Gewissenhafte, reelle Bedienung einerseits, tatkräftige Mithilfe bei der Durchführung des Lebensmittelgesetzes anderseits. Der Referent und mit ihm sicherlich auch die gesamte Imkerschaft hegt die freudige Zuversicht, daß wir den reinen Schild des Schweizer Imkers jederzeit blank halten werden.

An der bezüglichen Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Kramer, Theiler, Maßhardt und Herr Pfarrer Schweizer in

Schopfheim. Die Mitteilungen des Letztern waren von besonderm Interesse, indem sie uns Aufschluß gaben über den Honigstatut der badischen Imkerschaft, woraus zu ersehen war, daß reelle und gewissenhafte Bedienung auch des deutschen Imkers erste Pflicht ist.

An uns liegt es nun, darüber zu wachen, daß den gesetzlichen Vorschriften im Verkehr auch wirklich Folge gegeben wird. Wir alle wollen uns fortan lebhaft dafür interessieren:

ob Honigofferten in der Presse dem Deklarationszwang genügen;

ob die Affichen von Kunsthonig in den Verkaufslokalen tatsächlich vorhanden sind;

ob die Kunsthonigfabrikanten sich durch Anmeldung bei den Behörden der amtlichen Kontrolle unterstellt haben;

ob die Kurorte und Gastwirte zum Frühstück das servieren, was man nur unter „Honig" versteht.

Als „Honig" darf nur unvermischter Schweizerhonig bezeichnet werden.

Nun erhielt Herr Leuenberger aus Bern das Wort. Der gewiegte Praktiker sprach über die Erfahrungen im Kampfe gegen die Faulbrut. Das erste Versicherungsjahr brachte uns ein großes Maß Arbeit. Es wurden bis heute über 200 Faulbrutherde zerstört und gegen 8000 Fr. Entschädigungen ausgerichtet. Herzlichen Dank gebührt Herrn Dr. Burri auf dem Liebefeld in Bern, der uns mit seinen bakteriologischen Untersuchungen so trefflich und bereitwillig zur Seite stand. Wir haben mit unserer neu geschaffenen Instruktion in Sachen aber auch bereits die Bundesbehörden für uns gewonnen; die Einreihung der Faulbrut ins eidgenössische Seuchengesetz dürfte demnächst zur Tatsache werden. Es haben sich aber auch mit der neuen Institution die einstigen Gegner des Obligatoriums ausgesöhnt, nachdem sie eingesehen, daß ihre Befürchtungen sich glücklicherweise nicht erwahrten. Trotz gegenteiligem Prophezeiens hat unser Mitgliederbestand um 135 zugenommen und im laufenden Vereinsjahr sind bereits 2500 Völker mehr versichert als anno 1908. Wir dürfen es uns zur Ehre anrechnen, daß das Ausland unsern Faulbrutstatut sich zum Muster nimmt und nach Schweizer Art ebenfalls die Segnungen einer Faulbrutversicherung nützen will.

Diesen erfreulichen Erscheinungen stehen jedoch auch schlimme Erfahrungen gegenüber. Man hoffte, die Seuche schon im ersten Versicherungsjahr beinahe ausrotten zu können. Dem ist leider nicht

so, denn trotz des guten Honigjahres zeigen sich immer wieder neue Herde, die der Sanierung harren. Wo liegen die Gründe dieser unerfreulichen Erscheinung?

1. In der Verheimlichung. Mancher Imker schämt sich, seine Völker als faulbrütig zur Anzeige zu bringen und glaubt mit dem Mantel der Verschwiegenheit alles decken zu können.

2. Das renitente Benehmen einzelner Unverständiger, die dem Faulbrutinspektor den Eintritt in ihr Bienenhaus verwehren, macht die Ausrottung eines Seuchenherdes oft zur Unmöglichkeit.

3. Die Aufstellung von verseuchten Wohnungen vereitelt unsere Heilversuche. Es ist daher die Pflicht eines jeden Imkers, jederzeit ein wachsames Auge zu haben auf diese lästigen Störefriede und sie gegebenen Falls unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Die Zukunft wird uns die Mittel in die Hand geben, mit denen auch den renitentesten Dickhäutern beizukommen ist. Damit dies möglichst bald geschehe, brachte Herr Leuenberger nachstehende Resolution in Vorschlag, die denn auch einstimmig gutgeheißen wurde:

„Die an der Wanderversammlung in Luzern tagenden schweizerischen Bienenzüchter sprechen angesichts der drohenden Gefahr, welche durch die seuchenhafte Ausbreitung der Faulbrut der Bienenzucht erwächst, den einmütigen und dringenden Wunsch aus, die Bundesbehörden möchten die Faulbrut der Bienen unter die Bestimmungen des Viehseuchengesetzes einbeziehen und dem vom eidgenössischen Landwirtschaftsdepartement veröffentlichten bezüglichen Beschlussesentwurf die Genehmigung erteilen."

Auch dieser Vortrag wurde vom Präsidium bestens verdankt.

Als letzter Referent spricht Herr Aktuar Freyenmuth über die Prämierung von Zuchtfamilien. Einleitend bemerkt der Vortragende, daß wir seit einer Reihe von Jahren auf dem ganzen Gebiete der Landwirtschaft eine rege Tätigkeit zu verzeichnen haben. Kurse, Vorträge und Ausstellungen geben mannigfache Belehrung. Auch in der Bienenzucht ist vieles besser geworden; sie ist ein würdiges Glied der Landwirtschaft geblieben. So ist namentlich auf dem Gebiete rationeller Zucht Namhaftes geleistet worden und wir haben unter der Führung unseres Präsidenten Herrn Dr. Kramer bereits Erfolge erzielt, um die uns unsere Nachbarn beneiden. Wie gelangten wir zu diesem Ziele?

1. Durch Veranstaltung alljährlicher Züchterkurse.
2. Durch Errichtung und Unterhalt von Belegstationen.
3. Durch Prämierung der züchterischen Tätigkeit.

Die Prämierung pro 1909 soll nun auf erweiterter Grundlage vorgenommen werden; deren Bestimmungen wohl ausführlich in der „Blauen" bekannt gegeben werden.

Es hat nun bereits eine Prämierung von Zuchtfamilien stattgefunden, wobei die konkurrierenden Stämme in zwei Klassen getrennt wurden.

In die erste Klasse kamen diejenigen Familien mit der größten Zahl braver Völker in Farbe und Leistung, ferner diejenigen Familien, welche seit Jahren die Belegstation benützt haben und daher bezüglich Abstammung und Vererbungskraft die größte Gewähr bieten.

In die zweite Klasse kamen diejenigen Stämme, denen die Ausweise früherer Jahre fehlen, sich aber dennoch über Einheit der Farbe und gute Leistung in vorzüglicher Weise dokumentierten.

Gestützt auf diese Normen erhielten Prämien:

I. Abteilung:

1. Mit dem Stamm	Nigra, Herr Koch in Mauensee:	Fr.	250
2. „ „ „	Wilhelmine, Herr Lenherr in Gams:	„	150
3. „ „ „	Tamina, Herr Buchli in Bruggen:	„	140
4. „ „ „	Fahra, Herr Keller in Villigen:	„	100
5. „ „ „	Sigrun, Herr Brünich in Lindau:	„	60
6. „ „ „	Wilhelmina, Herr Vögeli in Ennenda:	„	50

II. Abteilung:

1. Mit dem Stamm	Bruno, Herr Bodenmann in Bühler:	Fr.	50
2. „ „ „	Flora, Herr Würth in Mellikon:	„	40
3. „ „ „	Marta, Herr Häni in Oberwil, Bern:	„	30
4. „ „ „	Birchi, Herr Rippstein, Zuchwil:	„	30
5. „ „ „	Klara, Herr Spieler in Mitlödi:	„	30
6. „ „ „	Pia, Herr Bachofen in Eiken:	„	30
	Total	Fr.	960

Am Schlusse seines interessanten Referates bemerkt Herr Freyenmuth: In der Ausrichtung der Beträge für die diesjährige Prämierung der Rassenzucht liegt nicht blos eine Entschädigung für die mit Nachweis abgegebenen Königinnen, sondern auch eine Anerkennung für die der Rassenzucht seit Jahren überhaupt geleisteten Dienste.

Sie soll ein Ansporn sein zu neuer Tätigkeit. Wir wünschen der Rassenzucht auch fernerhin gutes Gedeihen und ein freudiges Glück auf.

Daß der Referent damit den Teilnehmern aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der freudige Applaus.

Nun war noch Herr Jüstrich in St. Gallen mit einem Rückblick auf den 25-jährigen Bestand unserer Beobachtungsstationen gerüstet. Der Zeiger der Uhr stand jedoch bereits auf 1/26 Uhr, und da der von uns besetzte Saal bis 7 Uhr zum Bankettieren gerüstet werden mußte, kam Herr Jüstrich leider nicht mehr zum Worte. Wir hoffen aber seiner Arbeit in einer der nächsten Nummern der „Blauen" zu begegnen. (Schluß folgt.) Jul. Frei, Binningen.

Ausstellung der Glarner Imker an der Gewerbe-Ausstellung in Glarus.

Der Umstand, daß mit der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung eine Bienen-, Obst- und Gartenbauausstellung verbunden war, hat ganz wesentlich ihre Anziehungskraft erhöht. Die psychologische Erklärung des Interesses, welches diesen drei Veranstaltungen entgegengebracht wurde, liegt für uns darin, daß sie Produkte, in denen der Bodenwert überwiegt, zur Schau stellten. Die einseitige Betonung der menschlichen Arbeitskraft als Werterzeugerin wurde auf diese Weise vermieden: es lag etwas wohltätig Erfrischendes in dem Gedanken, daß dem Besucher der Ausstellung auch Einblicke in die langsam entwickelnde, schaffende und gestaltende Werkstatt der Natur geboten wurden.

Aus diesem Grunde ist uns auch die vom Verein glarnerischer Bienenfreunde arrangierte Ausstellung sehr wertvoll geworden. Wie oft haben wir unsere Blicke auf dem so überaus natürlich, schlicht und „heimelig" anmutenden Häuschen ruhen lassen, in dem der süße Honig verschiedenfarbig aus zahlreichen, wohlgeschlossenen Gläsern uns entgegenglänzte. Und welche Freude hatten wir an den verschiedenen Wachsobjekten, besonders an dem in Wachs imitierten Bienenkorb mit den „künstlichen" Bienen, — an der Pflanzendekoration, die auch dieses Bienenhaus auszeichnet. Voll Interesse besichtigten wir die modernen Bienenkasten, — die Königinnenzellen, — die

saftigen Honigwaben; ja selbst den auf den ersten Blick garstigen, bei tieferem Studium jedoch auch recht merkwürdigen Hornissenbau möchten wir nicht missen. Oft, wenn der Lärm der Maschinen und die Mannigfaltigkeit der Ausstellungsobjekte — welche niemand

Fig. 72. **Ausstellung der Glarner Imker an der Gewerbeausstellung in Glarus.**

besser fühlt als ein Berichterstatter — uns beinahe verwirrt hatte, stimmte uns ein Blick auf das Bienenhäuschen wieder froh und zufrieden: treuherzig und vertraut scheint es hinauszublicken in all das moderne Ausstellungswesen, — einem einfachen Landkinde oder einem in ein künstlerisches Konzert hinein verirrten Volksliede vergleichbar.

„Glarner Zeitung."



Ueber die Verluste bei der Herbstfütterung.

Von Dr. Brünnich-Rheinau.

In einem Aufsatze in der „Blauen" behauptete ich, daß die nächtlichen Gewichtsabnahmen nicht durch Verdunsten von Wasser entstünden, sondern daß dieselben dem vermehrten Konsum der Hausbienen infolge des erhöhten Stoffwechsels zuzuschreiben seien. Ich erklärte damals die Eindickung des Honigs durch bloße Verdunstung im Stocke für ein unwissenschaftliches Märchen und wies nach, daß die Eindickung des dünnen Honigs im Magen der Hausbienen stattfinde, wobei das Wasser ins Blut der Bienen übergehe und dort zum Teil durch die Respiration, zum Teil durch Ausspritzen mit Hülfe wahrscheinlich der Mastdarmdrüsen ausgeschieden werde. Wenn man eine alte eingewurzelte Theorie umstößt, muß man auf Widerspruch vonseiten der Anhänger der guten alten gefaßt sein und so ging es auch mir. Es berührte mich das wenig, denn ich bin ein alter Mathematiker und glaube meine Behauptungen auch so ziemlich mathematisch nachgewiesen zu haben.

Diesen Herbst nun machte ich mit meinen 2 Wagvölkern Versuche, um die Verluste beim Füttern einmal genau zu konstatieren und verfuhr dabei folgendermaßen. Ich schicke nur voraus, daß beide Wagvölker prima in jeder Hinsicht sind; A hatte eine Königin von 1908, B eine solche vom 19. Mai 1909, erstere Stamm Mädi, letztere Sigrun. (Ich kann dabei nicht unterlassen, auf einen früheren Artikel im Kalender über die Lebensgeschichte meiner alten Sigrun hinweisend, zu erzählen, daß jene Umweiselungskönigin von 1905, die friedlich 11 Monate mit ihrer Mutter hauste, dies Jahr — also als vierjährige, — wiederum still umweiselte und mehrere Monate mit ihrer Tochter lebte und jetzt vielleicht noch lebt. Das betr. Volk stand auch dies Jahr, wie seit 7 Jahren, an der Spitze aller Völker.) Beide Völker sind in sog. Triumphkasten auf je 10 Waben einlogiert und wurden, abgesehen von der Art der Fütterung, gleich behandelt.

Zuerst fütterte ich B, indem ich ihm vom 2. bis 6. September 7,79 kg einer recht dicken Zuckerlösung gab, nämlich 60 %, vom spez. Gewicht 1,29, d. h. auf 1 Liter der Lösung gehen 775 gr Zucker. Die Fütterung geschah von hinten mittelst Flaschen. Erst am

11. September begann ich mit der Auffütterung von A mittelst dem Bösch'schen Futtergeschirr, das $2^1/_2$—3 Liter faßt, und zwar gab ich hier dünnere Lösung, aber sehr intensiv Tag und Nacht. Ich ließ das Volk in drei Tagen: 11.—13. September, nicht weniger als 13,65 kg eines 52,6%igen Sirups (spez. Gewicht: 1,245; 1 Liter enthält 0,656 kg Zucker) schlürfen und schenkte ihm erst noch am 16. September 2 kg eines 56,5%igen Sirups (spez. Gewicht = 1,26; 1 Liter enthält 0,72 kg Zucker). Den gesamten eigenen Honig von A hatte ich auf 7 kg, den von B auf 9,2 kg Honig geschätzt.

In folgendem gebe ich nun die täglichen und nächtlichen Gewichtsverluste beider Völker an:

Wagvolk A.

	Abnahmen tagsüber		Abnahmen nächtlich
1.—10. September		zusammen 560 gr	
11. Septbr., gab vorm. 3,34 kg (52,6%)	490 gr	gab abds. 2,49 kg	300 gr
12. „ „ mttgs. 3,10 kg „	960 „		670 „
13. „ „ „ 3,07 kg „	850 „	„ „ 1,65 kg	850 „
14. „	850 „		800 „
15. „	550 „		520 „
16. „ „ „ 2,0 kg (56,5%)	400 „		420 „
17. „	210 „		110 „
18. „	70 „		40 „
19. „	50 „		50 „

Am 20. September hatte sich das Volk beruhigt, sein Zuckerwasser war genügend verarbeitet und es nahm von da ab durchschnittlich 50 gr täglich ab.

Wagvolk B.

	Abnahmen tagsüber		Abnahmen nächtlich
2. September	0	gab abends 2,7 kg (60%)	220 gr
3. „	220	„ „ 2,59 kg	430 „
4. „	220	„ „ 1,70 kg	300 „
5. „	160		110 „
6. „	100	„ „ 0,8 kg	300 „
7. „	500		190 „
8. „	220		100 „
9. „	130		120 „
10. „	0		150 „
11. „	0		50 „
12. „	0		50 „
13. „	30		30 „

Von da ab hatte das Volk sein Futter wohl genügend eingedickt, denn es nahm jetzt durchschnittlich nur noch täglich um ca. 35 gr ab.

Ehe ich meine Berechnung mache, will ich noch das Resultat meiner Revision vom 22. September mitteilen. Volk A hat auf drei Waben ganz wenig offene Brut (kaum 4—5 dm^2), Volk B hat nur auf einer Wabe verdeckelte Brut (etwa 4 dm^2). Dies ärmliche Brutresultat, trotz des prächtigen Wetters und ziemlich fleißigen Pollenfluges, bestätigt meine längst und oft geäußerte Behauptung, daß bei Völkern von prima Rasse der zur Brut reizende Einfluß der Herbstfütterung nicht viel mehr als 0 ist.* Ich gebe zu, ohne Fütterung hätten beide gar nicht mehr gebrütet, aber was wollen diese 150—200 gr Bienen sagen gegen die 2—3 kg Bienen, mit denen ein braves Volk einwintert! Ich darf also wohl sagen, daß der Einfluß der Brut auf das Wagresultat fast 0 ist; Volk A mit seiner offenen Brut nimmt etwa 50 gr, B mit seiner verdeckelten etwa 35 gr pro Tag ab, ein Unterschied von 15 gr.

Es ergibt sich aus meinen Wägungen nun folgendes:

Wagvolk A bekam	13,65 kg	52,6 %	Sirup	= 7,18 kg Zucker
	2,00 kg	56,5 %	„	= 1,13 kg „

oder zusammen 8,31 kg Zucker. Da die täglichen und nächtlichen Verluste zusammen 8,39 betragen, so hat das Volk durch das Füttern tatsächlich in den 9 Tagen um 7,26 kg zugenommen. Ohne Füttern würde es in diesen 9 Tagen ca. 450 gr abgenommen haben, ich muß diese der Zunahme noch gut schreiben und bekäme eine eigentliche Zunahme von 7,71 kg. Diese Zunahme besteht aus eingedicktem Sirup von wahrscheinlich ca. 75 % Zuckergehalt. (Es könnte vielleicht auch etwas mehr sein, in dieser Richtung müßten erst Versuche gemacht werden, jedoch ändert ein etwas höherer Prozentsatz das Resultat nicht wesentlich.) Ich kann also annehmen, daß das Volk durch mein Füttern um ca. 0,75 × 7,71 kg = 5,8 kg Zucker zugenommen hat, mit andern Worten, ich habe 8,31 — 5,80 = 2,51 kg Zucker oder ca. 30 % Zucker eingebüßt.

Wagvolk B bekam 7,79 kg 60 % Sirup = 4,67 kg Zucker. Die Wagverluste betragen in den 12 Tagen 3,63 kg, das Volk nahm also

* In diesem Falle war wohl gerade die übergroße Futtermenge die Ursache, daß das Brüten eher eingeschränkt wurde. Eine solche Masse Sirup in so kurzer Zeit aufzutragen und zu verarbeiten, das beanspruchte gewiß die ganze Kraft des Biens. Am 22. September scheint uns übrigens eine Fläche von 4—5 dm^2 offener Brut genug zu sein. Die Red.

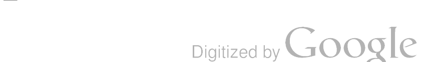
zu um 4,16 kg. Normalerweise hätte es in den 12 Tagen 12 mal 0,035 = 420 gr abgenommen, der durchs Füttern erzielte Gewinn muß also auf 4,58 kg angeschlagen werden. Vorausgesetzt, daß das eingetragene Futter wieder auf 75 % eingedickt wurde, entspräche das einem Gewinn von 4,58 × 0,75 = 3,43 kg Zucker. Da ich 4,67 kg Zucker gab, verlor ich in diesem Falle also 1,24 kg Zucker oder ca. 27 % Zucker.

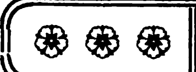
Sehr interessant ist das Resultat. Es beweist, daß der Verlust an Futter nicht merklich größer ist, wenn ich ziemlich dünn füttere, als bei dickem Futter, denn 60 %iges Futter ist als ein recht dickes zu bezeichnen, während 52,6 %iges noch ordentlich dünnflüssig ist.

Mit der Bekanntgabe dieser meiner Erfahrung, wünschte ich andere Imker, die im glücklichen Besitz von 1—3 Waagen sind, anzuregen, genaue Wägungen bei der Fütterung zu machen und dieselben auch mitzuteilen. Für solche gebe ich noch die Zahlen über spez. Gewicht 2c. von Zuckerlösungen bei 17 ½ °C.

Lösungsverhältnis:							Spez. Gewicht bei 17½ °C	1 l der Lösung enthält Zucker
45 %	100	Liter	Wasser	+	82	kg Zucker	1.206	543 gr
46 %	100	„	„	+	85	„ „	1.210	555 „
47 %	100	„	„	+	89	„ „	1.284	570 „
48 %	100	„	„	+	92	„ „	1.219	585 „
49 %	100	„	„	+	96	„ „	1.223	600 „
50 %	100	„	„	+	100	„ „	1.227	613 „
51 %	100	„	„	+	104	„ „	1.234	628 „
52 %	100	„	„	+	108	„ „	1.241	645 „
53 %	100	„	„	+	112	„ „	1.247	660 „
54 %	100	„	„	+	117	„ „	1.254	675 „
55 %	100	„	„	+	122	„ „	1.261	690 „
56 %	100	„	„	+	127	„ „	1.267.	710 „
57 %	100	„	„	+	132	„ „	1.273	725 „
58 %	100	„	„	+	238	„ „	1.278	740 „
59 %	100	„	„	+	144	„ „	1.284	757 „
60 %	100	„	„	+	150	„ „	1.290	775 „

Das spezifische Gewicht läßt sich entweder mit dem Aerometer bestimmen oder dadurch berechnen, daß man 1 Liter des abgekühlten Sirups abwägt.





Bienenkalender 1909



November und Dezember.

Letzte Ausflüge — Unzeitiges Brüten — Notfütterung — Erweiterung der Fluglücken — Luftnot und deren Folgen — Auflegen des Packmaterials — Aufklappen der Flugbretter — Ruhe am Bienenstande — Bienenfeinde — Unvorhergesehene Arbeiten — Wachsgewinnung — Schluß.

Die schönen Festtage in der herrlichen Stadt am Vierwaldstättersee sind vorüber und heimgekehrt sind alle Imker, Männlein und Weiblein in die verschiedenen Gaue unseres lieben Schweizerlandes im Vollgefühl, ein paar Tage reicher Belehrung und edelster Genüsse verlebt zu haben, wie sie eben nur Imkern zu teil werden können.

Ja, heimgekehrt sind wir im Bewußtsein, daß unser noch manche Aufgabe wartet, deren Lösung mit vereinten Kräften unter Leitung unseres vortrefflichen Steuermannes zur Freude und zum Nutzen der Schweizerimker gereichen wird.

Greifen wir mit neuem Mute
Das Tagewerk mit Freuden an;
Denn nur, wer sich bei Zeiten sputet,
Der ist ein rechter Bienenmann.

Also lieber Schweizerimker, arbeite unverdrossen weiter in unserm schönen Schweizerbienenhause, arbeite ein jeder nach seinen Gaben, wie sie ihm von Gott gegeben.

Zum letztenmale setze ich nun den Stift an als Kalendermann und frage mich dabei, hast du's allen getroffen? Zu meinem Troste zitiere ich ein Sprüchlein, das ich zufälligerweise in Luzern an einem kleinen Häuschen gelesen:

„So jemand wär auf dieser Erden,
Der allen Leuten recht tun kann,
So bitt ich ihn in allen Ehren,
Daß er mich diese Kunst möcht lehren."

Als zweiter Trost ist mir geblieben, daß ich wenigstens das Liedlein von den leeren Honigkesseln nicht anzustimmen brauche, nein, ein Jahr des Segens liegt hinter uns, wie kaum zuvor. Seien wir dessen eingedenk; denn auf die fetten folgen stets magere Jahre. Fahren wir in unsern züchterischen Bestrebungen fort, bauen wir mit Umsicht auf der uns gebotenen, natürlichen Basis weiter, so

werden mit der Zeit auch die magern Jahre doch nicht allzu mager ausfallen.

Das wechselvolle 1909 geht zur Neige. Es erinnert uns noch an manche Imkerpflichten sowohl zu Hause wie auf dem Bienenstande. Die untrüglichen Vorboten des Winters sind da. Ein Reif, ein Schnee und unsere Bienenkasten erscheinen wie ausgestorben, die Bienenvölker haben sich zur Traube geschlossen. Ruhig summend, dicht oben und vorn und hinten an ihre guten Vorräte angeschlossen, leise von denselben knuppernd, dadurch Wärme erzeugend, die gleich Strahlen aus dem warmen Zentrum, bestehend meist aus den jüngsten Bienen, die äußern Bienenmassen, die alten Bienen erwärmend, vegetieren sie jedem Sturm zum Trotze.

Das Martinisömmerchen ist aber noch nicht vorbei, das manchmal noch warme Flugtage im Gefolge hat. Wohl unsern Bienen, wenn sie sich nochmals im hellen Sonnenschein tummeln können. Dadurch werden sie gekräftigt und nicht selten hängt eine gute Durchwinterung von einem tüchtigen Reinigungsausfluge im November oder Dezember ab.

Manchmal haben junge Königinnen ihre Mucken, namentlich dann, wenn sie erst spät in irgend ein brutlustiges Volk verschult worden sind. Die Brüteriche treiben die jungen Königinnen zum unzeitigen Brüten an, noch umso mehr, wenn das Wetter günstig und etwas Pollen erhältlich. Die Wintervorräte werden dadurch bedenklich hergenommen, im Zentrum sogar fast ganz verbraucht. Die Folgen eines solchen Brütens sind genügend bekannt, so daß ich mich hierüber nicht weiter zu äußern brauche.

Um diese Zeit flüssig zu füttern, darf unter keinen Umständen angeraten werden, da ja der Winter heute wie morgen seinen Einzug halten könnte. Das Futter würde nicht mehr verdeckelt und könnte teilweise sauer werden, was die Ruhr oder im Frühling die Trommelkrankheit zur Folge hätte.

Dagegen ist doch noch Rettung möglich. Fülle man eine saubere Blechschachtel mit 2 kg in warmes Wasser getauchten Kandiszuckerstücken und lege die Schachtel mit der Öffnung nach unten an Stelle der mittleren Deckbrettchen. Die Bienen zehren während des Winters von diesem Zucker und bleiben gesund. Immerhin gehört solches Zeug in das Gebiet der Spielerei, der Rassenzüchter bleibt vor solchen Manipulationen verschont.



Ein wichtiger Punkt, der zu einer guten Überwinterung viel beiträgt, ist entschieden eine richtige Lüftung. Der Bien schläft bei offenem Fenster, eingeschlossen stirbt er bald. Daher öffnen wir die Fluglücken der Breite nach, je nach der Lage des Standes auf 10—15 cm. „Eine kuriose Einrichtung“ denkt der Anfänger, „während der Herbstzeit, da noch warme Witterung herrschte, hieß es die Fluglücken ganz enge halten, nun sollen sie während der kalten Zeit erweitert werden.“ Die Erklärung dieses Rätsels ist sehr einfach. Zur Flugzeit erneuern die Bienen die Stockluft durch Fächeln; dagegen im Winter, da der Bien ruhig sitzt, muß sich die Lüftung ganz von selbst vollziehen. Je mangelhafter dies geschieht, desto stärker braust er, was einen Kräfteverlust seitens des Biens bedeutet. Aus der Luftnot entsteht die Durstnot und so der Bienenvater nicht augenblicklich mit rettender Hand eingreift, ist das Schicksal solcher Völker besiegelt.

Ganz gleich verhält es sich mit der warmhaltigen oder weniger warmhaltigen Verpackung der Völker. Bestimmte Normen lassen sich auch hierin nicht geben, das hängt von der Lage des Standes ab. Allerdings ist ein ängstliches Verpfropfen der Stöcke auf allen Seiten ebenso schädlich wie gar keine Packung. Bewiesene Tatsache ist, daß der Bien im Winter zur brutlosen Zeit nicht den Kasten erwärmt, sondern sich selbst, was schon viele dazu geführt hat, die Bienen gar nicht mehr einzudecken. Einzelne haben hierin gute Erfahrungen gemacht, andere dagegen nicht.

Ich für meinen Teil gehe von der Verpackung nicht ab, da ich noch nie ein Volk während des Winters eingebüßt habe. Zudem muß im Februar oder März doch verpackt werden, wenn die Bienen das Brutgeschäft beginnen sollen; denn sobald die intensive Wärme, die durch vermehrte Tätigkeit der Bienen beim Brüten, der Bienentraube entströmt, auch sogleich aus dem Stocke entweicht, kann sich der Bien nicht behaglich ausdehnen und seinen Vorräten nachrücken.

Ein solch durch die Kälte festgebannter Bien sitzt dann allerdings ruhiger und dampft im Frühling nicht. — Luftig aber nicht zügig sei unsere Devise. Gute Kissen, deren Inhalt aus Holzwolle, Spreu oder Stroh besteht, sind die sauberste und beste Packung. Auch Emd leistet hiezu gute Dienste. Dem Schweizerkasten entnehmen wir hinten einige Deckbrettchen und legen die passenden warmhaltigen Kissen dann auf und an; in den Oberladern ist das Futterloch im Deckel das Dunstkamin. In solchen Sachen, wie überhaupt auf

allen Gebieten der Bienenzucht ist es von großem Vorteil, sich an Bewährtes, gut Erprobtes zu halten; denn wer sein eigener Lehrmeister sein will, hat oft einen Narren zum Schüler.

Bei eintretender Kälte werden die Flugbretter aufgeklappt und jegliche Störung auf dem Stande gemieden. Ein Gang hie und da um das Bienenhaus hält uns mit allen Vorgängen im Bienenhause auf dem Laufenden. Zeigen sich allmählich tote Bienen in den Fluglücken, so tut dies nichts zur Sache. Mit gekrümmtem Draht werden sie sachte entfernt und zwar gründlich. Die auf den Fluglücken und vor dem Stande umherliegenden Bienenleichen bilden namentlich in kalten Wintern die Lockspeise unserer gefiederten Sänger und der Spechte, die nicht selten die Ruhe unserer Lieblinge stören. So hackte im kalten Winter 1907/08 ein Grünspecht an meinem Bienenstande ein Flugbrett total durch. Die Folge war, daß der betreffende Stock ungefähr die Hälfte seiner Bienen einbüßte und die umstehenden Stöcke auch nicht zu ihrem Vorteil gestört wurden.

Vorkommnisse verschiedenster Art, wie z. B. großes Sterben in einzelnen Völkern, Anzeichen von Ruhr oder der Abgang von Königinnen u. s. w. können den sorglichen Bienenwirt auch noch im Winter veranlassen, hie und da einen operativen Eingriff zu wagen und nicht ohne Erfolg. (Siehe 24. Jahresbericht über die apistischen Beobachtungsstationen von Herrn Jüstrich Seite 65.) Eine Honigkur im warmen Zimmer oder ein Flug im Treibhaus u. a. m. hat schon oftmals Heilung gebracht. Die Zusetzung einer Königin Mitte Dezember gelang mir vor einigen Jahren tadellos. Immerhin gehören solche Eingriffe in die Bienenvölker während der kalten Jahreszeit zu den Ausnahmen und nicht zur Regel.

„Störst Du die Bienen ohne Not,
Dann imkerst Du sie alle tot!“

Über Wachsgewinnung und dessen Läuterung, sowie über den Honighandel ist in frühern Jahrgängen so viel geschrieben worden, daß ich getrost darüber hinweggehen darf.

Nur noch eins. Nicht ein einziges Bienenjahr ist dem andern gleich. Magere wie fette Jahre fördern uns im Bienenhaushalte immer neue Vorkommnisse und Tatsachen zu Tage. Triebe und seelische Stimmungen unserer kleinen Biene wechseln je nach den innern und äußern Verhältnissen so mannigfaltig miteinander ab, daß sogar der beobachtende Bienenzüchter hie und da Mühe hat,

sich zurecht zu finden. Je gründlicher die Beobachtungen, desto tiefer das Wissen und Erkennen, umsomehr wird der denkende Züchter veranlaßt, zu notieren. Solche Notizen zusammenzutragen, Vergleichungen anzustellen, Schlüsse zu ziehen u. s. w. ist angenehme Arbeit in der langen Winterszeit. Wir durchleben in unserm Geiste nochmals die Bienenfreuden des vergangenen Jahres und freuen uns jedes Mal beim Eintreffen unserer lieben „Blauen“, die Ansichten und Gedanken anderer auf diesem Gebiete zu vernehmen.

Buchli, Bruggen.



Apistischer Monats-Rapport



pro August und September 1909.





Oberdorf. Der ganze Monat hatte auffallende Temperaturdifferenzen zwischen Tag und Nacht, bis zu 22°. Niederschlagsmenge 168 mm. — Der Wald war reichlich geneigt zum Honigen, namentlich an Tagen mit hohen Mittagstemperaturen. Es werden Stimmen laut über weisellose Völker infolge vielen Schwärmens.

Turbenthal. Sehr unbeständig; kaum 2—3 Tage nacheinander schön, dann wieder Regen, doch immer mäßig warm. Die Bruträume sind mit Pollen und Honig gut verproviantiert; vielleicht manche nur zu reichlich. Der Brutsatz ist meistens noch sehr schön. Kunstschwärme und Ableger machen sich ausgezeichnet.

Dußnang. Die erste Dekade hat noch etwas sweniges eingebracht; dann folgte in der zweiten die Ernte, die zwar dunkel, jedoch noch ziemlich ergiebig ausfiel. In der dritten Dekade konnte nun mit der Herbstfütterung begonnen werden; sofort stellte sich auch vermehrter Eintrag von Pollen ein. — An Vorrat stehen die Völker natürlich schön da, weniger an Volksstärke und Bruteinschlag. Mit der Waldtracht war ein erheblicher Volksverlust verbunden. Diese Erscheinung trat zwar nicht überall in gleichem Maße zu tage. Ein

glaubwürdiger Imker behauptet, daß man vor seinem, 28 Völker zählenden Stande eine gewöhnliche „Marktzaine“ voll Bienenleichen einsammeln könnte. Niederschläge: 155 mm.

Ittingen. Von der Waldkrankheit wurde trotz der reichen Tannentracht nichts bemerkt. Die Völker sind nochmals schön in die Brut gegangen und stehen in Volksstärke sehr gut; die Naturvorräte sind reich und flott plaziert.

St. Gallen. Eine Besonderheit diesjähriger Trachtergebnisse ist, daß der August bis in die dritte Dekade hinein ab und zu Nettoerträgnisse, wenn auch kleine, gab. Mit dem ersten Augustregen ist sonst bestenfalls hier die Honigtracht zu Ende, gewöhnlich überhaupt, mit Eintritt dieses Monats auch bei trockener Witterung.

Thal. Erste Monatshälfte über Erwarten gut. Die Völker, welche Platz hatten und eine brave Königin, sind normal in der Volksstärke. Andere dagegen, die sich in der Brut einengten, gehen etwas schwach in den Winter. — Viele Völker, hauptsächlich abgeschwärmte und Schwärme sind weisellos geworden.

Sent. Wie im Juli, war die Witterung im August stark veränderlich; keine einzige Woche war ganz schön und nicht selten fiel Schnee bis auf 1700 m. Die spärlichen Tage mit Sonnenschein und die naßkalte Witterung waren für die Befruchtung von Königinnen ohne Zweifel nachteilig.

Binningen. Mit kalten Regen und Riesel, im obern Kantonsteil sogar mit Schneeflocken ist der September ins Land gezogen. Der 10. September brachte ein Gewitter, das Straßen und Wiesen im Nu unter Wasser setzte. Unbeständigkeit war die Signatur des diesjährigen Septembers.

Neunkirch. Schon seit längerer Zeit hat der löbliche Herbst seine Visitenkarte abgegeben, viel zeitiger, als nach Erwartung. Mit trüben Tagen und rauhen Winden meldete er sich an; zeitige Dunkelheit war sein Begleiter. Um seiner anfangs nicht tragisch genommenen Ankündigung gewichtige Nachachtung zu geben, entfaltete Vetter Pluvius am 12. September ein derart gräuliches Gewitter, daß der schweizerische Nordpol erzitterte.

Gelfingen. Wenig Sonne, aber mild. Viel Nebel und daher höhere Nachttemperaturen, welche die Obstreife ganz bedeutend förderte, so daß dieselbe wenigstens 10 Tage früher eintrat, als man gerechnet hatte.

August.

	Höhe über Meer	Temperaturen Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Leistungen Brutto Dekade 1	2	3	Total
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr
1. Binningen	295	—	10	6	—	32	36					
2. Ittingen a	370	6	8	4	30	30	27	16,7				
b												
3. Sulz	410	5	7	4	27	28	24	16,6	1300	—	—	1300
4. Rheinau a	415	11	13	9	29	29	25	19	1120	1190	60	2370
b												
5. Tuggen	429	10	12	10	26	26	23	17	750	2050	250	3050
6. Embrach	430	8	11	9	18	20	20	16				
7. Wigoltingen	440	9	9	6	30	29	26	17	—	—	—	—
8. Altstätten a	450											
b												
c												
9. Biel	450											
10. Neunkirch	450	8	9	7	25	28	22	15,5				
11. Netstal	465	7	11	4	25	24	21	14,8	1670	690	170	2530
12. Gelfingen	495	10	12	8	27	28	25	18,1	1300	100		
13. Gams	490	8	11	6	30	29	26	17	1500	900		2400
14. Mels	500	11	14	7	29	28	22	17	1700	—	—	1700
15. Ried-Mörel	1135											
16. Oberdorf	502	9	9	9	30	33	33	18	4500	1500	—	6000
17. Bern I a	540	9	9	5	28	27	23	16,2				
b												
18. Erstfeld	475	13	14	10	29	27	25	18,2	5700	1850	250	7800
19. Turbental	570	10	10	5	28	30	26	17	1100	1950		2050
20. Dußnang	595	6	6	8	30	29	26	14,7	1850	50		1900
21. Zell	600	9	12	7	20	22	19	14	10800	9400	200	20400
22. Goßau	610	9	9	5	31	31	28	17,6	1500	—	—	1500
23. Bruggen	650											
24. St. Gallen a	660	7	9	8	24	24	22		855	350	—	1205
b									1420	950	600	2970
25. Islisberg	681	9	10	8	24	25	21	15,5				
26. Gersau	650	9	13	10	25	28	24	21,8	5300	4000	250	9550
27. Kerns	715	6	9	6	22	23	19	13,8	3780	400		4180
28. Überstorf	720	2	6	5	22	22	18	12	3500	—	—	3500
29. Thal	750	6	10	4	24	24	20	14,1	5300	6800	600	12700
30. Neßlau a	760											
b												
31. Sent	1460	6	10	6	28	28	21	16				
32. Trogen a	905	6	10	5	30	22	19	14,3	1230	80		1310
b												
33. Menzberg	1010	5	10	6	21	21	19	12,3	14000	9700	2000	25700
34. Präz-Heinzbg.	1230	6	9	3	23	23	18	13				
35. Fideris	906	7	11	5	26	28	22	15,3	5775	125	7925	13825
36. Davos	1468	2	6	0	30	28	25	12,6	6500	2400		8900
37. Wichtrach a	550	5	9	6	33	31	26	17,8	6400	4650	200	11250
b									10500	8400	450	19350
38. Bern II a	560	7	10	8	28	27	24	16	2900	750	—	3650
b									6800	2600	—	9400

Rapport.

	Höhe über Meer	Leistungen Netto Dekade 1	2	3	Total	Witterung Sonn.-schein 0	5	Regen	Hagel	Gewitter	Flugtage
	m	gr	gr	gr	gr						
1. Binningen .	295	— 500	—1000	—1200	—2700						
2. Ittingen a .	370	3300	—1200	—1600	500						
b .		5700	— 100	—2200	3400						
3. Sulz . . .	410	— 750	— 80	— 190	— 480	7	15	13		4	
4. Rheinau a .	415	— 600	— 390	— 700	- 1690						
b .		— 590	— 400	— 640	—1630	10	10	12		5	
5. Tuggen . .	429	— 250	1000	— 700	50	4	19	15		6	
6. Embrach . .	430	—	— 500	— 500	—1000	8	18	10		5	
7. Wigoltingen	440	—	—	—	—	7	27	14			
8. Altstätten a	450	*									
b											
c											
9. Biel . . .	450										
10. Neunkirch .	450	2930	2050	1550	6530	13	6	10		3	
11. Netstal . .	465	— 190	—1600	—1090	—2880	9	9	8		2	
12. Gelfingen. .	495	— 100	—1200	—1200	—2500	8	15	13		3	
13. Gams . . .	490	**				4	20	15		3	
14. Mels . . .	500	1000	— 650	— 700	— 350	10	8	9			
15. Ried-Mörel	1135										
16. Oberdorf . .	502	3400	— 900	— 300	2200	11	11	17			
17. Bern I a . .	540				— 850	6	22	14		2	
b . .		—1500	—1800	—1400	—4700						
18. Erstfeld . .	475	1450	— 350	— 800	300	5	21	13			
19. Turbenthal .	570	— 200	800	—1050	— 450	8	15	17		2	
20. Dußnang . .	595	350	— 650	— 350	— 650	7	19	18		6	
21. Zell	600	7400	5700		13100	8	15	7		2	
22. Goßau . .	610	— 350	—2600	—1950	— 4900	2	24	14		6	
23. Bruggen . .	650										
24. St. Gallen a	660	— 295	— 700	— 700	—1650	6	13				
b		— 580	— 1000	— 300	—1880						
25. Islisberg .	681	1300	— 800	— 2000	—1500	8	10	15		4	
26. Gersau . .	650	2400	1300	—1150	2550	7	19	16		4	
27. Kerns . . .	715	840	—1320	— 760	—1240	4	19	15		3	
28. Überstorf . .	720				—1000	12	7	14		3	
29. Thal . . .	750	2800	4600	—1100	6300	10	19	12		2	
30. Neßlau a . .	760										
b . .											
31. Sent . . .	1450	—1800	—1350	— 950	—4100	8	7	13		3	
32. Trogen a . .	905	— 680	—1310	—1010	—3000	7	16	16		3	
b . .											
33. Menzberg .	1010	6500	5100	— 900	10700	10	7	12		3	
34. Präz-Heinzbg.	1230		— 200	— 500		7	11	13			
35. Fideris . .	906	1900	— 2075	3900	3725	6	15	18		5	
36. Davos . .	1468	3300	1750		4050	4	17	15		5	
37. Wichtrach a	550	3350	1850	—1180	4020	10	16	15		3	
b		6050	4600	—1225	9425						
38. Bern II a .	560	1100	— 520	— 800	— 220	10	17	14		3	
b .		1900	400	— 900	1400						

* Platzwechsel und Fütterung. ** Fütterung.

September-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen							Konsum				Witterung					
		Minima Dekade			Maxima Dekade			Monatsmittel	Dekade			Total	Sonnschein		Regen	Hagel	Gewitter	Flugtage
		1	2	3	1	2	3		1	2	3		0	5				
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr						
1. Binningen	295	3	8	6	25	24	20	12,2	400	550	250	1200	6	14	10		1	
2. Ittingen a	370	2	3	6	21	22	22	13,3	1000	400	500	1900	11	12	10		1	
b									1900	900	800	3600						
3. Sulz	410	4	7	6	24	19	20	13	500	800	1100	2400	2	16	10			
4. Rheinau a	380	6	8	8	28	24	25	15,8				9160	5	15	8		1	*
b												4540						
5. Tuggen	429	7	8	7	23	19	18	13,6	900	250	100	1250	6	20	12		1	
6. Embrach	430	3	4	8	16	16	17	13,7	500	400	350	1250	9	17	6		1	
7. Wigoltingen	440	4	8	6	27	22	21	13,9					10	17	10		1	
8. Altstätten a	450																	
b																		
c																		
9. Biel	450																	
10. Neunkirch	450	4	7	8	23	22	20	14	250	380	400	1030	6	4	2	1	1	
11. Netstal	465	4	5	4	24	21	18	11,3	420	190	140	750	13	7	8			
12. Gelfigen	495	6	9	7	25	21	21	11	600	300	200	1100	0	18	8		1	
13. Gams	490	4	8	5	28	21	21	13,7				1350	1	25	11			
14. Mels	500																	
15. Ried-Mörel	1135	6	5	4	20	18	16	11,1	650	750	700	2100	9	20	9			
16. Oberdorf	502	3	8	7	17	18	15	9				280	2	18	13		1	
17. Bern I a	540	5	5	4	22	19	20	12,4				1950	2	23	14		2	
b												1500						
18. Erstfeld	475																	
19. Turbenthal	570	1	5	6	24	21	20	13	400	200	200	800	10	17	5			
20. Dußnang	595	0	3	2	25	19	20	10,5	400	500	400	1300	11	15	11			
21. Zell	600	5	6	6	18	16	14	10,9					9	14	9			
22. Goßau	610	4	6	4	28	23	24	14,1	3050	2750	2350	8150	2	26	10			*
23. Bruggen	650	3	7	5	25	22	23	14				1700	3	24	11			
24. St. Gallen a	660																	
b																		
25. Islisberg	681	3	8	7	21	18	17	12	400	500	400	1300	4	12	9			
26. Gersau	650	8	11	9	24	24	21	13	3500	1600	450	5550	3	23	14	1		
27. Kerns	715	5	5	5	20	15	15	10,1	680	120	70	870	3	19	13		2	
28. Uberstorf	720	1	3	1	18	12	15	8	800	200	—	1000	11	6	12		2	
29. Thal	750	3	5	3	21	17	17	10,9	500	400	300	1200	1	25	17			
30. Neßlau a	760																	
b																		
31. Sent	1450	5	5	5	21	20	19	11,6	450	400	400	1250	4	8	7			
32. Trogen a	905	4	7	5	22	16	14	11,1	930	230	240	1400	9	15	9		1	
b																		
33. Menzberg	1010																	
34. Präz-Heinzenberg	1230	2	5	5	20	17	18	10,5										
35. Fideris	906	4	6	5	23	21	17	12	950	400	200	1550	3	20	8			
36. Davos	1468								300	300	100	700						
37. Wichtrach a	550	4	4	3	26	22	23	13,9	940	1025	850	2815						
b									1025	1100	780	2905	7	14	14		3	
38. Bern II a	560	5	8	6	22	20	21	12,9										
b																		

* Es sei auf die Spezialarbeit von Herrn Dr. Brünnich Seite 424 dieser Nummer hingewiesen.

Bern I. Der Witterungscharakter des Monats August setzte sich auch im September fort mit abnehmender Temperatur. Föhnströmungen von meistens kurzer Dauer brachten immer wieder Aufheiterung bis zur letzten Dekade, in der West und Südwest immer siegreicher auftraten und entsprechend häufiger Niederschläge brachten.

Dußnang. Ein angenehmer Herbstmonat mit 75,1 mm Niederschlägen.

Fideris. Der September gleicht hinsichtlich Witterungscharakter seinen Vorgängern und paßt überhaupt in den Jahrgang 1909. Wenig Regen brachte er zwar, aber stete Abwechslung in Sonnenschein und Bedeckung. Längere Schönwetterperioden, wie wir sie sonst vom September gewohnt sind, brachte er nicht. Mehr als zwei, höchstens drei ordentliche Tage nacheinander brachte er nicht fertig. Aber die paar eingestreuten Tage mit schön warmen Nachmittagsstunden gestatteten den Bienen doch eine gute Verarbeitung des gereichten Futters.

Wichtrach. Der September ist um 0,8 ° kühler gewesen, als der letztjährige. Merkwürdig ist die nun schon fünfmal im September beobachtete Erscheinung, daß die Summe der Maximaltemperaturen von Dekade zu Dekade abnimmt, die Summe der Minimaltemperaturen aber steigt. Es rührt dies wohl von der immer intensiver werdenden Nebelbildung her, die sowohl kalte Nächte, als warme Tage verhindert.

M. Jüstrich.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

30. **Verpflichtung zur Honigkontrolle** Die Sektion Engadin des V. S. B. hat in der letzten Hauptversammlung den Beschluß gefaßt, daß jedes Vereinsmitglied, welches Honig verkaufen wolle, verpflichtet sei, seinen Honig kon-

trollieren zu lassen. Unseres Erachtens verstößt dieser Beschluß gegen den Sinn und Geist „des Instituts der Honigkontrolle" und der Statuten unseres Vereins überhaupt und ist darum nicht statthaft. Ein Mitglied soll doch das Recht haben seinen Honig verkaufen zu können, auch wenn er von der Kontrolle keinen Gebrauch macht. Selbstverständlich darf er ihn nicht mit dem Kontrollvermerk absetzen, ansonst er mit dem Strafrichter Bekanntschaft machen wird. Wenn aber unsere Vereinsstatuten auch einen solchen Beschluß zulassen würden, so wäre er unseres Erachtens sehr unangebracht. Denn manches Mitglied, das vielleicht ein kleines Quantum Honig zu verkaufen hat, erklärt seinen Austritt aus dem Verein, wenn es in die „Zwangsjacke einer Honigkontrolle" gefesselt werden soll. Jedes Mitglied soll eben nur ein Recht, aber nicht eine Pflicht zur Kontrolle haben, die wir übrigens für eine große Wohltat halten. — Da vielleicht auch in andern Sektionen ein ähnlicher Zwiespalt der Meinungen auftauchen könnte, wäre es wohl nicht überflüssig, wenn unser Herr Kontrollchef und eventuell andere Sachverständige sich darüber im praktischen Ratgeber vernehmen lassen würden. r.

31. **Bakterienfreie, tote Brut.** Nicht nur auf meinem Stande, sondern auch auf andern Ständen des Bündnerlandes hat der Fragesteller im Laufe des Sommers viel sog. bakterienfreie tote Brut (trockene Form) vorgefunden und zwar sehr oft in guten Völkern. — Hat man andernorts auch diese Beobachtung gemacht? Was mag die Sache verschuldet haben? Hat die Waldtracht nichts damit zu tun? C.

32. **Einschwefeln von Waben.** Ist das Einschwefeln der Waben mit Schwefelschnitten denselben nicht schädlich oder darf man dazu auch sog. „Süßbrand" verwenden?

33. **Verstellen eines Bienenstandes.** Wie und wann kann man einen Bienenstand am besten auf eine halbe Stunde Entfernung verstellen auf holperiger Straße. Wie weit entfernt muß man einen Bienenstand von fremden Grundstücken aufstellen?

34. **Wachsuntersuch.** Wie kann man auf einfache Art das Wachs der Kunstwaben auf seine Echtheit und Reinheit untersuchen?

35. **Raffinade Pilé und Frankenthaler.** Habe aus Irrtum 1 Sack Zucker erhalten mit der Marke RPR, Imperial, Raffinade Pilé! Welchen Gehalt und Wert hat dieser Zucker im Vergleich zu echtem Frankenthaler und wie eignet er sich als Winterfutter der Bienen?

36. **Weinsäure als Zusatz zu Zuckerwasser.** Welche Erfahrungen wurden bisher mit Weinsäure als Zusatz zu Zuckerwasser bei Überwinterung der Völker gemacht?

37. **Empfehlenswerte Pfirsichsorten.** Welches sind die empfehlenswertesten Pfirsichsorten, die in der Zeit von Mitte August bis Mitte September reifen und wie sind die im Herbst gepflanzten Pfirsiche bezüglich Schnitt und Überwinterung zu behandeln?

38. **Maul- und Klauenseuche.** Vor Jahren hat ein Zürcher Bauer und Imker in unserer „Blauen" berichtet mit welch überraschendem Erfolge er an dieser Seuche erkrankte Tiere innerlich und äußerlich mit Honig behandelt habe und wie namentlich der frühere Milchfluß an seinen Kühen sich so rasch wieder eingestellt habe. Dabei erinnern wir uns auch, daß im letztjährigen Schweiz. landw.

Jahrbuch der Bericht des Stiftes Einsiedeln erwähnt, daß schon vor Jahrhunderten Honig bei Viehseuchen Verwendung gefunden. Liegen hierüber anläßlich der diesjährigen Viehseuche in der Ostschweiz keine Erfahrungen vor? r.

Antworten.

Bienennährpflanzen.

(Antwort auf Frage 22, Seite 286.)

Zur Bepflanzung von 50 m² Boden wäre Boretsch sehr geeignet und könnte ich auf eine solche Fläche genügend Samen liefern. Diese Pflanze kann verpflanzt werden wie Gemüsesetzlinge. Habe immer solche 10 Meter vor meinem Bienenstand im Garten; blüht schon einige Wochen und bis in den Herbst ausgezeichnet; wird vom frühen Morgen bis späten Abend stark beflogen (gleich Esparsette).

In der gleichen Frage verlangt Fragesteller Auskunft betreff. Nutzbarmachung eines Grundstückes von 30 Aren, dazu wäre Riesenhonigklee sehr geeignet, er wächst auf sandigem und gutem Boden ausgezeichnet, habe schon viel in Kiesgruben gesäet mit bestem Erfolg. Blütezeit Juli bis November, aber erst im zweiten Jahr. Auch auf Frage Nr. 25 würde sich diese Kleepflanze gut eignen; habe ca. 10 Pfund zu verkaufen, letztjährigen, das Pfund zu Fr. 1. 20.

J. R. Oertli, Endhöri b. Bülach.

Starkstromleitungen, eine Gefahr für Bienenstände?

(Antwort auf Frage 29, Seite 404.)

Elektrische Hochspannungsleitungen können den Bienen nicht schaden, auch kleinen Vögeln nicht, großem Geflügel wie z. B. Störchen, werden die Leitungsdrähte leider sehr oft zum Verderben. Wenn Stangen in Ihrem Eigentum erstellt werden müssen, so dürfen Sie für jede Einzelne je nach dem Wert des Landes 25 bis 50 Fr. Entschädigung verlangen. Bei uns ist letztes Jahr nach langem Diskurs 28 Fr. für Stangen auf freiem Ackerfeld bezahlt worden. Auch ist darauf zu sehen, daß die Leitung möglichst hoch geführt wird, damit Sie nicht eventuell später in die Lage kommen, den schönsten Obstbäumen die Gipfel abzuzwacken. Sie tun gut, sich mit Andern zu vereinigen betr. Erzielung einer guten Entschädigung. Einzeln wird man viel leichter übervorteilt.

G. Stucky, Elektriker, Rorbas.

Einschwefeln von Waben.

(Antwort auf Frage 32, Seite 438).

Das Einbrennen der Waben mit Schwefel hat sich immer noch als das beste Mittel bewährt, um sie vor den Wachsmotten zu schützen. Bevor man im Mai die Waben den Stöcken einhängt, kann man den Wabenkasten einen Tag öffnen und der Schwefelgeruch verliert sich. R. Göldi.

Empfehlenswerte Pfirsichsorte.

(Antwort auf Frage 38, Seite 438).

Als vorzügliche Pfirsichsorten sind folgende zu nennen: „Früheste von Allen" (Early of oll), mittelgroße, fruchtbare Sorte von guter Qualität, Reifezeit: Anfang August. Frühe Beatrix, mittelgroße, schöne und gute Frucht. Reifezeit: Mitte August. Rote Magdalena Eine der besten und schönsten Pfirsiche. Reifezeit: Ende August. Willer mog-Pfirsich. Eine große, ganz vorzügliche Sorte. Reifezeit: Anfang September. Königin der Obstgärten. Frucht groß und schön. Reifezeit: Mitte September. Leopold I. Frucht sehr groß und tragbar. Reifezeit: Ende September. In unseren klimatischen Verhältnissen bedürfen die

Pfirsiche beim Pflanzen im Herbst etwas größere Sorgfalt als die andern Obstarten. Da die Pfirsiche das Laub lange behalten, sollte dasselbe nach dem Ausgraben der Bäume sofort entfernt werden, ansonst das Holz schrumpft, was für den Baum von Nachteil ist. Auch zu spätes Pflanzen im Herbst ist von Nachteil. Wird um Mitte Oktober gepflanzt, so hat der Baum noch Zeit, etwas anzuziehen, das heißt, neue Faserwurzeln zu bilden. Der Schnitt beschränkt sich im Herbst bei frischgepflanzten Bäumen am besten auf das Egalisieren. Das heißt, es werden die gar langen Seitzweige, besonders wenn sie von ungleicher Länge sind, provisorisch verkürzt. Auch die zu langen Nebenzweige werden eingekürzt, um dem Baume ein geordnetes Aussehen zu geben. Damit die Kälte nicht eindringen kann, belegt man die Baumscheibe mit Dünger und den Baum bindet man mit Tannenreis oder Stroh ein. Auch der Stamm sollte durch Einbinden vor Frost geschützt werden. Heinzelmann, Ermatingen.

Weinsäure als Zusatz zu Zuckerwasser.

(Antwort auf Frage 36, Seite 436).

Nach einem Rezept von Hrn. Dr. Brünnich, setzte ich seit 1905 immer dem Zuckerwasser Weinsäure bei und zwar pro 100 kg Zucker 150 gr Weinsäure. Die Mischung ließ ich (nach Zusetzung der Weinsäure) noch mehrere Stunden über dem Feuer stehen und abends gelangte der ganze Waschhafen voll Sirup zur Verfütterung. Von den vielversprechenden Vorteilen konnte ich nichts konstatieren, gegenteils, letzten Herbst fanden sich Ende November schon auf den untergeschobenen Kartons große Mengen Zuckerkristalle und im Frühling hatte ich eine Menge ruhrkranker Völker und beim nähern Untersuchen ergab sich, daß die Ruhr nur vom kristallisierten Zuckerwasser hervorgerufen worden ist. Aehnliches wurde mir von Imkern gemeldet, die auch Weinsäure beigemischt hatten, während solche, die ohne jeglichen Zusatz eingewintert von Ruhr nichts wußten. In Zukunft werde ich die Weinsäure wieder ausschalten. Suter, Bibern.

Literatur.

Die Rechte und Pflichten des Bienenhalters von Dr. Boeger, Amtsgerichtsrat in Nordorf im Verlag bei Friedr. Petersen 1908. Preis 1 Mk.

Ursprünglich in der Bienenzeitung von Schleswig-Holstein erschienen, liegen die Abhandlungen nun in einer Broschüre von ca. 2 Bogen vor. Die kurze Inhaltsangabe mag über die Bedeutung des Werkes für den Praktiker orientieren:

Die Haftung des Bienenhalters nach dem bürgerlichen Gesetzbuch;

Welchen Beschränkungen ist er mit Rücksicht auf Nachbargrundstücke unterworfen?

Das Recht der Verfolgung der Bienenschwärme über fremde Grundstücke;

Besitz, Eigentum und Schutz;

Haftung der Post und Eisenbahn für Verlust, Beschädigung und Verzögerung in der Beförderung lebender Bienen;

Rechtstellung des Käufers gegenüber dem Verkäufer bienenwirtschaftlicher Gegenstände;

Steuerpflicht und Haftpflicht.

Ein Jurist, der zugleich Imker, ist allein berufen, in solcher Weise ein verläßlicher Berater zu sein in allerlei Notlagen, vor denen niemand sicher ist.

Möchte ein Schweizer Jurist in unsern Reihen sich gelegentlich auch an diese verdienstliche Aufgabe machen und sie ebenso populär lösen wie Dr. Boeger.

Kramer.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung,“ Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. — Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 5.50. Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an Herrn Dr. U. Kramer, Präsident des V. S. B. in Zürich IV, Weinbergstraße. — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. — Einrückungsgebühr für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Cts. für Abonnenten — 30 Cts. für Nichtabonnenten und Ausländer. Bei 4, 6 oder 12maliger Wiederholung 20, 30 resp. 40% Rabatt. Inserate von Ausländern werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. — Inserate, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, sind jeweilen bis zum 20. des vorhergehenden Monats an den Vereinskassier, Herrn Fr. Leuenberger, Marzili, Bern, einzusenden.
Briefe und Gelder franko.

N. F., XXXII. Jahrg. — № 12. — Dezember 1909.

Inhalt: Offizielle Mitteilungen. — Schweizer Bienenhonig. — Zirkular an die Vorstände und Mitglieder der Filialvereine des V. S. B. — Preisarbeiten. — Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne 1910. — Zum Jahresschluß. — Bericht über die 43. Wanderversammlung des V. S. B. in Luzern (Schluß). — Bericht über die Ausstellung in Luzern und Lehren für künftige Bienenausstellungen. — Erfahrungen im Kampfe gegen die Faulbrut. — Die Honigkontrolle 1909. — Apistischer Monatsrapport. — Praktischer Ratgeber. — Literatur. — Scherz und Ernst. — Hilfsfonds des V. S. B. — Anzeigen.

Offizielle Mitteilungen.

1. Noch ausstehende **Zuchtberichte** und **Kursberichte** werden innert wenigen Tagen erwartet.

2. **Repetitionskurse** empfiehlt der Vorstand pro 1910 für Königinzucht, unter derselben Leitung und mit denselben Kursisten wie dies Jahr. Die Filialvereine mögen sich rechtzeitig hiefür bei ihren kantonalen Behörden, resp. beim Zentralpräsidenten bewerben. Vor Jahresschluß sind solche Gesuche zu stellen.

3. **Rechnungen für Vorträge** sind bis spätestens den 10. Dezbr. unserm Kassier, Herrn **Leuenberger, Marzili, Bern,** einzureichen.

4. **Fachschriften.** Die Rassenzucht, 4. Auflage, ist zum reduzierten Preise von Fr. 1. 10 so lange Vorrat, erhältlich beim Aktuar, Herrn Freyenmuth, Kommissär in Wellhausen.

Der „**Bienenvater**“ ist gänzlich vergriffen.

5. **Personenwechsel in den Vorständen** sollen jeweilen baldigst dem Zentralpräsidenten Herrn Dr. U. Kramer mitgeteilt werden.

6. **Museum.** Dasselbe erhielt von der II. kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Luzern 7 große, verschiedene und wohlgelungene Photographien von der Abteilung Bienenzucht, was hier aufs Beste verdankt sei.

Der Vorstand des V. S. B.

• • Schweizer Bienenhonig. • •

Honig. Die Folgen der reichen Honigernte machen sich nun doch auch schon in den sinkenden Detailpreisen geltend. Es wird hier von Honighandlungen in den Tagesblättern kontrollierter Honig zu billigern Preisen offeriert, als wie wir Imker ihn bis anhin verkauften. Die Folge wird sein, daß wir nun die Preise ebenfalls heruntersetzen müssen, mindestens für den Sommerhonig. Das ist schließlich durch die Verhältnisse gerechtfertigt; aber eine arge Kurzsichtigkeit ist es, wenn Imker vom Lande, um ihren Honig absetzen zu können, ihn in der Stadt im Detail zum En-gros-Preise verkaufen. Da täte eine noch straffere Organisation der Vereine wirklich not.

Die Honigkontrolle ist endlich durchgeführt; am 8. November lief der, wie ich hoffe, letzte Kontrollbericht ein, gerade an dem Tage, da ich den Bericht über die Honigkontrolle hätte abliefern sollen!

Auf der I. Offertenliste sind Nr. 104 und 235 zu streichen. Die beiden Listen können gratis bezogen werden.

Bezüglich der Preise der neuen Etiketten verweise ich auf die in letzter Nummer enthaltenen Mitteilungen. Bei den Bestellungen solcher ist jeweilen die Kontrollkarte einzusenden und das Format (ob klein oder groß) anzugeben. Dieselben sind an Herren A. Trüb & Cie. in Aarau zu richten.

Den Bestellungen von Reklameschildern ist ebenfalls die Kontrollkarte beizulegen und wenn es sich um Nachbestellungen handelt, auch die Kontrollnummer der frühern Schilder anzugeben. Die Leihgebühr beträgt Fr. 1 pro Schild.

Der Kontrollchef: **Spühler**
zum „Bienengarten," Hottingen, Zürich V.

Zirkular
an die Vorstände und Mitglieder der Filialvereine des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Werte Mitglieder!

Bei Anlaß der Übermittlung unseres Jahresberichtsformulars sind wir im Falle, Sie im Speziellen auf einige Punkte aufmerksam zu machen.

Das Jahr 1909 hat uns im großen und ganzen mit einem ziemlich reichen Ertrage an Honig beschenkt. Einerseits diese Tatsache und anderseits der Umstand, daß viele Imker den möglichst baldigen Verkauf wünschen, bewirken eine etwas gedrückte Preislage. Wenn der Verkehr mit Honig resp. der Honigabsatz zudem als ein flauer bezeichnet werden muß, so liegt der Grund auch darin, daß die Kauflust einigermaßen durch die im ganzen nicht gar günstigen allgemeinen Geschäftsverhältnisse etwelche Einbuße erleidet, zudem machen uns zurzeit Konkurrenz die verschiedenen Früchte und die privatim sowie geschäftsmäßig fabrizierten Konfituren aller Art.

Daß zudem aber das eingeführte fremdländische Produkt, namentlich aber der Kunsthonig immer noch ein schwieriger Konkurrent unseres Bienenhonigs ist, darf nicht außer Acht gelassen werden. Die schweizerische Bienenzucht, die zufolge größerer Ausbreitung und bedeutend und nachhaltig durch die Rassenzucht verbesserten Bienenmaterials weitaus leistungsfähiger geworden ist, hat alle Ursache, den obigen Verhältnissen alle Aufmerksamkeit zu schenken und alles das zu tun, was unsern Honigabsatz fördern und die Preise desselben befestigen kann.

Vor allem aus, werte Imkerkollegen, liegt es an uns selbst, ein jeder an seinem Orte das zu tun, was notwendig ist, keiner soll auf den andern warten.

Wenn wir nun in nachfolgendem einige Momente erwähnen, so hoffen und erwarten wir gerne, daß die Vorstände es sich angelegen sein lassen, denselben volle Beachtung zu schenken.

A. Reklame.

1. Die Lokalpresse soll durch kleinere aber gediegene Artikel über Bienenzucht, im Speziellen über den Honig und seine Verwendung bedient werden, wobei wir gut geschriebene Artikel wie bisher hono-

rieren. In gleicher Weise sollen auch die Sportszeitungen und die verschiedenen Kalender bedient werden.

2. In der Lokalpresse soll bekannt gegeben werden, daß eine Offertenliste existiere, die zu jedermanns Verfügung stehe.

3. Die Offertenliste, welche den Vereinen in einer bestimmten Anzahl zugestellt wird, soll durch Abgabe an die zutreffenden Verkaufsstellen, Hotels 2c. eine wirksame Verbreitung finden.

4. Ebenso soll auch das Wickelpapier möglichst verbreitet werden, — Abgabe desselben im Detailsverkauf und Austeilung bei jeder passenden Gelegenheit. Es ist selbes erhältlich bei Herrn Sauerländer & Co. in Aarau zu Fr. 1. — per 100 Exemplare, weiß und rot zusammen.

5. In der Pflicht der Vereine liegt es, dafür zu sorgen, daß in den landwirtschaftlichen Konsumlokalen Bienenhonig gehalten und ebenfalls für denselben Propaganda gemacht wird.

6. Ebenso haben die Vereine ihre Mitglieder darüber aufzuklären, daß die Honige nicht zu allen Schleuderpreisen verkauft werden sollen. Zu empfehlen ist die Ansetzung von Minimalpreisen für Engros- und Detailverkauf.

B. Kontrolle.

1. Die Vorstände sind eingeladen, wo immer möglich darüber Nachschau zu halten, ob die Bestimmungen von Art. 93, 98 und 99 der bundesrätlichen Verordnung über den Verkehr mit Honig und Honigsurrogaten (siehe Beilage zu Nr. 10 der schweiz. Bienenzeitung) vollzogen werden.

2. Ferner ist festzustellen, ob Kunsthonigfabrikanten nach Art. 100 genannter Verordnung die vorgeschriebene Anzeige bei der Gesundheitsbehörde des Kantons gemacht haben.

3. In der Pflicht der Vorstände liegt es auch, darüber ein wachsames Auge zu haben, daß die unter Kontrollvermerk zum Verkauf gelangenden Honige die Kontrolle auch wirklich passiert haben. Für die kontrollierten Mitglieder des Vereins übermachen wir den Vorständen eine Anzahl Kontrollscheine, welche an dieselben zur Benutzung bei größeren Verkäufen gratis abzugeben sind.

4. Die Reklameschilder sind unter die Kontrolle der Vereinsvorstände gestellt, es sollen diesbezügliche Erhebungen über den derzeitigen Bestand der ausgegebenen Schilder gemacht werden.

Zürich und Wellhausen, den 31. Oktober 1909.

Für den Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde
Der Präsident:
Dr. U. Kramer.
Der Aktuar:
W. C. Freyenmuth.

Preisarbeiten.

Für die Abfassung einer größeren Serie kleiner Artikel, passend für die Honigreklame, setzt der Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde eine Prämiensumme bis auf Fr. 500.— aus.

Die für die Konkurrenz eingesandten Artikel sollen hübsch und packend geschrieben sein, und einzeln nicht über 100 Worte enthalten.

Berücksichtiget werden Einzelarbeiten, sowie ganze Serien solcher eines einzelnen Autoren.

Kopien bereits erschienener Artikel werden von der Konkurrenz ausgeschlossen.

Die Preise richten sich einerseits nach Qualität, anderseits nach der Zahl der Arbeiten.

Die konkurrierenden Arbeiten sind bis den 15. Januar 1910 an den Präsidenten des Vereins, Herrn Dr. U. Kramer, Weinbergstraße 149 Zürich IV, einzuliefern. Dieselben sollen von zweiter Hand geschrieben, mit einem Motto versehen, und mit einem verschlossenen Couverts begleitet sein, welches dasselbe Motto und die Adresse des Autors enthält.

Die Beurteilung erfolgt durch eine Jury, die vom Vorstand gewählt wird. Die prämiierten Arbeiten werden Eigentum des Vereins schweizcrischer Bienenfreunde, zur beliebigen Verwendung für die Zwecke der Honigreklame. Der Vorstand hofft auf eine große Zahl origineller und packender Prämienarbeiten, umsomehr, als dieselben ein wirksames Mittel werden sollen, den zurzeit etwas flauen Honighandel neu zu beleben.

Der Vorstand des V. S. B.

Schweizerische Landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne 1910.

Das Ausstellungsprogramm ist erschienen. Die darin enthaltenen Bestimmungen, welche die Bienenzucht betreffen, weichen nicht wesentlich von denjenigen der Ausstellung in Frauenfeld ab. Sie lauten:

Abteilung VIII.

Bienenzucht.

Art. 88.

Diese Abteilung umfaßt:

a) Bienenvölker in Mobil- und Stabilbau.
b) Königinnen (Zucht und bevölkerte Zuchtkasten).
c) Bienenwohnungen (Bienenkasten, Bienenhäuser (Pavillons), Königinnenzuchtkasten, Beobachtungskasten) 2c.
d) Bienenzuchtgerätschaften: Werkzeuge, Maschinen, Geräte, Mobiliar 2c.
e) Honig in Gläsern und andern Gefäßen und Honig in Waben.
f) Wachs.
g) Honigprodukte.
h) Wachsprodukte.
i) Literatur und wissenschaftliche Arbeiten. Herbarien, Bienenkabinette, statistische und graphische Arbeiten, Photographien 2c. 2c.

Art. 89.

Die Proben von geschleudertem Honig müssen aus wenigstens 10 Gläsern von je mindestens einem 1/2 kg bestehen, diejenigen von Wabenhonig aus 5 Kilogramm brutto; letztere sollen unter Glas sein. Den Kollektionen muß ein Inhaltsverzeichnis beigelegt werden.

Kunstprodukte sind ausgeschlossen.

Art. 90.

Bienenvölker sind als fertig eingewinterte Standvölker auszustellen. Kurze Angaben über Herkunft, Alter der Königinnen sowie über Entwicklung und Leistungen der Völker sind erforderlich.

Art. 91.

Der gleiche Aussteller kann in jeder Kategorie nur einen Preis erhalten.

Art. 92.

Bei der Beurteilung fällt wesentlich in Betracht:

1. Bei den Bienenvölkern: Naturgemäßer Entwicklungszustand, Alter der Königin, Brut, richtig plazierter Vorrat und dessen Qualität, Volksstärke und Zustand der Waben.
2. Bei Gerätschaften: Verwendbarkeit, Solidität und saubere Ausführung.
3. Bei Produkten: Reinheit und Feinheit.

Die Aussteller sind gehalten, ihre Verkaufspreise anzugeben.

Art. 93.

Bei der Beurteilung aller Gruppen wird das Punktierverfahren angewendet, das in einem Regulativ festgelegt wird.

Es konkurrieren unter sich:

1. In Völkern:
   a) Bienenvölker.
   b) Königinnen.
2. In Wohnungen, Geräten und Produkten:
   a) Kollektionen von Vereinen.
   b) „ „ Einzelausstellern.
   c) Einzelne Ausstellungsgegenstände.

Art. 94.

In der Abteilung Bienenzucht werden die in den allgemeinen Bestimmungen erwähnten Auszeichnungen verabfolgt.

Die Gesamtprämiensumme beträgt Fr. 3000. Der Verkauf der Produkte ist in den für die Abteilung Bienenzucht reservierten Räumlichkeiten gestattet, unter Vorbehalt der in den allgemeinen Bestimmungen enthaltenen Bedingungen.

Die Einschreibgebühr und das Platzgeld werden im Verhältnis des beanspruchten Raumes berechnet.

Allerlei in Scherz und Ernst.

Blätter, die vom Baume fallen,
Töne, welche leis verhallen;
Blumen, die so schnell verblühen,
Funken, die im Flug verglühen;
Wogen, welche ohne Weilen
Hin zum großen Meere eilen;
Wolken, die an Himmelshöhen
Raschen Zug's vorüber gehen,
Sind mir alle Fingerzeige,
Mahnend an des Lebens Neige!



Zum Jahresschluß.

Indeß unsere Bienen in behaglicher Winterruhe an den Früchten längst verflossener Tage sich gütlich tun, suchen wir aus den unverdauten, harten „Pollenkörnern“, die ein ganzes Jahr in unserer Erinnerung gehäuft, Nutzen zu ziehen. Als solche liegen zerstreut in Kalendernotizen und in der Zeitung seltsame, rätselhafte Vorkommnisse, die in Disputationen oft so widersprechende Lösungen finden. Wir kämen der Wahrheit unendlich rascher nahe, wenn nicht die Art, wie ein jeder besondere Erfahrungen sich zu erklären versucht, eine falsche wäre. Schon die Frage: Was mag wohl die Ursache irgend eines ungewöhnlichen Ereignisses im Bienenleben sein? verrät eine grundfalsche Auffassung des Lebens überhaupt.

Es gibt für gar keine Erscheinung im Leben eine Ursache, wohl aber eine große Zahl fördernder und hemmender Einflüsse von außen und stets wechselnder Voraussetzungen im lebenden Organismus selber. Wie man in einer Rechnung nicht von einer Ursache redet, sondern von Bedingungen, so sollten auch in der Erklärung der Lebensprozesse alle äußern und innern Voraussetzungen in Betracht gezogen werden.

Leider geschieht es so selten! Der Praktiker wie der Gelehrte, ist weit eher geneigt, die Bedeutung eines Faktors, dessen Spur er gefunden, als des bestimmenden, ja einzigen, zu überschätzen und darnach schablonenhaft das Treiben der Biene zu beurteilen. Daher die mancherlei unfruchtbaren Streitfragen in Praxis und Theorie. Jeder basiert sein Urteil auf Selbsterlebtes; darum er kein Jota weicht.

Die Bedeutung solch einseitiger Denkart hat für die Praxis weit schlimmere Folgen, als man es glauben sollte.

Hat da einer die Vorzüge eines Systems, das die größten Ernten garantiert, in so überzeugender Weise schildern gehört, daß er das Opfer nicht scheut, seinen Stand umzubauen. Nach einer Reihe von Jahren kann er erfahren, daß nebst der Wohnung noch gewichtigere Voraussetzungen, die er zu gering eingeschätzt, das Glück bedingen.

Ein anderer hat in einer Versammlung gehört, die Heidebienen und Krainer seien auch empfehlenswert. Man müsse sie nur richtig behandeln; durch rechtzeitiges Erweitern ihre Schwarmlust dämmen. An der Rasse liege nicht viel. Geblendet von der Verheißung, was eine richtige Behandlung allein vermöge, hat auch er einige Heidebienen gekauft. Der Schwarmteufel jedoch spottet all seiner Künste und vor Jahresschluß weiß er, daß er sein Pfeifchen zu teuer bezahlt.

An einer Versammlung behauptet einer: Ein warmer Standort garantiert Schwärme; — ein zweiter: Es liegt allermeist an der Rasse, ich habs erfahren! — Ein dritter: Mit Reizfüttern bringt man Alles fertig!

Wer hat Recht? Alle!

Die genannten Weisungen und viele andere Bedingungen repräsentieren ein so mannigfaltiges Spiel der Kräfte, daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn die Praktiker, die dem einen oder andern Rat folgen, erfahren, daß darauf kein Verlaß ist. Es sind der unbekannten Größen, der unbeachteten Voraussetzungen viel zu viele in der Praxis. Es wird allzusehr auf einen Faktor abgestellt. An diesem Fehler laboriert allermeist unsere Praxis.

Wie sehr gerade in die züchterische Praxis das Bauen auf einen Faktor wenig Glück bringt, dafür nur ein Beispiel:

Größere Befruchtungskästchen hindern das Durchbrennen der Zuchtvölklein! Ganz richtig! In zu kleinen Kästchen fühlt sich ein Völklein bald beengt, unbehaglich und desertiert. Das Unbehagen kann aber auch in großen Kästen sich einstellen. Es kann nicht oft genug betont werden: Beachtet alle Momente, die ein Unbehagen des Volkes verschulden: Stärke und Schwäche des Völkleins — Witterung — Verpackung — Alter und Ruhe der Bienen — Proviant und Standort.

Es sind uns ganz unglaubliche Mißgriffe seitens intelligenter Imker bekannt, die nur darauf zurückzuführen sind, daß ein gut gemeinter Rat, dies oder jenes zu tun oder zu lassen, stricte befolgt wurde, ohne Rücksicht auf ganz andere Voraussetzungen.

So oft verlassen Imker unbefriedigt eine Versammlung, weil über dasselbe Thema sich widersprechende Behauptungen aufgestellt wurden. Sie alle stützen sich auf Erfahrungen, können also nicht rundweg bestritten werden. Die vornehmste Aufgabe der Vereinsleitung liegt darin, die vermeintlichen Gegensätze darauf zurückzuführen, daß die Voraussetzungen in jedem Fall andere waren, daß also die verschiedenen Ansichten nur bedingte Richtigkeit haben und darum einander gar nicht widersprechen — gegenteils einander ergänzen. Eine derartige Lösung der Differenzen bewahrt die Zuhörer vor Mißgriffen und die Votanten vor Aufregung und Entfremdung.

Die oft gehörte Phrase: Opposition muß sein! hat nicht selten im Eigendünkel ihren Vater — in der Kurzsichtigkeit ihre Mutter.

Dr. Kramer.

Bericht über die 43. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde in Luzern

den 3. und 4. Oktober 1909. (Schluß).

Bankett in der „Union“.

Der Bienenzüchter versteht sich ausgezeichnet auf die Gemütlichkeit. Wer dies nicht glauben will, der komme an unsere Wanderversammlungen und besehe sich das lustige Treiben während des jeweiligen Abendbankettes.

Da gibt es für Alle der Freuden genug,
Für Junge beim Tanze, für Alte beim Krug!
Die Alten, die singen die Lieder im Baß
Und schauen vergnügter als je in das Glas;
Und gar erst die Jugend! O lustiger Klang,
Wo gäb's einen Imkertag ohne Gesang?

Alle Geister sind mobil! Frohsinn herrscht allüberall! Zwischen musikalischen Genüssen aller Art steigen die Toaste, sprudelt Witz und glänzt Humor. So auch in Luzern.

Das erste Wort hielt Papa Dr. Kramer. Er sprach vom — Küssen. Lieber Imkerfreund, verdächtige jedoch deswegen den grauen Kämpen nicht; mit seinem Küssen dachte er an niemand anders, als an seine lieben Bienen, die einander das Edelste, was sie besitzen, von Mund zu Mund bieten und damit den innigen Kommunismus im Bienenhaushalte dokumentieren. Wie der Mund den Fluß edler Säfte von Bienlein zu Bienlein gelangen läßt, so fließt auch in der Menschheit der Strom geistigen Lebens von Mund zu Mund, von Volk zu Volk, von Generation zu Generation. Wer sich abschließt, ist verloren. Diesen großen Gedanken führte Dr. Kramer in seiner Ansprache meisterlich durch. In diesem gegenseitigen Geben und Nehmen erkennt der Sprechende die Stärke unseres Verbandes. Wie sich das einzelne Bienchen bemüht, einen Tropfen Nektar beizufügen zum großen Ganzen, so soll auch jeder einzelne Bürger in seiner Weise sich nutzbar zeigen. Die Arbeit sei ihm nicht nur Pflicht, sondern auch Freude. Dann braucht uns nicht zu bangen ums liebe Vaterland, dem dann auch das freudige Hoch des Redners galt.

In humorvollem Luzernerdeutsch entbot Herr a. Gerichtspräsident Melchior Schürmann Luzernergruß und eidgenössischen Willkomm. Die Obrigkeit des schweizerischen Bienenzüchtervereins verglich der Sprechende mit den sieben Weisen aus dem Morgenlande, wobei er

jedem unserer Vorstandsmitglieder seine Komplimente zu machen wußte und zwar in einer Weise, die den griesgrämigsten Sonderling zum Lachen brachte. Des Redners Lob galt jedoch auch den Imkerfrauen, sowie der gesamten Imkerschaft auf dessen Wohlergehen Herr Schürmann toastierte.

Hr. Schultheiß Walther aus Luzern bewillkommnete uns namens der kantonalen Regierung wie auch des Organisationskomitees der landwirtschaftlichen Ausstellung. Sein Hoch galt der Imkerei, die auch den Regierungsmännern in so mancher Hinsicht zum Vorbild dienen kann.

Unser Rheintaler Poet, Herr Göldi, zeigte uns die zwei im Kanton Luzern noch einzig leer gebliebenen Honigkessel und ersuchte die Imkerschaft in meisterlichen Versen, diese Kessel nun zu Gunsten unseres Hilfsfondes auch noch zu füllen. Sodann spricht Herr Göldi vom Luzerner Bauer, gedenkt der landwirtschaftlichen Schule in Sursee und dankt der kantonalen Regierung für ihre tatkräftige Unterstützung. Dem harmonischen Zusammenwirken dieses Dreigestirns bringt der Redner sein Hoch.

Herr Stadtpfarrer Schweizer in Schopfheim, II. Vorsitzender des badischen Landesvereines für Bienenzucht übermittelt die Grüße dieses Schwestervereins. Anknüpfend an den in der „Blauen" erschienenen Lörracher Festbericht bestätigte uns der verehrte Gast, daß überm Bache wirklich Leute wohnen, die allzeit mit Hochachtung von den Schweizer Imkern sprechen und es sich zur Ehre anrechnen, mit ihnen dauernde Freundschaft zu halten.

Julius Frei, Binningen ließ ebenfalls eine Rakete steigen. Er leistete in humorvoller Art den Nachweis, daß wir „Zeppelin" mit dem vollsten Rechte auch zu unserer Gilde zählen dürfen. Der erbrachte Beweis soll in einer der nächsten Nummer unserer Zeitung zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

Diese Ansprachen und Toaste wurden wirkungsvoll eingerahmt durch Vorträge der Stadtmusik Luzern und eines Doppelquartettes des Männerchors Luzern. Die Darbietungen der wackern Musikanten ernteten freudigen Beifall und die verehrten Sänger wurden durch tosenden Beifall zu mehreren Beigaben genötigt. Herr Theiler in Zug zollte dem Doppelquartett und der Stadtmusik den wohlverdienten Dank.

Nicht unerwähnt lassen dürfen wir die herrlichen Liedergaben von Herrn Gerichtspräsident Schürmann. Wir bewunderten seinen

prächtigen Tenor und zweifelten keinen Augenblick daran, daß es dem beleibten Herrn Schürmann wirklich ernst war, als er sang: „I han e frohe, heit're Sinn, e guete Appetit!"

So floß die Zeit dahin, und ehe man sich's versah, brach die mitternächtliche Stunde heran. Die Alten jedoch nahmen noch Eins, ehe sie gingen, und die Jungen gingen nicht, bevor sie noch eins nahmen.

Delegiertenversammlung.

Infolge der sich stets mehrenden Geschäftszweige unseres Vereines gewinnt die Delegiertenversammlung von Jahr zu Jahr an Bedeutung und es freut uns konstatieren zu können, daß die Herren Delegierten ihre Aufgabe ernst nahmen; das beweist ihr vollzähliges und rechtzeitiges Erscheinen. Die Verhandlungen waren auf Montag Morgen im Großratsaale angesetzt und dauerten von 8—10½ Uhr.

Zuerst erfolgte Rechnungsabnahme pro 1908. Die Leser der „Blauen" kennen die letztjährige Kassarechnung aus No. 10 unserer Zeitung; der Rechnungssteller, Herr Leuenberger in Bern konnte uns mit einer Vermögenszunahme erfreuen. Namens der Revisoren verdankt Herr Rüetsche in Bütschwil die prompte und gewissenhafte Arbeit des Kassiers und gibt Aufschluß über die Gründe obiger Vermögensmehrung. Den Hauptverdienst hieran hat unsere liebe „Blaue". Im verflossenen Jahre ist nämlich mit der Verlagsdruckerei ein neuer Vertrag in Kraft erwachsen, der günstigere Positionen brachte. Zudem erfreute sich die Zeitung eines beträchtlichen Abonnentenzuwachses sowie vermehrter Inserationen.

Nicht unerwähnt lassen dürfen wir sodann das außerordentlich sparsame Haushalten unserer Obrigkeit, des Zentralvorstandes. In Anbetracht der in nächster Zeit bevorstehenden außerordentlichen Inanspruchnahme unserer Kasse — Standprämierungen, Lausanner Ausstellung, 2c. — war diese Sparsamkeit geboten. Jahresrechnung, Rechnung der Faulbrutversicherung und Rechnung des Hilfsfonds wurden einstimmig genehmigt.

Hierauf ernannte die Versammlung Herrn Waisenvater Reber in St. Gallen, der seit Gründung der apistischen Stationen als zuverlässiger und gewissenhafter Beobachter sich hohe Verdienste erworben, der überhaupt auf sämtlichen Gebieten der Bienenwirtschaft immer in den vordersten Reihen stand, zum Ehrenmitglied. Wir gratulieren Herrn Reber zu der wohl verdienten Anerkennung!

Unter den Wünschen und Anregungen nahmen besonders die Begehren betreffs Honigkontrolle und Faulbrutversicherung die Herren Delegierten in Anspruch, worunter wir als erfreulichste Erscheinung den zum Beschluß erhobenen Antrag des Vereins Berner Mittelland zur Kenntnis bringen: Der Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde sorgt dafür, daß Bienenzüchter, welche mit aufgesetztem Honigraum füttern und verproviantieren, von der Kontrolle ausgeschlossen werden. Wir danken dem Sprecher des Berner Mittellandes, Herrn Maßhardt, für sein diesbezügliches mannhaftes Einstehen. Der einmütig ergangene Beschluß hat gezeigt, daß wir nicht einmal den Verdacht unreellen Handelns aufkommen lassen wollen.

Der Zeiger der Uhr war inzwischen derart vorgerückt, daß Herr Kreyenbühl in Ettiswil sein Referat über die Einfuhr fremder Bienen nur noch in gedrängter Kürze geben konnte. Der Sprechende fragt sich in erster Linie, ob die Einfuhr fremder Bienen noch notwendig sei und antwortet mit einem entschiedenen „Nein!" denn

1. hat uns die Rassenzucht Mittel und Wege gezeigt durch Kunstschwärme und Feglinge unsere Stände zu bevölkern,
2. trägt die Schwarmvermittlung das ihrige dazu bei, der Nachfrage nach Bienenvölkern gerecht zu werden und
3. vermag der Handel mit Standvölkern vollwertigen Ersatz zu leisten.

Zudem birgt der Import fremder Bienen große Nachteile in sich. Er schleppt Seuche und Krankheit ins Land und kreuzt die Bestrebungen unserer Rassenzüchter. Es ist daher eines jeden Imkers Pflicht, die Einfuhr fremder Bienen zu bekämpfen. Wie kann dies geschehen?

1. durch Belehrung in der Schweizerischen Bienenzeitung und namentlich in der Lokalpresse;
2. durch Aufklärung an den Versammlungen;
3. durch Förderung des Handels mit inländischen Bienen.

Reicher Beifall lohnte den Referenten. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Seiler, Bellinzona; Keller, Villigen und Dr. Kramer. Letzterer bemerkte: Es wäre ein zweifelhaftes Kompliment, wenn es in der Krain, in Kärnten oder in der norddeutschen Heide heißen würde, die Schweizer seien ihre größten Abnehmer.

Wir hoffen, die Kreyenbühlschen Auseinandersetzungen werden ihre guten Früchte zeitigen.

Damit erklärte das Präsidium die Verhandlungen als geschlossen und dankte den Herren Delegierten für ihr treues Ausharren.

Die bis zum Mittagsbankett noch übrig bleibende Zeit wurde dem Besuche der Bienenausstellung gewidmet. Hierüber wird von anderer Seite ausführlich berichtet; ich kann jedoch nicht umhin, den luzernischen Imkern und namentlich den verständnisvollen Veranstaltern und Leitern der bienenwirtschaftlichen Ausstellung auch hierorts den wohlverdienten Dank auszusprechen. Luzerner Imker, ihr habt eure Sache brav gemacht!

Schlußbankett.

Die Abschiedsstunde nahte! Da jedoch die Imker niemals sang- und klanglos von einander gehen, so fanden sie sich auch diesmal wieder zu einem Schlußbankett zusammen. Dasselbe wurde im „Löwengarten" serviert und nahm einen recht gemütlichen Verlauf. Den Toast aufs Vaterland hält Herr Jüstrich, St. Gallen. Auf Luzernas klassischem Boden beschleicht ihn ein gar seltsam wohliges Gefühl. Der blaue See, die lieben Berge, die lieben Luzerner Freunde haben es ihm angetan. Er preist dieses Dreigestirn als die Repräsentanz von Treue, Wahrheit und Schweizerart und dankt dem Festort Luzern und den luzernischen Imkerfreunden für ihre herzliche Aufnahme und Gastfreundschaft.

Herr Dr. Kramer pries die Ausstellungsplakate von Frauenfeld, St. Gallen, Bülach und Luzern als die Sinnbilder opferfreudiger Arbeit und hingebender Treue. Der Frauenfelder Stier, der St. Galler Geißbube, der Bülacher Schnitter, die Luzerner Bäuerin, sie alle verkörpern in ihrer Art und an richtiger Stelle heimischen Sinn und bodenständige Arbeit. Das beweist neuerdings die Luzerner Ausstellung; sie gibt ein schönes Bild jahrelangen, zielbewußten Schaffens und auch die bienenwirtschaftliche Abteilung nimmt hiebei einen ehrenvollen Platz ein. Sein Hoch galt den Luzerner Imkern.

Herr Gerichtspräsident Schürmann, Luzern, gibt seiner Freude Ausdruck, daß die schweizerischen Bienenzüchter hier in Luzern allseitig befriedigt wurden und überreicht der im Dienste der Bienenzucht ergrauten luzernischen Imkerin Frau Berchthold als Zeichen dankbarer Anerkennung einen Blumenstrauß.

Herr Pfarrer Michael aus dem Puschlav überbrachte die Grüße aus dem Bündnerlande; des Redners Hoch galt den Königinnen, den Arbeitsbienen und so nebenbei auch den Drohnen.

Für musikalischen Genuß sorgte die Metallharmonie Luzern, und ehe wir uns versahen, schlug die Scheidestunde. Mit einem herzlichen „Aufs Wiedersehen!“ reichten sich die Imkerfreunde die Hand und leerten zum Abschied das letzte Glas des Ehrenweins.

Wir dürfen unsern Bericht nicht schließen, ohne auch unserseits den werten Luzerner Imkern, die uns so gastfreundlich aufgenommen und beherbergt haben, herzlich zu danken. Die Luzerner Festtage bleiben der schweizerischen Imkerschaft unvergeßlich. Hieran haben die werten Gastgeber das erste und hauptsächlichste Verdienst; wir werden dies allzeit freudig anerkennen.

Jul. Frei, Binningen.

Bericht über die Ausstellung in Luzern und Lehren für künftige Bienenausstellungen.

Motto: Ihr Imker im Lande, vereinet die Kraft,
Und nehmt von der Biene die Kunde:
Was einer vereinzelt wohl ewig nicht schafft,
Gelingt Euch im friedlichen Bunde!

Wenn zu Anfang eines Ausstellungsjahres die Programme im Lande herum verteilt werden, dann hört man in Imkerkreisen etwa Stimmen, wie: „Ach was, ich stelle nicht aus, ich bringe allein doch nichts Rechtes fertig und für andere mag ich mich nicht immer abmühen!

So darf kein Imker reden, dem das Wohl und das Gedeihen der Imkerei auch nur ein wenig am Herzen liegt. Die Bienenzucht ist noch ein ganz junger landwirtschaftlicher Erwerbszweig und jede Ausstellung, die irgendwie Anlaß hiezu bietet, sollte immer benutzt werden, um die Errungenschaften und Produkte derselben dem Volke vor Augen zu führen. Ausstellungen sind der gelegenste Anlaß, um die Imkerei immer volkstümlicher zu machen, sie bilden die nachhaltigste Reklame für den Honig. Wen gelüstet es nicht nach dieser Götterspeise, wenn so stolze Pyramiden von delikaten Honigen sich vor den Augen der überraschten Beschauer präsentieren.

Durch gelungene Ausstellungen erregen und erringen wir aber auch die Aufmerksamkeit und die Anerkennung der Behörden und dies ist sehr wichtig, wenn wir zur Förderung der Bienenzucht die so dringlich nötigen Unterstützungen von dieser Seite uns sichern wollen.

Stimmen, wie die oben angeführte, wurden vielleicht im letzten Frühling auch im Gebiete des Kantons Luzern gehört. Und wir sind überzeugt, daß während den Ausstellungstagen hie und da unter einem Imkerbrusttuch die ganz leise Selbstanklage sich vernehmen ließ: „Wir hätten auch mitmachen sollen, wir hätten bei treuem Zusammenhalten und der Gunst des Nachsommers auch etwas Rechtes zustande gebracht."

Die Abteilung V, Bienen, an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Luzern zeichnet sich nicht durch starke Beteiligung aus. Von 10 Vereinen im Kanton hatten deren 4 konkurriert. Der Schluß des Anmeldetermins fiel freilich in die abnormste Regenwetterzeit des Sommers und da begreifen wir, daß Private und Vereine bei den trüben Aussichten jener Tage mancherorts glaubten, angemeldete Ausstellungsobjekte wären nur mit Mühe zusammenzubringen.

Vielleicht hätten sich weitere Kreise auch noch lebhafter beteiligt, wenn man den Hauptmitarbeitern an den Vereinskollektionen sogenannte Beteiligungs-Diplome in Aussicht gestellt hätte. Es wurde dies wiederholt schon mit Erfolg praktiziert und wir hatten Gelegenheit zu konstatieren, daß diese Art der Anerkennung bei den beteiligten Imkern freudige Aufnahme fand.

Die Bienenzuchtausstellung war zum größten Teil in einer für diesen Zweck besonders errichteten Halle untergebracht. Der Raum genügte für die Abteilungen Produkte, Geräte und Wohnungen und ließ für die Besucher genügenden Platz zur Zirkulation übrig. Bei etwas besserer Beleuchtung hätte sich freilich manches noch schöner abgehoben und wäre noch eher zur Geltung gekommen. An trüben Tagen und in den Abendstunden würde die Ausstellung z. B. in der nahen Turnhalle mit der guten Beleuchtung und den geweißten Wänden einen noch weit vorteilhafteren Eindruck gemacht haben. Wir fügen dies nur bei, um die Beteiligten an künftigen Ausstellungen auf die Wichtigkeit der Platzwahl aufmerksam zu machen. In Frauenfeld litt z. B. die Ausstellung unter der zu niedrig geratenen Halle, in St. Gallen unter der düstern Farbe der Wände, während in Bülach selbst im niedern, aber sehr gut beleuchteten Schulzimmer sich alles prächtig präsentierte.

Was in der Abteilung „Bienen“ ausgestellt war, übertraf an Schönheit und Reichhaltigkeit die früheren derartigen Veranstaltungen in Luzern und wurde von den zahlreichen Besuchern allgemein als geschmackvoll arrangiert und verlockend hübsch anerkannt. Die Ausstellung



Fig. 73. **Kollektivausstellung des Imkervereins Amt Luzern.**

gab ein getreues Bild des Aufblühens und der Leistungsfähigkeit der Bienenzucht im Kanton Luzern und dürfte mitgeholfen haben, dem einheimischen und heuer in so reichen Erträgen geernteten Produkte, dem Luzerner Bienenhonig, immer mehr Anerkennung und Absatz zu verschaffen. Mögen Volk und Behörden erkannt haben, daß die zur Förderung der Bienenzucht ausgelegten Gelder wohlangebracht sind.

Die Produkten-Ausstellung von Vereinen und Privaten.

Diese beanspruchte den größten Teil des Raumes in der Halle und überraschte die Besucher durch die Menge und Schönheit der

Produkte und das recht gefällige Arrangement. Jede Vereinskollektion veranschaulichte in einem als Hintergrund angebrachten Landschaftsgemälde das Herkunftsgebiet der ausgestellten Produkte in instruktiver Art.

Der Honig sämtlicher Kollektionen, zumeist in Gläsern ausgestellt, war von tadelloser Qualität und zeigte alle Farbenabstufungen, vom hellsten Gelb bis zum tiefsten Dunkelbraun. In recht instruktiver Art hatte Herr Burri in Malters gezeigt, wie man Honig in Gläsern und Büchsen versenden soll und kann, so daß der Konsument sauber und sicher und ohne zu große Mehrkosten zu seinem gewünschten Quantum kommt.

Etwas schwach vertreten war der Honig in Waben. In einer Fremdenstadt wie Luzern dürfte sich für Wabenhonig, z. B. in den kleinen Sektions, doch gewiß auch Absatz zu guten Preisen finden. Zur Dekoration einer Produktenkollektion gehören unbedingt Schaustücke wie ausgebaute Glasglocken, Glaskästchen, Sektions ꝛc. Sie sind allermeist dazu angetan, die Besucher zu überraschen, den Honigappetit und die Kauflust anzuregen. Bei Kollektion Katalog Nr. 2 fehlte diese Kategorie ganz und gingen so wenigstens 15 Punkte verloren, da das Prämierungs-Regulativ Beteiligung in sämtlichen Abteilungen verlangt. In derselben hätte eine flotte Gläserpyramide in der Mitte, flankiert von kleinen Büchsenpyramiden offenbar erhöhte Wirkung erzielt.

Die Honigprodukte waren vertreten durch Honigbackwerke und Honiggetränke in guter bis sehr guter Qualität. Leider hatte nur eine Sektion so reichlich ausgestellt, daß sie die Maximalpunktzahl 10 erreichen konnte. Es genügt eben nicht, einige Proben solcher Honigprodukte hinzulegen, es sollen dieselben in Quantitäten vorhanden sein, die einigermaßen im Verhältnis zur ganzen Kollektion steht.

Das Wachs war zumeist tadellos in Farbe und Aussehen, einige Stücke hatten offenbar beim Aufschmelzen etwas zu warm bekommen oder waren mehrmals umgeschmolzen worden, wobei immer Farbe, Glanz und Schönheit verloren gehen. Das bildsame Material fand sich auch in allerlei gefälligen Formen vor und diente so trefflich zu Dekorationszwecken. Das Quantum entsprach nicht immer dem vorhandenen Honig. Honig und Wachs sollten in einem gewissen Verhältnis in einer Kollektion vorhanden sein.

Unter den Wachsprodukten sind es die Kunstwaben, die allgemein und in tadelloser Qualität ausgestellt waren. Warum aber auch hier statt 2 × 1 kg nicht 4 × 2 kg ausstellen? Immerhin bewies das Vorhandene, daß die Luzerner Imker es trefflich verstehen, das eigene Wachs tadellos zu verarbeiten und in der Bienenwirtschaft wieder in bester Art nutzbar zu machen. Die Wachskerzen- und -Salben-Fabrikation war besonders durch Herrn Herzog in Sursee in einem reichhaltigen Sortimente und in feiner Ausführung vertreten. Bei diesen Fachleuten könnten wir Imker offenbar noch manches lernen, das für die Praxis der Wachsbehandlung und besonders für Ausstellungszwecke von Wert wäre. Wo sie selber auch Imkervereinsmitglieder sind, gibt sich die Gelegenheit hiezu ja ganz ungesucht.

Betreffend Dekoration und Arrangement der Kollektionen können wir nur sagen, daß jeder Verein nach seiner Art sein Bestes zu leisten versuchte. Eine neue Idee führte Nr. 4 aus, einen abgeschlossenen Garten vorstellend (Illustr. 75). Ob diese Aufstellung von Honig sich nicht etwas zu sehr „bodenständig" präsentierte? Wir glauben annehmen zu dürfen, bei erhöhter Aufstellung des Honigs würde sich die Gruppe noch besser präsentiert haben und dann hätte sich ganz ungesucht Gelegenheit geboten, den Garten mit Honigpflanzen aller Art zu schmücken, in ähnlicher Art, wie Schaffhausen es in Frauenfeld sehr schön ausgeführt hat.

Die Rubrik Vereinstätigkeit war von Kollektion I am gründlichsten beschickt. Was ist denn unter Vereinstätigkeit zu verstehen? werden wir gefragt. Sehr vieles! Hieher gehören Honigkontrolle und Vereinsprotokolle, Rassenzuchtkursberichte und Erfolge, Auszüge über die Tätigkeit eines Vereins z. B. seit seinem Bestand oder innert des letzten Dezenniums betreffend Versammlungen, Kurse, Vorträge, praktische Übungen, Inspektionen, statistische Darstellungen verschiedenster Art, Rentabilitätsberechnungen und Bienenstände, Trachttabellen und Ertragstabellen, Herbarien der hauptsächlichsten Bienenflora einer Gegend, Photographien von Ständen und Züchtern, Pläne von Bienenhäusern und Kostenberechnungen derselben, graphische Darstellungen verschiedener Art, vergrößerte und ausgefüllte Tabellen aus dem Imkerkalender. Man sieht, an Stoff und Material fehlt es nimmer, es handelt sich nur darum, unter verschiedene Bearbeiter beizeiten die Rollen zu verteilen, damit man zur Ausstellung gerüstet ist.

Die Ausstellung von Bienenvölkern.

Neben der Ausstellungshalle war der Beobachtungsstock von Frau Berchtold-Brunner in einem Glaskasten aufgestellt, zumeist von einer dichten Menschenmenge umlagert, die dem Treiben der Honigvögelein zusah. Wenn derselbe nicht höher taxiert werden konnte, so ist eben



Fig. 74. **Kollektivausstellung des Imkervereins des Amtes Entlebuch.**

das Prämierungs-Regulativ schuld, das keine Schau- sondern nur „Nutz"stöcke berücksichtigt. Der beabsichtigte Zweck ist von der Ausstellerin ja immerhin in bester und verdankenswerter Art erreicht worden.

Die andern Völker standen abseits vom Menschenstrom hinter der Halle. War deren Zahl keine große, so ist dies sehr begreiflich. Da der Transport von Bienenvölkern in dieser Jahreszeit immer mit Gefahren für dieselben verbunden ist, läßt mancher seine Primastöcke trotz Prämie lieber daheim, als sie zu riskieren.

Wir halten dafür, daß Stände- und Völkerprämierungen beim Imker selber weit wertvoller sind. Wenn die Prämiierungs-

Experten den ganzen Stand und dann erst auch die Rassenvölker an Ort und Stelle inspizieren, dann bekommen sie weit eher ein richtiges Bild des Betriebes im allgemeinen und der züchterischen Tätigkeit und Tüchtigkeit des Besitzers im besondern.

Die prämierten Völker I. Klasse überraschten uns durch ihre völlige Ausgeglichenheit in Farbe und Leistung und trotz des Waldhonigsommers durch die reichen Vorräte an Pollen. An Honig war hie und da eher zu viel vorhanden; ein Vorzug, dessen wir uns in der Ostschweiz nicht überall rühmen können.

Der Stamm Nigra gehört offenbar zu den besten, die wir in der Schweiz besitzen.

Wohnungen und Geräte.

Eine vollständige und flotte Kollektion von Wohnungen und Geräten präsentierte Herr Schobinger Gerliswil.

Bei dieser Abteilung möchten wir wünschen: In Zukunft soll bei derartigen Ausstellungen bei jedem Objekt, wenigstens im Katalog, der Preis angegeben sein. So weiß jeder Imker bei Bienenhäusern, Kasten, Geräten 2c., mit welcher Ausgabe er zu rechnen hat. Es waren nur Kasten mit Schweizersystem ausgestellt. Im Kanton Luzern sollen nur vereinzelt andere Systeme vorkommen. Die Kasten waren zumeist aus gutem Material, sauber und exakt gearbeitet. Wie das Eternit als Kastentürfüllung sich punkto Warmhaltigkeit bewährt, wird die Zukunft lehren. Stattlich präsentierte sich das Bienenhaus von Haas, Luzern (von Ausstellungsarbeit muß aber punkto Material und Arbeit ein Mehreres verlangt werden), fein und sauber dasjenige der Firma A.-G. Winikon. Beide hatten auch Beobachtungshäuschen mit Wagvolkkasten ausgestellt. Solche Beobachtungsvölker sollten zum Behandeln und zum Abwägen leicht zugänglich sein, ohne daß man sich selber das Licht absperrt.

Schlußbemerkungen.

Jede Ausstellung und wenn sie auch nicht durch große Ausdehnung sich ausgezeichnet, ist der intensiven Beachtung, der genauesten Betrachtung von Seite der Bienenzüchter wert, ist eine Schule, in der für den Betrieb seiner Bienenzucht und für künftige Ausstellungen sehr viel gelernt werden kann. Es machten uns aber schon wiederholt die Imker den Eindruck, sie gehen zu schnell vorüber.



Fig. 75. Kollektivausstellung des Imkervereins Sursee.

Eine feine Vereins- oder Privatkollektion z. B., die uns besonders gefällt, sollte wenigstens von Vereinsvorständen bis in alle Details besehen, gezeichnet, notiert und im Geiste reproduziert werden, so daß sie als unverlierbares, geistiges Eigentum mit heimwandert und uns jederzeit zur Verfügung steht.

Wer eine Ausstellung beschickt, der hüte sich vor zu hoch gespannten Erwartungen, andere verstehen die Sache leicht ebenso gut, vielleicht noch besser. Hat man in einer Vereinskollektion z. B. eine Unterabteilung ganz vergessen, so ist nicht zu hoffen, daß man in I. Klasse rangieren könne.

Jede kantonale Ausstellung beansprucht für gewissenhafte Beurteilung durch das Preisgericht zwei volle Tage bis zur Ablieferung der endgiltig abgefaßten Prämierungslisten.

Der Beachtung empfehlen wir folgende zwölf Regeln für Aussteller:

1. Studiere Ausstellungsprogramm und Prämierungs-Regulativ gründlich und allseitig, sobald sie erhältlich sind.
2. Entschließe dich frühzeitig, ob du ausstellen willst oder nicht und schon im April müssen in einem Verein die Lieferanten für alle Details genau bestimmt werden.
3. Wenn dir im Programm etwas nicht klar ist, so erkundige dich sofort bei solchen, die in Sachen Erfahrung haben, die früher mit Glück ausgestellt haben.
4. Sobald Platz und Ausstellungslokal bestimmt sind, so orientiere dich betreffend Höhe, Breite, Beleuchtung &c. desselben.
5. Ist dir dein Platz angewiesen, so mache dir einen entsprechenden Plan (Zeichnung) bis in alle Einzelheiten der Kollektion.
6. Von den Ausstellungsgegenständen besorge man mehr als gerade nötig sind, manches gerät nicht oder geht in die Brüche.
7. Acht Tage vor der Ausstellung muß die Kollektion zu Hause und 2 Tage vor der Eröffnung soll sie in der Halle fix und fertig aufgestellt sein.
8. Verpacke in mäßig große Kisten mit guten Griffen und nur in reines, staubfreies Material (Papier und Holzwolle).
9. Betreffend Dekoration setze dich frühzeitig mit einem Fachmann in Verbindung, der Chic und Blick hat für die Sache.
10. Der versteht auszustellen, der ohne allzu große Kosten für seine Sache Reklame macht und in I. Klasse figuriert.

11. Ein Hauptstück eines Ausstellers ist es, alles Unverkaufte unversehrt wieder nach Hause zu bringen.
12. Vorgetan und nachbedacht,
Hat manchem schon groß Leid gebracht. R. Göldi.

Erfahrungen im Kampfe gegen die Faulbrut.

Vortrag von Herrn Leuenberger,
gehalten an der Wanderversammlung in Luzern.

Der Verein schweiz. Bienenfreunde hat im Laufe der Jahre verschiedene Institutionen geschaffen, um die Bienenzucht unseres Landes zu fördern und die Interessen der Bienenzüchter zu wahren. Die Beobachtungsstationen, die Rassenzucht, die Honigkontrolle, die Unfallversicherung, die Faulbrutversicherung, sie alle dienen demselben Zwecke.

Unter all diesen Einrichtungen ist es die Faulbrutversicherung, welche nicht nur die größten finanziellen Opfer fordert, sondern auch die höchsten Anforderungen an die Organisation unseres Vereins stellt; denn sie ist unsere einzige Institution, die obligatorisch durchgeführt wird. Es ist daher wohl angebracht, daß wir heute einen kurzen Einblick nehmen in die Verhältnisse, unter denen die Faulbrutversicherung den Kampf gegen die Bienenseuche führt.

So wie alles in der Welt zwei Seiten hat, eine Lichtseite und eine Schattenseite, so können wir auch unsere Erfahrungen im Kampfe gegen die Faulbrut einteilen in gute Erfahrungen und in schlimme Erfahrungen.

Obschon nun die Erfolge, die wir in der Faulbrutbekämpfung erreicht haben, weit größer und zahlreicher sind als die Mißerfolge, habe ich mir dennoch vorgenommen, heute in der Hauptsache über die schlimmen Erfahrungen im Kampfe gegen die Faulbrut zu sprechen.

Damit man mir aber nicht den Vorwurf mache, allzu einseitig und ungerecht zu sein, will ich auch kurz einige gute Erfahrungen anführen.

Da dürfen wir denn mit Genugtuung sagen: Die Faulbrutversicherung hat in den zwei Jahren ihres Bestehens gehalten, was sie versprochen hat. Ihre Organisation hat sich im allgemei-

nen wie auch im einzelnen durchaus bewährt. Die ganze Maschine funktioniert von unten nach oben und von oben nach unten zur Zufriedenheit aller Beteiligten. Die Versicherungskontrollen und -prämien werden von den Filialvereinen fast durchweg prompt eingeliefert. Es sind zwar auch hier einzelne wenige, welche die Schattenseite markieren, welche Mahnungen und Schreibereien verursachen, bis sie ihre Pflicht erfüllen; aber es sind ihrer wie gesagt nur wenige; ich könnte sie alle an den Fingern meiner Hand aufzählen; hoffentlich komme ich nie in den Fall, es öffentlich tun zu müssen.

Die Funktionäre, die kantonalen Inspektoren und die Vereinsdelegierten machen ihre Sache recht, so daß sich bisher nie Anstände ergeben hätten oder Klagen laut geworden wären.

Über 200 Faulbrutherde sind zerstört und Entschädigungen im Betrage von mehr als 8000 Fr. sind ausbezahlt worden.

Die finanzielle Sorge, die uns im Anfang niederdrückte, ist durch die unserem Werke zuteil gewordene Bundessubvention von uns genommen.

Die eidgenössische bakteriologische Anstalt in Bern steht uns mit Rat und Tat jederzeit getreulich zur Seite. Sie erleichtert uns durch Feststellung der Diagnose unsere Arbeit und verschafft uns einen sichern wissenschaftlichen Boden für die Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Faulbrut angewendet werden.

Wir haben die Genugtuung gehabt, konstatieren zu können, daß unter günstigen Bedingungen bei sorgfältiger, gewissenhafter Behandlung die Faulbrut heilbar ist.

Eine Erfahrung, die uns besonders freute, ist die, daß die Faulbrutversicherung die Sympathie der weitaus größten Zahl der schweiz. Bienenzüchter gewonnen hat und daß diejenigen Unrecht hatten, welche meinten, die Mitgliederzahl unserer Vereine werde infolge der Einführung der obligatorischen Faulbrutversicherung abnehmen. — Das Gegenteil ist wahr geworden. Im letzten Jahr hat sich die Zahl unserer Vereinsmitglieder um 135 vermehrt und die Zahl der versicherten Völker ist um mehr als 2500 gestiegen.

Ich könnte zur Ehre unserer Institution noch vieles anführen, z. B. auch wie sie vorbildlich gewirkt und Nachahmung gefunden

hat auch jenseits unserer Landesgrenzen; aber ich wollte ja nicht ausführen, wie weit wirs gebracht, sondern was uns noch fehlt und damit kommen wir auf die schlimmen Erfahrungen im Kampfe mit der Faulbrut.

Nachdem die Faulbrutversicherung im Jahre 1908 alle im Vereinsgebiet zur Kenntnis gelangten faulbrütigen Bienenstände behandelte und sanierte und so mehr als 140 Seuchenherde vernichtet und unschädlich gemacht hatte, hätte man meinen sollen, jetzt sei die Seuche, wenn auch nicht ganz ausgerottet, so doch bedeutend reduziert worden. Leider muß ich konstatieren, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß auch in diesem Jahr die Zahl der Seuchenfälle eine ganz bedeutende ist und schon jetzt mehr als 1 % sämtlicher Vereinsbienenstände ausmacht, trotzdem ein gutes Honigjahr hinter uns liegt, das die gesundheitlichen Zustände der Bienenvölker sonst günstig beeinflußt. Dabei muß ich noch bemerken, daß die im vorigen Jahr an der Faulbrut behandelten Stände in diesem Jahr fast ausnahmslos von der Krankheit verschont blieben. Die in diesem Jahr gemeldeten Seuchenfälle betreffen durchgehends neue, d. h. andere Stände.

Welches sind die Ursachen dieser Erscheinung?

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus den eingegangenen Berichten über die neuen Fälle deutlich und klar. Der größte Teil der Faulbrutfälle wurde verursacht da und dort durch Unkenntnis, meist aber durch Nachlässigkeit, Leichtsinn, Renitenz oder Gewissenlosigkeit einzelner benachbarter Bienenhalter.

Was die Unkenntnis über das Wesen der Faulbrut anbetrifft, so ist dieselbe glücklicherweise in starkem Abnehmen begriffen. Die Einführung der Faulbrutversicherung brachte mannigfaltige Belehrung in der Bienenzeitung, in Vorträgen und Fachschriften, so daß die meisten Bienenzüchter über die Erscheinungsformen und das Wesen der Krankheit orientiert sind. Immerhin finden sich noch Bienenzüchter (wenn sie diesen Namen verdienen), die ohne Vereinsanschluß, ohne eine Bienenzeitung oder ein Bienenbuch zu lesen oder eine Versammlung zu besuchen nach ihrer Weise imkern und Aufklärung über die Faulbrut dringend nötig haben. Es ist eine verdienstliche Aufgabe unserer Vereine und ihrer Mitglieder, diese Leute aufzusuchen und zu belehren. Diesem Zwecke dient auch die Broschüre „Die Faulbrut der

Bienen",* die gerade deshalb geschrieben wurde, um der Unkenntnis über das Wesen der Faulbrut abzuhelfen. Ich möchte diese Broschüre insbesondere den Vorständen der Filialvereine zur Verbreitung in ihren Gebieten ans Herz legen.

Schwerer zu bekämpfen als die Unkenntnis sind die übrigen Ursachen der Faulbrutverbreitung. Da gibt es Bienenzüchter, die sich das ganze Jahr um den Gesundheitszustand ihrer Bienen gar nicht kümmern, nie Nachschau halten und die Krankheit erst bemerken, wenn sie Wochen und Monate lang angedauert hat, die Völker schwach geworden oder abgestorben und von fremden Bienen ausgeraubt sind. Auf diese Weise wird die Krankheit vielfach auf andere Stände verbreitet.

Aber auch durch Verheimlichung wird sehr oft der Verbreitung der Faulbrut Vorschub geleistet. Der betroffene Bienenzüchter fürchtet durch Bekanntgabe des Vorhandenseins der Seuche seinen Kredit als Honigverkäufer 2c. zu schädigen und sucht mit eigenen Mitteln dem Übel zu wehren, bis es ihm über den Kopf gewachsen ist.

Das einzige Mittel, diese verborgenen Seuchenherde ausfindig und unschädlich zu machen, ist die Inspektion seuchenverdächtiger Stände.

Aber wie nun, wenn die Besitzer sich weigern, ihre Stände untersuchen oder tatsächlich kranke Stöcke beseitigen zu lassen, wie es vorgekommen ist?

Dann haben wir kein Mittel, dem Übel zu wehren, kein Recht, unsere eigenen Bienen vor Ansteckung zu schützen.

Wehrlos müssen wir zusehen, wie die Seuche sich ausbreitet von einem Stand auf den andern, auf unsern eigenen Stand!

In gleicher Weise sind wir dem Leichtsinn und der Gewissenlosigkeit solcher Nachbarn ausgeliefert, die verseuchte Bienenwohnungen, deren Völker an Faulbrut zugrunde gegangen sind, offen auf ihren Ständen aufgestellt haben, um fremde Bienen anzulocken, die verseuchte Waben in den Bienen zugänglichen Behältern aufbewahren oder gar herumliegen lassen — die sogar aus verseuchten Ständen Völker, Waben, Wohnungen und Werkzeuge im Lande herum verkaufen dürfen!

---

* Zu beziehen bei Fr. Leuenberger, Marzili, Bern.



Allen diesen Zuständen stehen wir Bienenzüchter mit gebundenen Händen machtlos gegenüber. Da hilft uns auch die Faulbrutversicherung mit all ihren Opfern an Mühe und Geld nicht. Da hilft uns nur eines und das sind seuchenpolizeiliche Gesetzesbestimmungen über die Faulbrut der Bienen.

Auf kantonalem Boden wäre die Einführung einer einheitlichen, allgemein wirkenden Faulbrutgesetzgebung mit unendlicher Schwierigkeiten verbunden und kaum für alle Teile unseres Landes erreichbar.

Nur auf Grund eidgenössischer, für das ganze Schweizerland verbindlicher Gesetzesvorschriften ist eine zweckmäßige und erfolgreiche Bekämpfung der Bienenseuche möglich.

Artikel 1 Alinea 3 des Bundesgesetzes über polizeiliche Maßnahmen gegen Viehseuchen bestimmt, daß der Bundesrat befugt sei, auch andere als die ursprünglich im Gesetze genannten Tierseuchen, die einen gemeingefährlichen Charakter annehmen, unter die Bestimmungen des Seuchengesetzes einzubeziehen. — Auf Grund dieser Bestimmung richtete die Faulbrutversicherung im Juni ds. Js., in Verbindung mit dem V. S. B. und der Association romande d'apiculteurs, an das eidgenössische Landwirtschaftsdepartement zu Handen des hohen Bundesrates eine Eingabe dahin gehend:

Der schweizerische Bundesrat möchte in Anbetracht, daß die Faulbrut infolge ihrer wachsenden seuchenhaften Ausbreitung den Betrieb der Bienenzucht unseres Landes bedroht, die Faulbrut der Bienen unter die Bestimmungen des Gesetzes über polizeiliche Maßnahmen gegen Vihseuchen einbeziehen und die zur zweckdienlichen Bekämpfung der Seuche notwendigen Bestimmungen festsetzen.

Dieses Gesuch wurde mit dem Entwurf eines Vollziehungsdekretes begleitet, das Sie aus der „Schw. Bienenzeitung" kennen und das alle Bestimmungen enthält, die zur erfolgreichen Bekämpfung der Seuche nötig sind.

Das eidgen. Landwirtschaftsdepartement hat die Eingabe mit Wohlwollen entgegengenommen und sämtlichen Kantonsregierungen zur Meinungsäußerung zugestellt. In der nächsten Zeit wird der schweiz. Bundesrat die Angelegenheit endgültig behandeln.

Die schweiz. Bienenzüchter haben an dem Entscheide, den unsere oberste Behörde treffen wird, ein eminentes Interesse, und wir

hoffen, daß das Wohlwollen, das die Bundesbehörden der Bienenzucht schon wiederholt entgegengebracht haben und die Einsicht in die dringende Notwendigkeit unserer Forderungen der guten Sache zum Siege verhelfen werde.

Indem ich meine Ausführungen schließe, beantrage ich der heutigen Wanderversammlung folgende Resolution:

„Die an der Wanderversammlung in Luzern tagenden schweizerischen Bienenzüchter sprechen angesichts der drohenden Gefahr, welche durch die seuchenhafte Ausbreitung der Faulbrut der Bienenzucht erwächst, den einmütigen und dringenden Wunsch aus, die Bundesbehörden möchten die Faulbrut der Bienen unter die Bestimmungen des Viehseuchengesetzes einbeziehen und dem vom eidgen. Landwirtschaftsdepartement veröffentlichten bezügl. Beschlussesentwurf die Genehmigung erteilen.

Die Honigkontrolle 1909.

Ein Jahr des Segens liegt hinter uns! Nicht für die ganze Schweiz, weder für die ganze schweizerische Landwirtschaft, noch für die gesamte schweiz. Imkerschaft; aber doch für die Großzahl der dem Verein Schw. Bienenfreunde zugehörigen Vereine; während diesmal unsere welschen Imkerbrüder, die sonst reichere Honigerträge zu verzeichnen haben, sich mit verhältnismäßig kleinen Ernten begnügen mußten.

Wir haben in der Tat Ursache, mit der abgelaufenen Saison, trotz ihres launenhaften Wetters, trotz des reichen Ueberschusses an Niederschlägen und trotz des Mangels an Sonnenwärme, zufrieden zu sein. Wie schön stehen sie da, wie Grenadiere in Reih und Glied, die vollen, gewichtigen Honigkessel, neben den die Spuren des Alters tragenden „Alten" die saubern, blitzblanken „Jungen", die stolz die süße Wundergabe der Natur in ihrem Innern hüten.

Und des freut sich nicht allein der Imker, sondern auch der Fabrikant von Honigkesseln und -büchsen, von Schleudern und Klärsieben und wie die Dinge alle heißen, die zur Ausstattung eines richtigen Imkers gehören und des wird sich auch freuen der Fabrikant von Bienenwohnungen, weiß er doch, wie ein gutes Honigjahr den Unternehmungssinn der Imker und den Spekulationsgeist man-

cher ihrer Bekannten und Nachbarn mächtig fördert und zur Erweiterung von Bienenzuchtbetrieben, sowie zur Neuanlage von solchen anregt.

Und noch jemand freut sich. — Es sind die vielen tausend Honigliebhaber zu Stadt und Land, die mit besonderem Interesse die Notizen der Tagesblätter über den reichen Honigsegen, der sich über unser Land ergossen, gelesen haben und nun hoffen, sie werden davon auch einen kleinen Gewinn haben, und dies Jahr ein bißchen billiger einkaufen können.

Die Beteiligung an der Kontrolle weist diesmal lauter Maximalzahlen auf, also Zahlen, wie sie bisher noch nie erreicht worden sind. Von den 110 Filialvereinen führten in 52 Vereinen 1011 Mitglieder (1908: 43 Vereine und 807 Mitglieder) die I. Kontrolle und in 94 Vereinen 2203 Mitglieder (1908: 78 Ver. und 944 Mitgl.) die II. Kontrolle durch; 6 Vereine beteiligten sich nur an der I., 39 nur an der II. und 49 an beiden Kontrollen. Die Beteiligung der Vereine ist gegenüber dem letzten Jahre von 78 % auf 84 %, die der Mitglieder (7099 Mitgl. und 2204 Kontr.) von 23 % auf 30 % gestiegen. Daß die erste Kontrolle weniger benutzt wurde, als die zweite, ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der beiden Ernten sehr begreiflich; das Durchschnittsverhältnis ist wie 1:2 (14,3 % und 30 %). Die größte Beteiligung bei der ersten Ernte zeigt Thurgau mit 33 %, bei der zweiten Ernte Luzern mit 52 % seiner Mitglieder.

Diese starke Beteiligung erklärt sich in erster Linie durch die ganz ungewöhnlich reiche diesjährige Ernte, eine Ausnahmsernte nicht nur in Hinsicht auf den Ertrag, sondern auch mit Rücksicht auf das herrschende Wetter. Der Imker ist sich nicht gewohnt, in kühlem, regnerischem Sommer eine Ernte zu machen; denn Jahrzehnte lange Erfahrungen haben ihm gezeigt, daß er da meist nichts zu hoffen hat. Als daher im Juni das Regenwetter einsetzte und nimmer aufhören wollte, da schwanden die Hoffnungen auf eine zweite Ernte von Tag zu Tag und wohl die meisten Imker glaubten, es sei überhaupt nichts mehr zu erwarten. Und nun doch der Honigsegen! Merkwürdig, in der Tat: trotz Regen und Kühle noch ein Honigfluß, wochenlang, wie wir ihn noch selten oder nie erlebt. — Nun, wir konnten ihn auch wirklich brauchen, war doch die erste Ernte sehr bescheiden ausgefallen, wie nachstehende Zusammenstellung beweist.



Uebersicht.

A. I. und II. Ernte.

Kanton	I. Ernte	Zahl d. Völker	Durchschnitt	II. Ernte	Zahl d. Völker	Durchschnitt	Beide Ernten	Völker	Durchschnitt
			kg			kg			kg
Zürich . .	64401	7125	9	97240	9408	10,3	161641	10628	15
Bern . .	17339	2036	8,5	157926	8308	16,9	175265	9308	18,8
Luzern . .	27495	2883	9,5	165525	7873	21	193020	7873	24,5
Schwyz .	5950	856	7	10875	1154	9,4	16825	1154	14,6
Zug . .	4580	563	8	10750	801	13,4	15330	801	19,1
Solothurn	1552	228	7	35737	2750	13	37289	2750	13,4
Basel . .	7010	761	9,2	6750	559	12	13760	761	18,1
Appenzell .	1844	184	10	1819	325	5,6	3663	325	11,3
St. Gallen	4099	767	5,3	34569	3052	11,3	38668	3052	12,6
Gr.bünden	1335	206	6,5	11991	1202	9,9	13326	1202	11,1
Aargau .	23871	3263	7,3	72861	5693	12,8	96732	5693	16,9
Thurgau .	27905	3001	9,3	29465	2880	10,2	57370	3001	19,1
Summa	187381	21873	8,6	635508	45005	14,1	822889	45005	18,3

B. Jahresernte.

Uri . . .	1285	170	7,5
Unterwald.	3720	355	10,5
Freiburg .	4460	416	10,7
Schaffhaus.	1280	245	5
Summa	10745	1186	9

C. Gesamternte.

I. Ernte . . .	187381	44464	
II. Ernte . . .	635508		
Jahresernte . .	10745	1166	
Summa	833634	46171	18

Die Frühjahrsernte macht kaum $1/4$ (22,5 %) der Gesamternte aus, 76,9 % fallen auf die Sommerernte. Bei der Berechnung wurde die Jahresernte noch zur 2. Ernte geschlagen, mit Ausnahme von Schaffhausen, das keinen Sommerhonig geerntet hat.

Der diesjährige Durchschnitt der Gesamternte von 18 kg pro Volk steht bis anhin einzig da in den Annalen unserer Bienenzucht. Den größten Durchschnitt in den 13 Jahren, da die Honigkontrolle besteht, wies das Jahr 1907 mit 11,4 kg auf; dasselbe ist mit einem Plus von 6,6 kg um mehr als 50 % überschritten worden. Interessant ist, daß nur 4 Kantone, Bern, Luzern, Zug und Thurgau über dem Durchschnitt, alle andern aber darunter stehen; daß aber von diesen letztern alle, mit Ausnahme von Uri und Schaffhausen, den Durchschnitt erreichten, der bisher für ein gutes Jahr als Norm galt (10 kg). Während Luzern mit seinem Durchschnitt

von 24,5 kg alle andern Kantone in den Schatten stellt, weist Schaffhausen mit seinen 5 kg geradezu das Mittel eines richtigen Fehljahres auf. Aber Schaffhausen steht in dieser Beziehung nicht allein da. Alle Vereine vom Bodensee bis gegen Basel sind im nämlichen Fall: die Vereine Eschenz, Andelfingen, Unteres Tößtal, Bülach, Dielsdorf, Zurzach und Laufenburg haben bloß Durchschnittserträge von 8,4 bis auf 4 kg. Warum? Weil die Frühjahrsernte sehr mager ausfiel und die Sommertracht gänzlich fehlte, und es in diesen Gebieten im Walde nichts zu holen gibt. Wie ganz anders sah es aus in gewissen Gegenden der Kantone Luzern, Bern und Aargau. Da standen zur Zeit der ersten Ernte die Aktien der Imker auch nicht besser, als anderswo; aber nun fing der Wald an zu honigen, daß es eine Art hatte. Das Zentralwiggertal (Luzern) ergab einen Durchschnitt von 32,2 kg, das aarg. Wiggertal und Zäziwil (Bern) einen solchen von 29 u. s. w. Den höchsten Durchschnittsertrag des Jahres erzielte Zentralwiggertal mit über 40 kg pro Volk. Es ist zwar „nur" Waldhonig; aber wir freuen uns auch über den, wenn schon gewisse Leute über ihn die Nase rümpfen und ihn nicht einmal recht als Honig gelten lassen wollen. Seine altbewährte Heilkraft beweist am besten, daß es doch Honig, wahrer, wirklicher Honig, und für die Gesunden und Kranken eine Labsal ist. Halten wir ihn daher selber auch in Ehren! —

Über die bisherige Entwicklung der Honigkontrolle und die Beziehungen zwischen Kontrolle und Ernte gibt nachstehende Tabelle Aufschluß:

Jahr	Vereine	Kontrollierte	Völker	Ernte	Durchschnitt
					kg
1897	16	105	2843	11900	4
98	2	17	483	1565	3
99	38	431	13408	143840	11
1900	49	420	11089	78103	7
01	54	823	17509	176026	10
02	59	615	15230	105218	7
03	63	838	21643	195655	9
04	71	905	22612	164803	7,5
05	83	1505	35717	384076	10,7
06	56	692	18002	80608	4,4
07	87	1599	37438	426964	11,4
08	84	1390	32815	209720	8,2
09	93	2154	44464	848179	17,9

Die Zusammenstellung zeigt, in welch erfreulicher Weise die Kontrolle sich immer weiter ausdehnt und neue Freunde, größern Kredit gewinnt sowohl bei den Imkern als auch beim kaufenden Publikum. Die Zahl der Vereine, welche die Kontrolle durchführen, hat sich im Laufe der 13 Jahre nahezu versechsfacht, die Zahl der Kontrollierten verzwanzigfacht, die Zahl der kontrollierten Völker ist fast 16mal, die kontrollierte Ernte fast 70mal größer als im Jahr 1897.

Aus der Tabelle ist ferner ersichtlich, wie sehr die Ernte die Beteiligung an der Kontrolle beeinflußt. Mit Ausnahme des Jahres 1904 ist immer in regelmäßigem Wechsel, jedoch in aufsteigender Kurve, einer starken Beteiligung eine schwächere gefolgt. Die ungeraden Jahrgänge weisen eine beständige Zunahme sowohl der kontrollierten Imker, als auch der kontrollierten Völker auf, und das gleiche ist der Fall bezüglich der Größe der Ernte. Ob das nun aber auch fürderhin immer so weiter gehen wird? Da könnten wir uns in dem durch und durch ungeraden Jahrgang 1911 auf noch größere Überraschungen gefaßt machen! Jedenfalls bestätigt die Vergleichung der Ernten in den letzten 13 Jahren die in der Statistik des Vereins Zürch. Bienenfreunde niedergelegten Tatsache, daß die ungeraden Jahrgänge in Tat und Wahrheit besser sind, als die geraden, bezw. daß zwischen guten und geringen oder mittleren Honigjahren ein regelmäßiger Wechsel stattfindet. Dies zu wissen, ist für uns Imker von großem praktischem Werte, denn es sagt uns, daß der Segen eines guten Jahres dazu dienen soll, auch den Ausfall, das Defizit, eines geringen Jahres zu decken; daß wir also gut daran tun, von unsern reichen Erträgen jeweilen einen Teil zurückzubehalten, um ihn im folgenden geringen Jahre für unsere Kunden bereit zu halten, oder aber ihn bei starker Nachfrage zu höheren Preisen an Händler abzusetzen. Auf diese Weise sind wir imstande, uns eine ständige Kundschaft zu erhalten, weil wir sie immer bedienen können, und wir helfen ferner indirekt dazu mit, daß nicht infolge überreichlicher Angebote der Honigpreis ungebührlich sinke und uns so mehr oder weniger um die Früchte einer guten Ernte bringe. Wer Ohren hat, zu hören, der höre! —

Daß durch den Ausfall der Ernte jeweilen auch der Umfang der Offertenliste und das Quantum des angemeldeten Honigs bedingt wird, ist selbstverständlich. Von der ersten Ernte wurden

570 q (1908: 204 q), von der zweiten 2260 q (1908: 382 p), zusammen 2830 q, also das 5fache vom letzten Jahre, angemeldet. Das sind sehr ansehnliche Posten; doch beträgt das für die erste Liste angemeldete Quantum nur 30 % der I. Ernte, das auf der zweiten Liste verzeichnete zirka 35 % der II. Ernte, so daß vernünftigerweise noch ein hübscher Posten Honig zum voraus als Reserve für nächstes Jahr zurückbehalten worden ist.

Und nun der Wert der diesjährigen Ernte! Vor allem ist zu bemerken, daß dies Jahr, namentlich im Sommer, nicht bloß die Elite der schweiz. Imker sich an der Kontrolle beteiligt hat, welche größere Erträge erzielt als die übrigen Imker, die ihren Honig nicht kontrollieren lassen, sondern daß in den 2154 Kontrollierten nun so ziemlich der Durchschnittsimker repräsentiert ist und also auch das Durchschnittsergebnis der Kontrolle nicht viel höher stehen würde, als der wirkliche Durchschnitt, wenn die Verhältnisse in der ganzen Schweiz dieselben gewesen wären. Dem ist aber nicht so, indem die welschen Schweizer eine bedeutend geringere Ernte gemacht haben, als wir. Auf der andern Seite aber wird behauptet, daß bei uns die Furcht vor den Steuerbehörden die Erträge auf dem Papier hie und da ganz bedeutend reduziert hätte. Wenn nun, unter Berücksichtigung genannter Verhältnisse der Gesamtdurchschnitt der Schweiz auf 15 kg pro Volk angesetzt wird, so dürfte das wohl so ziemlich das Richtige sein. Es ergibt sich alsdann als Gesamtproduktion der 240,000 Bienenstöcke unseres Landes ein Quantum von 3,600,000 kg, und das Kilo zu Fr. 2 berechnet ein Geldwert von rund 7 Millionen Franken. Rechnen wir dies Jahr für Mühewalt und Pflege nur 8 Fr. pro Stock (wir haben weniger füttern müssen, als gewöhnlich) und machen wir demnach einen Abzug von 2 Millionen, so ergibt sich noch ein Nettoüberschuß von 5 Millionen Franken.

Und das alles haben wir unsern kleinen, unscheinbaren Bienchen zu verdanken, die in stiller, emsiger Arbeit keine Sekunde versäumen, um zu sammeln, wo es etwas zu sammeln gibt, in ewiger Unruhe bei Tag und bei Nacht zu wirken und zu schaffen für das Wohl ihres Volkes und damit auch für das Wohl des Imkers; die mit nimmer erlahmendem Fleiße Honigtröpfchen um Honigtröpfchen eintragen in die Zellen, sie zu füllen bis zum Rande und nicht ruhen, bis der dickgebauchten Waben lange Reihen schön geebnet und wohl versiegelt dastehen. Und hat der frohe Imker die schweren, übervollen Waben ihrer süßen Last entledigt, flugs beginnen unsere kleinen

Freundinnen ihre Arbeit von neuem mit gleichem Eifer, gleicher Lust. Dem Wind und Wetter, wie des Sommers Hitze trotzend, geben sie, ach wie so oft, andern zu dienen, ihr Leben preis in treuer Pflichterfüllung, ein Vorbild für ihre Pfleger, ein Vorbild für die ganze Menschheit. Und die Biene erfreut nicht nur den, dem sie ihre Schätze bringt, nein, als süßer Liebesbote beglückt sie auch die, bei denen sie ihre Schätze holt, indem sie den kleinen Bräutchen inmitten der Blüten den sehnsüchtig erwarteten Bräutigam bringt. Die aus der Blumenehe entsprießenden würzigen Früchte aber kommen wieder uns und unsern Mitmenschen zu gute.

Und nun, liebe Imkerkollegen, freuen wir uns der Fülle des Segens, den wir unsern Bienen zu verdanken haben! Aber betrachten wir die Biene nicht nur als fleißige, anspruchslose Dienerin, sondern auch als ein nachahmungswürdiges Vorbild für uns und sie wird uns nicht nur materielle Schätze verschaffen, sondern sie wird aus uns liebende Gatten, treubesorgte Väter, richtige Erzieher, gute Bürger und brave Menschen machen. Dann aber werden wir auch rechte, wahrhaftige Bienen-„Väter" sein zum Wohl unserer kleinen Pfleglinge!

Spühler.

Apistischer Monatsrapport pro Oktober 1909.

Binningen. Der Oktober 1909 war ein milder Monat; er erinnerte an die Jahre 1898 und 1906. Anfangs Monats brachte Föhndämmerung Regen, während in der zweiten Dekade trockene, östliche Winde das Regiment führten. In der dritten Dekade sank das Thermometer auf den Nullpunkt, allein es trat wieder Föhn ein und der Winter zog sich in die alpinen Regionen zurück, der 23. Oktober brachte Fluggelegenheit.

Wichtrach. Ein richtiger Spätherbstmonat. Erste Dekade war aber mild, zweite hell und warm, die dritte trüb und kälter. Am 26. der erste Frost, der der Blütenherrlichkeit ein jähes Ende bereitete. Doch blieben noch Reseden und Ackersenf. Seit 3 Jahren der wärmste Oktober und doch ein ziemlich trüber Monat; der letztjährige war bedeutend weniger trüb, aber auch 1° kälter.

Goßau. Einer regenreichen ersten Dekade mit vorwiegend westlichen Winden und einer Durchschnittstemperatur von 13.5° C. folgte mehr südliche Windströmung. Dieselbe vermochte aber die Schleier der Morgennebel in 20 Tagen nur viermal gründlich zu lüften.

Oktober-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen: Minimal Dekade 1	2	3	Maximal Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum: Dekade 1	2	3	Total	Witterung: Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee	Hagel	Gewitter	Flugtage
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr							
1. Binningen	295	5	2	0	23	18	18	10,2	600	600	400	1600	9	15	12			2	18
2. Ittingen a	320	5	0	−3	26	24	21	11	500	200	150	1000	10	15	15		1	1	16
b									600	300	100	850				1			
3. Sulz	410	5	4	0	21	16	15	10	500	750	700	1950	2	14	16				6
4. Rheinau a	380	9	5	2	23	21	18	13	210	180	200	590	3	11	12				6
b									210	140	260	600							
5. Tuggen	429	9	4	3	19	16	14	10,7	150	250	150	550	6	15	14	1		1	23
6. Embrach	430	7	3	3	16	14	11	8,5			—	550	5	18	12				23
7. Wigoltingen	440	5	5	0	23	17	15	11,3	100	100	150	350	5	24	14				15
8. Altstätten a	450																		
b																			
c																			
9. Biel	450																		
10. Neunkirch	450	7	4	2	20	13	15	9,6	450	300	330	1080	3	11	8				24
11. Netstal	465	4	1	−1	16	15	16	8,6	130	200	170	500	10	6	15			2	14
12. Gelfingen	495	6	5	3	25	18	15	11,5	300	350	350	1000	0	20	12				19
13. Gams	490	6	2	0	21	18	18	10,8	100	200	400	700	5	21	13				
14. Mels	500																		
15. Ried-Mörel	1135	3	2	−3	15	15	22	5	1100	800	600	2500	8	19	9	12			
16. Oberdorf	502	8	7	8	14	18	20	11,7	200	130	180	500	4	17	2	1	1		7
17. Bern I a	540	3	3	−1	22	18	15	9,5	300	300	200	800	6	17	11				9
b									250	260	200	710							
18. Erstfeld	475																		
19. Turbenthal	570	5	3	0	18	18	17	10	300	300	300	900	9	16	10	1			26
20. Dußnang	595	2	0	−2	21	16	14	7,8	250	200	200	650	8	15	13			1	26
21. Zell (Luzern)	600	6	4	2	16	15	12	9,2	900	800	300	2000	8	9	11	1			19
22. Goßau	610	5	4	1	27	21	22	11,2	700	450	500	1650	2	28	13	1		1	25
23. Bruggen	650	6	4	1	25	20	21	11	600	450	400	1450	2	27	13			1	20
24. St. Gallen a	660																		
b																	1		
25. Islisberg	681	5	3	−1	19	15	12	9	600	200	500	1300	0	5	11	2			22
26. Gersau	700	6	6	0	22,5	19	19	14,7	600	250	550	1400	2	23	15	1		1	29
27. Kerns	715	3	−1	−5	16	15	18	8,3	70	140	130	340	5	16	12	1		1	8
28. Überstorf	720	−1	−2	−5	15	13	10	5,5	150	150	150	450	7	6	10	1			14
29. Thal (Emm.)	750	1	0	−1	18	16	14	8,5	300	300	200	800	5	22	12	[illegible]			24
30. Neßlau a	760																		
b																			
31. Sent	1450	5	3	−2	18	13	13	8,8	400	400	350	1150	9	16	11	2			24
32. Trogen a	905	1	2	−2	25	15	15	8,7	60	150	80	290	9	13	10				18
b																			
33. Menzberg	1010															1			
34. Präz-Heinzbg.	1230	4	2	−5	16	14	14	8,3	300	200	200	700	13	16	10	1			
35. Fideris	906	4	2	−2	17	15	15	9	200	225	100	525	7	17	12				20
36. Davos	1468								250	200	200	650							
37. Wichtrach a	550	2	2	−2	23	19	17	10,7	300	225	225	750	8	16	14				27
b									300	180	120	600				1			
38. Bern II a	560	7	4	−1	19	17	14	9,8	250	200	200	650	5	19	9				20
b									300	350	300	950							

Die Tage blieben bei relativ hohen Mittagstemperaturen herbstlich trüb. Der Pflanzenwuchs ermöglichte ausgiebigen Weidegang für Vieh und Bienen. Den letztern winkte der goldige Löwenzahn mit anderm Frühlingsgefolge.

Bern II. Regnerisch mit West und Südwestwinden in der ersten, mildes, prächtiges Herbstwetter in der zweiten und unbeständig mit etwas tieferen Temperaturen in der dritten Dekade. Mit dem Oktober können wir zufrieden sein, war er doch im allgemeinen mild und warm, brachte einen Frost nur nach dem Schneefall vom 25., dafür fast täglich Gelegenheit für die Bienen im Freien zu summen und Pollen einzutragen.

Thal. Der Oktober war den Bienen nicht ungünstig. Auf sonnigen Ständen wurden zahlreich Höschen eingetragen und überall fanden die Bienen noch Gelegenheit, sich vor dem Eintritt der rauhen Jahreszeit noch gehörig zu reinigen.

Gersau. Erste Dekade windig und naß, die zweite trocken und windstill, leider mit viel Morgennebel, trotzdem brachten die Bienen ziemlich Hösli. Nun kam aber noch das dicke Ende mit Schnee und nachher ungeheurem Föhn, der wieder manchen Bienen das Leben kostete.

M. Jüstrich.



Praktischer Ratgeber.

Fragen.

39. **Rezepte für Honigbackwerk.** Welcher Bienenfreund oder -Freundin würde mir einige Rezepte mitteilen für Honigbackwerke?

(Bienenvater VI. Auflage, Seite 302 sind solche. Red.)

40. **Sind Schwabenkäfer meinem Bienenstande schädlich?** Hat schon jemand auf seinem Stande Schwabenkäfer bemerkt und vielleicht gefunden, daß sie dem Stand in irgend einer Weise schädigten?

41. **Sektions- und Befruchtungskästchen.** Was ist bei der Rassenzucht mit Benutzung der Belegstation vorzuziehen: Sektions- oder Befruchtungskästchen? Welche Vor- und Nachteile sind an ihnen dies Jahr beobachtet worden? Birgt letzteres nicht die Gefahr in sich, die Belegstation zu entwerten?

42. **Füttern im Oktober.** Einige Bienenzüchter empfehlen, im Oktober noch 2—3 Flaschen wässeriges Futter zu verabreichen. Die Bienen tragen solches ins nur leere Brutnest, versorgen sich mit Wasser, löschen nochmals gründlich ihren Durst und entleeren sich wohltätig, besonders von noch festen Exkrementen. Infolge dessen schlafen sie sehr gut, kriegen keine Ruhr (?) und kommen flott und volkreich in den Frühling 2c. wird gesagt. Hat jemand Erfahrung und kann das Verfahren empfohlen werden? F. W. in A. (Kt. Bern).

43. **Eingeknäuelte Königin.** Wie ist ein Bienenknäuel zu behandeln, in dessen Mitte eine Königin eingeschlossen ist, um diese unbeschädigt befreien zu können?

44. **Umlogieren in andere Kasten.** Wann darf man im frühen Frühjahr ohne Schädigung des Volkes dasselbe in einen andern Kasten bringen und dem Volk mit dem Umhängen der Waben einen neuen Standort geben, d. h. es auf der Wage plazieren?

Antworten.

Übersetzen einer Gegend mit Bienen.

(Antwort auf Frage 21, Seite 286).

Es ist ganz sicher, daß die starke Bevölkerung einer Gegend mit Bienen starken Einfluß auf die Erträge ausübt. Die Konkurrenz, die sich die Bienen bei der Tracht machen, können wir namentlich bei mittelmäßiger oder geringer Nektarabsonderung der Blüten aus dem Umstande bemessen, wie schnell nacheinander die gleiche Blüte von verschiedenen Bienen beflogen wird. Es ist selbst bei guter Tracht unmöglich, daß die Blüten in der kurzen Zeit schon wieder von der edlen Süßigkeit zu spenden im stande seien. — Sicher ist aber, daß wir auch in mageren Jahren im Frühjahr Perioden haben, die ganz ordentlich leistungsfähig sind. Unsere Aufgabe ist es, die Völker frühzeitig auf die Höhe zu bringen und eine widerstandsfähige, sammeltüchtige Rasse nachzuzüchten, die uns Gewähr bietet, daß vorhandene Honigquellen auch gefunden werden, das überhebt zum Teil die Konkurrenz und geringere Trachtverhältnisse.

W. C. Freyenmuth.

Bienennährpflanzen.

(Antwort auf Frage 22, Seite 286.)

Von Bienennährpflanzen sollten nur drei empfohlen werden, nämlich Salweide, Esparsette und Hanf. — Die Esparsette ist die beste Honigpflanze, die auch bei Regenwetter und Trockenheit lange wartet; zudem ist sie eine erstklassige Futterpflanze; sie gedeiht aber nicht überall.

Der fast vergessene Hanf sei hiemit ans Licht gezogen:

Man säet ihn im Mai oder Juni so an, daß das Blühen des ganzen Ackers von 3—10 Aren in die gewünschte Zeit vom 10. August bis 5. September fällt. Man muß es gesehen haben, mit welch unglaublicher Gier die Bienen diese unvergleichlich pollenreiche Pflanze befliegen, gerade in jener Zeit, wo man füttert und alle Mittel anstrengt, um zu einem reichlichen Herbst-Brutansatz zu reizen. Anderem Honigertrag im August frage ich nichts nach, denn den Süßstoff kann man den Bienen geben! Nicht nur Zuchtböcke, Stiere und sterile Rinder füttert man mit Hanfkörnern, sondern auch Hühner und Bienen werden durch diese

Pflanze geschlechtlich angeregt. Die Folge einer solchen Hanfpflanzung sind starke Völker im Herbst, dann allerdings auch größere Schwarmlust und mehr Honig im folgenden Frühjahr.

Manche Bauern wollen den Hanf nicht mehr pflanzen, weil man den gebrochenen Bast nirgends mehr reiben könne; solchen ist zu bemerken, daß man das Zeug ohne weiteres in die Spinnerei schicken kann. Eine Flachs- und Hanfspinnerei sei z. B. in Rüderswil.

Wo ein größerer Bienenstand ist, sollte ein im August blühender Hanfacker nie fehlen. Auch wenn derselbe 3–400 m entfernt ist, die Bienen werden ihn gründlich finden! Fr. Wyß, Aschiried.

Bedeuten Starkstromleitungen eine Gefahr für Bienenstände?

(Antwort auf Frage 29, Seite 404.)

Eine direkte Gefahr für Bienenstände, im speziellen für die Bienen, besteht nicht. Solange Tiere nicht mit der Erde durch irgend eine Art in Verbindung sind, ist die Berührung der Drähte ungefährlich.

Im freien Felde, wo keine direkten Schädigungen des Grundstückes, der Bäume oder Pflanzungen eintreten, wird in der Regel eine Entschädigung per Stange à 5—20 Fr. geleistet. Wo Schädigungen dieser oder jener Art vorkommen, hat die Entschädigung den Umständen gemäß stattzufinden.

W. C. Freyenmuth.

Bakterienfreie, tote Brut.

(Antwort auf Frage 31, Seite 436.)

Je und je sollte da, wo bakterienfreie, tote Brut erscheint, die Königin weggenommen und eine fremde Edelwabe mit wenigstens 7 Tage alten Edelzellen mitten ins Brutnest gehängt werden. Vorsicht ist die Mutter der Klugheit!

F. Wyß, Aeschiried.

Weinsäure als Zusatz zu Ergänzungsfutter.

(Antwort auf Frage 36, Seite 436.)

Es war im August 1906, als ich, stolz auf meine endlich auf den Gipfel gebrachte Rassenzucht, meinen „Helden" auch im Ergänzungsfutter das Beste leisten wollte. Die Weinsäure ist ein feines weißes Pulver, von welchem mich das Kilogramm zirka 8 Fr. kostete. Eine Anfrage bei sonst sehr wohl unterrichteter Stelle lautete sehr ermunternd. Aber ich habe die schätzbare Eigenschaft, mißtrauisch zu sein Also ans Werk! Der beste Prüfstein bin ich selber. Ich löste, sogar zweimal noch, je ein wenig Weinsäure-Pulver in heißem Wasser auf und trank es Ein wenig säuerlich, herb, widernatürlich! lautete mein Urteil; aber kein Mißbehagen, kein Nachteil, keine Verdauungsstörung wurde kund aus meinem ganz furchtbar empfindlichen Verdauungskanal.

Nun mischte ich auf meiner 800 Meter hoch gelegenen, stets etwas zu Durstnot und Ruhr geneigten Station dem jeweilen heiß gewordenen Zuckerwasser (1 Liter Wasser zu 1 kg Pilé) stets je die Hälfte des empfohlenen Quantums Weinsäure bei. Am Kochen und Auflösen fehlte es auch nicht Vorläufig erblickte ich keinen Nachteil; aber schon im September erblickte ich jeweilen vor vielen Fluglöchern viele wassergrau gefärbte Zuckerkristalle. Im Oktober und November, wo die Bienen sonst schon ziemlich der Ruhe pflegen, war es wahrhaft grausig anzusehen, wie die Bienen eine furchtbare Begier nach Wasser zeigten und auch sonst animiert waren.

Nun folgte jener streng geschlossene Winter von 1906/07, wo es an Fluggelegenheit und Wasser fehlte. Das Ende vom Liede war der Verlust von 19 guten Völkern; die anderen waren zu Reserveschwärmchen dezimiert, wovon

einige dann noch ausgeraubt und ruiniert wurden. Ich konstatierte Durstnot und etwas Ruhr.

Auf meiner ersten Station (1020 m ü. M.) bereitete jeweilen meine Frau die Zuckerlösung. Sie waltete nach dem weisen Sprüchlein: „Wie gelehrter, wie verkehrter" und hinterging mich, d. h. sie mischte jeweilen nichts oder fast nichts von dem Wunderpulver bei; deshalb waren auch alle nachteiligen Erscheinungen weit geringer.

In dem allerreichsten Honigjahr 1907 mußte ich nun meine eingegangenen Völker ausschintern und alle Kräfte anstrengen, um meine noch guten Waben mit Schwärmen zu bevölkern. Es klingt ganz fabelhaft, daß ich in jenem so schwarmarmen Jahre noch 32 Schwärmchen aufzutreiben wußte; einige wanderten per Post vom Bodensee bis zum Thunersee. Eine Masse Waben, auch Futterwaben, wurden kassiert. Der ganze Schaden kann wohl auf 2000 Fr. angeschlagen werden.

Mit der Weinsäure ist es nichts und damit punktum!

F. Wyß, Aeschirieb (Bern).

Literatur.

Kalender des Schweizer Imkers pro 1910. Herausgegeben von R. Göldi, Redaktor d. „Schweiz. Bienenzeitung". Zu beziehen bei H. R. Sauerländer & Co. in Aarau à Fr. 1. 20.

Es sind 12 Jahre her, daß unser Zentralpräsident Hr. Dr. U. Kramer die schweizerische Imkerschaft zum ersten mal mit einem Taschenkalender bedachte. Derselbe kam nicht nur einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen, sondern er wirkte durch die vorzüglichen Artikel des belehrenden, sowie namentlich auch durch die praktische Anordnung seines tabellarischen Teils in hohem Maße anregend und erzieherisch auf die schweizerische Imkerschaft. Wer die bisher erschienenen Kalender fleißig benutzt und die vorgesehenen Notizen gemacht hat, der besitzt in denselben ein wertvolles Verzeichnis lehrreicher Beobachtungen und Erfahrungen, ein Jahrbuch, das häufig vom Bücherbrett heruntergeholt, nachgeschlagen und zu interessanten Vergleichungen herangezogen wird.

Der 13. Jahrgang, der heute vor uns liegt, reiht sich seinen Vorgängern würdig an, und obschon wir den Namen des bisherigen Herausgebers mit demjenigen des Redaktors unserer lieben „Blauen" vertauscht finden, zeigt der Kalender wenig Veränderungen. Die innere Anordnung ist dieselbe geblieben, und es ist auch dem neuen Herausgeber gelungen, für den Textteil eine Reihe tüchtiger Mitarbeiter zu gewinnen, die wertvolle Artikel belehrenden Inhalts aus der praktischen Imkerei, namentlich aus dem Gebiet der Königinnenzucht geliefert haben.

Wir sind überzeugt, daß der Kalender des Schweizer Imkers pro 1910 sich zu den zahlreichen alten Freunden viele neue erwerben wird und wünschen ihn jedem strebsamen Bienenzüchter auf den Weihnachtstisch. F. Leuenberger.

Hilfsfonds des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

Ehrentafel der Donatoren.

November 3. Obwalden Fr. 3. 50. — Muri, Aargau Fr. 8. —. November 20. Aarg. Suhrental Fr. 15. —.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

